böhlau

BAND II

TAGEBÜCHER 1848–1853

VIKTOR FRANZ FREIHERR VON ANDRIAN-WERBURG

Österreich wird meine Stimme erkennen lernen wie die Stimme Gottes in der Wüste

Tagebücher 1839–1858

herausgegeben und eingeleitet von

FRANZ ADLGASSER

böhlau

VERÖFFENTLICHUNGEN
DER KOMMISSION FÜR NEUERE GESCHICHTE ÖSTERREICHS

Band 98/II

Viktor Franz Freiherr von Andrian-Werburg

„Österreich wird meine Stimme erkennen lernen wie die Stimme Gottes in der Wüste“

Tagebücher 1839–1858

eingeleitet und herausgegeben von Franz Adlgasser

Band 2
Tagebücher 1848–1853

BÖHLAU VERLAG WIEN · KÖLN · WEIMAR

Die in den Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs gemachten Aussagen sind die der jeweiligen Verfasser, nicht die der Kommission.

Gedruckt mit der Unterstützung durch:



Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung



Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung in Wien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN 978-3-205-78612-2

http://www.boehlau-verlag.com

Umschlaggestaltung: Michael Haderer

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier

Gesamtherstellung: Wissenschaftlicher Bücherdienst, D-50688 Köln

INHALT

Band I

Band II

Band III

[Venedig] 3. Jänner 1848
Die Verhältnisse hier sind ernsthafter, als ich mir sie Anfangs dachte, es ist der Moment des Überganges, aber des raschen kaum mehr aufzuhaltenden Übergangs. Anonyme Briefe fliegen von allen Seiten, worin namentlich den eleganten Damen gedroht wird, mit Zischen etc., auch mit Schlägen, wenn sie Deutsche empfangen etc., mitunter lobt man sie auch, wenn sie sich zur Zufriedenheit des Schreibers benommen haben. Die Weiber fürchten sich und gehorchen. Die Polizey schläft oder ist von den untern Organen schlecht bedient. Dazu kömmt denn auch, daß von unserer Seite namentlich unter den Offiziers manches unzeitige vorlaute Wort gesprochen wird, und so geht der Riß immer weiter auseinander. Noch vor ein paar Wochen, so sagt man mir, war von dem Allen keine Spur. Bey allen Gelegenheiten, im Museo, in Lesekabinetten, Kaffehhäusern etc. werden Reden gehalten, in Treviso vorgestern predigte sogar ein Geistlicher von der Kanzel herab im gleichen Sinne und erhielt dafür einen Fackelzug, während dessen einige Fenster eingeworfen wurden etc., in den Theaters werden Chöre wie patria oppressa etc. in Macbeth etc. wüthend applaudirt und repetirt etc. Die Casinos sollen diesen Fasching geschlossen bleiben, so auch die meisten italienischen Salons, um den Contact mit den Deutschen zu vermeiden. Das Alles geht von Mailand aus, wo es natürlich noch ärger zugeht.

Nebst diesen lächerlichen Albernheiten aber geschehen ernstere Schritte, in Mailand hat der Deputato centrale Nazzari die Niedersetzung eines Comité beantragt, welches über die Ursachen der allgemeinen Mißstimmung in der Lombardie berichten soll. Spaur ist auf höhern Befehl darauf eingegangen, und das Comité sitzt, hier erwartete man Ähnliches, und als nichts geschah, richtete der Advocat Manini von hier eine Aufforderung an die Congregazione Centrale, ein Gleiches zu thun. Übermorgen Mittwoch soll dieß nun zur Berathung gelangen, und an allen Häusern liest man geschrieben: Mercoledì in piazza. Die Hauptdesideria sind: Erweiterung der Befugnisse der Centralcongregation zu einer Art consulta di Stato, größere Censurfreyheit und Guardia civica. Die italienischen Farben roth grün weiß sieht man überall, so wie auch die päbstlichen gelb und weiß, und an jedem Hause steht viva pio nono, und in jedem Laden hängt das Porträt Pius IX.

Daß unter diesen Umständen das sonst hier so angenehme sociale Leben fast ganz darnieder liegt, ist natürlich. Übrigens haben mich meine guten Bekannten von früher, besonders die älteren, ganz so wie immer empfangen, weniger war dieß bei den Damen und jüngeren Leuten der Fall. Ich halte

mich soviel als möglich neutral, gehe mit Italienern und Deutschen um, und wenn von diesen Dingen die Rede ist, so spreche ich mich dahin aus, daß ich alle ihre legalen und auf einen practischen Zweck gerichteten Schritte zur Erreichung administrativer oder politischer Reformen vollkommen billige, daß ich aber das Aufstacheln von Nationalantipathieen für vollkommen unpassend und daher verwerflich halte, indem an ein Losreißen gegenwärtig doch kein vernünftiger Mensch denken könne, daß ich es aber nun gar für unwürdig und miserabel ansehe, wie Kinder zu boudiren, und sich an Individuen zu halten, welche doch wahrhaftig für die etwaigen Mißgriffe der Regierung nicht solidarisch verantwortlich sind.[1]

Modena ist auf Begehren des Herzogs von unseren Truppen besetzt worden, der neue Herzog von Parma ist in sein Herzogthum eingezogen,[2] in Sardinien erwartet man täglich neue Reformen, wir aber wollen immer die alten Esel bleiben. Ich bin der Meinung, daß wir hier ganz unerwartet einen mächtigen Bundesgenossen erhalten haben, wiewohl von einer Verbindung oder Annäherung zwischen uns und hier keine Rede seyn kann und darf. Aber sie, wie wir, graben an der Grube jenes unheilvollen Systems.

Am Neujahrstage aß ich en tête-à-tête bey Marmont, es waren ein paar interessante Stunden, und ich glaube, daß ich ihm nicht viel weniger Interessantes zu sagen hatte als er mir, er ist ein brillantes Überbleibsel einer großen Epoche.

Abends, wenn ich nicht in die Oper gehe, bin ich bey Mathilde Schwarzenberg, bey Palfy, bey Thurn etc. Resi Thurn hat übrigens die Grippe und liegt im Bette, ich habe sie also erst ein paar mahle flüchtig gesehen.

---

1 Am 1.1.1848 schrieb Andrian an seine Schwester Gabrielle (K. 114, Umschlag 662): „Übrigens ist Venedig wirklich ganz anders wie sonst […] die Höllenrichter sind jetzt auch hier zuhause, es fängt zwar erst an, namentlich unter unseren Bekannten, und wenn man geschickt *wäre*, so könnte man da Manches thun, aber davon bin ich überzeugt, daß es in 2–3 Jahren hier ganz so aussehen wird wie in Mailand. Schade um mein liebes Venedig.“ Am 8. Jänner berichtete er ihr wieder über seine Eindrücke (ebda): „Es ist ein ekelhaftes Gesindel, diese Italiener, und ich freue mich nur, daß ich mich nicht einen Augenblick in ihnen geirrt habe. Übrigens ist nicht zu läugnen, daß sie der Gründe zu Beschwerden genug haben, nur die Form, in der sie sich jetzt bewegen, ist bübisch und misérabel. Wäre ich die Regierung, so würde ich die strengsten Maßregeln ergreifen und hauptsächlich dem Geldbeutel der reichen Mailänder zu Leibe gehen, zugleich aber ließe ich mir eine Deputation von angesehenen Leuten nach Wien schicken, um mir ihre Wünsche vorzutragen und dort gemeinschaftlich etwas auszuarbeiten. Jetzt könnte man noch vergleichsweise mit wenig auslangen: Öffentlichkeit der Gerichte, größerer Wirkungskreis der Congregation, Vereinfachung der Administration etc.“

2 Herzog von Parma wurde nach dem Tod von Erzherzogin Marie Louise Karl II., seit 1824 bis zur Abdankung im Oktober 1847 Herzog v. Lucca.

[Venedig] 9. Jänner
Die hiesige Centralcongregation hat sich ebenfalls über Antrag der hiesigen Municipalität für die Ernennung einer Commission zur Untersuchung der Landesbeschwerden und zwar in der Art ausgesprochen, daß dieselbe gemeinschaftlich mit dem lombardischen Comité entweder in Mailand oder an einem 3. Orte z.B. Verona zu berathen hätte. Palffy hat sich dabey sehr liberal benommen und diesen Beschluß trotz des Widerstandes der Centrale (welche hauptsächlich aus alten Schlafhauben besteht) durchgesetzt, es müssen daher die Instructionen aus Wien in diesem Sinne lauten.

In Mailand ist es am 2., 3. und 4. zu blutigen Excessen gekommen, es hat 11 Todte und etliche 20 Verwundete gegeben. Die Sache fing damit an, daß Alle, auch Militärs, welche auf der Straße kaiserliche Cigarren rauchten, insultirt wurden, eine neue Art der Opposition als schlechte Nachäffung der Vorgänge in Boston im Beginne des nordamerikanischen Krieges. Der Vicekönig hat eine ungeschickte Proclamation erlassen, worin er Reformen verspricht, von der Liebe der Mailänder zu ihm spricht etc. Solche Schafsköpfe verderben Alles, ich würde das Martialgesetz proclamiren, gezwungene Anleihen ausschreiben und sie ganz willkürlich auf die übelgesinnten Reichen umlegen, das Geld en depôt behalten, um sie durch die Hoffnung einer künftigen Zurückerstattung zu ködern, andererseits aber diese Anleihe offen erhalten, um sie als ein Damoklesschwert über den Leuten schweben zu lassen. Ich bin begierig, was man in Wien dazu sagen wird.[1]

In Padua hat es wieder Emeuten gegeben, und wahrscheinlich wird die Universität gesperrt werden müssen, jeder Tag bringt etwas Neues in dieser Art, gestern erzählte man von einem Mordversuche auf General Weigelsperg in Brescia, es wird aber soviel gelogen, daß man alle diese Gerüchte äußerst behutsam aufnehmen muß. Das Militär ist wie natürlich exasperirt.

Unter diesen Verhältnissen ist das Leben hier entsetzlich langweilig, immer und ewig das Theater. Thurns sehe ich ziemlich viel, und Resi gefällt mir besser als sonst, sie spricht viel und gerne von Erzherzog Friedrich. In 8 Tagen wird seine feyerliche Beysetzung statthaben, wozu Erzherzog Albrecht von Wien kommen wird.[2]

---

1 „Ich bleibe dabey, daß eine gezwungene Anleihe, aber nicht auf die gesammte Bevölkerung, sondern auf einzelne übelgesinnte Reiche (welche ohnehin *erwiesenermaßen* das Gesindel im Sacke haben) in starken Summen umgelegt, und das Damoklesschwert über den Andern schwebend, das beste Mittel wäre, denn der Italiener liebt sein Vaterland, aber noch mehr seinen Geldbeutel" (Andrian an seine Schwester Gabriele, 13.1.1848; K. 114, Umschlag 662).

2 Vizeadmiral Erzherzog Friedrich, ein jüngerer Bruder von Erzherzog Albrecht, war bereits am 6.10.1847 in Venedig an der Gelbsucht gestorben und am 14. Oktober vorläufig in der Kirche Santo Stefano beigesetzt worden. Die feierliche Überführung und Beisetzung des

Neulich war ich lange bey Clementine Mocenigo und fand sie zu meiner großen Freude recht heiter und gut aussehend, wir sprachen sehr lange über Alles, was uns seit wir uns zuletzt gesehen begegnete, und ihr gesunder klarer Verstand that mir wohl. Nächster Tage will ich einen Ausflug nach Padua machen, um Resi Pallavicini zu besuchen. Ich sehe doch, daß ich mehr Freunde auf der Welt habe, als ich dachte. Felix Jablonowsky ist seit ein paar Tagen hier, im Jahre 1835 waren wir um diese nämliche Zeit hier beysammen, seitdem sind 13 Jahre verflossen, wie wird es wieder nach 13 Jahren um uns aussehen?!

Neulich erhielt ich hier ein Paket mit Briefen etc., darunter wieder eine Sendung von Fritz Deym, er verspricht mir energische Schritte, von andern Seiten her aber meldet man mir große Muthlosigkeit im böhmischen Lager, ich antwortete neulich, nur jetzt nicht den Kopf verloren, denn meiner Ansicht nach sey der gegenwärtige Augenblick vorzüglich günstig. Die italienischen Angelegenheiten, über deren Bedeutung ich erst hier klar geworden bin, vermehren die Verlegenheiten der Regierung unendlich und müssen uns daher indirecte in die Hände arbeiten. Hätten die Leute Augen und Ohren, so müßten ihnen die hiesigen Vorgänge die Augen öffnen, sie müßten einsehen, welch ein Unterschied zwischen unserer loyalen und wohlmeinenden Bewegung und der hiesigen obwaltet, und als erstes Resultat dieser Einsicht müßten sie uns Concessionen machen, denn alle Welt zum Feinde und Niemand zum Freunde haben, bringt Niemand Rosen, am allerwenigsten aber einer altersschwachen Mumie wie unsere Regierung. Aber weil ich diese Leute kenne, so hoffe ich dennoch Nichts. Die Verlegenheiten sind für sie noch nicht groß, noch nicht dringend genug, und die Pertinazität der Dummheit wird hier wieder den rechten Augenblick, den letzten, verpassen. Es drängt mich wieder nach Wien, um den letzten Akt dieses großen Possenspieles mit anzusehen, leider kann ich aber noch nicht an die Heimkehr denken.

Da meine Antecédens hier ziemlich allgemein, wenn auch nur oberflächlich gekannt sind, so erregt meine Anwesenheit hier viel Aufsehen. Da man mich aber viel mit Palfy etc. sieht, so supponirt man, ich sey von Wien hieher geschickt worden als eine Art von Vice Ficquelmont.[1]

An Kolb habe ich gestern eine lange Epistel geschrieben, um mich mit ihm zu verständigen, die Allgemeine Zeitung ist nämlich seit einiger Zeit, durch

---

Leichnams in der Malteserkirche San Giovanni und der Herzurne in der Marinekirche San Biagio erfolgte am 12.1.1848.

1 Graf Karl Ludwig Ficquelmont war Ende August 1847 in besonderer Mission zur Unterstützung des Vizekönigs Erzherzog Rainer in der Verwaltung Lombardo-Venetiens nach Mailand entsandt worden.

die Drohungen der Regierung eingeschüchtert, ganz schweigsam geworden. Die Auszüge aus den ungarischen Adressedébatten über unsere Verhältnisse, welche ich ihr schickte, sind nicht erschienen, sogar einen meiner Privatartikel als Ankündigung der Casimir Esterhazyschen Anleihe, welchen dieser mir übergab, hat er nicht eingerückt, obwol ich die Insertionskosten zahlen wollte, etc.[1] Ich habe ihm nun darüber eine categorische Antwort begehrt, sollte uns dieses Organ verloren gehen, so bliebe nichts übrig, als ein eigenes für uns zu gründen und ein ausgedehntes Schmuggelsystem ins Leben zu rufen. Traurig genug, daß wir zu solchen Mitteln greifen müssen.

Wir haben in diesen Tagen einen ziemlich starken Schneefall gehabt, und es ist noch empfindlich kalt, was hier sehr unangenehm ist.

Ich habe so eben ein Buch über die Geldangelegenheiten Oesterreichs von A. Tebeldi (?) fertig gelesen,[2] rücksichtlich der Finanzen äußerst interessant und das Vollständigste, was noch darüber erschienen ist, der Verfasser schildert den Bankerott und die Entwerthung der Banknoten, mithin den Sturz der Nationalbank als nahe bevorstehend, sonst ist er ein leidenschaftlicher Feind des Adels und der Stände, und in Allem, was nicht reine Ziffer ist, ebenso unwissend als lächerlich dumm und pompöser Phrasenmacher. Übrigens will er Reichsstände, Wiederherstellung der Zünfte, Abschaffung der Fabriken und weiß Gott was sonst noch. Doch verzeihe ich ihm Alles dieses wegen seiner Darstellung unserer finanziellen Lage und Zukunft. Diese ist so düster gefärbt und erschütternd, daß sie auf den Staatskredit wirken muß, um so mehr als der Verfasser sehr gut informirt scheint. Dieses aber ist die verwundbarste Seite der Regierung, und bey dieser muß man sie also anfassen.

[Venedig] 12. Jänner

Gestern fuhr ich per Eisenbahn nach Padua, wo ich bey Franz Wimpffen frühstückte. Dort sieht es aus wie in einem Feldlager, nichts als Märsche, Staffetten und Bewegung, nach Modena marschiren wieder Truppen, und ebenso kommt ein Regiment nach dem andern nach Italien herein, wo die Armee schon jetzt über 80.000 Mann stark ist. Ich erfuhr in Padua weit mehr, als man hier weiß, überhaupt ist es unbegreiflich und zeigt wieder die allgemeine Desorganisation unserer Zustände, daß eigentlich Niemand, die höchsten Beamten nicht ausgenommen, vollständig informirt ist, am Besten ist es noch

1 Wahrscheinlich als Reaktion auf dieses Schreiben erschien in der Allgemeinen Zeitung v. 16.3., Beilage 1210–1212, und v. 17.3.1848, Beilage 1225–1226, der zweiteilige Artikel Die Entwicklung und Consolidirung des österreichischen Kaiserstaaes, datiert Von der Donau im Februar. Ein Artikel Andrians zu den Verhandlungen im ungarischen Reichstag erschien wenige Tage zuvor am 12.3.1848, Außerordentliche Beilage.

2 Albrecht Tebeldi (d.i. Carl Beidtel), Die Geldangelegenheiten Österreichs (Leipzig 1847).

das Militär. In den höchsten Regionen herrscht eine complete Anarchie. Niemand weiß, wer Koch wer Kellner ist, der Vicekönig (der neulich ausgezischt wurde), Ficquelmont, Radetzky, Spaur, keiner hat Vollmachten, jeder schiebt die Schuld auf die Andern. Der Erzherzog benimmt sich als misérabler Hundsfott, der er immer gewesen, und will das Beyspiel Erzherzog Ferdinands in Gallizien wiederholen.[1] Am 9. hat das Vieh eine zweyte Proclamation erlassen, welche Allem die Krone aufsetzt, er désavouirt darin das Benehmen des Militärs, sagt, daß er der alleinige Herr in Lombardo-Venezien sey (was schon gar nicht wahr ist), und verspricht abermals und bestimmt Reformen. Ist das eine Sprache nach dem, was vorgefallen ist? Es ist möglich, daß bey größerer Klugheit die Excesse vom 3. einige Tage lang hätten vermieden werden können,[2] wenn man nähmlich nach der am 2. vorgefallenen Insultirung von Offizieren und Soldaten diese letztern consignirt hätte, statt sie am 3. absichtlich auf die Straße zu schicken. Aber nachdem dieß einmal geschehen ist, so ist Nichts taktloser und gefährlicher, als der Population gegen das Militair Recht zu geben, namentlich da die erste und sanglanteste Provocation vom Volke ausging. Auch ist Mailand nichts weniger als ruhig, es wimmelt von uniformirten Bauern und verdächtigem Gesindel, welches im Solde Einzelner steht, und ich bin überzeugt, daß wir nächstens Neues erleben werden. Am 2. und 3. hat es allein in den Spitälern 132 Blessirte und Todte gegeben. Radetzky hat Neipperg als Courier nach Wien geschickt, der übrigens auch nicht der Mann dazu ist, um den Leuten eine besonnene klare Ansicht der Lage zu geben, wäre *ich* Radetzky, ich würde dem Erzherzog 2 Schildwachen vor die Thür stellen und sagen: Seine kaiserliche Hoheit sind krank.

In Padua sieht es übrigens noch weit kritischer aus als hier, es gibt fast täglich Zusammenstöße zwischen Civil und Militär, auf allen Häusern steht das ewige Viva Pio nono, dazu aber noch mannshoch Morte ai Tedeschi etc.

Resi Pallavicini fand ich, obwol hochschwanger, recht gut aussehend und so vergnügt, als es unter den jetzigen Verhältnissen besonders in ihrer Lage seyn kann. So eben erhalte ich durch Erzherzog Albrecht, welcher diese Nacht angekommen ist, um der Bestattung seines Bruders Friedrich beyzuwohnen, abermals ein Paket mit Briefen etc. aus Böhmen, schlechte Nachrichten, die Leute gehen auf die Jagd und kümmern sich um Nichts. Doblhoff ist noch nicht dort gewesen, das Bischen Bewegung, das sich dort noch erhält, geht rein von F. Deym und von mir aus. Deym hat übrigens meine

1 Erzherzog Ferdinand Karl wurde vielfach große Schuld am Ausbruch des galizischen Aufstands von 1846 gegeben. Er trat darauf als Zivil- und Militärgouverneur von Galizien zurück.

2 Die Unruhen entzündeten sich an einem militanten Boykott österreichischer Zigarren als Protest gegen das Tabakmonopol (Mailänder Zigarrenrummel), vgl. Eintrag v. 9.1.1848.

Idee aufgefaßt und an Pázmándy nach Preßburg einen sehr schönen Brief geschrieben, um ihm und seiner Parthey Namens der böhmischen Stände für seine Anregung der konstitutionellen Bewegungen in den Erbländern zu danken, und er schickt mir davon eine Abschrift. Leider aber ist es nur ein Brief, während ich eine Adresse mit mehreren Unterschriften wollte. Ich muß bald nach Wien, lange halte ich es nicht aus, denn ich habe ein dunkles Gefühl, daß jetzt wichtige Dinge vorgehen werden.

Diese täglichen Nachrichten und das ungeschickte Benehmen der Regierung regen mich sehr unangenehm auf, verderben meinen Humor und machen mir die Langweile hier noch fühlbarer, eigentlich aber sollte ich nicht vergessen, daß dieses Alles in meinen Kram paßt, meine Berechnungen verwirklicht und das dénouement beschleunigt.

Ich erhole mich von meiner üblen Laune durch gelegentliche Courmacherey bey Resi Thurn, welche Beschäftigung mir ziemlich vom Herzen geht und wenigstens bis jetzt recht gut aufgenommen wird. Da ich hier un personnage de marque bin, so bemüht sich ein Jeder, mir so gescheidt als möglich vorzukommen, was mich oft grausam ennuyirt, eine sehr amusante kleine Person ist Bebe Strozzi sowie auch ihre Schwester Jane Pallavicini.

[Venedig] 18. Jänner
Ich ennuyire mich hier ziemlich bedeutend, hätte ich nicht einen besonderen Zweck, so wäre ich schon heimgekehrt, so ohne Beschäftigung halte ich es zuhause selten länger als bis 2 Uhr aus. Dann gehe ich aus, aber wohin? Manchmal mache ich ein paar langweilige Besuche, die größte Zeit aber verbringe ich damit, am Marcusplatze auf und ab zu gehen, wo ich aber fast Niemand treffe als die Palffys, Jablonowskys etc. Um 5 Uhr esse ich schändlich schlecht in einer elenden Kneipe, die aber doch die einzige ist, in Gesellschaft eines Haufens von Offizieren, wo immer und ewig dasselbe Thema, die Tagespolitik, d.h. die italienischen Geschichten, vom Lieutenantsstandpunkte aus verhandelt wird. Von 7 Uhr an weiß ich, wenn ich nicht zu Mathilde Schwarzenberg gehe, gar nicht, was ich anfangen soll. Gegen 9 gehe ich in die Fenice, wenn sie offen ist, sonst zu Palfy oder Thurn, und nach dem Theater trinke ich entweder einen schlechten Thee bey Florian ganz einsam, weil die dortige Gesellschaft jetzt aus lauter ekelhaften italienischen Lions besteht, oder gehe ich ins Casino Nobile, wo immer die nämlichen 4–5 Menschen sind: Allegri, Mocenigo, Maniago, Michiel, da Mula etc., wo ich aber aus Klugheitsrücksichten nicht zu oft hingehe, weil da oft Sachen gesagt werden, die ich nicht hören will, den hiesigen Damen gehe ich mit wenigen Ausnahmen nicht in die Nähe, unter den Fremden gibt es zwar Manche, die einer näheren Bekanntschaft werth wären, doch liegt es nicht in meinem Plane, mich ihnen mehr als ganz oberflächlich zu nähern. Clotilde Lottum

habe ich hier verfehlt, sie wohnte in diesem nämlichen Gasthofe, reiste aber am Tage meiner Ankunft ab, über Wien nach Preußen, da ihr Mann gestorben ist.[1] Einen weiblichen Dragoner lernte ich neulich kennen, eine Gräfinn Rat de Pons, verwittwet gewesene Comtesse de Vaudreuil, als welche sie mit Fritz Schwarzenberg in der Welt herum flanquirte, dieses scheint ihre schönste Erinnerung zu seyn, denn sie spricht von nichts Anderm als von Fritz. Auch Nandine Karoly ist hier, spielt aber in ihrer Einsamkeit eine traurige Rolle, wie verschieden von sonst! Meine Favorite ist Jane Pallavicini, welche ich viel bey Palfy sehe, eine junge Person voll Intelligenz und Gutmüthigkeit. Resi Thurn spielt noch immer am 5. Akte ihrer erzherzoglichen Komödie,[2] sonst stehen wir aber auf dem besten Fuße.

Die drey Erzherzoge sind gestern Abends fort, nachdem am Morgen die feyerliche Bestattung der Leiche Erzherzog Friedrichs gewesen war, ich konnte dieser nicht beywohnen, weil ich keine Uniform mit mir habe, ich sah die Erzherzoge mehrmals bey Palfy, Thurn, Schwarzenberg etc. In Wien scheint man sich endlich von der Bedeutung der italienischen Vorgänge überzeugt zu haben, und es sollen nach Mailand energische Befehle ergangen seyn. Vedremo, ich aber glaube an Nichts Gescheidtes, am wenigsten, so lange Erzherzog Rainer Vicekönig bleibt. In Mailand ist es, einige lächerliche Demonstrationen abgerechnet, ruhig, dagegen hat es in Pavia und Treviso Emeuten gegeben, in Pavia gab es 2 Todte und 18 Verwundtete. Auch in Padua spukt es bedenklich so wie eigentlich im ganzen Königreiche. Die Mailänder Centralcongregation hat ihr Gutachten erstattet und verlangt *1*. Unabhängigkeit von Wien, *2*. eine italienische Hofkanzley in Mailand, *3*. Milderung der Censur, *4*. Öffentlichkeit der Gerichte, *5*. Öffentlichkeit der Finanzverwaltung, *6*. öffentliche Rechnungsablage über die italienische Staatsschuld, *7*. ein neues Stempelgesetz, *8*. Verminderung der deutschen Beamten, *9*. Erweiterung der Befugnisse der Centralcongregation nach dem Wortlaute der Patente von 1815, *10*. Verminderung der Steuern. Spaur und Erzherzog Rainer haben diese Vorschläge mit Freudenthränen aufgenommen, so weit sind wir schon gekommen.

Hier wird für die „Vittime des 3. Gennajo“ in Mailand gesammelt, die Polizey hat es vergebens zu verhindern gesucht. Die beyden quêteuses, Gräfinn Giustinian und Bentivoglio, wurden neulich bey ihrem Eintritte in die Fenice wüthend applaudirt, an dergleichen kleinen und lächerlichen Demonstrationen fehlt es hier überhaupt nicht, ein paar tüchtige Ohrfeigen, die

---

1 Hier dürfte es sich um eine Fehlinformation handeln, Graf Hermann Lottum starb erst am 13.10.1849.

2 Gemeint ist der kurz zuvor verstorbene Erzherzog Ferdinand, zu dem Gräfin Theresia Thurn-Valsassina eine enge Beziehung hatte.

wahrscheinlich nicht mehr lange ausbleiben werden, werden das Alles wieder ins Geleise bringen.

Deyms Brief an Pazmandy habe ich an Doblhoff geschickt und ihm zugleich über die hiesigen Zustände in demselben Sinne wie neulich an Deym geschrieben. Zugleich habe ich einen Auszug aus demselben an Lerchenfeld für Gervinus und überhaupt zur möglichsten Veröffentlichung geschickt. Moering als meinen Cabinetssekretär habe ich veranlaßt, aus Anlaß eines Gerüchtes: als hätte die Regierung vom Kaiser von Rußland 60 Millionen entlehnt, sich über das Verderbliche einer solchen Maßregel auszusprechen, möge das Gerücht nun gegründet seyn oder nicht, so kann dieses nie schaden. Von Kolb habe ich noch keine Antwort, wiewohl ich aus der gestrigen Allgemeinen Zeitung entnehme, daß er meinen Brief erhalten hat, indem er ein paar Worte daraus zitirt.

Diese Nacht sind hier Advokat Manini und Tommaseo verhaftet und dem Criminalgerichte übergeben worden, vor ein paar Tagen ist in Padua ein gleiches mit dem Advocaten Calvi geschehen.

[Venedig] 20. Jänner
Gestern ist eine kaiserliche Proclamation erschienen, welche in sehr festen würdigen Worten abgefaßt ist, kein Wort von Concessionen etc. enthält, sondern bloß ganz kurz sagt, der Kaiser habe immer die Wohlfahrt des Lombardo Venezianischen Königreiches wie die aller seiner übrigen Länder zu seinem angelegentlichsten Geschäfte gemacht und werde es auch ferner machen. Er sey entschlossen, diese gegen alle Angriffe, woher sie auch kommen mögen, zu vertheidigen, und rechne hierbey auf den gesunden Sinn der Mehrzahl der Bewohner sowie auf seine Armee, welche immer die Stütze des Thrones und das Bollwerk des Staates gegen Anarchie und Rebellion gewesen sey. Damit sind nun des Vicekönigs beyde Hanswurtiaden complet désavouirt, und hätte der Mann Ehre im Leibe, so würde er seiner Wege gehen, aber die jährlichen 500.000 fl gehen ihm freylich über Alles. Doch erzählte mir gestern Abends der Polizeydirektor, daß damit zugleich ein Allerhöchstes Cabinetsschreiben an die Gouverneurs gekommen sey, welches in milderem Tone abgefaßt sey und von Concessionen spreche. Ob nun dieses ebenfalls veröffentlicht werden wird, weiß ich nicht. Die Polizey entwickelt nun seit einigen Tagen eine größere Thätigkeit, und man bemerkt auch hier schon die guten Früchte derselben. Ich fürchte nur, der Erzherzog wird wieder Mittel finden, Alles zu paralysiren.

Eine andere sehr wichtige Neuigkeit erzählte man sich gestern: Eskeles soll Bankerott gemacht haben![1] Das wäre nicht nur ein entsetzlicher Schlag

1 Das Wiener Bankhaus Arnstein & Eskeles war tatsächlich zahlungsunfähig, es wurde je-

für unsere ohnehin schon so zerrütteten Handelsverhältnisse, sondern zugleich ein Beweis der Ohnmacht unserer Finanzen, nachdem Kübeck gewiß Alles gethan haben wird, um ihn als einen Mitcontrahenten der letzten Anleihe zu retten. Auch das Gerücht des Anlehens von Rußland scheint sich zu bestätigen, und ich muß fest daran glauben, da ich mir sonst nicht erklären könnte, woher die Regierung zu den vielen Auslagen das Geld hernimmt, welche ihr die italienischen Angelegenheiten verursachen, die Truppenmärsche, die Completirung der Regimenter in Italien, der Ausmarsch von 8 Gränzbataillonen und jetzt die wie man sagt bevorstehende Errichtung eines 3. Armeekorps in Italien, welches sammt einem Theile der übrigen italienischen Armee auf den Kriegsfuß gesetzt werden soll, etc. Alles das verursacht enorme Kosten. Ja, ja, die Vollendung naht heran, und meines Bleibens kann hier nicht mehr lange seyn, ich langweile mich hier und fühle mich dépaysé so ohne alle meine gewohnte Beschäftigung, mir fehlt hier der Boden, in dem ich wurzle, ich verliere mich selber, Halt und Glauben an mich in dieser gedankenlosen Weibergesellschaft und Offizierswirthschaft hier. Das ist jetzt kein Terrain mehr für mich.

Eine Bemerkung, die ich schon seit längerer Zeit und zwar ungern an mir mache, ist, daß meine Bitterkeit hinsichtlich unserer Zustände, unserer inneren und auswärtigen Politik und hinsichtlich der Personen, von welchen diese bestimmt wird, anstatt abzunehmen, immer zunimmt. Die täglich wachsende Verblendung und Gewissenlosigkeit unserer Machthaber, die immer deutlicher hervortretenden unseligen Resultate derselben, am meisten aber die heftigen Diskussionen über diesen Gegenstand, welchen ich, so oft ich es über mich vermag, als stummer Zuhörer beywohne, oft aber auch daran Theil zu nehmen gezwungen bin, Alles dieses läßt in mir eine Bitterkeit zurück, welche leicht in Leidenschaft ausarten könnte, deßhalb muß ich immer mehr Achtung auf mich selber haben, will ich an der Spitze der Bewegung bleiben, so muß ich mein Blut kalt und meinen Kopf frey erhalten, übrigens wird mir dieses in Wien weit schwerer als hier, wo mir meine Antipathie gegen die Italiener und gegen die Form des hiesigen Treibens zu Hülfe kömmt, hier komme ich mir beynahe wie ein Conservativer und Regierungsmann vor.

[Venedig] 21. Jänner

Eskeles' Bankerott bestätigt sich nicht, er hat zwar durch Haber's und Gontards Fallimente[1] große Verluste erlitten und wankte ein paar Tage lang,

---

doch durch eine gemeinsame Aktion der Banken Rothschild und Sina in Absprache mit den staatlichen Behörden saniert.

1 Das Karlsruher Bankhaus S. Haber & Söhne und die Frankfurter Bank Gontard & Co.

doch hat er sich durch Sina's und Rothschilds Hülfe wieder erholt. Dagegen erzählt man seit gestern mit vieler Bestimmtheit, daß am 17. in Wien eine Emeute stattgefunden habe. Kübeck habe sich nämlich aus Anlaß der letzten Vorgänge in Italien und hauptsächlich vom finanziellen Standpunkte aus für durchgreifende Reformen ausgesprochen, darüber heftig mit Erzherzog Ludwig und Fürst Metternich aneinandergerathen, und habe hierauf seine Entlassung genommen. Darüber seyen dann Volksaufläufe entstanden, man habe Metternich die Fenster eingeworfen, eine Deputation zum Kaiser geschickt etc. Niemand weiß etwas positives, und die heutige Wienerpost ist ausgeblieben, denn es schneyt seit gestern wie in Sibirien. Übrigens glaube ich nicht recht daran, denn es wird hier ganz entsetzlich gelogen, wenn es aber wahr wäre, so wäre das die wichtigste Neuigkeit seit 1815, denn einem Aufstande in Wien widersteht das System keine 24 Stunden lang.

Hier gehen die Sachen schlecht, Regierung und Polizey benehmen sich so ungeschickt als möglich, nachdem man die Sammlung für die Mailänder ungestört hat geschehen lassen, macht man jetzt, da die Kuh aus dem Stalle ist, plötzlich Demonstrationen, droht den Damen mit Einsperren etc. und läßt sich dann durch Deputationen der Municipalität beruhigen, überhaupt läßt man hier wie in der Lombardey diesen Municipalitaeten eine viel größere Rolle spielen, als es unter einer absolut seyn wollenden Regierung geschehen sollte. Die kaiserliche Proclamation hat zwar erbittert, aber nicht eingeschüchtert, dann das gleichzeitige Handbillet an den Vicekönig (welches man, wie es scheint, absichtlich unter der Hand laut werden ließ) verdarb den Eindruck derselben, toujours des demi-mesures. Man begeht lauter Taktlosigkeiten: die ewigen kleinen Demonstrationen im Theater, auf den Straßen etc. läßt man ungestraft hingehen, was die Leute nur ermuthigt, dagegen wird der Società Apollinea eine Versammlung untersagt, worin über die Motion von 100 Mitgliedern: das für Bälle bestimmte Geld den Mailändern zu schicken, débattirt werden sollte, und zwar durch ein schriftliches Verboth der Polizeydirection, und die Presidenza der Gesellschaft erläßt in Folge dessen ein gedrucktes Circulare an sämmtliche Mitglieder, worin sie mittheilt, daß die Versammlung unterbleibe „perchè non combina colle viste di questo Governo"!! Man reizt, imponirt nicht und macht sich lächerlich. Palfy ist ein schwacher Mensch ohne Willenskraft und Hingebung, er lamentirt wie ein Schulbube und möchte gerne pensionirt seyn. Meiner Ansicht nach gibt es nur zwey Wege, um da mit Ehren und Vortheil heraus zu kommen: offen mit der Vergangenheit zu brechen, pater peccavi zu sagen und ein neues System zu ergreifen, oder aber, wenn man dieses nicht will, das Martialgesetz im ganzen Königreiche zu proclamiren, den Vicekönig abzurufen, alle Civilbehörden zu suspendiren, Radetzky pleins pouvoirs zu

ertheilen und Contributionen auszuschreiben pour les saigner à blanc, mit Mittelwegen und halben Maßregeln wird man die Sache nur ärger machen, und zuletzt kann nur Gott wissen, wohin es noch kommen wird.

Die Adreßdebatten in der französischen Pairskammer kommen eben recht, um hier die Köpfe zu erhitzen, es ist viel über Italien und Pius IX. gesprochen und darüber ein Paragraph in die Adresse eingeschaltet worden, dAltonShee hat besonders maßlos über den Kaiser und Fürst Metternich gesprochen.

Aus Ungarn nicht viel Neues, vom Landtage nur persönlicher Scandal, abermals ein ausgeschlagenes Duell zwischen D. Vay und M. Waldstein, Charlotte Zichy, die sich wegen Emmanuel Andrásy von ihrem Manne scheiden läßt, etc. Diese Eheskandale, die sich jetzt so häufig und fast ausschließlich in einer und derselben Coterie, d.i. der Opposition, wiederholen, müssen einen widrigen Eindruck machen.

Neulich lernte ich hier eine charmante junge Frau kennen, Jules Apponyi's Frau, ich habe immer eine besondere Vorliebe für die ungarischen Weiber gehabt, und ich hätte gar nichts dagegen, wenn diese Vorliebe eine Vorbedeutung wäre. Für diesen Augenblick gehen zwar meine Absichten eine andere Richtung, doch kömmt es mir überhaupt vor, als ob diese mir aufgedrungene, obwohl gerade nicht unangenehme Idee ewig eine bloße Idee bleiben sollte. Zu dergleichen Negociationen, so sehr ich auch deren Nothwendigkeit einsehe, bin ich nun einmahl nicht geschaffen, übrigens sind nebstdem noch bey der gegenwärtigen bedeutende Nisi's, und so hoffe ich beynahe dasjenige, was ohnehin wahrscheinlich geschehen wird: daß aus der ganzen Sache Nichts werden wird.

Nandine Károly hat sich jetzt unglücklicherweise auf den Fuß gesetzt, Soiréen zu geben, bey denen Niemand erscheint.

Die Verhaftungen hier und in der Lombardie nehmen zu, in Padua wurde u.a. der Richter Preti arretirt, in Mailand Battaglia, Rosales und Soncino, diese 3 sind nach Laibach gebracht worden, hier hat sich die Municipalität und der ganze Advocatenstand für die Freylassung Maninis verwendet.

[Venedig] 26. Jännner
Seit ein paar Tagen haben wir endlich schönes Wetter, und da ist Venedig allerdings angenehm und schön. Dennoch aber bin ich entschlossen, am 3. Abends abzureisen, wo ich dann am 6. Früh in Wien seyn kann, sollte das Wetter so schön bleiben, so werde ich wider alle Vermuthung sogar ungern abreisen.

Nicht viel Neues, ausgenommen eine Revolution in Sizilien und wahrscheinlich jetzt auch schon in Neapel,[1] hier erfinden die Leute täglich neue

1 Der Aufstand in Sizilien war am 12.1.1848 ausgebrochen.

Lügen und erreichen insofern ihren Zweck, als sie dadurch die Gemüther aufregen und eine gewisse Furcht verbreiten, es ist komisch, was die Kerls Alles ausdenken: so ist jetzt durch Tausende von anonymen Briefen anbefohlen worden, nur in schwarzen Handschuhen als Zeichen der Trauer in der Fenice zu erscheinen, und dieses wird gewissenhaft befolgt, auch soll als Zeichen der Nationaltrauer Niemand applaudirt werden, was aber weniger strenge eingehalten wird. Das Cigarrenrauchen ist nun auch hier verboten und zu diesem Ende das Gerücht verbreitet, daß viele vergiftete Cigarren im Umlaufe seyen und schon Mehrere daran gestorben wären! Von wem denn vergiftet? Doch nicht von der Regierung?!

Gestern besuchte ich die Cerrito, welche unter allen diesen großartigen Demonstrationen am meisten leidet, um zu hören, was sie dazu sagt.

Die ganze Geschichte von Wien ist rein erlogen, obwohl ich mir denke, daß wenigstens die Spaltung in der Konferenz wahr seyn dürfte,[1] denn die Sachen stehen wirklich ernst genug, um eine solche hervorzubringen. Ich glaube nicht, daß meine Einbildungskraft, durch die hiesigen Vorgänge frappirt, denselben eine übermäßige Wichtigkeit beylegt, und dennoch bin ich der Meinung, daß eine Crisis für die Gesammtmonarchie nie so nahe war als jetzt, und daß die Finanzen dazu den Anstoß geben werden.

Was mir bey allen diesen Geschichten sehr leid thut, ist, daß Wallmoden, den ich so sehr verehre, sich dabey etwas blamirt hat, er hat nämlich einen Tagsbefehl herausgegeben, worin er der Truppe befiehlt, alle Beleidigungen etc. ruhig über sich ergehen zu lassen. Dagegen hat Radetzky einen Armeebefehl ergehen lassen, welcher ein Meisterstück der Poesie eines alten Haudegens ist. Darüber rümpfen freylich die Italiener die Nase. Walmoden soll seinen Befehl sehr bereuen und sich zurückziehen wollen. Der Moment war freylich nicht glücklich gewählt.

Es ist ewig Schade, daß die fatale Politik das gesellschaftliche Leben verbittert, man könnte sonst hier einige Monathe sehr angenehm zubringen, selbst so wie die Sachen stehen, habe ich hier einige junge hübsche Frauen, welche mir sehr conveniren, z.B. Sophie Apponyi, die komische kleine Persico, Louise Jablonowsky, Mrs. Sparks, eine niedliche Kreolin, etc. Sophie Palfy, Valérie Zichy, Jane Pallavicini, Nani Esterhazy sind mir sehr angenehme freundliche Erscheinungen, mit denen ich auf einem sehr guten Fuße stehe. Resi Thurn *will* ich die Cour machen, und je m'exécute de trés bonne grace, obwol ich, wenn ich keine arrièrepensée hätte, mir lieber eine solidere Courmacherey aussuchen würde. Die Genannten, dann Nandine Karoly, Mathilde Schwarzenberg, Marmont, Felix Jablonowsky etc. sind mein täglicher Umgang. Neulich aß ich mit Andro Venier bey meinem alten Freunde

1 Vgl. dazu Eintrag v. 21.1.1848.

Giovannino Serbelloni, um eine von ihm erfundene Kochmaschine zu probiren, es wäre nach Allem noch immer nicht so übel hier, wenn nur das Wetter besser wäre und man sich der italienischen Sonne erfreuen könnte, statt dessen aber hatten wir nun durch 3–4 Tage Schnee und Regen und nun zwar heitere Tage, aber Bora und eine grimmige Kälte.

[Venedig] 31. Jänner
Das Wetter ist wahrhaftig zum Verzweifeln, nachdem wir eine beynahe unausstehliche Kälte und Bora, 6° unter 0, hier empfindlicher als 20° bey uns, gehabt haben, hatten wir 2 schöne Tage, und heute schneyt es schon wieder. Foutre.

Ich hoffe, wenn das Wetter und mithin die Wege nicht gar zu schlecht sind, Donnerstag den 3. Abends von hier fortzugehen und am 6. Früh in Wien zu seyn, ist es aber zu arg, so gehe ich am 7. Abends und bin am 10. in Wien, denn ich will d'un trait bis Wien fahren, wiewohl Frank mir aus Grätz schreibt, es sey der Wunsch der Steyermark, mich eine Zeit lang zu besitzen, ich sage wie Andreas Hofer: G'sagt hab' i eng's, g'segen habts mi, jetzt b'hüt' eng Gott. Die Leute sind dort noch nicht à la hauteur nécessaire, man muß sie sich selbst von innen heraus entwickeln lassen, übrigens bin ich jetzt der Ansicht geworden, daß die Ereignisse schneller und kräftiger für uns arbeiten, als wir selbst es unter den gegenwärtigen Umständen vermöchten, es ist genug, wenn die Oesterreicher und allenfalls die Böhmen, und selbst diese nur en seconde ligne, den jetzigen Augenblick begreifen und vor die Bresche stehen, die Anderen werden dann ungefragt nachgezogen. Jenes zu bewirken, ist mir daher jetzt vor Allem Andern wichtig, und dazu hoffe ich, wird meine Aufnahme in das niederösterreichische ständische Consortium ein großer Schritt seyn. Übrigens höre ich nicht viel Neues aus Wien, die italienischen Sachen scheinen endlich dort einen großen Eindruck zu machen, mich schaudert schon im Voraus, wenn ich an den Nonsense denke, welchen Lato Wrbna jetzt schwätzen wird.

In Sicilien haben die königlichen Truppen das Feld räumen müssen,[1] der König hat große Concessionen gemacht, die Sicilianer haben sich aber damit nicht zufriedengestellt und wollen nur an Bord eines englischen Kriegsschiffes unterhandeln. Lord Palmerston, der ärgste brouillon, den die Welt gesehen, hat hier die Hände im Spiel, hoffentlich bricht dem Schandkerl sein Benehmen in Griechenland und namentlich seine letzte pöbelhafte Depêche an Sir E. Lyons in Athen den Hals.[2]

---

1 Die königlichen Truppen mit Ausnahme der Garnison in Messina verließen am 29.1.1848 die Insel.

2 Diese Note des britischen Außenministers an seinen Gesandten in Athen im Zuge der Unruhen in Patras Ende 1847 wurde weitgehend als ungerechtfertigte Einmischung in die

Hier ist es jetzt vergleichungsweise ruhig, am Ende ennuyirt es die Leute selbst, alle Tage einen neuen Unsinn zu erfinden.

Vorgestern aß ich en partie carrée bey Mocenigo, zu meinem und aller Welt Erstaunen, die beyden Eheleute sind in einer beständigen Plänkeley, Gott bewahre einen vor einer solchen Existenz. Clementine, welche noch immer die alte ist, scheint übrigens daran ebenso viel Schuld zu tragen als ihr Mann, welcher allerdings eine Menge unangenehmer Eigenschaften hat. Ich gehe jetzt öfters Abends zu Nani Esterhazy. Sophie Apponyi ist für mich ein mächtiger Magnet, ihre elegante, lady like Erscheinung sticht so unendlich von allen den hiesigen Figuren ab, vielleicht Sophie Palfy und Jane Pallavicini allein ausgenommen. Die kleine Persico, welche übrigens tartarisch coquettirt, Bebe Strozzi, deren affektirte Lebhaftigkeit mir antipathisch ist, und alle die anderen hiesigen Schönheiten gehören ganz von selbst in die Antichambre, sobald jene in den Salon tritt. Neulich war eine recht angenehme Soirée bey Nani Esterhazy zu Ehren des Geburtstages Valentin's, ein paar Tage früher riskirte ich mein junges Leben, indem ich bey einem fabelhaften Sturme um 10 Uhr Abends auf dem Canal grande von Esterhazy zu Palfy fuhr.

Brigido ist in Wien gestorben, daher Casa Thurn in Trauer,[1] eine willkommene Gelegenheit für Mutter und Tochter, um den Kopf noch mehr hängen zu lassen als zuvor.

[Venedig] 3. Februar
Das Wetter war am 31. und 1. so schlecht, daß ich meine Abreise auf den 7. verschoben habe, da ich fürchtete, daß die Wege zwischen Triest und Cilly ganz verschneyt seyn dürften, und ich nicht Lust habe, dießmal wieder so übel anzukommen wie auf der Hieherreise.

Kolb hat mir gestern geantwortet, einen verlegenen und mißmuthigen Brief, den armen Mann erdrückt die Last und besonders die Art seines Geschäftes und die Abhängigkeit von Kaufmannsseelen wie Cotta und Reischach, übrigens habe ich ihm vielleicht doch in etwas unrecht gethan, wenigstens steht der Esterhazysche Artikel, wie er behauptet, in seinem Blatte, und ich muß es übersehen haben. Doch läugnet er nicht, daß von Seite unserer Regierung scharfe Drohungen ausgegangen sind, die Leute werden täglich dümmer.[2]

---

inneren Angelegenheiten Griechenlands empfunden. Die Wiener Zeitung schrieb etwa am 5.2.1848, sie „war nicht in dem Tone gefaßt, in welchem eine Regierung von einer anderen sprechen soll, am wenigsten eine mächtige von einer schwachen."

1 Der am 23.1.1848 verstorbene Graf Paul Brigido war ein Bruder der mit Graf Johann Thurn-Valsassina verheirateten Gräfin Polyxena Brigido.

2 Gustav Kolb an Andrian, Augsburg 27.1.1848 (K. 114, Umschlag 663). Er schreibt darin, dass er auf Grund der schwierigen Lage der Allgemeinen Zeitung zur Zeit über die von

Die Revolution in Sicilien gewinnt ein sehr ernsthaftes Ansehen, die revolutionäre Regierung unterhandelt mit dem Könige wie de puissance à puissance und scheint unter englischem Schutze zu stehen, sie verlangt, wozu sie auch vollkommen das Recht hat: ihre uralte Constitution, welche erst 1817 durch einen Gewaltstreich aufgehoben worden ist. Heute spricht man von ähnlichen Bewegungen in Neapel, ja sogar von der Flucht des Königs.

Hierher marschiren mittlerweilen Truppen über Truppen, die Armee ist auf halben Kriegsfuß gesetzt, und in den Nachbarprovinzen werden Reservekorps aufgestellt, welche von Radetzkys Befehlen abhängen sollen, wozu alles dieses? Zu einem Kriege sehe ich nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit, um die Mißvergnügten hier niederzuhalten, braucht man nicht soviel Truppen, es müßte also nun an eine Intervention in Neapel gedacht werden, aber ist denn jetzt bey uns der Moment, an so etwas zu denken? Was sagen unsere Finanzen zu allen diesen Rüstungen? Die Anleihe beym Kaiser von Rußland scheint sich zu bestätigen. Da wäre es denn doch hohe Zeit, daß die Stände einschritten, ich bin neugierig, was mich in Wien erwartet.

Strasoldo, welcher so eben von mir weggeht und mir Briefe aus Wien gebracht hat, erzählt nicht viel Neues, es herrscht dort die alte Confusion und Unschlüssigkeit, als sie die Proclamation des Kaisers an den Vicekönig abschickten, glaubten sie nicht, daß er sie veröffentlichen werde! so wie er den Befehl zur Publicierung des Standrechtes, welchen er schon seit 2 Monathen erhalten hat, trotz wiederholter Befehle nicht veröffentlicht. Das nennt man eine Regierung!! – – Übrigens weht der Wind in Wien gegen alle Concessionen, was insofern ganz gut wäre, wenn man damit ein energisches Auftreten verbinden würde, was aber nicht geschieht, diese scheinbare und negative Festigkeit entsteht also wieder nur aus dem Erbübel der Dummheit. Das Wasser steht ihnen noch nicht nahe genug am Munde, aber was nicht ist, kann werden, *wird* werden, und zwar bald. Von der Wiener émeute ist übrigens kein Wort wahr, nur soll eine sehr hitzige Conferenz stattgehabt haben.

Lerchenfeld schreibt mir, daß er und einige Freunde das neue Censurgesetz in Bayern benützen wollen, um dem Nürnberger Kurier eine neue Gestaltung zu geben, und wünscht durch mich Mitarbeiter aus und über Oesterreich zu erhalten, ich muß gestehen, daß mir das Zeitungsschreiben, überhaupt die Schriftstellerey nicht nur persönlich lästig wird, sondern daß auch ihre Bedeutung in letzterer Zeit in meinen Augen sehr abgenommen hat, seitdem die Ereignisse uns so mächtig in die Hand arbeiten. Es ist jetzt weit wichtiger, daß wir uns für die bevorstehende neue Gestaltung der Dinge

---

Andrian behandelten Themen nur Artikel aufnehmen könne, „wenn sie erzählend, referirend, nicht raisonnirend gehalten sind, wenigstens was den vorzugsweisen Character der Mitteilung betrifft.“

vorbereiten und organisiren. Doch werde ich von Wien aus Lerchenfeld's Begehren erfüllen.

Der ungarische Landtag soll, in einem élan von Loyalität, dem Kaiser eine unlimitirte Anzahl von Rekruten angeboten haben – nur keine loyalen Übereilungen und Übertreibungen.

[Venedig] 5. Februar
Der König hat in Neapel eine Constitution gegeben mit 2 Kammern, Preßfreiheit etc., ein neues Ministerium eingesetzt, an dessen Spitze SerraCapriola steht etc. Alles über Nacht. Für Sicilien ist noch nichts bestimmt, als daß die Insurgenten das Spiel gewonnen haben, einstweilen ist ein 10tägiger Waffenstillstand geschlossen. DelCarretto ist entlassen, als er mit dem Dampfboote nach Livorno kam, entstand ein förmlicher Aufstand, und er mußte seine Reise bis Genua fortsetzen.

Die Wirkung dieser Ereignisse auf das übrige Italien, auf den Gang der Reformen des Pabstes, in Toskana etc. läßt sich nicht berechnen, unsere Truppen marschiren indessen ohne Unterlaß herein, man spricht davon, was ich aber nicht glauben kann, daß wir in Kraft alter Verträge Alessandria besetzen wollen, indem Radetzky erklärt hätte, daß wir nur dann eine feste militairische Position inne haben würden.

Carl Schwarzenberg, der gestern ein paar Stunden lang herin war, den ich aber leider nicht sah (ich hätte ihn so gerne über die Lage der Dinge in Böhmen befragt), erzählte eine andere vielleicht noch wichtigere Neuigkeit: der ungarische Landtag habe die verlangten Rekruten verweigert und werde demzufolge nächstens aufgelöst werden. Das wäre gar zu ungeschickt und liegt auch gar nicht in der bisherigen Tendenz Kossuths und der Opposition, daher will ich es nicht glauben. Ebenso ungeschickt aber wäre von Seiten der Regierung eine Auflösung des Landtages. Auch in Lemberg sollen Unruhen stattgefunden haben, und in Steyermark und Niederösterreich hat es einen bedeutenden Bauernaufstand gegeben, welche die Steuern verweigerten, und nur durch starke Militärmacht gedämpft werden konnte.

Ich gehe übermorgen fort und bin am 10. Früh in Wien, hier sind jetzt die schönsten angenehmsten Tage von der Welt, als wollte mir unser Herrgott die Abreise schwer machen. Gestern Abends war ich bey Nani Esterhazy mit Nandine Karoly, den Apponyis, Marmont, Ratdepont etc., es gibt hier doch außer dem Markusplatze eine Menge Menschen, unter denen ich mich sehr wohl befand und die ich ungern verlasse, vor Allem Palffys, Apponyi, Esterhazy, Marmont, und in zweyter Linie Thurns, Jablonowskys, Jane Pallavicini, Valérie Zichy etc. Der Kontrast zwischen meinem hiesigen Leben und Wien, wo ich fast bloß mit Männern umgehe, ist bedeutend und nicht immer zum Vortheile Wien's, dennoch aber sehne ich mich dahin zurück, wo mich

meine gewohnten und mir unentbehrlich gewordenenen Beschäftigungen erwarten. Strasoldo sehe ich viel, er ginge gerne, wenn er es könnte, zu Fuße nach Wien zurück, und ich begreife es vollkommen.

[Venedig] 6. Februar Abends
Ich komme so eben aus dem Theater, wo eine Demonstration, scandalöser als alle vorausgegangenen, stattgefunden hat. Nach dem Beyspiele der Mailänder, welche hier in Allem nachgeäfft werden, war zur Feyer der neapolitanischen Constitution auf Heute eine Art von Theater paré angesagt worden, nur die Polizey war wie gewöhnlich: sie wußte nichts oder wollte nichts wissen, ja die Ungeschicklichkeit derselben ging so weit, daß sie gestattete, daß nicht nur Macbeth mit dem famösen Chore im 4. Akte,[1] sondern nach dem 2. Akte, da der Tänzer SaintLéon krank ist, der bloße pas de Tarantelle (welcher noch dazu heute auf dem Theaterzettel als passo Siciliano angekündiget war) von der Cerrito getanzt wurde, wiewohl man wußte, daß sie als Neapolitanerinn mit Enthusiasmus empfangen werden sollte. Das hieß also eine Demonstration geradezu provociren. Wirklich erschienen die Lions alle in weißen Cravaten, die Damen dreyfärbig, doch ging während der ersten 2 Akte Alles gut ab, als aber das Ballett oder eigentlich der pas anging, entstand ein wüthendes Geschrey, Händeklatschen, Wehen mit Schnupftüchern etc., welches während des ganzen Tanzes ohne Unterlaß fortdauerte, als der Vorhang gefallen war, wollte man es wiederholen lassen, was verbothen ist, es entstand ein Tumult, ein Lärmen ohne Gleichen, man schrie Viva Napoli, abbasso Palfy, und Alles wandte sich gegen Palfys Loge, in welcher Niemand als Felix Jablonowsky und ich saßen, Sophie Palfy war zum Glücke nicht gekommen, ich that, als ob ich nichts bemerkte, und sah mit neugierigem Gesichte ins Parterre hinunter. Felix aber wurde grün und gelb vor Zorn. Dieser Spectakel dauerte wohl eine Viertelstunde, ohne daß die Polizey irgend etwas that, so daß endlich der Inspektions-Offizier Truppen kommen und Angesichts Aller scharf laden ließ, da rannte dann Alles zum Theater hinaus, und die Veranstaltung hatte ein Ende. Ich ging noch zu Thurn hinüber, um die Damen zu ihrer Gondel zu begleiten und sie vor etwaigen Insulten zu beschützen, es lief aber Alles ruhig ab. Auf dem Platze vor dem Theater waren Gruppen versammelt, so daß das Militär, welches sich vor demselben aufgestellt hatte, den Platz säubern mußte. So weit haben wir es also mit lauter Dummheit, Schwäche und Indolenz gebracht, ich bin froh, daß ich von hier wegkomme, aber das bin ich überzeugt, daß, wenn Morgen nicht sehr strenge Maßregeln ergriffen werden, woran ich sehr

1 Patria oppressa, Chor der schottischen Flüchtlinge am Beginn des 4. Aktes von Verdis Macbeth.

zweifle, es jetzt von Excess zu Excess bis zu einer 2. Auflage der Mailänder Ereignisse kommen wird. Das ist nun zwar insofern kein großes Unglück, als um ein paar hundert wälscher Canaillen kein Schade ist, aber es erbittert und wendet uns die Gemüther der Gemäßigten und namentlich der unteren Classen (welche bis noch vor ganz kurzer Zeit an der ganzen Bewegung gar keinen Antheil nahmen) ab, indem es dazu dient, den Nationalhaß aufzustacheln, ich habe in dieser Beziehung schon Gelegenheit gehabt, die traurigen Resultate des 3. Jänners zu bemerken.

Call's Benehmen in allen diesen Sachen ist mir unerklärlich, und er scheint mir ebensowenig à la hauteur de sa position seyn als Palffy.

Wien 12. Februar
Den Tag nach jenem Theaterskandal, Montag den 7., war eine Art von Katzenjammer über der Stadt Venedig, die Leute gingen herum mit verlegenen Gesichtern und wunderten sich, noch nicht eingesperrt zu seyn, am Markusplatze war keine einzige Dame zu sehen außer unsere Coterie, Palfy, Zichy etc. Ich ging, nachdem ich bey Giovannino Serbelloni gefrühstückt hatte und dann mit ihm auf seine Specola gestiegen war, um bey dem schönen Tage die herrliche Aussicht zu genießen, zu Palfy, der mir ein Paket an Kolowrat mitgab und mich bath, hier die dortigen Zustände so laut als möglich zu schildern, er beklagte sich sehr über Call und sprach sogar davon, ihn zu suspendiren.

Die Frechheit dieser wälschen Hundsfötter, da sie sehen, daß ihnen Alles ungestraft hingeht, übersteigt allen Glauben. Correr und die ganze Municipalität verlangten am Montage von Palfy die Bestrafung des Hauptmanns Steinhofer, welcher allein in der Fenice seine Schuldigkeit gethan, und eine Petition an den Kaiser (!!) um dessen Bestrafung wurde noch am selben Tage angefertigt. Kurz, der Theaterabend vom 6. scheint mir eine Art von Wendepunkt für Venedig geworden zu seyn, und ich war froh, Tags darauf abzureisen, denn ich fühlte, wie mich meine bisherige Ruhe und Gelassenheit verließ, noch einige Tage länger, und ich hätte vielleicht losgeschlagen.

Ich aß noch am 7. bey Marmont mit Nani Esterhazy, den Apponyis und Dametto, ein sehr angenehmes Diner, ging von da zu Thurn, wo viele Leute hinkamen, um mich noch zu sehen, Palfy, Zichys, Jane Pallavicini etc. Um 9 empfahl ich mich, die Damen gingen von da zu Wetzlar auf den Ball, den ersten dieses Faschings, und man erwartete, daß es dort eingeworfene Fenster geben werde. In meinem Wirthshause erwarteten mich Micherl Strasoldo und Serbelloni, assistirten meiner Toilette und begleiteten mich zur Gondel. Vor 10 war ich an Bord des Dampfschiffs Sofia.

Wie ich an Bord war, wäre ich gerne wieder umgekehrt. Venedig hat sovielen Zauber, besonders die letzten Tagen waren so schön und angenehm gewesen, daß man darüber Manches verschmerzen kann. Zudem habe ich

dort soviele gute Freunde und namentlich eine so angenehme Frauengesellschaft, daß mir die Abreise nicht so leicht ward, als ich geglaubt hatte. Noch jetzt kann ich mich von meinen regrets nicht ganz los machen, und das hiesige langweilige Clubleben ist nicht gemacht, um mich meine gemüthlichen Venezianer Salons vergessen zu machen.

Nach einer sehr ruhigen Fahrt war ich am 8. um 7 Uhr früh in Triest, nahm gleich einen Platz im Courier, besorgte die Plombierung meiner Sachen, meinen Paß etc., frühstückte, verwünschte das langweilige Triest, besuchte Feri Giulay und darauf Nandine Károly, denen ich die letzten Venezianer Evénéments erzählte, aß dann im hôtel Metternich mit Major Körber und Toni Coronini, welcher letztere mich von da zur Post begleitete. Um 3 fuhr ich ab, mit mir ein Russe Graf Nostitz, ein Oberleutnant Visconti von Kress Chevauxlegers und ein komisches Männchen, Kaufmann Alexander aus Triest. Um 9 Uhr des Morgens waren wir in Cilly, fuhren um 1/2 12 per Eisenbahn ab, es war ein herrlicher Wintertag, waren um 6 in Grätz, um 11 am Semmering, um 2 in Gloggnitz, und gegen 7 Uhr war ich in meiner Wohnung.

Ich kenne Wien nicht mehr, seit den 6 Wochen, daß ich es verlassen, ist es um 6 Jahre älter geworden, die Consternation ist allgemein und maßlos, die Machthaber rennen mit brennenden Köpfen durcheinander und wissen nicht, was sie thun sollen, nur Erzherzog Ludwig hüllt sich in seine unbezwingliche Dummheit und glaubt an gar nichts, nicht einmal an meinen Bericht über den Theatervorfall am 6. Er weigert sich den Vicekönig abzurufen, weil er sein älterer Bruder sey!! Mittlerweilen ist es richtig, daß der Kaiser von Russland uns 20 Millionen gegen eine einfache Schuldverschreibung unseres Kaisers leiht. Die öffentliche Stimmung ist über Alles dieses in höchster Aufregung, und was bisher noch nie dagewesen, die Finanzwelt, Rothschild an der Spitze, agitirt für constitutionelle Staatsformen als die einzig mögliche Garantie des öffentlichen Kredites.

Neipperg ist noch immer hier, aufgeregter als je und in seiner gewohnten übertriebenen Weise schimpfend und declamirend. Hier erzählten sich die Leute, d.h. meine Feinde und die ihnen nachbetenden Schafsköpfe, ich sey nach Italien gegangen, um die Italiener zu hetzen, Tommaseo habe von mir die Materialien zu seinem Vortrage über die Censur erhalten, etc.

Gestern, am Tage nach meiner Ankunft, ließ mich Graf Kolowrat zu sich bitten. Ich mußte ihm Anfangs Alles erzählen, was ich in Venedig gesehen und gehört hatte, worauf er dann in eine sehr lange und interessante Discussion einging über das, was jetzt zu geschehen hätte, ich sagte ihm, daß nach meiner Ansicht der ungeheure Fehler darin bestehe, daß man in diesem extralegalen Zustande des Landes sich mit legalen Mitteln behelfen wolle, darüber ginge die Monarchie zu Grunde, man möge einen Hofkommissär mit den ausgedehntesten Vollmachten abschicken, dieser solle den

Ausnahmszustand durch eine scharfe Proclamation constatiren und eine kräftige Dictatur üben, vor allem wären Contributionen und Geldstrafen angezeigt. Zuvor aber müsse der Erzherzog abberufen werden, der nichts als Dummheiten mache. Ich benützte diese Gelegenheit, um jenes elende Geschwätz, wovon mir Neipperg u.a. erzählt hatten, aufzutischen und mit Verachtung zu widerlegen, es wäre, sagte ich, nicht nur eine Schändlichkeit, sondern eine politische Stupidität, welche mir, der ich mich zu einer zukünftigen practischen Wirksamkeit für berufen hielte, den Hals brechen würde. Graf Kolowrat nahm hievon Anlaß, auf meine politische Stellung, somit auf das Ständewesen im Allgemeinen und auf Dasjenige, was jetzt vor Allem zu geschehen hätte, überzugehen, er entwickelte sehr vernünftige Ansichten und discutirte mit mir beynahe Punct für Punct ein Gesetz über Provincialstände, wobey es sich manchmal herausstellte, daß ich royalistischer gesinnt sey als er. Unsere Unterredung dauerte über eine Stunde, als sie durch Kübeck unterbrochen wurde. Doch glaube ich, gingen wir mit wechselseitiger Befriedigung aus einander. Ich bestrebte mich absichtlich, hinsichtlich der Vorgänge in Italien den Anschein eines Alarmisten zu vermeiden, weil das der schlechteste Weg ist, Eindruck zu machen, sagte ihm aber besonders hinsichtlich der ständischen Verhältnisse die derbsten Wahrheiten, die er ganz gut aufnahm. Wer hätte noch vor 2 Jahren daran denken dürfen, nur die Hälfte Alles dessen zu sagen, was ich dießmal sagte!?

Ich fand hier Briefe, Pakete etc. vor, die ich zum Theile schon beantwortet habe, theils noch beantworten will, wegen Herausgabe der ständischen Aktenstücke, sonstiger Brochuren in diesem Sinne, Berichte aus Böhmen, Mähren und Steyermark und über den Bauernaufstand in Steyermark und Oberösterreich etc. Ich habe jetzt vollauf zu thun, um das in 6 Wochen Versäumte nachzuholen und die Leitseile, welche seit so langer Zeit am Boden lagen, wieder zusammenzufassen und anzuziehen. Übrigens wachsen die Ereignisse drohend heran, und es ist plötzlich finsterer Ernst geworden. Dabey erscheint dann Manches, welches mir und uns Allen bis nun als sehr wichtig vorkam, gegenwärtig als eine kindische Spielerey.

In Toscana ist ebenfalls eine Constitution erschienen, in Genua hat das Militär mit dem Volke fraternisirt, der König von Neapel aber hat, um die sizilianischen Wirren auszugleichen, englische und französische Hülfe angerufen, denn Sicilien scheint sich förmlich los reißen zu wollen.

Diesen Abend wurden Mehrere der angesehensten Baissiers an der hiesigen Börse arretirt, wenn nicht unausweichlich, so ein sehr ungeschicktes Verfahren, indem dieß den gesunkenen Staatskredit unmöglich aufhelfen kann, die 5 % stehen heute zu 101 Papier.[1]

1 Gemeint ist die Notierung der österreichischen Staatsanleihen an der Wiener Börse.

[Wien] 16. Februar
Es herrscht hier eine dumpfe Agitation, und jeden Tag gibt es neue Gerüchte und Intriguen. Auf den gestrigen Tag war das Gerücht verbreitet, daß gewaltige Reformen erscheinen sollten, jetzt wird man wahrscheinlich einen andern Tag bezeichnen. Das aber ist der Weg, welcher zu Volksbewegungen führt. In allen Kreisen von den Caffehhäusern bis zu den Salons wird von Nichts als von Politik, von den italienischen Angelegenheiten, von dem Zustande unserer Finanzen, von der russischen Anleihe und von den bevorstehenden Veränderungen gesprochen. Mehrere Menschen haben mir schon gesagt: Ihr 2. Theil ist um 200 % gestiegen, denn seine Prophezeyungen sind früher eingetroffen, als man gedacht hätte. Es scheint wirklich, daß Oben etwas ausgekocht wird, aber ich erwarte von dem schöpferischen Geiste unserer Hofräthe nichts Gutes und Brauchbares und habe dieses auch Graf Kolowrat gesagt. Oben herrscht großer Zwiespalt. Erzherzog Ludwig sträubt sich gegen jede energische Maßregel, besonders gegen die Abberufung des Vicekönigs, und Erzherzog Johann intriguirt mächtig gegen Metternich und Sedlnitzky, dieser letztere zieht indessen, mit der Verzweiflung der Dummheit, die Fesseln der Censur und Bücherverbothe immer strenger an und hat wirklich für den Moment eine Art egyptischer Mauer um Wien herum gezogen, so daß man kaum mehr verbotene Bücher und Zeitungen bekommen kann. Morgen geht eine Deputation der Buchhändler deßwegen zum Kaiser.

Aus Italien laufen alle Tage neue Nachrichten ein, in Padua hat es eine förmliche Studentenrévolte gegeben, wobey an 40 derselben todt oder verwundet sind, etwas ähnliches geschah in Pavia, wo ein Offizier niedergeschossen wurde. Bey weitem das Wichtigste aber ist, daß der König von Sardinien eine Constitution gegeben hat, welche auf der breitesten Basis ruht, die Proklamation vom 8., womit er dieß ankündigt, ist magnifique, voll Würde und Beredsamkeit, was wird nun weiter geschehen? Was wird namentlich in Rom geschehen? Die Demonstrationen in Mailand und andern Städten wiederholen sich bis zum Ekel.

Das Luder Lola Montes ist endlich durch einen gewaltigen Volks- und Studentenaufstand aus München und Bayern hinausgejagt worden, und Ludwig der Gerechte, das alte Schindvieh, ist hierauf mit Jubel begrüßt worden, was meines Erachtens ganz überflüssig war, wer Verachtung verdient, dem soll man sie bezeigen, und wäre es auch nur durch Schweigen. Ich bin neugierig auf die Détails, die mir Lerchenfeld mittheilen wird.

Ich war neulich bey Erzherzog Ludwig, trug jedoch mit Fleiß die Farben nicht allzu stark auf, indem mir seine Disposition bekannt war.

[Wien] 21. Februar
Ich erhalte ziemlich regelmäßige und vollständige Berichte aus den Provinzen, wo man aber bis jetzt von dem, was nun in der Hauptstadt vorgeht, noch Nichts weiß, und durch den unklaren Nimbus einer starken und eigenwilligen Regierung, wie sie etwa zu Kaiser Franzens Zeiten existirt haben mag, noch nicht durchgedrungen ist. Diese Correspondenzen kommen mir auf den verschiedensten Wegen zu: durch Leute, die ich nie gesehen habe etc. Für meinen Briefwechsel mit Fritz Deym habe ich, seit sein Hausinspektor, zugleich kaiserlicher Beamter, in der Angst seines Herzens uns den Dienst aufsagte (da ich ihn einmahl in seiner Kanzley aufsuchte, entstand, wie Deym mir später erzählte, ein Halloh unter seinen Mitbeamten, daß dem armen Teufel ganz bange wurde, ich dachte nicht, daß ich so bekannt sey), eine sentimentale Gouvernante, früher in seinem Hause, als Vermittlerinn benützt, welche von Enthusiasmus und Bewunderung überströmt, während sie wieder Tags darauf in tausend Ängsten schwebt. Anderseits muß ich aber sehr vorsichtig seyn, indem die Polizey noch nie so argwöhnisch und erbittert war als jetzt in den letzten Augenblicken eines verscheidenden Systems, und man durchaus nicht wissen kann, wohin die Schläge fallen, welche sie in der Wuth der Verzweiflung führt. So ist neulich im Hans Jörgel ein merkwürdiger 5 Seiten langer Artikel gegen die Börsenspeculanten erschienen, worin diese als Mordbrenner qualificirt werden und förmlich zu einem Massacre derselben aufgefordert wird.[1] Dieser Artikel, auf höheren Befehl geschrieben, sollte auf Sedlnitzkys ausdrücklichen Auftrag in allen hiesigen Blättern abgedruckt werden, was jedoch Rothschild im letzten Augenblicke verhinderte. Man kann sich die Wuth denken, die diese Ungeschicklichkeit hervorgerufen hat. Die neulich arretirten Baissiers und noch viele andere sollen ausgewiesen werden, alle diese déplorabeln Maßregeln dienen nur dazu, die Schwäche und Furcht der Regierung zu zeigen und eine Klasse zu erbittern, welche jetzt denn doch die mächtigste ist.

Die übrigen Zustände werden immer schlimmer, die Furcht vor einem Bankerott, das Mißtrauen in die Bank nehmen überhand, die Staatspapiere fallen und wären, wenn nicht Rothschild sie hielte, längst unter 98, wobey das letzte Anlehen null und nichtig würde, mit dem russischen Anlehen scheint es nun denn doch nichts werden zu wollen, da der Kaiser Nicolaus nicht darauf eingehen will, und so wird man noch die letzten 30 Millionen des Tilgungs-

1 Komische Briefe des Hans-Jörgel aus Gumpoldskirchen an seinen Schwager in Feselau über Wien und seine Tagesbegebenheiten, 17. Jg., 4. Heft v. 15.2.1848, 3–12: Erster Brief: Die Börsespekulanten in der Grünangergassen – Eine neue Gattung der Mordbrennerei etc. Darin heißt es (9): „Was der Quacksalber und Winkelschreiber is, der nur aus der Dummheit der Andern Nutzen zieg'n will, dös is der Börsespekulant."

fonds[1] nehmen müssen und diesen gänzlich sprengen. Aber wie lange können diese währen? Die Gerüchte von einer Constitution wiederholen sich alle Tage, und dieß ist schon für sich allein ein bedenkliches Sympton.

Es wäre nichts ungeschickter, als jetzt gleich mit einem ausgearbeiteten Verfassungsgesetze (sey es nun über Provincialstände oder noch mehr), Pipiz *soll* an einem solchen arbeiten, hervorzutreten, vor der Hand sollte man sich begnügen, die Intention auszusprechen, etwas zu thun, und zugleich zur Ausarbeitung ein Comité niedersetzen, welches aus Männern vom Fache aus den verschiedenen Provinzen zu bestehen hätte. Zugleich aber müßte binnen einer bestimmten Frist die Veröffentlichung des Finanzetats und der Bankbilanz angeordnet werden, denn hier steckt der Knoten am meisten.

Vor Allem ist es nothwendig, daß sich jetzt, wo der entscheidende Moment herannaht, die vorzüglichsten Männer über Dasjenige, was zu thun wäre, verständigen. Daß dieses das Hauptthema meiner Gedanken und der Stoff vieler meiner Unterredungen ist, ist natürlich. Heute war Stifft deßhalb lange bey mir, und Nachmittag leyerten Doblhoff und ich bey Fries (wo wir aßen) denselben Gegenstand durch. Doblhoff beschränkt sich zu sehr auf administrative Verbesserungen, Gemeindereform etc., Stifft wirft wieder die Stände geradezu über den Haufen und will kurzweg eine Constitution für die deutsch-slavischen Länder, ich möchte eine Reorganisation der Provinzialstände mit vereinigten Ausschüssen etc., kurz die Ideen müssen sich noch abklären, denn die Ereignissse sind uns unvermuthet schnell über den Hals gekommen, und wir sind allerdings noch nicht ganz vorbereitet.

Hier erzählt man sich, daß ich an einer ständischen Verfassung arbeite und täglich stundenlange Conferenzen mit Graf Kolowrat habe! Daß viele Leute, freundlich und feindlich Gesinnte, mich beobachten, ist gewiß.

Neulich war Heeckeren lange bey mir und meinte, daß jetzt meine Zeit gekommen sey; ich solle ein Mémoire vel quasi Programm schreiben und auf alle Fälle bereit halten. Da es Nichts schaden kann, so will ich es auf alle Fälle, auch zu meiner eigenen Consolidirung thun, obwol ich der Ansicht bin, daß wir lange noch nicht so weit sind, als Baron Heeckeren glaubt. Gestern hatte ich eine lange Unterredung mit Pillersdorf, seine Ansicht über die Vorfälle in Italien ist viel zu leicht, und auch er will den legalen Weg nicht verlassen. Dagegen will er Concessionen machen, auch politische, und wie natürlich hier wie dort, und zwar nicht auf büreaukratischem Wege, sondern so zu sagen durch Notabeln. Wer hätte Alles das noch vor 2 Monathen erwartet?! Interessant war mir diese Conversation hauptsächlich dadurch, daß er mir ziemlich offen aussprach, daß man mich jetzt im Staatsdienste brauchen könnte und daher meinen Wiedereintritt gerne sehen würde, et-

1 Der 1817 gegründete allgemeine Staatsschulden-Tilgungsfonds.

was ähnliches gab mir auch schon Graf Kolowrat zu merken. Aber meine Zeit ist noch nicht gekommen.

Einstweilen müssen die Stände, die Mitte März zusammentreten, eine energische Manifestation, eine Art petition of Rights, als erstes Document des konstitutionellen Oesterreich machen, und sie werden es auch, wie ich glaube. Nicht nur können sie dadurch den letzten Anstoß zu einem ohnehin unvermeidlichen Ereignisse geben, sondern sie sind es auch ihrer Stellung und Zukunft schuldig, um sagen zu können: dixi et salvavi animam. In derselben Versammlung hoffe ich aufgenommen zu werden.

In Italien kommen jetzt Attentate und Mordthaten gegen Offiziere und Soldaten an die Reihe, wie lange wird man hier noch ruhig zusehen? Wie Neipperg schimpft, kann man sich denken, denn er ist Großmeister in dieser Kunst.

Neulich zu meiner großen Freude sah ich bey Hartig meine alte Freundinn Carpani, sie hat, von ihren Freunden gewarnt, Mailand verlassen müssen und lebt nun seit einem Monathe in Wiener Neustadt. Ich besuchte sie Tags darauf bey Gräfinn Banffy und ließ mir Geschichten erzählen.

Der Carneval ist, unbegreiflich genug, sehr brillant, ich habe aber davon bis jetzt noch nicht viel anderes mitgemacht als Mittwoch einen magnifiquen Ball bey Lichtenstein, ein paar Diners etc., am 13. eine Redoute in altgewohnter Weise. Es scheint mir bis jetzt nicht, daß die Gesellschaft von den Zeitereignissen in einer andern Weise berührt ist als durch ein vages Gefühl von Furcht und Italien gegenüber durch Unwillen und Verachtung. Aber von meiner Lieblingsidee: unter den hiesigen Weibern für unsere Sache zu rekrutiren, sind wir noch so weit als je, und ich bin auch nicht der Mann und habe nicht die Zeit dazu, den Versuch zu machen.

In Ungarn gehen die Sachen für die Regierung schlecht. Die Administratorenfrage nimmt kein Ende, da wird incriminirt und recriminirt, die Regierung benimmt sich ungeschickt, die Erbitterung steigt, kurz die alte Geschichte. Auch die Popularität Erzherzog Stephans nimmt rasch ab, man will nun sogar schon mit Auflösung drohen. Übrigens ist die Opposition ebenso ungeschickt. Kossuth hat sich mit Szentkirályi überworfen, die Croaten werden systematisch zur Wuth gebracht, und in der Nationalitäts- und Indigenatsfrage hat sich ganz derselbe enge provincielle eifersüchtig magyarische Geist gezeigt wie früher. Unsere Bemühungen haben also für jetzt wenig gefruchtet, übrigens drängen die Ereignisse, und jene Bestrebungen liegen schon weit hinter uns.

Eine Adresse der hiesigen Stände an die ungarische Opposition aus Anlaß der dortigen Adressedebatten war vorbereitet, unterblieb aber in Folge eben dieser exclusiven, antiösterreichischen Weise, in welcher jenes Gesetz behandelt wurde. Übrigens soll Apponyi auf schwächern Füßen stehen als je.

Der Hofkriegsrathspraesident Hardegg ist gestorben und wird heute begraben, ein harter Schlag für Eynatten, der Hofball, der an seinem Todestage statthaben sollte, wurde verschoben, bey Hofe gibt man übrigens schon wiederholt den Wirrwarr, und der zukünftige Thronfolger spielt den Fritz Hurlebusch!![1] – –

[Wien] 28. Februar
Es geht immer schlechter. Heute standen die 5 % zu 91,[2] wieviel davon wirkliches Mißtrauen, wieviel bloße Manœuvre von Sina, Eskeles und Rothschild ist, ist schwer zu wissen, denn diese letztern wollen den Rest des vorjährigen Anlehens rückgängig machen, wovon sie noch 30 Millionen (80 Millionen war das Totale) einzuzahlen hätten, und wirklich haben sie nun ihren Zweck erreicht, denn 93 war das damals stipulirte Minimum. Über die russische Anleihe ist nichts Gewisses zu erfahren. Kübeck, Rothschild und Metternich läugnen sie ganz ab, während man aus sehr guten Quellen das Gegentheil hört, und es eine Thatsache ist, daß Regierungsrath Fraenzel deßhalb nach Petersburg geschickt wurde und noch dort ist, wie sich die Regierung nun einstweilen behilft, weiß Niemand. Die Meisten glauben, daß der Tilgungsfond gesprengt wurde, andere zweifeln an der Reinheit der Bank, ein panischer Schrecken ist überall, in Grätz und Prag wie hier, und es ist keine Aussicht, daß es besser werde, da nun erst noch die im Auslande befindlichen österreichischen Staatspapiere hereinströmen werden. In Prag hat es schon einen Sturm auf die Sparkassen gegeben, und überall fließen Banknoten mehr als sonst zur Einwechslung ein, wobey die Bank schon mehrmals Verlegenheit gezeigt hat. Handel und Fabriken stocken, alle Tuch- Wollwaaren etc. werden aus Italien retour gesendet und die Wechsel protestirt, alle Magazine liegen voll, und die Brünner Fabriken sollen in sehr übler Lage seyn.

Neulich machten Sina und Rothschild eine Rundreise bey unsren sämmtlichen Machthabern, um zu remonstriren, zu solicitiren und zu urgiren, sie sollen aber sehr entmuthigt nachhause gekommen seyn.

Aus Böhmen höre ich nur von allgemeiner Unzufriedenheit und Gährung, von großen Erwartungen vom nächsten Landtage und von dem übeln Eindrucke, welchen Rudolf Stadion bereits daselbst gemacht hat. Aus Gratz schreiben mir die Leute desparate Briefe, ihnen brennt der Kopf, ohne daß sie noch wissen, wo sie anfangen sollen. Adolf Mandell[3] war hier und bey

1 Andrian spielt hier auf August v. Kotzebues Posse „Der Wirrwarr oder der Muthwillige“ an, eine bekannte Figur darin ist der Fritz Hurlebusch.

2 Gemeint ist die Notierung der österreichischen Staatsanleihen an der Wiener Börse.

3 Wohl Freiherr Rudolf Mandell, Bruder des mehrfach erwähnten steirischen Gutsbesitzers Karl Mandell. Ein Adolf Mandell ist in den einschlägigen Genealogien nicht feststellbar.

mir, ich gab ihm Briefe und Instruktionen mit. Vor der Hand hat in den Provinzen gar Nichts Anderes zu geschehen, als daß sich die Leute, d.h. die Chefs besprechen, verständigen und ihre Ideen über das, was zunächst geschehen soll, abklären, wenn dann von hier aus (am 20. ist ständische Versammlung) der entscheidende Schritt geschieht, d.h. die sogenannte petition of Rights erfolgt, so sollen sie sich dann anschließen. In diesem Sinne schrieb ich auch nach Böhmen. Sie müssen sich vor Allem davon überzeugen, daß der jetzige Zustand der entscheidende Moment ist (wovon sie zwar Alle so ziemlich durchdrungen scheinen), daß dieser sich nicht mehr lange halten kann, daß es daher an ihnen, den Ständen, ist, den Anstoß zu Reformen (welche aus freyer Überzeugung, aus gewissenhafter Einsicht unserer Faiseurs nie zu erwarten sind) zu geben und sich so die jetzt noch unentschiedene, keiner Partey, keiner Idee, keiner Institution anhängende öffentliche Meinung zu gewinnen, damit nicht sonst das demokratische Element über sie hinwegschreite, welches dann zu einer französischen Revolution führen würde.

In Preßburg erzählt man sich, daß ich an einer italienischen Constitution arbeite! Eine dumme Ballgeschichte hat jetzt dort Alles absorbirt, eine Intrigue Louis Batthyánys nämlich, welcher die ganze Opposition bewog, ihre Karten dem Palatinus zurückzuschicken, weil Gusti Batthyány nicht eingeladen war.[1] Natürlich verband Louis Batthyány damit andere Zwecke, jedoch hat sein Kniff wie gewöhnlich gegen ihn ausgeschlagen, denn die ganze Opposition war über den ihr gespielten Streich indignirt und wollte bey dem gestrigen Balle des Erzherzogs en masse erscheinen.

Pulszky war neulich lange bey mir und ist jetzt wieder in Preßburg, sein Sendschreiben an mich wird nun bald erscheinen, mir wäre beynahe lieber, es erschiene nicht, denn die Zeit scheint mir kaum mehr passend für dergleichen. Heute sollte endlich die große Discussion über die Gesammtlage der Monarchie und der Finanzen losgehen, und es sollte eine Adresse um Ertheilung einer Verfassung an die Erbländer votirt werden, wie man sieht, die Realisirung meiner alten Idee, diesen Abend aber erfuhr ich, daß die ganze Débatte durch ein Compromiss unterblieben ist, in Folge dessen die conservativen Magnaten sich verbanden, die Antwort der Stände auf das unglückliche königliche Rescript wegen der Administratoren unverändert heraufzuschicken. Varium et mutabile genus – Hungari. Übrigens ist jetzt nicht mehr viel daran gelegen, wir sind nun schon stark genug, und die Ereignisse drängen hinreichend, um einen solchen Bundesgenossen entbehren zu können.

---

1 Der Grund für die Nichteinladung von Gräfin Auguste Batthyány dürfte in ihrer Scheidung von Graf Anton Szápáry und der kurz zuvor am 4.11.1847 erfolgten Heirat mit Graf Kasimir Batthyány gelegen sein.

In Italien ist endlich eine Art Standrecht publicirt worden, ein verkrüppeltes, hier ausgeheckte s Mißproduct, wird auch keine Wirkung hervorbringen. Die Krawalle nehmen zu, überall wird Blut vergossen, und am Ende wird der Italiener aus Verzweiflung und Rache sogar noch Muth bekommen. Dahin scheint der Plan des leitenden Comités zu gehen, und die Berechnung ist nicht so übel, der König von Sardinien rüstet, der Pabst hat eine Constitution gegeben, kurz das Material ist beysammen, es fehlt nur noch der Zunder. Von Paris kommen Gerüchte über den Fall des Ministeriums Guizot in Folge des Reformbankettes, jedes neue Kabinet aber, sey es nun Molé oder Thiers, wird sich durch eine entschiedenere Politik vis-à-vis der Schweiz und Italiens populär machen müssen. Neue Complicationen für uns.

Trotz alles dessen zeigen unsere Machthaber eine Sérénité, welche nur die Dummheit geben kann. Erzherzog Ludwig hat es Kaiser Franz geschworen, Nichts zu verändern, Fürst Metternich sagt, wir wären nie so gut gestanden als jetzt, Hartig meint, es sey eine Schande für die österreichischen Unterthanen, daß sie sowenig Vertrauen zur Regierung zeigten und die Papiere so fallen ließen etc. Es wäre ein Spectakel zum Todtlachen, wenn man kein Oesterreicher wäre. Sogar im Burgtheater geschehen Demonstrationen aus Anlaß eines neuen Trauerspieles Agnes Sorel. Erzherzogin Sophie und Erzherzog Johann (welchem letzteren ich übrigens nicht recht traue) geben sich umsonst alle erdenkliche Mühe, gegen die Dummheit gibt es keine Waffe.

Hartig soll nun dennoch nach Italien gehen als eine Art Minister und Chef einer eigenen Hofkanzley. Aus Venedig sind jetzt Fürst Giovanelli und Reali hier, Correr ist wieder fort. Dagegen ist Marzani noch immer hier und soll viel arbeiten. Man hört alle Tage etwas Anderes, heute spricht Fürst Metternich von energischen Maßregeln, und daß man endlich anfangen müsse zu regieren. Morgen heißt es wieder von Concessionen etc. Das Wahre ist, daß die Leute selbst nicht wissen, was sie thun sollen, jämmerliches Gesindel.

Inzwischen ist die Censur noch nie so drückend gewesen wie jetzt, man bekömmt weder Bücher noch Zeitungen mehr heraus.

Durch den Tod der Fürstinn Johannes Lichtenstein ist der Fasching gestört worden.[1] Doch war neulich großer Hofball, wo ich florirte und mich möglichst hervorthat, Albert Nugent erschien in einem selbsterfundenen illyrisch-croatischen Costume, heute Abend war der 1. Kammerball, und ich war auch geladen, ich versäume absichtlich keine solche Gelegenheit, mich bey Hofe zu zeigen, in der Gesellschaft, wo ich zwar selten erscheine, nehme ich geflissentlich einen höhern Ton an, il faut savoir se faire valoir. Übrigens macht sich dieß wie von selber, denn daß meine Stellung gegen

1 Fürstin Sophie Liechtenstein, geb. Gräfin Fürstenberg-Weitra, die Witwe des 1836 verstorbenen Fürsten Johann I., war am 23.2.1848 in Wien gestorben.

die vorjährige eine ganz veränderte ist, bemerke ich jeden Augenblick, und ich muß nur auf mich selbst Acht haben, daß ich mich daran nicht gar zu schnell gewöhne. Eskeles besonders macht mir die Cour und ladet mich jeden Augenblick zum Diner ein. Übrigens gehe ich des Abends oft zu Neipperg, welcher noch immer erwartet expedirt zu werden, zuweilen gehe ich auch auf öffentliche Bälle, so neulich auf einen sogenannten Banquiersball, wo Moering, das langweilige Individuum, florirte und mich allen möglichen Jüdinnen aufführen wollte, dann auf einem Bürgeroffiziersball, endlich heute auf dem sogenannten Blindenball, magere Späße. Das einzige, was mich noch amusirt, sind die Redouten. In dieser Beziehung bin ich wirklich noch jung geblieben.

Ein gutes Symptom ist, daß Fürstinn Louise Schönburg, ein Hauptorakel der hiesigen guten Gesellschaft, high-tory, aber sehr geistreiche Frau, neulich zu Hartig, welcher Erzherzog Ludwigs Benehmen in diesem Augenblicke pries (!!), sagte: et moi je Vous dis que Votre Archiduc Louis se traîne dans la boue, et Vous tous avec lui. Wollten nur unsere Damen erwachen! Das wären mächtige Bundesgenossen.

[Wien] 4. März Morgens
Diese Tage waren bewegt und reich an Ereignissen, schon am 28. Abends hieß es, in Paris sehe es übel aus. Am 29. kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Nachricht: eine furchtbare Emeute sey ausgebrochen, Louis Philippe habe abdicirt, und die Herzoginn von Orléans Regentinn im Nahmen ihres Sohnes, es war eine allgemeine Consternation, ganz unbekannte Leute sprachen mich auf der Straße an, die Papiere fielen entsetzlich. Am 1. ward es noch viel ärger, es kam die Nachricht: die Republik sey proclamirt, die königliche Familie flüchtig. Seitdem kreuzen und widersprechen sich die Gerüchte, jede Stunde bringt etwas Neues, bald Wahres bald Falsches. Lamoricière, nach andern Bugeaud soll mit Linie und Nationalgarde eine Contrerevolution im Nahmen der Regentschaft gemacht haben, Joinville soll Regent seyn, die revolutionaire Regierung soll ein Manifest erlassen haben, worin Carl Albert aufgefordert wird, uns aus Italien zu vertreiben. Die Bestürzung ist allgemein, und Niemand spricht von etwas Andern. Bestimmtes weiß man übrigens seit vorgestern nichts, denn alle Communicationen sind abgeschnitten und die Eisenbahnen unterbrochen. Die 5 % standen gestern auf 75, die Nordbahn auf 86!![1] In Italien sollen diese Nachrichten einen verblüffenden Eindruck gemacht haben, natürlich, die Signori, welche die dortige Bewegung machen, fürchten eine Proletarierrevolution wie die in Paris.

1 Gemeint sind die Notierungen der Staatsanleihen und der Aktien der Nordbahn an der Wiener Börse.

Hier wird das Mißtrauen und der Schreck täglich größer. Die Sparkasse wird bestürmt, und bald wird es über die Bonds losgehen. Das russische Anlehen von 45 Millionen ist geschlossen und 10 Millionen schon angekommen. Die kaiserliche Familie soll nahmhafte Summen (einige sagen 19 Millionen, und die Familie Este 20 Millionen) vorgeschossen haben.

Die merkwürdigsten Gerüchte circuliren im Publicum. Erzherzog Ludwig und Fürst Metternich sollen abtreten (?), was großen Jubel erregt. Erzherzog Johann soll aus Steyermark berufen worden seyn. Erzherzogin Sophie steigt enorm in ihrer Popularität, und ich höre, daß man für sie eine öffentliche Demonstration vorbereitet.

Übrigens kann nicht geläugnet werden, daß für Leute, welche nach ihren Gefühlen statt durch raisonnement Politik machen, wie es bey unsern Faiseurs und namentlich bey Fürst Metternich der Fall ist, die letzten Ereignisse, d.h. die Republik und die wirklich schändlichen Excesse der Massen, ein wirksames, wiewol schlechtes Argument sind, um jede Constitution, somit auch jeden Schritt dahin zu verdammen. So war es auch, hauptsächlich am 1., als die Proclamirung der Republik bekannt wurde und man von der Contrerevolution der Mittelklassen noch nichts wußte. Lato Wrbna, Fritz Schwarzenberg und ihres Gleichen triumphirten, sie sehen wieder den Krieg und Absolutismus, ich sagte gar Nichts und politisire, d.h. raisonnire jetzt überhaupt sehr wenig, denn die Ereignisse sind bis jetzt noch zu embryonisch, um ein Urtheil fällen zu können. Emerich Bethlen ist auch nicht viel besser als ein altes Weib und renforcirte Cassandra.

Nach Italien marschiren wieder Truppen, Erzherzog Rainer zieht sich nach Verona, Spaur ist abberufen und O'Donnell, sein Nachfolger, angewiesen, sich in Allem an Radetzky zu halten, an des Erzherzogs Seite kömmt Montecuccoli als Staatsminister, aber wieder ohne umfassende Vollmachten! Wratislaw kommandirt das 1. Armeekorps, Walmoden kommt ad Latus des Feldmarschalls, Ficquelmont ist Hofkriegsrathspräsident, ich hätte nicht einmahl soviel erwartet, und es geschah auch nur in dem ersten Schrecken der Pariser Ereignisse.

Noch vor 8 Tagen, auf dem Hofballe, sprach ich lange mit Flahault über die italienischen Geschichten, und er äußerte sich mit aller der selbstzufriedenen Sicherheit eines Mannes, der auf festem Boden zu stehen glaubt, wie hat sich für ihn seitdem Alles geändert!

Am 22. ist Landtag, wahrscheinlich sogar noch früher, daß die Berathungen, Besprechungen etc. unter den Ständen immer häufiger und ernster werden, versteht sich, auch ich bin sehr in Anspruch genommen, unter den Chefs, welche die einzigen sind, mit denen ich in Berührung komme, herrscht der beste Geist, in der plebs aber soll noch viel Ängstlichkeit und übelangebrachte Loyalität spuken. In Böhmen ist unter den Ständen die-

selbe Bewegung. Deym schreibt mir häufig, jedoch sind seine Ideen noch sehr unpractisch.[1]

Soviel ist gewonnen, daß Aller Blicke sich auf den Landtag richten und von da her etwas erwarten. Montecuccoli agitirt auf eine Art, die mich in Erstaunen setzt, gestern sprach er mit Hartig (diesem Erzbureaukraten), Kolowrat, Kübeck, Pillersdorf etc. über die Nothwendigkeit, Reichsstände zu berufen (so erzählte er es wenigstens Breuner), und Alle, selbst Hartig, widersprechen nicht, heute will er zu Erzherzog Ludwig und Metternich gehen.

Gestern ist in Presburg, und zwar von einem conservativen Comitate, eine Interpellation über den Zustand unserer Finanzen und der Bank gestellt worden. Kossuth wollte darüber eine lange Rede halten, das Resultat weiß ich noch nicht.

Als heitere Episode in dieser ernsten Zeit dient eine Maskenrencontre auf der vorgestrigen Redoute, und zwar mit der schönen Henriette Todesco, welche sich mir (als Maske!) durch Alexander Bach vorstellen ließ. Da sie ihren Nahmen gar nicht verläugnete, so wurde augenblicklich eine ganz regelrechte jedoch äußerst interessante Conversation daraus, welche bis 1/2 5 am Morgen währte, indem wir, als Alles schon zu Ende war, noch mit Toni Esterházy und ihrer Begleiterinn soupirten. Soweit ich sie bis nun beurtheilen kann, ist es eine der geistvollsten Frauen, die mir noch vorgekommen sind. So muß die Rahel gewesen seyn,[2] mit dem Unterschiede, daß diese alt und häßlich war.

[Wien] 7. März Vormittag, Faschingdienstag

Ich glaube, der Sieg des Fortschrittes ist schon so ziemlich entschieden. Fürst Metternich selber hat sich für Reichsstände erklärt und nur gemeint, daß die Stände sie begehren sollten. Alles, worum es den Herren jetzt zu thun ist, ist nur mehr, ihre Stellung zu retten (was sie unbegreiflicher Weise trotz eines solchen Umschwunges für möglich halten, und wobey man sie vor der Hand bestärken muß) und nicht gar zu stark persönlich angegriffen zu werden.

In der Staatsdruckerey soll schon seit 3 Tagen gearbeitet werden, die Arbeiter dürfen Tag und Nacht nicht heraus, wenn die Regierung die Initiative ergreifen würde, thäte sie sehr wohl.

Der niederösterreichische Landtag wird kommende Woche stattfinden, Montecuccoli will ihn noch vor seinem Abgange praesidiren.[3] Es wird da die

---

1 Mehrere Briefe von Graf Friedrich Deym an Andrian aus dem Jahr 1848 finden sich in K. 115, Umschlag 664 neben zahlreichen weiteren Schreiben von Informanten aus Wien und von Graf Egbert Belcredi, der über die Situation in Mähren berichtete.

2 Gemeint ist die Schriftstellerin Rahel Varnhagen v. Ense.

3 Der niederösterreichische Landmarschall Graf Albert Montecuccoli-Laderchi war zum Staatsminister und Stellvertreter des Vizekönigs Erzherzog Rainer ernannt worden.

Adresse an Seine Majestät berathen werden, zu welcher Kleyle durch eine von ihm und 40 Mitgliedern überreichte Petition den Anstoß gegeben hat. Gestern ist das Petitum, wie es in der Adresse gestellt werden soll, vereinbart worden, es lautet: Seine Majestät möchten befehlen, daß Abgeordnete sämmtlicher Provinzialstände einberufen, durch Männer des allgemeinen Vertrauens aus den übrigen Classen der Nation ergänzt werden, daß dieser Versammlung der Stand der Finanzen und die Berathung von Gesetzen vorgelegt werde, die dazu geeignet wären, Ruhe und Vertrauen in finanzieller und anderer Hinsicht bleibend wiederherzustellen.

Kalchberg ist aus Grätz hier und hat dieses Petitum mit angenommen, die steyerischen Stände haben mehr Reife gezeigt, als ich ihnen zutraute, der Ausschuß, 21 an der Zahl, hat einstimmig beschlossen, auf den 15. einen Landtag zu berufen, um eine Adresse an Seine Majestät im obigen Sinne zu votiren. In Prag haben etliche und 20 Stände ein Gesuch an Stadion um sogleiche Berufung eingereicht, seine Antwort weiß ich noch nicht. Deym schreibt mir jetzt fast täglich, ich habe ihm heute geschrieben und obiges Petitum mitgetheilt, seine Ideen sind noch sehr confus, so will er z.B. vereinigte Ausschüsse zur *Vorberathung*, und die Provinzialstände sollten dann entscheiden!! – – Die Stände als solche können nichts Andres thun oder begehren, als was sie wirklich thun, vom Standpunkte der Regierung aus aber wäre ich ganz anders zu Werke gegangen. Ich glaube nicht, daß aus einer Notabelnversammlung, wie die verlangte seyn wird, ein gutes Verfassungsgesetz hervorgehen werde. Ich habe einen kurzen Aufsatz darüber geschrieben, welcher das enthält, was ich jetzt für nöthig halte, nämlich Reorganisation der Provinzialstände und vereinigte Ausschüsse zur Votirung des jährlichen Budgets, und zugleich die Art und Weise, wie dieß zu geschehen hätte, nämlich durch Berufung eines Comités von Sachkundigen aus allen Provinzen und öffentliche Ankündigung der Intention der Regierung, eine angemessene ständische Verfassung ertheilen zu wollen. Dieser Aufsatz liegt bey mir, würde ich von irgend einem Minister gerufen werden, so könnte ich ihn diesem übergeben, selbst aber einen Schritt zu diesem Ende zu machen, würde mir erstlich als Intrigue und Stellenjägerey ausgelegt werden, 2. aber auch noch von den Ständen, wenn diese es erführen, als falsches Spiel, indem es doch in Manchem gegen ihre Anträge geht.

Hier praeparirt sich Alles auf den Landtag, der am 14. oder 15. statt finden wird, und zum ersten Mahle erwartet das Publicum etwas Entscheidendes von da her.

Kossuth hat am 2. bey Gelegenheit der Raaber Motion wegen der Bankverhältnisse eine glänzende 1 1/2 stündige Rede gehalten, worin er das österreichische Regierungssystem schonungslos angriff, und deren Wirkung eine magische gewesen seyn soll. In Folge derselben wurde sogleich und ein-

stimmig, nur Stefferl Széchényi widersprach, eine Adresse an den König beschlossen, worin er gebeten wird *a.* um Verleihung von Constitutionen für die Erbländer, *b.* um ein verantwortliches Ministerium für Ungarn, *c.* um ein Gesetz über Volksbewaffnung. Diese Adresse wurde vorgestern in allen Bier- und Caffehhäusern Wiens von Tischen und Bänken herab vorgelesen und erregte allgemeinen Beyfall. Bey der Regierung hat sie große Sensation hervorgebracht, und Apponyi wackelt mehr als je.

Hier wird der König von Preußen erwartet, auch Orloff soll kommen, eine russische Allianz wäre ein Unglück, scheint mir aber wegen ihrer großen Unpopularität kaum möglich. In Deutschland geht es sehr ernsthaft zu, wenn nun die Radicalen nicht wieder das Spiel verderben. Baden und Würtemberg haben bereits Preßfreiheit und Jury gegeben, woran sie sehr recht thaten, in München gab es wieder Krawalle, und gestern Abend hieß es, der König habe abgedankt, der Bundestag hat zum ersten Mahle an das deutsche Volk gesprochen, schön und kräftig, gestern gab es der Beobachter, nachdem noch Tags vorher ein dummer Artikel im alten Tone: Partey des Umsturzes etc. darin gestanden hatte.[1] Ich hoffe, die Ereignisse in Frankreich werden auf Deutschland einen vortrefflichen Einfluß haben, wenn, wie ich glaube, die Radikalen Maß halten, und wenn, wovon ich weniger überzeugt bin, die ultraconservativen Regierungen, wie Kassel und Hannover, nicht ihrerseits Ungeschicklichkeiten begehen. Übrigens bin ich überzeugt, daß der Bassermannsche Antrag auf Vertretung der Ständeversammlungen am Bundestage in wenigen Jahren eine Wahrheit seyn wird.[2] Dann ist die deutsche Republik fertig.

Die Republik in Paris hält sich, wie es scheint. Anfangs hielt ich dieß für unmöglich, jetzt, wo ich sehe, wie sich die Dinge gestalten, halte ich sogar einen langen Bestand derselben nicht für unmöglich, es wäre der Anfang einer neuen Weltordnung, zwey große Wahrheiten hat sie zum erstenmahle proclamirt: droit au travail assuré – association de l’ouvrier avec l’entrepreneur. Wenn Fourier noch lebte!! Die Franzosen sind immer die Vorläufer der Menschheit gewesen, was man auch sonst von ihnen sagen mag.

---

1 Oesterreichischer Beobachter v. 6.3.1848, 274 (offizielle Aussendung des Bundestags vom 1. Februar nach der Extraausgabe der Frankfurter Oberpostamtszeitung v. 2.2.1848) und v. 4.3.1848, Leitartikel 259. Darin werden als Gründe für die Ereignisse in Paris eine „tief verderbte öffentliche Meinung ganzer Classen der Gesellschaft“ und eine „förmliche ihres Zweckes bewußte Verschwörung“ angegeben, wodurch „jedwedes Eigenthum, jedwedes Leben, jedwede Familie in jedem Lande der Welt bedroht“ sei. Dagegen gäbe es nur ein Mittel, „festes Anschließen der Regierten an ihre Regierungen und treue und ehrliche Pflichterfüllung in der Stunde der Gefahr.“ Damit könne Österreich, das schon schwerere Stürme überstanden habe, „getrost den kommenden Zeiten entgegen gehen.“

2 Den Antrag stellte Friedrich Bassermann am 12.2.1848 im badischen Landtag.

Ich erhielt vorgestern einen Brief von Catherine Gagarin aus Paris mit recht interessanten Zügen aus jenen Tagen.

In Italien soll sich jetzt Alles legen und versöhnen wollen, man spricht von Loyalitätsadressen der Mailänder, die Leute fürchten sich vor dem Beyspiele der Pariser. Die Papiere fallen aber noch immer, auf Sparkasse und Bank war dieser Tage ein förmlicher Sturm, so daß gestern die Bank ihren, mir ziemlich ungenügenden, Status veröffentlichte, immerhin ein guter Anfang.

Gestern ist Neipperg als Courier nach Mailand expedirt worden. Bey der jetzigen Aufregung denkt Niemand an Bälle etc., der Fasching schleicht also still zu Ende, vorgestern war ein Magyarenball im Sophienbadsaale, recht schön, ich machte die Bekanntschaft mit dem unmasquirten Gesichte von Mad. Todesco.

Ich bin auf gutem Wege, ein Conservativer und Regierungsmann zu werden, ich muß mich in Acht nehmen, um nicht alle Popularität zu verlieren. Das fade hohle liberale Geschwätz, welches ich nun so oft von Moering und Consorten zu hören bekomnme, ärgert mich fast noch mehr als die entgegengesetzten radoterien der Ultraconservativen. Dazu kommen infame anonyme Briefe, welche jetzt den Weg zu mir zu finden anfangen, die, ich schäme mich fast es zu sagen, doch ihren Stachel in mir zurücklassen, kurz ich bin mir nicht recht klar, die nahe Entwicklung der Dinge findet in mir keinen so heiteren Wiederhall, als ich gedacht hätte.

Gestern wurde im Gewerbevereine in Gegenwart des Erzherzog Franz Carl ganz unerwartet von Herrn Arthaber eine Loyalitätsadresse, welche aber zugleich die Begehren und Erwartungen des Bürgerstandes ausdrückte, vorgeschlagen und votirt. Der Erzherzog war sehr überrascht und ergriffen, ein sehr bedeutendes Zeichen der Zeit, überhaupt wird es allmälig sehr laut, auf den 10. soll ein Krawall angesagt seyn. Der Bundestag hat, post festum, die Presse im ganzen deutschen Bunde freygegeben.

[Wien] 11. März Vormittags
Gestern soll, wie ich aus guter Quelle höre, in der Konferenz beschlossen worden seyn, ein ganz neues System einzuschlagen: Verfassung, Öffentlichkeit, Fortschritt und weiß Gott was noch. Montecuccoli soll am 13., wo die Stände zusammentreten, das kaiserliche Patent in der Tasche mitbringen. Damit wären Alle, selbst Fürst Metternich und Hartig, einverstanden, nur Erzherzog Ludwig fehlte bey der Conferenz und sollte den Beschluß erst Abends unterschreiben. Ob er es nun gethan hat, steht dahin. Die Sache scheint, so unwahrscheinlich sie auch klingt, doch wahr zu seyn, denn Montecuccoli erzählte sie Breuner, und Breuner mir. Das Casino, welches überhaupt jetzt ein politischer Club geworden ist, war gestern Abend in großer Aufregung.

In diesen letzten 3–4 Tagen ist übrigens soviel geschehen und die Gährung so gestiegen, daß Alles erklärlich würde, wenn es hier Oben andere Menschen gäbe. In München vollständiger Triumph des Liberalismus, Preßfreiheit, deutsches Parlament, in Würtemberg, Baden, Hessen etc. ein Gleiches, in Nassau sogar (sehr zur Unzeit, denn solche Vorgänge schaden der Sache) der Herzog auf der Flucht, in Preußen die Periodicität zugesagt und eine baldige Berufung des Vereinigten Landtages versprochen. Alles dieses in ein paar Tagen. In Frankreich weiß man noch immer nicht, ob man auf einen Bestand der Republik rechnen kann oder nicht, aus Italien lauten die Nachrichten entschieden besser, d.h. die rebellischen Signori unterwerfen sich. Dagegen aber hört man schon von einzelnen republikanischen Bewegungen, für welche auch in Italien ein viel günstigeres Terrain vorhanden ist als für die constitutionelle Monarchie.

In Wien selbst aber nimmt die Aufregung in einem erschreckenden Maße zu, Petitionen an die Stände werden von allen Seiten unterzeichnet, Krawalle an- und abgesagt, etc. Vor ein paar Tagen wurden die Fenster der Metternichschen Villa am Rennweg eingeschlagen. Dieser und Erzherzog Ludwig getrauen sich nicht mehr auszugehen. Alles blickt jetzt nach den Ständen, ich hätte selbst nicht geglaubt, daß diese noch soviel Ansehen hätten, aber der richtige Takt des Volkes ist größer, als ich vermuthete, überhaupt beweist die hiesige Bürgerschaft viel Haltung und politische Reife, in einer Petition an die Stände erklären sie, daß sie diese nicht für die vollgültige Repraesentation des Landes halten, nachdem sie nicht darin vertreten seyen, aber als die einzige politisch berechtigte Körperschaft mahnen sie sie an ihre Pflicht, die Wünsche des Landes Seiner Majestät vorzutragen, und zwar: Verfassung etc. Überall wird von Nichts anderm gesprochen, kurz es ist das erstemahl, wo ich ohne Erröthen sagen kann: ich bin ein Oesterreicher. Daß die Leute einer solchen Bewegung nachgeben, ist natürlich.

Dabey kömmt man leider zu keiner ruhigen Stunde, die Intriguen kreuzen sich, und ich stehe da mitten drinnen als ein Hauptknotenpunkt und doch als einer, der nicht directe eingreifen kann, denn ich bin weder Minister, um, wie mir dieses am homogensten wäre, den neuen Zustand der Dinge von Oben herab zu organisiren, noch gehöre ich bis nun zu den niederösterreichischen Ständen, welche wenigstens als Dränger, als Rathgeber für den Augenblick handelnd auftreten. Dabey läuft dennoch Alles bey mir aus und ein: Zedlitz will, wir sollen miteinander zu Kolowrat gehen, und ich ihm meine Reformideen exponiren (wofür ich mich wohlweislich bedankte, auch wäre es jetzt vielleicht zu spät), Heeckeren trägt mir mein Mémoire weg und will es durchaus circuliren lassen, Kolowrat läßt mir durch die Ritter sagen, daß ich sehr viele Feinde Oben habe, daß ich aber trotzdem sehr bald ans Brett kommen werde, etc., à quoi bon tout cela? Am liebsten wäre es mir, ich wäre

weg von hier und käme erst nach ein paar Jahren zurück, wenn hoffentlich alles wieder im Geleise seyn wird, z.B. als Gesandter in Nordamerika.

Inmitten aller dieser unangenehmen Agitation habe ich ein paar Ruhepunkte, und diese sind die geistvollen interessanten Briefe, welche ich sehr häufig von Katherine Gagarin aus Paris erhalte, das Romanhafte einer Correspondenz mit einer Person, welche ich à visage découvert nie gesprochen, hat einen großen Reiz für mich, und ich freue mich, sie durch eine Art von Studentenstreich provocirt zu haben. Der andere Ruhepunkt ist Henriette Todesco, von welcher ich vielleicht zu vieles erwarte, die mich aber in den paar Mahlen, da ich sie bis jetzt gesehen, wirklich bezaubert hat. Sie war auch auf der Faschingdienstagsredoute, liebenswürdig, originell und geistreich wie immer. Ich spüre eine gewisse Weichheit in mir, sollte dieß das Bedürfniß oder die Ahnung einer entstehenden Neigung oder nur die Wirkung meiner durch die letzten Erlebnisse abgespannten Nerven seyn? Gewiß ist es, daß ein näheres Verhältniß zu einer geistreichen, charakterstarken, phantasiereichen Frau für mich gerade jetzt ein großes Glück wäre. Anstatt dessen werde ich von dem alltäglichen Weibsvolk von der einen gelobhudelt, von den andern maltraitirt, eines ist so ärgerlich wie das Andere. Gestern Abend war ich wie ein wildes Thier zu Frau v. Ritter geladen, um mich von einer sentimentalen gelehrtseynwollenden häßlichen Preußinn, Gräfinn Poninski-Dohna, in Augenschein nehmen zu lassen.

Wovor wir uns jetzt am meisten in Acht nehmen müssen, ist der Enthusiasmus und eine unzeitige Loyalität, ich traue Montecuccoli noch immer nicht recht, mein Instinkt in derley Dingen geht selten fehl, noch weniger aber traue ich unsern Machthabern. Dagegen sind Breuner, Doblhoff, Fries, Fritz Deym gerade die Leute, welche man auf diese Art über den Löffel barbieren könnte, ich thue mein Möglichstes, sie zu warnen, kann es aber auch nur mit Vorsicht thun, weil ich nicht als böswilliger Aufhetzer erscheinen will. Mir trägt Jedermann sein Scherflein Nachrichten zu, von den verschiedensten Seiten her erfahre ich Wahres und Falsches durcheinander, den Weizen von der Spreu zu sondern und hiernach eine richtige Ansicht der Dinge zu gewinnen, ist meine Arbeit und fällt oft sehr schwer. Bureaukraten, Finanzwelt, Hof, Minister, Stände, Liberale, Aristokraten, Mittelstand, Gelehrtenwelt, Alles das kreuzt sich bey mir, und da ist es oft kaum möglich sich zurecht zu finden.

[Wien] 12. März Abends

Heute Früh versammelten sich eine Masse, man sagt gegen 3000, Studenten, Polytechniker etc. auf der Universität, um eine Petition an Seine Majestät um Verbesserung des Unterrichtswesens, Preßfreyheit, Verfassung etc. zu unterschreiben, sie wollten die selbe processionaliter in die Burg tragen,

und nur mit Mühe beredete sie Professor Hye, sie ihm zu übergeben. Nach manchen Reden und Tumult gingen die jungen Leute auseinander, sie sollen sich verabredet haben, Morgen, da die Ständeversammlung eröffnet wird, vor dem Landhause zu seyn. Überhaupt erwartet Alles mit Spannung den morgigen Tag. Die Regierung will wirklich die Stände über den Gänsedreck führen, indem sie im Vorhinein eine Versammlung von Ausschüssen zugibt, aber – Einen aus jedem Stande einer jeden Provinz!! Doch hoffe ich, werden die Stände diese insidiose Proposition mit Unwillen zurück weisen, das Nöthige ist heute bereits besprochen worden, nur fürchte ich die Dummheit und Obstination unserer Fürsten, welche, Louis Lichtenstein an der Spitze, hineingehen und für eine bloße Ergebenheitsadresse stimmen wollen, unter diesen Umständen hieße dieses, den Ständen und der Aristokratie den Todesstoß geben. Ich fürchte, wir stehen einem Krawalle, vielleicht sogar einer Umwälzung näher als man denkt. Die Regierung aber ist blind und sieht und hört Nichts.

Die Petitionen, Adressen etc. nehmen zu, die eine der Bürger und des Handelsstandes hat schon über 5000 Unterschriften, sämmtlich sind sie an die Stände gerichtet. Gegen Fürst Metternich ist die Aufregung am größten, gestern fand man ihn wieder an seiner Villa am Rennwege in Effigie aufgehängt.

Obwohl mir dieß Alles höchlich mißfällt, da ich fürchte, que le mouvement ne nous échappe en descendant dans les rues, so muß ich doch sagen, daß ich seit einigen Tagen von meinen Landsleuten höher denke, als ich es für möglich hielt, und dieß ist ein wohlthuendes Gefühl. Aber zum Guten kann eine fortwährende Straßenbewegung nicht führen, wenn also nicht bald etwas Tüchtiges geschieht, ist die Revolution fertig.

In Prag geht es à peu pris so zu wie hier, nur daß man sich dort nicht an die Stände wendet, denn diese sind dort nicht populär. Dagegen ist die Aufregung im Bürgerstande vielleicht größer als hier.

Heeckeren sehe ich jetzt viel und erfahre viel durch ihn, sein Geist, seine Erfahrung, seine Menschenkenntniß sind mir von Nutzen, und er scheint großen Antheil an mir zu nehmen und an dem guten Erfolge meiner, d.h. überhaupt der liberalen Bestrebungen.

[Wien] 14. März Abends
Ereignisse von welthistorischer Bedeutung, die außer aller Berechnung und Erwartung lagen, sind gestern und heute geschehen.

Gestern um 10 Uhr war also Ständeversammlung. Schon um 8 war die ganze Herrngasse und der Hof des Landhauses gesteckt voll von Studenten, Bürgern etc., es wurden Reden gehalten usw. Die Aufregung nahm immer zu, von Militär und Polizey keine Spur. Als die Stände ankamen, ward das

Gedränge immer ärger. Montecuccoli konnte sich schon kaum mehr durcharbeiten, und eine Masse Menschen drangen mit ihm in den Saal, nur mit Mühe brachte man sie wieder heraus, jedoch mit Ausnahme von 4 Männern, die sie als ihre Bevollmächtigten drin ließen. Die Proposition der Regierung, aus jedem Stande *Einen* (!!) zu wählen, welcher den vereinigten Ausschuß sämmtlicher Erbländer zu ergänzen hätte, wurde gleich beseitigt und zur Berathung der von den Ständen vorbereiteten Adresse geschritten. Aber auch mit dieser waren die Bevollmächtigten des Volkes nicht zufrieden, sondern verlangten als Ultimatum Constitution, Preßfreyheit, Nationalbewaffnung, deutsches Parlament etc. Sie warfen aus den Fenstern des Saales geschriebene Zettel hinab, worauf eine Masse Bürger und Studenten eindrangen, die sich übrigens sehr anständig, sogar ehrerbietig benahmen, aber die unmittelbare Absendung einer Deputation an Seine Majestät verlangten, was dann auch geschah. Eine Menge Stände, gefolgt von Bürgern, Studenten etc. begaben sich unter großem Vivatgeschrey zu Fuße in die Burg, wo sie Erzherzog Ludwig und bey ihm die ganze Conferenz versammelt fanden. Dieß geschah ungefähr nach 1 Uhr.

Mittlerweilen war die Aufregung immer größer geworden, überall Menschenhaufen, Redner, Geschrey, vor der Staatskanzley war es ebenso, überall Pereats für Fürst Metternich und Sedlnitzky. Gegen 1 Uhr kam Militär an, besetzte die Herrngasse, den Hof, die Burg etc., Erzherzog Albrecht als wahrer Troupier immer mit, insolent gegen das Volk, dagegen von diesem verhöhnt und ausgezischt. Vor dem Landhause wurden einige Soldaten und Offiziere insultirt, ihre Degen zerbrochen, und dem Erzherzog Albrecht selbst (andere sagen, es war Erzherzog Wilhelm) flog ein Stück Holz an den Kopf, was die letzte Veranlassung war, weiß man noch nicht genau, kurz, gegen 3 ward dort gefeuert, und es sollen in der Herrngasse und im Landhause 7 Menschen geblieben seyn. Nun war der Lärmen los. Auf dem Hofe wurde wiederholt auf das bürgerliche Zeughaus gestürmt und vom Militär wiederholt gefeuert, es gab viele Todte. Auf dem Michaelerplatze attakirte das Militär mit Bajonnett und Säbel gegen die Massen, welche in die Burg hereindrängen wollten.

Indessen verbrachten die ständischen und Bürgerdeputirten 8 lange Stunden in der Burg, wo complete Rath- und Thatlosigkeit, Angst, Unthätigkeit und doch wieder stupider Eigensinn herrschten. Fürst Metternich demonstrirte mit ruhigem Phlegma, daß dieses eine bloße Straßenemeute sey, Hartig war Anfangs impertinent, dann verzagt, Erzherzog Ludwig sagte nichts, wollte aber auch nichts thun, kurz es war jammervoll. Gegen 4 Uhr kamen allmälig die Bürgeroffiziere an und gingen ebenfalls in die Antichambre. Die Aufregung stieg jeden Augenblick, die bewaffnete Menge nahm zu, am Polizeyhause und am Graben wurde gefeuert und gab es Todte,

in den Vorstädten brach das Gesindel los und wollte in die Stadt herein, so daß alle Thore geschlossen werden mußten, an mehreren Orten, z.B. an den kaiserlichen Stallungen, wurde Feuer angelegt, auf den Glacis wurden ganze Generaldéchargen gegeben und, wie man sagt, sogar mit Kanonen geschossen. Um 8 Uhr kamen Abgeordnete der Universität: 3000 Studenten seyen dort versammelt, entschlossen, sich auf die Truppen zu stürzen, wenn bis 9 Uhr keine Concessionen erfolgten. Stände, Bürger etc. drangen nun in den Konferenzsaal, wo die Kerls zitternd und schlotternd beysammen saßen, und schrieen Fürst Metternich an, er solle abdiciren, das Wohl der Monarchie stehe auf dem Spiele. Er sagte: mit Vergnügen, ich bin ein alter Mann, und jubelnd wurde diese Nachricht wie ein Lauffeuer im Volke verbreitet. Zugleich wurde den Studenten und unbewaffneten Bürgern das bürgerliche Zeughaus geöffnet. Nun war Alles Jubel und Wonne, alle Häuser waren auf Befehl beleuchtet, weil man fürchtete, die Gasröhren wären aufgebrochen, und die ganze Nacht durchzogen Haufen von Bürgern und Studenten, sämmtlich bewaffnet, unter unendlichem Jubel und Lebehoch die Straßen der Stadt, welche in später Nacht so voll waren wie am Tage. Auch Sedlnitzky hat abgedankt.

Ich selbst sah gestern von Allem dem sehr wenig, nicht ahnend, welche Bedeutung die Sache annehmen werde, und daher es absichtlich vermeidend, mich in der foule zu zeigen, blieb ich bis 2 Uhr zuhause und ging dann in den Prater spatzieren. Gegen 4 Uhr ging ich dann zu Flore in die Burg, wo ich erst zur vollen Kenntniß der Sachlage kam. Ich war dort bis gegen 7 Uhr blokirt. Abends stieg ich mit Locatelli und Gatterburg herum, begegnete dann Lamberg und ging mit ihm zu ihm, um mir den ganzen Hergang der Sache erzählen zu lassen, Alles für Morgen zu verabreden und einen Brief an Fritz Deym zu schreiben.

Heute früh ging ich um 10 Uhr in die Burg, im Vorzimmer des Erzherzog Ludwig fand ich wieder Stände, Bürger, Deputationen etc. Auf den Straßen war eine ungeheuere Bewegung, Bürgermilitär, bewaffnete Studenten und Andere (leider war man in der Eile bey der Austheilung der Waffen nicht sehr vorsichtig verfahren) durchzogen die Stadt, und es wurde unter Trommelschlag verkündet, auf Befehl Seiner Majestät habe das Militär die Stadt zu räumen und die Bürger etc. allein die Bewachung zu übernehmen, worüber großer Jubel. Dieß geschah auch wirklich mit Ausnahme der Burg und Hauptwache.

In der Burg also fand ich heillose Confusion, dieselbe Misère wie gestern, Eskeles, Stametz Mayer etc. stürzten auf mich zu und wollten mich mit Gewalt zum Erzherzoge hineinschieben, die Bewegung wuchs jeden Augenblick. Erzherzog Ludwig ließ Niemand vor sich und zog sich vor den nachdrängenden Deputationen immer weiter zurück!! Die Deputationen wollten

Bewilligung einer Nationalgarde, und um das Wort National und um deren Auflösbarkeit oder nicht wurde bis 1 Uhr gefeilscht, während draußen die Stimmung immer drohender wurde, und das Volk sich schon kaum mehr abhalten ließ, die Burg zu stürmen. Windischgrätz wollte die Bürger persuadiren, daß das Wort Nationalgarde nur für Révoltirte passe, sie aber seyen loyale Bürger. Er, Hoyos, Inzaghy etc. waren die Organe, welche zwischen den Bürgern und den Erzherzogen hin und hergingen. Tropfenweise ließen sich diese das Begehrte abtrotzen, und ich bewunderte den guten Sinn und die Geduld der Bürger. Endlich gegen 1 Uhr trat Hoyos aus dem Vorzimmer des Kaisers, wohin Alle gedrungen waren, heraus und verlas uns die Allerhöchste Genehmigung der Nationalgarde und seine Ernennung zu ihrem Chef, großer Jubel, unendliche Lebehoch, es war ein ergreifender Moment, an denen es überhaupt in diesen Tagen nicht gefehlt hat.

Um 3 Uhr zeichnete man sich auf der Kaiserlichen Reitschule zur Nationalgarde ein, dort war wieder eine Masse Menschen, die Aufregung war trotz jener Concession sehr gestiegen. Die Ernennung des sehr unpopulären Fürsten Windischgrätz zum Civil- und Militärchef von Wien (Erzherzog Albrecht, auf den sich eine furchtbare Animosität und Verantwortlichkeit concentrirt, wegen des Feuerns, ist verschollen, hat seine Wohnung mit Frau und Hofstaat verlassen und sich in die Burg geflüchtet) war großentheils Schuld daran. Dieser unglücklichen Ernennung lag die noch unglücklichere Idee zum Grunde, Wien in Belagerungsstand zu erklären, eine Idee, welche glücklicherweise wieder aufgegeben, aber dennoch ins Publicum gedrungen und ungeschickterweise nicht désavouirt worden ist. Weiters hatte sich das Gerücht verbreitet, mit der Preßfreyheit, von welcher es früher geheißen hatte, sie sey bewilligt, sey es Nichts. In der Reitschule gab es daher wieder Reden, Deputationen etc. ohne Ende, alle Augenblicke erschien eine solche mit weißen Schärpen (die weißen Bänder sind überhaupt das allgemeine Abzeichen der Fortschrittsfreunde, und wir tragen Alle solche), stiegen auf einen Tisch, hielten lange Reden etc. Endlich um 5 kam Hoyos vom Kaiser und las ein Handbillet vor, worin Aufhebung der Censur und ein Preßgesetz verkündet wird. Darüber entsetzlicher Jubel, überall weiße Fahnen mit: „Preßfreiheit“, die Statue Kaiser Josephs mit einer solchen geschmückt, Lebehoch, Geschrey etc.

Mittlerweilen waren aus den Vorstädten und der Umgegend Nachricht auf Nachricht von schauderhaften Excessen eingelangt, welche der Pöbel dort verübte, es wurde geraubt, gemordet, Fabriken niedergebrannt etc. Das Militär konnte oder wollte keinen Mann dahin abgeben, sondern stand auf dem Glacis. Da that dann die neue Nationalgarde gleich mit wahrem Heldenmuthe (Viele waren 24 Stunden lang im Dienste) ersprießliche Dienste, obwol sie leider doch nicht alle Gräuel verhüten konnte.

In der Stadt aber wollte die Aufregung und das Mißtrauen nicht aufhören. Man vermißte in der gedruckten Proclamation das Wort Preßfreiheit, schöpfte Verdacht, weil nicht Seine Majestät, sondern nur der Regierungspraesident Talatzko unterzeichnet sey, sprach mehr als je von der Absicht des Fürsten Windischgrätz, die Stadt zu bombardiren. Eine Zeit lang befürchtete man einen Sturm auf die Burg, zum Glücke regnete es stark, kurz der heutige Abend ging ruhig vorüber, und jetzt, Mitternacht, sind weit weniger Leute auf den Straßen als gestern.

Ich sprach Nachmittags mit Pillersdorff und äußerte meine Bereitwilligkeit, mich dem neuen Systeme zu Diensten zu stellen, er wollte mich als Generalsekretär und Organisator der Nationalgarde verwenden. Doch wird zu meinem großen Vergnügen nichts daraus, und Schmerling hat diesen Posten.

Die Haltung der Bürgerschaft und der ganzen Bevölkerung war musterhaft, voll Takt, Würde, Anstand und Loyalität, *jetzt* kann man stolz darauf seyn, ein Oesterreicher zu heißen, möge es so bleiben, aber das halbe, unloyale Benehmen der Regierung, welche sich immer eine Hinterthür offen halten zu wollen scheint (das ist Hartig's Werk), erbittert die Leute, sät Mißtrauen und kann eine Catastrophe herbeyführen.

[Wien] 16. März Morgens
Ich hoffe, die Revolution ist zu Ende, denn der Sieg ist so vollständig als nur möglich. Gestern früh war eine kaiserliche Proclamation an allen Häusern angeschlagen, welche die Stände Aller Provinzen und die Centralcongregationen des lombardischvenezianischen Königreiches auf den 3. July hieher beruft. Dennoch war die Stimmung am Morgen noch ziemlich bedenklich, der 3. July war ihnen zu spät, die Furcht vor Reactionen wollte nicht aufhören. Besonders die Studenten wurden unruhig, wollten das Wort „Constitution" bewilligt sehen und schöpften Verdacht, als man sie in die Vorstädte und Umgegend schicken wollte, um dem plündernden Gesindel Einhalt zu thun, sie meinten, man wolle sie aus der Stadt entfernen.

Die Sachen standen also noch ziemlich schlimm. Da traten die Gutgesinnten und Mäßigen (bey weitem die Mehrzahl) zusammen, Placate und Aufrufe zur Ruhe erschienen von allen Seiten, u.a. ein Aufruf der Schriftsteller Wiens, welche von der Preßfreiheit Besitz ergreifen und das Publicum über diesen Punkt beruhigen, dieß that besonders gute Wirkung, denn merkwürdigerweise war es die Preßfreiheit, um die am meisten Lärmen und dann am meisten Jubel entstand, wohl auch von Leuten, die keinen Begriff davon hatten. Auf dem Magistrate bildete sich ein Comité von 48 Mitgliedern unter dem Vorsitze des Banquiers Stametz Meyer (darunter Stifft und Doblhoff), welches die städtischen Angelegenheiten leitete, Aufrufe zur Ruhe erließ

und viel Gutes stiftete. In allen Buchhandlungen lagen in den Kasten die Grenzboten etc. aus, wenn ich sage alle, so meine ich die wenigen, welche gestern offen waren, denn bey Weitem die Mehrzahl aller Läden war noch immer geschlossen.

Um 12 Uhr fuhr der Kaiser mit Erzherzog Franz Carl und Franz Joseph aus, unter betäubendem Jubel. Das Volk wollte die Pferde ausspannen, hängte sich an den Wagen, schüttelte ihm die Hand etc. Dieß that mehr zur Herstellung des Vertrauens als Alles Andere, denn man hatte Gerüchte von seiner Flucht nach Laxenburg etc. verbreitet. Von da an nahm das Ganze den Anblick eines ungeheuren Volksfestes an, alle Straßen und Plätze gedrängt voll, überall défilirende Nationalgarden zu Fuß und zu Pferde, Jubel, Lebehoch etc., Maueranschläge, Gruppen etc. Überhaupt ist es unglaublich, wieviel improvisirte, mitunter vortreffliche Redner am 14. und 15. auftauchten, wer über den Graben, Kohlmarkt etc. ging, konnte oder mußte vielmehr einen ganzen Curs Politik durchmachen, in jeder Gruppe wurde über etwas Anderes gesprochen: über Preßfreiheit, Öffentlichkeit der Gerichte, Constitution, Ministerverantwortlichkeit etc., ich ging, soviel ich Zeit hatte, herum und suchte, ohne jemals in irgend einer Gruppe den Hauptredner zu machen, zu beruhigen und aufzuklären. Ich habe wohl mit Tausenden gesprochen, die ich früher nie sah und wohl nie mehr sehen werde. Sonst war Alles ruhig, die Haltung bewundernswürdig, keinerlei Insulte fielen vor, ausgenommen daß das Militär, wo es sich zeigte, ausgepfiffen wurde.

Nachdem um 8 im Zeughause die Waffen für die neue Nationalgarde vertheilt worden war[en], wurde um 3 Uhr die Formierung in Compagnien vorgenommen, ich gehöre zu der des Hauptmann Mitis und zittere auf meine erste Einberufung. Von da ging ich einen Augenblick in den Leseverein, welcher ein Hauptquartier der Chefs geworden war. Auch von da aus wurde für die Herstellung der Ordnung viel gewirkt. Um dieselbe Zeit kam die ungarische Deputation an, darunter Kossuth, welcher mit großem Volksjubel empfangen wurde, man wollte ihm sogar die Pferde ausspannen, ein Gleiches geschah dem Erzherzog Stephan, der ein paar Stunden früher angekommen war. Die Magnaten haben nämlich auf Antrag des Palatins die bekannte Adresse unverändert angenommen, und die Deputation soll sie überreichen und nebstdem um Preßfreiheit, Ministerverantwortung und Entlassung Apponyis bitten. Dieser hat übrigens bereits abgedankt, und wie ich höre, Josika ebenfalls. Gegen 4 Uhr war ich mit Miska Esterházy auf dem Graben, als sich auf einmal unendlicher Jubel heranwälzte: es wurde die kaiserliche Proclamation einer Constitution verkündigt! Der Lärm, das Geschrey war endlos, Männer, Weiber, aus den Fenstern etc., es war prächtig. Die Leute waren wie verrückt, aber es war ein schöner Moment. Das war der Schlußstein Alles dessen, was man in diesen Tagen errungen hatte, und zugleich

die erste Concession, welche freywillig und unerwartet gegeben worden war, daher das Vertrauen mit Einem Mahle wieder da. Das Verdienst dieser glücklichen Idee (in der Form, denn über die Sache selbst war man bereits einig) gebührt großentheils Bauernfeld und Anastasius Grün, namentlich Ersterem, welcher mit Erzherzog Franz Carl bis zum Kaiser drang. Als das Rescript dem Kaiser zur Unterschrift vorgelegt ward, zerriß es die Kaiserinn! Hinter ihr steckt die jesuitische Camarilla der beyden Bombelles. Alle diese Hindernisse zu überwältigen, war wahrhaftig nicht leicht.

Gegen 6 Uhr erschien der Kaiser auf dem Balcon der Bibliothek am Josephsplatze, leider war ich nicht da, es soll etwas herrliches gewesen seyn, wie alles Volk und die Nationalgarde, als der Monarch erschien, das Volkslied[1] anstimmte, der Jubel dauerte 1 1/2 Stunden lang, worauf der Kaiser den Hut schwenkte, seine treuen Bürger leben ließ und sich entfernte. Als ich kurz darauf dahin kam, fand ich noch die höchste Aufregung und Enthusiasmus vorherrschend und, was folgenreicher seyn dürfte, Volk und Militär sich gegenseitig anjubelnd und Hüte und Mützen schwenkend. Abends war großer Fackelzug mit dem Porträt des Kaisers in Procession, da aber der innere Burgplatz noch voll Militär war, so ließ man das Volk nicht herein, um ihnen diesen Anblick nicht zu zeigen, überhaupt war die Burg noch immer vom Militär abgesperrt, ich hoffe, das hat heute aufgehört. Der Fackelzug durchzog die ganze Stadt, und am neuen Markte sollte Kossuth vom Balcon des Casinos eine Rede halten, ich war aber zu müde, um dieß auch noch anzuhören.

Der ganze Hofstaat ist in einer lächerlichen Angst und Wuth. Erzherzog Albrecht ist versteckt und wird sich lange nicht zeigen dürfen. Was die frühern Regierungsmänner und die enragirten Lanzknechte zu dieser totalen Niederlage sagen, muß ich erst erfahren. Alle unsere Fürsten, sammt und sonders ein jämmerliches Gesindel, sind verkrochen, und ich habe noch keinen gesehen, nur Lamberg natürlich ausgenommen, so wie auch Richard Khevenhüller. Mich fragen die Leute, warum ich nicht schon Minister bin? Lützow sagte mir im Nahmen seines Schwagers Kolowrat Ähnliches, und ich habe mich diesem zur Disposition gestellt.

Jetzt, da die Revolution aus ist, fangen die Schwierigkeiten erst recht an, man muß nun ausarbeiten und organisiren, was man in dem Schrecken des Aufstandes roh ins Volk geworfen, und es muß sich erst zeigen, ob wir

---

1 Die sog. Volkshymne oder Kaiserlied nach der Melodie von Joseph Haydn. Während der Regierungszeit Kaiser Ferdinands wurde ein Text von Frh. Josef Christian v. Zedlitz gesungen (Segen Östreichs hohem Sohne, Unserm Kaiser Ferdinand!), erst seit 1854 der bis zum Ende der Monarchie verwendete Text von Johann Gabriel Seidl (Gott erhalte, Gott beschütze Unsern Kaiser, unser Land!).

eine Preßfreiheit und das, was man unter Constitution versteht, vertragen können, dazu bedarf es populärer, gebildeter energischer Männer, die jetzt noch übriggebliebenen Träger des alten Systems sind dazu nicht zu brauchen. Daher müssen vor Allem noch Erzherzog Ludwig, Hartig und Kübeck fallen.

[Wien] 16. März Abends
Der heutige Tag lief ziemlich ruhig ab, die meisten Läden waren geöffnet, eine Masse Menschen auf der Straße, doch wenig Gruppen und Redner, dagegen aber um so mehr Anschläge, Flugblätter etc. zu lesen und zu kaufen, alle im besten Sinne und beruhigend. Doch aber ist die öffentliche Stimmung noch nicht ruhig, und ich bin es heute weniger als gestern, daß weder Windischgrätz, noch Erzherzog Ludwig, noch Hartig abtreten wollen, gefällt mir nicht, um so weniger als noch immer Truppen herbeygezogen werden, die freylich großentheils zum Schutze der Umgegend verwendet werden, denn mehrere Stunden um Wien hausen die Arbeiter und Proletarier wie die Kannibalen, heute ist für diese das Standrecht publicirt worden, es sind deren vielleicht schon über 100 von Linie und Nationalgarde getödtet und an 1500 eingefangen worden. Meine Ansicht ist daher, daß man jetzt mit allen Mitteln (nur das einer neuen Emeute vor der Hand noch ausgenommen) auf die unverzügliche Entlassung jener Männer dringen soll, und ich habe in diesem Sinne heute gesprochen, wir brauchen jetzt augenblicklich ein loyales und energisches Ministerium, welches damit anfängt, eine provisorische Verfügung wegen der Presse zu erlassen, das Nöthige zu verfügen, damit aus allen Provinzen Comitémitglieder hergeschickt werden, um den Verfassungsentwurf auszuarbeiten, welcher den Reichsständen vorgelegt werden soll (denn von einer Charte octroyée ist ohnehin jetzt keine Rede mehr), und endlich Männer ihres Vertrauens in die Provinzen zu senden, um der Bewegung die gehörige Richtung zu geben.

Um 11 Uhr fuhr der Kaiser in die Universität, die Helden des Tages, die Studenten, zu begrüßen, dann empfing er eine Dankdeputation der Stände und um 1 die ungarische Deputation. Diese begehren nichts weniger als ein completes ungarisches Ministerium in Pesth, Louis Batthyány als Premier, ich sah diesen, als er von Hofe zurückkam, mit den besten Hoffnungen. Als ich um 5 beym Schwan aß, waren alle Ungarn dort in höchster Aufregung, weil man ungünstigere Nachrichten über den wahrscheinlichen Erfolg ihrer Bitten hatte. Die ungeduldigen Juraten (mit denen und hauptsächlich mit Kossuth unsere Studenten ein Herz und eine Seele sind) sprechen davon, die Burg zu stürmen etc. Erzherzog Ludwig sträubte sich wieder in seiner jämmerlichen Weise aus Antipathie gegen Louis Batthyány. Abends war großer Fackelzug und Défilirung der Nationalgarde (es sollen schon an 60.000

Mann eingeschrieben und bewaffnet seyn), welche ich vom Kohlmarkte aus sah. Das bloße Vorbeyziehen dauerte 1 1/2 Stunden, dabey Tausende von Fahnen, Standarten, Inschriften etc., die Illumination war sehr schön, und viele sinnreiche Transparente. Die Ungarn aber waren als mißvergnügt weggeblieben, überhaupt fängt die Stimmung wieder an bedenklicher zu werden, die Burg ist noch immer abgesperrt, Windischgrätz hat großen Einfluß. Dieses Benehmen ist wirklich nicht mehr zu qualifiziren.

Im Casino waren die Ungarn in einer immer steigenden Gährung, endlich um 12 Uhr kam die Nachricht: Alles sey bewilligt, und bald darauf erschien Louis Batthyány als Premierminister und mit der Bildung des Cabinetts beauftragt, jedoch – misérable Ausflucht Erzherzog Ludwigs – nicht von Seiner Majestät, sondern vom Palatinus! Nun ist das staatsrechtliche Verhältniß Ungarns zu uns festgestellt, es ist das größte Ereigniß in Ungarns constitutioneller Geschichte, und ich kann sagen, daß ich ganz allein es herbeygeführt habe, meine Idee der Theilnahme Ungarns an unserer politischen Entwicklung, welche ich noch in Pressburg so viele Mühe hatte durchzubringen, und die damals nur bey Kossuth und Pázmándy augenblicklichen Eingang fand, diese Idee rief die Débatten über unsere Zustände bey der Adelsfrage, dann die verunglückte Kossuthsche Motion und endlich die letzte Adresse hervor. Diese gab einen Hauptanstoß zu unserer Revolution, welche wieder ganz allein diese neue und brillante Gestaltung der ungarischen Angelegenheiten möglich machte. Das hätte ich also, ohne ruhmredig zu seyn, hervorgebracht. Hiermit haben sie nun Ministerverantwortlichkeit, Regulirung des Comitatswesens, jährliche Landtage, Unabhängigkeit der Verwaltung etc. Auch für uns ist es eine Art von Garantie, daß man an eine Contrerevolution nicht denkt.

Ich erwartete, heute zu Kolowrat gerufen zu werden, es geschah aber nicht.

Gegen 4 Uhr wurde heute ein neuer Krawall gemacht, um den Bürgermeister Czapka zur Abdankung zu zwingen, was auch geschah und sogleich durch Trommelschlag in der ganzen Stadt verkündigt wurde, une maniére fort cavaliére de se débarrasser des gens.

[Wien] 18. März Abends

Gestern Früh kam Tóth, der mit der ungarischen Deputation hergekommen war, einen Augenblick zu mir, um mir über ungarische Angelegenheiten zu referiren. Dann zog ich mich eilig an und ging zu Doblhoff, wo man mich zu einer Conferenz geladen hatte, es sollte nämlich ausgemacht werden, was zunächst zu thun sey, denn in diesem Augenblicke sind wir eigentlich ganz ohne Regierung (als Beweis dessen kam, während wir da saßen, ein Hofrath der Polizey zu uns, um beynahe flehentlich um Schutz für sich und den abgetretenen Grafen Sedlnitzky zu bitten). Ich bestand vor Allem auf Aufhebung

des quasi Belagerungszustandes durch Widerruf der Civilattributionen des Fürsten Windischgrätz, dann auf die Entlassung der unpopulären Minister Erzherzog Ludwig, Hartig und Pilgram. Übrigens wurden wir so oft gestört, und die Leute sprachen so verworren durch einander, daß wir zu keinem Beschlusse kamen, um so mehr, als Baron Dercsényi von O'Connell,[1] Communismus und de omnibus rebus et quibusdam aliis 2 Stunden lang sprach. Ich gab daher Alexander Bach, der bey weitem der Gescheidteste ist, das Wort, Abends zu ihm zu kommen und das Programm festzusetzen.

Um 1 Uhr war das feyerliche Leichenbegängniß der Opfer des 13. März, über 40.000 Mann Nationalgarden waren versammelt, ein imposantes Schauspiel, und fiel zu meiner großen Freude ohne alle Ruhestörung aus. Die Läden waren schon Alle wieder offen, die Beleuchtung der Fenster von heute an abbestellt, kurz Alles trat wieder ins gewöhnliche Geleise. Doch war noch die Burg abgesperrt und nicht alle Besorgniß verschwunden, und ich selbst theilte diese noch einigermaßen, weil ich die persönlichen Garantieen der Entfernung der obengenannten Personen und die Ernennung ächt constitutionell gesinnter Minister vermißte. In diesem Sinne sprach ich mich auch Abends bey Bach aus, wo wir bis spät in die Nacht saßen. Das Programm, worüber wir uns vereinigten, enthielt außer den obigen 2 Punkten noch: provisorisches Preßgesetz, Vereinbarung wegen der Art und Weise der Ausarbeitung eines Constitutionsentwurfes, Niedersetzung von Comités wegen Ausarbeitung von Gesetzentwürfen über eine Gemeindeordnung, das Unterrichtswesen und ein neues Besteuerungssystem, dann Gleichstellung der Kulte und Regulirung der jetzt vollkommen annullirten Polizey. Dieses sollte Bach heute in dem ständischen Comité vortragen, welches sich so eben gebildet hat, aus 12 Ständen und 12 Bürgern besteht und sich mit der Vorberathung des zunächst Nothwendigen beschäftigen will. Da ich leider noch nicht niederösterreichischer Landstand bin, so habe ich auch hieran keinen directen Antheil.

Übrigens will Jedermann etwas von mir, die einen fragen mich, ob ich noch nichts geschrieben habe, keinen Zeitungsartikel, Aufruf etc., deren es jetzt Myriaden gibt, und warum? die andern, ob und welches Portefeuille ich bekommen werde? ich aber will noch einige Tage warten, um zu sehen, ob mir von der Regierung annehmbare Anträge gemacht werden (was ich mit Passion ergreifen würde, wäre die Leitung des Unterrichtswesens und der Presse), wo nicht, so gedenke ich ein großes gemäßigt liberales Blatt zu gründen, obwohl mir das Journalistenwesen nicht sehr zusagt, lieber wäre mir eine bedeutende administrative Stellung, übrigens dürfte eine Schwie-

1 Daniel O'Connell war der Führer der irischen Repeal-Bewegung, die sich die Auflösung der Union von Großbritannien und Irland zum Ziel gesetzt hatte.

rigkeit dagegen darin liegen, daß die Hofparthey, d.h. Hofdamen und Herren, eine wahrhaft lächerliche Animosität gegen mich haben und mir die Schuld an Allem, was geschehen ist, beymessen! C'est trop bête. Flore hat deßhalb schon ein paar Auftritte erdulden müssen.

Heute Morgens, als ich noch ganz sanft im Schlummer lag, kam Doblhoff ganz aufgeregt zu mir: ich müsse gleich auf und zu ihnen hinkommen, eine radicale Parthey sey sehr thätig und müsse schleunigst contreminirt werden, auch proslavistische Tendenzen fingen an sich zu zeigen etc. Als ich hinkam, fand ich Bauernfeld ganz allein, bald kamen noch andere Herren, es zeigte sich, daß wenigstens für jetzt kein Grund zu Befürchtungen da sey, bald darauf kam die Wiener Zeitung mit der Bildung eines verantwortlichen Ministeriums, wieder ein großer Fortschritt und ein Beweis, daß sie es wirklich ehrlich meinen. Namen sind übrigens noch nicht genannt.[1] Im Laufe des Tages wurde übrigens das Versprechen gegeben, Windischgrätz werde nächstens abreisen, Erzherzog Franz Carl und nicht mehr Ludwig führe den Vorsitz in der Conferenz, Hartig werde bald abtreten, und der Staatsrath solle aufgelöst werden. An dem Preßgesetze wird gearbeitet, und es soll binnen 8 Tagen erscheinen, die Burg ist geöffnet, und die auf dem Glacis (seit dem 13.) aufgestellte Garnison rückt nach und nach theils in die Casernen, theils in die Umgebung, wo noch immer die Ruhe nicht ganz hergestellt ist. Einstweilen wird, da alle Linien und Zollhäuser niedergebrannt sind, weder Verzehrungssteuer noch Octroi bezahlt,[2] kurz die désorganisation der Regierung ist ebenso merkwürdig wie die dessenungeachtet herrschende Ruhe, Dank dem gesunden Sinne der Bevölkerung und der Nationalgarde. Die Truppen fraternisiren mit dieser letzteren, überhaupt müssen unsere Stockmilitärs, die sich immer mit dem sogenannten guten Geiste unserer Armée brüsteten, in diesen Tagen kuriose Erfahrungen gemacht haben. Artillerie und Infanterie weigerten sich gleich am ersten Tage hier und da zu schießen, und jetzt würde wahrscheinlich kein Mann mehr seine Waffen gebrauchen.

Allenthalben herrscht noch großer Enthusiasmus, die neu errungenen Güter werden bald in Fleisch und Blut des Volkes übergegangen seyn, denn auch die Weiber nehmen den größten Antheil, in den Theatern, die nun wieder eröffnet sind, geschehen Demonstrationen, alle Bilder- und Buchläden, kurz bey jedem Schritte stößt man auf dergleichen. Fritz Schwarzenberg,

---

1 Wiener Zeitung v. 18.3.1848, 351, Amtlicher Teil. Die vom Wiener Regierungspräsidenten Frh. Adam Johann v. Talatzko gezeichnete Meldung der Kaiserlichen Entschließung vom 17. März nennt die Fachministerien der auswärtigen Angelegenheiten und des Hauses, des Inneren, der Justiz, der Finanzen und des Krieges und als Vorsitzenden einen „von Sr. Majestät zu bestimmenden Minister-Präsident."

2 Die an den Stadtgrenzen zu bezahlenden Abgaben auf Lebensmittel (Verzehrungssteuer) und Waren (Oktroi).

den ich heute zuerst wieder sah, ist viel raisonnabler, als ich dachte, auch er scheint zum Theile davon angesteckt, will es aber noch nicht gestehen, Lato Wrbna habe ich noch nicht gesehen, übrigens benimmt sich unsere höchste Aristokratie fast ohne Ausnahme infam. Durch die 3 Tage ließ sich fast keiner unserer Fürsten sehen, sie sind voll Angst und Jammer, Alles sey verloren, dann schimpfen und witzeln sie wieder, in die Nationalgarde hat sich außer Lamberg und Khevenhüller kein Fürst einschreiben lassen. Die Hunde richten die Aristokratie zu Grunde.

Unsere Conferenz bey Bauernfeld wurde durch ein sehr trauriges Ereigniß unterbrochen. Bauernfeld wurde nämlich plötzlich wahnsinnig in Folge der Erregung der letzten Tage und der soeben eingelaufenen guten Nachrichten. Später, als ich wieder hinkam, mich nach ihm zu erkundigen, war er wieder ganz bey sich, nur äußerst matt, und sagte, er wolle auf 8 Tage aufs Land, es sey jetzt vor der Hand ohnehin nicht viel mehr zu thun etc., wobey ich ihn bestärkte. Diesen Abend aber ist er vollkommen rasend. Der Schmerz seines Freundes Dessauer war wirklich rührend zu sehen.

[Wien] 21. März
Die Aspecten gestalten sich trübe, sehr trübe. Der Rausch der ersten Tage ist verflogen, und jetzt, wo die Nachrichten aus den Provinzen einlangen, zeigen sich erst die colossalen Schwierigkeiten einer befriedigenden Entwicklung. Die czechische Partey in Böhmen erhebt kühner als je ihr Haupt und spricht ganz laut davon, daß der Kaiser sich künftighin als Slavenkaiser ansehen und seine Residenz nach Prag verlegen solle etc. Sie wollen Lossagung vom Deutschen Bunde, wogegen ich zwar nicht viel einzuwenden hätte, wenn wir eine österreichische (aber nicht eine slavische) Nationalität zu kreiren im Stande sind, selbst der Adel, der bisher den Czechen entschieden entgegen war, scheint jetzt in dieses Horn zu stoßen, wenigstens reden Procop und Hans Carl Lazanzky gerade so, und Fritz Deym schreibt mir von einer Vereinigung Böhmens mit Mähren und Schlesien. Es hat sich in Prag ein Bürgercomité gebildet, welches Stadt und Land despotisch beherrscht, eine Deputation derselben ist jetzt hier und hat Seiner Majestät eine Petition überreicht, welche übrigens von jenen extremen Begehren nichts enthält. Diese Petition ist zwar von Männern aller Stände unterzeichnet, jedoch bestanden die Bürger darauf, sie zu überreichen und Niemand vom Adel in ihre Deputation aufzunehmen. Hätte man die Idee verfolgt, welche ich gleich am 14. Kolowrat mittheilte, nämlich Männer des Vertrauens in die Provinzen zu schicken, um dort die Bewegung zu leiten und zu regeln, so wäre es vielleicht nicht so weit gekommen.

In Grätz herrscht dagegen der beste Geist, auch von da ist eine Bürgerdeputation hier. Dort weht aber wieder, gerade so wie hier, ein enthusia-

stisch germanischer Geist, welcher sogar Anschluß an ein deutsches Nationalparlament will. Wie wird man solche Richtungen mit einander versöhnen und den Zerfall der Monarchie verhindern, ich gestehe, daß mir die Sache immer schwieriger, immer verzweifelter vorkömmt. In Laibach, Triest und Klagenfurt großer Jubel, weiter vor der Hand nichts. Aber was werden wir aus Italien hören? werden wir dort auch eine Guardia civica gestatten und so unsere Feinde selbst bewaffnen!? und kann man es ihnen jetzt verweigern? In Krakau hat Deym alle politischen Gefangenen losgelassen, daher bis jetzt noch großer Jubel.

Das Verderblichste aber ist in Ungarn geschehen. Dort hat der Landtag, von panischem Schrecken und Gerüchten bewaffneter Bauernhorden, republicanischer Demonstrationen in Pesth etc. ergriffen, in Zeit von ein paar Stunden ohne irgend eine Discussion auf Kossuth's (des hirnlosen Agitators) Antrag sämmtliche Robothen und Zehenten von Stund an aufgehoben und die Frage der Entschädigung dem nächsten Landtage (denn der gegenwärtige soll in einigen Tagen auseinander gehen) vorbehalten und diesen, noch nicht vom Könige sanctionirten Beschluß in 100.000 Exemplaren durch das ganze Land verbreitet! Erzherzog Stephan hat schon wieder den Kopf verloren und selbst den Agitator gemacht. L. Batthyány, der neue Chef des – noch nicht constituirten – Ministeriums, kömmt heute herauf, um die königliche Sanction dieses Gesetzes zu widerrathen, und hoffentlich wird diese auch nicht erfolgen. Man sieht, wie wenig er also chef de parti ist! Jedenfalls ist also ein großer Bauernaufstand in Ungarn zu erwarten, und hier dürfte es ähnliche Wirkungen hervorbringen. In Böhmen sind die Bauern schon in mehreren Kreisen auf den Beinen, in Oesterreich, Steyermark und Kärnthen gährt es ebenfalls, und in ein paar Tagen haben wir das ganze Land in Waffen! was soll daraus werden?

Und statt einer energischen, thätigen Regierung haben wir in einem so kritischen Momente die alten Schlafhauben, vor Allem den Erzherzog Ludwig, dessen Jämmerlichkeit uns zu Grunde richtet. Erst heute sind die Minister, und dieß nur zum Theile, ernannt worden. Kolowrat Ministerpraesident, Ficquelmont Äußeres, Pillersdorf Inneres, der höchst unpopuläre Taaffe die Justiz, Kübeck, den neulich ein Schlaganfall getroffen und der gestern in einem verzweifelten Zustande auf Urlaub abgereist ist!!! die Finanzen, der Krieg noch unbesetzt. Das ist Alles, Hartig ist noch da, Windischgrätz, Pilgram, Münch, Pipiz und alle die alten Menschen auch! Was heißt das Alles? Hätte man auf mich gehört, als ich am 15. und 16. sagte, man müsse die Agitation nicht aufgeben, bis jene Männer nicht abgetreten seyen, so stünde es anders.

Das ständische Comité, aus 12 Landständen und ebenso viel Bürgern bestehend, hat sich constituirt und ein recht gutes Programm veröffentlicht,

welches ich mit Bach ausgearbeitet hatte. Projekte zu Zeitungsunternehmungen tauchen auf wie die Pilze, das ist jetzt Alles Nebensache, jetzt gilt es, das Landvolk zu beruhigen, und dazu würde ich die jetzigen Provinzialstände, jede in seine Provinz, berufen, denn da diese so ziemlich alle Berechtigten repraesentiren, so sind sie *dazu* competent, freylich wird das ohne große Opfer von Seite der Grundherrn und wohl auch von Seiten des Staates nicht abgehen, für Jene aber, welche 35 Jahre lang nichts thaten und es dahin kommen ließen, wo wir jetzt stehen, ist kein Galgen zu hoch! Sie sitzen aber noch fast Alle am Ruder!!

Auch für die Ausarbeitung des Verfassungsentwurfes muß sogleich etwas geschehen, aber auch hier ist man, soviel ich weiß, noch nicht einmal über das Princip einig! Ein Preßgesetz soll diese Woche erscheinen. Es sieht elendiglich aus.

Heute war der berühmte Reisende Moritz Wagner bey mir und brachte mir ein Schreiben von Kolb, welcher mich beschwört, die Allgemeine Zeitung nicht im Stiche zu lassen,[1] doch habe ich jetzt Wichtigeres im Kopfe. Sie hat die Absicht, nach Wien zu übersiedeln, das wäre sehr gut, und dann würde ich mich gerne daran betheiligen.

Ganz Deutschland ist in Flammen, es zeigen sich Anfänge eines Bauernkrieges in Bayern, Baden, Würtemberg, Hessen etc. An mehreren Orten Süddeutschlands soll Kaiser Ferdinand als Deutscher Kaiser proclamirt worden seyn, so auch in Schlesien. In Berlin scheint eine complete Revolution ausgebrochen zu seyn, seit 2 Tagen fehlen Briefe und Zeitungen von dort, kurz, die Welt ist ein babylonischer Thurm geworden, das gemüthliche angenehme Genußleben ist für unsere Generation auf immer dahin, seit 8 Tagen, es ist eine neue Welt, und die wohlbekannten alten Straßen und Plätze erhöhen nur den Contrast. Ich bin weit entfernt, den frühern Zustand zurückzuwünschen, aber einer wehmüthigen Erinnerung von Zeit zu Zeit kann ich mich doch nicht erwehren.

[Wien] 24. März

Vorgestern erschien eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen, ist hauptsächlich für Polen und Italien wichtig. Das Preßgesetz, von Hofrath Pederzani auf Grundlage des badischen ausgearbeitet und einem Comité von Litteraten, Juristen etc. mitgetheilt, erscheint diese Tage und soll *sehr* liberal seyn.

Die bäuerlichen Verhältnisse sind noch immer die dringendste Angelegenheit. Obwohl das Landvolk noch fast überall ruhig ist, so kann man

1 Gustav Kolb an Andrian, Augsburg 15.3.1848 (K. 115, Umschlag 664): „Das Eis ist, hoffe ich, bei Ihnen am Brechen; bei uns ist es gebrochen."

doch nicht lange darauf rechnen, besonders bey dem Vorgange Ungarns. Ob dieses Gesetz, wobey sich Batthyány von Kossuth über den Gänsedreck hat führen lassen, sanctionirt wird oder nicht, scheint noch nicht bestimmt zu seyn, was aber auch geschehen mag, so war es jedenfalls eine Brandrakete ins Volk sehr zur unrechten Zeit geschleudert. Aus Mähren sind Wl. Mittrowsky und A. Wittmann, aus Böhmen Fürst Salm, Alb. Nostitz, Pepi Thun und zwey bürgerliche Gutsbesitzer da, um wegen dieser Angelegenheit zu sprechen und die Ansichten der Regierung zu hören, heute sind sie bey Pillersdorff. Sie sind Alle einverstanden, daß Roboth und Zehent binnen kürzester Frist aufhören müssen, und möchten nur eine Entschädigung, und zwar eine theilweise, bekommen.

Am 28. treten die Stände hier, am 30. in Prag und Brünn zusammen. Da wird dann in dieser Richtung etwas ausgearbeitet werden, vielleicht auch wegen der Errichtung von Hypothekenbanken, denen die Regierung jetzt ihre Einwilligung nicht mehr versagen kann, um so mehr, als auch jeder Grund der Befürchtung für die Staatspapiere wegfällt, sobald die Staatschuld von den Reichsständen anerkannt seyn wird. Daß dieß geschehen werde, ist kaum ein Zweifel, obwohl die Theilnahme Ungarns, welches in dem jetzigen Momente bey der gewaltsamen Erschütterung seiner Finanzlage durch Aufhebung der Urbariallasten und die Aviticität kaum etwas Neues auf sich nehmen kann, einen großen Zankapfel bilden wird.

Weiters will man, daß die verschiedenen Provinzialstände sich jetzt beschäftigen sollen: *a.* mit einer Comunalordnung, *b.* mit einer Reform ihres Institutes durch verstärkte Vertretung des 4. Standes, in dieser letzteren Beziehung ist so eben ein Allerhöchstes Handschreiben erflossen, ich aber meine, eine Reorganisirung der Provinzialstände und der centralständische Verfassungsentwurf müßten aus Einem Gusse, daher von der Regierung, d.h. einem von ihr niedergesetzten Comité hervorgehen.

Hier nimmt der democratische Geist der Bewegung zu meinem großen Verdrusse mit jedem Tage zu, die Aristokratie verhält sich passiv, da muß sie überflügelt werden. Die Stände wollten hier ein Comité zur Ausarbeitung eines Verfassungsentwurfes niedersetzen und mich in dasselbe wählen, bey den Vorbesprechungen, welche darüber stattfanden, sah ich mit Bestürzung, daß die Leute von einer erblichen Pairie nichts mehr wissen wollen, daß ihnen auch meine Idee der vereinigten Ausschüsse, wobey den Provinzialständen ein großer Theil ihrer Berechtigung verbliebe, nicht mehr genügt, sondern daß sie ein vollständiges Zweykammersystem wollen, mit einer wählbaren 1. Kammer. Ich aber halte eine solche centralisirte Verfassung bey den jetzigen provinziellen und nationalen Eifersüchteleyen für unmöglich, es würde zur Scission führen. Zum Glücke ist aus jenem Comité Nichts geworden, indem Montecuccoli im Nahmen der Regierung dessen Er-

nennung für unstatthaft erklärte. Man muß jetzt den Vereinigten Landtag abwarten, und dann eine Partey zu bilden suchen, welche das Princip des gemäßigten Fortschrittes gegen die Theoretiker verficht. Über die Grundzüge dieser Verfassung aber scheint Oben noch gar nichts festgesetzt zu seyn! Kostbare Zeit wird verloren, die unpopulären Männer sind noch immer da, es geschieht viel zu wenig.

Die steyermärkischen Stände haben sich für permanent erklärt und arbeiten an einer Provinzialständischen, dann an einer Comunalverfassung und an einer Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse. Aus Kärnthen ist Carl Lodron hier, um die Ansichten der Regierung zu erfahren, er ist fast täglich bey mir.

Der ungarische Landtag, welcher nächste Woche geschlossen werden soll, scheint mir toll geworden zu seyn. Aufhebung der Instructionen, der Aviticität, der Unterthansverhältnisse, der Patrimonialgerichtsbarkeit, ein neues, lächerlich ausgedehntes Wahlgesetz, eines über Ministerverantwortlichkeit, und Gott weiß was noch Alles wollen sie in diesen 3–4 Tagen aus dem Ärmel schütteln. Die Leute sind und bleiben politische Kinder.

Erzherzog Ludwig soll endlich gestern abgetreten seyn – ? – Man weiß aber noch nichts Bestimmtes.

Es sind Deputationen der Städte Brünn und Olmütz hier, die sich ganz dem deutschen Elemente anschließen, daher von einer Vereinigung mit Böhmen Nichts wissen wollen. Die Prager Deputation ist noch hier und besteht vornehmlich aus Ultraczechen, Neuberg mit ihnen, spielt wie gewöhnlich ein verstecktes und, wie mir vorkömmt, falsches Spiel, für den Augenblick spielt er den Allarmisten. Wir wollten ihnen, auf meine Motion, ein Festessen geben, doch waren ihre Tage schon vergeben. Die Vereinigung Böhmens mit Mähren muß man um jeden Preis hintertreiben, in diesem Sinne habe ich auch an Deym geschrieben.

In Mailand war am 19. eine bedeutende Emeute, Radetzky ließ mit Kanonen ins Volk schießen und blieb Sieger, die Stadt ist im Belagerungszustand. Auch in Venedig soll geschossen worden seyn, jedoch unbedeutend. Die deutschen Angelegenheiten machen hier viel Eindruck, in Berlin hat der König nach einem 2tägigen Blutbade nachgegeben, Constitution und Alles Mögliche bewilliget, und jetzt will der Hanswurst sich mit einer lächerlichen Proclamation an die Spitze von Deutschland stellen! Der König von Bayern, das Vieh, hat endlich abdicirt, an vielen Orten Süddeutschlands hat man Ferdinand 5. Kaiser von Deutschland ausgerufen,[1] in Frankreich wird sich

1 Gemeint ist der österreichische Kaiser Ferdinand, der in der Fortführung der Tradition des alten Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation als deutscher Kaiser Ferdinand V. gewesen wäre.

die Republik keine 14 Tage mehr halten. Heute kam Schuselka zu mir herein gerannt, jubelnd und selig, er hat Hamburg stante pede verlassen und ist hieher gekommen, um zu sehen, ob er nun hier bleiben kann.

[Wien] 26. März Abends
Schmachvolle Nachrichten aus Italien, in Venedig hat sich ein Governo provvisorio konstituirt, und Palfy und Zichy haben eine Capitulation unterzeichnet, kraft welcher alle deutschen Truppen und Beamten die Stadt räumen, nach Triest sich einschiffen, die italienischen Truppen, die ganze Marine, welche sämmtlich zu den Empörern übergingen, alle Vorräthe, Cassen etc. bleiben in Venedig. Palffy ist bereits hier angekommen. Das ganze Land ist in Aufstand, in Udine, Treviso, Bassano, Brescia etc. die Republik proclamirt. Mailand in voller Insurrektion, ODonnell gefangen, Radetzky hat sich ins Castell geworfen und bombardirt die Stadt furchtbar, heute sagt man, er habe die Stadt mit Sturm genommen, plündern lassen und dann eine Contribution auferlegt! Gewiß thut der herrliche alte Degen seine Schuldigkeit.

Heute sind aus Venedig bessere, jedoch unverbürgte, Nachrichten da, die Venezianer sollen wahrscheinlich aus Furcht vor dem beutelustigen Pöbel selbst die Truppen zurückgerufen haben, und Wimpffen soll mit dem Regimente Hess wieder eingerückt seyn.

Diese Nachrichten haben mich und alle Welt erschüttert, die Monarchie kracht an allen Ecken, in Ungarn wird es immer kritischer, in Pesth regieren die Clubs, und es werden republicanische Tendenzen laut, das Cabinett ist noch nicht zu Stande gekommen, denn einestheils spannt Louis Batthyány seine Forderungen zu hoch (u.a. will er ein eigenes Kriegsministerium), andererseits unterminirt man ihn hier mit gewöhnlicher Perfidie, so daß es in einem Augenblicke wie dieser in Ungarn eigentlich keine Regierung gibt, die alte Camarilla regiert im Stillen noch immer, d.i. Apponyi, Josika etc., sie halten ihre Conferenzen mit Erzherzog Ludwig etc. In Polen hat sich Franz Stadion gezwungen gesehen, die Roboth mit Einem Male aufzuheben, in Böhmen gährt es auch. Rudolph Stadion ist im Gefühle seiner Erbärmlichkeit abgetreten und will unter einer constitutionellen Regierung nicht dienen.

Wir aber haben in solchem Momente kein Ministerium. Krieg und Finanzen unbesetzt!! Äußeres und Justiz von unpopulären Menschen besetzt, das neu errichtete Unterrichtsministerium ebenfalls noch nicht besetzt, und was das Ärgste ist, neben diesem „verantwortlichen“ Ministerium eine Unzahl unverantwortliche Rathgeber und einen detto Staatsrath, und zwar Alles die alten Schlafhauben: Erzherzog Ludwig, Hartig, Windischgrätz, Münch, Pilgram, Pipiz etc., das muß Anders werden, und sollte es, was freilich bedenklich wäre, eine abermahlige Emeute kosten, denn auf diese Art geht

der Staat zu Grunde, ich arbeite nach Kräften in diesem Sinne und habe auch heute einen Artikel für die Wiener Zeitung (welche mit jedem Tage an Bedeutung zunimmt) geschrieben, der Morgen erscheinen wird.[1] Auf Pillersdorf mache ich seit gestern Jagd, konnte ihn aber noch nicht treffen. Die Conferenzen nehmen kein Ende, liefern aber kein Resultat.

Nebst der Änderung der Regierung muß aber auch noch das erreicht werden, daß sie baldmöglichst eine Constitution gibt, d.h. octroyirt, je länger sie damit zögert, desto mehr Partheyungen entstehen, desto mehr spalten sich die Gemüther, die Ansichten, und es ist zu fürchten, daß ganz ultrademokratische Tendenzen zum Vorscheine kommen, die größte Ungeschicklichkeit aber wäre die, wenn man, nachdem man der Gährung der Geister einen so langen Spielraum gelassen, eine Constituante berufen würde, ja ich wäre, wie sich die Dinge jetzt gestalten, jetzt nicht einmahl mehr dafür, den Reichsständen einen Verfassungsentwurf zur Berathung und Annahme vorzulegen, sondern die neue Constitution müßte meiner Ansicht nach unmittelbar und ganz fertig von der Regierung ausgehen, natürlich aber dann so beschaffen seyn, daß sie alle *vernünftigen* Erwartungen befriedige. Zugleich aber wäre es nothwendig, sich eine Regierungspresse zu gründen, wozu bis jetzt noch kein Anfang gemacht worden ist, übrigens benimmt sich die Presse bis jetzt wahrhaft bewundernswürdig, namentlich liefert die Wiener Zeitung täglich vortreffliche Artikel, und unter andern haben die lächerlichen Hanswurstiaden des Königs von Preußen, der sich plötzlich als König von Deutschland proklamirt, in derselben ganz brillante Abfertigungen gefunden.

Es sind mir schon mehrere Projekte zu größern Zeitungsunternehmungen mitgetheilt worden, u.a. von Professor Neumann, ich will mich aber bey keiner betheiligen, wenn ich nicht an der Spitze desselben stehen und die Leitung des Blattes übernehmen kann, wo ich dann weniger schreiben als dirigiren würde.

---

1 Wiener Zeitung v. 27.3.1848, Abendblatt, 400: Wien, 26. März. In diesem ungezeichneten Artikel heißt es: „Die Weisheit, das hohe Rechtsgefühl des Kaisers hat uns ein verantwortliches Ministerium gegeben – so sei es denn auch verantwortlich vor der öffentlichen Meinung für alle seine Handlungen wie für seine Unterlassungen. – Aber die Verantwortlichkeit der Minister bedingt für dieselben eine volle, uneingeschränkte Machtvollkommenheit im Kreise ihrer Amtswirksamkeit; sollen die Minister für ihre Handlungen einstehen, so müssen auch sie, und nur sie regieren; – unverantwortliche Rathgeber, ein unverantwortlicher bureaukratischer Staatsrath neben verantwortlichen Ministern ist ein Unding und eine Lüge. Was wir daher jetzt brauchen, ist ein populäres, energisches, einiges Ministerium – und freie ungehinderte Thätigkeit desselben ohne Einmischung von irgend einer Seite – daher keine unverantwortlichen Quasi-Minister mehr. In Momenten, wie dieser, thut rasches, eingreifendes Handeln Noth; – nach einer Revolution müssen die althergebrachten Förmlichkeiten verlassen werden. Ohnehin haben sie wenig Glück gebracht."

Die böhmische Deputation und mit ihr der doppelgestaltige Neuberg sind heute abgereist und haben sehr günstige Erledigungen mitgenommen, die Vereinigung mit Mähren und Schlesien ist jedoch vorläufig abgelehnt, und die Mährer selbst scheinen weit mehr deutsch als czechisch gesinnt zu seyn, so sprechen sich auch die Adressen und Deputationen von Brünn und Olmütz aus. Morgen gehen die mährischen und die böhmischen Stände nach Hause, wegen der Roboth ist ausgemacht worden, daß sie in der ganzen Monarchie mit Ende März 1849 aufzuhören habe, und daß die Entschädigung von den Provinzialständen mit Beyziehung von Vertretern des Bauernstandes ausgemittelt werden soll. In Böhmen soll demnächst eine ständische Versammlung zusammentreten und sogleich eine sehr erweiterte Vertretung des Bürgerstandes beschließen, ein gleiches wird am 28. hier und am 30. in Brünn (wo sie sich permanent erklären) geschehen, in Klagenfurt ist es bereits geschehen, und ebenso in Grätz. Weiters soll hier ein Centralausschuß sämmtlicher Provinzialstände, aus jeder Provinz 4, 2 Landstände und 2 Bürger, zusammentreten, um wegen Reorganisirung der provinzialständischen Verfassungen, Entwerfung einer Gemeindeordnung etc. gemeinschaftlich zu berathen.

In der Stadt steigt indessen die Aufregung wieder, heute rückte wieder Militär und Kanonen aufs Glacis, namentlich sind die Studenten unruhig, sie wollen Entfernung der oftgenannten Personen, die Jugend hat oft einen richtigeren Takt als die älteren Leute, namentlich als die Spießbürger.

[Wien] 29. März Abends

Die Aufmerksamkeit ist jetzt besonders auf die Nachrichten von auswärts gerichtet, und diese folgen sich Schlag auf Schlag, aus Italien die widersprechendsten unsinnigsten Gerüchte, indem seit 6 Tagen aus Mailand die Posten fehlen, daß Venedig nicht wieder eingenommen ist, ist gewiß, ebenso, daß das ganze Land in vollem Aufstande ist, über das Schicksal Mailands und Radetzkys, über den Einfall piemontesischer und schweizerischer Freischaaren, über die Haltung der italienischen Regimenter aber kann man nichts Bestimmtes erfahren. Daher große Beängstigung, heute stehen die 5 % auf 65!!![1] Börse, Handel, Industrie, Alles stockt hier, und das ist sehr bedenklich.

In den übrigen Provinzen ist bis auf einige Bauernexcesse in Krain Gottlob bisher noch Alles ruhig, in Böhmen übt der Czechismus und mithin die unterste Volksklasse noch immer eine Art Terrorismus. Aber leider spuckt es auch in den Köpfen vieler Böhmen, von denen ich es nie erwartet hätte, und sie sprechen von einem slavischen Reiche, Losreißen von Deutschland,

1 Gemeint ist die Notierung der österreichischen Staatsanleihen an der Wiener Börse.

Verlegung der Residenz nach Prag etc. So z.B. sprachen die Lazanzkys, Moritz Deym etc. Die früheren Parteyen scheinen verschwunden zu seyn, und es gibt nur mehr Czechen und Deutsche. In Galizien stehen wir, obwol sich Stadion sehr fest benommen hat, am Vorabende einer Revolution, der hirnverrückte König von Preußen soll Posen freygegeben und ein Königreich Polen proclamirt haben. An der Grenze Krakaus steht eine starke russische Armee, und das Land wimmelt von russischen Emmissären, bey dem geringsten Anlasse wird Rußland in Galizien einmarschiren.

In Ungarn hat die Regierung größtentheils nachgegeben, wegen der Ablösungsfrage hat sie jedoch vor Sanctionirung des Gesetzes nähere Erörterung der Entschädigungsfrage begehrt. In Croatien regt sich der illyrische antiungarische Geist mächtig. Morgen kommt eine Deputation von 500 Croaten und begehrt Lostrennung von Ungarn, sie wollen mit Slawonien, Dalmatien, Krain, und Bosnien!! eine große illyrische Provinz Österreichs bilden, überhaupt sind die Deputationen jetzt an der Tagesordnung, kärnthnerische, steyerische, polnische etc.

Was aber hier die größte Sensation erregt, sind die Vorgänge in Deutschland, das Nationalparlament, die deutsche Einheit, der deutsche Kaiser! stehen nun schon am Vorabende ihrer Verwirklichung, wer hätte dieses vor 3 Monathen gedacht? Braunschweig und Würtemberg haben ihre Länder bereits dem deutschen Bunde zur Verfügung gestellt, Preußens Proclamation findet entschiedenen Widerwillen, der sich bis zum Ekel steigert, dagegen Oesterreich jetzt alle Sympathien für sich hat, Erzherzog Johann erhält Briefe über Briefe, sich um die deutsche Kaiserkrone zu bewerben, wir leben in einer merkwürdigen Zeit!

Ich halte Galizien und Italien für verloren, wäre ich Kaiser, ich gäbe beydes auf, würde aus Galizien und Posen ein Königreich Polen allenfalls unter einem Erzherzoge constituiren und dagegen die Donaumündungen in Besitz nehmen, und zugleich mich als deutschen Kaiser an die Spitze der deutschen Nation stellen. Ungarn würde nichts dagegen haben, und die Slaven in Böhmen und Illyrien würden theils sich fügen müssen, theils nicht einmal widerstreben.

Aber wir haben noch immer ein unvollständiges Ministerium (Sommaruga ist Unterrichtsminister) ohne Energie und Popularität, und daneben den ganzen alten Zopf: Erzherzog Ludwig, Hartig und Consorten. Hier liegt das Hauptübel, auch agitire ich dagegen soviel ich kann, leider ist die Presse noch nicht organisirt, d.h. kein einziges ordentliches Blatt vorhanden, als die, wenigstens in ihrem amtlichen Theile, officielle Wienerzeitung, man muß sich also auf Flugblätter beschränken, von denen das Publicum schon jetzt beynahe übersättiget ist. Jedoch hoffe ich, daß nächstens ein Schritt von Seiten des ständischen Comités, vielleicht auch einer vom Bürgeraus-

schusse geschehen werde. Ich finde, daß die Presse sich mit diesem Gegenstande, dem wichtigsten von allen, viel zu wenig beschäftigt, während sie andererseits eine Menge Dinge anregt, welche jetzt noch vor der Zeit oder doch bey weitem weniger dringend sind. Moering arbeitet wacker und schüttelt ein Flugblatt nach dem andern aus dem Ärmel, daß er viel Talent und einen sehr richtigen Blick in der Politik hat, ist nicht zu läugnen, und seine Productivität ist unglaublich.

An Projekten zu Zeitungsunternehmungen fehlt es nicht, und ich werde von allen Seiten angegangen, die beyden Projekte, welche mir die größten Garantieen zu versprechen scheinen, sind von Dr. Siegfried Becher und dasjenige von Neumann und Sommaruga, ich suche nun, diese Beyden in eines zu verschmelzen, da die Tendenz beyder so ziemlich dieselbe ist. Neulich war bey Sommaruga eine Conferenz wegen dieser zweyten Unternehmung, und man wollte mich durchaus zum Hauptredacteur oder wenigstens meinen Nahmen als Aushängeschild haben. Dazu kann ich mich aber nicht recht entschließen, und es ist dieses ein Grund mehr, warum ich die Vereinigung mit Becher wünsche, welcher dann Hauptredacteur bliebe. Als Mitglied des leitenden Comités habe ich übrigens meine Mitwirkung zugesagt.

Ich werde wirklich von allen Seiten geplagt, so mußte ich gestern zu einer langweiligen pietistischen Nordpreußinn, einer Gräfin Poninska geb. Dohna, welche ein Buch über gutsherrliche Verhältnisse, die sie für einen Ausfluß der göttlichen Weltordnung erklärt, geschrieben hat[1] und nun meine Ansichten erfahren wollte, ich scandalisirte sie entsetzlich und hoffe, nun Ruhe zu haben, übrigens ist sie in einer Art Verzückung über meinen 1. Theil und brachte ein Exemplar zum Vorscheine voll Striche, Bemerkungen und Eselsohren.

Hier ist sonst leider nicht viel geschehen, als daß die Regierung den Staatshaushalt der letzten Jahre summarisch veröffentlichte, ein sehr lobenswerthes Unternehmen, daß das Polizeyministerium abgeschafft worden ist.

[Wien] 31. März
Heute hatten die Croaten, Slavonier, Dalmatiner, überhaupt Illyrier Audienz beym Kaiser, ich sah den Zug, mehrere hundert Menschen in den verschiedensten Trachten, Soldaten, Offiziere, Bauern, Geistliche, Bischöfe, Edelleute in ungarischer und illyrischer Tracht etc., die Fahnen der 3 Königreiche[2] voran. Gaj war ihr Sprecher, sie statteten nachher den hiesigen Stän-

1 Die früheste feststellbare Publikation von Gräfin Adelheid Poninski, geb. Gräfin Dohna stammt aus 1854. Ihr Mann Graf Adolf Poninski veröffentlichte Arbeiten über Spiritismus.

2 Das historische „dreieinige Königreich“ Kroatien, Slawonien und Dalmatien, dessen Vereinigung das Ziel der kroatischen Bewegung war.

den einen feyerlichen Besuch ab, sie sind für uns und die Dynastie sehr gut gesinnt, desto wüthender aber gegen die Ungarn, und wollen Trennung von Ungarn, eigenes Ministerium etc., und unter andern Aufhebung des Coelibats der Priester. Die Anarchie ist à son comble, jedermann fordert nun schon für sich und mit Ungestüm.

In Ungarn, respective Pressburg hat es wieder Mordspectakel gegeben. Man war mit den königlichen Resolutionen hinsichtlich der Ablösung, dann wegen den Attributionen des ungarischen Kriegs- und Finanzministeriums nicht zufrieden. Kossuth hielt eine donnernde Rede gegen die unkonstitutionellen Rathgeber der Krone, als welche er namentlich Erzherzog Ludwig und Hartig nannte. Nach ungarischer Weise gab es wieder Excesse: man verbrannte das köngliche Rescript, wollte den armen Zsédényi, der es unterschrieben, ermorden, etc. Erzherzog Stephan und Louis Bathiany kamen wieder herauf und erzwangen endlich volle Sanction der ständischen Gesetzentwürfe. Das königliche Ansehen in Ungarn ist durch dieses insolente Benehmen der siegreichen Parthey ganz zu Grunde gerichtet. Die Leute machen einen ungroßmüthigen und für sie selbst und ihr Land verderblichen Gebrauch von ihrer momentanen Stärke und von der Schwäche der Regierung, während andererseits diese mit aller der Perfidie und Inconsequenz der Todesangst immer im Geheimen von dem, was sie nothgedrungen bewilligen muß, etwas abzwacken möchte. Dabey benimmt sich Erzherzog Stephan misérabel, schmeichelt den Juraten, droht alle fünf Minuten mit seiner Abdankung, und zwar nicht hier, sondern in Preßburg auf öffentlicher Straße, und vermehrt die Verlegenheiten der Regierung, statt ihr zu helfen.

In Böhmen ist man mit dem Resultate der Deputation unzufrieden und besteht auf der Incorporirung von Mähren, wovon dieses Land übrigens nichts wissen will, eine abermalige böhmische Deputation soll heute angekommen seyn, doch weiß ich darüber Nichts Näheres.

Die Steyermärker und Kärnthner sind heute fort, in Gratz soll es, wie mir Gleisbach, Auersperg und Kalchberg erzählten, gewaltig nach Republik riechen, wird auch nicht so arg seyn, überhaupt sind die Schwarzseher jetzt eine wahre Landplage, Lamberg ist einer der ärgsten, und leider kann man ihnen für den Augenblick kaum Unrecht geben.

Aus Italien sind endlich heute Nachrichten gekommen nach einer 6tägigen Ungewißheit. Mailand ist von Radetzky wieder erobert, die piemontesischen Freischaaren vernichtet worden. Palmanova ist wieder unser, und Radetzky ist gegen Venedig und Udine im Anzug. Hier haben sich eine Masse Freiwillige zum Auszuge nach Italien gemeldet, eine solche Begeisterung ist edel und nützlich, weil wir dadurch hier viele turbulente Menschen los werden, aber politisch ist es kaum. Italien muß am Ende frey gegeben werden, es handelt sich nur mehr gegen welche Entschädigung? Mir wäre eine be-

deutende Übernahme unserer Staatsschuld das Liebste, und es wird wohl dahin kommen, daß wir deßhalb mit den Italienern werden pactiren müssen. Diesen Abend heißt es, Sardinien habe uns den Krieg erklärt, wahrscheinlich, der Vicekönig, der Hund, ist abgepascht und kommt Morgen hier an. Die 5 % standen heute auf 59 – ! –

Das Preßgesetz ist heute Abend erschienen, ich habe es noch nicht gesehen. Latour ist Kriegsminister, Zanini wollte es nicht annehmen.[1] Morgen ist das erste Ministerconseil, und der Staatsrath soll aufgelöst werden. Auch sollen Hartig und Erzherzog Ludwig endlich abtreten. Heute waren Breuner und Stifft bey Erzherzog Johann, Hartig und Erzherzog Franz Carl zu diesem Zwecke und hatten mit Hartig eine sehr lange und derbe Conversation, der Mann will sich durchaus an seine Stelle festklammern. Mein Aufsatz in der Wienerzeitung hat gewirkt, Flugblätter und kleinere Artikelchen müssen nachhelfen, sogar Lamberg wird zum Schriftsteller! Ich glaube, zu dem (nun wie ich hoffe nahe bevorstehenden) Sturze aller der Genannten mit beygetragen zu haben, namentlich persuadirte ich Breuner, der sich überhaupt in dieser Zeit als Mann von Ehre und Muth gezeigt hat. Nun muß noch wegen der Constitution etwas geschehen, je länger man zögert, desto schwerer wird es Alle zu befriedigen, und desto radicalere Tendenzen machen sich Luft.

Hier nimmt der germanische Geist und die schwarzrothgoldene Cocarde sehr überhand, und ich selbst bekehre mich dazu; da [dies] doch eigentlich immer mein innerstes Wesen war, nur müßte damit die Aufgebung von Italien und Polen verbunden werden, letzteres um das slavische Element in der Monarchie zu schwächen, aber an Rußland dürfte Galizien nicht fallen, wird nun dieses möglich seyn? Da liegt der Knoten.

Heute wurde ich von mehreren Seiten angesprochen, ich möchte nach Frankfurt gehen und Schuselka mit mir nehmen, um bey der Versammlung aller deutschen Stämme, welche dorthin für den heutigen und die folgenden Tage von Itzstein und Hecker ausgeschrieben worden ist, Oesterreich zu repraesentiren.[2] Ich aber schickte die Leute ganz kurz spatzieren, nach den Briefen, die ich aus Süddeutschland habe, soll das radicalste Element von Deutschland dort zusammenkommen, und da passe ich nicht hin.

---

1 Hier irrt Andrian. Das Kriegsministerium übernahm vom 2.–29.4.1848 doch General Peter Zanini, erst am 29. April wurde er durch Graf Theodor Baillet de Latour ersetzt.

2 Beide wurden in das Frankfurter Vorparlament gewählt, Andrian von den niederösterreichischen Ständen, Franz Schuselka von den Studenten der Wiener Universität (vgl. Eintrag v. 3.4.1848). Die Wiener Delegation erreichte Frankfurt zu spät, um an den Sitzungen des Vorparlaments vom 31.3.–3.4.1848 teilzunehmen, Andrian und Schuselka wurden jedoch in den permanenten Fünfzigerausschuss gewählt.

[Wien] 3. April Abends
Ich gehe doch nach Frankfurt und zwar schon Morgen oder übermorgen, die Stände haben mich und Anastasius Grün heute gewählt, als mir Schmerling heute früh diese ihre Absicht mittheilte, bath ich mir ein paar Stunden Bedenkzeit aus und ging zu Andlau, um über die Natur und den Zweck dieser Versammlung Näheres zu erfahren, da erfuhr ich dann, daß die ersten Notabilitäten Deutschlands dahin kämen, und er bath mich um Gottes willen es anzunehmen, indem das Streben aller deutschen Regierungen dahin gehe, daß achtungswerthe Männer dort zusammenkämen, um den Ausbruch revolutionärer Tendenzen zu verhüten. Die Universität hat Endlicher, Mühlfeld und Schilling gewählt, die Stadt A. Bach,[1] Gerold und Hornbostel, unter solchen Umständen ist diese Wahl für mich sehr ehrenvoll, obwol ich gerne hier geblieben wäre, da es vollauf zu thun gibt. Pillersdorff hat mir neulich gesagt, er zähle auf mich wegen des Comités zur Entwerfung der Verfassung, aus eben dieser Ursache wollte ich den Berathungen des hier zu gleichem Zwecke zusammengesetzten niederösterreichischen ständischen Comités beywohnen, endlich soll ich als Bevollmächtigter der Stände und des ganzen Landes Görz dem Centralausschusse beywohnen, welcher am 10. eröffnet wird, letzteres ist bey weitem das wichtigste, und so habe ich meine Mission auch nur unter der Bedingung angenommen, daß ich, ob nun bis dahin die Versammlung in Frankfurt zu Ende sey oder nicht, längstens am 13. oder 14. wieder hier seyn könne. Auch wegen des Pillersdorfischen Comités will ich noch sprechen und sehen, ob sich nicht Beydes vereinigen läßt.

Die Vereinigung des Becher'schen Journals mit der „Reform“ scheint sich nicht zu realisiren, die Persönlichkeit Bechers flößt wenig Vertrauen ein, und wie mir scheint mit Recht. Stifft, Doblhoff und die Stände halten aber noch an Becher, warum? weiß ich nicht, *mir* scheint die „Reform“ mehr zu versprechen.[2]

Gestern war ein Tag großer germanischer Demonstration. Die schwarzrothgoldene Fahne wurde am Stephansthurme aufgepflanzt, Studenten, Nationalgarde und Liedertafel begrüßten sie mit Hymnen, „was ist des Deutschen Vaterland“,[3] Reden etc. Von da ging der Zug auf den Josephsplatz, wo ein Gleiches geschah, endlich detto auf dem äußern Burgplatz unter den

1 Alexander Bach verzichtete auf das Mandat, für ihn wurde Frh. Franz Sommaruga jun. nach Frankfurt entsandt.

2 Eine Zeitung unter dem Titel „Die Reform“ erschien erst ab 16.8.1848, eine Beziehung zu den von Andrian am 26. und 29.3.1848 genannten Protagonisten Neumann und Sommaruga lässt sich nicht feststellen. Siegfried Becher dagegen wurde verantwortlicher Redakteur der am 4.4.1848 erstmals erscheinenden „Die neue Zeit“.

3 Dieses Lied (Text von Ernst Moritz Arndt, Melodie von Gustav Reichardt) galt als Hymne der deutschen Einheitsbewegung.

Fenstern des Kaisers, welcher mit der Kaiserinn oben erschien, mit endlosem Jubel und Anreden begrüßt wurde, selbst ein paar Worte sprach und zum Schlusse die deutsche Fahne zum Fenster hinaus hängte, wo sie bis Abend hängen blieb.

Gestern gegen 3 ging ich mit Lamberg zu Gaj, dem großen illyrischen Volksredner und Autokraten der jetzt hier anwesenden Deputation. Wir fanden ihn umringt von Polen, Croaten, Slowaken und der neuen böhmischen Deputation (welche letztere noch fanatischer als die erste zu seyn scheint), er bath uns zu bleiben, indem er unsere Ankunft als eine Fügung Gottes ansehe, und nun begann die Conferenz, stehend, zwey Stunden lang, aber höchst interessant und zuweilen wahrhaft ergreifend, er nahm einen (höchst merkwürdigen) Aufsatz des gestrigen Beobachters zur Basis, worin als einzig mögliche Chance eines Fortbestands der österreichischen Monarchie die Form als Bundesstaat erklärt wird und zugegeben wird, daß jede dieser verschiedenen Nationalitäten sich nebstbey noch mit den außerhalb Oesterreich stehenden Staaten desselben Stammes zu einem Bunde vereinigen könne und solle, gerade so wie wir Deutschösterreicher mit dem übrigen Deutschland, wobey freylich le dernier mot, d.h. das dereinstige Auseinanderfallen Oesterreichs, nicht ausgesprochen ist.[1] Auf dieser Basis, meinte Gaj, und mit ihm alle Anwesenden, wollten sie sich gerne an die österreichische Monarchie schließen (die Polen sagten es sogar ausdrücklich: nur bis es einst möglich wird, ein freyes Königreich Pohlen [sic] wieder zu gründen), auf einer andern aber nicht, eine interessante Zwischendébatte erregte Stúr über die Stellung der Slowaken in Ungarn. Die Böhmen, der vulgäre Faster an der Spitze, machten einen heftigen Ausfall auf die gestrigen germanischen Demonstrationen, worauf Lamberg kräftig replicirte und überhaupt sehr gut sprach, ich verhielt mich mehr passiv und wollte nur hören, nicht sprechen. Die ganze Scene war ziemlich aufregend, und ich bin mit wenig

---

1 Oesterreichische Zeitung (so hieß seit 1.4.1848 der bisherige Oesterreichische Beobachter) v. 1.4. (nicht 2.4.) 1848, 441f.: Die Völker Oesterreichs. Als Grundlagen der Neugestaltung Österreichs als „Föderativstaat" werden darin genannt die Selbstverwaltung jeder Nation durch eigene Behörden (finanziell, militärisch, administrativ) inklusive der Übernahme eines entsprechenden Teils der Staatsschuld und der anteiligen Kosten der Hofhaltung und der Zentralangelegenheiten, nationale Streitkräfte, die nur im Fall einer Bedrohung von außen eine gemeinsame gesamtstaatliche Armee bilden sollten, und ein Verteidigungsbündnis mit dem deutschen Bund (dessen Mitglied die deutschen Provinzen Österreichs als selbständiger organischer Bestandteil seien). „Man lasse sich loslösen, was nicht zusammen bleiben kann. Man lasse frei, was nicht mit vollem Herzen mit uns zusammenhängen will, und seiner Natur nach zusammenhängen muß. – Man scheide die Nationen und lasse sie gewähren, da es vergeblich ist, sie in der gegenwärtigen Vereinigung zu erhalten. Dazu reicht keine Macht der Waffen hin, und keine Staatscasse kann dazu die Mittel herbeischaffen!"

Hoffnungen für das Fortbestehen der Monarchie daraus gekommen. Gaj ist eine sehr interessante Persönlichkeit, voll Energie, Willenskraft und dem Enthusiasmus eines Sehers, er beherrscht seine Illyrier wie Sklaven.

Vorgestern war große Aufregung, namentlich auf der Universität, wegen des Preßgesetzes, wegen einiger wirklich sehr unstatthafter Bestimmungen, es wurden Reden gehalten etc., und am Ende begab sich eine Deputation (Hye, Kuranda, Schuselka etc.) zu Pillersdorf, welcher auch eine Abänderung zusicherte.

In Pesth hat die Partey der Republikaner Schläge gekriegt, jedoch sehen die Ungarn noch immer äußerst schwarz und nichts weniger als völlige Anarchie und Untergang ihrer Nationalität, letzteres mit um so mehr Recht, als sie so eben ein Wahlgesetz gegeben haben, welches vielleicht das breiteste in Europa ist! Dazu die Croaten, welche Losreißung von ihnen und Vereinigung mit uns, d.h. unter den obigen Bedingungen verlangen, nämlich eigene getrennte Administration mit Intervenirung am Centralreichstage in Wien. Am 10. soll der ungarische Landtag aufgelöst werden, wohl der denkwürdigste seit Ungarn besteht, die Leiter desselben haben viel zu verantworten.

Sardinien hat den Krieg erklärt, hier aber soll beschlossen worden seyn, den Italienern einen Waffenstillstand zu proponiren und einen Hofcommissär zur Friedensvermittlung hinzuschicken, dieß dürfte das Vernünftigste seyn, hier melden sich Massen von Freywilligen im Volke, um nach Italien zu ziehen, heute sollen es schon an 7000 seyn. Demonstrationen gegen hiesige Italiener haben schon stattgefunden, und zu meinem großen Kummer hat der Volkswille die italienische Oper abgeschafft, welche vorgestern beginnen sollte. Kübeck ist abgetreten, Krauss ist Finanz-, Zanini Kriegsminister, wie man sagt, gute Wahlen. Hartig, der Hund, ist endlich abgetreten, Erzherzog Ludwig und der Staatsrath en masse, wie ich diesen Abend höre, ebenfalls, so wäre dann endlich table nette. Ein Flugblatt, welches ich veranlaßte und worin diese Begehren kräftig ausgesprochen waren, hat enorme Sensation gemacht und viel beygetragen. Erzherzog Ludwig ist zweymal, d.h. so oft er auszugehen versuchte, ausgezischt worden, man schrie von allen Seiten: abtreten, abtreten.

In der Allgemeinen Zeitung steht jetzt eine Reihe von Briefen Pulszkys an mich über Ungarns Verhältnisse.[1]

---

1 Allgemeine Zeitung v. 31.3.1848, Beilage 1449f., und v. 1.4.1848, Beilage 1466–1469: Ungarn und die österreichische Monarchie. Sendschreiben an Victor Freiherrn v. Andrian. Die drei ungezeichneten Briefe wurden laut einer Redaktionsnotiz im Februar 1848, vor der Revolution in Paris und der Bildung des ungarischen verantwortlichen Ministeriums, geschrieben, würden aber trotzdem „noch der Belehrung viel enthalten." Sie schließen mit einer Warnung vor dem Versuch, Ungarn zu germanisieren. Alle, die weiter davon träu-

[Wien] 5. April Vormittag
Heute Abend reise ich ab. Ich wollte schon gestern fort, nun wünscht aber die Deputation und namentlich Professor Endlicher, die Reichsinsignien des heiligen römischen Reichs, welche hier in der Schatzkammer liegen, ausgefolgt zu erhalten und sie nach Frankfurt überbringen zu können, ich mußte daher gestern mit ihnen, und zwar an ihrer Spitze, zu Erzherzog Johann und dann zum Graf Ficquelmont. Letzterer bestellte uns auf 9 Uhr Abends wegen einer définitiven Antwort, um diese Stunde aber erhielten wir eine solche wieder nicht: er müsse deßhalb einen Vortrag an Seine Majestät machen, Morgen hoffe er uns antworten zu können, jedenfalls aber hätten wir die Insignien der Bundesversammlung zu übergeben. Der unglückliche Schuselka versuchte da eine langweilige hohle Tirade über Volksrecht und Nationalwillen, worauf Ficquelmont sehr scharf und gut replicirte, und ich dann diese Discussion abschnitt. Es ist nun ausgemacht worden, daß, falls wir heute eine verneinende oder gar keine Antwort erhalten sollten, wir Alle heute abreisen, denn es ist keine Zeit zu verlieren, die Versammlung ist seit 30. eröffnet, und wir kommen sehr wahrscheinlich post festum, bekommen wir eine bejahende Antwort, so reisen Sommaruga, Giskra und ich (also von jeder Deputation einer[1]) heute voraus, und die übrigen folgen mit den Kleinodien nach, da die Übergabe, Verpackung etc. 1 oder 2 Tage erfordern wird.

Der Staatsrath ist aufgelöst, Erzherzog Ludwig abgetreten, Windischgrätz übernimmt das Commando eines Armeekorps in Mähren, also gegen Rußland?! So wäre also jetzt Alles erreicht, nur Ruhe und Ordnung nicht, die Studenten wollen das Heft nicht aus den Händen geben, es bilden sich Clubs (z.B. der der Volksfreunde in der Kaiserinn von Oesterreich, wo ein gewisser Dr. Schütte, ein Westphale, dominirt) von den radicalsten Tendenzen etc. Da muß etwas geschehen, sonst bereitet sich eine zweyte, viel ärgere Revolution vor. Andererseits ist die Nationalgarde durch die Ungeschicklichkeit des Graf Hoyos am Zerfallen, und leider ist die Seele derselben, Schmerling, so eben zum Bundestage in Frankfurt ernannt worden, wo er dem Grafen Colloredo beygegeben wird, um die neue Bundesverfassung zu bearbeiten.

Hartig geht heute nach Italien (ob dieß eine gute Wahl ist?), um den Insurgenten Friedens- und Vergleichsvorschläge zu machen, von Radetzky weiß man noch immer nichts Gewisses.

---

men, „säen Haß gegen die Deutschen […] in ihren Händen wird das Band der Einigung zum trennenden Schwert!"

1 Tatsächlich hatten vier Gruppen Abgeordnete gewählt, und zwar die niederösterreichischen Stände, die Stadt Wien sowie die Fakultäten und die Studenten der Universität.

[Wien] am Ostersonntag 23. April
Ich war diese ganze Zeit so gehetzt, daß ich trotz der drängenden Ereignisse nicht regelmäßig niederschreiben konnte, ich trage daher kurz nach.

Am 5. Abends 7 Uhr reisten wir ab, die Andern im festlichen Zuge, zu Fuße, Fahnen, Nationalgarde etc. bis zum Bahnhofe, ich, der den Braten gerochen hatte, ganz einfach in meinem Fiaker. Die Bahndirection gab uns einen eigenen Wagen und zwar gratis, vor der Abfahrt noch Speeches, Hochs etc., dieses selbe Spectakel wiederholte sich Tags darauf durch ganz Schlesien, in Breslau, Liegnitz etc. In Görlitz mußten wir übernachten, da kein Nachttrain ging. In Dresden stiegen wir mit unsern dreyfarbigen Schärpen wie die Hanswurste herum und wurden für Freywillige nach Schleswig gehalten, frühstückten allesammt auf der Brühlschen Terrasse und machten überhaupt möglichst viel Aufsehen, wofür der unausstehliche Jude Kuranda nach Kräften sorgte. In Leipzig ähnliches, in Weimar mußten wir aus dem obigen Grunde wieder übernachten und in stockfinstrer Nacht auf grundlosen Wegen in das langweilige Nest wandern, wofür wir uns beym Einzuge durch einen heillosen Lärmen rächten, so daß ganz Weimar aus den Betten fuhr. Da gab es wieder Reden, patriotische Gesänge, Jenenser Studenten etc.

Unterwegs kauften wir allenthalben Zeitungsblätter und erfuhren so, wie wir Frankfurt näher kamen, immer Neueres von der Versammlung. Als wir Wien verließen, hofften wir sie noch beysammen zu treffen, erfuhren aber dann bald ihre Auflösung und die Bestellung eines fünfziger Ausschusses, in Weimar las ich in der Zeitung meine Wahl in diesen Ausschuß, und ich gestehe, daß mich diese Anerkennung schmeichelte. Auch meine Collegen und Reisegefährten lernte ich besser kennen, die meisten hatte ich früher nie gesehen, und wie wir uns so näher bekannt wurden, natürlich immer und ewig von dem Gegenstande unserer Sendung sprechend und debattirend, so gruppirten wir uns nach und nach. Mein Mann war Endlicher, ein würdiger ruhiger braver Mann, Gelehrter, doch ohne große politische portée (ich schob ihn denn bey jeder Gelegenheit vor als prête-nom und porte-étendard). Mühlfeld, der gescheidteste Kopf und scharfer Dialectiker, doch von vulgären Formen. Schilling, der sich und den man hier für einen Republikaner hielt, der aber mit jedem Tage handfrommer wurde, als er die Lage der Dinge draußen sah. Hornbostel, ein ehrlicher braver junger Mann.[1] Gerold, ein detto alter Kerl. Auersperg, trotz seines Dichternamens eine unbedeutende personage, der sich von Kuranda enfiliren ließ. Schuselka eine gutmüthige ehrliche, schwärmerische, nicht gefährliche Art von einem Republicaner. Sommaruga, ein guter, entsetzlich eitler und langweiliger Schwätzer. Schmerling bekannt. Jurist Schneider, ein langweiliger selbstzufriedener emphatischer

1 Theodor Hornbostel, geboren 1815, war nur zwei Jahre jünger als Andrian.

Student. Giskra, ein liberaler Schreyer, endlich Kuranda, ein geistreicher, oberflächlicher, zudringlicher, vorlauter, charakterloser, grenzenlos eitler Jude, der mir immer gründlicher zuwider wurde. Nebstdem hatten wir noch ein halb Dutzend Studenten als freywillige Begleitung mit.

Am 8. um 10 waren wir in Eisenach und am 9. um 6 Uhr früh per Eilwagen in Frankfurt, wo wir im russischen Hofe abstiegen. Das Vorhaben, vor Frankfurt liegen zu bleiben und feyerlich einzuziehen, wurde noch glücklicherweise hintertrieben. Im Laufe des Vormittags sandten wir ein paar Herren aus unserer Mitte zum Präsidenten des Fünfzigerausschusses und zum Bürgermeister, um unsere Ankunft zu melden, während ich zu Nobili ging, um mich zu orientiren. Herr Abegg, welcher in Soirons Abwesenheit den Vorsitz führte, sagte uns zu Ehren auf 1/2 5 Nachmittag eine Sitzung des Ausschusses an. Wir zogen im größten Staate und mit einiger Hanswursterey dahin, wieder ganz gegen meinen Willen. Großer Jubel auf den Straßen, Hochs, Wehen der Tücher etc. Endlicher hielt eine Begrüßungsrede, worauf Abegg sehr schön antwortete.

Was weiter in jenen Tagen geschah, ist zu lang, um es ganz zu erzählen, es waren äußerst interessante Tage, welche wir fast fortwährend mit den größten Notabilitäten Deutschlands verlebten, die republicanischen Tendenzen fand ich sehr in den Hintergrund gedrängt trotz der wahnwitzigen Bestrebungen Heckers und Struves, jedoch die allerbreiteste constitutionelle Färbung, Jacoby, Simon und Blum repraesentirten im Ausschusse das republikanische Prinzip, vielleicht auch zum Theile Soiron, viel Sympathie für Oesterreich, jedoch nicht unter den extremen Schattierungen, denn man rechnet auf uns als conservatives Element. Meine Stelle im Ausschuß konnte und wollte ich nicht annehmen, da ich nach Wien zum Centralausschusse zurück seyn wollte, um dabey für Görz einzutreten. Daher wählte ich Dr. Schilling zu meinem Ersatzmanne, beynahe mit schwerem Herzen, denn die Stellung im Ausschusse, welcher jetzt die einzige wirkliche Regierung in Deutschland ist, ist jedenfalls eine sehr schöne.

Abends kamen wir Alle, die vom Ausschusse, die Vertrauensmänner etc., bald im englischen Hofe, bald in der Freymaurerloge zusammen, und es wurde da in einem fort debattirt, immer in der geistvollsten interessantesten Weise. Ich sah da Gervinus, Jordan, Gagern, Kanzler Wächter, Pagenstecher, Jürgens etc.

Unsere große Sitzung in der evangelischen Kirche, wo wir von einer Art von Kanzel herab sprachen und ich meinen Antrag wegen Beruhigung der slavischen Nationalitäten stellte, welchen ich Tages darauf in der Ausschußsitzung weiter ausführte, war das Schaustück unserer Mission,[1] bey der

---

1 Andrian hatte einen Antrag auf Sicherung der nationalen Rechte der Slawen gestellt: „Das

Discussion in der Ausschußsitzung über diesen meinen Antrag zeigte sich die totale Unkenntniß unserer Zustände von Seite des Auslandes, und die Debatte wurde vertagt, ich aber reiste noch denselben Abend ab.[1]

Der Bundestag spielt inmitten dieser großen revolutionären Bewegung eine traurige Rolle, diese beschränkt sich auf Nachgeben, wobey Colloredo sehr klug verfährt.

Am 12. Abends 8 Uhr verließ ich Frankfurt in Gesellschaft zweyer Ausschußglieder, Schleiden und Mathy (welcher sich durch seine herzhafte Arretirung Ficklers so eben so großes Verdienst erworben hatte[2]), die wegen der schleswigholsteinschen Sache eine Sendung nach Berlin hatten. Mittags waren wir in Eisenach, Abends in Halle, wo sich unsere Wege trennten und ich noch bis Leipzig fuhr, wo ich übernachtete. Tags darauf fuhr ich mit der heftigsten Cholera und sehr leidend bis Breslau, wo ich einen Arzt holen lassen mußte, ein Glück war es, daß ich meinen Jäger mit mir hatte. Am 15. um 2 Uhr Nachmittags verließ ich Breslau und war am 16. um 8 Uhr früh hier.

Beym Hereinfahren war ich durch die Menge von schwarzrothgoldenen Fahnen an allen Häusern überrascht, obwol großentheils durch anonyme Drohbriefe erzwungen, war es doch auch wirklicher germanischer Enthusiasmus, welcher eben damals seinen Höhepunkt erreicht hatte und seitdem einer Reaction im entgegengesetzten, d.i. österreichischen Sinne gewichen ist. Diese Frage, Staatenbund oder Bundesstaat, war der hervorragende Gegenstand dieser letzten acht Tage und geht noch durch alle Blätter, sehr stürmische Sitzungen im Lesevereine, im ständischen Hause etc. wurden fast fortwährend darüber gehalten, wobey ich, ohne mich zu einer extremen Parthey zu bekennen, mich doch entschieden auf die Seite der Schwarz Gelben, d.h. derjenigen neigte, welche einen innigeren Anschluß an Deutschland als den bisherigen nur insoferne wünschen, als es mit der Souveränität und Unabhängigkeit Oesterreichs vereinbar ist.[3] Übrigens hielt ich es nicht für nothwendig, in einer

---

vorherige Regierungssystem, welches die deutsche Nationalität nicht achtete, berücksichtigte noch weit weniger die billigen Anforderungen der slavischen Nationalitäten, namentlich in Hinsicht auf Volksunterricht und locale Verwaltung […] Wir sagen uns von der Verantwortlichkeit für diese Verfahrensweise feierlichst los, wir haben keinen Antheil daran gehabt. Fern sey es von uns Deutschen unsere slavischen Brüder germanisiren zu wollen, fern sey es von uns mit ihnen in irgendeinem andern Verhältniss stehen zu wollen als in dem der vollkommensten unbedingtesten Gleichheit, der Verbrüderung und des gegenseitigen Vertrauens.“

1 Andrian veröffentlichte über seine Tätigkeit in Frankfurt zwei Artikel in der Allgemeinen Zeitung v. 13.4., 1654, und v. 15.4.1848, 1684.

2 Der badische Abgeordnete Josef Fickler war am 8.4.1848 auf Veranlassung von Karl Mathy am Karlsruher Bahnhof wegen Hochverrats verhaftet worden. Fickler war der Organisator des geplanten Aufstands im Bodenseekreis.

3 In K. 115, Umschlag 664, findet sich eine Einladung Leopold Neumanns v. 17.4.1848 zu

Frage, welche noch nicht zur Entscheidung reif ist, mein letztes Pulver zu verschießen, d.h. eine ganz decidirte Farbe zu bekennen. Die Entscheidung kann erst in Frankfurt getroffen werden, wenn wir den Verfassungsentwurf und die dort herrschende Ansicht kennen. Man kann hierin nicht vorsichtig genug seyn, denn die Böhmen drohen mit offenem Abfalle vom Deutschen Bunde. Palacky hat auf meinen [sic] und Endlichers Schreiben, worin wir ihn bathen, seine Ernennung in den Fünfzigerausschuß anzunehmen, durch ein gedrucktes Sendschreiben geantwortet, worin er seine Wahl in obigem Sinne und entschieden ablehnt,[1] und die ganze czechische Parthey ist wie besessen und will nicht wählen. Darein mischen sich Leidenschaft und anticonstitutionelle Antipathieen gegen das freylich ultraliberale Deutschland etc. Procop Lazanzky perorirt wie ein Energumane, und die ganze hiesige böhmische Aristokratie spricht so wie er. Selbst die neulich erschienene offizielle Erklärung, daß die definitive Annahme der in Frankfurt beschlossen werdenden Grundlagen des neuen Bundesvertrags erst von dem österreichischen Reichstage geschehen könne (eine Erklärung, die hier unter den Teutomanen böses Blut machte, die ich aber doch der Czechen wegen für sehr erwünscht halte), hat wenigstens unter den hiesigen Czechen keine bedeutende Sinnesänderung hervorgebracht, kurz, Gott weiß, wie sich die Dinge entwickeln werden. Indessen haben sich aber jene Sitzungen, Comités etc. dahin vereinigt und damit geendigt, daß vorgestern ein Central-Wahl-Comité errichtet wurde, wovon ich der Vorsitzende bin.[2] Ich sitze nun täglich von 9 Uhr früh mit kurzer Unterbrechung bis spät Abends und bin mit Correspondenzen, Berathungen etc. beschäftigt, denn unsere Wirksamkeit erstreckt sich auf die ganze Monarchie, unser Hauptzweck ist: den Wahlcollegien taugliche Candidaten vorzuschlagen, ohne gerade strenge an einer Parthey zu halten. Am 26. ist die Wahl der Wahlmänner, am 3. die der Abgeordneten.

Mit Pillersdorf und dem Ministerium habe ich vor und seit der Errichtung dieses Comités viel verkehrt, als ich ankam, war noch fast gar Nichts geschehen, und die Ideen, auch die Pillersdorfs, noch sehr im Unklaren. Ich

---

einer Sitzung am 19. April von Männern „von ächt patriotischem Schlage“, deren Zweck es sei, „daß alle wahren Oesterreicher in innigen Bund treten gegen Separatismus jeder Art, da die vereinzelten Stimmen der Guten, Intelligenten lautlos verhallen, und nur Einigung Kraft giebt.“

1 In František Palackýs Ablehnungsschreiben vom 17.4.1848 hieß es: „Wahrlich, existierte der österreichische Kaiserstaat nicht schon längst, man müßte im Interesse Europas, im Interesse der Humanität selbst sich beeilen, ihn zu schaffen.“

2 Über dieses Zentralwahlkomitee veröffentlichte Andrian einen Artikel in der Allgemeinen Zeitung v. 28.4.1848, 1895f. Damit endet die intensive Zusammenarbeit Andrians mit dieser Zeitung. Die nächsten beiden Artikel Andrians erschienen im März 1849, ein weiterer und letzter im März 1852.

entwarf das Wahlgesetz, welches auch, wiewohl leider mit Modificationen, angenommen wurde. Eine andere Idee, welche aber leider keinen Eingang fand, war, nach diesem Gesetze sowohl die Wahlen für Frankfurt als die für Wien gleichzeitig vornehmen zu lassen, den hiesigen Reichstag noch vor dem Frankfurter zu eröffnen, die Constitution feyerlich zu beschwören, und sie sodann (da wahrscheinlich ein großer Theil der Mitglieder für beyde Reichstage zugleich gewählt wird) bis zum Schlusse des Frankfurter Tages zu prorogiren, resp. Comités zur Vorbereitung der einzelnen Gesetzentwürfe aus denselben niederzusetzen. Ich kann mich noch nicht darüber trösten, daß dieser Idee keine Folge gegeben wurde.

Gleich nach meiner Rückkehr ging ich in den juridisch-politischen Leseverein (welcher eine puissance geworden ist) und stattete über meine Reise Bericht ab, ein Gleiches mußte ich Tags darauf auf die Einladung einer Deputation in der Aula der Universität vor Ihren Majestäten den Herrn Studenten thun.

Der Zustand ist übrigens hier so ziemlich derselbe wie vor 14 Tagen, nämlich Anarchie und Straßenherrschaft, eine Masse von Hetzern, größtentheils Fremde, bearbeiten die Studenten und die Proletarier, der gefährlichste von ihnen, ein Dr. Schütte, wurde endlich neulich weggeschafft, was wieder bald einen Sturm erregt hätte. Die unsinnigsten Gerüchte werden geglaubt, die Presse ist zügellos und zieht namentlich den Adel in den Koth herab, obwohl sich dieser jetzt ganz gut benimmt, de facto ist kein Preßgesetz vorhanden, nachdem das neulich erschienene fallen gelassen wurde, die Regierung hat weder Kraft noch Muth. Wäre nicht soviel gesunder Sinn in unserer Bevölkerung, so wäre man seines Lebens und Eigenthums nicht sicher.

Übermorgen wird die Constitution erscheinen, auch darüber herrscht nun eine heftige Discussion: ob eine oder zwey Kammern? Die Heftigen, die Theoretiker, Studenten etc. sind für *eine* Kammer, es ist unglaublich, was man unreifes Gewäsch hört. Wir sind wirklich noch politische Kinder, wie ich es voraus sagte. Mich ärgert besonders das Halloh gegen den Adel, welches in allen den schlechteren Blättern losgeht, obwol dieser sich durchaus tadellos benimmt. Neulich sandte Dr. Becher auf meinen Wunsch einen der wüthendsten Scribenten dieser Art, Nahmens Warneck, von dem ich einen Aufsatz in Manuscript gelesen hatte, und ich fand da ein manierliches junges Bürschchen; ich hoffe, ihn wenigstens theilweise umgestimmt zu haben.

[Wien] 30. April
Ich befinde mich hier in einer solchen Hetze, daß ich kaum zu Athem komme, von 9 bis 4, dann von 7 bis spät Abends sitze ich im Comité und habe mir meine Herrn nach und nach so ziemlich dressirt, besonders brauchbar ist Dr. Würth, der als Sekretär fungirt.

Die Urwahlen in der Stadt sind gestern vorgenommen worden, vorgestern war eine Vorversammlung in der Lichtensteinschen Reitschule, welche ich praesidiren mußte, und wo von sämmtlichen Urwählern eine Art politisches Glaubensbekenntniß gefordert wurde über die leider nun fast zur Tagesordnung gewordene Frage: Staatenbund oder Bundesstaat, oder noch klarer: Oesterreich über Alles, oder Deutschland über Alles. Bey uns waren Alle ohne Ausnahme für Oesterreich, und dieselbe Stimmung scheint so ziemlich in der ganzen Stadt zu herrschen. Ich wurde gestern mit 71 Stimmen unter 81 (worunter die meinige war), also gegen nur 9 Stimmen zum Wahlmanne gewählt. Heute versammelten sich über eine eigenmächtige Aufforderung Al. Bach's sämmtliche 110 Wahlmänner im Ständesaale, und da wurde unser Comité auf das Heftigste angegriffen, namentlich war Dr. Hock (der Redacteur der constitutionellen Donauzeitung) ganz maßlos in seinen Ausfällen und endigte damit, daß er die von uns vorgelegte Candidatenliste zerriß, was aber allgemeine Indignation erregte, so daß er förmlich Abbitte thun mußte. Der Grund, weßwegen wir angegriffen wurden, war, daß wir auf jene Liste Männer beyder Partheyen, jedoch von anerkannter Tüchtigkeit, gesetzt hatten, während Hock und seine Partey alle Bundesstäätler [sic] ausgeschlossen wissen wollten. Ich replicirte nicht, da ich erst in der Mitte der Debatte eintrat und mich überhaupt nicht gerne in solche persönliche Discussionen einlasse, dagegen antworteten Würth und Neuwall sehr bündig und schlagend. Meine Ansicht war von Anfang an die, und ich sprach sie wiederholt in den Sitzungen, welche der Bildung unseres Centralcomités vorausgingen, aus, daß wir kein politisches Comité, d.h. einer genau bestimmten Farbe bilden, sondern bloß dazu da sind, die jetzt vorhandene Unbekanntschaft der Wähler mit den würdigsten Individuen im Lande so viel als möglich abzuhelfen, als ein solches wurden wir durch die auf uns gefallene Wahl constituirt, da ja selbst in unserer Mitte Männer von verschiedenen Ansichten sitzen, zu einer scharfen Sonderung der Partheyen war keine Zeit. Dieser Grundsatz wäre unter andern Verhältnissen freylich nicht haltbar, jedenfalls ist dieses Comité für uns eine gute Vorschule gewesen.

Das Resultat der heutigen Versammlung war, daß ein Comité von 22 Wahlmännern (aus jedem Urwahlbezirke einer) ernannt wurde, welches neue Candidatenlisten entwerfen, denselben ihr Glaubensbekenntniß abfordern und sich mit den Wahlmännern der sechs Vorstadtbezirke ins Vernehmen setzen soll. Die von ihnen angefertigte Liste enthält übrigens wieder dieselben Nahmen wie die unsere, mit Hinweglassung der zwey mißliebigen Candidaten Dr. Berger und Hebbel und mit Hinzufügung von ein paar ziemlich unbedeutenden Nahmen. Ich stehe auf beyden Listen, ob ich gewählt werde, ist ungewiß, jedenfalls werde ich mir nicht die geringste Mühe geben, da ich meine Wahl durchaus nicht wünsche, andererseits aber doch gewiß

zu seyn glaube, irgendwo in der Monarchie gewählt zu werden. Gestern war Dr. Habel aus Baden hier, um mich für den Bezirk Wiener Neustadt aufzufordern, mich den Wählern persönlich vorzustellen, was ich aber ablehnte, jedoch auf sein Begehren ihm einen Brief mit einer Art Glaubensbekenntniß schrieb. Ich habe hier soviel zu thun und zu wirken, daß meine Wahl nach Frankfurt ein wirkliches Opfer für mich wäre, und ich sie auf jeden Fall nur unter der Bedingung annehmen würde, daß sie mich nicht abhalten könne, mich für den hiesigen Reichstag als Candidaten zu melden.

Um hier ordentliche Wahlen, d.h. Notabilitäten, wie sich dieß für die Hauptstadt geziemen würde, durchzusetzen, habe ich bey Pillersdorff und Magistrat veranlaßt, daß die Wahlen anstatt in 7, in 2 Bezirken vorgenommen würden, so daß eine Versammlung 4 Abgeordnete und 4 Stellvertreter, die andere deren 3 zu wählen hätte. Doch fürchte ich, daß Alex. Bach, welcher überhaupt in dieser Sache eine etwas intrigante Rolle zu spielen scheint, diesen Beschluß noch hinterdrein hintertreiben werde, und in diesem Falle wird in der inneren Stadt *eine* Notabilität, in den 6 Vorstadtbezirken aber vielleicht ein paar Grundrichter oder reiche Schneider etc. gewählt werden, de reste cela m'est bien égal.[1]

Der Nationalausschuß in Böhmen besteht hartnäckig darauf *nicht* zu wählen, und hat eine eigene Deputation deßwegen hierher gesandt, doch regt sich eine bedeutende und höchst energische Reaction im ganzen deutschen und auch schon in einem großen Theile des czechischen Böhmen, in Reichenberg wurde ein förmlicher Tag der deutschböhmischen Kreise gehalten. Auch hier in Wien sitzt ein Comité der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, welches große Thätigkeit entfaltet, sowie im entgegengesetzten Sinne der hiesige Slavenverein, eines der wahnsinnigsten Mitglieder desselben ist Procop Lazansky, der von wahrem oder affektirten Czechismus ganz stupid geworden ist. Dagegen hatten wir nämlich Schafařik und Beck in unser Centralcomité geladen, welche beyde einstimmten, daß Böhmen, wenn auch unter Vorbehalt, wählen solle und müsse. Auch Leo Thun, welcher vor einigen Tagen nach Prag abging, um den Ochsen Rudolph Stadion, dessen Dummheit und Hasenfüßerey dieses Alles zuzuschreiben ist, abzulösen, theilt diese Ansicht. Leider hat der fünfziger Ausschuß sich dieser Sache bemächtigt und Kuranda nach Prag an den Nationalausschuß abgesendet, wenn dieses nicht Alles verdirbt, so hoffe ich auf eine befriedigende Lösung. Fritz Deym agitirt von Carlsbad aus, wo er seit 1. dieses Monats seiner Gesundheit wegen ist, mächtig in unserm Sinne, hat mir aber, fürchte ich, einen schlechten Dienst erwiesen, indem er einen Brief, welchen ich ihm in dieser Angelegenheit schrieb, drucken ließ und mit Nennung meines

1 Tatsächlich wurden in Wien sechs Mandate in Einerwahlkreisen vergeben.

Nahmens im ganzen Lande verbreitete. Ich habe in diesem Briefe, welcher wohl bestimmt war, seinen Freunden herumgezeigt, nicht aber gedruckt zu werden, vorzüglich auf die Nothwendigkeit zu wählen hingewiesen, und um meinen Raisonnements bey den Böhmen Eingang zu verschaffen, in einer vielleicht allzu grellen Sprache betheuert, daß wir Alle vor Allem Oesterreicher seyen und wie Ein Mann aus dem deutschen Bunde austreten würden, wenn uns in Frankfurt Zumuthungen gemachten werden sollten, welche mit der Unabhängigkeit und Würde Oesterreichs nicht vereinbarlich wären. In Böhmen kann dieser Brief nur Gutes wirken, nicht so aber in Deutschland, wenn er dort bekannt werden sollte, und unter den hiesigen (freylich an Anzahl immer abnehmenden) Teutomanen.

In Mähren hat der Landtag am 26. die Wahlen ebenfalls abgelehnt, aus reiner Furcht vor den Bauern, welche durch czechische Emissäre bearbeitet werden. Hier aber sind wir, d.h. das Comité, energisch aufgetreten und haben vom Ministerium in einer von mir verfaßten geharnischten Note augenblickliches Einschreiten begehrt, widrigenfalls wir uns durch öffentliche Aufrufe an die Deutschen in Mähren und Schlesien wenden würden.

Ich fange jetzt an, von allen Seiten in Anspruch genommen zu werden, als hätte ich Gott weiß welchen Einfluß. Hock und Schinner bitten mich, daß ich mich bey Pillersdorf (den ich jetzt wegen der Wahlangelegenheiten öfters sehe) verwende, damit [er] die ihnen ertheilte Zusicherung, die constitutionelle Donauzeitung zu seinem ministeriellen Organe zu machen, erfülle, und da ich es für äußerst nothwendig und dringend halte, daß ein solches Organ bestehe, so will ich mich auch dafür interessiren, wiewohl weder Hocks persönlicher Charakter noch sein jetziges Benehmen es verdienen. Der Commandant der Studentenlegion Prziborsky will, daß ich die Universität zur Ruhe bringe, da er sich – ob mit Recht? – von meinen Worten ein großes Resultat verspricht, wiewohl ich auf diesem Terrain ganz unbekannt bin, etc., und so drängt Eins das Andere.

Zur Hebung der „neuen Zeit“, welche bis jetzt noch sehr wenig Halt hat, haben Doblhoff, Fries und ich nebst den beyden Redacteurs Becher und Seidlitz (welcher letztere ein sehr gescheidtes Männchen zu seyn scheint, desto weniger ist es Becher) eine Art Direction gebildet, welche wöchentlich 2mal zusammenkommen und Richtung und Haltung festsetzen soll. Ich habe entschieden erklärt, daß ich mich in dieser Art an einem ministeriellen Organ (wozu die „neue Zeit“ vorgeschlagen worden zu seyn scheint) nicht betheiligen könne, indem ich kein Ministerieller sey, wohl die pöbelhafte, misérable Art, in welcher es von den meisten unserer Journale angegriffen werde, höchlichst mißbillige, deßwegen aber dennoch wegen seines Mangels an jeder Energie und wegen seiner Halbheit sein Gegner sey. Unsere Presse wird immer schlechter, und so wäre ein Blatt, welches sich auf einen höheren,

ernsteren, staatsmännischen Standpunkt stellte (ohne ein Regierungsorgan zu seyn) höchst nothwendig, es müßte vor Allem die grenzenlose Ignoranz und Flachheit unerbittlich geißeln, mit welcher unsere Politiker von vorgestern, unsere 18jährigen Schulknaben mit beyspielloser Anmaßung die wichtigsten Gegenstände behandeln, und zu ernsterem Studium oder zu größerer Bescheidenheit ermahnen. Dazu müßten aber vor Allem Geldfonds da seyn, um nicht von jedem Skribler abzuhängen, und dafür muß nun gesorgt werden.

Im Ganzen wird es nach und nach ruhiger, die Constitution, welche am 25. erschien, hat allgemein befriedigt, obwohl besonders unsere ekelhafte Journalistik darüber Feuer und Flammen spie, daß sie eine octroyirte sey, daß sie zwey Kammern anstatt einer, wie sie gewünscht hätten, einführte, etc. Nur die Studenten wollen noch immer nicht das Heft aus den Händen geben, und die Regierung ist zu schwach, es ihnen zu entreißen, wenn da vor Beginn des Reichstags nicht energisch abgeholfen wird, so haben wir eine zweyte und verstärkte Auflage des ungarischen Juratengesindels.

In Ungarn geht es schlecht, Judenverfolgungen in Preßburg, in Croatien gährt es immer stärker, in Italien scheinen die Dinge eine bessere Wendung zu nehmen, Nugent rückt rasch vor, Radetzky steht bey Verona, Tyrol ist unter den Waffen, in Krakau war ein Versuch eines Aufstandes, der aber durch Castiglione blutig gedämpft wurde, Stadion macht in Galizien Dummheiten, wie mir scheint, jedoch ist es dort schwer zu urtheilen, etwas wovor ich mich jetzt sehr fürchte, ist die beantragte Vereinigung Ungarns mit Siebenbürgen, dieses würde Ungarn zum Nachtheile der Monarchie noch mehr stärken.

Ich aber glaube noch immer trotz der Declamationen von Lamberg, Bethlen und Consorten, daß sich die österreichische Monarchie noch halten läßt, und diesem Glauben will ich alle meine Kräfte weihen, ich fühle es, daß ich ohne diesen Glauben allen Kampfes- und Lebensmuth verlieren würde. Ebendeßhalb aber bin ich ein entschiedener Gegner jenes rücksichtslosen Deutschthums, welches eigentlich seinen Grund in einem vorzeitigen Verzweifeln an dem Bestande Oesterreichs hat.

[Wien] 6. May Abends
Die Wahlen sind nun größtentheils beendiget, ich bin auf der Landstraße mit 68 von 96 Stimmen und in Wiener Neustadt mit 128 von 140 Stimmen gewählt worden und habe mich für letztere Wahl entschieden, weil es die erste Wahl war, welche mir bekannt wurde, und weil man mir quasi mein Ehrenwort abnöthigte, sie anzunehmen, da es auf dem Lande äußerst schwer sey, die Wähler nochmals zusammenzutrommeln. Auch ist mir eine so eminente Majorität wirklich sehr schmeichelhaft, besonders da ich hiefür

gar keine Schritte gethan habe und kaum einen oder zwey meiner Wähler persönlich kannte. Auf der Landstraße (wo mein Ersatzmann Dr. F. Egger eintritt) mußte ich zweymahl, am Wahltage und am Tage vorher, Speeches halten und mein Glaubensbekenntniß ablegen, welches, da die Wählerschaft dort ebenso entschieden österreichisch ist wie in der Stadt, allgemein gefiel. Von dort fuhr ich auf die Wieden, wo man mich ebenfalls wählen wollte. Da fand ich aber eine Masse von Candidaten, darunter der Obrist v. Mayern, welcher die Nothwendigkeit, eine militärische Specialität in Frankfurt zu haben, so klar darlegte, daß ich (auch um eine Stimmenzersplitterung zu verhüten, und da ich mich nebstbey meiner Wahl auf der Landstraße so ziemlich sicher glaubte), als die Reihe zu sprechen an mich kam, von meiner Candidatur zurücktrat und Mayern empfahl. Das gab für ihn den Ausschlag, und er wurde Tags darauf gewählt. Doch wollten sie mich einstimmig als Ersatzmann wählen und die Wahlhandlung solange aussetzen, bis sie das Resultat der Wahl auf der Landstraße erfahren hätten, zu welchem Zwecke ein Expresser dahin abgesendet wurde. Da sich aber diese letztere Wahl in die Länge zog, und sie nicht länger warten konnten, erhielt ich dessenungeachtet unter 106 52 Stimmen. Ich habe darüber den Wählern der Wieden einen Danksagungsbrief geschrieben, und sie bathen mich heute um die Erlaubniß, denselben drucken lassen zu dürfen. Auch von Görz habe ich von dem dortigen Wahlcomité eine Zuschrift erhalten, worin sie mich fragen, ob ich ihre Wahl annehmen würde, was ich natürlich ablehnen mußte, mich ihnen jedoch zugleich als Candidaten für den österreichischen Reichstag (welcher Ende Juny zusammentreten wird) antrug. Ich habe nähmlich meine Wahlen nach Frankfurt nur unter diesem ausdrücklichen Vorbehalte angenommen.

Überhaupt ist meine Popularität sehr im Zunehmen, und wie es scheint in der ganzen Monarchie, übrigens verdüstert sich der Horizont immer mehr. Diese Woche war eine sehr bewegte. Gerüchte wegen Rückkehr der Liguorianer,[1] der Austritt Zaninis etc. brachten eine ungeheure Aufregung hervor. Katzenmusiken beym Erzbischofe, bey Ficquelmont etc. machten den Anfang und wiederholten sich ein paar Abende, endlich am 3. Abends kam es vor Ficquelmonts Hause zu einer förmlichen émeute, man drang in sein Haus, suchte ihn, als man ihn da nicht fand, in der Staatskanzley auf, begleitete ihn dann zu seiner Tochter Clary und zwang ihn endlich, nachdem dieses Spektakel bis 1 Uhr Nachts gedauert hatte, gleichsam mit dem Messer an der Kehle zu dem Versprechen, seine Entlassung zu nehmen, was er

1 Die Redemptoristen (nach ihrem Gründer Alfons Ligouri auch Ligourianer) galten als Symbol des klerikalen Systems des Vormärz. Sie wurden am 6. April 1848 gewaltsam aus Wien vertrieben. Auf massiven öffentlichen Druck wurde der Orden – ebenso wie die Jesuiten – schließlich am 8. Mai von der Regierung aufgehoben.

auch am Morgen that, und das Ministerium war niederträchtig genug, diese Entlassung anzunehmen. Obwohl die ganze Stadt im Voraus wußte, was geschehen werde, waren nicht die geringsten Vorsichtsmaßregeln getroffen, und man überließ den alten Mann 5 Stunden lang schutzlos den Volkshaufen! Die Indignation ist, wenigstens bey den Besserdenkenden, allgemein. Pillersdorf ist in der Sache nicht ganz rein.

Seitdem ist die Desorganisation im Steigen, die Universität ist ein wahrer Jacobinerclub geworden und fraternisirt schon mit den Arbeitern, und die Nationalgarde selbst, wohl nur aus Angst, schmeichelt den Studenten und schließt sich an sie, die Studenten (unter denen namentlich die Mediziner und Techniker das radicalste, ja das republikanische Element sind) haben ein Comité gebildet, welches die Constitution überarbeiten soll!! Sie wollen Eine Kammer und eine constituirende Versammlung. Nun hat auch die Nationalgarde ein politisches Centralcomité gebildet (aus jeder Compagnie einer, also 160 Köpfe), welches sich eine gleiche Aufgabe gestellt hat, bey offenen Thüren und unter dem Geschrey und Lärmen der Studenten und des Pöbels berathschlagt, und wo schon jetzt die Radikalen die Oberhand gewinnen, dauert das noch eine Weile fort, so wird ein förmlicher Wohlfahrtsausschuß daraus! Und die Regierung benimmt sich schwach und schmachvoll, wimmert und bettelt um Geduld in Proklamationen und Zeitungsartikeln etc. und läßt Alles geschehen, die Journale werden täglich zügelloser, französische, polnische Emissäre bearbeiten das Volk, und es gibt weder eine Polizey noch sonst etwas, kein Preßgesetz, gar Nichts, wie soll das Alles enden?

Sollen wir nicht einer schnellen Auflösung entgegengehen, so muß dieses ganz Cabinet von elenden Schlafhauben unverzüglich abdanken, das ist auch im Volke die allgemeine Meinung, seit einigen Tagen trägt man sich mit neuen Ministercombinationen herum, wobey ich als Minister des Auswärtigen fungire, auf der Börse stiegen in Folge dessen die Fonds momentan um 5 %. Von allen Seiten werde ich befragt, ja ich erhalte sogar schon Mémoires über unsere auswärtigen Verhältnisse, so heute von Jablonowsky über die italienischen Angelegenheiten etc.

So ungern ich auch jetzt ein Portefeuille annehmen würde, indem ich mir dadurch meine Popularität und meine ganze Zukunft verderben könnte, so bin ich doch überzeugt, daß ein solches Ministerium, durchgehends aus Männern der liberalen Partey zusammengesetzt und allenfalls auch durch einige radikale Schreyer als subalterne Organe verstärkt, das einzige Mittel wäre, die Monarchie zu retten, nur ein solches könnte, wenn es zuerst ein entschieden liberales Programm aufstellte und einige populäre Concessionen Schlag auf Schlag ins Volk würfe (anstatt sich diese, wie es die jetzigen Schafsköpfe thun, jedesmahl erst abnöthigen zu lassen), sodann energische Maßregeln ergreifen, wozu ich vor Allem die Schließung der Universität

rechne, dem jetzigen Ministerium würde man es gleich als Reaktionsversuch auslegen, und es würde sich dann Bürgerstand und Nationalgarde mit den Studenten alliiren, wie dieses jetzt seit einigen Tagen geschieht. Nur auf Bürgerstand und Nationalgarde kann sich jetzt eine Regierung stützen, denn die höheren Klassen sind momentan vernichtet, ich hoffe nur momentan.

In dieser Überzeugung unternahm ich es am 4., einen Versuch zu machen, ich wollte mit Doblhoff, Breuner, etc. zu Erzherzog Franz Carl gehen, ihm die Lage der Dinge vorstellen und ihm eine Ministerliste und ein Programm vorlegen. Aber ich fand nirgends Anklang. Doblhoff zitterte und bebte bey dem bloßen Gedanken, und Alles, wozu ich ihn vermochte, war ein gemeinschaftlicher Gang zu Pillersdorfs neuem Ministerialrath Reich. Breuner wollte ebensowenig anbeißen, und so unterblieb die ganze Sache. Aber ich fürchte, daß wir einen unwiderbringlichen Augenblick versäumt haben. Allein kann ich Nichts thun, ich will noch einen Versuch machen, dann aber ist mein Gewissen beruhigt, egoistisch genommen ist es mir jedenfalls lieber, wenn ich für jetzt aus dem Spiele bleibe und Andere für mich die Kastanien aus dem Feuer holen, wenn überhaupt noch welche zu holen sind, ich habe im März lange nicht so schwarz gesehen wie jetzt.

Dahlmanns Entwurf einer deutschen Reichsverfassung ist angekommen, ein erbliches Oberhaupt mit großer Centralisation, also jedenfalls weit mehr, als wir zugeben können. Sommaruga ist zurück, auch Endlicher sprach ich neulich, der Fünfzigerausschuß verliert an Boden, es dürfte bald eine provisorische Bundescentralgewalt errichtet werden, wodurch dann freylich die Frage sehr vereinfacht wird. Unsere Aufgabe in Frankfurt ist eine äußerst schwierige, besonders weil wir die Ansichten unserer Regierung nicht kennen können, da wir keine Regierung (jetzt sogar keinen Minister des Äußern[1]) und diese jämmerlichen Minister keine Ansichten haben. Auf den 8. haben wir eine Zusammenkunft sämmtlicher niederösterreichischen Abgeordneten veranstaltet, um uns kennen zu lernen, zu besprechen und zu organisiren.

In Prag sind zuerst Czechen und Deutsche handgemein geworden, dann ist es über die Juden hergegangen, und am 4. war es noch nicht ruhig, in Ungarn ist ein Bürgerkrieg vor der Thür, Croatien ist in vollem Aufstande gegen die Ungarn, Louis Batthyány ist deßwegen hier und wollte gestern

1 Anstelle des über Druck der Straße zurückgetretenen Graf Karl Ludwig Ficquelmont wurde am 8. Mai Frh. Johann Philipp v. Wessenberg zum Außenminister ernannt. Er lebte allerdings seit 1831 in Freiburg im Breisgau und traf erst am 26. Mai im revolutionären Wien ein. Wenige Tage später reiste er nach Innsbruck ab, wohin der kaiserliche Hof am 17. Mai geflohen war.

Abend seine Entlassung nehmen, weil man ihn in alter beliebter Manier über den Löffel barbieren wollte, heute gesteht man wieder Alles zu, immer die alte Misére und der alte Zopf. In Italien rückt Nugent ziemlich langsam vor, wird aber doch bald zu Radetzky stoßen, dann wird die Sache ein anderes Gesicht bekommen.

[Wien] 10. Mai Abends
Die Wehen des Ministeriums haben diese Tage über fortgedauert, berufen wurden A. Bach und Doblhoff, welche mit Pillersdorf und Kleyle an der Entbindung arbeiteten, von mir war für die auswärtigen Angelegenheiten die Rede (die gestrige Allgemeine Zeitung nannte mich als den zunächst eintretenden Minister des Inneren), jedoch wurde beschlossen, Wessenberg aus dem Breisgau hieher zu berufen. Doblhoff sprach mir von der Sache, und ich rieth ihm auf das Dringendste, auf der Entlassung des *ganzen* Cabinets und der Formirung eines ganz neuen, compacten und homogenen zu bestehen. Dazu aber hat er nicht Energie genug gehabt, sondern, obwohl A. Bach, der zum Justizminister bestimmt war, im letzten Augenblicke ausspannte,[1] sich dennoch bewegen lassen, das Portefeuille des Ackerbaus und Handels zu übernehmen. Heute ist er im Ministerrathe eingetreten, sein Programm ist übrigens ganz gut, und unter andern hat er die Entfernung Erzherzog Ludwigs, der Kaiserinn Mutter,[2] Bombelles etc. verlangt und durchgesetzt. Auch bey Hofe sollen Veränderungen vorgehen, Breuner oder Montecuccoli Obersthofmeister werden, die Nationalgarde am Dienste um die Person des Kaisers theilnehmen und mit die Burgwache beziehen, die Hoffähigkeit aufhören etc. Diese letzteren Forderungen hätte ich vielleicht nicht gestellt. Mit ihm tritt Baumgartner als Arbeitsminister ein, eine schlechte Wahl. Mir thut es um Doblhoff leid, denn er wird sich, ohne irgend ein besonderes Resultat zu errreichen, um seine Popularität bringen, und der Mann der That, also des Momentes ist er ebenfalls nicht.

Das Ärgste kommt aber noch. In unbegreiflicher Verblendung hat Pillersdorf (der überhaupt gar keine politische portée, sondern bloß administrative Fähigkeiten hat), um die Czechen zu versöhnen, gerade jetzt, da die Frankfurter Versammlung angehen soll, den Mann ins Ministerium berufen, welcher offen Böhmens Abfall vom Deutschen Bunde gepredigt und mit der neulich vom 50er Ausschusse nach Prag (ungeschickt genug) abgeschickten Beschwichtigungsdeputation: Kuranda, Wächter und Schilling, in Gezänk,

1 Justizminister blieb (seit 22. April) Frh. Franz v. Sommaruga sen.

2 Karoline Auguste, die vierte Gattin und Witwe von Kaiser Franz und daher seit dem Regierungsantritt von Ferdinand II. 1835 „Kaiserin-Mutter“, obwohl nur ein Jahr älter als der neue Kaiser.

ja sogar zu Thätlichkeiten gekommen ist! nämlich Palacky. Ich erfuhr diese colossale Dummheit durch Louis Batthyány, heute früh ging ich zu Pillersdorf, der es mir bestätigte, ich erwiederte darauf, daß mir nun nichts übrig bleibe, als entweder gar nicht nach Frankfurt zu gehen und meine Kollegen öffentlich aufzufordern, ein Gleiches zu thun, oder aber dort gleich im Voraus ein Mißtrauensvotum gegen unsere jetzige Regierung zu moviren, er meinte, er hätte gedacht, dadurch den Böhmen einen Brocken vorzuwerfen, worauf ich antwortete, die Zeit des Temporisirens und Lavirens sey vorbey, man müsse alle Nationalitäten achten und gleichstellen, zugleich aber entschieden erklären, daß man von den zum Deutschen Bunde gehörigen Ländern nicht eine Hand breit davon lostrennen lassen werde, nöthigenfalls um Bundesassistenz ansuchen und Böhmen militärisch besetzen. Übrigens dauert einen der Mann, denn er ist, seit er Minister ist, physisch und moralisch zu Grunde gerichtet.

Zum Glücke hat Palacky selbst den bon sens gehabt, seine Ernennung nicht anzunehmen, er schrieb diesen Abend (seit gestern Abend ist er, durch eine telegraphische Depêche zitirt, hier), er werde in dem Cabinette, wie die Parteyen jetzt stünden, weder Vertrauen einflößen noch selbst eines fassen können, und so wäre die Sache abgethan, hätte sie nicht so geendet, so war ich fest entschlossen, das ganze Ministerium (was mir ein Leichtes gewesen wäre) zu stürzen und mich als der Mann des Augenblickes hinzustellen. So ungern ich dieses auch gethan hätte, so sah ich doch die Nothwendigkeit ein es zu thun, und nun, da ich der Aussicht, in einem solchen Momente Minister zu werden, überhoben bin, ist mir ein Stein vom Herzen. Von allen Seiten aber höre ich mich als solchen designiren, und die Wahrscheinlichkeit, daß dieses binnen kurzem eintreten werde, rückt mir immer näher. Namentlich die Ungarn (L. Batthyány, der einige Tage hier war und mit seiner gewöhnlichen eisernen Hartnäckigkeit die gemessensten Unterwerfungsbefehle an Jellachich erwirkte,[1] à la tête) drängen mich, ein neues Ministerium zu bilden, sie sind für unsern engen Anschluß an Deutschland mehr als wir selbst, weil sie unsere und Deutschlands Allianz brauchen, um sich gegen die immer drohender aufstehenden Slaven zu schützen. Dagegen versprechen sie Truppen, Übernahme der Staatssschuld und die Donaumündungen.

Auch ich habe mich seit einigen Tagen wieder mehr zur schwarzrothgoldenen Partey gewendet, seit die Czechen so entschieden von Trennung von

1 Auf Druck der ungarischen Regierung, ohne deren Zustimmung Graf Josef Jellačić im März 1848 zum Banus von Kroatien ernannt worden war, und der am 19. April den Abbruch der amtlichen Beziehungen mit Ungarn bis zum Zusammentritt des kroatischen Landtags angeordnet hatte, wurde am 6. Mai die Einsetzung eines königlichen Kommissärs für Kroatien beschlossen. Dies änderte jedoch nichts an der faktischen Herrschaft Jellačićs in Kroatien.

Deutschland sprechen und der Bürgerkrieg in Böhmen zwischen ihnen und den Deutschen (welche letztere sich von Böhmen lossagen wollen) imminent wird, halte ich eine conciliatorische, über den Nationalitäten stehende Regierung nicht mehr für möglich. Ich will, unter gewissenhafter Achtung der von der Verfassung garantirten gleichen Rechte jedes Volksstammes, das Recht des Deutschen Bundes mit Waffengewalt behaupten, weil ich im Gegentheile Oesterreichs Zerfall erblicke, daher will ich einerseits innigen Anschluß an Deutschland, andererseits an die Magyaren, welche mit uns Einen Feind haben, und zugleich eine nationale Reconstituirung von Gallizien, en attendant der Wiederherstellung Polens als Vorzaun gegen Rußland. Daß sich unter der Maske des Czechismus viel reactionäre Tendenz, namentlich im Adel, welchem das liberale Bürgerthum Deutschlands zuwider ist, verbirgt, ist mir erwiesen.[1]

Übrigens sehe ich aus Allem immer klarer, daß, so geachtet und populär ich auch im Publicum, und zwar in allen Theilen der Monarchie bin (so eben erhielt ich die Mittheilung von meiner Wahl in Stein in Krain, mit Görz und Wieden nun die fünfte Wahl, die auf mich gefallen ist), so wenig man mich in den höhern Regionen leiden zu können scheint, ich wurde ebensowenig bey den Vorarbeiten über die jetzige Ministercombination als bey irgend einem der zahlreichen Comités und Berathungen beygezogen, welche von der Regierung veranlaßt wurden. Ich bin ihnen noch zu durchgreifend, zu wenig Büreaukrat, und es gibt noch immer Leute, welche dumm genug sind, mir die ganze Revolution zuzuschreiben.

Ich wollte Morgen Abends abreisen, wurde aber durch alle diese Dinge abgehalten und werde nun am 13. abfahren, mit schwerem Herzen, in diesem Augenblicke der Crisis Wien verlassen zu müssen, ohne eine klare Idee dessen, was in Frankfurt geschehen soll, denn eine solche hat Niemand, weder in noch außer Oesterreich, und ohne zu wissen, was unsere Regierung für Ansichten hat, denn sie hat gar keine, wir haben keinen Minister des Auswärtigen, und Pillersdorf ist gar keine politische Capacität und sieht die Bedeutung der Frankfurter Sache nicht ein.

Gestern war ich in Neustadt, wo mir meine Wähler im Hirschen ein Déjeuner gab[en] mit der gewöhnlichen Begleitung von Reden, Toasts etc., im Ganzen war ich mit dem Geiste der Versammlung, meist Industrielle, zufrieden.

---

1 „Die böhmischen Aristocraten, die sich der czechischen Bewegung anschließen, sind blind und rennen in ihr Verderben, ihr Motiv ist Antipathie gegen das, was seit 15/3 in Wien geschehen ist, die Böhmen aber werden, wenn sie mit ihrer Hülfe ihr Ziel erreicht haben, sie über Bord werfen, denn die Bewegung der Slaven ist noch demokratischer als die unsere" (Andrian an seine Schwester Gabriele, 10.6.1848; K. 114, Umschlag 662).

Jablonowskys sehr gut geschriebenes Mémoire wegen Pacifirung Italiens durch eine ewige Neutralität unter der Intervention Englands und des Pabstes habe ich gestern mit warmer Empfehlung Pillersdorf übergeben, aber wie gesagt, der Mann ist kein politischer Kopf.

[Wien] 12. Mai Abends
Ich reise Morgen Abends ab, wieder den alten langweiligen Weg über Breslau, aber es ist der kürzeste, und ich habe keine Zeit zu verlieren.

Ich hatte gestern eine lange und interessante Unterredung mit Palacky, der Mann ist leidenschaftlich gegen den Anschluß, ja gegen den Fortbestand des Deutschen Bundes rücksichtlich Böhmens, meint aber dennoch oder sagt es wenigstens, er sey ein guter Oesterreicher, ja ein besserer als die Wiener, für den Fall einer Reichsexekution wider Böhmen droht er aber (denn man fängt schon an, von einer solchen zu sprechen) mit Anschluß an Rußland. Am 31. ist in Prag Congress aller slavischen Stämme in Europa, um sich nach dem Vorgang Deutschlands zu einigen und zu stärken! und sie haben den Kaiser dazu eingeladen!!

Aus Polen schlimme Nachrichten, gestern war Fürst Sapieha bey mir, er meint, in 14 Tagen werde es in Galizien losgehen, und unser Reichstag werde schwerlich von ihnen beschickt werden.

Die Franzosen sollen in Piemont eingerückt seyn, dann ist Italien für uns verloren, unser Ministerium aber kann, wie mir Pillersdorf vorgestern sagte, sich nicht entschließen, den Gedanken einer freywilligen Trennung auszusprechen! Übrigens hat Radetzky so eben ein siegreiches Gefecht bey Verona gehabt.

Werden wir in einen Krieg mit Frankreich verwickelt, so sind die Folgen unberechenbar, denn dann kömmt die Wiederherstellung Polens aufs Tapet, und es gibt da einen Vernichtungskrieg zwischen Deutschen und Slaven, indem Rußland Alles aufbiethen wird, um jene Wiederherstellung zu verhindern. Was wird dann aus Oesterreich werden?

Jablonowskys Pacificationsidee wird wahrscheinlich an Colloredo übertragen werden, da man zu Jablonowsky kein großes Zutrauen zu haben scheint, er wird, wenn er es erfährt, Feuer und Flammen speyen. Ich wurde heute gefragt, ob ich an Colloredos Stelle Bundesgesandter werden wolle, und antwortete, an dem jetzigen so unpopulären Bundestage nein, wohl aber unter veränderten Umständen. Doblhoff scheint über das, was er bis jetzt im Ministerrathe gesehen und gehört, sehr niedergeschlagen, in wenigen Wochen wird wohl ein neues Cabinett fomirt werden, und ich fürchte, daß ich sehr bald von Frankfurt werde abgerufen werden.

Übrigens scheint das Ministerium sich nun doch etwas ermannen zu wollen, heute ist der Befehl zur Auflösung des politischen Comités der Natio-

nalgarde ergangen, man spricht von Schließung der Universität, welches übrigens eine Sache ist, von der man nicht sprechen, sondern sie thun sollte, gefährlich ist der Versuch ohne Zweifel, und mir ist es lieber, ein Anderer holt die Kastanien aus dem Feuer, als wenn ich es thun müßte. Die mährischen Stände haben eine Deputation hierhergeschickt, um gegen die hiesige Straßenherrschaft energisch zu remonstriren, sehr lobenswerth.

Mit Pulszky, dem neuen ungarischen Staatssekretär für die hiesigen Angelegenheiten, habe ich diese Tage mehrere Unterredungen gehabt. Die Ungarn sind deutscher gesinnt als wir selber, denn trotz aller Bravaden fürchten sie die Slaven wie den Teufel.

Luxburg hat mir einen von der bayerischen Regierung verfaßten Entwurf der deutschen Reichsverfassung mitgetheilt, welcher ebenso wenig von einem Aufgehen in Deutschland etwas wissen will als wir.

Frankfurt a/M 19. May Abends
Am Tage meiner Abreise war ich noch bey Erzherzog FranzCarl, er war äußerst weich und weinte fast, als ich ihm in eindringlichen Worten von der kritischen Lage der Monarchie und von der beyspiellosen Schwäche des Ministerums sprach. In gleicher Weise, nur noch stärker und ausführlicher, sprach ich später zu Ferdinand Wurmbrand, erzählte diesem Alles was ich gethan, um ein kräftigeres Ministerium zu Stande zu bringen, und beauftragte ihn, dem Erzherzoge zu sagen, daß ich mich, wenn er es wünschen sollte, so groß auch das Opfer wäre, dennoch immer dazu bereit finden werde, in das Cabinet zu treten, vorausgesetzt daß dieses ein compactes und homogenes nach meinem Sinne wäre. Ich that dieses mit Absicht, weil man mir vor einigen Tagen auf ziemlich officiellem Wege gesagt hatte, der Hof und besonders Erzherzog FranzCarl fühlten sich so sehr verlassen und ängstlich, weil Niemand von uns (und namentlich ich), den früheren Leitern der Bewegung, sich blicken ließe, sondern Alles sich scheu zurückziehe. Vorher hatte ich am selben Tage noch mit Bach gesprochen und von ihm die Zusage erhalten, daß er in ein Ministerium, wie das von mir verlangte, eintreten werde, ich wäre also mit meiner Ministerliste en cas de besoin so ziemlich fertig.

Auch mit Doblhoff sprach ich, der immer niedergeschlagener zu werden scheint. Die Ordre zur Auflösung des politischen Centralcomités der Nationalgarde war endlich erfolgt, schien ihn aber zu beunruhigen, er ist auch nicht der Mann, den wir brauchen, er trug mir auf, Schmerling zu sagen, daß er zum Bundestagsgesandten ernannt sey, zugleich aber ihn aufzufordern, daß er erklären möge, ob und welchen Platz er in einem neuen Ministerium einnehmen wollte? denn daß dieses keine 3 Wochen dauern kann, scheint Allen einzuleuchten.

Hummelauer ist nach London gegangen mit dem italienischen Projekte,[1] jedoch hat man die Alternative der völligen Trennung Italiens von Oesterreich weggelassen, meiner Ansicht nach mit großem Unrecht, bald dürfte es zu spät seyn, und das colossale Vieh Hartig wird auch nichts zur Erhaltung jenes Landes beytragen. Jablonowsky will nun sein Promemoria veröffentlichen.

Am 13. Abends fuhr ich ab, mehrere Leute begleiteten mich zum Bahnhofe, wo ich unter andern auch Graf und Gräfinn Ficquelmont antraf, die nach Teplitz abreisten und mir seit langer Zeit zuerst wieder ein freundliches Gesicht machten.

Mit mir fuhren Auersperg, Würth und noch ein paar Abgeordnete und die Commission, welche nach Berlin, Belgien etc. geht, um das öffentliche Verfahren zu studiren, also Mitis, Sacken, Müller etc., diese letzteren trennten sich in Kohlfurt von uns, wir übernachteten wieder in Görlitz, waren dann am 15. früh 9 Uhr in Dresden und frühstückten wieder auf der Brühlschen Terrasse, wo wir verabredeter Maßen mit Kalchberg, Frank und noch einigen steyermärkischen Deputirten zusammentrafen, in Leipzig stieg ich ein bischen mit Würth herum, übernachtete in Erfurt (noch immer keine Nachttrains), war am 16. schon um 8 des Morgens in Eisenach, mußte dort Dank den trefflichen Posteinrichtungen bis 2 sitzen bleiben und kam endlich müde und matt am 17. um 8 Uhr früh im russischen Hofe in Frankfurt an.

Am selben Tage hatten wir gleich zwey vorbereitende Sitzungen im Kaisersaale unter dem Vorsitze des Alterspräsidenten Schott, worin über den Tag und die Stunde der Eröffnung, die Frage, wer bey derselben das Präsidium zu führen habe, etc. sehr tumultuarisch und unparlamentarisch verhandelt wurde. Wir gaben unsere Legitimationen ab, machten einen Besuch bey Colloredo etc. Nachmittags ging ich mit Schmerling aus, eine Wohnung vor der Stadt für uns beyde zu suchen, denn er will, sehr klugerweise, das Bundespalais nicht beziehen und seine Stellung hier als eine ganz provisorische ansehen, wir gingen deßhalb auch zu Frau v. Menshengen, welche uns ein paar Wohnungen, u.a. eine im Hause des Ministers Blittersdorff, sehen ließ, welche uns aber nicht zusagten. Abends war, wie täglich, Zusammenkunft sämmtlicher Abgeordneter im Weidenbusch, wo wieder gesprochen und debattirt wurde. Die große Frage drehte sich um die Präsidentschaft, die Republikaner, welche doch ziemlich stark zu seyn scheinen (an 80 bis

1 Der von Hofrat Karl v. Hummelauer übermittelte österreichische Plan sah ein autonomes lombardo-venetianisches Königreich unter einem Erzherzog als Vizekönig vor. Im Zuge der Verhandlungen gestand Hummelauer die Abtretung der Lombardei an Sardinien-Piemont zu, während Österreich entgegen den englischen Vorstellungen die Ansprüche auf Venetien nicht aufgab.

nun) wollen Robert Blum oder, wenn dieses nicht möglich, Soiron zum Präsidenten, während die Andern Gagern wollen, der Versuch von ihrer Seite wurde gleich am 17. gemacht durch den Vorschlag, daß die Eröffnung unter dem Präsidium des Vorsitzenden der Fünfziger, also Soirons, geschehe, welcher Vorschlag jedoch durchfiel und das Alterspräsidium beliebt ward.

Die Republikaner, oder wie sie sich bis jetzt nennen, Anhänger der Volkssouverainetät, sind sehr thätig, versammeln sich allabendlich im holländischen Hofe, und es scheint, daß wenigstens ein Theil aus ihnen kein Mittel zu ihrem Zwecke verschmäht, Krawalle, deren es dieser Tage mehrere gab, Arbeiterversammlungen (in einer gestrigen wurde eine Petition an die Nationalversammlung um Zurückberufung Heckers und Struve's beschlossen), etc. Leute wie Fröbel, Pelz etc. treiben sich unter ihrem Schutze hier herum, Jacobi ist glücklicherweise nicht gewählt, ist aber auch noch hier,[1] kurz es scheint mir nicht unmöglich, daß diese Partey, wenn sie ihre Schwäche einsieht, den Versuch machen werde (wie in Paris am 16. dieses Monats), die Versammlung gewaltsam zu sprengen. Als Schutz haben wir bloß die Nationalgarde und das wenige hiesige Militär, zwar steht in der Umgegend kurhessisches und nassauisches Militär, und Mainz ist auch nicht weit.

Die Aufstellung einer provisorischen Centralgewalt, welche vom Bundestage und fünfziger Ausschusse bereits beschlossen war, scheint gescheitert zu seyn. Die Veröffentlichung des Bundesprotocolls vom 4. dieses Monats über die Stellung der Fürsten zu der Nationalversammlung (in Folge einer höchst beklagenswerthen Indiscretion) gab dem Fünfzigerausschusse eine willkommene Gelegenheit, seine schwindende Popularität wieder zu erhöhen und mit großem éclat seine frühern Beschlüsse in dieser Beziehung zurückzunehmen. Ich sehe nicht ein, wozu wir eine Centralgewalt jetzt schon brauchen, einen Bundesfeldherrn wohl.

Am 18. um 3 Uhr Nachmittag verfügten wir uns Alle in den Kaisersaal, mittlerweilen hielt der Fünfzigerausschuß seine letzte Sitzung und löste sich unter vielen Hochs auf. Vor 4 Uhr zogen wir, den Alterspräsidenten Lange aus Hannover an der Spitze, unter Kanonendonner, Glockengeläute, Vivats etc. je 4 und 4 Arm in Arm (ich mit Mathy, Bassermann und Zachariae) in die Paulskirche.

Wir fingen damit an, uns als constituirt zu erklären, dann kam die Geschäftsordnung zur Sprache, Anträge und Amendements drängten sich, jeder wollte sprechen und stürzte auf die Tribune, das Haus tobte und schrie durch einander wie eine Masse Unsinniger, mir selbst riß die Geduld ein paar mahle, und ich schrie wie die andern, der Präsident war beyspiellos

---

1 Johann Jacoby (nicht Jacobi) war Mitglied des Vorparlaments, in die Nationalversammlung trat er erst am 24.5.1849 ein, nachdem er in einer Nachwahl in Berlin gewählt wurde.

dumm und ungeschickt und die Sitzung eine wahre Schmach für uns. Endlich setzten wir es durch, daß provisorisch, d.h. bis zur Ausarbeitung einer neuen Geschäftsordnung der Commissionsentwurf angenommen wurde, und ebenso die noch weit wichtigere Frage, daß die Wahl eines provisorischen Präsidenten (denn daß man mit Lange keine 24 Stunden mehr deliberiren könne, war Allen klar) auf heute verschoben wurde, während die Linke Soiron durch Acclamation durchsetzen wollte.

Übrigens benimmt sich Soiron sehr geschickt und scheint gegen früher mäßiger geworden zu seyn, er hält sich viel an uns und ist, was man in England a rising man nennt. Er und sehr viele Andere haben sich bereits an Schmerling (welcher bereits vor einiger Zeit das Lokale zum Sokrates[1] für uns Österreicher gemiethet hat) gewendet mit dem Wunsche, sich an uns zu schließen, was wir natürlich mit Freuden annahmen, und so ist bereits der Anfang gemacht, daß wir Oesterreicher quasi den Kern der constitutionell-monarchischen Parthey bilden. Schmerling, welcher heute das Präsidium des Bundestages übernommen hat, aber dennoch Abgeordneter bleibt, benimmt sich mit vielem Takte und großer Sicherheit, ich hoffe, er wird bald Minister in Wien, und ich werde hier *nicht* sein Nachfolger.

Heute früh 10 Uhr war Sitzung, vor Allem die Präsidentenwahl, Heinrich v. Gagern hatte 306 Stimmen unter 397, seitdem ging Alles ganz anders, viel rascher und geordneter, Vicepräsident Soiron. Dann bildeten wir uns durchs Loos in 15 Abtheilungen. Dieses Alles nahm sehr viele Zeit weg, so daß die Sitzung bis 7 Uhr Abends dauerte. Nachher begaben wir uns in unsere Abtheilungen, ich gehöre zur Dritten und wurde da zum Vorsitzenden, Herr Lagerfeld aus Braunschweig zum Secretär erwählt.

Heute bin ich in eine recht hübsche geräumige Wohnung gezogen, welche ich gemeinschaftlich mit Schmerling genommen habe.

Vor ein paar Tagen war hier ein Bäckerkrawall, der darin bestand, daß sämmtliche Bäckergesellen nach Offenbach desertirten. Die armen Teufels hatten bisher 48 Kreuzer RW per Woche, Tag und Nacht Arbeit und als Bett die harte Lade, auf der das Brod gebacken wird. Zudem *mußten* sie für den Bäcker arbeiten, der sie requirirte, sie mochten wollen oder nicht. Was so nach und nach für hübsche Dinge des alten Unwesens zu Tage kommen! Überhaupt regt sich hier wie überall die sociale Bewegung immer stärker.

[Frankfurt] 20. Mai Abends
Ich bin abgespannt und aufgeregt zugleich durch die Nachrichten aus Wien, schon meine gestrigen Briefe ließen mich Schlimmes befürchten, heute erhielt ich deren eine Masse. Am 15. und 16. war förmliche Revolution, wie es

1 Das Lokal der Freimaurerloge „Sokrates zur Standhaftigkeit“ in Frankfurt.

scheint hauptsächlich in Folge der Auflösung des Centralcomités der Nationalgarde, dieser heillosen Institution, welche ich gleich bey ihrem Entstehen vor 14 Tagen als die größte Gefahr für uns bezeichnet hatte, die Studenten und mit ihnen ganze Massen von Arbeitern zogen bewaffnet und mit geladenen Gewehren vor die Burg, die Thore waren gesperrt, Militär auf den Glacis, die Nationalgarde schwankte oder machte gemeinschaftliche Sache mit den Studenten, nebstdem hatte sie keine Munition, kurz, am 16. Abends gab Pillersdorf, der feige Hund, nach und bewilligte Alles: *1.* der Reichstag ist ein constituirender, daher die Verfassung widerrufen, *2.* diese constituirende Versammlung wird aus Einer Kammer bestehen, *3.* das Militär darf nicht mehr anders als auf Ansuchen des Chefs der Nationalgarde ausrücken, *4.* das Centralcomité ist anerkannt, und so fort. So wären wir denn zwey Schritte von der Republik, dahin hat es dieses gottverlassene Ministerium gebracht.

Ich lief gleich zu Schmerling und fand ihn bey Colloredo, der heute Nachmittag abreiste. Nach und nach kamen noch Mühlfeld, Mayern etc. mit ihren Briefen, es wurde heftig hin und her gesprochen, meine erste Idee, die ich nur gegen Schmerling aussprach, war, daß wir beyde an den Erzherzog Franz Carl schreiben sollten, doch überlegte ich später, daß die Entfernung dazu zu groß und daher die Zeit zu kurz sey, wir wollen nun die morgigen Nachrichten abwarten.

Ich zittere vor den nächsten Nachrichten aus Böhmen und Mähren, auch aus den übrigen Provinzen, diese werden sich dem Terrorismus Wiens nicht gutwillig unterwerfen, ja für Böhmen dürfte dieses ein willkommener Anlaß zum offenen Aufstande seyn, im loyalen Sinne, wie wird sich dann unsere Stellung zu Deutschland gestalten? was wird Rußland thun? Wären wir unter uns einig, so könnte vielleicht durch eine Constituante eine für uns weit passendere Verfassung entstehen, als es die vom 25. April war, aber der Zerfall der Monarchie war nie so imminent wie jetzt. Gott weiß, wie sich die Dinge entwickeln werden, ich zittere nur für meine armen Schwestern.

Ich habe eine schlimme Ahnung, daß wir, d.h. Schmerling und ich, nächster Tage ins Ministerium berufen werden, ist es *jetzt* noch möglich, etwas zu thun und die Monarchie zu retten? Ich glaube es kaum, wir werden alle Phasen der französischen Revolution von 1789, nur schneller, durchmachen – sic voluere Dii.

Heute war glücklicherweise keine Sitzung, jedoch mußte ich in meiner Abtheilung präsidiren, wo wir nach mancher Discussion mit der Prüfung der uns zugewiesenen Wahlen zu Ende kamen, nur Eine ward formell beanständet.

[Frankfurt] 21. Mai Abends
Das geht mit Riesenschritten vorwärts. Diesen Abend 11 Uhr, im Nachhausekommen von einer Nachmittagsfahrt nach Homburg, wohin ich mit Schmerling gefahren war, und wir mit Nobili, Vrintz, Dörnberg etc. eine recht hübsche Promenade machten, fanden wir eine Mittheilung von Rothschild, welcher so eben eine Staffette von Wien erhalten hatte. Kaiser, Kaiserinn, Erzherzog Franz Carl, Erzherzogin Sophie und die 3 Prinzen[1] haben am 17. Abends unversehens Wien verlassen und die Route nach Innsbruck eingeschlagen! – – So verkündiget eine amtliche Kundmachung der „interimistischen Minister“ (denn sie hatten am 16. Abends alle ihre Entlassung eingereicht, damit Seine Majestät Männer, welche das öffentliche Vertrauen genießen, berufen möge).

Also auch die Flucht nach Varennes![2] Doch hoffe ich und bin es überzeugt, daß diese glücklicher, wenigstens für die Person des Monarchen, enden werde. Hätte der Kaiser energische Männer um sich, so könnte diese Flucht ein Glück werden, denn die Provinzen würden sich um den Thron schaaren gegen das rebellische Wien, in dessen Mauern jetzt vielleicht selbst eine Reaction gegen die Unruhestifter ausbrechen dürfte, denn *ich* wenigstens glaube, daß die Anhänglichkeit an das Regentenhaus noch tief im Wiener wurzelt, jedenfalls ist das Ministerium zu unbedeutend, um eine provisorische Regierung werden zu können, selbst wenn es dieses wollte, endlich ist Wien nicht die Monarchie, wie Paris. Aber ich fürchte hier wieder wie überall die Schwäche und Halbheit, kehrt der Kaiser zurück, so ist Alles verloren, und wir haben die Republik und vielleicht einen Königsmord, gewiß aber den Zerfall der Monarchie.

[Frankfurt] 22. Mai Abends
Was ich gestern erwartete, ist geschehen, eine totale Reaction in Wien, man hat die Druckereyen gestürmt, ein paar Zeitungsredacteurs wurden nur mit Mühe der Volkswuth entrissen, die Nationalgarde hat sich unter den Befehl des FML Auersperg gestellt, das Centralcomité soll aufgelöst werden, und alle Fremden Wien verlassen, dem Kaiser sind Hoyos, Wilczek und mehrere Deputationen nachgeschickt worden, er ist mittlerweile am 18. Abends in Salzburg angekommen und nach Innsbruck weiter gereist und überall mit Jubel empfangen worden. Gott sey Dank.

---

1 Die drei jüngeren Söhne von Franz Carl und Sophie, Ferdinand Max, Karl Ludwig und Ludwig Viktor. Der älteste Sohn, der spätere Kaiser Franz Joseph, war seit Ende April im Hauptquartier der italienischen Armee in Verona.

2 Der missglückte Fluchtversuch Ludwig XVI. und seiner Familie im Juni 1791.

Wenn nur der Kaiser nicht zurück kehrt, ehe der bisherigen Anarchie total abgeholfen ist, die Universität muß geschlossen, die Studenten und alle Fremde weggeschickt, die academische Legion aufgelöst werden, die meuterische Artillerie muß man decimiren und eine energische Sicherheitspolizey entstehen. Dabey aber muß man stehen bleiben, nur keine reactionären Maßregeln, ja wäre ich Minister, ich würde noch um einen Schritt weiter gehen und für diesen constituirenden Reichstag direkte Wahlen geben, wir bekämen da eine Kammer so conservativ als wir sie brauchen könnten, und vielleicht noch mehr.

Ich zittere nur für die Provinzen, namentlich für Böhmen, ich erhielt heute ein Paket von Fritz Deym, seine Nachrichten sind trostlos, ebenso ein Brief von Gabrielle vom 17., sie ist am 18. früh nach Sellowitz. Alles flüchtete aus Wien, man erwartete die Republik oder Erzherzog Johann als Kaiser![1]

Wäre ich am 15. noch in Wien gewesen, so wäre ich Minister geworden und hätte, wahrscheinlich ohne Erfolg, meine Haut und meine Reputation zu Markte getragen. Ist es eine Fügung des Schickals, daß ich eben abgereist war? Bin ich zu größren Dingen vorbehalten? – – An der Seite des Kaisers wäre jetzt ein schöner Platz für mich, wenn er nämlich in Tyrol bleibt und Festigkeit zeigt, was ich aber leider bezweifle.

Mit allen diesen quälenden Gedanken im Kopfe muß ich mich dennoch mit der hiesigen Arbeit abmühen. Da nun die Prüfung der Wahlen in meiner Abtheilung beendet sind [sic], war heute früh die erste Sitzung des Centralausschusses (gebildet aus den Vorsitzenden aller 15 Ausschüsse), wobey Eisenmann und ich zu Secretärs gewählt wurden, es also wieder viel zu arbeiten gibt. Um 11 war die dritte öffentliche Sitzung, sie war wieder stürmisch. Der Raveaux'sche Antrag wegen Feststellung des Verhältnisses der Nationalversammlung zu den übrigen deutschen (constituirenden und anderen) Kammern, also eine Lebensfrage für uns, war an der Tagesordnung.[2]

---

1 Am 25.5.1848 antwortete Andrian seiner Schwester (K. 114, Umschlag 662): „Wie mich die Wiener Ereignisse […] erschüttert haben, kannst Du Dir denken, es ist jetzt Alles in Frage gestellt, mich freut nur der Umschwung in der öffentlichen Meinung in Wien seit der Abreise des Kaisers, da sieht man, wie tief doch noch das monarchische Princip in den Wienern wurzelt, wenn man das jetzt zu benützen verstünde, so könnte noch Alles gut werden, nur soll man um Gottes Willen Nichts von dem zurücknehmen, was man am 15., wenn auch gezwungen, bewilligte. Das Wort des Kaisers muß heilig seyn, und am Ende ist es auch kein Unglück, eine constituirende Versammlung, unter dem Einflusse der jetzigen Stimmung gewählt, macht mir absolut keine Sorge […] Ich zitterte Anfangs, daß man mich nach Wien berufen würde, *jetzt*, d.h. seitdem ich die veränderte Stimmung Wiens erfahren habe, würde ich es sogar wünschen, denn jetzt habe ich wieder Hoffnung des Gelingens, wenn man Energie und doch keine Reactionsgelüste zeigt. Die Aristokratie hat sich wieder ganz stupide benommen und sich vollends vernichtet durch diese allgemeine Flucht, *jetzt* gebe auch ich sie auf."

2 Der Antrag des Kölner Abgeordneten Karl Raveaux wurde ausgelöst durch die Aufforde-

Die Taktik der Linken war hier wieder auf das Überrumpeln gerichtet, sie wollte mit Gewalt eine sogleiche Erklärung der Souveränität der hiesigen Versammlung durchsetzen, während die Übrigen theils die motivirte Tagesordnung, theils die Verweisung in die Abtheilungen wollten, letzteres ging auch, doch erst nach einer hitzigen Discussion, mit großer Mehrheit durch, es waren nicht weniger als 16 Amendements gestellt worden. Nach der Abstimmung wollte die Linke noch den Terrorismus versuchen, indem sie auf Veröffentlichung der Minoritätsstimmen drang, damit Deutschland wisse, wer die seyen, welche es in Preußens Schlepptau nehmen wollten, worüber dann großer Lärmen entstand.

Abends ging ich in unseren Saal in der Socratesloge, den ich schon ein Paar Tage nicht mehr hatte besuchen können, inzwischen drohte diese Vereinigung namentlich durch die Taktlosigkeit einiger von unseren jüngeren Deputirten auseinanderzugehen, und statt der Sammelplatz der Oesterreicher, verstärkt durch einige andere Notabilitäten, vielmehr ein allgemeines Wirthshaus zu werden. Da schritt ich dann heute ein und wurde gleich auf die nächste Woche zum Präsidenten gewählt, ohne einen Vorsitzenden gehen derley Versammlungen nicht, doch soll er nicht über eine Woche bleiben.

[Frankfurt] 23. Mai Abends
Der Kaiser ist in Innsbruck angekommen und mit unendlichem Jubel empfangen worden, die Reaction in Wien wird immer stärker. Diesen Nachmittag war eine sehr stürmische Sitzung in der Socrates-Loge (bloß Oesterreicher). Wiesner, der langweilige fade Schwätzer, beantragte in einer heftigen Diatribe eine Petition an Seine Majestät um Zurückkehr nach Wien. Darüber wurde hitzig hin und her gestritten, besonders waren die Tyroler dagegen, es wurde mit den beliebten Schlagwörtern Camarilla, Reaction etc. herumgeworfen, etc., doch vereinigte sich die große Mehrheit dahin, eine Petition an den Kaiser, zugleich aber auch eine wenigstens leise mißbilligende Adresse an die Wiener zu richten, und es wurde eine Redactionscommission gewählt, ich nahm als Präsident keinen Antheil an der Debatte, erklärte aber doch, daß ich die Petition nicht unterzeichnen werde, weil ich sie nicht für den Ausdruck der Volksmeinung in Oesterreich halte, und ich die Verantwortlichkeit für einen solchen Seiner Majestät ertheilten Rath nicht auf mich nehmen wollte.

---

rung des preußischen Ministeriums, dass sich doppelt gewählte Mandatare entweder für ihren Sitz im Frankfurter oder im Berliner Parlament entscheiden müssten. Raveaux beantragte dagegen, dass es jedem Gewählten frei stehe, beide Mandate anzunehmen, und motivierte dies damit, dass während der Tagung der Nationalversammlung keine andere gesetzgebende Versammlung zusammentreten dürfe. Er wollte damit die Kompetenz der Nationalversammlung in Verfassungsfragen für ganz Deutschland feststellen.

In der heutigen Sitzung hielt Herr Zitz eine lange, maßlose, auf die Gallerieen berechnete Rede über die Vorfälle in Mainz, welche außerordentliche Sensation erregte.[1] Durch die Ungeschicklichkeit unserer Partey und die Connivenz des Präsidenten wurde der Beschluß durchgesetzt, einen Ausschuß zu ernennen und es diesem *zur Pflicht zu machen* (!!), eine Commission zur Erhebung der Sachlage nach Mainz zu schicken. Mich hat dieses Resultat ganz verstimmt, denn es bildet ein sehr gefährliches précédent für ähnliche Fälle und leitet uns in die Bahn des Fünfzigerausschusses, welcher auf diese Art sein Ansehen und ganze Macht verlor, wir sind Legislatoren, keine Administratoren.

Überhaupt ist es dringend nothwendig, daß wir uns der zwar weniger zahlreichen, jedoch compacten und vortrefflich eingeschulten radicalen Parthey gegenüber organisiren. Wir haben deßhalb schon mehrere Besprechungen gehabt, u.a. heute Abends bey Jürgens, wo ein Antrag auf Bildung einer provisorischen Centralgewalt für Deutschland ausgearbeitet wurde, welcher dem Wesendonkschen Antrage der Linken entgegegesetzt und schon morgen eingebracht werden soll, wir wollen sie durch den Bundestag eingesetzt, während jene sie aus dem Schooße der Nationalversammlung hervorgehen lassen wollen. Überhaupt wollen wir den Bundestag bis zur endlichen Constituirung Deutschlands unterstützen, und es circulirt zu dem Ende eine von Gagern (Max) aufgesetzte Erklärung, welche zugleich dazu dienen soll, die Stärke unserer Parthey kennen zu lernen.

Es ist ein Hundeleben, welches ich führe, unter Commissionen, Sitzungen in pleno und in meiner Abtheilung, vertraulichen Besprechungen etc. vergeht der ganze Tag, und ich komme Abends todtmatt nachhause, ein wenig weibliche Gesellschaft, wo ich von andern Dingen sprechen könnte, würde mir sehr wohl thun, doch habe ich bis jetzt keine Zeit dazu gehabt.

Im Herzen bin ich ziemlich dégoutirt von dem, was ich bis nun gesehen. Diese Wühlerey in und außer der Kammer, diese Leidenschaft und ungentlemanlike Benehmen besonders unter den Radikalen widert mich an, es ist nichts an ihnen als Gemeinheit, Neid und Gesinnungslosigkeit.

[Frankfurt] 25. Mai Abends
Die Sitzungen dieser 2 Tage bothen verhältnißmäßig weniger Interesse dar, jedoch gaben sie das sehr erfreuliche Resultat einer wachsenden Organisation unserer Partey, die Folge unserer fortdauernden Besprechungen, es

1 Am 21. Mai war es zu schweren Zusammenstößen zwischen Bürgern und den preußischen Bundestruppen in Mainz gekommen. Der preußische Kommandant hatte darauf die Stadt unter Belagerungszustand gestellt und mit Beschießung gedroht, falls die Bürgerwehr nicht ihre Waffen abliefere.

wurden mehrere wichtige Ausschüsse niedergesetzt, unter andern der wichtigste: der Verfassungsausschuß, in welchen ich auch gewählt bin, heute constituirten wir uns: Bassermann ist Präsident, Max Gagern Stellvertreter und Droysen Schriftführer.

Die Linke verharrt in ihrer Taktik des Überrumpelns und will ihre Anträge immer gleich stante pede zur Verhandlung bringen, was ihr aber fast jedesmal mißlingt, so wollte sie gestern durchaus, wir sollten eine Ausweisung, welche der Senat von Frankfurt gegen 2 Hauptaufwiegler der Arbeiter (Pelz und Fröbel) erlassen hatte, annulliren! was aber an uns scheiterte, man will uns mit Gewalt dazu drängen, eine provisorische Regierung zu werden.

Gestern sah es übrigens hier sehr kritisch aus, große Aufregung überall, Gruppen auf den Straßen und Redner, welche die unverschämtesten Lügen erzählen. 500 Arbeiter begleiteten die Ausgewiesenen feyerlich nach Bockenheim, wo diese Herren einstweilen bleiben und dort ihre Arbeiterversammlungen halten werden.

Man muß von Seiten der Radicalen auf Alles gefaßt seyn, selbst auf ein gewaltsames Attentat auf das Parlament, wenn sie einmal sehen, daß sie auf legalem Wege nichts durchsetzen. Dann gehen wir nach Nürnberg. Indessen ist von unserer Partey ein Antrag gestellt worden, die in Frankfurt und 4 Meilen herum stehenden Truppen in Pflicht für die Nationalversammlung zu nehmen, während von der Linken eine Motion auf Entfernung aller Truppen gestellt wird.

Es ist eine ungarische Deputation (Pázmandy und Szállay) hier angekommen, um mit dem Reichstage zu unterhandeln, heute waren sie in der Socrates Loge. Die Nationalversammlung nahm die Ankündigung heute mit großem Beyfall auf.

[Frankfurt] 26. Mai
Heute war eine sehr interessante und aufgeregte Sitzung. Die Commission wegen der Mainzer Vorfälle erstattete nähmlich über die von den aus ihrer Mitte dahin abgesendeten 5 Mitgliedern gepflogenen Erhebungen Bericht an die Nationalversammlung, da zeigte sich dann, wie perfid und entstellt der erste Bericht des Herrn Zitz gewesen war. Hierauf sprach Schmerling in sehr entschiedener klarer Weise, nur etwas zu lang, über die Einigkeit Preußens und Österreichs, und wies die perfide Art, in welcher durch absichtliche Lobeserhebungen der österreichischen Soldaten Zwietracht zwischen uns und die Preußen zu säen versucht werde, energisch ab. Er sagte, wenn man sich gegen die Oesterreicher solche Dinge erlaubt hätte, wie man es gegen die Preußen that, so hätten die österreichischen Soldaten ebenso gehandelt wie diese, was meines Erachtens besser ungesagt geblieben wäre. Jedoch

erregte seine Rede (namentlich da sie aus dem Munde eines österreichischen Gesandten kam) einen wahren Beyfallssturm unter den Preußen. Ihm antwortete Rob. Blum in seiner ruhigen, schneidenden, auf die Gallerieen berechneten Weise und führte einige tüchtige Hiebe. Dann kam Lichnowsky mit einer im höchsten Grade leidenschaftlichen Rede und versetzte die Versammlung in eine fast fieberhafte Aufregung. Er sprach theatralisch schön von preußischer Waffenehre etc. mit einer Unzahl kleiner aber vortrefflich ausgeführter Theatercoups, es war eigentlich der Glanzpunkt der Sitzung, aber mit noch einigen solchen Reden wird er sich den Hals brechen, d.h. eine Masse erbitterter Feinde machen, ohnehin hat er, schon weil er ein Fürst ist, eine Menge Antipathien gegen sich. Gleich nach dem Commissionsberichte hatte Herr Zitz eine Rede voll Lügen und Invectiven gehalten. Das Resultat der 4stündigen Sitzung war, daß man zur einfachen (nicht einmal zur motivirten) Tagesordnung überging, ja nicht einmal den Berichterstatter und den ursprünglichen Antragsteller Zitz mehr das Wort ließ. So erfreulich im Ganzen dieses Resultat ist, so wünschte ich doch nicht, daß die Majorität ihr Übergewicht in allzu brutaler Weise benütze, man fordert seine Gegner unnöthigerweise heraus.

Morgen kommt der Raveaux'sche Antrag zur Beratung, wir werden für den Vincke'schen Antrag auf motivirte Tagesordnung stimmen und wohl die Majorität haben, ich habe möglichst dafür gewirkt, übrigens sind die Oesterreicher zum Theile schwerer zu capacitiren als die Andern. Jeder will nur seinem Kopfe folgen, und wir haben eine bedeutende Zahl radicaler Elemente unter uns. Für die Organisirung der constitutionellmonarchischen Partey geschieht viel, beynahe zu viel, d.h. von zu verschiedenen Seiten, neben Jürgens und Max Gagern will ein Graf Wartensleben sich durchaus zu einem Führer aufwerfen und veranlaßt Besprechungen über Besprechungen, die aber meist unglücklich ausfallen, heute war eine solche, wobey die Oesterreicher, namentlich Giskra (der elende Wicht) und Sommaruga hart aneinander geriethen. Wartenslebens Absichten auf unsere Socratesloge habe ich durch meinen diplomatischen Coup von neulich (daß ich mich nämlich zum Präsidenten wählen ließ und dann im letzten Augenblicke die Versammlung nach der Mainlust verlegte) gesprengt, und so uns Oesterreichern das Hausrecht in jenem Locale erhielt [sic]. Neulich hatte M. Gagern die unglückliche Idee einer Verschmelzung mit dem linken Centrum, ich bin gegen alle derley Vesuche.

Heute in der Sitzung kam in ähnlicher Organisirungsabsicht Herr v. Radowitz zu mir und übergab mir das Concept eines Programms, er wünschte, daß ich, Beckerath, Graf Arnim und noch ein Bayer es unterschreiben und sodann gedruckt vertheilen möchten. Obwol es (nach einigen von mir angedeuteten Abänderungen) mir ganz wohl gefällt, so möchte ich doch nicht

gerne mit Arnim auf Einer Liste stehen, am allerwenigsten wenn man weiß, daß die Idee von Radowitz kömmt. Diese Männer der alten Schule können vorerst nichts Besseres thun, als sich zu eclipsiren. Ich will es daher ablehnen.

In der heutigen Sitzung des Verfassungsausschusses (welcher gewiß eine höchste interessante Schule für mich seyn wird) wurde eine Commission (Dahlmann, R. Mohl und Mühlfeld) zur Entwerfung eines Schemas niedergesetzt, welches unsern Arbeiten als Basis dienen soll. Der Siebzehnerentwurf ist in unserm Ausschusse lebhaft angefeindet, und Dahlmann, der Verfasser desselben, hielt aus diesem Anlasse heute einen sehr schönen und würdigen Vortrag. Ich beschränke mich vorerst aufs Zuhören, denn meine Ideen sind noch zu wenig fixirt über diesen Gegenstand, und namentlich ist der Boden noch zu ungewiß, auf dem wir Oesterreicher stehen, wüßten wir, wie wir mit unsern nichtdeutschen Landsleuten zu Hause stehen, also namentlich mit den Slaven, so könnten wir viel entschiedener auftreten, so aber müssen wir laviren, und es *wo möglich* mit keinem von beyden verderben.

Ich fühle das Bedürfniß, mich von meinen Arbeiten manchmal zu erholen, und zwar in Damengesellschaft, gestern Abend führte mich Schmerling zur Gräfinn Bergen, Witwe des Kurfürsten von Hessen, heute Abend war ich eine Zeitlang bey Frau v. Vrintz und sah da eine Menge hübscher Weiber.

[Frankfurt] 27. Mai
Heute haben wir einen schlechten Tag gehabt, der Ravauxsche Antrag war an der Tagesordnung, die Sitzung dauerte von 10 bis 3 Uhr und dann wieder von 5 bis nach 8, es waren 32 Amendements und 4 verschiedene Gutachten der Commission gestellt worden, von Seite der Linken (welche überhaupt wenig Capacitäten und wenig gute Redner, aber um so mehr Taktik und Organisation zu besitzen scheint) sprach bloß R. Blum gut, im gemäßigteren Sinne, aber voll Kraft, Logik und Schärfe Heckscher, von unserer Seite einige ganz brillante Redner: Welcker, Graf Arnim, Beckerath und Vincke, letzerer aber wieder so, als ob er sich mit aller Gewalt unpopulär machen wollte. Diese Leute, so wie auch Lichnowsky (der übrigens mit seiner vordrängenden, burschikosen, aventuriermäßigen Art Alles gegen sich einnimmt) brechen sich, ihrer Sache und allen denen, welche mit ihnen umgehen, den Hals, und man kann nichts Besseres thun, als sich von ihnen ferne halten.

Es waren über 90 Redner eingeschrieben, daher Alles der Meinung war, die Discussion werde mehrere Tage dauern. Ich hatte mittelst Circulandum die Oesterreicher auf heute Abend in die Socratesloge zur Besprechung über das bey der Abstimmung einzuhaltende Verfahren eingeladen, aber das Schicksal oder vielmehr die Ungeschicklichkeit des Präsidenten verfügten

es Anders. Die Bänke der Rechten und des rechten Centrums waren ziemlich schwach besetzt. Niemand vermuthete, daß es zur Abstimmung kommen würde, viele waren weggefahren, um den morgigen Sonntag auswärts zuzubringen. Da drang die Linke auf Schluß der Debatte und Abstimmung, und da bey unserer mangelhaften Organisation Viele unter uns selbst ihr beypflichteten, so setzte sie es durch. Wir versuchten es nun noch einmal, die Vertagung auf Montag durchzusetzen, aus dem Grunde, weil noch kein einziger Oesterreicher über diese für uns doch so wichtige Frage gesprochen hatte, konnten aber nicht durchdringen. Ravaux bestieg noch die Tribüne und forderte, um Zersplitterungen zu vermeiden, die Linke auf, ihre Motion zurückzuziehen, was diese (oder eigentlich Herr Schaffrath) auch that, die Gallerieen tobten und lärmten dazwischen, und Gagern verlor den Kopf. Beckerath zog (mir noch unbegreiflich) auf Heckschers Aufforderung auch seinen, gemäßigteren, dem wir noch allenfalls beygestimmt hätten, Antrag zurück, und so blieb nur mehr die Wahl zwischen Vinckes Antrag auf motivirte Tagesordnung, für den ich und viele von uns (nicht Alle, denn auch hier war complete Desorganisation) stimmten, aber in großer Minorität blieben, und dem Wernerschen, welcher zwischen dem von Beckerath und dem Schaffrathschen in der Mitte lag, und der dann auch durch überwiegende Mehrheit angenommen wurde. Dieser Antrag sagt, daß alle Punkte der einzelnen deutschen Verfassungen, welche mit dem hier zu gründenden allgemeinen Verfassungswerke im Widerspruche stehen sollten, als ungültig zu betrachten seyen. Großer Jubel der Linken und der Gallerieen folgte dieser Abstimmung.

Was wird die Wirkung dieses Beschlusses in Oesterreich seyn? und namentlich in Böhmen? wird ihnen dieses nicht ein willkommener Vorwand seyn, nun den Wiener Reichstag gar nicht zu beschicken? Morgen sollen wir im Verfassungsausschusse eine Proclamation oder Erklärung zur Beruhigung der nichtdeutschen Nationalitäten im Bundesgebiethe entwerfen. Möge dieses als Gegengift wirken, ich hoffe es aber kaum.

In der Socratesloge war nachher noch eine heftige Discussion. Viele wollten eine Protestation gegen den Beschluß aufsetzen. Andere übermorgen bey Verlesung des Protocolles die Bemerkung einschalten lassen, daß man ungeachtet des Begehrens der Oesterreicher, einigen von ihnen auch noch das Wort zu gestatten, ohne sie zu hören zur Abstimmung geschritten sey, die Liberalen unter uns freuten sich, ich ärgerte mich im Stillen, denn ich sah, daß wir Alle, und so auch ich, an parlamentarischer Gewandtheit noch viel zu lernen haben. Die Liberalen, oder eigentlicher zu sprechen Ultra-Deutschen machten Vielen von uns, und namentlich mir, den Vorwurf, daß wir zu viel mit den Altpreußen hielten und uns dadurch die Sympathieen der Versammlung, welche die Preußen überhaupt nicht leiden kann, entfremdeten,

daß wir mit Lichnowsky, Vincke und ähnlichen ausgeschrieenen Aristokraten zusammen hielten etc. Ein Abgeordneter sagte mir, wie leid es ihm thue, daß ich, der immer für einen liberalen Mann gegolten, nunmehr diesen Ruf zu verlieren anfinge etc.

Es leidet keinen Zweifel, daß unsere Stellung an einen Wendepunkt gekommen ist, und daß wir es uns reiflich überlegen müssen, welches Verfahren wir einschlagen sollen, um Halt zu gewinnen. Darüber muß ich nun reiflich nachdenken und will dann ganz offen mit einigen Führern des linken Centrums (z.B. Mathy, Soiron etc.) sprechen, ich habe bereits diesen Abend im englischen Hofe mit meinem Freunde Jürgens, einem der gescheidtesten ruhigsten, klarsten Köpfe in der Versammlung, den Anfang gemacht. Es ist nicht zu läugnen, daß ich, und Viele von uns, uns bisher zu sehr mit der äußersten Rechten faufilirt haben. Wie gesagt, ich betrachte das Ganze hier als eine Art parlamentarische Vorschule für mich.

Aus Innsbruck schlechte Nachrichten. Der Kaiser scheint wirklich in den Händen einer reactionären Parthey zu seyn. Bombelles gilt jetzt Alles!!! Das wäre der sicherste Weg zum Verderben. Der Kaiser hat ein Manifest erlassen, worin er die Geschenke (wenn man sie so nennen kann) des 15. May implicite widerruft. Er hat die Minister und das diplomatische Corps zu sich nach Innsbruck berufen. Der Abgang dieses Handbillets ist aber noch aufgehalten worden. Doblhoff ist von Wien nach Innsbruck abgereist.

In Linz soll am 7. kommenden Monats eine Art Vorparlament der deutschen Provinzen zusammentreten, von den Oberösterreichern berufen, was dieses soll, ist mir noch nicht klar, es scheint sich eine Schilderhebung der Provinzen gegen die Residenz vorzubereiten.

Heute haben Schmerling und ich ein von mir verfaßtes Schreiben an den Erzherzog Franz Carl gerichtet, worin wir bitten: daß der Kaiser von dem, was er versprochen, nur ja Nichts zurücknehme, daß er den Erzherzog Franz Carl zum Mit-Regenten annehme, und daß dieser sodann schleunigst nach Wien zurückkehre. Wie dieses Schreiben in Innsbruck bey der jetzt dort herrschenden Stimmung aufgenommen werden wird, ist mir noch zweifelhaft, jedenfalls haben wir unsere Schuldigkeit gethan.

[Frankfurt] 29. Mai Abends

Wir haben heute und gestern im Verfassungsausschusse über Marek's Antrag wegen Erlassung einer Proclamation an die Slaven in Oesterreich zur Beruhigung ihrer etwaigen Befürchtungen hinsichtlich ihrer Nationalität berathen und uns nach langweiligen Debatten über Strichpunkte und Kommas in einem ganz magnifiquen Entwurfe Dahlmann's geeignet [sic], welcher nicht als Proklamation, sondern als Erklärung der Nationalversammlung angetragen werden soll. Wir wünschen, daß dabey jede

Discussion, bey welcher ohne Zweifel arge Dinge gesagt werden würden, die dann in Böhmen etc. mehr verderben, als die Erklärung nützen würde, vermieden werde. Zu diesem Zwecke haben wir Marek nach langem Zureden endlich heute Abends bey einer großen Versammlung in der Socratesloge dahin gebracht, seinen Antrag in soweit zurückzuziehen, daß er sich dem Dahlmann'schen Entwurfe anschließt. Leider hat Sommaruga mit seiner verfluchten Redseligkeit, als wir schon Alles in Ordnung gebracht hatten, trotz meiner Bemühungen die Diskusssion wieder von vorne begonnen, wobey ich als Präsident Blut schwitzte, da ich immer befürchtete, die Leute würden sich so erhitzen, daß sie dann auch übermorgen in der Versammlung das Maul nicht würden halten wollen. Doch gelang es mir noch bey Zeiten, die Debatte abzuschneiden. Wir haben einige entsetzliche Schwätzer (Neuwall, Neumann[a], Sommaruga etc.) unter uns, der schlechteren und mitunter ganz verwerflichen Leute (Giskra, Reitter, Wiesner etc.) nicht zu gedenken.

Der vorgestrige Beschluß trägt schon seine Früchte, die Luxemburger Abgeordneten sind abgereiset, indem sie erklärten, sie seyen nicht ermächtigt, auf solcher Grundlage zu unterhandeln, die 2 Triester Deputirten wollten ein Gleiches thun, ließen sich aber noch bewegen, statt dessen einen Protest in das Protocoll niederzulegen, welcher dem Verfassungsausschusse zugewiesen wurde. Als dieser dann bey uns heute vorkam, nahm ich das Wort, um die Herrn zu beschwören, Prinzipienfragen künftig zu vermeiden und die Sache nicht auf die Spitze zu treiben. Wir Oesterreicher seyen nicht hier, um zu constituiren, sondern um zu pactiren, unter *allen* Bedingungen würde Oesterreich nicht beytreten. Das sey einmal die Stimmung bey uns, und dieses lasse sich nicht wegdemonstriren. Diese Erklärung wurde schweigend angenommen. Hinsichtlich unserer hiesigen Stellung wird sich denn doch nicht viel an dem Bisherigen ändern lassen, wenn die Altpreußen auch hundertmal unpopulär sind unter den Liberalen und den Süddeutschen, so sind sie doch diejenigen, welche in Bezug auf die Verfassung Deutschlands Dasselbe mit uns wollen, nämlich keinen Kaiser und möglichste Selbstständigkeit der einzelnen Staaten, und dieses ist das Einzige, worauf es uns hier ankömmt. Ich will mich ein Bischen umsehen, mit den Führern der verschiedenen Schattirungen und Länder sprechen, aber in der Hauptsache wird es wahrscheinlich doch so bleiben, wie ich sagte.

In Wien hat es am 26. schon wieder Spektakel gegeben, wie ich so eben durch Rothschild erfahre, aus den noch unvollständigen Nachrichten scheint hervorzugehen, daß die Minister die Auflösung der Studentenlegion verfügten, daß darüber die Studenten und die Arbeiter losbrachen, und daß der

a eingefügt.

Befehl zurückgenommen werden mußte! Wie wird Alles dieses enden?! Ich fange an daran zu zweifeln, ob ich Wien so bald wieder sehen werde.

Gestern, Sonntag, Nachmittag fuhr ich auf ein paar Stunden nach Wiesbaden.

Bey der übermorgen stattfindenen definitiven Präsidentenwahl soll ich zum Vicepräsidenten erwählt werden, wenigstens wurde dieß heute in einer Vorberathung bey Jürgens (wo wir öfters uns versammeln) so ausgemacht, obwol ich der Meinung war und noch bin, daß man, da es nur 2 Vicepraesidenten gibt, nur auf die Person und nicht auf Landsmannschaften zu sehen habe, die andern dagegen waren der Überzeugung, daß es gut seyn werde, einen Oesterreicher zu wählen. Übrigens glaube ich wirklich, daß ich zum Präsidenten ganz gut tauge, und ich habe mich in dieser letzten Zeit im Centralcomité in Wien und hier in meiner Abtheilung und in der Socratesloge eingeübt.

Jablonowsky hat seinen Pacificationsplan in der Wiener Zeitung drucken lassen und mich dabey genannt,[1] zugleich hat er mir geschrieben, ich wollte nun, einem frühern Versprechen gemäß, etwas darüber in jenes Blatt schreiben, hatte es sogar schon fast fertig, unterließ es aber dann, weil ich den Zweck des Aufsatzes nicht einsehe.[2] In Wien haben die Leute jetzt mit ganz andern, wenn auch nicht mit wichtigeren Dingen zu thun, und ob Augenblick, Terrain und Stimmung dem, was ich zu sagen hätte, günstig wären, ist auch noch eine Frage.

Die Folgen des Beschlusses vom 27. (oder eigentlich die Folgen eines Fortschreitens auf derselben Bahn, d.h. der Aufstellung von allgemeinen Principien im Vorhinein) werden nach und nach klarer. Das Verhalten der Luxemburger und Triestiner scheint den rücksichtslosen Theoretikern (an denen wir, namentlich an Professoren, leider nur zu wenig Mangel leiden) die Augen geöffnet zu haben, und dieser Erkenntniß ist es wohl zuzuschreiben, daß wir im Verfassungsausschuß beynahe stillschweigend übereingekommen sind, vor Allem mit der Entwerfung der Grundrechte des deutschen

1 Wiener Zeitung v. 21.5.1848, 1f.: Vorschlag zur Pacification Italiens. Im von Fürst Ludwig Jablonowski gezeichneten Artikel heißt es im Vorwort, er könne nach 24 Jahren in Italien teils als Staatsdiener, teils als Privatmann die wahren Ursachen des Konflikts genau beurteilen und habe daher seit Ausbruch der Empörung alles daran gesetzt, „um eine practische und so viel als möglich für beide Theile befriedigende Lösung“ zu finden. Nachdem die Übergabe des Memorandums sowohl direkt an Graf Ficquelmont als über Andrian an Frh. v. Pillersdorff zu keinen weiteren Schritten geführt habe, gehe er nun mit seinem Plan an die Öffentlichkeit, „indem ich diese meine Idee der Beurtheilung der öffentlichen Meinung unterwerfe.“

2 Andrians Entwurf eines Artikels für die Wiener Zeitung über diesen Plan, datiert Frankfurt 27.5.1848, in K. 114, Umschlag 663.

Volkes den Anfang zu machen, wo wenig oder gar keine Meinungsverschiedenheiten stattfinden dürften, und an die kitzlicheren principiellen Fragen des Reichsoberhauptes und der Competenz der Centralregierung erst später zu schreiten.

[Frankfurt] 1. Juny Abends
Gestern war die definitive Präsidentenwahl. Gagern erhielt 499 von 513 Stimmen, Soiron wurde mit 408 Stimmen erster und ich mit 310 zweyter Vicepräsident. Meine Wahl war, wie ich schon neulich sagte, von der Majorität beschlossen worden und wäre mit weit größerer Mehrheit durchgegangen, wenn nicht Möring, der überhaupt hier ein zweydeutiges Spiel, eigentlich dasselbe, welches er in Wien die letzte Zeit über gespielt hat, spielt, sich als Candidaten aufgeworfen hätte. Das sogenannte junge Oesterreich, bestehend aus Individuen wie Giskra, Reitter, Kaiser, Wiesner etc. schloß sich ihm an, und die Linke, mit welcher er und sein Freund Meyern (ein hohler fader Theoretiker und Phrasenmacher, aber wie mir scheint wenigstens ein ehrlicher wohlmeinender Mensch, was Möring nicht ist) schon seit Anfang kokettiren, faßte diese Candidatur, welche im letzten Augenblicke auftauchte, mit gewohnter Geschicklichkeit auf, um die Stimmen zu spalten und vielleicht so Rob. Blum durchzusetzen. Das war auch das einzige, was ich besorgte, denn um meine Ernennung zum Vicepraesidenten war mir wirklich nicht viel zu thun. Noch während der Sitzung ging Möring von Bank zu Bank, um zu intriguiren, aber auch meine Freunde (nicht ich) waren thätig, und so erhielt ich gleich beym ersten Scrutinium 310, Blum 116 und Möring 66 Stimmen. Man hatte mich im holländischen und deutschen Hofe als Aristocraten, Mann der äußersten Rechten, reactionär etc. verdächtigt,[1] meine Wahl war daher ein wahrer Partheienkampf, und sie wurde daher mit großem Beyfalle der Rechten und des Centrums begrüßt. Ich sprach von der Tribune einige Worte des Dankes und meiner Anhänglichkeit an die deutsche Sache.

So wenig Werth ich früher auf diese Ernennung gelegt hatte, so fühle ich doch jetzt, daß sie für mich eine äußerst ehrenvolle ist, und meinen Nahmen vor ganz Deutschland hinstellt und ihn unauflöslich mit dem großen deutschen Verfassungswerke verbindet, meine sonstige Stellung in der Kammer wird dadurch allerdings bequemer (da ich nun kaum mehr sprechen kann), aber auch nicht einflußreicher, sie hat das Gute, daß ich mich nicht so unbedingt auszusprechen brauche, was mir *hier* ganz angenehm ist, da hier doch nicht das Terrain ist, auf welchem meine Zukunft liegt, daß ich dagegen

1 Im Deutschen Hof hatte die Linke, im Holländischen Hof die äußerste Linke der Nationalversammlung ihren Sitz.

nach Oesterreich mit dem ganzen Ansehen zurückkehren werde, welches mir diese Wahl ohne Zweifel gibt.

Abends wurden wir von Herrn Mumm zu einem Souper geladen, und die Frankfurter Bürger brachten uns dort einen glänzenden Fackelzug mit der obligaten Begleitung von Reden und Gesängen. Gagern und Soiron antworteten, und so mußte denn auch ich trotz Heiserkeit und sonstiger Abneigung gegen alles öffentliche Reden, welches mir noch immer eine bedeutende Scheu einflößt, meine Standrede halten, worin ich von der Einigkeit Oesterreichs und Deutschlands etc. sprach, was mit großem Jubel aufgenommen wurde. Dann folgte ein großes Souper, wo unser Aller Gesundheiten unter sehr schönen und geistreichen Reden getrunken wurde, etc. Ich erhalte nun eine Menge Einladungen etc. zum Theile von ganz fremden Leuten und werde eine Art von personnage, was mir lästig ist, da ich weder Zeit noch Lust habe zu dergleichen Dingen, und ich nebstdem eine unüberwindliche Abneigung gegen zwey Dinge habe, welche damit unzertrennlich verbunden sind, nämlich gegen das Trinken und das öffentliche Reden, letzteres muß ich mir angewöhnen.

Vorgestern als am Geburtstage des Kaisers gab Schmerling ein großes Diner im russischen Hofe, wieder mit Toasts und Reden, besonders schön sprachen Gagern, Welcker, der alte prächtige Arndt und vor Allem Dahlmann, der das Andenken an Erzherzog Carl in rührenden edlen Worten feyerte. Ich brachte, um meiner Rolle treu zu bleiben, einen Toast auf das Wohl der ungarischen Nation, deren Deputirte ebenfalls anwesend waren.

Wir arbeiten jetzt stark im Verfassungsausschussse, und zwar an dem Kapitel der Grundrechte des deutschen Volkes, wobey sich über die Form, Fassung und die größere oder geringere Ausführung größere Discussionen ergeben, als ich Anfangs dachte. Nebstdem debattiren wir in Privatbesprechungen, jedoch nur in kleineren Kreisen, und zwar sowohl unter uns als mit dem Bundestag die Frage wegen Errichtung einer provisorischen Centralgewalt, welche jetzt bey weitem die wichtigste ist und nächster Tage in der Nationalversammlung vorkommen wird. Es sind mehrere Anträge in dieser Beziehung bereits gestellt, die sich hauptsächlich darin unterscheiden, daß die einen (die der Linken) diese Centralgewalt aus der Versammlung hervorgehen lassen wollen, während wir es dem Bundestage zu überlassen gedenken. Die Form, in der wir übereingekommen sind, ist die, daß der Bundestag auf die von der Versammlung an ihn zu richtende Aufforderung (jetzt ist es für ihn schon zu spät, um selbst die Initiative zu ergreifen) seinen Plan mittheile, und zwar der eines Triumvirates (wahrscheinlich Schmerling, Camphausen und Mathy), welches sich aus dem Schooße der Versammlung ein verantwortliches Ministerium zu wählen hat. Ich sehe zwar noch nicht ganz klar, was das Triumvirat neben dem Ministerium, was beyde gegenüber des

Bundestages für eine Stellung anzunehmen haben werden, und auch die Competenz dieser provisorischen Gewalt muß sehr genau bestimmt werden, um zu verhindern, daß sie eine omnipotente Regentschaft werde.

Die Aufstellung einer solchen Gewalt ist aber um so nothwendiger, als es beynahe in ganz Deutschland spukt, in Baden, Bayern, Sachsen, am Rheine und namentlich in Berlin, wo man, ganz wie in Wien, durchaus nichts von einer ersten Kammer wissen will. Zudem der Krieg in Schleswig, in Tyrol, die Verhältnisse in Triest (wo neulich eine neapolitanisch-sardinische Flotte erschien, jedoch wieder abzog,[a] Schmach genug für Oesterreich, welches sich von solchen Mächten ins Bockshorn jagen lassen muß, dann die entsetzlich verwickelten polnischen Angelegenheiten. Endlich, und vor Allem, ist auf die Mitte dieses Monats eine Schilderhebung der Republikaner angesagt, die Freyschaaren in Frankreich sollen abermals in Deutschland einfallen, und hier in Frankfurt soll um dieselbe Zeit eine Versammlung sämmtlicher demokratischer Vereine in Deutschland stattfinden, welche nichts Geringeres im Schilde führt als einen Putsch gegen die Nationalversammlung. Wir müssen nun bey Zeiten an Gegenvorkehrungen denken.

Wien ist ärger revolutionirt als je, alle Straßen stockhoch barricadirt, das Ministerium unter Aufsicht, Montecuccoli, Ferd. Colloredo, Breuner, Hye, Endlicher etc. theils flüchtig, theils gefangen, eine Art Wohlfahrtsausschuß von Bürgern, Nationalgarden und Studenten, das Militär abgezogen, und Alles das, weil das Ministerium die unbegreifliche Stupidität hatte, im Augenblicke, wo die Universität im Begriffe stand, sich friedlich aufzulösen, mit Gewaltmaßregeln, und noch dazu mit unzureichenden, die Universität schließen und die Studenten, welche schon [b]aus Wien[b] abziehen wollten, mit Gewalt entwaffnen zu wollen. Als sie dann den Widerstand sahen, gaben die Hundsfötter nach und opferten die Rathgeber auf. Diese letzte Emeute wird, so scheint es mir, Wien den Hals brechen, die Provinzen werden sich förmlich von Wien lossagen, wie sie es schon seit dem 15. May mehrfach angedeutet haben, und Wien wird sich selbst überlassen werden, bis es demüthig zum Kreuze kriecht. *Da* fürchte ich nichts, wohl aber richten sich meine Besorgnisse nach Innsbruck, daß nähmlich von den Leuten, die dort versammelt sind (Bombelles, Brandis, Erzherzog Ludwig etc.!!!!) ein Reactionsversuch gemacht werde. Dann wäre es mit der Monarchie zu Ende.

[Frankfurt] 4. Juni Abends
Die Hauptsorge ist jetzt die Errichtung einer provisorischen Centralgewalt, die Nothwendigkeit derselben wird allgemein gefühlt, die schleswig'sche

a Die Klammer schließt nicht.
b–b eingefügt.

(wegen welcher Präsident Beseler jetzt hier war) und italienische Frage, zu welchen nächstens die schwierigste und häßlichste, die polnische, dazu kommen dürfte, indem Frankreich Miene macht, die Wiederherstellung Polens aussprechen zu wollen, und bey unserer Linken, welcher es theils um theoretische Principien, theils nur um Verwirrung zu thun ist, vielen Anklang findet (Arago, welcher in einer darauf bezüglichen Specialmission nach Berlin geht, war einige Tage hier und verkehrte viel mit der Linken), Alles dieses erheischt dringend eine kräftige Centralregierung, hierzu kömmt noch die zunehmende Schwäche und Discreditirung der deutschen Regierungen und die Unruhen, welche aller Orten ausbrechen. Darüber wären also Alle einig, nur wollen die Radikalen diese Centralgewalt aus dem Schooße der Nationalversammlung hervorgehen lassen, während wir uns deßwegen mit dem Bundestage vereinbaren wollen.

Über die Form dieser Centralgewalt habe ich in diesen Tagen die Ansicht geltend gemacht, daß das Triumvirat aus Prinzen und nicht aus Privatleuten bestehen solle. Nur Prinzen haben eine Stellung, welche sie über oder wenigstens neben die Nationalversammlung stellt, so daß sie nicht durch ein Mißtrauensvotum derselben oder auch nur durch wiederholte Angriffe auf der Tribüne gestürzt werden können, nur Prinzen endlich werden den Regierungen Garantieen biethen und daher diese dazu bewegen, sich dieser Centralgewalt unbedingt zu bequemen. Als Candidaten sind nahmhaft gemacht worden: Erzherzog Johann, Prinz Waldemar von Preußen, Prinz Carl von Bayern, Prinz Bernhard von Weimar. Heute Abend will man nun, daß ich, und zwar schon Morgen, nach Innsbruck abreise, um den Erzherzog Johann zu bewegen, sogleich hierher zu kommen, denn es ist höchste Eile notwendig. Morgen soll noch darüber conferirt werden, ich ginge in diesem wichtigen Momente ungern, wenn auch nur auf 8 Tage von hier fort, und habe dagegen geltend gemacht, daß ich zu sehr en vue sey, als daß meine plötzliche geheimnißvolle Abreise nicht zu hundert Suppositionen Anlaß geben würde. Morgen wird sich das entscheiden.

Gestern ist der Ausschuß zur Behandlung dieser Frage niedergesetzt worden, worin unsere Parthey wieder das entschiedene Übergewicht (12 gegen 3) hat, leider wurde in meiner Abtheilung einer dieser 3, Oberst Meyern, gewählt. Diese Wahl hat mich wieder überzeugt, wie nothwendig es sey, meine Abtheilung, der ich in diesen letzten Tagen bey meinen vielen anderweitigen Geschäften beynahe fremd geworden bin, öfters zu versammeln, um einen Einfluß auf sie zu gewinnen.

Eine andere dringende Frage ist die der Sicherung der Nationalversammlung gegen einen etwaigen Putsch der Radicalen. Die Versammlung der democratischen Vereine, die am 14. hier stattfinden soll, soll nachgerade den Liberalen selbst unheimlich werden, weßhalb sie beschlossen haben sollen,

an jenem Tage eine Landparthie zu machen. Überhaupt soll sich unter ihnen eine Scission bilden, da Arnold Ruge, der urdeutsche Narr, selbst für R. Blum zu extrem wird. Ersterer hat dieser Tage ein ganz lächerliches Programm „der radical-democratischen Partey" veröffentlicht. Ich habe in jener Richtung einen Antrag „auf Verboth aller Volksversammlungen im Umkreise von 4 Meilen für die Dauer der Sitzungen der Nationalversammlung" gestellt, oder eigentlich, da ich als Vicepräsident nicht wohl selbst einen solchen stellen kann, durch Jürgens stellen lassen. Da aber Venedey von der Linken selbst schon früher einen ähnlichen gestellt hatte, so haben wir es für passender gehalten, diese odiose Sache der Linken zu überlassen, und wollen ihn daher nicht einbringen, nur habe ich veranstaltet, daß er nächster Tage zur Verhandlung kommen wird.

Im Verfassungsausschusse wird stark gearbeitet, doch schreiten wir äußerst langsam fort, wir haben bis jetzt erst die religiöse Freiheit und das Volksschulwesen zu Ende gebracht, es wird entsetzlich viel gesprochen, und man will Alles Mögliche in den Bereich der Constituirenden Versammlung ziehen, wogegen ich mich nach Kräften wehre und vieles den einzelnen Staaten oder dem künftigen Nationalparlamente überlassen wissen möchte, nebstdem haben wir einen Überfluß von Theoretikern und Professoren, unter diesen ernsten Leuten bildet der gemeine Lichnowsky einen drolligen Gegensatz. Übrigens sind diese Sitzungen für mich unendlich interessant und lehrreich.

Heute aß ich in Homburg mit Schmerling, Nobili etc., es war ein recht angenehmer Nachmittag. An Einladungen etc. fehlt es mir hier nicht, namentlich seit ich ein Stück Präsident geworden bin, ganz unbekannte Leute laden mich zu Gesellschaften ein, wo Gagern und ich figuriren müssen. Auch ein Porträtmahler hat sich schon gemeldet, etc.

[Frankfurt] 5. Juni
Heute setzte es einen furchbaren Sturm in der Nationalversammlung ohne alle vernünftige Ursache. Die Frage wegen der Ausschließung der Posener Deputirten kam vor,[1] und es war der ganz natürliche, auf der Geschäftsordnung basirte Antrag, dieselbe einer Commission zur Begutachtung zu überweisen, die Opposition war natürlicher, obwol sehr undeutscher Weise für sofortige Ausschließung derselben. Plötzlich rannte Venedey, sonst ein

1 Auslöser dieser Debatte war ein Protest des polnischen Nationalcomités gegen den Eintritt der Abgeordneten aus den deutschen Teilen der preußischen Provinz Posen, da sie als Teil des historischen Königreichs Polen nicht Teil des deutschen Bundes sei. Die darauf eingebrachten Anträge reichten von unmittelbarer definitiver Beglaubigung über eine provisorische Teilnahme bis zur Klärung der verfassungsrechtlichen Stellung Posens bis zum sofortigen Ausschluss der betroffenen Abgeordneten.

sehr verständiger, loyaler Mensch, auf die Tribüne und hielt eine leidenschaftliche Anrede an die rechte Seite: sie möge nicht durch brutale Gewalt und Majoritäten die Vernunftgründe niederdrücken und der Wahrheit den Kopf abschlagen. Darüber entstand dann Lärm und Gegenlärm, die Linke erhob sich und heulte in Masse und drohte: es ist noch nicht aller Tage Abend etc. Endlich ward Alles ruhig, und die Sache ward fast einstimmig an den Ausschuß verwiesen. Die Linke mag hierbey die Absicht gehabt haben, die öffentliche Meinung irre zu führen und uns als die Unterdrücker Polens hinzustellen, oder aber vielleicht die, den Eindruck einer vortrefflichen Rede Nerreter's zu verwischen, der gegen die Ausschließung gesprochen hatte.

Es zeigt sich immer mehr, daß die Linke mit wenig Ausnahmen ein miserables verworfenes Gesindel ist, welches auch die schlechtesten Mittel nicht verschmäht, jetzt haben sie eben nichts Geringeres im Sinne, als die Nationalversammlung zu sprengen, und in den Volksversammlungen, welche sie täglich in der Umgegend halten, wird dieses, und zwar selbst von Abgeordneten, Zitz, Arnold Ruge, Rühl, Schlöffel etc., offen gepredigt. Wir wissen, daß Gewehre etc. von Paris hier bestellt worden sind, daß gegen 3000 Handwerksburschen sich an den Pfingstfeiertagen hier einfinden sollen, daß die Turner her bestellt sind etc. Ich hatte diesen Abend eine lange Besprechung mit Gagern darüber. Die Bürgergarde, an 6000 Mann, ist zwar vortrefflich, obwol Senat und Bürger sehr geängstigt sind, auch Militär ist in der Nähe genug, aber wie dieses herbeyziehen, wenn nicht ein Beschluß der Nationalversammlung, wie ich ihn gestern erwähnte, vorliegt? Ob aber ein solcher noch vor Sonntag gefaßt werden kann, ist zweifelhaft, und der Bundestag kann und will dieses Odium nicht auf sich nehmen. Morgen ist keine Sitzung, und da wollen wir darüber ins Reine kommen. Es handelt sich nicht nur um unsere Haut, sondern um Deutschland, werden wir gesprengt, so wird hier die Republik ausgerufen, und binnen 24 Stunden geschieht ein Gleiches in Baden, Würtemberg, Nassau, am Rhein etc., die Freyschaaren im Elsaß, ja vielleicht die Franzosen, rücken ein, und dann ist die Geschichte los.

Wir haben heute bey Jürgens den Grund zu einer Zeitung gelegt, welche in unserm Sinne wirken soll, ich bin in das Comité getreten, es ist dieses nothwendig, weil die radicale Seite ein solches Organ in der von Blum redigirten Reichstagszeitung hat, nebstdem der Lump Wiesner die Oberpostamtszeitung in ihrem Sinne redigirt, wiewol er die Redaction jetzt verlieren soll, in eben diesen und ähnlichen Blättern werde ich wie natürlich schmählich behandelt, da besonders meine Ernennung eine Parteydemonstration gewesen ist.

[Frankfurt] 8. Juni
Heute kam in der Sitzung die Frage wegen des Schutzes der Nationalversammlung gegen die Demonstrationen der Radicalen zur Sprache. Die Linke hielt sich wieder sehr geschickt und tobte und lärmte gleich Anfangs soviel sie konnte, während die Andern theils aus Unkenntniß der Thatsachen, theils um keine Furcht zu zeigen, sich viel zu sehr passiv verhielt[en], so kam es denn, daß mit großer Majorität der Übergang zur Tagesordnung beschlossen ward.

Ich glaube auch wirklich, daß während der Pfingsttage und gleich nachher nichts geschehen wird, und in dieser Beziehung dürfte die heutige Discussion doch von Nutzen gewesen seyn, indem sie die Linke zwang, jene Demonstrationen zu désavouiren, aber es leidet keinen Zweifel, daß für die Mitte dieses Monats (ebenso wie für den 15. May) eine allgemeine Schilderhebung im Werke ist, welche sowohl in Paris als in ganz Deutschland von den Republikanern gewagt werden soll, und wo wieder, wie voriges Monath, die Polen dahinter stecken. Meiner Ansicht nach wäre ein Fehlschlagen eines solchen Versuches der größte Schlag für die Republicaner und daher der größte Gewinn für uns, nur muß man dann auch gerüstet seyn, damit dieser Versuch wirklich mißlinge, und dafür muß denn Gagern im Einverständnisse mit dem hiesigen Senate und mit den benachbarten Regierungen sorgen, und ich will auch das Meinige dazu beytragen, es war stark die Rede davon, durch einen Beschluß der Versammlung die Sorge für unsere Sicherheit dem Bureau, d.h. dem Präsidenten und uns Beyden zu übertragen, welche große Verantwortlichkeit uns jedoch auf den Wunsch Gagern's erspart wurde. Es hatten in diesen letzten Tagen viele Besprechungen über diese Sache stattgefunden, bey Jürgens, Beckerath, Gagern, und bey mir, hätten wir hier bereits öffentliche Gerichte, so wäre meiner Ansicht nach der beste Weg gewesen, die Abgeordneten, welche dergleichen landesverrätherische Reden in den Volksversammlungen gehalten (Zitz, Rühl, Ruge etc.), geradezu in Anklagestand zu versetzen.

Die Frankfurter sind entsetzlich geängstigt durch alle diese Vorgänge in unserer Nähe, und es haben sich eine Menge hiesiger Bürger deßhalb an mich gewendet, aber was konnte ich thun?

Wegen der provisorischen Centralgewalt ist es mir gelungen, die Sache, welche ganz verfahren war, wieder ins rechte Geleise zu bringen. Dahlmann und Würth, 2 ganz unpractische Köpfe, hatten sich verleiten lassen, der Linken ganz unmotivirte Zugeständnisse zu machen, die Ernennung des Directoriums von der Genehmigung der Nationalversammlung abhängig zu machen und unter die Aufgaben desselben die Ausführung der Beschlüsse der Versammlung zu setzen. Da ergriff ich gestern in einer Zusammenkunft bey Beckerath das Wort und protestirte erstlich gegen jene Art der Ernennung, welche höchstens mit einem von der Versammlung ernannten Ausschusse

vereinbart werden dürfe, dann aber hauptsächlich dagegen, daß der Nationalversammlung überhaupt das Recht officiell zugesprochen werde, andere Beschlüsse zu fassen, als die sich auf die Entwerfung des Verfassungswerkes beziehen. Zum Glücke war auch Schmerling zugegen, welcher sodann das Maximum auseinandersetzte, auf welches die Regierungen in dieser Angelegenheit eingehen würden, und welches so ziemlich mit meinen Ansichten übereinstimmte. Es wurde in Folge dessen beschlossen und auch in der gestrigen Abendsitzung des Ausschusses durchgesetzt, den frühern Antragsentwurf ganz umzuarbeiten. Usedom, der preußische Gesandte, war deßhalb gestern lange bey mir, überhaupt habe ich, obwol nicht selbst Mitglied des Ausschusses für die Centralgewalt, auf diese Sache großen Einfluß gehabt, die Idee des Prinzen Triumvirates kömmt ebenfalls von mir, wenigstens wurde sie auf meine Anregung wieder aufgenommen. Früher waren Schmerling, Camphausen und Mathy schon so ziemlich designirt.

Ich werde hier mit Soiréen etc. geplagt und lerne nach und nach die ganze Frankfurter schöne Welt kennen. Alles beeifert sich, uns Artigkeiten zu erweisen, wobey Gagern immer der Lion ist, der Mann ist wirklich der Held des Tages, und ich gönne es ihm von Herzen, denn er scheint mir eine durch und durch edle chevaleresque Natur, obwol ich ihn vielleicht nicht für einen großen Staatsmann halte. Ich fürchte, er steht am Culminationspunkte seiner Größe. Dergleichen Soiréen waren heute bey Brentano, neulich bey Koch etc., nebstdem gehe ich zuweilen Abends zu Vrintz und manchmal zur Gräfinn Bergen, der Witwe des Kurfürsten von Hessen, eine recht angenehme junge Frau. Im Grunde ennuyirt mich dieß Alles, denn ich bin zu sehr mit andern Dingen beschäftigt und wörtlich mit Arbeiten todtgeschlagen. Nebst den öffentlichen Sitzungen, die fast täglich von 9 bis 2 dauern, sitze ich dann noch 4–5 Stunden im Verfassungsausschusse, wo entsetzlich déraisonnirt, theoretisirt und vielregiert wird, ich fürchte, es wird ein unpraktisches Machwerk werden, welches von keinem deutschen Staate, wenigstens nicht von Oesterreich, angenommen werden wird.

In Wien herrscht ein totaler Katzenjammer, der Nationalausschuß von Studenten, Bürgern etc. regiert, d.h. über Wien, denn außerhalb der Linien gehorcht ihm Niemand. Die Provinzen haben sich alle von Wien unabhängig gestellt. Dazwischen wankt das schmachvolle Ministerium, der Schandkerl Pillersdorf voran, seinem Grabe zu. Breuner, Montecuccoli etc., alle die frühern Lieblinge des Volks sind flüchtig und verfolgt, unsere Zeit ist für den Augenblick vorüber, schon schimpfen die Wiener Blätter über meine Wahl und bedauern, daß es nicht Möring traf, ich bin vor der Hand in Wien depassirt und kann nichts Besseres thun, als meine Zeit, welche gewiß bald kommen wird, die Zeit der wiedererwachenden Vernunft, in Ruhe abwarten. Was ich unter diesen Umständen wünschen würde, wäre nichts anders als

einen diplomatischen Posten, am liebsten in England. Wessenberg soll jetzt ein neues Cabinett bilden, vielleicht gibt er mir da eine solche Bestimmung.[1] Übrigens herrscht in Innsbruck vollkommene Unthätigkeit, man sieht und hört Nichts von dort, und das ist sehr schlecht, wie wird das enden?

[Frankfurt] 10. Juni
Morgen früh fahre ich nach BadenBaden, um die Pfingstferien zu benützen, bleibe Montag dort und komme Dienstag zu Tische wieder zurück, ich freue mich, einmal aus dieser Stadt und aus den Geschäften herauszukommen und die frische Luft Badens einzuathmen. Es scheint hier wenigstens für den Augenblick nichts zu befürchten zu seyn, die Linke hat in Masse einen Ausflug nach Rheinbayern gemacht, um während der Pfingsttage dort das Land aufzuwühlen, im Großherzugthum Baden sieht es aber schlecht aus, Hecker ist in Thiengen als Abgeordneter hierher gewählt worden![2]

Gestern war eine sehr interessante, vielleicht bisher die interessanteste Sitzung, es betraf die Angelegenheiten Schleswig Holsteins. Die Discussion hatte zum erstenmale einen staatsmännischen Anstrich, vortreffliche Redner traten auf: Dahlmann, Wurm, Waiz, Schmerling, welcher den Bundestag glänzend rechtfertigte (was mich sehr freute, da es eine gute Vorbereitung für die bevorstehende Debatte wegen der Centralgewalt ist), vor Allem aber Heckscher, am Schlusse wurde eine energische Erklärung der Nationalversammlung zu Gunsten der Schleswiger angenommen, ein Zusatz: daß der Friedenstractat (welcher in London zwischen England, Deutschland, Rußland (!) und Dänemark unterhandelt wird) der vorläufigen Genehmigung der Nationalversammlung unterbreitet werden solle, ward verworfen, als Venedey, nach der Geschäftsordnung zu spät, die namentliche Abstimmung begehrte, indem er daraus eine Principfrage machen wollte, Gagern benahm sich schwach, es entstand ein wahrer Sturm, die Mehrheit wollte die Namensabstimmung nicht zulassen, gab sie aber dann gleichsam aus Großmuth zu, und nach einer langen, fast zweystündigen Abstimmung ergaben sich 200 Stimmen für, 275 gegen die vorläufige Genehmigung!! Bey der früheren Abstimmung über diese Frage waren kaum 100 dafür aufgestanden! soviel wirkt die Einschüchterung der namentlichen Abstimmung. Die Schleswiger stimmten perfid genug alle dafür, hätte die Majorität sich

1 „Was sollte ich jetzt in Oesterreich thun? Mein Moment ist nicht mehr da, oder eigentlich er ist noch nicht da. Doch gestehe ich aufrichtig, daß mit jetzt eine wichtige diplomatische Anstellung (keine Sinecur) lieber wäre als meine hiesige Stellung, dieser ewige Sturm der Partheyen ermüdet mich, und ich glaube, daß ich mehr zum Handeln als zum Discutiren geschaffen bin" (Andrian an seine Schwester Gabriele, 10.6.1848; K. 114, Umschlag 662).

2 Die am 7.6.1848 erfolgte Wahl von Friedrich Hecker im badischen Wahlkreis Thiengen wurde von der Nationalversammlung nicht anerkannt, vgl. Eintrag v. 16.6.1848.

dafür erklärt, so war die Möglichkeit eines Friedens verloren, denn nimmermehr hätten England und Rußland sich dem gefügt. Ich stimmte natürlich dagegen, wollte aber gegen die Zumuthung protestiren, als sey dadurch ein Prinzip zugegeben, ward aber nicht angehört.

Wäre ich Minister der auswärtigen Angelegenheiten für Deutschland (und es ist nicht unmöglich, daß ich es werde, wenn die provisorische Centralgewalt geschafffen ist), so würde ich trachten, Dänemark zum Eintritt in den deutschen Bund zu bewegen, dadurch wäre die schleswigsche Frage erledigt, wir hätten eine Marine und einen der beyden Schlüssel zum Sund und zu der Ostsee. Dänemark dagegen wäre vor der immer wahrscheinlicher werdenden Scandinavischen Union gerettet.

Heute haben wir im Verfassungsausschusse die Volksrechte bis auf die Redaction zu Ende gebracht, ich machte zum Schlusse eine energische Protestation gegen die allzugroße Centralisation, wie man sie hier beabsichtigt, und erklärte rundweg, daß Oesterreich sich derselben, wenn man dabey verbliebe, nicht fügen werde.

Gestern Abends war dem Minister Dusch zu Ehren Soirée und Souper bey Welcker, etwas bürgerlich, aber der Persönlichkeit der Anwesenden wegen interessant, heute Abends war große Rout bey der Gräfinn Bergen, die eine sehr hübsche muntere Frau ist und mir wohl gefallen könnte, wenn ich Zeit dazu hätte. Dienstag nach meiner Rückkehr essen Schmerling und ich bey ihr, und wir wollen dann zusammen irgendwohin eine Parthie machen. Mittwoch habe ich ein großes Diner uns zu Ehren bey Amschel Rothschild, Abends eine Soirée bey dessen Sohn und bey Mrs. Ormes von der englischen Gesandtschaft etc. So werde ich mit Einladungen verfolgt, zu denen ich weder Zeit habe (denn gerade des Abends sind Conferenzen, dann Soupers in den verschiedenen Gasthöfen und Clubs, etc., wo ich überall seyn möchte und seyn sollte, aber keine Zeit dazu finde, so z.B. war ich nun schon 8 Tage nicht mehr in Socrates) noch in der Stimmung bin, sie anzunehmen.

[Frankfurt] 14. Juni Früh
Sonntag, den 11. früh 9 Uhr fuhr ich ab, auf der Eisenbahn hier und in Heidelberg traf ich eine Menge Abgeordneter, welche ebenfalls die Pfingstfeiertage benützen wollten: Würth, Dahlmann, Ross, Francke, Möring, Lette, Rönne etc., um 1/2 5 war ich in BadenBaden und stieg im hôtel d'Europe ab.

Den Abend brachte ich bey Auguste Horrocks in Lichtenthal zu. Auch am nächsten Tage sah ich die Horrocks viel, jedoch Augusta nicht mehr, da mir die Zeit fehlte, nochmals nach Lichtenthal hinaus zu wandern. Es waren nämlich eine Menge Abgeordneter in Baden, mit denen ich sprechen wollte und mußte, und so verging mir der Tag sehr schnell. Auch viele andere Badner Bekannte hielten mich auf, von denen ein jeder mich nicht loslassen

wollte, um zu hören, was es in Frankfurt gebe, und mir sein Glaubensbekenntniß abzulegen, so Ozeroff, Camill Lotzbeck, Falkner, Otterstedt, Chelius, Gayling etc.

Baden ist noch sehr leer, und man spricht auch dort, wenigstens gegen mich, nur von Politik, wovon sollte man in dieser Zeit auch sonst sprechen? Schöner, herrlicher aber ist Baden als je, und diese anderthalb Tage haben mich wahrhaft erquickt, wiewohl die Hitze fürcherlich war.

Das ganze Großherzogthum ist übrigens von der republikanischen Partey beynahe hoffnungslos unterwühlt, die Stimmung scheint wirklich beynahe durchgehend gegen die Monarchie zu seyn, denn die Anhänger derselben sind auch dort, wie überall, lässig und furchtsam, während die Radicalen große Thätigkeit entwickeln und fast die ganze Presse in ihren Händen haben. Darauf müssen wir unsern Hauptaugenmerk richten, sonst gehen wir zu Grunde. Ich hoffe übrigens, daß die französische Republik, welche auf die hiesige Stimmung einen so verderblichen (und für das deutsche Selbstgefühl beschämenden) Einfluß gehabt hat, sich nicht mehr lange halten wird. Nach Allem, was ich höre, wird sie an den finanziellen Schwierigkeiten scheitern, und die Regierung ist dort gerade so ohnmächtig und jämmerlich wie bey uns, daß in Frankreich keine tausend Menschen von Herzen Republikaner sind, glaube ich noch immer behaupten zu können.

Gestern um 3/4 8 verließ ich Baden und war um 3 Uhr hier. Ich fand Briefe von Wien, wo ich schon wieder als Minister genannt werde. Wessenberg formirt ein neues Cabinett, auch Franz Stadion soll eintreten, letzteres mißbillige ich höchlich. Der Kaiser hat ein sehr schönes Manifest erlassen, worin er die Concessionen des 15. May bestätigt und die Einberufung des Reichstages nach Wien (für den 26. ist er ausgeschrieben) von der Wiederherstellung eines geordneten Zustandes in dieser Stadt abhängig macht. Ob unser, d.h. Schmerlings und mein Schreiben an Erzherzog Franz Carl von Einfluß gewesen sind?

Ich hatte gestern noch ein sehr angenehmes kleines Diner bey Gräfinn Bergen mit Schmerling und Menshengen. Abends waren wir mit beyden Gagern bey Koch, ziemlich langweilig.

Die Pfingsttage sind trotz aller Anzeichen ruhig vorübergegangen, wie es aber damit aussehen werde, wenn die Centralgewalt zur Verhandlung kömmt (wahrscheinlich am Montag den 19.), das weiß man nicht. Jedoch sind alle Anstalten getroffen und Truppen in Masse in Bereitschaft. Heute um 11 Uhr haben wir wieder Sitzung, und dann geht denn die Arbeit wieder an.

[Frankfurt] 16. Juni Abends
In der vorgestrigen Sitzung kam nicht viel Anderes vor, als daß zur Bildung einer Marine 6 Millionen Thaler bewilligt wurden, wobey die Linke sich

höchst ungeschickt benahm, weil nämlich im Gesetzentwurfe der Bundestag erwähnt wurde, welcher das Geld beyschaffen sollte (wie es auch gar nicht anders seyn konnte), so erhob sie ein großes Geschrey und wollte die ganze Sache beseitigen, also das erstemal, wo es sich nicht um Worte, sondern um Thaten handelte! Hätten *wir* einen solchen Fehler begangen, so würde sie es meisterlich verstanden haben, ihn zu ihren Gunsten zu exploitiren, wir aber sind immer die schläfrigen Narren und verhalten uns fortwährend passiv.

Doch sind in diesen Tagen, großentheils auf meine Anregung, die Anfänge eines energischen Auftretens von unserer Seite geschehen, eine Zeitung „Die Flugblätter“ ist bereits da unter der Redaction von Jürgens, Bernhardi und Löw, jedoch ist sie mir bisher zu ruhig und doctrinär, um Erfolg zu haben, muß sie wie Blums Reichstagsszeitung aggressiv seyn und gackern. Nebstdem haben wir, was ein großer Coup ist, die Oberpostamtszeitung gewonnen, und der Hund Wiesner ist entfernt. Auch wegen der Gallerieen, die in diesen Tagen der Aufregung und bey den hitzigen Fragen der kommenden Woche eine große Rolle spielen könnten, sind Anstalten getroffen, ich habe Detmold (einen grundgescheidten bucklichten Kerl), Jürgens und Würth vorangestellt und selbst mit Sarg, dem Eigenthümer des russischen Hofes, und Robert Koch gesprochen, welche sich nun mit vielen Frankfurter Bürgern das Wort gegeben haben, die Gallerieen zu besetzen und die Machinationenen der Linken (welche ihre bezahlten Claqueurs hat) zu contreminiren. Man muß hierbey an die kleinsten Einzelheiten denken, und ich lerne täglich neue Kniffe kennen.

Alle diese Dinge sind übrigens sehr nothwenig, denn wir stehen auf einem Vulcan. Die democratischen Vereine von ganz Deutschland halten seit 3 Tagen hier ihre Sitzungen und haben bereits erklärt, daß die Nationalversammlung das Vertrauen der Nation verwirkt habe und daher gesprengt werden müsse, daß jedoch Frankfurt nicht der geeignete Ort dazu sey, sondern daß man vorerst alle deutschen Regierungen stürzen müsse, und daß sie zu diesem Ende ein permanentes Comité in Berlin gründen wollen. Es wimmelt hier von verdächtigen Gesichtern. Dazu kömmt noch die Wahl Hekkers, welche von der jämmerlich schwachen badischen Regierung noch nicht kassirt worden ist,[1] und die Gerüchte von beabsichtigten neuen Einfällen

1 Erst am 1.7.1848 gelangte ein Schreiben der badischen Regierung zur Verlesung, in dem die Wahl Friedrich Heckers, eines „Landesverräthers“, der von der Schweiz aus „die Grenze Deutschlands mit bewaffneten Schaaren“ bedrohe, mitgeteilt und angesichts der Tatsache, dass es sich dabei um eine über eine bloße Landesangelegenheit hinausgehende Sache handle, eine Entscheidung darüber der Nationalversammlung überlassen wurde. Ein darauf eingesetzter Ausschuss beantragte, die Wahl für ungültig und unwirksam zu erklären, dieser Antrag wurde am 11. August in namentlicher Abstimmung angenommen (330 gegen 116 Stimmen).

der Heckerschen und französischen Freyschaaren. Morgen soll meine Petition um Einberufung Hecker's überreicht werden, und da dürfte es wohl Spektakel geben. Wenn Hecker unvermuthet hierher käme, so wäre das eine schlimme Geschichte, jedoch sind alle Anstalten dagegen getroffen, und er wird wohl nicht so tollkühn seyn, seiner sicheren Verhaftung in die Hände zu laufen.

Gestern und heute war keine Sitzung, obwol auf heute eine anberaumt war. Gagern aber ließ sie, da Nichts auf der Tagesordnung stand und Dahlmann seinen Bericht über die Centralgewalt erst Morgen bringen kann, absagen. Darüber war dann große Gährung auf der Linken, die wahrscheinlich ihren democratischen Vereinen etwas zum Besten geben wollte, sie sandten gestern spät Abends eine Deputation zu Gagern, und wollte die Abhaltung einer Sitzung erzwingen, wurde aber gebührend abgetrumpft, sie wollte dann noch zu Soiron und eventualiter zu mir kommen, um uns aufzufordern, die Sitzung abzuhalten, unterließ es aber wohlweislich und gab sich endlich zufrieden.

Wegen der Centralgewalt, die nun losgehen soll, haben wir eine Conferenz nach der andern, es zeigen sich große Schwierigkeiten, daß der Commissionsantrag den Radikalen, welche bloß ein Vollziehungscomité im Schooße der souveränen Nationalversammlung wollen, nicht gefällt, versteht sich, aber selbst unter den übrigen herrschen große Meinungsverschiedenheiten. Viele wollen ein absolutes Ernennungsrecht der Nationalversammlung, noch Mehrere (wie es scheint) aber, und darunter Viele der größten Liberalen von vordem, z.B. Welcker, welcher heute Abends bey Jürgens eine sehr heftige aber sehr ergreifende Rede gegen den Ausschußantrag hielt, Bassermann etc. eine unbedingte Ernennung des Directoriums durch die Regierungen und keine so absolute Beseitigung des Bundestages. Letzterer soll nämlich nach dem Entwurfe als eine Art Staatsrath fortbestehen, und da wäre nach meiner Ansicht Raum genug, um ihm im Wege der Instructionen der Regierungen an das neue Bundesdirectorium (jedoch nicht durch das zu erlassende Gesetz) eine sehr gewichtige Stellung als Fürstenrath oder Reichsrath zu sichern, besonders da, wenn das Directorium aus Prinzen bestehen soll, dieses den dynastischen Interessen gewiß nicht entgegen seyn wird. Der Widerstand dürfte auch hauptsächlich von den kleineren Regierungen ausgehen, welche auch allerdings durch diese neue Schöpfung weit mehr annullirt werden als die großen. Welckers Ansicht ist freylich die constitutionellste, nachdem aber einmal die Regierungen es unverzeihlicherweise versäumt haben, die Sache selbst in die Hand zu nehmen, und nun die Nationalversammlung die Initiative ergriffen hat, so kann man ihr schwerlich soviel Mäßigung zumuthen, daß sie die Ernennung freywillig den Regierungen überlasse. Aber ich sehe trübe Folgen, wenn sich die Meinungen zersplit-

tern, oder wenn die Regierungen, und was mehr sagen will, hinter ihnen die einzelnen Stämme, sich ungern oder gar nicht fügen.

Es ist eine Deputation aus Wien da, um der Versammlung eine Adresse zu überbringen, sie waren schon ein paarmale bey mir, darunter sind Goldmark und Seidlitz, die Leute gebährden sich so ziemlich wie unbärtige Dictatoren und sagen, sie seyen hiehergekommen, um zu sehen, wie wir uns benehmen, und ob wir uns nicht für Oesterreich unmöglich machen!! für Oesterreich sey jetzt nur mehr eine Democratie auf der breitesten Basis (!?) möglich etc. Und doch sind die Leute gegen eine Republik, gegen Polen, gegen Böhmen, gegen Italien, gegen Frankreich, kurz gegen Alles, was das hiesige radicale Gelichter will, es sind naive gute Kerls, aber ein bischen dumm. Doch sehe ich ganz wohl ein, daß Wien vor der Hand kein Terrain für mich ist, wohin soll ich mich aber wenden, wenn der hiesige Reichstag zu Ende ist oder die Wendung der Dinge mein ferneres Verbleiben unmöglich macht? Ich komme mir schon zuweilen vor wie ein Verwiesener, Heimatloser.

Im Verfassungsausschusse wird sehr angestrengt gearbeitet, überhaupt bin ich sehr beschäftigt, dazu kömmt noch, daß ich einem Porträtmahler sitzen ließ, der mein berühmtes Gesicht abkonterfeyen will.

In Berlin wird wieder bombardirt und kartätschirt, ebenso in Prag, ein kleiner Aderlaß kann gar nicht schaden. Triest ist blokirt, wird der deutsche Bruder sich rühren? oder seine ekelhaften Sympathieen für Italien auskramen? In Schleswig verschlimmern sich die Angelegenheiten diplomatisch immer mehr, die neue Centralgewalt wird vollauf zu thun bekommen.

[Frankfurt] 17. Juni Abends
Heute hatten wir eine sehr unerquickliche Sitzung, die von 10–4 währte. Mit der größten Leidenschaft und Gereiztheit wurden Vorwürfe gegen den Präsidenten und die Majorität der Versammlung von der Linken geschleudert wegen der gestrigen Vertagung der Sitzung. Man kam da wieder nach der beliebten Gewohnheit vom Hundertsten auf das Tausendste, brachte alle möglichen Fragen hinein, Neapel, Schleswig, Polen etc., und warf der Versammlung und namentlich den Ausschüssen (welche doch so angestrengt arbeiten) Unthätigkeit vor, während draußen Alles in Stücke zu gehen drohe. Die Gereiztheit der Linken war so groß, daß ich schließe, daß sie entweder auf gestern einen Putsch vor hatte, welcher dadurch, daß keine Sitzung war, vereitelt wurde, oder daß ihr durch die democratischen Vereine der Muth ungewöhnlich angewachsen ist. Die Gallerieen waren ungeberdiger als je, so daß meine Anstalten bisher noch nichts genützt zu haben scheinen, übrigens bricht sich die Linke durch solches unmotivirtes Geschrey wenigstens bey den Vernünftigen den Hals. Selbst Giskra, diesem fatalen Schreyer, wurde es zu toll, und er machte der Linken, zu welcher er selbst gehört, zur großen

Wuth derselben die heftigsten Vorwürfe in seiner pöbelhaften Weise. Vielleicht wollte er sich auch nur bey den hier anwesenden Wiener Abgesandten rehabilitiren, denn diese letzteren haben sich vorgestern in einer Versammlung der Linken im deutschen Hause von den Republikanern feyerlichst losgesagt, was mich sehr freut.

Nach der Sitzung war diesen letztern zu Ehre ein großes Diner im russischen Hofe, von dem ich mich auch nicht wohl lossagen konnte, jedoch stahl ich mich bald fort, da Wiesner, Berger, Möring und ähnliche Leute anfingen, sich in ihrer radicalen Weise sehr laut zu machen. Der Unterzeichnung einer Adresse an die Wiener, welche die Wiener Deputirten Morgen mit sich nehmen, bin ich glücklich und ohne Aufsehen zu machen entgangen, was diese aber bey ihrer Rückkehr über mich berichten werden, steht dahin, lassen sie sich von Wiesner und Consorten influenziren, dann nicht viel Gutes, übrigens habe ich zu ihren theoretischen Phrasen möglichst bonne mine gemacht, wiewol mich diese von Herzen langweilten.

Abends war große Versammlung auf der Mainlust zur Berathung über die Centralgewalt, wo auch ich eine Rede hielt, um den Commissionsantrag als den einzig ausführbaren, wenn auch nicht an sich und theoretisch richtigsten zu vertheidigen. Von da ging ich zu meiner lieben Gräfinn Bergen, welcher ich, wie die Leute behaupten, die Cour mache. Gewiß ist, daß ich von Zeit zu Zeit eine kleine angenehme Frauengesellschaft nothwendig brauche, um mich zu zerstreuen und den Mißmuth und die Entmuthigung zu verscheuchen, welche mich zuweilen fast unwiderstehlich ergreifen. Der Boden wird immer vulcanischer, die Leidenschaften immer heftiger und niedriger, der endliche Ausgang immer ungewisser, und oft, sehr oft wünschte ich mir ein bescheidenes Ruheplätzchen, um die nächste Zeit als fernstehender Zuschauer durchmachen zu können. Aber wie und wo?

[Frankfurt] 19. Juni Abends
Heute ist die Discussion über die Centralgewalt eröffnet worden und hat die ganze Sitzung eingenommen. 12 Redner sprachen, und noch sind nicht weniger als 140 eingeschrieben! Im Ganzen war die Verhandlung ruhig und versöhnlich.

Es haben gestern und heute vielfache größere und kleinere Besprechungen stattgefunden. Alle Partheyen sehen ein oder thun wenigstens so, daß der Beschluß mit möglichst großer Stimmenmehrheit durchgesetzt werden müsse, und daß man sich daher entschließen muß, gegenseitig Concessionen zu machen. Nur die äußerste Linke beharrt darauf, daß von der Versammlung ein Vollziehungsausschuß niedergesetzt werde, aber schon R. Blum und seine nächsten Anhänger haben erklärt, daß, wenn dieser Antrag durchfiele, sie sich mit dem linken Centrum (wozu Ravaux, die Wür-

temberger[1] etc. gehören) vereinigen und für Einen Reichsverweser (statt 3 Directoren, wie im Entwurfe steht) stimmen wollen, in der Voraussetzung, daß Gagern dieser Eine sey. Dabey hat sie allerdings die arrière-pensée, R. Blum oder Soiron als Präsidenten zu bekommen. Das linke Centrum geht schon weiter: es wäre auch mit einem Fürsten als Präsidenten einverstanden und hält uns Oesterreichern den Erzherzog Johann als Lockspeise vor, damit auch wir für Einen stimmen. Ja sie soll, wie man mich versichert, sogar erklärt haben, daß, wenn auch ihr Antrag durchfallen sollte, sie sich, um eine große Majorität zu erzielen, dem Commissionsantrage (also auf 3) anschließen werde. Wieviel davon Wahrheit, wieviel Finte sey, lasse ich unentschieden. Die Rechte, im steinernen Hause, ist ganz entschieden für den Commissionsantrag.

Dazwischen standen dann wir, die größte Fraction der Versammlung, und waren auf dem Punkte übertölpelt zu werden. Wir hatten, und so auch ich, erklärt, daß wir an der Dreyheit festhielten. Gestern Abend auf der Mainlust und auch anderwärts sprachen sich aber so gewichtige Stimmen für die Einheit aus, von sovielen Seiten wurde mir hinterbracht, daß für die Dreyheit keine oder doch nur eine sehr geringe Mehrheit zu erhalten seyn würde, daß ich mir, namentlich da ich Erzherzog Johann vielfach nennen hörte, im Stillen vornahm, unter dieser Voraussetzung für die Einheit zu stimmen, sobald ich mich überzeugt haben würde, daß für die Commission keine überwiegende Majorität zu erreichen sey. In diesem Sinne wollte ich denn auch auf die Oesterreicher wirken. Ebenso wie ich waren schon eine Menge Andere im Begriffe umzusatteln. Auf der Mainlust sprach ich gestern Abend nicht, um mir für heute, wenn die Discussion die Parteyen schärfer gezeichnet haben würde, den Übergang vorzubereiten.

Diesen Abend hatten wir eine Zusammenkunft im russischen Hofe, ich sprach wieder entschieden für Drey, sagte aber zugleich, daß ich auf eine große Majorität das höchste Gewicht legte und dieser Rücksicht viele Concessionen machen wollte. Auch Erzherzog Johann wurde, von Andern, genannt. Da sprachen sich dann aber die Altpreußen, Bayern und Hannoveraner entschieden für die Dreyheit aus, Schmerling setzte auseinander, daß die Regierungen dieses letztere Projekt bereits angenommen hätten, während das der Einheit die Sache wieder um wenigstens 3–4 Wochen verzögern würde, die Oesterreicher sprachen ebenfalls für Drey oder wenigstens ganz entschieden gegen Gagern und jeden Andern als Erzherzog Johann, die Rechte läßt von der Dreyheit ohnehin nicht ab, in der Mainlust wurde förmlich abvotirt und mit großer Mehrheit für die Dreyheit entschieden, so bin ich denn nun wieder beruhigt und halte fester als je am Commissionsan-

1 Das Linke Zentrum hatte seinen Sitz im Württemberger Hof.

trage. Morgen werden wir übrigens nochmalige Besprechungen halten, und ich habe vorgeschlagen, daß wir uns mit dem linken Centrum in Verbindung setzen, um die faktischen Verhältnisse und die numerische Lage der Stimmen beurtheilen zu können.

Triest ist von den Piemontesen blokirt. Morgen wird der Bundestag dem sardinischen Gesandten seine Pässe zuschicken, in der Nationalversammlung kann die Sache kaum zur Sprache gebracht werden, weil die Ochsen Nauwerk und A. Ruge dann gleich ihre philanthropischen Gesinnungen für die Italiener auskramen würden. In Prag geht es grauenhaft zu. Windischgrätz bombardirt die Stadt seit 4 Tagen, es ist ein Vernichtungskampf der Czechen gegen die Deutschen, und diese letzteren, d.h. die Armee und die deutsche Nationalgarde scheinen gesiegt zu haben, d.h. vor der Hand in Prag, was wird nun aber das Landvolk thun? Schmerling will morgen beym Bundestage beantragen, daß bayerische und sächsische Truppen zur Disposition gestellt werden, was ich sehr billige.

Aus Innsbruck höre ich, daß der Kaiser sich zur Abreise nach Wien nicht entschließen kann, gestern schrieb ich Doblhoff einen langen, détaillirten Brief, den ersten, seit ich hier bin.

[Frankfurt] 22. Juni Abends
Vorgestern, gestern und heute, wo wegen des Frohnleichnamsfestes Nachmittagssitzung war, hat die Discussion über die Centralgewalt fortgedauert, es war eine sehr interessante, ja glänzende Debatte, ohne daß sie aber besonders tief in die Sache eingegangen wäre, brillante Reden im französischen Genre, Simon von Trier und Jordan von Berlin auf der linken,[1] Vincke auf der rechten Seite, letzterer wie immer voll Witz und Satyre. Welcker hielt vorgestern eine meisterliche Rede, um den Bundestag oder eigentlich die Idee eines Staatenhauses, d.h. einer Repraesentation der Regierung zu vertheidigen. Gestern sprach Schoder sehr gut im Sinne seines Amendements (das des Würtembergers Hofes). Im Ganzen haben sich 187 (!) Redner eingeschrieben, von denen bis jetzt 45 gesprochen haben. Heute wurde dann am Schlusse ausgemacht, die Discussion abzukürzen, es wurden denn in Folge dessen alle Amendements bis auf 9 (es waren deren gegen 40) ziemlich cavalièrement in Zeit von einer halben Stunde beseitiget und festgesetzt, daß Morgen für jeden dieser Anträge noch 2 Redner sprechen und sodann die Discussion geschlossen werden sollte. Heute Abends in der Mainlust kamen

1 Ludwig Simon, Abgeordneter für Trier, zur Unterscheidung von den beiden Abgeordneten gleichen Namens Heinrich und Max Simon, sowie Wilhelm Jordan, der den brandenburgischen Wahlkreis Freienwalde, nicht die Stadt Berlin vertrat, zur Unterscheidung von Franz, Ludwig und Sylvester Jordan.

dann die Anhänger der 4 Anträge, welche vom Centrum und von der Rechten ausgehen, zusammen und wählten je 2 Redner.

Wäre dadurch die weitere Discussion nicht abgeschnitten, so hätte auch ich gesprochen, da ich mich auch eingezeichnet hatte. Da ich bisher noch gar nicht gesprochen habe, so hielt ich es für angemessen, bey dieser wichtigen Gelegenheit zum ersten Mahle aufzutreten, denn wenn man auch in kleineren Conferenzen weit mehr wirken und sich eine viel einflußreichere Stellung machen kann als durch das Auftreten in der öffentlichen Versammlung (was sich auch bey mir vollkommen bewährt), so ist es doch des größeren Publicums wegen fast nothwendig, auch als öffentlicher Redner seine Sporen zu verdienen, namentlich bey mir, der ich die dritte Stelle in der Versammlung einnehme, ohne daß dieses [sic] etwas Besonderes von mir weiß, es thut mir daher fast leid, daß ich dießmal nicht zum Sprechen gekommen bin.

Die Dreyheit ist nun nach einigen Schwankungen définitiv verlassen, den Ausschlag gab Vincke's Rede, welcher sich, und mit ihm die Rechte, für Einen, ja sogar ziemlich deutlich für Erzherzog Johann erklärte. Am schwersten wollten einige Altpreußen, besonders aber die Bayern anbeißen, letztere aber ergaben sich, als sie hörten, daß kein preußischer Prinz, also kein Akatholik gemeint sey. Dagegen versprachen wir, einen Preußen, etwa Wrangel, zum Oberfeldherrn zu benennen. Wer am meisten für die Einheit war, das waren die kleinern deutschen Staaten (z.B. Welcker etc.), denen es gewaltig in die Nase roch, daß in der Dreyheit Bayern vertreten seyn sollte, überhaupt ist bey dieser Sache der alte Particularismus wieder ganz hübsch zum Vorscheine gekommen. Von Gagern ist jetzt kaum mehr die Rede, da er selbst erklärt hat, daß er die Wahl nicht annehmen könne, und da von mehreren Seiten, u.a. von Oesterreich (Möring, welcher jetzt mit uns kokettirt, wahrscheinlich weil er denkt, unter der Präsidentschaft Erzherzog Johanns etwas für sich zu erwischen) und Preußen, die Unmöglichkeit dargestellt wurde, einen Privatmann (und wer kennt Gagern in Oesterreich?) an die Spitze Deutschlands zu stellen.

Die Linke hat sich in der ganzen Debatte ziemlich kläglich gezeigt, diesen Eindruck haben Alle trotz der hohlen Tiraden der Linken und des wüthenden Beyfalls der Gallerieen (welche trotz aller Gegenanstalten täglich insolenter werden, neulich wurde Radowitz ausgepfiffen etc.) mit sich nach Hause genommen. Sie benimmt sich aber höchst ungeschickt und miserabel, in allen nationalen Fragen ist sie förmlich antideutsch, zeigt Enthusiasmus für Italien, für Polen, ja für Böhmen, kurz für jeden Feind Deutschlands, bettelt laut und in geheimer Intrigue um die Allianz Frankreichs etc., und das elende Gesindel auf den Gallerieen und anderwärts bellt ihnen nach.

Vorgestern wurde per Acclamation ausgesprochen, daß ein Angriff auf Triest als eine Kriegserklärung an Deutschland angesehen werden würde,

allen sardinischen Gesandten an allen deutschen Höfen sind die Pässe zugeschickt worden. Wegen dem Bombardement von Prag entstand neulich ein Sturm in der Nationalversammlung, welche jetzt eine Art steeple-chase mit dem Bundestage macht und sich entsetzlich ärgert, daß dieser ihr überall zuvorkommt, die Oesterreicher auf der Linken, u.a. Wiesner, benahmen sich wie immer elend.

Diesen Abend brachte man Gagern (der in einem Hause mit mir wohnt) eine Katzenmusik, welche aber gleich im Beginne von der Bürgerwehr auseinandergejagt wurde, wobey mehrere Verhaftungen geschahen. Die Frankfurter Bürgerschaft benimmt sich überhaupt vortrefflich, und in dieser Hinsicht können wir nirgends besser seyn als hier. Der Grund jener Demonstration (worüber ganz Frankfurt entrüstet ist) war, daß Gagern gestern, als die Gallerieen zu laut wurden, mit Räumung derselben drohte, übrigens ist er eher zu milde und furchtsam in dieser Beziehung, und ich habe schon ein paarmal, auch in Bureausitzungen, in dieser Hinsicht Anträge gestellt, besonders auf Ausgabe von mehrern Eintrittskarten, somit Verminderung des freyen Raumes auf der Gallerie, worauf er durchaus nicht eingehen wollte. Es ist aber ein wahrer Unsinn, daß noch jetzt an 1000 Menschen frey und ohne Karten auf die Gallerieen kommen können, sie sind denn auch stets gesteckt voll und meistens von Turnern, Handwerksgesellen etc. und ähnlichen Leuten, die zum Theile erwiesenermaßen im Solde der Linken stehen, angefüllt.

Der Wiener Reichstag ist auf den 6. kommenden Monats verschoben. Pillersdorf bleibt und bildet sogar ein neues Ministerium. Stadion wollte nicht annehmen und hatte Recht, wer wird auch jetzt, vor dem Reichstage, eintreten? Der Kaiser verläßt Innsbruck noch nicht und stellt sich krank, das nennt man paura, an derselben Krankheit scheint, sehr unweise, Erzherzog Franz Carl zu leiden, und Erzherzog Johann soll als Alter ego nach Wien gehen, letzteres dürfte aber durch die hiesigen Nachrichten wohl hoffentlich hintertrieben werden.

[Frankfurt] 24. Juni
Heute ist die Debatte über die Centralgewalt zu Ende gekommen. Gagern sprach selbst am Schlusse und schlug vor, zur Beseitigung aller Streitigkeiten über die Ernennung des Reichsverwesers gleich ohne weiters eine fürstliche Person zu erwählen, wobey er sehr deutlich auf Erzherzog Johann hinwies, seine Rede machte ungeheuren Eindruck, und ich zweifle nicht, daß, wenn er eine Acclamation Erzherzog Johann's vorgeschlagen hätte, diese auf der Stelle erfolgt wäre. Als Präsident konnte er aber dieß allerdings nicht wohl thun. Nach ihm sprach noch Dahlmann ziemlich matt und gereizt und modificirte das Ausschußgutachten, indem er nun statt 3 einen vorschlug

etc. Es wurde nun festgesetzt, daß alle 8 Antragsteller (Möring hat zurückgezogen, also Zitz, Blum, Schoder, Mohl, Mayern, Vincke, Welcker und der Ausschuß) sich heute Abend mit Soiron, der die Abstimmung zu leiten hat, verständigen sollen wegen der Reihenfolge der Abstimmung und der etwaigen Modificationen resp. Verschmelzung ihrer Amendemens. Montag wird dann die Abstimmung erfolgen.

Wenn, wie ich nicht zweifle, Erzherzog Johann acclamirt wird, so werde ich wohl an der Spitze einer Deputation nach Wien gehen, denn dort ist nun Erzherzog Johann als alter ego des Kaisers, da Erzherzog Franz Carl aus schmählicher Furcht in Innsbruck geblieben ist! Ich habe diesem auf das Ersuchen Schmerlings heute geschrieben, um ihm die Nothwendigkeit vorzustellen, schleunigst nach Wien zu gehen und Erzherzog Johann dort abzulösen.[1]

[Frankfurt] 25. Juni
Die Conferenzen etc. haben heute den ganzen Tag gedauert, die Sachen stehen ziemlich schlecht, und die Rede Gagerns ist ein wahres Unglück gewesen, hätte er den momentanen Eindruck benützt, um den Erzherzog Johann sogleich entweder selbst vorzuschlagen oder durch einen compère, d.h. einen andern Abgeordneten proclamiren zu lassen, so wäre es gewiß durchgegangen, so aber blieb er auf halbem Wege stehen, und nur die Linke hat den Vortheil seiner Rede, diese hat sich nämlich seines Vorschlags, daß die Wahl durch die Versammlung geschehe, bemächtigt und seinen Zusatz: daß eine fürstliche Person, namentlich Erzherzog Johann gewählt werde, weggelassen. Sie hat sich nun ganz (also Zitz, Blum, Mohl und Schoder) auf den Antrag dieses letztern vereinigt mit den Zusätzen: daß die Wahl frey durch die Versammlung geschehe, daß der Präsident (nicht Reichsverweser) verantwortlich sey, und daß der Bundestag sogleich aufzuhören habe. Es ist wieder dasselbe Manöver, welches ihr bey dem Raveaux'schen Antrage so gut gelang: Anfangs sehr Vieles zu begehren und sich am Ende mit etwas weniger zu begnügen und sich dadurch den Anschein einer Concession zu geben, während sie doch mehr erhält, als sie vielleicht selbst hoffte. Nur hoffe ich, daß es ihr dießmal nicht so wohl gelingen wird.

Es wird Morgen wohl eine sehr stürmische Sitzung werden. Zudem hat Soiron die Fragestellung so untereinander geworfen, daß schon darüber viel

1 Am 25.6.1848 schrieb Andrian seiner Schwester Gabrielle (K. 114, Umschlag 662): „Erzherzog Johann wird berufen werden, und ich dürfte wahrscheinlicherweise in 2–3 Tagen an der Spitze einer großen Deputation nach Wien abgehen, um ihn zu holen. Doch sage davon vor der Hand *Niemandem* etwas davon. Kommen *muß* er, und statt seiner muß Erzherzog Franz Carl oder Stephan nach Wien, da hilft Nichts."

Lärmen seyn wird, und er weiß der Versammlung nicht zu imponiren wie Gagern. Heute war eine Volksversammlung in Höchst, wo es sehr hitzig zugegangen seyn soll, die Stadt wimmelt schon wieder von Turnern und anderm verdächtigen Gesindel, und diesen Abend erwartete man ein Spektakel, was aber nicht eingetroffen ist.

Briefe aus Wien, welche an hiesige Leute kamen, nennen mich wieder als Minister des Äußeren, das hoffe ich nicht,[1] ich würde gar zu gerne jetzt Ruhe haben, mit einiger Arbeit, so z.B. den Gesandtenposten in London etc.

[Frankfurt] 26. Juni Abends
Als ich gestern schrieb, daß wir heute eine stürmische Debatte haben würden, ahnte ich nicht, daß es so weit kommen würde, als es gekommen ist. Die Sitzung wurde heute damit eröffnet, daß 2 neue Amendements eingebracht wurden, eines von Auerswald, daß die Centralgewalt einem deutschen Prinzen übertragen werde, und eines von Heckscher, daß die Nationalversammlung „im Vertrauen auf die Zustimmung der Regierungen" den Reichsverweser wähle. Es war dieser Ausdruck des Vertrauens die letzte Hinterthür, welche wir den Regierungen noch wenigstens pro forma offen lassen wollten, um nicht so geradezu die Omnipotenz der Nationalversammlung zu erklären. Soweit war durch Gagerns Rede schon unser Standpunkt verrückt, daß wir uns dieses gefallen ließen, während noch am Freytag es sich nur darum handelte, ob wir als Summum der Nationalversammlung das Ernennungsrecht über Vorschlag der Regierungen zugestehen wollten.

Als nun diese Amendemens vorkamen, erhob die Linke einen ungeheuern Lärmen und behauptete, da die Discussion bereits geschlossen sey, könnten keine neue Amendemens eingebracht werden. Darüber wurde dann mit der größten Erbitterung hin und her gestritten, ich bath Auerswald wiederholt, seinen Antrag zurückzunehmen, umsonst, der Mann mit seinem militärischen Eigensinn war nicht dazu zu vermögen. Endlich vereinigte man sich dahin, die Entscheidung dem Vorsitzenden Soiron zu überlassen, und dieser entschied *für* die Zulässigkeit der Amendemens, indem er davon ausging, daß die Geschäftsordnung in dieser Frage ohnehin schon verlassen worden sey, da man am Donnerstag sovielen Anderen das Wort abgeschnitten und nur mehr 2 für jeden Antrag zugelassen habe, daß man sich daher jetzt bloß nach Gründen der Zweckmäßigkeit richten könne, und daß diese dafür sprächen, Amendemens, welche der Mehrzahl der Nationalversamm-

1 Ebda.: „Man spricht schon wieder von mir als Minister der Auswärtigen Angelegenheiten in Wien […] ich hoffe, es ist nichts dran, jetzt wäre dieses für mich unangenehmer als je, und die Combinationen, unter denen ich trotz aller dévouements *durchaus* nicht eintreten würde, nähmlich die halben, sind leider die wahrscheinlichsten."

lung zu entsprechen scheinen, auch jetzt noch zuzulassen. Vorher hatte auch Gagern abermals gesprochen und sich ebenfalls für die Zulässigkeit jener Anträge erklärt, aber aus ziemlich schwachen Gründen, welche auch von spätern Rednern tüchtig abgefertigt wurden, so daß das Gefühl einer Schlappe, welche er erlitten, ziemlich allgemein war.

Über diese Entscheidung Soirons brach nun der Sturm der Linken von Neuem und mit doppelter Heftigkeit los, sie werde nun auch ihrerseits Amendemens stellen, und wirklich kamen deren sogleich eine ganze Masse der bübischesten Art ein: Jeder, der nur den Anschein einer Verbindung mit irgend einer fürstlichen Person habe, jeder, der Beamter sey oder gewesen sey, sey von der Wahl des Reichsverwesers ausgeschlossen, die Nationalversammlung solle ein Comité zur Prüfung des Lebenswandels, Charakters etc. aller deutschen Fürsten einsetzen, etc. Endlich erklärte Auerswald, daß, wenn Heckscher sein Amendement und die Linke die ihrigen zurückzöge, er auch das seinige zurücknehmen wolle. Heckscher bath sich ein paar Stunden Bedenkzeit aus, und so wurde die Sitzung um 2 Uhr in der höchsten Aufregung bis 5 vertagt.

Ich ging von da nach der Mainlust, wo ich Heckscher, Auerswald, Schmerling etc. fand und mit ihnen dort aß. Es wurde unter uns ausgemacht, daß Heckscher zurückziehen solle, wo wir uns dann für den früheren Schoderschen oder für den Commissionsantrag entscheiden würden, jedenfalls viel conservativere Anträge als jener Heckschers, indem sie doch den Regierungen das Vorschlagsrecht einräumen, ich begreife daher auch das Manœuver der Linken nicht, und glaube, es sey bloße blinde Gereiztheit.

Um 5 ward die Sitzung wieder eröffnet, und Heckscher erklärte zu meiner großen Verwunderung (den Grund habe ich noch nicht erfahren), daß er seinen Antrag *nicht* zurückziehen könne, der Sturm von Amendemens von Seite der Linken dauerte fort, die Aufregung wurde immer größer, und die Gallerieen (lauter herbeygeschaffte Mainzer, Hanauer etc.) tobten dazwischen. Als aber nun Heckscher zum zweyten Mahle die Tribüne bestieg und äußerte: die Amendemens der Linken hätten den Beyfall der Gallerieen, noch ehe man sie kenne, da brach der Spektakel los und wurde gränzenlos, die Linke wollte den Vorsitzenden zwingen, ihn zur Ordnung zu rufen, was dieser nicht that, sie heulte, schrie, ballte die Fäuste etc., kurz es wurde so arg, daß Soiron (der den Kopf schon in der Vormittagssitzung verloren hatte) die Sitzung auf eine halbe Stunde suspendirte und nach Verlauf derselben sie vollends aufhob. Es wurden Anträge gestellt, Morgen sollte Gagern oder ich praesidiren etc.

Ich schäme mich des ekelhaften Schauspieles, welches wir heute vor ganz Deutschland gegeben haben, vielleicht dient es dazu, unsere Parthey fester zu organisiren, jedenfalls muß es die Linke discreditiren.

[Frankfurt] 27. Juni
Heute im Anfang der Sitzung lag eine Art Katzenjammer und Schaam über der Versammlung. Gagern ging vor der Eröffnung im Saale herum und parlamentirte mit allen Parteyen, er wollte als einzigen Ausweg aus dem Gezänke, in welches wir uns gestern verfahren hatten, die sogleiche Wahl und Acclamation Erzherzog Johanns vorschlagen. Das stieß aber auf beyden extremen Seiten auf Widerspruch (so wenig auch Beyde gegen die Wahl des Erzherzogs zu haben scheinen), und so bestieg er dann gleich im Anfange der Sitzung die Tribüne, um in eindringlichen Worten zum Frieden und zur Einheit zu mahnen. Heckscher (welcher trotz seines scheinbaren Eigensinns nun in 2 Tagen 3mal Entschluß gewechselt hat, noch gestern Abend im Weidenbusch hatte er erklärt, er könne nach dem, was vorgefallen, sein Amendement durchaus nicht zurücknehmen) ließ durch Gagern eine Art Erläuterung seiner gestrigen Ausdrücke verlesen und nahm dann seinen Antrag zurück, ebenso Auerswald, dasselbe that die Linke, und Blum hielt eine in seiner Art geschickte perfide Versöhnungsrede, seiner Partey Alles Verdienst zuschiebend. Die Gallerieen (von denen man sich heute großes Skandal erwartete, die Bürgerwehr war ausgerückt, ja sogar eine Compagnie Militär vor der Paulskirche aufgestellt, welche aber Gagern abziehen ließ) waren ziemlich ruhig, nicht so die Linke, die wieder bey jedem Anlasse tobte und schrie, was bey ihr jetzt förmlich einzureißen scheint, zum Theile mag wohl auch die wirklich schlechte Präsidentschaft Soirons schuldseyn.

Bey der Discussion über die Fragestellung war es ein paarmal wieder hart daran, zu einem Sturme wie der gestrige zu kommen. Gagern bestieg ein paarmale die Tribüne, um zu vermitteln, hatte aber wenig Erfolg, überhaupt war diese ganz Debatte keine glückbringende für ihn, noch weniger aber für Soiron, welcher mich oft herzlich dauert. Endlich kam es zur punktweisen Abstimmung, wir hatten heute nicht weniger als 5 namentliche Abstimmungen, was bis 1/2 6 dauerte. Das Resultat ist im Ganzen ein solches, womit ich ganz zufrieden bin: Die Vollziehung der Beschlüsse der Nationalversammlung wurde, zwar nur mit schwacher Majorität, abgelehnt, dagegen mit sehr großer das Wort „Reichsverweser“ statt „Präsident“ angenommen, was eine sehr wichtige, monarchische Bedeutung hat, endlich die Wahl des Reichsverwesers durch die Nationalversammlung angenommen, letzterer Beschluß ist die einzige der Linken gemachte Concession, welche aber dadurch geschwächt wird, daß gleich bey Zurücknahme des Heckscherschen Amendemens die Rechte mit der Linken ausdrücklich dahin übereingekommen war, *für* jene Fassung zu stimmen, aber ihre Motive, das Vertrauen in die Zustimmung der Regierungen, zu Protokoll niederzulegen. Ich stimmte dessenungeachtet mit Nein, in allen andern Punkten aber mit der Majorität. Trotzdem bin ich selbst mit diesem letzten

Resultate ganz zufrieden, indem kein Princip damit zugegeben worden ist und mir dieser Beschluß noch viel unverfänglicher scheint, als wenn wir uns die Genehmigung eines von den Regierungen uns zu machenden Vorschlages vorbehalten hätten, endlich weil es nunmehr ausgemacht scheint, daß Erzherzog Johann Morgen nach beendigter Abstimmung proclamirt wird.

In Paris wird seit 2 Tagen die Stadt bombardirt, die Arbeiter gegen Militär und Nationalgarde. Cavaignac ist Dictator, die Stadt im Belagerungsstande, Foubourg S. Antoine und S. Honoré sind in Flammen, desto besser, siegen die Arbeiter, so zerbröselt Frankreich, siegt Cavaignac, so hat es mit der Republik sein Ende. Was wird unsere Linke sagen? die so innig an Frankreich, weit inniger als an Deutschland hängt? Am Samstag noch riß Ravaux in einer enthusiastischen Rede fast die ganze Nationalversammlung hin, durch allgemeines Aufstehen ihre Sympathie für Frankreich zu bezeugen, nur ich blieb mit einer Art von Wuth sitzen, worüber mich dann auch das Reichstagsblatt von Blum derb abkanzelt, als seyen mir die Kosaken lieber als Frankreich.

[Frankfurt] 29. Juni Abends

Erzherzog Johann ist heute zum Reichsverweser ernannt und von Gagern feyerlich proclamirt worden, es war ein großer Moment, den ich nie vergessen werde, die Kanonen, das Glockengeläute draußen, und dazwischen das dreymalige donnernde Hoch der Versammlung. Er hatte 436 Stimmen, es wurde namentlich abgestimmt und jeder Abgeordnete nannte seinen Candidaten, die Linke stimmte dagegen, 52 votirten für Gagern, 32 für Itzstein, 25 gar nicht, weil sie keinen unverantwortlichen Reichsverweser wollten. Es wurde sodann beschlossen, die Wahl einer nach Wien abzusendenden Deputation von 7 Abgeordneten (mir viel zu wenig, ich hätte wenigstens 15 gewünscht, es wäre feyerlicher und würdiger gewesen) dem Bureau zu überlassen, wir wählten also, und zwar: ich als Führer der Deputation, Jucho als Schriftführer, v. Sauken, Ravaux, v. Rotenhan, Francke, Heckscher. Diese Wahl, welche so ziemlich alle Parteyen repräsentirt, wurde dann in der Sitzung, welche um 5 Uhr wieder zu diesem Zwecke eröffnet wurde, verkündiget und ohne Widerspruch angenommen.

Wir fahren Morgen Mittags ab, über Regensburg, wir wollen uns nicht zu sehr eilen, um dem Erzherzoge Zeit zu lassen sich vorzubereiten, und den Regierungen, ihm ihre Zustimmung mitzutheilen. Ich möchte es gerne so einleiten, daß ich von Linz aus einen Abstecher nach Ischel machen könnte, um den Erzherzog Franz Carl, der jetzt dort ist, zu sprechen und ihn zu vermögen, daß er gleich nach Wien komme und seinen Onkel dort ablöse, denn dieses ist die conditio sine qua non, damit Erzherzog Johann seine

Wahl annehmen könne, wie ich berichtet bin, wollte Erzherzog Franz Carl schon von Innsbruck aus an Johanns Stelle nach Wien gehen, und nur die Eifersucht der Kaiserinn, welche darin einen Schritt zur Abdication des Kaisers erblickte, verhinderte ihn daran, solchen Weiberlaunen aber hoffe ich eher Herr zu werden, als wenn es, wie ich fürchtete, die eigene Furchtsamkeit oder Indolenz des Erzherzogs gewesen wäre. Erzherzog Johann aber muß um jeden Preis kommen, käme er nicht, so hätten wir hier einen Vollziehungsausschuß und in Folge dessen bald auch die Republik, in Deutschland wie in Oesterreich.

In Paris ist gestern, wie heute hier, ein Reichsverweser ernannt worden, und zwar General Cavaignac. Die Dinge scheinen sich einer Restauration, wahrscheinlich zu Gunsten von Joinville, zuzuneigen, wieder ein Schlag für unsere Republikaner.

Gestern wurde die Unverantwortlichkeit des Reichsverwesers mit großer Mehrheit votirt, die Linke hatte sich alle mögliche Mühe gegeben und Intriguen gespielt, um uns zu bewegen, diesen Paragraph fallen zu lassen. Aus Ärger votirte sie dann in Masse (97 Stimmen) gegen das ganze Gesetz, was, wie mir scheint, von ihrer Seite ein großer politischer Fehler war, sowie ihr heutiges Verhalten bey der Wahl und unmittelbar nachher, wo Vogt und Andere durch Protestationen etc. ihrem Ärger Luft zu machen suchten. Heute kleben schon an allen Straßenecken Anschläge gegen die Wahl von den democratischen Vereinen (Ronge, Metternich, Bayerhoffer). Dagegen ist in der Stadt großer Jubel. Abends zog Musik durch die Straßen, und Gagern hielt von meinem Balkone eine Anrede an das Volk, ich war nicht zu Hause, sondern in einer Soirée bey dem belgischen Gesandten Briey.

Wien 6. July Abends

Wollte ich Alles, was ich seit 8 Tagen erlebte, genau niederschreiben, so würde ich Stunden brauchen, während ich nicht einmal Minuten zu meiner Disposition habe.

Am 30. um 1 Uhr Nachmittag, sowie wir das von der Nationalversammlung genehmigte Protokoll der Sitzung vom 29. erhalten hatten, fuhren wir von meiner Wohnung, wo sich die 7 Deputirten (Jucho, Heckscher, Rotenhan, Raveaux, Saucken und Francke) versammelten, ab, unter großem Zulaufen und Hochrufe der Menge. In Aschaffenburg besahen wir uns den königlichen Schloßgarten und das Haus aus Pompeji, eine geschmacklose Spielerey König Ludwigs. Wir schliefen in Esselbach.

Am 1. frühstückten wir in Würzburg, wo sich bereits eine Menge Herrn aus der Stadt bey uns einfanden und ein paar Tischreden gehalten wurden. Von da an ging die Sache immer steigend, und unsere Reise wurde ein vollständiger Triumphzug. In Burgfarrenbach erwartete uns eine Deputation

von Fürth und Nürnberg, deren Anrede ich als Chef der Deputation zuerst beantwortete. In Fürth wurden wir mit Kanonendonner, unzähligen Flintenschüssen, Hochs, Nationalgarde, Fahnen und Reden etc. empfangen. Noch ärger wurde es in Nürnberg, wo sich sodann noch die Liedertafel vor unserem Gasthofe producirte. Raveaux, Sauken etc. sprachen vom Fenster herab. Dann soupirten wir im Saale, und ich brachte einen Toast auf die Stadt Nürnberg aus etc.

Am 2. ging es weiter, bald mehr, bald minder feyerlich, eine Stunde vor Regensburg wurden wir wieder von einer Deputation empfangen, und wir fuhren sodann mit ihr (ich in einem Wagen mit Kaufmann Neuffer und Rotenhan) an Regensburg vorüber zur Walhalla. Diese entzückte mich, wenn nur die bemahlte Decke und Caryatiden nicht gewesen wären. Unser Einzug in Regensburg war ganz sowie gestern in Nürnberg, sodann auch wieder Reden, Liedertafel, Souper, Toasts etc.

Ich fühlte es auf dieser Tour wieder recht lebhaft, wie sehr mir Übung und Unbefangenheit im Sprechen abgehen. Das muß ich mir aneignen, denn es ist jetzt vielleicht die nothwendigste Gabe, und ohne sie kann auch der ausgezeichneteste Mensch kaum je aus einer subordinirten Stellung hervortreten. Auch glaube ich, daß ich alle Eigenschaften zu einem wirksamen Redner besitzen würde, wenn ich erst jene beyden habe.

Am 3. fuhren wir per Dampfboot, wieder feyerlich an Bord geleitet und empfangen, ab. Von allen größeren Ortschaften, an denen wir vorüberfuhren, kamen Deputationen an Bord, kurz überall seit Frankfurt zeigt sich die größte Zufriedenheit mit unserer Wahl und der größte Jubel über diesen bedeutsamen Schritt zur Einheit Deutschlands, selbst in Bayern, welches immer für den separatistischesten Staat gegolten hat.

In Passau hoffte ich Eduard zu treffen, er war aber nicht da. Dagegen kam Arco-Valley an Bord und fuhr mit uns bis Wien. Gegen 7 Uhr waren wir in Linz. Alle Autoritäten, Skrbensky an der Spitze, kamen an Bord (in Uniform, wir im bestaubten Reisehabit), und wir zogen in feyerlicher Prozession nach dem für uns bereiteten hôtel, Spalier der Nationalgarde, Vivats etc., Abends Reden, Toasts, Souper, Liedertafel, etc. Ich begegnete zu meiner großen Freude Prinz Holstein und stieg lange mit ihm herum.

Frankfurt 12. July
Am 4. war wieder dieselbe Geschichte, halb Linz geleitete uns zum Dampfboot, an Bord kamen unterwegs Deputationen etc. O'Sullivan, der mit uns fuhr, gab uns interessante Details über Wien, Innsbruck und Ischel, von wo er eben kam.

Um 4 waren wir in Nussdorf, unter Kanonendonner und von der ganzen Nationalgarde empfangen. A. Bach bewillkommnete uns, und ich erwie-

derte, darauf sprachen Fischhof und Pannasch als Chef der Nationalgarde, auch Doblhoff war da, wir fuhren dann im Schritt im Hofwagen unter dem endlosen Jubel in Wien ein, in die Todesco'sche Wohnung in der Kärnthnerstraße, welche uns durch die fatale Höflichkeit der Stadt Wien als Absteigequartier angewiesen worden war. Wir wären viel angenehmer und comfortabler im Gasthofe gewesen, wo wir bereits Zimmer bestellt hatten. Auch erregte es einige Mißstimmung unter den aufgeklärten Wienern, daß wir im Hause eines Juden wohnten, und es kamen sogar einige Leute zu uns, um uns dieses zu sagen, so daß dieses im ersten Augenblicke uns einige Besorgniß machte, es wurde jedoch unter uns beschlossen, da wir einmahl da seyen, auch zu bleiben, was jedenfalls das Beste war.

Auf mich machte der Triumphzug durch die Stadt einen unsäglich wehmüthigen Eindruck. Alles war so ganz anders, als es vor 6 Wochen gewesen, fast nicht Ein Bekannter, die Stadt bevölkert von Studenten und Proletariern, alle Wohlhabenden abwesend und ihre Fenster geschlossen. Ich sah es gleich beym ersten Blicke, was sich mir dann später bestätigte, eine vollständige Anarchie, ein verworrenes kopfloses Treiben, welches nur durch die Gutmüthigkeit, ich möchte fast sagen Kindischheit der Wiener zu nichts Schlimmeren geworden ist, aber mit jedem Augenblicke dazu werden kann. Es ist de facto eine Republik, nur merken es die Leute nicht, der Sicherheitsausschuß, bestehend aus circa 200 Abgeordneten der Nationalgarde und academischen Legion, regiert und verhandelt in Sitzungen, welche eher einer Judenschule als sonst etwas ähnlich sehen (einer dieser Sitzungen wohnte ich bey, hatte aber bald genug davon), über alle möglichen Gegenstände. Das Ministerium steht unter seiner Zuchtruthe. Pillersdorf ist ein ganz misérabler charakterloser Kerl, wird von aller Welt verachtet, und der Ausschuß und die Studenten sagten es laut und öffentlich, daß sie ihn nur deßhalb dulden, weil er ihre Drahtpuppe ist. Bey den Reichstagswahlen, welche damals Wiens Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, und wo er candidirte, sagte er u.a., daß er zwar für ein Zweykammersystem sey, jedoch wenn sich die Mehrheit für das Einkammersystem aussprechen sollte, er sich diesem fügen werde! und so ein Kerl wurde in 2 Wahlbezirken Wiens gewählt![1]

Das größte Unglück aber ist, daß der Reichstag wegen seiner Zusammensetzung schon jetzt alle Achtung und jede Erwartung, die man von ihm hegen mochte, verloren hat, es sind größtentheils Bauern gewählt, von denen viele nicht einmal deutsch können (z.B. die polnischen, die sich in Casernen und in Ställen einquartiert haben), die Studenten etc. sprechen von einer

1 Frh. Franz v. Pillersdorff wurde in der Inneren Stadt und in der Leopoldstadt gewählt, er nahm das erstere Mandat an.

Sprengung des Reichstages als wie von einer ganz unschuldigen Sache. Während unserer Anwesenheit in Wien war schon circa 1/2 der sämmtlichen Deputirten angelangt, und die vorbereitenden Sitzungen dürften jetzt schon begonnen haben, nur in Böhmen wird, der dortigen Ereignisse wegen, erst jetzt gewählt.

Ein großer Theil jener Deputirten, 50–60 meistens aus Oesterreich, Steyermark und Mähren, kamen in corpore zu uns, um uns zu begrüßen. Am stupidesten erschienen mir unter ihnen die Halbgebildeteten, während mir die Bauern in ihrem einfachen anspruchlosen Sinne ganz wohl gefielen. Ich sprach sie in warmer Rede an, und war selber sehr bewegt und suchte ihnen hauptsächlich Vertrauen auf sich selbst und das Bewußtseyn ihrer hohen Bedeutung einzuflößen, um sie den Einflüsterungen der hiesigen Agitatoren zu entziehen. Auch andere Deputirte, z.B. die Salzburger, kamen einzeln und zusammen zu uns, und ich sagte Allen dasselbe.

Überhaupt waren wir, während wir in Wien waren, das Orakel der dummen Wiener, die die wahren deutschen Abderiten sind. Alles wollte uns sehen und hören. Deputationen kamen unaufhörlich, um uns zu begrüßen und einzuladen. Wir wurden auf Kosten des Hofes beköstiget, hatten Hofequipagen, Logen in mehreren Theatern etc. Man gab uns beleuchtete Theater mit Festhymnen etc., Stadtbeleuchtung, Feuerwerke etc., kurz, kaum ist je ein Potentat so behandelt worden, wie wir es wurden.

Am Tage meiner Ankunft war ich Abends lange bey Doblhoff, das Ministerium verstand sich nur ungern dazu, Erzherzog Johann, der ihnen eine feste Stütze ist (obwol ich überzeugt bin, daß er sich in wenig Wochen depopularisirt hätte), wegzulassen, dieser aber hatte sich bereits entschlossen die Wahl anzunehmen, es handelte sich also nur mehr um das Wann? und da stellte ich die Dringlichkeit seiner Abreise vor. Wirklich kam Tags darauf Wessenberg zu mir und erklärte mir, der Erzherzog Johann werde schon am Samstag abreisen, was also noch früher war, als ich vermuthet hatte, ich stimmte mit Freuden ein. Am 18. aber müsse er wieder in Wien seyn, um da den Reichstag zu eröffnen.[1]

Am Tage nach unserer Ankunft hatten wir unsere feyerliche Audienz, Hofgallawägen, Spalier, unendlicher Jubel, Blumenregen etc. Ich fuhr allein in meinem Wagen voran, die andern zu 2 und 2. Heckscher, welcher unzweifelhaft als Redner und vielleicht auch als praktischer Geschäftsmann der bedeutendste unter uns war (daß mir die Gewalt oder eigentlich die Unbefangenheit der Rede bisher noch abgeht, fühlte ich auf dieser Reise lebhaft, und ich bin mit dem festen Vorsatze zurückgekommen, nunmehr

1 Der österreichische Reichstag wurde schließlich am 22.7.1848 von Erzherzog Johann feierlich eröffnet.

nach Kräften zu arbeiten, um mir diese hochwichtige Gabe zu erwerben, denn nur dadurch kann ich mir die Stellung in der Versammlung erwerben, welche ich einzunehmen berufen bin, ja sogar nach meiner zweymaligen Wahlen [sic] zum Vicepräsidenten, denn am Tage meiner Abreise von hier wurde ich wieder auf weitere 4 Wochen gewählt, dazu verpflichtet bin. Wenn ich auch bisher im Conseil, in Conferenzen etc. eine bedeutende Stellung eingenommen habe, so werde ich doch, wenn ich nicht auch als Redner in der Versammlung auftrete, was bisher noch gar nicht geschehen ist, nie einer der Ersten werden), Heckscher also machte einen Versuch, d.h. am Morgen zuhause bey unserer Vorbesprechung, die Antrittsrede für sich in Anspruch zu nehmen, ich aber nahm mein Recht als Chef der Deputation entschieden in Anspruch, und so wurde ausgemacht, daß ich eine kurze Begrüßungsrede, dann Heckscher eine Anrede und endlich nach erfolgter Annahme des Erzherzogs ich noch einige Schlußworte sprechen sollte. Der feierliche Hergang der Audienz (in Gegenwart der Minister, des Hofstaates und des deutschen diplomatischen Corps), die Annahme des Erzherzogs, jedoch ohne sich über den Zeitpunkt seiner Abreise noch auszusprechen, der endlose Jubel, als er sich dann mit uns auf dem Balcon der Menge zeigte, Alles Dieses gehört der Geschichte an, wir gingen dann zu Fuße im feyerlichen Zuge nach Hause.

Abends hatte ich eine 2stündige Besprechung mit dem Erzherzog, welchem ich den Stand der Dinge, die Partheyen und Männer in Frankfurt schilderte, er war sehr unvollkommen unterrichtet und schien es noch immer für möglich zu halten, seine Stellung in Wien mit der in Frankfurt zu vereinigen, was ich aber nachdrücklich widerlegte. Ebenso entschieden lehnte ich die Idee ab, welche er und die Minister vorbrachten, die Nationalversammlung nach Regensburg, Linz oder Wien zu verlegen.

Begreiflich ist es, daß er sich nur ungern von Wien trennte, da er der einzige Nothanker des Momentes ist und zugleich die wichtigsten Angelegenheiten der Monarchie zu ordnen hat, so z.B. die Differenzen zwischen den Ungarn und den Croaten, welche durch die perfiden Winkelzüge der kaiserlichen Familie in Innsbruck jetzt so weit gediehen sind, daß ein Bürgerkrieg am Ausbrechen ist. Louis Batthyány kam deßhalb nach Wien, und ich sprach ihn mehrere Stunden lang am Abend im Volksgarten, wo ein großes Fest war, er war sehr erbittert über diese doppelzüngige Politik, welche er auch dem österreichischen Ministerium schuldgab, der Reichstag in Pesth ist eröffnet, sie wollen und werden dort 40 Millionen Budget und 200.000 Mann begehren und erhalten! Es wird von beyden Seiten feindselig und unloyal verfahren, von österreichischer Seite will man durch die Hülfe der Croaten das ungarische Kriegs- und Finanzministerium wieder an sich ziehen, d.h. aufheben, von ungarischer sucht man die österreichische (un-

garisch-croatische) Armee in Italien zu schwächen, schöne entente cordiale, an der ich in Olims Zeiten so sehr gearbeitet habe. Batthyány bedauerte wieder sehr (wie ich an den Ungarn überhaupt meine besten Verbündeten habe), daß ich nicht Minister sey, ich würde wenigstens eine offene ehrliche Politik befolgen.

Erzherzog Franz Carl und namentlich seine Frau sind ganz depopularisirt, er kann kaum mehr zur Regierung gelangen. Erzherzog Franz Joseph ist unser Rettungsanker und muß nun nach Wien kommen, denn der Kaiser, den man trotz Allem noch immer sehr liebt, wird nicht dazu zu bewegen seyn, man hat alle Einflüsse auf ihn angewendet, so daß er jetzt Krämpfe bekömmt, wenn man ihm von Wien spricht. Franz Joseph wird im August 18 Jahre alt, und da muß er die Regierung antreten, vielleicht als Kaiser, und die andern müssen abdanken, thut er es nicht bald, so wird auch er unmöglich, es spricht schon jetzt eine Parthey von Erzherzog Johann und seiner (bürgerlichen) Branche als Kaiser![1] Da hätten wir dann eine dynastische Revolution zu Gunsten der jüngeren Branche wie in Frankreich. Ich aber habe Grund zu vermuthen, daß Erzherzog Johann hauptsächlich deßhalb seine Wahl nach Frankfurt so schnell annahm, weil er im Hintergrunde für sich und seinen Sohn die deutsche Kaiserkrone erblickte, da könnte er sich täuschen, n'importe.

Ein colossaler Fackelzug, der uns gebracht wurde und von 11 bis 2 Uhr Nachts währte, war das nonplusultra von Taktlosigkeit, Ungeschmack und Unverstand, so daß ich mich dessen wirklich schämte. Weiber, Soldaten mit geschwungenen Säbeln, kleine bekränzte Schulmädchen, Volk, Nationalgarde, Alles bunt durcheinander etc. Uns gegenüber wurde bald blaues, bald grünes, rothes etc. Feuer angezündet, und jedesmal erhob sich donnerndes Hurrah und Hoch (ganz wie Kinder oder Wilde) mit Aneinanderschlagen der Säbel etc. aus Enthusiasmus über dieses bengalische Feuer. Dazwischen die dummsten Reden, der eine ließ die Linke der Nationalversammlung leben, worauf Raveaux (der ein edler prächtiger Kerl ist) sehr würdevoll erwiederte, es gebe hier weder Rechte noch Linke, ein andermal radotirte Goldmark über das Gesetz wegen der Centralgewalt etc., kurz es war ein ekelhaftes Zeug.

Eine Deputation der Universität hatte gleich am ersten Tage Jucho und Ravaux als Mitglieder der Linken auf die Aula eingeladen, welche Taktlosigkeit Heckscher ihr in sehr starken Ausdrücken verwies, sie verbesserten sich, indem sie uns dann Alle in corpore einluden, ich fand es aber unan-

1 Erzherzog Johann war seit 1829 mit Anna Plochl, seit 1834 Freiin v. Brandhofen, verheiratet. Sie wurde gemeinsam mit dem 1839 geborenen Sohn Franz 1844 in den Grafenstand mit dem Prädikat „von Meran“ erhoben.

gemessen, daß wir als Deputation der Nationalversammlung dahin gingen, und so wurden dann Ravaux und Heckscher abgesandt, welche ihnen beyde ziemlich derb die Wahrheit sagten, u.a. sagte ihnen Heckscher, sie sollten zuerst studiren, ehe sie Politik trieben etc., überhaupt war unsere Anwesenheit in Wien sehr heilsam, und namentlich die Ravaux's, dessen Mahnungen zur Mäßigung und Ordnung, da sie von einem Mitgliede der Linken ausgingen, einen besonders tiefen Eindruck machten. Ähnliches sprachen diese beyden bey einer, wieder sehr kindischen und lächerlichen, Festlichkeit, zu welcher man uns einlud, und die darin bestand, daß der Statue Kaiser Josephs 2. eine dreyfarbige Fahne in die Hand gesteckt wurde, wozu wir wieder Heckscher und Ravaux deputirten. Ich sprach bey solchen öffentlichen Anlässen absichtlich nicht, was sollte ich sagen? Dieses ekelhafte Treiben billigen konnte ich nicht, und ihnen rechtschaffen die Leviten lesen mochte ich nicht, es hätte auch in meinem Munde (als dem eines Mitgliedes der Rechten und bereits vielfach als Aristokraten Verdächtigten) nichts gefruchtet.

Während Heckscher und Ravaux auf der Aula waren, hatten wir Andern eine Conferenz mit Doblhoff, Pillersdorf, und Wessenberg, wo das Nähere wegen der Abreise des Erzherzogs, seine Proclamation an die Wiener etc. festgesetzt wurde. Pillersdorf überhäufte mich mit seiner widerlichen Freundlichkeit, wogegen ich kalt und förmlich blieb. Am selben Tage hatten wir großes Diner bey Hofe, wo alle Minister, Generäle, Behörden, Nationalgarde und das deutsche diplomatische Corps geladen waren, wir in unsern schwarzen Fraks unter allen den Uniformen und Sternen, ich saß rechts, Heckscher (ich war darüber befragt worden und schlug ihn vor, wie ich [ihn] schon früher dem Erzherzog als Minister empfohlen hatte) links. Erzherzog Johann brachte die Gesundheit des Kaisers und dann die Deutschlands aus, worauf ich mit einem Toast auf den neuen Reichsverweser erwiederte.

Einen Abend soupirten wir Alle bey Alexander Bach, der eine ziemlich zweydeutige Rolle zu spielen scheint, jedoch viel Einfluß in Wien hat. Tags darauf fuhren die Meisten von uns mit einem Extrazuge nach Gloggnitz und wurden, wie ich hörte, mit Ehren überhäuft, ich hatte keine Zeit dazu und hasse überhaupt dergleichen Spektakel, von denen ich mich in Wien auch sonst, z.B. bey den festlichen Vorstellungen, die uns zu Ehren in den Theatern an der Wien und in der Leopoldstadt stattfanden, möglichst ferne hielt. Ich war auch so mit Geschäften, Besuchen, Deputationen etc. überhäuft, daß ich kaum zu Athem kam und nur einmal auf einen Moment meine Privatwohnung besuchen konnte, um meine Sachen zu ordnen. Doch fand ich an diesem nämlichen Tage Zeit, auf ein paar Stunden nach Baden zu fahren, dort besuchte ich Flore und fand ein paar Rudera der alten Zeit, Uechtritz, H. Nostitz, E. Bethlen, Carl und Lad. Reischach,

A. Potocki etc., die da in stiller, eigentlich in résignirter Zurückgezogenheit leben.

Am Tage unserer Abreise, wenige Stunden vorher, geschah ein Ereigniß, welches diese bald in Frage gestellt hätte. Pillersdorf war schon seit einigen Tagen der Gegenstand der heftigsten Angriffe, die Nichtabsetzung Leo Thuns und somit der Schleyer über die Ereignisse in Prag, die von ihm herausgegebene allerdings sehr ungeschickte Geschäftsordnung,[1] endlich sein Benehmen bey den Wahlversammlungen waren die Ursachen des Sturmes, der schon am 7. so drohend wurde, daß Doblhoff mich bath, zu ihm zu kommen, um die Liste eines neuen Ministeriums auf alle möglichen Fälle vorzubereiten. Sollte Pillersdorff durch einen abermaligen Krawall fallen, so meinte er und ich, könne auch er nicht bleiben. Aber es kam nicht so. Pillersdorf hatte am Samstag früh eine lange Conferenz mit den Matadors des Sicherheitsausschusses Fischhof, Freund, Hruby etc. und gab, der misérable Kerl, in Allem nach: Auflösung des noch nicht zusammmengetretenen Reichstags (der den Leuten zu conservativ zu werden scheint), directe Wahlen, Einkammersystem etc. Das war aber den übrigen Ministern dann doch zu arg, und sie zwangen den Widerstrebenden zur Abdankung, die mittlerweilen auch im Sicherheitsausschuß mit 180 gegen 5 Stimmen beschlossen worden war. Einen Augenblick hieß es, man werde den Erzherzog nicht fortlassen, was sich aber nicht bestätigte. Ich erfuhr es bey Tische, da wir eben ein großes Damendiner hatten: Todesco, Werthheimstein, Frau v. Mühlfeld etc., und schrieb gleich an Doblhoff, welcher die Bildung des neuen Ministeriums übernommen hatte. Dieser kam denn auch gegen 6 zu mir und blieb bis zu unserer Abfahrt. Alex. Bach, welcher auch bey mir war, wurde gleich für das Justizministerium in Beschlag genommen, und er nahm es unter der Bedingung an, daß das neue Cabinet ein linkes seyn werde. Ich war für das Auswärtige designirt, erklärte aber Doblhoff, daß ich es nur sehr ungerne und nur im Falle der äußersten Noth annehmen würde und einstweilen, um mich in der europäischen Politik einzuarbeiten, den Gesandtschaftsposten in London wünsche. Das ist schon lange meine Idee, da kann ich in Ruhe zusehen und abwarten, bis sich die Dinge gesetzt haben und meine Zeit gekommen ist, denn jetzt ist sie noch nicht da, in diesem Augenblicke stehe ich zu sehr rechts, aber bald, so denke ich, wird ein Rückschlag eintreten, und dann werde ich an meinem Platze seyn, das jetzige Ministerium wird ohnehin nicht lange dauern.

Gegen 7 Uhr fuhren wir im Hofwagen in die Burg, zum Erzherzog, dieser sprach noch einige Worte vom Balcon zur Menschenmenge, und dann ging es wieder in einem Triumphzuge zur Eisenbahn. Die ganze Reise ging dann

1 An der provisorischen Geschäftsordnung wurde in erster Linie das darin enthaltene absolute Vetorecht des Kaisers gegen die Beschlüsse des Reichstags abgelehnt.

ebenso weiter, an allen Stationen Deputationen, Nationalgarde, Anreden etc. An der preußischen Grenze war es ebenso, in Breslau empfingen uns alle Behörden, und der Commandirende Graf Brandenburg gab uns ein Diner am Bahnhofe, in Görlitz übernachteten wir, Fackelzug etc.

An der sächsischen Grenze empfing uns der König, in Dresden wurde ich am Bahnhofe dem Könige und den Prinzen vorgestellt. Prinz Albert kam als auf einen alten Bekannten auf mich los, und ich stellte den Herrschaften unsere Herren vor, im Schlosse war Déjeuner, der Erzherzog mit der königlichen Familie, wir an der Marschallstafel mit dem diplomatischen Corps, den Ministern etc. Darüber waren wir sehr aufgebracht und wollten die Tafel verlassen, beschwichtigten uns aber, als wir hörten, daß Erzherzog Johann *ganz allein* mit der königlichen Familie speiste. Dennoch aber waren wir sehr unzufrieden mit unserer Behandlung an der Tafel, da man von uns keine besondere Notiz nahm, und wir gaben unsere Unzufriedenheit sehr deutlich zu erkennen. In Leipzig gab uns die Stadt ein Diner unter einem Zelte auf dem Bahnhofe, ich saß zur Rechten des Königs und brachte die Gesundheit der Stadt Leipzig aus als Erwiederung des Toasts, welcher der Nationalversammlung gebracht worden war. Gleicher Empfang in Halle, Weimar, wo uns der Großherzog erwartete etc., Erfurt und endlich in Eisenach, wo uns der Erbgroßherzog im Schlosse bewirthete und ich neben dem Erzherzoge saß. Um 2 fuhren wir von dort ab und waren um 4 Uhr Nachmittag (immer in gleicher Weise bewillkommnet) an der Stadtgrenze Frankfurts, wo ich, Jucho und Saucken uns zum Erzherzoge in eine 6spännige Carosse setzten und unsern Einzug hielten, welcher über alle Maßen brillant und enthusiastisch war. Die Innung der Küfer gab uns, d.h. dem Erzherzog und mir, aus silbernen Pokalen alten Rheinwein zu trinken, wobey der Erzherzog stehend das Wohl der Frankfurter ausbrachte. Im russischen Hofe erwartete uns Gagern mit einer zahlreichen Deputation der Nationalversammlung, der Erzherzog erwiederte dessen Anrede vortrefflich, wie er sich denn überhaupt auf der ganzen Reise äußerst taktvoll und umsichtig benommen und allgemeinen Enthusiasmus erregt hat.

Abends war Fackelzug, wo ich den Erzherzog bewog, trotz seiner Müdigkeit ein paar Worte zum Volke zu sprechen.

Das Resultat dieser ganzen Reise, vielleicht der glänzendsten Erinnerung in meinem Leben, ist, daß die Begeisterung für die Einheit Deutschlands allgemein, aber fast ebenso allgemein auch die Anhänglichkeit an das monarchische Prinzip, an die Fürsten und an die Stammes Individualitäten ist, daß die Radicalen und Republicaner in der unendlichsten Minorität sind (wovon man sich namentlich in Sachsen, welches zu seiner allgemeinen Scham und Entrüstung soviele Radicale hieher geschickt hat, allenthalben die größte Mühe gab, uns zu überzeugen), und daß wir wahrhaft die

Stimme des Volkes hinter uns haben, daher fest und energisch auftreten sollen und müssen. Also keine Concessionen mehr.

[Frankfurt] 15. Juli Abends
In diesen 3 Tagen habe ich entsetzlich viel zu thun und manche Intrigue zu vereiteln gehabt, nun ist aber Alles gelungen; und ich ruhe auf meinen Lorbeeren. Die Intriguen gingen hauptsächlich dahin, den Erzherzog zu zwingen, daß er hier bleibe, und leider nahm selbst Gagern in einer nicht sehr loyalen und staatsmännischen Weise daran Theil. Diese hessischen, lippedetmoldschen und reußschleizgreizschen Staatsmänner bringen es doch nie zu einer größeren Auffassung der Dinge.

Am Tage nach unserer Ankunft war feierliche Sitzung. Gleich da fing Gagern sein Spiel an, indem er vor dem Beginne derselben erzählte, Erzherzog Johann werde *nicht* mehr nach Wien zurück gehen, was natürlich wie ein Lauffeuer umher ging. Heckscher berichtete sodann über unsere Reise, so unpassend und geschmacklos als möglich, ein wahrer frivoler alter Weiberklatsch, von nichts als von Diners, Fürstlichkeiten etc., legte sehr taktlos Gewicht auf einen Toast, welchen General Brandenburg allerdings ungeschickt, jedoch wohl kaum mit Absicht „auf Oesterreich und Preußen“, also nicht auf Ein Deutschland gebracht hatte, ebenso taktlos auf unsere Etikettegeschichte in Dresden, machte ein paar hohle Phrasen über die Volkssouveränität und vergaß das wichtigste Ergebniß der Reise: die allgemeine Anhänglichkeit der Stämme an ihre Fürsten und an ihre Selbstständigkeit. Der Bericht dauerte 1 1/2 Stunden und brach Heckscher in Vieler Augen den Hals, es circuliren seitdem eine Masse Caricaturen auf ihn und seine Rede. Er hatte sich von uns ausgebeten, diesen Bericht erstatten zu dürfen, *ich* hätte ihn ganz anders, kürzer und schlagender gehalten.

Gegen 11 erschien der Reichsverweser, von einer zahlreichen Deputation abgeholt, in unserer Mitte. Auf Gagerns Rede antwortete er kurz und gut und erwähnte ausdrücklich seines Entschlusses, in Wien den Reichstag zu eröffnen, dann aber seine dortige Stellung aufzugeben und ganz hier zu bleiben. Dann begleiteten wir ihn in feierlichem Zuge zu Fuße unter Kanonendonner und Glockengeläute nach Hause, worauf er in die Bundesversammlung ging, welche sich in feierlicher Weise auflöste und ihm im Namen der Regierungen seine Gewalten übertrug, natürlich wieder zum großen Ärger der Linken, welche es verdrießt, daß der Bundestag nun doch wieder das letzte Wort behalten hat. Nachmittags that Erzherzog Johann einen sehr glücklichen Schritt, er ließ uns rufen, erzählte uns, was man für Zureden bey ihm anwende, um ihn zu bewegen, nicht mehr nach Wien zu gehen, und fragte uns (die Deputation, die ihn begleitet hatte) um unsern Rath, wir betheuerten Alle einmüthig, er müsse gehen, sowol um sein in Wien so feier-

lich gegebenes Wort zu lösen, als um den Unruhen vorzubeugen, welche sein Ausbleiben unfehlbar in Wien erregen würde, wir würden Alle dieses sein Vorhaben in der Versammlung auf das entschiedenste unterstützen. Da fiel ihm ein Stein vom Herzen, und er dankte uns in der rührendsten Weise. Die Herrn aber gingen Alle ganz begeistert von ihm weg. Francke und ich sprachen dann in meiner Wohnung mit Gagern in diesem Sinne, dieser aber war ganz anderer Meinung und erzählte uns, die Linke und namentlich der Würtembergerhof (die Partey, vor der wir uns am meisten zu hüten ab [sic], weil sie unter der Maske der Versöhnlichkeit uns nur immer Concessionen abnöthigen will und nichts weiter ist als eine Art Emissärinn der Linken) beständen entschieden auf seinem Hierbleiben etc.

Tags darauf am 13. hielt Gagern wieder Sitzung, doch geschah nichts Besonderes, der Tag verstrich mit Unterhandlungen wegen der Bildung des Ministeriums. Camphausen, welcher Premier werden und das Auswärtige übernehmen sollte, war angekommen, lehnte aber die Annahme entschieden ab, weil er als Preuße die hiesige Richtung mit der in Preußen wieder vorherrschenden ultrapreußischen nicht vereinigen konnte. Leider zeigt sich nämlich in mehreren Theilen Deutschlands, namentlich in Altpreußen, ein großes Mißtrauen gegen die neueste Gestaltung der Dinge und eine nicht geringe Eifersucht wegen der Wahl des Erzherzog Johann, namentlich ist dieses preußische Gefühl (welches man übrigens ganz begreiflich finden muß, in Oesterreich wäre es unter ähnlichen Umständen ebenso gegangen) in der Armee vorherrschend, so haben sich auch die Minister ausgesprochen, und das Volk in Preußen wird mächtig in gleichem Sinne bearbeitet, nur der König scheint anderer Meinung. Wir sind der deutschen Einheit noch lange nicht so nahe, als Viele glauben, und ebendeßwegen muß man behutsam zu Werke gehen und die Einheit sachte herbey führen, aber nicht gegen die Wand rennen wollen. Das will aber die Versammlung, selbst ein großer Teil der Rechten, nicht einsehen, und so wurden gestern gegen das hannöversche Cabinet, welches eine ähnliche Erklärung wegen der neuen Centralgewalt erlassen hatte, nach einer ganz maaßlosen Debatte sehr scharfe Beschlüsse gefaßt, es habe sich nämlich jenem Gesetze ganz rückhaltslos zu unterwerfen.[1] Wie wird man dieß ausführen? und sollte Preußen Ähnliches thun, wie wird man dann verfahren?

1 Das hannoversche Ministerium hatte in einem Schreiben an die Ständeversammlung vom 7.7.1848 erklärt, dass sich der König gegen eine Reichsverfassung ausspreche, „welche auch die inneren Angelegenheiten des Landes ordnen und die Fürsten lediglich als Untergebene eines anderen Monarchen erscheinen lassen würde." In einem solchen Fall würde er die Verfassung nicht anerkennen, und er habe die Regierung entsprechend instruiert. Dagegen beschloss die Nationalversammlung am 14. Juli: „Die Centralgewalt möge die unumwundene Anerkennung der Centralgewalt und des Gesetzes darüber von der Staatsregierung des Königreichs Hannover fordern."

Camphausens Weigerung setzte uns Alle in große Verlegenheit, ein Preuße sollte Premier werden, aber wer? Erzherzog Johann schrieb dem Könige und bath ihn, Jemanden nahmhaft zu machen, einstweilen sollte Schmerling das Innere und Äußere zugleich haben. Für den Krieg war Peuker, für die Justiz Molitor aus Bayern bestimmt, aber die Bayern, mit denen ich sprach, meinten selbst, er sey kein hinreichendes parlamentarisches Talent, und ein anderer Bayer, der fähig gewesen wäre ein Portefeuille zu übernehmen, fand sich nicht. Heckscher wollte man seit seiner letzten Rede nicht, obwol ich ihn in Wien dem Erzherzog für ein Ministerium empfohlen hatte. Mathy wird Finanzminister, doch erst in einigen Wochen, um ihm Gelegenheit zu geben, sich von seiner Unpopularität zu erholen, welche schlimm genug seit seinem unerschrockenen Benehmen in der Ficklerschen Sache auf ihm lastet.[1] Duckwitz soll Handelsminister werden.

Am 14. wurde endlich die Sache vorläufig ins Reine gebracht. Schmerling, Peuker und dann doch Heckscher sind vor der Hand Minister. Gagern setzte es in einer Vormittagsconferenz durch, daß Erzherzog Johann hier bleibe, indem er von einem Sturme in der Versammlung, von der Nothwendigkeit, einen Stellvertreter durch die Nationalversammlung ernennen zu lassen, und ähnlichen Unsinn schwatzte. Der Courier nach Wien mit dieser Nachricht war schon abgefertigt und der Erzherzog in einer entsetzlichen Agitation, sprach davon, daß er in der Nacht abreisen wolle etc. Da ging ich Nachmittags zu Schmerling, wo die 3 Minister ganz trost- und rathlos versammelt waren, und drang mit meiner eigenen Entschiedenheit durch, es sey eine persönliche Sache für uns, die wir ihm in Wien unser Wort gegeben hätten, man würde ihn abreisen lassen, und interpellirte Heckscher darüber. Der Erzherzog *müsse* abreisen, aus Gründen der höchsten Nothwendigkeit für Oesterreich, Ungarn und Croatien, deren Differenzen er zu schlichten habe, das Ministerium und der Reichsverweser dürften nicht damit anfangen, vor einem eingebildeten Sturme in der Versammlung zu weichen etc. Da fielen mir dann alle 3 bey, und es ward sogar beschlossen, aus der Sache eine Cabinetsfrage zu machen. Es gingen dann gleich zwey von uns zu Gagern, um ihm diesen Entschluß zu eröffnen, zugleich traf ich Anstalt, daß am Abende in den verschiedenen Clubs die Sache vorgetragen und sich ihrer Unterstützung vergewissert ward. Sodann ging ich zum Erzherzog, mit dem ich eine lange Unterredung hatte. Der glücklichste Coup war aber der, daß ich ihn bewog, sogleich ins Theater zu gehen, was er auch in meiner Begleitung und von einer ungeheuren Menschenmenge gefolgt that, und aus der Loge herab seinen Vorsatz, auf kurze Zeit abzureisen, so-

1 Zur Rolle von Karl Mathy bei der Verhaftung von Josef Fickler am 8.4.1848 in Karlsruhe vgl. Eintrag v. 23.4.1848.

dann aber mit Weib und Kind hieher zurückzukehren, verkündigte, worauf ein unendlicher Jubel entstand.

So war denn der Sieg errungen, und ich hatte Gagern und seine Wür-temberger[1] outwitted. Heute in der Sitzung wurde dann die Botschaft des Reichsverwesers wegen der Bildung des neuen Ministeriums und seine Ab-reise verlesen, und nicht Eine Stimme erhob sich dagegen, ich war bereit, wenn dieß nicht geschehen wäre, die Tribüne zu betreten, die Sache als eine uns, die Deputation, persönliche darzustellen, und im Falle, daß wir durch unser in Wien gegebenes Versprechen unsere Befugnisse überschrit-ten hätten, ein Votum der Mißbilligung gegen uns zu provociren. Der Erz-herzog reiste dann gegen Mittag ab, nachdem ich früher 2 mal, einmal al-lein und dann wieder mit der Deputation, bey ihm gewesen war. Er theilte mir das neue Ministerium mit, welches Doblhoff ihm so eben vorgeschlagen hatte: Wessenberg, Doblhoff, Bach, Exner, Schönhals, Schwarzer, Kraus, Hornbostel,[2] ich bin ganz zufrieden damit, obwol es ebensowenig Bestand haben kann als irgend ein anderes.

Heckscher begleitet den Erzherzog, welcher uns versprochen hat, längstens in 14 Tagen wieder hier zu seyn, in diesem Sinne habe ich auch an Doblhoff ge-schrieben, es wird ihn in Wien wohl Erzherzog Franz Joseph ersetzen, in Wien sieht es übrigens nach Doblhoffs Berichten ziemlich gut aus, der Reichstag hält praeparatorische Sitzungen, nur Ungarn und Croatien ängstigen mich, da bricht der Bürgerkrieg nächstens aus, der alte Haß der Ungarn gegen Oester-reich kömmt durch die elende Politik der Innsbrucker Camarilla wieder zum Vorschein, und ich fürchte einen Losreißungsversuch der Ungarn.

[Frankfurt] 17. Juli Abends

Die Physionomie der hiesigen Zustände hat sich seit 3 Wochen sehr ge-ändert, das Vertrauen steigt (so auch die Papiere), die Ruhe scheint sich zu befestigen, die Linke und die Republik haben viel Terrain verloren, die Gemäßigten ermannen sich, treten auf den Kampfplatz und greifen ihre Gegner mit gleichen Waffen an. Auch in der Versammlung bemerkt man dieses, namentlich ist die Gallerie ganz ruhig und scheint von ganz andern Leuten besetzt zu seyn als früher.

Dagegen regt sich der Particularismus stark, namentlich in Preußen, Hannover und Bayern, die Centralgewalt hat dann doch viele stutzig ge-

1 Das Linke Zentrum, das im Württemberger Hof tagte. Heinrich von Gagern dagegen ge-hörte zum Rechten Zentrum, der Casino-Fraktion.

2 Entgegen diesen Angaben traten Franz Exner und General Karl v. Schönhals nicht in das mit 18.7.1848 ernannte neue Ministerium ein. Das Unterrichtsressort übernahm (zusätz-lich zum Innenministerium) Frh. Anton v. Doblhoff, Kriegsminister blieb Graf Theodor Baillet de Latour.

macht, und sie fürchten für ihre Selbstständigkeit, es wird sich jetzt nach und nach das für einen constituirenden Reichstag wie dieser allein natürliche Verhältniß der Parteyen herausstellen, nämlich das der Centralisten und der Föderativen, und da werden wahrscheinlich (wenn wir Oesterreicher nicht wieder aus Dummheit auseinandergehen) die großen Staaten, die eine Geschichte und eine Stellung zu verlieren haben, auf der einen, die kleinen auf der andern stehen. Dieses macht sich nun schon im Verfassungsausschusse bemerkbar, wo wir seit 2 Tagen den 2. Theil der Verfassung: über die Competenz der Reichsgewalt, berathen, der Entwurf ist so centralisirend, daß wir (Oesterreicher, Preußen etc.) ihn so nimmermehr annehmen werden. Heute war eine sehr hitzige Debatte über die völkerrechtliche Vertretung Deutschlands nach Außen, welche der Entwurf ausschließlich der Reichsgewalt vindicirt, ich und mit mir fast alle Preußen sprachen sich sehr entschieden dagegen aus, und wir trennten uns in großer Aufregung und ohne Beschluß.

Ich habe seit einiger Zeit eine noch unausgekochte Idee in mir, wonach Oesterreich die Leitung der auswärtigen, Preußen die der militärischen Angelegenheiten für Deutschland übernähmen, und zwar von Wien und Berlin aus, jedoch unter Verantwortlichkeit des betreffenden Ministers gegen die Nationalversammlung, da fiele dann freylich das Bundesoberhaupt in Frankfurt oder sonst irgendwo weg. Wie werden wir da heraus kommen? Es ist nothwendig, daß wir uns schon jetzt darüber klar werden, wie weit wir in der Centralisation gehen wollen, und uns nicht, wie dieses im Plane der Linken liegt, unvermerkt und stufenweise verwickeln lassen, um am Ende da anzukommen, wohin wir nie gelangen wollen. Es entfällt mir manchmal aller Muth, eine eigentliche Liebe und Begeisterung für die deutsche Sache habe ich nie gehabt (denn diese habe ich ausschließlich für Oesterreich), und daher fühle ich mich unter meiner hiesigen Aufgabe. Andererseits ist sie aber so unendlich wichtig, daß ich doch nicht weiß, ob ich mich würde entschließen können, vor dem Ende den hiesigen Kampfplatz zu verlassen. Erzherzog Johann hat mir neulich den Gesandtenposten in London für Oesterreich und für das deutsche Reich zugesagt, eigentlich angetragen, ich will die Sache an mich kommen lassen und mich dann erst entscheiden.

In der Versammlung werden die Grundrechte breit und langweilig berathen, unter der Masse von Amendmens ist ein Schluß nicht abzusehen. Gestern aß ich in Soden bey Berens, dem Sohne der Frau v. Tettenborn, die ich zum erstenmahle seit dem Tode ihres Mannes wieder sah, wie eine Erinnerung aus einer andern, längst verschwundenen Welt. Später machte ich mit Gräfinn Bergen, Menshengen etc. eine Promenade und fuhr mit ihnen nach Frankfurt zurück.

[Frankfurt| 20. Juli
Wir stehen jetzt am Scheidewege. Ob sich eine deutsche Einheit überhaupt herstellen läßt, ob Oesterreich insbesondere unter dieser neuen Gestaltung bey Deutschland bleiben kann, muß sich jetzt entscheiden. Die Centralgewalt wird allem Anscheine nach so straff angezogen werden, daß eine Selbstständigkeit der einzelnen Staaten nicht mehr möglich ist, der Verfassungsentwurf, welchen wir nun seit 8 Tagen im Ausschusse auf das lebhafteste discutiren, nimmt ihnen alle auswärtige Politik und die Oberleitung ihrer Militärmacht, und das muß er auch, wenn anders die Einheit Deutschlands zur Wahrheit werden soll. Das erkenne ich sehr wohl. Andererseits aber frage ich mich: wird sich das österreichische Volk dem fügen? und kann ich als Oesterreicher es wünschen, daß der heilige Nahme Oesterreich untergehe und es eine Provinz von Deutschland werde? Daß den nichtdeutschen Theilen der österreichischen Monarchie (für welche man erst einen Namen wird erfinden müssen) die volle Souverainetät, also auch die äußere Politik, ungeschmälert verbleiben werde, ist natürlich außer Zweifel, ebenso gewiß aber ist, daß von den zwey Theilen einer Monarchie, wovon der eine unselbstständig und eine bloße Provinz eines großen Bundesstaates, der andere, größere und zukunftreichere hingegen vollkommen souverän ist, also eine eigene europäische Politik und Heeresmacht hat, daß von diesen 2 Theilen binnen kurzer Zeit der letztere die Oberhand gewinnen wird, der Kaiser wird nach Pesth ziehen, aus Oesterreich wird ein Ostreich werden, und die deutschen Theile werden sich bald ganz von diesem Ostreiche ablösen. Das aber wollen wir nicht, das will namentlich ich nicht.

Ich sehe aus diesem Dilemma keinen Ausweg, als daß entweder Oesterreich *ganz* dem Deutschen Bunde (welcher alsdann ein mitteleuropäischer werden würde) beytrete, oder daß es *ganz* aus demselben austrete und selbst einen Bundesstaat aus deutschen, slavischen, ungarischen, illyrischen etc. Provinzen bilde. Ohnehin ist dieses meiner Ansicht die einzig mögliche Gestaltung Oesterreichs. Die Provinzialverfassungen müssen bey uns die Haupt-, der Centrallandtag Nebensache werden, und wenn sich Ungarn in Folge der Wirren mit den Croaten und Slaven in mehrere Provinzen zersplittert, so ist dieses nur ein Schritt dazu, denn ein compactes Ungarn und Siebenbürgen würde den Schwerpunkt eines solchen Bundesstaates verrücken.

Aber wird ein solches Ausscheiden von Deutschland jetzt möglich seyn? In unsern deutschen Provinzen herrscht ein germanischer Enthusiasmus, welcher freilich nur auf Unkenntniß der Thatsachen beruht und, wenn einmal die nackte Wirklichkeit da steht, bald verrauchen dürfte. Mehr fürchte ich das slavische Element, und daß dieses durch ein solches Ausscheiden zum praedominirenden würde.

[Frankfurt] 25. Juli Abends
Wir haben jetzt einige interessante Sitzungen gehabt: die eine über Deutschlands auswärtige Verhältnisse, wo die Linke wieder ihre Sympathieen für Frankreich auskramte, übrigens war die Debatte im Ganzen sehr würdig gehalten, unsere Versammlung hebt sich immer mehr. Das Ministerium zeigt den besten Willen, obwol es bis jetzt eigentlich bloß aus Schmerling und Peuker besteht, fast in jeder Sitzung steigt Schmerling auf die Tribüne und erzählt, was er Alles seit der letzten Sitzung Schönes und Vortreffliches gethan, er besitzt Klarheit, Muth und Unbefangenheit der Auffassung, doch imponirt er nicht und ist überhaupt nicht à la hauteur seiner Stellung. Peuker hat sich bis jetzt noch gar nicht vernehmen lassen. Die Vervollständigung des Ministeriums kann erst nach der Rückkehr des Reichsverwesers erfolgen, und diese ist nun leider wieder aufgeschoben, bis jetzt ist soviel gewiß, daß Duckwitz Handels-, Mathy Finanzminister wird, für den Premier (welchen Schmerling gerne ganz beseitigen und selbst de facto premier bleiben möchte) und das Auswärtige haben wir noch Niemand. Auch die Unterstaatssekretaire haben wir nun schon so ziemlich beysammen, wobey ich stark mitgeholfen habe. Von mir spricht man in der Stadt und in Zeitungen als Reichsgesandten nach Paris, woher das Gerücht kommt, weiß ich nicht, es wäre mir dieses ganz erwünscht, wiewol ich lieber das Portefeuille des Auswärtigen übernehmen würde, was aber schon deßwegen unmöglich ist, weil dann 2 Oesterreicher die wichtigsten Ministerien inne hätten. Ich habe mir hier, ohne es selbst zu wissen wie?, eine Reputation von Milde und Versöhnlichkeit gemacht, welche mir viele Freunde und kaum einen einzigen Feind erworben hat. Das hat wohl darin seinen Grund, daß ich mich bisher noch sehr wenig ausgesprochen habe, was wieder darin liegt, daß mein Interesse an der ganzen Sache mehr ein beobachtendes, zuwartendes ist. Es wird mir immer klarer, daß ein Anschluß (recte Aufgehen) Oesterreichs an Deutschland, sowie man sich ihn hier denkt, der Untergang der österreichischen Monarchie wäre, und den will ich nicht, wenigstens nicht so lange ich lebe, oft kömmt mir vor, als sey ich dazu bestimmt, der letzte Oesterreicher zu seyn, die Monarchie noch einmal zu einem kräftigen glänzenden Aufschwunge zusammenzufassen – auf wie lange? wird sich dann zeigen. Meine Rolle kann dann eine große, historische werden, in einem einigen Deutschland wird und muß sie eine untergeordnete bleiben. Ich erwarte die Rückkunft Wessenberg's, welcher auf einige Tage nach Freiburg nach Hause gegangen ist, um diesen Gegenstand gründlich mit ihm durchzusprechen, denn seine Ansicht als die des vielleicht Competentesten ist mir sehr wichtig, und hierauf werde ich es mir dann überlegen, ob und welche Schritte zu thun sind.

Mittlerweilen scheinen die Slaven am Reichstage in Wien allmälig die Oberhand zu gewinnen, doch wird derselbe offiziell erst am 22. eröffnet. Der Kaiser oder Erzherzog Franz Carl dürften dann doch nach Wien zurück kommen, jedoch scheint es schon ganz ausgemacht, daß im August, wenn Erzherzog Franz Joseph majorenn wird, Beyde zu dessen Gunsten abdiciren werden. Ich flehe zu Gott, daß damit etwas gewonnen seyn möge, denn im entgegengesetzten Falle haben wir dann eine zweyte Revolution zu Gunsten der jüngeren Linie, d.i. Erzherzog Johanns, und dann vielleicht den Zerfall der Monarchie.

Erzherzog Johann hat hier, sehr kluger Weise, auf jede Civilliste verzichtet, und wir, d.h. das Bureau haben von der Nationalversammlung den Auftrag erhalten, ihm ein Palais zu nehmen und zur Verfügung zu stellen, wir haben dann das Mülhens'sche Haus genommen.[1]

Seit 2 Tagen beschäftigt uns die Debatte über die Einverleibung des deutschen Theiles von Posen in den deutschen Bund, die Linke ist da wieder entschieden dagegen (aus Sympathie für die Polen als Unruhestifter und faiseurs de barricades durch ganz Europa, und aus Connivenz mit Frankreich). Jordan von Berlin, von der äußersten Linken, aber dießmal sich zu ihrem großen Ärger von ihr trennend, hielt gestern eine brillante und ganz staatsmännische Rede gegen die polnischen Machinationen. Das Resultat der Abstimmung ist nicht zweifelhaft, obwol es geschehen dürfte, daß ein Theil der Ultramontanen dießmal mit der Linken stimmen wird, wie sich auch schon einige Stimmen im katholischen, d.i. polnischen Sinne gegen das protestantische Preußenthum haben vernehmen lassen, wiewol Radowitz sie im Nahmen der Nationalität davon abzuhalten versuchte.

Im übrigen wird die Haltung der Versammlung immer fester, besonnener und würdiger, selbst die Leidenschaftlichsten suchen sich einer gewissen Mäßigung zu befleißen, denn die Versammlung imponirt ihnen. Auch die Gallerieen sind jetzt ganz anders als früher. Das Ansehen der Versammlung steigt in ganz Deutschland, und ich wünsche jetzt im Interesse der deutschen Sache nur das, daß der gegenwärtige Zustand sich so lange als möglich erhalte. Die provisorische Centralgewalt muß sich in das Volk hineinwachsen und wird in diesem Falle mit jedem Monathe mächtiger werden und den Übergang zu einer définitiven Gestaltung im constitutionellmonarchischen Sinne immer unmerklicher anbahnen. Daher wünsche ich auch, daß die Nationalversammlung als die stärkste Stütze der Centralgewalt solange als möglich beysammen bleibe, daher ich auch gegen die weitschweifige Berathung der Grundrechte, wie wir sie vor uns haben, jetzt

1 Das 1803–1806 für den Frankfurter Bankier Mülhens errichtete Haus in der Großen Eschenheimer Str. 74, 1943/44 zerstört.

nichts mehr einzuwenden habe. Wir richten uns nun auch schon für den Winter ein, die Paulskirche soll heizbar gemacht werden. Hat Centralgewalt und Nationalversammlung einmal etwa ein Jahr lang nebeneinander fortbestanden, so schwindet der Particularismus allmälig von selbst. Nur möchte ich zur Vervollständigung dieses Provisoriums noch die Bildung eines provisorischen Staatenhauses herbey führen, und dazu werden eben jetzt in der Presse und in Besprechungen etc. die nöthigen Einleitungen getroffen.

Daß die Linke von Allem dem das Gegentheil will, versteht sich von selbst, daher schreit sie nach Reaction etc. und dringt auf möglichste Eile in der Beendigung des Verfassungswerkes, welche ich eben für das größte Unglück halten würde, denn wiewol mir die Nothwendigkeit, daß Oesterreich von Frankfurt zurück trete, immer klarer wird, so halte ich deßwegen doch die Einheit und Größe Deutschlands für nicht minder nothwendig, und zwar im deutschen wie im österreichischen Interesse.

[Frankfurt] 28. Juli Abends
Gestern nach einer 4tägigen Debatte haben wir endlich die polnische Frage zu Ende gebracht. Die Hoffnungen der Polen und Polenfreunde sind dadurch gründlich vernichtet. Die Abstimmung nahm die ganze gestrige Sitzung weg und geschah mit vieler Ruhe und Organisation von unserer Seite und mit großer Aufregung von Seiten der Linken, welche, als Blums Amendement (die Sache nochmals commissarisch untersuchen zu lassen) bey namentlicher Abstimmung durchfiel, erklärte, nicht mehr mitstimmen zu wollen. Es wurde sogar ein Punkt des Ausschußantrages, welcher indirekt die Möglichkeit einer zukünftigen Wiederherstellung Polens aussprach, verworfen.[1] Am Schlusse kam ein Antrag der Linken: die Nationalversammlung erkläre die Theilung Polens für ein schmachvolles Unrecht und halte es für eine Pflicht Deutschlands, zur Herstellung eines freien Polens mitzuwirken. Die namentliche Abstimmung, welche Gagern über diesen Zusatz ziemlich unklug und übereilt zugegeben hatte, wurde heftig bestritten, und die Linke beging den groben Fehler, nicht auf Theilung der beyden Sätze zu dringen, was zur Folge hatte, daß der Zusatz mit 342 (worunter

1 Am 27.7.1848 anerkannte die Nationalversammlung in namentlicher Abstimmung (Andrian ging mit der Majorität) die Aufnahme der deutschen Teile Posens in den Deutschen Bund (die vom Bundestag über Antrag Preußens Anfang Mai ausgesprochen wurde) und bestätigte die Mandate der dort gewählten Abgeordneten. Nicht zur Abstimmung gelangte dagegen jener Teil des Ausschussantrags, der Preußen verpflichtet hätte, den Schutz der deutschen Minorität im polnischen Posen zu garantieren, auch im Falle „daß dieser polnische Theil Posens aufhören sollte, unter preußischer Herrschaft zu stehen," da ein Gegenantrag, in dem dieser letzte Passus fehlte, angenommen wurde.

ich) gegen 101 Stimmen verworfen ward, wohl der härteste Schlag, den die Polen, welche sonst immer alle weinerlichen Sympathien in Europa für sich zu haben pflegten, seit 1830 erlitten haben. Die Polensympathie scheint in Deutschland für immer erloschen, und das ist recht, ihr infames Spiel als Hetzer in ganz Europa trägt seine Früchte, als Nation waren die Kerls ohnehin nie einen Schuß Pulver werth. Der französische Gesandte Savoye, ein nichtsnutziger Kerl, der mit Blum & C. unter einer Decke steckt, war bey der ganzen Debatte von Anfang bis zu Ende als aufmerksamster Zuhörer zugegen.

Vorgestern erregte noch der Hundsfott Arnold Ruge einen Sturm in der Kammer, indem er den Wunsch ausdrückte, daß Radetzky geschlagen und die Italiener frey würden. Gagern verwies ihm dieß gesinnungslose Benehmen mit einigen würdigen Worten, nach meiner Ansicht hätte er dem Kerl das Wort entziehen müssen, ich konnte meiner Entrüstung den ganzen Tag über nicht Herr werden. Heyden aus Oberoesterreich ließ ihn fordern, was der Schuft natürlich ablehnte, nun wird die Correspondenz gedruckt werden.

Nächster Tage ist Präsidentenwahl, und da haben wir ausgemacht, daß dießmahl ein Preuße, und zwar wohl Beckerath, Vicepräsident an meiner Stelle werden soll,[1] ich werde sehr froh seyn, los zu kommen und doch mehr mein eigener Herr zu werden. Auch gefällt mir die ganze Geschichte nicht mehr recht, ich fürchte, wir gehen einem großen Fiasco entgegen, in Preußen werden die Dinge immer bedenklicher, das Preußenthum immer stärker, mit unsern Ministern ist es auch nicht weit her, und die Nationalversammlung hält sich für mächtiger, als sie es wirklich ist, und schneidet keck ins Fleisch des Volks hinein ohne zu bedenken, welche Opposition sie hervorruft.

Übrigens herrscht in der Linken große Scission, sie hat ihr letztes Pulver verschossen, überhaupt war ihr ganzes Benehmen seit dem 18. May eine Reihe von Ungeschicklichkeiten: Spaltungen in ihrer Mitte, ihr ewiges pöbelhaftes Lärmen, dann einzelne höchst ungeschickte Redner aus ihrer Mitte, wie Ruge, Martini, Schaffrath etc., endlich ihre ganze so sichtlich auf Aufregung berechnete Taktik mußten ihr in der öffentlichen Meinung den Hals brechen und haben es auch gethan. Heute früh war die Leiche des Abgeordneten Dr. Wirth (von 1831 her bekannt[2]), und Blum hielt eine

1 Bei der Neuwahl des Präsidiums am 31.7.1848 wurde kein preußischer Abgeordneter anstelle Andrians zum 2. Vizepräsidenten gewählt, sondern mit großer Mehrheit der Bayer Friedrich Hermann.

2 Der aus Bayern stammende Journalist und Publizist Johann Wirth, Abgeordneter für Reuss-Schleiz, war am 26.7.1848 in Frankfurt gestorben. Er war ein führender Vertreter der bayerischen liberalen Opposition 1831. Wegen seiner Rolle am Hambacher Fest wurde

weinerliche theatralische Leichenrede, die aber nichts als eine politische Diatribe war: er sprach von der wieder beginnenden Reaction und pries den Todten glücklich, daß er es nicht erlebt habe, wie ein Volk ein anderes Volk zu Grabe getragen habe (nämlich wir gestern die Polen) etc. Wie unpassend Ort und Veranlassung waren, fühlte Jedermann.

In der Stadt erzählt man, mirabile dictu, daß ich Gräfinn Bergen heirathe!! als ob man jetzt Zeit dazu hätte! Erzherzog Johann kömmt in diesen Tagen. Der Kaiser sollte am 26. nach Wien kommen, zu spät.[1]

Die ärgste Mißstimmung in Preußen (wo überhaupt die Armee eine immer bedeutendere politische Rolle zu spielen anfängt, und zwar im stockpreußischen Sinne) hat ein sehr ungeschickter, übrigens mit Schmerling combinirter Befehl des Kriegsministers Peuker erregt, des Inhaltes, daß am 6. kommenden Monats sämmtliche Bundestruppen dem Reichsverweser huldigen sollten. Ganze Offizierskorps sollen schon dagegen protestirt haben, und die Erbitterung soll in Preußen sehr groß seyn, so zwar, daß ich diesen Abend höre, General Below sey dem Erzherzog entgegengeschickt worden, um ihn von einem Besuche in Berlin abzuhalten, weil er da insultirt werden könnte!

[Frankfurt] 2. August Abends
Samstag den 29., wo keine öffentliche Sitzung war, hatte ich ein sehr hübsches Diner bey Moritz Bethmann in seinem schönen Garten. Tags darauf fuhr ich nach BadenBaden, in Heidelberg war große Volksversammlung, die Linke en masse zugegen, ich sah die Anfänge, übrigens fiel das Meeting schmälich aus, kaum 2000 Menschen, viel dummes Geschwätz etc., und am Ende wurden Blum und seine Freunde besoffen weggetragen. Die letzten Zuckungen, jedoch sollte dieses Schimpfen, Toben und Verdächtigen gegen die Nationalversammlung, welches diese Herren systematisch bey allen solchen Volksversammlungen betreiben, denn doch einmal in der Nationalversammlung gebührend geahndet werden.

Die anderthalb Tage, welche ich in Baden zubrachte, waren sehr angenehm, ich fand viele Bekannte aus allen Weltgegenden: Berlichingen, Col. Szechenyi, Maltzahn, Lotzbeck, Gayling, Buol, SaintJohn, Marie Mentzingen, Uexkülls, Lankens, Ozeroff, Falkner, die Horrocks etc. Am Montag

---

er zwar vom Vorwurf des Hochverrats wegen „Aufreizung zur Beseitigung der Staatsregierung und der königlichen Autorität sowie des Versuchs der Einführung einer einheitlichen Verfassung in ganz Deutschland" freigesprochen, jedoch wegen Beleidigung in- und ausländischer Behörden zu einer Zuchthausstrafe verurteilt und blieb bis 1836 in Haft. Das Urteil wurde 1846 aufgehoben.

1 Erzherzog Johann verließ Wien am 30.7.1848, der kaiserliche Hof kehrte am 12. August nach Wien zurück.

hatten wir eine große Parthie auf das alte Schloß, wo wir aßen und dann Alle, Damen und Herrn, zu Fuße zurückkehrten. Baden ist ein herrlicher Aufenthalt.

Am ersten Tage ängsteten mich die dumpfen Gerüchte von einer Niederlage, welche Schweizerblättern zufolge Radetzky erlitten haben sollte, desto mehr jubelte ich, als ich Montag Abends erfuhr, daß der greise Held im Gegentheile den glänzendsten Sieg bey Custozza erfochten habe, ein Sonnenstrahl in dieser trüben Zeit.

Gestern früh verließ ich Baden und war um 3 hier.

Hermann aus München ist an meiner Statt zum Vicepräsidenten gewählt worden, ich habe daher jetzt mehr Muße. Heute wurde die Abschaffung des Adels mit ziemlicher Majorität verworfen, nachdem gestern, wie ich hörte, eine Masse Unsinn, namentlich von Oesterreichern, gegen den Adel vorgebracht worden war. Gestern Abend schien der Ausgang noch ziemlich ungewiß, ich hätte ein entgegengesetztes Resultat hauptsächlich deßwegen beklagt, weil es uns als revolutionäre Theoretiker hätte erscheinen machen, uns daher in der öffentlichen Meinung Deutschlands herabgesetzt und namentlich der preußischen Armee einen neuen Stoff des Mißvergnügens gegeben hätte.[1]

Denn dort sieht es noch immer übel aus, das Preußenthum tritt mit einer Art von Wuth auf, wiewol man schon Anfänge einer Reaction bemerkt, in den Rheinprovinzen und Schlesien herrscht vollends der ganz entgegengesetzte Geist, und Preußen könnte, wenn es nicht bald einlenkt, am Ende noch seine Rheinprovinzen verlieren. Namentlich trägt zu Preußens Unzufriedenheit der fortdauernde schleswigsche Krieg bey (der Waffenstillstand, über den sowol in Deutschland als in Dänemark so sehr geschrieen wurde, ist nämlich hier verworfen worden, und Wrangel erhält nun 25.000 Mann Verstärkung aus Baden, Würtemberg, Bayern und auch aus Oesterreich[2]), welcher die Ostsee und folglich den Handel jener Provinzen sperrt, sowie auch der durch Blums Indiscretion veröffentliche Entwurf der Sub-

1 Im Rahmen der Grundrechtsdebatte wurde der Zusatzantrag zur Aufhebung der Standesprivilegien, dass der Adel selbst aufgehoben sei, in namentlicher Abstimmung mehrheitlich abgelehnt (282 gegen 167 bei 6 Enthaltungen und 115 abwesenden Abgeordneten). Andrian stimmte mit der Majorität. Allerdings wurde in der zweiten Lesung der Grundrechte am 6.12.1848 „der Adel als Stand abgeschafft.“ Vgl. Eintrag v. 6.12.1848.

2 Andrian drückt sich hier unklar aus. Am 31.7.1848 – Andrian nahm an der Sitzung nicht teil – berichteten die beiden Reichsminister Anton v. Schmerling und Eduard v. Peucker der Nationalversammlung über den Abbruch der Waffenstillstandsverhandlungen mit Dänemark und die dadurch unvermeidliche Wiederaufnahme der Kampfhandlungen. Als Vertrauensvotum wurde darauf der Antrag, ohne Debatte „unter Verdankung der eben gehörten Mittheilungen“ zur Tagesordnung überzugehen, einstimmig angenommen.

commission unseres Ausschusses über die Competenz der Reichsgewalt, ein Entwurf, der mir allerdings ebensosehr mißfällt. Übrigens wird, wie ich hoffe, ein Mittelweg gefunden werden, damit der 6. August ohne Skandal vorübergehe.[1]

Camphausen ist hier zum preußischen Bevollmächtigten ernannt und hat ein ganzes Personale bey sich, doch nicht, um einen Noyau der Opposition gegen das Ministerium zu bilden? Schmerling und Peuker sind in einer Art von Wuth und Verzweiflung, schöner Anfang, übrigens ist die Lage auch eine fatale. Seit einem Monathe, daß die Centralgewalt besteht, ist das Cabinett noch nicht formirt, namentlich die auswärtigen Angelegenheiten, in denen also noch immer Nichts geschehen ist, wiewol die wichtigsten Fragen schweben, so z.B. Schleswig, Limburg, wo man, d.h. die Nationalversammlung Holland den Handschuh ins Gesicht geworfen hat,[2] Italien, Posen, Frankreich etc. Zum Glücke kommt der Erzherzog endlich Morgen, aber leider nicht über Berlin, was doch so unendlich gut gewesen wäre. Das soll Heckscher's Werk seyn.

Der Kaiser will also durchaus nicht nach Wien zurück, nun hat der Reichstag eine Deputation geschickt, einstweilen ist das Ministerium sicuti Regentschaft, wiewol sich jetzt bey uns eigentlich niemand regieren läßt, indessen kommt der 19. Geburtstag des Erzherzog Franz Joseph heran (20. dieses Monats[3]), und dann hoffe ich, haben wir wenigstens wieder einen Souverain. Die Croaten, Serben etc. in Ungarn führen offenen Krieg und haben die Magyaren bereits wiederholt geschlagen, geht es, wie ich es seit lange wünsche, zerschlägt sich Ungarn in ein Magyarisches, croatisches und slowakisches Reich, so ist das für den zukünftigen oesterreichischen Bundesstaat, also für Oesterreichs Fortbestehen ein großer Gewinn. Leider aber scheinen sich auch in der herrlichen Militärgrenze schon Spuren der Desorganisation zu zeigen.

Ich habe den Plan, nächstens den Antrag auf Vermittelung in Italien durch die Centralgewalt in der Nationalversammlung zu stellen. Der Moment ist dazu günstig, nur will ich ihn früher noch in kleinerem Kreise besprechen, ich möchte nicht, daß er durchfiele, was vielleicht aus Besorgniß, Frankreich dadurch zum Kriege zu reizen, geschehen könnte. Die Mailänder sollen nämlich bereits französische Hülfe angerufen haben, und

---

1 Gemeint ist die geplante Huldigung der Bundestruppen vor dem Reichsverweser, vgl. Eintrag v. 28.7. und 7.8.1848.

2 Am 19.7.1848 beschloss die Nationalversammlung beinahe einstimmig, dass die bestehende Vereinigung des zum Deutschen Bunde gehörigen Herzogtums Limburg mit dem Königreich der Niederlande „unter einer Verfassung und Verwaltung als unvereinbar mit der deutschen Bundesverfassung" zu betrachten sei.

3 Der spätere Kaiser Franz Joseph wurde am 18., nicht 20. August 18 Jahre alt.

ob sie Deutschlands Mediation annehmen würden, ist die Frage. Hohe Zeit aber ist, daß etwas geschehe, um diesem Kriege ein Ende zu machen, und ebenso, daß das hiesige Ministerium sich consolidire, denn wir binden jetzt nach und nach mit aller Welt an und haben Niemand, der unsere Sache führen soll.

[Frankfurt] 4. August Abends
Gestern Abend 10 Uhr kam Erzherzog Johann an, mit Frau und Kind, ich hatte ihn nebst Nobili, Wessenberg etc. im russischen Hofe erwartet, mit mir 1000 weißgekleidete häßliche Jungfrauen mit Blumensträußen und Gedichten. Dann wurde mir aber die Sache langweilig, und ich ging zu Gräfinn Bergen. Heute früh war ich lange beym Erzherzog, in Wien scheinen die Dinge passabel zu gehen, das Ministerium steht gut, der Reichstag ist besser als man dachte, die kroatischen Geschichten scheinen auch so übel nicht, denn die Ungarn, welche schon mehrere Schlappen erlitten, fangen an kleiner beyzugeben, doch gesteht der Erzherzog selber, daß Jellachich nicht Herr der kroatischen Bewegung ist, der Kaiser will Innsbruck durchaus nicht verlassen, und eine Abdication von ihm und Franz Carl scheinen imminent. Erzherzog Johann sprach mir viel von der Bewegung in der öffentlichen Meinung zu seinen Gunsten, natürlich mit großen Protestationen, que l'on s'y fie??! – – – –

Von mir sprach er mir auch, wegen eines Gesandtschaftspostens, und ich erklärte ihm und Wessenberg, daß ich einen solchen nur dann annehmen würde, wenn ich zugleich Oesterreich zu repräsentiren hätte. In den ausschließlichen Dienst von Deutschland will ich nicht treten, ein Rückschlag gegen die deutsche Absorbirung dürfte auch in Oesterreich über kurz oder lang eintreten (ja ich wünschte, daß dieses bald und nachhaltig geschähe), und dann will ich nicht als Compromittirter dastehen.

Das Ministerium ist endlich nach unzähligen Intriguen und Plänkeleyen heute Abends formirt, recht gut, Leiningen premier und Äußeres (eine excellente Wahl, hauptsächlich wegen England[1]), Schmerling Inneres, Heckscher Justiz, Peuker Krieg, Beckerath Finanzen, Duckwitz Handel. Schmerling hat durch sein ungeschicktes Benehmen und durch seine Arroganz, qui sent le parvenu à 100 pas, in letzter Zeit viel Terrain verloren, er wäre gar zu gern wenn auch nicht dem Nahmen nach, so doch de fait premier geworden.

Die beyden Hauptfragen sind jetzt Schleswig und Italien. Preußen dringt auf Frieden oder doch Waffenstillstand mit Dänemark, weil der Krieg seine Nordprovinzen ruinirt, ebenso England, welches zu diesem Zwecke Lord

1 Ministerpräsident Fürst Karl Leiningen war ein Halbbruder von Königin Victoria.

Cowley hieher geschickt hat. Schmerling, der bisher in allen diesen politischen Fragen wie ein Blinder herumtappte, ohne Wessenberg, der doch schon seit einigen Tagen hier ist, auch nur je zu fragen, hat durch sein neuliches Schwadronniren auf der Tribüne viel verdorben,[1] ich bin für Frieden, aus vielen Gründen, namentlich aber wegen England, welches wir in Italien eben jetzt sehr gut gebrauchen könnten. Radetzky ist in vollem Siegesrausche, er hat Carlo Albertos Waffenstillstandspropositionen, wodurch er alles Land bis zum Oglio erhalten hätte, zurückgewiesen und die Adda begehrt, Wessenberg hat ihm aber heute geschrieben, es anzunehmen, wir müssen auch da Frieden machen und uns mit dem Mincio oder vielleicht gar mit der Etsch begnügen.[2] Ich will am Montag den Antrag stellen, daß die Centralgewalt aufgefordert werde, auf dieser Basis den Frieden in Italien zu vermitteln, ich habe das mit Wessenberg abgeredet und auf Morgen eine Besprechung bey mir veranstaltet, der Augenblick ist günstig. Die Franzosen werden hoffentlich, wenn wir sie nicht zwingen, nicht einschreiten, denn sie fangen an es einzusehen, daß sie ein starkes Oesterreich brauchen, um den Übergriffen Rußlands an der Donau zu wehren, der Einmarsch der Russen in Bukarest hat ihnen wohl die Augen geöffnet,[3] übrigens haben die Mailänder, wie man sagt, Frankreichs Hülfe angerufen, Carl Albert gewiß nicht, denn er weiß es sehr wohl, daß im Gefolge der Franzosen die Republik marschiert. Hannover boudirt noch immer die Centralgewalt, und der kleine Herzog von Braunschweig fängt auch schon an, doch wird sich das Alles legen. Preußen lenkt ein, jedoch will mir die Ernennung Camphausens zum Bevollmächtigten noch immer nicht gefallen, er bringt einen ganzen Schweif Leute mit, sollte das ein noyau d'opposition werden? Heute sah ich zu meiner großen Freude Auguste Lerchenfeld, sie geht nach Creuznach.

[Frankfurt] 7. August Abends

Ich hatte diese Tage ein paar Unterredungen mit Leiningen, seine Ansichten stimmen mit den meinen ganz überein, Frieden in Schleswig und

---

1 Gemeint ist Anton v. Schmerlings Rede am 31.7.1848, in der er den Abbruch der Waffenstillstandsverhandlungen mit Dänemark begründete. Man hätte alles versucht, um den Frieden zu ermöglichen, es könne aber nicht so weit gehen, dass „die Ehre und die Unabhängigkeit Deutschlands in irgend einer Weise gefährdet werde." Vor allem hätte nicht zugestanden werden können, dass Dänemark die Kompetenz der Zentralgewalt zur Ratifikation des Vertrags bestreite.

2 Ein Waffenstillstand in Italien wurde am 9.8.1848 unterzeichnet, nachdem die österreichischen Truppen am 6. August Mailand eingenommen hatten. Die sardinisch-piemontesischen Truppen zogen sich hinter die ursprüngliche Grenze zurück.

3 Zur Unterdrückung der Revolution besetzte Russland als Schutzmacht dieser dem osmanischen Reich unterstehenden Gebiete die Fürstentümer Moldau und Walachei.

Vermittlung in Italien, vielleicht sogar im Einvernehmen mit Frankreich. Dieses scheint durchaus nicht übermäßig kriegslustig, und Cavaignac gibt die freundschaftlichsten Versicherungen. Mittlerweilen rückt Radetzky im Sturmschritte vor, diesen Abend heißt es, Mailand sey genommen. Carl Albert hat nun ebenfalls französische Intervention angerufen. Cavaignac aber *soll* bloß Mediation versprochen, dagegen die Abgesandten von Mailand und Venedig abgewiesen haben, da diese sich an Sardinien übergeben hätten, folglich nicht mehr selbstständig handeln könnten.

Das Ministerium arbeitet noch immer an seinem Programme und an der Ernennung der Unterstaatssekretäre, welche, ganz gegen meine Ansicht, entscheidende Stimmen im Ministerrathe erhalten sollen! Wo wird das hinführen? Heute sind die Gesandten ernannt worden, ich weiß nur soviel, daß ich auch darunter bin, aber noch nicht, wohin? zu meinem großen Verdrusse, denn ich habe Todesängsten, daß es nach Rußland sey. Vorgestern kam nämlich der hiesige russische Geschäftsträger Budberg zur Gräfinn Bergen, um sie über mich zu befragen, und erzählte ihr, er habe mit Leiningen über den nach Petersburg zu schickenden Gesandten verhandelt, und da sey herausgekommen, daß nur drey Menschen dazu geeignet wären: Heinrich Gagern, Wallerstein und ich,[1] da nun Gagern nicht weg kann, so fürchte ich sehr, daß es mich trifft, was mir sowol der schwierigen Stellung als deßwegen unangenehm wäre, weil Rußland nicht der Ort ist, um sich für ein zukünftiges Portefeuille, sey es hier oder in Oesterreich, populär zu machen.

Gestern, als an dem dazu bestimmten Tage, wurde von den hiesigen Truppen dem Reichsverweser feyerlich gehuldigt, dasselbe geschah in den südlichen Staaten, wenigstens soviel wir bisher wissen, in Baden, Würtemberg, Nassau, beyden Hessen, in Preußen dagegen ist die Ordre Peukers gar nicht verkündiget worden, weil man eine Weigerung der Truppen fürchtete. Peuker hat nach Berlin einen Brief zu seiner Rechtfertigung geschrieben, welcher, obwol augenscheinlich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, dennoch in allen Zeitungen steht, die ganze Geschichte dürfte Peukern wahrscheinlich seine Stelle kosten. In Braunschweig hat es einen Krawall im deutschen Sinne gegen den Herzog gegeben.

Heute kam die Amnestiefrage in der Paulskirche zur Verhandlung, die schon von Anfang an eine sehr hitzige war. Soiron präsidirte, als aber Brentano aus Baden den Prinzen von Preußen mit Hecker in eine Parallelle [sic] stellte, da erhob sich der furchtbarste Scandal, den ich noch erlebt habe.

1 Zum Gesandten in St. Petersburg wurde schließlich General Adolf v. Auerswald designiert (vgl. Eintrag v. 12.8.1848), er trat den Posten jedoch nicht an. Er wurde während des Septemberaufstands in Frankfurt am 18.9.1848 ermordet.

Die Preußen stürzten wie wüthend auf den Redner los, und es war nahe daran, daß ein Handgemenge entstanden wäre, die Gallerieen heulten und tobten unter Metternichs Leitung, und Soiron hob die Sitzung auf.[1] Die Preußen zogen in Masse in unsern Club, wohin ich auch eilte und gleich nach Lichnowsky das Wort ergriff, um zu erklären, daß dieses keine preußische sondern eine gemeinschaftliche Sache sey, man möge in der ungeheuren Aufregung, in der sich Alle befänden, nichts beschließen, und both unsere Socratesloge an. Dort versammelten sich dann um 5 Uhr Nachmittags gegen 300 Mitglieder aller Fractionen und Staaten, um zu berathen, was zu thun sey. Gagern hielt eine verunglückte Rede voll hohler Phrasen und wollte, daß man sich mit einem Ordnungsrufe des Präsidenten begnüge, machte aber Fiasco. Vincke hatte les honneurs de la journée, und die Mehrheit erklärte sich für ein Votum der Mißbilligung. Ob wir dieses nun Morgen durchbringen, ist die Frage, jedenfalls erwarte ich mir Morgen eine ebenso stürmische Sitzung wie heute.

Gestern schrieb ich eine lange Depêche an Doblhoff über die hiesigen Verhältnisse und Oesterreichs Aufgabe diesen gegenüber, ein Austritt Oesterreichs aus dem deutschen Bunde, wenn dieser, wie ich fast glaube, nothwendig werden sollte, muß de longue main praeparirt werden. Zugleich both ich mich für den Fall, daß Niemand sonst gefunden würde, als Österreichs Bevollmächtigten bey der Centralgewalt an. Wessenberg hat zwar Pillersdorf vorgeschlagen, ob der dazu geeignet ist? Jedenfalls muß es Jemand de premier ordre seyn, denn so ist es von allen andern deutschen Staaten gehalten worden, und Schmerling hat, da er Kalchberg vorschlug, wieder eine seiner vielen Ungeschicklichkeiten begangen.

Neulich lernte ich Baroninn Brandhofen[2] kennen, eine sehr achtungswerthe Köchinn.

[Frankfurt] 8. August

Heute eröffnete Soiron die Sitzung mit der Vorlesung der verschiedenen Anträge, die in Beziehung auf den gestrigen Auftritt eingebracht worden waren: auf ein Mißbilligungsvotum, auf motivirten Ordnungsruf, ja von

---

1 In der Debatte über eine Amnestie für politische Delikte hatte Lorenz Brentano Friedrich Hecker als Freund verteidigt, der von der badischen Regierung als Landesverräter bezeichnet werde, während er „in dem Herzen bei Weitem des größten Theils des deutschen Volkes lebt.“ Während in Galizien und Posen bereits zum Tode Verurteilte amnestiert würden, wolle die Nationalversammlung „die, welche für die Republik den Schild erhoben und die Waffen ergriffen, nicht begnadigen?“ Den Tumult löste schließlich der Satz aus: „Wollen Sie die, die in Baden die Waffen ergriffen haben, zurücksetzen gegen einen Prinzen von Preußen?“

2 Freifrau Anna v. Brandhofen, seit 1844 Gräfin v. Meran, die Gattin Erzherzog Johanns.

Seite der Linken sogar auf einen Ordnungsruf gegen die Rechte, als nun Soiron, hieran anknüpfend, nach einigen energischen Worten über die gestrige Scene (welche übrigens dadurch, daß er sie las, viel von ihrer Wirkung verloren) Brentano zur Ordnung rufen wollte, erhob die Linke und die Gallerieen ein wüthendes Geschrey, während wir stumm und ruhig da saßen. Nachdem dieses Toben etwa 10 Minuten gedauert hatte, suspendirte Soiron die Sitzung bis 11 Uhr. Als wir dann um 11 Uhr wieder zusammenkamen, sprach Soiron seinen Ordnungsruf aus, und als sich der Lärm von früher noch ärger wiederholte, ließ er die Gallerieen, es geschah dieß zum erstenmale, räumen, was viel Zeit wegnahm, indem die Leute lange nicht fort wollten, und Gagern und Hermann selbst hinauf mußten, um sie zum Fortgehen zu bringen. Als nun die Sitzung fortgesetzt wurde, wurde zuerst ein Antrag der Linken auf Wiederzulassung des Publikums in namentlicher Abstimmung verworfen, dann, nach einer hitzigen Debatte, in derselben Weise die Amnestiefrage verneint.[1] Indessen hatte es draußen einen Krawall gegeben und blutige Köpfe. Die Leute, meist Mainzer und Hanauer herbeygeholtes Gesindel unter Metternichs Leitung, sangen das Hecker Lied[2] etc. Militär und Bürgerwehr mußten ausrücken und die Straßen absperren. Beym Herausgehen wurde Lichnowsky auf der Straße ausgepfiffen, und ich und noch ein paar Andere gingen mit Soiron, weil wir für ihn (der übrigens heute und gestern so schlecht wie nur immer möglich praesidirte) Ähnliches erwarteten, was aber nicht geschah. Heute Abend gab es ein paar Katzenmusiken. Morgen ist keine Sitzung. Dagegen übermorgen kömmt die Frage wegen Heckers Zulassung vor,[3] und Gott weiß, was da geschieht, denn die Stadt wimmelt von verdächtigem Gesindel.

Daß diese ganze Begebenheit auf den Particularismus in Preußen noch mehr aufregend einwirken wird, ist gewiß. Gagerns Benehmen dabey hat mir nicht gefallen, mir gefällt überhaupt der ganze Mann nicht, ein lederner Enthusiast, ein Staatsmann eines Duodezfürstenthümchens und mit

1 Der Ausschussantrag, über die Petitionen zur Amnestie von wegen politischer Delikte in Untersuchung befindlichen Deutschen zur motivierten Tagesordnung überzugehen, wurde in namentlicher Abstimmung mit 317 zu 90 Stimmen (bei 9 Enthaltungen und 155 Abwesenden) angenommen, Andrian stimmte mit der Majorität.

2 Von mehreren auf Friedrich Hecker verfassten Revolutionsliedern ist das bekannteste: „Es klingt ein Name stolz und prächtig / Im ganzen deutschen Vaterland; / Und jedes Herz erzittert mächtig, / Wenn dieser Name wird genannt. / Ihr kennt ihn wohl, den edlen Mann: / Es lebe Hecker! Stoßet an!“ Nach Aufruf zur Fortsetzung des Kampfes („Die Losung bleibt: Tod oder Sieg!“) und zur Beseitigung der feigen Versammlungen und jener Lumpen, die ihn im Stich ließen, lautet die letzte Strophe: „Die Freiheit ist noch nicht verloren; / Bald in des Ruhmes Flammenschein / Zieht er bei festgeschmückten Toren / Im Vaterlande wieder ein. / Und allerwärts ertönt es dann: / Es lebe Hecker! Stoßet an!“

3 Vgl. dazu Eintrag v. 16.6.1848.

Velleitäten des Tyrannisirens, immer auf Stelzen gehend und eine langweilige wandelnde Tragödie.

Ich bin, obwol es mir officiell noch nicht mitgetheilt wurde, nach London ernannt, mir der liebste Posten, nur 2 Dinge sind mir noch unklar: wird Moritz Dietrichstein nicht abberufen und ich sein Nachfolger, so wäre mir dieses aus den bereits entwickelten Gründen unangenehm, und dann, in welcher Eigenschaft werde ich dort erscheinen, da England die Centralgewalt noch nicht förmlich anerkannt hat. Lord Cowley, welcher seit einigen Tagen hier ist und ein Haus auf ein Jahr gemiethet hat, nennt sich auf seinen Karten: Envoyé extraordinaire auprès de le Confédération helvétique, et chargé d'une mission auprès de S.A.I. l'Archiduc Jean d'Autriche, was bedeutet dieses?

Übrigens bin ich herzensfroh, daß ich von hier weg komme. Die Ereignisse hier nehmen einen Gang, der mir durchaus nicht gefällt, und ich habe auch das Interesse daran verloren, seit es mir klar geworden ist, daß Oesterreich, wenigstens unter *diesen* Bedingungen, und vielleicht unter keinen, nicht bey Deutschland bleiben kann. Die Preußen, welche bey Deutschland bleiben *müssen*, haben ein Interesse daran, an diesen Bedingungen möglichst viel abzudingen, wir nicht, da die ganze Basis eine für uns unannehmbare ist, so ist es mir sogar lieber, sie tritt recht grell hervor. Auch spreche ich im Verfassungsausschusse kein Wort mehr. Radetzky soll schon auf piemontesischem Boden seyn und den Frieden in Turin dictiren wollen. Und Frankreich?!

[Frankfurt] 9. August
Intriguen über Intriguen. Um den Würtembergerhof, welcher gegen das neue Ministerium sich erklären wollte, zu gewinnen, ist man mit ihm in Unterhandlung getreten. Das Facit war, daß man 3 Mitglieder desselben ins Cabinet nahm, und zwar Rob. Mohl als Justizminister, Fallati und Widenmann als Unterstaatssekretäre, in Folge dessen hat Heckscher das Portefeuille des Auswärtigen übernommen, und Leiningen (der sich ziemlich schwankend gezeigt haben soll) bleibt premier ohne Portefeuille. Die Unterstaatssekretäre werden aber keine Stimme im Conseil haben.

Das Schlimmste für mich kommt aber noch. Heckscher, welchen Lichnowsky durch seine Zudringlichkeit und Keckheit eingeschüchtert hat, wollte diesen als Gesandten nach Petersburg schicken. Dagegen erklärten sich nun der Erzherzog, ein Theil des Ministeriums und der Würtembergerhof, nun will Heckscher, um sich vor Lichnowskys Vorwürfen zu retten, alle drey diplomatischen Ernennungen fallen lassen und sich mit der Opposition des Würtembergerhofes entschuldigen, ich aber habe höchlichst gegen diese solidarische Maßregel protestirt und bestehe darauf, daß meine Er-

nennung nach London unverändert bleibe, wir werden nun sehen, wer den Sieg davon trägt. Heckscher sprach mir mit sichtlicher Verlegenheit davon, schob natürlich die ganze Schuld auf den Würtembergerhof, obwol er selbst gestand, daß dieser gegen mich gar keine Einwendung erhoben habe, und meinte endlich, man wisse von mir nicht recht, wie ich es mit der deutschen Sache meine, da ich mich bis jetzt immer so passiv verhalten hätte (Aha!) etc., übrigens werde er sein Möglichstes thun etc., so schieden wir.

[Frankfurt] 12. August Abends
Meine Ernennung nach London ist nun officiell, sie wurde vorgestern Abends im Ministerrathe beschlossen, gestern erzählte es mir Schmerling, und erst heute sprach Heckscher mir officiell davon und wollte sich mir gegenüber ein Verdienst daraus machen. Auerswald geht nach Rußland, Raumer (eine misérable Wahl, wie mir scheint) nach Paris. Noch soll nach Schweden und in Radetzkys Hauptquartier Jemand geschickt werden.

Heute Nachmittag waren wir 3 Gesandten im Ministerrathe anwesend, um das Nähere festzusetzen, ich wollte schriftliche Instructionen haben. Heckscher aber meinte, da wir vor der Hand eigentlich nichts Anders zu thun hätten, als die Notificationsschreiben des Erzherzog Johann zu überbringen und den Regierungen eine allgemeine und vorläufige Schilderung der deutschen Zustände und der An- und Absichten des hiesigen Ministeriums zu machen, so sey eine solche Instruction nicht nothwendig, und er könne uns in einer halben Stunde mündlich von Allem, was das Cabinet bisher gethan, in Kenntniß setzen. Es wurde dann über unsere Titel, Geldfrage, Zeit der Abreise und dgl. debattirt. Raumers und meine Abreise wurden als sehr dringend anerkannt, wegen der schleswigschen Frage und der in Italien, jedoch erhoben sich große Schwierigkeiten wegen der Ausfertigung unserer Beglaubigungsschreiben in formaler Hinsicht, indem es hier an einer diplomatischen Kanzley, an Formularien, französischen Concipienten etc. gänzlich fehlt. Überhaupt machte mir der Ministerrath den Eindruck eines Haufens von Anfängern und Professoren, welche über alle Formfragen, die ich zu ihrer großen Ungeduld wiederholt in Anregung brachte, mit ein paar floskelhaften Phrasen hinwegzukommen glauben, so Schmerling, Beckerath und Heckscher, weniger Mohl, Duckwitz und Leiningen. Was sehr ungelegen kömmt, ist das Dombaufest in Cöln, wohin Morgen Früh der Erzherzog, 5 Minister, darunter Heckscher, absegeln. Die Nationalversammlung schickt eine Deputation von 25 Mitgliedern, Gagern an der Spitze, und ich gehöre auch dazu, wir sollten Alle auf einem Schiffe mit dem Erzherzog fahren, ich habe mich aber noch im letzten Augenblicke davon losgemacht, weil ich wahrhaftig nicht Zeit habe, bis Morgen Früh Alles zu besorgen und gleich von Cöln aus nach London weiter zu reisen,

dagegen es sich zu sehr verspäten würde, wenn ich, wie es Anfangs meine Absicht war, am Mittwoche den 16. mit dem Erzherzog zurück käme und dann erst abreisen würde. Übrigens wird es eine großartige Feierlichkeit werden, die Könige von Preußen und Belgien kommen hin, und ebenso noch an 300 Mitglieder der Nationalversammlung, die sämmtlich von der Stadt Cöln bewirthet werden.

Wir hatten nachher noch eine ziemlich lange Privatconferenz mit Heckscher, welcher uns dann seine mündlichen Mittheilungen machte. Rücksichtlich der inneren Angelegenheiten Deutschlands bleibt es uns überlassen, dieselben in dem angemessenen Lichte darzustellen. Es erübrigte dann also nur noch, über die schleswigsche und über die italienische Frage zu sprechen.

Wegen Schleswig ist die Centralgewalt vollkommen zu einem Frieden, der sich mit der Ehre Deutschlands verträgt, bereit. Die Hauptschwierigkeiten liegen in der Auswahl der Personen, welche die neue provisorische Regierung bilden sollen, und da will sie vor Allem beruhigt seyn, daß Leute gewählt werden, welche wirklich regiren können.

In Italien ist das Cabinett entschlossen, sich bey der Vermittlung, wenn diese von Frankreich und England angebothen (wie dieß der Fall ist) und von den beyden kriegführenden Partheyen angenommen werden sollte, zu betheiligen, in diesem Sinne will Heckscher einen Agenten nach Wien schicken (confidentiell), schließt Oesterreich für sich mit Sardinien ab, tant mieux.

Dieses sind ungefähr die ziemlich unvollständigen Instructionen, die ich erhalten habe, übrigens ist England für uns sehr freundschaftlich gestimmt, daher meine Aufgabe eine vergleichungsweise leichte seyn wird, weniger wird dieses in Rußland der Fall seyn. Ich reise, denke ich, am Dienstag.

In diesen 2–3 Tagen habe ich den Grund zu einem österreichischen Club gelegt, welcher vorerst bey mir zusammenkommen und einen Kern von etwa 40–50 Abgeordneten bilden sollte. Es lag bey mir eine Idee der Opposition gegen das neue Ministerium (d.h. der eventuellen Opposition) zum Grunde, welches mir wirklich wenig Chancen eines langen Bestandes zu biethen scheint, dann hätten wir mit dem neuen Cabinett paktiren können. Ich will nun sehen, inwiefern sich dieses von London aus fortführen läßt, und überhaupt mir hier Verbindungen ménagiren, denn da meine Sendung vor der Hand nur eine temporäre und ceremonielle ist, so wird es von den Umständen abhängen, ob ich in London bleibe oder vielleicht in einigen Wochen wieder hier bin.

Heute kam die italienische Frage in der Paulskirche vor, ich wollte sprechen, aber Radowitz hielt eine so vortreffliche Rede, daß ich es für angemessen hielt, unter ihrem Eindrucke den Schluß zu verlangen, was dann auch

erreicht wurde, und die Abstimmung geschah ganz in einer für Oesterreich wünschenswerthen Weise, was mir früher ziemlich zweifelhaft schien.[1] Diese deutschen Professoren haben eine ganz odiose Sympathie für Italien und die Italiener. Ich ging zu Radowitz, um ihm im Nahmen der Oesterreicher zu danken.

Radetzky hat Mailand erobert, weiß Gott, wo er jetzt ist, der Kaiser soll heute in Wien eintreffen, die ungarischen Regimenter wollen dem ungarischen Ministerio nicht gehorchen und marschiren ohne Befehl nach Italien. Dagegen habe ich Briefe aus Wien, die mich ein paar Tage lang ganz traurig machten, das Ministerium, hauptsächlich Bach und Schwarzer und, was mich am meisten schmerzt, Doblhoff, segeln im vollen Winde des Radicalismus – wohin? – –

Um die Verhandlungen wegen Schleswig nicht zu erschweren, hat das Ministerium der provisorischen Regierung den Wunsch ausgedrückt, daß die auf den 15. einberufene constituirende Versammlung vor der Hand nicht zusammentrete (confidentiell).

[Frankfurt] 14. August
Seit zwey Tagen steige ich hier herum und langweile mich wie ein Mops, es stellt sich nämlich heraus, daß wir doch nicht vor der Ankunft des Erzherzogs, also frühestens am 17. reisen können, indem dieser doch die Dépêchen etc. erst prüfen und unterzeichnen muß, überhaupt hat das Ministerium ihn bisher ganz ignorirt und als bloße Unterschreibmaschine ansehen wollen. Dem wird er aber nun, auch nach dem, was er mir selbst sagte, ein Ende machen, er ist nicht als bloßer prête-nom, sondern wegen seiner Persönlichkeit zum Reichsverweser gewählt worden.

Ich hätte also sehr wohl mit nach Köln gehen können,[2] was, obwohl ich kein Freund von dergleichen Hetzen bin, doch immerhin sehr interessant gewesen wäre, statt dessen habe ich hier gar Nichts zu thun, alle Welt ist in Cöln oder sonst verreist, und so warte ich mit großer Sehnsucht auf den Augenblick meiner Abreise. Heckscher ist auch hier geblieben, und dieses ist sehr gut, denn ich habe mir nach und nach doch eine Art von schriftlicher Instruction erwirkt, wodurch sich meine Mission unmerklich immer bedeutender und daher auch dauernder gestaltet. Das wußte ich auch gleich Anfangs im Voraus, wiewohl Heckscher damals nur von Bekomplimentirung sprach.

---

1 Angenommen wurde die Überweisung aller bezüglich des italienischen Kriegs gestellten Anträge und des Ausschussberichts an die Zentralgewalt in der Erwartung, dass sie „in dieser Angelegenheit die Interessen Deutschlands wahren werde.“ Ein Gegenantrag auf sofortige Intervention zur Vermittlung eines Waffenstillstands und eines für beide Teile gerechten Friedens blieb in der Minderheit.

2 Zum Dombaufest anlässlich der 600-Jahrfeier der Grundsteinlegung.

Auch Wessenberg habe ich einigemale gesprochen und von ihm mehr als von allen übrigen gelernt und erfahren. Er geht nun Morgen nach Wien.

Meine Aufgabe wird keine so ganz leichte seyn. Die Verhältnisse werden immer verworrener, die unglückliche Schleswiger Geschichte und die Limburgerfrage voran. In ersterer hat uns Schmerlings Schwadronniren von der Tribüne am 1. August sehr geschadet,[1] und wir werden zu thun haben, um das wieder ins Geleise zu bringen. Rußland und England sprechen ganz entschieden für Dänemark, und Norddeutschland, welches der Krieg zu Grunde richtet, ist im Begriffe, sich förmlich zu widersetzen. Wrangel will keine Truppen haben, weil sie ihm ohne Flotte nichts nützen, und man dringt ihm 25.000 Mann auf, darunter 8.000 Oesterreicher, wo wir doch unsere Truppen jetzt nicht entbehren können.

In Italiens Angelegenheiten ist der Vermittlungsantrag von England und Frankreich directe nach Wien gegangen, es scheint, daß die Minciolinie, der Ersatz der Kriegskosten und finanzielle Arrangements die Basis bilden werden. Modena und Parma sollen wieder hergestellt werden und die Lombardie zum Theile an Toskana, zum Andern an Piemont fallen. Die Mailänder haben sich als Hunde, die sie sind, benommen, feig und undankbar zugleich.

Es scheint nicht, daß die europäischen Großmächte an ein Zustandekommen unserer hiesigen Einheitsversuche glauben, z.B. hat England gegen eine Abberufung des österreichischen und preußischen Gesandten protestirt, ich hoffe und wünsche, den österreichischen Posten in London zu erhalten, der wäre mir lieber als mein jetziger, sauf tout le respect.

[Frankfurt] 16. August Abends
Heute Abend ist der Reichsverweser von Cöln zurückgekommen, ich hoffe daher, Übermorgen früh expedirt zu werden, ich wäre gerne bald in London, da ich meine Anwesenheit dort der italienischen Frage wegen für sehr dringend [halte], diese scheint sich übrigens gut zu gestalten. Frankreich scheint nicht die geringste Lust zum Kriege zu haben. Die offiziellen und halboffiziellen französischen Blätter fordern geradezu Deutschland zur Mitvermittlung auf, arbeiten uns also in die Hände. Radetzky hat einen 45tägigen Waffenstillstand mit Carl Albert geschlossen, dagegen hat Welden den unglücklichen Gedanken gehabt, Bologna zu besetzen, was zu neuen Complicationen führen kann. Hartig Vater ist hier und läuft mir nach, wo er mich findet – ! – quantum mutatus ab illo Hectore, vor sechs Monathen trug er darauf an, mich verhaften zu lassen!

---

1 richtig am 31.7.1848, vgl. Einträge v. 2. und 4.8.1848. Andrian hatte an der Sitzung nicht teilgenommen.

Der Kaiser ist in Wien mit Jubel empfangen worden, wir wollen sehen, wie lange das dauert, übrigens steigen unsere Papiere gewaltig, und die Bank soll die unbeschränkte Einwechslung ihrer Noten nächstens wieder aufnehmen. Auch Rothschild sprach mir neulich ganz günstig von unseren Finanzen. Gott gebe es.

Gestern war ich mit Nobili, Vandersteen und Thienen in Homburg, und hatten ein diner en partie fixe mit einer Mad. Divant, einer femme entretenue aus Paris, welche den neuen Ambassadeur, d.h. mich, ihrer besondern Aufmerksamkeit würdigte und Morgen sogar hereinkömmt, was mir sehr ungelegen ist. Übrigens fange ich an, für Gräfinn Bergen menschlich zu fühlen, wer weiß was geschähe, wenn wir noch lange beysammen blieben, sie geht nach Scheveningen, ich hoffe übermorgen, also bis Köln mit mir, sie ist eine unendlich liebenswürdige vortreffliche Frau, zu der ich mich sehr hingezogen fühle. Zu andern Zeiten, und hätte ich mehr Geld, würde ich vielleicht sogar sogenannte ernstliche Absichten gehabt haben.

[Frankfurt] 18. August Abends
Ich reise also Morgen ab, und zwar der erste. Frankreich scheint noch nicht recht entschlossen zu seyn, ob und wie es den Reichsgesandten aufnehmen soll (es ist überhaupt am mißgünstigsten für die deutsche Einheit), und so wird Raumer erst in ein paar Tagen [reisen], und ich soll durch eine möglichst schnelle und glänzende Antrittsaudienz bey der Königinn den Weg bahnen und Frankreich kirre machen. Auerswald geht noch später, weil man erst von Rußland Antwort haben muß, ob der Kaiser einen Gesandten von hier empfangen wird.

Wegen Italien hat sich das Blatt sonderbar gewendet. Frankreich will, daß wir Mailand abtreten und die Minciolinie behalten. England meint, wir hätten das volle Recht, Alles zu behalten, und da Venedig uns ohnehin bleiben soll, so könne von dem Princip der Nationalität doch nicht mehr gesprochen werden. Da es aber einen Rückschlag in Frankreich zu Gunsten der kriegslustigen antisozialen Partey und in dessen Folge eine allgemeine Conflagration fürchtet, so *wünscht* es, daß Oesterreich unter guten Bedingungen die Lombardie abtrete, und hat zu diesem Ende auch die Verwendung der Centralgewalt nachgesucht. Da soll ich nun klug und vorsichtig auftreten, England, unsern besten Alliirten, in jeder Art günstig zu stimmen versuchen, um in Schleswig mit Ehren herauszukommen. Aus derselben Ursache soll ich Sicilien ganz fallen lassen, obwol ich heute von Antonini scharf aufs Korn genommen wurde, mich des Königs von Neapel anzunehmen, welchem auch wirklich ein himmelschreyendes Unrecht geschieht, wenn man ihn hindert, das rebellische Sicilien zu bezwingen.

Ich hatte diesen Abend meine Schlußconferenz mit Heckscher über diese und andere Dinge. Der Erzherzog, den ich heute früh sprach, glaubt, daß Oesterreich die Lombardey behalten könne, und daß unsere Vermittelung zu spät komme, also Alles schon abgeschlossen seyn werde. Nous verrons, ob es übrigens für Oesterreich ein Gewinn ist, die Lombardey zu behalten, das muß ich mir erst noch reiflich überdenken, ich glaube fast, nein.

Gräfinn Bergen ist gestern davongefahren, am Abende vorher hatte sie mir noch gesagt, sie würde vielleicht doch erst heute, nämlich mit mir reisen (was freylich, da ich erst Morgen expedirt werde, doch nicht geschehen wäre). Ob sie das that, um sich den Abschied zu ersparen? und daß dieser ihr näher ging, als sie es mich merken lassen wollte? Ich glaube es. So wäre denn wieder eine angenehme Episode zu Ende. Schade. Gestern und heute war Mad. Divant hier, und wir hatten, d.h. Nobili, Vandersteen und Coronini, an beyden Tagen recht hübsche Diners mit ihr, sie ist pikant und geistreich wie alle Pariserinnen von dieser Classe.

London 30. August Abends
Am 19. Mittags verließ ich Frankfurt, fuhr mit der Eisenbahn nach Bieberich und von da per Dampfschiff nach Cöln, wo ich übernachtete. Tags darauf schlief ich in Ostende und schiffte mich am 21. Früh ein. Die Überfahrt wird mir lange im Gedächtnis bleiben, sie war so stürmisch, daß Leute, welche diese Fahrt schon 99–100 mal gemacht hatten, sich keiner solchen erinnerten, ja es war eine Zeit lang wirkliche Gefahr, daß die Wellen hoch über das kleine eiserne Dampfboot hinweg schlugen, und die Matrosen schon das Rettungsboot in Bereitschaft setzten, ich lag unten in der Cajüte und litt fürchterlich, um 1 1/2 waren wir in Dover, wo ich mich niederlegte und ein paar Stunden lang ausruhte, um 4 fuhren wir mit einem Schnellzuge ab und waren um 1/2 7 hier und bald darauf hier bey Mivarts, Brookstreet.

Seitdem ist mir die Zeit schnell, wenn ich auch nicht gerade sagen kann besonders angenehm, vergangen. Diese ungeheure Stadt überrascht, zieht aber nicht an, es ist etwas düsteres, unheimliches in ihr, solange man sich in den prächtigen Straßen, unter dem Gewühle der Menschen, vor den herrlichen Kaufladen etc. herumtreibt, vergeht die Zeit im Nu, andere Ressourcen aber einer großen Stadt, eines angenehmen leichten Lebens wie z.B. in Paris biethet aber London nicht, keine Theater (die italienische Oper wurde bald nach meiner Ankunft geschlossen, so daß ich nur noch 2 Vorstellungen sah, darunter eine von Jenny Lind) noch sonst etwas. Zudem ist die Season zu Ende und der fashionable world schon weggezogen, ich bringe daher meine Abende nothgedrungen entweder in irgend einem schlechten englischen Theater oder im Travellersclub zu, dessen Einrichtung mir aber trotz aller Pracht nicht behagt, diese Clubs sind eigentlich nichts als Speise-

und Leselokalitäten, für Conversation ist nicht gesorgt. Ich kenne beynahe keine Seele, und so geschieht es mir ziemlich oft, daß ich mich, wenn die Bewegung und das Geräusch des Tages vorüber ist, am Abende herzlich langweile und trotz aller Pracht und Größe an Frankfurt zurück denke, wo ich jeden Abend meinen traulichen Thee und Chitchat bey Gräfinn Bergen haben konnte.

Um so mehr bin ich bey Tage in Anspruch genommen, zwar weniger mit eigentlichen Geschäften als mit einer Unzahl von Besuchen, welche ich von Leuten aller Art und jeder Klasse erhalte, mitunter interessante, wie z.B. Robert Owen, welcher seine socialen Theorieen durch die deutsche Nationalversammlung verwirklicht zu sehen hofft, mitunter auch sehr langweilige. Eine Menge Deutsche lassen sich bey mir melden, theils um etwas vorzubringen, um mir Nachrichten mitzutheilen, oder auch nur um ihre Freude über das Auftreten des ersten deutschen Reichsgesandten auszusprechen, in ähnlichem Sinne erhalte ich Briefe aus allen Theilen von England, kurz es ist eine Existenz, welche von der, die ich eben verlassen habe, so himmelweit verschieden ist, daß es mir oft wie ein Traum vorkömmt, daß zwischen dieser und jener nur wenige Tage liegen.

Mit meiner politischen, diplomatischen Stellung bin ich nur halb zufrieden. Obwohl ich von Lord Palmerston, mit dem ich schon mehrere Unterredungen hatte, sehr gut aufgenommen worden bin, so verzögert sich meine Audienz bey der Königinn noch immer. Diese ist auf der Insel Wight und empfängt dort nur, wenn Staatsrathssitzung ist, eine solche war nun am 25., und ich sollte mit Palmerston dahin fahren. Da kam aber eine Parlamentsverhandlung über die diplomatischen Verhältnisse mit Rom dazwischen, bey welcher er nicht fehlen wollte, und so ist nun meine Audienz bis zum 5. verschoben, wo die Königinn in die Stadt kömmt, um das Parlament zu schließen, ich fürchtete sogar einen Augenblick, sie werde, ohne hieher zu kommen und also auch ohne mich zu empfangen, ihre Reise nach Schottland antreten, und ging deßhalb gestern zu Palmerston und schlug einigen Lärmen, erhielt aber von ihm die beruhigendsten Versicherungen. Raumer wird nun, anstatt daß ich ihm den Weg bahnen sollte, wie Heckscher wollte, sehr wahrscheinlich vor mir seine Creditive überreichen.

Obwohl Alles Dieses nur in Zufälligkeiten liegt, und ich darin durchaus keine Zurücksetzung sehen kann, so ist es mir doch deßwegen unangenehm, weil es bey den Minder Unterrichteten Anlaß zu Glossen geben kann, namentlich da ich eine Macht repraesentire, deren eigentliche Bedeutung hier sehr unklar aufgefaßt wird. Die praktischen Engländer können es durchaus nicht begreifen, was eine Macht bedeuten soll, die keine eigenen Truppen und Finanzen hat, meine Stellung ist daher keine leichte, sie zwingt mich einerseits, mit den größten, entschiedensten Ansprüchen aufzutreten, wäh-

rend man anderseits doch nicht so recht weiß, was ich vorstelle. Auch stehe ich als Repräsentant einer halb und halb revolutionären Gewalt so ziemlich in der Mitte zwischen der alten und der neuen Diplomatie. Namentlich aber genirt mich Bunsen, welcher schon lange hier, selbst halb Engländer, hier eine bedeutende Stellung hat, zum Glücke ist kein österreichischer Botschafter da, und mit Koller bin ich auf sehr gutem Fuße, aber soviel ist gewiß, daß die Position eines deutschen Reichsgesandten à la longue unhaltbar seyn wird, wenn Oesterreich und Preußen ihre Gesandten nicht abberufen.

Aus allen diesen Ursachen weiß ich nicht, ob ich wünschen soll, stabil hier zu bleiben, wie dieses Anfangs mein geheimer Gedanke war, ich weiß, daß Bunsen und die preußische Regierung für ihn es wünscht, daß er die deutsche Reichsgesandtschaft mit übernehme, was ich im Interesse des Ansehens, welches die Centralgewalt sich im Auslande geben muß (und welches sie unläugbar jetzt noch nicht in dem Maaße besitzt, als es der Fall seyn sollte), nicht billigen würde. Auch ist Heckscher nach dem, was er mir in Frankfurt sagte, nicht geneigt darauf einzugehen.

Ich bliebe gerne noch durch einige Zeit in einer diplomatischen Anstellung, lieber im Dienste Oesterreichs als der Centralgewalt, denn dieser letzteren kann ich nur mit halbem Herzen dienen, und sollte ein Conflict mit dem österreichischen Interesse eintreten, was z.B. in der italienischen Sache leicht geschehen könnte, so würde ich ohne weiters abtreten. Nebstdem würde ich mich als österreichischer Gesandter in einer klareren Stellung befinden als jetzt. Hier als österreichischer Gesandter zu bleiben, würde ich eben nicht wünschen (obwol dieses nach dem, was mir Wessenberg und Erzherzog Johann sagten, leicht geschehen könnte), denn mir behagt wenigstens bis jetzt Existenz, Lebensart und Clima nicht, namentlich letzteres, man sieht ja kaum jemals die Sonne, und das Wetter ist hier schon kühl, neblicht und unfreundlich so wie bey uns im October.

Das Angemessenste für mich und meine zukünftige politische Rolle wäre wohl, wenn ich österreichischer Bevollmächtigter bey der Centralgewalt würde, was aber, wenn es sonst geschehen wäre, durch meine Sendung nach London wohl unmöglich geworden seyn wird, da man in Wien nicht wissen kann, wie lange ich hier bleiben muß, ebensowenig wie ich dieses weiß. Mir war jene Stelle gleich in allem Anfange wiederholt angebothen worden, ich aber lehnte sie ab, gegen Schmerling sowie in Wien gegen Doblhoff, weil ich damals ihre ganze Bedeutung nicht einsah. Jedenfalls will ich noch eine Zeit lang von Wien wegbleiben, weil es noch durchaus nicht den Anschein hat, als ob die Dinge dort sich fester gestalten wollten, trotz der Ankunft des Kaisers nimmt die Unordnung nicht ab, am 23. hat es dort wieder einen argen Krawall gegeben. Jetzt kömmt auch noch eine religiöse

Bewegung hinzu, die des Deutschcatholicismus, übrigens dürfte diese neue Phase möglicherweise Gutes stiften, vielleicht gibt sie den Wienern den sittlichen Ernst und die Würde, die ihnen bisher so ganz abging.

Aber auch meiner Theilnahme an der Frankfurter Versammlung bin ich müde, und meine Rolle ist dort zu Ende, ich sehe jetzt klar, daß sich Deutschland constituiren muß und wird, aber auch, daß Oesterreich sich von Deutschland lossagen muß, und ich freue mich über Beydes, denn auch die Entwicklung Deutschlands hat meine lebhaften Sympathieen, wenn auch nur in zweyter Linie, ich fürchte nur, daß Oesterreich in seinem jetzigen Rausche der Dummheit seine Rolle nicht einsehen und erst dann zu deren Erkenntniß kommen werde, wenn es zu spät seyn wird.

In Frankfurt aber fängt man schon an, auf die Entscheidung zu dringen, ein so eben eingebrachter Antrag von Eisenmann verlangt mit dürren Worten politische Trennung der nichtdeutschen Länder Oesterreichs von den deutschen und Allianz Deutschlands mit den Magyaren gegen die Kroaten, also den Untergang der Monarchie.[1]

Daß mir unter allen diesen widerstreitenden Elementen, zwischen welche ich, und zwar in einer allen Blicken ausgesetzten Stellung, geworfen worden bin, oft ganz elendiglich zu Muthe ist, begreift sich, meine Ansicht ist mir klar und mein Entschluß gefaßt, aber der Moment der Entscheidung ist noch nicht da, weil die öffentliche Meinung noch im Unklaren schwebt, noch nicht hinreichend vorbereitet ist.

Neulich begegnete ich im S. JamesStreet ganz unvermuthet dem Fürsten Metternich, welcher hier lebt, viel Menschen, namentlich Tories, sieht und, wie ich fürchte, mehr Einfluß hat, als gut ist.

In der italienischen Frage scheint Oesterreich die französischenglische Vermittlung abgelehnt zu haben, mit vollem Rechte vielleicht, aber nicht staatsklugerweise. Ob Frankreich sich dabey beruhigen wird, ist die Frage, von England bin ich es überzeugt, man will und braucht hier den Frieden, Irland und die schlechte Ernte geben zu viel zu thun, trotz der großen Sympathieen Palmerstons für Carl Albert, dem er die Lombardie zuschanzen möchte, um, wie er mir sagte, eine Vormauer gegen Frankreich in Italien zu gründen! er glaubt daß das vergrößerte Piemont dann Oesterreichs natürlicher Alliirter wäre!! – – Ich erwiederte, daß das, was er beabsichtige, am besten durch einen

---

1 Der bayerische Abgeordnete Johann Gottfried Eisenmann stellte am 25.8.1848 zwei Anträge: 1. Die Nationalversammlung solle eine Trennung von Verwaltung, Parlament und Armee zwischen den deutschen und nichtdeutschen Teilen Österreichs verlangen, da durch die gemeinsamen Institutionen die deutsche Einheit gefährdet sei und die österreichische Armee der Freiheit gefährlich werden könne. 2. Die Zentralgewalt solle Ungarn angesichts der kroatischen Bedrohung nicht nur durch Verhandlungen mit der Wiener Regierung, sondern auch „gegen die Kroaten durch Rath und That unterstützen.“

italienischen Staatenbund mit garantirter Neutralität erreicht würde, welchem das Herzogthum Mailand (vom Mincio an) entweder als selbstständiger Staat oder auch in Personal-Union mit Oesterreich beytreten könnte. Dieses wäre meiner Ansicht nach für Oesterreich der vortheilhafteste Ausweg. Jedoch sprach ich diese Ansicht ausdrücklich bloß als Privatmann aus, denn meine Instruktionen gehen bloß dahin, daß wir an der Mediation, falls sie von Oesterreich angenommen würde, beytreten wollen. Übrigens habe ich, seit ich hier bin, noch keine Zeile vom Ministerium erhalten! Die Schleswigsche Sache wird, wie mir Palmerston gestern sagte, bald zum Schlusse kommen, d.i. zu einem Waffenstillstand, das wäre ein Glück, denn in dieser Sache steht ein europaeischer Krieg näher, als man glauben sollte.

Bey meinem gänzlichen Mangel an neueren Instruktionen (die ich von Frankfurt mitbrachte, waren ziemlich allgemein) beschränken sich meine diplomatischen Verhandlungen mit Lord Palmerston auf allgemeine Phrasen und Versicherungen der Billigkeit und Friedensliebe der Centralgewalt, und ich wünsche sehnlich, einmal in den Stand gesetzt zu werden, aus dieser Allgemeinheit herauszutreten.

Meine Visiten bey dem diplomatischen Corps und den Ministern habe ich schon gemacht und großentheils schon zurückerhalten, bis ich aber von der Königinn empfangen seyn werde, befinde ich mich immer nur in einer halb offiziellen Stellung, welche mir unangenehm zu werden anfängt.

Am Sonntag machte ich mit Banks und seinem Sekretär Sieveking einen Ausflug nach HamptonCourt und Richmond, ganz unbeschreiblich lieblich und schön, ich sehe Banks sehr viel, aber seine Stellung ist mir weder klar noch angenehm, er ist vom seligen Bundestage hieher gesendet wegen der Schleswigschen Sache und dann auch wegen Marine- und Handelssachen, ist bey Palmerston, nicht bey der Königinn beglaubigt und ein Freund von Heckscher. So gibt es dann in der Schleswigschen Sache hier 3 Beauftragte Deutschlands: Bunsen, weil Preußen noch immer das Mandat von Deutschland hat (obwol ich es nicht begreife seit unserer und Max Gagerns Sendung[1]), Banks und ich.

[London] 2. September Abends
Der Waffenstillstand ist endlich am 27. in Malmöe abgeschlossen worden, heute sollen die Ratifikationen in Berlin ausgewechselt werden,[2] er dauert

1 Freiherr Maximilian v. Gagern, seit 9.8.1848 Unterstaatssekretär im Reichsaußenministerium, war gleichzeitig zum Sonderkommissar für Schleswig-Holstein ernannt worden.

2 Der Waffenstillstand mit Dänemark war von Preußen ohne Autorisierung durch die provisorische Zentralgewalt abgeschlossen worden. Dies führte zu einer Regierungskrise in Frankfurt, vgl. Eintrag v. 13.9.1848.

7 Monate, nun werden die Friedensunterhandlungen ihren Anfang nehmen – wo? ist noch unbestimmt, man spricht von Lübeck oder London, ich bin herzlich froh, daß wir diesen Alp los sind.

Oesterreich hat die anglofranzösische Mediation in Italien abgelehnt. Palmerston ist wüthend oder stellt sich so, um uns zu erschrecken. Die französischen Journale speyen Feuer und thun, als ob Frankreich nun ohne weiters in Italien einrücken müßte, ich denke, ils y regarderont à deux fois, ehe sie allein mit ganz Europa anbinden, denn England wird trotz Allem, was Palmerston sagen mag, nicht mithalten. Die öffentliche Meinung, und darunter alle Tories, sind für Oesterreichs gutes Recht, und das schändliche feige Benehmen der Italiener hat ihnen hier fast alle die Sympathieen entzogen, welche sie, mir unbegreiflicherweise, hier hatten, dazu wünscht Alles sehnlichst den Frieden und braucht ihn nothwendig, schon der schlechten Ärnte [sic], der Finanznoth und Irlands wegen. Dagegen wird Deutschland im Falle einer Intervention Frankreichs (welche die völkerrechtswidrigste Handlung von der Welt wäre, nachdem Oesterreich sich darauf beschränkte, innerhalb seiner Grenzen zu bleiben) nicht müßig bleiben können, und der Kaiser von Rußland soll sich bereits in gleichem Sinne erklärt haben und schwärmt für Radetzky. Ich wollte heute mit Palmerston sprechen, fand ihn aber nicht, ich will ihm dieses auseinandersetzen und ihm meine bestimmte Ansicht über die Rolle, welche Deutschland in jenem Falle spielen müßte, erklären. Es ist überhaupt jetzt noch gar kein Anlaß da, solch einen Lärmen zu erheben, erst wenn Oesterreich bey seinen direkten Unterhandlungen mit Sardinien Bedingungen erzwingen wollte, welche unannehmbar erscheinen würden (was ich aber nicht hoffe und nicht glaube), wäre der Moment der Einsprache gekommen. Aber für jetzt ist in der Lage der Sachen Nichts geändert.

Endlich ist mein Warten zu Ende, ich werde übermorgen von der Königinn in BuckinghamPalace empfangen, am 5. wird das Parlament prorogirt. Mir fällt damit ein Stein vom Herzen, denn ich gestehe, daß mir in der letzten Zeit und namentlich nach dem, was mir Raumer von Paris schrieb, wo sie ihm auch lauter Anstände wegen der Anerkennung der Centralgewalt machten, ordentlich bange wurde. Trotz dessen fehlen noch immer einige Nuancen einer unumwundenen Anerkennung der Frankfurter Regierung, man traut eben der Sache noch nicht und will es mit den einzelnen deutschen Regierungen noch so lange als möglich halten, besonders steht mir hierin Bunsen im Wege.

Ich nehme mir vor, sobald es meine Geschäfte erlauben, das Land zu bereisen, welches weit schöner und interessanter ist als London, diese jetzt grundlangweilige Stadt. Neulich war ich in Windsor. Morgen Sonntag fahre ich zu Robert Mohls Freund, Mr. Nicholson in Waverley Abbey bey Farn-

ham, der mich wiederholt einlud. Samstag fahre ich auf die Jagd zu Lord Essex nach Cashiobury Park etc. Bis nun habe ich sehr wenig Bekanntschaften gemacht, wo wäre dieses auch möglich? es ist beynahe Niemand mehr in der Stadt. Wellington lernte ich neulich kennen, ein gutmüthig aussehendes taubes altes Männlein, ganz anders als ich mir ihn gedacht hatte, am meisten sehe ich Koller, Banks, Kielmansegge, Bunsen etc.

[London] 13. September
Es geschieht jeden Tag soviel Neues, und ich habe so vollauf zu thun, daß ich keine Zeit finde, mein Tagebuch zu führen. Ich recapitulire also kurz.

Sonntag den 3. brachte ich bey Mr. Nicholson, Waverley Abbey bey Farnham, recht angenehm zu, es ist ein Freund Mohl's, der mir einen Brief an ihn gegeben hatte,[1] hübsche Tochter, ein paar Deutsche dort etc.

Am 4. hatte ich meine Audienz bey der Königinn, ich hielt eine kurze Anrede, welche sie sehr freundlich erwiederte. Abends hatte ich eine sehr lange Conversation mit Prinz Albert, welcher mich ersuchen ließ, zu ihm zu kommen, wir sprachen fast fortwährend über deutsche Angelegenheiten.

Tags darauf war die Prorogation des Parlaments, sehr glänzend und imposant, die Königinn every inch a queen, im Saale waren: 3 Söhne Louis Philippes, Guizot, Metternichs, Louis Blanc, 2 Infanten von Spanien, ein paar indische Fürsten etc. Ich war auf der diplomatischen Tribüne, in schwarzem Hofkleide unter all den Uniformen, und erregte viel Aufsehen.

Die Anerkennung der Centralgewalt ist somit förmlich erfolgt. Doch kostete es noch einige Mühe, die Anzeige meiner Audienz ganz so, wie ich es wollte, in die offizielle Gazette zu bringen, dazu schob ich Banks vor, weil ich es mir zum Grundsatze gemacht habe, dergleichen Nadelstiche nicht zu bemerken. Es kommen deren allerdings noch zuweilen vor, hauptsächlich durch die Schuld des Frankfurter Ministeriums, welches es unterlassen hat, mir in meinem Creditiv förmlich den Titel eines Gesandten beyzulegen, so daß ich offiziell eigentlich nur als mit einer außerordentlichen Mission beauftragt erscheine.[2] Palmerston soll über mein energisches Auftreten in der italienischen Sache (welches ich übrigens ganz aus dem Stegreife that, da ich von Frankfurt noch nicht eine Sylbe erhalten habe) ärgerlich gewesen seyn und deßhalb über jene Formfragen chicanirt haben. Meinet-

---

1 Ein englisches Empfehlungsschreiben Robert Mohls für Andrian v. 18.8.1848 findet sich in K. 114, Umschlag 663.

2 In K. 115, Umschlag 664 findet sich eine undatierte und ungezeichnete Notiz des Foreign Office an Andrian, wonach man es ablehne, ihn in offiziellen Aussendungen als „Envoy Extraordinary to Her Majesty" zu bezeichnen, da dies nicht seinem Akkreditierungsschreiben entspreche. Es hieße statt dessen „on an Extraordinary Mission from His Imperial Highness the Arch Duke."

wegen. Vielleicht ist es aber auch nur eine Supposition, soviel ist gewiß, daß er gegen mich von einer ganz auffallenden Liebenswürdigkeit ist und mich sehr auszeichnend behandelt. Wer aber ganz sauersüß und zweydeutig um mich herumschleicht, das ist Bunsen.

Meine Stellung wäre eine viel angenehmere und bessere, wenn mir das Ministerium häufigere Instructionen gäbe, so aber habe ich, seit ich hier bin, außer einigen unbedeutenden Mittheilungen noch gar Nichts erhalten, während ich ziemlich regelmäßig und sehr ausführlich berichte.

Das große Ereigniß aber, welches mich seit 4–5 Tagen in Athem erhält und hier fest hält (obwol Alles, selbst Palmerston, fort ist, und ich gestern zu den Rennen nach Doncaster wollte, wohin mir Palmerston eine Menge Empfehlungsbriefe mitgegeben hatte), ist der Rücktritt unseres Kabinets in Folge des von der Nationalversammlung am 5. gefaßten Beschlusses: die Ausführung des Malmöer Waffenstillstandes zu sistiren. Die Minister hatten den groben Fehler begangen, den Waffenstillstand, der schon ratifizirt, daher ein fait accompli war, der Beschlußfassung der Nationalversammlung zu unterziehen, und dennoch auf dessen Genehmigung anzutragen, während sie zugleich diesen Waffenstillstand auf das heftigste tadelten. Die Maßregel war also zugleich ungeschickt und halb, die natürliche Folge eines Coalitionsministeriums, welches in sich selbst uneines war. Dazu kam die Berserkerwuth Dahlmanns und seiner Mitprofessoren, welche, ohne auch nur die Acten gelesen zu haben, von der Ehre Deutschlands faselten. Das Ende war, daß die Minister mit 17 Stimmen in der Minorität blieben und daher abtraten, und daß Dahlmann mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt wurde, womit er nie zu Stande kommen wird, denn aus der momentanen Coalition Dahlmann's cum suis und der Linken, wodurch diese Majorität entstand, kann nimmermehr ein einiges Ministerium, welches auch nur 8 Tage dauern könnte, hervorgehen. Die eigentliche Diskussion über den Vertrag war vorgestern, und da wird ohne Zweifel derselbe gutheißen worden seyn.[1] Die Majorität bereut schon jetzt, was sie am 5. gethan

1 Am 5.9.1849 war in namentlicher Abstimmung die Sistierung aller zur Ausführung des Waffenstillstands mit Dänemark nötigen militärischen und sonstigen Maßnahmen mit 238 gegen 221 Stimmen beschlossen worden, obwohl die Regierung die Annahme zur Kabinettsfrage erklärt hatte. Die Ausführung dieses Beschlusses wurde vom Ministerium insoferne umgangen, als es noch am selben Tag zurücktrat und erklärte, bis zur Ernennung eines neuen Kabinetts nur die laufenden Geschäfte „mit welchen keine politische Verantwortlichkeit verbunden ist" zu besorgen. Der Vollzug des Sistierungsbeschlusses falle jedoch nicht unter die laufenden Geschäfte, man halte sich daher „nicht für berechtigt, denselben vorzunehmen." Am 16. September beschloss die Nationalversammlung wieder in namentlicher Abstimmung (257 gegen 236 Stimmen), die Vollziehung des Waffenstillstands, „soweit solcher nach der gegenwärtigen Sachlage noch ausführbar ist, nicht länger zu hindern" und die Zentralgewalt aufzufordern, wegen Modifikationen des Vertrags und „schleuniger

hat. Heckscher, Schmerling und Leiningen aber werden wahrscheinlich als Opfer fallen. Banks ist das Portefeuille des Äußern angetragen, und er geht Morgen ab.

Daß dadurch das Ansehen der Centralgewalt nach Außen und daher meine hiesige Stellung nicht gewonnen hat, ist natürlich, ebensowenig wird es mit dem Ansehen der Nationalversammlung in Deutschland der Fall seyn, hier ist die Entrüstung allgemein. Die Verweigerung der Genehmigung des Waffenstillstandes wäre ein offener Bruch mit England und Frankreich, und was noch weit wichtiger ist, mit Preußen, da liegt der Knoten, daß Preußen seine Vollmacht überschritten hat, leidet keinen Zweifel, aus Bedürfniß nach Frieden und aus gegründeter Scheu vor den 600 Staatsmännern in der Paulskirche. Auch war es wohl hauptsächlich dieser Formfehler, d.i. in anderen Worten die ewige Frage der Unterordnung der Einzelgewalten unter die Centralgewalt, welche die Nationalversammlung bey ihrer Abstimmung im Auge hatte. Aber ist sie stark genug, um Preußen zu provociren? Ich glaube es nicht, ein Désavouiren des Waffenstillstands wäre der Todesstoß für Deutschlands Einheit. Raumer schreibt mir aus Paris, daß seine Stellung daselbst seitdem noch schwieriger geworden, und er gar keine Aussicht hat, zu einer Audienz bey Cavaignac zu gelangen! und er hat (was ich sehr mißbillige und es ihm auch schrieb) in Folge der Abstimmung vom 5. seine Stelle niedergelegt, also unverrichteter Dinge, seine Mission wird dadurch zu einem completen Fiasco, womit sich schon die Zeitungen zu beschäftigen anfangen, dieß ist auch für mich sehr unangenehm, überhaupt bin ich mir nicht recht behaglich, die vielen deutschen Gesandten, qui rient jaune, wenn sie mich sehen, und meine Regierung, die mich sitzen lässt und am Ende selbst im Drecke sitzen bleibt. Was mich hier festhält, ist die Hoffnung, Oesterreich in der italienischen Sache nützen zu können. Dann aber möchte ich so bald wie möglich wieder nach Oesterreich oder doch in eine eigentlich österreichische Stellung zurückkehren, denn dort scheinen sich die Dinge endlich besser zu gestalten, und der Augenblick scheint gekommen, wo man die Idee der Lostrennung

---

Einleitung von Friedensverhandlungen das erforderliche wahrzunehmen." Der Waffenstillstand war Andrian mit Datum v. 4.9.1849 von Josef v. Würth, Unterstaatssekretär im Reichsinnenministerium, übersandt worden (K. 114, Umschlag 663). Würth, der zur Minderheit im Kabinett gehörte, die eine Annahme des Vertrags ablehnte, aber trotz der Kabinettsfrage mit einer Niederlage des Ministeriums im Parlament rechnete, begründete seine Haltung so: Eine Ablehnung sei zwar „beinahe eine Kriegserklärung gegen Preußen und vielleicht gegen halb Europa. Wir sind uns der Größe der Gefahr vollkommen bewußt, aber wir meinen, daß ohne ein so energisches Auftreten die Centralgewalt und mit ihr die Einheit Deutschlands vernichtet wäre. […] Mit Preußen stehen wir so schlimm, daß ein Bruch, wie er jetzt kommt, ohnehin unvermeidlich ist."

von Deutschland – behutsam – anregen kann. Zwey Anträge des radoteurs Eisenmann: der eine auf Trennung der nichtdeutschen Provinzen Oesterreichs von den übrigen, der andere auf Allianz Deutschlands mit Ungarn, werden die Sache in Frankfurt zum Durchbruche bringen. Ich fange an, in dieser Richtung thätig zu werden, denn ich möchte um keinen Preis, daß man mich in Oesterreich als einen verlorenen, an Deutschland verfallenen Sohn betrachte, ich habe heute einen langen Brief in diesem Sinne an Bruck geschrieben, welcher österreichischer Bevollmächtigter bey der Centralgewalt geworden ist, ich will sehen, ob er meine Ansichten theilt, und dann in diesem Falle Hand in Hand mit ihm den Feldzug beginnen.[1]

In Ungarn steht die Entscheidung vor der Thür, d.i. Zerfall Ungarns in 3 Theile zum Frommen der Gesammtmonarchie. Die Magyaren pfeifen auf dem letzten Loche, was mich brennt, ist, daß die Leute jetzt in ihrer Herzensangst diplomatische Verbindungen anknüpfen wollen. Lazzi Teleki ist in Paris eingetroffen, und Erzherzog Johann hat unbegreiflicherweise von Szálay förmliche Creditive angenommen! Das ist doch zu arg.

Oesterreich hat die Mediation in Italien angenommen, ohne sich jedoch über die Basis derselben auszusprechen. Das hat Wessenberg meisterhaft gemacht. Es ist Niemand mit dem Kriege Ernst, und wenn Oesterreich will, so wird es Alles behalten, was es früher besaß. Leider aber scheint man in Wien an ein selbstständiges lombardisch venezianisches Königreich mit nationalen Institutionen zu denken, was nur soviel heißt, als dasselbe für ein zukünftiges freyes italienisches Reich en dépôt behalten. Das venezianische aber *muß* nach meiner Ansicht mit Oesterreich amalgamirt werden, und um diesen Preis gäbe ich lieber die Lombardie auf. Das Liebste aber wäre mir ein italienischer Staatenbund mit garantirter Neutralität, welchem Oesterreich mit der Lombardie beyträte. Preußen unterstützt aber auch in Italien meine Bemühungen schlecht und scheint keine Lust zu haben, in die Mediation einzutreten, während ich darauf bestehe, für die Centralgewalt nämlich. Da soll der Teufel Diplomat seyn.

Ich war neulich ein paar Tage mit Koller bey Lord Essex in Cashiobury auf der Jagd und lernte da ein Stück high life des englischen Landlebens kennen, sehr angenehm, doch gibt es hier eine solche Masse kleiner Nuancen, daß man einige Zeit braucht, um sich da einzustudiren.

1 Auch seiner Schwester Gabriele schrieb Andrian am 20.9.1848 in diesem Sinn (K. 114, Umschlag 662): „Ich finde mich unbehaglich in einer Stellung, welche keine österreichische ist, ich möchte nicht, daß man mich zuhause vergißt und als einen abgefallenen verlorenen Sohn ansieht.“ Sie solle daher in Wien überall erklären, „daß ich immer zuerst Oesterreicher war, bin und bleiben werde, warum ich hieher gekommen bin, und daß ich die geringste Stellung in Oestereich jeder Anderen vorziehe, ja nie eine Andere annehmen werde“.

[London] 20. September
Die Nationalversammlung hat nach einer dreytägigen Debatte den Waffenstillstand mit einer Mehrheit von 21 Stimmen genehmigt, eine so kleine Majorität ist ein schlechter Anfang für das neue Ministerium. Dieses ist übrigens noch nicht gebildet, Dahlmann und nach ihm Hermann haben den Auftrag, ein solches zu bilden, nach fruchtlosen Versuchen zurückgelegt. Es dürfte jetzt wohl das abgetretene mit wenigen Ausnahmen (Heckscher, der gerade der Fähigste von ihnen ist, sich aber bey dieser Sache natürlich am meisten compromittirt hat, und Schmerling) wieder eintreten. Das scheint mir das natürlichste, da ja das Ministerium nun eine, freilich schwache Mehrheit für sich hat.

Der Friede ist demnach gewahrt, übrigens glaubte ich nie an einen Krieg, obwohl der Ausgang der Debatte in der Paulskirche bis zum letzten Momente sehr ungewiß war, es scheint überhaupt seit dem 5. eine völlige Desorganisation der Parteyen stattgefunden zu haben, wie ich auch aus andern Abstimmungen bemerke, die Linke scheint Terrain zu gewinnen, eine beunruhigende Erscheinung.

Das Ansehen der Nationalversammlung scheint durch diese Vorgänge sehr gelitten zu haben. Die hiesigen Blätter sprechen nur mehr mit Hohn von den „German theorisers", und selbst die größern deutschen Zeitungen stimmen zum Theile mit ein. Auch die Centralgewalt leidet wie natürlich unter dieser Mißachtung. Überhaupt ist es jetzt ein Moment der Krisis, wenn die Centralgewalt sich jetzt nicht fester an die Regierungen schließt, ein provisorisches Staatenhaus hervorruft, sodann aber ganz energisch auftritt, so ist sie und mit ihr die Einheit Deutschlands verloren. Ich habe gestern eine lange Depesche geschrieben, worin ich mich über die Art der zukünftigen Vertretung der Centralgewalt im Auslande aussprach und die Ansicht, welche Viele, und namentlich Banks, haben, daß man nämlich die Diplomatie der Centralgewalt den Gesandten irgend eines deutschen Staates anvertrauen solle, entschieden bekämpfte und verlangte, die Centralgewalt solle von Preußen die Abberufung seines Gesandten fordern, dagegen aber in der Wahl der Reichsgesandten und der ganzen äußern deutschen Politik ein fortwährendes einiges Verständniß zwischen Frankfurt und Berlin eintreten lassen. Auch muß die Einmischung der Nationalversammlung in die auswärtige Politik thunlichst beschränkt werden, sonst wird, namentlich bey der grenzenlosen Unfähigkeit der Nationalversammlung in solchen Dingen, jede Verhandlung unmöglich. Endlich aber muß, was ich dem Erzherzog Johann auch mündlich sagte, derselbe eine andere Stellung einnehmen, er ist *nicht* ein constitutioneller Schattenkönig, sondern ein Dictator, als solchen hat ihn die Nationalversammlung gewählt, nicht als eine bloße Unterschreibmaschine. Er muß regieren, die Nationalversammlung muß die Verfassung machen.

Endlich habe ich heute von Heckscher den Auftrag erhalten, in der italienischen Sache definitiv die Vermittlung der Centralgewalt anzutragen respective zu erklären. Oesterreich ist damit einverstanden. Ich habe nun Palmerston, welcher in Broadlands sitzt, geschrieben, um ihn um eine Entrevue zu ersuchen. Die Sache wird ihm nichts weniger als angenehm seyn.

Ich habe wieder ein paar behutsame Schritte in der großen Sache gethan, nämlich wegen définitiver Entscheidung über das endliche Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland, und ich arbeite eben an einem Artikel, welchen ich (natürlich incognito) in eine Wiener Zeitung lanciren will, um der öffentlichen Meinung den Puls zu fühlen,[1] der von mir angeregte österreichische Club in Frankfurt ist, wie mir Egger schreibt, endlich zustandegekommen und zählt vor der Hand 46 Mitglieder, ganz hinreichend. Jellachich ist in Ungarn eingerückt, im Nahmen der Integrität der österreichischen Monarchie, und hat ein paar Manifeste erlassen, welche mir ganz aus dem Herzen gesprochen sind. Das ungarische Ministerium hat abgedankt, und Kossuth ist eine Art von Diktator, eine Stadt nach der Andern, ein Comitat, ein Regiment nach dem andern fällt von ihm ab und steckt die schwarzgelben Farben auf, welche Jellachich als Symbol voranträgt. Glück auf, es ist ein blutiger Weg, aber der einzig mögliche.

In Wien hat es am 12. und 13. einen sehr ernsthaften Arbeiteraufstand gegeben, die Regierung hat aber Festigkeit bewiesen und ist Herr geblieben, überhaupt scheinen die Dinge dort eine bessere Gestalt anzunehmen, sogar der Reichstag wird conservativ und zeigt endlich wieder einen österreichischen Patriotismus, es drängt mich nach Wien, denn ich glaube, es wird dort bald Zeit für mich seyn, mein armer Freund Doblhoff opfert sich edelmüthig für Oesterreich.[2] Ich schrieb ihm neulich ausführlich meine Ansichten über die italienische Frage.

Raumer hat sein Notificationsschreiben endlich übergeben.

---

1 Der Artikel erschien schließlich in der Kölnischen Zeitung v. 10.11.1848; vgl. Eintrag v. 18.11.1848.

2 Am 28.5.1849 schrieb Frh. Anton von Doblhoff an Andrian über seine Tätigkeit als Minister von Mai bis November 1848 (K. 115, Umschlag 664): „Der Kampf, den wir gegen eine Volks-Souverainitaet wildester Art und gegen einen maaßlosen wuthschnaubenden Preß- und Vereins-Terrorismus zu führen hatten, kann nicht beschrieben werden und kann auch nicht mehr vorkommen; speziell war ich ausersehen den Eisbrecher des ungestümsten Anpralles aller entfesselten Elemente des Aufruhrs abzugeben, – hiezu die italienischen und vorzugsweise die ungarischen Intriguen etc. – wir mußten unterliegen, und mit uns die Säulen eines liberalen Constitutionalismus zusammenstürzen! – auch meine Riesennatur war am Ende gebrochen […] und ich glaube, wir hätten den Schiffbruch noch zurückgehalten, – denn wir hatten das Vertrauen der Majorität im Reichstage und in den Provinzen, – hätten uns die ungarischen Angelegenheiten und Wütheriche nicht das Sturmruder gebrochen.“

Samstag und Sonntag 17. war ich in Brighton, ganz superb. Reverend M. Metcalfe traitirte mich und Lepel mit einem sehr langweiligen und noch weit schlechtern Diner. Ich begegnete da wieder Fürst Metternich sammt Tochter.

[London] 23. September Abends
Schauerhafte Ereignisse haben sich in Frankfurt zugetragen. Die Linke (dieser schändliche ehrlose Lumpenpack) hat die durch die Waffenstillstandsfrage hervorgerufene Aufregung zu einem Hauptstreiche benützen wollen, es ist Blut geflossen und mit Kanonen gefeuert worden. Die Regierung hat aber vollständig gesiegt, und Frankfurt ist in Belagerungszustand. Das wäre nun Alles Nebensache, aber Lichnowsky und Auerswald sind meuchlerisch und auf die grausamste Weise getödtet worden! Also nach lächerlichem Unverstand und knabenhafter Prahlhanserey noch Meuchelmord! und das Alles zur Verherrlichung des deutschen Nahmens! Auf Lichnowskys Leben war es ganz entschieden abgesehen.

Gestern bey meiner Rückkehr von Broadlands erfuhr ich diese Nachrichten, und heute noch kann ich mich von ihrem Eindrucke nicht erholen. Mein größter Kummer ist, nicht dort zu seyn und das schonungslose Schwert der Gerechtigkeit walten zu lassen, denn wäre ich dort, so wäre ich jetzt Minister, und jetzt, jetzt allein möchte ich es auch seyn. Wenn man jetzt, aber jetzt gleich, kräftig und ohne Erbarmen einschreitet, so kann diese blutige Catastrophe der entscheidende wohlthätige Wendepunkt für Deutschland werden. Die Schuldigen und Aufwiegler in und außerhalb der Nationalversammlung müssen fallen. So schrieb ich auch gleich an Schmerling, welcher eine lobenswerthe Festigkeit gezeigt hat, ich glaube, er ist jetzt an seinem Platze. Aber jetzt immer 24 Stunden, ja Morgen, da Sonntag ist, sogar 48 Stunden lange auf die Nachrichten warten zu müssen, ist mir eine Marter. Dieses ruhige England, wo noch Alles so aussieht wie vor 200 Jahren, und meine hiesige Unthätigkeit im Vergleiche zu der Aufregung, an welche ich mich nun seit 7 Monathen gewöhnt habe, sind mir in diesem Augenblicke gleich unerträglich.

Das frühere Cabinet ist provisorisch wieder eingetreten, mit Ausnahme Heckschers, welcher sich flüchten mußte, und Beckeraths, der in Berlin ein neues Ministerium zu bilden sucht.

Ich fuhr also vorgestern zu Tische nach Broadlands und trug Lord Palmerston nach Tische die Absicht der Centralgewalt, an der Vermittelung in der italienischen Frage theilzunehmen, vor, wie ich es erwartete und es auch schon vorläufig nach Frankfurt geschrieben hatte, antwortete er gar Nichts, vor Allem müsse diese Mittheilung an die kriegführenden Parteyen geschehen, und erst wenn diese darauf geantwortet haben würden, könn-

ten England und Frankreich sich darüber aussprechen. Übrigens weiß ich, daß Frankreich gegen unsere Theilnahme gar nichts einzuwenden [hat], desto mehr aber Palmerston, welcher überhaupt mit seiner gewöhnlichen Leidenschaftlichkeit weit mehr für Italien eingenommen ist als die französische Regierung.

Als ich zurückkehrte, fand ich eine Dépêche des neuen interimistischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Schmerling über die italienische Frage, durch welche unser Standpunkt in dieser Sache insofern verändert wird, als er nicht als mitvermittelnde Macht, sondern als partie co-intéressée eintreten will. Ich muß nun wieder von vorne anfangen und wahrscheinlich nächster Tage wieder die 170 Meilen nach Broadlands und zurück fahren, um so mehr, als ich so eben eine neue Depesche erhalten habe, welcher zufolge ich Palmerstons bons offices wegen der Anknüpfung directer Unterhandlungen der Centralgewalt mit Dänemark wegen des Friedens in Anspruch nehmen soll.

[London] 29. September
Seit Schmerling das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernommen hat, herrscht, diese Gerechtigkeit muß man ihm wiederfahren lassen, ebensoviel Thätigkeit in diesem Ministerium, als Unthätigkeit zu Heckschers Zeit. Ich war neulich wieder und zwar nur auf ein paar Stunden in Broadlands, um Palmerston wegen der italienischen und der dänischen Unterhandlungen meine Mittheilungen zu machen. Die erstern scheinen sich zu seinem und zu Frankreichs großem Verdrusse auf einen europäischen Congress hinauswachsen zu wollen. Preußen und die Centralgewalt haben bereits erklärt, daran theilnehmen zu wollen, und Rußland dürfte sich wahrscheinlich auch bald melden. Das reducirt dann freilich die großsprecherische Wichtigkeit jener beyden „vermittelnden" Mächte auf ein unscheinbares Minimum. Das Ende des Ganzen wird seyn, daß Oesterreich Alles behält, nur soll es den Bock nicht begehen, dem Lombardovenezianischen Königreiche gemeinschaftliche nationale Institutionen zu geben, denn sonst reißt es sich bey nächster Gelegenheit vollends los. Die Unterhandlungen werden wahrscheinlich in Genf gepflogen werden.

Es wird nun hier ein ordentlicher Reichsgesandter akreditirt werden (ich bin noch immer erst in außerordentlicher Sendung), und ich bin beauftragt dieses anzubahnen. Nun fürchte ich sehr, daß diese Ernennung mich treffen werde, kann aber doch Nichts dagegen thun, weit lieber wäre es mir, wenn ich als Bevollmächtigter zu der Conferenz nach Genf geschickt würde. Die Hauptursachen, weßhalb ich nicht hier bleiben möchte, sind, weil mich dieses zu lange von Hause, d.h. von Wien entfernen würde, weil ich nicht gerne *stabil* in den Dienst der Centralgewalt trete, endlich weil

mir ein längerer Aufenthalt hier aus mehrern Gründen nicht behagt, sowol des scheußlichen Climas wegen (seit ich hier bin, habe ich noch keine rechte Sonne gesehen), als wegen der einförmigen Ruhe und langen Weile des hiesigen Lebens, welche mir nach dem excitement der letzten Monathe unerträglich ist. Alles dieses sind aber keine Gründe, welche ich bey dem jetzigen unsettled state of things geltend machen könnte, und so lasse ich das Schicksal walten.

Ich habe jetzt ein Fühlhorn ausgestreckt in Form eines anonymen Artikels über das Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland, welchen ich nach Wien geschickt habe, wir wollen sehen, wie dieser aufgenommen wird.[1] Übrigens ist Bruck im Wesentlichen meiner Ansicht.

Das Ministerium in Frankfurt entwickelt viele Energie, sowol gegen die Frankfurter Ruhestörer als gegen die Republikaner in Baden, Würtemberg, Cöln und Thüringen, wo es überall gleichzeitig zum Ausbruche gekommen ist, man sieht que le corps était monté. Dieses kräftige Auftreten erwirbt ihr hier viele Achtung, und ich thue mein Möglichstes, um die Reichsgewalt bey diesem Entschlusse zu erhalten. Nur der Galgen und Kugeln können die deutsche Linke unschädlich machen. Auch wegen der Stellung der Reichsgesandten hat Schmerling entscheidende Schritte gemacht und mir diese mitgetheilt, das muß sich also binnen kurzer Zeit entscheiden. Bunsen verkriecht sich auf dem Lande, und ich habe ihn schon 14 Tage lang nicht gesehen.

Neulich machte ich die Bekanntschaft der Fürstinn Lieven und Guizots bey Lady Holland, und gestern war der berühmte Reisende Sir R. Schomburgk bey mir, ich hoffe, durch ihn auf die hiesige Presse Einfluß zu gewinnen. General Jochmus ist heute fort, ich gab ihm Aufträge nach Brüssel und Frankfurt mit.

Meine romantische Correspondenz mit Cathérine Gagarin hat ein beynahe tragisches Ende genommen. Doch davon ein andermal. Ich habe diese Tage in einer Gemüthsstimmung zugebracht, die ich sobald nicht vergessen werde, die Frankfurter Ereignisse haben tief auf mich gewirkt.

[London] 5. Oktober

Nicht viel Neues. Von Frankfurt habe ich schon lange keine Depeschen erhalten und bin darüber verdrießlich, namentlich wegen der Schleswigschen Frage, welche sich wieder zu verwickeln droht, indem die Dänen mit schändlicher Perfidie Alles anwenden, um bey der Ausführung des Waffenstillstandes die Herzogthümer zum Ausbruche zu reizen und so wieder Alles in Verwirrung zu bringen.

1 Vgl. dazu Eintrag v. 18.11.1848.

Ich habe einen langen Artikel über Oesterreichs Verhältniß zu Deutschland losgelassen, wir wollen sehen, wie der aufgenommen wird. Übrigens drängt man jetzt in Deutschland immer mehr auf Entscheidung dieses zweifelhaften Verhältnisses Oesterreichs, und nach und nach werden immer mehrere Stimmen laut, welche die Unmöglichkeit eines Aufgehens von Oesterreich in Deutschland behaupten. In Wien ist ohnehin die schwarzgelbe Reaktion bedeutend im Zunehmen, ebenso am österreichischen Reichstage.

Die Niederlage der Ungarn ist vollkommen. Jellachich steht vor Pesth. Niemand, selbst die Bürger- und Nationalgarde nicht, wollen gegen ihn kämpfen. Erzherzog Stephan, der misérable Wicht, hat seine Stelle niedergelegt und sitzt auf einem seiner Güter. FML Lamberg ist zum kaiserlichen Commissär zur Ausgleichung ernannt, kurz der Stern Oesterreichs ist wieder im Aufnehmen.

Ich lebe hier in einer Unthätigkeit, die mir sehr ungelegen ist. Die Diplomatie ist ein Handwerk für Nichtsthuer, und ich habe das schon ziemlich satt, so sehr auch sonst mein Wunsch darnach ging. Man bleibt dabey immer nur Maschine, und jeder Abgeordnete in der Paulskirche ist eine wichtigere Personage oder kann sich doch zu einer wichtigeren machen, als ich es bin, trotz allem äußeren Glanze meiner Stellung. Daran finde ich jetzt keinen Geschmack mehr, dazu ist die Zeit zu ernst.

Dessenungeachtet bin ich den ganzen Tag über beschäftigt, mit Zeitungen, Briefen, Billets, Visiten etc., wohl auch mit eigentlichen Arbeiten. So habe ich z.B. so eben für Schomburgk eine Art Mémoire über die deutschen Verhältnisse an Lepel (den ich sonst zu gar Nichts brauchen kann) diktirt, damit er es dann zu Aufsätzen in englische Blätter benützen könne.

Neulich aß ich bey Lady Blessington mit Louis Blanc, der mir ganz und gar nicht gefiel, mir kömmt er wie ein unbedeutendes Individuum vor.

In Frankfurt herrscht viele Energie, auf dem Papiere und in Worten, in der That sehe ich aber noch immer nicht viel davon. Das Martialgesetz ist noch nirgends in Ausführung gekommen, nicht einmahl gegen den gefangenen Struve, es ist noch gegen kein einziges Mitglied der Nationalversammlung eingeschritten worden. In Berlin hat das Ministerium sich durch das Geschrey der Linken einschüchtern lassen und den Belagerungszustand Kölns wieder aufgehoben, kurz ich sehe noch nirgends die energischen vernichtenden Schläge, welche ich erwartete und hoffte, kein Wunder, daß die Anarchie, welche seit 3 Wochen über Deutschland hereingebrochen ist, nicht aufhören will. Würtemberg, Baden, beyde Hessen, Köln, Thüringen, München, Breslau sind jetzt in einem Ausnahms- i.e. Aufruhrszustande, die beyden Foyers Wien und Berlin nicht zu rechnen.

[London] 10. Oktober
Ich war wieder einmal in Broadlands, und zwar wegen der Angelegenheit der Akkreditirung eines ständigen Reichsgesandten. In Frankfurt scheint man es zwar auf mich abgesehen zu haben, und Palmerston hat sich, wie man mir schreibt, sehr günstig über mich ausgesprochen, dennoch glaube ich, daß am Ende Bunsen es werden wird, denn es scheint mir nicht wahrscheinlich, daß Preußen in seine Abberufung willigen wird, und für diesen Fall habe ich nach Frankfurt meine Ansicht dahin ausgesprochen, daß es viel besser sey, eine Verschmelzung der preußischen und der Reichsgesandtschaft eintreten, als sie noch fernerhin nebeneinander fortbestehen zu lassen.

Lord Palmerston erwiederte übrigens, daß er wegen dieser Accreditirung erst noch mit Lord John Russell sich besprechen müsse. Die Leute möchten uns den Brodkorb recht hoch hängen.

Von Broadlands fuhr ich am Tage darauf nach Southampton, von da mit dem Dampfschiff nach der Insel Wight hinüber, nach Cowes, Newport, Carisbrook Castle (wo Carl I. gefangen saß) und Ryde, wo ich übernachtete. Tags darauf fuhr ich von da nach Portsmouth und London. Die Fahrt war herrlich, das Wetter am ersten Tage entzückend, leider konnte ich nicht mehr von der Insel sehen, weil ich am selben Tage, d.h. gestern, beym Prinzen von Parma in der Nähe von Kingston zum Essen geladen war, ich aß ganz en famille mit ihnen. Die Prinzessinn ist eine ausgezeichnete und liebenswürdige junge Frau und erzählte mir viel Interessantes über ihre Schicksale und Erlebnisse in der jüngsten Zeit in Italien, sie fragte mich um Rath, was sie thun solle, um ihr Herzogthum nicht zu verlieren, und ich meinte, sie solle vor Allem die Conferenz beschicken.[1]

Wieder ein Mord. FML Lamberg ist in Pesth gräßlich ermordet worden.[2] Heute lese ich in den Blättern, daß Edmund Zichy von den Ungarn (?) gefangen und gehängt wurde,[3] so erfüllen sich rings um mich her die tragischsten Geschicke, wie wird sich das meinige gestalten? – – Diese ungarische Catastrophe wird immer dramatischer, sowie die Figur Jellachich's, er ist

1 Herzog Karl II. hatte unter Druck der Revolution am 9. April 1848 eine provisorische Regierung ernannt, das Herzogtum dem Schutz Sardinien-Piemonts unterstellt und das Land verlassen. Sein Sohn, verheiratet mit Prinzessin Louise Berry, kehrte nach dem Sieg der österreichischen Truppen im August 1849 nach Parma zurück und übernahm die Regierung.

2 General Graf Franz Philipp Lamberg, der als kaiserlicher Kommissär nach Pest entsandt worden war, wurde kurz nach seinem Eintreffen am 28.9.1848 von einer aufgehetzten Menschenmenge ermordet.

3 Graf Eugen Zichy, nicht sein Bruder Edmund, wurde von einem ungarischen Kriegsgericht wegen Landesverrats zum Tode verurteilt und am 30.9.1848 hingerichtet.

mein Mann, denn er hat gesagt, was ich sage: geht Oesterreich unter, so will ich nicht mehr leben.

Übrigens gewinnt der österreichische, oder wenn man will der schwarzgelbe Geist mächtig an Terrain, die Germanomanen sind nur mehr ein winziges Häuflein geworden. In Deutschland fängt man allenthalben an zu ahnen, daß es mit Oesterreichs Aufgehen im Frankfurter Reiche nichts ist, und das ist für beyde Theile ein Gewinn, denn es ist immer ein Vortheil, wenn eine Position klar wird.

Ich habe neulich an Erzherzog Johann geschrieben und ihm meine Ansichten über das, was die österreichische Regierung jetzt in Ungarn und Italien thun sollte, ausführlich auseinandergesetzt, denn ich fürchte, sie ist en train, nach beyden Seiten hin unersetzliche Fehler zu begehen, in Italien, indem sie durch Zögern und Herumzanken wegen Kleinigkeiten den jetzigen ungewissen Zustand verlängert und die Eröffnung der Conferenzen hinauszieht, wäre *ich* Carl Albert, ich griffe wieder an, verlieren kann er kaum etwas, denn sein Rücken ist durch Frankreich gedeckt, und bey der jetzigen Ungewissheit der Dinge dort, und namentlich wenn Louis Napoleon Präsident wird, wie es alle Wahrscheinlichkeit hat, hätte Oesterreich alle Ursache, mit der Eröffnung der Unterhandlungen zu eilen. Ebenso ungeschickt aber benimmt man sich gegen Ungarn. Jetzt wäre der Moment, wo der Kaiser vermittelnd einschreiten sollte, noch ehe die Ungarn ganz am Boden liegen, wo dann keine Vermittlung mehr möglich ist, statt dessen ernennt er Jellachich zum k[öniglichen] Commissär für ganz Ungarn, das heißt, die Ungarn pousser à bout, und das ist nicht gut, denn so sät man ewigen Groll in eine starke Nation. Ich fürchte, die Rachsucht der Weiber (Erzherzogin Sophie) wird das wieder verderben, was der sprüchwörtliche Glücksstern Oesterreichs gut machen wollte.[1] Und während sich alle diese Geschicke erfüllen, muß ich hier sitzen in diesem abgelegenen Winkel Europas und ein Leben im Schlafrocke führen! Das halte ich lange nicht aus.

[London] 15. Oktober
Gott schütze Oesterreich. Die Menschen scheinen sich das Wort gegeben haben, es zu Grund zu richten. Am 5. war das Patent wegen Jellachich erschienen,[2] am 6. ging, durch Ungarn, Polen, Schütte & Cons. gehetzt, der

1 „Ich fürchte, Jellachich's Ernennung zum königlichen Commissär wird schaden, man muß ja die Magyaren nicht zum Äußersten treiben, sondern mit ihnen unterhandeln, eine unterjochte Nation sollen sie ja nicht werden, sondern nur keine unterdrückende, jetzt wäre der Moment zu Friedensverhandlungen gewesen, ehe Pesth gefallen ist. Es ist immer die alte Leyer: Oesterreich hat ein merkwürdiges Glück, aber ebensoviel Unverstand in der Benutzung desselben." (Andrian an seine Schwester Gabriele, 11.10.1848; K. 114, Umschlag 662).

2 Das mit 3.10.1848 datierte kaiserliche Manifest löste den ungarischen Reichstag auf, er-

Aufstand los, ein Theil des Militärs, hauptsächlich Italiener, *scheint* (gewiß kann man bey den bisher noch ungenauen Nachrichten nichts sagen) mit dem Pöbel fraternisirt zu haben, die Anstalten waren wieder wie gewöhnlich schlecht getroffen, das Militär hatte keinen Befehl zum Feuern, die Nationalgarde [a]der innern Stadt[a] kämpfte gegen die radicale der Vorstädte, kurz die Canaille blieb Sieger. Latour, gegen den wegen seiner Verbindung mit Jellachich und der aufgefangenen Briefe desselben der Haß der Ungarn vorzugsweise gerichtet war, wurde im Hofkriegsgebäude ermordet!! (Mord ist jetzt die Tagesordnung), das bürgerliche Zeughaus erobert. Die Nationalversammlung[1] erklärte sich permanent, die slavischen und wie es scheint auch viele der gemäßigten Mitglieder blieben aus, und der Kaiser verließ am 7. Früh Schönbrunn, gegen Linz zu, und hinterließ ein Manifest, worin er in einfachen ernsten Worten an den gesunden Sinn seiner Völker appellirt. Der Reichstag hat mehrere Proclamationen erlassen, welche ganz in loyalem monarchischen Geiste abgefaßt sind (obwohl die Linke jetzt dort zu praedominiren scheint), aber auch kein Wort der Entrüstung über das Geschehene ausgesprochen. Doblhoff, Kraus und Hornbostel führen die Regierung bis zur Vervollständigung des Ministeriums fort. Was wird nun aus all dem werden? Jellachich gelähmt und seine Ernennung zum alter ego doch nicht widerrufen, der exaltirten Fraktion Kossuths Muth gegeben, der Kaiser fort und mit dem festen Entschlusse, den er wie ich hoffe auch halten wird, nicht eher nach Wien zurückzukehren, bis nicht vollkommene Ordnung hergestellt ist, und Italien, Carl Albert wird neue Hoffnung schöpfen und vielleicht die Feindseligkeiten erneuern.

Für diesen letztern Fall habe ich gestern an Schmerling geschrieben und ihn dringend aufgefordert, eine solche Wiederaufnahme als einen Akt der Feindseligkeit gegen Deutschland zu bezeichnen und für den Fall *wenigstens* ein Beobachtungscorps zum Schutze der Reichsgrenze (Verona) aufzustellen. Als partie co-intéressée hat Deutschland dazu das Recht und die Pflicht. Dieses spreche ich auch hier ganz offen aus, damit es zu den rechten Ohren komme. Ich habe lange keinen so traurigen Tag gehabt wie den 13., als ich diese Nachrichten erfuhr, selbst damals nicht, als ich die Ereignisse vom 18. September aus Frankfurt erfuhr. Die gestrigen Nachrichten, die Wiederherstellung der Ruhe, das gute Benehmen des Reichstages etc. haben mich wieder etwas beruhiget, heute Sonntag gibt es keine Nachrichten.

---

klärte alle nicht sanktionierten Beschlüsse für ungültig, erließ für Ungarn das Kriegsrecht und ernannte Graf Jellačić zum Oberbefehlshaber und bevollmächtigten Kommissär und Stellvertreter des Kaisers für ganz Ungarn samt seiner Nebenländer.

a–a eingefügt.

1 Gemeint ist der konstituierende Reichstag in Wien.

Ich hoffe, es wird nun ein entscheidender Schlag geführt werden, denn wenn jemals, so sind die Dinge jetzt dazu reif. Der Kaiser soll das Ministerium und den Reichstag zu sich berufen und Wien blokiren lassen. Letzteres halte ich für wahrscheinlich, Auersperg steht mit 16.000 Mann am Belvedere. Ich bin für eine Blokade, aber nicht für ein Bombardement – wäre ich dort! – ich zweifle, daß sie einen Schnitter für diese Erndte haben, ich wäre ein solcher, anstatt dessen muß ich hier sitzen, in diesem verlegenen Winkel Europas, ich sehe fortwährend mit Sehnsucht nach der Thür, ob nicht eine Botschaft des Kaisers komme, die mich zu ihm ruft. Einer Eigenschaft, die nur Wenige haben, bin ich mir bewußt: des politischen Muthes, ja der politischen Waghalsigkeit, wenn es seyn muß, *ich* habe die Nachwelt und die Geschichte im Auge, und deßwegen würde ich mich darüber trösten, wenn ich über einen großartigen Versuch zu Grunde ginge. Übrigens habe ich die Überzeugung, daß ich helfen könnte. Seit Monathen stehe ich so, außer oder eigentlich neben der österreichischen Bewegung, sehe die Fehler, die man begeht, sehe die Mittel, welche uns retten können, und kann sie nicht anwenden. Diese Lage ist unerträglich.

So eben höre ich, daß Jellachich sich gegen Wien gewendet hat, das ist ein verderblicher Fehler, denn dadurch wird Ungarn frey und die Kossuthsche Fraction stark. Auersperg sollte Wien bloquiren und Verstärkungen an sich ziehen.

[London] 20. Oktober
Ganz Europa sieht mit Spannung auf Wien. Dort bereitet sich eine Katastrophe vor, welche, wie ich hoffe, für Oesterreich und für das monarchische Princip in ganz Europa eine günstige seyn und uns endlich wieder zu vernünftigen Zuständen zurückführen wird. Jellachich und Auersperg halten Wien blokirt, von allen Seiten rücken Truppen heran, Windischgrätz aus Böhmen, Schlick von Krakau, der Kaiser ist in Mähren und zeigt große Festigkeit, die sogenannte ungarische Armee, welche bey Bruck a/L. steht, ist ein zusammengelaufenes Gesindel und scheint keine Lust zu haben, mit Jellachich & C. anzubinden, in Wien herrscht die gräulichste Confusion, und Alles flüchtet. Jetzt oder nie ist der Augenblick da, dem ganzen Lumpenpack in Wien den Garaus zu machen, es zeigt sich immer mehr, daß die ganze Geschichte durch ungarisches Geld angezettelt worden ist.

Was wird aber geschehen, wenn Wien bezwungen und dieser Herd der Revolution erstickt ist? Darauf kömmt Alles an, ich glaube zwar nicht an eine Reaktion, aber an Ungeschicklichkeiten und Leidenschaftlichkeit, und fürchte Erzherzogin Sophie, wäre ich nur dort, ich kann es nicht recht begreifen, warum man mich nicht ruft. Doblhoff, Bach und Hornbostel haben abgedankt. Die Schwierigkeiten sind allerdings ungeheuer. Diese letzten

unglücklichen Begebenheiten und das hinterlistige Benehmen in der kroatischen Sache hat den Nationalitätshader wieder aufgestachelt, der sich legen zu wollen schien, und in die Armee einen bedenklichen Zwiespalt geworfen, der Glaube an die unerschütterliche Treue dieser letztern ist wankend geworden. Inzwischen okkupirt Rußland die Donauprovinzen, und wenn Carl Albert wieder losschlägt, so ist das Ende auch nicht zu berechnen.

In dieser Beziehung habe ich letzter Tage auf eigene Faust Diplomatie gemacht, ich glaube nicht, daß viele den Muth gehabt hätten, dieses zu thun, doch glaube ich auch, daß ich Oesterreich dadurch bedeutend genützt und eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in Italien verhindert habe. Ich sprach nämlich von einem deutschen Beobachtungscorps von 50.000 Mann an der Reichsgrenze (Verona) als von einer ausgemachten Sache. Beaumont kam deßhalb zu mir, und ich paktirte förmlich mit ihm, den diese Demonstration sehr zu beunruhigen schien. Das Resultat unserer langen Unterredung wird wohl seyn, daß Piemont Ruhe hält, und die Conferenzen ihren Anfang nehmen, sobald es ein österreichisches Ministerium gibt. Ich hoffe nun nur, daß man mich in Frankfurt nicht sitzen läßt, dann kann ich mit Scipio sagen: ich bekenne, daß ich das Vaterland gerettet habe.

Palmerston, den ich heute sprach, will, solange dieser provisorische Zustand der deutschen Centralgewalt dauert, von stabilen Gesandten Nichts wissen, dieses sey gegen Gebrauch und Herkommen, im Grunde ist dieses eine Formsache und nichts mehr. Wie sich die Frage wegen der Reichs- und der preußischen Gesandtschaften lösen wird, ob ich, oder Bunsen, oder wir beyde hier bleiben, darüber weiß ich noch Nichts.

[London] 28. Oktober
Palmerston schrieb mir neulich, er wünsche mich zu sprechen, es war wegen des bewußten (von mir erfundenen) Beobachtungskorps gegen Italien, welches ihm sehr ungelegen zu seyn schien, ich aber blieb fest dabey, die Centralgewalt sey verpflichtet, die Reichsgrenzen zu wahren, doch werde kein Mann die österreichische Grenze überschreiten, solange Carl Albert nicht losschlage. Palmerston wollte dann noch einmal mich bereden, daß man von Frankfurt aus Oesterreich zur Abtretung der Lombardie an Piemont stimmen möchte, ich erklärte aber, daß das Äußerste, wozu man sich in Olmütz[1] verstehen und in Frankfurt anrathen werde, eine Personalunion der Lombardie mit Oesterreich, mit lega italiana, Neutralität etc. seyn werde.

1 Der kaiserliche Hof und Ministerpräsident Johann Philipp Frh. v. Wessenberg waren vor der Wiener Oktoberrevolution ins mährische Olmütz geflüchtet.

Ich habe noch immer kein Wörtchen Instruktionen von Frankfurt hierüber erhalten, obwol ich Schmerling (im Privatwege) regelmäßig von Allem, was ich gethan, in Kenntniß gesetzt habe. Doch glaube ich nach Allem, was ich höre und in gutunterrichteten deutschen Zeitungen lese, sicher zu seyn, nicht désavouirt zu werden. Die englischen Zeitungen sprechen stark von diesen meinen Schritten, und ich habe sie der Allgemeinen Zeitung mittheilen lassen. Diesem Auftreten Deutschlands schreibe ich es hauptsächlich zu, daß die Regierung und die Kammern in Turin sich nun definitiv gegen die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten erklärt haben, und der Friede vor der Hand gesichert ist.

In Wien geht die Sache zu Ende, die Ungarn haben sich zurückgezogen, weil die sogenannte Ungarische Armee gegen die k.k. Truppen nicht fechten wollte. Wien ist cernirt, Windischgrätz commandirt, in der Stadt herrscht Anarchie und Bestürzung, ist Wien über, so wird der Anarchie hoffentlich der Kopf zertreten, so sprechen die letzten, sehr festen, fast zu festen, Manifeste des Kaisers, ich bedauere, daß darin auch eine Beschränkung der Volkswehr erwähnt ist, obwol im Princip gegen jede Nationalgarde, halte ich es doch jetzt nicht für klug, an dem den Oesterreichern so theuren Institute zu rütteln. Übrigens ist die ganze Sache falsch behandelt worden. Man hätte gleich Anfangs den Reichstag nach Olmütz etc. berufen sollen, so aber hat man ihn fast gezwungen, mit dem empörten Pöbel gemeinsame Sache zu machen, und hat die Gemäßigten mit den wenigen Radicalen zusammengeworfen.[1]

In Frankfurt debattirt man jetzt über das Verbleiben Oesterreichs bey Deutschland, als ob dieses in Frankfurt entschieden werden könnte, übrigens ist die Frage schon so ziemlich von beyden Seiten verneinend entschieden.

London 10. November 1848
Wien ist eingenommen. Der Belagerungsstand erklärt, die Entwaffnung der Nationalgarde beendet, die academische Legion endlich aufgelöst, gegen die Verlegung des Reichstags nach Kremsier scheint sich keine erhebliche Opposition zu erheben, es bleibt also nur noch Ungarn zu pacificiren, auch dieß wird hoffentlich nicht sehr schwer fallen, der moralische Eindruck des Falles von Wien wird wirken. Ohnehin waren eigentlich nur Kossuth

1 „Die ganze Sache ist so schlecht als möglich geführt worden, man hätte den Reichstag gleich nach Olmütz etc. berufen sollen, so aber hat man ihn quasi gewaltsam in die Opposition gedrängt und die große Anzahl derer, welche dem Rufe des Kaisers gefolgt wären, mit der geringen radicalen Minderheit zusammengeworfen, das wird noch eine harte Nuß zu knacken geben.“ (Andrian an seine Schwester Gabriele, 28.10.1848; K. 114, Umschlag 662).

und einige Fanatiker, die sich gegen den Kaiser auflehnten und durch die schändlichsten Lügen einen Theil des Volkes verführten, und gegen diese wird die kaiserliche Armee, die nun von allen Seiten in Ungarn einrückt, das beste Argument seyn. Jetzt wäre also, wenn je, der Augenblick da, die ungarischen Verhältnisse radical zu ordnen und überhaupt die Basis des künftigen Oesterreich zu legen. Ob man es thun wird? Über das neue Ministerium weiß man noch immer Nichts, doch wird es aus energischen Männern bestehen.

In Frankfurt hat inzwischen die Nationalversammlung das Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland (wenn auch, da eine 2. Berathung eintritt) noch nicht definitiv entschieden, es müsse nämlich zwischen den Deutschen und nichtdeutschen Provinzen Oesterreich das bloße Band der Personalunion bestehen. Die Frankfurter Nationalversammlung konnte nur so und nicht anders entscheiden, und wäre ich dort gewesen, so hätte ich nicht anders gestimmt.[1] Die Frage ist nun an Oesterreich gestellt, und dieses muß nun antworten, und zwar meiner Überzeugung nach entschieden mit *Nein*, d.h. Austritt, jedoch inniges Bündniß, ja wo möglich Staatenbund, das war auch Gagerns Vorschlag, nur wollte er, und zwar mit Unrecht, daß dieses Verhältniß des Staatenbundes gleich von Frankfurt aus statuirt werde. Ich freue mich über dieses Votum, weil es eine unklare Position klar macht, an dieser Unklarheit litten mit wenigen Ausnahmen alle Österreicher. In diesem Sinne habe ich dann auch sowohl an Erzherzog Johann als an österreichische Abgeordnete in Frankfurt geschrieben, damit der Zwischenraum bis zur 2. Berathung dazu benützt werde, um die öffentliche Meinung in Oesterreich aufzuklären und somit für ein entschiedenes jedoch freundschaftliches Nein zu bestimmen, zugleich aber von einem Austritte der österreichischen Mitglieder abzurathen, welcher *jetzt* nur unnöthige Aufregung hervorbringen würde.

Die Preußen erheben natürlich unter diesen Umständen ihr Haupt und jubeln im Stillen. Denn Preußens Suprematie scheint mit Oesterreichs Austritt entschieden, *ihnen*, *mir* nicht, denn die Antipathieen gegen Preußen sind im Norden wie im Süden groß, ebensogroß als die fast rührende Sympathie für Oesterreich. Namentlich lamentirt mir Kielmansegge vor:

---

1 In der Beratung der Reichsverfassung wurden am 27. Oktober 1848 die §§ 2 und 3 unverändert nach den Anträgen des Verfassungsausschusses angenommen: § 2: Kein Theil des deutschen Reiches darf mit nichtdeutschen Ländern zu einem Staate vereinigt sein. § 3: Hat ein deutsches Land mit einem nichtdeutschen Lande dasselbe Staatsoberhaupt, so ist das Verhältniß zwischen beiden Ländern nach den Grundsätzen der reinen Personalunion zu ordnen. Ein Zusatzantrag, wonach die Verhältnisse Österreichs der definitiven Anordnung vorbehalten bleiben sollten, wurde ebenfalls in namentlicher Abstimmung mit klarer Mehrheit (318 gegen 104 Stimmen) verworfen.

nun da Oesterreich sich zurückziehe, müsse aus der ganzen deutschen Einheit nichts werden. Es wird noch manchen bittern und für beyde Theile schmerzlichen Kampf geben, dennoch aber wird es so kommen wie gesagt, es müßte denn wirklich nichts aus der Regenerirung Deutschlands werden, was ich tief beklagen würde.

Neulich hatte ich über diese Gegenstände eine lange Unterredung mit Prinz Albert in Windsor, ich war hinausgefahren, um frische Luft zu schöpfen, und besuchte bey dieser Gelegenheit den Sekretär des Prinzen Dr. Mayer, als der Prinz hörte, daß ich da sey, kam er herab. Auch mit dem Herzoge und besonders der Herzoginn von Cambridge, bey welchen ich neulich in Kew speiste, wurde beständig davon gesprochen. Die Herzoginn ist eine geistvolle und für eine Fürstinn ziemlich liberale Frau.

Gestern war LordMayorsDay, und ich nahm die Einladung zum Diner an. 1300 Personen in der großen Halle der Guildhall. Das Ganze war imposant und magnifique, wie es nur in England möglich ist, wo man eine so würdige und doch unaffektirte Feierlichkeit besitzt. Vom diplomatischen Corps waren bloß Beaumont und ich, Beaumont als Senior hielt die Antwortsrede auf den Toast des LordMayors, letzterer sprach nur immer von Frankreich und hängte die other foreign Ambassadors nur ganz am Schlusse an, was mich etwas verletzte.

Übrigens ist mein Leben einförmig und langweilig. London ist leer und biethet gar keine Ressourcen, ich gehe oft ins CoventGarden Theatre, wo ich mit Kielmansegge eine Loge genommen habe. Plunkett ist eine allerliebste Tänzerinn, und ich dachte Anfangs daran, sie mir beyzulegen, doch bin ich jetzt nicht mehr wie sonst zu dergleichen Dingen aufgelegt, doch besuche ich sie manchmal, besonders auf der Scene. Ich habe eine halbe Idee, zu meiner Aufheiterung einen Ausflug nach Paris zu machen, doch wird wohl nichts daraus werden.

Aus Schleswig erhalte ich lamentable Briefe, dort drohen wieder neue Verwicklungen, denn weder das Benehmen Dänemarks noch jenes der provisorischen Regierung scheinen auf Frieden und Versöhnlichkeit zu deuten.

[London] 18. November Vormittags
Berlin hat jetzt Wien in der öffentlichen Aufmerksamkeit den Rang abgelaufen. Der König hat ein Gewaltministerium Brandenburg gebildet, die Nationalversammlung vertagt und nach Brandenburg verlegt und, da diese sich weigert, Berlin in Belagerungsstand versetzt. Die Würfel sind also geworfen, und der König kann nicht mehr zurück, doch fürchte ich einen übeln Ausgang, denn man ergreift keine schnell entscheidenden Maßregeln, der Belagerungsstand und Wrangels Proklamationen werden nicht

beachtet,[1] die Nationalversammlung tagt, alle Tage an einem andern Orte, fort, erläßt donnernde Dekrete und scheint die Stimme des Landes für sich zu haben, von allen Orten gehen Adressen in diesem Sinne ein, und dieser Zustand verlängert sich nun schon durch fast 8 Tage. Die Nationalversammlung in Frankfurt hat eine Art von Vermittlerrolle übernommen, mit wie viel Erfolg? wird sich zeigen.

Was mich aber am unangenehmsten praeocupirt, ist die Hinrichtung Robert Blums in Wien.[2] Bey dem Bestande des Gesetzes vom 30. September habe ich Zweifel über die Legalität dieser Handlung, jedenfalls aber war sie höchst unpolitisch und wird die Centralgewalt in die allergrößte Verlegenheit bringen.[3] Das Reichsministerium hat sogleich 2 Commissäre nach Wien geschickt, die Leute haben eine wahre Wuth, solche Reichscommissäre abzusenden, obwol das Beyspiel Gagerns, Welcker und Mosle's etc. ihnen gezeigt haben sollte, wie wenig Ehre und Vortheil dabey zu ernten ist,[4] und wen haben sie dießmal gewählt? Herrn Pauer und Herrn Pözzl, zwey unbedeutende Abgeordnete![5] Diese also sollen den Feldmarschall Fürst Windischgrätz inmitten seiner siegreichen Armee zur Verantwortung ziehen!! Diese Taktlosigkeit ist über alle Begriffe, und ich nehme sie nament-

---

1 Die preußische Armee unter dem kommandierenden General der Mark Brandenburg Graf Friedrich Wrangel hatte am 10. November 1848 Berlin besetzt, zwei Tage später wurde der Belagerungszustand über die Stadt verhängt.

2 „Blums Execution ist ein unglücklicher Streich gewesen, ich habe den Kerl in seinem Leben gehaßt und verabscheut, aber seine Hinrichtung war höchst unpolitisch und meiner Ansicht nach (wenigstens soweit ich bis jetzt urtheilen kann) auch illegal, denn er war nicht en flagrant délit erwischt worden. Was hat man damit gewonnen? Nichts, ob man aber dadurch sich nicht geschadet hat, wird sich erst zeigen. Kaltes Blut und Berechnung scheint immer seltener zu werden, auf beyden Seiten." (Andrian an seine Schwester Gabriele, 16.11.1848; K. 114, Umschlag 662).

3 Robert Blum, der gemeinsam mit Julius Fröbel, Moritz Hartmann und Albert Trampusch von der Linken der Nationalversammlung zur Unterstützung des Oktoberaufstands nach Wien entsandt worden war, wurde so wie Fröbel wegen seiner aktiven Teilnahme am Aufstand von einem Militärgericht zum Tode verurteilt. Während man Fröbel begnadigte und nach Sachsen abschob, wurde Blum am 9.11.1848 hingerichtet. Sie hatten beide gegen ihre Verhaftung unter Berufung auf das am 30. September 1848 von der Nationalversammlung beschlossene Immunitätsgesetz protestiert, wonach Abgeordnete während der Dauer der Sitzungen ohne Zustimmung des Parlaments weder verhaftet noch in strafrechtliche Untersuchung gezogen werden dürften. Eine Ausnahme bildete die Ergreifung auf frischer Tat, doch auch in diesem Fall hatte das Parlament umgehend informiert zu werden und konnte die Aufhebung der Haft bis zum Ende der Sitzungen verfügen.

4 Freiherr Maximilian v. Gagern war Sonderkommissär für Schleswig-Holstein, Theodor Welcker Kommissär in Lauenburg und Johann Ludwig Mosle hatte im April und Oktober 1848 Vermittlungsversuche in Österreich unternommen.

5 richtig die beiden bayerischen Abgeordneten Adolf Paur, Advokat in Augsburg, und Josef Pözl, Professor für Verfassungs- und Verwaltungsrecht an der Universität München.

lich Schmerling übel, der das dortige Terrain kennen sollte. Überhaupt ist das ein Minister zum Erbarmen, jeder Tag bringt neue Ungeschicklichkeiten, von einer auswärtigen Politik haben die Kerls gar keine Idee, ich höre und erfahre Nichts und habe trotz aller meiner Briefe über Alles, was ich hier seit Monaten gethan und gesagt, noch immer kein Wort als Antwort erhalten. Zum Glücke wird jetzt Könneritz das Ministerium übernehmen,[1] vielleicht wird es da besser, schlechter kann es nicht werden.

Aber in Allem und Jedem hat das Reichscabinet seine Stellung verfehlt und sich namentlich zum Lehrjungen der Nationalversammlung hergegeben. Jede neue Nachricht aus Frankfurt bringt mich aus meinem guten Humor, und ich schäme mich, eine Gewalt zu repräsentiren, die so stupid und durch eigene Schuld ohnmächtig ist, wäre es nicht wegen Oesterreichs in der italienischen Frage, so wäre ich schon längst auf und davon gegangen. Übrigens sehe ich immer mehr ein, daß die ganze Schaffung einer Centralgewalt ein Mißgriff war, hätten wir bis zur Herstellung des Definitivums den Bundestag beybehalten, es wäre in jeder Beziehung besser gewesen. Aber so haben wir nur ein Zerrbild einer constitutionellen Regierung ohne Constitution und mit einer Versammlung, welche constituirend, legislativ und administrirend zugleich ist.

Wegen Italien dürften die Conferenzen nun bald in Brüssel beginnen. Ich fürchte, das Reichsministerium wird trotz meiner Warnungen und Rathschläge wieder übertölpelt und von der Theilnahme ausgeschlossen werden, wo nicht, so möchte ich als Bevollmächtigter dahin gehen. Dieses müßige und noch dazu grundlangweilige Leben hier habe ich satt, die Stabilität der hiesigen Zustände zu bewundern bin ich nicht aufgelegt, und sie zu studiren (was mich allerdings zu jeder andern Zeit sehr interessirt hätte), dazu habe ich keine hinreichende Zeit vor mir, denn lange bleibe ich doch nicht hier, auf keinen Fall im Dienste der Centralgewalt, sie wird ja selbst nicht mehr lange dauern, und auch das Verhältniß Oesterreichs wird sich bald entscheiden, und dann schnüre ich mein Bündel.

Mein Aufsatz über dieses Verhältniß ist endlich in der Kölner Zeitung erschienen,[2] und ich habe ihn in mehrern Exemplaren nach Oesterreich ge-

1 Gemeint ist wohl der sächsische Politiker Julius Traugott v. Könneritz, der jedoch nicht Nachfolger von Anton R. v. Schmerling wurde, der bis 15. Dezember 1848 im Amt blieb.

2 Kölnische Zeitung v. 10.11.1848, Außerordentliche Beilage: Das künftige Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland. Frankfurt, im Oktober 1848. Darin heißt es, wenn man „gegen die natürliche Bestimmung und die Interessen des österreichischen Staates diesen zur Vereinigung (oder, eigentlicher gesagt, zum Aufgehen) mit Deutschland zwingen will, so befördert man nur den nahen Zerfall der Monarchie und leistet daher auch Deutschland, welches ein starkes Oesterreich nothwendig braucht, und ganz Europa einen schlechten Dienst. Ja, ich glaube sogar, daß es fast auch mehr im Interesse Deutschlands als Oes-

schickt, überhaupt viele Briefe in dieser Hinsicht geschrieben, was in meinen Kräften steht, das thue ich.[1] Das neue Ministerium Stadion – Schwarzenberg – Bruck scheint zu Stande zu kommen.

Ich denke, bald auf ein paar Tage nach Frankfurt zu gehen, und mich dort ein Bischen umzusehen. Das hiesige Leben ist zum Verzweifeln monoton und ohne alles Interesse. Heute will ich auf ein paar Tage nach Brighton gehen, um wenigstens eine frische gesunde Luft zu athmen.

[London] 26. November Vormittag
Ich brachte ein paar superbe Tage in Brighton zu, vorzugsweise mit Kielmansegge und auch mit den beyden ultrapolitischen Weibern Fürstinn Lieven und Lady Holland, welche beyde nur von politischen Neuigkeiten, also von einer Post zur andern leben, letztere lebt zwar auch noch für andere Dinge. Von Brighton fuhr ich nach Portsmouth und sah mir die Dockyards an.

Gestern bin ich von einer höchst interessanten 2tägigen Excursion nach Oxford zurückgekehrt, es ist dieß unbedingt das Merkwürdigste, was ich bisher in England gesehen habe. Diese herrlichen Bauten, diese reichen Colleges und Anstalten und diese mittelalterliche Luft voll klösterlicher

terreichs liegt, daß Oesterreich nicht beitrete; denn Oesterreich mit seinen verschiedenen Nationen und Interessen wird für Deutschland immer ein Hemmschuh sein, wenn es zu Deutschland gehört. […] Ja, ich gehe soweit, zu behaupten, daß die deutsche Einheit nie vollkommen hergestellt werden wird, so lange Oesterreich mit seinen bisher zum deutschen Bunde gehörigen Provinzen sich zu Deutschland zählen wird.“ Österreich müsse dagegen durch möglichst enge völkerrechtliche Verträge der innigste Bundesgenosse Deutschlands bleiben: „Ich sehe nicht ein, warum zwei Brüder nicht gute Freunde bleiben sollen, wenn sie auch, ihres beiderseitigen wohlverstandenen Interesses wegen, zwei abgesonderte Geschäfte betreiben. – Wenn sich also Deutschland und Oesterreich auf dem Wege friedlicher Verständigung politisch trennen, so kann dessen ungeachtet das allerfreundlichste Einvernehmen fort herrschen. Dagegen, wenn man eine unnatürliche Allianz zwischen beiden erzwingen will, so wird man die widerstrebenden Interessen zu einem feindseligen Widerstande reizen, und wenn dieser einmal – was über Kurz oder Lang doch geschehen wird – zum Ausbruche kommt, so wird sich Deutschland statt eines Freundes einen Feind gemacht haben.“ Die Redaktion erklärte sich im Allgemeinen mit dem Artikel einverstanden. Lediglich die Behauptung, Österreich habe das formelle, unbestrittene Recht, auszutreten, sei gerade „im Munde eines österreichischen Abgeordneten so irrig wie möglich.“ Es habe den neuen Bund durch die Entsendung von Deputierten nach Frankfurt anerkannt, und ein Austritt sei daher „ohne gesetzwidrige Auflehnung“ nur im Verhandlungsweg möglich.

1 Andrian hatte den Aufsatz auch seiner Schwester Gabrielle geschickt, um ihn in einer Wiener Zeitung zu platzieren: „Wenn man nicht jetzt die ungarische Frage *radical* behandelt, d.h. Ungarn zerreißt und nach Wien concentrirt, so ist diese Gelegenheit vielleicht auf immer verlohren. Aber wir haben noch immer keine Minister, und werden diese die Leute für so etwas seyn?!“ (Andrian an seine Schwester, 28.11.1848; K. 114, Umschlag 662).

Ruhe in der Nähe des busy London. Ich lebte diese Zeit ganz als wäre ich selbst ein Fellow, aß im Queens College mit ihnen etc. Abends waren wir in einer debating society, wo die jungen Leute ganz mit der Würde und Feierlichkeit eines Parlamentes die verschiedensten, politischen, litterarischen etc. Fragen behandeln, eine vortreffliche Einrichtung.

Auch an den bisher so stationär gebliebenen Universitäten Englands gährt es jetzt, und sind Reformen im Werke, welche in Cambridge durch die Anregung des Chancellor Prinzen Albert zum Theile schon durchgeführt worden sind. Aber der Zopf steckt hier fester als irgendwo, und dennoch glaube ich, daß die Revolution in England (denn auch diesem Lande steht eine bevor) von hier ausgehen wird, denn die mittelalterliche Beschränktheit, die selbstgezogenen geistigen Schranken auf wissenschaftlichem und religiösem Boden (namentlich auf diesem letzteren) können nicht mehr lange dauern, sowie aber Bewegung in die Geister in dieser Richtung kömmt, wird sie auch in den andern nicht ausbleiben, und der klügste Verstand wird sich bald an die Aristokratie, ja sogar an das Königthum heften. Soll man es wünschen, daß Englands jetzige Verfassung, dieses schönste Reliquium des Mittelalters, zu Grunde gehe? Ich kann es nicht, es wird aber doch so kommen.

Gestern Vormittags fuhr ich von Oxford nach Woodstock und Blenheim und sah mir den magnifiquen Park des Herzogs von Marlborough an.

Stockmar war neulich bey mir, ein sehr klares decidirtes gescheidtes trockenes Männlein, sein Einfluß hier soll sehr groß seyn, von Frankfurt hat er Aufträge semiofficieller Natur, und das mißfällt mir, und ich werde dagegen dort persönlich protestiren. Ohnehin ist meine Stellung hier nicht beneidenswerth. Das Ministerium läßt mich ganz ohne Mittheilungen, Lord Palmerston wendet sich vorzugweise durch Cowley an dasselbe, da dieser großen Einfluß hat, und so erfahre ich nicht einmal immer das, was zwischen England und Frankfurt verhandelt wird, ohne daß jedoch eine Zurücksetzung im Mindesten in der Absicht des Ministeriums läge. Aber Schmerling ist ein elender Minister des Auswärtigen, und ich werde froh seyn, wenn er ersetzt wird, wozu sich aber noch immer Niemand finden lassen will.

Übrigens theilt Stockmar ganz meine Ansicht über die falsche Stellung, in welche sich das Ministerium vis-à-vis der Nationalversammlung und der Reichsverweser vis-à-vis des Ministeriums gesetzt hat. Das ist nun freilich kaum mehr zu ändern. In Betreff Oesterreichs scheint nach seinen Mittheilungen die Ansicht wenigstens der gewichtigeren Männer in Frankfurt entschieden auf einen Austritt Oesterreichs zu gehen, nur der Erzherzog möchte einen Beytritt von *ganz* Oesterreich!! Ich habe meine Ansichten brieflich Vielen in Oesterreich und Frankfurt mitgetheilt (Schuler, Egger,

Bruck, Robert Mohl, Erzherzog Johann etc.), ob ich eine öffentliche Erklärung, Ansprache etc. darüber ergehen lassen soll, wie ich mehrfach dazu aufgefordert worden bin (u.a. von Prinz Albert), darüber bin ich noch unentschlossen, denn meine Stellung als Reichsgesandter legt mir Rücksichten auf, und diese will ich in Oesterreichs Interesse nicht aufgeben. Doch glaube ich beynahe, daß ich mich zu einer öffentlichen Erklärung entschließen werde, um nicht der Doppelsinnigkeit beschuldigt oder etwa gar in Oesterreich für einen Deutschthümler gehalten zu werden.

Windischgrätz scheint in Wien mehr ungeschickt als barbarisch zu hausen, ich wollte lieber mehr Blut und weniger Plackereyen, es wäre Zeit, daß dem ein Ende gemacht würde und endlich ein Ministerium zu Stande käme, daß dieses so schwer fällt, macht mich bedenklich.

Blum, das elende Subjekt, ist, dank sey es Windischgrätz, der Held des Tages in Deutschland, ja fast in Europa geworden. In Berlin dauert der passive Kampf fort, doch hat sich die Versammlung durch ihren Beschluß der Steuerverweigerung eine arge Blöße gegeben, und eine Reaktion zu Gunsten der Krone hervorgebracht.[1] Auch die Nationalversammlung in Frankfurt hat sich in diesem letztern Sinne ausgesprochen, und so ist ein für die Regierung (wenn auch nicht für das Ministerium Brandenburg) günstiger Ausgang jetzt wahrscheinlicher als vor 8 Tagen.

Ich gehe in ein paar Tagen nach Frankfurt, auf ganz kurze Zeit, ich will mich orientiren, in der deutschen und der österreichischen Frage, dann aber auch mit Beziehung auf die italienischen und anderen Angelegenheiten. In letzerer Beziehung habe ich an Nobili und Franz Wimpffen geschrieben, um mir Documente über Carlo Albertos Intriguen mit Kossuth und den Wienern zu verschaffen, man könnte diese gut gebrauchen.

Frankfurt 3. December Abends
Am 28. Abends verließ ich London, ich hatte am selben Tage noch 2 Unterredungen mit Stockmar und eine sehr lange mit Lord Palmerston. Die Ansichten des erstern gefallen mir sehr wohl, obwol mir seine semi-officielle Sendung nicht gefällt, er selbst drang auf meine Reise nach Frankfurt. Auch mit Brunnow, diesem grundgescheidten Diplomaten, hatte ich in den letzten Tagen über die schleswigschen Unterhandlungen einige Conferencen. Palmerston war über die Revolution in Rom sehr bestürzt, schien aber von

1 Die preußische Nationalversammlung hatte sich seit der Besetzung Berlins am 12. November der Auflösung widersetzt und an verschiedenen Orten der Stadt getagt. Am 15. November, der letzten Sitzung in Berlin, fasste sie den Beschluss, dass die Regierung nicht berechtigt sei, über Steuern zu verfügen oder diese einzuheben, solange die Nationalversammlung nicht ungestört in Berlin tagen könne.

der Absendung französischer Truppen noch nichts zu wissen,[1] meiner Ansicht nach ändert diese den ganzen Stand der französischenglischen Mediation und macht diese unmöglich.

Ich übernachtete in Dover, da mir das Wetter zu stürmisch war, um nach Ostende überzufahren. Selbst die Fahrt nach Calais Tags darauf war sehr stürmisch, und ich wurde seekrank, am selben Tage kam ich nicht weiter als bis Lille, Tags darauf Abends 9 nach Cöln, von wo ich meinen Jäger mit der Bagage per Dampfschiff weiter schickte und mit dem englischen Courier Leutnant Macdonald per Post nach Mainz fuhr, wo ich um 12 Mittags ankam und um 4 hier war und im russischen Hofe wohne.

Ich ging gleich zu Schmerling und fand ihn mißmuthig und ziemlich découragirt über die maßlosen Angriffe der Linken und die ungeschickte und ungenügende Unterstützung, die er von Seiten der Majorität erhält. Dadurch werden die ewigen Interpellationen und Debatten über Allottria möglich. Schmerlings Stellung wird nebstdem als Oesterreicher immer schwieriger wegen der immer zunehmenden Wahrscheinlichkeit, daß Oesterreich ausscheiden werde.

Diese Überzeugung scheint allgemein, so wie auch die, daß demnach Preußen an die Spitze treten müsse (so unpopulär sich auch der König und seine Regierung ungeschickterweise gemacht haben) und es mit Oesterreich höchstens auf einen Staatenbund hinausgehen werde. Viele fordern schon den Austritt der österreichischen Abgeordneten, welchen ich dagegen aus politischen und juristischen Gründen für unstatthaft ansehe. Seit gestern ist nun das Programm des neuen österreichischen Cabinets hier bekannt geworden, welches Felix Schwarzenberg als Präsident dem Reichstage in Kremsier unter allgemeinem Beyfalle vorgetragen hat. Dieses ist würdig, freysinnig und fest, erklärt hinsichtlich Italiens die Aufrechterhaltung des vollen gegenwärtigen Besitzstandes (welchen F. Schwarzenberg in einer neuesten an die Centralgewalt gerichteten, ziemlich leidenschaftlichen und nach Metternich riechenden Note auf das Bestimmteste festhält und daher den Gegenstand einer etwaigen Mediation auf die Frage der Kriegskosten beschränkt) und in Betreff des Verhältnisses zu Deutschland: daß erst das neu constituirte Oesterreich mit dem neu constituirten Deutschland über sein künftiges Verhältniß unterhandeln könne, also erst nach Beendigung beyder Verfassungen, daß es aber inzwischen seine Bundespflichten getreulich erfüllen werde. Übrigens erklärt es sich ganz bestimmt für eine

1 Auslöser für den Ausbruch der Revolution in Rom war die Ermordung des gemäßigten Ministerpräsidenten Pellegrino Rossi am 15.11.1848, Papst Pius IX. flüchtete am 24. November aus der Stadt. Zum Einmarsch französischer Truppen zur Wiederherstellung der päpstlichen Macht kam es allerdings erst im April 1849.

compacte Gestaltung der österreichischen Monarchie, also so entschieden wie möglich gegen den Beschluß der Frankfurter Nationalversammlung vom 27. October.[1]

So stehen die Sachen, ich höre und sehe hier soviele Leute wie möglich, und suche das Terrain kennen zu lernen, es ist sehr verändert gegen jene Zeit des rosenfarbenen Rausches, und es herrscht ziemliche Abspannung und Entmuthigung. Auf dem Terrain der Souveränität der Versammlung, welches wir mit der Annahme des unglückseligen Raveaux'schen Antrages betraten,[2] und worauf wir uns durch Gagerns Phrasen und kühne Griffe weiter verirrten, stehen wir schon längst nicht mehr. Die Idee der Vereinbarung mit den einzelnen Regierungen und Stämmen ist schon ziemlich allgemein, und wahrscheinlich werden dieser österreichischen Erklärung, die zuerst das Eis gebrochen hat, noch manche andere nachfolgen.

Ich kann mich rühmen, daß, wiewohl ich in einzelnen Fragen, z.B. namentlich in der wegen Errichtung der Centralgewalt, welche meiner *jetzigen* Überzeugung nach besser unterblieben wäre, zu andern Ansichten gekommen bin, ich doch im Ganzen und Großen von Anfang an consequent gehandelt und klar gedacht und gesehen habe. Ich habe die Pillersdorfische Erklärung vom 21. April gebilligt, die soviel Entrüstung hervorrief,[3] ich habe im May meinen Wählern erklärt, daß ich 2 Dinge: die völkerrechtliche Vertretung im Auslande und das Heerwesen für Oesterreich nie aufgeben werde, habe einer der Wenigen gegen den Raveaux'schen Antrag gestimmt und bin nach dessen Annahme nur deßwegen nicht ausgetreten, weil ich demselben nach seiner Fassung die Bedeutung, welche man ihm beylegte, nicht zuschreiben konnte und nebstdem im Beginne unseres Beysammenseyns einen éclat vermeiden wollte, ich habe immer an der Vereinbarung mit den einzelnen Staaten festgehalten und daher oft den Wunsch ausgedrückt, daß die Regierungen durch ein provisorisches, wie immer konstituirtes Oberhaus an der Verfassung theilnehmen möchten, ich wollte, daß der *Bundestag* eine Executivbehörde als Centralgewalt aufstelle, ich war *gegen* die von Gagern durchgesetzte Wahl des Reichsverwesers durch die

1 Das Verbot einer Verbindung eines Landes des deutschen Reiches mit nichtdeutschen Gebieten außer in einer reinen Personalunion, vgl. Eintrag v. 10.11.1848.

2 Durch die Annahme dieses Antrags wurde die Kompetenz der Nationalversammlung in Verfassungsfragen für ganz Deutschland festgestellt. Vgl. Eintrag v. 22.5.1848.

3 Am 21.4.1848 erschien in der Wiener Zeitung eine amtliche Erklärung, dass Österreich zwar vom Wunsch des innigen Anschlusses an Deutschland durchdrungen sei, es jedoch seine innere Selbständigkeit beibehalte und sich die besondere Zustimmung zu allen Beschlüssen der Bundesversammlung unbedingt vorbehalte. Falls dieses Vorgehen „mit der Wesenheit eines Bundesstaates nicht vereinbarlich erkannt würde, wäre Oesterreich nicht in der Lage, einem solchen beizutreten."

Nationalversammlung (vielleicht wäre es besser gewesen, ich wäre auch gegen seine Unverantwortlichkeit gewesen), ich war endlich immer dagegen, daß der Reichsverweser sich, wie geschehen ist, zu einem constitutionellen Popanz hergebe, und das Ministerium einerseits ihn in den Hintergrund stelle, anderseits sich zum Commis der Nationalversammlung erniedrige, und diese letztere dadurch zu einer Art von Convent werde, aus diesem letztern Mißstande rührt die ganze mißliche Lage des Reichsministeriums.

Den Erzherzog fand ich auch sehr herabgestimmt, übrigens ist er in seinen Ideen unklar und schwankend, ohne Energie, und hat sich gar keine Position zu geben gewußt, ich hatte nicht sehr viel, aber doch mehr von ihm erwartet. Die stumme Renitenz Preußens hat von Anfang an Alles paralysirt, jedoch, wenn nicht die Gewalt der Umstände dennoch Preußen begünstigt, zu seinem eigenen Schaden, denn hätte Preußen sich in der Unterwerfung unter die provisorische Centralgewalt vorangestellt, so hätte ihm *jetzt*, wenn Oesterreich austritt, Niemand die Hegemonie streitig gemacht.

Was ich unter diesen Umständen thun werde, ist mir noch nicht klar, wie überhaupt noch so Manches. Fritz Deym ist hier,[1] Projektemacher wie immer, sehr schroff und partikularistisch, aber wie es scheint ohne allen Einfluß, er meint, wir, d.h. hauptsächlich Schmerling und ich, sollten eine Gelegenheit erspähen, um mit éclat abzutreten, um uns für Oesterreich möglich zu erhalten. Schmerling ist unklar, ohne politische Tragweite, nur Mann des Bureaugeschäftes und der energischen That, ich werde mich wohl während meines hiesigen, kurzen, Aufenthaltes entscheiden müssen, und da es nun zu den italienischen Conferenzen wahrscheinlich gar nicht mehr kommen wird, so fällt allerdings der Hauptgrund meines weiteren Verbleibens im Dienste der Centralgewalt weg, aber was soll ich *dann* anfangen? Anderseits wird meine baldige Rückkehr nach London gewünscht, um die dänischen Verhandlungen zu beginnen, wiewohl auch da nichts Entscheidendes geschehen kann, so lange die französische Regierung nicht, durch die Präsidentenwahl, constituirt ist, überhaupt sehe ich in dieser leidigen schleswigschen Geschichte kein baldiges, überhaupt vor der Hand gar kein Ende, werde also auf keinen Fall diese Angelegenheit zu Ende führen, in den Herzogthümern wünscht man sehr, daß Bunsen damit beauftragt werde, obwol weder Dänemark, noch England, noch Rußland diesen Wunsch theilen, auch ist meine Stellung als Oesterreicher eine ebenso falsche als die Schmerlings, kurz auch in dieser Beziehung gibt es Schwierigkeíten, während ich es nicht zugeben kann, daß, solange *ich* in London bin, Jemand anderer damit beauftragt werde (mit Bunsen als dem bishe-

1 Graf Friedrich Deym war im böhmischen Wahlkreis Bydžov-Hohenelbe gewählt worden und am 16.9.1848 in die Nationalversammlung eingetreten.

rigen Unterhändler könnte ich noch am ehesten eine Ausnahme machen, Preußen wünscht aber seine Wahl selbst nicht, da es sich aus dieser ihm so odios gewordenen und zugleich für den König persönlich so delicaten Sache ganz herausziehen möchte), und ich ebenso entschieden dagegen protestire, daß irgend Jemand in London von der Centralgewalt officielle oder halbofficielle Aufträge erhalte, ohne daß diese durch meine Hand gingen, kurz, Complicationen überall.

[Frankfurt] 6. December Abends
Heute kam die positive, jedoch noch nicht offizielle Nachricht an, daß der Kaiser zu Gunsten Franz Josephs abdicirt habe. Erzherzog Johann, den ich heute lange sprach und der hierüber sehr agitirt war, weiß ebensowenig Gewisses, wie er überhaupt, seit er hier ist, von seiner Familie, die voll kleinlichem Neid und Mißgunst ist, noch keine Zeile erhalten hat!! Ich halte diese Abdication, an der ich nicht zweifle, für einen der Zeit nach verfehlten Schritt, sie sollte geschehen, wenn Ungarn unterworfen und die Verfassung fertig seyn wird, so aber dürfte sich der neue Kaiser in diesen Kämpfen abnützen, und was dann? Übrigens scheint das österreichische Ministerium immer mehr an Terrain zu gewinnen. Die Deputirten der Linken erhalten Mißtrauensvota von ihren Wählern, und von Frankfurt will man gar nichts mehr wissen. Von einem Extreme ins andere, so sind die österreichischen Kinder.

Hier habe ich in diesen Tagen fast ununterbrochen conferirt und verhandelt und zu meiner Freude gesehen, daß die Stimmführer der rechten und Centrumpartheyen darüber einig sind, daß Oesterreich zu Deutschland in ein staatenbündliches Verhältniß treten müsse, am unklarsten hierüber aber sind gerade die Oesterreicher, ich wohnte heute einer Versammlung derselben bey, worin, ohne eine Discussion über die Frage Ob zuzulassen, beschlossen wurde, eine Adresse zu entwerfen, womit einer Ansprache Mühlfelds und Egger's an das österreichische Volk (worin gesagt wird, daß Oesterreich zu Deutschland in ein bloß völkerrechtliches Verhältniß zu treten habe) entgegengetreten und dazu von den österreichischen Abgeordneten der Rechten und Linken je 3 Redactoren gewählt werden sollten, und in diese Commission wurde auch ich gewählt! Nun finde ich derley Collectiv-Adressen verschiedener Parteyen nicht nur ganz unpraktisch, sondern glaube auch noch nebstdem, daß eine bloß negative Ansprache jetzt, da die Entscheidung vor der Thüre steht, durchaus nicht mehr passe, sondern daß wir uns jetzt positiv über unsere Ansichten über das zukünftige Verhältniß aussprechen müssen, freilich haben noch die wenigsten Österreicher Ansichten darüber.

Ich glaube, daß meine Anwesenheit hier in diesem Augenblicke von Nutzen ist, denn von allen Oesterreichern hat nur Schmerlings (der aber durch

seine Stellung gehindert ist und in dieser Frage auch an Unklarheit und an dem unmöglichen Wunsche leidet, die Extreme zu vermitteln) und meine Stimme Gewicht. Dagegen haben wir auf der Linken ein paar unläugbare Talente, Berger und Giskra, welche unpractisch und unpatriotisch wie ihre ganze Partey auf die Zerreißung Oesterreichs hinarbeiten.

Bunsen ist mit der Führung der dänischen Friedensunterhandlungen beauftragt. Dieses wurde gestern im Ministerio mit meiner Zustimmung bestimmt. Graf Otto Rantzau, der Morgen nach London geht, um im Namen der gemeinsamen Regierung mit Palmerston zu conferiren,[1] war heute lange bey mir, unter diesen Umständen ist meine Rückreise nach London nicht mehr so dringend. Heute hatten wir wieder eine Sitzung, welche bewies, daß die Nationalversammlung in diesen 6 Monathen an praktischem Menschenverstande und an Organisation Nichts gewonnen hat. Bey der 2. Berathung der Grundrechte wurde nämlich der Adel „als Stand abgeschafft"! – „alle Titel abgeschafft, die nicht mit einem Amte verbunden sind", endlich „die Annahme auswärtiger Orden verbothen"!! – wo soll das hinaus?[2]

[Frankfurt] 8. December Abends
Erzherzog Ferdinand ist heute angekommen, um dem Reichsverweser die Abdikation etc. mitzutheilen. Der Grund war hauptsächlich, daß Kaiser Ferdinand Bedenken trug, die energischen Schritte, welche gegen Ungarn geschehen sollen, mit seinem Eide zu vereinbaren. Kulmer ist kroatischer Minister geworden, ein Beweis, daß das Ministerium den Moment erfassen will, um Ungarn zu zerreißen. Überhaupt scheint dieses endlich ein Ministerium von wahren Staatsmännern zu seyn, und es ist wunderbar, wie Oesterreich auf einmal wieder als ehrfuchtgebietender Koloß dasteht. Glück auf. Mir gefällt es aber gar nicht, daß der neue Kaiser in seiner übrigens herrlich abgefaßten Proclamation den in den letzten Monaten bereits verlassenen Titel „von Gottes Gnaden" wieder aufgenommen, dagegen den „konstitutionellen Kaiser" verlassen hat, wozu das? jedenfalls war es ungeschickt.[3]

---

1 Die gemeinsame Regierung für Schleswig-Holstein war entsprechend den Bedingungen des Waffenstillstands von Malmö vom 26.8.1848 eingesetzt worden und hatte die am 24.3.1848 gebildete provisorische Regierung abgelöst.

2 Andrian stimmte in allen drei Punkten in namentlicher Abstimmung mit der Minorität. Zur ersten Beratung und den Beschlüssen in dieser Frage siehe Eintrag v. 2.8.1848.

3 Im Manifest Kaiser Franz Josephs zum Regierungsantritt als „von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich; König von Hungarn und Böhmen etc." am 2.12.1848 wurde betont, dass er „das Bedürfniß und den hohen Werth freier und zeitgemäßer Institutionen aus eigener Überzeugung" erkenne und „mit Zuversicht die Bahn, welche Uns zu einer heilbringen-

Ich habe nun meine Zweifel, ob ich nicht bey diesem Thronwechsel eine Demonstration machen soll, ob ich überhaupt ohne Erlaubniß des neuen Kaisers in meiner Stellung bleiben kann, und will deßhalb mit Erzherzog Ferdinand mich besprechen.

An meine Wähler habe ich eine Adresse verfaßt, worin ich meine Ansichten über das künftige Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland und die Unmöglichkeit eines Beytritts von Oesterreich darlege. Diese geht Morgen ab und zugleich eine Abschrift davon an J. Seidlitz, welcher in Olmütz den oesterreichischen Correspondenten redigirt und sie in dieses Blatt einrükken soll. Dieses soll mein Glaubensbekenntniß für Oesterreich seyn.[1]

Meiner vorgestrigen Wahl in die Redactionskommission für eine Adresse an das österreichische Volk habe ich, wie ich glaube, ein schnelles Ende gemacht, ich brachte nämlich bey unserm gestrigen ersten Zusammentreten einen Entwurf mit, im wesentlichen wie jene Adresse an meine Wähler, und verlas sie, und da sie wie natürlich wenig Beyfall fand, empfahl ich mich, indem ich meine vorgestern geäußerten Bedenken wiederholte.

Gestern Abend hatten wir eine wichtige Conferenz bey Beckerath, wo sämmtliche Minister, Gagern und die einflußreichsten Mitglieder der Rechten und der Centren versammelt waren. Es handelt sich nämlich darum, daß jetzt, wo die österreichische Frage zur Entscheidung kömmt, Schmerling als Oesterreicher vom Ministerium des Inneren zurücktreten und Gagern dasselbe mit der Präsidentschaft übernehmen soll. Bey der bekannten Ansicht Gagern's über diese Frage wäre sein Eintritt zugleich ein Programm, und zwar gerade so wie ich es wünschen würde, es handelt sich also nur darum, ob sein Antrag, der bey der 1. Lesung des Verfassungsentwurfes nur 69 Stimmen für sich hatte, mittlerweilen die Majorität haben würde?[2] (was ich nach meiner bisherigen hiesigen Wirksamkeit beynahe

---

den Umgestaltung und Verjüngung der Gesamtmonarchie führen soll," betrete: „Auf den Grundlagen der wahren Freiheit, auf den Grundlagen der Gleichberechtigung aller Völker des Reiches und der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze so wie der Theilnahme der Volksvertreter an der Gesetzgebung, wird das Vaterland neu erstehen, in alter Größe, aber mit verjüngter Kraft, ein unerschütterlicher Bau in den Stürmen der Zeit, ein geräumiges Wohnhaus für die Stämme verschiedener Zunge, welche unter dem Scepter Unserer Väter ein brüderliches Band seit Jahrhunderten umfangen hält. Fest entschlossen, den Glanz der Krone ungetrübt, und die Gesamtmonarchie ungeschmälert zu erhalten, aber bereit Unsere Rechte mit den Vertretern Unserer Völker zu theilen, rechnen Wir darauf, daß es mit Gottes Beistand und im Einverständnisse mit den Völkern gelingen werde, alle Lande und Stämme der Monarchie zu einem großen Staatskörper zu vereinigen."

1 Vgl. dazu Eintrag v. 19.12.1848.

2 Der Antrag Heinrich von Gagerns in der Verfassungsdebatte am 26.10.1848 lautete: „Oesterreich bleibt in Berücksichtigung seiner staatsrechtlichen Verbindung mit nichtdeutschen Ländern und Provinzen mit dem übrigen Deutschlande in dem beständigen und un-

glaube), und eben darüber sollte diese Conferenz entscheiden, ich sprach mich ganz offen aus, ein Resultat wurde aber trotz oder wegen der gewohnten Redseligkeit nicht erreicht, und die Frage schwebt noch.

Überhaupt ist diese Frage noch immer nichts weniger als klar, es gibt eine Menge Leute, die entsetzlich schwarz sehen, ein Zerfallen der ganzen deutschen Sache beym Austritte Oesterreichs prophezeyen (was ich im österreichischen Interesse tief beklagen würde), auch in den übrigen deutschen Staaten regt sich der Particularismus wieder mächtiger als je, Bayern beschickt insgeheim Preußen, und man spricht von Sonderbündnissen etc. Dazu kömmt, daß der König von Preußen durchaus nicht geneigt ist, die ihm hier von Vielen zugedachte Rolle eines Erbkaisers zu übernehmen, und Gagerns Reise nach Berlin, welche hauptsächlich diesen Zweck hatte, ist mißlungen,[1] nun will man ihn von hier, d.h. von der Nationalversammlung aus dazu zwingen, kurz ich sehe noch keinen Ausgang aus diesem Labyrinthe. Dazu kömmt, daß man die An- und Absichten Oesterreichs noch nicht genau kennt, ob es ein Zustandekommen des deutschen Bundesstaates, ob es eine preußische Hegemonie zugeben werde, endlich wie es sich in seinem Innern zu constitiuiren gedenke. Welcker sagte mir heute, Stadion und Schwarzenberg hätten sich gegen ihn dahin ausgesprochen, daß sie Oesterreich als eine Art von Staatenbund herstellen wollten etc.[2]

Sey es nun wegen dieser Ungewißheit oder wegen meiner beständigen geistigen Aufregung und Thätigkeit oder wegen des meine Nerven aufregenden hiesigen Climas, kurz ich bin seit ein paar Tagen ganz verstimmt und muthlos, das englische Clima sagt meinen Nerven vortrefflich zu, und ich möchte wieder in London seyn, doch ist darüber noch Nichts zu bestimmen, ehe man weiß, wie sich das Verhältniß der österreichischen Abgeord-

---

auflöslichen Bunde. Die organischen Bestimmungen für dieses Bundes-Verhältniß, welche die veränderten Umstände nöthig machen, werden Inhalt einer besonderen Bundes-Acte.“ Die von Andrian angegebene Zahl von 69 Stimmen kann sich nur auf eine informelle Unterstützung des Antrags beziehen, der nicht zur Abstimmung kam, da ihn Gagern am Tag darauf wegen Aussichtlosigkeit „bis zur zweiten Abstimmung“ zurückzog. Andrian nahm an den Debatten nicht teil, er befand sich in London.

1 Frh. Heinrich von Gagern war vom 25.11.–3.12.1848 zu inoffiziellen Verhandlungen im verfassungspolitischen Konflikt zwischen Reichs- und preußischer Regierung in Berlin und Potsdam.

2 Karl Theodor Welcker war gemeinsam mit Johann Ludwig Mosle am 13.10.1848 als Reichskommissar nach Olmütz zu Verhandlungen mit der österreichischen Regierung und wenn möglich mit dem Reichstag entsandt worden, um „alle zur Beendigung des Bürgerkrieges, zur Herstellung des Ansehens der Gesetze und des öffentlichen Friedens erforderlichen Vorkehrungen zu treffen,“ wie es in ihrer Vollmacht hieß. Von österreichischer Seite wurde ihnen jedoch jedes Recht auf Intervention in dieser Frage abgesprochen. Nach Niederschlagung des Wiener Aufstands verließen sie am 31. Oktober Olmütz.

neten hier gestalten wird, es könnte ja sogar zu einem Austritte derselben kommen, und dann hätte meine Stellung ohnehin ein Ende.

Die Conferenzen in Brüssel scheinen dennoch zu Stande zu kommen,[1] und wie bey dem zweifelhaften Verhältnisse zu Oesterreich die Stellung der Centralgewalt dabey seyn wird, ist mir noch ungewiß, und auch davon hängt meine Rückkehr nach London ab, denn ich bin in dieser Sache zu weit gegangen, und sie liegt mir zu sehr am Herzen, als daß ich, im Falle die Centralgewalt keinen Antheil nähme, zurückkehren wollte.

Der Pabst ist in Gaëta angekommen und dadurch die Absendung des französischen Truppenkorps unterblieben, gegen welche sich übrigens Lord Palmerston unter jeder Voraussetzung sehr lebhaft ausgesprochen hatte. Der sardinische Geschäftsträger hier, Signore Gallenga, intriguirt fleißig mit der Linken und mit den Wühlern.

[Frankfurt] 10. December
Es gährt noch immer und Alles ist unentschieden, wir sind in einer Ministerkrisis, die Minister scheinen in der österreichischen Frage nicht einig zu seyn und wollen daher zurücktreten, und Gagern soll ein neues Cabinet bilden, die einen wollen Unterhandlungen mit Olmütz anknüpfen, die andern ohne weiters passer outre und Preußen an die Spitze stellen, welches ohnehin durch seine so eben octroyirte außerordentlich (viel zu) liberale Verfassung vorangetreten ist.[2] In allen Clubs wird lebhaft debattirt, und es regen sich viele Stimmen persönlich gegen Schmerling. Die österreichischen Abgeordneten sind in einer sehr aufgeregten Stimmung und so unklar wie möglich, schwanken zwischen Gefühlen, irrigen Raisonnements und falschen Delikatessen hin und her. Die Linke macht jetzt Schritte, um Oesterreich zu gewinnen und gegen Preußens Principat zu kämpfen.

Zwischen allen diesen Kämpfen wird die Stellung der Centralgewalt immer schwächer und unhaltbarer, der Erzherzog ist schon längst um jeden Schatten von Ansehen und Einfluß gekommen, kurz die Dinge stehen so schlecht wie möglich, und ich glaube an eine nahe Catastrophe, obwol ich nicht einsehe, woher sie kommen soll. Ich habe unter diesen Umständen

1 Eine letztlich nicht zustande gekommene internationale Konferenz zur Beendigung des Konflikts in Italien, vgl. Eintrag v. 18.11.1848.

2 Die preußische Verfassung wurde am 5.12.1848 von Friedrich Wilhelm „von Gottes Gnaden, König von Preußen“ erlassen angesichts der „eingetretenen außerordentlichen Verhältnisse, welche die beabsichtigte Vereinbarung der Verfassung unmöglich gemacht, und, entsprechend den dringenden Forderungen des öffentlichen Wohls, in möglichster Berücksichtigung der von den gewählten Vertretern des Volkes ausgegangenen umfassenden Vorarbeiten […] vorbehaltlich der am Schlusse angeordneten Revision derselben im ordentlichen Wege der Gesetzgebung,“ wie es in der Präambel hieß.

natürlich keine Lust von hier fortzugehen, wiewohl ich mich auch hier nichts weniger als heimisch und behaglich fühle. Auch meine Stellung in London wird ja durch den sichtbaren Verfall der Centralgewalt immer unangenehmer.

Hier spreche ich mich fortwährend und mit aller Entschiedenheit für den Austritt Oesterreichs und Preußens Hegemonie aus. Am liebsten wäre es mir freilich, man käme auf den alten Bundestag in verbesserter Form zurück, ließe daneben eine Vertretung der Völker durch vereinigte Ausschüsse der einzelnen Ständekammern zu und concentrirte nur Deutschlands politische Vertretung nach Außen. Dabey bliebe Oesterreich der Vorsitz. Um auf ein solches Projekt zurückzukommen, sind wir aber jetzt schon zu weit, oder noch nicht weit genug. Daher bleibt *jetzt* nichts übrig als Preußens Vortritt, ob dieser möglich ist, d.h. ob Bayern, Hannover und die Katholiken dieses zugeben werden, kann nur die Folge lehren, ich aber spreche entschieden, denn diese unklaren Verhältnisse sind mir in den Tod zuwider. Aus Oesterreich kommen alle Tage Noten, eine entschiedener als die andere, und ich glaube, daß der antideutsche Geist im Volke und im Cabinette jetzt so hoch geht, daß selbst ich trotz meiner hiesigen Wirksamkeit dort als ein Schwarzrothgoldener angesehen werden werde, überhaupt scheint *meine* Zeit dort weniger als vorher unter dem frühern Ministerio gekommen zu seyn, das jetzige ist oder scheint stark und stützt sich ganz entschieden auf antideutsche Sympathieen und Vorurtheile, mitunter wohl auch auf reaktionäre Ansichten, die alten Menschen kommen wieder zum Vorschein, ob auf lange Zeit? Wenn also meine hiesige Stellung zusammenbricht, was in der einen oder anderen Weise längstens binnen ein paar Monathen geschehen wird, so wird meine nächste Zukunft wohl die seyn, daß ich nach Oesterreich in ein „dignified otium" zurückkehre und meine Zeit abwarte, wenn diese jemals wieder kömmt, die jetzige Regierung aber scheint die rancune und vornehme Abgeschlossenheit der Metternichschen geerbt zu haben.

Zsédényi und Heinrich Zichy sind hier und haben mir interessante détails aus Ungarn erzählt. Alles was sich retten kann, flüchtet. Auch Merveldt sprach ich, der mit Erzherzog Ferdinand hier ist, der intelligenteste Ausdruck der Gesinnungen des Hofes und der Erzherzogin Sophie, meine Conversation mit ihm war beynahe Wort für Wort den vielen unerquicklichen Discussionen ähnlich, welche ich jetzt vor einem Jahre in Wien im Casino mit Lato Wrbna zu haben pflegte. – – Nichts gelernt und nichts vergessen.

[Frankfurt] 14. December
Endlich ist das Ministerium zu einem Beschlusse gekommen. Morgen oder übermorgen will es nämlich von der Nationalversammlung die Ermäch-

tigung begehren, mit Oesterreich über sein zukünftiges Verhältniß zu Deutschland in Unterhandlung zu treten, „nachdem ein Beytritt desselben zum Deutschen Bundesstaate nicht erwartet werden kann", und einstweilen soll die Nationalversammlung das Verfassungswerk ohne Rücksicht auf Österreich fortsetzen. Diese Unterhandlungen soll, wenn die Nationalversammlung sie bewilligt, Gagern als Minister Präsident und der auswärtigen Angelegenheiten führen, im Übrigen das Cabinett dasselbe bleiben (?!), bewilligt sie sie nicht, so stürzt natürlich das ganze Cabinet.

Über diese Proposition, welche vom Ministerium nach hiesiger Sitte vorläufig in die Clubs gebracht wurde, debattiren diese nun seit gestern, ohne noch zu einem bestimmten Resultate gelangt zu seyn. Es werden jedoch viele Stimmen für den gänzlichen Austritt Schmerlings (der sich theils durch sein energisches Auftreten seit dem 18.9, theils aber auch durch seine Manieren und sonstigen Fehler viele Feinde gemacht hat) laut, namentlich im Augsburgerhofe, einer Fraktion oder Faktion des Casinos,[1] und bey der geringen Majorität, die das Ministerium für sich hat, hat dieser den Ausgang so ziemlich in Händen. Ich wurde heute angegangen, ob ich ins Ministerium treten würde, man wolle einen Österreicher haben, um den Anschein eines Bruches, und als ob man Schmerling, weil er ein Österreicher sey, nicht haben wolle, zu vermeiden, ich antwortete ablehnend. Das Ganze sieht einer Intrigue ziemlich ähnlich, denn es ist kein Grund da, warum Schmerling gerade jetzt austreten soll, und wenn ich überhaupt hier in kein Ministerium treten will, so will ich es noch weniger in Folge einer Intrigue, welche mich dann beherrschen würde.

Die österreichischen Abgeordneten rennen herum wie tolle Hunde, wüthen gegen eine Suprematie Preußens (welche *hier* täglich an Boden gewinnt), alliiren sich mit der Linken, wollen neue Clubs gründen etc., kurz benehmen sich so dumm wie möglich, ich habe wieder ein paarmal zu ihnen gesprochen, um sie auf klarere Begriffe zurückzuführen, werde dieses aber nun aufgeben, eine wahre Landplage ist Sommaruga. Dagegen lasse ich mein Schreiben an meine Wähler in einer hiesigen Zeitung abdrucken.[2]

Der einzig Gescheidte unter ihnen Allen ist Fritz Deym, den ich viel sehe,[3] er räth mir lebhaft ab, vor der Entscheidung nach London zurückzugehen, und ich werde dieses befolgen, ohnehin ist jetzt, da Bunsen für

---

1 Das Casino war der Sitz des Rechten Zentrums, der Augsburgerhof seit Ende September des rechten Flügels des Linken Zentrums, einer Abspaltung des Württemberger Hofs (Linkes Zentrum), nicht des Casinos.

2 Vgl. dazu Eintrag v. 19.12.1848.

3 „Ich und Deym, wir sind die einzigen Gescheidten [Österreicher hier], alle andern hat die Tarantel gestochen." (Andrian an seine Schwester Gabriele, 22.12.1848; K. 114, Umschlag 662).

die dänischen Verhandlungen bevollmächtigt ist, dort Nichts zu thun, es könnte auch sehr leicht geschehen, daß ich, wenn die Wellen hier hoch gegen Oesterreich gehen, meinen Posten niederlege. Ebenso lebhaft räth mir Deym, Gräfinn Bergen zu heirathen, was ich aber kaum befolgen werde.

Dagegen regt sich der Widerwillen gegen die Wahl der preußischen Dynastie immer mehr. Bayern, Katholiken, Hannoveraner, kurz fast ganz Deutschland, ja selbst Preußen will um diesen Preis nicht in Deutschland aufgehen, der König selbst weigert sich entschieden. Ich sehe ruhig zu, ist Preußen *wirklich* unmöglich, nun so kommen wir auf einen verbesserten Staatenbund und auf die Bundesakte von 1815 zurück, und dieses wäre für Oesterreich das Beste. Ohnehin wird die Verfassung *hier* nicht gemacht werden, so weit sind wir schon längst, und fast Jedermann sieht dieses schon ein, sondern sie wird vereinbart oder octroyirt. Sie machen es hier aber auch darnach, Grundrechte und Verfassung, wie sie hier gebraut werden, sind dem Teufel zu schlecht, und fast jeder Tag bringt neuen Unsinn. Dabey ist die Versammlung zu einer wahren Judenschule geworden, wie anders war es vor 5–6 Monathen!

[Frankfurt] 15. December Abends
Die Intrigue ist geplatzt. Gestern Abend erklärten die Minister selbst Schmerling, es sey nothwendig, daß er austräte, und wie natürlich erklärte sich dieser sogleich bereit, es zu thun. In der Soirée bey Rothschild erzählte er mir dieses, und ich erklärte sogleich (zu Deym's großem Jubel) dasselbe thun zu wollen. Heute waren denn zuerst er und dann ich beym Reichsverweser und gaben unsere Entlassung, die angenommen wurde und Morgen im amtlichen Theile der Oberpostamtszeitung erscheint. Gagern wurde von ihm berufen, um an die Spitze des neuen Kabinets zu treten, was er jedoch äußerst ungern annahm, da diese ganze Intrigue und der falsche Schein, den diese Geschichte auf ihn wirft (wiewohl er nicht den geringsten Antheil daran hatte), ihm höchst unangenehm seyn muß. Übrigens bleiben alle Minister, daher Gagern nur ein Portefeuille, nämlich das des Inneren oder das der auswärtigen Angelegenheiten, je nachdem er sich eines oder das andere behält, zu vergeben hat. Würth, Bassermann und vielleicht Mathy treten mit aus.[1] Wir wollen nun sehen, wie sich Gagern durchbringen wird. Das neue Ministerium wird ein kontrapreußisches seyn, denn von dieser Partey, die nun gleich alles übers Knie brechen und uns Oesterreicher geradezu ausweisen möchte, ging die ganze Intrigue aus. Sie könnte sich aber

1 Lediglich Josef Würth, Unterstaatssekretär im Innenministerium, schied als enger Mitarbeiter Schmerlings ebenfalls aus dem Kabinett aus, die Unterstaatssekretäre Friedrich Bassermann (Inneres) und Carl Mathy (Finanzen) behielten ihre Posten.

sehr leicht durch ihre zu große Hast selbst den Hals brechen. Ich war froh, diesen Anlaß benützen zu können, um mit éclat und als Oesterreicher auszutreten, und meine nun, wir sollen uns vorerst ganz still und abseits, beobachtend verhalten, nicht wie viele Österreicher wollen, gegen die Preußen reagiren, sondern die Dinge ihren natürlichen Gang gehen zu lassen.

Es vereinigen sich eine Menge Umstände, um unsern Rücktritt noch bedeutender zu machen: Bunsen hat den Auftrag der Centralgewalt, in ihrem Nahmen den Frieden mit Dänemark zu unterhandeln, abgelehnt. Dagegen schicken die Dänen 6.000 Mann nach Alsen, was ein offenbarer Bruch des Waffenstillstands ist. Gallenga ist von seiner Regierung abberufen und zugleich seine von hier aus auf eigene Faust unternommenen Schritte, eine directe Verständigung zwischen Sardinien und Oesterreich herbeyzuführen, désavouirt, kurz, es bricht von allen Seiten ein. Die Abneigung gegen Preußens Principat wird immer größer und wird durch unsern heutigen Schritt nicht geschwächt werden, die Regierungen sind thätig, und das Ende der ganzen pompösen Geschichte dürfte sehr wahrscheinlich eine octroyirte verbesserte Bundesakte seyn.

[Frankfurt] 19. Dezember Abends
Ekelhaftes und erbärmliches Zeug, ich habe noch nie soviel Ärger und Überdruß empfunden als jetzt.

Unser Austritt, besonders der Schmerlings, hat auf die Oesterreicher elektrisch gewirkt, theils weil sie sich verletzt glaubten, theils weil ihnen Schmerlings temporisirende und unklare Politik zusagte, theils aber und hauptsächlich, weil er und Würth wie ein paar zornige weggejagte Bediente hetzten und schürten, kurz das elende Projekt Sommaruga's, eine Allianz mit der Linken zu schließen und coûte que coûte gegen die Preußen zu intriguiren, ist zur Wirklichkeit geworden, hat diese monströse Allianz Bestand, so fällt das Ministerium Gagern über den Haufen, mit ihm aber auch die Nationalversammlung und die ganze deutsche Sache, denn nach Gagern kann nur ein Ministerium der Linken oder vielmehr dieser unnatürlichen Coalition folgen, und was dann geschieht, ist klar.

Ich habe gethan, was ich konnte, habe meinen Landsleuten vorgestellt, wie illoyal und zugleich unpolitisch es sey, gegen die Preußen zu intriguiren, wie sehr es in unsrem Interesse liege, daß der deutsche Bundesstaat (natürlich ohne uns) zustandekomme, wäre es auch unter dem Principate Preußens, wie uns eine Coalition mit der Linken um alles Ansehen und Terrain bringen müßte etc., umsonst. Schmerling und Würth ließen sich mit Leuten wie Moering, Schneider etc. in ein Comité wählen, und es wurde beschlossen, um jeden Preis gegen die Preußen zu arbeiten. So kam es, daß bey der gestrigen Präsidentenwahl Simson nach einem 3maligen Scruti-

nium nur mit 2 Stimmen Majorität gewählt wurde, während der unfähige Kirchgessner die Vota der Linken und der Oesterreicher erhielt!

Hierauf bestieg Gagern die Tribüne und verlas das Programm des neuen Cabinets in Bezug auf Oesterreich, seine (und meine) bekannte Ansicht, welche aber allerdings in der Form etwas schroff hingestellt war, indem das Ministerium von der Voraussetzung ausgehen zu wollen erklärt, daß Oesterreich bereits aus dem Bundesstaate ausgetreten anzusehen sey. Darüber gab es großen Lärm auf beyden Seiten, und der Ausschuß, welcher heute zur Begutachtung dieser Vorlage gewählt wurde, besteht aus 11 Mitgliedern der neuen Coalition (gebildet aus der Linken, den Oesterreichern, vielen Bayern und den Ultramontanen) gegen 4 der bisherigen Majorität. Kirchgessner ist Vorsitzender, Giskra Berichterstatter! Der Sturz des Ministeriums scheint also vor der Thür, wenn nicht die Coalition gesprengt wird oder das österreichische Ministerium in der Zwischenzeit eine wie immer geartete, bestimmtere Erklärung abgibt, denn der Haupt Grief der Versammlung gegen Gagern's Programm besteht allerdings darin, daß er das österreichische Programm vom 28. November als einen definitiven Ausspruch Oesterreichs annimmt, während Viele in der Versammlung darin noch keine so categorische Erklärung sehen wollen.[1]

Ich habe mich von allen diesen infamen Intriguen so offen und feierlich als möglich losgesagt, dem Ministerium versichert, daß ich trotz meines Austrittes durchaus keine Opposition machen werde, und bin darüber wie natürlich mit den meisten meiner Landsleute zerfallen. Nur Wenige, wie Deym, Laube, Hayden etc. bleiben mir treu, ich habe aber heute den Anfang gemacht, diese Zahl zu vermehren, und hoffe in jene Cabale eine starke Bresche zu schießen. Meine Adresse an meine Wähler ist sehr à propos gestern in der Oberpostamtszeitung erschienen und wirkte vortrefflich, in und außer der Nationalversammlung.[2]

---

1 Gemeint ist die Regierungserklärung des Ministeriums Schwarzenberg am 27., nicht 28.11. 1848 vor dem Reichstag in Kremsier. In Bezug auf das Verhältnis zu Deutschland hieß es darin: „Nicht in dem Zerreißen der Monarchie liegt die Größe, nicht in ihrer Schwächung die Kräftigung Deutschlands. Österreichs Fortbestand in staatlicher Einheit ist ein Deutsches wie ein Europäisches Bedürfniß. Von dieser Überzeugung durchdrungen, sehen wir der natürlichen Entwicklung des noch nicht vollendeten Umgestaltungsprozesses entgegen. Erst, wenn das verjüngte Österreich und das verjüngte Deutschland zur neuen und festen Form gelangt sind wird es möglich sein, ihre gegenseitigen Beziehungen staatlich zu bestimmen. Bis dahin wird Österreich fortfahren, seine Bundespflichten treulich zu erfüllen. In allen äußern Beziehungen des Reiches werden wir die Interessen und die Würde Österreichs zu wahren wissen, und keinerlei beirrenden Einfluß von Außen auf die unabhängige Gestaltung unserer inneren Verhältnisse zulassen."

2 Frankfurter Oberpostamts-Zeitung v. 18.12.1848, Wien 10. Dec. Adresse des Freiherrn v. Andrian an seine Wähler. Andrian betont in diesem mit London, Ende November 1848

Ich gehe wahrscheinlich trotz aller dieser Geschichten in 3–4 Tagen nach England zurück, um meine Abberufungsschreiben zu überreichen und sodann wieder hieher zurück zu kehren, ich finde an dem Hierseyn jetzt doch nur ein sehr geringes Interesse, denn ich glaube nicht mehr an die Bedeutung dessen, was hier geschieht, soviel ist mir klar, *hier* werden die Geschicke Deutschlands nicht entschieden werden, und am allerwenigsten die von Oesterreich.

[Frankfurt] 22. December Abends
Ich reise wahrscheinlich Übermorgen ab, zu meinem großen Verdrusse ist durch den plötzlich eingetretenen Frost die Rheinschifffahrt unterbrochen, und ich muß die langweilige Landfahrt nach Cöln machen. In 3, längstens 4 Wochen hoffe ich wieder hier zu seyn, auf wie lange, weiß Gott, ich glaube nicht auf lange, denn die Komödie hier naht sich ihrem Ende, wenigstens für uns Oesterreicher,[1] ich glaube, daß ich trotz meiner schwarzgelben Gesinnungen einigermaßen schwer von hier in die Heimath zurückkehren werde, es war doch eine interessante, vielleicht die interessanteste Episode in meinem Leben, und trotz aller Vernunft attachirt man sich doch bis zu einem gewissen Punkte an ein Werk, an welchem man so lange mitgearbeitet hat, dazu kömmt noch: wie werde ich mich in der Heimath zurecht finden, wo sich seitdem so Vieles ohne mich zugetragen hat?

Das einzige Bedeutendere, was sich hier in diesen Tagen begab, ist Schmerlings Abreise nach Olmütz, mit persönlichen Aufträgen des Erzherzog Johann (dessen Rolle immer kläglicher wird), um vom österreichischen

datierten Schreiben die Notwendigkeit eines starken Österreich „im europäischen und besonders im deutschen Interesse“ und wendet sich gegen den derzeit herrschenden „Nationalitätsschwindel.“ Man werde einst einsehen, „daß es noch höhere Bindungsmittel unter den Menschen gibt, als das einer gemeinsamen Sprache.“ Österreich jedenfalls könne „nicht auf einer vorherrschenden Nationalität, sondern auf der Gleichberechtigung aller Nationalitäten gegründet sein.“ Deshalb müsse der bisherige Dualismus zwischen Österreich und Ungarn beseitigt werden, bei gleichzeitiger „vollkommener provinzieller Selbstständigkeit und voller Gleichberechtigung aller Nationen“, jedoch mit „Einem politischen Mittelpunkt für ganz Oesterreich […] Mit einem Worte: Wien muß der Mittelpunkt eines österreichischen Bundesstaates werden.“ Es sei daher unmöglich, dass ein Teil Österreichs dem neuen deutschen Bund, den Andrian so stark als möglich wünscht, angehöre. Österreich würde sonst in letzter Konsequenz „ein Ostreich, und eben dadurch ein Slavenreich.“ Dagegen sollten Österreich und Deutschland einen Staatenbund von zwei ebenbürtigen Kontrahenten bilden „beiden zum Vortheil, zu Schutz und Trutz […] Lassen Sie uns als Brüder friedlich und freundschaftlich nebeneinander wohnen, ohne gewaltsam die Widerstrebenden zusammen zu zwängen.“

1 „Die große Comödie, die wir seit 7 Monathen spielen, naht ihrem Ende, ich habe sie nie anders als das einer Comödie angesehen.“ (Andrian an seine Schwester Gabriele, 22.12.1848; K. 114, Umschlag 662).

Ministerium wo möglich eine klarere Antwort über Oesterreichs Verhältniß zu Deutschland zu erhalten. Das Reichsministerium hat an dieser Sendung keinen Antheil gehabt (désavouirt dieselbe, wie ich heute höre, sogar), obwol Schmerling mit seiner gewöhnlichen Eitelkeit sich das Ansehen gab, als unternehme er sie in seinem Interesse, quasi um Gagern zu retten. Das Ministerium wollte mich oder Deym schicken, und Mohl sprach mir in diesem Sinne, ich lehnte aber ab, es convenirt mir nicht, dem österreichischen Cabinette gegenüber als Unterhändler einer fremden Macht aufzutreten, und es ist ohnehin dabey wahrscheinlich nichts zu holen als ein abermaliger Fiasco.

Übrigens befolgt Oesterreich consequent seinen Weg und hat so eben erklärt, mit der Centralgewalt nicht anders als durch das Ministerium des Auswärtigen correspondiren zu wollen! Der Ausschuß über Gagerns Programm wird in den ersten Tagen Jänners seine Anträge stellen, und dann wird die Schlacht losgehen. Bis dahin dürfte Schmerling eine Antwort erhalten haben, welche wahrscheinlich nicht viel neues enthalten wird, bis dahin aber dürfte auch, wie ich hoffe und daran arbeite, die unnatürliche Coalition gesprengt seyn. Viele bereuen schon jetzt und denken an die Folgen. Gagern ist gutes Muthes, d.h. er weicht der Entscheidung nicht aus, vielleicht hat er die Sache sogar noch mehr auf die Spitze gestellt, als mir gerade recht ist.

[Frankfurt] 24. December Abends
Morgen reise ich, es thut mir leid, daß ich aller Wahrscheinlichkeit nach die große Discussion über die österreichische Frage, respective über Gagerns Programm versäumen werde, diese wird gegen den 4. oder 5. stattfinden, einstweilen habe ich hier conferirt und laborirt, hoffentlich nicht ohne Nutzen. Gagern war heute lange bey mir, wir sprachen wie natürlich hauptsächlich über jene große Frage, er ist ein edler, fester, und jedenfalls bedeutender Mann.

Einen Nachfolger in London werde ich wahrscheinlich gar nicht erhalten, da Banks sich weigert, in der dänischen Verhandlung unter Bunsen zu stehen.[1] Diese Verhandlung wird immer verwickelter. Der König hat am 15. eine Proclamation erlassen, worin er die gemeinsame Regierung für ungesetzlich erklärt.[2] Wir haben darauf Englands bons offices angerufen,

---

1 Der Hamburger Politiker Edward Banks war als außerordentlicher Bundestags-Gesandter in London und Kopenhagen mit den Verhandlungen in der schleswig-holsteinschen Frage betraut.

2 Es handelte sich um eine Proklamation des dänischen Königs Frederick VII. gegen die entsprechend den Bedingungen des Waffenstillstands von Malmö vom 26.8.1848 eingesetzte gemeinsame Regierung für Schleswig-Holstein.

damit während der Verhandlungen wenigstens ein erträglicher Status quo bewahrt werde.

Das Ansehen der Centralgewalt verfällt rasch, die Sonderbestrebungen der Regierungen werden immer lauter, der unerklärliche Ministerwechsel in Bayern scheint auch dahin zu deuten.[1] Auch das scheint mir noch nicht so ausgemacht, ob es Oesterreich gelingen werde, sich so zu constituiren, wie wir es wünschen.

Mich ergreift nach und nach ein Ekel und eine Langeweile, wie ich sie schon lange nicht empfunden habe, sollte es Müdigkeit und Überdruß seyn? Ich hoffe nicht, sondern daß dieses bloß vorübergehend seyn werde. Für den Augenblick aber sehne ich mich nach Ruhe, ja sogar, was mir früher nie geschah, nach einer Häuslichkeit und Landleben! um auszuruhen und mich innerlich zu fassen.

Den Christabend habe ich heute bey Gräfinn Bergen zugebracht, der ich überhaupt die wenigen angenehmen Stunden meines Frankfurter Lebens verdanke.

London, 31. December Abends
Am 25. Früh 11 Uhr verließ ich Frankfurt und nahm wieder denselben Weg zurück, schlief am 1. Tage in Coblenz (Gräfin Bergen hatte mir einen Reisewagen geliehen), am 2. in Aachen, am 3. in Lille und kam am 28. Abends 11 Uhr hier an.

Ich sinne und trachte nun, bald von hier fortzukommen, obwol ich zu der österreichischen Discussion, welche vielleicht schon am 3. beginnt, keines Falls mehr zurecht komme. Leider ist Palmerston in Broadlands, daher sich meine Audienz bey der Königinn verzögern dürfte, jedoch war ich heute in Windsor bey Stockmar (zu dem ich in einem sehr freundschaftlichen Verhältnisse stehe) und hoffe, durch ihn bald zu einer Audienz zu gelangen, ist dieß geschehen, so kann ich abreisen, meiner Berechnung nach dürfte dieß in etwa 8 Tagen geschehen, je eher, desto lieber, denn erstlich habe ich jetzt hier nichts mehr zu thun, und dann ist mir daran gelegen, daß mein definitiver Austritt durch meine Abreise beurkundet werde. Bunsen, Stockmar etc. sind über meinen Brief an meine Wähler entzückt, und das hiesige Ministerium theilt meine Ansichten über das Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland.

Sonst gibt es hier nichts Neues, das alte einförmige Leben, wenn ich bald von hier wegkomme, will ich auf etwa 8 Tage nach Paris gehen, um mir die dortigen Dinge zu besehen und mich eine Zeit lang ein bischen zu amusiren.

---

1 Am 19.12.1848 trat Andrians Bekannter, der bayerische Innenminister Frh. Gustav v. Lerchenfeld zurück.

Und so wäre dann das Jahr 1848 zu Ende, einzig in der Geschichte, wer mir heute vor einem Jahre in Venedig gesagt hätte, ich würde heute deutscher Reichsgesandter in England seyn?! Was und wo werde ich heute über ein Jahr seyn? Denn auch 1849 wird ein ungewöhnliches Jahr seyn, wäre es auch nur dazu bestimmt den Knäuel abzuwickeln, welchen uns 1848 hinterläßt. Aber ich glaube, es wird mehr als eine bloße Lösung seyn, vielleicht eine neue und noch größere Verwickelung.

[London] 6. Jänner 1849
Am Neujahrstage erhielt ich eine Einladung zur Königinn nach Windsor für den folgenden Tag bis zum 4. Ich war auf den 2. nach Kew zum Herzoge von Cambridge geladen und mußte also diesem absagen. Die Einladung freute mich nicht nur wegen der großen Auszeichnung, welche darin lag (da nur die bevorzugten unter den Diplomaten und der Aristokratie eine solche erhalten), sondern auch, weil ich dachte, daß hiermit zugleich meine Abschiedsaudienz abgethan seyn würde, und ich daher gleich darauf werde abreisen können. In letzterer Beziehung aber irrte ich mich, wie ich in Windsor erfuhr, und muß nun noch immer auf meine officielle Audienz warten.

Der dreytägige Aufenthalt in Windsor war sehr angenehm, ich wurde mit großer, ja mit auffallender Auszeichnung behandelt, mußte bey Tische immer neben der Königinn sitzen, welche außerordentlich freundlich und gesprächig war. Am 2. Tage kam die Herzoginn von Cambridge, Prinz Eduard von Weimar etc. Vande Weyer und seine Frau waren außer mir die einzigen Gäste. Am 2. Abende ward ein Ball improvisirt, Königin Victoria sprang herum wie ein Füllen, und ich mußte auch herhalten. Das ganze Leben dort ist eine sehr angenehme und glänzende vie de château und behagte mir sehr, dazu eine Menge meist sehr schöner Hof- und andrer Damen, vor Allen die Marquise Waterford, die mich ganz bezauberte, und ihre Schwester Lady Canning.

In meinen freyen Stunden hatte ich Unterredungen mit Stockmar, der mir ein Mémoire Bunsens über die deutschösterreichische Frage mittheilte: viel Worte und keinen neuen Gedanken. Die Herzoginn von Cambridge kam eigens zu mir, um mir zu gratuliren, daß ich die „Frankfurter Geschichte“ los geworden, jetzt hofften sie, mich in meiner natürlichen Stellung, d.h. als Oesterreicher, wieder hier zu sehen. Die Herzoginn von Kent bestellte mich und VandeWeyer nach Frogmore und zeigte uns da alle ihre Herrlichkeiten.

Am 4. nach dem luncheon fuhr ich fort und hierher zurück. Lord Palmerston hatte mich engagirt nach Broadlands zu kommen, wozu ich aber bey diesem nassen und kalten Wetter keine Lust hatte. Ohnehin kömmt er in

diesen Tagen herein. Morgen esse ich zum Abschiede noch beym Prinzen von Parma in Roehampton.

Hier gibt es nichts Neues, wegen der Christmas holidays ist London stiller als je, und doch wird es mir leid thun von hier fortzugehen, ich habe hier Langeweile, aber eine großartige Langeweile ausgestanden, und jedes andere Land ist doch mesquin im Vergleiche zu England. Wie ich jetzt vom Continent wieder in Dover ankam, ergriff mich ein angenehmes Gefühl des Wohlbehagens. Daneben hat auch die angenehme materielle und gesellschaftliche Stellung ihren Werth, und endlich und hauptsächlich, wieviel hätte ich bey einem längeren Aufenthalte hier sehen und lernen können! Zu allem diesem ist gegenwärtig freilich weder Zeit noch Stimmung vorhanden. Andererseits merke ich, daß meine Stellung auf die Dauer nicht haltbar geworden wäre, und freue mich, daß ich gerade jetzt noch mit Ehren weg komme, denn je mehr sich die einzelnen deutschen Regierungen wieder zu fühlen beginnen (so schickt z.B. Sachsen seinen schon so gut wie abberufenen Gesandten Beust wieder her), desto mehr verfällt hier das Ansehen der Centralgewalt.

Bunsen ist heute nach Berlin abgereist, wohin er berufen wurde, angeblich um für die dänischen Unterhandlungen instruirt zu werden. In diesen ist noch gar nichts geschehen, im Gegentheile nimmt die Verwirrung immer zu, und Dänemark wartet sehr natürlich darauf, wie sich die Verhältnisse in Frankfurt gestalten werden.

Von dorten schreibt man mir, daß Schmerling zum österreichischen Bevollmächtigten bey der Centralgewalt ernannt worden ist und erwartet wird, der Ausschußbericht über Gagerns Programm ist noch nicht erstattet. Dagegen scheint der Club Schröder fortzubestehen.[1] Inzwischen hat Oesterreich der Centralgewalt den Antrag gestellt, gemeinschaftliche Consuln für Oesterreich und Deutschland zu bestellen, und zwar für den Orient von Oesterreich, für die übrigen Plätze von der Centralgewalt – !! – was heißt das? wieder ein Beitrag zur Verwirrung und Unklarheit. Meine Rolle in Frankfurt wird, denke ich, eine sehr passive seyn, wenn mich nicht meine angenehme Angewöhnung an Gräfinn Bergen dort festhält, so gehe ich sogar vielleicht ganz weg, etwa nach BadenBaden, wo ich à portée bin und doch ganz mir selbst leben kann. Ich glaube nicht, daß für uns in Frankfurt noch viel Wichtiges zu erreichen ist.

[London] 10. Jänner
Diesen Abend habe ich Lepel mit einem Theile meiner Effecten nach Frankfurt expedirt, ich denke, am Samstag 13. Abends von hier abzureisen, ob-

1 Die großdeutschen Abgeordneten über die Fraktionsgrenzen hinweg trafen sich im Hotel Schröder.

wohl ich meine Audienz bey der Königinn noch nicht gehabt habe und auch noch nicht weiß, ob und wann ich sie haben werde. Palmerston, der seit vorgestern in der Stadt ist, hat mir noch nichts darüber sagen lassen, ja ich werde ihn erst Morgen sehen. Da ich aber nicht länger warten will, so war ich heute bey Lord Eddisbury und bath ihn, Palmerston zu sagen, daß ich jedenfalls Samstag abreisen werde, ich möge nun bis dahin die Königinn sehen oder nicht. Zu sagen habe ich ihr nichts, als was ich ihr schon in Windsor sagte, und ich habe gar keine Lust, wegen Palmerstons Bequemlichkeit hier meine Zeit zu verlieren. Ich will einige Tage in Paris bleiben und gegen den 20. oder 22. in Frankfurt seyn.

Dort steht es verworrener als je, das österreichische Ministerium protestirt gegen Gagerns Programm, erklärt, Oesterreich müsse und werde bey Deutschland bleiben, und besteht darauf, sich über das Wie erst nach Vollendung der Verfassung auszusprechen. Schmerling ist als österreichischer Bevollmächtigter zurück[ge]kehrt und intriguirt mehr als je. Gagern hat die österreichische Note dem Ausschusse über die österreichische Frage mit einem sehr kräftigen Schreiben mitgetheilt, worin er im Wesentlichen auf den Punkten seines Programmes besteht und die (von Oesterreich aufgestellte) Vereinbarungstheorie als Princip entschieden ablehnt. Das wird nun die Partheyen wieder einmal confus durcheinander werfen. Am 8. sollte die Discussion beginnen, welcher der Ausgang seyn wird, ist unmöglich von hier aus vorherzusehen.[1]

1 Heinrich v. Gagern hatte dem Ausschuss am 5.1.1849 eine österreichische Note zu seinem Regierungsprogramm (datiert mit 28.12.1848, sie war Gagern zunächst mündlich und am 4. Jänner schriftlich mitgeteilt worden) mit entsprechenden Bemerkungen übermittelt. Fürst Schwarzenberg erklärte in seiner Note, die Ansicht, Österreich würde dem zu bildenden deutschen Bundesstaat nicht beitreten, sei falsch. Im Gegenteil, Österreich sei „heute noch eine deutsche Bundesmacht“, und seine künftige Stellung erst zu klären: „Das, was wir suchen, ist eine gedeihliche Lösung der großen Frage. Diese wird nur – davon möge der Herr Minister überzeugt sein – auf dem Wege der Verständigung mit den deutschen Regierungen, unter welchen die kaiserliche den ersten Platz einnimmt, zu erreichen sein. Gern sind wir bereit, ihm bei dem schwierigen Werke die Hand zu reichen.“ In Gagerns Erläuterungen dazu heißt es, dass Österreich „bei der Natur seiner Zusammensetzung mit außerdeutschen Ländern eine Sonderstellung“ im neuen Bundesstaat einnehmen müsse, die zu verhandeln sei. Nicht zur Verhandlung stünde dagegegen die zu schaffende Verfassung als solche, weswegen der Fortbestand der staatlichen Einheit der österreichischen Monarchie unvereinbar sei mit der Unterordnung eines Teiles davon unter einen „einheitlich regierten, kurz dem Willen der Nation entsprechenden deutschen Bundesstaat.“ „Die Hoffnungen, wo sie auftauchen mochten, daß die Zeit gekommen sei, den starken Bundesstaat mit dauerhafter einheitlicher oberster Gewalt in der Geburt zu ersticken, und durch ein Surrogat zu ersetzen, das dem alten Bundestage mehr oder weniger ähnelt, diese Hoffnung wird zu Schanden werden.“ Der Ausschussbericht, dem auch diese Schriftstücke beiliegen, wurde am 11.1.1849 der Nationalversammlung vorgelegt.

Es ist noch immer die perfide oder unklare (ich glaube beydes) Politik des Ministeriums Schwarzenberg, ich habe gestern sehr ausführlich an Stadion geschrieben, ihm meine Ansichten auseinandergesetzt und ihm vorgestellt, wie nothwendig es sey, jetzt klar zu sehen und sich klar auszusprechen. Das wird auch nichts nützen, und wenn die Verwirrung, die vor dem July in Deutschland herrschte, wieder angeht, wird Niemand dabey gewinnen als die Linke, und auch Oesterreich wird die Rückwirkungen spüren.

Überhaupt gefallen mir die Dinge in Österreich nicht, sey es das Cabinet, der Hof oder die Militärherrschaft, kurz es riecht stark nach reactionären Gelüsten, so wenig ich sonst mich vor dergleichen fürchte. Dagegen geht die Campagne in Ungarn rasch und glücklich vorwärts und wird bald zu Ende seyn, aber was dann? In Italien fürchtet man einen Wiederausbruch des Krieges durch das tolle Ministerium Gioberti, und ob Frankreich dann wird neutral bleiben können, ist die Frage.

Hier spricht man von Veränderungen im Ministerium, Coalition mit den Peeliten, Austritt Palmerstons etc., ich glaube nicht, daß *jetzt schon* viel Bedeutendes geschehen wird. Man erzählt mir, daß ich als österreichischer Gesandter oder Botschafter hierher komme, ich hätte Nichts dawider, daß meine Stellung in Frankfurt dießmal noch unangenehmer seyn wird als im vorigen Monathe, glaube ich, und will mich so passiv verhalten wie möglich, die Klugheit verbiethet mir, gegen Oesterreich und die Oesterreicher eine allzu heftige Opposition zu machen.

Die Mittheilung, welche ich kurz nach meiner Hierherkunft an Gagern gemacht hatte, daß Bayern und Hannover hier in London (!) gegen das preußische Primat in Deutschland protestirt hätten, geht nun durch alle deutschen Zeitungen und erregt großen Sturm, wird noch ärger kommen.

[London] 12. Jänner
Mein Ungestüm hat über Lord Palmerston's Bequemlichkeit den Sieg davon getragen, als ich ihn gestern sah (er hatte das Podagra und schien sehr leidend), sagte er mir, daß Ihre Majestät mich heute empfangen werde, und zwar im Beyseyn eines andern Ministers, da er zu unwohl sey, um mich nach Windsor zu begleiten. Ich fuhr dann heute nach Windsor und hatte um 3 Uhr meine Audienz, jedoch, was eigentlich gegen alle constitutionelle Ordnung ist, ohne daß irgend ein Minister dabey war, nur die Königinn und Prinz Albert. Man hatte wahrscheinlich auf Lord Carlisle gerechnet, der eben auf Besuch in Windsor war, dieser war aber heute Morgens weggefahren, ich wurde in dem Morgencostume, in dem ich gekommen war, empfangen. Nachher sprach ich den Prinzen noch lange bey Stockmar, welcher mit Unrecht stark auf meine Anwesenheit in Frankfurt zu zählen scheint und mir zuredete, nur recht kräftig, ernstlich und muthig aufzutreten.

Ich reise also Morgen Abends ab, und so wäre wieder eine Episode in meinem Leben ausgespielt. Die Discussion über die österreichische Frage hat am 10. begonnen,[1] ist also jedenfalls Morgen oder Montag den 15. zu Ende. Ursache mehr für mich, meine Ankunft in Frankfurt nicht zu beeilen, es war recht gut, daß ich in dieser Zeit nicht dort war, mich nicht auszusprechen, wäre unmöglich gewesen, und hätte ich mich so ausgesprochen, wie ich denke, so hätte ich mich ohne das geringste Resultat mit allen Oesterreichern und mit unserer Regierung überworfen, ein Einzelner kann hier nichts ausrichten, es müssen die Verhältnisse, die Natur der Dinge selbst muß die Entscheidung bringen, und es muß sich jetzt erproben, ob der Einheitsdrang im deutschen Volke wirklich so stark ist, als wir glaubten, oder nicht. Nebstdem geht mich ja die ganze Sache doch nur in zweyter Linie an, vor Allem sind es die österreichischen Zustände, die für mich wichtig sind, ist Deutschland wirklich zu seiner Regenerirung jetzt noch nicht reif, ja nun, wir Oesterreicher können uns darüber trösten.

Paris 17. Jänner Morgens
Samstag den 13. Abends verließ ich London, in Dover traf ich noch mit Prinz Eduard von Weimar zusammen, der über Ostende nach Deutschland reiste. Gegen Mitternacht embarquirte ich mich nach Boulogne, hatte aber wie immer wieder eine scheußliche Überfahrt, so daß wir nicht in Boulogne einlaufen, sondern nach Calais mußten. Das hatte zur Folge, daß ich anstatt am 14. des Morgens, erst spät am Abende hier eintraf, denn ich mußte von 3 bis 6 auf den Zug nach Lille und dann in Lille wieder von 9 bis 12 auf den Zug nach Paris warten, wo ich erst um 9 Uhr Abends ankam und im hôtel des Princes abstieg. Ich ging noch am selben Abende auf einen Moment in den Jardin d'hiver auf einen langweiligen öffentlichen Ball.

Nun bin ich 2 Tage hier und habe eine Menge Leute besucht, viele Bekannte getroffen. Läden, Boulevards, Theater etc. sehen viel weniger brillant aus als sonst (vielleicht trägt auch der Umstand dazu bey, daß ich von London komme, welches doch immer die Hauptstadt der Welt bleibt), aber es bleibt doch immer das freundliche lustige, gedankenlose, liederliche Paris, wo man ein ebenso amusantes als interessantes Leben führt, und gerne würde ich, wenn ich könnte, ein paar Monathe hier zubringen. An die Stabilität der hiesigen Zustände glaubt Niemand, doch hofft man auf eine ruhige Entwicklung, der Präsident verliert an Terrain, je mehr man seine Unfähigkeit einsieht.[2] Das große Thema ist jetzt die Auflösung der Assem-

1 Die Debatte über die österreichische Frage begann am 11., nicht 10.1.1849.

2 Prinz Louis Napoleon (Napoleon III.) hatte die Präsidentschaftswahl am 10.12.1848 gewonnen, am 20. Dezember übernahm er die Regierung.

blée Nationale, nach ihr wird wahrscheinlich eine ultramonarchische kommen, und diese wird Louis Napoléon spatzieren schicken. Die große Sorge ist das Defizit von 700 Millionen, und deßwegen ist an einen Krieg nicht zu denken, denn seine unmittelbare Folge wäre der Staatsbankrott. Der Pabst hat Oesterreichs Hülfe angesprochen, und dieses wird gemeinschaftlich mit Frankreich handeln, daher die Rüstungen in Toulon. Übrigens scheint die italienische Sache hier alle Sympathieen verloren zu haben.

In Oesterreich scheint das Ministerium die Saiten doch zu straff angespannt zu haben. Stadion hat eine ministerielle Erklärung des monarchischen Principes gegeben, gegen welche sich der Reichstag (die Böhmen voran) mit sehr großer Majorität erklärt hat.[1] Nun wird wohl eine Auflösung und eine octroyirte Verfassung folgen, wenn diese nur nicht in der Art ausfällt wie die preußische! Übrigens ist Pesth erobert, Kossuth verschwunden, und der Krieg in Ungarn so gut wie zu Ende. Auch die österreichische Discussion in Frankfurt ist zu Ende, am 13., Gagern hat eine Majorität von circa 40 Stimmen erhalten.[2] Die österreichischen Abgeordneten haben eine dumme Protestation gegen ihre Ausweisung, die ja Niemand will, eingegeben, und Schmerling scheint unverständliches Zeug geschwätzt zu haben. In etwa 8 Tagen bin ich dort und bin neugierig, was jetzt geschehen wird. Übrigens erklären sich immer mehrere deutsche Kammern und Regierungen für ein preußisches Erbkaiserthum. Hier ist man ganz entschieden gegen ein solches wie überhaupt gegen ein starkes Deutschland.

Ich lasse mich hier vom Baron Schweizer, badischen Residenten und Chargé d'Affaires der Centralgewalt (seit Raumers Abreise) chaperonniren.

---

1 Vor Beginn der 2. Lesung der Grundrechte am 4.1.1849 gab Innenminister Graf Franz Stadion eine Erklärung des Ministeriums gegen den einleitenden Satz im Entwurf des Ausschusses „Alle Staatsgewalten gehen vom Volke aus." Dies würde dem Prinzip der konstitutionellen Monarchie widersprechen: „Das erbliche monarchische Recht erscheint in der Staatsform der constitutionellen Monarchie eine geheiligte und unveräußerliche Quelle der obersten Gewalt. Es ist innerhalb dieser Staatsform unzulässig, den Ursprung derselben neu feststellen, und das Bestehende von einer neuen Bestätigung abhängig machen zu wollen." Deshalb sei das Ministerium überzeugt, dass dieser Satz „von der hohen Kammer nicht werde gebilligt werden, und wir glauben es der in allen Fragen gegenüber diesem Hause festgehaltenen Offenheit aller unserer Entschließungen und Handlungen schuldig zu sein, zu erklären, daß wir in der ausdrücklichen oder stillschweigenden Anerkennung des obgedachten Grundsatzes einen Eingriff in die unwandelbaren Grundlagen des monarchischen Principes zu erkennen in der Lage wären."

2 Entgegen dem Antrag der Mehrheit des Ausschusses, das Portefeuille Gagerns auf das Verhältnis der nichtdeutschen Länder Österreichs zum neuen deutschen Bundesstaat zu beschränken, ermächtigte die Nationalversammlung (mit 261 gegen 224 Stimmen) das Reichsministerium zu allgemeinen Verhandlungen mit Österreich unter den Prinzipien der Regierungserklärung und der späteren Erläuterungen.

Thom ist ein langweiliger alter Diplomat de second ordre aus der früheren Schule. Aber auch diese kleinen deutschen Diplomätchen, Schweizer, Wendland, Stockhausen etc. sind entsetzlich bornirte Kerls, jämmerliche unterthänige Aufpasser und Phraseurs. Gestern war ich mit Schweizer beym Minister der auswärtigen Angelegenheiten Drouyn de l'Huys, qui recevait, und sah da eine Menge Menschen, Lord Normanby, Lagrénée, Cecille, Gabriac und Marescalchi aus Wien, Callimachi etc. und den sehr gescheidten Chef des Ministerium, Mr. Cintrat. Dann meinen Badner Freund Heeckeren d'Anthez etc., ich perorirte viel und ging dann mit Schweizer in die Variétés in ein ganz köstliches Stück Le Lion empaillé, überhaupt sind diese kleinen Theatres in Paris eine wahre Wonne, dort traf ich Cochelet aus London, und Palochay!! Es kommt mir fast komisch vor, daß solche Leute noch leben. Lazzi Teleki ist noch immer hier und wüthet gegen Oesterreich, ich bin neugierig, ob er zu mir kommen wird?!

Auch meine Freundin Plunkett habe ich besucht und war gestern Abend noch auf einem Ball de „petites femmes", wozu ich von einer Mad. Lejeune eine schriftliche Einladung erhalten hatte. Überhaupt ist in dieser Beziehung Paris noch immer das alte.

Ich habe jetzt Guizots eben erschienene Schrift de la Démocratie en France gelesen, ganz der beschränkte, fest in sich abgeschlossene Pedant, der er immer war,[1] der hartnäckigste, gläubigste Champion quand' même der jetzigen Civilisation, keine einzige neue Idee, was ich mir darauß abstrahirt habe, ist lediglich die Nothwendigkeit, auf das ständische Prinzip in der Repraesentation anstatt des jetzigen rein mathematisch numerischen zurückzukommen, um den Interessen der einzelnen Klassen in der Gesellschaft Geltung zu verschaffen, ohne Vernichtungskrieg der einen gegen die anderen, und das Bekenntniß, daß die Zeit der Centralisation selbst in Frankreich vorüber sey.

Ich wundere mich, wie meine Schriften über Oesterreich, deren ich als einer längstvergangenen Sache gar nicht mehr gerne gedenke, überall bekannt sind. Hier, wie in England, sprachen mir Minister und Staatsmänner davon, im Quarterly Review (glaube ich) war während meines Aufenthaltes in England die Rede davon, kurz man ward dort und hier *jetzt* darauf aufmerksam, während ich es jetzt schon zur alten Geschichte rechne.

[Paris] 20. Jänner
Die Zeit vergeht mir hier sehr schnell, angenehm und interessant, und doch habe ich keine Ruhe, bis ich in Frankfurt bin, ich reise übermorgen Abends ab und bin am 24. Nachmittags dort.

---

1 François-Pierre-Guillaume Guizot, De la Démocratie en France (janvier 1849) (Paris 1849).

Neulich besuchte ich Julie Samoyloff, welche nun zum dritten Mahle geheurathet hat, den Comte de Mornay, und hier lebt, wir hatten Beyde eine große Freude uns zu sehen, post tot discrimina rerum. Amazilia war auch bey ihr und ist eine schöne elegante junge Frau geworden, wie einen das alt macht! Eine andere noch ältere, doch weit weniger liebe Bekannte suchte ich auf, die Camerata, eigentlich mehr ihrer Verwandtschaft wegen, weil ich dachte, da einen neuen und brillanten Kreis zu finden, jedoch scheint sie mir ziemlich vernachlässigt und unbedeutend zu seyn, wie denn überhaupt das napoleonische Wesen hier nicht mehr recht fort will, der Nahme Bonaparte schlägt sich in Frankreich durch diese Präsidentschaft erst recht gründlich todt.[1] An Louis Napoleon selbst hatte ich einen Brief von Lady Blessington, den ich gleich am ersten Tage hinschickte, ich dachte, ich würde dadurch seine Bekanntschaft machen, doch hat er nichts von sich sehen noch hören lassen.

Da ich hier, freylich nur kurz, als Beobachter bin, so ist es mir sehr angenehm, so viele marquante Menschen als möglich kennen zu lernen, wenn sich dieses auf eine natürliche Weise thun läßt. Wendland führte mich neulich zu Thiers an einem seiner Empfangs-Abende, wo aber soviele Menschen waren, und gerade so interessante (für ihn) Fragen behandelt wurden, nämlich die der Vicepräsidenten der Republik, daß ich nach der ersten Begrüßung zu keinem Worte mehr mit ihm kam. Da ich nun nicht tapisserie machen wollte, so entfernte ich mich, nachdem ich eine Zeit lang mit Mad. Thiers gesprochen hatte, worüber, wie mir Wendland gestern erzählte, Thiers nachher sehr bestürzt that. Man darf sich einem Franzosen gegenüber nicht das Geringste vergeben. Übrigens ist ein Salon und eine Soirée nicht der Ort, um Leute kennen zu lernen, mit denen man eine längere Conversation zu haben wünscht, und dieses habe ich mir denn auch ad notam genommen. In der Assemblée Nationale war ich ein paar Mahle, interessante Verhandlungen kamen nicht vor. Die Haltung ist noch bey weitem lärmender und würdeloser als in der Paulskirche, besonders die Privatgespräche und das Gesumme fortwährender und lauter. Wie anders ist es im englischen Unterhause!

Vorgestern Abends war ich im Jardin d'hiver auf einem großen öffentlichen Balle zu Ehren des Präsidenten. Das Fest war sehr schön.

Neulich sah ich im Vaudeville ein Stück: la propriété c'est de vol, eine witzige und amusante Persiflage Proud'hons, der Socialisten und der Republik, unter fortwährendem Gelächter und Beyfall des Publikums, und Niemand wagt es doch, es auszusprechen, daß er die Republik nicht wolle!

---

1 Elisa Napoléone Bacciochi, eine Nichte Napoleon I., hatte 1825 Graf Filippo Camerata-Passionei di Mazzoleni geheiratet, die Ehe war seit 1832 getrennt.

Der politische Muth und überhaupt jede Art von Charakterfestigkeit sind in Frankreich Null, überhaupt ist es ein demoralisirtes Volk, und wenig davon zu hoffen und ebensowenig davon zu fürchten, wenigstens nicht auf dem directen Wege des Krieges, welchen man hier mehr als irgendwo sonst fürchtet.

Pulszky ist als Flüchtling hier angekommen und will sich nun hier amusiren! nachdem er und seine Freunde soviel Unglück über ihr Land gebracht! Schmähliches Gesindel, wenn ich denke, daß er heute vor einem Jahre politische Briefe an mich in der Allgemeinen Zeitung schrieb!

Neulich aß ich im Café de Paris mit Véron, Mlle Rachel, Achille Fould, Heeckeren etc.

[Paris] 22. Jänner
Diesen Abend reise ich ab, ich hätte beynahe Lust gehabt, die Politik einstweilen an den Nagel zu hängen und ein paar Wochen hier zu bleiben, j'ai en des grands retours de jeunesse in diesen Tagen, petits soupers, Bal de l'Opéra etc., und habe mich seit geraumer Zeit zum ersten Mahle wieder amusirt. Frankfurt wird mir ohne Zweifel jetzt sehr langweilig und spießbürgerlich vorkommen, und meine soliden (ja beynahe Heiraths-) Ideen dürften einen starken Stoß erlitten haben.

Vorgestern war ein Bal de l'Opéra, welchen zu sehen ich seit solanger Zeit gewünscht hatte. Ein toller, betäubender aber magnifiquer Anblick. Merkwürdiger Weise traf ich mit einem Domino zusammen, mit dem ich in Wien in der längstvergangenen schönen Redoutenzeit eine durch 2 Winter fortgesetzte Maskenintrigue gehabt hatte, also aus dem tiefsten Schachte meiner längstvergessenen Erinnerungen hervorgeholt. Nach dem Balle soupirte ich in der Maison dorée mit Schweizer und einem Domino etc., kurz das gewöhnliche dénouement eines Bal Musées fehlte nicht.

Neulich war ich Abends bey Lamartine, ein echt altfranzösischer Salon und neufranzösischer Geck. Auch mit Ledru-Rollin sollte ich zusammenkommen, was Heeckeren veranstaltet hatte, wir verfehlten uns aber.

Frankfurt 26. Jänner Abends
Am 22. Abends verließ ich Paris, war des Morgens in Brüssel, wo ich frühstückte, und um 1/2 9 Uhr Abends in Cöln, dort soupirte ich und fuhr dann in meinem Wagen die Nacht durch bis Bingen, wo ich etwas zu mir nahm. Nach 2 war ich in Mainz, da ich aber zu Schiffe über den Rhein mußte, versäumte ich die Eisenbahn und fuhr per Post hierher, wo ich um 1/2 6 Abends ankam, bin also nun 2 Tage hier.

Hier sieht es sonderbar aus. Die Nationalversammlung ist in einer Art von Auflösung und votirt in einer Art von Verzweiflung das tollste Zeug

durcheinander, einen Kaiser ohne irgend eine Bestimmung über Erblichkeit oder Zeitdauer, einen Reichsrath ohne Räthe etc.,[1] es kömmt mir vor wie ein dixi et salvavi animam, während Alles nach den Regierungen blickt und von diesen ein Zustandekommen irgend eines, wenn auch gegen frühere Hoffnungen sehr bescheidenen deutscheinheitlichen Staatsgebäudes erwartet, und das wird auch geschehen, heute ist eine von Preußen an alle deutschen Regierungen gerichtete Depesche eingetroffen, worin diese aufforderte, Behufs der Vereinbarung mit der Nationalversammlung vor der 2. Lesung der Verfassung ihre Bedenken, Modificationen etc. in einer collegialischen Berathung hier in Frankfurt auszusprechen, worin trotz der in der Nationalversammlung vorherrschenden Tendenz für die Kaiserwürde, und zwar zu Gunsten Preußens, und trotz der bereits eingelaufenen zustimmenden Adressen vieler kleinerer Regierungen und Ständekammern erklärt wird, daß Preußen eine einheitliche Spitze für unausführbar und daher für unangemessen halte (eine Ansicht, welche ich vollkommen theile, so sehr Gagern auch als ein Doctrinär für einen Kaiser ist), und hinsichtlich des Verhältnisses mit Oesterreich unsere Idee des Bundesstaates im Staatenbunde festgehalten wird, eine Art von Zollverein, auf politische Interessen ausgedehnt, wobey nur das Problem zu lösen bliebe, ob man den Beytritt dazu den andern Staaten (außer Oesterreich) freystellen solle oder nicht, und was im erstern Falle die Folge seyn würde.[2]

So ungefähr wird es kommen, und die Nationalversammlung wird am Ende nicht viel anders gethan haben, als das Material ausarbeiten, übrigens liegt da auch nicht viel daran, wenn nur im Wesentlichen etwas herauskömmt.

---

1 Am 25.1.1849 wurde in zweiter Lesung in namentlicher Abstimmung der Satz „Das Reichsoberhaupt führt den Titel: Kaiser der Deutschen“ mit knapper Mehrheit (214 gegen 205) angenommen. Die Bestimmungen über den Reichsrat kamen am Tag darauf zur Abstimmung, dabei wurde als einziger Passus jener über die Zusammensetzung mit knapper Mehrheit (206 gegen 204) abgelehnt. Andrian nahm an beiden Sitzungen nicht teil, er scheint jeweils unter den entschuldigten Abwesenden auf.

2 Diese preußische Zirkulardepesche war mit 23.1.1849 datiert. Bezüglich Österreichs hieß es darin, es sei „mit alten Banden an Deutschland gekettet“, und das übrige Deutschland könne nicht auf Österreich verzichten. Befriedigt wurde die Übereinstimmung zwischen Wien und Berlin konstatiert, den Deutschen Bund als fortbestehend zu betrachten, und die Notwendigkeit betont, die zukünftige Beziehung in einem Kompromiss zu finden zwischen dem Anspruch Österreichs auf inneren Zusammenhalt seiner Länder und jenem Deutschlands auf einheitliche Vertretung gegenüber dem Ausland, Verschmelzung der kommerziellen und materiellen Interessen und möglichster Angleichung der inneren Gesetzgebung. Österreich könne jedoch nicht erwarten, an der Leitung des zukünftigen Deutschland einflussreich mitzuwirken, falls es nicht bereit sei, die Beschlüsse dieser neuen Zentralgewalt für sein Bundesgebiet anzuerkennen.

Rücksichtlich Oesterreichs fürchtet Gagern, daß man dort die Absicht hege, die ganze deutsche Sache zu hintertreiben, und schreibt dieses Schmerling zu, auffallend ist es allerdings, daß, nachdem die österreichische Regierung noch bis zum 26. vorigen Monats die freundlichsten Gesinnungen zeigte, zugleich aber auch ziemlich klare und mit denen Gagerns übereinstimmende Ansichten über die Stellung Oesterreichs zu Deutschland zu haben schien, sie plötzlich nach der am 27. mit Schmerling stattgefundenen Conferenz ihre Ansichten änderte und am 28. die bekannte beynahe feindselige Note erließ, worin sie Gagerns Programm und damit theilweise auch ihr eigenes vom 28. November désavouirte und sich so zu sagen für den Eintritt in den Bundesstaat aussprach. Das beweist, daß Stadion und Schwarzenberg ebensowenig klare Ansichten haben als Schmerling, sie müßten denn mit Perfidie Alles hier unmöglich machen wollen. Ich hoffe, daß da mein Brief vom 10. dieses Monats an Stadion à propos gekommen seyn wird, ich setzte darin auseinander, wie sehr sich Oesterreich durch ein solches Verfahren selbst schaden würde. Übrigens scheint Schmerling jetzt der Abgott in Olmütz zu seyn, ich kann mir nicht denken, daß dieses lange dauern kann, denn es muß sich bald zeigen, daß durch ein solches schwankendes, unklares, perfides Benehmen Nichts erreicht wird als ein odium sine lucro. Er ist ein mittelmäßiger Kopf, aber schlauer Pfiffikus, der sich in ganz gewöhnlicher Weise poussiren will, mein Verhältniß zu ihm ist ein äußerlich freundschaftliches, aber das ist auch Alles, in der Achtung Aller Welt ist er für immer verloren. In den letzten Tagen seines Ministeriums hatte er beynahe buchstäblich denselben Antrag an die Nationalversammlung vorbereitet, welchen Gagern gestellt hat, und den er nun bekämpft.

Was mich betrifft, so langweile ich mich schon jetzt, zu thun und zu wirken ist hier wenig mehr, und die ganze Sache hat viel von ihrem Interesse für mich verloren, ich möchte weg, aber wie? und wohin? Könnte ich, ich ginge nach Paris zurück.

Bunsen ist hier, ebenso Heckscher, heute aß ich mit beyden bey Cowley. Hier ist beynahe jeder Mensch ein Stück Geschichte. Deym will von einem nahen Wiederausbruche in Böhmen wissen. Windischgrätz hat in Eperies wichtige Documente gefunden, in deren Folge der Prozeß gegen die Czechen wegen der Juny Ereignisse[1] wieder aufgenommen werden soll. Der Reichstag in Kremsier nimmt immer mehr eine oppositionelle Stellung an und hat soeben Smolka wieder zum Präsidenten gewählt. Zum Glücke hat und verdient er die öffentliche Achtung nicht, und so erwarte ich mit nächstem seine Auflösung.

1 Der Prager Pfingstaufstand 1848.

Dennoch aber fürchte ich für das Frühjahr neue und bedenkliche Stürme, Ungarn, die Czechen, die Serben und Kroaten, Italien, wo das Verhältniß immer unhaltbarer wird, und dazu die deutsche Frage, welche man geflissentlich verwickelt. Und auch in Deutschland sieht es nichts weniger als rosenfarb aus, die Wahlen in Preußen (Dank sey es dem unpopulären Ministerium und der ungeschickten Verfolgungen von Temme, Waldeck & Cons.[1]) fallen radical aus, die Kammer in Sachsen ist es im allerhöchsten Grade, und die bayerische scheint es ebenso zu seyn, dazu die Ungewißheit der hiesigen Lösung, und der dänische unglückselige Streit.

Ich war heute 2 Stunden lang bey Gagern, ein edler fester Charakter, aber ob ein Staatsmann?

[Frankfurt] 30. Jänner Abends
Der Totaleindruck, welchen die hiesigen Zustände darbiethen, ist der des vollständigsten Katzenjammers, der nüchternsten Enttäuschung, nicht gerade der Trostlosigkeit, denn man sieht, daß die Dinge sich ihrer Entwicklung nahen, und zwar einer solchen, welche wenigstens für Jene, die nicht enthusiastische Schwärmer gewesen oder auf das Prinzip der Volkssouveränität und auf die Form des Entstehens mehr als auf die Sache selbst halten, ziemlich befriedigend seyn wird. Die Sitzungen in der Paulskirche sind leer und matt, wenig Zuhörer, Alles scheint zu fühlen, daß die Geschicke Deutschlands nicht *dort* entschieden werden werden. Welcher Unterschied gegen den Jugendrausch im Frühlinge und Sommer 1848!

Bunsen war gestern lange bey mir und besprach sich mit mir über die deutsche Frage. Bey meiner eigenthümlichen Stellung bin ich von allen Partheyen recherchirt und habe gerade jetzt eine große Popularität – auf wie lange? Denn gegen die Kaiseridee und das allzugroße Preußenthum bin ich ebenso unbedingt wie die übrigen Oesterreicher etc., nur meine ich, daß, da diese Sache an sich schon unausführbar ist, es unnöthig ist, durch eine überflüssige Opposition ganz ohne Noth Odium zu erregen.

Bunsen proponirte mir nun quasi im Nahmen Preußens die Garantie für den *ganzen* Territorialbestand Oesterreichs inclusive der Lombardie, wenn Oesterreich die Sache hier fördern wollte. Er meinte, ich solle mir es überlegen, und wir sollten dann etwa noch mit Gagern etc. zusammentreten und einen definitiven Vorschlag für das österreichische Cabinett ausarbeiten.

1 Jodocus Temme und Benedikt Waldeck waren führende Vertreter der Linken der preußischen Nationalversammlung und des neu gewählten preußischen Landtags. Waldeck wurde im Mai 1849, Temme bereits im Dezember 1848 und nach seiner vorübergehenden Entlassung wegen der Wahl in die Frankfurter Nationalversammlung neuerlich im Juli 1849 wegen Hochverrats angeklagt, beide Verfahren endeten mit Freisprüchen.

Ich habe nun in diesen Tagen viel gedacht und gesprochen und bin der Ansicht, daß vor Allem eine neue Bundesakte wesentlich auf der Basis der bisherigen abgefaßt werden müßte, dabey bliebe Oesterreich der Vorsitz und la haute direction in der auswärtigen Politik. Die Vereinigung der übrigen, oder der meisten übrigen, deutschen Staaten zu einem engeren politischen Verein, oder Bundesstaate, hätte diesen weiteren Bund, an dessen Spitze wieder ein Bundestag stände, nicht zu beirren. Das habe ich mir nun punctirt und heute in 2 langen Unterredungen mit Blittersdorf (welcher als ein einsichtsvoller, und sehr routinirter Staatsmann mir hierin sehr an die Hand gegangen ist) weiter ausgearbeitet. Blittersdorf war diese Idee neu, er ging jedoch sogleich auf sie ein.

Ich will jetzt noch mit Bunsen und Gagern darüber conferiren, um sodann eine détaillirte Ausarbeitung zu liefern, und sodann dieselbe nach Olmütz schicken, obwol ich ein Recht hätte, mich darüber aufzuhalten, daß Stadion mir auf meinen Brief vom 10. dieses Monats noch immer nicht geantwortet hat. Ich meine, daß die Ausarbeitung und der Abschluß dieser Acte so schnell als möglich und zwar von eigentlichen Staatsmännern zu geschehen hätte und durch die Nationalversammlung wo möglich in Bausch und Bogen anzunehmen wäre, sonst kommen wir zu keinem Ziele und öffnen den fremden Intriguen Thüre und Thor. Ohnehin sind diese jetzt, wo die Sache zur Entscheidung kömmt, thätiger als je, hier und in den verschiedenen Residenzen. Gagern wollte die preußische Note der Nationalversammlung vorlegen, hat dieses aber glücklicherweise aufgegeben, mir scheint der Mann ebenfalls kein Staatsmann zu seyn. Der wahre, der erst gefunden werden soll, liegt zwischen ihm und Schmerling in der Mitte. Man erzählt hier, daß dieser nach Olmütz ins Ministerium und ich an seine Stelle treten soll, das wäre ein Zeichen einer Systemsänderung in Olmütz und mir daher sehr lieb.

Meine Wähler sandten mir neulich eine Zustimmungsadresse zu meiner Ansprache an sie,[1] mit sehr viel Unterschriften. Heute kam Francke mit der sonderbaren Proposition zu mir, ich möchte als Reichsgesandter nach Kopenhagen gehen, um dort Bunsens Friedensunterhandlungen zu unterstützen!

[Frankfurt] 2. Februar Abends
Die Preußen und Preußenfreunde sind wie toll und thun, als ob sie Deutschland schon im Sacke hätten, sie vergessen, daß wir nur einen Finger zu rühren brauchen, um ihre ganze Herrlichkeit zunichte zu machen.

1 Zu Andrians Adresse an seine Wähler, in der er sein Programm der zukünftigen Beziehung Österreichs zu Deutschland darlegte, vgl. Eintrag v. 19.12.1848.

Ich hatte mein Projekt einer neuen Bundesakte ausgearbeitet, die Grundzüge derselben waren: gegenseitige Territorialgarantie und ein Bundestag mit etwa 11 Stimmen, wovon der weitere Verein (Oesterreich, Limburg, Holstein und die etwa dem Bundesstaate nicht beytretenden deutschen Staaten) die eine Hälfte, der Bundesstaat die andere hätte. Inmitten dieses Bundestages sollte ein Directorium (die Gesandten von Oesterreich, Preußen und Bayern) bestehen, welches die oberste Leitung oder Controlle über die ganze deutsche, also auch deutschösterreichische Diplomatie zu führen hätte. Mit einem Worte: Für den Einfluß auf Deutschlands innere Angelegenheiten, den wir aufgeben, wollte und will ich Oesterreich einen um so größern auf Deutschlands auswärtige Politik sichern, um zu verhindern, was sonst sehr leicht geschehen könnte, daß Deutschland sich einst feindlich gegen uns wende. Bunsen aber und die Preußen wollen davon nichts wissen und bestehen darauf, zwischen Oesterreich und Deutschland müsse lediglich ein Schutz- und Trutzbündniß, also eine rein völkerrechtliche Allianz bestehen. Das ist aber ohne einen solchen fortwährenden Einfluß ein todter Buchstabe.

Heute ist eine österreichische Erklärung an Schmerling angekommen, ich weiß aber bisher nur im Allgemeinen, daß sie ziemlich entschieden *gegen* die preußische Note lautet und auf dem Boden der Verträge von 1815 stehen bleibt.[1]

Ich langweile mich hier grauenhaft, besonders genirt mich meine Unthätigkeit, die Sitzungen besuche ich nur sehr wenig, weil sie mich nicht mehr interessiren, hätte ich nur einen guten Grund, von hier weg zu gehen – aber wohin? nach Oesterreich verlangt es mich, besonders jetzt, nicht im mindesten. Das hiesige gesellige Leben mit seinem ewigen spießbürgerlichen und doch immer beweglichen Einerley langweilt mich zu Tode. Der

1 Fürst Schwarzenberg präzisierte den österreichischen Standpunkt in einer mit 4.2.1849 datierten Note, die am 12. Februar in der Nationalversammlung verlesen wurde. Darin lehnte er sowohl einen deutschen Bundesstaat ab als auch die Forderungen, Österreich sei in eine Personalunion umzuwandeln oder solle aus Deutschland austreten. Gesamtösterreich müsse in einen deutschen Staatenverband aufgenommen werden, und dies könne auch erreicht werden, wenn bei den Verhandlungen alle Nebenabsichten aufgegeben würden. Das Ziel sei „ein nach außen festes und mächtiges, im Innern starkes und freies, organisch gegliedertes und doch in sich einiges Deutschland." Im Gegensatz zum Doppelbundplan, in dem die Beziehungen zu Österreich jenen mit Dänemark oder Holland gleichgestellt würden, hätten in seinem Plan alle deutschen Staaten und alle ihre außerdeutschen Gebietsteile Platz. Abschließend heißt es, dass man „in der Begründung eines einheitlichen Centralstaates den Keim unheilvoller Spaltungen erkennen müßte, den Anlaß zur Zersplitterung, und nicht zur Einigung Deutschlands. Gegen eine Unterordnung Sr. Majestät des Kaisers unter die von einem andern deutschen Fürsten gehandhabte Centralgewalt verwahren sich Se. Majestät der Kaiser und allerhöchst dessen Regierung auf das Feierlichste. Sie sind dieß sich, Sie sind es Österreich, Sie sind es Deutschland schuldig."

Salon Bergen wird mir zu voll, während er sonst so gemüthlich exclusiv war, und doch ist er meine liebste, ja fast einzige Ressource, so daß ich jetzt, wo sie seit ein paar Tagen unwohl ist, wie ein herrenloser Hund herumlaufe, mein Verhältniß zu ihr ist das alte, bliebe ich lange hier, so würde ich mich unmerklich und unwiderstehlich an sie gewöhnen, obwohl meine Vernunft mir davon abräth. Selbst in der Heimath sagt man allgemein, daß ich sie heirathe, und ich fand bey meiner Ankunft hier eine Strafpredigt von Gabrielle darüber vor, welche meiner Vernunft nur noch mehr zu Hülfe kam. Denn selbst eine unverdiente Makel oder ein unwahres Gerücht könnte ich an dem Rufe meiner Frau nicht ertragen.

[Frankfurt] 6. Februar Abends
Das Verhalten Oesterreichs in der deutschen Frage wird immer unglücklicher und ungeschickter, das lange Stillschweigen desselben und seine anscheinend unehrliche und mißtrauenerregende Politik (die man hauptsächlich Schmerling zuschreibt) verstärkt die Partey Preußens mit jedem Tage, und am Ende wird Oesterreich einem fait accompli gegenüber stehen und es entweder annehmen oder mit dem Schwerte dreinschlagen müssen. Inzwischen schmeichelt sich Schmerling, daß bey der 2. Lesung der Verfassung soviele Paragraphe daraus verworfen werden würden, daß es Oesterreich möglich werden wird, dem Bundesstaate beyzutreten, was ebenso von der Unklarheit seiner Ansichten über die ganze Frage als von seiner Unkenntniß des hiesigen Terrains zeugt. Morgen soll Würth von Olmütz zurückkommen, und man hofft, daß er definitive Antwort bringen werde! Ich glaube es nicht. Das Allerärgste aber ist, daß Oesterreich am 17. vorigen Monats in Berlin den Vorschlag gemacht hat, alle kleinern Staaten zu Gunsten der 5 Königreiche zu mediatisiren und aus diesen 5 und *mit* Oesterreich einen sechsköpfigen Staatenbund zu bilden! Preußen hat dieses Project mit tugendhafter Entrüstung abgewiesen und exploitirt es nun wie natürlich, um sich diese kleineren Staaten geneigt zu machen. Diese unbegreifliche, mit Oesterreichs traditioneller Politik so ganz im Widerspruche stehende Note Oesterreichs (an die ich trotz dem, daß sie ganz positiv versichert wird, kaum noch glauben kann) circulirt nun allenthalben.

Ich finde die Dinge so weit gekommen, daß kein Ausweg übrig bleibt, wenn man einen offenen Bruch vermeiden will, als der Rücktritt Schmerlings und Schwarzenbergs. Von der Unfähigkeit des ersteren war ich immer überzeugt, an die des letzteren muß ich nun auch glauben. Man möchte, daß ich nach Olmütz gehe, um die Lage der Sachen darzustellen, ich habe nicht recht Lust, weil ich mir, so sehr ich auch von der Nothwendigkeit eines solchen Schrittes überzeugt bin, keinen Erfolg verspreche. Deym räth mir ab, da ich mich nur compromittiren werde.

Heute sah ich den Erzherzog zum ersten Male, er empfing mich noch im Bette, und was ich ihm sagte, wird ihn nicht gesünder gemacht haben, an dem Manne ist aber gar Nichts, weder Energie noch Intelligenz.

Das Parlament ist am 1. eröffnet worden. Palmerstons Rede am 2. ist wunderbar, durch ihre Impudenz, er spricht von seiner aufrichtigen Freundschaft für Oesterreich und von den Lombarden als revoltirten Unterthanen des Kaisers!! – – Quantum mutatus ab illo Hectore! Damit möchte er sich halten, ich zweifle aber, daß es ihm gelingen wird.

Neulich fuhr ich nach Homburg und traf dort unvermuthet meinen alten Freund und Sonderling Münchhausen.

[Frankfurt] 9. Februar
Gestern kam endlich Würth mit der österreichischen Note zurück,[1] sie ist sehr lang und reicher an Worten als an Gedanken. Sie erklärt, daß Oesterreich aus Deutschland nicht austreten werde (wer will denn das?), daß aber die Nationalversammlung seit May eine falsche Richtung befolgt habe und einen Einheitsstaat statt eines Bundesstaats beabsichtige (also wieder ein Schulbegriff mehr, worüber man sich zanken kann ohne sich zu verstehen, denn in das détail dessen, was nach den Ansichten der österreichischen Regierung zum Einheitsstaate und was zum Bundesstaate gehöre, geht die Note nicht ein), daß Oesterreich nach wie vor am Vereinbarungsprincipe und an den Traktaten von 1815 festhalte, daß es nun diese Vereinbarung mit sämmtlichen Regierungen Deutschlands, zunächst mit den Königen einleiten werde (wodurch dann das Gerücht von der am 17. in Berlin eingereichten Note wegen Mediatisirung der kleinern Staaten widerlegt zu werden scheint), und zwar für sich allein, da die in Berlin gemachten Schritte, um dieses gemeinschaftlich mit Preußen zu thun, keinen Erfolg gehabt hätten, daß aber der Kaiser schon gegenwärtig gegen jeden Versuch, ihn einer von einem andern deutschen Fürsten geübten Centralgewalt zu unterreden [sic], protestire.

Gleichzeitig ist Rechberg nach München und Stuttgart und Brenner nach Hannover und Dresden abgegangen, um in diesem Sinne zu wirken, und Trautmansdorf soll in Berlin erklärt haben, er habe Befehl, seine Pässe zu nehmen, wenn der König die Oberhauptswürde annähme, eine gleiche Erklärung soll Meyendorf und, was ich noch nicht glauben kann, Westmoreland abgegeben haben.

Wir haben also noch immer nichts positives, ausgenommen die Erklärung wegen des Reichsoberhauptes, und auch diese ist nur negativ. Mit Preußen scheint hiermit der Bruch offen zu seyn, und ich finde es ungeschickt, daß

1 Die Note v. 4.2.1849, vgl. Eintrag v. 2.2.1849.

Oesterreich unter diesen Umständen und ohne eine bestimmte Forderung auszusprechen, auch noch mit der Nationalversammlung Streit anbindet. Es ist noch immer die alte Unklarheit, welche keinen andern Ausweg sieht als Austritt oder Zurückkommen auf den alten Bund, oder die alte Verblendung, daß dieses Zurückkommen jetzt noch möglich sey.

So beurtheile *ich* die Note. Andere, darunter sehr viele Oesterreicher, geben Alles verloren, lamentiren und wollen austreten, selbst Schmerling, der eine bündige Erklärung: Oesterreich tritt dem Bundesstaate bey, erwartete, sprach gestern davon, daß er abreisen wolle, hat aber heute sich eines Besseren besonnen und findet nun Alles charmant, ein schlangenglatter Aal wie er ist. Wie Gagern es nehmen wird, weiß ich noch nicht, aber in der Nationalversammlung wird es Feuer und Flamme geben und die Chancen Preußens ungemein verstärken.

Ich denke jetzt noch ernstlicher daran, nach Olmütz zu gehen und dort meinen Plan vorzulegen, es ist nicht zu spät dazu, im Gegentheile, die Leute hier in Deutschland müssen erst recht mürbe werden, um auf denselben einzugehen.

Bunsen ist heute nach Berlin zurück, nachdem er hier viel schwadronnirt und perorirt hat. Man ist hier auf das englische Projekt wegen der Sonderstellung Schleswigs nach beyden Seiten hin eingegangen.

Die preußische Kaiseridee, ja selbst Preußens Oberhauptschaft ohne jenen Titel hat nun allerdings einen starken Stoß erlitten. Ich habe sie nie für ausführbar gehalten, selbst wenn sie hier durchgegangen wäre, was bey der Dummheit unserer Professoren nicht unmöglich ist, ich bin daher jetzt mehr als je für ein Directorium von Preußen, Baiern und einem 3.

[Frankfurt] 12. Februar

Heute wurde die österreichische Note[1] in der Nationalversammlung verlesen und nach einigem Hin- und Herreden an den Verfassungsausschuß gewiesen. Nachher besprach ich mich lange mit Gagern im Ministerium. Die bayerische Kammer hat sich nämlich am 9. mit großem Eclat und einstimmig gegen das preußische Principat und für das Verbleiben Oesterreichs im Bunde um jeden Preis ausgesprochen, ja sogar zu verstehen gegeben, daß mit Oesterreich auch Bayern ausscheiden werde. Ähnliche Erklärungen werden nun von Sachsen (wo der Particularismus einer ultraradicalen Kammer herrscht) und vielleicht auch von Hannover erwartet, und trotz dem Einflusse und der Entschiedenheit Camphausens halte ich es für sehr wahrscheinlich, daß der König von Preußen unter diesen Umständen einem Conflicte mit Oesterreich ausweichen und seine Note vom 23. im Wesentli-

1 Zur Note v. 4.2.1849 siehe Eintrag v. 2.2.1849.

chen zurücknehmen wird. Es wäre demnach sehr möglich, daß die genannten Regierungen in nächster Zeit einen Collectivschritt thäten und die Nationalversammlung fallen ließen, wenn nicht von hier aus etwas geschieht, was Alle befriedigen kann.

Dieses setzte ich Gagern auseinander und theilte ihm dann meinen Plan einer neuen Bundesacte mit, welche von Bevollmächtigten aller deutschen Regierungen abgeschlossen und von der Nationalversammlung angenommen werden sollte, worauf dann die eigentliche Mission dieser letztern beendigt wäre, und das bisher berathene Verfassungswerk zu einer Specialverfassung für die (20, 30, 35 etc.) deutschen Staaten herabsinken würde, welche gesonnen wären daran theilzunehmen. Gagern behielt meine Ausarbeitung bey sich und wird mir in ein paar Tagen weiter darüber sprechen.

Rechberg soll diesen Abend von München hier ankommen.

Die gesellschaftlichen Verhältnisse sind mir hier so unangenehm und langweilig wie die politischen, es ist das alltägliche und doch bewegte Einerley einer vergnügenssüchtigen kleinen Stadt, welchem man sich, ohne auffällig und unartig zu werden, kaum entziehen kann, leider ist mein früherer Zufluchtsort, der Bergensche Salon, nun auch in den Strudel mit hineingerissen worden, in welchen die gute Frau auch ganz hineinpaßt, mir aber geht hierdurch meine frühere Unabhängigkeit vom hiesigen Treiben verloren, denn da ich aus System keine Clubs mehr besuche, das hiesige Gasthausleben aber mit dem Lärmen und Tabaksqualme nicht ertragen kann, so bleibt mir oft nichts anders übrig, als diese Lustbarkeiten mit einem Gesichte so langweilig wie das eines Leichenbitters mitzumachen.[1]

[Frankfurt] 15. Februar

Ich habe mit Rechberg gestern und heute viel verkehrt und Manches Interessante erfahren. Das österreichische Projekt war Folgendes gewesen: Eintheilung in 6 Kreise: Oesterreich (und zwar *ganz*!!), Preußen und die 4 Könige als Kreisobersten. Eine Repräsentativverfassung etc. für jeden Kreis, in Frankfurt ein Bundestag bestehend aus einem Bevollmächtigten per Kreis als Oberhaus und zwey Ständeabgeordneten als Unterhaus. Die Competenz dieser Centralrepräsentation bloß die des bisherigen Bun-

1 „Ich halte mich hier in dignified solitude und abseits von allen Parteyen, indem ich keine ganz billigen kann, und überhaupt die Sache sich nicht mehr, oder wenigstens nicht mehr ausschließlich hier machen wird, und es machen mir daher alle Parteyen die Cour, vielleicht werden sie mich un beau matin alle zerreißen, dabey bin ich aber nicht müßig. Da man zu meiner Redlichkeit und zu meiner Einsicht Vertrauen hat, so wenden sich sehr viele ausgezeichnete Leute und fast alle Diplomaten etc. an mich, um so mehr, als Schmerling in jenen beyden Beziehungen kein Vertrauen genießt." (Andrian an seine Schwester Gabriele, 17.2.1849; K. 114, Umschlag 662).

destages. Preußen und Bayern hatten noch bis Mitte vorigen Monats ihre volle Zustimmung gegeben, als plötzlich (Rechberg schreibt es Bunsen zu) Preußen die Sache fallen ließ und seine Circularnote vom 23. erließ. Nun scheint man in Olmütz nicht recht zu wissen, was man anfangen soll, und operirt einstweilen gegen das preußische Erbkaiserthum, und zwar, wie ich nie bezweifelte, mit Erfolg. Bayern hat in seiner heute eingelangten Note sich für ein Directorium ausgesprochen, dasselbe wird Würtemberg thun, dessen Kammern sich vorgestern in demselben Sinne wie am 9. die bayerische ausgesprochen haben. Hannover und Sachsen wird ein Gleiches thun, und somit wäre Gagerns und der Preußen Einheitsidee selig entschlafen.

Das österreichische Ministerium wird von den Czechen und Slaven gedrängt (wo es heftig gährt), entschieden von Deutschland auszutreten, und ihnen zu Liebe konnte, wie Rechberg sagt, die Note vom 4. nur ganz negativ gehalten werden. Dennoch will das Ministerium die alten Rechte Oesterreichs in Deutschland nicht aufgeben und seinen Einfluß auf dasselbe nicht verlieren, worin ich ihm, nur nicht in der Wahl seiner Mittel, ganz Recht gebe. Ich sagte Rechberg, nun müsse man auch etwas positives aussprechen. Die Regierungen von der preußischen Oberhauptsidee, für die nirgends ein Enthusiasmus herrsche, abzubringen, sey ein Leichtes gewesen, eben dadurch aber habe Oesterreich eine doppelte Verpflichtung übernommen, nun auch mit einem positiven Antrage hervorzutreten. Er solle aber nicht glauben, daß es möglich sey, einem deutschen Parlamente auszuweichen oder es auf das Maaß jenes österreichischen Projektes (mit 12 Ständemitgliedern!! eine neue Auflage des Bundestages) zu reduciren, ein solches, und eine einheitliche Vertretung nach Außen, seyen das Minimum, welches in Deutschland annehmbar erscheinen würde, und eben weil Oesterreich sich einem solchen nicht unterordnen werde noch könne, müsse man dem Wesen nach doch auf die Idee des engern und weiteren Bundes zurückkommen, sonst werde Preußen Mittel finden, aus dem Zollvereinscongresse nach und nach ein Parlament zu machen. Wenn Oesterreich seinen *politischen* Einfluß auf Deutschland behalte, so könne es dem Zustandekommen dieses engern Bundesstaates ruhig zusehen, vorausgesetzt, daß die Spitze desselben keine einheitliche sey, und es sey dabey nur darauf zu wirken, daß Bayern demselben *nicht* beytrete, aber auch *nur* Bayern, damit die übrigen Staaten stark genug blieben, um Preußen in dem engern Bunde die Wage zu halten. Ich warf ihm die Grundzüge meines Planes einer neuen Bundesacte hin, ohne zu sagen, daß er von mir komme, und Rechberg war im Wesentlichen ganz einverstanden und meinte nur, ob dieses hier und in Berlin Anklang finden würde?

[Frankfurt] 19. Februar Abends
Rechberg ist fort, von Preußen ist eine conciliatorische Note gekommen, welche jeden Conflict mit Oesterreich deprecirt, die einheitliche Spitze scheint mir so gut wie begraben, nur in der Nationalversammlung will man es nicht einsehen. Schmerlings Organ, die Frankfurter Zeitung, wird immer heftiger und persönlicher in ihren Angriffen auf Gagern und hetzt zwischen ihm und dem Erzherzog, der ein größeres pecus ist als je, und ich muß mit aller Kraft an mich halten, um in meiner Indignation über Alles dieses nicht zu weit zu gehen und es mit meinen eigenen Landsleuten und dem Olmützercabinette (welches, durch Schmerling und den milzsüchtigen Rechberg verhetzt, voll Argwohn und Mißtrauen ist) nicht zu verderben und auf Ein Mahl ganz unerwarteterweise als ultradeutsch und antiösterreichisch Gesinnter zu erscheinen.

Mittlerweilen verhalten Gagern und die Nationalversammlung sich ganz passiv, anstatt, wie sie sollten, die Initiative zu ergreifen, ersterer, indem er einen annehmbaren Plan (für diesen halte ich noch immer den meinigen) den Regierungen, vorab der österreichischen, vorschlüge, letztere, indem sie eine energische Ansprache an das deutsche Volk erließe und den Schritten der Einzelregierungen gegenüber ein Minimum der Einheit, etwa eine gemeinsame Volksvertretung und Diplomatie, auf alle Fälle in Anspruch nähme. Wäre ich ein Deutscher, ich hätte schon längst einen solchen Antrag gestellt. Ein energischer Schritt kann der Nationalversammlung mit einem Schlage ihre alte Gewalt und Popularität wiedergeben, ja aus ihr einen Convent machen. Überhaupt sind wir noch lange nicht zu Ende, und der März dürfte neue Stürme bringen, es sieht hier und in einem großen Theile von Deutschland so aus, als ob wieder etwas losgehen sollte.

Mich zieht es stark nach Hause. Dort dürfte ich bald zu thun finden.[1] Hier haben die Anhänger der österreichischen Idee eine Commission niedergesetzt, um einen Verfassungsentwurf auszuarbeiten, dem Oesterreich beitreten könnte, Heckscher, Welcker, Sommaruga, Edel, Würth, Giskra etc., ein unmögliches Unternehmen, man wird Oesterreich zu viel, Deutschland zu wenig, und keinem recht thun, in der Nationalversammlung aber Fiasco machen.

Indessen occupirt sich die junge und Damenwelt mit einem bal costumé bey Bergen, der Morgen statthat. Dieser hat mein früheres Verhältniß zu

1 Noch am 17.2.1849 hatte er sich seiner Schwester Gabriele gegenüber sehr skeptisch zu seinen Chancen in Österreich geäußert (K. 114, Umschlag 662): „[Ich] möchte endlich einmal wieder in direkte Dienste meines Vaterlandes treten entweder als Abgeordneter oder in einer diplomatischen Anstellung, ich hatte gehofft, man würde mir eine solche antragen. Nun sind aber alle Stellen besetzt. Enfin nous verrons".

der Ballgeberinn ganz sachte gelöst und auf einen ziemlich kühlen Fuß gestellt, die Praeoccupation des Balles und wohl auch ein bischen nüchterner Überlegung (an der es ihr in keiner Weise fehlt) einerseits, und von meiner Seite die Langeweile an dem hiesigen geselligen Treiben und ein vollkommen passives Verhalten haben dieses herbeygeführt, und ich bin nun vom ersten Helden zum Theetrinker und Salonbekannten herabgesunken, was viel bequemer und vernünftiger ist. Meine frühere Stelle hat Szechenyi eingenommen, und ich habe es zum erstenmale erfahren, daß 25 Jahre den Frauen lieber sind als 35.

BadenBaden 22. Februar Abends
Ich bin heute hierher gekommen, um mich durch einige Tage von dem Frankfurter Treiben zu erholen und frische Luft zu schöpfen. Gesehen habe ich hier noch Niemand, da ich erst am Abende ankam, mit Ausnahme meiner Freundinnen Marx, bey denen ich Thee getrunken habe.

Ich denke, in längstens 8 Tagen auf dem Wege nach Wien, resp. Olmütz zu seyn. Ich hatte vorgestern eine lange Unterredung mit Gagern, dem ich die Nothwendigkeit vorstellte, daß das Reichsministerium endlich einmal die Initiative ergreife (unter andern staatsmännischen Eigenschaften scheint Gagern auch die der Thätigkeit abzugehen). Ich halte gerade den jetzigen Augenblick dazu für eminent geeignet, da sowohl die Nationalversammlung als die Regierungen mürbe und traitabel geworden seyn dürften. Ich schlug ihm daher vor, daß, wenn er im Wesentlichen mit meinem Plane einer neuen Bundesacte einverstanden wäre, ich ohne irgend einen officiellen Charakter nach Olmütz gehen wolle, um darüber mit dem österreichischen Ministerium zu verhandeln. Nur müsse der Erzherzog damit einverstanden seyn und mir Briefe in diesem Sinne mitgeben, weil man in Olmütz gegen Gagern ein – unbegründetes – Mißtrauen hege. Ich stellte ihm übrigens vor, daß die Bestellung eines *einheitlichen* Oberhauptes (also Preußens) die Hauptschwierigkeit nicht nur in Olmütz, sondern auch in den übrigen Staaten bilde, und daß ich mir daher von einer Unterhandlung nur dann einen Erfolg verspreche und folglich sie nur dann übernehmen könne, wenn er und die Nationalversammlung diese Idee fallen ließen. Um diese Frage drehte sich dann unsere lange Unterredung. Gagern suchte mich mit aller Kraft seiner Beredsamkeit und seiner tiefen Überzeugung zu persuadiren, daß ein Directorium nicht nur in praxi unausführbar wäre, sondern auch noch zur Folge hätte, daß Preußen seine speciellen Tendenzen und seine abgesonderte Politik nach Innen und nach Außen fortbehalten würde, daß nur durch seine Berufung an die Spitze Deutschlands die alte preußische, Oesterreich feindliche Politik unmöglich gemacht und durch eine gesammtdeutsche absorbirt werden würde. Jedoch überzeugten mich seine Gründe

nicht. Ich erwiederte, ein einheitliches Oberhaupte hielte ich *für jetzt* bey dem Widerstreben der Stämme und der Dynastieen für unmöglich. Das Directorium sey allerdings eine unvollkommenere Form, würde aber bey der constitutionellen Regierungsform, wo der Schwerpunct ohnehin in der Nationalversammlung und dem verantwortlichen Ministerium ruhe, in praxi keine so erheblichen Nachtheile haben, als er glaube, freylich sagte ich ihm nicht, daß es für Oesterreich gar nicht wünschenswerth seyn könne, jetzt, so lange Oesterreich noch nicht consolidirt ist, ein allzu starkes Deutschland entstehen zu sehen.

Das Facit dieses Gespräches war, daß Gagern meinen Antrag, nach Olmütz zu gehen, mit großer Lebhaftigkeit aufnahm (da er, wie er mich wiederholt versicherte, auf Niemanden so großes Vertrauen gesetzt habe, wie auf mich), ein definitiver Beschluß jedoch auf eine spätere Unterredung verschoben wurde, bis zu welcher er mir ein Mémoire mittheilen will, an dem er eben jetzt für Schwarzenberg arbeitet. Bis dahin hofft er, werde ich auch hinsichtlich der Einheitsfrage mich besonnen haben, während *ich* in diesem Punkte auf keinen Fall nachgeben werde noch nachgeben kann. Übrigens kann derselbe vielleicht für jetzt beseitigt werden, indem er in der Bundesacte, um deren Abschließung es sich *zunächst* handelt, nicht zur Sprache kömmt.

Wahrscheinlich werde ich, auch wenn ich mich mit Gagern nicht verständige, auf meine eigene Faust nach Olmütz gehen, um dort meinen Plan in Anregung zu bringen, einerseits halte ich ihn für den einzig möglichen, anderseits ist es dringend notwendig, daß jetzt sogleich noch vor der 2. Lesung der Verfassung etwas definitives von Seiten der Regierungen geschehe. In Preußen ist man der Idee eines Directoriums weit weniger abgeneigt als hier, und so dürfte es wohl gelingen, wenn man es bald und geschickt angreift. Gagern aber wird darüber das Herz brechen.

Duckwitz hat mir ein Memorandum über denselben Gegenstand, vornehmlich vom commerciellen Standpunkte aus, mitgetheilt, welches Viel Werthvolles enthält.

Mittlerweilen beräth die Nationalversammlung das Wahlgesetz und nimmt theils aus Ungeschicklichkeit, theils aus Unverstand die radicalsten Bestimmungen an. Ich besuche die Sitzungen sehr wenig und nehme auch an den Abstimmungen nur selten Antheil. *Meine* Aufmerksamkeit ist jetzt lediglich jener großen Frage zugewendet, und diese entscheidet sich nicht, wenigstens nicht vorwiegend, in der Paulskirche.

In Hannover hat die deutsche Partey, welche die sofortige Publicirung der Grundrechte forderte, gesiegt, und das Ministerium Stüve ist abgetreten.[1]

1 Das Entlassungsgesuch des Ministeriums wurde abgelehnt, dagegen kurz darauf die Kammer aufgelöst.

Auch die sächsischen Kammern haben sich gegen ein preußisches Erbkaiserthum ausgesprochen.

Frankfurt 28. Februar
Sonntag den 25. Abends kam ich von Baden zurück, seit gestern habe ich ein heftiges Fieber und bin sehr matt und krank. Sobald ich reisen kann, gehe ich nach Wien, ob mir nun Gagern (dessen geschäftliche Unbehülflichkeit wirklich grenzenlos ist) Aufträge mitgibt oder nicht.

Heckscher, Hermann und Sommaruga sind auf eigene Faust nach Olmütz abgereist, um ihren sogenannten großdeutschen Verfassungsentwurf zur Annahme zu empfehlen, ein unsinniges Unternehmen, das ich nur von Heckscher nicht begreife, die beyden andern sind Hanswurste, bey Heckscher mag es Sucht seyn, wieder eine Rolle zu spielen, wohl auch sich an der Nationalversammlung zu rächen. Doch läugne ich nicht, daß mir diese Reise einige Unbehaglichkeit verursacht und vielleicht meine Abreise beschleunigt, denn in Olmütz ist das Unsinnigste in deutschen Angelegenheiten zugleich das Wahrscheinlichste. 28 deutsche Staaten, 22 Millionen repräsentirend, haben sich nun mit Preußen vereint und erklärt, an dem Bundesstaate auf der Basis der hier entworfenen Verfassung beizutreten. Die 4 Könige fehlen noch. Oesterreich wird wieder post festum kommen.

Die Russen sind in Siebenbürgen eingerückt, was unter unsern großen Männern hier (und hierin sind sie sich Alle gleich: Linke und Rechte, Gagern, Schmerling etc., in Beziehung auf höhern politischen Blick stehen sie Alle auf derselben Höhe) gewaltige Angst erregt, ich habe gar nichts gegen die russische Allianz, finde sie sogar unter den jetzigen Umständen die natürlichste, nur fürchte ich, wird dieselbe Classe von Staatsmännern in Oesterreich der Regierung deßwegen einen harten Stand bereiten, und jedenfalls wünschte ich nicht, daß Oesterreich, wie dieses jetzt der Fall ist, Rußland zu seinem einzigen Alliirten habe.

[Frankfurt 2. März]
Die Coalition zwischen der Linken und der österreichischen Partey steht eben jetzt in schönster Blüthe, und das Resultat davon ist das allerradicalste Wahlgesetz, ohne Census, direct und mit geheimer Abstimmung! Ich ging gestern, 1. März, aus dem Balle eigens in die Paulskirche, um gegen diese saubere Coalition namentlich abzustimmen,[1] überhaupt verliert

1 In namentlicher Abstimmung abgelehnt (239 gegen 230 Stimmen) wurde der Antrag des Ausschusses „Das Wahlrecht muß in Person ausgeübt, die Stimme mündlich zu Protokoll gegeben werden.“ Dagegen fand der Minoritätsantrag: „Das Wahlrecht wird in Person durch Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt“ die Mehrheit (249 gegen 218 Stimmen).

die sogenannte österreichische Partey hier immer mehr alle Achtung, vor Allen andern Schmerling, seine Zweideutigkeit in Allem und Jedem, der unwürdige Ton der Frankfurter Zeitung, seines eingestandenen Organes, endlich der neuliche schmäliche Versuch, Gagern mit dem Erzherzoge zu entzweyen, und wobey sich letzterer allerdings wieder jämmerlich benommen hat; indessen läuft Schmerling beym Erzherzog täglich aus und ein, wäre *ich* Minister, so hätte ich schon längst den Riegel vorgeschoben. Der Erzherzog aber, wie Alle seines Hauses, glaubt Jedem und vertraut Niemandem. Neulich war ich hier beym Erzherzog Stephan, auch noch immer der alte.[1]

In jener Coalition aber will ein Theil den andern dupiren, die Linke erhält ihren Speck durch dieses Wahlgesetz 1. Lesung und möchte nun dessen 2. Lesung vor der der Verfassung (welche letztere der von den Oesterreichern bedungene Speck ist) durchsetzen, um dann durchkommen zu können. Hübsches Spinnen von parlamentarischer Geschichte.

[Frankfurt 3. März]
Ich habe mit Graf Lerchenfeld in diesen Tagen viel gesprochen und sollte heute, 3. März, bey Gagern mit ihm essen, diese Bayern gehen noch viel weiter und wollen nicht einmal ein Directorium von 3, sondern von 11, wenigstens von 7, etc. Dabey aber sagen sie selbst, daß sie aus dem engeren Bunde nicht draußen bleiben können, ihrer Rhein- und fränkischen Provinzen wegen, was mir eigentlich nicht ganz lieb ist, sie wollen aber, sowie alle Andern, eine deutsche Nationalversammlung. Nun ja freilich, und eben da liegt der Knoten, den man in Olmütz nicht sehen will. Wäre der Erzherzog kein so jammervolles Subject, so hätte *er* jetzt die Initiative zu ergreifen.

Gagern spricht davon, abzutreten und es der Coalition, welche nun die Mehrheit gegen ihn bildet, zu überlassen, ein Ministerium zu bilden. Da stünden dann allerdings die Ochsen am Berge. Gagern würde dann an die Spitze der sogenannten kaiserlichen, oder Weidenbuschparthey[2] treten, welche eine compacte Minorität von circa 230 bildet, während die Coalition 250 Stimmen zählt. Die eine Hälfte aus der Linken, die andere aus den Oesterreichern, Bayern etc. bestehend.

Andrian stimmte in beiden Fällen mit der Minderheit. An der Abstimmung über die direkte Wahl, die mit 264 gegen 202 Stimmen angenommen wurde, nahm Andrian nicht mehr teil, er scheint unter den entschuldigten Abwesenden auf.

1 Erzherzog Stefan war am 25.9.1848 als Palatin von Ungarn zurückgetreten und auf seine Besitzung Schaumburg, ca. 50 km nordwestlich von Frankfurt, übersiedelt. Wegen seiner Rolle in Ungarn beim Hof in Ungnade gefallen, kehrte er nur ein einziges Mal zur Taufe des Thronfolgers Erzherzog Rudolf 1858 nach Österreich zurück.

2 Nach ihrem Versammlungsort, dem Gasthof zum Weidenbusch in Frankfurt.

[Frankfurt 4. März]
Heute, 4. März, ist eine österreichische Note gekommen, worin ein Directorium vorgeschlagen wird, bestehend aus Oesterreich und Preußen mit je 2, Bayern mit 1 Stimme, die andern Regierungen in 4 Kreise getheilt mit zusammen 4, also im Ganzen 9, Stimmen. Von einer Volksvertretung keine Rede! Dieses wird nun von Schmerling mit vielem Pompe angekündigt, mit diesem Speck aber wird man keine Mäuse fangen.

Die Märzsonne brennt warm und schön wie im vollen Frühjahr, ein wahres Revolutionswetter wie vor einem Jahre, auch regt es sich allenthalben, von der Schweiz, Frankreich und der ostfriesischen Gränze wandern die deutschen Sturmvögel wieder herein, und auf den 16. März oder wo nicht, den 5. April ist ein Ausbruch angesagt, dießmal in Form einer Vesper aller Fürsten, Machthaber, Reichen und sonstigen „Volksfeinde“.

Ich gehe seit gestern, 3., wieder ein wenig aus, bin aber noch sehr schwach und muß Abends früh, 9 Uhr, zuhause seyn, es haben sich dießmal eine Menge alte Übel eingefunden: Gicht, Nervenschwäche, Halsweh, Hämorrhoiden etc., die heftige Grippe ungerechnet. Die Homöopathie hat mir sehr wohl gethan, jedoch werde ich noch eine Nachcur brauchen müssen.

[Frankfurt] 5. März Abends
Es gibt Zeiten im Leben, wo man plötzlich sich um ein Bedeutendes älter geworden, wie mit einem Rucke in seiner eigenen Geschichte um ein Bedeutendes vorwärts geschoben fühlt, und wo sich, ohne daß man recht weiß warum? eine breite Kluft zwischen die Vergangenheit der letzten Tage und das unmittelbare Jetzt einschiebt. Ein solcher Moment scheint mir der gegenwärtige für mich, ist es diese kurze Krankheit, oder der ominöse Märzmonath, oder das Gefühl, daß diese Frankfurter Episode in meinem Leben nun in den nächsten Tagen für mich auf immer zu Ende geht, was die Ursache davon ist, weiß ich nicht, aber das Gefühl habe ich: ein neuer Act des Dramas gehe an.

Wenn ich nun zurückdenke an das Viele seit einem Jahre erlebte, in seinen Beziehungen zu mir, so muß ich vor Allem gestehen, daß ich mich von mancher Seite erst jetzt habe kennen lernen, manche andere Seite müssen mir erst spätere Begebnisse aufhellen.

Ich bin derselbe geblieben, unter dem Wechsel der Ereignisse, die beynahe Jeden um mich ganz anderswohin geführt haben als er wohl dachte, an *mir*, das kann ich wohl sagen, sind sie vorübergegangen, ohne mein Urtheil und meine Ruhe einen Augenblick zu berücken, ohne meine Überzeugungen zu ändern, wohl aber haben sie sie gekräftigt und geläutert,[1] ein

1 „Übrigens kann ich, wie nur *sehr* Wenige, sagen, daß ich mir von Anfang an treu und con-

Liberaler vor März 1848, sah ich schon am 14., daß wir zu weit getrieben worden waren und wieder halben Weg zurück müßten, und das denke und will ich noch heute, wir sind in Oesterreich weder für eine volle Preßfreiheit noch für den eigentlichen Constitutionalismus (wenn dieser überhaupt bey uns jemals möglich seyn wird) reif, unser Bedürfniß ist selfgovernment, provinzielle Selbstständigkeit und vereinigte Ausschüsse, vor Allem aber Bildung und Heranreifung des Nationalcharacters. Auch das unsinnige Institut der Nationalgarden paßt für uns noch weniger als für Andere.

Klarheit der Anschauung, Consequenz in meinen Überzeugungen und feste Entschlossenheit, ja Rücksichtslosigkeit in ihrer Durchführung, in diesen Eigenschaften glaube ich Keinem nachzustehen, und unter Denen wenigstens, die seit einem Jahre mit mir in Berührung gekommen sind, glaube ich wenigstens rücksichtlich der beyden ersteren Niemand gefunden zu haben, der mir darin gleichkäme. Beynahe dasselbe getraue ich mich hinsichtlich meines practischen Sinnes und der Geschäftsgewandtheit zu behaupten, in welcher Beziehung mir meine lange bureaukratische Carrière und besonders der Umstand zu Gute kömmt, daß ich einem großen Staate angehöre, in welchem allein man einen großartigeren Überblick über die Geschäfte sich aneignen kann. In Hinsicht auf äußere Haltung, auf den unentbehrlichen Charlatanismus des Staatsmannes, glaube ich in diesem Jahre, welches mich in so viele verschiedene Positionen gebracht hat, viel gewonnen zu haben, während mir noch immer viel zu lernen übrig bleibt. Der tändelnde, hausbackene beynahe triviale Genre des früheren Oesterreicherthums erfordert einige Zeit, um ganz abgestreift zu werden.

Parlamentarisches Talent habe ich mir, wenigstens bis jetzt, weniger gefunden, als ich gedacht hatte, vielleicht findet sich dieses, wenn der zündende Funke der Begeisterung sich einfindet, wovon in diesen deutschen Angelegenheiten bey mir nie eine Spur da war. Auch fehlt mir der eiserne Fleiß und die beharrliche Insistenz und Verläugnung aller früheren Gewohnheiten, vor Allem aber das Intriguentalent, um ein Parteiführer zu werden. Endlich geht mir bis nun noch eine wichtige Eigenschaft ab, und das ist die fortwährende, vollendete Herrschaft über mich selbst. Die Leidenschaftlichkeit, die Unfähigkeit einen Widerspruch zu ertragen, bricht noch zu häufig durch, obwol ich auch da in letzterer Zeit viel gewonnen zu haben glaube, kurz ich bin mir in manchen Dingen noch zu jung. – – Das Hauptfacit von Allem dem ist noch immer, wie es seit jeher meine Überzeu-

---

sequent geblieben bin […] mein Wort ist wie Gold, und mein Nahme von der ganzen Welt, von allen Partheyen geachtet.“ (Andrian an seine Schwester Gabriele, 8.3.1849; K. 114, Umschlag 662).

gung war: daß ich zum Befehlen, zum absoluten Minister tauge, nicht aber dorthin, wo ich mich schmiegen und winden muß.

[Frankfurt] 9. März Abends
Morgen Vormittag reise ich ab, bleibe 2–3 Tage nach Berlin [sic], um mir das dortige Terrain anzusehen, und dann nach Wien. Heute kam die telegraphische Nachricht, daß der Reichstag aufgelöst und eine Verfassung octroyirt sey, 2 Kammern, und für beyde ein Census.[1] Also keine erbliche Pairie, wir wären also jetzt wieder dort, wo wir nach dem 25. April und vor dem 15. Mai waren. Auf so oberflächliche Data hin ist es schwer urtheilen, aber mir ahnt nichts Gutes, eine unitarische Constitution paßt für uns nicht, und ehe Ungarn pacificirt ist, war der Moment der Oktroyirung nicht gekommen, man müßte dann den früheren Dualismus mit Ungarn fortbestehen lassen, wo Gott vor sey, kurz, wir werden sehen, ich komme zuhause wieder in eine bewegte See, und das ist mir eben recht, hier fehlte es mir an Beschäftigung, Wirkungskreis, und an Lust und Liebe.

Cowley, bey dem ich heute mit Gagern aß, als letzterer obige Depesche erhielt, konnte seine Freude darüber nicht verbergen, und es entfuhr ihm, daß dieß (nämlich die einheitliche Constitution) der Zerfall Oesterreichs sey. Was doch diese Whigs für einen Ingrimm gegen Oesterreich haben – warum? kann ich nicht recht begreifen.

Schmerling hat den letzten Olmützer Vorschlag (Directorium, 7 Regierungen mit 9 Stimmen etc.) dem erhaltenen Auftrage gemäß hier mit den Bevollmächtigten der 4 Könige besprochen und ausgearbeitet nach Olmütz zurückgeschickt. Oesterreich und Preußen sollen *jährlich* im Präsidio alterniren, die Existenz eines Volkshauses ist in dieser hiesigen Bearbeitung vorausgesetzt. Unklarheit über Unklarheit, möge es mir gelingen, diese in Olmütz zu zerstreuen, wo nicht, so machen die Minister und der dumme Schmerling einen horrenden Fiasco, und Oesterreich kriegt eine tüchtige Schlappe.[2]

Gagern will mir noch Morgen eine Arbeit von ihm über eine Unionsakte schicken, und er will, daß wir correspondiren sollen, was ich gerne thun will.

---

1 Der österreichische Reichstag war am 7. März 1848 aufgelöst worden, gleichzeitig wurde die mit 4. März datierte oktroyierte Verfassung veröffentlicht. Sie sah ein aus den Landtagen gewähltes Ober- und ein in direkter Volkswahl (mit Steuerzensus) gebildetes Unterhaus vor.

2 „Ich habe *gar keinen* Grund zu vermuthen, daß das jetzige Ministerium etwas gegen mich habe, glaube aber auch eben nicht, daß es mir besonders gewogen ist, da ich kein Geheimnis daraus mache, daß mir seine Politik *in der deutschen Frage* eine in jeder Hinsicht verfehlte erscheint. Hat Schmerling das Vertrauen desselben, so kann ich es nicht haben, denn wir beyde sind vollständige Antagonisten." (Andrian an seine Schwester Gabriele, 8.3.1849; K. 114, Umschlag 662).

Berlin 12. März Abends
Vorgestern 11 Uhr früh verließ ich Frankfurt, war gestern gegen 5 des Morgens in Eisenach und fuhr von dort per Eisenbahn hieher, wo ich gegen 7 Uhr Abends ankam.

In Halle begegnete ich Heckscher und Sommaruga, leider nur im Fluge, während wir die Convois wechselten, sie konnten mir daher nur die neue österreichische Verfassung geben, mir sagen, daß sie in Oesterreich gut aufgenommen zu werden schiene, und daß in der deutschen Frage nun entscheidende Beschlüsse gefaßt werden sollen, in welchem Sinne? Dazu war die Zeit zu kurz, um mir dieses auseinander zu setzen. Übrigens scheinen sie mit ihren Anträgen so ziemlich Fiasco gemacht zu haben.

Die Constitution ist ganz gut, beynahe zu gut, d.h. zu einheitlich, um ausführbar zu seyn, ist sie dieses, so will ich den Ministern meinen herzlichsten Glückwunsch darbringen, aber von Böhmen und namentlich von Ungarn her besorge ich Widerstand, denn die Sonderexistenz dieses letzteren Lands hat damit ein Ende. Übrigens haben die Minister nun ein Jahr Zeit, um zu administriren und zu organisiren, was so sehr Noth thut (wenn nämlich keine neue Revolution dazwischen kömmt), denn so lange wird kein Parlament zusammentreten, bis nämlich die einzelnen Landesverfassungen fertig sind, wozu der Termin eines Jahres gesetzt ist. Wirklich haben die Minister auch schon damit einen Anfang gemacht, daß sie ein sehr gutes Ablösungsgesetz erlassen haben.[1]

In Hinsicht auf die deutsche Frage scheint mir dieses Ereigniß von entscheidender Wichtigkeit zu seyn. Mit einer Centralisation, wie sie *diese* Verfassung ausspricht, ist ein Beytritt zu dem deutschen Bundesstaate schlechterdings unvereinbar, und Schmerling wird zum dritten Mahle umsatteln müssen, wenn man ihn nämlich in Frankfurt läßt. Ohnehin ist das letzte Project des 7köpfigen Directoriums mit der, von ihm, soviel ich weiß (unbegreiflicherweise), introducirten Bestimmung des wechselnden Vorsitzes zwischen Oesterreich und Preußen, für Oesterreich eine Unmöglichkeit, und zudem eine ganz unbegreifliche Concession für Preußen, wäre also, wie ich glaube, in Olmütz unter keinen Umständen angenommen worden, aus demselben Grunde, aus welchem man hier über dasselbe hoch erfreut war. Prokesch ist heute in einer außerordentlichen auf diese Frage bezüglichen Sendung hier angekommen, ich habe ihn noch nicht gesehen, bin aber sehr gespannt zu hören, was er bringt.

Hier hat die österreichische Verfassung elektrisch gewirkt, da man sie als einen Absagebrief an Deutschland ansieht, in Folge dessen hat sich die

1 Kaiserliches Patent vom 4. März 1849, wodurch die Durchführung der Aufhebung des Unterthans-Verbandes und der Entlastung des Grund und Bodens angeordnet wird.

deutsche Partei hier sehr verstärkt, und selbst die Stockpreußen, welche bisher von Frankfurt nichts wissen wollten, weil sie für ihr Preußenthum fürchteten, fangen an irre zu werden. Vincke, das Haupt der deutschen Partey, ist entschieden der Führer der Majorität in der 2. Kammer und dürfte das Ministerium und den König, welche Beyde einem entschiedenen Schritte in dieser Sache widerstreben, mit sich fortreißen. Kurz ich fürchte, daß Oesterreich sich durch die letzten Ereignisse Deutschland gegenüber in einer mißlichen Lage befinden und Mühe haben wird, auch nur das durchzusetzen, was noch vor 8 Tagen ein Leichtes gewesen wäre, es kömmt nun nur darauf an, wozu sich die österreichische Regierung entschlossen und was Prokesch mitgebracht hat.

Ich habe heute Trautmansdorf, Westmoreland, Nothomb etc. gesehen und war heute Abend auf einem Rout bey Westmoreland, wo ich ziemlich viel Bekannte traf, Brockhausen, Sanpaolo, Löwenstein etc., theils neue Bekanntschaften machte, ich suche hier möglichst das Terrain kennen zu lernen, so weit dieß in so kurzer Zeit angeht, denn Morgen Abend reise ich weiter, es drängt mich unter diesen Umständen in Wien, respective Olmütz zu seyn. Auch Clotilde Lottum sah ich bey Westmoreland, mit einer Tochter, welche bereits Braut ist! ohne sie jedoch zu sprechen.

[Berlin] 13. März Mittags
Ich habe Prokesch diesen Morgen gesprochen, die österreichische Regierung hat in der deutschen Frage ihre definitive Erklärung gegeben.[1] Diese besteht in einer Eintheilung Deutschlands in Kreise, etwa 7, mit einem Parlamente für jeden Kreis, oben an ein Directorium als Centralgewalt, mit vereinigten Ausschüssen jener Kreisparlamente, denen Oesterreich jedoch als Ganzes (die Unterscheidung zwischen Bundesländern und den anderen soll wegfallen) sich unterwerfen will! Also meiner Ansicht nach viel zu viel zugegeben, zum Glücke wird man es in Frankfurt nicht annehmen, da man von einer Nationalversammlung nicht lassen will noch kann. Das sagte ich auch Prokesch. Wird dieß nicht angenommen, so will Oesterreich sich ganz zurück ziehen (also selbst die Bundesacte von 1815 auflösen!) und Deutschland gewähren lassen, mit dem Hintergedanken, einen Theil von Deutschland von jenem Bundesstaate loszureißen, also ein Süd- und

1 Gemeint ist die österreichische Note vom 9.3.1849, in der die Konsequenzen des Verfassungsoktrois für Deutschland dargelegt wurden: „Wer die Einheit Deutschlands wirklich will, wird den Weg suchen, der es Österreich möglich macht, ohne Aufgeben seiner selbst im großen Gesamtvaterlande zu verbleiben.“ Dafür müsse man „von dem Wahn ablassen, als sei die Lähmung Österreichs die Kräftigung Deutschlands,“ aber auch einsehen, dass es unmöglich sei, „durch irgendeine Form Österreich tatsächlich aus Deutschland auszuscheiden.“

ein Norddeutschland. Vielleicht ist unter diesen Umständen in Wien noch Terrain für meinen Vorschlag.

Diesen Morgen ist überall eine telegraphische Nachricht aus Frankfurt angeschlagen, die Nationalversammlung soll gestern auf Welckers (!!) Antrag den König von Preußen zum deutschen Kaiser ausgerufen haben!! Ich glaube nicht daran, aus hundert Ursachen.[1]

Daß Schmerling durch Nichts autorisirt war, eine Abwechslung im Vorsitze des Directoriums zwischen Preußen und Oesterreich zuzugeben, hat mir auch Prokesch bestätigt, es ist zu arg, wie es der Mensch treibt.

Wien 19. März Abends

Am 15. Früh kam ich hier an.

Ich habe seitdem mit den Ministern, namentlich mit Schwarzenberg, Stadion und Bruck, viel verkehrt und besonders mit dem erstern und dem letztern ausführlich über die deutsche Frage gesprochen, habe sie aber alle ganz entschieden und einstimmig (wie man ihnen überhaupt Entschiedenheit und Festigkeit in ihren Ansichten durchaus nicht absprechen kann) *gegen* ein deutsches Parlament gefunden, sie erblicken darin nicht nur einen Nachtheil für Oesterreich, sondern auch die Permanenz der Revolution für Deutschland selbst, durch die fortschreitende Annullirung der Einzelstaaten und selbst Preußens. Ein Nord- und ein Süddeutschland, welches letztere sich dann ganz, auch in materieller Hinsicht, in Oesterreichs Arme werfen müßte, würde ihnen weit mehr zusagen. Die Bedeutung der Frankfurter Nationalversammlung schlagen sie meiner Meinung nach viel zu geringe an.

Mein Projekt, welches ich mit ihnen nur oberflächlich besprochen habe, hat daher allerdings nur wenig Chancen. Alles hängt jetzt davon ab, welchen Ausgang Prokesch's Sendung hat, ich kann an keinen Erfolg derselben glauben,[2] denn er wird es nicht nur mit dem wetterwendischen Könige,

---

1 Tatsächlich stellte Karl Theodor Welcker am 12.3.1849 einen dringlichen Antrag, die Nationalversammlung möge angesichts der Umstände die Reichsverfassung nach der redigierten Fassung des Verfassungsausschusses durch einen Gesamtbeschluss annehmen und „die in der Verfassung festgestellte erbliche Kaiserwürde dem König von Preußen übertragen." In der Begründung betonte er, dass er darüber keine sofortige Debatte wünsche. Der Antrag solle zunächst gedruckt zirkulieren, und erst nach Ablauf einer Woche eine Debatte erfolgen.

2 „Politisch bin ich ziemlich zufrieden und habe gute Hoffnungen, das Ministerium ist ein vortreffliches, wenn ich auch mit seiner Politik in der deutschen Frage nicht ganz einverstanden bin, ich sehe sie viel und mache natürlich meine abweichende Ansicht geltend – mit welchem Erfolge? weiß ich noch nicht. Für den Augenblick bleibt nichts anders übrig, als den Erfolg der Sendung Prokesch's, da diese einmal geschehen ist, abzuwarten." (Andrian an seine Schwester Gabriele, 20.3.1869; K. 114, Umschlag 662).

auch nicht mit dem ultraloyalen Cabinett, sondern mit den Kammern zu thun haben, welche entschieden deutsch sind, wie auch die heute eingetroffene Adresse der 1. Kammer an den König beweist.

Der Ausschußbericht über den Welckerschen Antrag ist ebenfalls heute hier angekommen und trägt auf Annahme desselben, und zwar noch mit 2 verstärkenden Zusätzen an, nähmlich: gleichzeitige Annahme des Wahlgesetzes und Permanenzerklärung der Nationalversammlung bis zum Zusammentritte des ersten deutschen Parlamentes! Ich glaube, daß die Abstimmung gar keine Majorität, also kein Resultat ergeben wird, jedoch wird die 2. Lesung der Verfassung sehr rasch vor sich gehen, und die Partey der Erbkaiserlichen dürfte allerdings einigen Zuwachs erhalten,[1] somit die, wenn auch schwache, Majorität, daher, wenn Oesterreich nicht geschickt manœuvrirt, unangenehme Complicationen entstehen müssen, die man hier in souverainer Verachtung der Nationalversammlung freylich nicht hoch genug anschlägt. Die Permanenzerklärung dürfte durchgehen, und was dann? Wer will die Nationalversammlung auseinandertreiben?

Schmerling gab am 11., sowie er die Verfassung erhielt, seine Entlassung, sehr ungeschickt, da er sich dadurch gegen die Idee der Einheit und Integrität Oesterreichs, welche jeden Oesterreicher hoch erfreuen sollte, in Opposition gesetzt und die bisherige Unklarheit seiner Ansichten bewiesen hat, wie konnte er auch nur daran zweifeln, daß wir eine solche, gerade eine solche Constitution erhalten müßten? Man ist hier (im Cabinett) sehr übel auf ihn zu sprechen und kömmt endlich zu richtigen Ansichten über ihn, namentlich hat sein Husarenstreich, den alternirenden Vorsitz Preußens zuzugeben, indignirt.

Das Ministerium ist übrigens tüchtig und energisch und entwickelt eine ungeheuere Thätigkeit, die Minister sind mit Conferenzen etc. Tag und Nacht beschäftigt, das Gemeindegesetz ist heute, Morgen wird das Preßgesetz und das über die Vereine erscheinen, nächstens kommt das Gesetz über die Nationalgarde, im Ministerium des Innern arbeitet man unter Zuziehung erfahrener Männer aus den einzelnen Provinzen an den Landesverfassungen, die demnächst erscheinen, und sonach die Provinziallandtage zusammentreten werden, im Ministerium der Justiz an den Gesetzen

1 Der Bericht wurde der Nationalversammlung am 15.3.1849 vorgelegt, die Debatte darüber begann am 17. März. Am 21. März wurde zunächst der Minoritätsantrag auf Übergang zur Tagesordnung mit knapper Mehrheit (272 gegen 267 Stimmen), darauf aber auch der Ausschussantrag mit 283 zu 252 Stimmen abgelehnt. Dagegen wurde am Tag darauf der Antrag angenommen (282 gegen 246 Stimmen), die Verfassung ohne weitere Diskussion und ohne Zulassung neuer Verbesserungsanträge (außer, sie werden von mehr als 50 Abgeordneten unterstützt) „durch Abstimmung über die einzelnen Paragraphen“ zu beschließen, wobei die Bestimmungen über das Staatsoberhaupt zuletzt behandelt werden sollten.

über Organisation der Gerichte, über die Jury etc., das Ministerium des Ackerbaues ist mit dem landwirthschaftlichen Congresse beschäftigt, den es aus allen Provinzen berufen hat etc., im Handelsministerio arbeitet eine Commission an Revision des Zolltariffes, kurz überall Thätigkeit mit Resultaten und Fortschritt, es ist wohlthuend dieses zu sehen. Dabey ist der öffentliche Geist ein guter, man will Ruhe, gewinnt Vertrauen und ist in der großen Mehrheit mit der Verfassung und dem Ministerio zufrieden, das Nationalgefühl erwacht, die politische Bildung hebt sich, und namentlich hat die Presse große Fortschritte gemacht, kurz, im Ganzen bin ich zufrieden.

Andererseits sind die Schwierigkeiten allerdings noch sehr groß, die große Centralisation, wie sie die Verfassung ausspricht, findet namentlich in Ungarn Widerspruch, und zwar von der altungarischen (Cziráky, Palffy, Mailáth etc.) sowie von der letzten gouvernementalen Partey (Josika, Appony etc.), und auch in Kroatien, höre ich, soll Ähnliches zu verspüren seyn. Der große Moment wird der Zusammentritt der Provinziallandtage seyn, doch hoffe ich, daß jenes große Princip sich wird durchführen lassen, wenn man, wie ich nicht zweifle, die gehörige Energie entwickelt. Die Geldverhältnisse sind entsetzlich verwickelt und das Silbergeld ganz verschwunden, doch geht Handel und Verkehr ziemlich gut.

Sardinien hat den Waffenstillstand aufgekündet, und heute dürfte der Krieg wieder angegangen seyn, zum großen Jubel der herrlichen italienischen Armee, man rechnet darauf, daß Radetzky in 8 Tagen in Turin seyn und dort den Frieden dictiren wird. Carl Albert wünscht dieß wahrscheinlich selbst, er ist nur mehr ein Spielzeug in den Händen der radicalen kriegslustigen Partey, zu welcher seine eigene Armée durchaus nicht gehört. Frankreich und England werden sich durchaus nicht in die Sache mischen, so haben sie erklärt.

Leider sehen die Dinge in Ungarn minder erfreulich aus. Windischgrätz begeht eine Menge Dummheiten, weßwegen man ihm nun Kübeck als Hofcommissär ad latus gegeben hat, die Operationen gehen langsam vorwärts, und Kossuth scheint an Kraft zu gewinnen, eine Menge Polen sind bey ihm und organisiren seine Truppen. Siebenbürgen ist gräulich verwüstet.

Wien selbst ist leer und todt und macht auf mich einen traurigen Eindruck, noch viele Spuren des Bombardements,[1] zahlreiche Patrouillen, kurz der Belagerungsstand weit fühlbarer als in Berlin.

[Wien] 22. März früh
Es ist mir unangenehm, daß meine Correspondenten in Frankfurt, wahrscheinlich durch die seit meiner Abreise eingetretenen Ereignisse in An-

1 während der Niederschlagung des Oktoberaufstands 1848.

spruch genommen, mich sitzen lassen, so hatte mir z.B. Gagern eine Ausarbeitung über die zukünftige Unions- oder Bundesakte zwischen uns und Deutschland versprochen, auf die ich noch immer vergebens warte. Indessen hört man hier die verschiedensten Gerüchte: von einer preußischen Note, worin jene Regierung den österreichischen Antrag vom 9. dieses Monats zu dem ihrigen macht. Dann wieder von der Sprengung der Nationalversammlung durch österreichische und preußische Truppen etc. Ich halte Beydes für gleich unwahr, und doch fürchte ich, daß etwas im Werke ist. Hübner, von dem ich überhaupt nichts Gutes erwarte, hat vor ein paar Tagen eine Sendung erhalten, aus der man mir ein Geheimniß macht, ich muß trachten, ihren Zweck irgendwie zu erfahren.[1] Überhaupt kümmern sich im Ministerium eigentlich nur Schwarzenberg und Bruck (und auch letzterer, wie mir scheint, nur als eine Art Echo des ersteren) um die deutsche Frage, und diese Beyden sind so fest, ja ich möchte sagen leidenschaftlich bey ihren Ansichten, daß es unmöglich ist, sie durch Raisonnement davon abzubringen, besonders da die Argumente, welche ich gegen sie anwenden kann, sich hauptsächlich auf die Stärke des Einheitsdranges in Deutschland und der Nationalversammlung, insoferne sie diesen repraesentirt, und auf die Schwäche der Regierungen stützen, an welche beyde sie nicht glauben. Es ist nicht Abneigung gegen Preußen, sondern gegen Frankfurt und die durch Frankfurt ihrer Ansicht nach repraesentirte und perpetuirte Revolution, welche die Minister leitet. Ich werde daher mit meinen Ideen erst dann durchgreifen können, wenn, wie ich glaube bald geschehen wird, die Zurückweisung des österreichischen Planes vom 9. durch die Regierungen dem hiesigen Cabinette die Wahrheit meiner Argumente gezeigt und es von der Nothwendigkeit überzeugt haben wird, in einer oder der anderen Form auf die Idee des engeren und weiteren Bundes zurückzukommen. Dieser Moment scheint auch in vollem Anzuge, in Hanover hat Stüve sich so eben ungefähr in diesem Sinne ausgesprochen, auch in Bayern will man, wie mir längst klar war, nur bis auf einen gewissen Punkt mit Oesterreich gehen, und wenn man in Sachsen die jetzigen stupid radicalen Kammern auflöst (was nächstens geschehen muß), so wird eine conservativere, aber auch ebendeßhalb deutschere Kammer folgen. Oesterreich wird sich in Folge des verfehlten Schrittes vom 9. auf einmahl isolirt finden und am Ende noch um dasjenige negociiren müssen, was es noch vor 14 Tagen hätte fordern können. So sehe ich die Dinge an.

Übrigens ist gar kein Zweifel, daß diese ganze Frage für uns zwar eine sehr wichtige, aber dennoch vergleichungsweise nur eine secundaire ist.

---

1 Frh. Alexander v. Hübner war in außerordentlicher Mission nach Paris entsandt worden. Seine entscheidende Aufgabe war es, die Neutralität Frankreichs im italienischen Krieg sicherzustellen.

Das ist auch die Ursache, weßhalb ich mich ruhig verhalte und abwarte, bleibe ich hier, so will ich trachten, mich für den österreichischen Provinziallandtag, welcher bald berufen werden dürfte, wählen zu lassen, am liebsten wäre mir freilich eine officielle Stellung, in welcher ich in der mir liebsten Weise, von Oben herab, wirken könnte. Ohnehin beneide ich die Minister, daß es ihnen vergönnt ist, Oesterreich de fond en comble zu reorganisiren, wie es mein Traum war, und daß mein Nahme nicht unter den Gesetzen steht, welche ins Leben treten zu sehen ich so lange gewünscht habe, es aber noch vor 1 1/2 Jahren beynahe für eine Chimäre hielt!

[Wien] 26. März
Es ist gekommen, wie ich es vorausgesagt hatte, der Welckersche Antrag und alle Minoritätsgutachten etc. sind verworfen, dagegen aber beschlossen worden, die 2. Lesung ohne Discussion, bloß durch einfache Abstimmung über jeden einzelnen Paragraphen vorzunehmen, das Kapitel vom Reichsoberhaupte aber zuletzt zu lassen. Gagern hat eine sehr schwache und Riesser eine magnifique Rede zu Gunsten des Welckerschen Antrages gehalten, beyde ohne Erfolg. Gagern und das ganze Ministerium haben nun ihre Entlassung genommen, was ich sehr unpassend finde, die Folge wird meiner Ansicht nach eine 14tägige Ministerkrisis und hierauf der Wiedereintritt Gagerns seyn, die Parteyen scheinen im höchsten Grade gereizt zu seyn, und ich bin froh, von Frankfurt weg zu seyn, denn die Debatten sowol in der Paulskirche als in der Presse richten sich nun immer persönlich an die Oesterreichischen Abgeordneten, man fordert ihren Austritt, da Oesterreich durch seine Verfassung vom 4. dieses Monats den Bundesvertrag von 1815 zerrissen habe etc. etc. Würth und Arneth haben auch schon ihr Mandat niedergelegt, was ich nicht billige, aber begreife. Schmerling will nun seit der Verwerfung des Welckerschen Antrages wieder bleiben – wie inconsequent! da er ja seine Entlassung nahm nicht wegen dieses Antrags, der erst am Tage darnach gestellt wurde, sondern sobald er die Nachricht von der österreichischen Verfassung erhielt. Doch glaube ich, daß man hier froh seyn wird ihn los geworden zu seyn.

Am 23. hat man nun mit der 2. Lesung begonnen und den famosen § 2 mit 1 Stimme (!!) Majorität verworfen, doch war darüber die Discussion noch nicht zu Ende, als die telegraphische Depesche abging.[1] Auch in Berlin soll das Ministerium Brandenburg abgetreten seyn, weil es in der Amnestiefrage in der Minorität geblieben war.[2] Confusion in allen Ecken. Die

1 Tatsächlich wurde dieser Punkt: „Kein Theil des deutschen Reiches darf mit nichtdeutschen Ländern zu einem Staate vereinigt sein" mit 266 zu 265 Stimmen abgelehnt.

2 Diese Information erwies sich als falsch.

österreichische Partey in Frankfurt ist in Verbindung der Linken wirklich stark genug, um jetzt bey der 2. Lesung die ganze Verfassung zu vereiteln – und was dann? Ich sehe keinen Ausweg als einen gewaltsamen, wenn die österreichische Regierung nicht entweder in dem Punkte des Volkshauses nachgibt (was sie nicht kann) oder ihren Nichteintritt in diesen engeren Bund erklärt. Dann muß aber eine 3. Lesung erfolgen, an der die österreichischen Abgeordneten keinen Antheil nehmen, sondern ihre Wirksamkeit bis zur Berathung der Unions- respective neuen Bundesakte suspendiren.

Radetzky ist bereits siegreich in Piemont eingerückt und hat Mortara und Novara genommen, Glück auf, mein Feldherr, er marschirt jetzt auf Turin. Dagegen gehen die Dinge in Ungarn schlecht. Kossuth verstärkt sich täglich. Bem hat die Russen aus Hermannstadt hinausgeworfen und wüthet kannibalisch in dem armen Siebenbürgen. Windischgrätz begeht Dummheiten und hat schlechte Generale, der schlechteste ist Lato Wrbna, das einstige k.k. Genie.

Hübners Sendung geht nach Paris.

Übrigens langweile ich mich hier, denn ich habe Nichts zu thun, die Leute, die ich sehe (z.B. im Casino, wo ich aber weniger als sonst hingehe, obwol ne sachant ou aller noch immer mehr, als ich wollte und vielleicht sollte), sind so dumm wie sonst und schwadronniren zum Entsetzen, ich fühle mich déplacirt und désœuvrirt. Breuner war in Olmütz und ist dort nicht empfangen worden! Also noch immer die alten märzlichen rancunes! Das ist zu dumm, ich will in diesen Tagen dahin gehen und bin neugierig, wie ich werde empfangen werden.

[Wien] 30. März Vormittags
Ich war in Olmütz und bin, wie Breuner, nicht empfangen worden. Vorgestern Abends fuhr ich hin, kam gestern Morgens an und ging gegen 10 Uhr zu Grünne, welcher mir sagte, er müsse es vorher Seiner Majestät melden, und ich möchte des Abends anfragen, schon dieses war bey dem sonstigen Mangel an Etikette, welcher in Olmütz herrscht, eine Vorbedeutung, als ich Nachmittags zu Grünne ging, sagte er mir, er müsse mir zu seinem großen Bedauern eröffnen, daß der Kaiser mich nicht sehen wolle, da ich schon ziemlich darauf vorbereitet war (nach Breuners Vorgang und dem Empfange von diesem Morgen), so antwortete ich ganz ruhig, ich bäthe ihn, Seiner Majestät zu sagen, daß ich hoffte, daß Seine Majestät von ihrer Meinung über mich zurückkommen und mich ein andermal empfangen würden, und daß ich die Überzeugung hege, daß dieses binnen sehr kurzer Zeit geschehen werde, indem ich mich durchaus frey von jedem Vorwurfe wüßte. Ich sah dann den Kaiser im Theater, wo ich eine Loge der seinigen

gegenüber hatte. Nach dem Theater war Reischach (den ich sehr viel sah) noch lange bey mir zum Thee, ich sagte ihm, wie unklug (um nicht mehr zu sagen) ein solches Benehmen sey, namentlich mir gegenüber, der ich doch seit März vorigen Jahres so vielfache und thatsächliche Beweise meiner loyalen und gutösterreichischen Denkungsweise gegeben habe, *ich* würde darüber zwar weder Bitterkeit noch Rachsucht fühlen, und überhaupt legte ich der Sache keine größere Wichtigkeit bey, als sie verdiene, doch bäthe ich ihn im Interesse des Hofes selbst, seinen Einfluß dahin anzuwenden, daß dergleichen Beyspiele sich nicht vervielfältigten, etc. Übrigens schwätzten wir dann noch von hundert gleichgültigen Dingen, waren sehr lustig, und ich hütete mich, auch nur die geringste Gereiztheit oder Betroffenheit an den Tag zu legen, wie Breuner es höchst ungeschickter Weise gethan hat.

Aber soviel hat mich dieser kurze Aufenthalt in Olmütz gelehrt, daß Schuselka nicht Unrecht hatte, als er von einer „Politik der Rache“ sprach. Diese, und zwar eine höchst kleinliche, wird in Olmütz befolgt, ich sage in Olmütz, denn das Ministerium, ob nun aus wahrer Freysinnigkeit oder aus Klugheit, spreche ich davon frey, des regrets impuissants und ein bitterer Haß gegen die vermeintlichen Zerstörer des vormärzlichen Paradieses (als welche man noch immer uns und uns allein ansieht) sind die vorherrschenden Leidenschaften daselbst, das reicht hin, um anzudeuten, daß ein Weib, ein beleidigtes, rachsüchtiges Weib dort herrscht, traurig aber ist es, wenn ein 18jähriger Fürst unter solchen Einflüssen großgezogen wird!

Ich bin also vorläufig in Ungnade, was nicht viel zu bedeuten hat. Ob ich unter diesen Umständen auch weiter auf die Anträge reflectiren kann, welche mir Stadion wiederholt gemacht hat (nämlich in Staatsdienste zu treten, er fragte mich namentlich, ob ich geneigt wäre, in eine Provinz zu gehen, worauf ich in allgemeinen Phrasen antwortete), ist eine Frage.[1] Das hat aber auch nicht viel zu bedeuten, ich hoffe, die Zeit, wo ich angestellt *werden* konnte, ist vorüber, und ich werde mich künftig selbst anstellen, wenn der Augenblick dazu da ist. Freilich hatte ich gedacht, es sey für mich schon die Erntezeit gekommen, während ich nun erst wieder säen muß.

---

1 Am 9.4.1849 schrieb Andrian seiner Schwester Gabriele (K. 114, Umschlag 662): „Du kannst überzeugt seyn, daß ich, wenn es sich nur halbwegs mit meinen Ansichten, meinem politischen Character und den Rücksichten, die ich auf meine zukünftige Stellung und Rolle nehmen muß, vereinigen läßt, gewiß eine Stellung annehmen werde, denn meine jetzige Beschäftigungslosigkeit nach einem bisher so thätigen Leben ist mir fast unerträglich, und ich muß sehr an mir halten, um nicht diesem momentanen Bedürfnisse zu Liebe auf höhere Rücksichten zu vergessen. Opposition mache ich nicht, außer in der deutschen Frage, und auch da nur in camera caritatis, aber ich fühle mich ebensowenig berufen, blindlings Alles zu billigen, was geschieht.“

[Wien] 31. März Abends
Die Nationalversammlung hat am 28. den König von Preußen zum erblichen Kaiser von Deutschland erwählt, mit 290 Stimmen, 248 enthielten sich der Abstimmung, was ich wohl bey der Linken, nicht aber bey den Oesterreichern begreife.[1] Übrigens hat die Linke im Verein mit diesen das bloß suspensive Veto durchgesetzt und wird wohl auch das in 1. Lesung angenommene ultraradicale Wahlgesetz durchsetzen. Die Oesterreicher sind jetzt, wie die heutige Oberpostamtszeitung sagt, rein nur dazu in Frankfurt, um die Verfassung zu verderben. Ob das recht und politisch ist, bezweifle ich. Nun hat aber durch diese Concessionen diese Verfassung inclusive des preußischen Erbkaiserthumes die ganze Linke in Deutschland für sich, und dieses dürfte zu ganz unerwarteten Combinationen führen.

Der König von Preußen wird nun, wie *ich* glaube, eine ausweichende Antwort geben und erklären, daß er zuvor die Einwilligung der deutschen Regierungen einholen wolle. Von diesen wird der größte Theil, nämlich fast alle kleinen und mittleren, sich dem Votum der Nationalversammlung anschließen, mit den andern werden diplomatische Verhandlungen eingeleitet werden, bey denen Preußen sich auf dem unendlich günstigen Terrain befinden wird, die Nationalversammlung und die Mehrzahl der Fürsten hinter sich zu haben. Dahin haben wir es mit unsern politischen Manœuvres gebracht. Das habe ich heute Stadion und Bach ganz dürre herausgesagt. Zwar glaube ich dennoch nicht an einen Kaiser und noch immer an die Möglichkeit, in einer für Oesterreich vortheilhaften Weise einen engeren und einen weiteren Bund durchzusetzen, nur nicht in der Weise, wie Schwarzenberg bisher verfahren ist und allem Anscheine nach noch weiter verfahren wird, der Mann scheint mir mehr Husar als Minister zu seyn und in seinen alten Traditionen und alten Menschen verpicht.

Überhaupt habe ich gar keine rechte Lust, mich so ganz unbedingt an das jetzige Ministerium anzuschließen, denn es hat, zum Theile verschuldet, größtentheils aber unverschuldet, viel Odium zu tragen, dem es un beau matin unterliegen könnte. Einestheils steht es unter der Fuchtel von drey allmächtigen Generälen, Radetzky, Welden und Windischgrätz, welche, wenigstens die beyden letzteren, viele Ungeschicklichkeiten begehen, die ihm zur Last fallen, anderntheils begeht es deren selbst, z.B. in der deutschen Frage, und wird zu noch mehreren fortgerissen werden. Da ist es vielleicht besser, ich halte mich en réserve. Ohnehin ist meine Wirk-

1 Am 27.3.1849 waren die Bestimmungen über das Reichsoberhaupt mehrheitlich angenommen worden, wobei das Erbkaisertum („Diese Würde ist erblich im Hause des Fürsten, dem sie übertragen worden. Sie vererbt im Mannesstamme nach dem Rechte der Erstgeburt") nur drei Stimmen Mehrheit hatte. Die Wahl selbst erfolgte am Tag darauf.

samkeit in Frankfurt zu Ende, und so werde ich denn wahrscheinlich hier bleiben und suchen, in den hiesigen Provinziallandtag (als Stufe zu dem nächsten Reichstage) gewählt zu werden. Freilich tritt dieser erst im September zusammen, und bis dahin ohne Beschäftigung zu bleiben, wird mir sehr schwer fallen. Mich mit bloßem Studium, Lektüre etc. zu beschäftigen, dazu bin ich jetzt zu aufgeregt. Es hat sich auch schon eine Art vorbereitendes Comité für jene Wahlen bey Pereira etc. gebildet, wozu man mich auch gebethen hat, und dessen Zweck ist, eine starke conservative Parthey bey den Wahlen durchzubringen, woran ich auch, wie wenigstens jetzt die Dinge stehen, nicht zweifle, denn Alles hat die Anarchie und die daraus entstandene materielle Zerrüttung aller Verhältnisse herzlich satt.

Unsere glänzenden Erfolge in Italien electrisiren hier, desto schlechter geht es in Ungarn und Siebenbürgen vorwärts.

[Wien] 3. April Morgens
Gestern sollte die Deputation der Nationalversammlung in Berlin ankommen, wir werden also übermorgen die Antwort des Königs erfahren. Inzwischen spricht man hier von seiner Abdankung, welche nicht unmöglich wäre. Gewiß ist, daß er sich in großer Verlegenheit befindet. Aber in einer nicht geringeren befindet sich unser Ministerium, welches endlich einzusehen anfängt, daß es bisher auf dem Holzwege war, es hat die Wahlen nach Frankfurt, welche es bisher mit solchem Eifer betrieb, eingestellt. Erzherzog Johann, dieses Rindvieh, hat am 28. abgedankt, diese Abdankung aber sodann auf Gagern's Vorstellungen zurückgenommen und es dem Ministerio überlassen, ihn, sobald dieses mit dem Wohle Deutschlands vereinbar seyn werde, „seiner Pflicht zu entheben"!! Kann man stupider seyn? Das war wieder eine der fehlgeschlagenen Schmerling'schen Spitzbübereyen. Daß der Haß, welcher hier im Cabinette sowohl als im Publicum gegen Frankfurt herrscht, durch diese letzten Ereignisse nicht vermindert worden ist, ist leicht zu begreifen, und wir werden es beynahe als eine Makel gutzumachen haben, daß wir in Frankfurt gewesen sind.

Bruck ist noch [in] Italien, um die Friedensunterhandlungen mit Sardinien zu führen. Diese ganze 5tägige Campagne scheint piemontesischerseits beynahe eine Comödie gewesen zu seyn, so schnell gab man nach den ersten Niederlagen nach, und es wäre mir lieber gewesen, Radetzky wäre nicht auf Verhandlungen eingegangen, sondern nach Turin marschirt, *solche* Feinde muß man vernichten, um ihrer sicher zu seyn.

Siebenbürgen ist ganz in den Händen Bem's, und Puchner ist in die Wallachey versprengt, Jellachich hat eine Schlappe erlitten, Görgey streift wieder bis Pesth und Schemnitz, kurz, dort geht es spottschlecht, man möchte Windischgrätz entfernen, wagt es aber nicht.

Mir wird hier die Zeit entsetzlich lang, denn ich habe nichts zu thun und weiß nicht, ob und was ich für eine Beschäftigung suchen soll, ins Ministerium treten möchte ich, selbst wenn es mir angebothen würde, aus vielen Gründen nicht, einen *bleibenden* auswärtigen Posten annehmen ebensowenig, um meinem Vaterlande nicht noch fremder zu werden, als ich es in diesen 10 Monaten geworden bin, in eine Provinz gehen, das würde davon abhängen, in welche? und in der deutschen Frage zu wirken, was mir vor der Hand das Liebste und Angemessenste wäre, muß ich aufgeben, weil ich sehe, daß ich hierin das Vertrauen des Ministeriums nicht habe, man frägt mich nicht und consultirt mich nicht, sondern geht mit der ganzen Zuversicht Schwarzenbergs seinen Weg fort, und dieser ist nicht der meinige, ebensowenig als in vielen anderen Dingen.

Zugleich sehe ich, daß ich während meiner langen Abwesenheit von Vielen vergessen worden bin, bey Allem dem, was sich seitdem ereignete, ist dieß kein Wunder. Die Popularität meines Nahmens, wie ich sie jetzt vor einem Jahre hatte, ist sehr verringert, und die Stimmung, wenigstens soweit sie mir bis nun bekannt geworden, ist so ultraconservativ geworden, daß ich selbst Vielen zu weit links stehe. Von der sogenannten guten Gesellschaft, soweit sie hier ist, spreche ich gar nicht. Diese zeigt mir ihre vormärzliche Abneigung mehr als je, da sie jetzt wieder Courage bekommen hat.

[Wien] 8. April Morgens
Der Gang der deutschen Frage scheint mir immer mehr Recht, unserem Cabinette aber Unrecht geben zu wollen. Der König von Preußen hat am 3. der Deputation die Antwort gegeben, die ich voraussagte, nämlich Annahme im Falle der freien Zustimmung der Regierungen. Nur auf die – noch zu erfolgende – Vereinbarung der Regierungen mit der Nationalversammlung über die Verfassung hat er mehr appuyirt, als ich gedacht hatte, worin ich ihm aber, besonders bey der ultrademokratischen Färbung derselben und namentlich des Wahlgesetzes, vollkommen Recht gebe.[1] Hier aber kann es mit der Nationalversammlung, welche in ihre behauptete Omnipotenz verrannt

1 König Friedrich Wilhelm IV. erklärte, seine Entscheidung von der freien Zustimmung „der gekrönten Häupter, der Fürsten und Städte“ und der Genehmigung der Reichsverfassung durch die Einzelstaaten abhängig zu machen, nachdem sie geprüft hätten, ob diese „dem Einzelnen wie dem Ganzen frommt, ob die Mir zugedachten Rechte Mich in den Stand setzen würden, mit starker Hand, wie ein solcher Beruf es von Mir fordert, die Geschicke des großen deutschen Vaterlandes zu leiten und die Hoffnungen seines Volkes zu erfüllen.“ Er stehe jedoch bereit, Deutschland „gegen äußere und innere Gefahr […] auch ohne Ruf“ zu verteidigen. „Ich werde dann getrost den Weg Meines Hauses und Meines Volkes gehen, den Weg der deutschen Ehre und Treue.“ Die Deputation fasste dies als Ablehnung auf und reiste ab.

ist und die Verfassung bereits endgültig publicirt hat,[1] zum ersten Conflicte kommen, besonders da die Partey der Linken (beyde Simon[2]), welche für den Kaiser stimmte und dadurch die Wahl entschied, sich von den Centren eine schriftliche Erklärung ausstellen ließ, daß sie die Verfassung nunmehr als vollendet ansähen und keiner erheblichen Änderung derselben zustimmen würden. Diese Erklärung wurde von mehr als 100 Abgeordneten, darunter auch Gagern (dumm genug) unterfertigt.[3] Überhaupt ist Gagern, seit ich weg bin, blind wie ein angeschossener Eber darein gegangen und hat viel dummes Zeug gemacht. Wenn es nun doch zur Vereinbarung kommt, so bleibt nichts übrig, als daß alle Unterzeichner jener Erklärung austreten und neue Wahlen erfolgen.

Über die Antwort des Königs entstand großer Lärmen in beyden Kammern zu Berlin, welche seit Kurzem sehr deutsch gesinnt sind, namentlich in der 2. Kammer wurde auf den Antrag Vincke's eine Kommission für Entwerfung einer Adresse an Seine Majestät ernannt. Am 4. theilten nun die Minister ein Circulare mit, welches sie an alle deutschen Regierungen erlassen haben. Darin erklärt sich der König *1.* bereit, da Erzherzog Johann abtreten wolle, die Leitung der Centralgewalt *provisorisch* zu übernehmen (sehr geschickt, grâce à la stupidité de S.A.I.), *2.* entschlossen, den Frankfurter Beschlüssen Geltung zu verschaffen und an die Spitze eines Bundesstaates zu treten, dem jene Staaten beytreten mögen, welche wollen.[4]

Letzteres ist das entscheidende, also doch wieder der engere und weitere Bund, nur mit dem Unterschiede, dass die einheitliche Oberhauptswürde Preußens jetzt kaum mehr zu umgehen seyn wird, während noch vor Kurzem ein Directorium nicht zu erreichen gewesen wäre. Das hat die unge-

---

1 Am 28. März 1849 waren zugleich mit der Kaiserwahl Reichsverfassung und Reichswahlgesetz amtlich veröffentlicht worden.

2 Für die Wahl König Friedrich Wilhelm IV. stimmten die Mitglieder der gemäßigten Linken (Westendhall) Heinrich (Magdeburg) und Max Simon (Steinau, preuß. Schlesien), dagegen der zur äußersten Linken (Donnersberg) zählende Ludwig Simon (Trier).

3 Heinrich v. Gagern wurde wegen dieser Erklärung am 11.4.1849 in der Nationalversammlung interpelliert. Er erklärte in seiner Antwort, es sei offensichtlich, dass er seine Unterschrift als Abgeordneter und nicht als Regierungsmitglied gegeben habe. Außerdem sei zum Zeitpunkt der Unterzeichnung sein Rücktritt vom Reichsverweser bereits genehmigt gewesen.

4 Die preußische Zirkularnote war mit 3. April 1849, dem Tag der Ablehnung der Kaiserkrone durch den König, datiert. Von einer Durchführung der Beschlüsse der Nationalversammlung ist darin allerdings keine Rede. Im Gegenteil, die Einzelstaaten wurden aufgefordert, Bevollmächtigte nach Frankfurt zu entsenden, die bindende Erklärungen abgeben sollten: 1) über den Beitritt zum Bundesstaat und dessen Bedingungen; 2) über die Stellung des Bundesstaats zur Nationalversammlung und deren Beschlüssen „mit der Maßgabe, daß das Werk der Vereinbarung über die Verfassung unverzüglich in Angriff genommen wird", und 3) über das Verhältnis zu den nicht dem Bundesstaat beitretenden deutschen Ländern.

schickte zögernde negative Politik Schwarzenbergs und sein unausführbarer unpopulärer Vorschlag vom 9. März verschuldet, unsere Minister haben den König von Preußen zum Kaiser gemacht. Das habe ich ihnen auch gesagt. Sie haben jetzt die österreichischen Abgeordneten zurückberufen, was abermals ein Fehler ist, und ich zweifle noch, ob diese sich diesem Befehle fügen werden.[1] Sie sind hier voll Gift und Galle und rechnen auf den nahen Zerfall der Nationalversammlung (Rechberg, welcher vorgestern abging, um Schmerling zu ersetzen, sagte mir, er ginge zur Leichenfeier der Nationalversammlung), während ich nicht daran denke, es wäre denn, die Nationalversammlung wäre so übel berathen, den Principienstreit wegen der Vereinbarung durchfechten zu wollen.

Jochmus hat an Rothschild hieher einen langen Brief in diesem Sinne mit dem Auftrage geschrieben, ihn mir mitzutheilen, ich habe ihn Stadion gegeben. Aber wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen.

In Ungarn ein paar glückliche Gefechte, aber nichts Entscheidendes, in Brescia war ein blutiger Aufstand, welchen Haynau durch ein Blutbad erstickt hat. Gegen das Hundevolk der Italiener muß radical verfahren werden, kann man es nicht mit Stumpf und Stiel ausrotten, so würde ich Militärkolonieen anlegen und aus der Lombardie eine Militärgrenze machen.

[Wien] 13. April

Wegen der Osterwochen haben sowol die Kammern in Berlin als die Nationalversammlung Ferien, daher in der deutschen Frage kein Schritt geschehen ist, jedoch scheint man in Frankfurt energisch an der Endgültigkeit der votirten Verfassung festhalten zu wollen, was ich sehr beklage, da dieses allerdings zur Auflösung der Nationalversammlung führen könnte, es ist wieder ein Beweis des unpraktischen Sinnes dieser Versammlung, Gagern an der Spitze, daß sie einem (irrigen) Principe zu Liebe an einer Verfassung festhält, welche der Majorität selber nicht genehm ist.

Schwarzenberg hat nun offen mit der Nationalversammlung gebrochen und erklärt, daß er sie als nicht mehr bestehend ansehe, da sie durch die einseitige Publication der Verfassung und den Permanenzbeschluß den Rechtsboden verlassen habe,[2] mich dünkt, dieses Rechtsmittel geht weiter

1 Am 5.4.1849 hatte die Regierung erklärt, die Abgeordneten hätten „ihre Sendung, in Folge des Schlusses der Berathung über das Verfassungswerk, als beendet zu betrachten und sofort in ihre Heimath zurückzukehren, da ihre fernere Theilnahme an einer Versammlung, welche […] den Boden des Rechtes und des Gesetzes verlassen hat, durchaus nicht mehr stattfinden kann." Darauf traten am 13. April 22 Abgeordnete „in Uebereinstimmung mit unserer Regierung" zurück. Weitere Resignationen folgten in den folgenden Tagen, meist unter Berufung auf diese Erklärung.

2 Andrian bezieht sich wohl auf das Schreiben vom 5. April 1849 (vgl. oben), in dem die

als die Verletzung von Seiten der Nationalversammlung ging, und er habe dadurch ebenso wie durch die Abberufung der österreichischen Abgeordneten gerade so gut als die Nationalversammlung den legalen Boden verlassen. Dieses sagte ich ihm vorgestern in einer ziemlich langen Unterredung, die ich mit ihm hatte, der dritten, welche ich seit meinem Hierseyn mit ihm hatte, und worin ich es zum letztenmale versuchen wollte, ihn zu meinen Ansichten zu bekehren, umsonst, jedoch gibt er, wie er es auch in seiner letzten Note an Schmerling vom 5. that, jetzt schon die Möglichkeit eines engeren Bundesstaates, den er früher so sehr perhorrescirte, zu. Diese letzte Note klingt beynahe wie ein Fügen in das Unvermeidliche, übrigens erklärt er, hierin ganz consequent, den von Preußen provocirten Vereinbarungscongress in Frankfurt nicht beschicken, sondern für Oesterreich an den Verträgen von 1815 festhalten zu wollen, aber wieder ohne eine einzige positive Idee auszusprechen, *wie* dieses zu geschehen hätte, die Schlappe wäre also so ziemlich eingestanden, und das Wüthen gegen die Nationalversammlung soll als Palliativ dienen.

Minder geschickt aber ist die Abrufung der Oesterreicher (welche ich zugleich als illegal ansehe), ich habe mich aber wohl gehütet, das Unpolitische dieses Schrittes zu berühren, da er vortrefflich in *meine* Pläne paßt, weil dadurch die Coalition und somit die Macht der Linken gesprengt wird, ich fürchte nur, daß Viele dieser Abberufung keine Folge leisten werden. Jetzt müßte aber von Preußen und von der Nationalversammlung selbst dagegen gewirkt werden, daß nicht auch andere Staaten (Bayern etwa ausgenommen, da dieses dem Bundesstaate ohnehin schwerlich jetzt schon beitreten wird) Oesterreichs Beyspiele folgen.

Übrigens habe ich mich in dieser Unterredung überzeugt, wie weit Schwarzenberg und ich von einander abstehen, ein Zusammengehen ist für uns ein für allemale unmöglich, auch habe ich erfahren, daß er es war, der dem Kaiser rieth, mich nicht zu empfangen, da an ihn deßhalb von Olmütz aus telegraphirt wurde, bey einem so gescheidten Menschen ist mir dieses unbegreiflich.

österreichische Regierung nicht nur die Abgeordneten abberief, sondern erklärte, dass Österreich „für den Augenblick an einem Bundesstaate, wie die Beschlüsse der Nationalversammlung ihn zu schaffen beabsichtigen, obgleich mit Vorbehalt der Rechte, welche die Geschichte und die Verträge ihm sichern, Theil zu nehmen micht vermag, so wird es nichts destoweniger fortfahren, an den Schicksalen seiner alten Bundesgenossen aufrichtigen Antheil zu nehmen, und diesen Antheil bei dem Eintritte veränderter Verhältnisse stets mit Freuden zu bethätigen bereit sein“ und auf die Antwort auf die preußische Zirkulardepesche v. 3. April, wonach die Nationalversammlung nicht mehr bestehe und daher auch „weder auf Anordnungen hinsichtlich einer neu zu bildenden Centralgewalt Einfluß üben, noch einen Antheil an Verhandlungen zum Behufe einer Vereinbarung über das von ihr selbst für abgeschlossen erklärte Verfassungswerk nehmen“ könne.

In Ungarn geht es schmachvoll, unsere Truppen bis dicht vor Pesth zurückgedrängt, und heute die Nachricht, daß Görgey Waitzen genommen hat. Kossuth steht mit 80.000 Mann da und will Comorn entsetzen, er hat auf den 15. den Landtag nach Pesth berufen!! Unsere Armee murrt laut. Welden geht Morgen ab, um ein Commando zu übernehmen. Windischgrätz aber kann oder will man trotz des allgemeinen Geschreyes nicht los werden. Die Russen werden wohl, und in größerer Zahl, wieder einrücken, sie sollen die Bedingung stellen, daß man ihnen die Donaufürstenthümer überlasse!! Also!

Es scheint, wir sind mitten in einer Ministerkrisis. Stadion ist „Gesundheitshalber" für 8 Tage aufs Land.[1] Schmerling muß in diesen Tagen ankommen.

[Wien] 18. April
Die Nationalversammlung hat am 11. den Beschluß gefaßt: unter keiner Bedingung in eine Änderung der Verfassung einzugehen, und hat einen Ausschuß ernannt, welcher darüber berichten soll, was nun in Folge der Antwort des Königs von Preußen zu thun sey. Die Oberpostamtszeitung und das Ministerium halten entschieden an der Endgültigkeit der Verfassung fest und provociren eine Agitation durch ganz Deutschland, ein gefährliches Spiel. Gagern scheint va-banque zu spielen. Der Eindruck, den die österreichische Verfassung in Frankfurt machte, hat ihm Oberwasser gegeben und seine unglückselige Kaiseridee, die schon so ziemlich beseitiget war, durchgesetzt. Aber an ihr und an dem Prinzipienstreite wegen der Vereinbarung könnte die Nationalversammlung zerschellen. Mittlerweilen haben sämmtliche Regierungen, mit Ausnahme der 4 Königreiche, ihre Unterwerfung unter die Frankfurterbeschlüsse erklärt, und Würtemberg dürfte diesem Beyspiele folgen,[2] den Ausschlag wird nun Bayern geben.

In Berlin spricht man von Abdankung des Königs und der Thronbesteigung des Prinzen von Preußen, der durch seine Frau influenzirt deutschere Gesinnungen haben soll. Von den österreichischen Abgeordneten ist ein Theil ausgetreten (jedoch ausdrücklich nicht über den Befehl (!!) der österreichischen Regierung), der größere Theil hat erklärt zu bleiben,[3] und

1 Innenminister Graf Franz Stadion war schwer erkrankt und wurde nach Baden gebracht. Er kehrte nicht mehr auf seinen Posten zurück, am 27. Juli 1849 wurde er abberufen.

2 In einer Kollektivnote vom 14. April 1849 erkannten 28 Kleinstaaten die Reichsverfassung an, am 25. April erfolgte die Annahme durch Württemberg.

3 Eine entsprechende Erklärung, dass sie ein „Recht der österreichischen Regierung, Abgeordnete abzurufen, weder anerkennen können, noch dürfen," unterzeichnet von 23 Abgeordneten, erfolgte am19.4.1849 in der Nationalversammlung, nachdem zuvor in derselben Sitzung die österreichische Note vom 5. April mit der Abberufung der Mandatare verlesen worden war.

hat eine energische Adresse an das hiesige Cabinet gerichtet, worin die Nothwendigkeit einer positiven Erklärung und zugleich die eines Volkshauses ausgesprochen wird. Schmerling, der diese Adresse mitunterzeichnete, soll noch nebst dem einen Protest gegen die letzten Maßregeln des Ministeriums seit dem 4. vorigen Monats hieher eingeschickt haben. Er tappt noch immer in seiner früheren Unklarheit herum und scheint nun plötzlich sich auf den Liberalen und Germanen spielen zu wollen, in der Hoffnung, sich dadurch hier eine Zukunft zu bereiten, was meiner Ansicht nach eine totale Unkenntniß des hiesigen Terrains beweist.

Windischgrätz ist abberufen und Welden sein Nachfolger, große Verstärkungen marschiren von allen Seiten nach Ungarn, wo die Insurgenten dicht vor Pesth stehen und Görgey bis gegen Comorn streift. Reservekorps werden in Oesterreich, Steyermark und Böhmen errichtet, 40.000 Russen marschiren nach Siebenbürgen, kurz die ungarische Tragödie geht zu Ende, aber um welchen Preis?[1] Auch in Italien geht es vielleicht wieder los, denn Piemont scheint wieder das alte Spiel des Hinhaltens und der Falschheit beginnen zu wollen.

Da Stadion jetzt in Baden sitzt, so weiß ich noch immer nicht, ob und was aus mir wird, ist es Nichts (was vielleicht für mich das Beste wäre), so setze ich mich, sobald das Wetter besser wird, wohin aufs Land hier in der Nähe und bringe den Sommer in Einsamkeit und Studiren zu und bereite mich auf die Zukunft und den Reichstag vor, ich fühle es, daß ich des Studiums und der ruhigen Reflection bedarf, um mich vollends zu der Rolle auszubilden, die ich spielen will und muß.

[Wien] 22. April

Es war mir seit lange nicht so unbehaglich zu Muthe wie jetzt, so ganz ohne Beschäftigung und Bedeutung zu seyn, ist nicht nur meinem Bedürfnisse nach Thätigkeit, sondern auch, um es offen heraus zu sagen, meiner Eigenliebe fast unerträglich, und Beydes ist mir jetzt doppelt fühlbar, da ich in letzter Zeit in der einen wie in der andern Hinsicht verwöhnt worden bin. Nicht nur ist gerade jetzt gar keine Arena, kein Feld unabhängiger Thätigkeit und politischer Bedeutung offen, sondern ich komme mir auch beynahe vor wie ein Verschollener. Alles um mich herum ist ultrakonservativ geworden und lechzt nach nichts als nach Ruhe. Die einzige Eigenschaft,

1 Der kaiserliche Befehl zum Wechsel im Oberkommando der Armee in Ungarn und Siebenbürgen war mit 12.4.1849 datiert. Am 4. bzw. 6.4.1849 hatte Ministerpräsident Fürst Felix Schwarzenberg über die diplomatischen Vertreter in Wien und St. Petersburg um russischen Einmarsch in Siebenbürgen ersucht und am 14. April die russischen Bedingungen akzeptiert, das offizielle Interventionsgesuch des Kaisers erfolgte jedoch erst am 1. Mai und wurde am selben Tag in der Wiener Zeitung veröffentlicht.

die man jetzt will, ist eine eiserne Faust und eine Knute. Daher ist auch von Allen, die die Makel auf sich haben, in Frankfurt, diesem Abgrunde der Revolution (!!) gewesen zu seyn, Schmerling der Einzige, welcher in Erinnerung an den 18. September Gnade vor den Augen dieser Leute findet.[1] Dazu kommt noch, daß die Aristokratie, mit welcher ich denn doch einmahl zu leben verdammt bin (obwohl ich jetzt noch einsamer als in den letzten Jahren lebe und selbst das unentbehrliche Casino sowenig als nur möglich besuche), mich mehr als jemals anfeindet und mir dieses auf eine Art zu fühlen gibt, daß ich mir dafür keine Satisfaction nehmen kann, obwol ich nicht übel Lust habe, einmal eine Gelegenheit vom Zaune zu brechen, wenn auch nur, um mich von jedem Verdachte zu großer Langmuth zu reinigen. Anderseits aber möchte ich nicht in ein evidentermaßen politisches Duell verwickelt werden, weil ich dabey unter den gegenwärtigen Verhältnissen und bey der jetzt herrschenden Stimmung und Intoleranz alle Nachtheile auf meiner Seite hätte.

Das Wetter ist scheußlich, wie mitten im Winter, wie es besser wird, so möchte ich, wenn ich bis dahin keinen annehmbaren Antrag bekomme (Stadion ist noch immer abwesend), wohin aufs Land. Aber auch da gibt es mehrere Nisi, erstlich weiß ich nicht, ob ich die Gemüthsruhe besitzen werde, mich so ganz procul negotiis hinzusetzen und mir in völliger Einsamkeit selbst zu genügen, dann aber ist auch noch das zu berücksichtigen, daß ich, gerade weil ich so quasi vergessen bin, mich nicht jetzt wieder auf längere Zeit absentiren darf, wenn ich Anspruch mache, bey den nächsten Landtagswahlen aufzutreten. Ich muß also einen Mittelweg einschlagen. Am Ende glaube ich, daß ich am besten gethan hätte, wenn ich dem allgemeinen Rufe folgend Gräfinn Bergen geheirathet hätte, wenn sie mich nämlich gewollt hätte, woran ich zweifle. Das wäre doch eine angemessene Beschäftigung für diesen Sommer gewesen.

Die Ungarn sind in Neutra und haben, für den Augenblick wenigstens, Comorn entsetzt!! de mal en pis. Diese Unfälle sind lauter Triumphe ebensogut für die altmagyarische, d.i. Anticentralisationspartey, wie für die Kossuthianer. Lord Ponsonby ist plötzlich abgereist, auf Urlaub, was viel Aufsehen erregt hat, ich denke ganz einfach, weil man keinen Botschafter mehr hier halten will, da Colloredo nur Gesandter ist. Palmerston intriguirt übrigens wieder mit seiner alten Perfidie gegen uns in Italien, doch steht sein Fall vor der Thüre. Aus Frankfurt wenig Neues, 34 Abgeordnete sind in Folge der österreichischen Aufforderung ausgetreten, die andern, darunter Schmerling und die Linke haben gegen diese Aufforderung protestirt, jedoch höre ich, daß er und einige Andere jetzt dennoch kommen.

1 Gemeint ist die Niederschlagung des Frankfurter Aufstands am 18.9.1848.

[Wien] 27. April

Alle Blicke sind jetzt auf Ungarn gerichtet, einen Tag lang war hier ein panischer Schrecken, und Viele sahen Görgey schon in oder doch vor Wien. Pesth ist geräumt worden, und Welden concentrirt seine ganze Macht bey Raab. Comorn's Fall ist entfernter als je, denn die Insurgenten haben frische Besatzung und Proviant hineingeworfen. Dazu kömmt die herannahende warme Jahreszeit, in welcher die Gegend bey Comorn und ganz Südungarn für unsere Truppen tödtlich ist. Die Russen sind endlich gerufen worden und rücken mit starker Macht ein. Zugleich werden Reservekorps am Marchfelde und bey Pettau errichtet. Es gilt den entscheidenden Kampf um Oesterreichs Einheit, und darum bin ich so ängstlich um den Ausgang besorgt, denn bloß militairisch genommen müssen wir, ob nun früher oder später, siegen, *ich* fürchte hauptsächlich die Insinuationen der conservativen magyarischen Partey, welche von den Russen (denen ein starkes einheitliches Oesterreich nicht genehm seyn kann) unterstützt werden dürften.

Der Friede mit Piemont ist noch immer nicht geschlossen, sie sind in dem einzigen Punkte, um den es sich handelt, in dem der Entschädigungsgelder, sehr zähe, da sie ja selbst durch die Anstrengungen des Krieges beynahe bankerott geworden sind. Venedigs Fall erwartet man täglich sowie die Contrerevolution in Rom, in Toskana ist sie bereits erfolgt. Wenn nun dieß zu Ende ist, fangen für uns die Schwierigkeiten erst an, kann man den Ausnahmszustand in Italien noch lange fortdauern lassen? und anderseits, können wir dort Preßfreiheit, Constitution etc. geben, ohne daß diese Waffen augenblicklich gegen uns gekehrt werden? Ich sehe nur die Alternative: fortwährende Militairherrschaft oder gewaltsame Germanisirung (recte Austriacisirung) durch großartige Confiscationen etc.

Die Popularität des Ministeriums (welche nie groß war) hat durch die Unfälle in Ungarn und durch mehrere andere Dinge, z.B. mehrere harte Maßregeln des Belagerungszustandes etc. etc. sehr gelitten, namentlich Schwarzenberg und nach ihm Bach, den die Radicalen als einen Renegaten ihrer Partey ansehen. Schmerling, der noch nicht zurück ist, hat eine große Popularität bey beyden Parteyen, er wird also wahrscheinlich der nächste seyn, der sich abnützen wird, und bey ihm wird dieser Proceß wahrscheinlich schneller erfolgen als bey Vielen anderen, indem er alle Eigenschaften besitzt, um sich schnell und gründlich verhaßt zu machen.

Unsere Frankfurter Abgeordneten kommen nach und nach zurück, und bald wird nur etwa ein Dutzend desperadoes den österreichischen Namen in der Paulskirche vertreten, ich behalte mein Mandat einstweilen in der Tasche, aus der ich es wohl nie wieder hervorholen werde, jedoch will ich dadurch stillschweigend gegen die Legalität der Abberufung Einsprache

einlegen.[1] Dort ist Nichts Bedeutendes vorgefallen. Die preußische Regierung hat sich gegen, die 2. Kammer für die unbedingte Annahme der Frankfurter Verfassung erklärt, ebenso ist es in Sachsen ergangen, es dürften nun in beyden Ländern Kammerauflösungen folgen,[2] doch glaube ich nicht, daß bey den radicalen Wahlgesetzen derselben die neuen Kammern viel anders ausfallen werden. Bayern und Hannover schweigen, in Würtemberg ist es schon zum offenen Conflict gekommen, und der König hat die Hauptstadt verlassen, lauter Folgen jener unvernünftigen Kaiseridee und der radicalen Verfassung, welche man, um jene Idee durchzusetzen, in so unwürdiger Hast gepantscht hat. Deutschland war einer Revolution noch nie so nahe als jetzt, Dank dem edlen Gagern und Consorten. Chi troppo abbraccia, nulla stringe, es wäre wirklich möglich, daß Schwarzenberg das unverdiente Glück hätte, seine Ungeschicklichkeiten durch die noch größern der Nationalversammlung gutgemacht zu sehen.

Ich bin froh, aus der Geschichte heraus zu seyn, und glaube wirklich, daß es in jeder Beziehung das Beste für mich ist, mich im Hintergrunde zu halten und sogar von hier fortzugehen, es hält mich jetzt nur noch Eine Sache hier auf, und diese ist der Wiener Bote, ein populäres spottschlechtes Blatt zur Belehrung des Landvolkes, welches das Comité bey Pereira gegründet hat,[3] der Redacteur der „Presse“, welcher es bisher redigirte, hat uns gekündiget, und ich wurde gebeten, wegen dessen Fortbestehen Anstalten zu machen, was ich in der Absicht übernommen habe, hieraus ein größeres Journal zu machen und die Oberleitung desselben zu behalten. Daraus könnte allerdings eine Macht werden, wie es die „Presse“ zum Theile schon geworden ist (sie zählt 15.000 Abonnenten). Jedoch ist die Mehrheit des Comités so ultraconservativ, wahre Fanatiker der Ordnung, vor Allen Pereira und Fries, daß ich an dem Gelingen zweifle.

[Wien] 29. April Abends

Das Hauptquartier ist nach Presburg verlegt und somit Ungarn beynahe geräumt. Die Belagerung von Comorn aufgegeben. Welden hat circa 50.000

1 Andrian blieb bis zur Auflösung Mitglied der Nationalversammlung, auch in den namentlichen Abstimmungen des Stuttgarter Rumpfparlaments wird er weiter unter den unentschuldigt Fehlenden verzeichnet. Die Angabe in Heinrich Best und Wilhelm Weege, Biographisches Handbuch der Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49 (Düsseldorf 1996), er wäre mit 30. März 1849 ausgetreten, ist daher unschlüssig. Nach den stenographischen Protokollen nahm er letztmals am 9. März an einer Abstimmung teil, am Tag darauf verließ er Frankfurt.

2 Die zweite Kammer des preußischen Landtags wurde am 26. April 1849, die sächsische Landesvertretung zwei Tage später aufgelöst.

3 Die Tageszeitung Der Wiener Bote erschien seit 15.2.1849.

Mann beysammen, unabhängig davon operirt Jellachich mit Puchner, Castiglione etc. im Banat, und Benedek kommt aus Galizien. Ganz Ungarn steht auf, der Enthusiasmus ist groß, der von den Slaven entthronte König Ferdinand ist ihre Losung, das Volk im Ernste, die Führer exploitiren es. Und merkwürdig genug, auch in Böhmen, wo die czechischen Führer mächtig gegen die octroyirte Verfassung agitiren (in einem *solchen* Momente ist dieß fast ein Hochverrath), werden ähnliche Stimmungen laut und daher auch die Sympathieen für die Ungarn!! O menschliche Verblendung! Wenn nur die Russen bald kämen, darüber erfährt man aber Nichts bestimmtes, *daß* sie kommen, ist gewiß. In Ungarn haben sich nach und nach über 20.000 Polen eingefunden, so daß es ein Krieg der polnischen Propaganda geworden ist. Ich besorge, daß sowol die Abdication als die Octroyirung, wie es mein erster Gedanke war, zur unrechten Zeit geschahen, man hätte Ungarn erst bezwingen sollen. Kaiser Franz Joseph, der unter solchen Auspicien anfängt, wird Mühe haben, sich den Nimbus und die Liebe eines legitimen Herrschers zu erwerben, und in Oesterreich ist dieses bedenklicher als anderswo.

Der König von Würtemberg hat nachgegeben und die Reichsverfassung angenommen, dagegen hat Bayern sie abgelehnt und hält an den bereits vor der 2. Lesung vorgeschlagenen Abänderungen (darunter das Directorium) fest.[1] In Preußen ist die 2. Kammer aufgelöst, die 1. vertagt worden. In Bayern fängt die Agitation zu Gunsten der Anerkennung der Verfassung und für sofortige Einberufung des Landtages an, es ist ganz unmöglich vorherzusagen, was aus dem Zeuge werden wird, wenn sich die Nationalversammlung nicht zu einer 3. Lesung und nahmhaften Änderungen entschließt, oder aber eine Revolution in Preußen den König oder seinen Nachfolger zur Annahme nöthigt.

[Wien] 3. May
Die Russen sind in vollem Einmarsche, in Siebenbürgen sind sie schon von 3 Seiten, 60.000 Mann stark eingerückt, ebenso in Galizien, von wo weitere 80.000 Mann kommen sollen, vom 6. bis 10. werden sie auf der Eisenbahn von Krakau bis Hradisch transportirt werden. Von uns marschiren Reserven etc. von allen Seiten hinein, kurz es wird jetzt hoffentlich zu Ende kommen. Der sogenannte Reichstag in Debreczin hat das Haus Habsburg-

1 In der bayerischen Note vom 23.4.1849 hieß es, man habe „niemals anerkannt, daß der nach Frankfurt a.M. berufenen Nationalversammlung das Recht zustehe, die deutsche Verfassung einseitig ohne Zustimmung der Regierungen festzustellen“ und könne daher „der Reichsverfassung, wie sie von der Nationalversammlung in zweiter Lesung beschlossen worden ist, und der darauf gestützten Wahl eines Erbkaisers ihre Zustimmung nicht ertheilen.“ Württemberg dagegen hatte der Verfassung am 25. April zugestimmt.

Lothringen der königlichen Würde entsetzt und Kossuth zum verantwortlichen Präsidenten ernannt!![1] Damit hat er sich selber den Hals gebrochen. Übrigens werden über die zahllosen in Ungarn begangenen Fehler immer mehr détails kund und erwecken immer mehr Ankläger gegen das Ministerium, selbst neutrale Blätter wie z.B. die Presse sprechen von Ministerialveränderungen, an die aber demungeachtet nicht zu denken ist. Indessen Stadion noch immer nerven- und, wie Viele sagen, geisteskrank in Baden, in einem Momente wie dieser eine Verlegenheit mehr.

In Deutschland scheinen die Dinge jetzt zum Bruche zu kommen. Preußen hat nun rund heraus erklärt, daß es die Frankfurter Verfassung und die darin enthaltene Kaiserwürde *nicht* annehme, es hoffe, daß die Nationalversammlung sich zu einer 3. Lesung bequeme und sich bey dieser Gelegenheit mit den Einzelregierungen vereinbaren werde, für den (wie es selbst sagt, wahrscheinlichen) Fall aber, daß die Nationalversammlung darauf nicht eingehen sollte, ladet es sämmtliche Regierungen ein, Bevollmächtigte nach Berlin zu senden, um auf der Basis der Frankfurter Verfassung eine Reichsconstitution auszuarbeiten, welche an einem starken Bundesstaate mit einheitlicher Spitze (!), einem Volks- und Staatenhause festhalten, die allzu unitarischen und radicalen Bestimmungen der Frankfurter Verfassung aber ausmerzen solle. Auf Grundlage derselben solle dann der erste deutsche Reichstag berufen und diesem die Revision überlassen werden.[2]

Dabey kann natürlich Oesterreich ebensowenig sich betheiligen als an der Frankfurter Verfassung, und Preußen handelt wieder sehr geschickt in taking the lead. Also doch eine Octroyirung, wenn sie zu Stande kömmt

---

1 Der am 14. April 1849 gefasste Beschluss über die Absetzung des Hauses Habsburg-Lothringen war erst am 2. Mai, einen Tag nach dem offiziellen Ersuchen um russische militärische Intervention, in Wien bekannt geworden.

2 In der preußischen Note vom 28. April 1849 hieß es, „daß die Nationalversammlung auf den von uns dargebotenen Wunsch der Verständigung nicht eingegangen war." Zur Annahme von Verfassung und Kaiserwürde hätte „der Weg des Rechtes und des Friedens, der Consequenz und der Treue" verlassen werden müssen. Da daher aufgrund der Weigerung, die Verfassung mit den Regierungen zu verhandeln, die Vorbedingungen für eine Annahme der Kaiserwürde fehlten, hätte sich der König „in ernster Erwägung der Pflichten, welche Ihm gegen Deutschland und gegen sein eigenes Land obliegen, sowie der Verantwortlichkeit, welche auf Ihm persönlich dabei ruhen würde," dazu entschlossen, „die auf Grund der in Frankfurt beschlossenen Verfassung Ihm dargebotene Kaiserwürde abzulehnen." Jedenfalls sollte die Nationalversammlung einer Modifikation im Verhandlungsweg zustimmen, da die jetzige Verfassung „sich nur durch Gewalt, auf dem Wege des Krieges oder der Revolutionen, würde ins Leben führen lassen; eine Aufgabe, welche die Nationalversammlung sich so wenig stellen wird, wie irgend ein deutscher Fürst es thun könnte." Gleichzeitig wurden die deutschen Regierungen, einschließlich Österreichs, in einer Zirkulardepesche aufgefordert, in Berlin über eine neue Verfassung zu konferieren.

(was ich jetzt, da die Nationalversammlung sich gar so heillos ungeschickt benimmt, beynahe glaube), will ich mich darüber freuen.

Die Nationalversammlung muß bey allen Vernünftigen immer mehr Boden verlieren, so hat sie jetzt votirt, daß der Präsident gehalten sey, auf Begehren von 100 Mitgliedern außerordentliche Sitzungen auch außerhalb Frankfurt (!!) zu berufen, daß sie mit 150 Anwesenden beschlußfähig sey etc.[1] Sie stellt sich ganz auf den Boden der Revolution, wird diese auch vielleicht in einigen Theilen Süddeutschlands hervorrufen, aber dann unter Blut und Spectakel zu Grunde gehen, sie wäre denn noch im letzten Augenblicke so vernünftig, auf eine 3. Lesung einzugehen, was ich schon vor 14 Tagen an Rotenhan nach Frankfurt schrieb, ich kann dieß aber kaum mehr für wahrscheinlich halten.

Auch in Italien geht es nicht brillant. Venedig will nicht fallen, die Friedensverhandlungen mit Piemont sind ins Stocken gerathen, angeblich wegen übertriebener Geldforderungen Oesterreichs (220 Millionen Franken), und Frankreich und England haben wieder ihre Hand im Spiele, übrigens wird die französische Expedition jetzt schon in Rom seyn, was für uns sehr vortheilhaft ist.[2]

Mich langweilt meine hiesige Unthätigkeit, das ganze hiesige Leben und vor Allem die Unbehaglichkeit unserer Zustände, und sobald es recht warm und schön wird, in 10–12 Tagen, will ich fort, nach Oberoesterreich, Tyrol, die Schweiz, gleichviel, schöne Gegend, Ruhe und Muße, das ist es, was ich suche.

Ich habe jetzt zum Theile angefangen, meine frühern brieflichen Verbindungen wieder anzuknüpfen, von Gustav Lerchenfeld habe ich so eben eine Antwort erhalten, er sieht sehr trübe, meint aber auch, daß Bayern sich dem Bundesstaate nicht werde entziehen können.[3] Rotenhan hat mir

---

1 Die Bestimmungen, dass das Präsidium berechtigt ist, jederzeit und an jedem Ort außerordentliche Sitzungen anzuberaumen, eine solche auf des Verlangen von 100 Mitgliedern einberufen werden muss, und die Beschlussfähigkeit bei 150 anwesenden Abgeordneten gegeben ist, wurden am 30.4.1849 verabschiedet. Noch weiter gehende Anträge (Senkung des Quorums auf 100, Einberufung nach Antrag von 50 Abgeordneten) blieben in der Minderheit.

2 Die römische Regierung kapitulierte am 3.7.1849 vor den französischen Interventionstruppen. Papst Pius IX. kehrte erst am 12.4.1850 aus dem neapolitanischen Gaeta nach Rom zurück.

3 Frh. Gustav v. Lerchenfeld an Andrian, Bamberg 28.4.1849 (K. 115, Umschlag 664): „Man hat, und mit vollem Rechte, den Fürsten vorgeworfen, daß sie nichts gelernt und nichts vergessen haben, daß sie für die Bedürfnisse der Zeit kein Auge haben, ohne drängende Nothwendigkeit kein Zugeständniß zu machen wissen, sich Alles widerwillig und gezwungen entreißen lassen und, ist der Sturm vorüber, wieder möglichst in die alten Bahnen einlenken. Leider haben die Völker, oder vielmehr ihre zum Theil höchst unberufenen

noch nicht geantwortet, vielleicht ist er nicht in Frankfurt, das thäte mir leid, denn ich schrieb ihm, damit er es dort weiter gebe und die Leute von ihrer stupiden Halsstörrigkeit zurückzubringen suche, nun muß ich wieder nach Frankfurt schreiben, und die Leute von ihrer Furcht einer bewaffneten Intervention Oesterreichs und Rußlands zu beruhigen [sic], welche dort Boden zu gewinnen scheint. Oesterreich wird auch nach der Bezwingung Ungarns an eine solche Unternehmung (gegen welche sich auch die öffentliche Meinung der deutschen Provinzen sträuben würde) nicht denken können, und Rußland fürchte ich nicht. Es dürfte nun wahrscheinlich in Süddeutschland zu einer Revolution kommen, die das Ende vom Liede seyn wird, dann wird die Octroyirung im Sinne Preußens kommen. Gagern, höre ich, ist wie besessen und schwärmt für die Prinzessinn von Preußen, er ist ein Narr.

[Wien] 8. May
In Sachsen ist der Tanz nun auch los gegangen, ein Theil der Minister, die für die Anerkennung der Reichsverfassung waren, ist abgetreten, der König hat die Stadt verlassen, man baut Barricaden und kämpft nun seit 3 Tagen, es ist preußischer Succurs gekommen, und so werden die Truppen wohl Meister werden.[1] Man spricht von der Abdication des Königs zu Gunsten des Prinzen Albert, der in Schleswig ist. In Bayern wird heftig für Anerkennung agitirt, am 15. treten die Stände wieder zusammen, auch in Hannover gährt es. Aus Berlin und Frankfurt noch nichts Neues. Aber bald muß es sich entscheiden und entweder Frankfurt nachgeben, oder die Regierungen sich über die zu oktroyirende Verfassung einigen.

Das größte Evénement hier ist die unvermuthete Ankunft des Kaisers in Schönbrunn am 5. Früh, großer Jubel, am Abende war die Stadt illuminirt. Unzählige Menschen strömen noch immer nach Schönbrunn, um den Kaiser zu sehen. Am 6. war Parade am Glacis, worauf der Kaiser unter endlosem Jubel durch die Stadt ritt, so ist also das Eis gebrochen, er bleibt nun ganz in Schönbrunn und hat den Oberbefehl über sämmtliche Arméen übernommen, er begibt sich nächstens auf ein paar Tage nach Preßburg

---

Wortführer bewiesen, daß sie nur in anderer Richtung dieselben Fehler haben: vergebens hat die Geschichte bisher gezeigt, daß jede zu weit gehende Bewegung einen wenigstens theilweisen Rückschritt zur Folge hat, welcher um so schmerzlicher und verderblicher ist, je heftiger die Bewegung war, man verfiel in den Fehler aller Zeiten der Aufregung zurück, man glaubte den nicht wiederkehrenden Augenblick nicht genug benützen zu können, und hat so offenbar einen Weg eingeschlagen, der nur zu Anarchie und Despotismus, niemals aber zu einer gesicherten Entwicklung und Befestigung der Freyheit führen wird."

1 Zur Bekämpfung des Volksaufstands in Dresden ersuchte die sächsische Regierung am 3. Mai 1849 um preußische Hilfe, am 9. Mai wurde der Aufstand niedergeschlagen.

ins Hauptquartier. Dort ist vor der Hand nichts verändert, die Truppen sammeln sich von allen Seiten, die Reservekorps am Marchfelde und bey Pettau formiren sich rasch, die Russen sind am 3. in Galizien eingerückt, es werden circa 100.000 Mann seyn, doch ist es noch immer ungewiß, wo und wie sie in Ungarn einbrechen, das hängt von den Bewegungen Görgeys ab, welcher seit 14 Tagen wie verschwunden ist, unser Spionenwesen ist elend.

Wir sind in Bologna eingerückt, Malghera wird beschossen, Venedig zur See blokirt, die Friedensunterhandlungen sind unterbrochen, doch hofft man auf einen baldigen Abschluß, moyennant 100 Millionen Franken Kriegskosten.

Mich beschäftiget jetzt die Gründung eines Blattes oder vielmehr die Beschaffung der dazu nöthigen Geldmittel. Mit dem Pereiraschen Comité wäre nichts anzufangen, ich will die Sache selbstständig in die Hand nehmen, ein Blatt, welches die organischen, administrativen, inneren Interessen der Monarchie verständig bespricht, anstatt wie die hiesigen Blätter bloße Caffehhauspolitik zu treiben, *muß* Fortgang haben, und selbst die politische Farbe der hiesigen Blätter läßt viel zu wünschen übrig. Die Ostdeutsche Post ist zu boshaft oppositionell, die Presse schwankt, die ministeriellen Blätter sind elend, mein Blatt müßte so gehalten werden, daß es das Organ des zukünftigen Cabinetts werden könnte, das ist der Weg, um Einfluß und Macht zu gewinnen, und meine Stellung, Vergangenheit und Verbindungen im In- und Auslande sind dazu eminent geeignet.

[Wien] 12. May
Der Kaiser war in Preßburg und Göding, um über die einrückenden Russen Heerschau zu halten, in Ungarn nichts Neues, beyderseits scheint man Kräfte zu sammeln, doch sollen unter den Insurgenten bereits bedeutende Scissionen entstanden seyn in Folge des Entthronungsbeschlusses.[1] Ofen wird von den Ungarn und en revanche Pesth von Ofen aus bombardirt. Prag ist in Belagerungsstand, dort wie in Breslau sollte es gleichzeitig mit Dresden losbrechen, und man vermuthet, daß Görgey in diesem Falle über Schlesien nach Posen einbrechen sollte, wieder diese Polenhunde.

Dresden ist unterworfen und der Reichscommissär, den Gagern, ungeschickt genug, hin beordert hatte, nicht angenommen worden. Rheinbayern ist in vollem Aufstande für die Reichsverfassung und will im Falle der Nichtanerkennung sich von Bayern trennen, auch da hat Gagern einen Reichscommissär hingeschickt, und zwar – Eisenstuck!! – – der auch, wie zu erwarten war, ganz im Sinne der Aufständischen handelt. Bayern hat

1 Der am 14. April 1849 gefasste Beschluss des ungarischen Reichstags in Debreczen über die Absetzung des Hauses Habsburg-Lothringen.

gegen diese Sendung protestirt. Ein 3. Reichscommissär geht nach Homburg mit einem Corps Oesterreicher, um die Spielbank zu schließen! So endigt die Sache mit einer Krähwinkliade! In Frankfurt selbst geht es heillos zu, die Märzvereine dominiren dort,[1] in jeder Sitzung gibt es furchtbaren Skandal, und die Gallerieen sind ärger als je zuvor. Die ganze Geschichte wird zugleich ekelhaft und peinlich. Inzwischen kommt die von Preußen in Aussicht gestellte Octroyirung wie es scheint nicht zu Stande, weil, wie ich von Anfang an voraussagte, die Regierungen sich nicht vereinigen können. Die die Reichsverfassung bereits anerkannt haben, sind von vornherein verhindert, sich dabey zu betheiligen, und selbst die übrigen divergiren in der Oberhauptsfrage, da Preußen eine einheitliche Spitze, die Anderen dagegen ein Directorium wollen. Also überall Unvernunft, in Frankfurt wie bey den hochweisen Cabinetten.

Die finanziellen Schwierigkeiten, welche sich der Begründung eines Blattes unter den jetzigen Verhältnissen entgegenstellen, sind größer als ich dachte, und ich will, so sehr mich auch Seidlitz drängt, nichts übereilen und nicht etwa mit ungewissen Kräften beginnen, sondern lieber, wenn es seyn muß, die Sachen um einige Monathe verschieben. Ohnehin muß ich jetzt auf ein paar Wochen ins Gebirge, um mich von meinem hiesigen Nichtsthun zu erholen, welches mich ganz krank und nervous gemacht hat.

Stadion ist noch immer abwesend, wohl noch auf lange.

Bruck/Mur 17. May Abends
Vorgestern fuhr ich von Wien nach Baden, wo ich übernachtete, Tags darauf nach Gloggnitz, und wanderte in den Bergen umher, nach S. Christoph zu meiner römischen alten Freundin Louise Almásy, von da nach Reichenau zu Wassnix,[2] dann wieder zu L. Almásy zurück, wo ich aß etc. In der Nacht fuhr ich über den Semmering und war früh am Morgen hier, in dieser himmlischen Gegend.

Als ich von Wien fortging, war man daran, in Ungarn, da nun schon bedeutende Truppenmassen von Russen da sind, die Offensive zu ergreifen. Das Ministerium Gagern war abgetreten, weil Erzherzog Johann sein Programm über die Art der Durchführung der Verfassung nicht genehmiget hatte, darüber großer Sturm in der Nationalversammlung und zwar nunmehr persönlich gegen den Reichsverweser, welcher übrigens einer an ihn abgesandten Deputation der Nationalversammlung eine sehr kräftige Ant-

1 Im November 1848 hatten die linken Fraktionen in der Nationalversammlung den Zentralmärzverein zur Verteidigung der Errungenschaften der Revolution von 1848 gegründet, daneben existierten weitere Vereinigungen mit demselben Ziel.

2 richtig Waißnix, gemeint ist der im Besitz dieser Familie sich befindliche Gasthof Thalhof.

wort gab.[1] Diese letztere nähert sich ihrem Ende, und zwar einem wenig glorreichen. Ich hoffe, der Erzherzog wird sie nun unverzüglich auflösen und dazu ein Ministerium in der Art des Ministeriums Brandenburg bilden, in Wien war schon das Gerücht der erfolgten Auflösung, welches sich aber nicht bestätigte. Mittlerweilen hat auch Preußen seine Abgeordneten abberufen,[2] und so wird es immer mehr ein Rumpfparlament, welches täglich toller und ungeberdiger wird.

Es sind in diesen zwey ereignißreichen Jahren kaum irgendwo so große Dummheiten begangen worden als in Frankfurt seit 2 Monathen. Dieses Beharren auf dem unfruchtbaren Principe der Nichtvereinbarung, diese Coalition mit der Linken, die eigentlich eine Unterwerfung unter dieselbe war, die Kaiserwahl etc. An diesen Fehlern ist die Sache gescheitert, und Gagern, der die Seele und der Urheber derselben war, endiget mit Schande. Schwarzenberg aber hat wieder mehr Glück als Verstand.

Seit 2 Tagen habe ich keine oder alte Nachrichten, ich will sehen, wie die Einsamkeit und das Landleben auf mich wirken werden.

Am Tage vor meiner Abfahrt von Wien beschäftigte mich der Gedanke stark, ob ich nicht nach Frankfurt abreisen sollte? um mich dem Erzherzog anzubieten, *ich* hätte die Auflösung der Nationalversammlung durchgeführt, wenn auch mit Blut, das traue ich mir zu, und dieses *muß* geschehen,

---

1 Das seit 21. März nur mehr provisorische Ministerium Gagern erhielt am 10. Mai seine definitive Entlassung. Darauf fasste das Parlament am selben Tag den Beschluss, die provisorische Zentralgewalt aufzufordern, gegen die preußische Intervention in Sachsen als einen schweren Bruch des Reichsfriedens mit allen zu Gebote stehenden Mitteln einzutreten und alle Maßnahmen zur Durchführung der Reichsverfassung gegen jeden Zwang und Unterdrückung in Schutz zu nehmen. Gleichzeitig wurde eine Deputation an Erzherzog Johann mit der Aufforderung entsandt, so bald als möglich ein Ministerium zu ernennen, das „sich der Ausführung der beschlossenen Maßnahmen unterzieht," und die Sitzung bis zum Eintreffen der Antwort des Reichsverwesers für permanent erklärt. Erzherzog Johann erklärte der Deputation, dass entsprechend „dem Gesetze und dem constitutionellen Gebrauche" nicht der Reichsverweser, sondern das zu bildende verantwortliche Ministerium („das nach meiner Ansicht den Bedürfnissen der Zeit gemäß handeln wird") diese Beschlüsse zu beantworten habe. Er kenne jedoch seine Pflichten und werde Ruhe und Ordnung Aufrecht erhalten. Auf die Frage, ob dies nicht nur nach unten, sondern auch nach oben, gegenüber den die Verfassung nicht anerkennenden Fürsten gelte, sagte er: „Das sind Principien. Sie handeln nach Ihren, ich nach meinen; darüber können wir hier keine Polemik führen." Auf die direkte Frage nach dem Zeitpunkt der Ernennung des neuen Ministeriums (die schließlich offiziell am 17. Mai erfolgte) antwortete er ausweichend: „Das kann ich nicht sagen. Es kann in drei Minuten, in drei Stunden, vielleicht in drei Tagen geschehen. Verlassen Sie sich darauf, daß ich meine Pflicht thun werde als redlicher Mann."

2 Mit königlicher Weisung vom 14. Mai 1849 erklärte Preußen das Mandat der Abgeordneten zur Nationalversammlung für erloschen und wies sie an, sich jeder weiteren Teilnahme an den Verhandlungen zu enthalten.

und es ist dabey jeder Tag Gewinn. Doch dachte ich an die Entfernung, so daß, bis ich dort ankäme, der rechte Augenblick schon vorüber seyn dürfte, dazu kam das Gerücht der bereits erfolgten Auflösung, endlich bedachte ich, daß man derley Odiosa wohl annehmen aber nie aufsuchen solle. Wäre ich in Frankfurt gewesen, das wäre so recht ein Stück Arbeit für mich gewesen, als Schnitter einer überreifen Frucht.

Preußen hat in dieser Sache seit einigen Wochen unverantwortlich dumm gehandelt, wenn ich es auch billige, daß es die Frankfurter Verfassung nicht so crude annahm, sowohl ihres Inhaltes als des Principes wegen, so hätte es doch die Nationalversammlung als seine mächtige Stütze nie so von sich stoßen sollen. Diese letztere ist nunmehr durch ihre eigene Schuld allerdings moralisch vernichtet, aber wer verliert mehr dabey als Preußen? Ist die Nationalversammlung einmal auch factisch zu Ende, so werden Bayern, Hanover etc. ganz andere Saiten aufziehen, und das günstige Terrain, auf welchem Preußen zu Anfang April stand, ist verloren. Auch hier hat es ganz im Interesse Oesterreichs gehandelt, und man kann von Schwarzenberg, dem getreuen Fortsetzer Metternichs, ebenfalls sagen: adroit dans les petites choses, incapable dans les grandes.

Übrigens ist Gagern der wahre Verderber der deutschen Sache gewesen, denn nur ihm schreibe ich es zu, daß, als die Oesterreicher abberufen wurden, die Centren sich nicht (wie ich geglaubt und gehofft hatte) von ihrer Allianz mit der Linken los machten und diese wieder in ihre frühere Unbedeutendheit zurückdrängten. Aber als Volkssouveränitätsnarr war er ebensosehr gegen eine Vereinbarung als nur Vogt etc. es seyn konnten, und wollte die Regierungen durch *friedlichen* Widerstand des Volkes (!!) zwingen, als ob solches in Zeiten wie diese und bey einem Volke wie das deutsche möglich wäre. Da war die Linke vernünftiger, sie predigte offen den Aufruhr und hat ihn an vielen Orten erreicht, was das Ende seyn wird, weiß Gott.

Indessen sitzen Radowitz, Stüve, Lerchenfeld und Beust in Berlin zusammen und arbeiten an der zu octroyirenden Verfassung.

Ischel, 22. May Abends
Am 18. fuhr ich nach Schloß Pichel bey Krieglach, meine alte Flamme Marie Bujanovics zu besuchen. Am 19. Nachmittags fuhr ich nach Gratz und ging dort spatziren. Am 20. früh kehrte ich nach Bruck zurück und fuhr denselben Abend um 9 Uhr im Eilwagen mit Eduard Delmestry und seiner Frau, mit denen ich mich ganz unvermuthet zusammenfand (sie gingen nach Salzburg), bis Aussee, wo ich gestern Nachmittags um 4 eintraf. Bald darauf begegnete ich Frau v. Binzer, die mich in ihre herrliche Einsamkeit nach Alt-Aussee einlud. Ich nahm aber ihre Einladung bloß für den Abend

an und trank dort in ihrer und ihres Mannes, dann zweyer Comtessen Sermage [Gesellschaft] (Zedlitz und ihre beyden Töchter sind abwesend) Thee. Heute Vormittag ging ich nach dem Grundelsee, der mich entzückte, schön wäre es, sich dort ein stilles Häuschen bauen zu können. Ja wer die Ruhe in sich dazu hätte. Nachmittags 5 Uhr fuhr ich fort und hieher, ein magnifiquer Weg, kurz Alles was ich bisher gesehen entzückt mich.

Und dennoch drängt es mich nach Wien, es geschieht soviel in der Welt, daß ich nicht ruhig hier sitzen und genießen kann. Hier vollends sind viel zu viele Menschen, und zwar Wiener Menschen für mich, ich will Thätigkeit, wo nicht, Einsamkeit. Einsamkeit à deux, wohlverstanden, denn so ganz allein wäre es denn doch nicht auszuhalten. Ich erwarte nun Morgen früh Nachricht von Gabrielle aus Salzburg, der ich in Ebensee, Gmunden etc. Rendezvous gegeben habe, weil ich den Leuten in Salzburg ausweichen möchte, kann sie nicht kommen, so gehe ich vielleicht auf einen Tag nach Salzburg, dann aber directe nach Wien, denn ich habe eine Ahnung, daß, wenn ich dort geblieben wäre, es in der deutschen Sache für mich zu thun gegeben hätte.

Ich schrieb neulich von Bruck an Bach, es sey dringend nothwendig, daß die Nationalversammlung unverzüglich aufgelöst werde, und man möge Erzherzog Johann deßwegen einen Wink geben, der Mann ist ein solcher Schwächling, daß er sich unaufgefordert zu nichts energischem entschließen wird, geschieht es aber nicht, so haben wir einen Convent, oder vielmehr, wir haben ihn jetzt schon. Seitdem habe ich die Bildung des neuen Reichsministeriums erfahren – Grävell!!! – Detmold, Jochmus, Merk. Das Nonplusultra des Lächerlichen! Also wird das Ganze zu einer Farce, es wäre denn, daß der Erzherzog plötzlich ein Mann geworden wäre und durch diese unbedeutenden Männer (wovon ich zwar Detmold und in gewisser Beziehung auch Jochmus ausnehme) energisch und selbst handeln wollte, was ich aber kaum glaube.

Mittlerweile ist Baden und Rheinbayern in voller Revolution, der Großherzog flüchtig, Rastatt in den Händen der republikanischen Regierung, welche zwar bis jetzt das Wort Republik sorgfältig vermeidet. In Rheinpreußen, ja in Westphalen allenthalben Aufruhr, in Frankfurt selbst die größte Aufregung, sowie auch in Bayern, wo die am 17. wieder eröffneten Kammern auf Anerkennung der Reichsverfassung dringen. Inzwischen steht eine französische Beobachtungsarmée am Rhein, von der ich zwar vor der Hand nichts befürchte, als daß sie im Nahmen der Ordnung interveniren könnte, kurz die Dinge kommen jetzt zum Klappen, und wenn im Jahre 1848 viel gesprochen wurde, so könnte im Jahre 1849 dreingeschlagen werden, sollten wir wirklich erst am Anfange der Revolution stehen? Wenn nicht die Gutgesinnten, die Bürger, die Besitzenden endlich aufstehen und blutig dreinschlagen, so

sehe ich wirklich nicht ein, wie in Deutschland Ruhe werden soll, denn Bayern und Preußen sind im eigenen Lande viel zu sehr beschäftiget, um bedeutendes leisten zu können, von uns gar nicht zu sprechen. Daß wir die Russen rufen *mußten*, hat den Nimbus von uns abgestreift, welcher uns seit August vorigen Jahres umgab.[1] Oesterreich kann sich *nicht* selbst helfen.

Preußen, Bayern, Sachsen und Hannover *sollen* sich endlich über eine Verfassung geeinigt haben, und zwar über eine solche, welche von der Frankfurter nicht allzuweit absteht, und Oesterreich soll sich damit einverstanden erklärt haben. Also Bund im Bunde, Gagernsches Programm etc. O Schwarzenberg! parturiunt montes etc. etc. Wäre dieses vor 3 Wochen geschehen, so wäre all dieser Spektakel nicht erfolgt.

Linz 24. May Nachmittags
Gabrielle schrieb mir, sie könne vor dem 29. nicht kommen, weil Kaiser Ferdinand solange in Salzburg bleibt. Ich verließ daher Ischel gestern um 2 Uhr, fuhr per Dampfschiff nach Gmunden, wo ich Dank unsrer Reiseeinrichtungen von 5 Nachmittag bis heute früh 6 Uhr sitzen mußte, sowie ich nun hier von heute Mittag bis Morgen 7 früh auf das Dampfschiff warten muß.

Als ich hier ankam, zog eben Militär und Nationalgarde von dem Empfange des Kaisers Ferdinand (der hier durchpassirt war) nachhause, und ich gedachte des Lärmens, mit dem ich vor 10 Monathen hier eingezogen war! Welch ein Contrast!

– – e die dì che furono
l'assalse il sovvenir[2]

Was war das für eine rosenfarbe besoffene Zeit!

Die Nationalversammlung scheint sich selbst auflösen zu wollen, wenigstens tritt das Casino und was sonst von der früheren Majorität noch da ist, in Masse aus. Dahlmann arbeitet die Austrittserklärung aus. Ob auch Gagern austritt?[3] Doch glaube ich, daß noch immer 150 Mitglieder bleiben

1 Gemeint ist der Sieg der österreichischen Armee in Italien im August 1848.

2 Zwei Zeilen aus der Ode „Il cinque maggio“ von Alessandro Manzoni, übersetzt u.a. von Goethe.

3 Friedrich Dahlmann und Frh. Heinrich v. Gagern traten gemeinsam mit 62 weiteren Abgeordneten am 20.5.1849 zurück. In der Begründung heißt es, in der gegebenen Situation gäbe es nur zwei Möglichkeiten: Entweder zur Durchsetzung der Verfassung die Zentralgewalt zu beseitigen und so „das letzte gemeinsame und gesetzliche Band zwischen allen deutschen Regierungen und Völkern zu zerreißen, und einen Bürgerkrieg zu verbreiten,“ oder auf die weitere Durchsetzung der Verfassung zu verzichten. Sie hätten daher „unter diesen beiden Uebeln das letztere für das Vaterland als das geringere erachtet,“ da die

werden, also eine beschlußfähige Zahl, und dann nützt dieser Schritt nichts. Der Erzherzog, dieser alte Schlappschwanz, hat wirklich den Muth zur Auflösung nicht, sondern bettelt in Berlin, man möchte ihn ablösen, was directe gegen die Aufforderung ist, die er von Wien aus erhielt, übrigens scheint es wirklich, als ob die Regierungen, Oesterreich miteinbegriffen sich über eine Verfassung geeinigt hätten, welche im wesentlichen der Frankfurter entspräche, etwas weniger radical und centralisirend wäre, statt des Kaisers ein Directorium, und Oesterreich in einem völkerrechtlichen Verhältnisse zu diesem neuen Bunde. Also doch endlich! Ich könnte nun Triumph singen. Schwarzenbergs Dummheitenregister aber ist jetzt voll, der Mann ist *vielleicht* ein guter FML, *gewiß* aber ein schlechter Minister des Auswärtigen.[1]

Stadion hat seine Demission gegeben, die der Kaiser aber nicht annahm, das scheint auf eine verlängerte Krankheit zu deuten.[2] Nun soll aber die politische Organisation, ohne auf seinen Wiedereintritt zu warten, rasch durchgeführt werden, und es ist hohe Zeit, denn das jetzige Provisorium ist nicht lange haltbar. Doch bin ich mit dem Entwurfe, wie ich ihn in Wien zu Gesichte bekam, durchaus nicht einverstanden, denn statt ein selfgovernement zu begründen, schafft er durch die Bezirkshauptmannschaften, Kreisregierungen etc. eine neue und ärgere Bureaukratie. Auch darüber will ich in Wien sprechen, um so mehr, als man mir, wie es scheint, die Leitung einer Provinz zugedacht hat, was ich natürlich nur unter gewissen Voraussetzungen übernehmen würde. Das Gemeindegesetz ist in voller Ausführung, die Leute schreyen, es sey unpractisch, ich aber sage: wenn die Gemeinden auch Anfangs ein Lehrgeld zahlen, so schadet das nichts.[3]

Der Kaiser ist, wie man sagt, nach Kalisch zu einer Konferenz mit Kaiser Nikolaus,[4] nous sommes en pleine Russie.

Nationalversammlung in ihrer jetzigen Lage und Zusammensetzung „dem deutschen Volke keine ersprießlichen Dienste mehr zu leisten vermag. […] Nachdem sie durch alle gesetzlichen Mittel den Eintritt der reichsverfassungsmäßigen Gewalten vorbereitet haben, übergeben sie das Verfassungswerk für jetzt den gesetzlichen Organen der Einzelstaaten und der selbstthätigen Fortbildung der Nation."

1 „Man kann ein guter FML und dabey ein schlechter Minister der auswärtigen Angelegenheiten seyn, man kann aber auch ein schlechter FML und ein schlechter Minister seyn, und ihm, scheint es, war dieses vorbehalten." (Andrian an seine Schwester Gabriele, Gmunden 23.5.1849, K. 114, Umschlag 662).

2 Innenminister Graf Franz Stadion war im April 1849 schwer erkrankt und wurde nach Baden gebracht. Er kehrte nicht mehr auf seinen Posten zurück, am 27. Juli 1849 wurde er abberufen.

3 Das provisorische Gemeindegesetz war am 17.3.1849 erlassen worden. Der einleitende Satz lautete: „Die Grundfeste des freien Staates ist die freie Gemeinde."

4 Das Treffen fand vom 21.–23.5.1849 in Warschau und nicht im 200 km weiter westlichen, an der Grenze zu Preußen gelegenen Kalisz statt.

Wien 27. May Abends
Vorgestern Nachmittag kam ich hier an.

Ich bin sehr leidend an Gicht- und Zahnschmerzen, vorzüglich an ersteren, die mir Tag und Nacht keine Ruhe lassen. Dr. Schönbeck will mich nach Gastein schicken.

Der Kaiser kam vorgestern von Warschau zurück, wo der Operationsplan gegen Ungarn festgesetzt wurde, namentlich bezüglich der Oberleitung derselben, da bisher Welden von den Russen und diese von Welden nichts wissen, was ausgemacht wurde, ist noch ein Geheimniß, doch werden die Operationen nun endlich beginnen. Es ist eine Langsamkeit, eine Dunkelheit und Schlendrian in dieser ganzen Geschichte, die zum Verzweifeln sind. Haynau wird aus Mestre, wo er vortrefflich wirkte, ad latus Weldens berufen, ohne dessen Wissen, ja zu dessen Verdrusse. Lato Wrbna, der notorisch wegen seiner Unfähigkeit pensionirt wurde, erscheint nun im amtlichen Verzeichnisse unter den von Seiner Majestät belobten, die alte Unfähigkeit zu belohnen und zu strafen etc. Man erfährt Nichts Gewisses, dagegen Gerüchte über Gerüchte.

Ofen ist nach 3tägigem Stürmen genommen worden und General Hentzi geblieben,[1] ein großer *moralischer* Nachtheil für uns und vielleicht auch ein militärischer, wenn nämlich die Insurgenten Zeit haben, die umliegenden Höhen zu besetzen, wozu wir in 6 Monathen die Zeit nicht fanden. Aber auch darüber erfährt man offiziell Nichts, ein Extrablatt der (amtlichen!) Wiener Zeitung, welche heute früh diese Nachricht gab, wurde ein paar Stunden später verbothen und der Verkauf sistirt! Übrigens war auf die Pfingstfeiertage, heute und Morgen, ein Crawall angesagt, wozu die Ankunft der Erzherzogin Sophie die Veranlassung seyn sollte, überhaupt ist die Stimmung hier mit Ausnahme der Wohlhabenden so schlecht als möglich.

Die Lage wird immer kritischer, welch ein Abstand gegen die Stellung des Ministeriums vor 2 Monathen! In Italien noch kein Friede, während die Franzosen, freilich vor der Hand nur gegen Rom, schon an 30.000 Mann dort haben, die russische Intervention scheint zu ersten Verwickelungen führen zu sollen, Frankreich hat energische Vorstellungen gemacht, und Palmerston, der nun wenigstens vor der Hand wieder fest steht, wird uns unsere Stellung auch nicht erleichtern, in Ungarn scheint trotz der Republik allgemeiner Enthusiasmus zu herrschen, und wir machen Fehler ohne Ende und wissen Niemand für uns zu gewinnen, kurz ganz die alte Misére. In Deutschland geht Alles drunter und drüber, und die Regierungen sind noch lange nicht so weit, als ich den Zeitungsnachrichten zufolge

1 General Heinrich v. Hentzi fiel am 21.5.1849 bei der Verteidigung der von ihm kommandierten Festung Ofen gegen die ungarischen Truppen.

dachte. Schwarzenberg gibt nicht nach und beharrt bocksteif auf seinen frühern Anträgen. Wenn sich die deutschen Regierungen noch lange von hier aus hänseln lassen, so kömmt es zu einem totalen Umsturze der Dinge in Deutschland und dann vielleicht zu einem europäischen Kriege, und sind *wir* dem *jetzt* gewachsen? – – Dazu das verstümmelte Ministerium, in dem 3 Portefeuilles unbesetzt sind, und wo eigentlich Schwarzenberg der einzige politische Kopf (und ein solcher, daß Gott erbarme) ist.[1]

Die Nationalversammlung scheint wirklich, wenigstens de facto, aufgelöst, am 22. war keine beschlußfähige Anzahl mehr vorhanden, doch genügt mir eine solche factische Auflösung nicht, da die Nationalversammlung dann jeden Augenblick wieder vollzählig werden kann,[2] ich hatte eine halbe Idee, nach Frankfurt zu gehen und den Erzherzog zur Auflösung (wozu er keine Lust zu haben scheint) zu bewegen, zugleich aber auch in Berlin energisch auf einer Lösung zu bestehen. Ich sprach davon am Abende meiner Ankunft mit Bach, natürlich nur den ersten Theil meines Planes erwähnend, da ich aber seitdem Nichts weiter vernommen habe, so scheint man im Ministerium klüglicherweise mir nicht zu trauen. Ohne eine solche ausdrückliche Aufforderung mag ich aber nicht gehen, weil ich sonst beym Erzherzoge nicht durchdringen würde, überhaupt ist die Sache schon zu weit gediehen und die Entfernung von hier zu groß.

[Wien] 31. May Vormittags
Wir sind im hohen Sommer, schöne drückend warme Tage, aber mich peinigen Gicht- und Zahnschmerzen, und mehr als beydes meine Beschäftigungslosigkeit, heute kömmt Gabrielle von Salzburg, ich freue mich, sie nach beynahe 13 Monathen zu sehen. Dann aber will ich in ein Bad.

Welden hat sein Commando niedergelegt![3] Veranlassung zu diesem unerwarteten Schritte war lediglich die ungeheuere Aufregung, in die sich der Mann (der schon ein paarmal in früherer Zeit nahe daran war, ein Narr zu werden) hineingearbeitet hat. Eine sonderbare Generation! Der eine

1 Ministerpräsident Fürst Felix Schwarzenberg leitete zusätzlich das Außenministerium. Durch die Erkrankung von Graf Franz Stadion war außer dem Innen- auch das von ihm provisorisch geleitete Unterrichtsministerium unbesetzt.

2 Die Sitzung am 21., nicht 22.5.1849 endete, nachdem sich bei der namentlichen Abstimmung über die Senkung des Quorums auf 100 Abgeordnete herausstellte, dass die notwendige Zahl von 150 Anwesenden nicht mehr gegeben war. Die nächste Sitzung fand am 24.5.1849 statt, nach Namensaufruf waren 155 Abgeordnete im Saal, und der Antrag auf Senkung des Quorums auf 100 Abgeordnete wurde bei genau 150 abstimmenden Mitgliedern mit 115 zu 35 angenommen.

3 Frh. Franz v. Welden hatte am 26.5.1849 um seine Enthebung gebeten, sie wurde am 30. Mai vom Kaiser genehmigt. Sein Nachfolger als Oberkommandant der Armee in Ungarn wurde Frh. Julius v. Haynau.

wird ein Narr, wenn er 3 Monathe Minister,[1] der Andere wenn er 6 Wochen General en chef war. Es wird nun wahrscheinlich dahin kommen, daß Paskewitsch (unter dem nominellen Oberbefehle unsres Kaisers) sämmtliche russische und österreichische Truppen in Ungarn commandiren wird. Wie dieses auf den Geist unserer Armée (welcher durch diesen häufigen Commandowechsel ohnehin nur verlieren kann) wirken wird, scheint mir ziemlich ausgemacht. Übrigens ist die Hauptsache die, daß es bald und kräftig losgehe. Alle Tage heißt es Morgen. Nun sind wir im May, und die ungesunde Jahreszeit ist vor der Thür. Noch immer die alte Langsamkeit, die alten Intriguen und das alte Geheimthuen.

Was hat also der große Welden geleistet? Daß er in unwürdiger Hast bis Pressburg zurücklief, die brave Garnison von Ofen ohne Noth aufopferte und, als es zum Losschlagen kommen sollte, davonrannte. Und was viel wichtiger ist, unsere Sache leidet durch die moralische Wirkung dieses Schrittes. Haynau übernimmt das Commando.

Kurz, es geht schlecht, spottschlecht, nach allen Seiten hin, gegen Italien, Deutschland etc. ebenso wie gegen Ungarn. Wann wird Schwarzenberg einsehen, daß er ein Krautkopf ist? Ich glaube nie, und eine treibende Gewalt ist zur Zeit nicht vorhanden, er aber, er ganz allein, ist das Ministerium und hat nebstdem den jungen Kaiser ganz im Sacke. Man kann daher jetzt Nichts thun als abwarten, bis der Reichstag, die Landtage oder andere nicht vorherzusehende Verhältnisse eine Gelegenheit geben werden, die Regierung auf bessere Wege zu bringen, car il n'y a par de doute que le Gouvernement actuel marche sur la pente de la réaction, et d'une réaction maladroite, parceque passionnée, sur laquelle il se sent de jour en jour plus entrainé, das ist auch die Ursache, weßhalb ich meine Absicht ein Journal zu gründen, vorerst aufgegeben habe, ich könnte jetzt nur in den meisten Fragen Opposition machen, und das ist bey der Unreife unserer Bevölkerung eine gefährliche Sache.

Die Nationalversammlung hat am 24. eine beschlußfähige Anzahl zusammengebracht und ihre Beschlußfähigkeit für die Zukunft auf 100 Anwesende reducirt, ihr Leben ist also vor der Hand gefristet, es herrscht nun aber auch ausschließlich die Linke. Das Ministerium ist insofern ganz gescheidt, daß es sich um die Nationalversammlung gar nicht kümmert und meinen längst ausgesprochenen Grundsatz annimmt: daß es die Majoritäten der Nationalversammlung gar nicht brauche. Es wäre aber Zeit, daß gegen diese sowol als gegen die Insurrection in Baden und der Pfalz, namentlich zur Wiedergewinnung von Landau und Rastadt, etwas geschehe, sonst sind un beau matin die Franzosen drin.

1 Gemeint ist der schwer erkrankte Innenminister Graf Franz Stadion.

[Wien] 2. Juny Abends
Preußen, Sachsen und Hanover haben sich endlich geeiniget und proponiren nun eine Verfassung zur Annahme, welche nur in wenig Stücken von der Frankfurter abweicht. Preußen als Reichsvorstand mit einem Fürstencollegio an der Seite.[1] Ich glaube, sämmtliche Regierungen, die sich der Nationalversammlung unterworfen haben, werden diesen Entwurf als die einzig mögliche Lösung annehmen, ebenso auch Bayern, und Oesterreich wird, wie auch schon der Entwurf besagt, auf dem Boden von 1815 stehen bleiben.

Also wäre das Ende da, und zwar so, wie ich es seit Jänner vorhersah. Preußen hat geschickt manœuvrirt und hätte noch besser gethan, wenn nicht unsere Einflüsterungen auf die persönlichen Schwachheiten des Königs gewesen wären, die aber am Ende doch zu keinem Resultate führten. Wir aber begehen zu allen früheren Ungeschicklichkeiten noch die letzte, betroffen und ärgerlich zu thun. Daneben läuft eine zweite Verhandlung Preußens, welches den Erzherzog bewegen will, sein Amt noch als ein provisorisches in Preußens Hände niederzulegen, er aber, von hier angewiesen, weigert sich dessen, wird er es noch lange können? Massen von Preußen marschiren nach Süddeutschland, um die Bewegung in Pfalz und Baden zu ersticken, qui du reste semble périr d'inanition.

Hier stehen die Ochsen am Berge, namentlich in der Frage Ungarn. Rußland will noch 4 Wochen warten und mehr Truppen heranziehen, und Rußland befiehlt jetzt. Man sagt, daß Giulay Kriegsminister wird,[2] ich bedauere Jeden, der jetzt in dieses Cabinett tritt. Darüber habe ich mich neulich gegen Kleyle ausführlich ausgesprochen, sie möchten sich gerne mit ein paar populairen Nahmen rekrutiren, welche aber doch blind in Schwarzenbergs Horn stoßen sollten.

[Wien] 5. Juny Vormittags
Ich sitze nun schon seit 4 Tagen mit heftigen Zahnschmerzen zuhause, welche eigentlich nichts anders sind als die Gicht, die sich vom Fuße dahin geworfen hat, in ein paar Tagen gehe ich nach Baden, um dort die Cur zu brauchen, so unangenehm mir auch dieser lärmende Aufenthalt jetzt ist. Gabrielle wird wahrscheinlich auch auf ein paar Wochen dahin kommen.

Die Nationalversammlung hat am 30. beschlossen, nach Stuttgart zu übersiedeln, und hat sich wahrscheinlich dadurch endlich den Hals gebro-

1 Die drei Staaten hatten sich zum sog. Dreikönigsbündnis vom 26.5.1849 geeinigt und in einer preußischen Zirkularnote vom 28. Mai die deutschen Staaten aufgefordert „sich unserm durch die Gefahren des Augenblicks hervorgerufenen Bündnisse anzuschließen und sich hierüber in kürzester Frist gefälligst erklären zu wollen."

2 General Graf Franz Gyulai (nicht Giulay) übernahm das Kriegsministerium am 2.6.1849.

chen, ich glaube nicht, daß bey ihrem Zusammentritte daselbst 100 Mitglieder anwesend seyn werden. Der Präsident Reh und Mehrere mit ihm sind ausgetreten.[1] Preußen hat den Erzherzog Johann förmlich aufgefordert, die Verweserschaft in seine Hände niederzulegen, und zugleich ganz kategorisch erklärt, daß es in der dänischen Sache nunmehr für sich allein und ohne Rücksicht auf die Centralgewalt vorgehen werde, und demgemäß an Bunsen und Prittwitz das Nöthige erlassen. Als Grund wird angegeben, daß das Reichsministerium nach dem Gesetze vom 28. Juny bey Beschlüssen über Krieg und Friede an die Zustimmung der Nationalversammlung gebunden sey, welche letztere Preußen nicht mehr anerkenne. Der Erzherzog hat sehr energisch geantwortet und das Verfahren Preußens einen Bundesbruch genannt. Die Correspondenz ist veröffentlich und wirkt sehr zum Nachtheile Preußens, ich sehe den Zweck dieses Manœuvers von Seite Preußens nicht ein und halte es für sehr ungeschickt, es müßte denn, namentlich wegen Dänemark, ein russischer Einfluß dahinter stecken.

[Wien] 8. Juny Abends
Morgen ziehe ich nach Baden, wo ich im Sauerhofe eine Wohnung genommen habe, dort gedenke ich etwa 4 Wochen die Bäder zu brauchen, was dann geschieht, weiß ich nicht, übrigens bin ich froh, aus diesem langweiligen Orte wegzukommen.

Noch immer nichts Neues, nichts Entscheidendes hier, als daß wir täglich mehr in den Dreck versinken, in Ungarn Nichts, während man dort gegen uns den Kreuzzug predigt und organisirt, und die Cholera und die Sommerhitze immer stärker werden. Geringer, den „kleinen Beamten" par excellence, hat man zum Obersten Civilcommissair ernannt!!! In Italien ebenfalls nichts Neues, kein Friede, daher keine Organisirung, ja kein System, über das man in dieser Beziehung im Reinen wäre, und was vielleicht das Ärgste ist, unsere Geldverhältnisse von der Art, daß ein Bankerott näher ist als je seit März 1848. Gold und Silber zu erschreckenden Preisen, Scheidemünzen verschwunden, die Bank auf miserablen Füßen, und die Verwaltung thut Nichts, das Ministerium wird täglich jämmerlicher und haltloser, und am Ende wird es dann doch, ohne jeden äußeren Anstoß, durch seine eigene Unfähigkeit fallen. Mehrere kleine deutsche Regierungen sind Preußens Verfassungsentwurfe beygetreten, Bayern nicht, doch

---

1 Die letzte Sitzung in Frankfurt fand am 30.5.1849 statt. Präsident Theodor Reh trat aus Protest gegen den Verlegungsbeschluss zurück, da er „meiner festen Ueberzeugung nach das letze Band des Vertrauens zerreißt, welches zwischen Ihnen und dem deutschen Volke besteht, und weil er die stärkste Säule Ihrer moralischen Kraft zerbricht." Die erste Sitzung in Stuttgart fand am 6. Juni statt.

will es den nach dem preußischen Reichswahlgesetzentwurfe zu berufenden Reichstag beschicken und von diesem die Vermittlung erwarten. Dahin wird es auch wahrscheinlich kommen, ein Revisionsreichstag ohne Oesterreich, dasselbe hätte die Nationalversammlung bey einer klügeren Behandlung auch und besser leisten können. Gegen den Erzherzog Johann zieht Preußen, da er so beharrlich widerstand, gelindere Saiten auf und sieht seine unverzeihliche Dummheit ein. Die hundsföttische Comödie in Baden und der Pfalz geht zu Ende, ich hoffe, man wird das Blut in Strömen fließen lassen und nicht wieder humanitarischen Unfug treiben. Die Süddeutschen, diese hundsföttische Kellnernation, kann nur durch ein colossales Unglück zu etwas Besserem erzogen werden.

Baden 13 Juny Vormittags
Seit 9. bin ich hier und habe seit 11. eine Badekur angefangen, ich lebe sehr einsam, gehe viel allein spatzieren und trinke Abends meinen Thee bey Flore, bey der auch Gabrielle seit vorgestern wohnt. Baden ist schon ziemlich voll, namentlich eine Menge geflüchtete Ungarn, doch convenirt mir diese lärmende junge Herrngesellschaft nicht mehr wie sonst, und so gehe ich selbst meinen früheren besten Bekannten, z.B. Bethlen etc. so ziemlich aus dem Wege. An solchen Dingen bemerke ich es recht lebhaft, wie alt ich seit einem Jahre geworden bin. Von sonstigen Bekannten habe ich bisher gesehen Hortense Galvani, Gräfinn Montecuccoli, die aus Mailand kömmt und ebenfalls im Sauerhofe wohnt, Joseph Doblhoff etc., und neulich in Vöslau Pereira und Fries.

In Stuttgart hat die Rumpfversammlung damit begonnen, den Erzherzog abzusetzen und eine verantwortliche Regentschaft zu ernennen, bestehend aus Ravaux, Vogt, Schüler, H. Simon und Becher!![1] Die Hundsfötter treiben es doch zu arg. Die würtembergische Regierung hat gegen diesen Beschluß protestirt, und nun bin ich neugierig, was geschieht, hätte das Rindvieh, der Erzherzog, die Nationalversammlung vor 3 Wochen aufgelöst, so wäre es nicht dahin gekommen, er aber läßt sich von hier aus leiten, und Schwarzenberg scheint es vollkommen recht zu seyn, wenn Alles drüber und drunter geht, ein misérabler Machiavel en petit pied, denn er wird dabey doch Nichts gewinnen. Übrigens ist die Verwirrung in Deutschland allerdings jetzt größer als je. Bayern hat sich entschieden gegen das Dreykönigsproject erklärt, die kleinen Staaten, die sich Frankfurt angeschlossen hatten, laviren und wissen nicht, was sie thun sollen. Rotenhan hat mir neulich

1 Die Beschlüsse wurden in der ersten und zweiten Sitzung in Stuttgart, die beide am 6.6.1849 stattfanden, getroffen. Von den Gewählten gehörte nur der Württemberger August Becher nicht der Nationalversammlung an.

einen langen Brief geschrieben,[1] eine ehrliche Haut mit wenig Verstand. Mich ekelt das ganze Treiben über die Maßen, und ich bin froh, hier nichts oder doch nicht viel von Politik zu hören.

[Baden] 16. Juny Abends
Nach einigen regnerischen und kalten Tagen haben wir nun sehr schönes warmes Wetter, ich bade täglich um 9 Uhr Früh, frühstücke dann irgendwo im Freyen und gehe überhaupt soviel spatzieren als möglich. Abends trinke ich bey meinen Schwestern Thee, so vergeht meine Zeit ziemlich schnell und ruhig, ausgenommen, wenn mich der Ärger über die Weltereignisse und mehr noch die Ungeduld über meine unfreywillige Unthätigkeit packt.

In Ungarn noch immer Nichts los, während die Insurgenten sich immer mehr fanatisiren, und ein religiöser Kreuzzug gegen die Russen geprediget wird. Jellachich hat einen Sieg in Slavonien erfochten, dagegen haben wir in Oberungarn ein paar kleine Schlappen erlitten, inzwischen grassirt die Cholera furchtbar, und die Hitze wird den Gesundheitszustand nicht bessern, und unsere Armee fängt an sich zu demoralisiren. Nach allen Seiten geht es schlecht oder doch nicht vorwärts, in Italien, Deutschland etc. Mittlerweilen scheint sich um den Kaiser eine immer compactere Camarilla zu bilden, die Nichts Gutes verspricht, Erzherzogin Sophie (unsere Marie Antoinette, absit omen) an der Spitze, Grünne, Tini Schönborn, Frid. Auersperg etc. Vor der Hand wird (was übrigens Vieles für sich hat) der Hofstaat mit großer Rücksichtslosigkeit reformirt und Alles, was nicht der Kaiser, seine Ältern und Brüder sind, aus der Burg, ja sogar von Wien weg gewiesen. Kaiser Ferdinand nach Prag, die Kaiserinmutter[2] nach Salzburg, Erzherzogin Marianne bleibt zum großen Jammer Florens auf immer hier in Baden. Alles dieses geschieht auf sehr unzarte Weise, und Erzherzogin Sophie, die ihre Macht nun recht fühlen läßt, hat sich ihre Familie und den ganzen Hof, ihren eigenen nicht ausgenommen, zu bitteren Feinden gemacht. Obwol dieses vergleichsweise unbedeutend ist, so sind es doch Anzeichen eines sich entwickelnden mächtigen Einflusses, der sich ohne Schonung und leidenschaftlich geltend machen wird, und dem der junge Kaiser lange nicht, wenn je, entwachsen wird.

Um von mir zu sprechen, wird dieser Einfluß bey der bekannten Stimmung jener Personen gegen mich wahrscheinlich *gegen* mich sich äußern, und so kann ich mich sehr möglicherweise darauf gefaßt machen, noch ei-

1 Frh. Hermann v. Rotenhan an Andrian, Rentweinsdorf bei Ebern in Bayern, 4.6.1849 (K. 115, Umschlag 664).

2 Gemeint ist Karoline Auguste, die vierte Gattin und Witwe Kaiser Franz I., die nur ein Jahr älter war als ihr „Stiefsohn“ Kaiser Ferdinand.

nige Jahre in dieser erzwungenen und mir fast unerträglichen Muße fortzuvegetiren, da ein Gegengewicht gegen jene Einflüsse zur Zeit nicht vorhanden ist. Wie soll ich nun für diesen Fall mein Leben einrichten? Einen Landbesitz, auf den ich mich zurückziehen könnte, wie es mir das liebste wäre, besitze ich leider nicht mehr, ebensowenig eine Familie, und weder Lust noch Beruf, eine zu gründen, so sehr ich auch das Angenehme und Erfrischende einer geistreichen Gesellschafterinn zu schätzen wüßte, ebensowenig irgend eine andere Beschäftigung, wie ich sie in meinem bisherigen Leben stets und ohne Unterbrechung gehabt habe, und selbst zum Studiren fühle ich mich nicht mehr so aufgelegt wie sonst, seitdem das Leben so ernst und practisch geworden ist.

[Baden] 21. Juny
Ich fange an, von den Bädern, deren ich bis jetzt 9 genommen habe, einige Wirkung zu verspüren, nämlich eine Unbehaglichkeit und Steifheit in den Gelenken, was mir die gewöhnliche Badecrisis zu seyn scheint, ich hoffe daher, daß das Bad seine Wirkung thun wird, sonst geht es mir ganz gut, mein Leben ist immer dasselbe, d.h. sehr einförmig, doch ist es mir sehr angenehm, beynahe den ganzen Tag im Freyen zu seyn. Umgang habe und suche ich wenig.

Allegri, welcher auch die Cur braucht, habe ich zufällig in diesen Tagen viel gesehen, unser Gespräch dreht sich natürlich um das österreichische Italien, in welcher Beziehung meine Ansichten sehr bestimmt sind: Zerreißung des lombardo venezianischen Königreiches, dieser stupiden Schöpfung des Jahres 1815, und möglichste Austriaicisirung des Venezianischen bis zum Mincio, weil uns dieses immer und um *jeden* Preis bleiben muß. Natürlich munden diese Ansichten Allegri nicht, werden sie aber vom Ministerium getheilt, so würde ich gerne als Gouverneur dahin gehen. Das muß nun bald entschieden werden, denn der Friede mit Piemont scheint endlich zustandezukommen, und abwegs kann sich Venedig nur mehr wenige Tage halten. Dann aber muß das Provisorium und das Säbelregiment aufhören, wiewohl Ausnahmszustände noch lange fortdauern müssen. Ancona ist von uns genommen, Toscana bereits pacificirt, nur Rom hält sich noch trotz der Anstrengungen der Franzosen, ist auch dieser Punkt genommen, so hat der ganze wälsche Rummel sein Ende.

Auch in Ungarn geht es endlich los, wir drängen von Preßburg und Tyrnau vorwärts und haben Neutra genommen, und von Dukla, wo Kaiser Nicolaus selbst war, sind die Russen auf dem Wege nach Eperies. Jellachich hat Neusatz genommen, und so zieht sich endlich der Kreis zusammen. Gott gebe ein baldiges und glückliches Ende und mache die entsetzlichen Dummheiten gut, die da begangen worden sind, nicht nur von Windisch-

grätz, sondern mehr noch vom Ministerium, das durch sein Stillschweigen und seine Ungeschicklichkeit das Mißtrauen genährt und den Glauben in Ungarn erweckt hat, es handle sich um die Vernichtung der magyarischen Nationalität.

In Deutschland noch immer Confusion und Misère, ein Reichsverweser und eine Regentschaft, die sich verfolgen, und denen Niemand gehorcht. Übrigens sind die Preußen, Hessen etc. in Baden und der Pfalz eingerückt, und so wird der Tanz bald ein Ende haben. In Berlin wird negociirt, die kleineren Staaten schließen sich allmälig dem preußischen Projekte an. Bayern unterhandelt in Wien und möchte sich gerne retten, umsonst, car son peuple lui forcera la main. Schwarzenberg aber, immer Machiavel in Carricatur, intriguirt nach allen Seiten hin, sogar mit den Radicalen in Deutschland, nur um Alles zu hintertreiben, bis der Augenblick gekommen seyn werde (!), Alles auf den Stand von 1847 zurückzuführen – pecus – daher war er auch gegen die Auflösung der Nationalversammlung, als ich sie von Bruck/M aus vorschlug.[1] Die Stellung Prokesch's in Berlin aber soll unhaltbar geworden seyn. Ich schrieb neulich an Rotenhan, da er wahrscheinlich am 26. dieses Monats zur Gothaer Versammlung geht, ausführlich meine Ansicht.[2] Wenn man anstatt der einheitlichen Vorstandschaft Preußens ein Directorium erlangen könnte (ob man dieses noch kann? ist die Frage, Dank Schwarzenberg etc.), so wäre das für Oesterreich und selbst für Deutschland bey dessen jetziger Lage ein großer Gewinn.

In Paris war am 13. ein verunglückter Versuch der Rothen, wieder ein Gewinn für uns.[3]

Bach's neue Gerichtsorganisation ist endlich erschienen, dunkel, mangelhaft und verworren, was aber weit ärger ist, wieder, wie bey der zu gewärtigenden politischen Organisation, eine horrende Vermehrung der Bureaukratie und keine Spur von Selfgovernment durch Friedensrichter etc., wo soll das hinaus?[4] – –

---

1 Vgl. dazu Eintrag v. 22.5.1849.

2 Die Versammlung der Liberalen der Nationalversammlung vom 26.–28.6.1849 in Gotha unterstützte das preußische Unionsprojekt und damit den Verfassungsentwurf vom 28. Mai, da „die Zwecke, welche durch die Reichsverfassung vom 28. März erreicht werden sollten, höher [stehen] als das starre Festhalten an der Form, unter der man dieses Ziel anstrebte."

3 Nachdem ein Antrag in der Nationalversammlung, die Intervention Frankreichs gegen die römische Republik für verfassungswidrig zu erklären, offensichtlich zu scheitern drohte, zog die Linke am 12.6.1849 aus dem Parlament aus und rief am Tag darauf zum Aufstand auf, der jedoch von regierungstreuen Truppen niedergeschlagen wurde.

4 Die Grundzüge der neuen Gerichtsverfassung wurden am 14.6.1849 erlassen. Sie sahen eine völlige Verstaatlichung des Gerichtswesens mit den Ebenen Bezirks-, Landes-, Oberlandesgericht und Oberster Gerichtshof vor. In den Übergangsbestimmungen hieß es, „es

Übrigens ist die öffentliche Aufmerksamkeit jetzt fast ausschließlich auf die Finanzfrage gerichtet. Die Entwerthung der Banknoten, das Steigen der Metallpreise, der Mangel an Scheidemünze, die immer ruinoser werdenden Wechselcurse erregen großen Schrecken. Das Finanzministerium hat Commissionen niedergesetzt, und man spricht von Zwangsanlehen etc.

Auch von Ministercombinationen ist wieder die Rede: Bach Inneres, Schmerling Justiz, Kübeck Finanzen. Mit Schmerling bin ich, seit er in Wien ist, wieder ganz guter Freund.

[Baden] 27. Juny
In Ungarn geht es vorwärts. Jellachich nach Zombor und Theresiopel, Paskewitsch nach Miskolcz und an die Theiss, beyde wollen sich in Debreczin vereinigen und die Insurgenten von der Theiß wegdrängen. Bem wird in Siebenbürgen von Clam und den Russen beschäftigt. An der Waag und Donau verhalten wir uns vor der Hand ruhig, jedoch wurden die Ungarn neulich, als sie bey Szered durchbrechen wollten, glänzend geschlagen. Haynau überläßt nun die Waag den Russen und zieht sich südwärts gegen den Plattensee, weil man glaubt, daß Görgey gegen Fiume ausbrechen wolle.

Man hofft nun auf ein rasches und glückliches Ende, und das macht, daß sich auch die Geldverhältnisse seit einigen Tagen etwas weniges bessern. Jedoch geschieht vom Finanzministerium noch immer nichts. Krauss wird lebhaft angegriffen, am lebhaftesten von Bruck's Organe, dem Lloyd. Unterstaatssekretär Stifft ist ausgetreten. Man wartet mit Schmerzen auf den Frieden mit Piemont und die Kriegsentschädigung, doch wird diese ein Tropfen ins Meer seyn.

Römer hat zuerst die Regentschaft, dann das Rumpfparlament selbst mit Militärgewalt aus Stuttgart weggewiesen, es soll am 25. in Carlsruhe zusammentreten, doch zweifelt man, daß eine hinreichende Anzahl, 100, sich dort einfinden werde,[1] et ce qui vaut encore mieux, es werden bis dahin die

---

wird vorzüglich darauf zu verwenden seyn, daß die Einführung der neuen Gerichtsverfassung ohne Störung des Ganges einer ordentlichen Rechtspflege in das Leben trete." Die ersten Durchführungsverordnungen erschienen am 26. Juni, am selben Tag wurden auch die Grundzüge für die Organisation der politischen Verwaltungsbehörden erlassen.

1 In einem Schreiben vom 17.6.1849 erklärte die Stuttgarter Regierung unter Ministerpräsident Friedrich Römer, die Arbeit von Nationalversammlung und Reichsregentschaft „in Stuttgart und Württemberg nicht mehr länger dulden zu können", nachdem ihre letzten Beschlüsse die „extremsten, die man fassen kann" waren. Sie wurden aufgefordert, ihren Sitz außerhalb Württembergs zu nehmen und jeden weiteren offiziellen Akt „schon jetzt" zu unterlassen. Der Versuch der Abhaltung einer Sitzung wurde am 18.6.1849 vom Militär verhindert. In einem Hotel in Stuttgart hielt die Nationalversammlung noch am selben Tag ihre letzte nicht beschlussfähige Sitzung (das Quorum von 100 Anwesenden wurde mit 98 nicht erreicht) ab, die vom Präsidium für 25. Juni nach Karlsruhe einberufene nächste Ver-

Preußen dort seyn, denn sie haben am 21. und 22. Heidelberg und Mannheim genommen, die Geschichte ist also aus. Zitz, Struve und Mithundsfötter sind geflüchtet, den Hans Dampf Ravaux hat bey seiner Ankunft in Baden der Schlag gerührt, requiescat in pace.

Ich bin auf die Resultate der Gothaer Versammlung begierig, ich denke, sie werden sich für Vermittelung mit Preußen und daher Beschickung des Revisionsreichstages aussprechen, es sind dann für den Dreykönigsentwurf sämmtliche Staaten außer Bayern und Würtemberg gewonnen, ich glaube nicht, daß letzteres zurückbleiben wird, und Bayern wird wenigstens den Reichstag beschicken. Von diesem hängt also das Gelingen des Ganzen ab, und da ist allerdings für Oesterreich und Bayern Zeit und Feld zur Intrigue gegeben. Von der Pfordten ist jetzt in Berlin. Schwarzenbergs Plan ist *jetzt* (denn es ist ein wahrer Proteus auf Fließpapier) ein bayerisches Süd- und ein preußisches Norddeutschland und Oesterreich als Drittes, Erstes und Größtes, recht hübsch wenn es ausführbar wäre.

Ich war vorgestern in Wien. Nichts Besonderes dort, die Minister faulen langsam ab, der Kaiser ist gestern zur Armee abgegangen.

[Baden] 30. Juny
Auch die politische Organisation ist nun erschienen, Statthalter, Kreispräsidenten und Bezirkshauptleute, ganz der bekannte Entwurf,[1] wieder keine Spur von Selfgovernment und eine ungeheure Vermehrung der Beamten, es wird einer zweyten Revolution bedürfen, um das abzuschütteln, was uns diese Minister aufhalsen. Die definitive Organisirung und Eintheilung der einzelnen Kronländer (mit Ausnahme von Ungarn und Italien, Galizien und Dalmatien) so wie die Landesverfassungen für dieselben wird in nahe Aussicht gestellt, doch erzählt mir Fries, bey dem ich neulich in Vöslau aß, und der ein Mitglied der Commission zur Entwerfung der niederösterreichischen Landesverfassung ist, daß sie so bureaukratisch als möglich ausfallen werde, indem die Beamten durchaus nichts wesentliches von ihrer Gewalt aus den Händen geben wollen, daher auch die Idee eines permanenten ständischen Ausschusses als eines Administrativorgans aufgegeben sey, welches ich übrigens ganz billige, administriren sollen die Repräsentativkörper nicht, das zeigt die Geschichte der deutschen Landstände des Mittelalters zur Genüge. Ich bin neugierig, ob man bey der Wahl der Statthalter an mich denken wird.

---

sammlung fand nicht mehr statt. Am 19. Juni verfügte das Stuttgarter Innenministerium die Ausweisung sämtlicher nicht-württembergischer Abgeordneter.

1 Die Grundzüge für die Organisation der politischen Verwaltungsbehörden wurden am 26.6.1849 erlassen, die ersten Durchführungsbestimmungen erschienen am 9. August.

Auch über die Finanzen ist endlich ein Patent erschienen. Die Bank soll vom Staate nicht mehr in Anspruch genommen werden. Dagegen wird ihr die von Piemont zu erwartende Entschädigung zugesichert, und sie soll – wann? wird erst später bestimmt werden – ihren Fond durch Hinausgabe neuer 50.000 Actien vermehren dürfen. Einstweilen gibt der Staat 25 Mill. 3 % Cassaanweisungen mit Zwangscurs aus, und ein freywilliges Anleihen von 60 Millionen soll später eröffnet werden.[1] Die Banquiers und Geldleute finden, daß hiedurch für den Augenblick nichts gethan sey als eine Vermehrung der schwebenden Schuld um 25 Millionen, und ärgern sich über die Hinausschiebung der Anleihe, auf die sie schon seit Monathen hindrängen, sie meinen, daß der Staat durch die sich inzwischen täglich verschlechternden Geldverhältnisse und Kurse weit mehr verliere als durch die Contrahirung eines Anlehens zu einem geringeren Curse, als es vielleicht (wenn wir in Ungarn fertig sind) in einigen Monathen der Fall seyn dürfte, während Krauss der entgegengesetzten Ansicht ist.

Übrigens ist in allen diesen Gesetzen an der constitutionellen Form, Sanction des künftigen Reichstags etc. festgehalten.

Raab ist genommen, ich hoffe, es geht nun rasch zu Ende, in Ungarn zeigen sich Symptome einer Contrerevolution, von Fanatismus, wie Zeitungen und viele Ungarn fabelten, keine Spur.

Auch Carlsruhe und Manheim ist genommen, die Badenser haben noch Rastatt und Freiburg, ist das genommen, so ist es aus. Von einem Einmarsch unserer Truppen nach Constanz etc. scheint es wieder abgekommen zu seyn. Preußen spielt schon de facto den Reichsvorstand, pacificirt in Sachsen, Baden, Pfalz etc., unterhandelt in Schleswig und ignorirt den Reichsverweser und seine armseligen Reichstruppen. Ich bin nun auf Gotha neugierig, und wann der Revisionsreichstag berufen werden wird?

Ein Mémoire von Fries über die künftige Stellung der bisherigen Dominien in den neuen Gemeinden circulirt und macht einiges Aufsehen, er will sie als Fractionen und blos rücksichtlich des übertragenen Wirkungskreises, also der politischen Administration von der Gemeinde abhängig hinstellen, das hat aber seine großen Bedenken.

Mein Leben hier ist täglich dasselbe, um 9 bade ich, dann gehe ich spatzieren und frühstücke, wenn das Wetter es erlaubt, im Freien, meistens in der Doblhoffschen Meierey, dann gehe ich nachhause. Um 2 wird wieder

1 Das kaiserliche Patent „womit finanzielle Maßregeln zur Bedeckung der Staatserfordernisse und Herstellung der Ordnung im Geldwesen angeordnet werden“ erschien am 28.6.1849. Darin wurde auch „bei der nunmehr zu erwartenden günstigen Aenderung der Verhältnisse ohne Aufschub“ die Aufnahme einer freiwilligen Anleihe „unter den für den Staat und die Steuerpflichtigen möglichst vortheilhaften Bedingungen“ angekündigt.

ausgegangen, herumgeschlendert, im Park etc., um 3 esse ich, meistens im Casino, mit Allegri, Louis Forgács, Calman Almásy etc., auch allein. Dann sitze ich wieder ein paar Stunden im Park und athme frische Luft, dann nachhause. Um 7 oder 1/2 8 wird zur Eisenbahn gegangen und dort die Abendblätter abgewartet. Abends trinke ich meistens Thee bey Flore, wo auch Gabrielle seit ein paar Tagen wieder ist, doch geht sie übermorgen nach Ischel. So einförmig auch dieses Leben ist, so schlägt es mir doch durch das viele im Freyen seyn sehr gut an, ich fühle nach und nach meine halb eingeschlummerten Lebensgeister (namentlich puncto des schönen Geschlechtes) erwachen und freue mich dessen. Ich habe mir eben meine hübsche Pauline K. auf etliche Tage heraus kommen lassen. Im Ganzen sind nicht viel Leute hier, meist geflüchtete Ungarn, die mit Spannung den Ausgang des Krieges abwarten, also lauter sogenannte Gutgesinnte, aber dennoch unter sich sehr verschieden, die einen sind voll Leidenschaft und Wuth und reden nur vom Hängen, Köpfen etc., die Andern, und zwar die große Mehrzahl, können sich doch nicht enthalten sauere Gesichter zu schneiden, wenn wir Fortschritte machen, weil ihnen die nationale Eitelkeit über den eigenen Säckel geht, übrigens ganz das lärmende, schwadronnirende, übermüthige, leichtsinnige, aber doch gutherzige und im Grunde edle Barbarenvolk wie sonst.

[Baden] 5. July
Bey Comorn haben wir eine glückliche Affaire gehabt, jedoch ohne großes Resultat. Die Ungarn stehen unter dem Schutze der Festung und haben sich durch die bey Neutra, Trentschin etc. gestandenen Insurgenten verstärkt, in welchen Orten die Russen eingezogen sind, wir werden daher schwerlich nach Pesth vorrücken können, sondern dieses Paskewitsch überlassen müssen, der in diesem Augenblicke schon dort seyn dürfte. In Pesth herrscht panischer Schrecken, es hat bereits blutige Emeuten gegeben, und Kossuth wird argwöhnisch bewacht. Inzwischen marschirt ein anderes russisches Corps auf Debreczin. Jellachich soll Szegedin genommen haben. Clam und Lüders sind in Siebenbürgen eingerückt und haben Kronstadt genommen. Der Kaiser erregt die Begeisterung der Soldaten durch seinen Heldenmuth, namentlich bey der Einnahme von Raab, wo er immer vorne war.

Erzherzog Johann ist nach Gastein abgereist, jedoch um nach 8 Wochen wieder in Frankfurt zurück zu seyn? Der Bruch zwischen der Centralgewalt und Preußen ist vollständig, und letzteres hat seinen Bevollmächtigten abberufen! Die badischen Insurgenten halten sich noch in Rastadt. Der Congress in Gotha hat sich für Annahme des Dreykönigsprojektes als Entwurf, für baldigen Zusammentritt eines Reichstags zur Revision desselben und für Betheiligung an den Wahlen ausgesprochen. Aber die drey Könige

scheinen selbst unter sich immer weniger einig zu werden, namentlich ist dieses bey Hannover der Fall, und ich glaube, daß die Idee des Directoriums nichts weniger als an Terrain verloren hat, so sehr sich auch Preußen dagegen ausspricht, was freylich mit seinem eigenen Ausspruche in der Circularnote vom 23. Jänner dieses Jahres im directen Widerspruche ist. Freylich liegt wieder das stupide Votum der Nationalversammlung vom 28. März dazwischen, wodurch Preußen, wie es sagt, ein *Anrecht* erhalten hat,[1] so wirkt also die Dummheit Gagerns etc. fort.

Die Instructionen etc. zur Einführung der neuen politischen Organisation sind erschienen. Ziemlich unbedeutend. Eines aber, was ich mißbillige weil ganz im alten bureaukratischen Schlendrian, ist, daß die Ernennungen über Vorschlag der jetzigen Länderchefs geschehen, und erst dann die Statthalter und Kreispräsidenten ernannt werden sollen, ich hätte das Gegentheil gewünscht,[2] überhaupt nehme ich zurück, was ich vor ein paar Monathen schrieb: daß ich die Minister um ihr Werk beneide. So wie es *jetzt* da steht und sich entwickelt, freue ich mich, daß ich keinen Theil daran gehabt habe. Vielleicht ist es mir beschieden, dereinst das *wahre* Gebäude aufzuführen und meine alten pia desideria zu verwirklichen.

[Baden] 9. July
Der Kaiser ist von der Armee zurück in Wien eingetroffen. Paskewitsch ist in Waitzen, hat also Pesth als unwichtig liegen lassen und scheint mit Haynau vereint einen Hauptschlag gegen Görgey führen zu wollen. Kossuth hat einen fulminanten Aufruf zu einem Kreuzzuge erlassen und den Landtag nach Szegedin verlegt. Der Kaiser soll mit Haynau, namentlich wegen der Schlacht bey Comorn, unzufrieden seyn, und es war die Rede, ihn durch Schlick zu ersetzen.

Die Landesverfassungen sind fertig und werden demnächst erscheinen, ebenso die Wahlordnungen,[3] bis 1. November sollen die neuen administrativen und richterlichen Behörden eingerichtet seyn und bald darauf die Landtage berufen werden. Ich glaube, die Regierung hofft, in diesen, so wie

1 Zur preußischen Zirkulardepesche v. 23.1.1849 siehe Eintrag v. 26.1.1849. Am 28. März hatte die Nationalversammlung den preußischen König zum Kaiser gewählt.

2 In den Instruktionen zu den Grundzügen für die Organisation der politischen Verwaltungsbehörden vom 26.6.1849 hieß es, die Landeskommissionen unter Vorsitz des Landes-Chefs hätten für alle Dienstposten mit Ausnahme der Statthalter, Kreispräsidenten und Statthaltereiräte Vorschläge an das Innenministerium zu erstatten. Für die ausgenommenen höchsten Posten „behält der Minister sich bevor, ihm zweckdienlich scheinende Vorschläge abzufordern."

3 Die Landesverfassungen und Wahlordnungen für die Landtage wurden im Februar 1850 erlassen.

in den Reichstag fast lauter Beamte hineinzubringen, und wenn man nicht bey Zeiten vorbaut, so könnte dieses theilweise gelingen.

Ich war vorgestern über Nacht in Wien, war froh, als ich wieder heraus kam, ein langweiliges unangenehmes Nest, das Wien, fast Nichts als fatale Gesichter. Ich war Abends ein paar Stunden lang bey Oettl. Auch er ist mit Manchem unzufrieden, was seit einiger Zeit geschieht, zum Theile aus andern Gründen als ich, obwol auch er kein Bureaukrat ist, eher ein Doctrinär. Bach dürfte das Ministerium des Innern bald definitiv übernehmen, sobald er Jemanden für das Ministerium der Justiz findet.[1] Ich fürchte, Schmerling wird sich dazu bereden lassen, ich fürchte es, denn *hier* würde ich vor der Hand gerne mit Schmerling gegangen seyn.

Im Ganzen hat mir dieser letzte Besuch Wien's einen trüben Eindruck zurückgelassen. Alles Alte macht sich wieder breit, und Niemand, weder das Publikum, noch die Presse fühlt es, was uns eigentlich noth thut, Selbstregierung und Volkserziehung, besonders in letzterer Beziehung geschieht gar Nichts, und das Unterrichtsministerium ist in den Händen des guten Strohkopfes Thinfeld.[2] – – Auch rücksichtlich meiner scheinen mir wenig Aussichten auf eine befriedigende Stellung und Thätigkeit vorhanden zu seyn, es wäre mir daran auch nicht so viel gelegen, wenn ich unter den jetzigen Verhältnissen sichere Aussicht hätte, in den Landtag gewählt zu werden (zu welchem Zwecke ich ja vornehmlich eine offizielle Stellung wünschte). So aber wäre es leicht möglich, daß ich auf längere Zeit unfreywillig ins Privatleben zurücktreten würde. Mais mon jour viendra.

[Baden] 13. July
Ofen und Pesth sind am 11. von unsern Truppen besetzt worden. Debreczin hat sich den Russen freywillig ergeben, welche auch Neutra, die Zips etc. besetzt haben. Bey Comorn haben die Insurgenten am 11. wieder einen fruchtlosen Angriff auf Haynau gemacht. Die Vereinigung dieses letztern mit Paskewitsch muß nun erfolgen. Kossuth hat Görgey, seinen bravsten General, abgesetzt und Dembinski das Commando übergeben.

Auf den Frieden mit Piemont wartet man sehnsüchtigst, doch immer vergebens. Alles schreyt Zeter gegen Bruck, welcher wirklich hierin und so auch in seinen Unterhandlungen mit Venedig große Ungeschicklichkei-

1 Justizminister Alexander Bach verwaltete seit der krankheitsbedingten Amtsunfähigkeit von Graf Franz Stadion auch das Innenressort.

2 Das Unterrichtsressort war von Innenminister Graf Franz Stadion provisorisch geleitet worden. Seit seiner Amtsunfähigkeit führte es neben seinem eigenen Ressort der Minister für Landeskultur und Bergwesen Ferdinand v. Thinnfeld (nicht Thinfeld). Am 28.7.1849 wurde Graf Leo Thun zum Minister des um die Kultusagenden vergrößerten Unterrichtsressorts ernannt.

ten begangen zu haben scheint. In Venedig herrscht der Terrorismus der Fremden und der desperaten Marinesoldaten. Rom ist endlich von Oudinot genommen worden,[1] wir wollen nun sehen, was damit weiter geschieht, ich fürchte, diese Frage wird ein Zankapfel zwischen uns und Frankreich und ein Vorwand für deren weiteres Verbleiben in der Halbinsel werden. Aus Deutschland nichts Neues als das unverbürgte Gerücht, der Erzherzog wolle, natürlich auf Anrathen Oesterreichs, eine zweyte, großdeutsche Nationalversammlung einberufen, während die 3 Könige und ihre Adhaerenten eine auf Grundlage ihres Entwurfes in Erfurt berufen. Also Parlament und Gegenparlament. Das Chaos wird immer ärger.

Mittlerweilen entwickelt Bach, als Minister der Justiz und des Inneren, eine große Thätigkeit, täglich erscheinen neue Gesetze, die Organisation der neuen Gerichtsverfassung für Oesterreich unter und ob der Enns, für Böhmen und Mähren, wozu Commissionen unter dem Vorsitze von Mitis, Fürstenberg, Kulhanek und Caj. Mayer,[a] die Grundzins- etc. Ablösungsverordnungen für Böhmen und Mähren, wozu in gleicher Weise Kleczansky und Caj. Mayer bestimmt sind, sind bereits erschienen. Geringer arbeitet an der zukünftigen Organisirung Ungarns, und mittlerweilen sind für circa 20 Comitate 5 Distriktscommissarien ernannt worden, mit deren Auswahl man so ziemlich allgemein zufrieden ist.

Gestern war ich bey Fries in Vöslau, wo zu Ehren des Namenstages der alten Baron Pereira recht hübsche Tableaux durch die Kinder des Hauses vorgestellt wurden. Morgen fahre ich wieder hin, da Schmerling hierher kömmt und mit mir dort essen will.

Ich lese jetzt mit einer Art von Wuth MacAulays history of England since 1685, ein Buch schön und merkwürdig wie wenige.[2] Das Wetter ist so schlecht, daß es kaum zum Aushalten ist, seit ich hier bin, gab es kaum 3 ganz schöne und warme Tage, die übrigen waren größtentheils kalt und windig, und namentlich der Wind ist hier im Sauerhofe kaum zu ertragen.

[Baden] 21. July

Um Comorn stehen an 150.000 Mann unter Paskewitsch und Haynau und blokiren nebst der Festung gegen 80.000 Ungarn, Polen etc. unter Görgey, diese machen fortwährend verzweifelte Versuche sich durchzuschlagen, es ist ein Schlachten, welches nicht endet, am Ende werden sie sich wohl er-

---

1 Die römische Regierung kapitulierte am 3.7.1849 vor den französischen Interventionstruppen.

a Caj. Mayer wieder gestrichen.

2 Thomas Babington Macaulay, The history of England from the accession of James II. Bd. 1–2 (London 1849).

geben müssen, und dann ist der Hauptschlag geführt, dennoch marschiren noch immer russische Corps herein, da es einzelnen ungarischen Truppenabtheilungen dennoch gelingen dürfte und zum Theile schon gelungen ist auszukommen, und diese daher verfolgt und gesprengt werden müssen. Dagegen hält sich Jellachich nur mit Mühe im Südosten gegen Bems Übermacht. Nugent operirt vom Plattensee vor, und Jellachich soll nun von Pesth Verstärkungen erhalten. In Siebenbürgen rücken Clam und die Russen rasch vor. Man sagt, daß Haynau, mit dem der Kaiser unzufrieden ist, durch Hess ersetzt werden soll.

Mit Venedig will es durchaus nicht vorwärts gehen, und ebensowenig mit dem Frieden mit Sardinien. Man spricht von Wiederaufnahme der Feindseligkeiten. Auch die Geldverhältnisse bessern sich nicht. Künftige Woche *soll* das Anlehen aufgelegt werden.

Die Vervollständigung des Cabinets ist die Tagesfrage, scheint aber großen Schwierigkeiten zu unterliegen, was ich bey den jetzigen Verhältnissen sehr wohl begreife. Gewiß ist, daß Bach, dessen Stern sehr in Aufnahme ist, definitiv Minister des Innern wird, für die Justiz nennt man Schmerling und Mitis, für den Unterricht Leo Thun!, Leopold Neumann!! und Pipiz!!! – für den Ackerbau Kleyle. On traîne des portefeuilles dans la boue. Ich begreife, daß man aus Liebe zur *Macht* gerne Minister wird, eine Befriedigung der Eigenliebe kann es nach solchen Vorgängen unmöglich mehr seyn. Übrigens kann ich nach dem, was Schmerling mir neulich hier sagte, kaum glauben, daß er es *jetzt* annimmt. Was mich betrifft, so bin ich so gründlich verschollen und vergessen, daß eine Absicht hierbey im Spiele seyn muß und ist, worüber ich mich zugleich verwundere und freue.

Ich muß hier vieles hören, was mich ärgert und aufregt, nicht nur die beständige nervose Agitation der Ungarn, welche über jeden unbedeutenden Echec oder mißlungenen Versuch der Kaiserlichen gleich Alles verloren geben oder auch (und deren gibt es Manche) über eine Befriedigung ihrer Nationaleitelkeit ihre wesentlichsten Interessen und das letzte und sehr deutliche Ende dieser ganzen Geschichte vergessen, sondern auch, und mehr noch, die Muthlosigkeit und das Zweifeln an der Durchführbarkeit unserer, ja überhaupt jeder constitutionellen Verfassung in Oesterreich, welche man von vielen Seiten her vernimmt, die Ungarn halten in ihrem Lande vor der Hand nur den Absolutismus für möglich und wünschen ihn, um endlich Ordnung zu haben, und leider kann man bey der Wendung, welche die Dinge dort genommen haben, ihnen nicht viel erwiedern, die Italiener freuen sich, daß eine Centralisation, wie sie die Verfassung vom 4. März beabsichtigt, nicht möglich seyn soll, und hoffen mehr als je auf ein Regno Lombardoveneto mit bloßer Personalunion, Bureaukraten und Vormärzliche aller Art sind natürlich principiell gegen jede Verfassung, und

Alles Dieses macht zusammen einen Chorus, der einen leicht verwirren und irre machen kann. Ich aber sehe noch immer keine andere Alternative als: Zerfall der österreichischen Monarchie oder Durchführung der Verfassung, natürlich cum grano salis, da sie einmal gegeben ist, eine andere Frage ist, ob ich sie *so* gegeben hätte. Darüber habe ich schon im Februar und März dieses Jahres so gedacht, wie ich jetzt denke.

Preußen manœuvrirt seit einiger Zeit entsetzlich dumm, nicht nur das fortwährende insolente Ignoriren der Centralgewalt, sondern jetzt auch noch der dänische Waffenstillstand, der weit schlechter ist als der von Malmöe, und dieses unmittelbar nach dem unglücklichen Treffen bey Fridericis, dessen Ausgang allgemein preußischem Verrathe zugeschrieben wird![1] Alles dieses wird der preußischen Suprematie in Deutschland einen starken Stoß geben. Am Ende ist mir die Zähigkeit und consequente Unthätigkeit der österreichischen Politik noch lieber als dieses ewige Schwanken der preußischen. Übrigens hat Preußen die Natur der Dinge für sich, wie sie gegen uns, wenn aber trotz dem etwas verdorben werden kann, so wird es durch dieses Benehmen Preußens verdorben werden.

[Baden] 27. July
Rastadt ist genommen und somit der badische Aufstand fertig, die preußische Occupation wird aber wohl noch lange dauern und ist nothwendig, ich hoffe, Süddeutschland wird die Bluttaufe erhalten, obwol mir bis jetzt noch immer eine unzeitige Milde vorzuwalten scheint. Wir haben uns das Ridicule gegeben, ein Armeecorps mit vielem Geschrey in Bregenz aufzustellen und, statt geradezu auf der Basis der Bundesacte einzurücken, unsere Mitwirkung Preußen durch die Centralgewalt anbiethen zu lassen, welche natürlich abgelehnt wurde, wobey wir uns beruhigten. Blunders über Blunders!

Übrigens tritt jetzt, da diese Episode ausgespielt hat, die definitive Ordnung der deutschen Frage wieder in den Vordergrund, und zwar unter sehr ungünstigen Auspicien, nie war das Zerwürfniß so groß. Preußen hat durch seine Insolenz und den dänischen Traktat viel Terrain verloren.

In Ungarn ist die Entmuthigung sehr groß. Görgey hat sich zwar durchgeschlagen, wird aber von allen Seiten verfolgt und kann nicht entwischen. Jellachich hat eine Schlappe erlitten und sich nach Syrmien zurückziehen müssen, doch rückt jetzt Haynau nach Szegedin ihm zu Hülfe. Bey Comorn ist blos ein Beobachtungs- und Cernirungskorps zurückgeblieben.

1 Die seit Mai 1849 eingeschlossene jütländische Festung Fredericia (Fridericia) wurde am 6. Juli von dänischen Truppen entsetzt. Der Waffenstillstand wurde am 10. Juli von Preußen ohne vorherige Zustimmung der Zentralgewalt geschlossen.

Wegen Piemont werden wir in 1–2 Tagen entweder den Friedenstraktat oder die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten erfahren. Radetzky hat categorisch gesprochen und die Truppen an die Grenze vorrücken lassen.

Wegen der Ministercombination ist es vor der Hand wieder stille, doch scheint es, daß Schmerling wirklich eintreten wird, mit Leo Thun wird wegen des Unterrichtsministeriums noch verhandelt, nimmt er an, so steht Schmerling ganz allein gegen lauter Anhänger Schwarzenbergs, ich begreife ihn nicht, oder vielmehr ich begreife ihn sehr wohl, es ist die Eitelkeit. – – Ich kann nicht läugnen, daß auch ich meine Dosis Eitelkeit habe, und mehr noch als Eitelkeit l'amour du pouvoir, und daß für diese beyden Gefühle ein Portefeuille unter günstigen Verhältnissen (welche freylich *für mich* jetzt nicht vorhanden sind) eine momentane Befriedigung gewähren würde. Jedoch blicke ich weiter als in die nächste Zukunft, und je stürmischer sich unser Horizont gestaltet, desto mehr rechtfertigen sich die kühnsten, ja die extravagantest scheinenden Erwartungen. Der wahre Augenblick wird der erste Reichstag seyn, an dessen Zustandekommen ich trotz aller Zweifel, die ich hören muß, glaube, jetzt und bis dahin ist nur die Periode der Abnützungen, dann aber wird es Zeit seyn, den ersten Stein zu legen.

Ich bade jetzt, nachdem ich im Theresienbade 31 Bäder genommen, im Frauenbade, welches bey weitem kräftiger ist, und von dem ich mir viel verspreche, ich habe das Vollbad für mich genommen, bade um 12 Uhr und soll im Ganzen 10 Bäder nehmen, wovon ich 3 bereits im Leibe habe. Ich denke also, in etwa 14 Tagen fertig zu seyn und dann Baden zu verlassen – wohin? weiß ich noch nicht, vor der Hand jedenfalls nach Wien.

Ich habe jetzt Rousseau's Contrat social durchgelesen und mich gewundert, wie solcher Unsinn und unpraktisches Zeug seinerzeit zu so hohen Ehren kommen konnte, der Mann hat viel in seinem Cabinette gedacht und gegrübelt, beobachtet aber und die menschliche Natur studirt scheint er gar nicht zu haben.

[Baden] 1. August
Das Ministerium ist vervollständigt, Schmerling Justiz, Leo Thun Unterricht. Wir wollen sehen, ob und wie lange das hält, ich halte Schmerling für klug genug, um Bedingungen gestellt zu haben, glaube aber, daß er trotz alle dem nichts weiter seyn wird als ein Schleppträger Schwarzenbergs. Ich war vorgestern über Nacht in Wien, traf aber Schmerling nicht, habe also darüber Nichts erfahren.

Eine dritte Organisation, die der Steuerämter (für directe Steuern), welche auch die Grundbücher zu führen haben werden, ist nun erschienen. Wir haben also jetzt 3 Behörden für jeden Bezirk: Bezirksgericht, Bezirks-

hauptmannschaft und Steueramt!! wo will das hinaus?! Das Budget des Justizministeriums allein steigt in Folge dieser Reorganisirung von 2 auf 7 Millionen!!

In Ungarn dauert die Treibjagd auf Görgey und Dembinski fort, kein neues Ereigniß von Bedeutung, inzwischen wird brav verhaftet, Bischöfe abgesetzt (darunter Lonovics!!), Contributionen aufgelegt, donnernde Proklamationen erlassen, Kossuthsche Banknoten, das einzige Geld des Landes, verbrannt,[1] aber nicht ein Wort zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther. Geht es so fort, so folgt daraus für Ungarn ein jahrelanger Belagerungszustand mit einer Besatzung von 150.000 Mann in einem zu Grunde gerichteten Lande. Daher auch so lange kein allgemeiner Reichstag. Das mag Manchem sehr erwünscht seyn, vor Allem dem Kaiser von Rußland. Daher ist es auch Medem, der immer von allen versöhnlichen Schritten abräth, und sein Einfluß ist leider fast unbeschränkt. Voilá où nous en sommes. Palmerstons letzte Rede, worin er bey allen Freundschaftsäußerungen für Oesterreich doch starke Sympathieen für Ungarn und den Wunsch einer friedlichen Beylegung aussprach, hat daher hier sehr verletzt und im ministeriellen Lloyd geharnischte und sehr unpassende Antworten hervorgerufen.[2]

Metzburg hat aus Mailand den Entwurf des Friedenstraktates überbracht. Das Ministerium hat ihn mit Ausnahme des Artikels gutgeheißen, worin für die flüchtigen Lombarden Amnestie stipulirt wird, da Oesterreich (obwol es sich dazu bereit erklärt hat) sich natürlich diese nicht vorschreiben lassen will. 78 Millionen Franken Entschädigung, und zwar *sogleich* zahlbar. Man zweifelt nicht, daß Piemont nun abschließen wird, es müßte sich denn, um sich vor den neuen sehr radicalen Kammern zu rechtfertigen, eine douce violence durch einen 14tägigen Scheinfeldzug machen lassen wollen.[3]

---

1 Bereits am 24.2.1849 war ein Erlass erschienen, wonach „die von der ungarischen Rebellenregierung in Umlauf gesetzten Banknoten“ ungültig und „den Inhabern abzunehmen und […] zur Unbrauchbarmachung einzusenden“ sind.

2 Gemeint ist Lord Palmerstons Rede im Unterhaus am 21.7.1849. Er erklärte darin die Erhaltung Österreichs, des Verbündeten Englands, als „an object of solicitude to every English statesman. Austria is a most important element in the balance of European Power.“ Zur Erhaltung der europäischen Unabhängigkeit und Freiheit sei ein starkes Österreich unbedingt notwendig, und jeder Versuch es zu schwächen sollte verhindert werden. Daher sollte der Krieg mit Ungarn friedlich beigelegt werden, denn jede militärische Lösung – für oder gegen Österreich – würde zu seiner Schwächung beitragen. Ein darauf folgendes Vermittlungsangebot vom 1. August wurde von österreichischer Seite erst nach dem vollständigen militärischen Sieg abschlägig beantwortet.

3 Der Friedensvertrag wurde am 6.8.1849 in Mailand unterzeichnet. Die vereinbarte Kriegsentschädigung betrug 75 Mill. francs, 15 Mill. zahlbar in Paris Ende Oktober, der Rest in zehn Raten alle zwei Monate bei 5% Verzinsung.

Die Geldverhältnisse werden um Nichts besser, ebensowenig die Wechselcurse, die Preise steigen, das Fleisch ist seit heute um 15 Kreuzer CM [teurer], daß die ärmeren Classen dabey nicht zufrieden sind, läßt sich denken. Alle Wohlhabenden schränken sich ein, voran der Hof, dessen Reductionen bis ins Schmutzige und Grausame gehen, der junge Kaiser, welchen die Thaten des Kaiser Nicolaus nicht schlafen lassen, scheint zu glauben, Rücksichtslosigkeit sey das Criterium eine großen Mannes.

Die hiesigen Zeitungen meinen, Schmerlings Eintritt sey ein Zeichen einer Systemsänderung des Ministeriums in der deutschen und überhaupt in seiner ganzen auch innern Politik, als ob Schmerling überhaupt zu irgend einer Schule gehörte!! Man macht seiner Capacität damit viel zu viel Ehre.

[Baden] 6. August
Haynau hat Szegedin genommen. Das Gros rückt jetzt gegen Süden, um dem Ban [Jellachich] die Hände frey zu machen und die letzte größere ungarische Armee unter Dembinski zu erdrücken. Von Görgey weiß man noch immer nichts. In Siebenbürgen rücken Clam und Lüders ziemlich rasch vor. Man sagt, Kossuth sey vom Landtage abgesetzt und Görgey zum Dictator ernannt worden, und dieser wolle Friedensvorschläge machen, doch sagt man so vieles, was sich dann nicht bewährt. Gerüchte aller Art kreuzen sich. Dagegen hat die (20.000 Mann starke) Besatzung von Comorn, welche unbegreiflicherweise durch bloß 14.000 Mann unter Csorich cernirt wird (!!), einen großartigen Ausfall gemacht, eine Menge Vieh und Proviant genommen und, wie man sagt, sogar Raab, natürlich nur momentan, besetzt. Wenigstens flüchten die Einwohner dieser Stadt haufenweise hierher. Diese Art der Kriegführung, wobey man unbekümmert um seinen Rükken dieselbe Stadt 3 und 4 mal wieder in feindliche Hände fallen läßt, was sich nun schon bey so vielen Ortschaften begeben hat, eignet sich jedenfalls nicht zu den unmenschlichen und unsinnigen Proclamationen Haynau's, welcher jedem Orte, der Sympathieen für die ungarische Sache zeigt, mit Brand und unerschwinglichen Contributionen droht, überhaupt geht dieser Kerl zu Werke, als wenn er Ungarn total ruiniren und damit jeden Rest von Anhänglichkeit an die Monarchie ausrotten wollte.

Der Banalrath von Croatien etc. hat trotz wiederholter Befehle des Banus sich geweigert, die Verfassung vom 4. März zu publiciren. Also selbst dort Widerstand, lauter Feinde und nicht einen Freund, ausgenommen den gefährlichsten, Rußland. Es kömmt mir oft vor, als müsse trotz alle dem und alle dem Oesterreich doch zu Grund gehen; und sogar ohne das glänzende letzte Aufflackern. Eine meiner Visionen war die gewesen, der letzte Oesterreicher zu seyn, sollte ich es wirklich erleben müssen, ein Gesammtdeutscher zu werden?! – –

Die Sympathieen in England für Ungarn nehmen immer zu. Pulszky und Teleki manœuvriren gut, wobey ihnen freilich der Krämergeist und der Contrebandehandel über Belgrad zuhülfe kommt. Zum Glücke ist dieses jetzt so ziemlich moutarde après diner.

Der Friede mit Piemont soll geschlossen seyn, officiell ist zwar noch nichts, dürfte es aber in 1–2 Tagen seyn. Venedig hält sich fort und fort.

Zwischen Preußen und der Centralgewalt dürfte es zu offenem Bruche kommen, preußische Truppen besetzen Frankfurt, und der Prinz von Preußen soll noch *vor* der Rückkehr Erzherzog Johanns aus Gastein seinen Sitz daselbst nehmen. Da hätten wir also schon zwey Gegenkaiser. Inzwischen sitzt das unglückliche Reichsministerium dort, in seines Nichts durchbohrendem Gefühle,[1] was soll aus der ganzen Geschichte werden? Das ist jetzt schwieriger vorherzusagen als je, jedenfalls vor der Hand nicht viel Gutes.

Ich habe nur noch 2 Bäder zu nehmen und kehre am 9. in die Stadt zurück.

Unsere Journalistik bringt mich in Harnisch, an Kaffehhauspolitik, an sentimentalen Tiraden kein Mangel, um so mehr aber an praktischen Artikeln, so z.B. jubeln die einen über die neuen Organisationswerke, weil Bach in seinen Vorträgen, womit er sie begleitet, einige liberale Floskeln zum Besten gibt, und weil die verhaßte aristokratische Patrimonialjurisdiction damit zu Ende geht, die Andern schweigen darüber. Niemand aber begreift,daß damit nur eine ärgere Bureaukratie, als die frühere war, gegründet wird, und daß für das constitutionelle Wesen damit gar Nichts gewonnen ist (im Gegentheile), ja nicht einmahl der Kostenpunkt erschreckt sie. Ich schrieb neulich einen Aufsatz in diesem Sinne und sandte ihn der Ostdeutschen Post, die doch Oppositionsblatt ist, aber er erschien noch nicht.

Wien 11. August
Seit vorgestern bin ich hier und habe schon Zeit gefunden, mich zu langweilen und die herrliche Natur in Baden zu regrettiren. Diese Beschäftigungslosigkeit ist mir hier doppelt unleidlich, auf dem Lande fühle ich sie weniger und habe auch mehr Lust, mich mit Studien, Lektüre etc. abzugeben.

Die eigentliche Ursache, weßhalb ich herein gekommen bin, ist, jetzt da die politischen Organisation der Kronländer in der Ausführung ist und daher auch die Statthalter etc. demnächst werden ernannt werden, meine Bereitwilligkeit zu zeigen, dem Staate zu dienen, ich werde zwar natürlich weder bitten noch sonstige Schritte machen, doch weiß man, daß ich mich zur Disposition gestellt habe (bedingungsweise versteht sich), und daß ich jetzt hier bin, soll beweisen, daß ich meinen Vorsatz nicht geändert habe.

1 Zitat aus Friedrich Schiller, Don Carlos, 2. Akt, 1. Auftritt.

Etwa 14 Tage werde ich hier verweilen, länger halte ich es nicht aus, ist bis dahin Nichts geschehen, oder werde ich, wie es gar leicht möglich ist, übergangen, so gehe ich fort und werde mich irgendwo hier in der Nähe auf dem Lande etabliren, wo ich den nächsten Landtag oder überhaupt günstigere Zeiten abzuwarten gedenke und dieses Intervallum zu Studien benützen will. Eine Anstellung als Statthalter etc. würde ich hauptsächlich als Bildungsschule wünschen.

Ich habe übrigens hier noch Niemand vom Ministerium gesehen, außer heute auf kurze Zeit Oettl. Der Friede ist am 6. geschlossen worden, und nun muß an die Organisirung des Königsreichs gedacht werden, damit die gräuliche Soldatenwirthschaft aufhöre. Da verfechte ich dann aus allen Kräften die Idee der Theilung jenes Regno in zwey Theile, die absolut Nichts mit einander gemein haben dürfen, was um so leichter auszuführen ist, als sie auch bis jetzt ausgenommen dem Popanz eines Vicekönigs nichts gemein hatten. Vereinzelt können wir sie beyde, oder wenigstens das unentbehrliche Venezianische, mit der Zeit verschlucken, zusammen niemals. Vielleicht setze ich hierüber ein Mémoire auf.

Die Stimmung ist im Ganzen eine gedrückte, trotz des Friedens, denn die Dinge in Ungarn gehen nicht recht vorwärts, die Einheit der Leitung, vielleicht sogar die Einigkeit fehlt. Schwarzenberg ist zum Kaiser Nicolaus nach Warschau, um hierin etwas zu richten. Die Hauptarmeen in Siebenbürgen, dann an der Theiß und untern Donau rücken zwar unaufgehalten vorwärts, und nächstens dürfte die letzte größere Armée der Ungarn, die unter Dembinski und Vetter, vernichtet werden, dagegen aber scheinen sich die zersprengten Haufen zu Guerillas zu organisiren, und die ganze Gegend zwischen Comorn und Pressburg ist schon von ihnen bedroht, sie halten eben jetzt Raab besetzt, und wie lange wird das währen, bis Ruhe und mithin die Möglichkeit einer ordentlichen Verwaltung eintritt?!

Die gerichtlichen Organisationen sind nun für alle Kronländer erschienen mit Ausnahme der ungarischen, dann Galiziens (welches man, ich weiß nicht warum, ganz abgesondert behandelt), Dalmatiens (dessen künftiges Verhältniß zu Croatien noch unentschieden ist) und Italiens, die politischen bis heute für Böhmen, Mähren, Schlesien, Oesterreich ob und unter der Enns, Steyermark, Salzburg und Tyrol, bey den kleinern sind, was ich sehr billige, die Abtheilungen in Kreise weggefallen.

Pillersdorf hat eine Brochure über die Ereignisse des vorigen und laufenden Jahres, eigentlich eine Rechtfertigung seines Wirkens geschrieben,[1]

1 Franz Frh. v. Pillersdorff, Rückblicke auf die politische Bewegung in Oesterreich in den Jahren 1848 und 1849 (Wien 1849), Neudruck Wien 1970, elektronischer Nachdruck Frankfurt 1998.

fein und diplomatisch, nichts sagend und zwischen allen scharfen Ecken sich durchwindend, auch wohl oft das Wichtigste überspringend und mit Phrasen und Liberalismus kokettirend. Einen andern weit interessanteren Aufsatz lese ich jetzt, es ist eine Geschichte der deutschen Nationalversammlung in der Revue des deux Mondes von S. René Taillandier,[1] ja das war freylich eine ganz andere Zeit als die jetzige.

[Wien] 16. August
Es scheint doch, daß man mich zum Statthalter designirt, und zwar in Italien, wenigstens sagte mir Schmerling dieses mit dem Beyfügen, daß Bach mich nächstens zu sich bitten werde. Dieser selbst, den ich neulich auf der Straße begegnet, engagirte mich wiederholt und lebhaft, ihn bald zu besuchen, ich will nun einige Tage hingehen lassen, um jeden Schein von Empressement zu vermeiden, und dann zu ihm hingehen.

Ich ginge zwar von allen Kronländern am liebsten nach Italien, besonders nach Mailand, weil es da am meisten zu schaffen geben wird, doch ist es eine noch zu überlegende Frage, ob ich klug daran thue? Dort muß und werde ich als eine Art Alba im Frack auftreten und das constitutionelle Wesen oft an den Nagel hängen müssen, nebstdem bin ich dort von einer Wahl zum nächsten Reichstage so quasi ausgeschlossen, da bey diesem die italienischen Provinzen wohl noch nicht repräsentirt seyn werden, was ich auch nicht für rathsam halten würde. Jedenfalls wird sich jeder Statthalter neben Radetzky kaum halten können, und es wäre zu wünschen, daß sowol er als ein paar andere seiner Generale jetzt, da der Friede geschlossen ist, eine andere Bestimmung erhielten. Alles dieses mit Ausnahme des letztern kitzlichen Punctes habe ich in einem kurzen Mémoire zusammengefaßt, welches ich vor einigen Tagen (noch ehe ich mit Bach und Schmerling gesprochen) Oettl zuschickte. Wie man im Ministerium über alle diese Fragen denkt, weiß ich noch nicht, davon aber wird es abhängen, ob ich einen solchen Posten annehmen kann oder nicht, in letzterm Falle wäre mir der in Grätz der liebste.

Die Stadt ist langweilig, leer und drückend heiß, die Choleraluft äußert sich durch einen unerträglichen Gestank auf den Straßen. Ich eile, sobald ich kann, wieder aufs Land, ohne noch zu wissen wohin? Ich wäre vielleicht nach Ischel gegangen, wenn nicht, wie Gabrielle mir neulich schrieb, Gräfinn Bergen dort wäre, das würde dann besonders für die neugierigen Wiener ganz wie ein Rendezvous aussehen, der Kaiser ist gestern hin, um seinen Geburtstag dort bey seinen Ältern zuzubringen. Man sagt mir (denn *meine*

1 Saint-René Taillandier, Histoire du parlement de Francfort; in Revue des deux Mondes v. 1.7.1849.

Wahrnehmungen sind auf wenige Menschen und noch wenigere Stände beschränkt), daß die Stimmung hier nicht nur in den untersten Klassen, sondern auch zum Theile im Bürgerstande noch immer sehr schlecht sey. Die letzten momentanen Succés der Ungarn vor Comorn und Raab haben unter diesen Leuten großen Jubel erregt, denn sie lassen es sich nicht nehmen, daß die Ungarn für die Freiheit Aller, auch der Wiener, kämpfen, und sie hassen im Militär und in der Regierung ihre Unterdrücker und warten auf den Tag der Rache. So ist die gutmüthige Wiener Bevölkerung geworden. Bildung und Volkserziehung thäte da vor Allem Noth, gerade darin ist aber bisher noch gar nichts geschehen.

In Ungarn geht es im Großen gut, ein paar brillante Affairen an der Theiß, Temeswar entsetzt, auch Raab wieder genommen, der große Krieg ist wohl bald zu Ende, wie lange aber wird der kleine dauern?

[Wien] 20. August früh
Entscheidende Ereignisse in Ungarn. Görgey hat am 13. mit 30–40.000 Mann sich an General Rüdiger ergeben, als er Haynaus Sieg bey Temeswar erfuhr und sich von 3 Armeekorps: Haynau, Schlick und Rüdiger umzingelt sah. Kossuth und Bem sind in die Türkey geflohen. Kossuths Absetzung und Görgeys Ernennung zum Dictator scheint sich denn doch zu bestätigen, wenigstens hat Görgey gleichzeitig an die Commandanten der 3 noch von den Insurgenten besetzten Festungen Comorn, Arad und Peterwardein den Befehl zur Übergabe geschickt, und Arad hat sich auch in Folge dessen ergeben. Leider weiß man, obwol die telegraphische Depesche schon am 17. hier anlangte, noch immer keine détails, da der Courier ohne sich hier aufzuhalten zum Kaiser nach Ischel ging. Auch die Minister erfuhren nichts.

Der ungarische Krieg scheint demnach zu Ende, und zwar in der vortheilhaftesten Weise, durch freywillige Unterwerfung, freylich in der zwölften Stunde, doch hoffe ich, daß dieses dénouement den Guerillakrieg verhüten (einzelne Räuberbanden wird es geben, doch wird man mit ihnen bald fertig werden) und die endliche Pacification bedeutend erleichtern wird.

Heute werden in Mailand die Ratifikationen des Friedens ausgewechselt, und Bruck soll damit hier ankommen. Mittlerweilen hat Radetzky eine allgemeine Amnestie mit namentlicher Ausnahme von 86 Individuen publicirt.

Ich war neulich lange bey Bach, doch sagte er mir Nichts über eine mir zugedachte Bestimmung, und ich berührte es natürlich ebenfalls nicht. Ich werde daher auf keinen Fall lange mehr hier bleiben, sondern, sobald das Wetter besser wird, eine Excursion wahrscheinlich nach Salzburg, Tyrol etc. machen, braucht man mich, so wird man mich schon zu finden wissen.

[Wien] 24. August
Wir haben jetzt seit 6 Tagen Regen und nichts als Regen, man kann zu Fuße nicht vor die Thüre. Dazu meine Beschäftigungslosigkeit und die Unlust zu irgend einem Studium oder Lektüre, welches mir Alles so fade und ohne Interesse erscheint, es gehört wirklich viel dazu, um nur bey einer halbwegs erträglichen Laune zu bleiben. Ich möchte fort und weiß nicht wohin? Die Zahl der Menschen, mit denen ich in früherer friedlicher Weise verkehren kann, ist auf eine sehr geringe herabgeschmolzen, meinen eigenen Verwandten und früheren besten Bekannten gehe ich aus dem Wege, weil ich fühle, daß wir uns gegenseitig unangenehm geworden sind. Andere sind verbittert, verstört und daher ungenießbar geworden. Ganz allein aber im Lande und in den Bergen herumzuwandern, ist ebenfalls auf die Dauer nicht auszuhalten, nach Ischel mag ich nicht gehen, nicht nur wegen der Bergen, sondern vorzüglich weil ich dort wieder nur eben solche Leute treffen würde, denen ich ausweiche. Ins Ausland – aber wohin? Deutschland mag ich jetzt nicht betreten, da noch Alles in Nebel und Leidenschaft gehüllt ist, und meine Anwesenheit auch ein unnöthiges Aufsehen erregen würde – und wohin sonst? Nebstdem kann ich mich auch nicht zu weit entfernen, um bey der Hand zu seyn, wenn man mich hier brauchen sollte. Ich möchte für mein Leben gerne wieder in ein thätiges Leben kommen, je angestrengter desto besser, ja es macht mich sogar völlig nervos, daß ich in einer Zeit wie dieser aus Langweile ins Theater gehen und spatzieren fahren muß, und daß alle diese Lebensfragen ohne mich entschieden werden sollen, und doch kann ich keinen Schritt dazu thun, um von dieser unerträglichen Lebensweise erlöst zu werden, ja werde vielleicht sogar aus höhern Rücksichten die Erlösung ausschlagen müssen, wenn sie mir gebothen wird! Man möchte manchmal so ganz langsam des Teufels werden.

Bruck soll dieser Tage ankommen, und es scheint, daß dieser Minister pour tout faire die Zukunft Italiens ganz ausgebacken in seiner Westentasche mitbringt und für seine Collegen das italienische Orakel seyn wird, es hängt nun davon ab, ob seine Ansichten mit den Meinigen übereinstimmen, ob ich nach Italien gehen werde oder nicht, da man mich aber in gar Nichts und um gar Nichts befrägt, so wird man es in dieser Frage wohl auch nicht thun.

Übrigens ist der Friede ratificirt, und Radetzky hat eine der umfassendsten Amnestieen verkündiget, wovon sich freylich Piemont das Verdienst zuschreiben wird. Ich frage aber: wie kann man nach einem solchen Vorgange eine ähnliche Amnestie in Ungarn und (woran man am schwersten gehen wird und kann) hier lange verweigern? Paskewitsch hat an seinen Kaiser einen impertinenten Bericht erstattet, den die russischen ämtli-

chen Zeitungen veröffentlichen, und der so anfängt: Ungarn liegt zu den Füßen Euer Majestät. Allerdings hat Görgey sich ausdrücklich der *russischen* Armee ergeben, damit diese als Fürsprecher und Vermittler auftrete. Auch hat Rüdiger sich geweigert, ohne speciellen Befehl des Kaisers Nicolaus die Gefangenen, Munition etc. an unsere Truppen herauszugeben. Die ungarischen Offiziere gehen frey und bewaffnet herum, speisen an der Tafel Rüdigers, und Görgey ist bey Paskewitsch in Großwardein. Der Eindruck, den Alles dieses hier macht, läßt sich begreifen. Und doch ist es klar, daß letztlich Haynaus kühner Marsch nach Temeswar und sein Sieg am 9. diese Catastrophe herbeyführte, während die Russen in diesem ganzen Feldzuge wenig ins Feuer kamen, zahllose Fehler begingen und nur durch ihre Massen, gleichsam als Treiber bey einer Kreisjagd, wirkten, warum haben die Minister nicht den Muth, dieses ganz ruhig und leidenschaftslos, durch eine authentische Zusammenstellung der Thatsachen, darzuthun? Comorn dürfte sich nächstens ergeben, und dann hätte der Krieg sein Ende.

So eben erscheint in der Wiener Zeitung der officielle Bericht Haynaus über die Kriegsereignisse der letzten Tage. Die bündigste und authentischeste, auf Thatsachen gegründete Wiederledigung der Paskewitschschen Prahlhansereyen, welche einen um so größeren Werth und ápropos hat, als Haynau damals (am 18.) dessen Bericht noch nicht kennen konnte, er sagt es geradezu, daß die österreichischen und *nur* die österreichischen Waffen Görgey's Capitulation herbeyführten, und wird daher die russische Eitelkeit sehr verwunden.[1] Ich höre, daß Görgey dem russischen Kaiser überlassen werden wird, der ihn bey der Bewunderung, die die russischen Generale für ihn affektiren, wohl bey sich anstellen dürfte und wohl daran thun wird. Auch höre ich, daß Ungarn von den Russen geräumt, dagegen Galizien von ihnen auf längere Zeit besetzt werden soll!! Was soll das bedeuten? In Italien wird die Armée auf den Friedensfuß gesetzt. Was werden wir nun mit der Masse Truppen, namentlich mit der Armée der ungarischen Insurgenten anfangen? Diese letztere bildet eine ernsthafte Schwierigkeit, denn soviel man auch davon spricht, so glaube ich doch an kein Losschlagen gegen Preußen.

---

1 Wiener Zeitung v. 24.8.1849, Abend-Beilage, 805 (auch bereits veröffentlicht in einem Teil der Morgenausgabe). In diesem offiziellen Armeebericht, datiert mit Temesvar 18.8.1849, heißt es: „Die österreichische Armee jubelt, daß sie es ist, welche den Feind in 6 Schlachten bis zur Vernichtung besiegt und nun auch die Unterwerfung des Görgeyschen Corps und der Festung Arad entschieden hat.“

[Wien] 27. August Abends
Venedig hat sich am 29. auf Gnade und Ungnade ergeben, ich warte mit großer Neugierde auf Details über die Schlußkatastrophe und über den Zustand Venedigs bey der Übergabe.

In Mailand hat es am 18. bey der Geburtstagsfeier des Kaisers einen kleinen Krawall gegeben, ein Beweis, wie noch die Stimmung dort ist, und wie schwer die Pacificirung seyn wird.

Comorn und Peterwardein haben sich noch nicht ergeben, doch dürfte dieses stündlich erfolgen, die noch übrigen ungarischen Korps ergeben sich fast ohne Schwertstreich, wir haben nun schon an 80.000 Gefangene und Überläufer. Die Sache ist ganz zu Ende. Paskewitsch ist bereits abgegangen, und Haynau verlegt sein Hauptquartier nach Pesth zurück. Die Russen haben uns sämmtliche Gefangene übergeben, und mit Ausnahme der frühern k.k. Offiziere, der Chefs und einiger „besonders zu bezeichnende" Personen hat Haynau sie Alle begnadigt. Die Meisten werden nachhause geschickt. Die Husaren nach Italien. Kossuth und Bem sind flüchtig.

Ich fahre Morgen früh mit dem Dampfschiffe nach Linz und will eine kurze, 6 bis 8tägige Excursion nach Salzburg und Ischel machen, ich habe mich erst heute dazu entschlossen und reise mit Egbert und Richard Belcredi, ersterer ist schon seit einigen Tagen hier und war viel bey mir. Wenn ich zurückkomme, so werde ich mich einer mehrwöchentlichen Behandlung unterwerfen müssen, um meine Harnbeschwerden zu heben, welche durch die Schwefelbäder sehr verschlimmert worden sind. Diese neue Bescherung kömmt mir sehr ungelegen, stört mich in meinen Plänen, meiner Lebensweise, und bekümmert mich, was ist der Mensch doch für eine jämmerliche gebrechliche Maschine.

Salzburg 31. August Abends
Ich verließ Wien am 28., war am 29. um 8 Uhr früh in Linz und ging mit den Belcredis dort spatzieren. Nach Tische trennte ich mich von ihnen und fuhr per Eisenbahn nach Lambach, wo ich schlief. Gestern früh fuhr ich in einem Fiaker über Schwan[en]stadt, Puchheim, längs des Kammersees, über S. Georgen, Mondsee und Thalgau hieher, wo ich spät am Abende ankam, eine herrliche Fahrt. Hier wimmelt es von Bekannten und Verwandten, überhaupt ist es ein Gewoge von Reisenden wie am Rhein und in der Schweiz, sur la grande route de l'Europe. Ich habe bisher, d.i. heute die Eynattens, Müllers und Nachmittags Iréne und Louis Arco gesehen, welche letzteren ich begegnete, als ich ihr Schloß Anif besehen wollte, und die mir die honneurs desselben machten. Auch die Belcredis sind mir heute nachgekommen. Morgen fahre ich nach Berchtesgaden, um Gabrielle zu

besuchen. Das Wetter ist herrlich, die Gegend non plus ultra, und so waren der heutige und gestrige Tag sehr angenehm. Ich wollte über Ischel zurück, hörte aber eben, daß Gräfinn Bergen noch immer dort sitzt, was meine Projecte dérangirt, lange kann ich ohnehin nicht von Hause wegbleiben, weil ich meine Schwanzcur bald anfangen will.[1]

Erzherzog Johann ist neulich hier durch auf seiner Reise nach Frankfurt, er wird heute oder Morgen in Hohenschwangau beym Könige von Bayern eintreffen, wohin auch Felix Schwarzenberg kömmt. Da wollen dann diese drey Weisen etwas Erkleckliches für Deutschland auskochen. J'en doute. Inzwischen hat die preußische Regierung den Kammern über die deutsche Frage Bericht erstattet und sämmtliche Akten vorgelegt. Die Reden Bülows in der 1. und Radowitz's in der 2. Kammer sind fest und entschieden. Das Unionsproject, welches Canitz in Wien übergab, will die Diplomatie Oesterreichs und des deutschen Bundesstaates concentriren, ein Unionsdirectorium von 4 Stimmen in Regensburg bestellen, wovon Oesterreich 2 und den Vorsitz, der Bundesstaat ebenfalls 2 hätte. Oesterreich kann sich aber seiner eigenen auswärtigen Politik nicht begeben, sich nicht die Hände binden lassen, selbst angenommen, daß die übrigen Großmächte sich eine solche Concentration gefallen lassen sollten.[2]

[Salzburg] 2. September Abends
Ich habe ein paar recht angenehme und schöne Tage in dieser herrlichen Gegend verlebt, gestern war ich in Berchtesgaden, um Gabrielle zu besuchen, und machte mit ihr die Fahrt zum Königssee und über denselben zum Bartholomäusschlößchen, wo wir am Ufer des Sees aßen. Heute Nachmittag war ich im Klingensteinerhof, wo Arthur und Resi Pallavicini, Clementine Mocenigo und die alten Spaurs wohnen, also ein Kreis von alten und lieben Bekannten, und fand zu meinem unsäglichen Erstaunen Spaur in einen Liberalen verwandelt! Morgen reise ich ab und dennoch über Ischel, wo ich zwar nur ganz kurz bleiben, doch aber die Bergen besuchen will. Gabrielle erzählt mir, daß sie sehr viel und sehr warm von mir spricht, und besonders so, und mit Intention, gegen die höchsten Herrschaften, mit denen sie viel umgeht. Das ist hübsch von ihr, obwohl es sonst nicht viel zu bedeuten hat.

---

1 Im vorhergehenden Eintrag v. 27.8.1849 klagt Andrian über Harnbeschwerden.

2 Gemeint ist die Denkschrift v. 9.5.1849, die vom preußischen Sondergesandten Frh. Karl Wilhelm v. Canitz nach Wien überbracht wurde. Die österreichische Regierung beantwortete sie am 16. Mai abschlägig, am 25. Mai brach darauf Preußen die Sondermission nach Wien ab.

Kremsmünster 4. September Abends
Gestern gegen Abend kam ich nach Ischel und sah Abends noch ziemlich viele Leute: Coudenhovens, Troyers, Schweiger etc. Heute früh auf der Esplanade sah ich eine solche Menge Bekannter und Wienergesichter, daß ich beschloß sogleich abzureisen, um so mehr, als Gräfinn Bergen eben heute ihre abreisende Freundinn Fürstinn Biron (welche ich 1844 in Mailand als Fürstinn Mestcherski gekannt hatte) nach Gmunden begleiten wollte, ich sie daher heute den ganzen Tag nicht gesehen hätte. Ich hatte ihr gestern durch Constance Troyer, die zu einer Soirée zu ihr ging, meine Ankunft melden lassen, und daß ich sie heute früh auf der Esplanade zu sehen hoffte. Jedoch erschien heute nur Madlle Wausselle mit dem Auftrage, mich zu ihr zu führen.

Ich fuhr dann um 10 ab, nach Ebensee und Gmunden, und brachte einige sehr heitere und gemüthliche Stunden mit ihnen zu, es waren Fürstinn Biron, Gräfinn Bergen, Madlle Wausselle, Mona Bombelles und ich, wir blieben bis 5 beysammen, dann trennte sich Alles, Fürstinn Biron um nach Linz und Wien, die Andern um nach Ischl zurückzufahren, ich nahm die Post und fuhr hierher, von hier denke ich Morgen mit dem Eilwagen bis Mölk zu gehen und dort das übermorgige Dampfschiff nach Wien zu nehmen.

Meine Reise war sehr angenehm, leider zu kurz, müßte ich nicht nach Wien zurück, so wäre ich gerne noch länger in den Bergen geblieben, bey diesem herrlichen Wetter. Ich habe einige sehr liebe Bekannte wiedergesehen und einige recht vergnügte Stunden zugebracht, das Zusammentreffen mit Gräfinn Bergen hat, wie es scheint, uns Beyde sehr erfreut, sie vielleicht noch mehr als mich, der ich in diesen letzten Monathen noch um einige Grade mehr blasirt worden bin. Übrigens ist es unmöglich, dieser Frau nicht gut zu seyn, sie hat nur einen Fehler, oder was ärger ist, ein Ridicule, welches ihr aber bey uns in Oesterreich den Hals brechen würde, und dieses sind ihre fürstlichen Prätensionen.

Wien 8. September
Meine Rückreise über Kremsmünster, Stadt Steyer und Mölk geschah in der Art, wie ich es mir vorgenommen hatte, und ich kam also vorgestern Nachmittags hier an. Am selben Abende reiste der Kaiser auf einige Tage ab – wohin? weiß Niemand. Viele vermuthen nach Pillnitz zu einer Besprechung mit dem Könige von Preußen, überhaupt scheint in der deutschen Frage jetzt etwas geschehen zu sollen. Felix Schwarzenberg war nicht in Hohenschwangau, sondern in Linz, wo er eine Unterredung mit dem Könige von Würtemberg hatte, worauf dieser nachhause zurück kehrte. Das Corps in Vorarlberg wird verstärkt. Erzherzog Johann ist in Frankfurt eingetroffen, wo auch der Prinz von Preußen seinen Wohnsitz aufgeschlagen

hat. Enfin nous verrons. Die Frage mit ihren großen inneren Schwierigkeiten besteht nach wie vor, und diese können durch alles hin- und herreisen, Besprechen etc. nicht gehoben werden.

Comorn und Peterwardein halten sich noch immer. Gleich nach der Rückkehr des Kaisers werden die Berathungen über die définitive Gestaltung Ungarns anfangen, natürlich regen sich also jetzt mit erneuerter Energie alle Partheyen. Haynau und Jellachich werden dazu erwartet, der Banalrath in Kroatien hat endlich nachgegeben und die Verfassung publicirt, aus Ungarn marschiren die Russen heraus bis auf 60.000 Mann, welche bleiben sollen, vorerst heißt es bis zur Übergabe Comorn's. Die Rekrutirungen und Armeeergänzungen gehen trotz der Beendigung der Kriege fort, was ich nicht begreife. Dagegen stockt es mit dem ins Leben treten aller administrativen Organisationen, d.h. es stellt sich heraus, daß ihre Einführung eine geraume Zeit erfordern wird, indessen herrscht auf dem Lande überall eine vollständige wenn auch gemüthliche Anarchie, den bisherigen Behörden, Herrschafts- und Kreisämtern gehorcht Niemand mehr, kein Bauer zahlt, weder den frühern Herrn, noch den Geistlichen, den Schullehrer etc., und es wäre hohe Zeit, daß dem durch die neue Organisirung ein Ende gemacht würde. Man spricht davon, mobile Colonnen zur Execution zu bilden, was zwar nicht gerade constitutionell, aber, wenn man nun schon einmal mit der neuen Organisirung nicht sobald fertig werden kann, noch immer besser wäre, als gar Nichts zu thun.

Wegen der künftigen Einrichtung Italiens hört man auch noch nicht viel. Bruck ist hier, wie ich höre, mit Entwürfen schwanger, und zwar unglückseligsterweise für eine einheitliche Verfassung und Verwaltung des ganzen Königreiches, welches die sicherste Art wäre, es bey nächster Gelegenheit ganz zu verlieren und die Venezianischen Provinzen, in denen, und namentlich in Venedig, sich jetzt wieder ein ganz erträglicher Geist zeigt, sich gewaltsam zu entfremden. Ich muß Bruck nächstens besuchen, es wäre heillos, wenn man sich zu so etwas entschlösse.

Überhaupt ist jetzt der entscheidende Augenblick, wo, nachdem Alles durch das Schwert wieder gewonnen worden ist, Alles durch einen schöpferischen Kopf neu organisirt werden muß. Aber haben wir einen solchen in office? Ich finde keinen.

Inzwischen hebt sich das Vertrauen, die Papiere und Wechselcourse steigen überraschend, und das Gold- und Silberagio fällt ebensosehr, letzteres stand gestern schon nur mehr auf 9 1/2 %.

[Wien] 12. September

Peterwardein hat sich ergeben. Dagegen hält sich Comorn hartnäckig, und die Garnison, welche während des Waffenstillstandes durch Zuzüge zer-

sprengter Honvéds bedeutend verstärkt worden ist, soll an 20.000 Mann betragen. Jetzt ist das Cernirungscorps beysammen, von Nugent befehligt, aus Oesterreichern und dem russischen Corps Grabbe's bestehend. Man spricht, daß die Serben jetzt re bene gesta schwierig zu werden anfangen und sich wieder bey S. Tamas verschanzen. Der Zankapfel ist die unglückliche Woiwodina, welche man ihnen in den Zeiten der Gefahr ziemlich unüberlegt versprochen hat, und die nun, wie es scheint, unausführbar ist. Überhaupt dürften Croaten, Serben, Militärgrenzer, Romanen und Ruthenen, alle diese neuerfundenen Nationalitäten, uns noch manche Nuß zu knacken geben.

Mittlerweile wirthschaftet Haynau fort: Tausende von ungarischen Offizieren, darunter Leute von großen Nahmen, werden als Gemeine abgestellt, in Pesth wird eine Art Monsterprozeß vorbereitet, da Alle, welche in irgend einer Eigenschaft bey den Ereignissen betheiliget waren, sich vor dem dortigen Kriegsgerichte zu stellen haben. Geldstrafen und Confiscationen werden fortwährend verhängt, sowie auch Todes- und Gefängnißstrafen von den verschiedenen Kriegsgerichten, wegen Aufreizung zum Widerstande, Verheimlichung von Waffen oder Kossuthschen Banknoten etc. Diese letztern werden unbarmherzig verbrannt, so daß den Leuten gar kein Tauschmittel bleibt, während man in Venedig der Carta patriotica doch vor der Hand noch 50 % des Werthes ließ. Der Kaiser hat zwar das standrechtliche Verfahren eingestellt, so daß mit wenigen ganz unbedeutenden Ausnahmen Niemand von der frühern ungarischen Armée erschossen wurde, aber das kriegsrechtliche Verfahren geht seinen Gang, es wäre hohe Zeit, daß da endlich Ordnung geschafft und eine gehörige (wenn auch vor der Hand noch Militär-) Regierung eingeführt würde, hoffentlich geschieht dieß in diesen Tagen. Der Kaiser kam gestern von Pillnitz zurück. Haynau und Jellachich sollen ankommen und den Conferenzen über Ungarn beywohnen, die aber nur 3–4 Tage dauern werden, denn am 15. geht der Kaiser nach Laibach, Triest, Croatien etc. F. Giulay dürfte Civil- und Militärgouverneur von Ungarn werden.

Wegen Italien habe ich, obwol ich Bruck bisher noch nicht sprechen konnte, mit Vergnügen erfahren, daß man meine Ansicht wegen der Theilung in 2 Kronländer theilt, die Prügelgeschichte in Mailand hat viel böses Blut gemacht, und man schreibt sie Pachta zu.[1]

Schwarzenberg wird immer mehr Lieutenant und überwirft sich ohne alle Noth mit aller Welt, namentlich aber mit England, das soll groß und würdevoll seyn. Was mich betrifft, so dürfte mir die Statthalterey von Triest

1 Am 18.8.1849, dem Geburtstag Kaiser Franz Josephs, kam es in Mailand zu starken antiösterreichischen Demonstrationen.

(dazu Görz und Istrien) oder die von Mailand zugedacht seyn, nous verrons, ob und wie ich es annehmen kann. Otium cum dignitate ist besser als eine unpassende Stellung.

Inzwischen habe ich meine Cur begonnen und werde täglich Vormittags mit Bougiren[1] gemartert. Doch hoffe ich auf Erfolg, und es war hohe Zeit, gestern wurde ich durch einen 2stündigen Krampf mit Urinverhaltung erschreckt, der aber durch Sitzbäder etc. gehoben wurde.

Ich muß jetzt öfters nach Baden fahren, da Gräfinn Khevenhüller gestorben ist, für die arme Flore in mannigfacher Beziehung ein unersetzlicher Verlust, die Herzlosigkeit der hohen Herrschaften, besonders der Erzherzogin Sophie, gegen die unglückliche Erzherzogin Marianne und ihr ganzes Haus übersteigt alle Begriffe.[2] Nicht nur ihre Relegirung nach Baden, wo sie nicht einmahl einen Garten hat, sondern selbst in diesem Augenblicke wurde ihr nicht gestattet, momentan sich wo andershin zu begeben. Flore dauert mich wirklich, leider kann ich ihr aber nicht helfen.

Heute war der Buchhändler Manz bey mir, um mich wegen Herausgabe einer Zeitung nach Aufhebung des Belagerungsstandes zu sprechen und mich zugleich zu fragen, ob ich nichts über unsere gegenwärtigen Zustände zu schreiben gesonnen wäre? An letzteres denke ich aus vielen Gründen nicht, wegen eines Blattes aber will ich jedenfalls bis nach erfolgter Aufhebung dieses Ausnahmszustandes warten und dann nach Maßgabe der Verhältnisse überhaupt, und der meinigen insbesondere, mich entscheiden. Auch brachte er mir Probebogen eines demnächst erscheinenden Buches von Schuselka, worin auch meiner gedacht und meine Beschäftigungslosigkeit dem Ministerium vorgeworfen wird.[3]

[Wien] 16. September

Das große Evénement ist jetzt Radetzky, er kam am 13. Mittags hier an, da man erst am Abende vorher seine bevorstehende Ankunft erfuhr, so konnten keine großen Anstalten zu seinem Empfange getroffen werden, dennoch wogte die Stadt vom Südbahnhofe bis zur Burg, wo er wohnt, voll Menschen, alle Häuser waren festlich geschmückt, und er wurde mit ungeheuerm Jubel empfangen. Wenn davon auch viel auf die angeborene Schaulust des Wieners gerechnet werden mag, so ist es doch kein Zweifel, daß bey Weitem der größte Theil es fühlte, daß Oesterreich niemandem Größeres zu

1 Harnkatheter.

2 Die am 11.9.1849 verstorbene Gräfin Maria Khevenhüller-Metsch war Obersthofmeisterin von Erzherzogin Maria Anna (Marianne), der jüngsten Tochter von Kaiser Franz I.

3 Franz Schuselka, Deutsche Fahrten. Bd. 1: Vor der Revolution. Bd. 2: Während der Revolution (Wien 1849). Vgl. auch Eintrag v. 6.11.1849.

verdanken hat als Radetzky. Seitdem spricht man nur von ihm, und wo er erscheint, da drängen sich jubelnde Haufen zusammen. Der Gemeinderath will ihm in den Redoutensäälen [sic] ein großes Bankett geben.

Der Kaiser wurde am selben Tage, wo Radetzky ankam, unwohl, daher seine Reise nach Triest etc. aufgegeben ist, die Eisenbahn von Cilly bis Laibach wurde heute ohne ihn eröffnet. Nun da Radetzky, Jellachich und Haynau hier sind, sollen die Conferenzen wie ich höre Morgen beginnen, und zwar sowohl über die neue Organisation der Armée, welche statt wie bisher in Generalcommandos künftighin in Arméecorps getheilt werden soll, als über die Regelung der ungarischen Verhältnisse. Ob Italien auch abgehandelt werden soll, weiß ich nicht, übrigens ist die venezianische Deputation bereits angekommen. Überhaupt benehmen sich die Venezianer mit vielem Takte, boudiren nicht, fügen sich, ob gern oder nicht, in das Unabänderliche und haben Radetzky auf das Freundlichste empfangen. Auch werden sie sich wahrscheinlich viel besser betten als die dummen Mailänder, gegen die Radetzky besonders seit der infamen Geschichte vom 18. vorigen Monats ganz wüthend seyn soll. Die Venezianer möchten gerne ihren Freyhafen, wenigstens auf ein Jahr, zurückhaben. Alexander Trubetzkoi ist hier und hat mir viele détails aus Mailand erzählt. Montecuccoli ist ein Schafskopf, wofür ich ihn immer gehalten habe, und ebenso Lichnowsky, der Gouverneur der Stadt Mailand. Pachta ist abberufen. Nach Allem scheint es mir nicht unwahrscheinlich, daß man das Militairgouvernement in Lombardo Venezien noch länger fortbestehen lassen werde, ob dieß gut sey und nothwendig? kann ich von hier aus schwer beurtheilen.

In Triest und dem Küstenlande ist der Belagerungszustand aufgehoben worden, hier regt sich noch nichts, obwohl man es meiner Ansicht nach jetzt unbedenklich thun könnte. Aber man zieht die Zügel immer straffer an und möchte gar zu gerne ein Soldatenregiment und eine militärische Monarchie haben, ohne zu bedenken, daß dieses bey uns nicht möglich ist.

Das Geldausfuhrverboth ist aufgehoben worden, und man erwartet in Verbindung damit die neue Anleihe. In Folge dieser beyden Maßregeln sind die Papiere, welche z.B. die 5 % schon auf 99 1/2 gestanden waren, um ein paar % gewichen, und das Gold- und Silberagio, welches bereits auf 10 und 5 1/2 % war, steht heute auf 13 und 7 1/2. Im Ganzen bessern sich unsere Geldverhältnisse bedeutend, und hoffentlich haben wir in dieser Beziehung das Schlimmste bereits überstanden.

In Frankfurt sitzen jetzt Erzherzog Johann und der Prinz von Preußen ganz gemüthlich neben einander, ohne daß man weiß, was dieser letztere eigentlich vorstellen soll. Eine Einigung sowohl über die definitive Gestaltung Deutschlands als über die provisorische der Centralgewalt scheint so

entfernt als je. Die „großen Staatsmänner“ bringen es nicht weiter als die „Frankfurter Professoren“.

Wien 23. September 1849
Hier ist noch immer Radetzky der Held des Tages, in allen Theatern werden patriotische Gelegenheitsstücke zu seinen Ehren gegeben, gestern gab ihm der Gemeinderath in der Redoute ein großes Bankett etc. Die Armée, die Invaliden, die Freywilligen etc. sind jetzt an der Tagesordnung, Sammlungen und Stiftungen regnen von allen Seiten. Und doch ist es unmöglich, daß sich ein eigentlich militairischer Geist bey uns einfinde, wie man es an manchen Orten wohl wünschen würde und auch herbeyzuführen trachtet.

Die ungarischen Conferenzen sind geschlossen, sie bestanden aus Schwarzenberg, Bach, Schmerling, Haynau und Geringer, also lauter Leute, denen Ungarn eine terra incognita ist, daß an der Verfassung vom 4. März und an einer gemeinschaftlichen Centralverwaltung festgehalten wird, versteht sich von selbst und war auch nicht anders denkbar, es kömmt nun hauptsächlich auf die Wahl der Personen an, und gerade dazu wäre ein Mann nothwendig, der das Land kennt. Man erwartet täglich die Übergabe Comorn’s, inzwischen wirthschaften die Kriegsgerichte fort, lassen hängen, erschießen, einsperren, legen Contributionen auf etc. und treiben ihr Unwesen weiter, *so* wird man Alles gegen sich aufbringen, man confiscirt und verbrennt unbarmherzig die Kossuthnoten, obwol es jetzt heißt, daß man einiges Aequivalent dafür geben wird, wieder zu spät und nachdem der Hauptschaden geschehen ist. Radetzky, der überhaupt der Mann der ruhigen Überlegung und des gesunden Menschenverstandes (rara avis) ist, ist mit allen diesen Kraftmaßregeln gegen einen bereits überwundenen Feind sehr unzufrieden und sagt mit Recht, daß man über Leute, die großentheils Ehrenmänner waren und nur durch die Schwäche und Perfidie der Regierung gleichsam hinüber gestoßen worden sind, den Stab nicht brechen könne.

Die Croaten (ohnehin fast durchgehend nur ein plünderndes und davonlaufendes Gesindel) werden nun größtentheils entlassen, sonst aber die Armée nicht stark reducirt, da man in Italien und Ungarn starke Garnisonen braucht, nebstdem Toscana und den Kirchenstaat noch auf lange Zeit besetzt halten muß. Die Russen sind nun schon alle über die Grenze, ausgenommen 18.000 Mann unter Grabbe vor Comorn und General Hassford in Siebenbürgen. Alle derartigen Besorgnisse waren also ungegründet.

In Siebenbürgen hat Clam eine Contribution ausgeschrieben, auf Schuldige und Unschuldige!! wohin soll Alles dieß führen? Wallachen, Ungarn und Deutsche massacriren sich dort gegenseitig. In der Lombardie sieht es auch misérabel aus. Die italienischen Conferenzen, woran vorzüglich Radetzky und Hess theilnehmen sollen, werden dieser Tage anfangen.

Ich habe, da ich wegen meiner Verwendung noch immer nichts hörte, neulich mit Schmerling gesprochen und ihm gesagt, daß ich nichts suche und nichts verlange, da man mir aber wiederholt von einem Statthalterposten gesprochen habe, welchen man mir reservire, so wünschte ich doch etwas Näheres darüber zu erfahren, damit ich mich darüber aussprechen und überhaupt meine sonstigen Projekte darauf einrichten könne. Er sagte mir: Bach hätte ihm gesagt, daß er mir entweder den Posten in Triest oder einen der beyden in Italien anbiethen werde, und er wolle wieder einmal mit ihm darüber sprechen. Ich habe, seit ich wieder hier bin, mit Fleiß Niemanden besucht noch gesprochen, um jeden Schein des Sollicitismus zu vermeiden. Da ich aber auf keinen Fall lange mehr hier bleiben will, so möchte ich über diesen Punkt im Reinen seyn, um darnach meine weitern Pläne zu machen. Meine Cur geht vorwärts, und in wenigen Tagen wird die Operation der Urethrotomie[1] geschehen können, worauf ich dann in 2–3 Tagen vollkommen fertig seyn werde. Dieses war und ist aber die einzige Ursache, die mich hier festhält. Ohne Beschäftigung, ohne irgend einen Umgang (ich müßte denn in das von Offizieren und Schafsköpfen bevölkerte Casino gehen, was ich nur sehr selten thue) habe ich ganz und gar keinen Grund, diese letzten schönen Tage hier zuzubringen, ganz abgesehen von den Gründen, welche mich, wenn ich noch längere Zeit unbeschäftigt bleiben sollte, überhaupt von Wien wegziehen werden. Ich sitze daher jetzt viel zu Hause, gehe dann, meistens auf topographischen Entdeckungsreisen, in den Vorstädten spatzieren, fahre bisweilen auf das Land, nach Baden, Hitzing, Brühl etc. und sitze die langen Abende im Theater, was bey mir immer nur im äußersten Nothfalle geschieht. Daß ich in dieser Zeit, wo es soviel zu thun gäbe, und wo *ich* so vieles thun möchte, darauf beschränkt bin, kann weder meinen guten Humor befördern, noch meiner Eitelkeit schmeicheln, obwol letztere durch die zahllosen Ungeschicklichkeiten, welche die jetzigen Machthaber täglich begehen, wieder ausgesöhnt werden könnte. Die Organisationswerke, so elend sie auch sind, stocken und verzögern sich, das Provisorium nimmt kein Ende und mit ihm die allgemeine Unordnung und Gesetzlosigkeit. Bach soll seine Unzulänglichkeit einsehen und abtreten wollen, was ich nicht glaube. Was mich aber wundert, ist, daß er keine größern Ernennungen vornimmt und daher die Organisirungscommissionen in den Kronländern den jetzigen provisorischen Länderchefs überträgt, so daß der künftige Statthalter ein bereits ernanntes und ihm ganz unbekanntes Beamtenpersonale vorfinden wird.

Ein Hauptgegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit sind die Finanzoperationen, welche Krauss jetzt nach glücklich beendeten Kriegen endlich

---

1 Harnröhrenschlitzung.

flott gemacht hat, ein Anleihen von 60 Millionen in 4 1/2 percent zu 85 im Wege der freyen Subscription, zur Deckung eines Theils der Staatsschuld an die Bank, dieses scheint guten Fortgang zu finden, dann Ausgabe von 4 % Reichsschatzscheinen, vor der Hand mit Zwangscurs anstatt der 3 % Centralcassaanweisungen und der unverzinslichen Anweisungen auf die Einkünfte Ungarns, und Fundirung jener Scheine auf die Eisenbahnen und die Saline Gmunden, endlich Emission der Bankreserveactien, d.h. Verkauf derselben, circa 50.000 Stück. Alle diese Maßregeln werden natürlich verschieden beurtheilt, und der Erfolg wird zeigen, ob und in wie ferne sie zweckmäßig waren. Einstweilen stellen sich die Verhältnisse überraschend günstig, die Papiere, wenigstens die 5 % sind fast gar nicht gefallen und stehen wieder auf 97, Gold auf 9–10, Silber auf 5–6 und die Wechselcurse im Verhältnisse, freylich bleibet dabey noch immer das Mißverhältniß der laufenden Ausgaben zu den Einnahmen, welches im letzten Semester nicht weniger als 46 Millionen Deficit betrug! In dieser Hinsicht beantragt Krauss Reductionen in den Staatsausgaben, namentlich im Heere (wozu aber wenig Anschein vorhanden ist), dann, wie man sagt, eine Einkommenssteuer, endlich schmeichelt er sich, schon im nächsten Jahre durch die verhältnißmäßige Besteuerung Ungarns eine Mehreinnahme von 40–50 Millionen zu erzielen, das wäre denn doch zu sanguinisch. Übrigens arbeitet man an dieser Besteuerung, worauf die Zolllinien aufgehoben und, wie man sagt, das Tabaksmonopol aufgegeben und dafür eine Tabakssteuer in allen Provinzen eingeführt werden soll. Auch ein neuer Zolltariff ist in Angriffe, so auch bedeutende Postreformen. Im Justizministerium arbeitet man an der neuen Gerichtsordnung, i.e. Verfahren, und dann soll die Amendirung des Strafgesetzbuches an die Reihe kommen. Vom Unterrichtsministerium ist ein neuer Gymnasialplan erschienen, der gelobt wird,[1] weitere Studienreformen werden erwartet, kurz Alles kreißt und gährt „als wollte das Meer noch ein Meer gebähren“,[2] was am Ende herauskömmt, werden wir sehen. Was ich bis nun gesehen haben, waren nur mehr oder minder unglückliche Nachahmungen des Auslands, eine höhere Auffassung vermisse ich bey allen Ministern, namentlich bey Thun, dessen Portefeuille mich so lebhaft interessirt, *ich* würde an seiner Stelle Alles in den Bereich meiner Thätigkeit ziehen, was den Geist, die Bildung, den Charakter des Volkes betrifft, und z.B. namentlich an unsere Volks- und Nationalbühne denken, welche noch immer entsetzlich im Argen liegt, wiewohl das Reich von Nestroy etc. Gottlob vorüber ist.

1 Der provisorische Lehrplan für die neuen achtklassigen Gymnasien, die das bisherige System von sechs Jahren Gymnasium und zwei philosophischen Jahrgängen an philosophischen Lehranstalten bzw. Universitäten ablösten, wurde am 26.7.1849 erlassen.

2 Aus Friedrich Schillers Ballade Der Taucher.

[Wien] 26. September Abends
Heute kam Gabrielle mit Erzherzogin Hildegarde an, um, wie es scheint, hier zu bleiben, was mir sehr angenehm ist, wenn ich auch nicht die Absicht habe, lange mehr hier zu bleiben, und sogar für den Fall, daß ich nicht verwendet werden sollte, nunmehr daran denken muß, mich irgendwo für den Winter zu casiren, hier zu bleiben als unbeschäftigter und daher auch, wenigstens vergleichungsweise, unbedeutender Pflastertreter halte ich nicht für passend. Wahrscheinlich wähle ich Baden, um in der Nähe zu bleiben und von dort aus mit einem der hiesigen größeren Blätter in Verbindung zu treten, woran ich ernstlich denke, vielleicht mit der „Presse“, in deren Redaction so eben ein Wechsel eingetreten ist, ich will nun einmahl mich mit ihrem Eigenthümer Zang besprechen. Kolb schrieb mir neulich, ich möchte doch mit der Allgemeinen Zeitung anknüpfen, aber ich habe keine rechte Lust dazu, es ist mir mehr darum zu thun, Einfluß auf die Richtung eines Blattes zu gewinnen, als einzelne Aufsätze zu liefern, und noch dazu in ein auswärtiges Blatt.

Nichts Neues, obwohl Alles im Angriffe und in der Gährung. Wegen Ungarn und Italien noch immer nichts ins Publikum gelangt, zu welchem ich jetzt gehöre. Comorn will sich denn doch nicht ergeben, und es wird wohl zum Angriffe geschritten werden müssen. Die Slovaken agitiren stark für Trennung von Ungarn, im Principe wäre ich damit ganz einverstanden, war es von je her, aber ob es nicht besser wäre, dieses dem ersten magyarisch-slovakischen Landtage zu concediren, statt es jetzt von Oben herab zu decretiren?

In Böhmen wird, wie in Vorarlberg, ein Observationscorps unter Erzherzog Albrecht aufgestellt!! Wozu? Gegen wen? Doch nur gegen Preußen?! Es werden von allen Seiten, von uns, von von der Pfordten in der bayerischen und Brandenburg in der preußischen Kammer, die diplomatischen Aktenstücke in der deutschen Frage veröffentlicht, die aber obige Maßregel durchaus nicht erklären. Denn die Frage über die definitive Gestaltung Deutschlands ist noch nicht spruchreif, welches Oesterreich ja selbst und am lautesten erklärt, und die Verhandlung über die Bildung einer neuen provisorischen Centralgewalt ist ihrer friedlichen Erledigung wenigstens nicht ferner als bisher. Mittlerweilen nähern wir uns Frankreich immer mehr, mein Ex-College de Beaumont[1] soll als Gesandter hieherkommen und Hübner zum Gesandten in Paris ernannt seyn, wieder eine Schwarzenbergsche âme damnée!

1 Gustave Beaumont de la Bonninière war von August bis Dezember 1848 französischer Gesandter in London, während Andrian in dieser Zeit die provisorische deutsche Zentralgewalt in der britischen Hauptstadt vertrat.

[Wien] 4. Oktober
Am 28. wurde mir die Operation der Urethrotomie gemacht, nachdem man mich früher aetherisirt hatte. Von dem Schnitte fühlte ich demnach gar Nichts, dagegen war das Gefühl des Aetherisirens ein äußerst unbehagliches, welches mich auch nachher den ganzen Tag nicht verließ. Am 29. hatte ich ein leichtes Wundfieber, seitdem heilt die Wunde zu, nur habe ich mit Sitzbädern, Umschlägen, Einführen von Bougiren etc. noch immer zu thun. Zuhause blieb ich blos 2 Tage, den 28. und 29., und selbst am letztern Tage nur mit Ausnahme von ein paar Mittagsstunden, während welcher ich mich in die Sonne im Volksgarten setzte.

Comorn hat sich am 27. ergeben und wird heute in Besitz genommen. Die Bedingungen sind: eine 8tägige Löhnung für die Besatzung und für die Häupter freyer Abzug und ein geringes Handgeld. Diese milden Bedingungen sollen Radetzky zu danken seyn. Haynau aber wollte sich selbst diesen wohlfeilen Lorbeer nicht nehmen lassen, Nugent, der bisher die Belagerung commandirte (und freilich schon längst pensionsreif ist), mußte abberufen und pensionirt werden, und Haynau reiste am 26. von hier ab, um die Comödie dort zu Ende zu spielen. Überhaupt wird über dessen Eitelkeit, Brotneid und Hochmuth sehr geschimpft. Beliebt war er nie, nicht einmahl bey seinen Offizieren.

Ich höre noch immer Nichts über die künftige Organisirung weder Ungarns noch Italiens, letzteres dürfte wahrscheinlich noch fort unter Militairregiment bleiben, welches sich überhaupt eher auszubreiten als zu vermindern scheint. Ich höre nun von einer neuen Organisirung des Heeres in 4 Arméen, die sich wieder in Arméecorps theilen soll.

Summa Summarum, ich glaube, ich werde den Winter in Baden zubringen, sobald ich überhaupt an Locomotion denken kann (in 6–8 Tagen), werde ich mich entscheiden.

[Wien] 7. Oktober
Leidenschaft und Rachsucht regieren immer mehr und stärker. Felix Schwarzenberg ist ein österreichischer Palmerston (nur ein unfähiger), eine Erzherzogin Sophie in Beinkleidern. Oesterreich und Rußland haben die diplomatischen Verbindungen mit der Türkey abgebrochen, weil diese (durch England und Frankreich unterstützt) die Auslieferung Kossuths & C. verweigert hat. Beyderseits beruft man sich auf Traktate, gewiß aber ist, daß Oesterreich weder die Auslieferung der italienischen noch der Wiener Flüchtlinge begehrt hat, ebensowenig als Rußland die der Polen nach 1831. Jedenfalls erscheint diese leidenschaftliche Insistenz daher als unwürdig und nebstdem als sehr ungeschickt, da wir unseren Zweck doch nicht erreichen werden (ein Theil der Flüchtlinge ist bereits zum Islam übergetreten,

Kossuth und einige Andere sollen schon auf der Reise nach London seyn), und es eben sowenig dießfalls zu einem Kriege kommen wird, uns bleibt also nur das Ridicule und eine Störung unseres beginnenden Einvernehmens mit Frankreich. Daher wieder so ein Husarenstreich wie der der Aufstellung des Beobachtungscorps in Böhmen.

Gestern, am Jahrestage des 6. October, sind 11, andere sagen 16 Häupter der ungarischen Revolution in Folge kriegsrechtlichen Urtheils hingerichtet worden: Louis Batthyany (die einzige Civilperson darunter) voran, dann Aulich, Kiss, Leiningen, Damianich, Nagy Sandor, Pöltenberg etc.[1] Man muß die Veröffentlichung der Acten abwarten, einstweilen aber frage ich: wie kann die kriegsrechtliche Behandlung, da der Belagerungsstand Ungarns meines Wissens erst im Jänner erklärt wurde, auf frühere Handlungen bezogen werden, wie dieß z.B. bey L. Bathiany der Fall gewesen seyn muß? Jedenfalls ist es ein unangenehmes Zusammentreffen mit der Capitulation von Comorn, in welcher Festung mit die Compromittirtesten saßen, die nun frey abziehen. Überhaupt wirthschaften die Armée und die Kriegsgerichte in Ungarn entsetzlich, alle Rechtsbegriffe sind verwirrt und vergessen, und selbst hier, wo man doch ruhiger seyn sollte, applaudiren die ruhigsten Leute, ja oft wirkliche Ehrenmänner, diesem Treiben! so z.B. der empörenden Geschichte des Rittmeister Gräbe mit der Frau v. Madersbach in der Bácska.[2]

Zorn hier Oberhand gewinnet
Treu' wie Wasser schnöd' zerrinnet

Diese militairische Camarilla ist jetzt allmächtig und beherrscht das Ministerium, weil sich dieses beherrschen lassen will und nicht Muth hat, auch nicht einig genug ist, um entschieden aufzutreten, für Schwarzenberg ist dieß Wasser auf seine Mühle. Bach ist eine elende pfiffige Bedientenseele.

Ich habe noch nie so viel Ekel, Überdruß und Spleen empfunden wie jetzt, es mag auch seyn, daß durch meine Cur und das lange Ruhigsitzen ohne alle Beschäftigung meine Nerven übermäßig gereizt sind, kurz es leidet mich nicht mehr hier – aber wohin? Mir ist Alles gleichgültig gewor-

1 Am 6.10.1849, dem Jahrestag des Ausbruchs des Wiener Oktoberaufstands, wurden in Arad 13 Offiziere der ungarischen Armee und in Pest Graf Ludwig Batthyány, Ministerpräsident von März bis Oktober 1848, hingerichtet.

2 Die öffentliche Auspeitschung von Frau v. Madersbach machte vor allem in England großes Aufsehen und trug zum Bild General Haynaus als freiheitsverachtenden Despoten bei. So erschien in der Londoner „Times" am 11.10.1849 ein Brief Frau v. Madersbachs, in der sie das Geschehen schilderte sowie den Selbstmord ihres Gatten und die Einziehung ihres Sohnes in die Armee in Italien berichtete.

den, überall finde ich nur Langeweile und Überdruß. Das einzige, was mich heilen könnte, wäre Beschäftigung, aber auch damit hat es seine Haken. Schmerling sagte mir neulich, die Ernennung der Statthalter werde sich bis zur Publicirung der Landesverfassungen, also noch weiß Gott wie lange, verzögern, einstweilen soll dieses elende Provisorium fortdauern, die Kerle möchten die Revolution des vorigen Jahres zu ihren Gunsten escamotiren. 2/3 der Monarchie soll je länger je lieber unter Militärherrschaft und Belagerungsstand bleiben, da läßt sich um so bequemer Pfeifen schneiden, wenn man im Rohre sitzt.

Wenn ich so in die nächste Zukunft sehe, so frage ich mich: was soll mit mir werden? mit mir, der ich kein andres Interesse, keine andere Beschäftigung habe als diese? Je mehr sich dieser Zustand ausbildet und befestiget, desto weniger werde ich meinen Platz darin finden. Ohnehin würde ich nur einen solchen annehmen, der mich jeder Solidarität enthebt, z.B. eben den eines Statthalters. Ich denke daran, mich mit einem Journale in Verbindung zu setzen, aber auch dieses ist erstlich in der Art, wie ich es wollte (nämlich als Herr und Leiter desselben), nicht so leicht, und dann habe ich, so wie wohl auch Viele Andere, den hohen Begriff ziemlich herabgestimmt, welchen ich damals von der Bedeutung der Journalistik hatte.

Das Anlehen ist brillant zustandegekommen. Im Inlande allein sind circa 70 Millionen, also der ganze Betrag gezeichnet worden, nun erwartet man noch die Resultate des Auslandes.[1]

Gräfinn Bergen ist hier, eigentlich eine lächerliche Kleinstädterinn voll Prätensionen und Hermelinfieber, die nirgends außerhalb Frankfurt genießbar ist.

[Wien] 13. Oktober

Hinrichtungen auf Hinrichtungen. Am 6. Louis Batthyany in Pesth und 13 Generäle etc. (Kiss, Leiningen, Damianich etc.) in Arad, am 10. Csányi und Jeszenák in Pesth, und noch eine Menge anderer sollen nachfolgen. Der Eindruck ist tiefer und allgemeiner als man glaubte, und zwar einer der Entrüstung und Mißbilligung, und hier in Wien ebensosehr wie in Ungarn, bey den letzten Executionen in Pesth soll es beynahe zu Thätlichkeiten gekommen seyn, der Contrast ist aber auch zu groß und muß jedes Rechtsgefühl im Volke empören und verwirren, da andererseits Klapka, Ujházy und die übrigen Comorner frey herumgehen, ebenso Görgey, der Italiener gar nicht zu gedenken, von denen auch nicht Einer verurtheilt wurde. Man spricht

1 Für die im September 1849 ausgeschriebene Staatsanleihe über 71 Mill. Gulden wurden in freier Subskription 67,7 Mill. gezeichnet, den Rest übernahm die Nationalbank. Entgegen den Erklärungen der Regierung war die Zeichnung im Ausland sehr gering.

beynahe von Nichts Anderem, und Niemand billigt es, selbst, zu ihrer Ehre sey es gesagt, die Offiziere nicht, welche überhaupt, voran die Radetzkyaner und Jellachichianer, Haynau nichts weniger als gewogen sind. Bey weitem am meisten aber regt die Hinrichtung Bathianys auf, sowol wegen ihrer Nebenumstände (er wollte sich nämlich tödten, verwundete sich jedoch nur am Halse und wurde in Folge dessen 12 Stunden später anstatt gehängt erschossen) als weil die Meinung immer mehr Platz greift, daß es ein Justizmord war. Die Anklage der Theilnahme an Latour's Ermordung ist nämlich fallen gelassen, und sein Urtheil lautet auf Hochverrath wegen seiner politischen Richtung als Premierminister, dann seines Eintrittes in den Reichstag nach dessen Auflösung durch den Kaiser, endlich als Freywilliger bey den Honveds. Dinge, welche theils die Todesstrafe nicht verdienen und bey Anderen weit gelinder bestraft wurden, theils in die Periode vor dem 3. October, da Ungarn in Kriegszustand versetzt wurde, fallen, theils aber nicht vor die Competenz eines Kriegsgerichts gehören. Wie die Minister seiner Zeit dieß verantworten werden, wollen wir sehen, auch haben die Journale, welche mit lobenswerthem Muthe *hier* (nicht in Ungarn) ohne Ausnahme ihren Abscheu aussprechen, die Minister an ihre Verantwortung erinnert, und es wird ihnen Nichts helfen zu sagen, daß Haynau pleins pouvoirs hatte, sie also, so sehr sie die Sache mißbilligten, nichts thun konnten. Übrigens höre ich heute, daß der gesunde Sinn endlich die Oberhand gewonnen hat. Haynau, dieser bissige, gemeine Bluthund, wird pensionirt, und Schlick sein Nachfolger.[1] Zur Characteristik Haynaus diene es übrigens, daß dieser gemeine Lump jetzt wenigstens noch um eine Dotation bettelt und in einem fort weint.

Radetzky kehrt dieser Tage nach Italien zurück, um dort weiter zu regieren, und das jetzige Provisorium dauert unbestimmt fort, somit versäumen wir wieder den günstigen Augenblick, uns jetzt, da sich die Franzosen in Italien so verhaßt gemacht haben,[2] einigermaßen zu popularisiren. Radetzky sowie Jellachich, der noch lange hier bleibt, sind sehr unzufrieden mit der hiesigen Rathlosigkeit und Unentschlossenheit.

Die Grundsteuer ist für das Jahr 1850 um 1/3 erhöht worden, in Italien um 50 %, ob sich dieses bey den jetzigen Verhältnissen wird durchführen lassen, werden wir sehen. Unsere Finanzlage ist sehr schlecht, und es geschieht Nichts, sie zu bessern, da man an eine Reduction der Ausgaben, vorab des Heeres, nicht denken will, und die neue Organisation enorme Mehrauslagen herbeyführen wird.

---

1 Diese Information erwies sich als falsch, General Haynau blieb Generalgouverneur von Ungarn.

2 Durch die Intervention gegen die römische Republik und die Wiederherstellung der päpstlichen Macht im Kirchenstaat.

Die neue Centralgewalt scheint fertig. Erzherzog Johann tritt ab, wer österreichischerseits eintreten wird, weiß ich noch nicht.[1] Dabey betreibt Preußen sehr energisch die Berufung des Reichstages für den engern Bundesstaat, und dieser dürfte Anfangs Februar zusammen treten. Wie man sieht und ich es immer sagte, ist nun der engere und der weitere Bund da, und Schwarzenberg, dieser fließpapierene Machiavel, wird trotz alles Gepolters zur Thüre hinausgeworfen, während er vor 8 Monathen seine Bedingungen hätte dictiren können. Es gibt Nichts Lächerlicheres als Jemand, der gerne ein rechter Bösewicht seyn möchte, dem dieses aber nicht gelingt.

Was mich betrifft, so ist meine Cur fertig, und ich könnte fort, weiß aber für den Augenblick nicht wohin? Ergibt sich nichts für mich, so gehe ich in 4–6 Wochen für den Winter in ein mildes Clima, nach Nizza oder nach Egypten. Übrigens soll, wie es nun heißt, die politische Organisation doch bis 1. Jänner ins Leben treten, und da sollte ich denken, daß dann bis dahin auch die Statthalter ernannt werden. Enfin nous verrons.

Heute kam, ganz unvermuthet, Gottfried hier an, den ich seit 5–6 Jahren nicht gesehen habe, er führt einen Transport von Unteroffizieren nach Prosnitz als Cadres für das neu zu errichtende Husarenregiment Kaiser.

Das punctum saliens meiner jetzigen Existenz ist: Fortwährende, durch Nichts unterbrochene Langeweile und Unlust, mir fehlt eine practische Thätigkeit. Wenn es überhaupt in meiner Natur und meinen Grundsätzen läge etwas zu bereuen, so würde ich jetzt bereuen, daß ich im May vorigen Jahres, als man mir die Stelle Colloredos in Frankfurt anboth,[2] sie nicht annahm, worauf Schmerling sie erhielt. Wahrscheinlich hätte dieses meine ganze Wirksamkeit im vorigen Jahr in eine ganz andere Bahn geleitet. Übrigens werde ich erst in einer viel späteren Zeit bestimmen können, ob mir dieses vortheilhaft gewesen wäre oder nicht.

[Wien] 19. Oktober

Alles geht spottschlecht, und es gehört ein großer Grad von Sanguinik dazu, um nicht alle Hoffnung einer befriedigenden Lösung zu verlieren, das Militärregiment dehnt sich immer weiter aus und scheint vor der Hand die definitive Regierungsform werden zu sollen. Radetzky (welcher übermorgen abreist) ist Generalgouverneur von Italien mit dem Sitze zu

---

1 Im sog. Interim vom 30.9.1849 vereinbarten Österreich und Preußen, dass sie die Zentralgewalt für den Deutschen Bund im Namen aller Bundesregierungen bis zum 1.5.1850 gemeinsam übernehmen. Erzherzog Johann als Reichsverweser trat dieser Vereinbarung am 6. Oktober bei, die Übernahme der Regierung durch die Bevollmächtigten der beiden Mächte und der Rücktritt des Reichsverwesers erfolgten jedoch erst am 20. Dezember.

2 Als Bundespräsidialgesandter in Frankfurt, vgl. Eintrag v. 12.5.1848.

Verona, wodurch Mailand gestraft werden soll, ihm ad latus zwey Schafsköpfe vom Civile: Montecuccoli und Strasoldo. Carl Schwarzenberg wird Civil- und Militairgouverneur der Lombardie und Puchner des Venezianischen. Ganz entgegen dem, was meiner innigsten Überzeugung nach zu geschehen hätte, werden diese zwey Provinzen sovielmöglich amalgamirt, damit sie beym nächsten Anlasse ja gewiß beyde von Neuem abfallen. Die Administration durch Militärs, welche davon Nichts verstehen (obwol sie mir in gewisser Beziehung noch lieber ist als die durch eine verknöcherte Bureaukratie), wird darnach seyn, besonders da man Radetzky, welcher denn doch eigentlich nichts weiter ist als ein Nahme und eine Fahne, seine beyden Souffleurs, Schönhals und Hess, genommen hat, ich höre nun sogar, daß Wimpffen in Triest ebenfalls Civil- und Militairgouverneur werden soll, und so scheint man diese Maxime fast über die ganze Monarchie ausdehnen zu wollen. Welches wird unter solchen Umständen die Stellung eines Ministers des Innern? Ich sehe immer mehr, wie unfähig Bach ist, und wieviel man an Stadion verloren hat.

In Ungarn wird die Confusion nur ärger, selbst die Bestgesinnten, wie Szirmay, Feri Zichy etc. protestiren gegen Geringer's unsinnige bureaukratische Ideen, man will jetzt ganze Schaaren deutschösterreichischer Beamten nach Ungarn verpflanzen, um es der Segnungen unserer Verwaltung theilhaftig zu machen und das Volk vollends zur Verzweiflung zu bringen. Mit Executionen hat man seit dem 10. innegehalten, doch hört man noch nichts darüber, was ferner geschehen soll. Haynau hat einen 3wöchentlichen Urlaub nach Grätz erhalten, was dann geschieht, scheint man noch nicht zu wissen. Kurz es ist ein Herumtappen, eine Gedankenarmuth, wie sie selbst vor dem März nicht ärger war, und noch ganz dieselbe ängstliche Rücksicht für gewisse Personen und dieselbe stupide Unkenntniß der Verhältnisse.

Als Commissarien für die neue Centralgewalt sind Kübeck und Schönhals ernannt, übrigens begreife ich nicht, was sie zu thun haben werden. Denn nicht nur das Verfassungswerk, sondern Alles, was sonst dem Plenum des Bundestages vorbehalten war, also so ziemlich Alles, ist ihrer Competenz entrückt und der freyen Vereinbarung der einzelnen Staaten überlassen. Erzherzog Johann, dem man hier noch immer die unverdiente Ehre der allerhöchsten Ungnade erweist, geht nach Meran.

Gyulai ist abgetreten und Dahlen wird Kriegsminister,[1] je unbedeutender, desto passender, da der Kaiser, recte seine Centralkanzley, i.e. Grünne, Kellner und jetzt Hess, alle wichtigern Geschäfte an sich gezogen haben.

---

1 Diese Information erwies sich als falsch, Graf Franz Gyulai blieb bis Juni 1850 Kriegsminister.

Ich wollte, ich wäre tausend Meilen weg, wo ich nicht einmal Zeitungen zu lesen bekäme, mich ekelt die ganze Geschichte an.

[Wien] 24. October
Heute stehen die Ernennungen für Italien in der officiellen Wienerzeitung, ebenso die von F. Wimpffen als Statthalter in Triest, nach dieser letzteren Ernennung ist wohl zu erwarten, daß der Grundsatz der Vereinigung der Civil- und Militärgewalt für alle Kronländer angenommen wird, denn das Küstenland war immer vielleicht die ruhigste aller Provinzen. Auch die Grundzüge der Organisation Ungarns sind heute erschienen.[1] Auch dieses bleibt, wie natürlich, unter Militärregierung (ich zweifle nicht, daß Haynau dann doch bleibt). Als Grundzug scheint durch diese Organisation die arrière-pensée zu gehen, Ungarn seinerzeit in 4–5 Kronländer zu theilen, und dieses für jetzt dadurch anzubahnen, daß man sogenannte Militärdistricte mit eigenen Militärcommandanten bildet, welche im Wesentlichsten so ziemlich eigenen Kronländern und Statthaltern ähnlich sehen, wieder in Civildistricte mit Obergespänen und diese in Comitate mit Administratoren zerfallen, und unter sich nur das Band des Obercommandanten, der aber keine eigentlichen administrativen Funktionen hat, und des ihm zur Seite stehende kaiserlichen Commissairs (Geringer) haben, welches also seiner Zeit leicht weggelassen werde kann. Da dieses nur ein Provisorium ist, so ist natürlich von Landesverfassung, Landtagen etc. noch keine Rede, sondern es wird erst die Ausarbeitung dieses Statuts angekündet. In den Provinzen fängt man hier und da schon an, nach den Landtagen zu schreyen und an die §§ der Verfassung zu mahnen, die deren Einberufung im laufenden Jahr versprechen, anderseits hört man, als ob man im Ministerio von der Idee der Landtage zurückkomme und nur Kreistage, und den Reichstag im Interesse der Centralisation, wolle.

Was mich betrifft, so zweifle ich an Allem, außer daran, daß wir auf einem gefährlichen Wege sind, die Reaction und Gewaltherrschaft sind im Zunehmen, dieses System der Civil- und Militärgouverneurs erscheint mir als höchst bedenklich, denn dadurch wird die Verwaltung (sowie schon früher das Heer) de facto dem verantwortlichen Ministerium entwunden und in die Hände des Kaisers als Oberbefehlshaber der Armée gelegt, und von diesen Händen verspreche ich mir Nichts Gutes.

Die Stimmung hier ist in der letzten Zeit um Vieles schlechter geworden, daher an eine Aufhebung des Belagerungsstandes nicht zu denken ist. Die Executionen in Ungarn haben wieder angefangen, bisher zwar nur einige

1 Der Erlass über den provisorischen Verwaltungs-Organismus für Ungarn samt den Durchführungsbestimmungen war mit 25.10.1849 datiert.

Lumpen, Woroniecki und dgl., heute aber höre ich von Sigm. Perenyi's Hinrichtung etc. Die fremden, besonders englischen Blätter, selbst die bisher ganz österreichisch gesinnten wie Times, Morning Chronicle etc. donnern gegen Oesterreich, und wir haben es wirklich schon mit der gesammten öffentlichen Meinung in England zu thun, was nicht unwichtig ist. Die Frage wegen Auslieferung der Flüchtlinge aber scheint sich zu verwickeln statt sich zu lösen.

Man hat in Siebenbürgen und Ungarn einstweilen die früher bewilligte Contribution ausgeschrieben, und zwar nur für die früher steuerpflichtigen. Für die Andern, Adel, Clerus etc. soll die Bestimmung nachfolgen! wie ungeschickt!

Das einzige, was mich hoffen läßt, daß die jetzige ebenso ungeschickte als gefährliche Richtung nicht anhalten werde, ist die Unmöglichkeit für die Finanzen, allen diesen Forderungen zu genügen. Das Heer von 600.000 Mann, die neuen Organisationen, die Ablösungsentschädigungen, die Herstellung der Valuta erfordern Hülfsmittel, denen man bey der Erschöpfung aller Klassen und namentlich Ungarns nicht wird genügen können. Das Anlehen ist mit genauer Noth zu Stande gekommen und steht schon jetzt 2 % unter dem Subscriptionspreise.

Alles was ich sehe und höre, wozu auch hauptsächlich meine unfreywillige Unthätigkeit in einer Zeit wie die gegenwärtige beytragen mag, erhalten mich in einem gereizten Zustande, so daß ich den Leuten aus dem Wege gehe, um nicht mehr zu sagen, als ich wollte. Um nun da einmahl ins Reine zu kommen, ging ich heute zu Schmerling und sagte ihm, da nun die Posten, deren einen man mir früher zugedacht habe, in Folge einer Systemsänderung anderweitig besetzt worden seyen, wünsche ich nun positiv zu wissen, ob und was man für mich in petto habe. So erwünscht mir auch eine Beschäftigung wäre, so wolle ich mich doch weder dazu verpflichten, jede, die mir gebothen würde, anzunehmen, noch länger auf eine Bestimmung zu warten, indem ich jetzt gesonnen sey, meine Arrangements für den Winter zu treffen und Wien zu verlassen, falls ich nicht eine besondere Veranlassung fände hier zu bleiben. Ich sey weit entfernt, im Geringsten um etwas anzusuchen, sondern da man mich bisher so quasi festgehalten habe, wolle ich nun definitive Antwort haben.

Ich werde nun in ein paar Tagen diese erhalten und mich hiernach entscheiden. Alles wundert sich und fragt, warum ich nicht verwendet werde? Kleyle, der neulich lange bey mir war, rieth mir, wie er that, einen neutralen inoffensiven Posten anzunehmen, nur um Beschäftigung zu haben,[1] und dieses den Ministern zu erklären, welche wahrscheinlich dächten, ich

1 Karl v. Kleyle war Sektionschef im Ministerium für Landeskultur und Bergwesen.

würde nur sehr hohe Stellen annehmen. – – Ich will aber hierin gar Nichts thun, sondern die Dinge an mich kommen lassen. Ich will doch sehen, ob ich auf die Dauer entbehrt werden kann. Ich erkenne Schwarzenbergs und vielleicht eine noch höhere Hand in dieser Sache, aber ich werde mich nicht bücken, sondern mit Sturm Besitz nehmen, und sollte es auch noch längere Zeit währen. Auch den 29. März dieses Jahres habe ich noch nicht vergessen,[1] und dann werde ich mir Satisfaction nehmen.

Seidlitz hat den „Wanderer“ übernommen, und ich habe ihm ein paar Artikel geschrieben, da wäre denn ein Blatt, welches ich zu meiner Disposition hätte, mir ist es trotz seiner 4000 Abonnenten jetzt noch de second ordre und dadurch discreditirt, daß Schwarzer & C. früher dafür schrieben.

Gräfinn Bergen ist neulich abgereist. Gottfried ist von Prosnitz zurück und bleibt hier auf Urlaub.

[Wien] 28. October
Gestern sah ich Schmerling, es ist auf einmal ein förmliches Halloh unter den Ministern entstanden, um mich festzuhalten, und zwar – unerklärlich – Schwarzenberg à la tête, der über mein „honnettes und loyales“ Benehmen voll des Lobes war. Er könne mich nicht verwenden, da er mir jetzt keinen großen Posten geben könne, und ein kleiner meiner nicht würdig sey, aber Bach müsse mir Propositionen machen etc. Kurz le fait est, daß Schmerling, der mir Alles dieses erzählte, mich im Nahmen Bachs peremptorisch aufforderte, nicht weg zu gehen, sondern noch ein paar Wochen zuzuwarten. Wimpffens Ernennung sey nur deßhalb geschehen, weil man keine Civilperson gefunden habe, welche maritime Kenntnisse besäße, und man denke nicht daran, das System der Civil- und Militärgouverneur's weiter auszudehnen. Kurz ich bleibe vor der Hand noch hier, jedoch ohne eine besondere Erwartung, die größeren Gouvernements sind vergeben oder für mich nicht geeignet (z.B. Böhmen etc.), und mir bleibt meiner Berechnung nach nur Grätz, Laibach, Klagenfurt oder Salzburg, ersteres wäre mir davon noch das liebste.

Es ist eigentlich ein unglücklicher Moment, um in Dienste zu treten, und wäre mit einem Statthalterposten irgend eine Solidarität für die Richtung des Ministeriums verbunden, so würde ich mich bedanken. Zeit und Stimmung sind trübe, und die Bestgesinnten werden wankend, denn man fängt zu zweifeln an, ob es der Regierung mit der Durchführung der Verfassung Ernst ist, seitdem durch die neuen Organisationen in Italien und Ungarn der Ausnahmszustand verewiget und dadurch die Berufung des Reichstages unberechenbar verzögert ist. Ich habe zwar im „Wanderer“ in ein paar Artikeln

1 Die verweigerte kaiserliche Audienz in Olmütz.

zu beweisen versucht, daß Italien am ersten Reichstage noch nicht vertreten zu seyn brauche, und daß trotz des Ausnahmszustandes in Ungarn die Einberufung des Reichstages im Laufe des Jahres 1850 doch noch möglich ist, doch glaube ich selbst kaum daran und habe darin mehr eine Waffe gegen das Ministerium gesucht.[1] Schwarzenbergs Richtung praevalirt seit Stadions Austritte immer mehr, und diese ist weder eine liberale, noch eine englisch-aristokratische, sondern ganz einfach eine russische, energisch-absolute. Mit Geschicklichkeit ließe sich da eine ganz hübsche Opposition drechseln, man hätte eigentlich nichts Anders zu thun als zuzusehen, wie sich die Leute abnützen, und gelegentheitlich nachzuhelfen. Leider ist der „Wanderer“ bis jetzt noch gar unbedeutend, und Seidlitz scheint mir nicht der Mann zu seyn, um ihn zu heben, er ist zu träge, zu wehklagerisch-sentimental.

Heute Nachmittags begegnete ich Bruck, der mich gleich festhielt, um mir in derselben Weise wie Schmerling zu sprechen, nur schien es nach Bruck's Reden, als ob gerade Schwarzenberg urplötzlich einen Narren an mir gefressen hätte und mich in der Diplomatie verwenden wolle!! Was soll Alles dieß bedeuten? Sollten sie es schon fühlen, daß sie auf Abwege gerathen sind?

Übrigens haben sie so eben in der Wienerzeitung einen Puff losgelassen in Gestalt eines semi-officiellen Artikels, welcher den Zollanschluß an Deutschland in 4 Übergangsperioden (deren Dauer aber nicht bestimmt wird) bespricht und des neugewonnenen Höfken Maidenspeech seyn soll.[2] Dadurch soll nun Deutschland geködert und von Preußen losgerissen werden. Ob es anbeißen wird? Der Verwaltungsrath hat die Wahlen zum Reichstag auf den 15. Jänner festgesetzt. Hanover und Sachsen haben protestirt. Hier im Ministerium betrachtet man den Dreykönigsbund als bereits aufgelöst. Bey der namenlosen Ungeschicklichkeit, womit Preußen

---

1 Eindeutig Andrian zuzuordnen ist lediglich der Artikel in Der Wanderer v. 27.10.1849: Ueber die Einberufung des Reichstags, Wien 26. October. Darin heißt es, dass „die neuen provisorischen Organisationen für Ungarn und Italien das Zustandekommen des ersten allgemeinen österreichischen Reichstages im Laufe des Jahres 1850 [..] nicht hindern, – daß es aber allerdings nothwendig ist, daß das Ministerium eine kräftigere und ernstlichere Thätigkeit als es die bisherige gewesen ist, entwickle. – Die Aufgabe der österreichischen Presse sei es, diese Thätigkeit nicht einschlummern zu lassen, und dafür zu sorgen, daß die Verfassung zur Wahrheit werde.“

2 Wiener Zeitung v. 26.10.1849, 2965f: Vorschläge zur Anbahnung der Oesterreichisch-Deutschen Zoll- und Handelseinigung. In vier Schritten wurde zunächst eine innere Zollreform auf beiden Seiten vorgeschlagen und dann in drei Stufen eine Reduktion der bilateralen Zölle für Manufakturwaren auf ein Viertel des Satzes für dritte Staaten bzw. eine völlige Zollfreiheit für Waren, bei denen annähernd gleiche Produktionsbedingungen in Deutschland und Österreich herrschen. Eine Zolleinigung sei unumgänglich, „das heischt das Naturgesetz der Entwicklung – Wohlan denn, vorwärts!“

vorging (und woran bloß die Eunuchennatur des Königs Schuld trägt), wäre es nicht unmöglich, obwol ich es noch nicht glaube. Die Kammern in Hanover und Sachsen sind berufen, wenn die democratische Partey in denselben vorwiegt, so ist jener Bund allerdings gesprengt. Das also sind jetzt unsere Verbündeten! Aber wenn es auch gelingt, was weiter? Das Interim ist noch keine definitive Erledigung, und mit bloß materiellen Vortheilen wird man die Deutschen auch nicht abspeisen können. Das Volkshaus ist und bleibt die Frage und der Knoten. Wir können also im besten Falle die Lösung *aufgeschoben* haben, was kein großer Triumph ist, und was wir vielleicht bereuen werden. Gagern reist in Norddeutschland herum und läßt sich fetiren, vielleicht gelingt es ihm, die Democratie zur Vernunft und zum Anschlusse an Preußen zu bewegen.

[Wien] 3. November
Gestern als am Allerseelentage war eine politische Demonstration angesagt, wirklich strömten Massen von Menschen nach dem Währinger Kirchhofe, wo die Gefallenen vom März liegen, der Grabhügel war bekränzt und zwey Schwerter darauf abgebildet. Das war Alles. Übrigens fehlt es nicht an dergleichen kleinen Zeichen der übeln Stimmung: neulich pfiffen die Studenten den Prof. Hye aus, als er vortrug: in Oesterreich herrsche die mildeste Justiz (was freilich gerade jetzt sehr untoward war), etc.

Man sagt nun schon zum zwanzigsten Mahle, daß die Todesurtheile in Ungarn sistirt seyen, inzwischen hat Haynau die zu weniger als 1 Jahre verurtheilten amnestiirt [sic] und die noch anhängigen Untersuchungen für geringere Vergehen niedergeschlagen, was wieder um Vieles passender durch den Kaiser selbst geschehen wäre. Die Liebe für den „allgeliebten ritterlichen Kaiser“ will noch immer nicht recht kommen. Alle Augenblicke wird hier Jemand wegen Schimpfereyen auf denselben verhaftet und bestraft, und ich fürchte, daß er durch sein Obercommando der Armée (welches übrigens immer weiter greift) auch die Liebe dieser eher einbüßen als gewinnen wird.

Wie das Militär wirthschaftet, davon erhalten wir täglich mehr Beyspiele, so wurde neulich Jemand zum Militär assentirt, weil er einen Artikel geschrieben, worin er seine Verwunderung äußerte, daß Windischgraetz und Nugent noch nicht pensionirt seyen!!

Das Hauptereigniß ist die Einführung einer Einkommenssteuer, von der ich mir aber bey ihrer mangelhaften Einrichtung keinen großen Ertrag verspreche.[1] Mittlerweilen beträgt das currente Deficit monatlich 7–8 Millionen,

1 Das kaiserliche Patent v. 29.10.1849 verfügte die Einhebung einer Einkommenssteuer zur Deckung der außerordentlichen Staatserfordernisse für 1850. Die Einführung war als provisorisch deklariert, „um bei den außerordentlich gesteigerten Bedürfnissen des Staates

die Valuta bessert sich nun schon seit 2 Monathen nicht, das Silber kommt nicht zum Vorscheine, das Papiergeld mehrt sich, die neuen Organisationen werden das Budget in Zukunft zum allerwenigsten verdoppeln, kurz ich sehe nicht ein, wie wir einem Bankerott ausweichen können, wenn die Armée nicht tüchtig reducirt wird. Eine solche Reduction hat aber an sich schon große Schwierigkeiten, und noch größere in der Stimmung des Kaisers.

Morgen ist die silberne Hochzeitfeyer des Erzherzogs FranzCarl und der Erzherzogin Sophie, ihre sämmtlichen Schwestern, die Kaiserin Mutter, Königin von Preußen und Sachsen etc. sind gestern angekommen, um dieses höchst unwichtige Ereigniß zu feyern,[1] für die Erzherzogin Sophie ist dieses ein willkommener Anlaß, wieder einmahl die Komödie zu spielen.

Die preußischen Kammerverhandlungen über die Revision der octroyirten Verfassung sind für uns, die wir zu seiner Zeit dasselbe zu thun haben werden, sehr wichtig, freilich werden wir nur in sehr wenig Dingen es nöthig haben, wie in Preußen, im conservativen Sinne zu amendiren. Leider zeigt sich dort ebenso, wie wir es wahrscheinlich erleben werden, die Übermacht des bureaukratischen, die Omnipotenz der Regierung verfechtenden Principes, wo es sich um Schmälerung der Volksfreiheit handelt, da sind die Minister und Bureaukraten dabey, und ebenso, ja noch weit mehr, wo das aristokratische, grundbesitzende, unabhängige Stabilitätselement vernichtet werden soll. Um Fideicommisse aufzuheben, eine erbliche Pairskammer zu verhindern etc., da alliiren sie sich unbedenklich mit der Linken. *So* wird das Volk nicht politisch reif gemacht. Neid, Wühlerey und Charakterlosigkeit auf der einen, Ärger und Reaktionsgedanken auf der andern Seite werden aber dadurch verewigt, und das monarchische Princip gewinnt dabey Nichts.

[Wien] 6. November
In Ungarn nehmen die Dinge einen Gang, der mir nicht gefällt. Geringer bringt eine Menge deutscher Beamte (und man weiß, was unsere Beamte sind) dahin, alle Ungarn von einiger Bedeutung, selbst die allerloyalsten wie Feri Zichy, Cziráky, Somsich etc. treten ab. Eine österreichische

---

die bisher unbenützt gebliebenen, oder nicht in gehörigem Maße für den Staatshaushalt in Anspruch genommenen Quellen des Einkommens nach Möglichkeit zu benützen, und einer gerechten, ebenmäßigen Umlegung der öffentlichen Lasten näher zu rücken." Die endgültige Regelung blieb dem zu berufenden Reichstag vorbehalten.

1 Erzherzogin Sophie war eine Tochter von König Maximilian I. von Bayern aus dessen zweiter Ehe. Von ihren sechs lebenden Schwestern war Karoline Auguste (aus der ersten Ehe des Vaters) Witwe Kaiser Franz I. und damit „Kaiserin-Mutter" (des nur ein Jahr jüngeren „Stiefsohnes" Ferdinand I.). Elisabeth war mit Friedrich Wilhelm IV. v. Preußen verheiratet, Maria Anna mit Friedrich August II. v. Sachsen, und Amalie Auguste mit dessen Bruder und 1854 Nachfolger Johann v. Sachsen.

Bureaukratie wird aber das Land uns noch weit ärger entfremden als selbst die Kossuthsche Rebellion.

Inzwischen ist die Justizorganisation für Ungarn erschienen, ebenso die Grundsteuerpatente für Ungarn, Siebenbürgen und Kroatien,[1] vorerst nur für die frühern Steuerpflichtigen, d.h. die Unadeligen, für Adel, Klerus etc. soll das Weitere nachfolgen, sobald man eine Basis der Besteuerung hat. Also wieder Stückwerk. Überhaupt geht das ganze Reorganisirungswerk entsetzlich träge vorwärts, Ernennungen, Territorialeintheilung, Verwaltung, Alles. Vielleicht ist es wirklich nicht möglich schneller zu verfahren, ich aber glaube, daß ich schneller fertig würde.

Die Landsverfassungen sollen bald publicirt werden, zugleich mit dem Eintritte der neuen politischen Behörden am 15. dieses Monats. Auch an den italienischen Verfassungen wird gearbeitet. Salm ist dazu berufen worden! Ich hörte von einem beyden Gubernien gemeinsamen Parlamente sprechen, und schrieb gleich einen Artikel im Wanderer dagegen,[2] worauf die ministerielle Correspondenz jenen „abenteuerlichen" Plan in Abrede stellte, um so besser. Übrigens sind im Cabinette getheilte Ansichten, ob es nicht besser wäre, den Reichstag *vor* den Landtagen zu berufen, um Übergriffen dieser letzteren vorzubeugen.

Die „Gutgesinnten" werden immer ekelhafter und unausstehlicher, bald wird Ihnen Fürst Metternich als ein Jacobiner gelten. Parteyen gibt es hier noch nicht, sondern nur Individuen, eines so dumm wie das andere.

Der Belagerungszustand (der übrigens bald aufgehoben werden soll – ? –) wird jetzt strenger gehandhabt, wie man sagt auf persönliche Vorwürfe, die der Kaiser Welden gemacht haben soll, namentlich geht es über die Presse her, der „Telegraph" und die „Zeit" sind suspendirt und Schuselkas deutsche Fahrten[3] verbothen worden. In letzteren wird u. a. meine und Auersperg's! (A. Grün) Unthätigkeit der Regierung zum Vorwurfe gemacht. Mir selber wird diese immer unerträglicher, und ich fange trotz Bach's etc. Versicherungen zu zweifeln an, daß dieser, wenigstens von Seiten der Regierung, so

1 Die Grundsteuerpatente für Ungarn und Siebenbürgen erschienen am 20.10.1849, jenes für Kroatien am 31. Oktober. Die am 29.10.1849 im Ministerrat beschlossene Justizorganisation Ungarns erhielt am 3. November die kaiserliche Genehmigung.

2 Der Wanderer v. 1.11.1849, Abendblatt: Die Landesverfassung der lombardisch-venetianischen Provinzen. Wien, 1. November. In diesem ungezeichneten Artikel heißt es: „Wir können nicht glauben, daß es ernstlich in der Absicht des Ministeriums liegen könne, solche gefährliche Experimente zu machen, welche dem obersten Grundsatze der Verfassung […] schnurstracks zuwiderlaufen, und den Nationalitätsschwärmern und Separatisten offenbar in die Hände arbeiten würden."

3 Franz Schuselka, Deutsche Fahrten. Bd. 1: Vor der Revolution. Bd. 2: Während der Revolution (Wien 1849).

bald ein Ende gemacht werden wird. Ich sprach heute lange mit Bruck, und er sagte mir kein Wort darüber, was doch nach seiner neulichen Interpellation natürlich gewesen wäre, ich aber wie natürlich erwähnte die Sache mit keiner Sylbe. Ich bin fest entschlossen, so schwer es mir auch wird, keinen Schritt, auch nicht den geringsten entgegen zu thun. Man fragt mich nicht, man beräth sich mit mir nicht (was denn doch, wenn man mir einen so wichtigen Posten wie den eines Statthalters anvertrauen will, natürlich, ja nothwendig wäre). Anderseits höre ich, daß Herberstein, bisher provisorischer Landeschef in Triest, eine andre Bestimmung erhalten soll, was kann dieses Anderes seyn als Steyermark? Auch Salm soll placirt werden, und alle diese Vormärzlichen haben jetzt mehr Chancen als ich, kurz ich sehe voraus, daß man mir solche Anträge machen wird, welche einer Beleidigung gleichsehen werden, worauf ich aber gebührend antworten werde. Und dann? Dann werde ich eine Zeitlang weggehen (wohin? ist gleichgültig), um dann – ein Journal zu übernehmen, denn vor der Hand weiß ich keine andere Beschäftigung für mich, wüßte ich eine, so würde ich sie vorziehen, denn die Journalistik wird mir in mancher, auch persönlicher, Beziehung unangenehm seyn. Aber so fortvegetiren, wie ich es jetzt seit bald 8 Monathen thue, ist mir mehr als unangenehm, ist mir unerträglich.

[Wien] 15. November
Es gibt nicht viel Neues, und ich vertreibe mir meine Zeit mit – Warten! Die meisten Länderchefs sind hier, und man arbeitet Tag und Nacht an den Ernennungen für die neuen politischen Behörden, die mit 1. Jänner eintreten sollen. Aber noch jetzt im letzten Augenblicke schwankt man und ist unschlüssig, bald sollen die Kreispräsidentschaften aufgegeben werden, bald wieder die Bezirkshauptleute, kurz Bach hat weder Organisirungstalent, noch administrative Kenntnisse, noch Festigkeit des Willens. Mit Stadion wäre das ganz anders gewesen.

Micherl Strasoldo, der neulich lange bey mir war, hat mich wieder bestimmt versichert, daß man im Ministerium des Innern ganz sicher auf mich zähle, und daß ich nächstens einen Ruf erhalten werde – was? wie? wo? weiß ich nicht. Von den Ministern habe ich Niemanden gesehen noch sehen wollen, nur Oettl suchte ich neulich seit fast 3 Monaten zum ersten Mahle wieder auf, weil ich ihm Hayden empfehlen wollte, ich that aber sehr eilig und sagte ihm ein paar Kraftworte über die Hirschauerstückchen des Ministeriums.[1] Auch er scheint mir sich nicht mehr so behaglich zu fühlen wie vor einigen Monathen.

1 Ein Hirschauerstück spielen – sprichwörtlich für in aller Öffentlichkeit eine Dummheit begehen.

Der Landeschef von Oberoesterreich, Dr. Fischer, war neulich bey mir, doch erfuhr ich auch durch ihn nicht viel Neues. Ich verhalte mich fortwährend vollkommen passiv.

Heute fand ich Gabrielle, als ich zu ihr kam, in einem unauslöschlichen Gelächter, sie kam eben von einer Audienz, die Beaumont bey Erzherzogin Hildegarde gehabt hatte. Wahrscheinlich croyant lui faire sa cour (!) erzählte er der Erzherzoginn, wie er mich als Collegen in London gehabt hätte, und ergoß sich dann in ein nie endendes Lob über mich, „sachant que se nom était cher à S.A.I.“ – ein dummes début für einen Diplomaten.

[Wien] 21. November

Der Kaiser ist in Prag, Schwarzenberg und Bach sind mit ihm, es ist also jetzt ein kurzer Stillstand von etwa 5–6 Tagen. Wüßte ich wohin, so wäre ich gerne auf diese paar Tage fortgefahren. Lange kann diese Ungewißheit übrigens nicht mehr dauern, denn die Ernennungen müssen bald erfolgen, die Länderchefs sind alle wieder abgereist. *Mir* sind noch keine Anträge oder Eröffnungen irgend einer Art gemacht worden, ich kann also kaum glauben, daß mir ein Statthalterposten zugedacht sey, etwa ein höherer Posten im Ministerium z.B. der eines Sectionschefs? Das würde ich aber noch sehr zu überlegen haben. Eines ist es, unabhängig an der Spitze einer Provinz stehen, und ein Anderes, ein Collaborator Bach's in jener großen Dummheitenfabrik, genannt Ministerium des Inneren, zu seyn.

Ich wollte, man hätte mich ruhig nach Nizza ziehen lassen, oder vielmehr, ich hätte mich nicht zurückhalten lassen sollen. Die geistige Impotenz des Ministeriums wird immer offenbarer. Das ewige Schwanken und das geistlose Schematisiren ekelt mich an, und ein Staatsbankerott wird immer wahrscheinlicher. Krauss emittirt *neben* den Banknoten, deren Curs durch das Anlehen und die piemontesischen Gelder gehoben werden sollte, Massen von Papiergeld ohne alle Controlle, Silber, Gold und Devisen steigen wieder, ersteres steht schon wieder auf 10 %, und an eine Reduction der Armée wird nicht gedacht. Ich höre nun schon Stimmen leidenschaftlich gegen das Ministerium sich erheben, welche noch vor kurzer Zeit Fanatiker der Ordnung waren, die ganze Presse tritt in eine immer entschiedenere Opposition, in Ungarn geschehen nichts als Dummheiten, warum läßt man auch einen anerkannten Narren wie Haynau dort? Zur Versöhnung geschieht gar Nichts, um so mehr aber, um sich im In- und Auslande so viele Feinde als möglich zu machen, kurz die österreichische Erbdummheit ist in ihrer dritten Phase: Die erste hieß: Erzherzog Ludwig–Metternich–Kolowrat, die zweyte: Pillersdorf–Doblhoff, die Dritte: Schwarzenberg–Bach. Das ist es, was wir gewonnen haben.

Es ist seit ein paar Tagen Winter geworden, neulich fuhr ich an einem unfreundlichen Schneetage mit Gabrielle und Gottfried zu Flore nach Baden aus, wo sie in der Verbannung sitzt. Ich aber wäre lieber draußen als hier.

[Wien] 27. November
Neulich fragte mich M. Strasoldo im Auftrage Bach's: ob ich als Landeschef nach Dalmatien gehen wolle? ob als Civilcommissär nach Triest ad latus Wimpffen's? ob endlich als Sectionschef ins Ministerium des Inneren? Ich erwiderte „ad 1. daß ich vorerst wissen müsse, ob Dalmatien fortan zum „dreyeinigen Königreich" gehöre, daher unter Jellachich stehen werde, in welchem Falle ich schon gegenwärtig mit Nein antworten müsse, ad 2. entschieden Nein, ad 3. daß ich dazu vorerst die Stellung eines Sectionschefs und überhaupt nähere Détails kennen müsse. Übrigens wäre mir jedenfalls der executive Dienst lieber und homogener als der am Schreibtische, daher in abstracto ein Statthalterposten, in concreto etwa der in Gratz." Seitdem war Strasoldo wieder bey mir und meinte, daß die Ernennungen im Laufe dieser Woche erfolgen dürften. Sonst konnte er mir nichts Näheres sagen, denn Bach kam erst gestern Nachmittag mit dem Kaiser zurück.

Ich glaube beynahe, daß, wenn man mir nicht einen der beyden Posten: Wien (über den noch immer nichts ausgemacht seyn soll) oder Gratz anträgt, ich es vorziehen würde, eine Art von Sinecur als Sektionschef anzutreten, ich bleibe da im Centrum, bin für alle Eventualitäten in Bereitschaft und kann, wenn sich Aperturen ergeben (was bey den jämmerlichen Wahlen, es sollen meistens die bisherigen provisorischen Länderchefs verbleiben, nicht ausbleiben kann), meine Wahl treffen. Auch allenfalls mit éclat austreten, wenn die Dinge zu arg werden sollten.

Übrigens sind diese schon gegenwärtig arg genug, von allen Seiten erhebt sich Geschrey, Opposition und Unzufriedenheit, die Geldmänner wegen der immer drohenderen Finanzzustände, die Industriellen wegen Bruck's ungeschickter aber pfiffig seyn sollender Demonstrationen für den Zollverein, die Steuerpflichtigen wegen der neuen Steuern aller Art, Aristokraten, Liberale etc., Niemanden thut es das Ministerium recht, in Ungarn vollends gibt es kaum Einen Mann, der nicht aufs Äußerste erbittert ist, und Geringer findet seine Beamten nur mehr in einem completen Gesindel, weggejagte Bediente und dergleichen helfen ihm das Land regieren und sollen das österreichische Bewußtseyn in Ungarn verbreiten.

Das Interim verzögert sich noch immer, weil Preußen und Oesterreich sich darüber in den Haaren liegen, ob der Erzherzog Johann die neue Bundescommission feyerlich installiren soll oder nicht! Und diese 2 Mächte, die nicht über die kleinste Kleinigkeit einig werden können, sollen zusam-

men Deutschland regieren!! Indessen hat der Verwaltungsrath die Wahlen zum Erfurter Reichstage auf den 31. Jänner ausgeschrieben. Hannover und Sachsen protestiren. Doch wird sich letzteres gewiß nicht, ersteres schwerlich halten können, und sogar Würtemberg wird bald hinüberkommen. Der engere und weitere Bund macht sich von selber, und Schwarzenberg & C. werden demnächst feierlichst in den Orden der Schafsköpfe aufgenommen werden. – –

Jellachich schimpft wie ein Rohrspatz über das Ministerium, weil man ihm nicht die Woiwodina, Dalmatien und weiß Gott was noch Alles geben will, überhaupt fürchte ich, daß der Mann und sein Ehrgeiz, recte Eitelkeit, noch manche gefährliche Nuß aufzuknacken geben wird.

Wir haben seit gestern plötzlich starken Schnee, und heute Früh waren es 13° R. Kälte! Dieser so plötzliche Wechsel ist sehr empfindlich.

[Wien] 3. Dezember
Es schneyt seit 7 Tagen fast unaufhörlich, die Posten bleiben 2, auch 3 Tage aus, auf den Straßen liegen stockhohe Schneehaufen, kurz es ist ein für diese Jahreszeit beyspielloses Wetter.

Ich habe trotz Strasoldos Versicherung noch immer keinen Ruf erhalten und bringe daher meine Zeit nach wie vor mit Warten und Nichtsthun zu, sitze beynahe bis zur Essenszeit zuhause, Zeitungen lesend oder mich sonst wie beschäftigend (nur mit dem Studiren will es noch immer nicht recht gehen, dazu beschäftigen mich die Tagesbegebenheiten und die Unsicherheit meines Verbleibens hier, überhaupt meiner nächsten Zukunft zu sehr), gehe Abends à mon corps défendant ins Theater und nachher in das Lesezimmer des Casinos, wo ich wieder Journale, Zeitschriften etc. lese, meinen Thee dabey trinkend. Weder Männer- noch Weibergesellschaft ist hier von der Art, daß ich sie aufsuchen mag, vielmehr weiche ich den Leuten aus, indem mich selbst meine frühern besten Bekannten entweder langweilen oder ärgern. Da ich nun einmahl vor der Hand nichts zu thun habe, so bin ich am liebsten allein.

Übrigens habe ich in diesen Tagen mehrere Artikel für den Wanderer geschrieben, namentlich über die deutsche Frage, mehr für mich als für die Andern, denn der Wanderer ist zwar ziemlich, namentlich außerhalb Wien, verbreitet, jedoch scheinen ihm die übrigen Journale noch nicht die Ebenbürtigkeit zuzuerkennen, wenigstens polemisiren sie selten oder nie gegen ihn, was mir in mehrfacher Beziehung leid thut. Da ich aber kein anderes Journal zu meiner Verfügung habe und meinerseits keinen Schritt thun will, mich Einem zu nähern, so skrible ich in Gottesnahmen mehr zur eigenen Beschäftigung und Belehrung von Zeit zu Zeit in den Wanderer.

Ein „provisorischer“ Verwaltungsbezirk: Woiwodina und Banat, ist organisirt, zu diesem gehört „provisorisch“ die Woiwodina. Was aus diesem Verwaltungsbezirke werden soll, soll der Reichstag, zu welchem Kronlande die Woiwodina kommen soll, hingegen der Kreistag dieser letztern bestimmen, ein Kauderwelsch von Provisorien, aus denen sich der Teufel zurecht finden mag.[1]

In Ungarn und Siebenbürgen sieht es grauenhaft aus, förmliche Anarchie und Rechtslosigkeit. Gouverneur Wohlgemuth hat, geradeso wie Wimpffen in Triest, nicht über Einen Mann zu disponiren, da er nicht zugleich Corpscommandant ist, wozu dann ein Militärgouverneur?!

Das Gold steht auf 18 %, das Silber auf 11, die Finanzlage wird immer verworrener, trüber und geheimnißvoller. Die Armée allein kostet soviel als die gesammten Einnahmen tragen. Krauss aber druckt brav Papiergeld.

Mit Preußen scheint es beynahe zum Klappen zu kommen. Schwarzenberg soll gegen den Erfurter Reichstag energisch protestirt, Brandenburg aber ebenso energisch geantwortet haben. Das 2. Arméecorps in Böhmen hat Befehl erhalten sich marschfertig zu halten, in Sachsen, wo die Kammern am 26. eröffnet wurden, befürchtet man Krawall, und da wollen wir, ehe uns Preußen abermals zuvorkömmt, interveniren, zugleich als Demonstration gegen Erfurt, zu einem Kriege wird es dann doch nicht kommen, und Schwarzenberg wird wieder Fiasco machen. Ich habe heute einen Artikel geschrieben, worin ich beweise, daß Oesterreich kein Recht hat, gegen den Bundesstaat zu protestiren, ich bin neugierig, s'il prendra.[2]

L. Frankl, der an einer umfassenden Geschichte der österreichischen Revolution arbeitet, war bey mir, um meine Materialien, Erinnerungen und Erlebnisse in Anspruch zu nehmen. Bey der kurzen Rolle, die ich darin gespielt (13. März – 13. May, und da noch mit der Unterbrechung vom 5.–

1 Das Patent, womit „vorläufig, in so lange nicht über die künftige organische Stellung dieses Landestheiles in Unserem Reiche, oder über dessen Vereinigung mit einem anderen Kronlande im verfassungsmäßigen Wege definitiv entschieden seyn wird,“ die Woiwodschaft Serbien und Temeser Banat mit eigener Landesverwaltung „unabhängig von jener Ungarns“ geschaffen wurde, war mit 18.11.1849 datiert.

2 Der Wanderer v. 5.12.1849, Abendblatt: Die deutsche Frage vom österreichischen Gesichtspuncte. Wien 5. Dezember. Der Artikel schließt an Andrians ebenfalls anonym am 29.11., Morgenblatt, und 3.12.1849, Abendblatt, erschienene Arbeiten „Die Großdeutschen“ an und kommt zum Schluss: „Wir stehen daher nicht an, es offen auszusprechen: in Oesterreichs eigenem dringenden Interesse liegt es, daß der deutsche Bundesstaat zu Stande komme. Es wäre die Aufgabe des österreichischen Ministeriums, in diesem Sinne nicht nur jeder hemmenden Einwirkung sich zu enthalten, sondern zugleich die Initiative zu ergreifen, um das künftige Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland auf neue und dauernde organische Grundlagen zu stellen – damit würde es nicht nur die Größe des Vaterlandes nach Außen, sondern auch die nationale Einigkeit im Innern gestärkt und befestigt haben.“

16. April), habe ich nicht viel zu liefern, und da noch weniger Schriftliches als Erinnerungen, die ich ihm mittheilte, und von denen er Noten machen will.

[Wien] 7. December
Willers[1] war als Kourier des Reichsministeriums hier und ist heute zurück. Die Bundeskommissarien gehen endlich ab, und es wird dennoch eine Art von Feyerlichkeit bey der Installation stattfinden, seine eigentliche Aufgabe: Geld (etwa 300.000 fl.) für den Sold der Reichsmarine und die letzten Acte der sterbenden Centralgewalt zu erhalten, hat er zwar nicht erreicht, doch hofft er, daß die Commissarien die Anweisung mitbringen werden. Nach dem, was er mir sagte, scheint man in Frankfurt noch ziemlich sanguinische Hoffnungen zu haben, Preußen in Schach halten zu können, ihm Baden, die sächsischen Herzogthümer etc. wieder aus dem Rachen zu reißen, damit Würtemberg und Sachsen zu arrondiren und überhaupt die Idee der sechs Reichskreise zu verwirklichen. Man verspricht sich dort dazu Wunderdinge und energische Unterstützung von Oesterreich. Doch scheint Willers hier von diesen Illusionen sehr zurück gekommen zu seyn, wozu ich auch kräftig beygetragen habe, übrigens hat ihm auch Schwarzenberg merken lassen, daß man hier noch Vieles für wichtiger halte als die deutsche Frage und am Ende, wenn sich die deutschen Könige nicht selbst zu helfen wissen, sie wohl fallen lassen könnte. Sollte dieses ein Sporn für diese oder der Anfang des Einlenkens seyn? wohl Beydes.

Ich befinde mich in dieser Sache von Anfang an in entschiedener Opposition gegen die Politik des Ministeriums, und dennoch, so sehr sie mich auch interessirt, finde ich es nicht für gerathen, diese Opposition weiter zu treiben als bis zu einem ganz unverholenen Aussprechen meiner Ansicht, wenn ich darum befragt werde. Alle Deutschthümler, Radikalen, Föderalisten (z.B die Ungarn, Ostdeutsche Post etc.) und die große Zahl der Unklaren befinden sich, sonderbar genug, hierin auf der Seite des Ministeriums, also darunter Manche, mit denen ich es *ohne Noth* nicht verderben will. Nebstdem wäre es am Ende allerdings für Oesterreich das Vortheilhafteste (wenn ich es auch wenigstens auf die Dauer nicht für möglich halte), wenn es gelingen sollte, einen Theil Süddeutschlands von Preußen zu détachiren und in Folge dessen an uns zu bringen. Wenn ich daher auch sehr wohl weiß, was *ich* thun würde, und im Ganzen das was das Ministerium thut, entschieden mißbillige, so habe ich mich doch mit Ausnahme von ein paar Artikeln, die ich in diesen letzten Tagen in den Wanderer geschrieben habe, in dieser Frage ganz passiv verhalten.

1 Wohl der sächsische Diplomat und Schriftsteller Alexander Villers.

Die Lossprechung Waldeck's in Berlin macht große Sensation und ist eine tüchtige Schlappe für die Reaction, welch ein Contrast mit der hier so eben erfolgten Freylassung Dr. Fischhofs ab instantia![1]

Neulich lernte ich Jellachich zum ersten Mahle kennen, bey Frau v. Ritter.

[Wien] 15. December
Am 8. wurde plötzlich die „Presse" für die ganze Zeit des Belagerungsstandes unterdrückt, wie man sagt auf Bruck's Verlangen, da sie sich sehr heftig gegen den (meiner Ansicht nach sehr unzeitigen) Ankauf der ungarischen Eisenbahn ausgesprochen hatte.[2] Sie hatte zwar in letzter Zeit einen mehr der Form nach unanständigen als dem Inhalte nach maßlosen Ton der Opposition angenommen, aber dennoch, oder vielleicht auch gerade deßhalb, hat diese Suspension allgemeine und tiefe Mißbilligung erregt. Welden hatte, wie man sagt, nach ein paar Tagen ihr Wiedererscheinen unter einigen Modificationen bereits erlaubt, welches jedoch durch das Ministerium wieder zurückgenommen und endlich gestern sogar einer der Redacteure, Hübner, ausgewiesen wurde! Diese Gewaltmaßregel ist ebenso ungerecht als unklug. Bruck macht sich immer mehr Feinde, und man hört ganz kuriose Dinge über seine Integrität äußern.

Überhaupt war der Zustand vielleicht seit ich hier bin kaum so gedrückt als jetzt, es herrscht panischer Schrecken an der Börse, woran zum Theile, aber auch nur zum Theile, wohl auch die Speculation Schuld tragen mag, Gold steht wieder auf 21 %, Silber auf 12 %! Der letzte Bankausweis, welcher trotz der bereits eingezahlten 31 Millionen aus den sardinischen Geldern und dem neuen Anleihen kaum eine nahmhafte Besserung zeigt, die Heimlichkeit in den Finanzen, die Ungewißheit über die Zahl des cursirenden Papiergeldes etc., Alles trägt dazu bey. Man spricht viel von Veränderungen im Ministerium (jedoch ohne allen Grund), und viele in- und ausländische Zeitungen nennen u.a. mich als Nachfolger Bach's. Ich werde schon à Conto dessen angegriffen, bald als Aristokrat, bald sonst wie, und man

1 Der Führer der preußischen Linken Benedikt Waldeck war am 16.5.1849 unter dem Vorwurf des Hochverrats verhaftet worden. Am 3. Dezember sprach ihn ein Berliner Geschworenengericht frei, wobei im Prozess die Basis der Anklage auf gefälschten Beweismitteln scharf kritisiert wurde. Adolf Fischhof war am 7.3.1849 wegen Hochverrats und Mitschuld an der Ermordung von Kriegsminister Baillet de Latour verhaftet worden, seine Freilassung erfolgte ohne öffentlichen Prozess am 2. Dezember mangels an Beweisen. Der Verlust der Bürgerrechte wurde dagegen erst durch eine Amnestie 1867 aufgehoben.

2 Am 7.12.1849 hatte die Generalversammlung der hoch verschuldeten Ungarischen Centralbahn beschlossen, ihre Linien an den Staat abzutreten. Die mit Vertrag vom 7.3.1850 vollzogene Übernahme verursachte Kosten (inkl. Übernahme von Schulden und Aufkauf der Aktien) in Höhe von 20 Mill. Gulden.

sagt mir, Bach selbst stecke dahinter (?). Gewiß ist, daß Zerwürfnisse im Kabinette herrschen, zwischen Bach und Schwarzenberg, und auch sonst, so z.B. wird Krauss von dem Lloyd, Bruck's Organ, auf das Leidenschaftlichste angegriffen. Im Ganzen sprechen sich jedoch fast Alle gegen eine Änderung im Ministerio in diesem Augenblicke aus, wo die definitiven Organisationen, welche so sehnlich erwartet werden, ins Leben treten sollen.

Die Landesverfassungen werden nächstens erscheinen, die Statthalter und politischen Behörden sollen zum Theile schon ernannt seyn, zum Theile in diesen Tagen ernannt werden, von mir ist dabey natürlich keine Rede, da ich bisher noch durchaus keinen Ruf noch Anfrage erhalten habe. In Italien, selbst in Venedig, wird die Stimmung immer schlechter, und die Neckereyen etc. vom Jahre 1847 fangen wieder an. Dagegen scheint es in Ungarn etwas besser werden zu wollen, und Haynau dürfte sogar noch populär werden!! Strasoldo ist vorgestern abgereist.[1]

Ich ging heute, um endlich etwas Bestimmtes zu erfahren, zu Bach und, da ich ihn nicht fand, zu Oettl, und trug ihm auf, Bach zu sagen, daß, da ich auf sein, Schmerlings und Brucks Begehren hier geblieben sey, um seine Anträge zu erwarten, mir aber dabey ausdrücklich volle Freyheit diese Anträge anzunehmen oder abzulehnen vorbehalten habe, so möchte ich nun wissen, was er mir anzubiethen Willens sey? Damit ich für den Fall, daß mir diese Anträge nicht annehmbar erscheinen sollten, meine Dispositionen für den Winter treffen könne, indem ich durchaus nicht gesonnen sey, ohne Motiv denselben hier zuzubringen. In ein paar Tagen würde ich zu ihm oder zu Bach kommen, um die Antwort zu hören. Vedremo.

Meine Artikel im Wanderer über die deutsche Frage erregen Aufsehen namentlich im Auslande, ich werde am Ende doch trachten, dieses Blatt fester an mich zu ketten, um so ein Organ zu besitzen, welches zugleich so quasi offiziell meine Richtung repraesentirt, denn ich habe z.B. aus der Opposition der Ostdeutschen Post gegen meine angebliche Ministercandidatur (wozu freylich Kuranda's persönliche Gereiztheit gegen mich noch vom vorigen Jahr her viel beygetragen haben mag) leider gesehen, daß diese noch gar wenig gekannt ist.

Eine Menge Erscheinungen und Symptome erinnern mich unwillkürlich an die letzten Monathe des Jahres 1847, und es ist mir manchmal, als müßte ich den Gerüchten von einer abermaligen Revolution im nächsten Frühjahre, welche nicht nur hier, sondern in halb Europa verbreitet sind, wirklich Glauben beymessen. Gewiß ist, daß der gegenwärtige Zustand der Dinge ganz geeignet ist, das Lager der Radikalen zu verstärken und Haß

1 Graf Michael Strassoldo war zum Chef der Zivilverwaltung in Lombardo-Venetien ernannt worden.

und Rache zu säen. Doch rechne ich für die Erhaltung des Friedens auf das Bedürfniß des Bürgers nach Ruhe und Erwerb und auf die Arméen, wenn auch auf letztere nicht in dem Maaße, als die meisten Regierungen zu rechnen scheinen.

[Wien] 19. Dezember
Gestern hatte ich eine lange Unterredung mit Bach, er trug mir (mit einiger Verlegenheit, und weil, wie er sagte, die meisten Statthalterposten bereits ihre unabweisbaren Candidaten hätten!) die Kreispräsidentschaft von Görz oder Istrien an!! Ich antwortete, daß er Leute von Fach und practischer Erfahrung genug finden würde, welche einen solchen Posten ebensogut wie ich versehen würden, daß daher für mich kein Anlaß vorhanden sey, in patriotischer Selbstaufopferung einen Posten anzunehmen, welcher meiner Stellung und Antecedentien nicht angemessen sey, ich lehnte also ganz entschieden ab.

Ich gestehe, daß ich mich durch diesen Antrag, welchen ich um so weniger erwartet hatte, als alle Welt mich als Statthalter (ja gestern cursirte wieder das Gerücht meines Eintrittes an die Stelle Bach's, unbegreiflich woher entstanden?), und zwar, seitdem Chorinsky gestern nach Krain ernannt worden ist (ohne daß er darüber befragt wurde, ja nachdem er erst vor Kurzem auf Bach's ausdrückliche Zusicherung seine Familie von Salzburg hieher gebracht und sich hier eine Wohnung genommen hatte), als niederösterreichischer Statthalter designirt, in meiner Eigenliebe äußerst verletzt fühlte, heute spreche ich nun mit Oettl und Schmerling, ersterer war ganz betrübt über meine Weigerung, meinte, ich hätte dadurch in der Carrière Fuß gefaßt, meine Wahl in den Reichstag gesichert (was allerdings viel für sich hat, da es bey den gegenwärtigen Verhältnissen, und da ich jetzt keinen Grundbesitz habe, allerdings denkbar wäre, daß ich als Privatmann bey den Wahlen durchfiele), etc. Schmerling seinerseits redete mir zu wie ein Galgenpater, im Ministerrathe habe man, als Bach heute meine Weigerung berichtete, sie sehr bedauert und den Wunsch einer Verständigung mit mir ausgesprochen, ich solle mir die Sache noch einmal überlegen, Bedingungen stellen, die Stellung in Görz als einem Kronlande mit eigenem Landtage etc. sey eine ganz andere als die der anderen Kreispräsidenten, es sey ohnehin nur ein Übergangsposten, um dann bey der nächsten Veränderung nach Triest, Italien oder anderswohin zu kommen, etc. Kurz er trug mir an, er wolle noch einmal über die näheren Verhältnisse mit Bach sprechen und mir es dann mittheilen. Ich gab vorläufig nach, und so stehen die Sachen.

Bey dieser Gelegenheit sah ich wieder mehr als je die Schwäche und Halbheit des Ministeriums, welches weder die Macht hat, noch den Muth,

sich diese Macht zu erwerben. Beynahe jede Ernennung, ja jede Maßregel wird von demselben quasi à son corps défendant getroffen, aus Rücksichten, höheren Protektionen, Camaraderie, oder um den im momentanen Besitze Befindlichen nicht vor den Kopf zu stoßen. Und da sollte etwas Rechtes herauskommen?! – –

Ich bin noch völlig unentschlossen, die Beschäftigungslosigkeit wird mir immer unleidlicher, und ich sehe ein, daß, wenn ich dießmal mich ausschließe, es auf eine geraume Zeit seyn wird, von außerordentlichen Ereignissen abgesehen. Die Unsicherheit meiner Wahl, das Vergessenwerden durch ein langes Privatleben, selbst pecuniaire Rücksichten, das Schiefe einer lange anhaltenden Stellung wie meiner jetzigen zwischen dem Ministerium, dem Hofe, der bodenlos dummen und leidenschaftlichen Aristokratie und der sogenannten liberalen, i.e. demokratischen Opposition, von Allen gemieden und gehaßt, außer vielleicht von dem ersteren, und wenn ich ablehne auch von diesem, und Niemand hinter mir, da es eigentlich noch gar keine Partheyen gibt. Alles dieses zusammengenommen liegt auf der einen Seite, auf der andern meine verletzte Eigenliebe, einen Posten zu übernehmen, welcher mich hinter Leute wie Kalchberg, Bissingen, Fischer, Strasoldo etc. zurückstellt, die im vorigen Jahr meine Truppen waren. Der Gedanke, bey etwa vorkommenden außerordentlichen Vorfällen in der Provinz vergessen zu werden, auch selbst das enge, unangenehme Provinzleben etc.

[Wien] 27. Dezember
Man hat mich also abermals ersucht, den Vorschlag wegen Görz in Erwägung zu ziehen, es sey eigentlich de facto ein Statthalterposten, die Abhängigkeit von Wimpffen quasi null, in Görz werde der Landtag *beyder* Kronländer: Görz und Istrien abgehalten werden (Triest nimmt daran keinen Theil), also unter meiner ausschließlichen Leitung, man will durch diese Vereinigung die italienischen Tendenzen der istrianischen Küstenbewohner neutralisiren, man wolle mir früher die Besetzungsvorschläge für die Dienstposten jenes Landes mittheilen, damit ich darauf einen Einfluß nehmen könne, auch pecuniair wolle man mich so stellen, wie ich wünsche (dieser letztere Punkt ist mir übrigens ziemlich gleichgültig, und ich werde darüber kein Wort verlieren). Schmerling, durch den dieses Alles ging, sagte mir, daß mein trockenes Nein Bach sehr unangenehm war.

Ich will nun zu Oettl gehen und mir von ihm die Akten, Besetzungsvorschläge, Landesverfassungsentwürfe etc. vorlegen lassen. Längstens im Sommer sollen die Landtage abgehalten werden, die Landesverfassungen aber werden nicht, wie man noch immer allgemein erwartet und wie es die Verfassung vom 4. März will, noch vor Schluß dieses Jahres publicirt werden. Man ist noch immer über einige Grundprinzipien nicht einig.

Ich gehe mit ziemlicher Unlust daran, einen Entschluß zu fassen. Weder für die eine noch für die andere Alternative werde ich mich mit Freuden entscheiden. Es ist ein ganz beschränkter Wirkungskreis, der meiner in Görz wartet. Dazu kömmt, daß mir die hiesigen und überhaupt die öffentlichen Zustände nicht vertrauenerregend genug vorkommen, um in diesem Augenblicke in Dienste des Ministeriums zu treten, die Dinge stokken, so die Landesverfassungen, die Activirung des Gemeindegesetzes etc., in Italien gährt es wieder, der Belagerungsstand hier und anderwärts wird cum gratia in infinitum ausgesponnen, die Presse täglich mehr eingeschüchtert, neulich verboth Welden bey kriegsrechtlicher Behandlung, auch die „Presse“, welche in Brünn fortgesetzt werden sollte (was nun aber unterbleibt) zu abonniren!![1] Diese leidenschaftliche Verfolgung der bis vor Kurzem so conservativen und achtungswerthen „Presse“ wird Bruck zugeschrieben, der überhaupt immer verhaßter wird, seine Operationen, sein oder eigentlich des „Lloyd“ unanständiges Schimpfen gegen die Bank, Pipiz und Krauss wird eigennützigen Motiven zugeschrieben, und man erzählt sich von ihm Manœuvres, welche ganz an das Frankreich Ludwig Philipps erinnern.

Zudem sind die neuen politischen Behörden Nichts als die alte, frisch angestrichene Bureaukratie, und ich erwarte daher auch wenig von ihnen. Man hat überall die alten Länderchefs zu Statthaltern ernannt, und meistens sind es Leute, die sogar vor dem März für Schwachköpfe galten! und da soll ich hinein?!

Palacky hat in einer böhmischen Zeitung ein Programm darüber erlassen, wie er und seine Parthey den Föderalismus versteht.[2] Die Journale machen davon mehr Aufsehen, als es verdient, denn es ist Gewäsch.

Mich plagt der Spleen jetzt manchmal sehr arg, meine Unthätigkeit, die Unzufriedenheit mit dem Gange der Dinge, auch wohl gekränkte Eigenliebe, dazu die Langeweile, endlich das infame Wetter, es schneyt seit einem Monate fast ununterbrochen. Mir fehlt jede Art von Zerstreuung und die Lust, mir solche zu verschaffen. Ich fühle, daß ein solcher Zustand den Charakter verbittert und verdirbt.

---

1 Der Herausgeber der „Presse“, August Zang, hatte in Annoncen in Wiener Zeitungen das baldige Wiedererscheinen seiner am 8.12.1849 in Wien verbotenen Zeitung im nicht unter Belagerungszustand stehenden Brünn angekündigt. Darauf erschien am 21. Dezember in der amtlichen „Wiener Zeitung“ eine Warnung vor dem Bezug der „Presse“ unter Androhung kriegsrechtlicher Konsequenzen, am nächsten Tag wurde das Redaktionsbüro polizeilich gesperrt. Tatsächlich erschien die „Presse“ ab 27.12.1849 in Brünn.

2 František Palackýs Programm für ein föderalisiertes Österreich erschien am 23.11.1849 in der Prager Zeitung „Národní Nowiny“.

[Wien] 4. Jänner 1850
Die diplomatischen Verhandlungen dauern noch immer fort. Ich habe ein paar Mahl mit Oettl gesprochen, und das Ende war, daß ich mit Bach sprechen sollte. Dieser war ein paar Tage unwohl, und als ich gestern Abends zu ihm ging, fand ich mehrere Herren bei ihm, wir tranken Thee und rauchten Cigarren bis gegen 12 Uhr, aber Gelegenheit zu einer Conversation war nicht da. Doch habe ich mich für heute Abend bey ihm angesagt.

Die Schwierigkeiten einer solchen Stellung, wie Schmerling (der überhaupt in den Tag hinein redet) mir sie schilderte, scheinen mir bey näherer Überlegung immer größer. Ich bestehe natürlich darauf, daß mir die Leitung des vereinigten Landtages von Görz-Istrien proprio jure und offiziell übertragen werde. Eine bloße Delegirung von Seite Wimpffens würde mir natürlich nicht genügen. Damit ist aber auch zugleich die Verantwortlichkeit, folglich die Macht und zwar über beyde Kreise verbunden, sonach bleibt Wimpffen Nichts als der Nahme und das Gouvernement der Stadt Triest. Ob man nun im Ministerium darauf eingehen wird? ist mir zweifelhaft. Ich wüßte zwar einen Ausweg: Mich zum Civilcommissär ad latus Wimpffens zu ernennen.

Zwey novi homines, Eminger und Burger, sind Statthalter in Niederösterreich und Steyermark geworden. Daß mich solche Ernennungen nicht günstiger für die Annahme des Angebothenen stimmen können, ist natürlich.

Heute ist die erste der Landesverfassungen, die für Niederösterreich erschienen. Die Andern sollen unmittelbar nachfolgen. Der Buchstabe des § 83 der Verfassung (im Laufe des Jahres 1849) ist verletzt, was ich für einen großen Fehler halte.[1]

Der „Wanderer“ macht sich immer besser, ich schreibe ziemlich oft für ihn und namentlich neulich sein politisches Programm.[2] Wird aus meiner

---

1 Im § 83 der oktroyierten Verfassung v. 4.3.1849 hieß es, die Landesverfassungen „sollen im Laufe des Jahres 1849 in Wirksamkeit treten, und müssen dem ersten allgemeinen österreichischen Reichstage vorgelegt werden, welcher nach deren Einführung sofort berufen wird.“

2 Der Wanderer v. 3.1.1850, 13: Unser politisches Glaubensbekenntniß, Wien 2. Jänner. Eingetreten wird darin für eine schleunige Durchführung der Verfassung vom 3. März 1849 einschließlich der Einberufung des Reichstags im Jahr 1850, die sofortige Aufhebung des Ausnahmszustands außer in Ungarn, die Niederschlagung aller politischen Prozesse, die Reform der Verwaltung durch Reduzierung der Bürokratie und Orientierung am englischen self-government, eine Vereinfachung des Justizsystems und eine Finanzreform vor allem durch die Reduktion der Ausgaben für das Militär und für öffentliche Bauten. Gegenüber Ungarn solle „eine versöhnende, den nationalen und historischen Eigenthümlichkeiten des Landes gerechte Politik“ befolgt und „der Schleier der Vergessenheit über das Geschehene gezogen“ werden, da „der Pfahl im eigenen Fleische steckt, so lange Ungarn

Anstellung nichts, so denke ich ihn ganz zu übernehmen. Nur muß in dem Falle Schwarzer, mit dem ich nichts gemein haben möchte, von der Redaction zurücktreten, vielleicht gelingt es, ihm einen Consularposten zu verschaffen.

Krauss hat gestern einen sehr gutgeschriebenen Vortrag über die Finanzlage veröffentlicht, ich zweifle, daß er trotz aller Geschicklichkeit damit die Welt täuschen werde.[1] Das Facit desselben ist eine abermalige Vermehrung des Papiergelds um circa 60 Millionen. Die Bankfrage und die heftige Polemik des „Lloyd“ gegen die Bank beschäftigen jetzt sehr, man vermuthet hinter dieser Polemik Bruck und zwar aus eigennützigen persönlichen Motiven zu finden.

In der deutschen Frage scheint man sich endlich mit Preußen verständigt zu haben, d.h. man gibt nach, wie dieses Schwarzenberg's gewöhnliche Manier ist, nachdem er eine Zeit lang geschimpft und getobt hat. Erzherzog Johann soll dieser Tage ankommen. Dessenungeachtet dauern die Bewegungen der Truppen an der sächsischen Grenze fort. Diese Truppen aber sind hauptsächlich ehemalige Honvéds und sollen den allerübelsten Geist haben, vielleicht erklärt dieses jene Bewegungen. Überhaupt fürchte ich, daß diese Massen von abgestellten ungarischen Insurgenten (darunter sehr viele Edelleute, ehemalige Offiziere, Juraten etc.) die ganze Armée inficiren dürften.

[Wien] 11. Jänner

Als ich neulich mit Bach sprach, schien er mir durch Oettl, gegen den ich mich immer früher ganz ohne Rückhalt ausgesprochen hatte, erfahren zu haben, daß mich seine Anträge nichts weniger als günstig gestimmt hätten. Er bemühte sich sehr mich herumzubringen, sprach mir ein Langes und Breites über seine Ansichten, Pläne etc., was er bisher gethan habe und noch thun wolle etc., kurz in seiner gewöhnlichen redseligen Weise, um so

---

nicht zur Ruhe gekommen und versöhnt ist.“ In der Außenpolitik wird indirekt die Abhängigkeit von Russland kritisiert („wer nur Einen Verbündeten hat, hat unserer Ansicht nach beinahe einen Herren gefunden“) und eine Annäherung an England gefordert („einen hundertjährigen Alliirten nicht leichtsinnig fallen zu lassen, und der Leidenschaft nicht Raum zu geben, wenn man auch die gerechtesten Gründe zu vorübergehender Unzufriedenheit haben sollte“). In der deutschen Frage solle Österreich den deutschen Bundesstaat nicht verhindern, da nur so „die Revolution geschlossen, und der Friede Europas befestigt werden“ könne. Das Verhältnis Österreichs zu Deutschland sei dagagen als „enges, politisches und materielles Bündnis“ auf der Grundlage der Verträge von 1815 zu gestalten, „das ist Alles, was die ungeheure Mehrzahl in unserm Vaterlande will.“

1 Wiener Zeitung v. 3.1.1850, 27–30: Allerunterthänigster Vortrag des treugehorsamsten Finanz-Ministers über die weiteren Maßregeln zur Führung des Staatshaushaltes, Wien 28.12.1849.

einsylbiger war ich. Mein Vorschlag: daß man mich als Civilcommissär ad latus Wimpfens und speziell mit den Landtagsangelegenheiten (also folgerecht mit der ganzen Administration) beauftragt nach Triest schicken solle, war ihm, wie er sagte, eine neue Idee, über die er noch mit seinen Kollegen, namentlich Bruck, sprechen und sodann auch Wimpfen befragen müsse. Ich habe nur darüber einmal kurz mit Bruck gesprochen und werde dieses heute noch ausführlicher thun.

Die Landesverfassungen erscheinen nun hintereinander. Das ist allerdings ein großer Schritt vorwärts zu unserer Constituirung.

Erzherzog Johann kam vorgestern Abends an, still und unbemerkt, während eben Kammerball bey Erzherzogin Sophie war, welch ein Contrast gegen unseren feyerlichen Auszug am 8. July 1848! Ich habe ihn noch nicht gesehen, der „Wanderer" brachte am selben Abende einen sehr taktvollen und gutgeschriebenen Artikel zu seiner Begrüßung.[1] Übrigens wird er in seinen nächsten Umgebungen wenig freundliche Gesichter begegnen. Man hat ihn von hier aus immer mißhandelt und zuweilen schonungslos exploitirt. Übrigens ist ihm Recht geschehen: er hat weder Charakter, noch Energie, noch hinreichende Intelligenz bewiesen.

In der Woiwodina (dieser unglücklichen Schöpfung) sieht es elendiglich aus, offene Feindschaft zwischen den unterdrückungssüchtigen Serben und den Magyaren, Deutschen und Bunyevaczen (katholischen Serben), ebenso schlecht steht es in Siebenbürgen, und nicht viel besser in Croatien etc. Jellachich schimpft hier in allen Wirthshäusern herum, er möchte so ziemlich das für Croatien, was man leider Gott im März 1848 den Ungarn bewilligte, ich möchte wohl wissen, was der Mann noch alles für Peripetieen durchmachen wird.

Die hier lebenden ehemaligen Frankfurter Abgeordneten kommen wöchentlich einmal zu einem Souper bey Streitberger zusammen, neulich war ich auch dort, und da erzählte man mir abermals von einer neuen Ministercombination von Hartig und mir! Diese dummen Gerüchte spukken vornehmlich in deutschen Zeitungen, deren einige noch Kolowrat in dieses homogene Kleeblatt aufnehmen! Freilich fügen einige hinzu, daß ich denn doch zu liberale Gesinnungen habe, um mich zu einem solchen reaktionären Staatsstreiche herbeyzulassen! Und das nennt man öffentliche Meinung! Vielleicht werde ich aber doch gut daran thun, diesen Unflath,

1 Der Wanderer v. 9.1.1850, Abendblatt: Die Ankunft des Erzherzogs Johann, Wien 9. Jänner: „Johann ohne Land! so wird vielleicht eine künftige Geschichte den edlen Erzherzog nennen, wenn sie von den Träumen und Enttäuschungen Deutschlands sprechen wird. Aber sie wird es nicht verschweigen können, ihm das Zeugniß zu geben, daß es nicht seine Schuld war, daß diese Träume zerrannen, diese Hoffnungen zerflossen."

genannt Volksstimme, ein Bischen aufzuklären, man braucht ihn nun einmahl.

Neulich besuchte ich meinen Excollegen Beaumont, der in ein paar Tagen abreist.

[Wien] 14. Jänner
Ich war neulich bey Erzherzog Johann, er ist immer der Alte, erzählte mir übrigens Manches perfide preußische Manöver, das ich noch nicht wußte. Wahrlich, die preußische Regierung und die unsrige haben in der deutschen Frage in Ungeschicklichkeit gewetteifert. Auch die allerneueste königliche Botschaft an die Kammern, worin eine erbliche Pairie, Beybehaltung der Fideicommisse etc. gefordert werden, ist, fürchte ich, in diesem Augenblicke eine Ungeschicklichkeit, so sehr ich sie auch im Prinzipe billige,[1] da sie in den andern Staaten, welche jetzt eben nach Erfurt wählen sollen, einen unangenehmen Eindruck hervorbringen wird. Man spricht für den Fall, daß die Kammern nicht einwilligen sollten, von der Abdankung des Königs, worauf der Prinz von Preußen, oder eigentlich seine Frau, ein weiblicher Gagern, den Königsthron besteigen würde, was von unberechenbaren Folgen seyn kann. Prokesch, der hier war, ist wieder nach Berlin zurück, soll aber nach Constantinopel kommen, seine Stellung in Berlin ist unhaltbar geworden, ungefähr so wie die Hübners in Paris.[2] Das ist das Loos der Intriganten, wie sie Schwarzenberg zu lieben scheint. Übrigens muß ich gestehen, daß mir ein diplomatischer Posten, wenn ich ihn mit Ehren annehmen könnte, *jetzt* lieber wäre als jeder Andere, die Dinge hier gefallen mir gar nicht, und ich möchte fort.

Alle Welt, Erzherzog Johann voran, bedauert meine Zurückgezogenheit. Kleyle machte mir neulich Vorwürfe, daß ich nichts angenommen habe, indessen läßt sich die Kölnerzeitung meinen Eintritt ins Ministerium telegraphisch melden. Übrigens war meine Anstellung nie wahrscheinlicher als gerade jetzt. Bruck, mit dem ich neulich sprach, ist mit der Idee des

1 Die Revision der oktroyierten Verfassung vom 5.12.1848 wurde mit der Verkündigung der neuen Verfassung am 31.1.1850 abgeschlossen, auf die der König am 6. Februar den Eid ablegte. Die erste Kammer setzte sich je zur Hälfte aus den königlichen Prinzen, den Häuptern der ehemals reichsunmittelbaren Häuser und von weiteren vom König zu ernennenden erblichen und lebenslänglichen Mitgliedern sowie von gewählten Vertretern der Höchstbesteuerten und der größeren Städte zusammen. Die Errichtung von neuen Fideikommissen blieb untersagt, bestehende sollten per Gesetz in freies Eigentum umgewandelt werden, sofern sie nicht als ehemals reichsunmittelbare Besitzungen dem deutschen Bundesrecht unterlagen.

2 An der Spitze der diplomatischen Vertretungen in Berlin und Paris kam es zu keinen Veränderungen.

Civilcommissärs ganz einverstanden, es handelt sich jedoch noch um die Bestimmung seiner Stellung vis-à-vis Wimpffens und des Landtages, und in dieser Beziehung werde ich ziemlich hohe Forderungen stellen, wir sind also noch nicht am Ende, übrigens geht mir über diesen ewigen Verzögerungen beynahe die Geduld aus, denn ich möchte endlich von hier fort.

[Wien] 19. Jänner
Mit meiner Ernennung nach Triest sieht es in der Hinsicht wieder weniger gut aus, als die Bedeutung der mir zugedachten Stellung mir unter den Händen einschrumpft. Bruck, der wie alle seine Kollegen nur daran denkt, sich eine recht vollständig gegliederte und möglichst zahlreiche Beamtenhierarchie zu schaffen, will nämlich alle commerziellen, maritimen etc. Gegenstände, also bey weitem den wichtigsten Theil, von der Statthalterei trennen und einem eigenen Collegium (als Embryo einer künftigen Admiralität, wahrscheinlich als einen Rücktrittsposten für sich selbst) zuweisen, dessen Chef zwar vor der Hand Wimpffen ad personam seyn soll, dem er aber in dieser Eigenschaft einen Fachmann als Vicepräsidenten und eigentlichen faiseur beygeben will, so daß mir nichts als die Leitung der zwey unbedeutenden Kreispräsidenturen Görz und Pisino bliebe, eine Leitung, welche, da die Statthaltereyen überhaupt keine Instanz sind, sich so ziemlich auf den Landtag reduciren würde. Schmerling meint zwar mit seiner gewohnten Oberflächlichkeit, daß diese Trennung sich nicht so schnell werde bewerkstelligen lassen. Jedenfalls habe ich gegen jede andere Stellung als die eines coordinirten im Verhältnisse zu Wimpffen (also Civilcommissär, alter ego) protestirt, daher gegen jede Benennung wie Vicepräsident, Vicestatthalter etc. Bach hat mich versichert, daß die Sache jedenfalls in der nächsten Woche zur Entscheidung kommen werde, und wir wollen nun sehen, was da herauskömmt. Oettl meint, daß ich besser thun würde, als Landeschef nach Dalmatien zu gehen, was ich aber, solange Jellachich Gouverneur dem Titel nach bleibt, entschieden nicht thun werde, ich halte Jellachich für einen noch mehr eiteln als ehrgeizigen Mann und Intriguant, dem gegenüber meine Stellung um so unhaltbarer wäre, als jetzt in Dalmatien selbst die Intriguen beginnen dürften, um dieses Land zu vermögen, sich für die Incorporirung zu dem sogenannten dreyeinigen Königreiche[1] auszusprechen.

Heute auf dem Balle bey Pereira sprach ich lange mit Stifft, der wie ich von der Fähigkeit des Ministeriums die allergeringsten Begriffe hat und auf dessen baldige Auflösung hofft, was ich nicht thue, da ich keinen äu-

1 Das historische „dreieinige Königreich“ Kroatien, Slawonien und Dalmatien, dessen Vereinigung das Ziel der kroatischen Bewegung war.

ßeren Anstoß dazu erkennen kann, er findet einen solchen in den inneren Zerwürfnissen desselben, namentlich in den Intriguen, die Bruck spinnt, um Krauss zu verdrängen und selbst Finanzminister zu werden. Wie auch die Sachen kommen mögen, ich habe mir den Rücken gedeckt und auch bey den gegenwärtigen Unterhandlungen mich immer so gestellt, daß ich stets nur als Aufgeforderter und nie als Bittender oder Suchender dastehe, und nebstdem alles mündlich und nicht das Geringste schriftlich abgethan habe.

Noch weiß man nicht, wie sich die preußischen Kammern über die königliche Botschaft aussprechen werden, der König spielt, namentlich mit Hinblick auf die Erfurter Wahlen und die deutsche Frage, ein gefährliches Spiel, ich verfolge es mit dem größten Interesse und hoffe, daß Preußen wie im Jahre 1847 uns die Kastanien aus dem Feuer holen wird, d.h. daß es auch bey uns einer Pairie den Weg anbahnen werde.

Die Regierung verfährt mit großer, meiner Ansicht nach ungeschickter, Härte gegen die Altconservativen in Ungarn, der Figyelmezö ist verbothen, der Redakteur Vida aus Ungarn ausgewiesen worden etc., die beliebten Mittel, ich habe darüber einen geharnischten Artikel in den Wanderer geschrieben, worüber die Reichszeitung heftig mit ihm angebunden hat,[1] somit habe ich zwey Zwecke zugleich erreicht, durch Polemik allein kann sich der Wanderer zu einem Blatte ersten Ranges erheben, was er bisher nicht war, aber auf dem besten Wege dazu ist. Leider sind gerade jetzt Zerwürfnisse in der Redaction eingetreten, und Schwarzer hat einen starken Anlauf genommen, um das Blatt wieder in seine Hände zu bekommen, in welchem Falle ich mich zurückziehen würde. Ohnehin weiß Niemand als Seidlitz und Becher um meine Verbindung.

Es ist seit Menschengedenken nicht soviel Schnee gefallen wie in diesem Winter, seit dem 25. November schneit es beynahe unaufhörlich, wir hatten

---

1 Der Wanderer v. 13.1.1850, Morgenblatt: Die Suspension des „Figyelmezö". Die Pester Zeitung war mit 8.1.1850 verboten worden. Andrian beklagt in diesem anonymen Artikel die Unterdrückung von oppositionellen, vor allem nationalen Zeitungen als gegen das eigene Interesse der Regierung gerichtet, die sich damit die Möglichkeit des Dialogs nehme: „Es will uns scheinen, als wenn eine Regierung es nur wünschen müßte, daß alle Opposition sich in der Presse concentrire. Es ist dieses wenigstens ein Gegner, der mit offenem Visir kämpft, der sich ausspricht und eine Gegenrede nicht allein erwartet, sondern sogar hervorruft. Und wo gleichen sich die Meinungen eher aus, als wenn die Ansichten gegenseitig ausgetauscht werden." Betroffen vom Verbot des Figyelmező sei eine Partei, „deren Mitglieder aus den edelsten Kräften der ungarischen Intelligenz, aus den hingebensten Patrioten und den treuesten Anhängern der Dynastie" bestehe, „eine Partei, die unterdrückt ihre Ehre nicht im Stiche ließ, und siegend ihre Ehre mit dem Vaterlande identificirte. Wir halten dafür, daß eine solche Partei es werth ist – überzeugt zu werden; gewonnen wird sie auf keine andere Weise!"

nun durch ein paar Tage Thauwetter, heute aber schneyt es wieder dichter als je, hole der Teufel dieses Clima. Auch die Gicht läßt sich wieder anmelden.

[Wien] 24. Jänner
Wir hatten durch einige Tage eine fürchterliche Kälte, die gestern Morgens bis auf 22° R. stieg. Nachmittag kam ein ungeheuerer Schneefall, der etwa 12 Stunden dauerte, so daß heute alle Straßen unfahrbar, ja beynahe für den Fußgänger unwegsam sind. Dazu ist heute Thauwetter und 2–3° Wärme!

Am 21., einem jener eiskalten Tage, fuhr ich nach Baden, um Flore zu besuchen, welche krank ist. Auf der Rückfahrt hatte ich fata ohne Ende: der Train kam statt um 4 erst um 1/4 7, und zwischen Baden und Pfaffstätten wurden wir verweht und stacken circa 2 Stunden lang, kurz es war gegen 10 Uhr Abends, als ich zuhause kam.

Wegen Triest etc. weiß ich noch gar Nichts, in 2 Tagen geht die Woche zu Ende, binnen welcher nach Bachs Versicherung eine Entscheidung getroffen werden sollte, übrigens weiß ich, daß Marzani von dort angekommen ist, und es wäre gar nicht unmöglich, daß wieder hinter meinem Rücken etwas ausgemacht werden dürfte. Je spitzbübischer, desto wahrscheinlicher.

Der Fasching hinkt so fort, außer OSullivan am Montage (wo ich auch einmal auf eine Stunde war) und Pereira am Samstag sind noch alle Mittwoche Bälle bey Erzherzogin Sophie, wo der Kaiser mit Wuth tanzt, und Alles zum Tanzen wie zur Roboth gezwungen wird. Ich als en disgrâce bin natürlich nie dabey (wie so ganz anders als sonst!!). Überhaupt ist mir dieser neue Hof so fremd, als säße er in China. Ich bin doch neugierig, wann und wie diese meine Ungnade zu Ende kommen wird. *Ich* werde keinen Schritt dazu thun, das steht fest, übrigens glaube ich zu wissen, daß man bey Hofe, was soviel sagen will als bey Erzherzogin Sophie, mich jetzt mit ganz anderen Augen ansieht als früher. Die ruhigere Überlegung, mein Verhalten in diesen letzten 10 Monathen und wohl auch einige Freunde und Freundinnen, die ich in ihrer Umgebung besitze (zu diesen letzteren zähle ich u.a. Gräfin Bergen und die Prinzessinn von Schweden[1]) dürften beygetragen haben, ihr die Augen zu öffnen. Ich aber vermeide Alles, was einer Annäherung ähnlich sehen könnte.

Ebenso fremd ist mein Verhältniß zur Gesellschaft, einige Wenige, und zwar vorzugsweise Männer ausgenommen, es ist seit einem Jahre um Nichts besser geworden. Alles dieses aber macht begreiflicherweise mein

1 Gemeint ist wohl Prinzessin Amalie Wasa, eine Tochter des 1809 gestürzten Königs Gustav IV. Adolf, die in Wien lebte und zum Freundeskreis von Erzherzogin Sophie zählte.

Leben hier nicht angenehmer, und so ziehe ich mich denn auch immer mehr auf mich selbst und wenige Menschen zurück. Eine Art Interieur, nicht das der Ehe, zu der ich jetzt ebensowenig tauge wie sonst, sondern einer angenehmen, geistreichen Maitresse wäre mir sehr erwünscht, aber gerade hier sehr schwer zu finden. Doch mache ich zuweilen, und eben jetzt, annäherungsweise Versuche, jetzt habe ich eine recht artige Frau aus Neusatz, die Frau eines in Arad gefangenen Honvéd Officiers, Josephine von Lauscher.

Aber Alles dieses erstickt in mir den Stachel einer erzwungenen Unthätigkeit nicht, die letzten 10 Monathe waren für mich ein wahres Märtyrerthum in dieser Hinsicht und so leer, wie es mein Leben seit lange nicht gewesen.

[Wien] 31. Jänner
Man dringt von mehreren Seiten in mich, einen 3. Theil von Oesterreichs Zukunft zu schreiben, um die jetzige politische Apathie zu heben und die Bildung einer liberalen Partey zu befördern. Aber ich halte den Augenblick nicht für geeignet, die Ansichten und Tendenzen fahren noch immer in zu viele Richtungen aus einander: nationale, politische etc., und was ich sagen würde, würde wahrscheinlich nur sehr Wenigen gefallen. Auch habe ich keine Lust, den Haß, der gegen mich ohnehin vorhanden ist, ohne Noth noch zu vermehren, endlich habe ich überhaupt keine Neigung zum Schriftstellern, ich möchte handeln, und übrigens würde ein Journal selbst in jener Hinsicht meinen Zweck viel besser erfüllen als ein Buch.

Übrigens habe ich mit dem „Wanderer" gerade große Schwulitäten gehabt, da ein Artikel von mir, worin ich gegen die centralisirende und bureaukratische Richtung des Ministeriums eiferte, die Redaktion so ängstlich machte, daß sie ihn nicht aufnehmen wollte. Endlich erschien er gestern, jedoch sehr abgekürzt und verwaschen.[1] Seidlitz, der allein um meine Mitarbeiterschaft weiß, ist nicht unabhängig von seinen Mitredacteurs. Alle Journale sind jetzt mehr als jemals ins Bockshorn gejagt, die neuerlichen Unterdrückungen des Figyelmezö, der Narodni Nowiny etc., die beständigen Verwarnungen und Drohungen, welche Welden und Bruck (der empfindlichste aller Hundsfötter) gegen sie ergehen lassen, Alles dieses und

1 Der Wanderer v. 30.1.1850, Abendblatt: Centralisation und Decentralisation. Bereits am 21.1.1850 hatte Julius Seidlitz in einem sehr vorsichtig gehaltenen Schreiben (so fehlt eine Unterschrift, alle Namen sind abgekürzt) Andrian darauf hingewiesen, dass der Artikel trotz Korrekturen nicht gedruckt werden könne, und ihn gebeten, „wenn es von Ihrer Selbstverläugnung nicht zu viel verlangt wäre", den Artikel zu teilen, „damit nicht alle Schärfe konzentrirt ist." Aber selbst dann sehe er wenig Chancen: „Wie aber jetzt die Stimmung ist, habe ich alle Hoffnung verloren, den Artikel unversehrt d.h. im Zusammenhange vom Stapel laufen zu lassen." (K. 115, Umschlag 666).

noch Manches dazu reduciren die Presse auf Null. Seit die „Presse“ unterdrückt worden ist, ist die hiesige Journalistik (deren würdigstes Organ sie war) außerordentlich gesunken.

Für Frankl und für die Österreichische Nationalencyclopädie soll ich nun meine Biographie schreiben, was mich unsäglich langweilt. Ich bin, vielleicht durch lange Unthätigkeit, so unproductiv geworden, daß mich jede Arbeit, die mehr ist als ein bloßer Journalartikel anwidert. Ich glaube nicht mehr an den Nutzen literarischer Thätigkeit, oder befriedigt er mich nicht mehr.

Auch wegen Bildung eines Wahlcomités für den nächsten niederösterreichischen Landtag bin ich angegangen worden. Doch glaube ich, daß die Zeit dazu erst dann da seyn wird, wenn der Landtag ausgeschrieben wird, wozu vor der Hand noch keine Aussicht da ist, dann müßte man sich über ein festes Programm vereinigen (nicht so wie im April 1848), und da jener Anstoß, wie mir schien, vom Ministerium ausgegangen ist, so zweifle ich, ob ich da beytreten könnte.

Der leere aufgeblasene Schafskopf Bally, selbsternannter Diplomat der weiland Centralgewalt, war neulich bey mir, die bekannte Handelseinigung soll nun in Form eines offiziellen Vorschlages durch die Bundeskommission an die deutschen Regierungen geleitet und hiebey noch einige Erleichterungen, z.B. zwey Perioden statt 4, gegeben werden.[1] Das ist recht schön, wird aber den preußischen Bestrebungen durchaus nicht in den Weg treten, sondern eben nur ein Schritt zur Realisirung des engeren und weiteren Bundes seyn. Hier erwartet man mehr davon. In München arbeitet man mehr als je an dem Zustandekommen eines Westdeutschlands oder Vierkönigsbundes, was man natürlich von hier aus sehr unterstützt, doch ist diese Idee nicht lebensfähig.

In Preußen hat man mittlerweilen die gefährliche Crisis glücklich überstanden, d.h. die königliche Botschaft vom 7. ist im Wesentlichen angenommen, so auch die Pairie, nur ist ihr Inslebentreten um 2 Jahre aufgeschoben. Ich hätte gewünscht, daß sie Zeit gehabt hätte sich zu consolidiren, bevor unser revidirender Reichstag zusammengekommen wäre. Auf die Erfurter Wahlen werden diese Vorgänge zwar eben kein günstiges Resultat haben, doch wird sich die Sache durch ihre innere Nothwendigkeit Bahn brechen.[2]

Bey uns finde ich, sehen die Dinge übel aus. Unzufriedenheit und Mißtrauen überall, in der Woiwodina und in Siebenbürgen ist volle Anarchie,

---

1 In der am 26.10.1849 veröffentlichten Denkschrift zur österreichisch-deutschen Zoll- und Handelsfrage war der Übergang zur vollständigen Wirtschaftseinheit in vier Stufen vorgesehen, vgl. Eintrag v. 28.10.1849.

2 Die Wahlen zum Erfurter Unionsparlament fanden am 31.1.1850 statt.

und auch in Ungarn kommt man nicht weiter. In Böhmen gährt es unter der Asche, ja selbst in Steyermark, Tyrol etc. erhebt sich Opposition. Das Ministerium aber kann immer weniger den Widerspruch ertragen und gewöhnt sich täglich mehr an Willkürmaßregeln.

Gesellig genommen ist mein Leben sehr still. Manchmal esse ich bey Fritz Deym, der für sein Leben gerne einen politischen Salon gründen möchte, aber zu provinziell unbeholfen ist. Zuweilen gehe ich aus alter Gewohnheit zur Ritter, die ein altes Weib geworden und eine boshafte Canaille geblieben ist, neulich forcirte mich Leop. Neuwall (der Frankfurter Abgeordnete) zu einer Soirée bey ihm, wo ich seine superbe Cousine kennen lernte, die mich auch Tags darauf auf einem Kinderballe bey Eskeles entzückte.

[Wien] 5. Februar
Wir haben diese Tage einen ziemlich starken Eisgang gehabt, der Stoß setzte sich am 2. in Bewegung, und am 2. und 3. waren ein großer Theil der Leopoldstadt, Jägerzeil etc. unter Wasser. Seit gestern ist jedoch Alles und ohne große Unglücksfälle zu Ende, es ist warm und schön, und hoffentlich ist dieser beyspiellos strenge und unangenehme Winter überstanden.

Gestern Abend erzählte mir Bach, daß er die Organisirung des Küstenlandes heute im Ministerrathe vorbringen wolle. Die von Bruck durchgesetzte (bereits erschienene) Schöpfung des Governo Centrale Marittimo, worüber er ziemlich ungehalten ist, nehme meiner Stellung allerdings den Boden unter den Füßen weg, da Bruck einen Fachmann als Vicepräsidenten einsetzen und mir die Oberleitung desselben als Civilcommissär nicht werde überlassen wollen. Jedoch habe Regensdorfer[1] jenen Posten nicht angenommen, und vielleicht ließe sich dann doch die Sache noch aplaniren. Bach fragte mich sodann, ob ich nicht als Landeschef nach Dalmatien gehen wollte? worauf ich Jellachichs wenn auch nur nominelle Stellung als Statthalter als ein wesentliches Hinderniß anführte. Er suchte mich zu widerlegen und zwar in einer Weise, die für den „ritterlichen Banus" nichts weniger als schmeichelhaft war. Wirklich scheint der Gute nicht nur hier über den Löffel barbiert, sondern beynahe auch schon in seiner Heimath alles Terrain verloren zu haben. Während er sich hier von den Weibern adoriren läßt, 17jährigen Comtessen politische Confidencen macht und überhaupt den Staberl in Floribus spielt, organisirt sich in Croatien eine immer stärkere Opposition gegen ihn. Je weniger er hier die gewünschte Sonderstellung für sein Land (welches er durch möglichst viele Acquisitionen, Woiwodina, Banat, Grenze, Dalmatien etc. zu vergrößern gehofft

1 Richtig der Triestiner Kaufmann Karl (Carlo) Regensdorff, den Handelsminister Bruck im Ministerrat am 26.1.1850 für diesen Posten vorschlug.

hatte) erreicht, desto schwieriger wird ihm auch dort die Behauptung seiner Stellung werden.

Das Unpraktische der neuen politischen Organisation und namentlich der unglücklichen Idee, sie vor der Organisirung der Gemeinden ins Leben zu rufen, zeigt sich nun täglich mehr. Allenthalben auf dem Lande herrscht die größte administrative Anarchie. Solche Erfahrungen schaden dem Ministerium mehr als vieles Andere. Die Organisirung der Gerichte ist bis 1. Juny aufgeschoben, wohl auch so lange der Belagerungsstand hier und in Prag. Inzwischen breitet sich Bruck immer mehr aus, organisirt Arméen von Beamten, thut aber sonst Nichts, superoctroyirt ein neues Handelskammergesetz über das octroyirte vom Dezember 1848, weil er den Widerspruch gegen seine Tariffmaßregeln nicht vertragen kann, etc., kurz bringt Allen und Jeden gegen sich auf. Krauss macht Plutzer ohne Ende, wirft Unsummen hinaus, um den Wechselkurs zu heben (vergebens), druckt ungarische Anweisungen ohne Ende und macht den Staatsbankrott unvermeidlich. Das Militärregiment befestigt sich immer mehr. Soldaten finden es unter ihrer Würde, als Zeugen vor Civilgerichten zu erscheinen, etc.

So wie die Dinge jetzt stehen, hat das Ministerium nicht Eine Parthey, nicht eine Klasse für sich, und wenn man ihnen ihr Benehmen vorhält, wie ich es gestern gegen Bach that, so helfen sie sich mit lieux communs und in letzter Analyse mit der Gewalt.

Meine Stellung, wenn ich nach Dalmatien ginge, wäre kaum haltbar. Es reut die Minister, daß sie Jellachich zum Statthalter dieses Landes, wenn auch unter Vorbehalt des Entscheides durch den ersten dalmatinischen Landtag rücksichtlich der Union mit Croatien, gemacht haben, und nun hätte ich dahin zu wirken, daß dieser Landtag sich dagegen ausspreche. Daher Intrigue, daher höchst wahrscheinlich ein Conflict mit dem Banus, dessen Eitelkeit und Ehrgeiz groß ist so wie seine Popularität und Herrschaft über die Massen, namentlich slawische Massen. Ich wäre also gegen ihn jedenfalls im Nachtheile und würde ihm bey einem offenen Conflicte wahrscheinlich aufgeopfert werden.

Heute Abend war Slavenball im Sophiensaale, sehr glänzend, alle Minister, Jellachich etc., doch keinerley Art politischer Demonstration. Doch wunderte es mich, daß Welden, der trotz vielfachen Wunsches nicht einmal eine maskirte Faschingdienstagsredoute gestatten will, diesen erlaubte.

Die allgemeine Stimmung, soweit ich, der ich doch eigentlich mit wenigen Menschen zusammenkomme, sie charakterisiren kann, ist eine unzufriedene Apathie, eine gereizte Langeweile. Die Presse ist eingeschüchtert, und andere Organe gibt es nicht, die Regierung fährt überall unsanft und erbitternd darein. Die höheren Klassen boudiren, schimpfen über die Märzrevolution und über das „Jakobinerministerium" und adoriren das

Militär (Ursache daran sind ihre finanziellen Verluste, höher gehen ihre Ideen nicht). Im Militär selbst aber, glaube ich, täuscht man sich sehr. Wir freylich kennen nur die sogenannten chevaleresquen Schwadronneure à la Eduard Clam etc., die Alles zusammenhauen möchten und im Kaiser einen zukünftigen Kaiser Nicolaus sehen. Aber unter diesen steht die Masse der Offiziere, deren bürgerliches Element gegen diese absolutistischen Tendenzen reagirt. Von einer Organisirung der Partheyen ist übrigens auch nicht eine Spur vorhanden.

Sehr viele Leute sprechen mir und Andern von einer Anstellung in Triest, ich läugne sie oder erkläre sie für ungewiß. Da ich natürlich Niemanden davon erzählte, so kann dieses Gerücht nur aus dem Ministerium oder von Hofe kommen. Auch höre ich, daß es schon Leute gibt, welche sich darüber aufhalten, daß man daran denke, ein räudiges Schaf wie ich bin, anzustellen!!

Die Denkschrift wegen der Zolleinigung scheint großen Eindruck in Deutschland zu machen. Das verdient sie auch, nur möge man sich nicht einbilden, daß damit die deutsche Frage gelöst sey. Übrigens stehen die Erfurter Aspecten allerdings sehr trübe, der königlich preußische Staatsstreich vom 7. vorigen Monats und dazu die unbegreifliche Langsamkeit, mit der man vorgeht (im November wurde der Reichstag berufen, und am 21. März tritt er erst zusammen), lassen selbst viele Eifrige erkalten.

Ich habe in diesen Tagen zu einem vielleicht sehr folgenreichen Unternehmen den ersten Anstoß gegeben, nämlich zur Gründung einer Zeitung, die sich die Gründung einer erblichen Pairie in Oesterreich zum Vorwurfe nehmen soll. Bey Gelegenheit der preußischen Botschaft und des einstimmigen Halloh, welches unsere Journale gegen eine Pairie erhoben haben, kam ich zur Überzeugung, daß ein Gleiches bey uns nur zu erreichen sey, wenn man das Terrain de longue main und mit Geschicklichkeit praeparire und sich dabey sorgfältigst alles reaktionären Anscheines à la Gerlach enthielte. Daher etwa den englischen Torystandpunkt wählte. Ich sprach davon mit einigen unserer vernünftigen (rari nantes in gurgite vasto) Aristokraten, u.a. mit Casimir Lanckoronski, und schlug als Hauptredakteur Giehne vor. Die Idee scheint Anklang zu finden.

[Wien] 12. Februar Faschingdienstag Abends
Heute vor Tische besuchte ich Oettl, als Bach hereinkam und mich zu sich hinüberholte, er sagte mir, daß es mit Triest nichts seyn werde, da Bruck das Governo marittimo durchaus nicht aus den Händen geben und mir unterordnen wolle, ohne dieses aber sey die Stellung für mich zu unbedeutend. Ich entgegnete darauf natürlich bloß zustimmend, und er bath mich dann, ihm einige Vertrauensmänner aus Italien nahmhaft zu machen, wel-

che er zur Berathung des Landesstatuts berufen könne, sowie dieses Statut selbst, dessen Entwurf er mir mittheilen werde, zu begutachten. Ich versprach Beydes.

Darauf fing er an, von den Gerüchten einer Ministerkrisis zu sprechen, welche nun wieder und dießmal, wie es scheint, nicht ohne Begründung kursiren. Man spricht nämlich vom Rücktritte des gesammten Ministeriums mit alleiniger Ausnahme Schmerlings (!), Windischgrätz solle die Präsidentschaft erhalten, Hartig und Josika eintreten, also rothe Reaktion. Wirklich ist das Ministerium jetzt in einer Epoche der Prüfung wie wohl nie zuvor. Die Opposition des Banus, dessen Nahme noch immer einen gewissen Zauber hat, der Widerstand und die Intriguen der sogenannten conservativen Partey in Ungarn (die aber in Wahrheit aus 1/2 Dutzend Partheyen besteht), mit der trotz Bach & C. Haynau nach Kräften kokettirt, welche, um ans Ruder zu kommen, selbst die Allianz mit dem Absolutismus nicht verschmähen würde, und von denen, vielleicht ebendeßhalb, Josika ein vom Hofe gehätscheltes Mitglied ist. Dazu der wenigstens momentane Fiasko der neuen politischen Organisationen, endlich die Finanzverlegenheiten, Alles dieses und noch manches Andere könnten ganz unerwartet eine Krisis zu Stande bringen. Bach sprach davon ziemlich unverblümt, er und seine Kollegen legten auf ihre Portefeuilles keinen Werth (das alte Lied), aber die Folgen würden sowohl im Inneren als nach Außen unheilvoll seyn, und Alles wieder in Frage gestellt seyn. Von mir sey wieder in auswärtigen Blättern ganz bestimmt als dem Haupte der conservativen Partey in Oesterreich und Verbündeten der ungarischen Conservativen und als dem zukünftigen Ministerpräsidenten die Rede. Ich antwortete, daß ich diese Zusammenstellung nicht begreifen könne, daß ein Ministerwechsel in dem angedeuteten Sinne nur die Folge haben könne, die verschiedenen Unterabtheilungen unserer Partey fester aneinander zu schließen.

Darauf kamen wir wieder auf unser altes Thema Ungarn zurück, und ich rieth ihm, in Personalien Concessionen zu machen, Geringer abzurufen und den nationalen Magyaren einige Concessionen zu machen, es handle sich jetzt mehr darum, das Land politisch zu gewinnen, als die bestmöglichste Administration in demselben einzuführen, und gerade dadurch jene vage Partey zu einem positiven Hervortreten zu zwingen und somit zu spalten. Er aber will nicht wanken noch weichen, ja seine Idee geht so weit, aus Ungarn 4–5 Kronländer zu machen, mit ebensovielen Landtagen! Dieses ahnte ich schon am 24. Oktober,[1] ob es aber *jetzt noch* durchführbar ist, daran zweifle ich.

---

1 Anlässlich des Bekanntwerdens der provisorischen Verwaltungsorganisation Ungarns, siehe Eintrag v. 24.10.1849.

Beym Weggehen sagte ich Bach noch, daß ich durch mein langes Ausharren meine Bereitwilligkeit hätte zeigen wollen mich verwenden zu lassen, sowie daß ich keine Opposition im Schilde geführt habe, daß ich übrigens nicht läugne, daß damit auch der Wunsch verbunden gewesen sey, mit dem Hofe meinen Frieden zu machen, welcher mich am 29. März vorigen Jahres auf eine so unerklärliche Weise verletzt habe.[1] Zum Schlusse bath mich Bach, ich möchte ihm meine Freundschaft erhalten.

Und somit sind diese beynahe 11monatlichen Negociationen zu Ende, ob wir als Freunde oder als Feinde auseinandergekommen sind? das weiß ich noch kaum zu sagen, übrigens hat es mit der Feindschaft noch immer Zeit, und vor der Hand stehen mir beyde Alternativen offen.

[Wien] 16. Februar

Ich habe mich vor der Hand für die Alternative der Freundschaft oder eigentlicher der Nichtfeindschaft entschieden, dieß ist jedenfalls das Klügere, ein halber Freund ist immer mehr zu ménagiren als ein Feind. Ich habe diese meine Stellung dadurch motivirt, daß ich, soviel Grund zu persönlicher Unzufriedenheit mir auch die ganze Art und Weise der nun abgebrochenen Unterhandlungen gegeben haben mag, doch in den eben jetzt hervortretenden Anzeichen einer reaktionären Bewegung einen Beweggrund für mich erblicke, das Ministerium vor der Hand zu unterstützen. Dieses habe ich Oettl, dem ich gestern die begehrte Liste italienischer Vertrauensmänner brachte, mit dem Auftrage es Bach mitzutheilen gesagt.

Ich werde mich jetzt vor der Hand passiv verhalten und wahrscheinlich auf einige Wochen verreisen – wohin? weiß ich noch nicht. Am liebsten ginge ich wohl nach Paris, doch kostet mich das zu viel Geld.

Lange wird dieses Ministerium, wie mir scheint, nicht mehr dauern, sondern an seiner eigenen Unfähigkeit und Uneinigkeit scheitern wie ein schlechter Reiter, der im Schritte vom Pferde fällt. Was dann geschieht, ist schwer zu sagen, ebensoschwer als das, ob wir in Europa noch lange Ruhe behalten. Die gefährlichen Jahrestage nahen, und das Feuer glimmt noch überall unter der Asche, in Frankreich sehen die Dinge nicht sehr beruhigend aus.

Ich habe endlich doch Anstalten getroffen, um die dummen Gerüchte, welche meinen Nahmen immerfort mit reaktionären und ultra conservativen Combinationen in Verbindung bringen, zu widerlegen und meine politische Richtung in ihr wahres Licht zu stellen, es war nothwendig.

---

1 Am 29.3.1849 war Andrian eine kaiserliche Audienz in Olmütz verweigert worden. Siehe Eintrag v. 30.3.1849.

[Wien] 22. Februar
Wir haben jetzt herrliches warmes Frühlingswetter, bis 15° R., gerade so wie im Jahre 1848, also prächtiges Revolutionswetter. Viele fürchten, *ich* glaube, *ein* leiser Anstoß und alle Flammen lodern wieder auf, aber diesen Anstoß wird Niemand als der Zufall geben (?), daher ist *mir* die nächste Zukunft unberechenbar. Keine Partey will losbrechen, Alles glimmt unter der Asche, der ganze jetzige Zustand ist ein stillschweigender Vergleich und Waffenstillstand. Aber aus Frankreich könnte wieder der Sturm kommen. Von dem Oriente befürchte ich ungeachtet der russischen Demonstrationen, der bosnischen Aufstände und der englischgriechischen Differenz nichts für den allgemeinen Frieden.

Erfurt tritt am 20. März zusammen, ich erwarte Gutes. Die Wahlen sind gut, eine Frucht des Wahlcensus und der dummen Taktik der Demokraten sich zu enthalten. Die vier Könige schwitzen sich ab, um etwas Anderes zu finden und ihr kostbares Leben zu retten, wird ihnen nichts nützen, höchstens kann aus Altbayern ein österreichisches Kronland werden. Unser Ministerium benimmt sich dumm wie immer, ärgert sich und veröffentlicht einen 4 Monathe alten Protest gegen den Erfurter Reichstag, an welchen aber Preußen wie Figura zeigt sich nicht gekehrt hat. Dagegen rüstet Preußen, hat einen Credit von 20 Millionen Thaler von den Kammern erhalten und zeigt uns nun die Zähne, wir aber werden uns bey unseren Finanzen und bey den 80.000 unverläßlichen Honvéds in unserer Armée wohl hüten Krieg anzufangen.

Die Denkschrift wegen der Zolleinigung hat totalen Fiasko gemacht. Preußen und die übrigen deutschen Staaten fast ohne Ausnahme sprechen der Bundescommission (die beyläufig gesagt eine elende Rolle spielt und Nichts zu thun hat) die Competenz ab sich damit zu beschäftigen, und wollen es der freyen Verhandlung zwischen den einzelnen Regierungen überlassen wissen. Der *politische* Zweck dieser großmäuligen Geschichte wäre also verpufft, und ich gönne Bruck diesen abermaligen Fiasco. Der Kerl zählt seine ministerielle Wirksamkeit nur nach fiascos.

Die Confusion in der politischen Verwaltung seit der Einführung von Bachs genialer (?) Organisation wird immer ärger. Die neuen Beamten wissen nicht aus noch ein. Mehrere sind schon buchstäblich daran gestorben. Steuern können nicht gezahlt werden, denn man weiß nicht, wem und wohin? Nun will Bach über Hals und Kopf die Gemeinden organisiren, das hätte aber früher geschehen sollen.

Es sind so eben einige interessante Broschüren erschienen, eine von Stift über die Bank, eine von Ficquelmont über seine Erlebnisse des Jahres 1848, und eine vortreffliche zur Vertheidigung der österreichischen Stände gegen

die perfiden Angriffe Hartig's in der Genesis,[1] über diese Brochure habe ich gestern einen fulminanten Artikel in den Wanderer geschrieben.[2] Dieses Blatt bekomme ich nun wahrscheinlich ganz in meine Hand, da Schwarzer auswandern will. Bleibe ich ohne Beschäftigung, so kann ich ohnehin Nichts Besseres thun, als mich damit befassen.

Fürst Windischgrätz ist hier, und in den ersten Tagen wenigstens wurden seine Salons von Aufwartenden nicht leer, eine Demonstration gegen das Ministerium von Seite der Ungarn aller Parteyen und noch mancher Unzufriedener anderer Art, gehört ja doch jetzt fast Jeder zu den Unzufriedenen. Er selbst ist noch immer wegen seiner Zurückberufung im May vorigen Jahres auf das höchste erbittert und gereizt und macht gar kein Geheimniß daraus, von Felix Schwarzenberg spricht er nur als einer Canaille, ja selbst den Kaiser boudirt er und hat sämmtlichen Erzherzogen und Erzherzoginnen ausdrücklich früher seine Aufwartung gemacht, als dem Kaiser und seinen Ältern.

Ich werde vielleicht in ein paar Tagen auf kurze Zeit nach Lösch zu Egbert [Belcredi] gehen, um dort in Ruhe einiges zu arbeiten, erstlich über die von Bach mitgetheilten organischen Gesetze für Italien (die abermals nur Schablonenarbeit sind), dann meine Gedanken über Ungarn, über die administrative Constituirung der Monarchie etc. zu Papier bringen.

Ein fleißiger Besucher bey mir ist Becher, ich kann ihn in mancher Beziehung gut brauchen, besonders seine Verbindungen mit vielen Journalen.

---

1 Carl Ludwig Graf Ficquelmont, Aufklärungen über die Zeit vom 20. März bis zum 4. Mai 1848 (Leipzig 1850); Die Oesterreichische Nationalbank und ihre Zukunft (Frankfurt 1850), diese anonyme Broschüre ist in keinem der einschlägigen Kataloge einem Autor zugeordnet, somit kann die Autorschaft des ehemaligen Unterstaatssekretärs im Finanzministerium Frh. Andreas Stifft nicht verifiziert werden; Franz Graf Hartig, Genesis der Revolution in Oesterreich im Jahre 1848 (Leipzig 1850); Die niederösterreichischen Landstände und die Genesis der Revolution in Oesterreich im Jahre 1848 (Wien–St. Pölten 1850), diese anonyme Broschüre wird in den Katalogen unterschiedlichen Autoren zugeschrieben, so Matthias Koch, Anton Hye und Anton v. Schmerling, und dem ehemaligen Landmarschall Graf Albert Montecuccoli-Laderchi.

2 Die Rezension erschien anonym in Der Wanderer v. 23.2.1850, Morgenblatt, datiert Wien 22. Februar. Andrian nennt die Broschüre „mit ebensoviel Schwung als Wahrheit geschrieben." Er schließt den Artikel mit einer scharfen Kritik an der Politik: „Seit anderthalb Jahren ruht nun die Gewalt wieder in den Händen der ‚Diplomaten' und ‚Staatsmänner' und nicht Eine der großen Fragen, welche die Zeit bewegen, ist gelöst, ja nicht Eine, wie es bis jetzt den Anschein hat, ihrer Lösung näher gerückt worden. Große Zeiten verlangen große Menschen und an diesen scheint unsere Zeit sehr arm zu sein. Man wird es daher begreiflich finden, wenn diese Vorwürfe und Recriminationen zwischen den einzelnen Parteien uns so vorkommen, wie Balgereien in einer Bedientenstube – ist der ‚Gebieter' in der Nähe, so wird er Rath zu schaffen wissen – bis dahin werden weder ‚Ideologen' noch ‚Staatsmänner' etwas Vernünftiges zu Stande bringen."

Zang, welcher die „Presse“ in Brünn fortsetzt, hat ihn ersucht, ihn mit mir in Verbindung zu bringen, doch habe ich jetzt keine große Lust dazu, vor einigen Monathen war es umgekehrt.

[Wien] 25. Februar
Jellachich tritt ab, welche Stellung er bekömmt, ist noch nicht entschieden. Gyulai wird Banus und Degenfeld Kriegsminister.[1] Hiermit wäre ja auch die Statthalterschaft in Dalmatien wieder leer. Ob sie mir sie wieder antragen? Jellachich fällt, wie soviele, weil er zuviel versprochen, und da er, wie ich ihn beurtheile (welches zu äußern aber unter den enthusiastischen Weibern und Krautjunkern eine Blasphemie wäre), sehr wenige bedeutende persönliche Eigenschaften besitzt, so wird hiemit seine Rolle ausgespielt seyn, wenigstens bis zu einer neuen südslavischen Erhebung, wo aber seine Rolle eine ganz andere seyn dürfte, als es die bisherige war, denn er ist eitel, und gekränkte Eitelkeit ist zu Allem fähig.

Es ist merkwürdig, wie Alles von den Ministern abfällt, selbst die mir noch vor ein paar Monathen wegen ihrer „Gutgesinntheit“ unerträglich waren, jeder aus anderen Ursachen. Zwey Lehren abstrahire ich mir aus dem, was ich seit einem Jahre hier beobachte: kein Minister kann populär bleiben, und er muß mit unabhängigen, ja mit Oppositionsmännern in Berührung bleiben, um auch entgegengesetzte Ansichten zu vernehmen. Dieses thun die jetzigen Minister nicht, und daher leben sie in einer künstlichen Athmosphäre und wissen Nichts, was draußen vorgeht. Inzwischen fängt es sich um mich herum wieder mehr zu regen an, als dieses seit 1848 der Fall war, man kömmt zu mir, beschäftiget sich mit mir, etc. Die Einen machen mir Vorwürfe, daß ich mich so passiv verhalte, und daß man im Publicum die Meinung hege, ich neige gar zu entschieden zur Aristocratie hin, wie z.B. Dr. Herrmann, als Präsident des Unterstützungskomités[2] ein einflußreicher Mann und bis noch vor kurzer Zeit ein Ultra Ministerieller. Andere fordern mich auf hervorzutreten, etc.

So war heute Zang mehrere Stunden lang bey mir, er gefiel mir viel besser, als ich mir ihn vorgestellt hatte. Er meinte, ich solle mit einer Brochure oder sonst wie wieder vor die Öffentlichkeit treten, und die „Presse“ würde sich dann an mich schließen. Jedes große Journal müsse seine Männer im Hintergrunde haben, die es erforderlichen Falles als seine Candidaten prä-

1 Diese Informationen erwiesen sich als falsch. Allerdings wurde General Graf August Degenfeld-Schonburg am 13.3.1850 zum Sektionschef und Stellvertreter des Kriegsministers ernannt und übernahm am selben Tag für die Dauer einer Inspektionsreise von Minister Graf Franz Gyulai nach Italien die Leitung des Ressorts.

2 Es handelte sich wohl um ein angesichts der erwarteten Ausschreibung der Landtagswahlen gegründetes Komitee, vgl. auch Eintrag v. 18.3.1850.

sentiren könne, und ebenso brauche jeder politische Charakter ein Journal, welches ihn trage. Dieses fällt mit meinen Ansichten ganz zusammen, selbst von dem Zweifel an die Opportunität meines Hervortretens bin ich in letzter Zeit einigermaßen zurückgekommen, da ich bereits angefangen habe, meine Ideen über die administrative Constituirung Oesterreichs zu Papier zu bringen. Doch gab ich Zang keine positiven Zusicherungen, solche Dinge müssen wohl überlegt werden.

Man erzählt mir von den verschiedensten Intriguen, einerseits arbeitet eine Coterie: Schmerling, Bruck, Eskeles, Pereira, Meyer etc. auf den Rücktritt Krauss' und dessen Ersetzung durch Bruck (welcher in seinem jetzigen Ministerio noch nicht hinreichende Gelegenheit zum Stehlen findet), welcher wieder durch Eskeles ersetzt werden sollte. Andererseits ist dem Kaiser durch weibliche Hand ein Mémoire über Bruck's Leben und Wirken übergeben worden seyn [sic], qui enléve la paille. Welden will abtreten, und zugleich, daß der Belagerungsstand aufgehoben werde, wogegen sich das Ministerium wehrt, welches überhaupt jetzt mit Welden auf sehr gereiztem Fuße steht. Ich aber gehe in ein paar Tagen nach Lösch, dort will ich einige Tage bleiben und mich sammeln.

[Wien] 6. März
Am 28. Abends fuhr ich ab, schlief in Brünn und fuhr am nächsten Morgen nach Lösch, von wo ich gestern Abends zurückgekommen bin.

Dieser kurze Landaufenthalt hat mir sehr wohl getan. Christiane [Belcredi] ist eine allerliebste junge Frau, die durch ihre Grazie und Liebenswürdigkeit Alles um sie herum heiter stimmt. Außer ihnen sah ich Niemand als Chlumetzky und Albert Widmann, zwey Brünner politische leaders. Egbert selbst steuert mit hohen Segeln, declamirt nach seiner Gewohnheit viel, wirkt aber auch praktisch in Vereinen, Versammlungen etc. und scheint wirklich auf dem Wege zu seyn, sich eine einflußreiche Stellung in Mähren zu erwerben, so ist er z.B. Präsident des historisch-statistischen Vereines.[1] Überhaupt scheint in Mähren ein ziemlich reges Leben zu seyn, mit dem Ministerium ist man auch dort sehr unzufrieden, namentlich mit Bachs elenden Organisationen, welche das ganze Land in Anarchie verset-

1 Graf Egbert Belcredi schrieb über den Besuch Andrians in seinem Tagebuch am 13.3.1850: „Victor Andrian war einige Tage hier auf Besuch. Er klagt über das Ministerium, die Haltlosigkeit seiner Auswärtigen Politik gegenüber Deutschland und den Mangel an Kenntnis der practischen und localen Verhältnisse, welche die innere Politik zu keinem Ziel gelangen lässt. Die Finanzen stehen von Tag zu Tag schlechter, man spricht immer mehr vom unvermeidlichen Bankbruch und der Insolvenz des Staates." Jaromír Boček (Hg.), Z deníků moravského politika v eře Bachově (Egbert Belcredi 1850–1859) (Vlastivědná knihovna moravská 24, Brünn 1976) 14.

zen. Niemand weiß, wer Koch und wer Kellner ist, die neuen Beamten, welche lediglich aus den alten, und zwar aus den schlechtesten unter diesen (so sagten mir Alle) herausgesucht wurden, schreiben und bureaukratisiren mehr als je und kommen bey der Größe der Bezirke und dem Mangel an Unterbehörden, i.e. der Gemeinden, dennoch nicht auf.

Ich arbeitete etwas, jedoch nicht sehr viel, an meiner Brochure, worin ich meine Gedanken über politische und administrative Centralisation der Verwaltung auseinandersetzen will. Ob ich sie erscheinen lasse, wird von den Umständen abhängen.

Somit habe ich leider in diesen Tagen, während denen ich mich dem hiesigen Treiben entziehen konnte, mir abstrahirt: daß die Stellung eines Gutsbesitzers wie Egbert, welcher Wurzeln in einer Provinz hat, in derselben auf mannigfache Weise wirken und sich einen Anhang und Nahmen verschaffen kann, weit gesicherter und befriedigender ist als die meinige, mag sie auch scheinbar weit glänzender seyn. Ich gehöre keinem Kronlande an, wurzle in keiner Scholle, habe das einzige dornenvolle Feld der Publicistik vor mir, um mir eine Parthey zu schaffen, und habe, während ich immer nur eine Handbreit vom Portefeuille entfernt bin, eigentlich gar keinen Wirkungskreis, dagegen die sehr nahe Möglichkeit vor mir, ganz beyseite geschoben zu werden. Ich komme mir vor wie Jemand, der auf gespanntem Seile über die Dächer hingweggeht, während ein Mensch wie Egbert auf dem sichern Boden daherschreitet. Wie soll dieses anders werden?

Hier scheint einstweilen nicht viel verändert, alle neuen Maßregeln des Ministeriums tragen den Stempel der Unfähigkeit und Unausführbarkeit, so die Erlässe Krauss's wegen Einhebung der Einkommenssteuer und der neuen Registrirungsgebühr, Bach's wegen Activirung des Gemeindegesetzes etc.[1] Mit Preußen scheinen wir einem Bruche sehr nahe zu seyn.

[Wien] 14. März

Ich habe in diesen Tagen die Skizze zu meiner Broschüre über politische Centralisation und administrative Decentralisation fertig gemacht und sie Seidlitz zur Ausarbeitung übergeben, ich hatte zu wenig Fleiß und Ruhe dazu. Ob ich sie unter meinem Nahmen oder in halber Anonymität erscheinen lasse, weiß ich noch nicht.[2] Die Scheu, meinen Nahmen an den Straßenecken zu lesen, habe ich noch immer nicht überwunden. Übrigens, glaube

1 Gemeint sind wohl die Vollzugsvorschrift zur Einkommenssteuer v. 11.1.1850, das Gesetz über die Gebühren von Rechtsgeschäften, Urkunden, Schriften und Amtshandlungen v. 9.2.1850 und die Verordnung über nähere Bestimmungen zum provisorischen Gemeindegesetz, die am 7.3.1850 erschien.

2 Centralisation und Decentralisation in Oesterreich (Wien: Jasper, Hügel & Manz 1850). Die Broschüre erschien anonym.

ich, ist die Brochure klar und praktisch, das einzige Resultat, das ich mir davon verspreche, ist die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Reformen zu lenken, welche auf den nächsten Landtagen und dem Reichstage auf dem Gebiethe der inneren Organisation zu beantragen sind, da die Minister ihre büreaukratischen Liebhabereyen nicht aufgeben zu wollen scheinen.

Zang ist hier und will, ich soll mich bey Bach verwenden, daß der Presse der Debit in Wien und später ihre Rückkehr hieher gestattet werde. Ich habe es ihm zugesagt, obwohl ich mir wenig Erfolg verspreche. Zang will sich an mich anschließen und hat meine Ideen über administrative Decentralisation adoptirt. Ein großes Journal wäre allerdings ein mächtiger Bundesgenosse für mich, besonders da mir der Wanderer immer mehr entgleitet, da sich Schwarzer immer mehr desselben bemächtigt. Ich werde zwar Bach die Angelegenheit in dem Lichte darstellen, als ob *er* sich dadurch ein Organ erwerben würde, dessen er allerdings jetzt so ziemlich entbehrt, doch zweifle ich fast, daß er sich über den Löffel wird barbieren lassen. Zang ist ein practischer durchtriebener Kerl, der in Paris Journalistik studiert hat und, wie er sagt, die Nothwendigkeit einsieht, sich an einen Mann, an einen Namen anzuschließen. Ich muß mich nun ihm gegenüber sicher stellen. Jedenfalls ist die Presse nicht zu verachten, selbst wenn Bach nicht eingeht.

Schmerling hat mir neulich wieder von Dalmatien und überhaupt von einer Anstellung für mich gesprochen. Mich ekelt die ganze Geschichte schon an, obwohl ich mehr als jemals den Drang nach einer ordentlichen Beschäftigung in mir spüre und gerade in diesen Tagen deßhalb sehr verstimmt war. Morgen ist es ein Jahr, daß ich hier müßig gehe. Das hätte ich mir im Traume nie einfallen lassen, und es hat wirklich keinen Sinn, in einer Zeit, wo man alle Kräfte so nothwendig braucht, mich spatzieren gehen zu lassen, so urtheilt die ganze Welt und hegt wie natürlich die absonderlichsten Muthmaßungen, so *scheinen* auch die Minister zu urtheilen, aber dennoch muß ich glauben, daß es ihre Absicht ist, die Männer ihrer Wahl sind meistens ganz unbrauchbare Leute und blamiren sich gleich in den ersten Tagen, so Lazanzky, Burger, Wimpffen etc.[1] Mir scheint, sie fürchten sich vor Capacitäten, und bey der jämmerlichen Figur, die sie spielen, begreife ich es.

Trotz alles dessen scheinen ihre Actien momentan wieder besser zu stehen als vor 14 Tagen, wenigstens hört man weniger von Crisen. Mit Jellachich scheint man sich vereinigt zu haben, und er soll nun doch wieder Banus bleiben. In Ungarn und Italien rückt nichts vom Flecke. Gestern reiste Gyulai plötzlich ab, wie man sagt auf eine Inspectionsreise nach Ita-

1 Graf Leopold Lažanský war Statthalter in Brünn, Friedrich Moritz Burger in Graz, und Graf Franz Wimpffen Militär- und Zivilgouverneur in Triest.

lien, wird aber dort das 5. Arméecorps übernehmen und Degenfeld sein Nachfolger werden, das war zwar schon seit lange bestimmt, doch begreife ich nicht, warum dieses so plötzlich geschah.[1]

Bayern, Würtemberg und Sachsen haben sich über ein Projekt geeinigt: Bundesdirectorium von 7 Fürsten mit Oesterreichs Vorsitze, ein Parlament von 300 Abgeordneten, 100 Oesterreicher (für *ganz* Oesterreich!!), 100 Preußen, 100 Andere.[2] Damit will man nun Erfurt todtschlagen? Das wäre nun bloß lächerlich, was mich aber stutzig macht, ist, daß die hiesigen ministeriellen Blätter Oesterreichs Beytritt zu diesem Monstrum predigen!! Sollte man hier wirklich so hirnverbrannt seyn? Auch über diese Frage habe ich mich in meiner Brochure scharf ausgesprochen. In Frankreich sieht es ärger aus als je, und auch anderswo gibt es Stoff genug zu Besorgnissen. Gestern als am 13. März hatte die heldenmüthige Garnison große Anstalten getroffen, aber es rührte sich keine Katze, und Clam konnte daher keine Gastrollen geben, wie er bramarbasirt, sich aber vielleicht in der Armée selbst sehr verrechnen dürfte.

Neulich lud mich Becher zu sich zum Essen mit dem preußischen Geheimrathe Delbrück, der wegen der Zollfrage hieher geschickt ist, und dem preußischen Legationsrathe Weymann, überhaupt stehe ich in Preußen – begreiflich – in gutem Geruche, ebensosehr als Prokesch in einem schlechten.

[Wien] 18. März

Wegen der Zang'schen Angelegenheit habe ich mit Bach gesprochen. Da der Fuß, auf welchem ich mit Bach stehe, mehr der einer bewaffneten Neutralität als der Freundschaft ist, so habe ich weniger darauf appuyirt, daß die Presse mein Organ werden solle, als andere allgemeinere und ihm persönliche Rücksichten geltend gemacht, und glaube, ziemlich geschickt manœuvrirt zu haben, er verlangte Bedenkzeit, und gestern, wo ich bey ihm aß, sagte er wieder, er habe sich noch nicht entscheiden können. Diese Frist gewähre ich sehr bereitwillig, weil sie eine abschlägige Antwort immer schwerer macht. Zang und Becher müssen nun auch mit Schmerling, Krauss etc., n'importe quel Ministre, reden, denn ich will nicht, daß Bach sich das Verdienst allein zuschreiben könne. Andererseits stelle ich mich

1 Vgl. dazu Eintrag v. 25.2.1850.

2 Das Ziel der Münchener Übereinkunft der drei Königreiche vom 27.2.1850 war es laut der Präambel, „eine unheilvolle Spaltung Deutschlands zu vermeiden." Österreich erklärte in einer Note vom 13. März seine bedingte Zustimmung. So wurde die Streichung der Frankfurter Grundrechte, „deren Einführung bereits in den meisten Staaten als unvereinbar mit dem öffentlichen Wohl erkannt worden ist," und vor allem der Gesamteintritt der österreichischen Monarchie in den neuen Bund verlangt.

gegen Zang dadurch sicher, daß ein leitendes Comité aus mir, Becher, Zang und Seidlitz durch einen schriftlichen Vertrag aufgestellt wird, Seidlitz die Redaction übernimmt und nur durch Beschluß des Comités entlassen werden kann. Kurz, ich bin neugierig, wer bey dieser Verhandlung den Andern hinters Licht führen wird. Der patriarchalische vormärzliche Boden ist verlassen, und es herrscht nichts als die Intrigue, man muß sich daher wehren, so gut man kann, übrigens hat *meine* Intrigue das voraus, daß sie auf das allgemeine Beste, wenigstens was ich dafür halte, hinausgeht. Das sagt freylich ein Jeder.

Herrmann und Becher wollen durchaus mit mir einen Anlauf auf die nächsten Wahlen (und im Hintergrunde auf das Ministerium) vorbereiten. Obwohl ich keine sehr hohe Idee von ihrer Capacität habe, so haben doch beyde einen bedeutenden Einfluß in einer gewissen Klasse hier, je les laisse donc faire und lasse sie manchmal bey mir zusammenkommen, bis jetzt ist noch Nichts daran, doch kann *vielleicht* mit der Zeit etwas daraus werden.

Von meinem Vorhaben, meine Ideen über Centralisation, Decentralisation etc. zu veröffentlichen, habe ich neulich einmal mit Vorbedacht etwas fallen lassen, gestern nach Tische nun redete mir Oettl sehr dringend zu, ich möchte doch das nicht thun, keine Verlegenheiten bereiten, noch früher mit ihm sprechen etc. – ! – Ich antwortete: kein Bruder im Spiele.

Die Wahlen in Paris und den Departements sind socialistisch ausgefallen, und was namentlich frappirt, ist, daß die Armée, diese unantastbare Gottheit, socialistisch gewählt hat. Das macht hier Eindruck, die Papiere fallen, ich bin auf die nächsten Wochen in Frankreich und fast mehr noch in Deutschland begierig. Preußen und Bayern rüsten, Frankreich und Rußland sind es bereits, und wir stellen, wie ich höre, wieder mehr auf den Kriegsfuß. Arme Finanzen! Ich rieche Banquerouteluft.

Fritz Deym, der Großprojectemacher, hat mir eine Brochure über einen unverdaulichen Finanzplan übergeben, um ihren Druck zu vermitteln, was ich auch gethan habe.[1]

Heute Abend habe ich endlich den Propheten von Meyerbeer gesehen, der seit einigen Wochen viel von sich reden macht, lang und großartig, aber langweilig.

Wir haben jetzt einen sehr unangenehmen Nachwinter, kalt (bis 8° R. unter 0°), windig und oft vorübergehende, wenn auch kurze und feine Schneegestöber. Die Blüthen, die schon an den Bäumen waren, sind erfroren.

---

1 Friedrich Deym, Das Bank- und Notenwesen in Bezug auf die Geld- und Finanzverhältnisse in Oesterreich (Wien 1850).

[Wien] 23. März
Ich wurde neulich durch ein Schreiben des Ministeriums des Inneren zu einer Berathung eingeladen – worüber? erfuhr ich erst auf meine Anfrage bey Oettl, nämlich über die italienische Organisation. Ich habe nun gestern und heute von 10 Uhr Morgens bis gegen 3 Sitzungen gehabt, worin wir bis nun das neue Gemeindegesetz durchgesprochen haben, übermorgen sollen die Privincialcongregationen, dann die Landesverfassungen und Wahlgesetze berathen werden. Gegenwärtig sind Bach, Salm, Pederzani, Oettl, Lasser, Weissmann, ich und Lessner als Referent. Montecuccoli kommt dieser Tage an und wird dann auch beywohnen. Man erwartet mit nächstem Vertrauensmänner aus Italien, mit denen jene Gesetze dann noch einmal durchgenommen und sodann publicirt werden sollen. Viel Gediegenes habe ich in der Commission nicht gefunden, ausgenommen Lessner und Pederzani. Salm ist ein wohlmeinender pedantischer Dialektiker, Oettl ein enragirter Doctrinair, und ebenso, nur mit weniger Geist und Erfahrung, die beyden luminaria des Ministeriums Lasser und Weissmann, von denen ich weit mehr erwartet hatte. Bach versteht blutwenig, hat nur allgemeine Ansichten und horcht nur auf, wenn eines der abgedroschenen politischen Schlagwörter vorkömmt. Ein eigentliches Resultat werden diese Gesetze ebensowenig haben als Alles, was das Ministerium bisher in Ungarn gethan hat, es hat sich einmal von der Armée das neue Jahr abgewinnen lassen und ist dadurch ein für allemahl in ein falsches Fahrwasser gerathen, solange die Generale regieren, der Belagerungsstand herrscht und der Kaiser den Oberbefehl der Armée hat, ist kein Vertrauen und kein ordentlicher Zustand möglich, das Ministerium aber hat nicht die Kraft einzulenken, und versteigt und verwischt sich täglich mehr. Schmerling, mit dem ich heute auf der Straße zusammentraf, klagte mir selbst bitter darüber, es fällt aber ihm ebensowenig als seinen Kollegen ein, ein kategorisches Entweder Oder zu sprechen, und *meine* Sache ist es nicht, sie darauf aufmerksam zu machen, nützen sie sich ab, wie dieß bey Allen, namentlich bey Schmerling, der noch vor wenig Monathen hier eine große, mir freylich unerklärliche Popularität besaß, der Fall ist, so ist es *mein* Schaden nicht.

Wer noch am meisten einen gewissen Nimbus sich erhalten hat, ist Bach, trotz dem oder vielleicht *weil* über ihn von gewissen Seiten am ärgsten geschimpft wird. Der Grund davon liegt in der unläugbaren Geschicklichkeit, mit welcher er von Zeit zu Zeit der öffentlichen Meinung einen liberalen Brocken hinzuwerfen versteht, vor Allem aber darin, daß er ein Bürgerlicher ist und bisher weder Adel noch einen Orden angenommen hat, so weit zurück sind noch die politischen Begriffe unseres Publikums.

Wegen Zang habe ich noch keine Antwort, da ich auch Bach deßhalb nicht drängte, einstweilen ist mit andern Ministern und mit Welden gespro-

chen worden, um Bach diesen Rückzug abzuschneiden. Zang ist indessen nach Brünn, doch will ich nächster Tage Bach um eine Antwort angehen. Die Ausarbeitung meiner Brochure durch Seidlitz erhalte ich größtentheils Morgen und hoffe, sie dann bald vom Stapel zu lassen, wahrscheinlich *ohne* meinen Nahmen.

Schwarzenberg spielt sein unbarmherziges Spiel mit dem deutschen Michel unerschütterlich fort und hat sogar den Beytritt Oesterreichs zum Münchner Entwurfe erklärt! also ein Volkshaus, wo Oesterreich unter 300, 100 Stimmen hat. Das kann nur Spiegelfechterey seyn, um hinzuhalten, zu ermüden und Zeit zu gewinnen, denn daß ihm damit Ernst sey, dafür halte ich selbst *ihn* für zu einsichtsvoll. Ich habe nun nichts dagegen, daß man den Michel, wann er einmal so dummgläubig ist und sich durchaus blamiren will, anführt, vorausgesetzt daß dieses politisch weise ist. Allein *dieses* kann ich nicht glauben, eben *weil* ich glaube, daß die Einheitsbewegung in Deutschland nicht nachlassen wird und kann, und daß je länger die Befriedigung hinausgeschoben wird, desto mehr der Demokratie und Republik in die Hände gearbeitet wird, oder wenn nicht dieser, so Preußen, jedenfalls aber *gegen* Oesterreichs Vortheil. Die jämmerlichste Figur bey der ganzen Sache spielt allerdings von der Pfordten.

Gestern verbrachte ich einen sehr angenehmen Abend en tête-à-tête bey Frau Todesco, die ich seit 11 Monathen nicht mehr besucht hatte, bloß aus der fatalen Apathie und Aversion gegen jede tiefer eingehende Conversation und Correspondenz, welche mich in dieser Zeit des Mißmuthes, der Beschäftigungslosigkeit und des verletzten Selbstgefühles beherrscht hat. Ich habe mich immer mehr isolirt, und das war vielleicht nicht gut.

[Wien] 28. März Gründonnerstag Abends

Am 25. hatten wir wieder Sitzung im Ministerium, welcher auch der eben angekommene Montecuccoli beywohnte, er erzählte mit großer Freymüthigkeit die unglaublichsten Dinge von der in Italien herrschenden Militairherrschaft, wo jeder Stationscommandant (oft nur ein Oberlieutenant) unumschränkter Herr und Polizeydirektor ist, und das Informationen- und Polizeyunwesen ärger als je vor 1848 grassirt. All das alte unzuverlässige Polizeygesindel ist wieder angestellt und, vom Militair geschützt, mächtiger als je.

Seit dem 25. war keine Sitzung wegen Montecuccolis Erkrankung. Ähnliche Dinge wie aus Italien hört man aus Ungarn, und noch viel ärgere aus Siebenbürgen, überall Willkür, Anarchie und in Folge dessen wachsende Erbitterung der Gemüther. Hier sprengt man seit einiger Zeit wieder die wunderlichsten Gerüchte aus (von Verschwörungen gegen das Leben des Kaisers etc.), ob dabey Absicht von Seite der Radicalen, um

die Aufregung zu erhalten, oder von den Reactionärs, um die Aufhebung des Belagerungszustandes zu hintertreiben, im Spiele ist, weiß ich nicht zu sagen. Die Papiere fallen, der Wechselkurs steigt enorm, ebenso Gold, welches heute auf 24, Silber auf 20 steht! Die letzten socialistischen Wahlen in Frankreich, obwol sie mich nicht schrecken, die Gerüchte einer Einmischung Rußlands (das nie so hoch gestanden wie jetzt) und noch eine Menge andere Dinge zusammengenommen, machen auf viele Leute einen tiefen Eindruck. Ich aber glaube trotz dem, daß wir wieder rüsten und Pferde einkaufen, an keinen Krieg, und wäre es auch nur unserer misérablen Finanzen wegen. Das Parlament in Erfurt ist eröffnet, gestern ist Seidlitz dahin abgegangen, ich habe ihm Briefe an Gagern und Stockmar mitgegeben.

Bach hat mir zugesagt, daß er Zang's Wunsch unterstützen wolle, wenn dieser ein befriedigendes Programm geben würde. Dieser wird nun an mich einen ostensibeln Brief in Form eines Programmes schreiben, dessen Inhalt wir gestern besprochen haben, und der, ohne sich die Hände zu binden, im Wesentlichen das ministerielle Programm vom 27. November 1848 circumscribiren wird. Bis jetzt scheint diese Unterhandlung so ziemlich nach meinem Plane zu gehen und Zang sich ganz an mich halten zu wollen.

Man glaubt nun doch, daß der Belagerungsstand im May oder Juny zu Ende gehen soll, wenigstens schließt man dieses aus den bevorstehenden Wahlen für den Gemeinderath nach dem so eben erschienenen Gemeindestatute.[1] Das Ministerium watet im Kothe und sinkt täglich mehr in der öffentlichen Achtung, doch scheint es um keinen Preis abtreten zu wollen, und es gibt keine Männer, um sie zu ersetzen, wenigstens keine, welche von der öffentlichen Meinung als solche bezeichnet werden, unser politisches Leben ist dazu noch zu jung, und wir haben weder eigentliche Partheyen, noch Coriphäen.

Doblhoff schrieb mir neulich durch eine Gelegenheit einen langen Brief, er ist verstimmt und niedergeschlagen und persönlich verletzt durch die Art und Weise, wie er hier von Allen, von Freunden und Feinden, fallen gelassen wird.[2]

---

1 Die provisorische Gemeindeordnung für Wien hatte am 6.3.1850 die kaiserliche Genehmigung erhalten. Die Wahlen zum Gemeinderat fanden erst vom 30.9.–8.10.1850 statt.

2 Frh. Anton v. Doblhoff an Andrian, Haag 14.3.1850 (K. 115, Umschlag 666): „Ich weiß, daß Du eben nicht zu den dicksten Freunden des Ministeriums gehörst und daß Du in vielen und wichtigen Dingen anders denkst, dennoch erscheint es mir Pflicht jedes Vaterlandsfreundes, jedes wahrhaft Gutgesinnten, in dem gegenwärtigen Augenblicke nicht die Hände in den Schooß zu legen und nicht eine bessere Zeit abzuwarten; diese Zeit wird nie erscheinen, wenn Alle so denken und das Feld denjenigen überlassen, welche sich nur aufs Umkehren verstehen und die letzten schwachen Stützen einer neuen Zeit wegräumen

[Wien] 3. April
Die Sitzungen wegen Italien sind seit dem 25. wegen Montecuccolis Krankheit ausgesetzt gewesen. Übermorgen Abends soll die nächste seyn, was mir ungelegen kömmt, da gerade an diesem Abende ein Dilettantentheater zum besten eines Judenspitals stattfindet, zu welchem ich durch die Protection meiner Freundinn Henriette Todesco eine Karte erhalten habe. Bey dieser letzteren habe ich neulich wieder einen recht angenehmen Abend en tête-à-tête zugebracht, sie ist eine lebhafte geistreiche kleine Frau, die vielleicht etwas nach Originalität hascht, aber eben dadurch, wenigstens solange man sie nicht ganz genau kennt, amusant wird. Überhaupt finde ich die Frauen der Finance, deren ich jetzt erst Mehrere kennen lernte, weit angenehmer und gebildeter als die weibliche Aristocratie, welche aus lauter Natürlichkeit langweilig, dabey voller Vorurtheile und Kleinstädterey ist, so lernte ich neulich bey Todesco in einer Soirée eine Frau von Werthheimstein kennen, die eine ganz charmante Frau ist, so Frau von Neuwall etc. Zu Mathilde Berchtold, welche hier ist, gehe ich auch zuweilen, ins Casino immer weniger und bald gar nicht mehr.

Jellachich heirathet ein 15jähriges Kind, die kleine Stockau, nachdem er den ganzen Winter über Caroline Waldstein, freylich mit ihrem Willen, affichirte. That is what no gentleman would do. Dieses und seine spottschlechten Gedichte, die jetzt eben erschienen sind,[1] brechen ihm noch bey seinen letzten Bewunderern und besonders Bewundererinnen den Hals – es ist ein gemeiner Strick.

Gestern war ein großes militärisches Fest auf dem Glacis, wo der Kaiser etwa 15 Theresienkreuze (darunter Windischgraetz, Haynau etc.) und an 20 Médaillen vertheilte, er hielt dabey an Jene und Diese zwei sehr kräftige Anreden, worin er unter andern sagte, Oesterreichs Zukunft beruhe auf seiner Armée. Wenn das wahr ist, so frißt uns unsere Zukunft auf. Denn die Finanzen werden immer schlechter, und schon fangen die Banknoten

---

möchten. Dagegen sollten B[ach] und Sch[merling] kräftig wirken; unterlassen sie's, so werden sie bald, um mich eines einst beliebten Ausdruckes zu bedienen, dann so unmöglich sein wie ich und Andere mehr. Sie irren sehr, wenn sie meinen, in dem von ihnen geschaffenen Beamtenheere eine Macht zu besitzen; neun Zehntheile derselben hängen dem alten Beamtenstande an, sind von Neid und Eigendünkel voll und verabscheuen die neuen Institutionen; sie werden daher gut thun, diese Hydra zu fesseln, indem sie Männer an die Spitze der Verwaltungen stellen, welche dem Constitutionalismus, in soweit er in Oesterreich möglich ist, aufrichtig ergeben sind. Übrigens werden sie sich auch selbst dann nicht lange halten, wenn sie die Verfassung ein Automaton sein lassen; sie ist auf diese Weise eine Fiction, die immer populairer wird und geraden Weges einer zweiten gefährlicheren Revolution in den Rachen läuft. […] Eine lächerliche Democratenangst […] lähmt die besten Kräfte und verhindert jede lebendige Organisierung."

1 Die erste nachweisbare selbständige Veröffentlichung seiner Gedichte erschien erst 1851.

an, gegen das Staatspapiergeld im Werthe zu steigen. Viele wollen darin ein Manœuver Bruck's gegen Krauss sehen, gewiß ist, daß er und seine Spießgesellen stark intriguiren, um ihn zum Finanzminister zu machen. Das wäre der Wolf im Schafstalle.

Ich habe mir durch die unglückliche Idee, meine Skizze der bewußten Brochure durch Seidlitz ausarbeiten zu lassen, doppelte Arbeit gemacht, das, was er hineinflickte, war so schlecht, daß ich Alles neu umarbeiten mußte, ich werde in 1–2 Tagen damit fertig werden. Übrigens eilt es mit dem Drucke nicht so sehr, ich will vorher mit der Zang'schen Affaire im Reinen seyn (*nach* dem Erscheinen der Brochure dürfte dieses schwerer fallen) und wo möglich auch mit meinen italienischen Conferenzen zu Ende seyn. Auch will ich mich doch mit ein paar Männern meiner Farbe, z.B. Stift, vorläufig besprechen, dergleichen Schritte sollten nie für sich allein unternommen werden. Kein Zweifel ist, daß mich die Brochure mit dem Ministerium auf einen gespannten Fuß stellen wird, und daß dann von einer Verwendung keine Rede seyn kann. Deym (der übrigens mit ihrer Richtung gar nicht einverstanden ist, da er ein starrer Centralist ist) meint, ich solle sie nur privatim den Ministern mittheilen, *ich* aber meine, der Hauptzweck sey der, mein Programm öffentlich abzulegen und mich wieder in das Gedächtniß des Publicums zu bringen.

Zang hat sich seit 8 Tagen nicht sehen lassen, daher auch sein Programm noch nicht eingeschickt. Becher sagt mir, da er bey dem jetzigen Anfange eines neuen Quartals viele Abonnenten neu gewonnen hätte, so habe er mit Fleiß zugewartet, bis diese Thatsache zur Kenntniß des Ministeriums käme, was allerdings seine Stellung bessert. Nun höre ich aber von einem höchst unpolitischen Artikel der „Presse" von neulich gegen die neuen Theresienordensverleihungen, namentlich an Windischgrätz, bestätigt sich dieses, so ziehe ich meine Hand von ihm ab, wenn der Kerl so unverläßlich oder so ungeschickt ist, gerade in diesem Momente sich gerade an das Militär, dieses noli me tangere, zu wagen, so ist mit ihm Nichts anzufangen.[1]

Es scheint endlich, als ob es Frühling werden wollte, bisher hatten wie immer kalte, windige, wenn auch heitere Tage.

---

1 Die Presse v. 30.3.1850, Wien 28. März, gezeichnet C.B. Darin heißt es, dass man dem Fürsten zur Verleihung des Ordens „nicht *unbedingt* Glück wünschen könne." Während die großen österreichischen Feldherren den Orden jeweils nach der Beendigung glorreicher Feldzüge gegen den auswärtigen Feind erhalten hatten, würde er an Windischgrätz für die Niederschlagung der Aufstände in Prag und Wien und die darauffolgenden politischen Maßnahmen verliehen. Es wäre dies der erste Fall, dass der Orden „zur Belohnung von Verdiensten ertheilt wurde, welche außer dem Schlachtfelde erworben worden sind."

[Wien] 7. April
Das Ministerium steht auf dem Punkte, zwey große Ungeschicklichkeiten (um nichts Ärgeres zu sagen) zu begehen, nämlich erstlich den katholischen Clerus so quasi zu emancipiren, seine Correspondenz mit Rom freyzugeben, das placetum regium aufzugeben und seinen Einfluß auf die Schule zu vergrößern. Das wäre ein großer Fehler, und ich schreibe ihn Leo Thun zu. Das Andere, weit ernstere noch, weil ein offenbarer Verfassungsbruch, ist, daß man beschlossen hat, das Geschworeneninstitut fallen zu lassen, oder, was fast dasselbe sagen will, die Geschworenen lediglich aus der Zahl der geprüften Richter zu nehmen!! Mit dieser Modification soll am 1. July das neue Verfahren ins Leben treten, und die beängstigten Gemüther, welche die Jury hauptsächlich bey Preß- und politischen Processen fürchten, werden ruhig schlafen können. Man sieht, im Schatten der Bajonnette wachsen der Reaktion die Flügel, und das Ministerium rutscht auf der abschüssigen Bahn immer weiter, so wenig ich von Schmerling halte, so hätte ich das doch nicht von ihm erwartet. Nun frisch darauf los, je schneller sie sich umbringen, desto besser.

Auch in Erfurt scheint es schlecht zu gehen. Rußland hat Schwarzenberg unter seine Protektion genommen, und Beyde zusammen jagen den König von Preußen, diesen Schächer, ins Bockshorn, er wird nun, wie er es den Berliner Kammern gegenüber that, auch in Erfurt Anforderungen über Anforderungen stellen, bis selbst die willfährige Majorität nicht mehr zustimmen kann. Dann wird Erfurt in Stücke gehen und die Restauration des alten Bundestages ihren Triumph feyern. In ein paar Jahren darauf kömmt die deutsche Republik, und zwar mit größeren Chancen des Bestandes als in Frankreich, weil man in Deutschland, wo die Revolution im Jahre 1848 vor den Thronen stehen blieb, bis dahin die Unverträglichkeit des Königthums mit der Nationalgröße und Einheit eingesehen haben wird, während die Republik in Frankreich 1792 wie 1848 bloße Caprice war. Und bey uns? entweder eine Restauration des Kaiser Ferdinand oder ebenfalls, jedoch dießmal nur transitorisch, Republik, oder endlich Zerfall des Reiches, bonne chance pour les grands ambitieux …. Es scheint sichtlich die Vorsehung den Monarchien den Garaus machen zu wollen.

Bey uns nichts als Verurtheilungen und Kriegsgerichte, seit 1 1/2 Jahren, noch kein einziger Zug der Güte, der Gemüthlichkeit in dem 19jährigen Kaiser, überhaupt gar kein Hervortreten der Persönlichkeit außer bey Paraden und Adjustirungsvorschriften, wo soll da Anhänglichkeit, ja selbst Ehrfucht herkommen? Auch bey uns trägt sich das Princip zu Grabe.

Zang war bey mir und brachte sein Programm, ich wusch ihm wegen des Artikels über Windischgrätz tüchtig den Kopf, will aber doch nocheinmahl mit Bach sprechen, heute ist ohnehin wieder italienische Conferenz, vor-

gestern erschien ich nicht, ob das leere Stroh mit mir oder ohne mich gedroschen wird, ist ziemlich gleichgültig.

Meine Brochure ist fertig und wird in ein paar Tagen dem Drucke übergeben, ich glaube, sie wird Effect machen, zu lebhafter Diskussion Anstoß geben und dadurch politisch wichtig werden, für mich ist es ein Programm, es kann mich zum Minister machen, obwol dieses in *dieser* Zeit höchst unwahrscheinlich ist, bis dahin aber dürfte es mir wahrscheinlich den Weg zu jeder offiziellen Thätigkeit verschließen, und dieses ist es, was mich noch immer nachdenklich macht.

[Wien] 11. April
Heute habe ich Manz die erste Hälfte der Brochure zum Drucke gegeben, in 8 Tagen wird das Ganze gedruckt seyn. Meinen Nahmen lasse ich nicht auf den Titel drucken, so sehr er es auch gewünscht hatte, dazu konnte ich mich nicht recht entschließen, doch habe ich ihm erlaubt, mich auf den Fakturen zu nennen. Ich war noch in den letzten Tagen sehr unschlüssig, ob ich die Sache überhaupt loslassen sollte, sie schien mir langweilig und schlecht, ich gab den Quark Becher zur Durchsicht, und seine entschiedene Ansicht bestimmte mich, wie man überhaupt, wenn man unschlüssig ist, durch den geringsten Anstoß bestimmt wird, gleichsam der letzte Tropfen in einem übervollen Glase.

Deym, der heute lange bey mir war, geht Morgen nach Brüssel, er ist sehr gereizt durch den geringen Effect, den seine Brochure macht, und überhaupt, wie so viele von uns, verwundet und gekränkt durch den Abfall der besten Freunde und die feindseligen Urtheile der jetzt herrschenden Militärkaste mit ihrem stupiden Anhängsel: dem größten Theile der Aristokratie, welche uns noch immer an den Ereignissen des Jahres 1848 die Hauptschuld zuschreiben, während Diejenigen von uns, welche 1848 stehen geblieben sind, wie Deym, Breuner etc. etc. auch von den Liberalen, und zwar als Zöpfe, angefeindet werden.

Ich meinerseits, der ich diese Erfahrung mehr als die meisten Anderen gemacht habe, habe jenes Gefühl der Kränkung längst überwunden, wenn ich es je gehabt, bey mir war es von allem Anfange her mehr Bitterkeit und Verachtung als sonst etwas. Ich habe mich stolz zurückgezogen und die Leute de haut en bas behandelt, mir aber die Sache hinter die Ohren geschrieben für künftige Zahlungstage, und das hat, wie ich glaube, meinen Character gestählt und gekräftigt, man muß Verachtung und *bittere* Verachtung für die Menschen empfinden, wenn man zu etwas nütz seyn will. Nur jener, der unter allen Umständen seinen Ehrgeiz und seine persönlichen hochstrebenden Pläne als Leitsterne vor sich leuchten läßt, nicht aber wer sich für eine *Sache* begeistert, wird in allen Fällen des Lebens sicher

gehen und nie irre werden. Dieses Jahr der Verfolgung und Widerwärtigkeit wird mir, wie ich hoffe, viel genützt haben.

Deym sagte mir, er habe gehört, der Kaiser sey persönlich dagegen, daß ich angestellt werde, das werde ich nun zu ergründen suchen, und sollte es wahr seyn, nun so gilt mein Kampf nicht mehr bloß dem Ministerium, sondern höher, und um so glänzender, wenn auch später, wird mein Triumph seyn. Wer weiß, wer noch von uns Beyden die glänzendere Carrière macht. Doch glaube ich es nicht, erstlich weil wirklich kein Grund dazu da wäre, wenigstens nicht seit März 1848, und das frühere taugte ja großentheils in seinen eigenen Kram, dann weiß ich, daß Erzherzogin Sophie ungefähr in dieser nämlichen Weise über mich urtheilet und z.B. von meinem Nichtempfang in Olmütz nichts wußte und sogar darüber ungehalten war. Ist etwas an jener Abneigung, so ist es bloß, sowie damals in Olmütz, Schwarzenbergs Werk. Ich habe in meiner Brochure, worin ich sonst alles politische vermieden und bloß die administrative Frage: Centralisation in der Verwaltung oder nicht? behandelt habe, am Schlusse in wenigen aber scharfen Worten meine Ansicht über die deutsche Frage gezeichnet, und diese werden mich mit Schwarzenberg nicht versöhnen. Das wollte ich auch nicht. Ich habe diese kitzliche Frage berührt, weil ich, abgesehen von dem Interesse an der Sache selbst, die ziemlich allgemeine Ansicht berichtigen wollte, welche mich, unbegreiflich genug, als einen Deutschthümler bezeichnet! Ich glaube, diese Worte werden in Böhmen etc. Enthusiasmus erregen.

Gestern traf ich bey Mathilde Berchtold mit Haynau zusammen, den ich seit Mailand nicht gesehen hatte. Wir geriethen gleich bey den ersten Worten halb im Scherze halb im Ernste ziemlich hart aneinander, da ich aber tüchtig ripostirte, so wurden wir bald die besten Freunde. Er ist ein Original, übrigens glaube ich ein gutmüthiger Kerl (was freylich ganz Europa nicht glaubt) von einer grenzenlosen Eitelkeit und nicht sehr viel Verstand. Heute war Franz Wimpffen lange bey mir.

[Wien] 16. April
Ich glaube, die Dinge stehen jetzt auf der Kippe, nämlich in Beziehung auf mich. Diese zweifelhafte Stellung, weder als Freund noch als Feind des Ministeriums, einerseits bey Hofe in Ungnade, andererseits vom Ministerium zu wichtigen Konferenzen beygezogen, kann ich nicht länger annehmen, wenn ich mich nicht politisch todtschlagen will, abgesehen davon, daß sie mich paralysirt und nach und nach beym Publicum in Vergessenheit bringt oder gar in ein falsches Licht stellt. Wenn ich nicht in die Lage versetzt werde, mich durch meine *administrative* Thätigkeit (ohne mich jedoch mit dem Ministerium *politisch* zu faufiliren) hervorzuthun, so erfordert es die Sorge für meine eigene Zukunft, offen als Gegner desselben hervorzutre-

ten. Dieses habe ich neulich Schmerling ganz offen gesagt, und er, der vielleicht noch entschiedener als ich derselben Ansicht ist, bath mich um ein paar Tage Geduld, er werde diese Sache zu einer persönlichen Angelegenheit machen und im Ministerrathe zur Sprache bringen. Er nimmt sich dieser Sache sehr warm an, weil es seiner eigenen persönlichen Ansicht entspricht, und er einen großen Werth darauf legt, mit mir auf gutem Fuße zu bleiben, ich halte ihn daher nicht, so wie überhaupt nicht für falsch, eher für schwach und leicht zu leiten.

Wenn nun, wie ich beynahe glaube, Nichts aus der Sache wird (was ich dann dem Kaiser und Schwarzenberg zuschreibe), so breche ich offen und wähle mir einen passenden Anlaß, dazu mangelt es bey den gegenwärtigen Conferenzen über das italienische Statuto nicht, und ich habe schon in diesen letzten Sitzungen vorgearbeitet. Bach ist schwankend und zweydeutig, Pederzani ein eingefleischter Italiener, und Alle Andern reine Nullen. Bach hat nicht den Muth, die Theilung in 2 Kronländer unverhüllt auszusprechen. Anderseits läßt er sich von den Ultramontanen hier und in Italien beherrschen und ist für volle Freyheit der Kirche, eines wie das Andere nur, um sich Anhänger und Stützen zu erwerben, es ist sein ewiges misérables Schaukelsystem. Dieses ganze Ministerium kömmt mir vor wie ein Bediententroß, der sich in den Salons breit macht, weil der Herr noch nicht erschienen ist. Ich habe ein paar Mahle sehr heftig gesprochen, und wie ich von Schmerling eine Antwort habe, breche ich. Zugleich lasse ich meine Brochure los, welche Morgen fertig wird (und die mir jetzt nur als zu gemäßigt erscheint), und sorge dann für den gehörigen Sturm.

Zang habe ich selbst zu Bach geschickt, da ich von diesem nie eine bestimmte Antwort erhalten konnte, übrigens muß ja der Belagerungsstand doch bald ein Ende nehmen, und da brauchen wir Bach nicht mehr, von bedeutenden Concessionen Zang's wird daher *jetzt* nicht mehr die Rede seyn können.

Es ist nun schon vollkommener Sommer, bis 18° Wärme, um so mehr treibt es mich fort von hier, ich möchte so gerne reisen, habe aber kein Geld dazu.

[Wien] 19. April

Heute sprach ich mit Schmerling, er sagte mir, er sey eigens zu Bach gegangen, um mit ihm wegen mir zu sprechen, und zwar ganz in dem Tone wie ich neulich mit ihm (Schmerling) gesprochen. Bach wäre ziemlich verlegen und betroffen gewesen, habe gesagt, wie sehr er gewünscht hätte, mir etwas anbiethen zu können, jetzt aber sey kein mir angemessener Platz mehr vorhanden, und so seyen sie Beyde ziemlich pikirt auseinandergegangen. Schmerling meinte, nach der Art, wie er mit Bach gesprochen, müsse ich diesen nun ganz fallen lassen, und ich wiederholte ihm, daß ich dieses

ohnehin gethan hätte, ja daß ich mir von diesem seinem Schritte nichts Anderes erwartet habe. Bach sey in dieser wie in andern Dingen mit seiner gewöhnlichen ordinären Advocatenpfiffigkeit vorgegangen und habe mich durch Hinhalten paralysiren wollen, aber von Anfang an die Absicht gehabt, mich nie in eine Stellung zu versetzen, in der ich ihm, der wohl fühle, daß er auf seinem Posten nur geduldet und ein Lückenbüßer sey, hätte gefährlich werden können. Ich sey nun frey und wüßte nun, was ich zu thun haben werde.

Daß von Seite des Kaisers kein Widerwille gegen mich bestehe, wenigstens nicht ausgesprochen würde, habe ich durch Schmerling und auch durch Gabrielle erfahren. Übrigens gingen wir als Freunde auseinander, ist er ja doch seit jeher Bach's Gegner und Rival, wir dürften uns sogar noch enger aneinander schließen, wir werden beyde dabey Vortheil finden.

Ich übergab ihm auch einige Noten rücksichtlich Ungarns mit Ansichten und vorzüglich mit Nahmen von Leuten, die ich zur Ersetzung Geringers, dessen Abberufung immer dringender wird, für geeignet halte, ich nannte Deák, Vay Miklós und Kanzler Majláth. Schmerling hatte mich neulich darum ersucht. Auch übergab ich ihm einige Bemerkungen über das italienische Statuto zu seiner Benützung, wenn Bach es in den Ministerrath bringen wird.

Diese Berathungen über italienische Angelegenheiten sind vor der Hand zu Ende, keinesfalls aber werde ich ihnen mehr beywohnen.

Zang war neulich bey Bach und hat sich, wie ich es erwartete, total mit ihm überworfen, er gibt sich nun ganz in meine Hand, und ich werde ihn zu benützen wissen. Meine Brochure erscheint in 2–3 Tagen, und dieses soll das Signal seyn. Auch gegen diesen dachte Bach dasselbe Spiel der Pfiffigkeit zu spielen wie gegen mich, aber so gescheidt wie er sind Andere auch.

In der Allgemeinen Zeitung stand vorgestern eine Denkschrift, worin 25 ungarische Altconservative (an der Spitze G. Apponyi und Josika) heftig gegen das Vorgehen des Ministeriums (also Bach's) in Ungarn opponiren, jedoch wieder, wie gewöhnlich, sich nicht positiv aussprechen.[1] Diese Schrift wurde dem Kaiser vor 14 Tagen überreicht, und die Minister erhielten durch die Allgemeine Zeitung Kenntniß davon!! eine hübsche Stellung für ein verantwortliches Ministerium. Man weiß nicht, soll man die Kerls auslachen oder bedauern.

---

1 Autor der Denkschrift war Graf Emil Dessewffy, sie erschien zunächst als Beilage zum „Pester Morgenblatt". Gedruckt in Eugen von Friedenfels, Joseph Bedeus von Scharberg. Beiträge zur Zeitgeschichte Siebenbürgens im 19. Jahrhundert. Zweiter Theil 1848–1858 (Wien 1877) 433–441. Tatsächlich war die Denkschrift zunächst von 23 Altkonservativen unterzeichnet, laut Friedenfels schlossen sich später drei weitere Personen über Presseerklärungen dem Memorandum an.

Überhaupt muß sich eine Opposition gegen die Minister (hauptsächlich Bach, Bruck und Schwarzenberg), um wirksam zu seyn, auf Ungarn stützen, denn dort liegen die größten Schwierigkeiten und die mächtigsten Feinde, mit den Altconservativen ist zwar nicht zu gehen, denn sie sind im eigenen Lande unpopulär und begehen fortwährend den Fehler, sich jetzt, da ihre Partey nur mehr eine historische Reliquie ist, noch immer zu isoliren, während sie mit der früheren Opposition vereint eine große nationale Parthey bilden könnten. Ich bin begierig, ob die in meiner Brochure entwickelten Ideen in Ungarn Anklang finden. Zsédényi arbeitet eben an einer Brochure,[1] ich würde sehr wünschen, daß er sie aufnehmen würde. Übrigens ist der Moment ihres Erscheinens insoferne günstig, als die erwähnte Denkschrift der Ungarn eben jetzt das Tagesgespräch ist, und alle Zeitungen etc. es hervorheben, daß immer und immer keine politischen Vorschläge gebothen werden. Nun, da wäre etwas Positives, meines Wissens außer Palacky's Fehlgeburt[2] das Erste seit einem Jahre.

Trotz aller anfänglichen Schwankungen scheint sich die Sache in Erfurt doch zu machen, so groß ist das Gewicht großer Versammlungen. Preußen läßt sich nicht ungerne zwingen, und die Majorität in beyden Häusern ist entschieden deutsch, das wird auch hoffentlich manche deutsche Regierungen vom Abfalle vom Bündnisse des 26. May abhalten,[3] wozu sie innerlich sehr geneigt wären. Radowitz aber spielt bey allem diesem eine traurige Rolle, und ich wundere mich, daß er sich dazu hergibt, übrigens würde ich Schwarzenberg eine so éclatante Niederlage herzlich gönnen.

[Wien] 23. April
Meine Brochure ist heute ausgegeben worden, im Wanderer steht bereits ein einleitender Artikel darüber.[4] Zsédényi, dem ich ein Exemplar überschickte, war heute bey mir und sagte mir, daß sowohl er als der größte Theil selbst der Altconservativen in Ungarn auf meine Ideen vollkommen eingehen werden. Er will auch in diesem Sinne in die Journale schreiben,

---

1 (Ede Zsedényi,) Ungarn's Gegenwart. Von einem Ungarn (Wien 1850).

2 Gemeint ist František Palackýs Programm für ein föderalisiertes Österreich, das am 23.11.1849 in der Prager Zeiung „Národní Nowiny" erschienen war. Vgl. Eintrag v. 27.12.1849.

3 Das Dreikönigsbündnis vom 26.5.1849, das die Basis des Erfurter Unionsparlaments bildete.

4 Der Wanderer v. 23.4.1850: Centralisation und Decentralisation in Oesterreich, Wien 22. April. Andrians Schrift zur Verfassungsfrage sei „mehr als eine Kritik dessen, was bisher auf dem Papiere geschehen; es sind staatsmännische Beweise, *warum* es anders und practische Vorschläge, *wie* es anders werden müsse […]; es ist der ausgearbeitete Entwurf eines Staatsmechanismus, wie er, nach der Ansicht des Verfassers, in Oesterreich der einzig passende und für die Zukunft heilsame ist."

was mir sehr erwünscht ist. Palacky, Pinkas und die Czechen überhaupt sind sehr gespannt auf die Brochure und sehr erfreut über das, was sie von Seidlitz darüber gehört haben. Manz ist vorgestern über Prag nach Leipzig zur Messe und hat für beyde Orte und ganz Deutschland Ballen mitgenommen. Zang, der trotz seines Talentes sehr wenig positive, namentlich administrative Kenntnisse hat und ein unbändiger Centralist ist, wollte über zwey Punkte der Brochure: Das suspensive Veto der Landtage gegen Reichstagsbeschlüsse und das Zweykammersystem der Landtage, schier verzweifeln, doch hat ihn Becher capacitirt, und er ist nach Brünn abgesegelt, um nun mit allem Eifer den Krieg zu beginnen. Wir haben uns über die wesentlichsten Punkte seines Operationsplanes verständigt: Bach muß namentlich heftig angegriffen, Schmerling geschont werden, ebenso die Ungarn, daher muß er die unzeitige Idee der Slovakey fallen lassen.

Die Denkschrift der ungarischen Conservativen findet im Lande ungeheuern Anklang, bey allen Partheyen, und kaum minder bey Hofe. Bach's Stellung ist gefährdeter als je, wenn ihn Schwarzenberg nicht hält, man nennt ihn einen Demokraten. Ich nenne ihn einen dummen Jungen, der weder Praxis, noch Organisationstalent, noch Menschenkenntniß, also keine der Eigenschaften besitzt, die in seiner Stellung nothwendig sind. Er selbst spricht schon, wie mir Schmerling neulich sagte, von einem Gesandtschaftsposten für sich, worauf ich antwortete, daß ihn sein Nachfolger, wahrscheinlich noch ehe er auf seinem Bestimmungsorte angelangt wäre, abberufen würde. Kurz es kann sich Manches zutragen, und jedenfalls kommt mein Bruch zur gelegenen Zeit und macht Aufsehen.

Schmerling hat directe an Deák geschrieben und ihn nach Wien eingeladen, wenn er kommt, woran ich aber beynahe zweifle, so ist dieß schon an und für sich ein Ereigniß, und erklärt er, nicht mit Bach gehen zu können, so ist dieses abermals ein Stoß für diesen letzteren.

Es fängt jetzt eine wahrer Sturm von Brochuren an, alle mehr oder minder heftig gegen das Ministerium. Dieses ist die Folge der beynahe gänzlichen Unterdrückung der Presse und viel wirksamer als diese.

Seidlitz kam von Erfurt zurück und sieht die dortigen Dinge in einem sehr günstigen Lichte, in etwa 14 Tagen dürfte, wie er sagt, Alles zu Ende und das Reichsministerium in Berlin gebildet seyn: Radowitz, Gagern, Bodelschwing und Duckwitz. Man hat viel von mir gesprochen, namentlich Stockmar, von dem er mir einen Brief brachte, man hat sich auch von England, d.i. von Windsor aus bey ihm nach mir erkundigt, ich wäre der Mann des Friedens zwischen hier und dort. Dagegen beging Gagern die unbegreifliche Indiscretion, meinen Brief an ihn bey der Wirthstafel Vincke und mehreren Andern vorzulesen, was Seidlitz sehr ärgerte, mir aber unter den *jetzigen* Umständen einerley ist, übrigens habe ich ihn ziemlich allgemein

und unverfänglich gehalten und bloß meine persönlichen (ohnehin bekannten) Ansichten ganz kurz ausgesprochen.

An Doblhoff schrieb ich gestern eine lange Epistel. Manz wird ihm meine Brochure von Leipzig aus zuschicken.

Die Allerhöchste Entschließung in Kirchensachen ist erschienen, sie hebt das Placetum auf, stellt die Bischöfe ganz unabhängig und als absolute Herren des unteren Clerus hin, welcher letztere also Feuer und Flammen speyen wird.[1] Dasselbe thun schon jetzt alle unabhängigen Journale jeder Farbe, und alle Vernünftigen, die Beamten und Männer des früheren Systems voran. Die Sache wird sehr ernste Folgen haben. Es ist ein Sauministerium.

Eine neue unvorhergesehene Verlegenheit ist plötzlich aufgetaucht: in England will der dortige Handelsstand aus Furcht eines herannahenden österreichischen Staatsbankerottes den Wechselverkehr hieher einstellen (und hat daran nicht so sehr Unrecht). Das gäbe eine ganz unberechenbare Complication.

[Wien] 28. April
Das Erscheinen der Brochure ist um ein paar Tage verzögert worden, und sie ist daher erst seit 3 Tagen im Buchhandel. Alle, von denen ich bisher darüber hörte, stimmen mir bey, einige Ungarn ausgenommen, welche den ganzen (jetzt glatterdings unmöglichen) vormärzlichen Separatismus zurück haben wollen, aber natürlich diese ihre arrière-pensée nicht auszusprechen wagen. Die hiesigen Blätter haben bisher nur Auszüge, keine Kritiken geliefert.

Übrigens ist das Hauptthema (welches also die Aufmerksamkeit einigermaßen ablenkt) gegenwärtig die Kirchenfrage, die Opposition gegen die unglückseligen Gesetze dieser letzten Tage wird immer allgemeiner, ernster und lauter. Thun hat sich todtgeschlagen und vielleicht (Gott gebe es) das ganze Ministerium mit. Alles, Militair, Schwarzgelbe, Beamte, Radicale, Gemäßigte etc. macht Chorus gegen die Minister, und der niedere Klerus am heftigsten.

Zugleich wird der passive Widerstand in Ungarn und die herzzerreißenden Klagen aus Siebenbürgen immer stärker, kurz das Maaß der Dummheit und Jämmerlichkeit ist voll, und doch wird, wie ich glaube, von diesem Wege nicht abgegangen werden, denn es fehlt die treibende Kraft, wie

---

1 Die Kaiserliche Verordnung vom 18.5.1850 regelte das Verhältnis der katholischen Kirche zur Staatsgewalt, jene vom 23.4.1850 ihre Beziehungen zum öffentlichen Unterricht. Beide Verordnungen wurden am 1. Mai gemeinsam mit den erläuternden alleruntertänigsten Vorträgen des Unterrichts- und Kultusministers Graf Leo Thun im Reichsgesetzblatt veröffentlicht.

vor dem März, wie im Jahre 1848. Der Kaiser ist jung und unerfahren, ist umgarnt von Schwarzenberg und den Ministern, und von Grünne, welche wenigstens in *dieser* Beziehung zusammenhalten und Niemanden in seine Nähe lassen, der eine andere Ansicht als die ministerielle aussprechen könnte. Es gibt nun wenig Männer, welche diese Mauer durchbrechen könnten, z.B. Welden, Jellachich, und diese Wenigen sind entweder nicht die Leute dazu, oder hat man sie bey ihm schon im Voraus discreditirt. Ich fürchte, wir werden keine Veränderung sehen, bis nicht eine neue Revolution aufräumt, die aber dann auch das monarchische Prinzip wegschwemmen wird, und das wird vielleicht gar nicht mehr so lange dauern. Ob dann Oesterreich beysammen bleibt? muß sich erst zeigen. Einstweilen aber muß man die Waffen brauchen, die einem geblieben sind, z.B. die Presse. Zang tritt viel zu gemäßigt auf, und ich habe ihm ernstlich bedeuten lassen, eine größere Energie zu entwickeln im Angriffe auf das Ministerium, während er andererseits wieder viel zu viel in Kleinigkeiten häkelt, soll er, wie er es will, *mein* Blatt werden, so muß er es anders anstellen.

Wären die hiesigen Zustände nicht so misérabel, so würde ich eine Riesenadresse an den Kaiser gegen die neuen Kirchengesetze beantragen, aber nicht nur der Belagerungsstand hindert jedes solche Unternehmen, sondern mehr noch der vormärzliche Indifferentismus und Indolenz, welche unter dem Schatten der Bajonnette besonders bey den Gemäßigten wieder einheimisch geworden sind. Die nächste Bewegung wird diese Leute gerade so unbeholfen, unorganisirt und widerstandsunfähig finden wie im Jahr 1848. Dieses ist die Folge des nie enden wollenden Belagerungsstandes. Es gibt keine Parteyen, sondern nur isolirte Individuen.

[Wien] 29. April
Ich höre nun doch von Riesenpetitionen und Adressen an den Kaiser um Zurücknahme der letzten Kirchengesetze, andererseits will der hiesige Katholikenverein als Gegendemonstration eine Dankadresse votiren. Beydes ist mir recht, denn es beurkundet politische Rührigkeit. Man hat mich heute angegangen, Mitglied des Katholikenvereins zu werden!! Ich habe weder Ja noch Nein gesagt.

Auch gegen die Einkommenssteuer sollen Demonstrationen und Petitionen im Werden seyn. Andererseits erschreckt, wie ich höre, die Minister die geringe Theilnahme bey den Wahlen zum neuen Gemeinderathe, oder vielmehr die (meiner Ansicht nach jedenfalls ungeschickte) Tactik der Schwarzgelben, sich dieser Wahlen zu enthalten,[1] was diese dummen Kerls

1 Gemeint ist die Eintragung in die Wählerlisten für die Wiener Gemeinderatswahlen, die Wahlen selbst fanden erst vom 30.9.–8.10.1850 statt.

dabey beabsichtigen, ist ihnen selbst nicht klar, vor der Hand soll es eine Demonstration seyn, daß ihnen der frühere Zustand, wo allerdings nicht gewählt wurde, lieber war – wie viehisch dumm!

[Wien] 7. May
Morgen früh reist der Kaiser nach Triest, er wird circa 10 Tage ausbleiben, ihn begleiten Schwarzenberg, Bach, Bruck und Schmerling, als hätten sie nicht Wichtigeres hier zu thun.

Mittlerweile gestalten sich die Aspekten immer trüber, trüber als sie vielleicht jemals seit October 1848 gestanden, der Kaiser soll sehr nachdenklich und bekümmert seyn. Die Unzufriedenheit über die Kirchengesetze und die zunehmende Desorganisation in Ungarn und Siebenbürgen haben sogar die eherne Mauer durchdrungen, welche das Ministerium und Grünne um ihn gezogen haben. Eine Dankdeputation des Katholikenvereines hat er nicht vorgelassen, um nicht dann auch zahllose Deputationen im entgegengesetzten Sinne empfangen zu müssen.

Auch die Geldverhältnisse werden immer schlechter, das Silber steht schon auf 19 % trotz der enormen Anstrengungen, die Krauss (zum Ruine der Finanzen) macht, um es und die 5 % Papiere zu halten, das italienische Anlehen kommt nicht zu Stande, und man wird also, wie bereits ausgesprochen, zu einer Zwangsanleihe schreiten müssen.[1] Wie man aber eine solche realisiren will, ist mir noch nicht klar. Die Arméeauslagen absorbiren noch immer für sich allein die gesammten Einnahmen, an eine Reduction denkt man nicht und kann bey Schwarzenbergs Schuljungenpolitik nicht denken. Dazu kömmt noch Hess mit seinen riesenhaften Befestigungsplänen und Militärbauten und Bruck mit seinen Bauten und Auslagen aller Art, jeder Minister wirthschaftet hirnlos für sich fort, kreirt Tausende von Beamten etc. etc., als hätten wir Überschüsse von Millionen.

Meine Brochure findet großen Beyfall und geht reißend ab. Manz sagte mir neulich, daß er von einer Auflage von 2400 nur mehr 500 Exemplare auf dem Lager habe. Besprochen ist sie bisher hier noch wenig worden, d.i. in den Journalen, die ministeriellen Blätter suchen sie so lange als möglich zu ignoriren, Kuranda hat aus alter rancune gegen mich bisher ihre Besprechung unterdrückt und bloß einen Auszug geliefert, so bleibt denn von hiesigen Blättern nur der Wanderer. Mehr besprochen wird sie in den Provinzen, obwol nur in Böhmen, Brünn und Agram eine eigentliche poli-

1 Tatsächlich war im April in Lombardo-Venetien eine freiwillige Anleihe ausgeschrieben worden, die trotz Verlängerung der Subskriptionsfrist nur zu einem Zehntel der erwarteten Summe gezeichnet wurde. Erst im November 1850 wurde sie durch eine Zwangsanleihe ersetzt.

tische Presse existirt, die ungarische ist bey dem Ausnahmszustande nicht zu zählen. Auf die südslavischen Stimmen bin ich begierig, die nun bald sich hören lassen werden, ebenso auf die czechische „Union“.[1] Am meisten aber sprechen die auswärtigen deutschen Blätter davon. Daß die Brochure übrigens im Ministerium tiefe Sensation erregt hat, beweist die aus dem Ministerium des Inneren ausgehende „Oesterreichische Correspondenz“, welche noch mehrere Artikel darüber verspricht. Die eigentliche Discussion wird, glaube ich, erst beginnen.

Bey meiner jetzigen Stellung, wo ich mit dem Ministerium gebrochen habe und mich theilweise der conservativen Partey wieder nähere, müßte es mir wünschenswerth erscheinen, mich, wenn dieses ohne mir von meiner Seite etwas zu vergeben geschehen könnte, dem Hofe wieder zu nähern, und es sind deßhalb ohne mein direktes Zuthun Schritte durch zwey Erzherzoginnen geschehen, welche, wenn sie auch vor der Hand zu keinem direkten Resultate geführt haben und durch die Abreise des Kaisers unterbrochen worden sind, doch immer ihre Früchte getragen haben dürften.

Im Übrigen ist meine Existenz nichts weniger als beneidenswerth, und ich fühle es bitter, bey meinem so lebhaften Bedürfnisse nach Beschäftigung und Wirkungskreis ohne allen solchen zu seyn und vor der Hand keine (sichere) Aussicht zu haben, einen solchen zu erlangen, unzufrieden mit Allem was geschieht, gereizt und verletzt durch hundert verschiedene Ursachen und dabey für keine Art von Zerstreuung mehr empfänglich, daher immer nur durch Eine Idee praeoccupirt, da ist es begreiflich, wenn manchmal auf Augenblicke die Nerven nachlassen. Sonst konnte ich studiren, mich amusirte wenigstens zuweilen die große Welt, oder Reisen etc., jetzt ist das Alles nicht mehr, und ich concentrire mich immer mehr und finsterer in mir selber.

Da es nun Sommer wird, so treibt es mich um so mehr von hier fort, obwohl ich nicht weit und lange von hier weg will, denn wer weiß was geschieht, nous sommes sur un volcan. In das Ausland gehe ich schon deßwegen nicht, dann auch wegen der nahmhaften Coursdifferenz, also großen Geldverlustes, vielleicht gehe ich nach Ischel.

Erfurt ist vertagt, ein Fürstencongress auf den 8. nach Berlin berufen zur Beschlußfassung über die Beschlüsse des Parlamentes, die Vereinbarung wird wohl erfolgen, besonders da Oesterreich nun endlich die alte Bundesversammlung wieder einberufen und Fritz Thun als neuen Präsidialgesandten nach Frankfurt geschickt hat! Also!! – – Nun dürfte die Sache

1 Die Prager „Union“ erschien in deutsch und galt als Sprachrohr der tschechischen Föderalisten. Redakteur war zunächst Augustín Smetana, seit 3.4.1850 Wilhelm (Vilém) Gabler und ab 1.9.1850 Anton Springer.

zum Klappen kommen und, wenn Oesterreich den engeren Bund hindern will, zum Kriege! Aber wie den führen? Auch in Frankreich gährt es immer mehr, diesen Sommer dürfte sich Manches ereignen.

[Wien] 11. Mai
Hingenau von Brünn, der mir schon vor 8 Tagen einen Brief dankender Zustimmung zu meiner Brochure geschrieben und ein recht zeitgemäßes Büchlein von ihm (Vertrauliche Briefe aus Wien[1]) geschickt hatte, kam neulich hieher, um mich zu sprechen und wegen Organisirung einer Parthey (die ich nur die englische, im Gegensatze zu der französischen, centralisirenden nennen könnte) zu berathen. Ich habe ihm und seinen Freunden hauptsächlich litterarische Thätigkeit unter Adoptirung meines Programmes im wesentlichen empfohlen. Dergleichen Organisirungen werden meistens mit großem Eifer betrieben und im Momente, da man sie fertig hat, durch irgend ein unvorhergesehenes Ereigniß gesprengt. Das habe ich schon oft erfahren. Dennoch aber muß man, wenn einem solche Anerbiethen gemacht werden, sie nicht von der Hand weisen.

Die einzige Aufgabe einer solchen Partey könnte jetzt die seyn, das Ministerium zu stürzen, ob sodann eines meiner Farbe nachfolgen, ob es sich erhalten könnte oder an Kaiser und Militair zerschellen würde? ist mir zweifelhaft, und ich glaube fast, daß nichts übrig bleibt, als als Fatalist die Hände in den Schooß zu legen und zuzusehen, die blinde, ungeschickte Restauration wird ihren Gang fortgehen, bis eine blutige Revolution, die dießmal gegen den Thron gerichtet seyn wird, ihr ein Ziel setzt, und was hierauf geschieht, vermag Niemand vorauszusehen.

Ich habe Kolb einen ausführlichen Brief über die hiesigen Zustände und meine Anschauungsweise derselben geschrieben. Die Allgemeine Zeitung ist so ekelhaft ministeriell geworden, daß ich es für gut hielt, ihm einmal ganz offen meine Ansichten zu sagen, obwohl ich mir kein eigentliches Resultat verspreche. Zugleich sollte dieses als Antwort auf seine im vorigen Herbste an mich gestellte Bitte dienen.

Der hiesige Verein zur Verbreitung von Druckschriften für Volksbildung, dem ich vor circa 8 Tagen beytrat, hat mich zum Director gewählt,[2] und ich habe es gerne angenommen, erstlich weil ich hoffe, aus diesem noch schwachen Vereine etwas machen zu können, und dann weil es mich in

1 Vertrauliche Briefe aus Wien. Geschrieben im Jänner 1850 (Leipzig 1850); die anonyme Broschüre wird weder in den Katalogen noch in den biografischen Einträgen Freiherr Otto von Hingenau zugeschrieben. Hingenaus Brief an Andrian v. 30.4.1850 in K. 115, Umschlag 666.

2 Die Wahl erfolgte am 2.5.1850, Andrian wurde davon am 7. Mai verständigt (K. 115, Umschlag 666).

Berührungen bringt, die nie zu vernachlässigen sind. Diesen Abend traf ich Dr. Löhner im Leseverein und ging lange mit ihm spatzieren, zum erstenmahle seit 1848, er denkt ans Auswandern, sieht schwarz und roth und ist voll verhaltenem Ingrimm. Wir Alle haben seit 2 Jahren Blut gerochen und unsere Nerven gestählt, vielleicht hat die Vorsehung das Jahr 1848 nur als Vorspiel und Abrichtung angesehen.

[Wien] 16. Mai
Der Kaiser ist auf seiner ganzen Route, von dem bisher so loyalen Wiener Neustadt angefangen, ziemlich schlecht empfangen worden. Triest, das so auffallend begünstigte, macht natürlich eine Ausnahme. Vielleicht hilft dieses ihm die Augen öffnen. Man spricht auch von einer ernsten brouillerie zwischen Radetzky und Grünne.

Der Fürstenkongreß in Berlin scheint ziemlich einig, es soll demnächst das Reichsministerium, Gagern an der Spitze, ernannt werden und das Erfurter Parlament wieder zusammentreten, womit dann der engere Bund definitiv fertig wäre. Dagegen machen wir in Frankfurt Fiasco. Preußen vollendet zuerst seine Union und wird *dann* Frankfurt beschicken, um daraus noch weiter soviel Nutzen zu ziehen als möglich.[1] Rußland hat sich in dieser Frage *für* Preußen und *gegen* uns ausgesprochen, wie man sagt und mir sehr glaublich erscheint, nun da den guten Felix Schwarzenberg sein Herr und Meister im Stiche läßt, wird er vollends herumrennen wie ein herrenloser Hund und vor aller Welt zum Gelächter werden. In dem letzten Ministerrathe hier am 7. wollten er und sein Bedienter Bach allen Ernstes in Sachsen einrücken und Krieg gegen Preußen, doch Krauss schnürte den Beutel zu.[2] Die Finanzlage wird immer schlechter und schlechter. Der Bericht der Bankcommission hat dieses erst recht constatirt, ohne hinreichende Mittel der Abhülfe anzugeben.[3]

---

1 Der seit 8.5.1850 in Berlin tagende Fürstenkongress der 26 Unionsstaaten konnte sich nicht auf die Annahme der am 13. bzw. 17. April von den beiden Häusern des Erfurter Parlaments angenommenen Verfassung einigen, beschloss jedoch, die Union bis 15. Juli zu verlängern. Österreich dagegen hatte am 26.4.1850 alle deutschen Staaten zu einem Bundeskongress nach Frankfurt eingeladen, um die Frage der Zentralgewalt nach Auslaufen des österr.-preußischen Interims am 1.5.1850 zu erörtern. Nachdem Österreich die Bedingung, dass die Unionsstaaten ihre Stimmen durch Preußen als Vorstand gemeinschaftlich abgeben würden, abgelehnt hatte, nahm neben den nicht zur Union gehörenden Bayern, Württemberg, Sachsen, Hannover und vier Kleinstaaten lediglich Kurhessen am Bundeskongress teil, der am 10. Mai in Frankfurt eröffnet wurde.

2 Wenn Andrians Informationen stimmen, muss es sich um eine informelle, jedenfalls nicht ins Protokoll aufgenommene Debatte gehandelt haben. Vgl. das offizielle Protokoll in Die Protokolle des österreichischen Ministerrates 1848–1867. II. Abt., Bd. 3 (Wien 2006) 24–28.

3 Der Abschlussbericht der im März 1850 eingesetzten, aus Vertrauensmännern aus den

Andererseits wirkt die Unzufriedenheit über die Kirchen-Gesetze immer tiefer und weiter, die drückenden Steuern, Ungarn, Siebenbürgen, die immer nicht enden wollende Anarchie der Verwaltung auch in den sogenannten organisirten Ländern etc., lauter Dinge, die immer drohender und finsterer sich zusammenziehen.

Indessen fange ich an eine Partey zu organisiren, meine Brochure wirkt immer nachhaltiger, besonders in den Provinzen. Die Grenzboten hatten neulich einen vortrefflichen practisch gehaltenen Artikel darüber,[1] die Grätzer Zeitung eine Aufforderung an alle Patrioten sie zu beherzigen,[2] beynahe alle in- und sehr viele ausländische Zeitungen Aufsätze darüber, neulich sogar die ministerielle Deutsche Reform in Berlin einen Leitartikel über meine Behandlung der deutschen Frage.[3] Brochuren über die von mir angeregten Punkte werden vorbereitet, ebenso ausführlichere Besprechungen in den Journalen. Vielleicht mache ich den Sommer Rundreisen, Zang ist in Brünn, wo Egbert [Belcredi] und Hingenau sitzen, ich habe ihnen das Losungswort gegeben: schonungsloser Angriff auf Bach. Leider habe ich den Wanderer, dessen sich Schwarzer nunmehr ganz bemächtigt hat, nicht mehr so in der Hand wie vor ein paar Monaten, doch habe ich durch Seidlitz noch immer einen Fuß darin. Dagegen ist Kuranda mein Feind und beobachtet in der Ostdeutschen Post ein hartnäckiges Stillschweigen. Die Gründe dieser Feindschaft datiren aus dem Jahre 1848, aus Frankfurt und Eisenach.[4]

Kronländern bestehenden Kommission zur Reform der Nationalbank war mit 26.4.1850 datiert. Die Reformvorschläge wurden vom Ministerium weitgehend ignoriert.

1 Die Grenzboten. Zeitschrift für Politik und Literatur 9 (1850), I. Semester, II. Bd., 225–229: Andriani's Programm: Centralisation und Decentralisation. Die Rezension beginnt mit: „Die kleine Broschüre […] ist ein Ereigniß für Oestreich. Ihr Verfasser, Baron von Andriani, dessen klarer und kräftiger Geist seit dem Jahre 1848 fest auf der Idee der Trennung Oestreichs von Deutschland gestanden hat, stellt sich durch diese Schrift an die Spitze einer großen und mächtigen Opposition in Oestreich, welche sich aus den besonnenen Föderalisten aller Landestheile bildet."

2 Ein entsprechender Artikel in der Grazer Zeitung lässt sich nicht finden. Im Gegenteil heißt es in einer kurzen Sammelrezension am 2.5.1850 (Die neuesten Broschüren über Oesterreich, Wien 30. April), Andrians Broschüre sei ein „anspruchsloses Büchlein."

3 Deutsche Reform politische Zeitung für das constitutionelle Deutschland v. 5.5.1850, Morgen-Ausgabe: Die Stellung Oesterreichs zu Deutschland. Andrians Broschüre wird darin ausführlich zitiert als Gegengewicht zu den „unreifen Stimmen" aus Österreich, „die so häufig herübertönen." Der Artikel bezeichnet Andrian als in den letzten Wochen häufig genannten Kandidaten „bei den Gerüchten über Minister-Veränderungen."

4 Über einen Konflikt mit Ignaz Kuranda in Eisenach während der Reise der Wiener Deputation nach Frankfurt Anfang April 1848 finden sich keine Hinweise im Tagebuch, vgl. jedoch Andrians abfällige Beurteilung Kurandas in seinen Einträgen über diese Reise.

[Wien] 21. Mai
Es ist nun vollkommen Frühjahr geworden, ich denke bald fortzugehen, vor der Hand zwar nur, um einige kürzere Coursen zu machen, wie ich den Sommer verbringen werde, weiß ich noch nicht, ins Ausland zu gehen habe ich kein Geld, die Cursdifferenz beträgt gerade 1/3. Ich werde also dieser Tage nach Grätz gehen, wo meine Ideen bedeutenden Anklang zu finden scheinen, vielleicht läßt sich da ein Anfang einer Parthey organisiren und auf den nächsten Landtag vorarbeiten. Ein Gleiches werde ich Anfangs Juny in Brünn versuchen, wo schon bedeutend vorgearbeitet wird. Vielleicht komme ich auch nach Prag. Die slavischen Organe sind endlich losgegangen und pflichten mir durchaus bey. Die Union meint nur, ich habe mich durch zuviele Schonung für die Verfassung vom 4. März zu einigen Inconsequenzen verleiten lassen, während die südslawische Zeitung meine Ideen ausführlich mit dem bekannten Palackyschen Manifeste vergleicht und sie ganz übereinstimmend findet.[1] Dagegen will Hingenau in seiner Brochure auf die Unterschiede zwischen Palacky und mir hinweisen.

Noch mehr aber erhalte ich mündliche Versicherungen der Zustimmung, ja es ist eigentlich, einzelne Regierungsbeamte und Systemsnarren (wie Fritz Deym) ausgenommen, Niemand, der mir *nicht* zustimmt. Elemente zu einer Partey wären also genug vorhanden, es handelt sich nur darum, sie zu einer solchen zusammenzufassen, was allerdings nicht leicht ist. Alles was früher bestand und einer Partey ähnlich sah, ist zerfahren, die Apathie der großen Mehrzahl, die Furcht der Einen, die Reue der Andern, die Abgenütztheit Vieler unter den Besten, und vor Allem Andern die Dummheit fast Aller erschweren die Sache außerordentlich. Ich sprach gestern lange darüber mit Stifft, der meine Ansichten vollkommen theilt, er sprach von einer Adresse an den Kaiser in der Art der ungarischen, was ich aber für unzweckmäßig halten würde. Wir können nicht durch den loyalen (bey Hofe beliebten) Klang unserer Nahmen gewinnen und *noch* nicht durch eine hinter uns stehende Partey imponiren. Vielleicht findet im kommenden Monat auf Stiffts Gute bey Krems eine Zusammenkunft statt.

Die deutschen Journale exploitiren natürlich in ihrem, dem kleindeutschen, Sinne das, was ich über die deutsche Frage sagte, und reden viel von der großen und immer wachsenden Parthey, welche hinter mir stehe. Bey der Schwebe, in welcher jetzt diese Frage zwischen Berlin und Frankfurt steht, kann dieses nicht ohne Einfluß seyn, und mein Verhältniß zu Felix

---

1 Südslawische Zeitung [Zagreb] v. 13.5.1850, Palacky und Andriani. Der mit dem Kürzel A.E. gezeichnete Artikel stammte vom Klagenfurter Priester und Publizisten Andrej Einspieler. Der Artikel in der ebenfalls auf Deutsch erscheinenden Prager „Union“ konnte nicht gefunden werden.

Schwarzenberg wird dadurch um Nichts freundlicher werden. Es fehlte nun nur noch, daß ich von England, resp. Prinz Albert, einen Orden als ehemaliger Reichsgesandter erhielte, wovon schon die Rede war.

Das große Ereigniß ist die Abberufung des französischen Gesandten aus London wegen der unwürdigen Filouterie Palmerstons in der griechischen Frage,[1] natürlich jubelt man hier in der Staatskanzley, doch wird sich die Sache wohl bald beylegen, es ist aber eine vortreffliche Diversion für Paris, wo man ernstliche Unruhen wegen des neuen Wahlgesetzes fürchtete.

Der Finanzausweis ist erschienen, pro 1849, das Defizit beträgt 141 Millionen, die Einahmen 144, die Arméeauslagen allein 157!!

Ich war vorgestern, Pfingstsonntag, mit Deym in Baden, wo Gabrielle seit heute wohnt.

[Wien] 1. Juny Abends

Es waren in den letzten Tagen so üble Nachrichten aus Venedig über Rudolph Troyer gekommen, daß ich der jammernden Familie den Antrag machte, seine Schwestern dahin zu begleiten. Dieses wurde mit großem Danke aufgenommen (und die ganze Stifts- und Hofdamensippschaft erweichte sich ob des guten Herzens des Radikalen), und Mittwoch früh den 22. ließ man mir sagen, man würde noch denselben Abend davon Gebrauch machen. Meine Anstalten waren bald gemacht, und am 22. Abends, eben als der Kaiser zurückkam, fuhren wir ab, Rudolphine, Constance und ich, ohne Aufenthalt auf der Eisenbahn bis Laibach und von da mit Separatwagen nach Triest, wo wir am 24. um 1/2 6 Uhr Früh ankamen. Das Dampfschiff ging zwar um 6 ab, doch wurde beschlossen einen Tag auszuruhen. Indessen ersparte mir Franz Wimpfen (nicht ohne mein Zuthun) die Fahrt über das Meer, indem er einen bekannten Oberstlieutnant Lutterer sammt Frau und Tochter, die an eben dem Tage, dem 25. nach Venedig fuhren, als Substituten stellte. Am 24. regnete es fast immer, am 25. früh begleitete ich die Cousinen aufs Schiff und empfahl mich, mußte aber noch bis 8 Uhr Abends in Triest bleiben und langweilte mich die 2 Tage in der gräulichen Stadt ganz entsetzlich.

Am 25. Abends fuhr ich ab, war am anderen Morgen in Laibach, wo ich Bekannte aufsuchen wollte, aber Niemanden antraf, da sie zufällig eben abwesend waren. Ich fuhr also um 2 mit einem Sonntagstrain bis Littay, wo ich 6 lange lange Stunden zubrachte, spatzieren ging und mich herz-

1 Hintergrund der Abberufung des französischen Botschafters Edmond Drouyn de Lhuys war ein Konflikt über das einseitige Vorgehen Englands bei der Durchsetzung von Forderungen britischer Staatsbürger gegenüber der griechischen Regierung ohne Einbeziehung der beiden übrigen Schutzmächte Russland und Frankreich.

lich ennuyirte. Ich fuhr dann noch bis in das herrlich gelegene Bad Tüffer, wo ich übernachtete und am andern Morgen spatzieren ging. Um 6 Uhr Nachmittag war ich in Grätz, den 27., dort blieb ich den 28., 29. und 30. (Frohnleichnamstag), es waren recht angenehme Tage, ich sah eine Menge Bekannte: Coronini, Eynatten, Mathilde Friederici, Toni Szápáry, Traun etc.

In Grätz hatte ich endlich wieder einen Zweck: den der Bildung unserer Parthey, fand aber schon viel mehr vorgearbeitet, als ich dachte, die Partey der provinciellen Autonomie, also eben die meinige, umfaßt dort beynahe das ganze Land, wie wohl beynahe in allen Provinzen, nur mit dem Unterschiede, daß sie in Steyermark schon ziemlich organisirt ist. Ihr (vor der Hand seiner Stellung wegen im Hintergrunde stehender) Leiter ist Kalchberg, der überhaupt der Mann des Landes zu seyn scheint, ich fand daher günstigen Boden und wurde mit großer Freude aufgenommen, und es wird in Grätz eine Wochenschrift in diesem Sinne und zwar schon in nächster Zeit erscheinen, Kaisersfeld ist Redacteur,[1] ich habe meine Unterstützung zugesagt, und von da soll das Netz über möglichst viele Kronländer gezogen werden, als Knotenpunkt dürfte dieses vortrefflich wirken.

Stifft hatte noch in den letzten Tagen mit mir viel darüber gesprochen, war noch am 22. lange bey mir gewesen. Heute habe ich ihm nun Alles geschrieben. Seine Ideen, die meinigen und die der Steyermärker müssen nun amalgamirt und abgeklärt werden, wozu eine Zusammenkunft im Laufe dieses Monats beytragen soll. Aus Kärnthen, Mähren etc. sind mir ähnliche Stimmen zugekommen, und ich gehe Morgen früh nach Brünn, um dort ähnliches zu organisiren, kurz allenthalben regt sich das Bedürfniß, sich auf die nächsten Landtage zu rüsten, und allenthalben ist die Unzufriedenheit mit der Regierung allgemein, in den Provinzen hauptsächlich wegen der administrativen Centralisation. Zur Förderung dieser Bewegung sind von hier aus gedruckte Circularien an viele Notabilitäten in den Provinzen versendet worden, worin der passus des Grenzboten über meine Brochure abgedruckt ist,[2] kurz es geht ziemlich gut vorwärts, ob das Alles zu einem Resultate führen wird, ist bey den unsichern europaeischen Verhältnissen freylich ungewiß. Das Alles gemahnt mich lebhaft an das Jahr 1847 und seine Vorgänge.

Am 30. Abends also verließ ich Grätz und kam gestern früh hier an. Ich fuhr mit Revel, dem neuen sardinischen Gesandten hier, abermals ein Ex-

---

1 richtig Moritz v. Kaiserfeld. Andrian dürfte ihn zumindest flüchtig aus Frankfurt gekannt haben, Kaiserfeld war seit Anfang Februar 1849 Abgeordneter zur Nationalversammlung für Graz.

2 Vgl. zu diesem Artikel Eintrag v. 16.5.1850.

college von mir aus London. Das sind immer bittere Mahnungen an eine bessere Vergangenheit.

Hier hatte ich gestern und heute vollauf zu thun, da ich Morgen wieder absegle.

Das Neueste hier ist: totale Sinnesänderung des Ministeriums hinsichtlich Ungarns, man gibt klein bey, gibt die Woiwodina auf, will einen Ungarn an Geringer's Stelle ernennen, ihnen ein eigenes Civil- und Strafrecht lassen!![1] Das Alles kömmt von Rußland, mit denen die Altconservativen ohnehin immer intriguirten. Bach ist ein totaler Hundsfott. Schwarzenberg ist nach Warschau, um dem Kaiser zu hofieren,[2] wir sind ein Gospodarat von Rußland geworden!

Das Andere neue ist, daß der König von Preußen unser Ministerium wegen seiner deutschen Politik beym Kaiser von Rußland verklagt hat, so weit ist es gekommen. Ich lobe mir die Provinz, hier hat man nichts als Ärger und Verdruß.

Diese momentane Thätigkeit thut mir wohl, weil sie mich zerstreut. Dennoch aber sehe ich immer mehr und wenn ich von hier fort bin noch klarer, daß meine Stellung nicht die rechte ist, ich wurzle nirgends, werde überall mit Aufmerksamkeit, ja mitunter mit Verehrung aufgenommen, habe aber doch keine eigentliche Parthey hinter mir, weil ich in keiner Provinz zuhause bin, eine jede hat ihre Männer und Coriphäen, und in Wien nichts derley zu Stande zu bringen ist, in zwey Worten: ich habe mächtige Feinde (die mächtigsten, wie ich noch immer vermuthen muß, bey Hofe selbst) und keine Freunde, das muß oder sollte doch anders werden: ich muß mich irgendwo ansiedeln, d.i. heirathen, einen Grundbesitz erwerben, und ich muß mit dem Hofe Frieden schließen, eines von beyden, oder beydes. An ersteres will ich ernstlich denken, denn es muß seyn.

Hingenau, eine Art von Gschaftelberger und (übrigens recht brauchbarer) Vielschreiber, hat eine Brochure über meine Brochure, die manches Gute enthält, geschrieben und mir übersendet, ich habe ihren Druck durch Manz veranlaßt.[3]

---

1 Diese Informationen erwiesen sich als falsch, vgl. Eintrag v. 7.6.1850.

2 Ministerpräsident Fürst Felix Schwarzenberg war von 28.–30.5.1850 zu Gesprächen mit Zar Nikolaus, dem russischen Staatskanzler Graf Karl Nesselrode und preußischen Vertretern in Warschau.

3 Zur Frage der Centralisation oder Decentralisation in Oesterreich. Eine Stimme aus Mähren. Vom Verf. der „Vertraulichen Briefe aus Wien" (Wien 1850); auch diese anonyme Broschüre wird weder in den Katalogen noch in den biografischen Einträgen Freiherr Otto von Hingenau zugeschrieben.

[Wien] 7. Juny
Ich fuhr am 2. früh nach Brünn, wo mich Hingenau und Egbert [Belcredi] im Bahnhofe erwarteten. Wir speisten bey Albert Widmann und fuhren Abends nach Lösch. Tags darauf kam ich wieder auf einige Stunden nach Brünn und am 4. wieder, an diesem Tage kam Gabrielle von Wien nach Lösch, um dann nach Franzensbad zu gehen. Ich sah sie im Bahnhofe, und dann gingen wir zu Diller, allwo wir einige Geschäfte abmachten. Dann fuhr sie nach Lösch und ich um 4 Uhr Nachmittag nach Wien zurück.

Ich habe in Brünn ziemlich gute Geschäfte gemacht, Mitarbeiter für die Grätzer Wochenschrift gewonnen und den Leuten (nämlich den Obengenannten) die Nothwendigkeit der Organisirung vorgestellt, an Thätigkeit werden diese es nicht fehlen lassen. Cajetan Mayer, der so ziemlich der bedeutendste Mann Mährens zu seyn scheint (wiewohl ihm Niemand traut), den ich aber nicht kenne, soll sich auch zu unserer Richtung hinneigen, was jedoch mit großer Vorsicht zu behandeln seyn wird.

Die Hauptsache aber ist, daß ich Zang endlich mit Egbert (und durch ihn mit den Andern) in Berührung gebracht habe. Der Mann ist gut zu brauchen und versteht die Taktik vortrefflich, wir brauchen überhaupt nebst einer Wochenschrift auch noch ein Tagesblatt. Leider ist die „Presse" in letzter Zeit sehr verrufen und die Zustände in Brünn entsetzlich spießbürgerlich, wegen einer Subvention, wegen welcher ich anklopfte, und wozu ich auch beysteuern wollte, war aber nichts zu machen, doch dürfte sich auch dieß bey längerem Zusammenwirken im Falle des Bedarfes von selber machen. Übrigens steht die Presse jetzt gut und wird im Laufe des Sommers, durch Baden, Ischel etc. bedeutend gewinnen. Ich fuhr auf der Rückreise hieher mit Zang.

Überhaupt regt sich allenthalben das Bedürfniß einer Organisation und Vorbereitung für die Landtage, aus Oesterreich und Kärnthen sind mir in diesen letzten Tagen dringende Stimmen zugekommen. Kleyle, der gestern aufs Land ging, hat von mir Aufträge an Stifft mitgenommen, welcher letztere meinen Brief noch nicht beantwortet hat. Alles dieses mahnt mich lebhaft an 1846 und 1847.

Heckscher ist hier, ich sah ihn einigemahle, ein mir sehr zusagender Mann, auch Jochmus sah ich vorgestern auf seiner Durchreise nach Constantinopel. Neulich traf ich beym Essen im römischen Kaiser mit Schmerling und Bach zusammen, welcher letztere sehr verlegen und hölzern schien.

Von dem revirement in Ungarn ist wieder Alles stille geworden, ebensowenig weiß man von dem Resultate der Reise Schwarzenbergs nach Warschau, nach Allem scheint es jedoch kein sehr günstiges gewesen zu seyn. Inzwischen rüstet Preußen mit aller Macht, zur Abwehr gegen uns, wie es scheint, und vervollständiget zugleich die Union, der Bundestag in Frankfurt will denn doch nicht recht vorwärts gehen, natürlich, diese ver-

unglückte Fiction des Rindviehes Schwarzenberg ist ebensowenig juridisch als politisch haltbar.

[Wien] 15. Juny
Ich bin diese Tage über ziemlich beschäftiget gewesen, erstlich damit, für den Fall der Landtagswahlen (welche denn doch ziemlich nahe zu seyn scheinen) mein Wahlrecht activ und passiv festzustellen, was nicht so ganz leicht war, da eine ministerielle Erläuterung nach der andern kömmt und jede mehr Hindernisse in den Weg wirft, namentlich da ich wünschte, in Niederoesterreich gewählt zu werden, um so mehr als dieses das Land ist, wo ich am allgemeinsten bekannt bin, seit ich dem Görzischen ganz fremd geworden bin. Endlich habe ich die Sache ins Reine gebracht, habe meine Einkommenssteuerfassion eingegeben und per un dippiù[1] das Bürgerrecht der Stadt Wien begehrt. Erhalte ich dieses (und ich zweifle nicht daran, obschon die Spießbürgerey hier ihren Stolz und Exclusivität gerade gegen Adelige am liebsten geltend macht), so bin ich vollends gesichert. Auch die Abfertigung der bereits erwähnten Circularien hat mich beschäftigt, ich bin zwar mit ihrer Abfassung nicht recht zufrieden, weil sie mir zu persönlich und zu wenig in die Sache eingehend erscheinen, doch sind sie immer gut, um einen Anstoß zu geben. Am 20. wird das Probeheft des „Landtages" und zwar in zahlreichen Abdrücken verschickt,[2] dazu auf meine Veranlassung ein ähnliches Circular, dieses wird dann dem ersten den gehörigen Nachdruck geben. Am 20. kommen Kaisersfeld und Belcredi hieher, und wir gehen Tags darauf zu Stift auf sein Gut bey Krems, wo unsere Besprechung stattfinden soll. Letzterer ist ungeheuer activ und gereizt, meint, die Presse sey ein viel zu langer Weg, man müsse einen kürzeren und wirksameren einschlagen. Seine Idee, wenigstens wie er sie mir hier erörterte, ist die einer Adresse in der Art der 24 Ungarn.[3] Aber dazu müssen wir erst eine Partey hinter uns haben, da wir keine bey Hofe beliebten Nahmen voranstellen können, und jenes kann aber nur nach und nach geschehen.[4]

---

1 per un di più – gleichzeitig.

2 Gemeint ist die von einer Gruppe um Franz v. Kalchberg und Moritz v. Kaiserfeld geplante Grazer Wochenschrift.

3 Zur Denkschrift der ungarischen Altkonservativen siehe Eintrag v. 19.4.1850.

4 Frh. Andreas v. Stifft an Andrian, 8.6.1850 (K. 114, Umschlag 663): „Diejenigen welche aus Überzeugung und nicht aus Privatinteressen eine Aenderung in den Prinzipien wünschen, haben, wenn sie wirklich nützen wollen, keine Wahl, sie müssen den kurzen Weg einschlagen und nicht auf langen Umwegen die Zeit versplittern, die zum Handeln drängt. Den langen Weg nenne ich die Presse, und ich glaube auch nicht zu irren, wenn ich ihre Wirkung überhaupt für eine zweifelhafte halte. Die Lenker unserer Geschicke haben schon lange aufgehört auf sie zu achten, und was sie bringt, ist so ziemlich sicher ohne Erfolg zu bleiben, wenn es nicht gefällt d.h. in den Kram taugt. […] Sie scheint mir daher nur ne-

Hingenau's Brochure, deren Correctur ich besorgte, ist fertig und wird recht gut wirken. Auch den Wiener Boten (der gegen 12.000 Abonnenten, hauptsächlich auf dem Lande hat!) habe ich in die Hand genommen und ihm eine Art von Instruction gegeben, wie er jetzt schon anfangen soll, über Landtage und Landtagswahlen zu schreiben.[1] Das ist ein sehr mächtiges Instrument.

Auch mit Gottfrieds Vermögen, Erhebung und Anlage seiner Gelder etc. habe ich ziemlich zu thun gehabt, welches Alles nicht hindert, daß ich namentlich des Abends sehr an langer Weile leide. Mir fehlt der Umgang mit interessanten Frauen, freylich gibt es hier deren kaum.

Ich war neulich auf 1 bis 2 Tagen in Baden und gehe vielleicht heute wieder hinaus. Bin ich von Rosenau zurück,[2] kann ich erst Projecte machen für den Sommer, und vielleicht auch dann nicht, die jetzige Zeit ist kostbar, denn sie ist vielleicht die letzte für die Vorbereitung zu den Landtagen, und ich habe mir fest vorgenommen, meine Revanche so vollständig als möglich zu nehmen.

[Wien] 19. Juny
Heute schrieb mir Frank, Kaisersfeld könne nicht kommen, da eine Art Bauernaufstand seine Anwesenheit auf seinem Gute erheische. Mir war das sehr unangenehm, aber was war zu thun? Ich schrieb dann gleich an Frank, Egbert [Belcredi] und Stifft und verlegte die Zusammmenkunft auf die letzten Tage dieses Monats, obwol das meine Projekte ziemlich dérangirt. Es darf keine Zeit verloren werden, um uns zu rüsten, sonst treffen uns die Ereignisse, vielleicht sogar die Landtage, unvorbereitet.[3]

Auch mit der Herausgabe der Wochenschrift hapert es, sie sind zwar auf 3–4 Hefte versorgt, fürchten aber, nicht genug Stoff zu den weiteren Heften zu bekommen, und möchten hierin sichergestellt seyn, ehe sie anfangen, ein von mir zugesandter Aufsatz Hingenaus schien ihnen nicht geeignet. Ich habe geantwortet, die Wochenschrift sey Nebensache, unsere Theilnahme

---

benbei zu gebrauchen zu sein, um die Erinnerung aufrecht zu erhalten, daß es anders sein könnte und sollte, sie wird uns nicht dienen, zu dem Anderen zu gelangen." Zielführend sei daher „nur der Weg der Verständigung Gleich und Wohlgesinnter, um auf dem gesetzlichen Wege die Energie ihres redlichen Wollens bis an die äußersten Grenzen unserer constitutionellen Berechtigungen zu tragen und den Kampf mit offenem Visir gegen eine gesetzlose Allmacht zu wagen, die uns dem Untergange zuführt."

1 Die Tageszeitung Der Wiener Bote war nach dem Eintrag v. 27.4.1849 von einer Gruppe um den Bankier Frh. Ludwig Pereira-Arnstein gegründet worden.

2 Das Gut von Frh. Andreas Stifft bei Krems.

3 Freiherr Andreas von Stifft antwortete Andrian am 21.6.1850 (K. 114, Umschlag 663): „Ich bin ganz mit Ihnen einverstanden, daß es höchste Zeit zum Handeln ist, und halte jeden Tag Zeitverlust für unersetzlich."

daran (in welchem Falle wir auch ihre Leitung nicht so ganz den Gratzern überlassen können) werde von den Resultaten unserer Besprechung abhängen, übrigens sey mein Rath, frisch drauf los anzufangen. Ob sie nun am 1. oder am 15. beginnt, werden wir sehen.

In Ungarn geht es immer schlechter, von dem revirement, das vor 3 Wochen wahrscheinlich war, keine Rede mehr. Bach scheint wieder Oberwasser zu haben, der Hundsfott Swieczeny ist wieder nach Kaschau zurückgesendet worden und wühlt die Bauern auf, die Unsicherheit des adeligen Eigenthumes in Folge dieser Regierungspolitik (welche ganz offen erklärt, daß sie aus Ungarn ein Galizien machen wolle), die Rechtsunsicherheit überhaupt, der Übermuth des Militärs etc. übersteigt alle Schranken. Wenn wir nicht bald Landtage bekommen, so weiß ich nicht, was werden soll, und trotz Allem kann ich nicht glauben, daß das Ministerium diese einberufen wird, da es weiß, daß es damit sein Todesurtheil spricht.

Die Reaction wird immer unvernünftiger, die unbegreifliche und bodenlos dumme Preßverordnung in Preußen. Dagegen wird Rußland immer größer und gefürchteter. Preußen und wir sind seine Knechte geworden. Die deutschen Fürstlein, Neapel, Toskana, Griechenland, Alles fleht und wimmert zum Kaiser Nicolaus, der Orient, die Donauländer sind schon so gut wie sein, c'est un grand homme, unsere Leute aber sind kleine Hundsfötter.

In Frankfurt geht auch nichts vom Flecke. Preußen will dem Congresse nicht den Charakter einer Fortsetzung des Bundestages und Plenums zugestehen, und hat Recht.

Ich fühle, daß ich sehr gereizt bin, zum Theile mag es Langeweile und Mangel an hinreichender Thätigkeit seyn, ungewisse Aussicht in die Zukunft und dabey doch das Gefühl, daß ich, wenigstens vor der Hand, nichts anders habe, woran ich Interesse nehmen könnte als die Politik.

Die arme Louise Praschma ist am 13. in Salzburg gestorben. Ich war wieder 2 Tage in Baden, wo es aber noch leer und langweilig ist. Gestern spazierte und sprach ich sehr lange, seit 1848 zuerst wieder, mit Nandine Karoly im Volksgarten, eine gescheidte Frau, so gescheidt als eine Frau, und zwar hier, es seyn kann.

Kolb hat mir einen Abgesandten, Dr. Peschel geschickt und möchte gerne anknüpfen. Aber meine Bedingung ist: Bruch mit dem Ministerium in innerer und äußerer Politik, und dieß wird er schwerlich eingehen. Übrigens ist Bayern der klassische Boden des Particularismus, der Reaction, und vonder Pfordten ein wahrer Wütherich als Hanswurst, neulich hat er eben wieder eine Philippika gegen die armen Gothaer[1] geschleudert und gesagt:

1 Die gemäßigten Liberalen, die das preußische Unionsprojekt unterstützten, benannt nach ihrer Versammlung von 26.–28.6.1849 in Gotha.

die Revolutionen in Frack und Glacéhandschuhen seyen ihm zuwider, man müsse sie gar nicht oder blutig machen, eine kuriose Äußerung für einen Minister, er dürfte vielleicht einmal beym Worte genommen werden. Übrigens scheine ich mich mit meinem Vetter Eduard (einer grundehrlichen Haut, aber Ultrazopf und etwas beschränkt) brouillirt zu haben, weil ich ihm vor circa 1 Monathe schrieb: die bayerische Regierung komme mir in ihrer Angst um ihre Existenz vor wie eine vergiftete Ratte.

[Wien] 27. Juny
Es ist grimmig heiß und hoher Sommer, die Stadt ist leer, dagegen Hietzing sehr voll, und das Parterre von Schönbrunn, wo fast alle Tage Musik ist, das Rendezvous der vornehmen Welt, auch der Kaiser zeigt sich zuweilen. Ob das Langeweile, Neugierde oder Demonstration ist, weiß ich nicht. Ich halte mich ferne.

Ich kann, so sehr ich auch wollte, von hier nicht fort, die Vorbereitungen und Correspondenz wegen unserer Besprechung halten mich hier fest. Endlich ist der Tag auf den 3. festgesetzt worden, und der Ort: Baden. Egbert B[elcredi] ist neulich hier durch nach Gleichenberg und wird ebenfalls erscheinen. Stifft kömmt dieser Tage hier an, und wir werden uns dann über die Richtung besprechen, welche jener Conferenz zu geben seyn wird. Ich bin für Bildung eines Comités und Beschaffung von Geldmitteln, und deßwegen ist mir die Gratzer Wochenschrift willkommen, weil sie uns nach Unten und Oben einen guten Vorwand für beydes geben wird.

Die Landtage sollen nun doch im November zusammenkommen, und zwar zuerst der hiesige, weil man ihn in der Centralisationsfrage gefügiger zu finden hofft. Werde ich in denselben gewählt (und ich will nun anfangen dafür vorzuarbeiten), so dürften sie sich geirrt haben. Wegen Ungarn wird jetzt eifrigst berathen. Man will Haynau weggeben und dem Militair die Civiladministration nehmen, weil dieses mit den Ungarn hält und gegen die Bachischen Civilbeamten eifert, mit denen man Ungarn überschwemmen und zu einem anderen Galizien machen will. Aus diesem Grunde sträuben sich denn auch die Ungarn dagegen und schmeicheln dem Militär, soweit ist es mit ihnen schon gekommen. Übrigens will Bach (der freylich jeden Tag etwas anderes will, wie es sein Herr Schwarzenberg und der Kaiser, den jener immer mehr in der Tasche hat und der die Hoffnungen, die man in seine Capacität und Selbstständigkeit setzte, täglich mehr Lügen straft, befehlen) einige Concessionen machen, Geringer durch M. Almásy ersetzen, die Comitatseintheilungen beybehalten etc.

Ich fürchte zuweilen beynahe, daß sich der Sturm legen werde, und die Minister wieder eine Galgenfrist erhalten. Dadurch würde die Sache unrettbar verloren, weil eine friedliche Umkehr nicht mehr möglich wäre.

Zsédényi war ein paar Tage hier und mehrmals bey mir, eine gemeinsame Demonstration in der Art wie die Denkschrift der 24, nur energischer, wäre gut, wenn nur den Ungarn zu trauen wäre.

Ich bin Pessimist geworden, daher sollte es mich freuen, wenn das Ministerium, wie es den Anschein hat, mit den Protestanten (in und außerhalb Ungarn) anbinden wollte. Über *diesen* Widerstand könnte es nicht hinweg. Freylich würde es in diesem Falle eben retractiren. Mit Leuten, die gar keine Consequenz, sondern bloß Liebe zum Portefeuille haben, läßt sich nichts berechnen.

Nach dem 3. werde ich wahrscheinlich abreisen können, auf einige Wochen – wohin? weiß ich nicht und gilt mir gleich, eins ist so langweilig wie das Andere, aber es ist doch eine Abwechslung, solange ich nicht Thätigkeit, und hinreichende Thätigkeit finde, werde ich immer gelangweilt und ohne Interesse umherwandeln wie unter Chinesen.

[Wien] 4. July
Den 28., 29. und 30. brachte ich in Baden zu und genoß die schöne Witterung und die freye Luft. Diese herrliche Gegend und das dortige Leben wirken immer wohlthuend und erheiternd auf meine Stimmung, welche hier in Wien durch Alles, was ich sehe und höre, jedesmal auf eine harte Probe gestellt wird. Einen Nachmittag machte ich dort mit Flore und Lisa Drascovich eine recht angenehme Promenade.

Am 2. Abends fuhr ich wieder hinaus, und am 3. früh kamen Frank, Kaisersfeld, Stifft und Belcredi, wir hatten eine 4–5 stündige Besprechung, worin die Frage der Centralisation und Decentralisation, wie sie auf den bevorstehenden Landtagen behandelt werden soll, scharf durchgesprochen wurde, ich fand in den Steyermärkern entschiedene Anhänger, ja manchmal sogar hie und da über meine Ansichten hinausgehend, dagegen in Stifft einen zwar nicht im Principe, aber doch in dessen Anwendung besonders auf Finanzfragen gewappneten Opponenten. Endlich ward beschlossen, daß ich und Stifft einen vollständigen Revisionsentwurf der Landesverfassungen ausarbeiten und in die Provinzen versenden sollten, worauf dann nach einer angemessenen Frist, etwa gegen Mitte August, eine abermalige Besprechung auf einer ausgedehnteren Basis stattfinden soll.

Weiters soll vor der Hand nichts unternommen werden, zu einem Angriffe auf das Ministerium fand man (und finde ich) die Dinge noch nicht reif, es fehlt ein schlagender Anlaß, und wie es allmälig immer tiefer in Koth und Mißachtung versinkt, so sey es das Beste, es gewähren zu lassen und einen günstigen Zeitpunkt abzuwarten.

Mit der Wochenschrift steht es aus Mangel an gutem Materiale ziemlich übel, doch habe ich Kaisersfeld Muth zugesprochen und hoffe, daß bald we-

nigstens ein Programm erscheinen wird. Vor der Hand genügt es, die An- und Aufregung zu unterhalten.

Nachmittags trennten wir uns, und Alles fuhr nachhause, Egbert [Belcredi] und ich heute früh. Ich denke nun, Übermorgen einen kurzen Ausflug nach Pesth zu machen, wo ich noch nicht gewesen bin, ohnehin habe ich jetzt ein paar Tage frey, und hier leidet es mich nicht, am 13. gehe ich dann zu Stifft nach Rosenau, wo wir jene Arbeit abmachen wollen, er war heute bey mir, und wir haben dieses so ausgemacht, gegen den 20. dürfte ich zurück seyn.

Neues Nichts als zunehmende Verwirrung im Inneren, in Ungarn, Siebenbürgen und Italien, heillose Wirthschaft, zunehmender Verfall, neulich sprach mir sogar Fischer, der Statthalter von Linz, offenbar mit Absicht, in diesem Sinne, wenn solche Leute abfalllen, muß es arg seyn.

Nach Außen steht es nicht besser, nie war Oesterreich so gesunken wie jetzt. Rußland haßt und verachtet uns und beherrscht uns doch, Medem ist abberufen, der Esel sieht in Bach den Regenerator Oesterreichs!! Preußen bleibt fest in seiner Unionspolitik, insofern man von einem misérablen Kerl wie der König so etwas sagen kann. Friede mit Dänemark,[1] schimpflich. Palmerston hat im Parlamente nach 5tägigen Debatten über die auswärtige Politik gesiegt, aber nur mit 46 Stimmen Majorität, es dürfte eine Auflösung oder doch Prorogirung des Parlamentes folgen.

Am 1. sind die neuen Gerichte und die neue Gerichtsverfassung ins Leben getreten, also wieder eine Errungenschaft auf dem Papiere mehr, jetzt wird übrigens die Confusion auf dem Lande erst recht angehen, da nun erst die alte Patrimonialverwaltung wirklich aufhört. Die Gemeinden constituiren sich nun endlich allenthalben, gestern waren 75 Gemeinden hier in der Umgebung aus diesem Anlasse erleuchtet, und der Kaiser ritt unter schwachem Vivatrufen umher. Nun wird sich die Unhaltbarkeit des Gemeindegesetzes, welches den Bauern alle möglichen Staatsgeschäfte zumuthet, erst zeigen. In Wien werden die Wahlen wohl erst Mitte August vor sich gehen, bis jetzt ist alles stille davon, der Sommer ist zu Wahlagitationen nicht geeignet, inzwischen schleppt sich der Belagerungsstand, der nachgerade Allen zum Ekel wird, fort. – –

[Wien] 11. July
Heute Mittags bin ich von Pesth zurückgekommen, wohin ich am 6. gegangen war. Obwohl ich nur wenige Bekannte dort fand, und diese meistens

---

1 Im Frieden von Berlin v. 2.7.1850 zur Regelung der schleswig-holsteinischen Frage hatte Dänemark weitgehend seine Forderungen durchsetzen können. Der Konflikt wurde dadurch jedoch nicht beendet, die Herzogtümer erkannten den Frieden nicht an und es kam zu einem neuen Aufstand.

von dem wenig interessanten Schlage junger Flaneurs und bonvivants, so hat mich doch Stadt, Land und Fahrt sehr interessirt, die Spuren der Verwüstung überall, namentlich aber in Raab, Comorn und Ofen. Pesth selbst eine wenigstens momentan abgestorbene Stadt, alle Menschen gedrückt und finster, kurz bey jedem Schritte die Erinnerung an die große Tragödie des vorigen Jahres. Ich habe immer ein besonders lebhaftes Gefühl für Ungarn gehabt, als hätte ich ungarisches Blut in meinen Adern. Diese orientalisch-poëtische melancholische Trauer, welche in diesem Augenblicke überall hervortritt, frappirte mich, und ich verließ Pesth gestern früh beynahe mit schwerem Herzen. Dazu die superben Frauen.

Während ich in Pesth war, erfolgte plötzlich Haynau's Pensionirung, daß seit lange Reibungen zwischen ihm und dem Ministerium existirten, daß er namentlich Bach, Geringer und den übrigen Enthusiasten eines polizeilichen Beamtenstaates (welche freylich nur unter diesen Beamten selbst zu finden sind) ein Dorn im Auge war, wußte ich längst. Zugleich hatte er sich manche Eigenmächtigkeiten erlaubt, namentlich zu viele (wenigstens für die Milde Seiner Majestät und seiner Minister zu viele) politisch Verurtheilte begnadigt etc. Neulich wurde nun der Stabsauditor Nedelkovich nach Wien zitirt, um rücksichtlich der nun beginnen sollenden ehemaligen Deputirten, d.i. der Prozesse wider sie, seine Instructionen zu empfangen (!). Inzwischen ließ aber Haynau diese Prozesse gegen 36 der Vornehmsten und Meistgravirten schleunigst abmachen und begnadigte sie dann sämmtlich mit Ausnahme von 4, deren Strafe er auf wenige Jahre herabsetzte. Zwey Tage darauf erfolgte in dürren, beynahe beleidigenden Worten seine „Enthebung" und gleich hierauf, gleichsam um ihm ein Paroli zu biethen, eine vom Kaiser ausgehende Amnestie für 109 Verurtheilte, meist Schuster und Schneider.[1]

Das war ungeschickt, denn man hat dadurch Haynau, der ohnehin wenigstens im Vergleiche zu Geringer und den Civilbeamten in Ungarn populär war, nur noch mehr popularisirt. Auch war das Bedauern und die Unzufriedenheit über seine Absetzung allgemein, und die kaiserliche Amnestie

1 Hintergrund der Enthebung General Julius Haynaus als Generalgouverneur und seiner gleichzeitigen Pensionierung am 6.7.1850 waren lange andauernde Kompetenzstreitigkeiten mit der Regierung, im Gegensatz zu Andrians Angaben betrachtete man etwa seine Amnestiepraxis als zu rigid und willkürlich. Den Auslöser bildete sein Widerstand gegen die Anweisung des Ministeriums, das Urteil im kriegsrechtlichen Prozess gegen die in Haft befindlichen ungarischen Abgeordneten, die der Absetzung des Hauses Habsburg am 14.4.1849 zugestimmt hatten, zunächst nicht zu verkünden, sondern zur Überprüfung nach Wien zu senden. Haynau betrachtete dies als Eingriff in seine Kompetenz, worauf das Kabinett seine Absetzung beim Kaiser erwirkte. Am Tag der Entlassung ließ Haynau den Angeklagten das Todesurteil verkünden und amnestierte sie gleichzeitig.

wird unter diesen Umständen wenig Eindruck machen. Übrigens beweist mir dieses, daß das Ministerium mehr Gewalt über den Kaiser hat, als ich glaubte, eigentlich, daß er ein reiner mannequin in ihren Händen ist. Sed cur non Ferdinandus? Was weiter in Ungarn geschehen wird, wollen wir nun sehen, gewiß aber eine größere Emancipation der Civilgewalt vom Militair, worüber ich mich freuen würde, geschähe sie nicht (wenigstens vor der Hand) au profit einer mir noch weit verhaßteren Bureaukratie. Übrigens hat jetzt der Kampf zwischen dem Ministerium und dem Militair, wie es scheint, begonnen, wie es naturgemäß nicht anders kommen konnte, wahrscheinlich werden Beyde auf dem Platze bleiben, et tertius gaudabit, daß das Ministerium übrigens durch diesen Act der Energie momentan etwas gehoben wird, leidet keinen Zweifel.

Über Louis Batthyánys Hinrichtung habe ich détails gesammelt, die schwer in die Wagschaale fallen dürften. Denn der Tag der Untersuchung wird kommen.

Gyulai ist endlich doch abgetreten, Appel soll ihn ersetzen. Auch sagt man, daß Degenfeld an die Stelle Grünnes kommen soll!! Das wäre unendlich wichtig und in jeder Beziehung wünschenswerth.[1]

Meine Absicht war gewesen, von Pesth aus nach Füred am Plattensee zu fahren und mich dort, wo ich vielleicht später einige Wochen zubringen werde, umzusehen. Ich wollte zu Edmund Zichy nach Sz. Mihály und von dort nach Füred. Doch ward mir die Zeit zu kurz, und ich kehrte direct hieher zurück.

[Wien] 20. July Abends

Am 13. Früh fuhr ich von hier fort und war gegen 11 Uhr Abends in Rosenau bey Stifft, wo ich bis heute früh geblieben bin, um 1/2 4 Nachmittags kam ich mit dem Dampfboote hier an.

Ich habe dort recht angenehme Tage verlebt, die herrliche Gegend, das ruhige Landleben und der schöne Park beym Schlosse. Stifft, den ich jetzt eigentlich erst näher kennen lernte, hat auf mich einen sehr günstigen Eindruck gemacht, ein gewissenhafter warmfühlender Mann von großen Kenntnissen und schwungvollen Ansichten in seinem Fache, nur noch (bey seinem Alter erklärlich) etwas an bureaukratischen Formen und Uniformitätsgelüsten hängend und in der politischen Administration nicht so ganz

1 Tatsächlich ersetzte mit 15.7.1850 Frh. Anton v. Csorich als Kriegsminister Graf Franz Gyulai, der als Korpskommandant nach Mailand kam. Frh. Christian v. Appel wurde provisorischer Armeekommandant in Ungarn und erhielt damit die militärischen Aufgaben Haynaus, die zivilen Kompetenzen übernahm als Statthalter der bisherige Zivilkommissär Frh. Karl v. Geringer. Kein Wechsel fand dagegen in der Generaladjutantur des Kaisers statt.

zuhause. Wir hatten daher bey Ausarbeitung unseres Operates, woran wir mit großem Eifer arbeiteten, manche große Meinungsverschiedenheit, und es gab manchmal ziemlich harte Sträuße. Den stärksten Widerstand fand ich *1.* bey der von mir beantragten Trennung der Landesadministration von der Reichsgewalt, welche zwar in den von uns verfaßten Entwurf aufgenommen wurde, wobey er sich aber die Vertheidigung seiner Ansicht bey der nächsten allgemeinen Besprechung vorbehielt, *2.* bey meiner Idee der Abtretung einer bestimmten Steuergattung, z.B. der Grundsteuer, an die Landtage, wogegen er theils aus finanziellen Gründen, theils deßwegen stimmte, weil er die Landessteuern gleichmäßig auf alle Contribuenten umlegen möchte. Es wurde dann diese Frage in unserem Entwurfe einem späteren Gesetze vorbehalten, *3.* bey der Frage über die Landeskassen, welche er aus altständischer Reminiscenz dem Landesausschusse, ich aber im Interesse einer kräftigen Executive dem Statthalter zuweisen wollte. Hier wurde ein mezzo termine gefunden.

Im übrigen enthält der Entwurf so ziemlich meine Ansichten vollständig, ich werde ihn nun copiren lassen, versenden und die nächste Besprechung (hoffentlich in größerer Anzahl) auf den 25. August bis 1. September bestimmen. Über Änderungen im Gemeindegesetze, in der politischen und gerichtlichen Organisirung soll dann ebenfalls conferirt, die bis dahin gesammelten Erfahrungen benützt und hiernach der Entwurf abgefaßt werden. Stifft will darüber etwas schreiben.

Weiters wird mittlerweilen nichts geschehen. Dagegen soll dahin gewirkt werden, die bevorstehenden Gemeindewahlen in Wien und den anderen größeren Städten möglichst nach unserem Sinne zu lenken, es wäre leicht möglich, daß dieses Terrain uns für die nächste Zukunft das einzige legale Feld der Bewegung bliebe, denn ich kann noch immer kaum an nahe Landtage glauben.

Haynau's Sturz ist noch immer das Hauptereigniß. Die Polemik darüber, an welcher er selber in ziemlich auffallender Weise gegen das Ministerium theilgenommen, dauert fort, noch ein paar solche Siege, und letzteres ist verloren. Doch scheint es auf diesem Wege fortgehen zu wollen, nur immer zu. Puchner verläßt, auf seinen Wunsch, Venedig, und Civilstatthalter daselbst wird – Toggenburg, ein obskures Individuum, welches Italien ungefähr so kennt wie ich China. Alle Stellen, selbst die bedeutendsten, werden so in den Koth gezogen, und ein honnetter Mensch könnte auch bey dem besten Willen nicht mehr in solche Cameradschaft treten.

Wieder einen neuen trick hat das Ministerium der bedrängten „Presse" gespielt, nämlich die Postversendung *über* Wien durch Welden verbiethen lassen! Dieses Duell ist unwürdig und das Mittel ein illegales. Übrigens ist mit Zang doch für mich nichts anzufangen, wenn man ihn auch als eine

Art von Bulldog brauchen kann, er ist zu leidenschaftlich und seiner Natur nach Demokrat und Voltairianer.

An Gyulais Stelle ist Csorich Kriegsminister geworden. Von Grünnes Rücktritt, den man vor 8 Tagen sehr nahe glaubte, ist wieder Alles stille, und ich glaube nicht eher dran, als er in der Wienerzeitung steht. Der junge Kaiser ist zu fest umgarnt, schöne Aussichten in die Zukunft!

Es scheint denn doch, als ob mit nächstem an die Stelle des bisherigen militairischen eine neue Art von Ausnahmszustand treten werde, in den Händen von mit discretionärer Gewalt ausgestatteten Civilbehörden. Man wird darüber erst bey seinem Erscheinen urtheilen können, jedenfalls ist er noch weit inconstitutioneller als der militairische, weil weniger zu rechtfertigen, es bleibt wirklich nichts Anderes übrig als zuzusehen, wie sich diese ganz kopflose Willkürherrschaft selbst den Hals bricht, und höchstens gelegentlich nachzuhelfen. Was darunter am Meisten leidet und in erschrekkender Weise an Terrain verliert, das ist das monarchische Princip, quos deus perdere vult, dementat.

Eine halbe Stunde nach meiner Ankunft erhielt ich heute eine Botschaft von Lucile Grahn, welche heute hier ankam und Morgen wieder abreist. Ich führte sie diesen Abend nach Schönbrunn, wo wir lange im Garten spatzieren gingen, und nahm dann Abschied, da ich Morgen nach Baden hinaus fahren will, es war eine recht angenehme Erinnerung an längstvergangene Zeiten.

Eines aber ist mir nun ganz klar geworden: ich muß heirathen, erstlich als Beschäftigung für die nächste, wahrscheinlich noch ziemlich lange unbeschäftigte Zeit. Zweytens aber, um Boden und Wurzel in irgend einer Provinz zu gewinnen, ich bedauere jetzt, daß ich mir diesen in einer, freylich der unwichtigsten, vor einigen Jahren selbst abgeschnitten habe.[1] Freylich drängte mich die Nothwendigkeit dazu.

Füred (am Plattensee) 27. July Vormittags

Am 21. war ich in Baden und blieb dann noch 2 Tage in Wien. Man sprach von einer Ministerkrisis, da Schmerling an die Übertragung des Obergerichtshofes von Verona nach Wien sein Verbleiben gebunden hatte und überstimmt worden war.[2] Bach war sein Hauptopponent, theils aus

1 Gemeint ist der Verkauf seines Anteils am Familiengut Papariano in Görz.

2 Justizminister Anton v. Schmerling hatte den Gesetzentwurf über die Errichtung des Obersten Gerichts- und Kassationshofs am 8.7.1850 im Ministerrat eingebracht. Er sah ein für das ganze Reich einheitliches Höchstgericht in Wien und damit die Auflösung des für Lombardo-Venetien zuständigen Senats in Verona vor. Schmerling argumentierte neben der Notwendigkeit der Einheitlichkeit des Gerichtswesens vor allem mit der negativen Vorbildwirkung auf Ungarn und Kroatien, sollte der Senat in Verona bestehen bleiben. Innen-

Connivenz für die Italiener, theils um Schmerling hinaus zu intriguiren, wie er denn auch gleich Burger aus Gratz als Ersatzmann kommen ließ. Auch Schwarzenberg trat ihm bey. Gerade aus diesen Ursachen wäre mir Schmerlings Rücktritt unangenehm gewesen, mehr aber noch, weil dieses wieder Verwirrung und Zersplitterung in unsere mit Mühe beginnende Parteyorganisirung gebracht hätte, da Schmerling doch noch einiges Ansehen unter diesen Leuten besitzt.

Diese Crisis scheint nun beseitigt, was mich nicht wundert, da die Kerls Alle an ihren Portefeuilles mehr als an allem anderen hängen, und es ist gut so. Die Kerls müssen sich *alle* abnützen, ohne Ausnahme.

Von mir sprach man wieder als Statthalter für die Lombardey, was ich *jetzt* beynahe als eine Insulte ansehen muß.

Das in Rosenau ausgearbeitete Operat habe ich verschickt, ebenso meine Commentarien etc. dazu, und die Besprechung auf den 25. kommenden Monats anberaumt.

Am 24. Nachmittags fuhr ich nach Oedenburg, Tags darauf mit einem schlechten Fiaker bis Pápa und von da nach Város–Löd, wo ich übernachtete. Gestern Mittags kam ich über Veszprim hier an, ich wählte diesen Weg, um diesen Theil Ungarns zu sehen. Hier ist Alles überfüllt, und ich bekam mit Mühe ein Zimmer, eine Menge hübsche Weiber und ziemlich viel (männliche) Bekannte, eine superbe Gegend und ein vortrefflicher Sauerbrunnen, den ich heute zu trinken anfing, ich will sehen, wie lange es mir hier gefällt.

[Füred] 4. August
Mein hiesiges Leben ist sehr einförmig. Des Morgens um 6 oder 1/2 7 trinke ich den Brunnen, gehe dann spatzieren, sitze im Park und lese, frühstücke dann im Freyen, um Mittag oder auch zuweilen Abends bade ich im See und gehe den ganzen Abend auf der Promenade, dem einzigen Spatziergange, den es hier gibt, auf und ab. Gesellschaften, Parthieen etc. gibt es hier nicht, überhaupt wenig Damen der guten Gesellschaft und noch weniger hübsche Weiber, ganz anders als ich es mir vorgestellt hatte, in den ersten Tagen waren des Annaballes wegen (der heute vor 8 Tagen stattfand) sehr viele Leute hier, darunter Amèlie Almásy, ihre dünne Schwester Emma Rosa Batthyány und Hedwig Medniansky, jetzt ist es ziemlich leer. Die

minister Alexander Bach dagegen forderte die zumindest vorübergehende Beibehaltung des Gerichts in Verona als Zugeständnis an die italienischen Forderungen nach stärkerer Autonomie. Nach weiteren Debatten in den folgenden Ministerräten erschien das Gesetz als Kaiserliches Patent v. 7.8.1850, in dem ein einheitlicher Gerichtshof in Wien geschaffen wurde.

einzige Frau, die ich hier kenne, ist die niedliche Irma Zichy, seit gestern ist Felix Zichy und Toni Esterhazy sammt ihren Frauen hier. An männlichem Umgang ist dagegen kein Mangel, obwol ziemlich uninteressant. Meine bisherige Tischgesellschaft waren Paul Zichy sammt seiner Charlotte, Pronay (die aber gestern abreisten), Janos Huniady, Paul Zichy jun., Inkey etc., dann sehe ich noch viel Viczay, Teleki, Marcell Dessewffy, den alten General Zocchi, etc., heute lernte ich den ungarischen Reisenden Reguly kennen, der mir viel Interessantes aus Sibirien und Rußland erzählte.

Über die hiesige Wirthschaft von Bach, Geringer & C. höre ich immer weniger Erbauliches von den vielen Ungarn, besonders dem geringern Comitats Adel, den ich hier sehe. Man wollte mich mit Deák, der hier in der Nähe wohnt, zusammenbringen, was mir ganz recht wäre, nur will *ich* keinen Schritt dazu thun.

Ich lese hier gar keine Zeitungen, was mir sehr wohl thut, weiß also nur das Bedeutendste dessen, was geschieht, der wieder ausgebrochene Kampf in Schleswig, die Abberufung des preußischen Bevollmächtigten aus Frankfurt[1] und eine theilweise Amnestie für einige Wiener Octobergefangene. Dieses tropfenweise Amnestiiren muß seinen Eindruck verfehlen, besonders da man allgemein glaubt (und ich glaube es auch), daß dieser plötzliche Paroxysmus von Milde der Regierung nur durch die letzten Haynau'schen Begnadigungen abgedrungen wurde. Diesen Menschen mißlingt Alles.

Aus Steyermark schreibt man mir, daß die Gemeindewahlen auf dem Lande vortrefflich ausgefallen ist [sic], daß unsere Parthey überall gesiegt hat, überhaupt stärker und organisirter ist als jemals.

Ich lese jetzt Stein's Leben von Pertz[2] und finde in vielen Stücken eine auffallende Ähnlichkeit mit unseren Zuständen so wie zwischen Stein's Ansichten und den Meinigen. Es war und ist mein Traum, Oesterreichs Stein zu werden, en attendant mieux.

Obwohl ich diese 10 Tage wenn auch gerade nicht lustig, so doch nicht unangenehm zugebracht habe (Luft, Sauerbrunnen und Seebad sind köstlich), so glaube ich doch nicht, daß ich es lange mehr hier aushalten werde. Im September will ich noch nach Baden gehen und etwa 20 Schwefelbäder brauchen. Am 25. dieses Monats ist die Zusammenkunft in Wien, bis dahin habe ich also circa 14 Tage Raum, ohne noch zu wissen, wie ich ihn aus-

1 Die Abberufung wurde am 11.7.1850 veröffentlicht, nachdem die Verhandlungen zwischen Österreich und Preußen über den Status der Frankfurter Konferenzen (Bundestag oder freie Konferenz) gescheitert waren.

2 Georg Heinrich Pertz, Das Leben des Ministers Freiherrn vom Stein. 6 Bde (Berlin 1849–1855).

füllen werde, so geht es einem, wenn man gar kein chez soi hat, und das fühle ich jetzt täglich mehr, im Winter gehe ich, wenn sich bis dahin Nichts ereignet, nach Venedig als eine Art von juif errant.

Hier reizt und erbittert man die Leute durch dumme Proklamationen gegen dreyfarbige Bänder,[1] durch die Vexationen der Gensd'armerie, welche überhaupt nach ihren jetzigen Instructionen das unerträglichste Institut der Welt zu werden scheint, etc. etc. Merkwürdig ist dabey die Ruhe und Ordnung des Landes nach einem solchen Kriege und die würdevolle Art, womit man sich den (so verhaßten und ungeschickten) Maßregeln der Regierung unterwirft, in der Überzeugung ihrer Unhaltbarkeit und ihres nahen Sturzes. Keine Reibungen, keine Insulten, ja selbst keine Feindschaft oder Abgeschlossenheit gegen die Regierungsorgane (am allerwenigsten gegen das Militär, welches sich in der Mehrzahl gut benimmt und beliebt ist), wie sie in Italien und wohl auch anderswo vorkommen. Man muß gestehen, daß die Ungarn (nicht bloß Magyaren) eine politische Reife, eine Lebenskraft haben, welche Bewunderung verdient und in geschickten Händen Großes leisten wird. *Diese* Stümper verstehen es freylich nicht, und ihren Nachfolgern wird die Arbeit schwer gemacht, *vielleicht* unmöglich, wenn die jetzigen Minister durch eine Revolution oder durch einen Reichstag stürzen, welcher sich nicht zu mäßigen verstehen sollte. Der einzige heilsame Weg wäre, die Überzeugung des Kaisers zu gewinnen und ihn zu einer *freywilligen* Systemsänderung zu bringen. Aber er ist 19 Jahre alt und umgarnt. Wie da durchdringen?! Oder ist es vielleicht die Fügung des Schicksals, daß wir den gewöhnlichen Weg durch die Republik gehen sollen, zu unserer Regenerirung?

Pesth, 10. August Morgens
Vorgestern Nachmittags verließ ich Füred. Es wurde in den letzten Tagen schon sehr leer. Meine Absicht war gewesen, von da zu Edmund Zichy nach Sz. Mihály zu gehen, er kam aber selbst nach Füred und sagte mir, daß er genöthigt sey, nach Wien zu reisen. Obwol mir nun die schöne Gegend und selbst das dortige Leben in seiner Ruhe und Einförmigkeit ganz gut behagte, so war es doch auf längere Zeit besonders deßwegen nicht fortzuführen, weil mit dem Weggehen der Badegäste auch die wenigen Comforts des Ortes zu verschwinden anfingen. Am 7. Abends erhob sich plötzlich ein heftiger Sturm, so daß Irma Zichy, die sich eben auf dem See befand, in Tihány übernachten mußte, der Tag darauf war sehr rauh und unfreundlich, am Nachmittage fuhr ich auf dem noch ziemlich bewegten See nach Kenese

1 Bänder in den ungarischen Nationalfarben rot-weiß-grün.

und von dort mit Teleki nach Csikvár,[1] er zeigte mir unterweges die Stellen, wo er sich als damaliger königlich ungarischer General dem Einmarsche Jellachich's im September 1848 entgegengestellt hatte, und erzählte mir, wie er zwischen den positivsten Befehlen des Erzherzog Stephan und den zweydeutigen Erklärungen des Banus, den er eigens um seine Vollmachten befragt hatte, zum Opfer der damaligen Verhältnisse wurde.

Um 9 Uhr waren wir in Csikvár, wo ich bey Batthyanys soupirte, und als mein Wagen nachkam, noch bis Stuhlweissenburg fuhr, wo ich um 1/4 2 ankam und übernachtete. Am Tage darauf fuhr ich mit einem Eilbauern in der größten Hitze fast immer en carrière in 4 Stunden circa hieher, wo ich gegen 1 Uhr anlangte. Morgen denke ich mit dem Dampfboote nach Wien abzureisen.

Hier lese ich wieder Zeitungen und spüre auch gleich die Wirkungen derselben auf meinen Humor. In dieser Zeit, wo es für mich Nichts zu thun gibt, wünsche ich nichts mehr als Ruhe. Diese finde ich aber nur dann, wenn ich von Allem dem, was vorgeht, Nichts oder nur das Wesentlichste erfahre. Physisch und moralisch ist mir ein solcher Zustand am zuträglichsten, und wüßte ich einen stillen Fleck, den ich mein eigen nennen könnte, oder doch auf den ich mich zurückziehen könnte, ohne dabey wenigstens den nothdürftigsten Umgang als Zerstreuung zu entbehren, so wäre ich vor der Hand zufrieden. Diese letzten Jahre, besonders aber das letzte Jahr einer fortwährenden thatenlosen Unruhe haben mich ermüdet. Seit langer Zeit bin ich in Füred zuerst wieder ruhig gewesen und habe Lust und Humor gefunden, mich mit Lesen etc. zu beschäftigen. Treten die Landtage im November nicht zusammen, so setze ich mich gleich im Anfange des Herbstes irgendwo hin, wo ich jene Ruhe ohne Langeweile finde, und bleibe den Winter dort. Freylich sind solche Orte nicht leicht zu finden. Es bleibt mir dann nur Eine Sorge mehr, und diese ist freylich keine geringe, es ist die um meine öconomischen Verhältnisse, welche sich jetzt immer mehr verwickeln. Spangher ist ein Schuft, und ich muß Prozeß mit ihm führen.

Becher hat mir nach Füred geschrieben, daß mir der Gemeinderath das Bürgerrecht von Wien ertheilt hat. So hätte ich denn mein Wahlrecht in Niederoesterreich sichergestellt.

Wien, 16. August

Ich blieb um einen Tag länger in Pesth, um nicht mit dem schlechten Dampfschiffe Nádor zu fahren, einen Abend hörte ich die Oper Martha ungarisch, sonst theilte ich meine Zeit zwischen dem Casino und Marie Garay, meiner Bekanntschaft vom July her.

---

1 richtig Csákvár.

Am Montag den 12. Früh fuhr ich, um mir die Langeweile einer 16 stündigen Bergfahrt zu verkürzen, mit einem Eilbauern bis Gran, wo ich um 1/2 10 ankam. Das Dampfschiff kam um 1/2 11, und als ich eben ganz wohlgemuth einsteigen wollte, ließ mich der diensthabende Corporal nicht hinein, weil mein Paß nicht vom Graner Platzhauptmann vidirt sey! Ich parlamentirte lange mit ihm, und eben als ich ihn überzeugt hatte, fuhr das Dampfboot davon. Ich wollte verzweifeln, mußte mich aber fügen und 24 Stunden in dem häßlichen Neste und einem elenden Bauernwirthshause zubringen. In der Nachbarschaft kannte ich Niemand, und die nächste Bekannte, Mathilde Berchtold in Orossy,[1] war 6 Stunden entfernt. Doch verging mir die Zeit schneller als ich gedacht hatte, indem ich mir Nachmittags mit allem Détail die große Basilica besichtigte, welche vom Primas Rudnay begonnen, noch im Baue begriffen ist, ein grandioses Bauwerk, wenn auch der Geschmack Manches zu wünschen übrig läßt.

Tags darauf, am 13., fuhr ich dann fort, in drückender Hitze, und kam nach einer langweiligen Fahrt erst um 12 Uhr Nachts nach Pressburg, wo ich schlief und Tags darauf um 10 Uhr mit der Eisenbahn nach Wien fuhr.

Der Kaiser ist heute auf 8–10 Tage nach Ischel, der ganze Hof ist fort. Alles ziemlich leer und todt, wenig Neues noch Stoff zum Gespräch, nur in Beziehung auf Schleswig Holstein thut sich eine mich überraschende Theilnahme durch zahlreiche Geldsammlungen, Beneficevorstellungen etc. kund. Bey der Rückkehr der Wiener Amnestiirten fürchteten die Minister (die sich vor Allem fürchten) eine Demonstration und ließen sie daher einzeln und verspätet ankommen. Übrigens scheint diese, sehr spärliche, Amnestie hier keinen Eindruck gemacht zu haben.

Von Aufhebung des Belagerungsstandes ist trotz Allem, was die Blätter sagen, keine Rede, doch glaube ich nicht, daß es lange mehr dauern kann. Die Wahlen für den Gemeinderath und die Jury werden vorbereitet. Vom Landtage keine Spur. Einstweilen bereite ich mich auf die Zusammenkunft vom 25. vor und hoffe, daß damit endlich ein entscheidender Schritt vorwärts gemacht werden wird. Übrigens treibe ich das Alles jetzt mehr mechanisch fort, ich fühle eine gewisse nicht Ermattung, sondern Apathie, und möchte mich von all dem Treiben zurückziehen und abwarten. Die Zeit, die Verhältnisse und die Ungeschicklichkeit der Leute werden Alles von selbst machen, besser und vielleicht schneller als wir es künstlich hervorzubringen suchen und doch keine hinlängliche Kraft dazu besitzen.

1 richtig Nagyoroszi.

Wien 23. August 1850
Ich war neulich 1–2 Tage in Baden, um mit Dr. Habel zu sprechen. Ich werde also am 28. oder 29. hinausziehen, um dort 20 Bäder im Frauenbade zu nehmen, habe auch schon im Hirsch Wohnung bestellt. Ich gehe ziemlich ungern hinaus, da mich dieses halbstädtische Leben und die Judenwelt in Baden ennuyirt, auch die Abende schon länger werden. Übrigens ist doch Alles besser als hier bleiben, wo Hitze, Stadtgestank und Langeweile einen umbringen, ganz abgesehen die unangenehme Gereiztheit, in welche mich Wien immer versetzt, seitdem ich zum Müßiggange verurtheilt bin. Übrigens ist Gabrielle seit ein paar Tagen wieder hier, was mir sehr angenehm ist, und geht nächste Woche mit ihrem Hofe in die Weilburg.

Morgen kommen Stifft und Egbert [Belcredi], hoffentlich auch noch Andere, Kaisersfeld hat sich bey mir entschuldigt, daß er den Franzjosephsorden erhalten hat. Das Ministerium habe gehofft, dadurch Mißtrauen in das feindliche Lager zu bringen, was ihm jedoch mißlingen werde, eben um jeder böswilligen Deutung daheim zu entgehen, wolle er sich jetzt aus Steyermark nicht entfernen.

Übrigens höre ich, daß vor dem Frühjahre an einen Landtag nicht zu denken sey. Die Minister meinen, auch noch einen zweyten Landtag abhalten zu können, ehe es zum gefürchteten Reichstage kommen werde! Auf solange glauben diese Schafsköpfe rechnen zu können!

Ich kann also über meinen Winter verfügen, was mir lieb ist. Hier bleibe ich keinesfalls, es würde mich nur physisch und moralisch anstrengen, ohnehin lege ich keinen großen Werth auf Alles das, was wir thun, organisiren, conspiriren und spintisiren. Alles dieses ist auf die Supposition einer friedlichen Entwicklung der Dinge basirt, und ich glaube kaum mehr an eine solche. Leidenschaft und Unverstand nehmen eher zu als ab, und die Minister bauen ihre Kartenhäuser fort und versäumen gerade das Wichtigste: das Volk nach und nach reif und empfänglich zu machen. Was aber inzwischen in einer unglaublichen Progression zunimmt, das ist die Unpopularität des Kaisers.

Rudolph Troyer ist am 13. dieses Monats in Meran gestorben.

Hier ist es leer, langweilig und so heiß wie den ganzen Sommer nicht. Ich frühstücke jeden Morgen im Paradiesgarten,[1] esse im Erzherzog Carl und sitze meist Abends im Casino, das ist mein Leben.

Diesen Abend redete mich im Volksgarten ein Hauptmann von Kinsky[2] (ich glaube Steinhofer) an, der eine Schrift über die Ereignisse in Italien geschrieben hat, die er aber nicht zu veröffentlichen wagt, aber mir mittheilen will.

1 Das Kaffeehaus im „Paradeisgartel“ auf der Löwelbastei.
2 Das 47. Infanterie-Regiment Graf Anton Kinsky (Inhaber seit 1827).

[Wien] 29. August
Unsere Conferenzen sind gestern Abends geschlossen worden. Stifft war da, Kleyle hatte sich auf solange entschuldigt, bis er seine Entlassung wirklich erhalten haben würde,[1] der Mann weiß nicht recht, was er will, aus Mähren kamen Egbert [Belcredi] und Widmann, aus Böhmen Niemand, zum Theile aus dem vernünftigen Grunde, weil sie selber ein Comité ungefähr in unserm Sinne organisirt haben und, da dieses jetzt nicht beysammen ist, ohne Ermächtigung nicht theilnehmen können, jedoch war Albert Nostitz, der Präsident desselben, da, und wenn er auch nicht zu den Besprechungen kam (die bey mir stattfanden), so sprach ich doch mit ihm, und ebenso Egbert, zum Theile, weil sie, wie z.B. Wolkenstein, Wurmbrand etc. von überspannten christlich-germanischen, historischen etc. Ideen ausgehen, d.h. selbst nicht wissen, was sie wollen.

Aus Steyermark kam Niemand, ja Frank hat, wie ich im letzten Momente erfuhr, den Entwurf nicht, wie ich ihn darum bath, nach Kärnthen, Krain und Tyrol verschickt, weil er Niemand Geeigneten kenne etc., als ob er sich deßhalb nicht an Andere hätte wenden können. So sind die Leute, ungeschickt und voll kleinlicher Bedenklichkeiten. Jedoch arbeitet Kaisersfeld einen Entwurf in der Art des meinigen aus und wird ihn mir mittheilen. Ich habe ihm heute das Resultat unserer Besprechungen geschrieben. An Thätigkeit in jeder einzelnen Provinz fehlt es nicht, und was wir bisher gethan haben, hat mächtig dazu beygetragen, nur der Zusammenhang zwischen den einzelnen Ländern hat seine Schwierigkeiten, muß sehr vorsichtig behandelt werden, um keine Eifersuchten zu erregen, und wird großentheils brieflich besorgt werden müssen. Ohnehin sind die *Haupt*richtungen in allen Provinzen daselbst [sic], am wenigsten decentralisirend in Böhmen und Mähren, weil man dort den Separatismus der Czechen fürchtet.

Unsere Discussionen waren ziemlich lebhaft, ja zuweilen sogar hitzig. Egbert ist ein Schwätzer und will immer widersprechen. Ich war eigentlich allein gegen 3, da Stifft sich von den alten Formen und Vorurtheilen nicht los machen kann und nicht sehr schnell auffaßt. Die Decentralisirung der Administration, d.i. ihre Übernahme aufs Landesbudget fand, wenigstens in Bezug auf ihre unmittelbare Durchführbarkeit, Anstände, da wie gesagt die Mährer und Böhmen sich vor dem czechischen Föderalismus fürchten, und man wollte dieß der organischen Entwicklung überlassen, als ob diese in *dieser* Richtung denkbar wäre! Im Übrigen wurde der Entwurf im Wesentlichen

1 Karl v. Kleyle schied nicht aus dem Staatsdienst aus, er blieb Chef der Sektion für Landeskultur (Landwirtschaft) und Forstwesen im Ministerium für Landeskultur und Bergwesen bzw. seit der Auflösung dieses Ministeriums 1853 bis zu seinem Tod 1859 im Finanzministerium.

angenommen und beschlossen, für ein Reichswahlgesetz mit weniger liberaler Grundlage zu agitiren, indem die Grundzüge, wie sie in der Verfasssung vom 4. März gegeben sind, mit unseren Zuständen nicht harmoniren. Auch die Frage der Pairie wurde besprochen und ausgemacht, für dieselbe zu wirken.

Neulich sprach ich lange mit Schmerling, er beklagte sich bitter über Bach und dessen Perfidie, nannte ihn den bösen Geist des Ministeriums, welcher sich Schwarzenberg unentbehrlich zu machen verstünde und diesen nur noch mehr leidenschaftlich und reactionair stimme etc., dagegen aber im Ministerium immer mehr Alles gegen sich aufbringe, so daß sein naher Sturz nicht unmöglich sey, etc. Das heißt wohl: Schmerling will Minister des Inneren werden. Nur immer zu, ist Bach abgeschüttelt, so ist immerhin wenigstens so viel gewonnen. Schmerling will mich nächstens in Baden besuchen, wohin ich diesen Nachmittag ziehe.

Baden 5. September
Seit 29. bin ich hier und brauche die Frauenbäder (i.e. im Frauenbad), habe davon bereits 5 genommen und werde noch 15 nehmen, worüber so ziemlich der ganze Monath verstreichen wird. Obwol ich bis jetzt meist schlechtes und kaltes Wetter habe, so habe ich doch diese 8 Tage recht angenehm zugebracht, grâce à deux dames Russes qui sont ici, nämlich Marie Stolypine und Olga Oustinoff, beyde Schwestern von Alexander Troubetzkoi, der ebenfalls hier ist. Außer Carl Reischach und mir sehen sie beynahe Niemand, um so mehr sind wir zusammen, essen täglich miteinander im Casino, gehen im Park spatzieren und trinken Abends dort Thee etc., ein paar Abende war ein Spanier aus der Suite des Don Carlos, Huerta, da, welcher ganz wundervoll die Guitarre spielt und mit großer Naivetät und Todesverachtung spanisch tanzt und französisch radebricht. Die beyden Frauen sind ganz außerordentlich angenehm und liebenswürdig, in dem russischen Genre, welchen ich so gerne habe, voll Geist, sprechen charmant, ohne den leisesten Schatten von pruderie, eher das Gegentheil davon, kurz conveniren mir *sehr*. Marie Stolypine könnte meiner Tugend gefährlich werden, wenn sie nur wollte und länger hier bliebe,[1] aber leider scheint keines von Beyden der Fall zu seyn, in diesen Tagen gehen sie fort, und dann werde ich mich wohl tüchtig langweilen. Eine liaison mit einer angenehmen geistreichen Frau wäre mir jetzt so nothwendig wie ein Bissen Brot, um mich von allen meinen Gedanken und Praeoccupationen zu zerstreuen, die es denn doch nicht verdienen, daß man ihnen den Genuß des Lebens aufopfert, besonders nicht wenn die Zeit des Genießens ohnehin auf die Neige geht. So philosophire ich und möchte recht

1 Sie war seit 1847 verwitwet.

gerne einer interessanten Frau zu Liebe die Politik, ja sogar die Ambition auf einige Zeit an den Nagel hängen.

Übrigens ist es noch recht voll hier, manchmal Concerte der Palffyschen Capelle im Park oder im Saale der Stadt Wien, auch Subscriptionsbälle. Das Alles nimmt aber jetzt bald ein Ende. Meine alte Freundin Ida Bombelles besuche ich manchmal, gestern jagte ich hier auf Rebbhühner und Hasen, fand aber nicht viel. Gabrielle ist mit ihrem Hofe in Selowitz, sie wollten nicht nach der Weilburg kommen, um einem Zeitungsgeschwätze, welches von einer Heirath zwischen der Erzherzogin Marie [Karolina] und dem Infanten Don Fernando (Sohn des Don Carlos) sprach, keine Nahrung zu geben. Doblhoff kommt dieser Tage vom Haag hier an, ich freue mich ihn zu sehen. Für die Verbreitung des Verfassungsentwurfs nach Tyrol, Kärnthen etc. habe ich Sorge getragen. Im Übrigen beschäftige ich mich gar nicht mit der Politik, et je m'en trouve bien, wie die Sachen jetzt stehen, verursacht sie einem nur üble Laune. Schwarzenbergs Politik scheint eben jetzt momentan Oberwasser zu bekommen, nämlich in der deutschen Frage und zwar aux dépens der armen Schleswigholsteiner,[1] Rußland scheint mit uns und gegen Preußen zu agiren, the barber learns his art on the orphans face, ja selbst Palmerston will sich auf Kosten jener armen Teufel wieder weiß waschen. Wenn sich große Herren versöhnen, so geschieht es immer auf Kosten eines kleinen Dritten.

[Baden] 9. September Abends
Am 6. Nachmittag sind meine Damen fort, unter einer Menge Confusionen und Anstände wie gewöhnlich, ich fühle diesen Verlust sehr, erstlich weil mich nun, namentlich Abends, die Langeweile plagt, und hier durchaus Niemand ist, der mir ihren Verlust nur halbweges ersetzen könnte, nichts als Juden und Gesindel, und dann weil mich diese acht Tage des Umganges mit ihnen wieder an den grand genre, an den guten Ton der eigentlichen großen Welt erinnert hat, welchen ich so liebe, ja ich kann sagen so nothwenig brauche, um mich à mon aise zu fühlen, und den man bey uns nicht findet. Hier ist die sogenannte grande dame ebensolche Spießbürgerinn wie die Bürgersfrau aus S. Pölten, der einen wie der andern fehlt die Bildung, die Gabe der Sprache und des Umganges, welche nur die Gewohnheit des Reisens und des Verkehrs mit Fremden gibt, die Kenntniß der Welt, das Interesse an interessanten Dingen und das good breeding. Ich würde vor Langeweile vergehen, müßte ich eine Oesterreicherinn heirathen. Die Ungarinnen sind um einen

1 Der dänische König hatte als Herzog von Holstein in Frankfurt den Antrag auf Bundesintervention zur Durchsetzung des Berliner Friedens und seiner Herrschaftsansprüche gegen den neuerlich ausgebrochenen Aufstand in den Fürstentümern gestellt.

Grad voraus, d.h. sie haben die geistige Lebhaftigkeit und das Interesse an ihrem Lande voraus, welches den Unsrigen ebenfalls fehlt, aber auch nur dieses Eine.

So brachte ich z.B. den letzten Abend vor ihrer Abreise bis gegen 3 Uhr Morgens bey ihnen zu, in 4, d.i. Reischach, der ziemlich wenig an den Gesprächen theilnahm, und wir, wir sprachen von Allem, mitunter von den ernstesten Dingen, und die Damen mit einem Geiste, einer Lebhaftigkeit, daß ich nach einer sechsstündigen Conversation ungerne wegging. Das sind Weiber, wie ich sie liebe, lieber etwas weniger Tugend und mehr Geist.

Ich war, und bin es noch, in einer Art Katzenjammer, am 7. nach meinem Bade fuhr ich, pour rompre mes habitudes, nach Wien und kam gestern Abends zurück, besuchte gestern Mittags Mischka Esterhazy in Hietzing. Hier war gestern Abends ein großes lächerliches Fest, wo Franz Palfy, dessen Kapelle zum letztenmahle spielte, von jungen Mädchen mit Blumen bekränzt wurde etc., es war zum Todtlachen, ich war da mit Flore, Zoë Wallmoden und Reischach.

Der langweilige, aber nicht so ganz dumme Consul Schwarz erwartete mich hier und sprach mir von einem Projekte der böhmischen Conservativen, eine große Zeitung zu gründen (zum wievielten Mahle?!), von den guai[1] des Katholikenvereines, von der Haltung der sogenannten Schwarzgelben in Wien, welche sich von den am 30. stattfindenden Gemeinderathswahlen ausschließen wollen (die Schafsköpfe) etc. Gegen die Minister ist alle Welt, nur Jeder aus verschiedenen Gründen.

Auch Buscheck, Brucks Schwager, den ich aus London kenne und der eben in Wien ist, besuchte mich neulich hier.

Ich besuchte gestern in der Stadt Bruck, dem ich wegen einer Zusendung Fallati's aus Tübingen etwas zu sagen hatte. Bruck fing wieder von meinem Eintritte in Staatsdienste an und wollte mir die alte Geschichte wegen Dalmatien wieder einreden. Ich aber erklärte ihm kurzweg, ich hielte Bach für einen Hundsfott und wolle mich mit ihm nicht einlassen, worüber er lachte, daß ihm der Bauch schüttelte, und die größte Freude hatte. So steht es um die Harmonie im Kabinette. Zugleich steckt Bruck hinter dem Lloyd, dessen Angriffe auf die Bank und die Directoren wieder täglich heftiger und persönlicher werden, aber eigentlich Krauss gelten und ihn stürzen sollen. Der Eindruck dieser Artikel ist um so größer, als die Banknotenemission wieder im Zunehmen ist, und das Verhältniß zum Silber täglich schlechter wird. Das Manœuver ist gar nicht so ungeschickt, die haute finance in der Person der Bankdirectoren durch heftige Angriffe auf sie gegen den Finanzminister zu erbittern.

1 guai (ital.) – Jammereien, Beschwerden.

Es geht allmälig immer schlechter, in den Finanzen wie in der Administration, in den Provinzen, Ungarn voran, wie im Centro, an Aufhebung des Belagerungsstandes denkt Niemand, und sie ist *diesen* Ministern nachgerade beynahe unmöglich geworden. Die Gemeindewahlen in Prag und Triest sind im gemäßigtliberalen, also durchaus nicht ministeriellen Sinne ausgefallen. Seine Majestät halten Revueen und schneidern an den Uniformen, das Ganze ist eine erbärmliche Pastete.

Das Wetter ist so kalt und schlecht, wie ich mich zu dieser Jahreszeit mein Lebtag nicht eines gleichen erinnere, 7–8° R! Seit ich hier bin, konnte ich 1 oder 2 mal ohne Überrock ausgehen, und seit ein paar Tagen trage ich dicke Winterkleider wie im December. Ich kann es nicht erwarten, in ein besseres Clima zu kommen.

[Baden] 17. September
Endlich wird es schön und warm, nachdem wir durch 14 Tage gefroren haben wie die Hunde, meine Bäder habe ich aber demungeachtet fortgebraucht und dürfte in 8–10 Tagen damit zu Ende seyn. Dann kehre ich nach Wien zurück, bleibe einige Wochen dort und denke, gegen Ende October nach Venedig abzusegeln, erlauben es mir die Verhältnisse, so gehe ich später bis Neapel, wo das erträgliche Clima anfängt und die Reminiscenzen, politischen Reibungen und Klätschereyen aufhören. Die Zeit meines Ausbleibens ist unbestimmt, so lange als möglich. Die Stagnation, Gedrückheit und Gereiztheit hier ist unerträglich, und für mich doppelt, da ich keine Beschäftigung, überhaupt Nichts habe, was mich in Anspruch nehmen und zerstreuen könnte.

Hier lebe ich langweilig und einförmig und bin fast den ganzen Tag allein, was mir jedenfalls lieber ist als die hiesige Gesellschaft, esse im Casino meistens mit Baptiste Bathiany, Reischach und Davidoff, von denen allein der letzte, weil ein Ausländer, ein vernünftiger Mensch ist, und sitze Abends mit geduldiger Ergebung im Theater. So vergeht ein Tag wie der andere, und es ist mir dieses Leben jedenfalls angenehmer als das in Wien, wenigstens habe ich hier Ruhe, persönliche Ungebundenheit und keine positiven Ursachen zu übler Laune.

Doblhoff ist seit einigen Tagen hier, ganz der Alte, wie mir bisher scheint, er orientirt sich nun hier allmälig, und was er sieht und hört, gefällt ihm natürlich ebensowenig als mir. Wir haben bisher noch nicht Zeit gehabt, gründlich über meine Brochure und Organisationsideen zu sprechen, doch wird dieses bald geschehen, einstweilen sehe ich, wie ich es auch von ihm nicht anders erwartete, daß er, in der Art wie Stifft noch sehr von büreaukratischen Ideen befangen, vor manchen meiner Ansichten erschrickt.

Es ist mir neulich eine Brochure mitgetheilt worden, die von Babarczy, Flügeladjutanten des Kaisers verfaßt, in nur 30 Exemplaren vertheilt

worden ist und „Bekenntnisse eines Soldaten“ heißt.[1] Ein ganz gewöhnliches Machwerk, im bombastischen Theaterzeitungsstyle geschrieben, voller Schimpf und Lobhudeley, eines so wenig gerechtfertigt wie das Andere, worin mit hundertmal gehörten Argumenten gegen das constitutionelle System gekämpft und zum Schlusse dem Kaiser gerathen wird, demselben ein Ende zu machen und zum Absolutismus zurückzukehren, nicht Eine neue Idee, nicht Ein positiver Gedanke, dagegen viele Widersprüche. Trotz alle dem macht die kurze Schrift bey Leuten wie Clam, Reischach etc. (welcher letztere im Vorbeygehen gesagt einer der hartnäckigsten Dummköpfe ist, die mir noch vorgekommen sind) großes Aufsehen, was für den Bildungsgrad derselben spricht, und soll als der Ausspruch der Armée gelten! Es scheint, man will ein pronunciamento des Heeres provociren. Das könnte aber leicht anders ausfallen, als man denkt, ich glaube, daß ich über die Stimmung desselben ziemlich genau informirt bin. Das Heer, d.h. die Offiziere, wollen Avancement und Zulagen, wer ihnen dieses gibt, dem dienen sie.

Unser Ministerium, gegen welches diese Bewegung vorzugsweise gerichtet ist, schustert mittlerweilen in der alten Weise fort, die Finanznoth wird immer ärger, die Verschwendung immer größer. Die Angriffe des Lloyd werden, weil man sie nicht beantworten kann, durch Drohungen an die Redaction niedergeschlagen, in Ungarn und Italien geht es immer schlechter.

Einen vortrefflichen Einfluß haben dagegen die Vorgänge in Kurhessen. Das Beyspiel eines ruhigen, legalen Widerstandes gegen die Verfassungseingriffe der Regierung wird auch hier nicht verloren gehen, und wer weiß, ob es nicht einmal zur Nachahmung wird hervorgeholt werden. – – Dabey spielt der klägliche Schwarzenbergsche Bundestag in Frankfurt die elendeste Rolle von der Welt, er möchte gerne für Hassenpflug interveniren und wagt es nicht.[2] Man muß nur hier dafür sorgen, daß diese Vorgänge gehörig verbreitet und illustrirt werden.

Heute ist mein 37. Geburtstag. Das war ein Jahr, leer an Freuden, reich an Bitterkeiten, aber kein verlorenes, gerade solche Jahre stählen und versteinern den Charakter des Mannes.

Neulich kam der ehemalige Frankfurter Abgeordnete, nunmehrige Professor in Göttingen, Rösler (aus Wien),[3] der einzige Oesterreicher, welcher sich

---

1 (Emerich [Antal] v. Babarczy,) Bekenntnisse eines Soldaten (Wien 1850).

2 Die kurhessischen Landstände hatten als Reaktion auf die Einsetzung eines ultrakonservativen Ministeriums unter Ludwig Hassenpflug dem Kurfürsten das Budget verweigert, worauf dieser das Parlament am 2.9.1850 auflöste, die Forterhebung der Steuern anordnete und am 7. September zur Bekämpfung des allgemeinen Widerstandes den Kriegszustand erklärte. Während das Kasseler Oberappellationsgericht die Steuerverordnung für verfassungswidrig erklärte, ersuchte der Kurfürst den Bundestag um Intervention.

3 Richtig Emil Franz Rössler, Abgeordneter in Frankfurt für den böhmischen Wahlkreis

offen zur Gothaerparthey geschlagen hat, heraus, um mich zu besuchen, er ist auf einer Ferienreise durch Oesterreich begriffen und schilderte mir den Zustand seiner Parthey in Deutschland als ziemlich hoffnungslos.

[Baden] 21. September
Am 18. fuhr ich in die Stadt und kam gestern Abends zurück, ich hatte eine Menge Geschäfte dort. Vorgestern legte ich im versammelten Magistrate meinen Bürgereid ab, womit ich denn nun förmlich recipirt bin.[1] Die Agitation für die Gemeinderathswahlen ist sehr stark, ein jeder klagt über die überwiegende Thätigkeit der der seinigen entgegengesetzten Parthey, was das sicherste Zeichen allgemeiner Theilnahme ist. Ich wurde von Mehreren gefragt, ob ich mich wählen lassen wolle, und gab allgemeine Antworten. Aufrichtig gesagt, würde mich diese Wahl (von der übrigens, sobald ich mich nicht förmlich in Candidatur setze, keine Rede ist) mehr in Verlegenheit setzen als mir Freude machen, denn ich sehe nur Verbindlichkeiten, aber keinen mir zusagenden Wirkungskreis. Es ist mir lieber und scheint mir in mancher Beziehung vortheilhafter, einige verläßliche Freunde in demselben zu haben (wie es auch ohne Zweifel der Fall seyn wird), als selbst drin zu sitzen. Übrigens wie auch die Wahlen ausfallen mögen, soviel scheint mir gewiß, daß das vernünftig liberale Element vorherrschen und ein etwaiger Staatstreich in dieser Körperschaft keinen Anklang, vielleicht sogar energischen Widerstand finden wird. Soweit sind wir denn doch. Zudem sind die Ultrazöpfe so dumm, sich der Wahlen zu enthalten, und die Ungeschicklichkeiten der Minister in allen, selbst den geringfügigsten Dingen hilft ihren Gegnern, so z.B. die letzten Ordensverleihungen an einzelne Mitglieder des jetzigen Gemeinderathes.

Auch zu Bach ging ich, um ihm eine Angelegenheit Pober's zu empfehlen und Louise, die mich um meine persönliche Verwendung gebethen hatte, zufrieden zu stellen, ich machte einen ganz feyerlichen Besuch (den ersten seit mehr als sechs Monathen), er empfing mich mit großer Auszeichnung und gezwungener Freundlichkeit, und wir sprachen, nachdem er mir die Gewährung des Poberschen Anliegens zugesagt hatte, in einem fort von – Landwirthschaft und drainage, von der wir Beyde nichts verstehen. Endlich empfahl ich mich.

Saaz (nicht der preußisch-schlesische Abgeordnete Adolph Rösler), Privatdozent, nicht Professor, für deutsche Rechtsgeschichte in Göttingen. Er hatte von 1846–1848 als Dozent österreichische Rechtsgeschichte an der Universität Wien unterrichtet. In Frankfurt stimmte er für das Erbkaisertum und damit einen deutschen Bundesstaat, auch wenn dies unter Ausschluss Österreichs geschehen würde.

1 Andrian hatte im Juni 1850 um das Bürgerrecht der Stadt Wien angesucht, vgl. Einträge v. 15.6. und 10.8.1850.

Mit Schmerling hatte ich eine lange und ernste Unterredung. Nachdem wir lange von den Zuständen (welche ihm wenn auch nicht rosenfarb, doch noch weit weniger dunkel erscheinen, als sie es wirklich sind) gesprochen, sagte ich ihm, meine öconomischen Verhältnisse hätten sich in der letzten Zeit so sehr verschlimmert, daß es mir wenn auch nicht absolut nothwendig, doch sehr wünschenswerth seyn würde, eine angemessene Anstellung zu erhalten, vorausgesetzt daß diese von der Art sey, daß sie mit meiner politischen Ehre und Consequenz vereinbar wäre. Auf Schmerlings Begehren nannte ich dergleichen, z.B. eine Statthalterschaft in Italien oder eine außer jeder Politik stehende Stellung, z.B. eine Generaldirection der Communicationen etc. Ich wünschte daher von ihm (Schmerling) zu erfahren, ob man mir, da ich noch immer von Seiten seiner Collegen Anträge, Vorwürfe etc. vernehmen müsse, einen solchen Posten offeriren werde oder nicht? um danach meine Anstalten zu treffen. Schmerling schimpfte weidlich über Bach, der keinen bedeutenden Menschen aufkommen lassen wolle, mit dem überhaupt nicht länger zu existiren sey etc., und meinte, er wolle mit Bruck und Krauss, welche Beyde mit ihm einerley Ansicht wären, sprechen und dieses förmlich zu einem Gegenstande der Ministerberathung machen, natürlich ohne das Motiv zu berühren, welches mich bewogen hatte, mit ihm darüber zu sprechen.

Ich war zu diesem Entschlusse nach reiflicher Überlegung gekommen, meine finanziellen Verhältnisse, welche ich Schmerling noch weit weniger zerrüttet geschildert habe, als sie es in Wahrheit sind, die Nothwendigkeit, endlich ernstlich an meine Zukunft zu denken und mir wo möglich einen häuslichen Herd zu gründen, namentlich für Zeiten einer gezwungenen Unthätigkeit wie die jetzige, Zeiten, die wahrscheinlich in meinem Leben noch öfters wiederkehren werden, und die Überzeugung, daß eine ansehnliche Stellung der sicherere, ja vielleicht in meiner Lage der einzige Weg sey, um zu diesem Zwecke zu gelangen, endlich die Überzeugung von der wahrscheinlichen Fruchtlosigkeit Alles dessen, was ich bisher zum Behufe der Organisirung einer gesetzlichen Opposition unternommen habe, bey der täglich mehr schwindenden Aussicht auf eine friedliche Entwicklung unserer Zustände. Alles dieß zusammengenommen hatte in mir den Entschluß erweckt, pour l'acquit de ma conscience noch einen Schritt zu thun. Ich bin im Zweifel, ob derselbe ein Resultat haben wird, weiß auch nicht einmal, ob ich dieß wünsche. Denn es wird in mir die Sehnsucht immer lebhafter, in einem milden schönen Clima, etwa in Neapel, mich niederzulassen, dort das Leben in Ruhe zu genießen und den Anfang des 2. Actes unserer Revolution abzuwarten, welcher meiner Ansicht nach nicht mehr sehr lange ausbleiben wird. Dieses wäre mir das Angenehmste, aber es ist, da menschliche Berechnungen immer ungewiß sind, ein Hazardspiel, und da räth mir denn meine Vernunft, ein sichereres Spiel zu spielen. Das habe ich gethan und erwarte

nun den Ausgang mit fatalistischer Ruhe. Der ganze Knoten liegt in meinen zerrütteten Finanzen, um so mehr als meine ganze Stellung und politische Bedeutung davon abhängt, daß diese nicht offenkundig werden, ein conservativer Parteyführer, ein Mann des Grundbesitzes, der Selbstregierung und der Aristokratie muß in einer finanziell unabhängigen Lage seyn, wenn er gelten soll.

Ich habe in Wien die Rachel in Horace gesehen,[1] auch Stolipine und Oustinoff waren in Wien, und ich besuchte sie. Gestern Abend fuhr ich mit Doblhoff zurück, der arme Mann wird, seit er hier ist, von allen Malcontenten, und ihre Zahl ist Legion, überlaufen und hält sich daher so incognito als möglich. Ich habe ihn in diesen Tagen ein paarmal sehr lange gesprochen, es gibt wenige Menschen, für die ich eine solche Zuneigung habe wie für ihn, obwohl ich seine Schwächen einsehe und in manchen wesentlichen Dingen andere Ansichten habe als er.

Heute hatten wir endlich einen schönen, herrlichen Tag, ziemlich den ersten seit ich hier bin. Hier will die Unterhaltungswuth nicht aufhören. Diesen Abend war ich eine halbe Stunde auf einem costumirten Balle bey Frau v. Joëlson, wohin ich gepreßt wurde, verschwand aber bald und genoß die magnifique Mondnacht. Mein Jäger hat sich den Fuß verrenkt und liegt im Bette, was mir sehr unbequem ist.

Ich habe seit langer Zeit kein Buch gelesen, welches mir soviel Vergnügen gemacht hat, wie MacAulays gesammelte Aufsätze für das Edinburgh Review in 5 Bänden,[2] welche ich jetzt vor mir habe. Ein Schatz von Wissen, eine meisterhafte Darstellung.

[Baden] 28. September
Heute habe ich mein 20. und letztes Bad genommen und kehre Übermorgen Montag in die Stadt zurück, es ist jetzt seit 8 Tagen ein herrliches Herbstwetter, und es thut mir beynahe leid, gerade jetzt wegzugehen, ich war fast den ganzen Tag im Freyen, nur die Abende, die jetzt freylich schon um 1/2 7 anfangen, wurden mir lang und langweilig, ich mußte nothgedrungen täglich mich im Theater langweilen und nachher in einem nach Tabak stinkenden Caffehhause die Zeitungen lesen. Gabrielle ist seit vorgestern wieder in Wien und war gestern auf einen Augenblick hier, sie wird nur einige Tage in Wien bleiben und dann hieher in die Weilburg ziehen, so daß ich sie also

1 Die Camille in Corneilles Horace war eine der Paraderollen von Elisa Rachel Felix, genannt Mlle. Rachel.

2 Thomas Macaulays Critical and Historical Essays contributed to the Edinburgh Review erschienen erstmals 1843. Andrian dürfte die Ausgabe Leipzig 1850 (in 5 Bänden) gelesen haben.

jetzt in Wien viel zu sehen hoffe. Ohnehin wird meines Bleibens in Wien nicht lange seyn. Macht sich in Hinsicht meiner Anstellung nichts (wie ich nach den gemachten Erfahrungen beynahe glauben muß), so gehe ich noch im Laufe des October nach Italien.

Es scheint mir immer wahrscheinlicher, daß der Kampf zwischen dem Ministerium und der Armée (eigentlich der momentan dominirenden Coterie in derselben) um die Gewalt im Staate nächstens zum Ausbruche kommen wird. Die wiederholte Verurtheilung Klutschaks, des Redacteurs der Zeitung der Regierungsparthey in Prag, und eine Menge anderer Anzeichen deuten darauf hin, und ich glaube beynahe, daß das Militair in dem Kampfe siegen wird, ja ich weiß nicht, ob ich dieses nicht sogar wünsche, der Bagage, welche jetzt die Portefeuilles innehat, wird dadurch der Hals gebrochen, und die Militairwirthschaft wird keine sechs Monathe dauern, dazu sind die Leute zu ungeschickt, dazu sind unsere Finanzen zu zerrüttet, und was die Hauptsache ist, dazu sind schon zu viele alte Institutionen vernichtet und neue ins Leben getreten: die Gemeindeverfassung, die neue Gerichtsordnung, die Presse etc. Kann man auch Einiges davon wieder rückgängig machen, so bleibt doch noch genug, woran sich der Absolutismus brechen wird, und dann wird man endlich einsehen, daß nur eine solche constitutionelle Verfassung möglich ist, welche sich auf den Besitz, das Recht und die conservativen Klassen stützt, nicht auf Bajonnette und ebensowenig auf unmögliche Theorieen und auf eine Bureaukratie. Oder aber, und dieses scheint mir das Wahrscheinlichere, wird es an eine zweyte Revolution und dießmal mit zahlreichem Kopfabschneiden gehen, und da muß man dann trachten, lieber zur activen als zur passiven Parthey zu gehören. Die Zeiten der gefühlvollen Idyllen sind überhaupt vorbey.

Auch die äußeren Verhältnisse verwickeln sich, der Bundestag hat – dumm genug – für den Kurfürsten Parthey genommen, Preußen aber hat erklärt, daß es jede thatsächliche Einmischung als casus belli ansehen werde, und das Verfahren des Landes in einer officiellen Note gebilligt.[1] Zugleich ist Radowitz Minister der auswärtigen Angelegenheiten geworden. Nun stehen die Ochsen, genannt Schwarzenberg & C. am Berge. Was Radowitz für eine Rolle spielen will? ist bey einem Manne wie er schwer vorherzusagen. Bernstorff hat Wien verlassen.

---

1 Der von Österreich geführte und von Preußen nicht anerkannte Bundestag in Frankfurt hatte auf den kurhessischen Antrag auf Bundesintervention am 21.9.1850 erklärt, „alle zur Sicherung oder Wiederherstellung des gesetzlichen Zustandes erforderlich werdenden Anordnungen zu treffen.“ Gegen diese Unterstützung des Kurfürsten und damit angedeutete Bundesintervention protestierte Preußen scharf, vor allem aus strategischen Interessen. Durch Kurhessen verliefen die wichtigsten Verbindungsstraßen zwischen den östlichen und westlichen preußischen Provinzen.

Doblhoff sehe ich ziemlich oft, je länger er hier ist, desto mehr schwindet die heitere und muthige Stimmung, die er vom Auslande mitgebracht, und die übrigens auch gar nicht zu seiner Natur paßt. Es ist ihm zuviel an den Dingen gelegen, man muß mit Goethe sagen können

Ich hab' mein Sach auf Nichts gestellt
Darum ist mir so wohl auf dieser Welt![1]

Ich arbeite daran, zu diesem Ziele zu gelangen, und bin schon ziemlich nahe daran. Es gibt Nichts, was es verdiente, daß man sich dafür enthusiasmire, der Egoismus ist das einzige Princip, bey dem man nie irre werden kann. Dieser Egoismus aber ist bey niedrigeren Naturen das Streben nach Geld und materiellem Wohlseyn, bey edleren nach Macht und Ruhm.

Wien 6. Oktober
Es ist jetzt ein ernster brennender Augenblick. Die Dinge stehen auf der Spitze, und obwohl *ich* an einen Krieg mit Preußen nicht glaube und Radowitz nicht für den Mann halte, energischen Worten auch energische Thaten nachfolgen zu lassen, so steht der Bruch doch sehr nahe. Die kurhessischen Angelegenheiten und mehr noch die Differenzen wegen der Nichtanerkennung des Bundestages (dieser ungeschickten Schwarzenbergschen Idee) haben es soweit gebracht. Hier herrscht an der Börse panischer Schrecken, ein Krieg wäre jetzt Jedermann (vielleicht den Ultraradicalen allein nicht) höchst unwillkommen, selbst dem Militair, welches sich gegen die preußische Armée nicht gerne schlagen würde, und wohl einsieht, daß es gegen seine eigene Sache kämpfen würde. Gleiche Gefühle scheinen in Preußen vorzuwalten, nur daß bey ihnen leichter eine Nationalsache daraus zu machen wäre, denn sie können bey einem Kriege etwas gewinnen, wir nicht.

Rußland hat sich bis jetzt neutral verhalten, darauf kömmt Alles an. Buol ist hier auf Urlaub, was mir unbegreiflich ist. Wie es hier steht, mag man daraus entnehmen, daß man hier spricht, im Falle eines Krieges würden russische Truppen Ungarn besetzen, um unserer Armée den Auszug möglich zu machen! – – Also so weit sind wir gekommen!

Der Kaiser ist in Vorarlberg und kömmt dort mit den süddeutschen Königen zusammen, Schwarzenberg ist ihm gefolgt.[2] Prinz Wasa, der eben

1 Johann Wolfgang von Goethe, Vanitas! Vanitatum Vanitas!: Ich hab' mein Sach auf Nichts gestellt. Juchhe! / Drum ist's so wohl mir in der Welt. Juchhe!

2 Ergebnis dieser Zusammenkunft war der Vertrag von Bregenz v. 12.10.1850, in der sich Österreich, Bayern und Württemberg zu gegenseitiger Unterstützung für den Fall einer Bundesexekution in Kurhessen und eines preußischen militärischen Widerstandes dagegen verpflichteten.

von Berlin kömmt, erzählte mir, daß der König sich auf das Heftigste gegen Schwarzenberg ausgesprochen habe, übrigens hege er noch immer den alten Enthusiasmus für Oesterreich oder vielmehr das Gefühl eines deutschen Reichsstandes (ein Gefühl, welches zwar in seinen Ahnen nie sehr lebendig war) für den Sprößling des Hauses Habsburg, nur sey ihm der Nahme eines Kaisers von Oesterreich nicht recht. Franz Joseph müsse die römische Kaiserkrone wieder aufsetzen, dann werde er der Erste sich ihm unterwerfen, und ebenso Deutschland, Italien etc., das sind so fromme romantische Ideen, wie sie dem Könige eigen sind.

Bach, Schmerling und Thinnfeld sind ebenfalls auf Reisen. Mit Schmerling sprach ich neulich, er arbeitet emsig daran, mich in die Verwaltung zu bringen, ein paar Wochen will ich abwarten, dann aber gehe ich nach Italien, wohin mich eine große Sehnsucht zieht.

Hier ist es leer und langweilig. Gabrielle ist gestern in die Weilburg gezogen. Die lions sind jetzt Tom Pouce[1] und Mlle Rachel. Diese sah ich zweymal in Adrienne Lecouvreur, es ist eine bezaubernde Darstellung.

[Wien] 8. Oktober Abends
Es ist merkwürdig zu sehen, wie jetzt alle ministeriellen Blätter plötzlich gegen den Absolutismus volteface machen und in den schönsten Artikeln für Freyheit und Constitutionalismus in Oesterreich kämpfen. Das kömmt aber jetzt zu spät. Die Minister haben sich durch ihre Ungeschicklichkeit den militärischen Absolutismus, der ihnen jetzt über den Kopf wächst, selber groß gezogen, und nun traut ihnen Keiner mehr. Die democratische Willkür, welche sie bisher sub nubes des Heeres geübt haben, hat ihnen Alle entfremdet: Reactionaire, Militärs, Aristokratie, Bürgerthum, Liberale.

Die misérable Brochure Babarczy's (welcher, merkwürdig genug, eben jetzt mit dem Kaiser reist!) macht unter diesen Umständen immer noch von sich sprechen und ist so eben wahrscheinlich ohne Vorwissen des Verfassers im Buchhandel erschienen. Kurz es scheint, als müsse es nunmehr zum Bruche zwischen Absolutismus und Constitution kommen, und dieses erregt eine allgemeine Spannung. Wem ich unter den jetzigen Verhältnissen den Sieg wünsche? wüßte ich kaum zu sagen, beynahe den Absolutisten, denn deren Widersacher, die jetzt in erster Reihe stehen, nämlich die Minister, sind um nichts besser als sie, ja in mancher Beziehung schlechter. Der Absolutismus aber, gelänge er zur Herrschaft, würde in 6 Monathen an seiner inneren Unmöglichkeit zu Grunde gehen, und dann – ließe sich etwas Ver-

1 Der zwergenwüchsige „General Tom Thumb" (französisch Tom Pouce) – berühmt geworden im Zirkus Barnum – war eine Hauptattraktion in der europäischen und US-amerikanischen Zirkuswelt.

nünftiges hoffen. Freylich können da noch eine Menge untoward events dazwischen kommen, z.B. ein großartiges Kopfabschneiden etc.

In Kurhessen brillanter Sieg des constitutionellen Widerstandes. Alles, das Heer an der Spitze, hat sich gegen den Kurfürsten erklärt, welcher nun wohl nachgeben wird. Damit ist aber zugleich unserm Conflicte mit Preußen wenigstens vor der Hand die Spitze abgebrochen. Im Großherzogtum Hessen haben die Democraten ebenfalls die Steuern verweigert, sind aber an dem gesunden Sinne des Volkes gescheitert, abermals eine Schlappe für die Reactionärs (Schwarzenberg und sein Österreichischer Correspondent etc.), welche gerne diesen Fall mit Kurhessen in Einen Topf zusammengeworfen hätten. Ein Gleiches steht nächstens in Würtemberg bevor. Diese unsinnnigen democratischen Verfassungen von 1848 werden wohl die längste Zeit gelebt haben. Überhaupt wird die Vernunft in der Politik nach und nach zu Ehren kommen. Wir sind zwar noch ziemlich weit davon. Bey unseren hohen Militärs heißen natürlich die kurhessischen Offiziere nicht anders als Hundsfötter etc.

Die hiesigen Gemeinderathswahlen sind zu Ende, soviel man sie bis jetzt überblicken kann, sind sie vorherrschend conservativ, jedoch durchaus nicht retrograd ausgefallen. Intelligenzen und Spießbürgerthum nach Gebühr vertreten, gar keine radicalen Nahmen, nicht einmal Pillersdorf, ich bin damit ganz zufrieden, so kräftigt und stärkt sich die Institution, imponirt dem Ministerium und benimmt jeden Vorwand für die Fortdauer des Belagerungsstandes. Aus allen diesen Gründen sind die Minister mit den Resultaten unzufrieden und kleinlaut.

Es ist ein herrliches Herbstwetter, ich warte geduldig noch ein paar Wochen, ob sich mit mir etwas macht, wiewohl ich gerade jetzt noch weniger Lust als je zu einer Anstellung, am allerwenigsten aber zu einer politischen hätte, und gehe Ende dieses Monats fort.

[Wien] 13. Oktober Abends
Es ist auf einmahl grimmig kalt geworden, wohl nur auf ein paar Tage, dennoch aber vermehrt dieses Wetter meine Sehnsucht nach Italien, um so mehr als es hier entsetzlich langweilig und todt ist. Ich gehe alle Abende ins Theater pour tuer le tems, und dann ins Casino, wie es scheint, komme ich bey den hochgebiethenden Herrn Generälen etc. wieder zu Gnaden, unsere Ansichten begegnen sich in manchen Stücken, wenigstens in der Negation, nämlich in der Abneigung gegen das Ministerium, über welches in wahrhaft klassischer Weise geschimpft wird, und sie fangen an zu begreifen, daß ein vernünftiger Gentleman, der die Zeit versteht, denn doch noch besser ist als der democratische, Alles umstürzende Despotismus der jetzigen Faiseurs, in positiver Weise bin ich klug genug, mich nicht vernehmen zu lassen.

Der Kaiser ist noch in Hohenschwangau und conferirt mit den Königen von Bayern und Würtemberg. Schwarzenberg ist bey ihm. Bach und Schmerling sind abwesend. Daher ist Alles stille, obwohl gerade jetzt die Dinge uns auf die Nägel brennen. Daher weiß ich auch wegen meiner Angelegenheit Nichts, es wird mir aber immer unwahrscheinlicher, daß sich etwas machen sollte. Abgesehen davon, daß ich, wie ich auch kein Hehl daraus machte, unter Bach nur sehr ungern eine Stellung annehmen würde, gibt es denn auch meines Wissens nur zwey, welche ich ohne inconsequent zu werden annehmen könnte: Dalmatien und Mailand. Bey jenem aber besteht das alte Verhältniß mit Jellachich noch immer, wegen dessen ich im Februar ablehnte, und nach Mailand soll, wie ich höre, Strasoldo designirt seyn. Die Generaldirection hingegen, welche mir die liebste Stellung wäre, hat einige besondere Schwierigkeiten, welche hauptsächlich in Kalchberg's jetziger ämtlicher Stellung liegen,[1] übrigens begegnete ich neulich Bruck und ging lange mit ihm spatzieren, ohne daß er mir ein Wort darüber gesprochen hätte. Schmerling hatte sich neulich in die Idee verbissen, mich Schwarzenberg zum Gesandten nach Athen vorzuschlagen. Das wäre zwar nicht übel, doch glaube ich nicht, daß es sich machen wird.

Ich habe übrigens trotz aller der Rücksichten, welche mich vor 4 Wochen bewogen mit Schmerling zu reden, jetzt keine große Lust in Dienste zu treten. Denn es scheint jetzt wirklich zu einer Crisis kommen zu müssen, es ist Alles zu straff gespannt, et les choses vont de mal en pis, im Inneren wie im Auswärtigen. Die Dinge in Preußen und Kurhessen haben keinen Schritt vorwärts gemacht und stehen noch immer auf der Kippe. Deutschland ist wie ein Vulcan, und selbst die befreundeten Königreiche fangen an, auf der Bahn der Reaction, auf welche Schwarzenberg sie führt, bedenklich zu werden. Das entscheidende Wort wird auch jetzt wieder aus Warschau kommen, und ich zweifle, ob es uns günstig seyn wird. Die Incapacität und Leidenschaft unseres Premiers wird immer mehr erkannt.

Im Inneren aber sind es die sogenannten Absolutisten (hinter denen aber noch ganz andere Leute, i.e. die vernünftigen Conservativen stecken), welche am lautesten und mächtigsten auftreten, und die Minister finden, wie natürlich, nicht Eine vertheidigende Stimme, am wenigsten unter den bisher so gehetzten und verfolgten Liberalen, mit denen sie nun wieder coquettiren möchten. Ich hätte große Lust, in dieser Beziehung aufzutreten, etwa

1 Andrian hatte am 21.9.1850 geschrieben, ein zu schaffender Posten eines Generaldirektors für Kommunikationen würde ihm zusagen. Ritter Franz Kalchegger v. Kalchberg, wie dessen Bruder Josef ein ehemaliger Kollege Andrians in der Frankfurter Nationalversammlung, leitete als Ministerialrat die Abteilung für Eisenbahnen, Post und Telegraphen im Handelsministerium.

mit Briefen à la Junius[1] den Ministern ihr Sündenregister vorzuhalten und über ihnen das Hallali zu blasen.

Der Staatsanwalt hat gegen die Babarczysche Brochure (die noch immer das Thema des Tages und der Journale ist) einen Prozeß eingeleitet, der, wenn er nicht – wie ich fürchte – vom Ministerium aus Kleinmuth niedergeschlagen wird, ein historisch merkwürdiger werden dürfte, ungefähr so wie der des Dr. Sacheverel.[2] Übrigens dürfte diese Brochure, die sich anmaßt im Nahmen der Armée zu sprechen, eben weil diese durchaus nicht Eines Sinnes ist, unter derselben Spaltungen hervorrufen, was auch zum Theile schon geschehen zu seyn scheint. Vor 2, ja noch vor Einem Jahre sprach diese, vor Allen aber die italienische Armée, ganz verteufelt constitutionell, und bey Vielen, ja wohl bey den Mehreren, dürfte dieses auch ihre aufrichtige Ansicht gewesen seyn und noch seyn.

Übrigens war diese ganze Brochure (welche des Hofes, der Stiftsdamen und der Generäle Enthusiasmus erregt) nichts als eine Intrigue Josikas, Wirkners & Comp., welche dadurch dem Ministerium einen Streich führen wollten und den armen Babarczy als Opfer vorschoben, das war ganz geschickt berechnet, obwohl ich nicht glaube, daß am Ende *sie* die Früchte davon ärndten [sic] werden.

Die finanziellen Verhältnisse werden, wie begreiflich, immer schlechter, der Bankerott naht unaufhaltsam. Das italienische Anleihen ist nicht zustandegekommen, was für unseren Kredit spricht, somit hätte sich Krauss nunmehr die Möglichkeit eines Anlehens ohne Reichstag benommen, und es bleibt ihm, um das Deficit zu decken, nichts mehr übrig als Papiergeldfabrication und Verheimlichung des Finanzzustandes – wie lange?

[Wien] 20. Oktober
Die Verhältnisse haben noch keinen Schritt zur Lösung gethan, jedoch scheinen sie sich im Inneren wie nach auswärts immer unbefriedigender für uns zu gestalten. In Kurhessen, wo sich Alles, Militair, Behörden und Volk in bewundernswürdiger Ruhe und Gesetzlichkeit gegen den Kurfürsten ausgesprochen hat, scheint dieser endlich der Nothwendigkeit weichen zu wollen, wenigstens versucht er ein neues Cabinet zu bilden. Wir, die wir das Ganze angezettelt, lassen ihn im Stiche, da wir die Unmöglichkeit einsehen, Krieg mit Preußen zu führen, eine neue déconfiture der Schwarzenbergschen In-

1 Die anonymen regierungskritischen Junius Letters erschienen von 1769–1772 im Londoner Public Advertiser.

2 Der Prozess gegen den Prediger Henry Sacheverell 1710 wegen Volksverhetzung (sedition) führte zu Aufständen in London und schließlich zum Regierungswechsel nach den folgenden Parlamentswahlen.

triguenpolitik, ja man scheint nun hier sogar die Abdankung des Kurfürsten zu wünschen, vermuthlich mit der Arrière-pensée, bey einem Thronwechsel die dortige Verfassung umzustürzen. Auch Hannover scheint uns untreu werden zu wollen. England hat sich entschieden für Preußen erklärt, und auch die französische Allianz, auf welche man hier in letzterer Zeit sehr zu rechnen schien, scheint sich in das Gegentheil, d.i. in eine Allianz Frankreichs mit Preußen zu verwandeln. So bliebe uns dann nur Rußland, und auch dieses scheint durchaus nicht so entschieden für uns Parthey nehmen, sondern vielmehr die Rolle eines Hofmeisters zwey erbosten Schuljungen (Oesterreich und Preußen) gegenüber spielen und uns so sein Übergewicht recht fühlen lassen zu wollen. Voilà ou nous en sommes. Der Kaiser, vor ein paar Tagen aus Bregenz zurückgekehrt, wo er mit den Königen von Würtemberg und Bayern ein paar nichtssagende kriegerische Trinksprüche wechselte, wird dieser Tage nach Warschau gehen, um bey dem russischen Kaiser zu antichambriren.

Inzwischen fallen die Kurse und steigt das Agio, der Kredit sinkt immer mehr, die Gewerbe fangen an zu stocken, die innere Desorganisation nimmt zu, und in Folge dessen nimmt der Schmuggel in erschreckender Weise überhand, für Ungarn kann man weder einen Statthalter noch überhaupt Beamte finden, dort und in Italien wird die Gährung immer größer, in den übrigen Provinzen schreit man nach den Landtagen, welche übrigens unter den jetzigen Verhältnissen, wie sie das Ministerium durch seine Ungeschicklichkeit zuwege gebracht hat, eine baare Unmöglichkeit sind, die Steuern werden immer drückender und beynahe unerschwinglich, in Croatien gährt es sehr stark, und Jellachich ist hier, um dringende Vorstellungen zu machen, etc. So steht es im Innern. Man schreit immer heftiger namentlich gegen Bach und Krauss, spricht tagtäglich von Ministerkrisen etc. Doch wird es zu keiner solchen kommen, denn was sollte sie herbeyführen? Der Kaiser ist eine Null, nur eine verhaßte, während Kaiser Ferdinand eine geliebte Null war. Dabey schimpfen die Minister einer auf den Andern, ganz öffentlich, auf Eisenbahnen etc., nur in dem einen sind sie einig: in dem Wunsche, Minister zu bleiben.

Babarczy ist denn doch von der Person des Kaisers entfernt worden, er kam als Adjutant zum Erzherzog Rainer, eine halbe Maßregel, die Niemanden befriedigen wird. Auch das so eben erschienene Patent wegen Hinausgabe von Staatspapieren zur Entschädigung für die abgelösten Grundlasten wird dieses Schicksal haben, einestheils vermehrt es die Masse der umlaufenden Staatspapiere um ein ungeheueres Quantum, andererseits gibt es dem Grundherrn ein entwerthetes Papier statt der Münze oder der realen Sicherheit, welche ihm der Bauer hätte geben können, und die der Staat nun an sich zieht, und von einer Unterstützung des Grundbesitzes durch

Hpyothekenbanken ist nun keine Rede mehr. Alles das ist schmachvoll und ungeschickt. Schmerling sagte mir neulich, Bach habe ihm aus freyen Stükken gesagt, daß er in Italien auf andere Leute greifen müsse, auch Wimpffen werde in Triest nicht bleiben, und für Letzteres denke er an mich. Dieses könnten dann wieder bloße Phrasen seyn wie im vorigen Jahre. Doch will ich noch 8–10 Tage abwarten, ob sich da etwas klärt, und dann jedenfalls abreisen, braucht man mich, so kann man um mich schicken. Auch wegen Athen hat Schmerling noch immer Absichten.

Doblhoff ist fort. Neulich war Closen lange bey mir, ein langweiliger Schwätzer im Frankfurter und überhaupt deutschen Genre, doch habe ich ihm über das, was sie in der deutschen Frage von uns und unserm Cabinette zu erwarten haben, reinen Wein eingeschenkt, der deutsche Michel läßt sich ewig bey der Nase herumführen, mag er's doch, wenn er es nicht anders will. Nur ärgert es mich, daß man hier ebenso, wenn auch in einer andern Weise, dumm ist wie dort, und ich freue mich über jede Niederlage, die unsre misérable Politik im Auslande erleidet.

Heute Abends war Palacky sehr lange, über 2 Stunden, bey mir. Er ist seit vorgestern hier und hatte mich bereits 2mahl vergebens aufgesucht, was eine gewisse Intention andeutet. Ich sah ihn seit dem 10. oder 11. May 1848 zuerst wieder und fand ihn verbissen, erbittert und ebenso fanatisch national wie damals.[1]

Ebenso, in ähnlicher Tendenz und nicht minder lange war neulich Löhner bey mir, auch er ist wie natürlich aufs höchste gegen das Ministerium erbittert, jedoch minder düster und fanatisch als der alte Hussite Palacky. Diese beyden geistvollen Männer bilden überhaupt einen interessanten Contrast. Löhner will ein Sendschreiben an mich herausgeben und mein Programm mutatis mutandis annehmen, rectius es mit dem Kremsirer Verfassungsentwurfe vereinbaren.

Die verschiedensten, unter sich feindlichsten Partheyen im Vaterlande kommen *mir* freundich entgegen, wenn sie auch wohl wissen, daß sie mich nicht zu den Ihrigen zählen können, ich bin ihnen eine Art mezzo termine, Compromiss und neutraler Boden. Nur Eine Partey oder vielmehr eine geringe Anzahl Menschen macht davon eine Ausnahme, und dieses sind die vormärzlichen Faiseurs: Hartig, Josika etc. mit ihrem Anhange, welche mir noch immer meine vormärzliche Opposition nicht verzeihen können, dann die Hof- und Stiftsdämeley, die steif und fest behauptet, nur ich sey an Allem Schuld gewesen, endlich einige der regierenden Generäle, Clam, Wratislaw etc., welche Alles niedersäbeln und massacriren möchten, und mich mit, sie

1 Zu Andrians Gespräch mit František Palacký am 11. Mai 1848 in Wien vgl. Eintrag v. 12.5. 1848.

wissen selbst nicht warum? – par nobile fratrum. Wahrhaftig, die Dummheit der Menschen ist noch größer als ich dachte, der ich doch nie viel Respect vor ihrer Capacität hatte.

[Wien] 24. Oktober Abends
Das Geschwür ist geplatzt, man hat so lange mit dem Feuer gespielt, daß es endlich gezündet hat. Gestern sind, als erste Folge der Bregenzer Besprechungen, Oesterreicher und Bayern in Kurhessen eingerückt, also Intervention, und gegen wen?[1] Alles, Behörden, Gerichte, Militair und Volk stehen auf der einen, der Kurfürst und Hassenpflug auf der andern Seite. Unordnung, Aufstand etc. ist nirgends vorgefallen, was die Leute hier und in München (wo die Reaction noch mehr als hier zu hausen scheint) freylich am meisten ärgert, der passive Widerstand, die Steuerverweigerung, ja das ganze constitutionelle Wesen sey nicht mehr zu dulden, denn es vertrage sich nicht mit dem monarchischen Prinzipe. Sie sehen nicht ein, daß sie dieses damit zu Grabe tragen, indem sie es so crude als den Zweck der staatlichen Formen hinstellen, während man bisher klüger war und es als das *Mittel* zur Erhaltung der Ordnung und Rechtssicherheit darstellte. Noch nie, auch nicht *vor* 1848, ist der Absolutismus so unverschämt gepredigt und als Theorie aufgestellt worden.

Preußen wird nun, wie es erklärt hat, in Kurhessen ebenfalls einrücken. Da ist dann ein Zusammenstoß sehr möglich, und dann ist der Krieg erklärt, auf diesen macht man sich auch hier gefaßt, und Truppen marschiren von allen Seiten nach Böhmen, Mähren und Vorarlberg. Der Kaiser würde selbst den Oberbefehl übernehmen. Dennoch glaube ich nicht daran, freylich je thörichter, desto wahrscheinlicher. Der Staatsbankerott (heute steht das Silber schon auf 21) und wahrscheinlich Niederlagen wären die Folgen, denn wir können nur wenig Truppen entbehren, höchstens 120.000 Mann, und darunter soviele Honvéds, auf die kaum zu zählen ist. Rußland wird kaum für uns Parthey ergreifen, obwohl der Kaiser heute nach Warschau ist, um Hülfe zu betteln, thut es dieß aber, so wird ein europaeischer Krieg daraus, und Preußen hat dann fast ganz Deutschland, England und Frankreich auf seiner Seite. Auch Sardinien rüstet wieder. Kurz, c'est le commencement de la fin.

1 Andrians Informationen über einen Einmarsch in Kurhessen waren zu diesem Zeitpunkt falsch. Am 16.10.1850 hatte der Bundestag in Frankfurt festgestellt, dass die kurhessische Regierung der Auflehnung im Land nicht Herr werde und die „erforderlichen Exekutionsmaßregeln" eingeleitet. Der Beschluss zur Ausführung der Exekution wurde jedoch erst am 26. Oktober getroffen, am 1. November – nach der Rückkehr von Kaiser Franz Joseph und Fürst Felix Schwarzenberg aus Warschau – erfolgte der Einmarsch von Bundes- und zugleich von preußischen Truppen als Gegenmaßnahme und zur Sicherung der Etappenstraßen ins Rheinland.

Schwarzenberg ist wie ein Bulldog gegen Preußen verhetzt und vergißt darüber Alles Andere. Es ist zu stupid, wenn man die Gefahren und Opfer mit dem Preise vergleicht, den wir im günstigsten Falle erlangen können, dieser ist – die Herstellung des Bundestages!! – und auf wie lange?! – während Preußen den höchsten Preis erringen kann! Die Einzigen, welche frohlokken, sind die Ungarn, sie calculiren ganz richtig: führen wir *mit* den Russen Krieg, so werden ihnen diese, mit denen sie ja schon längst en coquetterie sind, behüflich seyn, führen wir ihn ohne die Russen, so wird er unglücklich ausfallen, und dann können sie, die Ungarn, Bedingungen vorschreiben. In beyden Fällen hoffen sie ihre alte Verfassung wieder zu erringen, und dann Adieu Verfassung vom 4. März, vielleicht sogar Adieu Constitutionalismus in den Erbländern, natürlich nur für einige, kurze Zeit. Kurz, kommt es zum Kriege, so ist dieß das größte Ereigniß seit 1848.

Bach, die Canaille, benützt nun die Gelegenheit, um wieder einmal volteface zu machen und sich Popularität zu erwerben, er schimpft und lamentirt laut über Schwarzenbergs Hitze, prophezeyt den Ruin des Staates durch den Absolutismus etc. Die Babarczysche Schrift und die Angriffe der Absolutisten auf ihn (welche der Kaiser doch nicht so ganz désavouirt zu haben scheint) haben ihn mürbe gemacht, und er glaubt nun ein Steckenpferd gefunden zu haben, doch dürfte er sich irren, es ist zu spät. Mir hat er heute durch Schmerling die Statthalterschaft in Dalmatien mit allen möglichen Attributen und Garantieen antragen lassen, ich habe geantwortet, Bach solle mich zu sich laden, und da würden wir die Sache besprechen können, nur müsse es bald geschehen, da ich in 5–6 Tagen zu verreisen gedächte.

Auch Schmerling ist sehr allarmirt und sagt, er wolle nun gleich nach der Rückkehr Schwarzenbergs einen prinicipiellen Hauptsturm unternehmen, wozu er sich nun Bundesgenossen geworben und, wie er sagt, Bruck, Thun, Krauss, Thinfeld und in der letztesten Zeit auch Bach als constitutionelle Parthey recrutirt habe, der Gegenstand und Anlaß werde die Aufhebung der Belagerungszustände und die Trennung der Militair- von der Civilgewalt seyn, dringe er nicht durch, so wolle er austreten. Übrigens sehe ich aus Allem, daß der gute Schmerling die dupe ist, welchem das fin mot nicht anvertraut wird, so thut er sich jetzt Wunder was darauf zu Gute, daß er darauf bestand, daß der Kaiser nicht mehr als 1 oder 1 1/2 Tage in Warschau bleibe, damit der Besuch ein freundschaftlicher und kein geschäftlicher sey!

Palacky war gestern abermals bey mir und ist heute nach Prag zurück.

Seit einiger Zeit geht die Polemik über eine erbliche Pairie und das Gerücht der Einsetzung einer solchen durch die Zeitungen, und merkwürdigerweise nimmt kein Blatt, ausgenommen die lächerliche Ostdeutsche Post, entschieden gegen sie Parthey, so mürbe sind sie durch die Furcht vor dem Absolutismus geworden, und wir wollen hoffen, daß auch das Nachdenken

und die nähere Betrachtung der Zustände an diesem Umschwunge theilhat. Ich werde, ohne daß ich eigentlich recht weiß, warum? als der Taufpathe dieser Idee betrachtet, die auch ganz die meinige ist, ich freue mich über die Discussion, die Ausführung wünsche ich zu anderer Zeit und durch andere Leute, denn eine Bach'sche Pairie würde der Institution den Todesstoß geben.

[Wien] 29. October Abends
Der Kaiser ist heute von Warschau zurück, welche Entscheidung er gebracht hat, ist mir noch unbekannt, doch scheint mir nach Allem beynahe, als ob Kaiser Nicolaus sich mehr zu Gunsten der Verträge von 1815, also zu uns, als zu Preußen neige. Namentlich scheint es, daß er, und Frankreich mit ihm, in der schleswigholsteinschen Sache ein energisches Wort gegen Preußen und zu Gunsten Dänemarks gesprochen habe.

Mittlerweile marschiren Truppen aus Italien und Ungarn, bey Wien wird ein großes Reservecorps zusammengezogen, in Kurhessen sind bis jetzt noch weder Bundestruppen noch die Preußen eingerückt, sondern halten sich gegenseitig in Schach. Dagegen gewinnt nun der Kurfürst Courage, und von einem Rücktritte Hassenpflug's ist keine Rede mehr. Kurz es ist jetzt der Moment vor einem Ausbruche, und die nächsten Tage mögen entscheiden. Ich glaube noch immer nicht recht an Krieg, und ebensowenig die Börsen hier und in Berlin, denn sie stehen beyde ganz fest. Ebensowenig aber glaube ich an ein unbedingtes Nachgeben Preußens, wie man es hier vermuthet. Radowitz hat noch in den letzten Tagen allzu entschieden gesprochen und gehandelt, dazu unterhandelt er mit der Gothaer Parthey, was auf ein energisches Auftreten gegen Oesterreich deutet.

Die großen Zolleinigungsprojecte Brucks, recte: seine Versuche, den Zollverein zu sprengen, sind nun definitiv gescheitert, selbst die uns freundlichsten Regierungen Bayern und Sachsen haben die Unmöglichkeit derselben eingesehen.

Ich reise in wenigen Tagen, wahrscheinlich am 2. ab. Stifft, der seit ein paar Tagen hier ist, sucht mich zwar zurückzuhalten, jedoch sehe ich nicht ein, was es hier vor der Hand für mich zu thun gäbe, der bevorstehende Conflict im Ministerio wird meiner Überzeugung nach zu nichts führen als entweder, und am wahrscheinlichsten, zu einer débandade und gutwilligem Nachgeben der Freyheitskämpfer Schmerling, Bach & C. (!!) oder zu ihrem Austritte, in diesem letzteren Falle wird Schwarzenberg sie durch Männer der entschiedenen Reaktion ersetzen, und in keinem Falle ist für uns etwas dabey zu erwarten. Stifft, der auf einmal wieder Zärtlichkeit für Schmerling fühlt, möchte ihn zum Austritte für einen solchen Fall bewegen, um ihn ferner möglich zu erhalten, ich habe ihm aber ganz entschieden meine entgegengesetzte Ansicht ausgesprochen.

Stifft will, als neuernannter Gemeinderath, dieses Feld zur politischen Agitation benützen und zu diesem Ende eine Art von Comité auch aus Nichtgemeinderäthen organisiren, was aber nur langsam und mit Vorsicht geschehen darf. Jedenfalls werden darüber ein paar Monathe vergehen, während welcher ich ganz wohl abwesend seyn kann. Braucht man mich hier, so kann ich in Zeit von wenig Tagen zurück seyn.

[Wien] 2. November
Es ist jetzt eine unerquickliche ermüdende Hetze und Aufregung in der politischen Welt und in Folge dessen auch in meiner engeren, ein Gerücht drängt das Andere, die Aspecten werden dem Anscheine nach kriegerischer, und doch ist an Krieg nicht zu denken. Truppen marschiren, 100.000 Mann aus Italien und Ungarn werden hier concentrirt, wogegen 14 Bataillons Grenzer nach Italien ausmarschiren, alle diese Spiegelfechtereyen kosten uns 17, nach Andern gegen 25 Millionen! Nun ist als Culminationspunct der Demonstration Radetzky aus Verona hieher berufen worden.

Mittlerweilen scheinen die Warschauer Unterredungen zu friedlichen Resultaten geführt zu haben, wir geben den Bundestag auf und vereinigen uns zu freyen Conferenzen in Dresden oder Wien, Preußen räumt Baden und beschränkt die Union auf einige kleinere Staaten in seiner Nachbarschaft, in Schleswig wird pacificirt. Kaiser Nicolaus hat, wie es scheint, sich für keinen der beyden Kläffer entschieden, sondern als schiedsrichtender Jupiter gehandelt.[1] Während aber Brandenburg in Warschau negociirte, donnert und blitzt Radowitz in Berlin, und der König verfällt wie gewöhnlich von einem Extreme ins Andere, man sprach neulich von seiner Abdankung. Unsere ministeriellen Blätter schreyen Triumph über Preußen, dessen Unionsprojekte (durch seine eigene Schuld und Halbheit) auch wirklich schmälich zerfallen, wenn aber jene Warschauer Resultate bekannt werden, so wird man finden, daß Oesterreich vielleicht mehr nachgegeben hat als Preußen, und daß Schwarzenberg durch seine insolente Sprache und durch seine jetzigen Jongleurstückchen, welche Niemanden täuschen und dennoch als brennende

1 In den Verhandlungen in Warschau Ende Oktober 1850 erklärte Russland, die österreichische Position in der kurhessischen und schleswig-holsteinischen Frage zu unterstützen und gegebenenfalls auch militärisch gegen Preußen zu intervenieren. Zwischen Österreich und Preußen wurden dagegen die jeweiligen Positionen in einem Notenwechsel dokumentiert und vereinbart, ein sechs Punkte umfassendes Programm zur Neugestaltung Deutschlands (engerer und weiterer Bund mit preußischer Führung im engeren und gemeinsamer Führung unter Ausschluss der übrigen Staaten im weiteren Bund, Eintritt von Gesamtösterreich in den weiteren Bund, der über keine Volksvertretung verfügen dürfe, sowie eine Zollunion zwischen Deutschland und Österreich) einer einzuberufenden Konferenz der deutschen Staaten vorzulegen.

Kerzen am Pulverfasse gefährlich sind, sich wieder höchst lächerlich gemacht hat. Das soll ihm auch der Kaiser von Rußland ziemlich haben fühlen lassen, und auch hier im Ministerrathe erhebt sich eine starke Partey gegen ihn. Bach schwänzelt wie immer nach allen Seiten, der Kaiser träumt nur von Krieg und wird von den zahllosen unreifen erzherzoglichen Knaben, die nun um ihn sind, darin bestärkt. Heute sah ich Schönhals, einen klaren vernünftigen Mann, der durchaus nicht in dieses Horn stößt, hoffentlich wird er den Marschall[1] in seinem Sinne stimmen. Allgemein ist die Stimmung gegen den Krieg, und hier herrscht ziemliche Aufregung.

Aus Steyermark habe ich gestern Nachricht erhalten, daß 143 Gemeinden um den Landtag petitionirt haben.[2] Mehrere werden nachfolgen, und wohl dann auch die übrigen Kronländer, les choses tirent à leur fin.

Stifft und Kleyle haben in diesen Tagen viel mit mir verkehrt und wollten mich Anfangs abhalten wegzugehen, haben aber nun eingesehen, daß außer im Falle eines Krieges vor der Hand noch keine Änderung zu erwarten ist. Übrigens sind unsere Anstalten getroffen, und sollten sich die Verhältnisse drohend gestalten, so bin ich gleich wieder hier. Auch Schmerling habe ich viel gesehen, er ist immer exasperirter gegen Bach und in 2. Linie gegen Schwarzenberg, neulich sagte er mir, Bach ließe mich bitten, jedenfalls vor meiner Abreise zu ihm zu kommen, das that ich denn gestern Abends, wo mich dieser langweilige Schwätzer durch 3 Stunden endoctrinirte, sich mit einem Mahle auf den Liberalen spielte (!), er sehe die Nothwendigkeit einer Pairie ein, ebenso die der baldigen Berufung des Reichstages (!!), und zwar *vor* dem Zusammentreten der Landtage, indem diese sonst der Einheit des Staates gefährlich werden würden, er sey längst für die Aufhebung des Belagerungsstandes hier und in Prag, ebenso für die endliche Trennung der Civil- von der Militairgewalt (dieses ist das Einzige, was ich ihm glaube), mir von den Maßregeln sprach, welche er im Interesse des Grundbesitzes zu treffen beabsichtige, Hypothekenbanken etc., kurz ganz in meinem Sinne sprach und abundirte, die dumme falsche Canaille, comme si j'étais homme à m'y laisser prendre. Dann auf meine Person übergehend, sagte er, wie sehr er wünschte, mich an der Spitze eines Landes zu sehen, daß ich aber am Hofe (i.e. Kaiser und Erzherzogin Sophie) und an Schwarzenberg erklärte Gegner habe, besonders auf letzteres appuyirte er, wie er überhaupt seinen politischen Antagonismus mit Schwarzenberg hervorzuheben bemüht war (comme si je ne sarais pas la vérité). Beym Weggehen nahm er mir das Ver-

1 Feldmarschall Graf Radetzky, der aus Verona nach Wien berufen worden war.

2 Es handelte sich um eine Petition der Gemeindevorsteher um eine beschleunigte Einberufung des Landtags. Der provisorische Landesausschuss beschloss am 10.12.1850, diese Petition mit einer befürwortenden Adresse an das Ministerium weiterzuleiten.

sprechen ab, wenn eine Wahl auf mich fallen sollte, diese anzunehmen, und ich versprach ihm, wenigstens in diesem Falle hierherzukommen.

Diese Unterredung, ein Gewebe von Lügen und durchsichtigen Kniffen, theilte ich heute Stifft und Kleyle mit, welche auf ihr Resultat sehr gespannt waren, um sie zu überzeugen, daß von dem Menschen Nichts zu erwarten sey, und ebenso Schmerling pour le piquer d'honneur. Dieser will mich Morgen früh noch besuchen.

Morgen Abends reise ich ab, à petites journées, weil ich, so lange die Dinge so brennend und ungewiß sind, mich nicht weit entfernen will und doch nicht länger hier bleiben mag, werde also einige Zeit in Grätz bleiben.

Neulich war Warrens, Redacteur des Lloyd und Verfasser der mir (und Josika!) zugeschriebenen Brochure über die Pairie,[1] bey mir, ein sehr gescheidter Mann.

Grätz 7. November Abends
Am 3. Abends verließ ich Wien und fuhr bis Baden, wo ich bey Flore in ihrer und Gabrielles Gesellschaft Thee trank. Tags darauf kam ich hieher, seitdem bin ich hier, bey dem herrlichsten Herbstwetter.

Hier habe ich ziemlich viele Bekannte gesehen: Coronini und seine Frau, Micherl Strasoldo, welcher Morgen nach Wien geht, Haynau, die Gräfinn von Meran, Friederici, Szapary, Frank etc. Gestern war ich mit Coronini in Kainberg, 2 Stunden von hier, bey Taxis. Ich bin immer recht gerne einige Tage hier, doch werde ich nicht lange mehr hier bleiben, wahrscheinlich übermorgen abreisen. Grätz ist recht eigentlich ein Krähwinkel und Klatschnest, wo meine Anwesenheit Aufsehen erregt, und wenn ich dieselbe zu sehr verlängere, ohne einen glaubwürdigen Grund dafür anzugeben (was ich jetzt nicht kann), so könnte es zu Suppositionen Anlaß geben, welche sich ohnehin schon mehr als mir lieb ist an meinen Nahmen knüpfen, und die ich namentlich in diesem aufgeregtem Augenblicke zu vermeiden wünsche.

Radetzky ist vorgestern hier durch nach Wien, er soll dort eine Art von Obercommandant der ganzen Armée ad latus des Kaisers werden, und Gyulai ersetzt ihn in Italien, die Minister wollen durch seine Entfernung die Trennung der Militair- von der Civilgewalt in Italien möglich machen und somit eine normale Verwaltung anbahnen.[2] Das wird nun wieder nicht ohne einen Strauß abgehen, auf den ich neugierig bin. Strasoldo, der, wie

1 Die Verfassung vom 4. März und die erbliche Pairie (Wien 1850). Michael Holzmann und Hanns Bohatta (Bearb.), Deutsches Anonymen-Lexikon, 7 Bde. (Weimar 1902–1928) schreibt die Broschüre richtig Eduard Warrens zu.

2 Diese Informationen erwiesen sich als falsch, es kam zu keiner Änderung in der Verwendung der beiden Generäle.

mir scheint, ziemlich im Sacke der Militairs steckt, meint zwar, die Zeit sey dazu noch nicht gekommen, doch bin ich hierin anderer Ansicht.

Als ich Wien verließ, war Radowitz entlassen, daher ich Alles so ziemlich beygelegt glaubte. Nun erschien aber gestern in der Wienerzeitung ein offizieller Artikel, eine Art von Manifest, worin Alles so ziemlich wieder in Frage gestellt scheint, eine Aushebung von 76.000 Mann (in dem ohnedem schon so erschöpften Lande!!), Mobilmachung eines Theiles der Armée und das Einrücken des Legedics'schen Arméecorps in Bayern verkündet wird![1] Ein Krieg erscheint mir zwar noch immer als so unwahrscheinlich wie sonst, ja nachdem die Hauptfragen verglichen sind, als noch unwahrscheinlicher, aber soviel ist gewiß, daß die kostspieligen und gefährlichen Demonstrationen noch länger fortgesetzt werden sollen – wie lange? – wenn bis zum Abschlusse der Unterhandlungen, so ist das Ende gar nicht abzusehen, denn die Basis dieser Unterhandlungen ist von der Art, daß ein Abschluß im Reiche der Unmöglichkeit liegt, sie lautet: Wegfallen der Volksvertretung jeder Art am Bundestage und – Eintritt des gesammten Oesterreich in den Bund! Letzteres ist eine baare Unmöglichkeit, wenn man die innere und äußere Selbstständigkeit Oesterreichs nicht einem Fürstencongresse, wobey es nicht einmahl ausgemacht ist, ob der Kaiser von Oesterreich immer die Praeponderanz haben wird, preisgeben will. Wie sich unsere Regierung da heraus wickeln wird, ist mir unerklärlich. Es ist mit einem Worte eine Allianz der Fürsten (welche sich auf ihre Arméen für immer verlassen zu können wähnen) gegen ihre Völker, wie aber damit auch nur der Schein eines constitutionellen Lebens auf die Dauer möglich seyn soll, ist mir ein Räthsel, dabey bedenken sie nicht, daß Ehrgeiz und Vergrößerungssucht in ihrem Lager selbst Zwiespalt erregen, daß vor Allen Preußen unverzüglich wieder anfangen wird, mit der Volksgunst zu buhlen und so dem schwachen Gebäude den ersten Stoß zu geben.

Kurhessen ist nun von Preußen und Bundestruppen besetzt, Rechberg ist Bundescommissär, in seiner Proclamation kein Wort von Aufrechthaltung der Verfassung, welche vielmehr, wie man weiß, umgestürzt werden soll, stat pro ratione voluntas, und mit solchen Vorgängen will man Rechtssinn im Volke begründen!

Ich fürchte, die Warschauer Conferenzen haben den Sieg der Reaktion vollendet.

---

1 Wiener Zeitung v. 6.11.1850, 3357f. Der Artikel beginnt so: „Deutschland und seine Geschicke sind in diesem Augenblicke an einem historischen Wendepunkte angelangt. In wenigen Tagen werden und müssen die entscheidenden Würfel fallen, und es wird sich zeigen, ob das Werk einer rechtsbegründeten Neugestaltung des Deutschen Gesammtvaterlandes in friedlichen Wegen vollbracht werden kann, oder ob zu dem Schwerte gegriffen werden muß, um die Rechte Aller gegen die Uebergriffe Einzelner zu schützen."

Venedig 14. November Vormittag
Am 9. Früh verließ ich Grätz. Mit mir fuhren ein Görzer Trottel: Hélène Lanthieri, und ein detto aus Böhmen: Leopold Windischgrätz. In Laibach empfahl sich der erste, und ich kam mit dem zweyten per Courierwagen glücklich am 10. um 5 Uhr Früh in Triest an.

In Triest, dieser unausstehlichen Stadt, blieb ich den 10., 11. und 12., weil ich auf gutes Wetter zur Überfahrt wartete. Ich war viel bey Wimpffen, aß ein paarmahle dort, hörte aber nicht viel Vernünftiges. Nach Allem scheint mir, daß er sich in seiner Stellung sehr wohl befindet, glaube also nicht, daß er, wie Bach und Schmerling mich versicherten, seine Abberufung verlangt habe, das war wohl wieder eine der Bach'schen Lügen. Daß aber alle Übrigen, seine Unzulänglichkeit einsehend, einen andern, namentlich einen Civilgouverneur wünschen, ist gewiß. Er selbst, der noch im letzten Frühjahre in Wien voll Bewunderung Bachs war, empfing mich dießmal mit dem Wunsche, ich möchte ihn (Bach) bald ersetzen.

Außerdem sah ich von Bekannten Möring, Bakesch, Czoernig etc. Das Tagesgespräch war natürlich, so wie sie es hier und überall ist, die Kriegsfrage. Große Aufregung, panischer Schrecken und allgemeine Mißbilligugng. In Triest sanken die Banknoten etc. gegen Silber bis auf 32, ja 35 Procent, in Wien stand Silber am 11. auf 26%! Ich kann mir vorstellen, was das dort für eine Stimmung hervorrufen muß.

Nachdem Radowitz entlassen war und Preußen sich zur Nachgiebigkeit in vielen Dingen bereit gezeigt hat, hat Schwarzenberg mit dem Übermuthe eines Schuljungen (geradeso wie nach Novara, wo er statt der von Radetzky stipulirten 100 Millionen 220 begehrte und nach 6 Monathen sich mit 75 begnügen mußte),[1] den Warschauer Verabredungen zuwider, seine Forderungen immer gesteigert, die Auflösung der Union *im Principe*, die officielle Anerkennung des Bundestages, die Duldung der Bundesintervention in Kurhessen verlangt und trotz des ausdrücklichen Begehrens von Preußen die Kriegsrüstungen nicht eingestellt. Das ist dann Preußen zuviel geworden: es hat die Mobilisirung seiner Armée angeordnet und wird in 6 Wochen 500.000 Mann beysammen haben. Alle Partheyen haben sich vereinigt, und es herrscht ein Enthusiasmus beynahe wie 1813. Der König scheint entschlossen, wie lange er es bleiben wird? ist freylich die Frage, besonders da sein persönliches dynastisches Interesse in ganz kuriose Collisionen gerathen wird, ohne eine Allianz mit der Fortschrittsparthey wird es im Falle eines Krieges für ihn nicht abgehen, und darauf scheint man bey uns zu zählen. England wird ganz gewiß für Preußen Partey nehmen, besonders seitdem

1 Die Friedensverhandlungen mit Sardinien-Piemont endeten mit der Unterzeichnung des Vertrags am 6.8.1849 in Mailand.

die letzten ungeschickten Schritte des Pabstes in England wieder ein No Popery Geschrey wie vor 150 Jahren hervorgerufen haben.[1] Rußland wird schwerlich sehr entschieden für uns [eingreifen], und es wäre gar nicht unmöglich, daß Mannteuffel bald ein Favorit des Kaisers würde. Die Truppenmärsche bedecken die ganze Straße von hier bis Wien. Aus Italien werden 26.000 Mann gezogen. Dieß und Radetzkys Abberufung gibt den Italienern wieder Muth und Hoffnung, besonders wie ich höre in der Lombardie. Piemont und Neapel warten ohnehin nur auf ein Signal. Man sagt, daß unsere Armée, namentlich im Venezianischen, sehr schwach sey. Hier nur 3 Bataillons! Gyulai aber wird in ihr selbst einen sehr schweren Stand haben.

Als ich gestern Mittags von Triest (ich fuhr mit Gilbert Nugent) hier ankam, überraschte mich der melancholische, verlassene Eindruck Venedigs, und dieser währt noch immer fort. Verfall und Armuth. Übrigens sind die hiesigen Fashionables noch auf dem Lande, leben aber auch wenn sie hier sind, ganz zurückgezogen. Das Wetter ist herrlich, ich sitze jetzt in der Europa am offenen Fenster, mit der magnifiquen Aussicht auf die Dogana etc., und so werde ich denn ruhig und harmlos den Winter hier zubringen, si fata vocant, ich glaube aber kaum, daß man mich lange hier lassen wird.

[Venedig] 19. November
Es ist hier noch sehr langweilig und still, wenig Fremde, und unter diesen noch wenigere, die in irgend einer Beziehung marquiren, ein einziges Theater (S. Benedetto), wo Oper ist, und auch da wurde seit meiner Ankunft ein einziges mal gespielt, im Apollo ist eine langweilige Commedia.

Ich zweifle, daß es im Winter um vieles besser werden wird. Armuth und Mißmuth halten die mittleren Klassen, affektirter Patriotismus, größtentheils aber Mißtrauen in den Bestand der jetzigen Verhältnisse und Furcht vor der Rache der Exaltirten im Falle eines Umschwunges die höhern Stände zurück. Auch von Fremden scheinen nur wenige zu kommen. Dagegen langweilige und gênante Hoheiten genug. Ich rechne hauptsächlich auf Mathilde Berchtold und die Prinzessin Wasa, welche Beyde bald kommen sollen. Im Übrigen ist mir das einst so wohlbekannte Venedig jetzt eine terra incognita, die sonstigen Stammhäuser (Thurn, Palfy etc.) sind fort, den Italienern nähere ich mich aus vielen Gründen nicht, Gorczkowsky ist ein alter Husar, der ganz en garçon lebt, und Toggenburg, den ich neulich besuchte, ein trockener Beamter mit beschränktem Gesichtskreise, der aber *innerhalb* dieser Sphäre viel Rechtlichkeit, Festigkeit und Klarheit zu besitzen scheint.

1 Ende September 1850 verkündete Papst Pius IX. die Wiedererrichtung der katholischen Hierarchie in England und Wales mit der Schaffung des Erzbistums Westminster und von zwölf Suffraganbistümern.

Natürlich ist seine Stellung in dieser Militärwirthschaft nichts weniger als eine glänzende.

Mein Leben ist bis nun sehr einfach und ziemlich langweilig. Des Morgens frühstücke ich bey Florian,[1] gehe dann spatzieren, sitze sodann bis gegen 3 Uhr zuhause. Um 5 esse ich, und dieses ist der Glanzpunct des Tages, im Restaurant français mit Marie Taglioni, ihrer Tochter, Trubetzkoi, General Kiel, Gilbert Nugent, OConnor, Willerstorf und dem sächsischen Consul Bekker, einer Art von Bourgeois gentilhomme, der aber in diesem Augenblicke die providence des Fremden in Venedig ist. Auch Julie Samoyloff war ein paar Tage hier und mit uns. Des Abends weiß ich, wenn ich nicht in das schlechte Theater Apollo oder höchstens zu einer prova generale in S. Benedetto gehen will, nicht, was ich anfangen soll. Zum Glücke war bis nun herrliches Wetter, ich habe erst heute angefangen ein wenig zu heitzen. Ich suche nun eine Wohnung, was mir aber in der Art, wie ich mir wünsche, ziemlich schwer wird.

Den Tag nach meiner Ankunft besuchte mich der hiesige Polizeyadjunct Franceschinis, der 1836 und ff. der Bourbons wegen dem Görzer Kreisamte zugetheilt,[2] dessen Existenz mir aber seitdem ganz entfallen war, ein sehr gebildeter angenehmer Mann. Tags darauf kam er wieder, in Begleitung des Polizeydirectors Martello, den er mir vorstellte, und ist seitdem, um mir Wohnungen anzugeben, wieder da gewesen. Ob diesen auffallenden Besuchen nur, wie sie sagten, die Neugierde mich kennen zu lernen, oder die Meinung, daß ich zu einer Stellung in diesem Lande berufen werden dürfte, oder aber etwas Anderes zu Grunde liegt? kann ich nicht enträthseln. Übrigens sind beyde Bekanntschaften für mich interessant und vielleicht nützlich. Martello scheint sehr gut informirt und nicht bloß specifischer Italiener. Er hat mir viel Interessantes über die fortwährenden Machinationen der revolutionären Partey in Italien mitgetheilt, scheint sich aber zu sehr vor den Piemontesischen Republikanern zu fürchten.

Gestern habe ich Schmerling den ersten der versprochenen Berichte erstattet, ich lege einigen Werth darauf, denn unsere Regierung scheint wieder gerade so ungeschickt zu seyn wie früher, vernachlässigt ihre Anhänger, schont, ja bevorzugt ihre Gegner und bildet sich so keine Parthey, sondern disgustirt Alle durch Plackereyen und Ungeschicklichkeit. Die Militärwirthschaft ist eine Herrschaft der Willkür und Laune (wenn man auch gestehen muß, daß sie meistentheils sehr human ist, sowie sich auch hier die Garnison sehr gut benimmt), Schwarzenberg in Mailand hascht nach Popula-

1 Das Café Florian am Markusplatz.

2 Der französische Thronprätendent Henri Graf v. Chambord Herzog v. Bordeaux lebte seit Ende der 1830er Jahre in Görz.

rität etc., Radetzky soll zurückkehren. Da wäre dann also die Militärherrschaft wieder bis auf eine unberechenbare Zukunft hergestellt. Bach hat wahrscheinlich wieder einmal, zum hunderten Mahle, den Mantel nach dem Winde gehängt. In der Kriegesfrage Nichts Wesentlich Neues, jedoch scheint der Friede so gut wie gewiß. Dagegen ist es wichtig, daß Rußland den Bundestag anerkannt hat, wie sich der so kluge Kaiser dazu verleiten ließ, ist mir unbegreiflich.

[Venedig] 24. November
Nach und nach zieht sich ein ganz ordentliches Kriegesdonnerwetter am Himmel zusammen, und trotz aller friedlichen Vesicherungen, trotz der allgemeinen Abneigung gegen einen Krieg, glaube ich doch fast, daß es im Frühjahre losgehen wird, die Rüstungen beyderseits nehmen einen immer größeren Character an, ich höre nun von 300.000 Mann und 800 Kanonen, die in Böhmen etc. versammelt werden, und glaube, daß es kaum sehr übertrieben ist, wenn man bedenkt, daß das ganze 1., 2. und 3. Arméecorps dorthin marschirt ist, 26.000 Mann aus Italien und wenigstens eben soviel aus Bayern zu denselben stoßen, und das 4. Corps unter Legedics bereits in Kurhessen steht, dazu die neue Rekrutirung von 76.000 Mann. Ebendasselbe, nur in noch größerem und nationalen Maßstabe, geschieht in Preußen. Zugleich scheint der kriegerische Enthusiasmus dort lichterloh aufzuflammen, schon spricht man vom Rücktritt des Ministeriums als zu gemäßigt und von Bildung eines neuen unter dem Einflusse des Prinzen von Preußen. Gleichzeitig werden die Forderungen Preußens, wenigstens nach der Sprache der offiziellen Blätter, immer stärker. Das Blatt hat sich gewendet. Man verlangt jetzt nicht mehr bloß freye Conferenzen, wechselnden Vorsitz Preußens und Oesterreichs und das freye Unionsrecht, alles dieses scheinen wir schon zugegeben zu haben, sondern Preußen scheint nun auch, und das ist Rußlands und Englands wegen kitzlich, den Einmarsch des österreichischen Expeditionscorps nach Holstein nicht dulden zu wollen. In Kurhessen ist Stillstand, und beyde Arméen sehen sich einander an. Schon jetzt ist es bemerklich, wie Preußen durch seine Stellung immer mehr in das Lager der Anhänger des Jahres 1848 hinübergedrängt wird. Frankreich rüstet – für wen? ist noch unklar und ist bey der Instabilität der dortigen Regierung auch nicht zu berechnen.

Kommt es zu Conferenzen, so werden diese, so lange die jetzigen Principien in Oesterreich praevaliren, zu keinem Resultate führen, denn mit diesen ist keine Vereinigung über die Constituirung von Deutschland möglich, und dann geht im Frühjahre der große Principienkrieg los, und auf deutschem Boden wird es durchgekämpft werden, ob Europa – nach Napoleon – fürs Erste republikanisch oder kosakisch wird. Könnte man das jetzige

Ministerium, d.i. Schwarzenberg (tout le reste n'est que ses valets) stürzen, dann wäre eine friedliche Entwicklung denkbar. Die größte Schwierigkeit aber liegt im Kaiser Franz Joseph selbst.

Inzwischen werden die Geldverhältnisse immer zerrütteter, das Silber steht auf 28–30 %, die Industrie steht still, der Banquerott naht heran, es wäre besser, er käme bald als spät.

Ich lebe unterdessen hier ganz ruhig fort, nach und nach sammeln sich einige Bekannte: Resi Hohenlohe, Jennison, nächster Tage Mathilde Berchtold etc. Das Wetter ist noch immer ganz magnifique, ich habe bisher einen einzigen Tag geheizt.

[Venedig] 27. November Vormittag
Vorgestern stand das Silber in Wien 39, die Metalliques 90, gestern ersteres 50, letztere 86 – !! – also ein Fall von 15% in Einem Tage! Welchen Eindruck dieses hervorbringt, kann man sich denken. Ich denke, nach Wien oder doch in die Erbländer zurückzukehren, um dem Schauplatze der kommenden Ereignisse näher zu seyn; hier, wo Alles in Silber geht und bezahlt werden muß, werde ich ohnehin alle Tage ärmer und habe nun seit den 14 Tagen, als ich hier bin, schon 30%, also 1/3 meiner ganzen Habe eingebüßt! Ich fürchte, es muß in Wien etwas Besonderes vorgefallen seyn, was jenen ungeheuern Fall erklärt, denn die auswärtigen politischen Aspecten scheinen sich nicht erheblich geändert zu haben, die Thronrede des Königs von Preußen lautete entschieden, aber friedlich, und von den Kammern ist bis nun erst die Präsidentenwahl bekannt, welche in der 1. Kammer auf Schwerin und Simson, also die Unionsparthey, in der 2. auf Rittberg gegen Camphausen, also auf die preußische Parthey, gefallen ist,[1] es ist aber schwer, daraus Combinationen zu ziehen, da die specifischen Preußen unter gewissen Voraussetzungen noch kriegerischer gestimmt sind als die Gothaer.

Sollte diese Catastrophe dazu dienen, dem Hundsfott Schwarzenberg und Genossen die Hälse zu brechen, so würde ich mich trotz des hohen Preises, um welchen wir es bezahlen müssen, darüber freuen, aber ich fürchte, dieß wird nicht der Fall seyn, denn sie sind gewissenlos und leidenschaftlich genug, auf Alles dieses nicht zu achten, und der Kaiser ist ein dummer leidenschaftlicher eigensinniger herzloser Rotzbube.

Gerade in diesem Augenblicke ist gestern in Verona das so oft verun-

1 Andrians Angaben dürften auf fehlerhaften Informationen beruhen. Die Thronrede des Königs zur Eröffnung des preußischen Landtags am 15.11.1850 wurde allgemein als sehr kriegerisch aufgefasst. Gleichfalls wurden Graf Maximilian Schwerin-Putzar und Eduard Simson in der 2. (Volks-) Kammer zu Präsident und Vizepräsident gewählt, während Graf Ludwig Rittberg und Ludolf v. Camphausen der 1. Kammer angehörten.

glückte italienische Zwangsanleihen (124 Millionen L.A.) von Neuem unter veränderten Modalitäten publicirt worden.[1] Ich bin neugierig, ob es Krauss und seinen ungeschickten Handlangern dießmal gelingen wird.

[Venedig] 25. November
Gestern stand das Silber in Wien 40, die Metalliques 87, also eine sehr bedeutende Besserung, die Zeitungen können erst Morgen Aufschluß bringen, indessen erkläre ich mir den vorgestrigen Fall durch den Rücktritt Manteuffels, das gestrige Steigen hingegen durch friedliche Versicherungen seines Nachfolgers.[2] Trotz Alles dessen scheint der Krieg sehr nahe zu stehen. Man schreibt mir von Wien, daß im Publikum die größte Aufregung herrscht, bey Hofe dagegen ist Alles rosenfarb, der Kaiser träumt nur von Krieg, Erzherzogin Sophie macht Phrasen über die Glorie und das Glück Oesterreichs, einen solchen Herrscher zu besitzen. Quos Deus perdere vult etc. Mittlerweilen hat man, de but en blanc, den Eid des Heeres auf die Verfassung abgeschafft, dem § 118 der Verfassung schnurstracks entgegen,[3] sich in solchen Momenten mit dergleichen theoretischen Fragen zu beschäftigten, ist ganz in dem Geiste der vielgeschmähten deutschen Professoren, dazu sehr unzeitig, und wird auch in der Armée selbst durchaus nicht gut aufgenommen werden.

Kömmt es zum Kriege, und wird, was sehr unwahrscheinlich, kein europäischer daraus, so haben wir im Falle eines glücklichen Ausganges eine Militärherrschaft, weit ärger als die jetzige, im unglücklichen Falle eine Revolution zu gewärtigen, in beyden Fällen stürzt das Ministerium, im ersteren Falle vielleicht mit Ausnahme Schwarzenbergs. Ob die Kerls dieses nicht einsehen? Ich glaube ja, und daher an sehr ernstliche Spaltungen unter ihnen. Am wahrscheinlichsten aber ist, daß ein Brand daraus wird, der ganz Europa ergreift, die Democraten rüsten aller Orten, die Propaganda in London hat einen Aufruf an die Deutschen erlassen, und Mazzini, dessen Anleihe ganz gedeckt seyn soll,[4] bereitet eine Expedition nach Calabrien vor.

---

1 Nachdem eine im April 1850 in Lombardo-Venetien zunächst auf freiwilliger Subskription ausgeschriebene Anleihe trotz Verlängerung der Zeichnungsfrist nur ein Zehntel der erwarteten Summe gebracht hatte, wurde sie im November durch eine Zwangsanleihe ersetzt.

2 Hier scheint Andrian wiederum falsche Informationen, wohl aus der Presse, erhalten zu haben. Der preußische provisorische Außenminister Frh. Otto v. Manteuffel trat nicht zurück, auch ist kein Demissionsgesuch dokumentiert. Er wurde im Gegenteil am 19. Dezember definitiv zum Ministerpräsidenten und Außenminister ernannt und blieb bis 1859 im Amt.

3 § 118 der Verfassung vom 4.3.1849 lautete: „Der Eid des Heeres auf die Reichsverfassung wird in den Fahneneid aufgenommen."

4 Giuseppe Mazzini versuchte, über eine Anleihe die Finanzierung eines neuen nationalen Aufstandes in Italien zu ermöglichen.

[Venedig] 2. Dezember
Die Befürchtungen schwanken hin und her, jedoch befestigen sich die Friedenshoffnungen. Schwarzenberg und Manteuffel sind in Olmütz zusammengekommen, wir wollen nun sehen, welches Resultat diese Besprechung gehabt haben wird.[1] Manteuffel und die preußische Regierung stecken übrigens in der Tasche der Reaktion nicht viel weniger als die unsrige, daher auch von dieser Seite die Sache Kurhessens (also die des guten Rechtes) und Schleswigholsteins wohl nicht sehr warm vertheidiget werden wird. Höchstens wird man für die sogenannte Ehre Preußens einige Pflästerchen stipuliren, und sodann wieder beyde Theile brüderlich einig werden. Allerdings erschwert die Haltung der preußischen Kammern Manteuffels Stellung einigermaßen, denn die große Mehrheit, sogar die Partey Bodelschwingh & C. hat sich energisch für Kurhessen, Schleswigholstein und die Volksvertretung am Bundestage ausgesprochen. Deßhalb spricht man aber auch schon von einer Vertagung derselben. In Wien steht Silber auf 31, die Métallique 94, man hat wie schon so oft, wie 1847, einige ohnmächtige Maßregeln gegen die Börsenspeculanten getroffen.

Frankreich rüstet, England lavirt und wird, wie Palmerston immer that, im entscheidenden Momente seine Freunde im Stiche lassen. Dieser Mann ruinirt Englands Stellung. Dagegen scheint Rußland, das bisher so geschickt operirte, nun ebenfalls den Kopf zu verlieren und der Leidenschaft zu folgen. Das erste Symptom davon schien mir seine vorzeitige Anerkennung des Bundestages. Das zweyte sein Benehmen gegen Preußen, wo es, solange Friedrich Wilhelm regiert, keinen Gesandten mehr halten will, dadurch stößt es Preußen in das gegnerische Lager und isolirt sich immer mehr.

Man schreibt mir von Wien, ich solle zurückkommen, ohne mir positive Gründe dafür zu geben, auf solche aber will ich warten. Denn zusehen kann ich ebensogut von hier aus, zu einer wirklichen Wirksamkeit aber, sey es nun eine officielle oder eine andere, scheint mir vor der Hand noch keine Aussicht.

Das Wetter ist noch immer sehr schön. Abends sitze ich im Theater oder bey Taglioni, bey Jane Pallavicini etc. Heute Abends gehen Windischgrätz (Vériand) fort.

[Venedig] 7. Dezember
Der Friede ist gesichert, und Preußen hat einen vollständigen Triumph davongetragen, wenigstens in so fern die Zeitungen (auch die offiziellen) richtig

---

1 Die Olmützer Punktation vom 29.11.1859 wendete die drohende Kriegsgefahr ab. Sie wurde zeitgenössisch – entgegen Andrians Ansicht – weitgehend als preußische Niederlage interpretiert.

berichten, wenn eine Ehre jetzt gekränkt erscheint, so ist es sicher nicht die preußische, sondern die Oesterreichs, welches vor der Schilderhebung Preußens bramarbasirte und ohne Noth provocirte. In Kurhessen werden preußische und Bundestruppen abziehen, und der Kurfürst, welcher Hassenpflug entläßt, sich mit den Ständen vereinbaren, in Schleswig wird eine Bundesexecution nicht stattfinden, sondern die Statthalterschaft unterhandelt mit österreichischen und preußischen Commissarien, beydes Niederlagen für Oesterreich, welches offensiv auftrat und nun ungefähr die Rolle eines davongejagten Schergen spielt, das Odium und den Spott hat. Der Bundestag aber, der mit solchen Versuchen anfing, hat sich moralisch todtgeschlagen, die freyen Conferenzen finden in Dresden statt, und inzwischen wird der Bundestag suspendirt. Das freye Unionsrecht Preußens (also der engere Bund) ist zugestanden, ebenso der alternirende Vorsitz Preußens, beydes als Grundlage bey den zu eröffnenden Conferenzen. Ich weiß daher wahrlich nicht, was Preußen zu wünschen übrig bleibt, die Räumung Badens und Homburgs sind seine einzigen Gegenleistungen, und so sehr ich mich auch über den Frieden freue, so schmälich ist doch die ganze Rolle, welche Oesterreich in dieser ganzen Geschichte gespielt hat. Wenn dieses dazu dienen sollte, dem Kaiser über die Bagage Schwarzenberg & C. die Augen zu öffnen, so wäre wenigstens Ein Vortheil erreicht.[1]

Dagegen scheint die kriegerische Parthey im Ministerium und in den Kammern selbst damit nicht zufrieden, und gestern kam sogar eine telegraphische Nachricht vom Rücktritte Ladenbergs und der Prorogirung der Kammern.[2] Das wäre dann eine außerordentliche Ungeschicklichkeit von Seite jener Parthey und wieder ein unverdientes Glück für Schwarzenberg, indem es dazu dienen würde, den Eindruck der Niederlage, welche er erlitten, zu schwächen. Übrigens war die Abneigung und Bestürzung über den Krieg bey uns überall, selbst in der Armée, so groß, daß man vorerst nur Jubel und Zufriedenheit vernehmen wird.

Die Consternation in Wien war in jenen Tagen ungeheuer, und Alles schien jeden Augenblick Aufstände und Unruhen zu befürchten, jetzt steht das Silber schon wieder auf 24, unter 20 wird es wohl schwerlich mehr herabgehen, auch wenn die nun verheißenen Arméereductionen in großem Maß-

---

1 Andrians Informationen über Inhalt und Konsequenzen der Olmützer Punktation stammten wohl aus den Presseberichten und sind teilweise unrichtig und irreführend. Vgl. zu einer neuen Interpretation aus österreichischer Sicht Stefan Lippert, Felix Fürst zu Schwarzenberg. Eine politische Biographie (Historische Mitteilungen Beiheft 21, Stuttgart 1998) 337–344.

2 Tatsächlich waren die preußischen Kammern vertagt worden. Der Rücktritt Adalbert v. Ladenbergs erfolgte erst am 19.12.1850, gleichzeitig mit der definitiven Ernennung Frh. Otto v. Manteuffels zum preußischen Ministerpräsidenten und Außenminister.

stabe durchgeführt werden, und jedenfalls sind wir dem Bankerotte um ein *sehr* großes Stück näher gerückt.

Es scheint nun entschieden, daß Radetzky nicht wieder zurückkehrt.[1] Carl Schwarzenberg hat das 7. Arméecorps erhalten, nach Mailand und also wohl auch hieher sollen nun Civilgouverneure kommen, wer? nescis, nach Mailand wohl Micherl Strasoldo, denn er ist eine Null, so wie Jeder, den Bach anstellt. Ich würde unter gewissen Bedingungen diesen Posten sehr wünschen, oder aber den in Triest, wenn Wimpffen, wie ich glaube, wegkommen sollte. Von diesem letzteren sprachen mir außer Schmerling auch Burger in Gratz, und Strasoldo, welcher für sich Venedig oder einen Posten als Sectionschef im Ministerium des Inneren wünscht, sowol von diesem als von Mailand.

Jedenfalls bin ich entschlossen, wenn man mir wieder Anerbiethungen machen sollte, weniger Schwierigkeiten zu machen als bisher. Ich bereue es zwar durchaus nicht, Bach's unannehmbare und heimtückische Propositionen abgewiesen zu haben, aber daß ich im May 1848 die Bundestagsgesandtenstelle, im July desselben Jahres den Posten eines Staatssekretärs im Ministerium des Auswärtigen abgelehnt habe, war *vielleicht* ein Fehler, ich sage vielleicht, denn ehe die Revolution geschlossen ist, ist es schwer, darüber zu urtheilen.

Sehr fatal ist es mir, daß mein Jäger, der Einzige, den ich in Wien in meiner Wohnung zurückließ, nunmehr trotz seiner 30 Jahre zum Militär abgestellt worden ist, ein Beweis, wie weit die gegenwärtige Aushebung greifen mußte.

[Venedig] 14. Dezember
Seit gestern habe ich eine Wohnung Campo S. Gallo in dem sogenannten Caffehhause bezogen, wo ich besser und besonders wohlfeiler daran bin als in der Europa, wo man mich auf eine unverschämte Weise schnürte, freylich entbehre ich hier die herrliche Aussicht auf den Hafen.

Somit fange ich dann an, mich für den Winter (welcher sich seit ein paar Tagen fühlen läßt) einzuwohnen. Bisher war ich hier nur gleichsam campirt. Obwohl des Vergnügens hier ziemlich wenig zu finden ist, so werde ich denn doch hier bleiben, hauptsächlich weil ich keinen andern Ort weiß, an den ich gehen könnte. Rom, Florenz etc. sind um Nichts besser als Venedig, und Neapel, der einzige Ort Italiens, wohin ich gerne ginge, ist zu weit von Wien entfernt, als daß ich unter den jetzigen Verhältnissen dahin gehen möchte. Hätte ich viel Geld, so ginge ich nach Paris, den einzigen Ort in der Welt, wo man angenehm leben und selbst in dieser Zeit die leidige Politik vergessen

1 Dies erwies sich als Fehlinformation, vgl. Eintrag v. 19.12.1850.

kann. So bleibe ich denn hier, wo ich für alle Fälle in der Nähe und doch nicht in Wien bin, welches letztere mir sehr angezeigt erscheint. Ich halte es für klug, mich auf einige Zeit vom Schauplatze zu entfernen, da ich doch nicht thätig auftreten kann. Mein Leben ist übrigens das alte und einförmige, das Theater hat aufgehört, meine Abende verbringe ich entweder, und meistens, bey Taglioni oder bey Nani Esterhazy und Jane Pallavicini. Fremde von Bedeutung gibt es nicht, und unbedeutende Bekanntschaften zu machen verlange ich nicht. Von italienischen Herrn und Damen sieht und hört man Nichts, selbst meinen früheren männlichen Bekannten gehe ich möglichst aus dem Wege, denn ich habe keine Lust, ihre Klagen anzuhören. Mein männlicher Umgang ist ebenfalls sehr beschränkt: Berchtold, Noptsa, Becker, Kiel, Jennison, Troubetzkoi, Marmont (bey dem ich gestern aß, und der noch immer der alte interessante Polyhistor ist), Favancourt etc. Auch eine Maitresse habe ich mir beygelegt, um mich für den Winter zu versorgen (ein mir nach und nach unentbehrlich werdendes Bedürfniß), in der Person einer hübschen Sängerinn aus Bologna, Signora Luigia Morselli, und sie amusirt mich durch ihren italienischen Aberglauben, ihre Wahrsagerkünste und ihren leidenschaftlichen italienischen Patriotismus.

Regiert wird hier scheußlich, oder eigentlich gar nicht, und ebensowenig administrirt, sondern nur desorganisirt und mitunter erschossen und eingesperrt. Diese Militärwirthschaft ist dem Teufel zu schlecht, das habe ich auch an Schmerling wiederholt geschrieben. Der Kampf zwischen Radetzky und dem Ministerium hat auf und ab geschwankt, und Franceschinis, der beynahe alle Tage zu mir kömmt, erhielt mich darüber in Evidenz. Das Militär, welches den Strohmann Radetzky vorschob, wehrte sich natürlich wie wüthend um seine Fleischtöpfe, jetzt aber scheint es, daß das Ministerium gesiegt hat, denn Radetzky soll Generalissimus werden, in Wien bleiben, und hier die Civilregierung wieder eintreten. Ich bin neugierig, ob man dabey an mich denken wird.

Wie zu erwarten, tritt die Schmach der Olmützer Pacification immer mehr ans Tageslicht, die Höfe von Bayern, Würtemberg etc. sind außer sich, und Schwarzenberg soll sehr verstimmt seyn. Die Dresdner Conferenzen beginnen am 18.[1] Die Armée ist auf den Stand wie im September reducirt worden, das Silber, welches langsam aber stetig wieder bis 31 gestiegen war, fällt nun und steht auf 25. Übrigens wird sich in Dresden die Incompatibilität der österreichischen Richtung in der deutschen Frage mit der aller andern deut-

1 Tatsächlich waren alle deutschen Staaten von Österreich und Preußen gemeinsam am 15.12.1850 eingeladen worden, für Verhandlungen über eine Reform der Bundesverfassung ihre Vertreter bis 23. Dezember, dem Tag der Eröffnung der Konferenzen, nach Dresden zu entsenden.

schen Staaten erst recht zeigen, die Lösung derselben ist also *theoretisch* um keinen Schritt vorgerückt, jedoch halte ich einen Krieg aus dieser Veranlassung von unserer Seite nach den Erfahrungen, die wir eben gemacht haben, für höchst unwahrscheinlich. Es wird also für uns wieder heißen: Nachgeben, und zwar dießmal die ganze deutsche Politik umändern, und Schwarzenberg wird sich erinnern, was ihn im April 49, als ich es zu ihm sagte, so ärgerte: heute sagen Sie schwarz, Morgen weiß.[1]

In Wien sieht oder sah man wenigstens vor einigen Tagen sehr trübe und sprach von zu erwartenden Staatsstreichen, Aufhebung der Verfassung etc. Es beginnt der große Kampf zwischen englischen und französischen Theorieen, welche letzteren jetzt offiziell die Oberhand haben, weil aber die ersteren noch kein Organ und keine ausgesprochene Formel haben, so fürchtet und hofft man (letzteres bey Hofe und in einem Theile der Generalität) den Absolutismus, aus purer Dummheit, denn diesen will mit jenen 2 Ausnahmen Niemand. Jetzt hat man als einen Pliktri[2] mehr den Reichsrath ins Leben berufen, d.h. Kübeck zum Präsidenten ernannt, und Pilgram (!) soll das Organische Gesetz ausarbeiten.[3] Wenn sie glauben, dadurch den Reichstag entbehrlich zu machen, so irren sie sich, ich halte übrigens auf die ganze Institution des Reichsrathes nicht viel, freylich auch mit jedem Tage weniger auf die ganze Verfassung vom 4. März, ich fange an zu glauben, man wird auf den historischen organischen Boden zurückkehren und an den 15. März 1848 anknüpfen müssen.[4] Das hat allerdings *jetzt* seine großen Schwierigkeiten. Die Verfassung vom 4. März aber ist durch die Fehler, welche das Ministerium seit einem Jahre fortwährend begeht, beynahe schon zur Unmöglichkeit geworden.

[Venedig] 19. Dezember

Radetzky kömmt heute in Verona an und übernimmt wieder seine frühere Stellung. Das Ministerium hat also eine Niederlage erlitten, und die Militär-

---

1 Vgl. zur Unterredung mit Ministerpräsident Fürst Felix Schwarzenberg am 11. April 1849 Eintrag v. 13.4.1849.

2 wohl bliktri (ungarisch) – Kleinigkeit.

3 Die oktroyierte Verfassung vom 4.3.1849 (§§ 96–98) sah einen vom Kaiser ernannten Reichsrat vor, „dessen Bestimmung ein beratender Einfluß auf alle jene Angelegenheiten sein soll, worüber er von der vollziehenden Reichsgewalt um sein Gutachten angegangen wird.“ Das dafür notwendige besondere Gesetz zu seiner Einrichtung und Wirksamkeit erhielt nach langen Kompetenzstreitigkeiten zwischen dem designierten Präsidenten des Reichsrats Frh. Karl v. Kübeck und dem Ministerium erst am 13.4.1851 die kaiserliche Sanktion und wurde am 18. April veröffentlicht.

4 Gemeint ist die kaiserliche Proklamation vom 15.3.1848, in der die Einberufung von Vertretern aller Provinzialstände mit verstärkter Vertretung des Bürgerstandes und unter Berücksichtigung der bestehenden Provinzialverfassungen angekündigt wurde.

regierung dauert auf unbestimmte Zeit fort. Man wird in bisheriger Weise weiter wirthschaften, den günstigen Augenblick, welcher nach der Catastrophe von 1849 für Oesterreich in Italien vorhanden war und vielleicht jetzt noch benützt werden könnte, unbenützt verstreichen lassen, seine Freunde von sich stoßen, seine Feinde stärken, und diese reiche Fundgrube wird für die Gesammtmonarchie verloren seyn. Alles dieses durch die Ungeschicklichkeit, Halbheit, Miserabilität der Minister. Wahrscheinlich kömmt Strasoldo nach Mailand, was unter diesen Verhältnissen auch wohl das beste ist, um einen Mannequin Radetzkys und seiner Adjutanten vorzustellen, dazu ist er so gut wie jeder Andere.

Von dem Reichsrathe ist jetzt viel die Rede, und man hat mir bereits von Wien geschrieben, daß ich in denselben eintreten sollte. Wird etwas Ordentliches daraus, so wäre es mir auch ganz angenehm, indem es mir eine bedeutende und doch unabhängige Wirksamkeit eröffnen würde. Doch weiß ich noch nicht, ob es mit dieser Einrichtung überhaupt ernsthaft gemeint ist, ebensowenig ob man unabhängige Elemente in denselben aufnehmen oder ihn zu einer bloßen Versammlung von Jaherren machen will? Ich habe mir darüber nähere Aufschlüsse erbethen und mich auch mit Stifft darüber besprochen. Hat das Ministerium gesunden Menschenverstand, so muß es einsehen, daß ein unabhängiger Reichsrath ein Hemmniß für dasselbe, ein serviler aber nur ein Mittel der Discreditirung mehr seyn wird, hat also die Ernennung Kübecks und den ganzen Lärmen nur als Köder und Brocken hingeworfen, weil ich aber eben an seinem gesunden Verstande zweifle, so halte ich es doch für möglich, daß etwas Mehreres dahinter steckt. Übrigens wird jetzt wieder stark gegen den Finanzminister Sturm gelaufen, und diese Verhältnisse verschlimmern sich zusehends, das Silber steigt wieder bis gegen 30%. In Ungarn wird das Tabakmonopol, die Verzehrungssteuer etc. eingeführt,[1] lauter Dinge, welche die Stellung der Regierung dort nur erschweren können. Die steyerischen Landtagspetitionen und Debatten darüber (worüber Frank mich au courant erhält) machen, obwol sie in so

---

1 Als weitere Maßnahme zur Schaffung eines einheitlichen Zoll- und Handelsgebiets wurde mit kaiserlichem Patent v. 29.11.1850 (publiziert am 14.12.1850) das bis dahin nur im engeren Österreich bestehende Tabakmonopol auch auf die früheren Länder der ungarischen Krone (Ungarn, Kroatien und Slawonien, Siebenbürgen, Woiwodschaft Serbien und Temeser Banat, Militärgrenze) ausgedehnt und eine Verzehrungssteuer auf gebrannte alkoholische Getränke und Bier (Patent v. 29.9.1850) sowie Wein und Fleisch (Patent v. 23.11.1850) eingeführt. Das Tabakmonopol und die Steuern auf Wein und Fleisch traten mit 1.3.1851 in Kraft, die Bestimmungen für Bier und gebrannte Getränke mit 1. Jänner 1851. Durch ein Patent vom 7.6.1850 waren bereits die Zwischenzolllinien mit 1. Oktober aufgehoben worden.

bewegte Zeitläufte fallen, dennoch Aufsehen und finden Nachahmer.[1] Die Regierung verspricht jetzt die Landtage für nächsten Juny, doch wird dieses entweder zu früh oder zu spät seyn, jenachdem Ruhe bleibt oder nicht, und den Ministern Zeit oder nicht, ihre Kartenhäuser fortzubauen.

Die Dresdner Conferenzen beginnen am 23. Oesterreich wird sich dabey in der eigenthümlichen Lage, daß es auf Niemanden, selbst nicht auf seine bisherigen Bundesgenossen zählen kann, befinden, während Preußen seine Alliirten durch dick und dünn mitführen wird und nur eine Schwenkung zu machen braucht, um mit Allen gegen Oesterreich zu stehen.

Wir hatten in diesen Tagen ein paar russische Festlichkeiten: Sonntag ein Tedeum zur Feyer der Waffenthat des Thronfolgers im Caucasus[2] und gestern ein Diner für das Nahmensfest des Kaisers. Bey beyden war ich geladen und zugegen, daß der russische Consul Chwostoff die unbegreifliche Taktlosigkeit hat, aus puntiglio bey Beyden nicht zu erscheinen, bildet in dieser kleinen Welt das Tagesgespräch.

Den Ministern, recte Bach, ist es endlich gelungen, die „Presse“, diesen thorn in their side, todtzuschlagen. Ein Formfehler in der Concession der Zang'schen Druckerey (wovon mir dieser schon vor langer Zeit sprach, und den Lazanzky endlich ausgeschnüffelt hat) hat dazu das Mittel gegeben.[3] Alle andren Drucker sind eingeschüchtert und weigern sich, den Druck zu übernehmen. Zugleich höre ich, daß Zang ausgewiesen werden soll. Alles dieses geschah, während Bach wieder einmal mit Zang unterhandelte, wieder ein Triumph für den pfiffigen Spitzbuben. Tant mieux, cela amasse toujours plus de fiel.

[Venedig] 25. December
Nachdem wir durch 8–10 Tage stürmisches Wetter, Regen und Scirocco gehabt haben, ist nun schönes kaltes Wetter, doch stand der Thermometer noch nie auf Null. Die Posten waren mehrmals durch 2–3 Tage unterbrochen, da keine Dampfschiffe von Triest kamen. Das Silberagio hält sich immer um 30% herum, und besonders werden die Zwanziger[4] rar und theuer, da auch das Gold im Preise fällt und das Zwangsanlehen die Nachfrage nach Zwanzigern vermehrt, es ist ein jammervoller Zustand. Krauss soll wackeln,

1 Gemeint ist die Adresse des provisorischen Landesausschusses vom 10.12.1850, mit der eine Petition der steirischen Gemeindevorsteher um eine beschleunigte Einberufung des Landtags befürwortend an das Ministerium weitergeleitet wurde.

2 Es handelte sich um eines der zahlreichen Gefechte mit den Truppen des Imam Schamil während der russischen Eroberung des Kaukasus.

3 Die letzte Ausgabe der nach dem Verbot in Wien seit 27.12.1849 in Brünn publizierten „Presse“ erschien am 4.12.1850. Graf Leopold Lažanský war Statthalter von Mähren.

4 Die 20 Kreuzer-Münze, die wichtigste im Umlauf befindliche Silbermünze.

doch wird bey *dieser* inneren und auswärtigen Politik kein Anderer viel Besseres machen können. Jetzt sollen die zinstragenden Staatsnoten unter 100 fl. eingezogen werden, gewiß eine vernünftige Maßregel. Auch an die Reform der Bank (welche sich so eben wieder, unerverschämter Weise, tüchtige Dividenden festgesetzt hat) sollte endlich geschritten werden.

Wozu die Dresdner Conferenzen führen werden? weiß Gott, man wird den Bundesbeschluß vom 12. July 48 revociren,[1] den Bundestag wiederherstellen, unter wechselndem Vorsitze, eine Executivgewalt einsetzen, die Revision der Bundesgesetzgebung einer Commission übertragen etc., tout cela ira fort bien, aber eine, irgend eine, Ständevertretung? Alle Staaten werden darauf dringen, und Oesterreich *kann* nicht einwilligen, am Ende wird ein plictrie[2] beliebt werden, welches Niemand recht seyn wird, und das alte Spiel und Preußens Intriguen (welche ihm durch seine Stellung zur Notwendigkeit gemacht sind) werden wieder angehen, und bey dem nächsten Anstoße werden wir sehen, was daraus wird, der Kern bleibt immer: Preußen muß zu Grunde gehen oder wenigstens Norddeutschland erwerben.

Es wird reducirt, jedoch nicht sehr bedeutend, in Böhmen bleiben 2 Arméecorps: Erzherzog Albrecht und Clam, die aus Italien und Ungarn gezogenen Truppen oder ihr équivalent kehren zurück. Radetzky glaubt noch immer, daß er nächstens in Piemont auf eigenen Wunsch des Königs wird interveniren müssen, ich glaube es kaum. Was mit Italien geschieht, wissen die Götter, von hier ist so eben wieder eine Deputation nach Wien.

Neulich sah ich den Gefängnißreisenden Mr. Appert, welcher mir horrende Dinge von unseren Gefängnissen etc. erzählte, er veröffentlicht so eben in einem starken Werke seine Beobachtungen.[3] Hoffentlich wird dieses Gutes bewirken.

Die Reichszeitung gab mir neulich Schuld, ich sey der Urheber jener steyerischen Landtagspetitionen.[4] Andererseits werde ich als Verfasser einer in Hamburg erschienenen Brochure: Dualismus und Mediatisirung,[5] in deutschen Blättern genannt, die ich mir daher verschrieben habe. Jeden

1 In ihrer letzten Sitzung am 12.7.1848 hatte die Bundesversammlung die „ihr verfassungsmäßig zustehenden Befugnisse und Verpflichtungen namens der von ihr vertretenen Regierungen auf die für Deutschland eingesetzte provisorische Zentralgewalt" übertragen.

2 wohl bliktri (ungarisch) – Kleinigkeit.

3 Benjamin-Nicolas-Marie Appert, Die Gefängnisse, Spitäler, Schulen, Civil- und Militär-Anstalten in Österreich, Bayern, Preußen, Sachsen, Belgien (Nebst einer Widerlegung des Zellensystems). 3 Bde. (Wien 1851–1852).

4 Die Österreichische Reichszeitung ist in keiner der Wiener Bibliotheken für diesen Zeitraum vorhanden. Sie erschien von November 1849 bis 1852 und galt als offiziöses Blatt des Ministerpräsidenten Fürst Felix Schwarzenberg.

5 Mediatisierung und Dualismus in Deutschland (Hamburg 1851).

Augenblick schiebt man mir dergleichen in die Schuhe, sowie vor einigen Monathen die Warrenssche Brochure über die Pairie. Jedenfalls zeigt dieß, daß ich nicht vergessen bin, für das Brockhaussche Conversationslexicon habe ich auf Brockhaus's Bitte so eben eine biographische Notiz über mich geschrieben,[1] eine Menge anderer ähnlicher Aufforderungen, die ich in letzter Zeit bekam, habe ich unbeantwortet gelassen.

In Wien scheinen die Dinge immer schlechter zu gehen und das Ministerium täglich mehr in Mißcredit zu sinken. Schwarzenberg hat einen unbegreiflichen Leichtsinn sowol in seinen Maßregeln als besonders in der Wahl der Personen und greift die Nächsten besten auf, die ihm gerade unterkommen. Der Kaiser zeigt täglich mehr Hartherzigkeit, Eigensinn, Leidenschaft und Beschränktheit, und disgustirt nun auch schon die Armée und ahmt Kaiser Nicolaus nach, „wie er sich räuspert und wie er spuckt“,[2] das hat er z.B. in der letzten Emeute im Wiener Neustädter Collegium bewiesen.[3] Qu'il y prenne garde. Solange Kaiser Ferdinand lebt, ist das monarchische Princip in Oesterreich sicher.

Was aber dieses und jedes Rechtsgefühl untergraben muß, sind die Vorgänge in Kurhessen, wo Rechberg, der leberkranke Hund, als kleiner Alba auftrat, jetzt ist er entfernt, aber natürlich ein Mann nach dem Herzen Seiner Majestät und des dummen Felix.[4]

Den Christabend brachte ich gestern bey Taglioni zu, wo ein kleiner Ball war. Morgen gehen sämmtliche Theater auf, was mir sehr angenehm ist. Mein Kreis von Bekannten ist noch immer derselbe, nur ist Alexander Erdödy sammt Frau und Schwester dazu gekommen, und neulich lud mich die alte Wetzlar zu einer langweiligen Soirée.

[Venedig] 31. Dezember
Das Jahr geht unter dem herrlichsten, wenn auch ziemlich kalten Wetter zu Ende. Die Theater sind seit 26. eröffnet, und ich habe sowohl in der Fenice

---

1 Erschienen in Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. Conversations-Lexikon. 10. Aufl. Bd. 1 (Leipzig 1851) 450f.

2 Friedrich Schiller, Wallensteins Lager, 6. Auftritt: Wie er räuspert, und wie er spuckt, / Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt. / Aber sein Genie, ich meine, sein Geist / Sich nicht auf der Wachparade weist.

3 Es ist unklar, worauf Andrian hier anspielt, Berichte über einen Vorfall in Wiener Neustadt ließen sich nicht finden. Allerdings erschien am 7.12.1850 ein Befehl des Kaisers, wonach die aus der Wiener Neustädter Militärakademie wegen übler Aufführung und schlechtem Fortgang entfernten oder von den Eltern herausgenommenen Zöglinge unter keinen Umständen früher zu Offizieren befördert werden dürften als nach dem gänzlich vollendeten achtjährigen Kurs des betreffenden Jahrgangs, jede Beförderung gegen diese Vorschrift sei ungültig.

4 Ministerpräsident Fürst Felix Schwarzenberg.

als im Apollo mit einigen Bekannten Logen auf den Winter gemiethet, indem man jetzt nicht mehr wie sonst von einer Loge zur anderen Besuche machen kann. Die meisten hiesigen Damen boudiren, kommen entweder gar nicht ins Theater oder sehen doch keine Deutschen, weniger aus freyer Neigung, als weil sie durch einige dumme Jungen, meist Mailänder, terrorisirt werden und in ihren hasenfüßigen Männern, Brüdern etc. keine Unterstützung gegen etwaige Insulten finden. In der Fenice gibt man Louisa Miller und ein langweiliges Ballett, im Apollo Ernani, beydes schlecht, daher wenig Leute und noch weniger Applaus. Ich sitze viel bey meiner herzigen hübschen Morselli, die in der Fenice singt, und theile meine Abende, wenn ich nicht im Theater bin, zwischen mein altes Kleeblatt: Taglioni, Pallavicini und Esterhazy, neulich war ein langweiliges Tänzchen bey Uexküll, wozu ich leider geladen war, den zahllosen Hoheiten, die hier sind, bin ich bisher noch glücklich entkommen, weiß aber nicht, ob mir dieß auf die Dauer gelingen wird. Ich spüre nicht die geringste Lust zu Praesentationen, Festen und Empfängen. Ich bin hier, um auszuruhen und die Sonne, das Klima und das far niente zu genießen.

Die Antworten, welche ich aus Wien hinsichtlich des Reichsrathes erhalten habe, deuten darauf hin, daß derselbe durch Schwarzenberg ohne Vorwissen der andern Minister ins Leben gerufen ward, ein übertünchter vormärzlicher Staatsrath werden dürfte, daher für mich und Meinesgleichen wenig Chancen. Die Commission zur Entwerfung der Statuten besteht aus Buol, Salm, Pilgram und dgl., dennoch halte ich es für angemessen, wenigstens Schritte zu thun, damit Einige von uns als Ferment und zukünftiges Oppositionselement hineinkommen, und habe in diesem Sinne an Stifft und auch an Schmerling geschrieben.[1] Stifft ist wenn auch keine politische, so doch eine finanzielle Capacität.

Die mir zugeschriebene Brochure: Dualismus und Mediatisirung in Deutschland, ist vortrefflich und drückt beynahe vollständig meine Gedanken aus. In Dresden ist bisher nichts geschehen als daß Bayern die Volksvertretung am Bunde beantragt hat, hic Rhodus hic salta. In Kassel sind endlich die Bayern und wir eingerückt, und Leiningen ist als Menschenfresser aufgetreten, da hat wahrscheinlich Manteuffel & C. in Dresden Lärm gemacht, und Schwarzenberg hat comme de coutume nachgegeben. Die Bayern sind fort, der Kurfürst zurück, und von der verlangten Unter-

1 „Aber habe ich an Schmerling geschrieben, daß ich in denselben ernannt werden *will*, und ihm *befohlen* sich dafür zu verwenden. […] Übrigens Scherz bey Seite, ist Schmerling der vernünftigste, geschickteste und beste politische Kopf unter allen seinen Collegen und sieht sehr wohl ein, daß ein Reichsrath in jene Richtung [wie der alte Staatsrat] sehr gefährlich wäre." (Andrian an seine Schwester Gabriele, 1.1.1851; K. 114, Umschlag 662).

werfung der Behörden unter die Verordnung vom 4. October ist Umgang genommen worden. Schwarzenberg ist ewig und immer der Machiavel auf Fließpapier, dem keine seiner Intentionen gelingt. Nach Holstein geht von uns Alex. Mensdorff ohne *alle* Instructionen, oder eigentlich mit solchen, die er sich jetzt in Berlin holen soll! – – c'est pitoyable. Die Stupiditäten Schwarzenbergs sind ohne Ende und richten das unverdiente Glück, welches er manchmal hat, zu Grunde. Hätten er und der Bundestag in Kurhessen, statt gegen Recht und Vernunft so leidenschaftlich die Partey des Kurfürsten zu ergreifen, den billigen Schiedsrichter gespielt, so wäre am Ende Preußen gezwungen nach Frankfurt gekommen, hätte er nach den Warschauer Conferenzen nicht so hochmüthig bramarbasirt, so wäre es ebenfalls wahrscheinlich dazu gekommen. Mais comme cela il nous est resté l'odieux et le ridicule.

In Wien ist Alles trostlos und entmuthigt, das Ministerium liegt im Kothe, der Kaiser entfremdet sich Aller Herzen, selbst des Militärs, die Neustädter Geschichte, wo er sich als tyran au petit pied zeigte, hat viel böses Blut gemacht. Ich glaube, wir werden bald misére ouverte ansagen müssen und eine Art von Notabelnversammlung einberufen, denn ein Reichstag à la 4. März ist jetzt eine Unmöglichkeit.

[Venedig] 7. Jänner 1851 Abends
Der Scirocco macht hier auf mein Befinden jedesmahl eine sehr eigenthümliche Wirkung, Kopfschmerzen, Wallungen, Üblichkeiten und allgemeines Unwohlseyn. Ich glaubte dieß bisher den Hämorrhoiden zuschreiben zu müssen, glaube aber jetzt, daß es von den Nerven kömmt, dießmal litt ich besonders stark daran, so zwar daß ich vorgestern ganz à bas war und gestern, was bey mir sehr viel sagen will, bis Nachmittags im Bette blieb, dazu gesellte sich eine große Aufregung der Nerven und große moralische Abspannung, welche bey mir mit solchen Zuständen sehr oft verbunden ist. Ich bin noch immer nicht ganz davon erholt, was ist der Mensch doch für ein misérables Geschöpf.

Überhaupt ist es mir in dieser erzwungenen Unthätigkeit, in welcher ich mich nun seit bald 2 Jahren morfondire, immer eine Art Trost, möglichst viele Briefe zu empfangen und zu schreiben, es ist dieses noch eine Art der Thätigkeit, und wenn diese, wie es zufällig gerade jetzt durch einige Tage der Fall war, ausbleiben, so fühle ich meine Beschäftigungslosigkeit, meine Isolirung, die momentane Leere meines Lebens doppelt. So häuft sich nach und nach die Galle und die Bitterkeit in mir, bis einst der Abrechnungstag kömmt. Die Geduld aber, diesen abzuwarten, will oft reißen, manchmal auch, jedoch dies nur selten und in Augenblicken solcher nervösen Abspannung, die Zuversicht, daß derselbe erscheinen werde.

Toggenburg und Strasoldo sind zu Statthaltern ernannt, in Venedig und Mailand, welches jedoch ihr Verhältniß zur Militärregierung seyn wird? ist noch nicht ausgesprochen, wahrscheinlich wird Gorczkowskys Regiment hier und das von Carl Schwarzenberg (eigentlich seines erwarteten Nachfolgers) in Mailand aufhören, und ebenso die Civilsektion in Verona, und die Ingerenz des Militärs, recte Radetzkys, auf einige Gegenstände der hohen Polizey beschränkt werden. Wie sich das in praxi herausstellen wird, und was für tiraillements nun zwischen den Militär- und den Civilautoritäten folgen werden, wollen wir sehen. Gerne und leicht werden die troupiers die Zügel nicht fahren lassen. Strasoldo ist eine Null, Toggenburg ein klarer entschiedener, jedoch ziemlich beschränkter Bureaumann, eine brauchbare Maschine ohne äußere Formen und irgendwelche glänzende Eigenschaften, daher gerade in Italien nicht an seinem Platze. Mit solchen Menschen wird die Regierung in diesem Lande nicht an Ansehen gewinnen. Überhaupt sehe ich die Zeiten Louis Philippes für uns kommen, und es werden sich, wie damals in Frankreich, alle höheren Classen von den Repräsentanten der Regierung zurückziehen.[1] Die Folgen davon haben wir gesehen.

Gestern führte Jennison den Grafen Kokorczowa aus Böhmen zu mir, der zu der Wurmbrand – Procop Lazanzky – Windischgrätzschen Coterie gehört, welche eine Art von Kreuzzeitungsparthey gründen möchte, aber dazu in der Apathie und Dummheit unserer Standesgenossen Hinternisse findet, die vor der Hand kaum zu überwinden seyn werden. Wüßten die Leute was sie wollen, und wollten sie etwas Mögliches, so wäre es mir ganz recht, bis zu dem Standpunkte eines englischen Tory könnte man allenfalls gehen, könnte sogar *ich* in gewisser Beziehung mitgehen, wollen sie aber weiter zurück, so wird die Sache zum Unsinn.

Neulich hörte ich bey Nani Esterhazy einen vortrefflichen Pianisten, Mr. Croze aus Paris, einige Tage darauf hörte ich ihn wieder bey dem russischen Consul Khwostoff, zu dessen unausstehlichen Soiréen ich endlich dennoch gepreßt wurde. Gestern war ich auf einem recht hübschen kleinen Balle bey Taglioni, wo ich sogar genöthiget wurde, ein paar Touren zu tanzen, Leopoldine Erdödy ist eine außerordentlich liebliche angenehme Erscheinung, den heutigen Abend brachte ich bey Nani Esterhazy zu. Gräfinn Lützow, die beyden Erdödys, Therese Erdödy, Resi Hohenlohe, Miss Louisa OConnor, Jane Pallavicini, endlich die Taglioni bilden so ziemlich meinen Kreis von Damen,

---

1 Ganz ähnlich äußerte sich ein Informant Andrians in einem nicht gezeichneten Brief aus Wien v. 6.12.1850 (K. 115, Umschlag 666): „Auch ich stimme nach den Erfahrungen der letzten Wochen dafür, die Dinge ganz sich selbst zu überlassen und seinen Alltagsgeschäften nachzugehen. Den Herrn […] ist von unserer Seite nicht mehr zu helfen. Ich ziehe mich ebenfalls schneckenartig zurück."

und zwar einen recht angenehmen hausbackenen, vortrefflich, um sich auf einen gesunden Schlaf vorzubereiten. Die kleinen Cancans, z.B. gegen die Taglioni, pour avoir montré ses cuisses en public au lieu de les montrer en particulier, ignorire ich.

In Dresden noch nichts erhebliches, doch scheint Schwarzenberg durch sein persönliches Auftreten Manteuffel in manchen Stücken das neue Jahr abgewonnen zu haben. Gegen eine Volksvertretung am Bunde ist man ebenso in Preußen wie bey uns, aus denselben Gründen. Der Bund von 1815 muß und wird gelockert werden, bloß auf materielles und militärisches beschränkt. Dagegen aber wird das freye Unionsrecht zugegeben werden und damit, wenn Oesterreich geschickt ist, der Dualismus, solange Preußen nicht arrondirt ist, ist keine Stabilität zu erwarten.

[Venedig] 12. Jänner
Meine Nerven fangen erst seit gestern an sich zu erholen, da wir seit gestern Bora und mit ihr schöne kalte Tage haben, vor ein paar Tagen war mir so schlecht, daß ich anfing furchtsam zu werden. Das hiesige Clima wäre nichts für mich, auch im übrigen ist mir Italien, wo ich doch sonst recht gerne lebte, jetzt unangenehm, fremd und antipathisch geworden. Dieses alte Weiberleben, ohne andere Beschäftigung und Interessen als etwas Geraffelwerk, Bilder und Musik, wäre mir auf die Länge unerträglich.

Gorczkowsky wird alle Tage dummer und willkürlicher, vielleicht weil er das Ende seiner Herrschaft herannahen sieht, läßt wegen der lächerlichsten Ursachen, ja auch aus bloßem Mißverständniß Leute einsperren und Tage lang sitzen, verfolgt die drey Farben,[1] selbst wo sie am unschuldigsten, ja gar nicht zu vermeiden sind, ist grob und insolent mit aller Welt, ich hätte ihm, wäre ich Minister, schon längst einen Tritt vor den Hintern gegeben.

Aus Wien lauten meine Berichte immer confuser, nur darin einig, daß von Tag zu Tage Alles schlechter geht, der Unmuth und das Mißtrauen wächst. Im Vordergrunde stehen die Finanzen. Das Silber erhält sich fortwährend auf 30%, der neue Finanzausweis weiset ein großes Deficit nach, die Armée kostet monatlich 13 Millionen, und was noch unverzeihlicher ist, der Hofstaat über 8 Millionen jährlich, während er sonst 4 kostete! Das heißt doch der Monarchie die allerhandgreiflichste Ohrfeige geben! Der junge Herr hat überhaupt große Anlage zum Despoten und Satrapen. Ich finde, daß unser Herr Gott sehr wenig erfinderisch ist, immer die alten wohlbekannten Charaktere, daher auch die nämlichen Entwickelungen.

Krauss ist unter Kübecks Tutel gestellt worden, ob da was herauskömmt? Unmöglich, der Finanzminister für sich allein, und wann er vom Himmel fiele,

1 Die italienische Trikolore.

kann nichts Erhebliches zu Stande bringen. Stifft wittert große Ereignisse in der nächsten Zukunft. In Frankreich brummt es wieder ziemlich bedenklich. Louis Napoleon hat sein ganzes Cabinett entlassen und scheint nun mit Changarnier ernsthaft anbinden zu wollen. Auch in Piemont hat es ein paar Emeuten gegeben. In Dresden können, pour bien commencer, Preußen und Oesterreich sich nicht verständigen. Das eigenmächtige Vorgehen der Bundesexecution in Kurhessen, ganz gegen die Olmützer Besprechung, noch mehr aber die perfide Veröffentlichung (durch das Journal des Débats) einer bramarbasirenden Circulardepêche Schwarzenbergs hat in Berlin sehr verstimmt und wird zur Einigkeit in Dresden nicht beytragen. Schwarzenberg ist noch immer dort. Die ganze kurhessische Geschichte aber ist eine Schmach, eine Schmach für Oesterreich und Preußen, und wird bittere Früchte tragen.

Es scheint mir nicht unmöglich, daß man in Wien, wenn nichts dazwischen kömmt, an eine Umoctroyirung der Verfassung schreiten werde, vielleicht gleichzeitig, vielleicht nach Einsetzung des Reichsrathes, daß die Verfassung vom 4.3. *jetzt*, und zwar großentheils durch die stupende Ungeschicklichkeit, mit der das Ministerium seit 2 Jahren operirt, zu den Unmöglichkeiten gehört, das glaube ich selbst und beneide die nicht, die sich in diesen Impasse gebracht haben. Stifft, der an dem Buchstaben des Constitutionalismus festhält, schreit Zeter und meint, jetzt in den Reichsrath treten, heiße sich zum Werkzeuge des Absolutismus hergeben. Ich habe nun in dieser und mancher anderen Beziehung abweichende Ansichten, muß mich aber doch bedecken, ehe ich [mich], und zwar ohne zu wissen, wie weit die Absichten der Regierung gehen, offen von meinen Freunden lossage, noch dazu ohne die Gewißheit des Erfolges.

Becher schreibt mir, daß man mich in Wien zum Gemeinderath wählen wollte, wäre ich nicht abwesend gewesen, das finde ich einen sonderbaren Abhaltungsgrund. Überhaupt wollen mich Einige durchaus zur Rückkehr bewegen, doch sehe ich noch immer keinen Anlaß dazu.

Einer meiner ältesten und besten Freunde, Gustav Neipperg, ist in Stuttgart gestorben, das hat Eindruck auf mich gemacht, er hat nun zum erstenmahle Ruhe.

Ich lese jetzt Klapkas Mémoiren[1] und versetze mich in der Erinnerung wieder in jenes erschütternde ungarische Drama, wie farblos sind alle unseren politischen Kämpfe im Vergleiche zu den positiven militairischen! Überhaupt studire ich seit einiger Zeit mit Eifer Militaria, denn in ihnen liegt schließlich die Zukunft des Individuums in solcher Zeit. Lust hatte ich seit jeher, wer weiß, ob ich nicht auch Anlage habe. Vielleicht zeigt sich dieses noch einmahl.

1 Georg Klapka, Memoiren. April bis November 1849 (Leipzig 1850).

[Venedig] 16. Jänner
Wir haben die schönsten herrlichsten Tage, die Gott seit je hat werden lassen, möchten sie doch lange dauern!

Ich habe puncto Reichsrath an Kleyle ausführlich geschrieben, als Antwort auf Stiffts Bedenklichkeiten, man müsse sich endlich über das vage Wort: retrograde Tendenzen, klar werden und den Begriff näher bestimmen. Wenn es sich nur darum handle, die unmöglich gewordene Verfassung vom 4. März abzuändern, so könne ich, der ich nicht Minister sey, also jene Verfassung nicht unterzeichnet und ebensowenig durch meine Mißgriffe ihre Unmöglichkeit herbeygeführt habe, dazu wohl die Hand biethen. Etwas andres wäre es, wenn man diese Abänderung bis zu einem verkappten Absolutismus, z.B. einer Ersetzung des Reichstages durch den Reichsrath, treiben wollte, welches ich übrigens auf eine wenn auch nur geringe Dauer für unmöglich hielte, in diesem Falle aber sey es eben nicht weniger nothwendig, Einige unserer Farbe im Reichsrathe zu haben. – – Ich fürchte übrigens, unsere Richtung, d.h. die meiner bisherigen Freunde und die meinige, werden von nun an allmälig auseinandergehen, da jene bedeutend mehr zu französiren und an Formen zu kleben scheinen als ich, doch halte ich es noch nicht für gerathen, volle Farbe zu bekennen, bis jetzt können wir wenigstens in der Negation noch zusammengehen. Inzwischen habe ich wegen des Reichsrathes in Wien die Schritte gethan, die ich von hier aus thun konnte. Nach Wien zu kommen, wie mir Viele rathen, denke ich nicht, da ich mich nicht compromittiren will, ohne Gewißheit des Erfolges zu haben.[1]

Hier hat mir Kokorczowa abermals von den Plänen seiner Freunde in Böhmen gesprochen und mir gesagt, Wurmbrand, ihr faiseur, wolle sich auch an mich wenden. Nous verrons. Frank hat mir eine Brochure geschickt, die er zur Rechtfertigung der steyerischen Landtagspetitionen drucken ließ,[2] diese scheinen wenigstens in Steyermark und den verwandten Provinzen bedeutende Aufregung pro et contra hervorgerufen zu haben.

In Wien beschäftigt man sich fürs Erste vorzüglich mit Finanz- und Bankreformen und erwartet mit nächstem durchgreifende Maßregeln. Ob aber genügende? daran zweifle ich sehr. Mit solchen wäre allerdings für den Au-

1 Seiner Schwester Gabriele schrieb Andrian am 15.1.1851 über seine politische Stellung (K. 114, Umschlag 662): „Überhaupt stehe ich eigentlich der sogenannten reactionären Parthey viel näher als den Ministern, wenn jene nämlich, wie ich es von den Vernünftigeren unter ihnen annehme, nicht einen bureaukratischen Absolutismus wollen, welcher unmöglich ist. Aber es scheinen mich viele für einen französisch constitutionellen Enthusiasten zu halten, obwohl sowol meine Schriften als meine ganze bisherige Wirksamkeit dagegen sprechen. Wer nicht sehen will, sieht auch nicht."

2 Es dürfte sich um einen Privatdruck gehandelt haben, in den einschlägigen Bibliothekskatalogen ließ sich keine entsprechende Broschüre finden.

genblick der antiministeriellen Bewegung die Spitze abgebrochen. Am 20. soll der Zollcongress über den neuen Tariff zusammentreten.[1]

In Dresden scheinen sich Schwarzenberg und Manteuffel endlich geeiniget zu haben, wenigstens ist ersterer am 13. abgereist. Wenn es aber wahr ist, wie es heißt, daß Kaiser Franz Joseph, Kaiser Nicolaus und der König von Preußen demnächst in Dresden zusammentreffen sollen, so schiene dieß wieder zweifelhaft, es müßte denn diese Zusammenkunft andere Zwecke, z.B. gegen Frankreich haben, wo es wieder gährt. Louis Napoleon hat Changarnier abgesetzt, und die Nationalversammlung scheint Widerstand leisten zu wollen.

In Kassel wie in Holstein und gewissermaßen auch in Dresden scheint Oesterreich allerdings gegenwärtig Oberwasser zu haben. Schwarzenberg hat sich von Frankfurt douce violence über die Grenzen der Olmützer Stipulationen hinaus machen lassen, und Manteuffel, der mit vollen Segeln der Reaction fährt, gibt freudig in Allem nach, ob er da auf sicherm Boden geht, werden wir vielleicht bald sehen. Anhänger hat er außer der Kreuzzeitungsparthey wenige, obwohl die wiederzusammengetretenen Kammern auf die Fortsetzung der Adressedebatten verzichtet haben.

Wird die deutsche Frage, wenigstens für den Moment, gelöst, so kömmt dann erst unsere innere Entwickelung an die Reihe, für die seit einem Jahre so gut als Nichts geschehen ist. Dann werden wir den Tanz erst recht beginnen. Mittlerweilen ist der Belagerungsstand in Wien, Prag, Ungarn, Italien etc. in schönster Blüthe.

Mathilde Berchtold ist heute angekommen, für mich eine ressource mehr. Ich theilte bisher meine Abende so ziemlich wie bisher zwischen Fenice (die jedoch ziemlich leer und langweilig ist), Pallavicini, Esterhazy und Taglioni.

[Venedig] 24. Jänner
In diesem Augenblicke wird Schmerling wohl schon ausgetreten seyn, schon seit einiger Zeit schrieb man mir, daß er daran denke. Die letzte Veranlassung dazu war nach Einigen das neue Preßgesetz, welches ohne alle Noth und Erfahrung über die Wirksamkeit des alten demnächst erscheinen und die Herausgabe der Zeitungen an die Willkür der Statthalter binden soll, nach Anderen die ungarischen Angelegenheiten, wo er (soviel ich seine An-

1 Der Zollkongress zur Beratung des Tarifentwurfs der Regierung zur Schaffung eines einheitlichen Zollgebiets tagte vom 21.1.–20.2.1851. Teilnehmer waren Vertreter der neu geschaffenen Handels- und Gewerbekammern, der Börsedeputationen, der Landwirtschaftsgesellschaften sowie weitere Vertreter von Industrie und Wissenschaft. Obwohl die Statthalter aufgefordert worden waren darauf zu achten, dass nur kenntnisreiche und gemäßigte Männer entsandt würden, bildete der Kongress ein Forum der scharfen Kritik an der Wirtschaftspolitik der Regierung.

sichten kenne) die Idee des Centralstaates gegenüber dem ewig nachgebenden, jeden Tag seine Ansicht nach der Opportunität wechselnden Hundsfott Bach verficht, nach wieder Anderen die Amnestie für die Prager Verurtheilten, lauter Buben von 18–22 Jahren, die er beantragte, und welche natürlich der gütige Monarch mit Entrüstung abwies. Als seinen Nachfolger werden 2 große Männer: Dr. Burger und Dr. Lasser genannt.[1] Wäre mein in Wien gelassener Jäger nicht zum Militär abgestellt worden, so könnte er als dritter Candidat auftreten. Dieses sind die Größen unserer Zeit!

Man verliert zwar an Schmerling nicht viel, und er selbst wird sich, nachdem er schon so Vieles ertragen und gutgeheißen, durch seinen jetzigen Rücktritt auch nicht viel helfen, doch war es wenigstens ein ehrlicher Mann, quant à moi verliere ich in ihm den Hebel, welchen ich bisher im Ministerium besaß, doch hat das nicht viel auf sich, da ich glaube, daß nun, da die Breche geschossen ist, auch noch mehrere Andere, vor Allen Bach, bald nachpurzeln werden, und deßwegen freue ich mich beynahe über dieses Ereigniß. Zusammengehalten mit der Creirung des Reichsrathes, mit der Rückkehr Schwarzenbergs aus Dresden und dem, was bisher von dort verlautet, und mit mehreren anderen Gerüchten, scheint mir dieses ein Vorbote einer kräftigeren Reaction als bisher. Würde diese vernünftig, in *meinem* Sinne durchgeführt, so wäre mir dieses ganz recht, und auch meine Zeit würde bald wieder kommen, aber ich zweifle sehr daran, die kindische Leidenschaft des Kaisers und die Camarilla, die erst seit 2 Jahren ein wahres Wort geworden ist, werden dieß verhindern. So hat z.B. der Kaiser allen Offizieren verbothen, den Sitzungen der Schwurgerichte beyzuwohnen! Aber immerhin, jede Bewegung ist mir erwünscht, denn sie bringt die Entwicklung näher.

Schwarzenberg steht fester als je, couvert de ses triomphes de Dresde, schreibt man mir, damit ists aber auch eine eigene Sache, erstlich weiß man

---

1 Der Wechsel im Justizministerium wurde am 24.1.1851 in der Wiener Zeitung publiziert, Schmerlings Nachfolger wurde Frh. Karl v. Krauss, Vizepräsident des Obersten Gerichtshofs und Bruder des Finanzministers. Eine Neuregelung der Bestimmungen für die Herausgabe periodischer Druckschriften erfolgte erst mit kaiserlicher Verordnung v. 6.7.1851. Dadurch erhielten die Statthalter die Befugnis, Zeitschriften nach zweimaliger Verwarnung für drei Monate einzustellen, wenn sie „beharrlich eine dem Throne, der Einheit und der Integrität des Reiches, der Religion, der Sittlichkeit oder überhaupt den Grundlagen der Staatsgesellschaft feindselige oder mit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung unvereinbare Richtung“ verfolgten, wogegen ein Einspruch keine aufschiebende Wirkung besaß. Am 31.12.1850 und 7.1.1851 erhielten in Prag von einem Militärgericht in geheimen Verfahren 29 wegen Hochverrats Angeklagte, großteils Schüler und Studenten, hohe Haftstrafen und elf die Todesstrafe, wobei diese in 15 bis 20 Jahre Kerker umgewandelt wurde. Sie waren als Mitglieder der sog. „Maiverschwörung“ 1849 verhaftet worden. Weitere Verfahren in diesem Zusammenhang, zum Teil ebenfalls mit Todesurteilen, fanden bis 1854 statt.

noch Nichts positives darüber, und dann, *wenn* es so ist, ist es eine klägliche replâtrage des Alten (11 Stimmen statt 17 und eine Executivcommission,[1] daher bloß der alte stille Kampf zwischen uns und Preußen in ein neues Stadium getreten) auf wenige Monathe, und selbst dieses war leicht zu erlangen, da alle in Dresden anwesenden Paciscenten einverstanden waren. Daß die österreichische Politik aber dabey in den Cabinetten einen momentanen Triumph feyert, ja daß auch das Ansehen Oesterreichs nach Außen durch Preußens Nachgiebigkeit und unser energisches Einschreiten in Cassel und Holstein zunimmt, ist gewiß, für den Augenblick scheint Preußen gedemüthigt, aber *nachhaltig* haben wir gar Nichts und Preußen viel gewonnen.

Hier haben wir bereits Frühlingswetter, schön und warm, ein herrlicher Winter, doch sind meine Nerven noch immer in einiger Aufregung. Das hiesige Clima sagt mir nicht zu, und das Moralische reagirt auf den Körper, ich kann einmahl die Unthätigkeit nicht vertragen. Sonst lebe ich wie bisher fort und beschäftige mich jetzt den Erdödys zu gefallen damit, einen Ball picknick zusammenzubringen.

Ich lese mit Passion Rammings Relation über Haynaus Feldzug in Ungarn[2] und finde immer mehr Gefallen an militairischer Lektüre.

Von Wien schreibt man mir, daß wegen Besetzung der Reichsrathsstellen von mir die Rede sey, und zwar mit vieler Wahrscheinlichkeit. Anderseits sagen Leute der gemäßigten vormärzlichen Schule, daß es ein Glück sey, daß ich mich bisher von jeder ämtlichen Stellung ferne gehalten hätte, und daß meine Zeit wohl kommen werde, das bedeutet schon einen starken Umschwung in der Situation.

[Venedig] 2. Februar Abends

Die Faschingsfreuden oder eigentlicher Faschingsleiden fordern jetzt ihren Zoll. Nach langem und langweiligen Hin- und Herreden haben sich endlich mit Ach und Krach etwa 25–30 Subscribenten aus der hiesigen Fremdengesellschaft zusammengethan, um am 5. dieses Monats einen Ball zu geben, die Hauptfaiseurs dabey waren und sind Willerstorf, Trubetzkoi, Hohenlohe (Egon), der unausweichliche Becker und ich, daß es dabey eine Menge Geschichten, Cancans und fâchés gibt, ist natürlich, ich halte mich bey dem Allem neutral. Bis gestern war festgesetzt, daß der Ball im Café français am Marcusplatze statthaben sollte, als gestern Abends plötzlich Trubetz-

1 Der am 11.1.1851 eingebrachte Vorschlag sah als oberste Behörde eine Bundesexekutive mit elf Stimmen vor, wobei Österreich und Preußen je zwei Sitze zufielen, den vier Königreichen Bayern, Sachsen, Württemberg und Hannover je eine Stimme, und den übrigen Mittel- und Kleinstaaten die restlichen drei Stimmen.

2 Wilhelm v. Ramming, Der Feldzug in Ungarn und Siebenbürgen im Sommer des Jahres 1849 (Pest 1850).

koi, der ein entsetzlicher faiseur d'embarras ist, uns den ersten Stock im Palais Giustiniani, wo die Taglioni, der es gehört, im zweiten Stocke wohnt, antrug, was allerdings in vieler Beziehung weit besser ist, jedoch in diesen letzten Tagen eine heillose Confusion macht, doch ist dieses Alles heute arrangirt worden. Es ist nun bey mir seit 2 Tagen eine Art von schreibendem Hauptquartier aufgeschlagen worden, so daß ich dabey gar nicht mehr zu Athem komme und froh seyn werde, wenn einmahl Alles vorüber seyn wird. Gestern war ein recht hübscher Ball bey der Taglioni und am 29. ein Garnisonsball im Palazzo Grassi. Am 9. gehen Erdödys fort, welche, besonders Leopoldine, die Blume unserer Gesellschaft waren. Leopoldine Erdödy ist eine charmante liebenswürdige junge Frau, qui fait un peu la coquette avec moi, worüber ich nichts weniger als böse bin, und es wird mir sehr leid thun, wenn sie fortgeht.

Sonst bin ich viel bey Mathilde Berchtold, deren Salon (Kiel, Ricci etc.) mir sehr angenehm ist, auch zu Jane Pallavicini gehe ich oft des Abends, weniger jetzt zur Taglioni, qui était un pis-aller. Bey Nani Esterhazy hatte ich neulich ein hübsches kleines Diner zum Geburtstage Valentins, wozu sie mich auf eine sehr freundschaftliche Weise geladen hatte. Ich denke, bis gegen den 10. oder 12. März hier zu bleiben und dann über Triest, vielleicht Görz, und Grätz nach Wien zurückzukehren, wo ich gegen den 20. einzutreffen gedenke.

Die Wiener Blätter sprechen wieder von meinem Eintritte in den Reichsrath, von dem übrigens wieder Alles still ist. Schwarzenberg soll nächstens wieder nach Dresden gehen, wo die Dinge denn doch nicht so recht vorwärts zu gehen scheinen, und da wird dann in unsern inneren Angelegenheiten wieder ein Stillstand eintreten, übrigens ist so eben die politische Organisation Italiens erschienen. Mit vielem Lärmen die alte, was auch ganz recht ist, da die alte vortrefflich war, nur wäre dabey der Lärmen überflüssig, wenn das Statuto, recte die Statuti erscheinen, nescio.[1] Bruder Krauss ist Justizminister, was mit Schmerling geschieht, weiß ich nicht, einstweilen erholt er sich in Mölk beym Prälaten.

Meine Briefe aus Wien und den Erbländern lauten alle voll Mißmuth, Mißtrauen, Unzufriedenheit und Befürchtungen naher gewaltsamer Ereignisse, der gallische Hahn will wieder krähen, mit Mensdorff ist man in Wien

1 Die Kaiserliche Verordnung v. 31.12.1850, „wodurch die Grundzüge über die definitive Einrichtung der politischen Verwaltungsbehörden im lombardisch-venetianischen Königreiche festgesetzt werden", wurde am 27.1.1851 im Reichsgesetzblatt publiziert. Das Königreich blieb in zwei Verwaltungsgebiete mit Statthaltern in Mailand und Venedig geteilt, bis zum Erlass der besonderen Amtsinstruktionen galten weiterhin die bisherigen gesetzlichen Vorschriften über die Geschäftsbehandlung und die dienstliche Stellung der Behörden und Beamten.

unzufrieden, weil er mit den Holsteinern zu glimpflich verfährt. Ich gehe mit dem Gedanken um, wieder ein Pronunciamiento loszulassen, vielleicht nur in der Form eines Privatschreibens, und meinen seit 3 Jahren abgerissenen Faden an das ständische Prinzip und den 15. März 1848 anzuknüpfen,[1] zur Ausführung aber komme ich in diesen Tagen vor lauter Lappalien nicht.

[Venedig] 7. Februar Abends
Es ist schon ein ordentliches Frühlingswetter, ebendeßhalb aber kann ich einen tüchtigen Schnupfen, welcher mich schon seit 8 Tagen plagt, noch immer nicht recht los werden.

Unser Ball ist nach bedeutenden Stürmen, Hindernissen und Cancans vorgestern den 5. sehr brillant, animirt und elegant ausgefallen, daß derselbe anstatt im Café français im Hause der Taglioni stattfand, hat bey den collets-montés, voran der französische Hof,[2] dann Marmont, Nani Esterhazy etc. gewaltiges Naserümpfen erregt, auch erschien keine der beyden Prinzessinnen,[3] Niemand von ihren Damen etc., dagegen waren umsomehr hübsche junge Frauen und elegante Toiletten. Ich blieb als Hausherr bis zum Schlusse und ging dann noch um 5 Uhr auf der Piazzetta in der herrlichsten warmen Nacht meine Cigarre rauchen auf und ab.

In diesen Tagen verlassen leider mehrere meiner liebsten Bekannten Venedig, vor allem die Erdödys: Alexander und Mucki mit ihren Frauen und Malvina, welche ich besonders Vormittags auf der Piazzetta und Abends im Theater vermissen werde, dann Kiel, welchen ich besonders viel bey Berchtold sah, dieser letztere Salon ist mir hauptsächlich deßhalb sehr angenehm, weil Ricci dort täglich die angenehmste Musik macht und eine Unzahl italienischer Lieder, Arien etc. zum Besten gibt.

Bey Resi Hohenlohe, meiner alten lieben Bekannten, habe ich mehrere der letzten Abende zugebracht, da Egon krank war und nicht ausgehen durfte.

Ich habe jetzt eine ziemlich mühsame Arbeit vor mir, nämlich eine Correctur einer Übersetzung verschiedener auf Ungarn Bezug habender Documente aus der 3. Auflage von Hartigs Genesis der österreichischen Revolution.[4] Marmont, welcher seine Reise nach Ungarn etc. neu herausgibt und

1 Die kaiserliche Proklamation vom 15.3.1848 hatte die Einberufung von Vertretern aller Provinzialstände mit verstärkter Vertretung des Bürgerstandes und unter Berücksichtigung der bestehenden Provinzialverfassungen angekündigt.

2 Gemeint ist der Hof des weiter unten erwähnten bourbonischen Thronprätendenten Henri Graf v. Chambord, Herzog v. Bordeaux.

3 Wohl Prinzessin Amalie und ihre Nichte Prinzessin Carola Wasa.

4 Franz de Paula von Hartig, Genesis der Revolution in Oesterreich im Jahre 1848. 3., mit vielen Zusätzen verm. Aufl. (Leipzig 1851).

dazu eine Einleitung über die dortigen neuesten Ereignisse schreiben will,[1] dabey aber kein Deutsch versteht, hat mich darum gebethen.

Daß ich in den Reichsrath berufen werden soll, steht nun auch in den hiesigen Zeitungen, und zwar aus ministeriellen Wienerblättern, ich weiß nicht, ob und wieviel daran ist, die ganze Maschine in Wien scheint mir ziemlich zu wackeln, obwol ich mich von hier aus und nach so langer Abwesenheit auch irren könnte, jedenfalls hat mich diese ruhiger, zum Theile indifferenter gemacht und mir die Gereitztheit genommen, welche sich in Wien nach und nach meiner bemächtigt hatte, und darüber bin ich sehr froh.

In Frankreich sehen die Dinge ziemlich bedenklich aus, und die hiesigen Legitimisten schöpfen zum hundersten Mahle seit 1830 Hoffnung, man ist hier am Hofe des Grafen von Chambord sehr thätig, Courire und ganze Haufen von stupiden Anhängern gehen hin und her.

[Venedig] 13. Februar
Wir haben einige kalte Boratage gehabt, welche jetzt hoffentlich zu Ende seyn dürften. Es ist ziemlich todt und langweilig hier, und die Abreise mehrerer meiner besseren Bekannten hat für mich wenigstens vor der Hand eine fühlbare Lücke zurückgelassen. Auch bin ich nun schon solange hier, daß ich die Tage bis zu meiner Abreise zu zählen anfange. Wenn ich mich nicht zu weit von Wien entfernen wollte, und wenn die Finanzen es mir erlaubten, so würde ich nicht ungern jetzt schon nach dem Süden, Rom, Neapel etc. weiter ziehen, so aber werde ich noch 3–4 Wochen hier bleiben und dann nach Wien zurückkehren, wohl nicht, um mich sehr lange dort aufzuhalten, man müßte mir denn dort eine Stellung geben wollen. Geschieht dieses nicht, so halte ich es aus vielen Ursachen für besser, mich nicht mehr lange hintereinander dort zu verweilen [sic], wohl aber von Zeit zu Zeit dort blicken zu lassen, dadurch erhält man sich frisch und neu, weicht unangenehmen Berührungen aus und erhält sich die Ruhe und Elasticität des Geistes, ich fühle, wie wohlthätig in dieser Beziehung mein gegenwärtiger Aufenthalt hier auf mich gewirkt hat.

Meine Hauptressource ist gegenwärtig Mathilde Berchtold, seit ein paar Tagen ist Sig. Reischach hier, seit jeher meine bête noire, bisher aber sind wir uns so ziemlich ferne geblieben.

Mein Pronunciamiento habe ich in Gestalt eines Briefes an Egbert Belcredi, welcher in Wien beym Zollcongresse ist, losgelassen, er wird denselben

1 (Auguste Frédéric Louis Viesse de Marmont,) Voyage du Maréchal duc de Raguse en Hongrie, en Transylvanie, dans La Russie Meridionale, en crimée et sur les bords de la Mer D'Azoff, a Constantinople, dans quelques parties de L'Asie-Mineure, En Syrie, en Palestine et en Égypte (Paris 1837–1839). Eine Neuauflage lässt sich nicht feststellen.

Hugo Salm und Anderen zeigen und vielleicht auch in weiteren Kreisen circuliren lassen. Ich rede darin von der Nothwendigkeit, von der Verfassung 4.3. Umgang zu nehmen, an den 15.3.1848 wieder anzuknüpfen und den zu berufenden Notabeln eine (etwa vom Reichsrathe auszuarbeitende) Verfassung nach ständischen Principien zur Berathung vorzulegen.[1] Ähnliches, wenigstens hinsichtlich des negativen Theiles, verficht der Lloyd nun schon seit längerer Zeit in sehr gut geschriebenen Artikeln. Ich sollte denken, daß diese Ideen Anklang finden werden, sogar Schwarzenberg, sowenig er auch im Allgemeinen von derley Dingen versteht, scheint sich ähnlichen Ansichten zuzuneigen, und jedenfalls würde ich sehr wünschen, daß die Dinge, sey es nun in was immer für einer Weise, in Fluß kämen. Daß alle Caffehhauspolitiker und die sogenannten „eigentlichen" Constitutionellen darüber Ach und Weh schreien werden, weiß ich, kehre mich aber nicht daran, wenn man nur kräftig und ganz auftritt. Aber freylich ist Bach nicht der Mann, etwas Solches ins Werk zu setzen, und mich hat man perfider Weise bey Hofe discreditirt.

Wie es scheint, hat man auf die Dresdner Conferenzen gerechnet, um mittelst der dort zu fassenden Beschlüsse das constitutionelle System in ganz Deutschland zu stürzen und ein ständisches an dessen Stelle zu setzen. Das war wieder zuviel verlangt, und deßhalb scheint es auch an dem Widerstande der Königreiche gescheitert zu seyn, für uns in Oesterreich dagegen ist es vor der Hand genug, ja sogar das Einzigmögliche, man wird daher bey uns wohl bald zu dem von mir angedeuteten Mittel oder einem ähnlichen greifen müssen. Wie gesagt, es kommt dabey hauptsächlich auf die Hand an, welche es durchführen soll. Ist es eine fähige, so kann noch Alles gut werden. Schwarzenberg hat jetzt in Wien eine Art von Nimbus, den ich mir zwar kaum erklären kann, seine *Person* kann also vor der Hand nicht beseitiget werden.

Es soll nun endlich, und zwar sehr bedeutend, reducirt werden, bis auf 120 Mann per Compagnie. M. Strasoldo war neulich einen Augenblick bey mir.

Die Willkürlichkeiten des Belagerungsstandes in Wien nehmen immer zu, gegen Buchhandel und Buchhändler, lange Haare, deutsche Röcke etc. verfährt man, als gälte es das Heil der Monarchie. Überhaupt stockt unsere innere Reconstituirung schon seit Monathen vollständig, die Ochsen oder

---

1 Graf Egbert Belcredi schreibt über diesen Brief Andrians in seinem Tagebuch vom 14.3. 1851: „Victor auf seine von Venedig aus mitgetheilten Änderungs-Vorschläge an der Reichsverfassung vom 4. März geantwortet. Sie beruhen auf willkürlichen Voraussetzungen, sind nicht sehr practisch wie das meiste von seinen Entwürfen." Boček (Hg.), Z deníků moravského politika v eře Bachově 25.

vielmehr der Ochs Bach steht am Berge, nur Bruck leistet auf seinem Felde wirklich Großes, und auch Schmerling muß man die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er die Justizreform trotz aller Einstreuungen vollständig durchgeführt hat. Dagegen sind unsere finanziellen Zustände bis nun immer die alten, Silber um 30%, Deficit 6–8 Millionen monatlich. Wir wollen nun auf die Arméereductionen hoffen. Thun soll abtreten, klammert sich aber winselnd an sein Amt. Zsédényi schreibt mir, daß es in Ungarn noch eben so steht wie vor 6 Monathen. Die Militärherrschaft in 3/4 Theilen der Monarchie nimmt eher zu als ab.

[Venedig] 17. Februar Abends
Wenn ich nicht in vielen, namentlich in allen meine finanziellen Verhältnisse betreffenden Beziehungen einen unverwüstlich leichten Sinn, besonders aber einen unerschütterlichen Glauben an meine Zukunft und meinen Beruf hätte, so müßte mir zuweilen ganz trübe zu Muthe werden, und trotz alle dem habe ich Augenblicke, wo ich mich einer solchen Stimmung kaum erwehren kann. Meine Angelegenheiten in Görz nehmen eine sehr unglückliche Richtung. Spangher, der mir Alles verdankt, was er hat und ist, vergilt mir mit Schurkereyen und den ehrenrührigsten Beschuldigungen und findet Leute genug, die ihm helfen, während ich schlecht oder gar nicht bedient werde. Auf dieses letzte Capital hatte ich gerechnet, um mich damit bis auf bessere Zeiten fristen zu können, wenn mir nun diese Hoffnung vereitelt wird, so bleibt mir fast kein anderer Ausweg übrig, als um jeden Preis ein Amt zu suchen oder mit Aufopferung meiner ganzen bisherigen socialen und politischen Stellung mich in neue Wege zu werfen. Beydes ist bitter genug, besonders in meinen Jahren und bey meinen Antecedentien. Meine Schwester Gabrielle und meine Tante Hadik, die allein meine Lage kennen, möchten eine angemessene Heirath für mich zu Stande bringen, doch ist dieses schwierig, und ich nicht der Mann, um jeden Preis darauf einzugehen. Ich sehe mich jetzt, nach Allem, was ich erlebt und gethan, auf den Ausgangspunkt zurückgeworfen, nur mit dem Unterschiede, daß jetzt, wo soviele Augen auf mich gerichtet sind, soviele Erwartung auf der einen, soviel Haß und Neid von der anderen Seite mich begleiten, eine solche Catastrophe doppelt bitter wäre, daher solange als möglich verheimlicht werden muß.

Freylich lassen sich jetzt auf lange hinaus gar keine Berechnungen anstellen, denn es gährt an allen Ecken, mehr als seit 2 Jahren, in Frankreich, wo eine Catastrophe zu nahen scheint, im Oriente, wo die Pforte und Aegypten wieder anbinden, in Deutschland vollends. Schwarzenberg ist wieder in Dresden, man will dort trotz des Widerspruches der Kleinen den Bundestag wiederherstellen und diesen so ziemlich mediatisiren, verstünde

Preußen sein Spiel, so machte es jetzt volte-face gegen uns, aber Manteuffel ist ein beschränkter Bureaukrat. Frankreich protestirt gegen den Eintritt Gesammtoesterreichs in den Bund, kurz man wird durch Gewalt eine momentane Formation erzwingen, aber jede Rechtsbasis ist verloren, und das Ganze wird keine Dauer haben, desto besser, denn hätten sie es, so wäre das für unsere Generation eine trostlose Aussicht. Man kömmt dahin, Revolutionen zu wünschen, und à l'eau de rose werden sie nicht seyn, wer einmal Blut gerochen hat, vergißt diesen Geruch nicht mehr. Von Zeit zu Zeit ist die Bluttaufe dem menschlichen Geschlechte nothwendiger als jede andere.

Gabrielle, welche überhaupt meine beste Freundinn ist, grämt sich über alle diese Dinge weit mehr als ich, obwohl sie es zu verbergen sucht, jetzt eben kommen für sie noch andere Dinge hinzu, die sie persönlich betreffen. Erzherzog Wilhelm, ein gutmüthiger junger Bursche, der trotz des Abstandes der Jahre in sie schon seit längerer Zeit verliebt ist, wird immer leidenschaftlicher, und es dürfte schwer werden, einen Eclat zu verhüten, welcher für beyde Theile, namentlich aber für Gabrielle, unangenehme Folgen haben dürfte. Auch diese Geschichte geht mir im Kopfe herum.

[Venedig] 22. Februar

Ich führe immer dasselbe Leben fort, am Tage, wo es jetzt schon recht warm und schön ist, gehe ich spatzieren, Abends bin ich im Theater, bey Berchtold oder Jane Pallavicini, keine dieser Ressourcen biethet besondere Agrémens, das Theater ist schlecht und meistens leer, im Salon Berchtold finde ich immer dieselben 3 bis 4 höchst uninteressanten (seit Kiel's Abreise) Menschen: Noptsa, Becker, Ricci, G. Nugent etc., und eine Hausfrau, welche zwar eine alte und gute Bekannte und gutmüthige Frau ist, mir aber durch ihr ewiges erbärmliches Politisiren und stupides Schimpfen meinen Humor verdirbt, im Gegensatze dazu ist Jane eine komplette Offizierstochter, also da wie dort nicht der Mühe werth, den Mund aufzuthun. Am liebsten ist mir noch Resi Hohenlohe, eine gute, einfache, anspruchslose Frau, heiter und guter Dinge, und nicht gereizt, was heutzutage eine wahre Seltenheit ist. Über diesen gewöhnlichen Schlag hinaus ragt von allen Frauen, die ich hier getroffen habe, Keine, die Gräfinn Nani Esterhazy hat wenigstens als Beygabe noch l'habitude du grand monde und die interessante Gesellschaft Marmonts. Eine ächte deutsche Professorfamilie aber, mit ungeheuer sentimentaler Erregbarkeit und unausstehlicher Wißbegierde, habe ich in Uexküll und seiner Frau gefunden, bey denen ich unter andern neulich einen Abend en famille zubrachte, Gott weiß wie dahin gerathen.

Manchmal mache ich mir einen kleinen Extraspaß und verschwinde auf einen Tag mit Signora Luigia Morselli, so waren wir neulich in Murano die Glasfabriken ansehen.

Wenn auch nichts anderes, so ist doch Ruhe, Gemüthsruhe in diesem Leben, und daher fürchte ich einerseits meine Abreise, obwol es mich andererseits, und zwar noch viel mächtiger, nach Wien und in die hohe See wieder zurückzieht, am 10. denke ich abzureisen, mich zur Ordnung meiner Geschäfte, eine sauere Arbeit, einige Zeit in Görz aufzuhalten und gegen den 20. nach Wien zu kommen. Mir scheint, es werden jetzt mancherley Dinge zur Entscheidung kommen, sind einmal die Dresdnerconferenzen zu einem Abschlusse gekommen, wozu es jetzt (ob nun in befriedigender und dauerhafter Weise? ist eine andere Frage) den Anschein hat,[1] so wird es an den Reichsrath, an eine Revision der Verfassung vom 4. März etc. gehen. Auch die orientalische Frage tritt auf einmahl in den Vordergrund.

Ich lese jetzt mit großem Interesse die Mémoiren Ludwigs XVIII.[2] und finde in den Zuständen Frankreichs vor und während der ersten Jahre der Revolution merkwürdige Analogieen.

[Venedig] 1. März
Preußen hat doch volteface gemacht und sich zu Gunsten der Kleinstaaten gegen Oesterreich und die Mittelstaaten erklärt, als Alternative hat es uns zugleich freygestellt, purement und simplement auf den alten Bundestag zurückzukommen, da es wohl weiß, daß dieses nur ein Waffenstillstand zum eigenen Vortheile wäre, und daß nebstdem Oesterreich hiebey mit seiner Verfassung vom 4. März in Collision geriethe, daher weigert sich auch Schwarzenberg entschieden darauf einzugehen. Wahrscheinlich wird nun irgend ein replâtrage beliebt werden, um den Bankerott, welchen die Regierungen gemacht haben, möglichst zu überfirnissen, eine Galgenfrist, wahrscheinlich ist dieß sogar schon geschehen, denn Schwarzenberg ist wieder in Wien angekommen.[3] Es ist wieder ein Toben und Schimpfen in den österreichischen und preußischen Zeitungen wie im November, ja sogar Kriegsgerüchte, doch wird sich das Alles mittelst des erwähnten replâtrage und mezzo termine beylegen. Der Gewinn aber bleibt Preußen. Schwarzenberg

1 Die Dresdener Konferenzen endeten erst am 15.5.1851.

2 (Etienne Léon de Lamothe-Langon,) Mémoires de Louis XVIII. Recueillis Et Mis En Ordre par M. Le Duc De D****. 12 Teile in 6 Bden (Paris 1832–1833). Es handelt sich um eine der vielen Fälschungen von Autobiografien aus der Feder dieses Autors.

3 Andrian dürfte sich hier auf Meldungen über die Plenarversammlung der Dresdener Konferenzen vom 23.2.1851 beziehen, in der sich zeigte, dass der österreichische Vorschlag zur Neugestaltung der Bundesexekutive (vgl. Eintrag v. 24.1.1851) wegen der Ablehnung durch die Kleinstaaten nicht die erforderliche Mehrheit erhalten würde. Nachdem Versuche der Wiener Regierung, eine Mehrheit für ihre Pläne zu sichern, scheiterten, wurde die für 8. März geplante nächste Sitzung, auf der die offizielle Abstimmung erfolgen sollte, nicht einberufen.

hat wieder einmahl sein altes Spiel gespielt: einschüchtern wollen, insolent auftreten und am Ende den Schweif einziehen und abziehen, so hat er die in Olmütz bereits zugegebenen Wechsel im Präsidium beseitigen wollen, worauf dann Preußen offen gegen uns auftrat.

Das Ende von alle dem wird seyn: der alte Bundestag mit einer Art Militärcommission von Oesterreich und Preußen, voilà tout pour le moment.

Sehr wichtig könnte der am 22. erfolgte Rücktritt des englischen Ministeriums werden, wenn Stanley mit der Bildung eines Cabinetts zu Stande käme. Doch glaube ich nicht daran, sondern daß die bisherigen Minister mit einigen Modificationen bleiben werden.[1] Die Opposition der Whigs und der Radicalen wäre für Stanley zu mächtig, selbst wenn die Peeliten sich ihm anschlössen, was ich aber nicht glaube, da zwischen den Protectionisten, die hinter Stanley stehen, und den Peeliten eine Verständigung über diesen Cardinalpunkt nicht wahrscheinlich ist. Die letzte Veranlassung dieser Crisis war die vorläufige Zulassung einer Bill von Mr. King, welche nichts Geringeres bezweckt als ein Verlassen des ständischen Wahlprincips und einen Wahlmodus nach der Kopfzahl, würde dieß angenommen, so wäre das im Resultate noch weit wichtiger als die Reformbill selbst, und ich würde es tief beklagen.[2]

Diesen Morgen war ich bey der Einsegnung (nach protestantischem Ritus) der vorgestern verstorbenen Elise Hohenlohe Langenburg, eine sehr rührende Ceremonie, welche im hôtel Danieli in Gegenwart ihrer Familie stattfand. Ich war, als einer ihrer wenigen hiesigen Bekannten, auch dazu gebethen worden.

Wir haben jetzt einige sehr kalte aber schöne Boratage gehabt, mich peinigen jetzt seit lange wieder Zahnschmerzen, überhaupt hat Venedig auf mein Physisches keinen vortheilhaften Einfluß, und dennoch verlasse ich es in mancher Beziehung ungern, man attachirt sich eben durch seine ruhige Einförmigkeit an Venedig und das hiesige Leben, auch an meine lustige Luigia [Morselli] habe ich mich gewöhnt, und in Wien erwartet mich fürwahr nicht viel Angenehmes, mir ist ein wenig zu Muthe wie dem Schüler, der nach den Vacanzen wieder ins Collegium soll.

Wir hatten neulich den letzten Garnisonsball, am 4., Faschingsdienstag, ist ein Ball bey Wetzlar, dann ist es aus. Camilla Hoyos und ihre herzige

1 Die britische Regierung unter Lord John Russell war nach einer Abstimmungsniederlage im Parlament zurückgetreten. Tatsächlich gelang es Lord Edward Geoffrey Stanley (später Earl of Derby) nicht, eine Mehrheit zu finden, worauf Lord Russell wieder mit der Regierung betraut wurde.

2 Das Wahlreformgesetz von 1832 hatte den Einfluss des Landadels zugunsten der städtischen Mittelschicht zurückgedrängt. Der Antrag des Abgeordneten Peter Locke King, dessen Zulassung die Regierung Russell ablehnte, sah eine weitere Stärkung der inkorporierten Städte (boroughs) gegenüber den Grafschaften vor.

Nichte Gabrielle Palfy sind für diese letzten Faschingstage hier, und wir essen fast täglich zusammen im Café français. Im Theater gibt man ein sehr schönes Ballett: Faust. Die Oper aber siecht dahin wegen zahlreicher Unpäßlichkeiten, darunter auch meine Luigia.

Der Zollcongress in Wien ist zu Ende. Bruck hat in seiner Schlußrede hervorgehoben, daß nun jeder Zweifel an der Möglichkeit eines österreichischen Reichstages schwinden müsse. Das hat, scheint es, guten Eindruck gemacht.

[Venedig] 6. März
Es sind die letzten Tage in Aranjuez, am 10. Abends gehe ich fort, und wie das bey mir immer der Fall ist, zähle ich jetzt schon Tage und Stunden. Diese nervöse Ungeduld und Sucht nach Veränderung, selbst wo diese eben keine Verbesserung ist, ist eine meiner Eigenthümlichkeiten.

Vorgestern ist dieser lange Fasching endlich zu Ende gegangen mittelst eines Balles bey Baronne Wetzlar, gestern Aschermittwoch sagte ich noch den Hoyos etc. Adieu, welche nach Vicenza zurückkehren. Den gestrigen Abend brachte ich recht angenehm en petit comité bey Nani Esterhazy mit Marmont und Pierre Arenberg, ihren beyden Anbethern, zu. Dergleichen muß ich in Wien ganz entbehren, sowohl interessante Frauen- als Männergesellschaft, ja sogar einen ganz einfachen anspruchslosen kleinen Salon, wo ich des Abends meinen Thee trinken könnte, wie ich es hier bey Jane Pallavicini oder Mathilde Berchtold thue, finde ich dort nicht, es ist dort ein ewiges Hetzen und Durcheinanderjagen ohne Sinn und Verstand, ein ewiges Streben und Besserseynwollen, die größte Mediocrität und Albernheit mit Prätensionen, ganz abgesehen von den Vorurtheilen und Leidenschaften, welche persönlich gegen mich vorhanden sind. Die Banquiers- und Judengesellschaft aber, in die ich voriges Jahr zum erstenmahle ein wenig hineingeschaut habe, ist um nichts besser, und es fehlt ihr noch dazu der Anstrich von bonne compagnie.

Die Ministercrisis in England dauert noch immer fort, und trotz des vorzeitigen Jubels in Wien wird, glaube ich, die bisherige Parthey am Ruder bleiben, ja wahrscheinlich sogar Lord Palmerston, dieser leibhaftige Satan.

In Dresden vollendete Confusion und Jammergeschrey. Schwarzenberg und Manteuffel werden am 12. wieder eintreffen und dort das große Werk vollenden. Komisch ist es, wie diese ihre Waffen gewechselt haben, Preußen für die Legitimität und den alten Bundestag streitet, und Oesterreich ganz „unhistorisch“ die Kleinstaaten opprimiren will. Diese letzteren sind wieder ganz keck und guthen Muthes. Die Cabinette, und wären diese noch so groß, imponiren ihnen nicht, nur im Jahre 1848, als sie die Stimme des Volkes hörten, zitterten sie, mancher kleine Fürst, der jetzt wieder von Gottes Gnaden ist, hat mir damals ängstlich den Hof gemacht.

[Venedig] 11. März Abends
Ich hatte meine Abreise um einen Tag aufgeschoben, weil heute ein großes Dampfschiff abgehen und ich die neue Oper Rigoletto von Verdi sehen wollte. Dagegen ist heute ein schändliches Wetter mit Sturm, und anstatt des großen das schlechteste aller Dampfboote gekommen. Ich werde daher Morgen entweder, wenn Wetter und Schiff günstiger sind, nach Triest, oder aber noch wahrscheinlicher zu Lande über Udine nach Görz fahren und dann von Görz über Triest nach Wien gehen. Ich habe mein Haus bestellt, meine Abschiedsbesuche gemacht und bin reisefertig, fast gehe ich ungern weg. Venedig hat, wie ich aus öfterer Erfahrung weiß, etwas Anziehendes, das sich erst im Augenblicke des Scheidens fühlbar macht, eine Art von Zauber, welcher eben in der Ruhe und dem far niente des hiesigen Schlaraffenlebens liegt. Auch lasse ich manche gute Freunde hier, wie Hohenlohe, Pallavicini, M. Berchtold etc., und namentlich bey mir ist die Zahl meiner Freunde überhaupt nicht dicht gesäet. Selbst von meiner Luigia [Morselli] ist mir der Abschied schwerer gefallen, als ich gedacht hatte. Ich hatte sie besonders in der letzten Zeit fast täglich gesehen, Promenaden mit ihr gemacht etc., ihr Humor und ihre südliche Natürlichkeit waren für mich große Ressourcen. Gestern Abends besuchte ich noch Toggenburg, unsere Ansichten harmoniren nicht, aber als mir *untergeordnet* könnten wir uns vertragen. Franceschinis und Martello, welche mir heute einen Abschiedsbesuch machten, brachten mir hiesige Zeitungen, worin aus dem Wiener Neuigkeitsstrom die Notiz stand, ich hätte die mir von Kübeck angetragene Berufung in den Reichsrath abgelehnt. Da nun gar nichts dergleichen vorgekommen ist, so muß eine Intrigue dahinter stecken, aber welche? Sie kann von verschiedenen Seiten und in verschiedener Absicht kommen. Ich bin noch nicht einig mit mir, ob und was ich darüber äußern soll.

Neulich hatte ich ein Abschiedsdiner bey Marmont mit Nani Esterhazy und Pierre Arenberg, heute aß ich noch bey M. Berchtold, und sie kam dann in meine Loge, um Verdis neue Oper zu hören, die ich ziemlich langweilig fand.

Görz 16. März
Am 12. um 3 Uhr Nachmittags verließ ich Venedig mit der Eisenbahn und fuhr von Mestre nach einem einstündigen Aufenthalte mit der Malleposte weiter, ich hatte bloß einen Reisegefährten, einen Beamten aus Venedig, der mir unterweges seine hauts faits als Hauptmann der Nationalgarde während der Revolutionszeit erzählte. In Treviso nahm ich etwas zu mir und war um 6 Uhr Morgens in Udine. Um 8 fuhr ich ganz allein im Courier weiter bis Görz, wo ich gegen 1 Uhr ankam und in den drey Kronen

abstieg. Gleich auf der Post traf ich meinen Vetter Max Andrian, der eben nach Wien abfuhr, um sich für seine bevorstehende Heirath sein Haus zu montiren.[1]

Ich bin also nun seit dem 13. Mittags hier und langweile mich tüchtig, obwohl es mich einerseits freut, soviele altbekannte Plätze und Erinnerungen wiederzufinden und soviele Menschen, die mit einer Art von Ehrfurcht an mir hängen. Man sagt nemo propheta in patria, das mag wahr seyn, wenn man in patria lebt, hier aber, wahrscheinlich weil ich nur so selten hieher komme, ist das Gegentheil der Fall. Es ist aber ein eigenthümlich langweiliges Nest, immer Alles auf demselben Flecke, keine Spur von Bewegung oder Fortschritt, vielmehr eine auffallend überhandnehmende Verdummung und Verwilderung voller Klatscherey, Kleinstädterey und Kleinlichkeit, daß einem manchmal förmlich angst und bange wird. In linea politica nimmt leider das italienische Element immer mehr überhand. Viele schreiben dieß dem Giornale di Gorizia zu, welches aber jetzt wegen eines Cautionsfehlers suspendirt ist und wohl nicht mehr erscheinen wird.

Buffa macht mir die honneurs des Aufenthaltes, d.h. ich esse alle Tage bey ihm, sitze Abends manchmal in seiner Loge, um aus langer Weile eine schlechte italienische Comödie anzuhören etc. Er gefällt sich in seiner Größe und hat manche gute Eigenschaften, obwohl ein ausgepichter Bureaukrat und Polizeymann, der da glaubt, die Welt sey da, um regiert zu werden. Es sind jetzt die Assisen[2] hier, welche Morgen zu Ende gehen und, wie ich höre, den besten Eindruck machen. Mit meinen Geschäften dürfte ich bald fertig seyn und hoffe, daß sie sich günstiger gestalten werden, als ich nach den in Venedig erhaltenen Briefen vermuthete. Am 18. oder 19. glaube ich abreisen zu können, über Triest.

Im Augenblick meiner Abreise von Venedig schickte mir Franceschinis wieder einen Artikel aus Wien im Lombardoveneto über meine Berufung in Staatsdienste. Ich habe von Venedig aus an Becher und Breuner, von hier aus an Salm geschrieben, mein Zweck dabey war, einestheils zu verhüten, daß man jene wiederholten Artikel und Gerüchte am Ende gar mir selbst zuschreibe, anderseits auf eine gute Art zu verstehen zu geben, daß ich eine Berufung in den Reichsrath wahrscheinlich nicht ablehnen würde, denn jene Artikel könnten auch als Fühler auf mich gemünzt gewesen seyn.

Ich hatte auf der Herreise eine Art Katzenjammer von Venedig, welches

1 Frh. Maximilian Andrian-Werburg, der Besitzer des Guts San Giorgio di Nogaro im südlichen Friaul, heiratete am 16.8.1851 Gräfin Franziska Strassoldo, eine Nichte der Brüder Michael (Statthalter in Mailand) und Julius Cäsar (General) Strassoldo, die Andrian seit langer Zeit kannte.

2 Geschworenengericht.

ich ungerne verließ. Hier beschäftigen mich andere Dinge, vielleicht fängt derselbe wieder an, wenn ich in Wien seyn werde.

Neulich war ich des Abends bey FML Culoz, dem Commandanten des hier stationirten 7. Arméecorps, der eine wie mir scheint recht liebenswürdige Tochter hat.

Triest 20. März Abends
Am 18. Nachmittags 2 Uhr verließ ich Görz, nachdem ich dort alle meine Geschäfte beendet hatte, und kam um 8 Abends hier an. Am selben Abende im Theater sah ich Wimpffen, von dem ich hörte, daß der Kaiser zwischen dem 20. und 25. (jetzt heißt es Übermorgen früh) hier incognito eintreffen werde, angeblich um seinen Bruder Max, der in die Marine eintritt, zu begleiten, eigentlich aber um sich mit eigenen Augen über die Zustände der Marine zu überzeugen, welche jetzt ebenso wenig vorwärts will als vor 1848. Dahlrup scheint seiner Stellung durchaus nicht gewachsen und dürfte wahrscheinlich (nach kaum 2 Dienstjahren) pensionirt werden.

Übrigens ist Wimpffen, mit dem ich gestern eine lange Conversation hatte, worin ich auch meine persönliche Stellung zum Kaiser zur Sprache brachte, auf das tiefste gekränkt durch die wirklich schonungslose Weise, in welcher man so eben seinen Bruder Gustav pensionirt hat. Er sprach sich darüber sowie überhaupt über die ganze Richtung, die der Kaiser in persönlichen, militärischen und politischen Dingen nimmt, in einer Art aus, welche mich von Neuem überzeugte, wie systematisch dieser junge Mensch sich Aller Gemüther, ohne Ausnahme, entfremdet. Die Bombe füllt sich immer mehr, und am Ende wird sie platzen.

Gestern, hier ein Feyertag, besuchte ich Ernst Fünfkirchen im Marinecollegium. Heute hatte er seine Prüfung, und ich nahm ihn hierauf heraus, behielt ihn bey mir zum Essen und führte ihn um 7 Uhr Abends in einem Boote wieder nach Hause, der Bursche gefällt mir außerordentlich gut, voller Behendigkeit, Geist und Charakter, aus dem kann was Tüchtiges werden.[1] Ferdinand und Zdenka Palffy, die ebenfalls einen Sohn im Collegium haben, sind hier und wohnen mit mir unter Einem Dache, er erzählte mir, daß in Ungarn, von wo ich schon so lange Nichts gehört habe, die Dinge immer schlechter gehen, es ist ein förmlicher Gerichtsstillstand, wozu jetzt noch der Umstand kömmt, daß Krauss die von Schmerling adoptirte und bereits halb durchgeführte Justizorganisation wieder bedeutend verändern will, worin er freylich insofern sehr Recht hat, als er gegen Schmerlings kostspielige und den Bedarf bey weitem übersteigende Organisation (auch in den übrigen Ländern) wesentliche Reductionen vornehmen will.

1 Graf Ernst Fünfkirchen war ein Cousin Andrians mütterlicherseits.

Überhaupt experimentirt und pfuscht man in einer erbärmlichen Weise fort. Die ganze politische Verwaltung soll wieder anders organisirt, die Kreisregierungen aufgehoben, Bezirkscommissäre creirt werden etc. Die Incapacität der Leute übersteigt alle Begriffe, doch nehme ich mir vor, allerdings für mich eine schwere Aufgabe, in Wien weder zu urtheilen noch zu tadeln, da dieses nicht zu meinem gegenwärtigen nächsten Zwecke paßt, welcher darin besteht: eine angemessene amtliche Stellung zu erhalten, zum Theile aus finanziellen Rücksichten, zum Theile auch, weil ich es unter den gegenwärtigen Umständen für den besten Weg halte, wieder zu einer größeren politischen Wirksamkeit zu gelangen, und endlich, weil eine solche zu meiner praktischen Selbsterziehung nothwendig ist.

Von sonstigen Bekannten habe ich hier nur Bakesch, Moering, Egon Hohenlohe etc. gesehen. Morgen Abends reise ich ab, übernachte Übermorgen in Grätz, wo ich mit Frank & C. sprechen will, und bin Sonntag den 23. Nachmittags in Wien.

Wien 31. März
Ich bin nun seit 8 Tagen, d.h. seit 23. Nachmittag hier, am 21. Abends verließ ich Triest, begegnete Nachts in Planina den Kaiser, war um 6 Uhr früh in Laibach und um 5 Nachmittag in Grätz, wo ich den Abend allein mit M. Frank zubrachte und mir von ihm Geschichten erzählen ließ. Am 23. Früh fuhr ich von Grätz ab, fand im Waggon Paul Zichy und war Nachmittags nach 5 Uhr hier.

Trotz dieser kurzen Zeit habe ich bereits Zeit gefunden, mich zu langweilen und den Venezianer Aufenthalt zu regrettiren. Frauengesellschaft, welche doch ein sehr nothwendiger Bestandtheil des geselligen Lebens ist, fehlt mir hier beynahe gänzlich, ja beynahe ebenso der Umgang mit interessanten Männern. Es gibt kaum eine Stadt mit so wenig Ressourcen wie Wien, das gesellige Leben reducirt sich hier auf einige große Soiréen, Routs, Bälle, die überall langweilig sind und namentlich hier, wo ein Wechsel durch Fremde etc. nicht vorhanden ist und die Einheimischen so höchst geistlos und unbedeutend sind. Ich habe daher diesen Dingen schon seit lange Lebewohl gesagt. Kleinere Salons, wo eine eigentliche Conversation möglich wäre, gibt es aus ebendemselben Grunde nur sehr wenige, und diese wenigen, wie z.B. bey Schönburg, Schwarzenberg, Ficquelmont, sind mir bey der politischen Wuth, welche hier vorherrscht, verschlossen, oder will ich wenigstens den Versuch nicht wagen. So habe ich mich nach und nach von aller Geselligkeit zurückgezogen und finde mich nun fast ausschließlich auf den Club beschränkt, welcher übrigens ebenfalls in der Majorität aus Ultragutgesinnten und beynahe in der Totalität aus vollkommenen Nullitäten besteht, daher ich auch dahin nur im äußersten Nothfalle gehe. Jedoch bemerke ich dieß-

mal eine auffallende Veränderung gegen sonst, d.i. ein weit freundlicheres, ja mitunter gesuchtes Entgegenkommen gegen mich.

Nach allem diesem bin ich um so fester entschlossen, Wien nicht mehr zu meinem bleibenden Aufenthalt zu wählen, sondern, wenn ich keine Verwendung erhalten sollte, zu reisen oder mich irgend wo anders zu etabliren und nur von Zeit zu Zeit hieher zu kommen, um meine Verbindungen zu erhalten, das Einzige, was ich hier vermissen würde, wäre Gabrielle.

In Beziehung auf den Hauptzweck meines Hierseyns habe ich vor einigen Tagen mit Bruck gesprochen, welcher auf meine Absicht, wie ich ohnehin wußte, vollkommen einging, mir sagte, daß eben jetzt durch die Erledigung des Statthalterpostens in Linz oder Salzburg ein Platz für mich wäre, und mich aufforderte, mit Schwarzenberg und Bach zu sprechen. Ich ging dann vorgestern Vormittag zu Felix Schwarzenberg und hatte eine sehr lange 1 1/2 stündige interessante Unterredung mit ihm. Ich sagte ihm, daß ich mich ihm für eine angemessene Verwendung zur Verfügung stelle, weil mir die Unthätigkeit unerträglich sey und ich nebstdem wünschen müsse, mich in dieser, als der einzig möglichen, Weise von der Ungnade des Kaisers zu rehabilitiren. Hierauf forderte er mir mit großer Offenheit mein politisches Glaubensbekenntniß ab, welches ich mit derselben Offenheit ablegte, sagte mir, daß man mich beschuldige, gegen das Ministerium zu agitiren, und zwar in Verbindung mit meinen alten vormärzlichen landständischen Freunden, wobey namentlich die steyerische Landtagspetitionssache aufs Tapet kam. Hier hatte ich keine Mühe ihm zu beweisen, daß ich mit dieser Angelegenheit in gar keiner Verbindung stünde. Dann auf meine Stellung zum Kaiser übergehend, sagte er, daß man mir nicht meine nachmärzliche, wohl aber meine frühere Wirksamkeit zur Last lege, und wie er selber die Überzeugung hege, daß unsere damaligen ständischen Agitationen die Ereignisse des Jahres 1848 herbeygeführt hätten. Darüber entspann sich dann eine lange Discussion, in welcher beynahe alle Fragen der inneren und der auswärtigen Politik berührt wurden. Ich verhielt mich dabey natürlich wie Jemand, der etwas erreichen, daher jede unnöthige Meinungsverschiedenheit und Streit vermeiden will, daher in den Punkten, in welchen wir übereinstimmten (und es waren dieses beynahe alle negativen Sätze) mit großer Offenheit und Entschiedenheit, in den übrigen ausweichend und zurückhaltend. Im Ganzen sah ich, daß er klar weiß, was er nicht will, nämlich Unordnung, französischen Constitutionalismus und parlamentarische Regierung, nicht aber was er will, und daß er von der inneren Administration Nichts versteht, er sagte nur immer: der Kaiser müsse so stark als möglich gemacht werden – aber wie? auf welche Art? scheint ihm unklar zu seyn.

Nach fast 1 1/2 Stunden wurden wir durch Kübeck unterbrochen, ich sagte, ich wolle in etwa 14 Tagen wiederkommen, und er, er werde sich in

der Zwischenzeit informiren. Im Ganzen bin ich mit dem Resultate zufrieden, denn so wie ich ihn kenne, ist es viel, daß er sich mit mir so tief eingelassen, vor jetzt 2 Jahren, als ich mich ihm ebenfalls zur Verfügung stellte, antwortete er mir auf der Stelle ausweichend. Mit Bach habe ich noch nicht gesprochen, doch werde ich es Morgen thun.

Ich sehe die Nothwendigkeit ein, mein Möglichstes zu thun, um in Amt und Stellung zu kommen, nebst den schon oft erwähnten Motiven sehe ich auch ein, daß ich in dieser Unthätigkeit an Terrain verliere, während ich in einer ämtlichen bedeutenden und doch nicht mitverantwortlichen Stellung mich für alle Eventualitäten bereithalten und das Terrain vorbereiten kann. Dieses liegt in der Eigenthümlichkeit unserer Zustände, welche noch lange keine eigentlichen parlamentarischen sind.

Wegen des Reichsrathes ist noch nichts entschieden, der Kaiser soll ihn wünschen, um sich von seinen Ministern zu emancipiren. Diese machen daher natürlich eine stille Opposition. Kübecks Einfluß steigt sehr, namentlich in Finanzsachen. Salm hat ihm meinen Brief gezeigt und zur Antwort erhalten, daß er noch keine Vorschläge gemacht habe. Dadurch ist er also auf mich aufmerksam gemacht und weiß, daß er eine Ablehnung von mir wohl schwerlich zu gewärtigen hätte.

Neulich war ich Abends bey Schmerling, er ist noch sehr gereizt, namentlich gegen Bach, Krauss und seinen Nachfolger, endlich gegen Kulmer, der mit den Altconservativen unter einer Decke spielt. Bey seiner Eitelkeit wurmt ihn seine jetzige secundäre Stellung beym Cassationshofe,[1] er erzählte mir die Geschichte seines Rücktrittes, Bachs Intriguen, die Spaltungen und das Chaos im Ministerrathe, das wachsende Mißtrauen des Kaisers und Hofes gegen die Minister, seine zunehmende Willkür und Eigensinn, Bach's Speichelleckereyen, der complete Stillstand im Ministerium des Inneren und der Finanzen, welche beyde nichts mehr beym Kaiser durchzusetzen im Stande seyen, dessen Eigensinn nunmehr selbst Schwarzenberg, Grünne und Bach, welche ihn großgezogen, über den Kopf wachse, etc. Kurz, ich sehe aus Allem, daß es schlechter steht als jemals, completer Stillstand, Stagnation, allgemeiner Mißmuth etc. Bruck war nahe daran, über den Widerstand der Industriellen, u.a. Erzherzog Johann's, gegen den neuen Tariff zu stürzen, und hatte noch vor 8–10 Tagen seine Entlassung begehrt. In Ungarn wird, wie Zsédényi mir erzählt, der passive Widerstand gegen Tabakmonopol und Verzehrungssteuer immer allgemeiner, überall werden Tabak- und Weinpflanzungen von den Bauern ausgerissen. In den Provinzen ohne Ausnahme wird die Confusion

1 Ritter Anton v. Schmerling wurde nach seinem Rücktritt als Justizminister zum Senatspräsidenten am Obersten Gerichts- und Kassationshof ernannt.

und Desorganisation immer ärger. Die Behörden sind jämmerlich organisirt, der Wirkungskreis keiner einzigen gehörig fixirt, und keine in Evidenz davon, was in ihrem Sprengel geschieht, da eine jede sich mit Umgehung ihres nächsten Vorgesetzten an den Höhern wenden kann und wendet. Das Polizeywesen und die Plackerey ärger als je, hier in Wien spatzieren am hellen Tage Gensdarmeriepatrouillen durch die Straßen! etc. Die Gemeinden gehorchen natürlich unter diesen Verhältnissen Niemand, Comunal- und Bezirksstraßen und sonstige Anstalten verfallen, verlangen die Behörden zu solchen Zwecken Geld, so wird ihnen dieses verweigert und sie auf die Organisirung der Bezirksausschüsse, der Kreis- und Landtage verwiesen, an welche die Regierung jedoch in ihrer Unentschlossenheit nicht zu schreiten wagt. Mittlerweilen nehmen die Forstverheerungen entsetzlich überhand, das ländliche Proletariat vermehrt sich durch massenhafte Ankäufe von Bauerngütern durch Speculanten, dazu die Geld- und Valutaverhältnisse und die in einem erschreckenden Maaße zunehmende Theuerung, allenthalben also, sogar und zwar jetzt hauptsächlich auf dem Lande zunehmende Unzufriedenheit und Gährung. Alles dieses habe ich in Görz gesehen und durch Buffa bestätiget gefunden, in Steyermark durch Frank, hier durch Stifft, anderwärts ebenso.

In Dresden scheint nun definitiv Nichts zu Stande zu kommen. Man wird wohl auf den alten Bundestag kommen und Preußen sein altes Spiel unter ungleich günstigeren Umständen wieder fortsetzen, eine Brochure: Die Dresdner Conferenzen, augenscheinlich von einem Bevollmächtigten eines Kleinstaates ausgehend,[1] macht enormes Aufsehen, zeigt Manteuffels entsetzliche Bornirtheit in hellem Lichte und dürfte leicht zu einem politischen Ereignisse werden, schon spricht man von Manteuffels Rücktritt. Radowitz taucht wieder auf.

Der Kaiser ist in Venedig und hat dort den Freyhafen proclamirt, daher großer Jubel und enthusiastischer Empfang, nähere détails und etwaige revers de médaille werde ich noch erhalten. Alles das macht auf mich einen ganz kuriosen Eindruck. Que je n'oserais avouer à un autre qu'a moi-même. Übrigens regrettire ich Venedig und darin hauptsächlich meine Luigia [Morselli], die sich mir beynahe unentbehrlich gemacht hat.

Stifft ist ein unermüdlicher Gemeinderath geworden und sieht im Übrigen schwärzer als je, er war gestern lange bey mir. Rechberg lebt seit ein paar Monathen hier ziemlich zurückgezogen und, wie ich aus einigen Worten gegen mich schließe, höchst aigrirt gegen Schwarzenberg und seine deut-

1 Die Dresdener Conferenzen. Mit Urkunden (Berlin 1851). Die anonyme Broschüre stammte vom schleswig-holsteinischen Politiker und Publizisten Karl Samwer, Mitarbeiter war der ehemalige Abgeordnete in Frankfurt Max Duncker, Historiker an der Universität Halle.

sche Politik. Doch hatte ich noch nicht Gelegenheit ihn sprechen zu machen, obwol wir, auffallend genug, wie sonst die besten Freunde sind. Mathilde Berchtold war hier, und ich speiste neulich mit ihr, Baronin Hruschowsky und Julie Samoyloff, welche hier durch nach Paris reiste, bey Munsch.[1] Auch von Gräfinn Bergen habe ich durch General Zocchi, der von Frankfurt kömmt, wieder Lebenszeichen erhalten und ihr so eben aus Anlaß des Unglückes, welches sie betroffen,[2] geschrieben.

Das Wetter ist beynahe immer regnerisch und schlecht, jedoch warm und frühlinglich, morgen fängt die italienische Oper an, die ich jedoch wahrscheinlich wenig besuchen werde.

[Wien] 4. April
Es ist fast fortwährend schlechtes kaltes Wetter, was nicht dazu beyträgt, den Aufenthalt angenehm zu machen. Wien schien mir noch nie so langweilig wie dießmal, ohne eine Beschäftigung hier zu leben, wäre mir auf die Länge unerträglich.

Ich war neulich einen Abend bey einer Gräfinn Razoumoffsky, eine Badner Bekanntschaft, gestern war große theatralische Vorstellung bey Pereira, wo ich viele Leute aus der Gesellschaft sah und Mathilde Berchtold chaperonnirte, welche leider Morgen weggeht, nach Venedig, solange sie hier ist, bin ich wenigstens wegen meiner Abende nicht in Verlegenheit.

Mit Bach sprach ich vorgestern Abends, er hielt mir wieder wie gewöhnlich stundenlange langweilige Tiraden wie ein schlechter Zeitungsartikel, denen ich geduldig zuhörte. Zu opponiren, ja selbst meine Meinung auszusprechen, ist dießmal meine Aufgabe nicht. Im Gegentheile unterhielt es mich, ihn in seiner Selbstgefälligkeit zu bestärken, worin er denn auch, meiner unerwarteten Zustimmung froh, sich lächerlich genug immer weiter verstieg. Ich sagte ihm im Wesentlichen: eventus stultorum magister, und da er nun seine Aufgabe so glänzend durchgeführt habe (!!), so striche ich die Flagge, und zwar mit Vergnügen, denn der Zweck sey uns ja beyden der nämliche, und nur über die Mittel hätten unsere Ansichten differiren können. Ich meldete mich förmlich als Candidat für Linz oder Salzburg und wolle mir in 14 Tagen Antwort holen. Zugleich brachte ich die Sprache auf die mir von Schwarzenberg angegebenen *nachmärzlichen* Griefs gegen mich (denn die vormärzlichen theilt ja Bach in weit höherem Maaße mit mir), und wir erörterten den Gegenstand gründlich.

Wenn auch Schwarzenberg nicht den Eindruck einer überlegenen Capacität macht, so macht er doch den eines vollkommen klaren festen und

1 Das Hotel Munsch am Neuen Markt.
2 Der Tod ihres Bruders Adolph v. Berlepsch.

entschiedenen Charakters, der ein unerschütterliches Selbstvertrauen hat und sich durch Niemanden und Nichts imponiren läßt. Bach dagegen macht den langweiligen Eindruck eines politisirenden Advocaten und Caffehhausschwätzers, dem man es immer ankennt, daß er einen betrügen will.

Kleyle, der vorgestern bey mir war, zeigte mir die Stellung der Minister ganz anders, als Bach mir gerne hätte glauben machen wollen. Der Kaiser hat kein Vertrauen mehr zu ihnen und erledigt ihre Vorträge nicht mehr oder weist sie zurück, einer traut dem andern nicht mehr, und daher kommen sie in großen Dingen zu keinem Entschlusse. Kübeck, dessen Einfluß sehr groß wird, hat nicht die Absicht, selbst Minister zu werden, sondern nur als ein unverantwortlicher Rathgeber diese zu paralysiren. Kleyle meint, die Minister werden immer mehr zu vormärzlichen Präsidenten von Hofstellen herabsinken, und der frühere Staatsrath im Reichsrathe wieder aufleben, und damit werde wieder wie damals alles verschoben, verzögert, jede Principienfrage beseitiget werden, bis eine abermalige Explosion eintreten werde. Wer jetzt nur auf die Möglichkeit einer solchen hinweise, werde als Revolutionär verschrieen.

[Wien] 11. April
Regen, kalt, Schmutz und Koth auf den Straßen, daher meine mir so nöthigen Fußpromenaden fast unmöglich gemacht, dazu eine grenzenlose Langeweile, das ist mein Leben, seit ich in Wien bin. Neulich war ich bey einer Soirée bey Bernstorff, sonst sitze ich in irgend einem Theater, welche alle schlecht sind, am schlechtesten die italienische Oper, gehe oft ins Casino, wo die Unterhaltung ebenfalls nicht groß ist. Vormittags sitze ich zu Hause bis 2 oder 3 Uhr, ohne jedoch dazu zu gelangen, etwas Vernünftiges zu lesen, wie mir dieses denn doch in Venedig möglich war. Es kömmt bald dieser, bald jener Besuch, eine Menge kleiner Beschäftigungen etc. nimmt meine Zeit in Anspruch, und vor Allem fehlt die Ruhe und die Lust. Kurz, ich warte, das ist meine ganze Beschäftigung, und zähle die Tage, bis ich wieder fortkomme. Nächste Woche will ich wieder zu Schwarzenberg und Bach gehen und mir meine Antwort abholen.

Zum Statthalter in Linz war Weiss, der hiesige Stadthauptmann und Haarabschneider, désignirt, eine ganz misérable Polizeyseele, folglich nach dem Geschmacke Bachs, der sich aber wohl hütete, es mir offen zu sagen, als ich mich um jenen Posten meldete, er wollte wieder wie gewöhnlich filoutiren. Jetzt aber ist durch den Prozeß wider Mad. Gentiluomo, in welchem Weiss sich höchst tadelnswerth benahm, seine Beförderung vor der Hand unmöglich geworden. Durch ein paar Tage sprach man von Nichts Anderm als von diesem Prozesse, unter dem früheren gerichtlichen Verfahren wäre

sie vielleicht verurtheilt, jedenfalls aber bey der Animosität der Polizey gegen sie Jahrelang in Untersuchungshaft gesessen.[1]

Preußen und seine Verbündeten beschicken also definitiv den Bundestag und lassen Dresden fallen. Obwohl man dieß natürlich hier als einen Triumph der österreichischen Consequenz über die preußische Inconsequenz darzustellen versucht, so sind doch eigentlich dabey alle Vortheile für Preußen, alle Nachtheile für uns. In Frankfurt wird man nun formell an die Umarbeitung der Bundesverfassung Hand anlegen, aber natürlich Nichts zustande bringen. Für uns aber wird die Incompatibilität jenes Bundesverhältnisses mit der Verfassung vom 4. März und überhaupt mit unserer neuen politischen Stellung immer stärker hervortreten. Kurz die Revolution ist prorogiert und dürfte sehr bald wieder losgehen, in Frankreich sieht es ärger aus als je, in Italien nicht viel besser, in der Lombardie fangen die öffentlichen Insulte, Cigarrengeschichten[2] etc. wieder an.

Fritz Thun ist hier, um sich Instructionen zu holen. Ich sah ihn gestern doch nur einen Moment. Auch mit Carl Schwarzenberg sprach ich gestern lange, er ist ganz Staatsmann und Administrator geworden.

[Wien] 19. April Charsamstag

Es ist im plötzlichen Übergang seit einigen Tagen Frühling, ja beynahe Sommer geworden, wir hatten schon bis 20° R. Wärme.

Bruck, den ich vor einigen Tagen sprach, meinte, ich müsse mich nun dem Kaiser vorstellen (der übrigens eben jetzt unwohl ist), indem dieser sonst meine Zurückhaltung als Vernachlässigung oder Bouderie deuten dürfte. Eine abermalige Zurückweisung wie in Olmütz sey nicht zu befürchten, indem seit jener Zeit die Verhältnisse anders geworden, namentlich aber der Kaiser selbstständiger seinen eigenen und festen Willen gewonnen habe. Er rieth mir ferner, mich deßwegen an Schwarzenberg zu wenden, damit dieser mir eine Audienz auswirke (was allerdings unter meinen Verhältnissen der einzige Weg ist).

Ich ging demnach, da mir dieser Rath Bruck's einleuchtete, vorgestern zu Schwarzenberg, sowol in dieser Absicht, als um zu hören, was er mir auf

1 Es handelte sich um einen Geschworenenprozess gegen eine Aloisia Sp. G., wohl die Sängerin Louise Gentiluomo-Spazzer, wegen des Verdachts des Diebstahls von 2.050 fl., in dem sie mit elf gegen eine Stimme freigesprochen wurde. Die Angeklagte behauptete, es hätte sich um einen Scherz gehandelt, wie sie ihn sich bereits öfter erlaubt habe, der vermeintlich Geschädigte, ein hoher griechisch-unierter Geistlicher, sagte aus, es sei kein Schaden entstanden, nachdem die gesamte Summe wieder vorhanden sei.

2 Der Boykott österreichischer Zigarren als Protest gegen das Tabakmonopol war ein Mittel der italienisch-nationalen Bewegung des späten Vormärz. Ihren Höhepunkt erreichte er in den Ausschreitungen in Mailand Anfang Jänner 1848 (Mailänder Zigarrenrummel).

mein neuliches Anerbiethen zu sagen haben würde. Schwarzenberg fragte mich sogleich, ob ich mit Bach gesprochen habe? was mir beweist, daß er an eine diplomatische Verwendung nicht denkt oder nicht denken will. Ich erzählte ihm, was ich Bach gesagt habe, er aber erhob Schwierigkeiten gegen eine Ernennung zum Statthalter, das sey, meinte er, für den Anfang zuviel, es seyen bereits Mehrere für die nächsten Posten dieser Kategorie vorgemerkt, und die Regierung dürfe, wenn sie nicht alle Welt in die Arme der Opposition treiben wolle, Männer, welche sey es nun wirklich oder auch nur anscheinend dieser angehört hätten, nicht so glänzend auszeichnen. Ich antwortete hierauf, indem ich ungefähr das wiederholte, was ich ihm das letzte Mahl gesagt hatte und dazu bemerkte, daß, wenn ich mich auch von jeder thatsächlichen Opposition gegen das Ministerium entfernt halte, ich doch nicht verhindern könne, daß mein Name als drapeau gebraucht würde, und dieses um so weniger, solange ich in meiner jetzigen unbeschäftigten Stellung bliebe, welche von aller Welt meinem freyen Entschlusse, also meiner Abneigung, unter diesem Ministerio zu dienen, zugeschrieben werde. Übrigens habe man die meisten der gegenwärtigen Statthalter wahrhaftig weder unter den Capacitäten noch unter den sonstigen Illustrationen gesucht und gefunden, so daß ich, der ich nebst meiner Persönlichkeit auch noch einen Nahmen mitbringe, jedenfalls nur ein Gewinn für die Regierung seyn könne. Schließlich erklärte ich ihm, daß nach den Erlebnissen der letzten Jahre jede Ambition in dieser Richtung unmöglich gemacht sey, daß eine Diätenclasse höher oder niederiger mir weder an Bedeutung nehmen noch zulegen könne, daß ich daher nur im Allgemeinen wünsche, einen Wirkungskreis zu erhalten, worin ich etwas leisten und mich beschäftigen könne, falls derselbe nur halbwegs annehmbar sey.

Aus Allem diesem sehe ich, daß Schwarzenberg einen eingewurzelten leidenschaftlichen Haß gegen Alles trägt, was sich an der ständischen Bewegung vor dem Jahre 1848, der er stupid genug alle Schuld gibt, betheiligte, und ebenso gegen Alles was im Jahre 1848 selbst auf irgend eine Weise hervortrat. Er möchte Menschen und Dinge, die von da her stammen, am liebsten ignoriren und möglichst demüthigen. Mir war diese Unterredung ziemlich pénible, da ich sah, daß er seine jetzige vortheilhafte Stellung ohne Rücksicht benützen wollte, und ich anderseits in der meinigen verhindert war, ihm ganz so zu antworten, wie ich gewollt hätte, obwol ich mir nichts vergab und die Rolle eines Paciscenten, nicht die eines Bittstellers, stets festhielt.

Auf meinen Wunsch, mich dem Kaiser vorzustellen, ging er, jedoch ohne sich über die Frage: ob mich derselbe auch empfangen werde? auszusprechen, schnell, beynahe zu schnell ein und sagte mir, er wolle dem Kaiser davon sprechen, noch ehe ich ihn darum ersuchen konnte, so daß ich beynahe

glaube, er wollte vorbauen und dem Kaiser zwar *davon*, zugleich aber *dagegen* sprechen. Ich habe daher Wege gefunden, um denselben durch Erzherzogin Sophie praepariren und günstig stimmen zu lassen. Ob dieses etwas nützen wird, werden die nächsten Tage zeigen.

Gestern ist das Patent wegen des Reichsrathes erschienen, zugleich sind 8 Reichsräthe ernannt: Krieg, Purkhart, Salm, Buol, Salvotti, Baumgartner, Szögyényi und Feri Zichy, die Ungarn jubeln über diese letzteren 2 Nahmen. Bach erfuhr die Nahmen erst vorgestern! Überhaupt scheint sein Sturz durch diese neue Institution um vieles näher gerückt. Die Animosität gegen ihn in allen Kreisen ist nun schon aufs Höchste gestiegen, und er scheint ganz paralysirt und hat sich nun ganz auf die geheime Polizey geworfen, um sich durch Allarmirung zu halten. Auch Schwarzenberg, der ihn allein noch hält, dürfte einen Theil des Schlages tragen, welcher Bach treffen wird.

Die finanziellen Verhältnisse verschlechtern sich immer mehr trotz eines ziemlich leidlichen Finanzausweises für das Jahr 1850, welcher neulich veröffentlicht wurde, das Silber steht heute auf 33 1/2! Die Masse der Staatslasten ist durch die Grundentlastung laut eines neulich erschienen Patentes um 207 Millionen vermehrt worden. Zugleich wird die ohnehin schon so hochgespannte Grundsteuer im kommenden Jahr aus eben jenem Grunde wieder um 5 % erhöht, was die Stellung der Regierung namentlich dem Landvolke gegenüber nicht erleichtert. Die Theuerung nimmt furchtbar zu, daher allgemeines Mißbehagen und Mißvergnügen, kurz die Dinge sind sehr arg, aber noch fehlt der letzte Tropfen. Inzwischen langweile ich mich hier nach Herzenslust, sitze viel bey Gabrielle und des Abends im Theater, Casino etc., ein paarmale trieb mich die Verzweiflung zu Gräfinn Razoumowsky, zu Ida Bombelles etc., voilà pour mes amusemens.

[Wien] 26. April
Mir scheint, mit dem Ministerium geht es ganz sanft zu Ende. Die Bedeutung des Schlages, der ihnen durch die Schaffung des Reichsrathes versetzt worden ist, tritt, noch ehe derselbe seine Wirksamkeit begonnen hat, täglich mehr hervor. Obwol diese Institution selbst, außer in Ungarn, nicht sehr populär seyn dürfte, so freut man sich doch überall, daß damit der ministeriellen Allmacht ein Riegel vorgeschoben ist, ob zu Gunsten einer angemesseneren Entwicklung? oder nur eines Stillstandes, einer Paralysirung der Staatsmaschine bis zur nächsten Revolution? wird die Folge lehren. Jedenfalls ist die Fähigkeit der Minister durch ihre stümperhaften Versuche, durch ihr beständiges Hin- und Herschwanken und durch das traurige Resultat ihres nun 2 1/2 jährigen Pfusches so discreditirt, daß man sich über Alles freut, was ihrem brutalen Despotismus Grenzen setzt. Die sanguinischen Ungarn gehen hierin wieder am weitesten, sie träumen schon

von Wiederherstellung der alten Verfassung, von einem Ministerium Windischgrätz etc. Zsédényi hat eine fulminante Brochure gegen die Minister losgelassen,[1] worin er sie von ihrer schwächsten Seite, nämlich ihrer Stellung zum Kaiser, angreift, welchen sie, wie er sagt, ganz anullirt haben, um unter dem Schilde einer imaginairen Verantwortlichkeit absoluter und widerrechtlicher zu regiren, als je zuvor geschehen ist. Diese Brochure, welche viel Aufsehen macht, hat Bach am 5. Tage ihres Erscheinens ganz willkürlich confisciren lassen, mußte sie aber nach 3 Tagen, da der Staatsanwalt die Verfolgung nicht übernehmen wollte, wieder freygeben, überhaupt scheint ihn seine Geschicklichkeit und Geistesgegenwart zu verlassen, er wird leidenschaftlich, l'avantcoureur de sa chûte, so z.B. will er einige ganz misérable Subjecte, die er in Ungarn zu Obergespänen etc. gemacht hat, durchaus contre vent et marée, ja wie man sagt selbst *gegen* den Willen des Kaisers festhalten, u.a. einen gewissen Eckstein, der dem Kriegsgerichte über Eugéne Zichy beysaß und nun in *demselben* Comitate (Stuhlweißenburg) Obergespan ist! Edmund Zichy hatte neulich deßhalb eine sanglante Scene mit Bach. Auch Schwarzenberg scheint zu wackeln, wenigstens sollen Mehrere der Reichsräthe, namentlich Feri Zichy, vom Kaiser trotz seiner wiederholten Gegenvorstellungen ernannt worden seyn.

Unter diesen Umständen steigen die Actien der Männer des Vormärz, wenigstens Einiger unter ihnen, denn diesen dürfte vor der Hand diese Bewegung zu Guten kommen, übrigens haben auch diese gelernt und vergessen. Beweis dessen ist eine, wenn auch nicht durchaus untadelhafte, so doch jedenfalls sehr beherzigungswerthe geistreiche und interessante Brochure, welche Hartig unter dem Titel Nachtgedanken so eben herausgegeben hat.[2] Das Alte will Niemand zurückführen, weil es unmöglich ist, und weil selbst damals Niemand ihm aus Überzeugung anhing. Dagegen aber sind die Genannten mehr als jede andere Schattirung Männer des *Rechtes*, was außer ihnen beynahe Niemand ist, wenigstens keine Parthey, weder die jetzige Regierung, noch die sogenannten Liberalen, noch das Militärregiment, noch selbst, glaube ich, der Hof.

Nebst diesen Dingen ist jetzt die Hauptfrage die Finanzen und die Valuta. Es stellt sich nach und nach ein panischer Schrecken ein, wozu noch die überhandnehmende Theuerung kömmt. Beamte und Offiziers verhungern und sind daher, wie man sich denken kann, nicht mehr gutgesinnt. Man verspricht nun in nächster Zeit eine Radicalcur –?!– Diese könnte aber nur

1 Ede Szédényi, Die Verantwortlichkeit des Ministeriums und Ungarns Zustände (Wien 1851).

2 (Franz Hartig), Nachtgedanken des Publizisten Gotthelf Zurecht im Februar 1851 (Leipzig 1851).

darin bestehen, daß der Staat ein für allemahle der Herausgabe von Papiergeld ein Ende machte. Auch der neue Zolltariff ist unter diesen Umständen und bey der äußerst heftigen und compacten Opposition der Industriellen vertagt, eine harte Schlappe für Bruck.

Neulich war bey mir Prof. Forchhammer, Abgesandter der ehemaligen schleswigholsteinschen Regentschaft. Er schilderte mir die traurigen Zustände dort, die Stimmung des Landes, die Übergriffe der Dänen, die Misérabilität der preußischen Politik, die profunde Ignoranz und die Leidenschaftlichkeit Schwarzenbergs. Nach einer 1 1/2 stündigen Conversation bath er mich beym Abschiede ein Andenken anzunehmen, eine Karte des alten Troja, die er in seinen Mußestunden verfertiget hatte!! Das war so echt deutsch, so echt Professor, so echt 1848, daß ich nicht wußte, sollte ich lachen oder gerührt seyn. Gräfinn Bergen antwortete mir neulich, sie ist tief gebeugt durch den Verlust ihres Bruders, welcher innig zusammenhängt mit dem Ruin ihres Landes, an dem sie einen tieferen Antheil zu nehmen scheint, als ich ihr zugetraut hätte.

Wir haben jetzt schon völligen Sommer, die Bäume sind so grün wie sonst Anfangs Juny, der Prater sehr belebt, überhaupt sehr viele Fremde hier, ich wollte ich könnte bald hinaus.

Der Kaiser war unwohl. Erzherzogin Sophie ist am 19. nach Triest, um ihren gefährlich erkrankten Sohn zu pflegen.[1]

[Wien] 2. May

Montag (28.) Abends war ich bey Bach, um mir eine définitive Antwort zu holen, ein Besuch, den ich mir eigentlich hätte ersparen können, solange ich von Schwarzenberg keine Antwort hatte, ob mich der Kaiser empfangen wolle oder nicht. Das hatte ich vergessen. Bach gab mir daher auch, wie vorauszusehen war, zur Antwort, daß vor Allem Andern mein Verhältniß zum Hofe ins Klare gebracht seyn müsse, er wisse wohl, daß Schwarzenberg mit dem Kaiser zu sprechen vorhabe, nicht aber, was Seine Majestät geantwortet hätten. Ich blieb daher nur ziemlich kurz bey Bach, obwohl dieser mich zurückhalten wollte, und sagte ihm beym Weggehen, daß ich sehr wohl einsähe, daß falls der Kaiser darauf bestehen sollte, mich nicht zu empfangen, auch von einer mir zu gebenden Verwendung keine weitere Rede seyn könne, und ich daher in diesem Falle auch zu ihm (Bach) nicht weiter kommen würde. Im Allgemeinen schien er mir viel kleinmüthiger als sonst und begierig mich auszuhorchen, doch war ich sehr boutonnirt und sprach nur im Allgemeinen von den steigenden Schwierigkeiten der ministeriellen Stellung, der wachsenden Bedeutung des Reichsrathes etc. Ich war sonach fest

1 Erzherzog Ferdinand Max, der jüngere Bruder des Kaisers, war Marineoffizier.

überzeugt, daß der Kaiser auf meinen ihm durch Schwarzenberg vorgetragenen Wunsch, mich ihm vorstellen zu dürfen (wahrscheinlich auf Schwarzenbergs eigenes Anrathen), verneinend geantwortet habe, und daß Bach nur das Odium, mir dieses zu eröffnen, Schwarzenberg überlassen wolle, daher ging ich Tags darauf zu diesem, um mein Urtheil zu erfahren und in gehöriger Weise darauf zu antworten. Zu meinem großen Erstaunen aber kündigte mir Schwarzenberg ganz kurz und mit einer unwichtig scheinen sollenden Miene an, Seine Majestät würden mich empfangen, und ich sollte mich deßhalb bey Grünne melden. Ich ging dann Tages darauf zu diesem, der aber gestern und vorgestern (der Hoffeste etc. halber) durchaus nicht zu finden war, endlich fand ich ihn heute auf den Corridors der Burg, er war sehr fidel und schien von Allem unterrichtet, was mir eine günstige Vorbedeutung zu seyn scheint, schickte mich ins Cabinett, wo ich mich aufschrieb und nun nächster Tage vorzukommen hoffe.

So wäre dann der hauptsächlichste Stein des Anstoßes beseitiget, und ich nach mehr als 2 Jahren endlich wieder rehabilitirt. Die *Art*, wie es geschehen, ist freylich keine genügende Satisfaction für das Unrecht, das mir in Olmütz widerfahren, aber vor der Hand konnte ich nicht mehr erwarten, und da ich jetzt leider genöthiget bin, eine Anstellung zu suchen, so mußte vor Allem dieses Haupthinderniß aus dem Wege geräumt werden. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß dieser Entschluß des Kaisers nicht durch Schwarzenberg, sondern eher *gegen* seinen Willen gefaßt worden ist, und reime mir dieses mit den neuerlichen Ernennungen der Reichsräthe und mit manchen anderen Symptomen eines beginnenden Wechsels in seinen Ansichten zusammen. Ist dieses der Fall, so ist mir die Sache doppelt werthvoll.

Der König von Griechenland ist hier und seit heute auch der Großherzog von Hessen sammt Gemahlinn.[1] Daher bey Hofe Alles in Bewegung. Gestern war große Parade auf dem Glacis, der ich vom Paradiesgarten aus zusah. Nachmittags die große Praterfahrt, welche außerordentlich zahlreich war, doch wenig ganz schöne Equipagen. Alles ist mit Fremden überfüllt, von Venedig sind Ricci und Tia Venier hier. Auch Alexander Erdödy ist aus Italien zurückgekommen, doch habe ich ihn noch nicht gesehen. Fritz Deym ist ebenfalls hier und war neulich bey mir.

Ich besuchte neulich Hartig, er schien sehr erfreut mich zu sehen, wir sprachen lange über die jetzigen Zustände im Inneren, und er ließ seiner Galle freyen Lauf. Von seiner neuesten Brochure wollte ich ihm nicht sprechen, weil wir nicht allein waren, und ich nicht wußte, wieweit er sein Inco-

1 Die Geschwister König Otto v. Griechenland und Mathilde, Gattin von Großherzog Ludwig III. v. Hessen, waren als Kinder von König Ludwig I. von Bayern Neffe bzw. Nichte von Erzherzogin Sophie, der Mutter Kaiser Franz Josephs.

gnito bewahren will. Bernstoff ist heute fort und Arnim angekommen, ersterer nimmt die Ungnade des Kaisers mit, weil er als Preuße seine Schuldigkeit gethan.[1] Der Bundestag soll am 12. zusammentreten, was aus der deutschen Confusion werden soll, das weiß Gott. Ich glaube, daß es dieses Jahr noch so fortbrodeln und gähren wird, bis das nächste Frühjahr Entscheidendes bringt. Frankreich und Italien praepariren sich langsam aber gründlich, vor der Hand blickt Alles auf die Weltausstellung in London, welche für Europa ungefähr dieselbe Rolle spielen dürfte wie der Congresso dei Scienziati 1847 zu Venedig für Italien. In Frankreich waren vor 14 Tagen zu dieser Ausstellung schon über 240.000 Pässe ausgestellt worden!! Stifft berechnet, daß durch diese Reisen der österreichischen Monarchie *mindestens* 10 Millionen fl verloren gehen werden, in dem jetzigen Augenblicke doppelt fühlbar.

[Wien] 8. May
Am 5. Vormittags hatte ich meine Audienz beym Kaiser, es war Audienztag und sehr viele Leute da, daher an eine längere Conversation, wie ich sie wohl gewünscht hätte, nicht zu denken, um so weniger als Carl Schwarzenberg, welcher da war, um sich vor seiner Abreise auf seinen Statthalterposten in Siebenbürgen zu beurlauben, mir beym Herauskommen sagte, der Kaiser habe ihm gesagt, er werde ihn noch einmahl kommen lassen, um länger mit ihm zu sprechen, da er heute die Leute im Vorzimmer nicht solange warten lassen wolle. Ich wurde sehr bald vorgelassen, und der Kaiser kam mit einer sehr freundlichen Miene auf mich zu, ich sagte: ich müsse ihm dafür danken, daß er mir Gelegenheit gegeben, mich ihm vorzustellen, ich hoffte, daß damit jeder Schatten von Mißtrauen gegen mich aus seinem Herzen entschwunden sey, übrigens könne ich nicht glauben, daß er jemals wirklich an meiner Loyalität gezweifelt haben könne, ich sey Cavalier, Oesterreicher und nebstdem persönlich und durch meine Familie zu nahe an sein Haus gekettet, als daß man gegen meine monarchische Gesinnung Verdacht schöpfen könne, übrigens habe ich diese durch meine Haltung im Jahre 48 vor ganz Europa bewiesen. Man habe mir *vor* jenem verhängnißvollen Jahre Manches in die Schuhe geschoben, ganz ohne Grund, übrigens sey ich immer loyal und offen aufgetreten und habe mich nie mit Intriguen etc. befaßt. Übrigens stelle ich mich hiermit Seiner Majestät zur Disposition und wünsche, daß Seine Majestät Gelegenheit finden möchten, mich in einer so wichtigen Zeitperiode in angemessener Weise zu beschäftigen. Der Kaiser antwortete hierauf in einigen, durchaus freundlichen, Phrasen und sagte, er hoffe, meinen Wunsch

1 Als Nachfolger des auf Druck der österreichischen Regierung abberufenen Graf Albrecht Bernstorff wurde Graf Heinrich Friedrich v. Arnim preußischer Gesandter in Wien. Er hatte den Posten als Vorgänger Bernstorffs bereits von 1845 bis zur Revolution 1848 inne.

erfüllen und von meinen Fähigkeiten Gebrauch machen zu können. Darauf empfahl ich mich.

Im Ganzen machte die Persönlichkeit des Kaisers einen günstigen Eindruck auf mich. Er kam mir viel freundlicher und weniger verbittert vor, als ich gedacht hatte, und trotz einiger, offenbar eingelernter Phrasen, die er während des ersten Theiles meiner Rede anzubringen versuchte, fand ich in seiner Rede im Ganzen viel mehr Eigenes, Gedachtes, Individuelles, als man sonst von Seines Gleichen zu finden gewohnt ist.

Mit dem Resultate meiner Audienz war ich daher insoferne zufrieden, obwohl es statt einer Unterredung, wie ich sie gewünscht hätte, nur eine steife förmliche Audienz war und auch nichts Anderes seyn konnte, daher wohl kaum einen bleibenden Eindruck zurückgelassen haben dürfte, es ist eben nur ein negatives Resultat, eine Rehabilitation, ein beseitigtes Hinderniß.

Auf meinen eigentlichen Zweck: eine Verwendung zu erhalten, sehe ich davon keine unmittelbare Wirkung voraus und habe heute mit Bruck darüber gesprochen. Schwarzenberg scheint an eine diplomatische Verwendung nicht zu denken, Bach hat so eben seinen Bruder zum Statthalter in Linz ernannt und wird von seinem Systeme, lauter Nullen in höhere Posten anzustellen, wohl kaum abgehen, ich sehe daher nur Einen Weg, den der vorläufigen temporairen Verwendung, z.B. in einer diplomatischen oder sonstigen Mission, was mir im jetzigen Momente auch unbedingt das Liebste wäre.

Ich glaube, wir werden mit Nächstem Manches erleben, der Reichsrath ist die aufgehende Sonne, diesem wendet sich Alles zu, das Ministerium ist schon in den Hintergrund gedrängt, der Reichsrath beschäftigt sich nun mit der Finanz-, eigentlich der Valutafrage und hat Vertrauensmänner dazu berufen, auf diese Kunde fiel vorgestern das Silber Agio von 33 auf 30, heute steht es 31. Alle Hoffnungen auch in politischer Beziehung sind auf den Reichsrath gerichtet, von einer Ergänzung desselben hört man immer sprechen, doch weiß man noch keine Nahmen. Krauss und Bach werden wohl die Ersten fallen, ersterer mit Ehren, der andere mit Schande und Hohn. Ich habe noch nie einen Menschen so gehaßt und zugleich so verachtet und verspottet gesehen wie diesen, und mit Recht.

Schwarzenberg geht dieser Tage nach Dresden, um die dortigen famosen Conferenzen zu schließen und wo möglich noch etwas herauszupressen,auch er dürfte auf dem letzten Loche pfeifen. Stürzt das ganze Ministerium, so folgt wahrscheinlich eines: Windischgrätz, Kübeck, Hartig etc.

Neulich aß ich beym römischen Kaiser mit Deym, Schmerling und Stifft.

[Wien] 17. May

So brillant sich der Frühling Ende April anließ, so will es jetzt nicht recht vorwärts, zwar ist es schon lange vollkommen grün, doch haben wir viel

kalte und nasse Tage, so daß seit dem 1. May ein einziger schöner Pratertag war. Die Gesellschaft fängt nun schon an auseinander zu stieben, übrigens war sie sehr still und scheint sich von dem langen und brillanten Fasching noch nicht recht erholt zu haben. Die eigentliche Animation einer Gesellschaft: junge lebenslustige Frauen, fehlt nun einmahl hier, und da kann sich dann nichts lange halten, ein paar Salons, wo außer einigen Diplomaten Niemand zu sehen ist, ein oder das andere Mahl ein großer musicalischer Raout, wozu die halbe Stadt geladen wird, voilà tout, und dabey ennuyirt sich die ganze Welt, die italienische Oper ist schlecht, Fanny Elssler kann kaum mehr einen Fuß heben, tout cela ne bat plus que d'une aile. Was übrigens hier ein chronischer Zustand geworden ist. Ich bedauere die hiesigen Weiber aus dem Grunde meines Herzens, wenn ich ihre langweilige freudenlose Existenz mit der ihrer Contemporaines anderswo vergleiche.

Erzherzogin Sophie ist seit einigen Tagen von Triest zurück, und ich will mich nun bey ihr und Erzherzog FranzCarl zur Audienz melden, da der Kaiser jede Aufmerksamkeit für seine Eltern sehr hoch aufnimmt, das wäre denn doch ein gemüthlicher Zug in ihm, wenn er auch zuweilen ins Willkürliche streift, wie z.B. da er neulich Marcus Pejachevich von hier (sub umbra des Belagerungsstandes) ausweisen ließ, weil er Erzherzog FranzCarl nicht gegrüßt habe. – – Aber es ist jetzt nicht die Zeit dergleichen zu releviren, man kann dem jetzigen Regimente nur beykommen, indem man sich fest an den Kaiser schließt. Zsédényi hat hierin den Weg gezeigt, und die Ungarn, die Einzigen, die eine Taktik (und zwar eine sehr geschickte) befolgen und daher auch Einfluß und Terrain gewinnen, thun es ihm hierin Alle nach. Sie schreyen fortwährend: um wieviel besser der Absolutismus wäre, wohl wissend, daß dieser unmöglich ist, oder daß, wenn er auch momentano das jetzige System ersetzen sollte, sie nur die Geschichte von 1820–1825 wieder aufzuführen brauchen.[1]

Übrigens wird mit den Ungarn vor der Hand und noch auf lange hinaus immer nur mit Vorsicht und Behutsamkeit zu gehen seyn, man kann sie brauchen, so wie sie ihrerseits uns zu ihren Zwecken gebrauchen möchten, aber vertrauen kann man ihnen nie, sie haben kein Herz für Oesterreich, Conservative so gut wie die Anderen, sie denken nur an ihr Land, es bleibt immer nur ein Provinzialpatriotismus, eine Art Spießbürgerthum, daher auch ihr Ehrgeitz, ja ihr Ehrgefühl nicht über die Grenzen Ungarns hinausreicht. Sie sind perfid und intriguiren mit aller Welt, mit Rußland vorab, man müßte ihnen in gewisser Beziehung Luft lassen, im Hintergrunde aber

1 Gemeint ist der Widerstand des ungarischen Adels gegen die absolutistischen Maßnahmen der Regierung und deren Einlenken mit der Einberufung eines verfassungsmäßigen Landtags 1825.

die Fuchtel zeigen. Jetzt aber arbeitet man ihnen in die Hände, indem man den Bogen zu straff spannt.

Neulich besuchte ich Kulmer, der die sonderbare Rolle eines ungarischen (oder kroatischen, was jetzt schon synonym ist) Altconservativen im Ministerium spielt, übrigens sehr viel Einfluß beym Kaiser haben soll. Kein großes Kirchenlicht, und ein Deutschenfresser, übrigens in allen Fragen innerer Verwaltung ein vernünftiger practischer Mann, er schimpft ganz maßlos über Alles, was seine Collegen thun, über Schwarzenbergs deutsche Politik, über Bachs stümperhafte Organisationen und Ernennungen, dazu aber auch noch über alle sogenannten Errungenschaften: Jury, Gemeindegesetze etc. In dieser letzteren Beziehung soll der allzeit fertige Bach bedeutende Beschränkungen in petto haben, das dürfte aber leichter gesagt als gethan seyn. Man erwartet mit Spannung die Anträge der Finanzcommission im Reichsrathe, über deren Berathungen nichts verlautet. Das Silber fiel in Erwartung großer Maßregeln neulich bis 25 %, jetzt steigt es wieder allmälig.

Was mich betrifft, so langweile ich mich hier aus allen Kräften, immer die alte Geschichte: Nichts zu thun, keine Lust noch Stimmung mich selbst mit etwas (Lecture, Arbeit etc.) zu beschäftigen, und keine sonstige Zerstreuung. Übrigens hat mein Empfang beym Kaiser Lärm gemacht, das ist mir ganz recht. Ich will nun noch einige Zeit hier bleiben um abzuwarten, geschieht Nichts mit mir, so reise ich wieder auf einige Monathe – wohin? nescio. Ich möchte gerne eine größere Reise unternehmen, um mich zu zerstreuen, andererseits will mich mein Arzt in ein Seebad schicken, was mir aber langweilig und, wäre es ein deutsches Seebad, doppelt unangenehm wäre. Im Herbste käme ich dann wieder auf einige Zeit zurück, es bleibt mir nichts anderes übrig, als diese fatale Rolle fortzuspielen, zu laviren, mich nicht vergessen zu lassen, mich nach keiner Seite hin im Voraus zu compromittiren, bis mir ein bedeutender Posten zufällt, welcher allein mir jetzt eine politische Wirksamkeit eröffnen und auch für jede mögliche Zukunft sichern kann. Partheyen existiren nicht, nur die Ungarn ausgenommen, welche allesammt Eine Parthey bilden. Einer mißtraut dem Anderen, mir mißtrauen gerade Diejenigen, mit denen ich noch am ehesten gehen könnte, und der politische Horizont ist nicht von der Art, daß man auf lange hinaus etwas berechnen könnte. Hat man aber Gewalt in Händen, so kann man sich derselben unter allen Umständen bedienen, deßwegen wünsche ich eine Stellung.

Nächste Woche begibt sich der Kaiser nach Olmütz, wohin Kaiser Nicolaus kommen wird. Es wird dort ein Lager von 30.000 Mann concentrirt, und die Productionen sollen 8 Tage währen, der Kaiser hat sich FM Radetzky und den Banus bestellt und wird also möglichst glänzend umgeben erscheinen. Auch Wimpffen ward plötzlich hieher zitirt – weßhalb? nescio. Ob in Olmütz auch politica verhandelt werden sollen, weiß ich nicht, jedenfalls wird

Kaiser Nicolaus nach der Stellung, die er jetzt einnimmt, dem Kaiser seine Ansichten über den Weg, den wir gehen, wohl nicht verhehlen, und diese sind dem Ministerium Schwarzenberg-Bach bekanntlich nichts weniger als günstig. Meyendorf soll, seit er hier ist, eine sehr zurückhaltende Stellung einnehmen, was ich um so mehr glaube, als bekanntlich seinem Vorgänger Medem sein unbegreiflicher Enthusiasmus für das System des Ministeriums seine Stelle gekostet hat. Die Ungarn drängen sich stark um Meyendorf, ich habe, da ich überhaupt jetzt nicht in die Welt gehe, es absichtlich unterlassen, mich ihm vorstellen zu lassen, so interessant es mir auch gewesen wäre. Wenn übrigens Kaiser Nicolaus *gegen* das gegenwärtige System spricht, so handelt er, wie er dieses überhaupt oft thut, in ritterlicher Freundschaft und *gegen* sein eigentliches Interesse, dieses verlangt, daß wir möglichst schwach und abhängig bleiben.

[Wien] 22. May
Wir hatten durch 2 Tage fortwährenden strömenden Regen, in Folge dessen Überschwemmungen der Vorstädte, des Glacis etc., alle Brücken über die Wien und den Alserbach abgerissen etc., überhaupt vergeht fast kein Tag ohne wiederholte Platzregen, es ist sehr kalt und noch kaum ein schöner Tag in diesem Monathe gewesen. Meine Nerven leiden bey diesem Wetter sehr und in Folge dessen mein Kopf und mein Humor, ich fühle mich manchmal so niedergedrückt und trübe, daß ich es kaum erwarten kann, Luft und Umgebung zu wechseln, meine Kopfnerven sind gereizt und verwirrt, meine Gedanken unklar und unzusammenhängend, Hämorrhoiden, Nerven, Hypochondrie, Gott weiß was Alles, momentan fürchte ich dann zuweilen sogar närrisch zu werden, Sándor ist es so eben so gegangen, dann verschwindet Alles dieses plötzlich wie mit Einem Zauberschlage, meistens wenn die Sonne hervortritt, etc. Mir fehlt immer und ewig das Eine: Beschäftigung. In solchen Zeiten weiche ich dann immer fremden Menschen, namentlich aber solchen, die mit mir ernste Gespräche führen oder wohl gar mich aus Neugierde kennen lernen wollen, aus, wie dieses oft genug geschieht.

Großherzog und Großherzoginn von Hessen sind hier, der Kaiser geht Morgen nach Olmütz, einige Tage später kömmt Kaiser Nicolaus. Der König von Preußen hat sich entschuldiget, unser Kaiser hat sich eine brillante Suite von Generälen hin beordert.

Gestern war ich bey Erzherzogin Sophie, welche mir Anfangs etwas verlegen und in Ängsten schien, ich würde Odiosa aufs Tapet bringen. Da ich mich aber nicht unangenehm machen wollte, hielt ich mich bey ganz gleichgültigen Dingen, erzählte von Venedig, sprach von gesellschaftlichen Dingen etc., wofür sie mir dankbar zu seyn schien. Bey Erzherzog FranzCarl habe

ich mich gemeldet, werde aber nicht vorkommen, da er plötzlich nach Prag zu Kaiser Ferdinand abgereist ist, la politesse est faite.

Wegen meiner Verwendung ist vor der Hand, da ich mich nun auch Seiner Majestät selbst zur Verfügung gestellt habe, nicht viel zu thun. Zu Bach mag ich nicht wieder gehen, auch zu Schwarzenberg zu gehen, sehe ich keinen Grund, sondern werde noch einmahl mit Bruck sprechen, der ohnehin mit ihm darüber reden will, sowie wieder etwas Ruhe, d.h. Olmütz vorüber ist, und sonst kann ich nichts thun als abwarten. Am liebsten wäre mir, wenn ich irgend eine Reise in irgend einem Auftrage unternehmen könnte. Möglich ist es auch, daß man bey der Completirung des Reichsrathes an mich denkt – ? –

Dieser Reichsrath scheint aber ebenfalls schon in Mißcredit zu fallen. Von den ängstlich erwarteten Finanzmaßregeln ist bisher erschienen: ein Patent, womit das Maximum des Zwangsstaatspapiergeldes auf 200 Millionen festgesetzt wird, also noch um eine sehr bedeutende Summe mehr als das jetzt cursirende, eine Maßregel, die theils ungenügend, theils durch keine wirkliche Controlle garantirt ist, daher auch die Curse trotz aller Anstrengungen Krauss's wieder steigen, und eine Ausprägung neuer geringhältigerer Kupfermünzen, während die alten in Umlauf bleiben sollen, daher ein Agio erhalten werden! Die neue Organisirung Siebenbürgens und ein neues Militäreinquartirungsgesetz sind ebenfalls nicht von der Art, um eine wohltätige Wirkung des Reichsrathes verspüren zu lassen. Ich mache mir jetzt eine mir neue Art der Unterhaltung: ein Bischen in den Fonds zu spielen, mit gehöriger Vorsicht.

Unter den Wallachen und Serben, den sogenannten Vaterlandserrettern von 1848, ist jetzt eine gewaltige Gährung, sie verlangen jetzt die Erfüllung dessen, was man ihnen damals versprach. Bey diesen practischen Völkern aber äußert sich eine Gährung durch Guerillas, offene Widersetzlichkeit und Flintenschüsse, vermischt mit einigen Verschwörungen der Vornehmen: Patriarch Rajachich, Stratimirovich etc. So sieht es jetzt in Slavonien, Wojwodina und einem Theile von Siebenbürgen aus, in Ungarn ist es nur *äußerlich* ruhiger. Die Czechen rühren sich auch wieder, und das Rindvieh Leo Thun arbeitet ihnen in die Hände, indem er Sprachcongresse etc. zusammenruft.

[Wien] 26. May
Das große Tagesereigniß ist Bruck's Rücktritt, welchen ich mir ganz unvermuthet am 23. Abends erfuhr, und der Tags darauf officiell wurde. Ich hatte Ähnliches wohl schon munkeln gehört, doch nicht so bald erwartet. Gründe sollen seyn: sein Nichteinverstandenseyn mit Krauss' und Kübeck's Finanzplan, Schmälerungen seines Budgets durch diese, zunehmende und mehr noch vorherzusehende Beschränkungen seiner Unter-

nehmungen und Pläne durch das wachsende Bleygewicht des Reichsrathes und dgl., es mag wohl Alles zusammengewirkt haben, er selbst ist sehr ergriffen und gebeugt, was ich bey einem Manne, der mit solcher Wärme an seinen Plänen hängt, wohl begreife. Die Sensation ist sehr groß und allgemein die Achtung und Anerkennung, die seiner Genialität und Energie, das Bedauern, das seinem Austritte gezollt wird. Ohne Zweifel ist die größte Capacität, wo nicht die einzige, und der politisch ehrlichste und festeste Charakter aus dem Cabinette geschieden. Freylich fehlt es wie immer nicht an Solchen, die jetzt von Brucks Gewinnsucht und eigennützigen Speculationen reden, doch ist im Allgemeinen und ebenso in der Presse nur Eine Stimme des Bedauerns.

Ich wollte ihn Tags darauf besuchen, fand ihn aber nicht und will nun dieser Tage hingehen, ich verliere in ihm den letzten persönlichen Freund im Ministerium, daher sehr viel, wenn diesem überhaupt noch eine lange Dauer zu prophezeyen wäre, doch mehren sich die Anzeichen des Gegentheils. Bach, der nach jedem Strohhalme greift und nun sogar wie ein Bedienter vor Fürst Windischgrätz schwanzwedelt, hatte intriguirt, um nach Olmütz zur Entrevue der beyden Kaiser mitgenommen zu werden, und hatte sich sogar zum Ergötzen des Publikums zu diesem Behufe den Schnurbart (welchen Kaiser Nicolaus bey Civilisten nicht leiden kann) abrasirt, nun soll aber dieser durch Meyendorf insinuirt haben, er wünsche nicht, Bach zu begegnen, und somit unterbleibt dessen Hinreise, unter den jetzigen Umständen ist dieß ein bedeutendes Ereigniß. Andererseits wird die Nothwendigkeit, aus der jetzigen Stagnation im Verfassungsleben endlich einmahl herauszukommen, denn doch endlich von immer Mehreren Leuten eingesehen, namentlich operiren in dieser Richtung Kübeck, Kulmer, Windischgrätz, natürlich dieser letztere mehr als Fahne. Gelingen diese Schritte, so fällt natürlich das ganze Ministerium, Schwarzenberg voran.

Alle Blicke sind jetzt auf Olmütz gerichtet, am 28. kömmt Kaiser Nicolaus dort an. Der König von Preußen soll nicht kommen, und jene Zusammenkunft dürfte kaum über 1 1/2 oder 2 Tage währen, da der Kaiser von Rußland am 31. in Berlin zur Enthüllung der Statue Friedrichs des Großen anwesend seyn soll. Manœuvres, Paraden etc. werden alle Zeit ausfüllen, auch glaube ich kaum, daß Geschäfte verhandelt werden, außer persönliche Besprechungen zwischen den 2 Monarchen, und da wird Kaiser Nicolaus für unser jetziges System und unsere jetzigen Staatsmänner gewiß nicht günstig sich vernehmen lassen und noch weniger durch die Oesterreicher, die er dort sehen wird (Windischgrätz, Clam, Feri Zichy etc.), günstig für dieselben gestimmt werden. Von Ministern geht bloß Felix Schwarzenberg mit, von sonstigen Diplomaten etc., soviel ich weiß, Niemand. Man spricht vom Rücktritte Leo Thun's und Thinnfelds, von der Auflösung des Ackerbaumini-

steriums, von einer neuen Eintheilung und Organisirung des Handelsministeriums etc., überhaupt scheint das ganze Cabinett durch Brucks Austritt rogglicht[1] geworden zu seyn.

Was mich betrifft, so möchte ich am liebsten reisen, und zwar wieder am liebsten nach Paris, um dort in Ruhe und angenehm ein paar Monathe zuzubringen, doch kann ich mich unter diesen Umständen nicht entschließen, mich von hier zu entfernen. Dazu fürchte ich auch, daß die allzeit geschäftigen bösen Zungen einen Aufenthalt in Paris, dem Sammelplatze aller politischen Refugiés, weiß Gott wie verdächtigen würden. Vor der Hand ist auch das Wetter noch so schlecht und beynahe winterlich, daß man an nichts dergleichen denken kann.

Palacky war neulich bey mir, gereizt, für die Sprachlehren enthusiasmirt und schwarzsehend wie immer, der Mann ist mir langweilig, jedoch wichtig, weil er eine starke Parthey hinter sich hat.

Fanny Elssler hat neulich im „Faust“ getanzt, eine angenehme Rückerinnerung an Venedig.

Die Revolution in Portugal macht einen sehr unangenehmen Eindruck, es ist wieder so ein ominöses Krachen, zudem eine Militärrevolution im radicalen Sinne, und zwar eine glückliche, welche daher den Militärgeist, den man jetzt durchaus als die einzige Stütze des europaeischen Staatensystems hinstellen will, unterminirt. Ähnliches, nur mit dem entgegengesetzten Erfolge, geschah vor 8 Monathen in Kurhessen. Übrigens ließ Schwarzenberg mit seinem gewöhnlichen Tacte den Minister Cabral seiner Sympathieen versichern und dieses öffentlich durch alle Zeitungen ausposaunen, gerade am Tag bevor die Nachricht von Cabrals Flucht eintraf![2]

In Frankreich nähert sich endlich die Katastrophe, wenigstens die erste der Katastrophen, ob Revision der Verfassung? ob nicht? in beyden Fällen wird es wieder eine allgemeine Wahl, daher allgemeine Aufregung geben,[3] da ist nichts zu thun als zuzusehen und gerüstet zu seyn für den Fall, als die Rothen irgendwie die Herren würden und die Revolution nach Italien und Deutschland tragen wollten, dieses scheint auch der Hauptgegenstand in Olmütz werden zu sollen, daß der König von Preußen ausbleibt, ist ein bedeutender Schnitt durch die Rechnung, indem er die Solidarität der drey Großmächte in Zweifel stellt, ich sehe darin eine persönliche Demonstration gegen Schwarzenberg, und da dem Kaiser Nicolaus an dieser Solidarität vor

1 roglich – wackelig.

2 Eine vom nordportugiesischen Porto ausgehende Militärrevolte führte am 26.4.1851 zum Sturz der Regierung unter Antonio Bernardo Costa-Cabral.

3 Gemeint ist der Konflikt zwischen der Nationalversammlung und dem Präsidenten Louis Napoleon Bonaparte über eine Verfassungsrevision, um eine Wiederwahl des Präsidenten zu ermöglichen.

Allem Andern gelegen ist, so wäre es sehr möglich, daß er gegen unseren langnasigten Premier Sturm liefe.

[Wien] 7. Juny
Ich war durch ungefähr 8 Tage ziemlich bedeutend unwohl, ein außerordentlich heftiger Schnupfen mit Fieber und Alteration und dazu eine starke Geschwulst der Halsdrüsen, ein sogenannter Tölpel, wie dieß eben jetzt hier sehr häufig ist. Von Allem dem und den Purgiormitteln, welche Schönbeck mir eingab, war ich sehr geschwächt, mein Kopf eingenommen, und ich daher viel zuhause. Jetzt bin ich wieder hergestellt bis auf die Drüsengeschwulst, welche nur langsam abnimmt.

Seit 5–6 Tagen ist es nun voller Sommer geworden, nachdem der ganze May beyspiellos kalt und naß gewesen, heute war es drückend heiß. Alles ist fort oder geht fort, auch ich kann den Augenblick dazu nicht erwarten. Wohin? weiß ich nicht, ist mir auch ganz gleichgültig, auf lange und weit kann ich mich nicht entfernen, weil denn doch große politische Änderungen im Anzuge sind. Ich will nun dieser Tage ernstlich mit Schönbeck und Ivanchich wegen meines alten Leidens consultiren, und davon wird es zum Teile abhängen, was ich thue. In ein Seebad zu gehen, wie man mir rieth, habe ich keine Lust, am Allerwenigsten in ein deutsches.

Ich habe, während ich so gezwungen zuhause saß, eine Art von Mémoire geschrieben über den gegenwärtigen Stand der inneren Angelegenheiten und die Art und Weise, wie nach meiner Ansicht aus unseren Verfassungs- und Verwaltungswirren herauszukommen wäre. Bach habe ich darin durchaus nicht geschont, dagegen die auswärtige Politik fast gar nicht berührt, um nicht unnöthig anzustoßen, und ebensowenig die Finanzfrage, welche mir fremd ist. Jetzt lasse ich dieses Mémoire, das dann doch ziemlich lang geworden ist, abschreiben, ohne noch recht zu wissen, was ich damit thue, und wem ich es mittheilen werde. Jedenfalls Hartig, vielleicht Kulmer und, wenn ich Wege finde, welche nicht nach Wohldienerey und Götzendienst der aufgehenden Sonne riechen, auch Windischgrätz und Kübeck, damit es wo möglich in die Hände Seiner Majestät gelange.[1] Vor der Hand habe ich keinen anderen Zweck damit als den: dixi et salvavi animam, und daß man meine Ansichten und Anschauungen kenne. Dann kann ich mich ganz ruhig auf einige Monate absentiren, denn bey uns gehen die Dinge nicht so schnell.

Bach und sein abgeschnittener Schnurbart sind noch immer die Fabel der Stadt, er hat sich gründlich lächerlich gemacht, das Ärgste was ihm passiren

1 Die Denkschrift wurde nach Andrians Tod veröffentlicht: Denkschrift über die Verfassungs- und Verwaltungsfrage in Österreich. Von V. Freiherrn von Andrian im Jahre 1851 verfasst und seinem Nachlasse entnommen (Leipzig 1859).

konnte. Niemand zweifelt mehr an seinem Rücktritte, recte seiner Entlassung, denn freywillig wird er nie gehen, neulich sagte man bereits, diese wäre erfolgt, doch wie gesagt, dazu braucht es noch einige Zeit. Bleibt Schwarzenberg, so erhält er irgend einen unbedeutenden Nachfolger, Buol, Thun etc. Im entgegengesetzten Falle folgt ein Ministerium Windischgrätz, Kübeck, Hartig. Alles drängt jetzt auf eine Entwicklung hin, im politischen wie in der Administration, die Incapacität der Minister in Beydem ist schon zum Axiom geworden, man macht sich nun schon über sie lustig. Schwarzenberg allein hat noch bey einigen Leuten eine Art von Nimbus durch seine Novembererfolge (?) gegen Preußen[1] und die Energie seines Charakters, dagegen hat er natürlich auch die meisten und erbittertsten Feinde, namentlich unter den Ungarn, daher glaube ich auch von ihm nicht, daß er sich lange halten wird.

In der Finanzfrage noch immer Nichts, alles wartet und Nichts erscheint. Das Silber hält sich immer um 28%, der Reichsrath ist schon wie verschollen, von einem Extrem ins andere, wie das der Wiener Art ist. Statt Welden ist Kempen zum Militärgouverneur hier ernannt, ein harter sehr strenger Mann, sagt man, nach einem nun bald dreyjährigen Belagerungsstande! la politique de la paix.

Heute besuchte ich Warrens, den Redacteur des Lloyd, den ich zuletzt im October, als er bey mir war, gesehen, um ihm meine Anerkennung für die Art auszudrücken, wie er die Verfassungsfrage in wirklich vortrefflicher Weise behandelt, seine Ansichten kommen den meinigen sehr nahe. Vielleicht wäre es nicht uneben, wenn ich diese in seinem Blatte entwickelte, und dazu wollte ich mir durch diesen Besuch den Weg bahnen, ohne jedoch gleich heute davon zu sprechen.

Die Olmützer Festivitäten haben nur 2 Tage gedauert, am 29. Abends kam Kaiser Nicolaus, und am 1. Früh fuhr er wieder ab, es waren rein militärische Feste, Paraden etc., und in Folge dessen ein Regenschauer von Orden, und natürlich officieller Enthusiasmus, er kokettirte ein bischen mit den Ungarn, indem er, ohne eigentlich das Recht dazu zu haben, die ungarische Generalsuniform trug, und zeichnete besonders Jellachich und Jablonowsky aus, diesen als Polen, jenen als Slaven, unser Kaiser scheint denn doch endlich zu fühlen, welche Rolle er spielt, und ich glaube nicht, daß die entente cordiale nicht [sic] gewachsen ist, aber die Noth und die Sorge für seine Fleischtöpfe wird ihn seinen Ärger hinunterschlucken lassen.

[Wien] 11. Juny
Am 8., Pfingstsonntag und Medardi, war ich mit Pergen bey Schmerling in Weinhaus, wo wir aßen, nach Tische regnete es, wir hätten demnach auf 40

1 Die Olmützer Punktation v. 29.11.1850.

Tage Aussicht auf Regen, nachdem wir ihn kaum erst los geworden.[1] Hundeclima, wirklich ist es seitdem immer trüb und regnerisch.

Auch Mathilde Berchtold sah ich diese Tage auf ihrer Durchreise und bey ihr Charlotte Zichy seit langer Zeit wieder, eine sehr amusante Frau.

Gabrielle ist in Baden, recte Weilburg, für mich ist dieß ein großer Abgang, überhaupt ist oder geht Alles fort nach allen 4 Winden. Was mich betrifft, so warte ich auf den Ausspruch der Ärzte, zu thun habe ich hier Nichts, meinen Aufsatz will ich dieser Tage Hartig mittheilen, sub sigillo, es ist mir darum zu thun, daß er, dessen Stern wie es scheint im Aufgehen ist, meine Ansichten kennen lerne, was, wie ich glaube, nur bey Wenigen der Fall ist und mir mit Rücksicht auf das große Publicum ganz recht ist, für dieses temporisire und schweige ich mit Bedacht, il ne faut jamais se prononcer sans nécessité, aber gegen einzelne Männer muß man zuweilen eine Ausnahme machen, und deßwegen habe ich den Weg eines solchen confidentiellen Mémoires gewählt und werde vielleicht auch den Lloyd zu Artikeln, ohne mich zu nennen, benützen. Ob ich jenen Aufsatz noch Anderen mittheile? nescio, jedenfalls mit großer Vorsicht. Bach braucht nicht mehr geschont zu werden, obwohl ihn der Kaiser vorläufig noch halten zu wollen scheint, wohl aber Schwarzenberg, der in den Lumpen Bach vernarrt ist und jeden Angriff auf diesen mit seiner gewohnten Leidenschaft aufnimmt und wenigstens für den Moment noch immer feststeht.

Windischgrätz ist von Warschau zurück, wohin ihn Kaiser Nicolaus mitgenommen hatte.

[Wien] 19. Juny Abends

Ich habe mein Mémoire durch General Rousseau dem Fürsten Windischgrätz übergeben lassen. Rousseau meinte zwar, ich sollte es selber thun, da es ihn gewiß freuen würde mich zu sehen, doch antwortete ich ihm, daß ich Alles vermeiden wolle, was einem auffallenden Schritte ähnlich sehen könnte, wenn mich aber der Fürst (der übrigens in einigen Tagen fortgeht) über jenen Aufsatz sprechen wollte, so möchte er es mich wissen lassen. Hartig war an demselben Tage, da ich zu ihm gehen wollte, nach Ischel abgereist, ich werde ihm daher die Schrift dahin schicken. Auch Carl Jablonowsky ließ ich sie lesen, er war davon ganz entzückt, meinte, ich solle sie drucken lassen, was ich aber wohlweislich unterlassen werde, und both sich an, sie Kübeck zu übergeben. Dieses letztere ist mir ein gefundener Handel, da Kübeck ohne Zweifel jetzt der Mann des Tages ist, ich hatte Anfangs Scrupel, da ich Kübeck für zu sehr Bureaukraten hielt, als daß er meinen

---

1 Nach den bäuerlichen Wetterregeln soll Regen an St. Medardus (8. Juni) vierzig weitere Tage Schlechtwetter bedeuten.

Aufsatz, welcher sich gegen die Beamtenherrschaft sehr categorisch ausspricht, goutiren sollte, doch Jablonowsky, welcher mit ihm verkehrt, belehrte mich eines Besseren.

So wäre denn die Sache auf den rechten Weg geleitet und in die Hände der drey Männer gebracht, welche die Geeignetesten dafür sind, ich zweifle, ob jetzt schon der Augenblick da sey, sie dem Kaiser vorzulegen, und ob dieser überhaupt der Mann sey, darüber ein Urtheil und eine feste Ansicht zu fassen, jedenfalls würde jenes am besten durch Kübeck oder Windischgrätz geschehen. Geschieht auch vor der Hand in der Sache weiter nichts, so habe ich mich doch gegenüber Denjenigen ausgesprochen, welche gegenwärtig die Bedeutendsten sind, und eine Verständigung mit ihnen angebahnt, und kann nun reisen, um so mehr, als der Sommer ohnehin Alle nach den verschiedensten Seiten hin auseinanderführt, daher für jetzt kaum Entscheidendes zu erwarten ist. Der Kaiser geht nächstens nach Galizien, dann auf längere Zeit nach Ischl und im September nach Italien.

Warrens war neulich bey mir, und ich brachte ihn auf unsere Zustände, resp. die Verfassungsfrage, und sah, daß wir denn doch in manchen wesentlichen Stücken verschiedener Ansicht sind, daß daher der Lloyd für mich kaum zu benützen wäre, ist auch nicht nöthig, es ist mir aus mancherley Gründen viel angenehmer, mich vis-à-vis einiger Weniger Auserwählten als des großen Publicums auszusprechen.

Ich reise am 23. oder 24. und zwar geradezu nach Paris, wo ich einige Monathe dem Flaniren und den Pariser Vergnügungen leben will, das wird mich zerstreuen und aufheitern (nach einem 3-monatlichen Wiener Aufenthalte bedarf man dessen), und zugleich wird mich die Beobachtung der dortigen Crisis interessiren. Hier sage ich, daß ich die Seebäder in Ostende gebrauchen will und von dort aus die Londoner Ausstellung und Paris besuchen wolle, um allen unnützen Fragen und Gerede vorzubeugen, zugleich aber will ich entweder selbst zu Schwarzenberg gehen oder ihn durch Rechberg praeveniren lassen und ihn fragen, ob er mir Aufträge zu geben habe? Damit habe ich mich dann ganz en règle gesetzt und den Klatschereyen im Voraus entgegengewirkt. Man glaubt es übrigens nicht, was es, seit wir constitutionelle Staatsbürger geworden sind, für früher unbekannte Plackereyen kostet, um einen Paß ins Ausland zu erhalten.

Rechberg ist Internuntius geworden,[1] ich war neulich sehr lange bey ihm, wir sind, obwohl ich mich selbst darüber wundere, recht gute Freunde, und ich halte viel auf ihn, das Merkwürdigste aber ist, daß er mit den hauts faits

1 Graf Johann Bernhard von Rechberg-Rothenlöwen war zwar zum Internuntius (so der Titel des österreichischen diplomatischen Vertreters in Konstantinopel) ernannt worden, trat diesen Posten jedoch nicht an.

des Ministeriums, namentlich Bach's, ebensowenig einverstanden ist als ich und sich ebensowenig ein Blatt vors Maul nimmt. Auch Bruck sprach ich neulich vor seiner Abreise nach London, er macht kein Hehl daraus, daß er ein sinkendes Schiff verlassen hat.

Überhaupt mehren sich die Anzeichen, es ist unglaublich, was für Grobheiten und Insulten Bach einstecken muß, d.h. einsteckt, um Minister zu bleiben, eine Galgenfrist. Alles ist in das Stocken gerathen.

Wien ist furchtbar langweilig. Heute erschien der Kaiser bey der Frohnleichnamsprocession, ich ließ mich entschuldigen, nicht Ein Vivat war zu hören. Mathilde Berchtold war wieder ein paar Tage hier, auch Olga Oustinoff ist hier, ich war neulich zum erstenmahle seit vorigem Jahre in Baden und machte heute aus langer Weile eine einsame Promenade in die Brühl.

[Wien] 29. Juny
Fürst Windischgrätz schickte neulich Rousseau zu mir, um mir für das übersendete Mémoire zu danken, welches er mit großem Interesse gelesen habe, in den meisten Punkten damit einverstanden sey und nur in einzelnen Dingen davon abweiche, in welchen weiß ich nicht. Vor einer Zusammenkunft war keine Rede, indem, wie Rousseau hinwarf, er, da er Morgen abreist, jetzt sehr in Anspruch genommen sey. Ich erwiederte mit Complimenten und setzte hinzu, ich behielte mir vor, im Herbste dem Fürsten meinen persönlichen Besuch zu machen.

Jablonowsky habe ich auf seinen Wunsch ein Exemplar zurückgelassen, damit er den geeigneten Leuten davon Mittheilung machen könne, ungerechnet das für Kübeck bestimmte Exemplar. Ich habe die Benützung ihm ganz anheimgestellt und mir nur die Veröffentlichung verbethen. An Hartig habe ich durch Szécsen Vater eine Copie geschickt.

Morgen Abend reise ich über Prag, Dresden wahrscheinlich ohne Aufenthalt nach Paris, mein ostensibler Reisezweck ist Ostende und die Seebäder sowie die Industrieausstellung in London (wohin ich aber schwerlich gehen werde).

Gabrielle war gestern und heute herin, gestern war ich mit ihr, Bebe Strozzi und Felix Jablonowsky in der Arena in Fünfhaus.

Paris 6. July 1851
Ich verließ Wien am 24. Nachmittags 7 Uhr, fuhr die ganze Nacht durch, es war die unangenehmste Fahrt der ganzen Reise, kalt, gepreßt in unseren Waggons, alle Einrichtungen spottschlecht, um 10 Uhr des Morgens war ich in Prag, so ermüdet wie ich es seit lange nicht gewesen, zum Theile schreibe ich dieses wohl auch den großen erotischen Anstrengungen zu, die ich in den

2 letzten Tagen gemacht hatte, um namentlich von dem niedlichen Rat[1] des Kärnthnerthortheaters, Fräulein Güttersberger, würdig Abschied zu nehmen.

In Prag langweilte ich mich entsetzlich, suchte mehrere Bekannte auf, die alle abwesend waren, bloß Albert Nostitz fand ich noch im letzten Augenblicke, und las zu meinem Verdrusse in der Zeitung, daß ich eine Reise nach Ostende anträte, um meine von angestrengten Studien (!) angegriffene Gesundheit zu restauriren. Diese dienstfertigen Leute machen einen mit dem besten Willen lächerlich.

Um 8 Uhr Abends fuhr ich also wieder weiter, in der Nähe von Bodenbach brach etwas an der Maschine, wir mußten daher eine Strecke Wegs zu Fuße machen und waren erst gegen 4 Uhr in Dresden. Dort schlief ich mich im hôtel de Berlin aus und ging dann meine Banknoten wechseln, was hier mit etwas mehr Vortheil geschehen kann als in Wien, man gab mir Wechsel auf Paris, von denen der erste am 2. dieses Monats fällig war, daher ich meinen Reiseplan so stellen mußte, nicht vor dem 30. oder 1. hier einzutreffen, pour ne pas rester argent court in den ersten Tagen meines Hierseyns. Um 1/2 1 fuhr ich ab, wie anders als damals im July 1848!![2] und war um 4 in Leipzig, diesem odiosen Neste, um 1/2 6 gings wieder weiter nach Magdeburg, wo ich um 9 ankam und übernachtete. Tags darauf, den 27., nahm ich um 3/4 10 den Express Train, welcher in jeder Beziehung ganz vortrefflich organisirt ist, wir fuhren über Braunschweig, Hanover, Minden, Düsseldorf nach Deutz, wo man nach 10 Uhr Abends ankam, von Braunschweig bis Hamm hatte ich recht angenehme Gesellschaft: eine Dame mit 2 Töchtern aus Schlesien und Hugo Henckel mit einer polnischen Grisette, ich respectirte sein Incognito, doch sprachen wir miteinander.

In Cöln übernachtete ich im Rheinberg. Die ganz Fahrt namentlich durch Westphalen war entzückend schön. Am 28. um 10 Uhr Früh fuhr ich ab. Am Bahnhofe fand ich Toni Wenkheim mit seiner jungen Frau, die von Johannisberg (Metternich) kamen,[3] und noch ein paar Wiener, es war ein drükkend heißer Tag, und ich war froh, als ich Abends um 6 nach Brüssel kam, wo ich im Grand Monarque abstieg. Ich ging noch ins Vaudevilletheater, wo sich eine sehr hübsche Actrice zu mir in die Loge setzte, jedoch sehr tugendhaft that, ich aber war, obwol sie wirklich recht hübsch und liebenswürdig war, nicht disponirt, diese Tugend auf die Probe zu stellen.

---

1 rat – Mäuschen, Opernfigurantin.

2 Andrian war Vorsitzender der Reichsverweserdeputation der Frankfurter Nationalversammlung, die Erzherzog Johann in Wien feierlich abholte und nach Frankfurt begleitete; vgl. Eintrag v. 12.7.1848.

3 Graf Anton Wenckheims Gattin Maria war eine Cousine von Melanie Gräfin Zichy, der Gattin von Klemens Wenzel Fürst Metternich.

Am 29., Sonntag, flanirte ich in der hübschen Stadt herum, ließ mich in die Gallerie Cornelissen führen, wo sehr schöne flamändische Bilder sind, etc. Abends ging ich in das Theater St Hubert. Tags darauf um 1/4 12 fuhr ich ab und war um 1/2 7 in Amiens, wo ich bleiben wollte, um einen Tag zu gewinnen und mir diese kleine französische Stadt (das schauderhafteste aller Dinge) anzusehen. Wie man über die französische Grenze kömmt, nimmt der Wohlstand und die ausgezeichnete Bodencultur, die einem in Belgien und Norddeutschland so wohlthut, sichtlich ab, es gibt kein häßlicheres Land als Frankreich, das habe ich immer gefunden und fand es dießmal wieder.

In Amiens war eben Jahrmarkt, daher Buden, Geschrey, Dulcamaras, Spectakel, das sah ich mir an. Tags darauf besichtigte ich mir sehr en détail die superbe Cathedrale, um 2 Uhr fuhr ich ab und fand auf der Eisenbahn die Wenkheims wieder, um 5 Uhr waren wir in Paris.

Ich hoffte am Boulevard des Italiens N° 7 wohnen zu können, doch war Alles besetzt, gerade als ich aus dem Hause trat, begegnete mir Pereira, der mich in sein hôtel, das hôtel des Italiens führte, wo ich Anfangs ein Loch, ein paar Stunden später aber ein ordentliches Appartement bekam. Mit ihm, Larisch und Mattencloit, die eben von London kamen und Tags darauf nach Wien abreisten, nahmen wir eine Loge in den Variétés, wo ein paar charmante Stücke gegeben wurden. Die 2 nächsten Tage, den 2., wo es unaufhörlich regnete, und den 3. verbrachte ich damit, eine Wohnung zu suchen, endlich fand ich eine recht hübsche zu 150 francs monatlich Rue Rivoli 18, wo ich dann vorgestern den 4. einzog. In demselben Hause wohnt Villers, welcher seit 8 Tagen als sächsischer Chargé d'Affaires hier ist, was mir sehr angenehm ist, da er Paris von Grund aus kennt und ein vortrefflicher und außerordentlich gefälliger Begleiter ist. Gestern frühstückte ich bey ihm und lernte dort einen originellen Franzosen kamen, Mr. de Mofras,[1] halb Diplomaten, halb Reisenden, Legitimisten und Gelehrten, dabey im Ministére des affaires étrangères angestellt, bey diesem machten wir gestern ein echt französisches diner de garçon in Vieren, nämlich noch ein Dr. Helmsdörfer, ein alter Pädagog aus Offenbach, ein vortrefflicher alter Schulmeister. Heute Vormittags, d.h. um 3 Uhr, war ich mit Villers im Hippodrome, dem größten und merkwürdigsten aller Cirques, die ich gesehen, mit Luftballonfahrten, die jetzt hier sehr en vogue sind, und diesen Abend waren wir per Eisenbahn in Asnières, wo in dem schönen Parke Louis XV. Tausende von Menschen sprangen, tanzten und chahutirten. Neulich war ich des Abends au bal Mabille, einem ganz charmanten Belustigungsorte, und ein paarmahle im Theater. Es ist zwar jetzt weniger vornehme Welt da als im Winter, jedoch wimmelt es von Fremden, und das Sommerleben von Paris, welches eben in

1 wohl Eugene Duflot de Mofrat (1810–1884), Diplomat und Forschungsreisender.

Unterhaltungen wie die erwähnten besteht, behagt mir bis nun sehr gut, was mir bis jetzt noch fehlt, ist eine niedliche Mätresse, habe ich dieses, so verlange ich nichts weiter. Reichthum und Wohlstand hat wenigstens dem Äußeren nach seit 1849 eher zu- als abgenommen, und mich amusirt der gute Humor, die Fröhlichkeit und dazu die Gutmüthigkeit und Unbefangenheit der Franzosen und ihre Leichtigkeit, der Männer wie Weiber, de faire connaissance.

Bey Hübner war ich gestern und sollte bey ihm essen, war aber schon versagt, auch Frau v. Meyendorf suchte ich auf, fand sie aber nicht, sonst habe ich noch keinen meiner Bekannten aufgesucht.

Die Politik ist pour le moment hier ziemlich im Hintergrunde, und ich kümmere mich auch wenig darum. Die Reisen des Präsidenten, und ob er da gut, dort schlecht empfangen wurde, bilden die einzige politische Conversation. Die Débatte über die Revision der Verfassung dürfte um den 15. angehen, man glaubt, sie werde verworfen und damit die Wiedererwählung Louis Napoleons, wenigstens auf legalem Wege, beseitiget werden. Die Regierung wird es dann wohl mit dem illegalen Wege, d.h. seiner abermaligen Wahl via facti versuchen, mit welchem Erfolge? werden wir sehen.

[Paris] 13. July
Ich war diese Woche stark durch Zahnschmerzen geplagt, welche mich besonders die Nacht hindurch peinigten und ganz demoralisirten. Ich habe mich nun einem Zahnarzte anvertraut, der eine ziemlich lange Cur mit mir vornehmen wird und damit anfing, zwey in Venedig durch Terrenati plombirte Zähne zu deplombiren. Dazu kam das infame Wetter, welches fast die ganze Woche war, kalt, windig und regnerisch. Das Ganze also nicht eben geeignet, um mir den Aufenthalt hier angenehm zu machen. Auch sind in dieser Jahreszeit sehr wenig Bekannte hier, und diese wenigen schwer zu finden, da ein jeder bey seiner Maitresse sitzt, überhaupt basirt sich das ganze Leben in Paris, namentlich aber im Sommer, auf ein solches Verhältniß zu irgend einer femme entretenue, deren es eine Unzahl, eine agaçanter als die andere gibt, ohne ein solches langweilt man sich, ißt und lebt allein, muß allein oder fast allein herumsteigen, und da wird man dann diese Bals Mabille, Château Rouge, etc. auch bald satt. Mir eine bescheidene Grisette auszusuchen (welcher Genre, den ich übrigens nur sehr wenig kenne, aber auch nach und nach verloren geht), wie dieß Anfangs meine Absicht war, dazu fehlt es mir an Zeit und Geduld, und so bin ich denn wieder zu einer alten Freundin, Mad. Planesse gegangen, welche mir eine charmante Person, Mad. Morena, zuführte, mit der ich heute versuchsweise in Asnières aß und mich mit ihr recht gut amusirte. Ob ich übrigens bey ihr bleiben werde, weiß ich nicht.

Jedenfalls sehe ich, daß mich auch dieser Genre von Vergnügungen nicht auf lange zu fesseln im Stande wäre, die Zeit dafür ist bey mir vorbey, und es ist gut, daß ich auch dieses nun hinter mir habe. Ich werde daher noch 3–4 Wochen hier bleiben und dann meine Rückreise antreten, um in der ersten Hälfte September wieder in Wien zu seyn.

Ich aß neulich bey Hübner und brachte dann den Abend mit Villers und einem Mr. de Barrande (einem Legitimisten) bey Grifeo und seiner alten Flamme, Mad. Lanskoi zu. Antonini besuchte ich heute, traf ihn aber nicht, dagegen begegnete ich neulich Kiel auf der Straße, habe ihn aber seitdem nicht finden können, was einem hier so oft widerfährt. Wenkheim geht mit seiner Frau Morgen nach London, von Landsleuten habe ich sonst nur Orczy und bey der Gesandtschaft Schloisnigg, Trautmansdorf und Ottenfels gesehen, welcher letztere mir recht gut gefällt, bey Schloisnigg war ich gestern und hatte einen langen politischen Discurs mit ihm, ziemlich langweilig und unfruchtbar, wie alle dergleichen.

Villers, der ein vortrefflicher zuckersüßer dienstfertiger Mensch ist, aber etwas langweilig und mir in hunderterley Beziehungen nicht homogen, emancipirt sich nach und nach und nimmt seine ihm mehr zusagenden französischen Alluren an, woran er übrigens in seiner Stellung ganz recht thut, mir sind die Franzosen (nicht die Französinnen) fatal, ungefähr in der Art, wenn auch weniger, als die Italiener. Das germanische Blut schlägt, ich mag wollen oder nicht, bey mir durch.

Neulich im Châteaurouge, wo ein eigentümliches Fest, von lauter Damen dirigirt, die z.B. auch das Orchester leiteten etc., gegeben wurde, accrochirten mich 2 Grisetten, die ich nach Hause, d.h. zu einer von ihnen führte, ein excellentes Souper bestellte, um dann hungrig und durstig und selbst ohne meinen gewöhnlichen Thee (es waren schon alle Cafés auf den Boulevards geschlossen) zu Bette zu gehen und so ausgesäckelt, daß mein Concierge den Fiaker zahlen mußte, eine komische Geschichte, die mir viel Spaß machte.

Mit Dr. Helmsdörfer und seinem Anhange war ich neulich einen ganzen Vormittag jenseits der Seine, wir besahen uns das hôtel Cluny, die Sorbonne, St Sulpice, den Luxembourg, Gallerie und Garten etc.

Morgen fangen die großen Débatten über die Revision an,[1] wozu mir Hübner seine Médaille auf die diplomatische Tribune gegeben hat. Tocquevilles Bericht war der große Gegenstand dieser Woche. Niemand ist wie natürlich damit zufrieden, am wenigsten die Napoleonisten, die Feuer und Flamme speyen und, um zu schrecken, eine Präsidentschaft Ledru Rollins

1 Die von der Regierung angestrebte Verfassungsrevision, um eine Wiederwahl des Präsidenten zu ermöglichen, fand im Parlament keine Mehrheit.

weissagen, daß die Revision *nicht* durchgehen wird, scheint gewiß, daß eine abermalige Wahl Louis Napoleons durch das Volk via facti bey der entschiedenen Haltung, die die Nationalversammlung annehmen zu wollen scheint, nicht durchzusetzen seyn wird, halte ich für sehr wahrscheinlich, wer kann übrigens in Frankreich irgend etwas vorhersagen?

[Paris] 21. July
Diese Tage habe ich ganz in der gewöhnlichen Pariser Weise verbracht: mit Actricen, femmes entretenues etc., und dabey bedeutend viel Geld ausgegeben. Diners, Theaters etc. kosten enorm theuer, du reste je ne m'en plains pas, denn es ist wenigstens für eine kurze Zeit amusant und gehört zur couleur locale, freylich bin ich wieder in den alten und mir bereits bekannten Genre der Coulissen und der eleganten Weiber hineingerathen, während meine Absicht dahin ging, mir eine hübsche Grisette zu nehmen, wozu aber viel Zeit und Geduld gehört.

Übrigens wird man auch dieses Leben bald satt, und ich bin es schon halb und halb, diese eleganten femmes entretenues theilen sich so ziemlich in 2 Klassen: die einen affektiren die englischen Ladys [sic] nachzuahmen, sind steif, kalt, vornehmthuend, daher langweilig, die anderen verfallen in das andre Extrem, unterhalten einen Augenblick durch ihre Zoten und guten Einfälle, ermüden einen aber bald. Alle aber haben das gemein, daß sie im Carottiren Meisterinnen sind. Am besten von allen Weibern, die ich kennen gelernt habe, gefiel mir Blanche de Rigny und nach ihr Mlle Valentin vom Vaudeville, die erstere gehört zu der 1. jener beyden Classen, die 2. ist ein ziemlich unangenehmes Mittelding zwischen beyden, aber sehr sinnlich schön. Die einzige aber, welche ganz meinen Anforderungen entsprach, der Typus einer niedlichen graziösen Pariserinn, eine Dlle Josephine Cottreau Destrichers, welche ich gerne nach Wien mitgenommenn hätte (wenn ich überhaupt an dergleichen denken könnte), war bereits vergeben und kann daher nur kurze Besuche annehmen, ce qui ne fait pas mon affaire.

Das facit von allem dem ist, daß ich viel mehr Geld ausgegeben habe, als meine Absicht war, und daher meinen Aufenthalt in Paris abkürzen werde. Ohnehin taugt dieses Leben auf lange Zeit nicht. Diese Bälle Mobiles, Château de fleurs, Asnières etc. sind ein ewiges Einerley, immer dieselben Gesichter. Diese ganze Welt von femmes entretenues ist ziemlich klein, in einigen Wochen kennt man sie und ist gekannt. Daher kömmt es auch, daß diese Weiber, besonders die eleganteren unter ihnen, weit mehr gênirt sind, als man denken sollte, es wäre denn, daß man sich mit ihnen förmlich und auf lange Zeit verheirathen wollte, was bey mir natürlich nicht der Fall seyn kann.

Während ich hier bin, habe ich in Wien mit den Nordbahnactien, die ich auf Speculation kaufte und die in wenig Tagen von 135 auf 156 stiegen, sehr gute Geschäfte gemacht und hätte noch bessere gemacht, wenn nicht mein Agent Herr Reitlinger, ob bona oder mala fide weiß ich nicht, sie mitten während ihres Steigens losgeschlagen hätte.

Das einzige Vernünftige, was ich hier thue, ist, daß ich wieder und zwar auf einer Reitschule reite, daß ich kaum meine Beine heben kann, in diesen militärischen Zeiten sehr nothwendig.

Ich denke also, in 10–12 Tagen abzureisen und mich 3–4 Wochen in der Schweiz herumzutreiben, Anfangs September aber in Wien zu seyn. Ich wäre gern auf ein paar Wochen nach Dieppe gegangen, das wäre aber nur eine Fortsetzung meines Pariser Lebens gewesen. Aus Wien nichts Neues, als daß die Curse des Silbers ganz enorm fallen, bis auf 15%! aus welcher Ursache? kann ich mir nicht erklären und vermuthe eine Krauss'sche Intrigue, auch trat in den letzten Tagen bereits eine Reaction ein. Eine neue Preßverordnung ist erschienen, welche das Erscheinen der Zeitungen ganz von der ministeriellen Willkür abhängig macht. Umoctroyirungen ohne Ende, ohne Noth und ohne Veranlassung, denn das Preßgesetz vom 17. 3. war bey den überall florirenden Belagerungszuständen noch gar nicht zur Ausführung gekommen, also noch nicht erprobt,[1] wo bleibt die Consequenz? wo die Heiligkeit des Wortes und der Gesetze? übrigens je m'en lave les mains, nur zu, man wird nothgedrungen zum Pessimisten.

Von den – wenigen – hier lebenden exilirten Ungarn habe ich bisher nur Gyula Andrássy gesehen, ein excellenter Mensch. Scherr-Thoss war neulich bey mir, fand mich aber nicht.

Seit gestern scheint es endlich Sommer werden zu wollen, bisher hatten wir fortwährend kühle trübe, regnerische, wahre Octobertage. Merkwürdigkeiten sehe ich gar nicht an, die habe ich zum Glücke noch vom Jahre 1843 her im Leibe, auch mit Politik beschäftige ich mich sehr wenig, außer daß ich beym Frühstücke (in irgend einem Caffehause) und bey Galignani viel Zeitungen lese, mit Franzosen (die von nichts Anderem sprechen) komme ich fast gar nicht zusammen, von Französinnen nur mit Frauen der angedeuteten Sorte, die sich den Teufel um Politik scheeren, außer ihnen ist mein einziger Umgang Villers, Schloisnigg, Ottenfels, ein paar eben hier anwesenden Deutsche, Andrássy etc.

Das große Ereigniß der vorigen Woche war die Debatte über die Revision, ich war den ersten Tag darin, hörte Falloux und Mornay sprechen

1 Gemeint ist das Gesetz gegen den Missbrauch der Presse v. 13., nicht 17.3.1849. Zur Verordnung v. 6.7.1851, womit das Verbot von periodischen Druckschriften neu geregelt wurde, vgl. Eintrag v. 24.1.1851.

und ging nicht mehr, da mir die Hitze und das Gedränge unausstehlich waren, und ich Alles viel bequemer einige Stunden später lesen konnte, die Assemblée ist immer noch dieselbe Judenschule wie 1849, übrigens war sie vergleichungsweise sehr ruhig und anständig, besonders die Linke, welche überhaupt in dieser ganzen Débatte sehr gewonnen hat und in der Achtung gestiegen ist, über die Revision selbst sprach Niemand, sondern immer nur über die Frage: ob Republik oder Monarchie? Am 4. Tage fing die Rechte (bey Victor Hugo's Rede) an zu toben und zu lärmen, setzte dieses dumme Manöver am 5. fort, erzwang am 6. gegen alle Erwartung und Verabredung den Schluß der Débatte, und so wurde noch am Samstage abgestimmt, statt 3/4 der Stimmen hatten die Revisionisten (unter welchem Nahmen die verschiedensten Partheyen der Rechten und des Centrums stecken) nicht einmahl 2/3, daher die Revision verworfen ist, natürlich ein Triumph der Republikaner.

Heute, Montag, kam die Reaction gegen das taktlose Benehmen der Majorität, und es wurde dem Ministerium wegen der von ihm (auf eine wahrhaft agitatorische Weise) provocirten Revisionspetitionirung eine Rüge votirt. Ein Ministerwechsel ist nun sehr wahrscheinlich, und man spricht von Odilon Barrot und Falloux, beyde Revisionisten. Ich aß heute bey Hübner mit Piscatory und Graf Merode, die eben aus der Sitzung kamen, noch ganz erhitzt, und sich, der erste gehört zur Opposition, der andere zu den dem Präsidenten (vor der Hand) freundlich gesinnten Legitimisten, mit französischer Lebhaftigkeit und Offenherzigkeit zankten. Ich aber bleibe dabey: eine Monarchie ist mir für allemahle hier nicht mehr möglich, daher wird man, ob gut oder nicht, mit der Republik vorlieb nehmen oder, wenn eine monarchische Restauration, in Frankreich ist *momentan* Alles möglich, auf kurze Zeit gelänge, zu derselben zurückkommen müssen. Louis Napoléon aber spielt eine ganz jämmerliche Rolle und ist auch bey dieser Debatte wieder behandelt worden wie ein alter Fetzen. Übrigens sagte mir Piscatory heute sehr treffend: on n'aime ici le Gouvernement que quand il est aussi bas que possible, und dieses ist allerdings ein Argument zu Gunsten Napoleons. In diesem Augenblicke ist die Regierung à bas und die Assemblée obenauf, vielleicht tritt nächstens das Gegentheil ein.

Sinn für Gesetzlichkeit, moralischen Halt haben die Franzosen noch weniger als wir. Schon jetzt fangen die Regierungsblätter in ihrer Wuth über die erlittene Niederlage an der Constitution zu rütteln an und steifen sich auf die Majorität (wenn auch nicht die qualificirte 3/4 Mehrheit), welche sie bey der Revision für sich hatten, und sprechen von einer (antigesetzlichen) Wiederwahl Louis Napoleons. Wahrscheinlich wird die Regierung in 3 Monaten abermals die Revision, recte Prorogation des Präsidenten versuchen, jedoch wahrscheinlich mit noch weniger Erfolg als jetzt.

[Paris] 30. July Abends
Mein Aufenthalt in Paris ist zu Ende. Morgen früh reise ich ab, über Châlons nach Genf, ich hätte mich gerne in Fontainebleau aufgehalten, doch konnte ich dieses, da die Diligencen von Chalons nur alle zweyte Tage abgehen, nicht vereinigen. Von Genf werde ich wahrscheinlich bald nach Interlaken gehen und freue mich, dort in Ruhe und der herrlichen Gegend ein paar Wochen zu verleben.

Das hiesige Maitressenleben habe ich satt, mit keiner einzigen habe ich es länger als ein paar Tage ausgehalten, geschweige denn, daß ich ein längeres Verhältniß mit einer hätte eingehen mögen, selbst mit der niedlichen Cottreau ging es mir nicht anders. Am festesten klammerte sich eine kleine Französinn, Mad. Elise Prianne an mich, welche gleich damit anfangen wollte, mich unter ihren Pantoffel zu beugen, und mich dadurch wie durch ihr unausgesetztes Carottiren langweilte, ich mußte zu einer Nothlüge die Zuflucht nehmen, um sie los zu werden. Dabey war sie aber recht angenehm und liebenswürdig, und ein paar Parthieen, die wir zusammen machten, z.B. nach S. Cloud etc. waren recht angenehm. Es ist immer und ewig derselbe Genre: Interesse und Vornehmthuerey, und dennoch bleibe ich dabey, daß ich, wenn ich mir *auf die Dauer* eine Maitresse zu wählen hätte (was ich unbedingt thäte, wenn ich ein hinreichendes unabhängiges Vermögen hätte), nie eine andere als eine Französinn wählen würde. Bey einem solchen gesicherten Verhältnisse würden auch jene unangenehmen Eigenschaften in den Hintergrund treten. Anmuth, Geist und natürliche angeborene Grazie hat Niemand so wie die Französinn, ja beynahe möchte ich sagen Niemand als sie.

Überhaupt ist nicht zu läugnen, daß an Intelligenz und Bildung keine Nation den Franzosen gleich kommt. Dieses tritt überall hervor, namentlich in den Theatern, so sah ich gestern im Theater français les bâtons flottants und la fin du Roman, zwey Stücke, wie sie nur hier geschrieben und gegeben werden können. Es ist eine geschmackvolle elegante geistreiche Auffassung des täglichen Lebens, welche wohlthut und erwärmt. In Frankreich regieren die Weiber in großen wie in kleinen Dingen, und dieses gibt ihnen die Sicherheit, Ungezwungenheit, Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit, welche man nirgend sonst antrifft.

Scherr-Thoss, der ungarische Emigrant aus Preußen,[1] war ein paar Mahle bey mir und erzählte mir viel von der ungarischen Emigration. Die Leute hoffen fest auf 1852, halten den Zerfall Oesterreichs für apodictisch

1 Der preußische Graf Arthur Seherr-Thoss war als Offizier der ungarischen Revolutionsarmee unter der Namensform Scherr-Thoss bekannt. Er ging nach der Niederlage 1849 ins Exil.

gewiß und exaltiren sich immer mehr in ihrem Hasse gegen Oesterreich, namentlich aber gegen die Dynastie. Schade, denn es sind tüchtige Leute unter ihnen, das sagte ich ihm auch, übrigens ist die Ausdauer nicht die stärkste Seite der Ungarn, und so dürfte auch da noch manche Änderung vorgehen, ich habe hier von Ungarn nur Scherr-Thoss und Gyula Andrássy gesehen.

Heute traf ich bey Villers (der seine Maitresse aus Dresden hat nachkommen lassen) den ehemaligen Reichsminister Merk, der mir Manches Interessante vom Sommer 1849 erzählte.

Genf 1. August
Wie ich es vorhatte, fuhr ich gestern früh 1/2 11 Uhr von Paris ab und per Eisenbahn bis Châlons, wo ich um 1/2 9 Abends ankam, eine ziemlich langweilige Fahrt, obwohl die Gegend hie und da, erstlich gleich bey Paris, dann bey Fontainebleau, endlich die Bourgogne, namentlich um Dijon, wirklich reitzend ist. Im Ganzen genommen aber ist Frankreich das häßlichste, langweiligste einförmigste Land, das ich kenne (wenigstens soviel mir davon bekannt ist), Dörfer und Menschen armselig, vernachlässigt und schmutzig, wie man Paris verlassen hat, glaubt man 100 Jahre zurückgegangen zu seyn. Man sieht, daß die Franzosen keinen Sinn für Comfort und Ausschmückung ihres home, ja keine Liebe zu diesem home haben, wie man dieses in Deutschland, der Schweiz, England etc. bey jedem kleinen Städtchen aus hunderterley Anlagen, Verschönerungen etc. sieht, kurz es ist ein unreinliches, unangenehmes, lärmendes und bey aller Verfeinerung innerlich rohes Volk, das vor den Italienern nur das voraus hat, daß es Courage hat, aber die Weiber, die sind Alle, fast ohne Ausnahme, liebenswürdig und reizend, die legitimen wie die illegitimen, und deßwegen ist trotz alledem und alledem gut leben in Frankreich.

Ich bin mit einer Art Katzenjammer von Paris fortgegangen und würde, wenn ich könnte, wieder umkehren, es ist die einzige Stadt, wo ich jede andere Beschäftigung als die des Genießens vergessen könnte (und das sollte ja jetzt meine Aufgabe seyn!), denn es werden da nicht nur die Sinne, sondern auch der Verstand in Anspruch genommen und angenehm eingelullt, das Treiben der Massen, das Zusammendrängen aller Nationen der Welt, die Politik, die Unzahl anderer Ereignisse auf jedem nur irgendwie denkbaren Felde, die Theater, in denen eine solche Menge von Geist und Witz verschwendet wird, Alles dieses und noch Vieles Andere dazu erhält einen in einer beständigen auch geistigen Erregung, welche wohlthut und für den Fremden nie zu einer peinlichen Spannung wird. In Paris allein kann man das Leben eines fainéants und doch ein volles, reiches, interessantes Leben führen.

Wüßte ich, daß ich noch einige Jahre der Unthätigkeit vor mir hätte (ce qui à Dieu ne plaise), so würde ich allerdings nach einer anderen Art der Beschäftigung greifen, der einzigen, die mich befriedigen würde: wissenschaftliche Studien und zwar in meinem alten Lieblingsfache, das ich nie vernachlässigt habe, der Geschichte, und würde die Geschichte irgend einer interessanten Epoche Oesterreichs, z.B. Kaiser Ferdinand II. (wiewohl Hurter diese bereits in Beschlag genommen hat) oder Maria Theresias schreiben, spätere Zeiten, z.B. die Regierung Kaiser Franz zu behandeln wäre Tagespolitik, der ich mich ferne halten will und muß. Aber wie gesagt, dazu gehört eine mehrjährige Muße.

In Châlons angekommen, wurde ich, um meine Bagage zu erhalten, nach echtfranzösischer Weise eine halbe Stunde aufgehalten, die Leute machen Alles so regelmäßig und mathematisch, daß man über lauter unnützen Formalitäten aus der Haut fahren möchte, nirgends wird soviel befohlen und verbothen, nirgends hat man sowenig persönliche Freyheit als in Frankreich, dem classischen Boden der Bureaukratie.

Gleich darauf fuhren wir ab, um 1/2 10, mit der Messagerie Laffitte Caillard, einem schändlichen Institute, ich oben auf der Impériale, unter beständigem Schreyen, Fluchen, Peitschen und Lärmen und dennoch ohne alle Exactitude, wieder recht französisch, über Lons-le-Saulnier und den Jura, ein Wolkenbruch hatte an mehreren Stellen die Straße, die ohnehin steil und schlecht ist, beschädigt, die Pferde waren schlecht, die Stationen endlos, das Peitschen und Lärmen daher ohne Ende. Die Gegend meistens sehr schön, über Morez und les Rousses, gegen Mittag kamen wir über die Grenze, und von da an war wieder Alles besser und angenehmer und cultivirter. Bey Nyon kamen wir an den Genfer See und von dort nach einer herrlichen Fahrt über Coppet um 4 Uhr (statt um 2) hieher. Ich stieg im hôtel des Bergues ab, an welches ich von 1839 so angenehme Rückerinnerungen hatte, jedoch scheint mir bisher, daß weder das hôtel noch Genf überhaupt seitdem gewonnen haben. Auch die Frequenz scheint mir geringer und wenigstens, was ich bisher sah, wenig Reisende der guten Gesellschaft. Eigentlich sollte man Orte, an denen man sich einst sehr gefallen hat, nie wieder besuchen.

Interlaken 9. August

Ich blieb den 2. und 3. in Genf, es war herrliches Wetter, wenn auch am letzteren Tage etwas windig, ich ging viel spatzieren, saß Stunden lange auf der Rousseauinsel, ging Abends nach Plainpalais etc., besuchte alle möglichen Bijoutiers in Genf, um kleine Cadeaux nach Wien einzukaufen etc. Bekannte traf ich gar nicht. Dagegen sprach mich auf der île Rousseau ein närrischer alter zerlumpter Kerl mit der Ehrenlegion an, erzählte mir,

er wäre ein alter Generalstabsoffizier Napoléons, habe sich 1848 Carlo Alberto angebothen, um seine Armée zu commandiren, sey aber als un franc républicain beseitiget worden, habe dann die toskanischen Truppen commandirt, gebe jetzt ein Werk über den italienischen Feldzug heraus etc., der Kerl, der mir ziemlich zuwider war, Möller heißt und französisch sprach comme une vache espagnole, endete damit, daß er mir ein Werk von ihm: la femme telle quelle est, um 3 Franken aufdrang,[1] ein entsetzlich dummes Buch, das mich aber unterwegs hieher amusirte.

Am 4. fuhr ich um 2 Uhr Nachmittags mit dem Dampfboote ab und kam widrigen Windes wegen erst um 7 nach Vevey, dort war schon Alles in voller Bewegung, denn am 7. und 8. sollte das große Winzerfest (fête des vignerons) statthaben, welches nur alle 20 Jahre gefeyert wird und heuer mit besonderem Luxus vor sich gehen soll. Es wurden Gerüste, Tribunen etc. gebaut etc. Ich hatte keine Lust diesem Feste beyzuwohnen, erstlich hätte ich dazu 2 volle lange Tage in Vevey mich langweilen müssen, und dann sind dergleichen Volksfeste immer ermüdend und langweilig.

Überhaupt ist es diesen Sommer mein Schicksal, allen derley großen Festen auszuweichen, die Ausstellung in London, die mich sehr interessirt hätte, besuchte ich nicht, um unangenehme Rückerinnerungen an 1848–49 zu vermeiden, Paris verließ ich in dem Augenblicke, da die Feste zu Ehren des Lordmayors von London und der englischen Ausstellungscommission (vom 2. bis 6. dieses Monats) beginnen sollten, was hatte ich dabey zu thun? und als plebs mitlaufen wollte ich auch nicht.

In Vevey gerieth ich zufällig in ein elendes Wirthshaus de la poste, wo ich eine sehr unruhige Nacht zubrachte. Tags darauf um 9 Uhr früh fuhr ich mit der Diligence ab, nach Bulle, von wo ich über Saanen und durch das Simmenthal nach Interlaken wollte, aber die Wolkenbrüche der vorigen Woche hatten Wege und Brücken zerstört. Das erfuhr ich erst in Bulle und fuhr also gleich mit derselben Diligence weiter bis Freyburg, wo ich um 4 Uhr ankam und im Hôtel Zähringen mit einer herrlichen Aussicht auf die beyden Kettenbrücken wohnte, dort aß ich, ging spatzieren, hörte die Orgel im Dome etc.

Auch hier wurden meine Reisprojecte durch die Verheerungen der letzten Regengüsse gestört, ich wollte über Guggisberg nach Thun, um einen mir noch unbekannten Weg kennen zu lernen, da dieses nun unmöglich war, so mußte ich über Bern fahren. Ich verließ also Freyburg am 6. um 9 Uhr und war um 1 in Bern, fuhr von da en diligence um 4 wieder ab und kam um 7 nach Thun. Hôtel Bellevue ist der reizendst gelegene Gasthof in

1 Georges Moeller, La femme telle qu'elle est et un aperçu sur les eaux thermales de Plombières de Vichi et de Bade. 3. Aufl. (Genf 1851).

der Welt. Leider plagten mich meine Zahnschmerzen (welche mich überhaupt auf dieser Reise unerbittlich verfolgen), daß ich die ganze Nacht kein Auge schloß.

Vorgestern früh 1/2 9 fuhr ich mit dem Dampfschiffe ab und ging die Strecke bis hieher zu Fuße, meine Bagage, die ich dem Postconducteur übergeben hatte, erlebte die verschiedensten Schicksale und kam erst nach 4–5 Stunden in meine Hände.

Das Wetter, welches, seit ich in der Schweiz bin, herrlich gewesen, schlug ein paar Stunden nach meiner Ankunft plötzlich um, und wir haben seitdem keinen Sonnenblick, sondern abwechselnd Regen und trübe gehabt. Das erhöht den Reiz des hiesigen Aufenthaltes nicht.

Überhaupt mißfällt es mir hier ganz und gar, in der Pension Hofstetter wohnen nebst mir noch etwa hundert Menschen, meist rothhaarige englische Misses, ziemlich vulgar people, wie es scheint, und viele Norddeutsche, im Ganzen ziemlich ordinäre Gesellschaft, weder hübsche Frauen noch angenehme Männer, mit denen es nicht der Mühe werth ist Bekanntschaft zu machen, und doch ist man durch dieses fatale Pensionsleben aneinander gefesselt, frühstückt, ißt und trinkt seinen Thee mitsammen an Table d'hôte, dazu spottschlecht, wohnt ebensoschlecht und hat sonst gar keine Ressourcen irgend einer Art außer einem armseligen Cabinet de lecture.

Ich habe, seit ich in der Schweiz bin, meinen Nahmen nicht genannt, um alle Begegnungen mit den vielen, besonders deutschen, Flüchtlingen zu vermeiden, die sich hier aufhalten, deren ich übrigens noch keinen gesehen habe. Hier in diesem gezwungenen Familienleben habe ich dazu doppelt Ursache, da ich allen langweiligen Phrasen und Conversationen gerne ausweiche. Casati, den Ex-Podestá von Mailand, sah ich gestern hier, ob er mich erkannte, weiß ich nicht.

Unter diesen Umständen werde ich nicht lange hier bleiben, für die Vergnügungen einer Schweizerreise und den Genuß der Naturschönheiten bin ich nicht mehr unschuldig genug, da sind mir die Pariserinnen, die nichts weniger als Naturschönheiten sind, lieber. Ich habe daher gestern an Eduard Andrian geschrieben, um zu hören, ob er in Varnbach ist und ich ihn dort besuchen kann, seine Antwort hoffe ich in Zürch zu finden, und werde in diesem Falle ihn, vielleicht auch Lerchenfeld, besuchen, im entgegengesetzten aber langsam nachhause reisen. In den ersten Tagen Septembers möchte ich auf jeden Fall in Wien seyn.

Von dort Nichts Neues, ja was mir unbegreiflich ist, seit 3 Wochen keine Briefe. Alles ruht und feiert, der Kaiser kömmt seit 6 Wochen nicht zu seiner polnischen Reise, warum? weiß ich nicht, jedoch ist soviel gewiß, daß er dadurch, wie er dieses schon so oft gethan, jeden Enthusiasmus, wenn der noch irgendwo existirt, todtschlägt, l'exactitude est la politesse des

Grands, das Anlehen wird immer und immer verschoben,[1] das Silber steht wieder auf 20, der arme Piret ist plötzlich gestorben, was mir Gabrielles Stillschweigen erklärt.

Lucern 17. August (Sonntag)
Sonntag den 10. regnete es noch immerfort wie aus Scheffeln, es war der 4. Tag, und Allen fing die Geduld zu reißen an. Mit meinen Haus-, Tisch- und Leidensgenossen hatte ich keine Lust, Bekanntschaft zu machen, es war ein Haufe vulgairer und größtentheils auch häßlicher Engländerinnen und Americanerinnen und eine Menge Bremer Kaufleute mit Familien, auch nichts Anziehendes. Abends kam ein Haufe Saporta's aus Bayern und der Provence, wobey die Damen recht anständig schienen, ich sprach aber nur mit den Männern, toujours gardant mon incognito, ohne Affektation jedoch, auch kam ein russischer Offizier aus Kiew, ein sehr anständiger Mensch, wie es überhaupt die Russen fast Alle sind, er und der Marquis de Saporta, ein ältlicher Gentilhomme campagnard und Legitimist aus Aix, waren in den nächsten Tagen mein Hauptumgang.

Am 11. heiterte es sich am Morgen auf, und es ward ein herrlicher Tag. Allgemeine Auswanderung, Alles ging in die Berge. Ich aber blieb, weil ich die schöne herrliche Gegend von Interlaken einmahl bequem genießen wollte. Ich blieb am 11. und 12. (an welchem Tage mein Russe wegging), zwey herrliche Tage, ging in der Umgegend spatzieren etc. Am 13. nach Tische, um 1/2 6, verließ ich Interlaken, fast ungern. Man attachirt sich an Nichts so leicht als an eine reizende Gegend, merkt dieses aber erst beym Weggehen.

Mein Führer Jacob Kuebli nahm mir ein Boot und ruderte mich en famille nach Brienz, wo wir um 8 und von da in einem Einspänner um 10 Uhr in Meyringen ankamen. Dort waren alle Wirthshäuser besetzt, und man schickte mich in eine Mühle, genannt Pension Ruoff, dem Rendezvous der Mahler, wo ich ein passables Unterkommen, dagegen aber eine ganz allerliebste kleine Schweizerinn, die Enkelinn des Müllners, Marianne vom Berge, fand. In diese verliebte ich mich denn auch stante pede.

Tags darauf war es neblicht und regnerisch, ich schwankte also lange, ob ich meine Bergreise antreten sollte oder nicht und wäre gar nicht ungerne bey der hübschen Marianne geblieben, endich aber siegte die Vernunft über das Herz, und ich ritt, jedoch erst um 9 Uhr, fort, mit mir mein Führer und der Pferdeknecht. Auch heiterte es sich bald auf, und es wurde ein sehr schöner Tag. Der Weg war ziemlich, jedoch nicht zu sehr

1 Es handelte sich um die geplante Staatsanleihe zur Abschöpfung des Papiergelds und zur Defizitfinanzierung, vgl. Eintrag v. 14.9.1851.

beschwerlich, wo es sehr steil abwärts ging, stieg ich ab und ging zu Fuße. Es ging über Hof, Imboden, Guttannen, das Aarthal aufwärts und wurde immer wilder und schauerlicher. In Hardeck wurde gerastet, unweit des imposanten Aarfalles, dann ging es weiter bis zum Grimselhospiz. Jemehr wir uns diesem näherten, desto wilder und nackter wurde die Gegend und desto beschwerlicher der Weg, so daß mein Pferd, so sicher es auch ging, mitunter geführt werden mußte. Um 5 war ich am Hospiz, sah mir den See dicht daneben und das Schlachtfeld an, wo 1799 2 Bataillone Oesterreicher von den Franzosen umzingelt und gefangen wurden, ein schauerliches Schlachtfeld.

Tags darauf, am 15., ritt ich um 8 Uhr weiter durch einen dichten schwarzen Nebel, es regnete fein und war ein großartiger düsterer Anblick, nichts als kahle Felsen und schwarze Wolken, durch die wir hindurch mußten, bis zum Todtensee auf der Spitze des Grimsel. Von da gings nun auf der anderen Seite hinab ins Wallis und das Rhonethal. Hier heiterte es sich auf einmahl auf, und es war der vollendeteste Contrast mit der Scene, die ich eben verlassen, die üppigste Vegetation, zwar kein Baum und kein Strauch, jedoch die dichteste Vegetation von Alpenkräutern und Alpenblumen jeder Art, eine tiefe tiefe Schlucht, unten die Rhone und im Hintergrunde der magnifique Rhonegletscher. Die Mayenwand hinab, circa eine Stunde, mußte ich zu Fuße gehen, am Rhonegletscher wurde 1/2 Stunde gerastet, dann ging es längs des Gletschers hinauf, am blauen Gletscher vorüber, durch das Furka Thal immer steigend weiter bis zur Furca, wo wir nach 2 Stunden ankamen. Das war der höchste Punkt, wo nur mehr spärlich Gras und Moos, sonst gar nichts wächst.

Von der Furka herab mußte ich lange durch tiefen Schnee reiten, das war der unangenehmste Theil der Reise, dann ging es immer im Thale der Reuss hinunter bis nach Realp, wo wir nach etwa 3 Stunden ankamen und etwas rasteten, und von da ungefähr 1 1/2 Stunden bis Hospenthal. Auf diesem letzten Wege ereilte mich ein furchtbares Unwetter, so daß ich bis auf die Haut naß wurde.

In Hospenthal fand ich ein misérables Gasthaus, schlechtes Essen, ein schlechtes Bett und eine Menge deutscher, besonders norddeutscher Reisender, welche überhaupt jetzt die Schweiz überschwemmen. Gott bewahre Jeden vor dem gebildeten deutschen Mittelstande!

Gestern früh 8 Uhr fuhr ich mit einem Mitgliede dieser achtungswerthen Körperschaft die Gotthardtstraße herunter, Andermatt, das Urnerloch, die Teufelsbrücke etc. Wir rasteten in Amsteg und waren um 2 in Fluelen. Um 1/2 3 ging das Dampfboot ab, ich blieb, Anfangs der Bequemlichkeit, dann des Regens wegen, fast die ganze Zeit in der Cajüte, um 6 Uhr waren wir in Luzern, wo ich im Schwan abstieg, da im Schweizerhof kein Platz war.

Hier hätte ich eigentlich Nichts zu thun als nach Zürch weiter zu gehen, wo ich Eduards Antwort und daher die Entscheidung über meine nächsten Pläne zu finden hoffe. Dennoch entschloß ich mich, einen Tag in dieser schönen Gegend, die manche angenehme Erinnerung in mir erweckt, zu bleiben. Ich verlasse ungern den klassischen Boden der Schweiz, welcher für mich zwischen Genf, dem Berner Oberlande und hier gelegen ist. In Zürch kömmt es mir vor, als wäre ich schon halb und halb in Süddeutschland, diesem für mich unangenehmsten aller Länder.

Selbst nach Wien, welches ich doch immer im ersten Augenblicke mit Vergnügen wiedersehe, zieht es mich unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht stark, weil ich weiß, was mich dort erwartet. Becher schrieb mir zwar neulich, es habe ihn Jemand versichert, meinen Nahmen auf der Liste der neuen Reichsräthe gesehen zu haben, mais je n'en crois rien. Alles schläft dort ein. Alles wird immer trüber, jeder Ausweg wird nach und nach verrannt, man hält nur immer nieder, ohne daran zu denken, wie man es anfangen wird loszulassen, was denn doch einmahl geschehen muß, ja das Niederhalten wird, anstatt stufenweise nachzulassen, nur immer ärger und drückender. In Italien und Ungarn werden die Dinge täglich schlechter. Soll man sich unter solchen Verhältnissen einen Einfluß wünschen, wenn dieser Einfluß nicht der entscheidende, der überwiegende ist? Auf der andern Seite ist es nicht möglich, daß dieser wenn auch unnatürliche und jedenfalls transitorische Zustand denn doch noch Jahre lang fortdauert, während welcher sich eine neue Generation bildet, und wer sich zurückzieht, vergessen wird? Vor Allem aber: kann ich diese Unthätigkeit noch lange ertragen? – – – Dieses sind die Fragen, welche mich jetzt mehr als je beschäftigen.

Von Bekannten habe ich seit Paris nicht einen Einzigen begegnet.

München 24. August Vormittags
Montag den 18. um 9 Uhr Vormittag fuhr ich im Eilwagen von Lucern über Zug, wo wir um 12 ankamen und zu Mittag aßen, nach Zürich, wo ich um 4 ankam und im hôtel Baur abstieg. Dort fand ich Eduards Antwort, er schrieb, daß er allein in Varnbach sey, seine Familie hingegen in Ansbach, daß er nur bis 24. dort bleibe und dann nach Ansbach gehe, ich möchte daher zu ihm kommen und, wenn ich könne, ihn nach Ansbach begleiten.

Unter diesen Umstände, und obwohl es mir leid that, den Landaufenthalt in Varnbach zu Wasser werden zu sehen, schrieb ich Eduard auf der Stelle, daß es nicht mehr der Mühe werth sey, die lange Reise nach Varnbach zu unternehmen, sondern daß ich ihn in München erwarten werde.

Hierauf ging ich zur Table d'hôte, wo ich zu meiner großen Überraschung Gustav Wimpffen und seine Frau fand. Wir gingen nach Tische miteinander in der Stadt flaniren, sie reisten Tags darauf ab.

Ich selber fuhr Tags darauf um 2 Uhr auf der Eisenbahn nach Baden, um einen Tag umzubringen, da ich nicht vor dem 22. oder 23. hier seyn wollte. Dieser schweizerische Badeort erschien mir aber höchst langweilig, so daß ich froh war, als um 7 der letzte Zug nach Zürch wieder abging und ich um 8 zuhause war.

Am 20. früh 8 Uhr fuhr ich im Eilwagen ab und war um 12 in Schaffhausen, von da ging ich in das hôtel Weber am Rheinfalle über eine Stunde weit zurück, in der Sonnenhitze, verlor meinen Weg und kam endlich fluchend und schimpfend an. Der Tag verging ziemlich langweilig in dem mittelmäßigen Wirthshause, und ich ging früh zu Bette, da ich Tags darauf schon um 1/2 5 aus den Federn mußte. Dennoch kam unser Omnibus, zum Theile durch meine Schuld, ein paar Minuten nach 1/2 6 zu dem Schaffhauser Dampfboote, als dieses schon in Bewegung war, doch nahm es uns noch auf, wir waren um 10 in Constanz, wo ich mich sogleich auf das Schiff begab, welches nach Friedrichshafen ging, wo wir um 12 ankamen. Kaum der Visitation entkommen, ging es um 1/2 1 mit der Eisenbahn wieder weiter, und ich kam um 4 Uhr in Ulm an, wohnte in einem misérabeln und doch dem besten Gasthofe der Stadt und langweilte mich wieder weidlich. Es liegt eine eigene Atmosphäre von Langweile über Süddeutschland, diesem Vaterlande des Spießbürgerthumes. Übrigens sah ich mir die Domkirche an.

Am 22. um 1/2 10 fuhr ich im Eilwagen ab, eine volle Stunde warteten wir am Bahnhofe auf die ankommenden Züge, dann ging es erst fort. Ich saß in einem Coupé mit einem englischen alten Gentleman, seiner Frau und Tochter, recht angenehme und anständige Leute, was mir als eine Lektion im Englischen galt. Um 1/2 7 waren wir in Augsburg, wo meine Engländer blieben, ich fuhr mit der Eisenbahn weiter und war um 1/2 10 hier im bayerischen Hofe.

Hier erhole ich mich ein wenig bey guter Wohnung, Kost etc. von den Mühen und der langen Weile der höchst ennuyanten Reise seit Zürch, resp. Luzern, doch nicht auf lange, denn Eduard, welcher gestern Vormittag hier ankam, läßt mir keine Ruhe, und so werden wir Morgen Vormittag nach Ansbach abfahren.

Von Lerchenfelds habe ich leider Niemand gesehen, die Damen sind in der Schweiz bey Amélie Reinhard, was ich leider erst hier erfuhr. Gustav lustwandelt in den Bergen, wird aber jeden Tag erwartet, da nächstens Sitzungen eines Ausschusses sind, dem er angehört. Doch will ich ihn, ehe ich Bayern verlasse, jedenfalls sehen und werde ihm daher entweder in Donauwörth ein Rendezvous geben oder von Ansbach wieder hieher kommen. Mit Eduard war ich gestern beynahe den ganzen Tag, d.h. seit 2 Uhr, wir aßen zusammen bey Havard und waren Abends im Circus, heute frühstückte er

bey mir. Er ist der alte vortreffliche Mensch, der nur 2 Fehler für mich hat: *1.* daß er zuviele Leute kennt und mit Jedermann freundlich seyn will, *2.* daß er zuviel politisirt, was besonders jetzt und zwischen uns (er ist nämlich ein Ultra-Loyaler) zuweilen unangenehm ist.

Von Bekannten sah ich sonst Niemand, Valentin Esterhazy ist in Tegernsee.[1] München ist immer leer und langweilig und doppelt so zu dieser Jahreszeit, dazu ist es cannibalisch heiß.

Ansbach 30. August
Am 25. früh 11 Uhr fuhr ich mit Eduard von München auf der Eisenbahn bis Gunzenhausen, wo wir um 5 ankamen, von dort nahmen wir einen Wagen und waren gegen 9 Uhr Abends hier. Da in Eduards Hause kein Platz für mich war, so wohne ich im Sterne, bin aber den ganzen Tag bey ihnen. Eduard hat die hübschesten Kinder, die man sich denken kann, namentlich die Mädchen. Clementine ist eine auffallend schöne elegante Person, welche jetzt auf einige Monate in eine orthopädischen Anstalt nach Berlin soll, um einen, mir beynahe unmerklichen, Fehler in ihrem Wuchse zu verbessern. Übrigens hat sie auch schon ihren Roman, und zwar einen ziemlich ernsten und traurigen, Dank ein paar Betschwestern und der Spaltung der Confessionen.

Eduard selbst ist das glücklichste heiterste Sonntagskind in der Welt. Jedermann liebt ihn und hält große Stücke auf ihn, es ist nicht leicht möglich, eine harmonischere Natur und Existenz zu finden als die seinige, nur in 2 Dingen findet eine Ausnahme Statt: in Religion und Politik, in ersterer Beziehung ist er ein intoleranter Katholik, in zweyter ein leidenschaftlicher Royalist, der auch nicht selten déraisonnirt. Ungeachtet dessen aber kommen wir miteinander sehr gut aus, und es gibt wenig Menschen, für die ich eine solche Zuneigung fühle als für ihn. Ich befinde mich daher sehr wohl in seinem Familienkreise, wenn es auch auf längere Zeit ziemlich einförmig wäre. Nach dem Frühstücke wird Schach gespielt etc., dann gehe ich mit Lenchen spatzieren, um 2 Uhr wird gegessen. Abends sind immer einige Leute zum Thee, es wird Musik gemacht etc., Clementine auf dem Clavier, Eduard am Violoncello sind wirklich ausgezeichnet. Herr v. Krafft, Bertha Seefried, Pappenheim, Fedor Crailsheim, Ernst Lerchenfeld etc. sind die fast täglichen Gäste. Gestern war ich mit Lerchenfeld bey einer öffentlichen Gerichtsverhandlung.

Von Gustav Lerchenfeld habe ich unbegreiflicher Weise noch immer keine Antwort, so daß ich also noch nicht weiß, ob und wie ich ihn sehen werde. Bis 5. oder 6. will ich jedenfalls in Wien seyn.

1 Graf Valentin Esterházy war österreichischer Gesandter in München.

Dort ist endlich die Bombe geplatzt und die Position allerdings viel klarer. Die Verfassung vom 4. März aufgehoben und die Minister jeder Verantwortlichkeit außer gegen den Monarchen entbunden.[1] Ich bin nun neugierig, wie sich die Dinge weiter entwickeln.

[Ansbach] 5. September
Mein Aufenthalt hier hat sich mehr verlängert als ich dachte. Erstlich ließ Gustav Lerchenfelds Antwort lange auf sich warten. Endlich am 2. kam sie, er war eben erst in München angekommen und gab mir für den 3. früh in Nürnberg Rendezvous. Obwohl mir nun diese Fahrt sehr ungelegen war (denn da ich ihm gar Nichts zu sagen hatte, sondern einfach den Zweck hatte, ihn nach langer Zeit wieder einmahl zu sehen, so hatte ich gehofft, ihn irgendwo auf meiner Reiseroute, in Donauwörth oder München zu sehen), so konnte ich doch nun nicht mehr zurück und fuhr daher noch am selben Tage, dem 2. Nachmittags 4 Uhr mit dem Eilwagen nach Nürnberg, wo ich gegen 9 ankam und verabredetermaßen in der blauen Glocke abstieg. Am nächsten Morgen um 6 Uhr, als ich noch im Bette lag, kam Gustav und blieb lange bey mir, wir frühstückten dann miteinander, gingen trotz des schlechten Wetters aus, um einige Commissionen abzumachen (unter andern in der Fleischmannschen Steinpappenfabrik), aßen um 12 table d'hôte, worauf er um 1 mit der Eisenbahn nach Heinersreuth und ich um dieselbe Stunde mit einem Lohnkutscher nach Ansbach zurückfuhr.

Ich fand Lerchenfeld so ziemlich unverändert: gemäßigt, ruhig und durchaus nicht, wie ich nach Eduards partheyischer Schilderung gedacht hatte, als einen französischen Constitutionsnarren. Er nimmt z.B. die neuesten österreichischen Ereignisse ganz ruhig und vernünftig auf, wenn er auch einen Rückschlag auf Bayern befürchtet, obwohl dieser, wie er sagt, immer nur sehr unbedeutender Natur seyn dürfte. Dagegen hält er nicht

1 Formal wurde die Verfassung vom 4.3.1849 erst mit dem Silvesterpatent 1851 aufgehoben. In den mit 20.8.1851 datierten Kabinettschreiben des Kaisers (veröffentlicht am 26. August) an den Ministerpräsidenten und den Präsidenten des Reichsrats hieß es, „da die dermalen ausgesprochene Verantwortlichkeit des Ministeriums einer gesetzlichen Deutlichkeit und jeder genauen Bezeichnung ermangelt, so fühle ich mich durch meine Regentenpflicht bestimmt, das Ministerium aus seinen zweifelhaften politischen Beziehungen in die ihm als Meinem Rathe und Meinem obersten Vollziehungsorgane zustehende gehörige Stellung zu bringen, dasselbe als allein und ausschließend gegenüber dem Monarchen und dem Throne verantwortlich zu erklären und es der Verantwortlichkeit gegenüber jeder anderen politischen Autorität zu entheben." Gleichzeitig wurden beide aufgefordert, in einem Gutachten „die Frage über den Bestand und die Möglichkeit der Vollziehung der Verfassung vom 4. März 1849 in reife und eindringliche Erwägung zu ziehen," wobei „das Princip und der Zweck der Aufrechterhaltung aller Bedingungen der monarchischen Gestaltung und der staatlichen Einheit Meines Reiches unverrückt im Auge zu behalten" sei.

viel von der Widerstandsfähigkeit der deutschen Regierungen im Falle einer neuen Revolution und noch weniger von der Haltbarkeit der gegenwärtigen Zustände im Deutschen Bunde. Dabey ist er ein Preußenfeind und will Oesterreich um jeden Preis im Deutschen Bunde erhalten. Überhaupt liegt den Bayern (d.i. den eigentlichen Bayern[1]) die definitive Erledigung der deutschen Frage nicht sehr nahe und nur um etwas weniger näher als uns, viel näher läge ihnen eine Vergrößerung Bayerns als dritte deutsche Großmacht, welche dann unser gefährlichster Feind wäre.

Gegen 7 Uhr Abends kam ich, im fortwährenden Regen, hier an, nachdem ich unterwegs aus Barmherzigkeit zwey hübsche Pinselmacherinnen aus der Umgegend in meinen Wagen aufgenommen hatte. Meine Absicht war nun, heute Abends über Donauwörth auf der Donau hinab nach Wien zu fahren, wo ich in diesem Falle am 8. angekommen wäre. Doch ließ ich mich durch Lenchen persuadiren, sie und Clementine, welche am 9. ganz allein nach Berlin reisen, bis Leipzig zu begleiten, womit ich Eduard und dem ganzen Hause einen großen Dienst erzeige. Wir werden daher am 10. Mittags in Leipzig eintreffen, von wo ich dann über Dresden und Prag zurückkehre und wahrscheinlich am 11. Abends in Wien bin.

Obwohl das Wetter scheußlich und ganz herbstlich ist, so daß wir seit dem Tage nach meiner Ankunft keinen Sonnenblick gehabt haben, so befinde ich mich doch sehr wohl in diesem Familienkreise. Die Tante, Eduard, Lenchen sind vortreffliche liebenswürdige Leute. Clementine ist eine ganz charmante junge Person, die nebst dem Interesse der Jugend und Schönheit auch noch das der Besorgniß für ihren Zustand erregt. Ich habe darüber offen mit Eduard gesprochen und ihn auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, ihren Gemüthszustand ins Auge zu fassen und ihr vor ihrer Abreise, falls ihre Neigung wirklich eine ernstliche seyn sollte (was man freylich bey 17 Jahren schwer wissen kann), einige Hoffnung auf die Reise mitzugeben. Ich fand ihn sehr weich und ohnehin schon alarmirt. Ich habe größtentheils aus eigener Inspiration, zugleich aber auch auf Lenchens Antrieb dieses unternommen, deren Lieblingswunsch jene Verbindung ist.

[Ansbach] 8. September
Heute ist der Nahmenstag der Königinn, daher große Ausrückungen, Gottesdienst, Paraden etc. des Militärs, der Landwehr, der Behörden etc. Es thut wohl zu sehen, daß die militärische Morgue, die allgemeine Gereiztheit und Feindseligkeit, wie sie leider bey uns herrscht, hier nicht vorhanden ist.

---

1 Gemeint ist wohl Altbayern im Gegensatz zu den zu Beginn des 19. Jahrhunderts und durch die Bestimmungen des Wiener Kongresses erworbenen Gebiete.

Morgen früh reisen wir, meine Unterredung mit Eduard hat gute Früchte getragen, es hat zwischen ihm und seiner Tochter eine Explication stattgefunden, in deren Folge es besonders letzterer leicht und froh ums Herz geworden ist. Mag nun der Endausgang sich wie immer gestalten, so ist dieses doch für den Augenblick und bey Clementinens physischem Zustande ein großer Gewinn. Was mich betrifft, so gehe ich, wiewohl das hiesige Leben ein einförmiges und eintöniges war, dennoch ungern weg. Dieses Familienleben behagte mir, und ich habe mich seit lange nicht so ruhig befunden wie jetzt. Eine sehr liebenswürdige Frau habe ich in Bertha Seefried kennen gelernt. Gestern hatten wir ein Kindertheater, wo Eduards Kinder, Gouvernante etc. ein französisches Stück aufführten. Die Abende sind wir immer (mit alleiniger Ausnahme einer Soirée bey Lerchenfeld vor ein paar Tagen) zuhause gewesen in Gesellschaft einiger besserer Bekannten, Karten spielend etc.

Wien 14. September Abends
Am 9. Früh 1/2 8 fuhren wir von Ansbach ab: Eduard, Lenchen, Clementine und ich, der Abschied war natürlich besonders rücksichtlich Clementinens ein schwerer, es fehlte Niemand, den sie hätte vermissen können. Unterwegs wurde eine Zeit lang im Wagen Whist gespielt, um die Traurigen zu zerstreuen. Um 1/2 1 waren wir am Bahnhofe in Nürnberg, wo wir aßen. Flora Crailsheim besuchte uns da. Um 1/2 2 wurde von Eduard Abschied genommen, und wir 3 fuhren per Eisenbahn über Bamberg, Culmbach, die schiefe Ebene bis Hof, wo wir gegen 9 ankamen und im Hirsch übernachteten. Clementine wurde nach der ersten halben Stunde heiter, ja kindisch muthwillig, was sie auch die ganze übrige Zeit unseres Beysammenseyns blieb, es liegen in ihr Keime von Coquetterie und Ambition, die ich in ihrem Familienkreise bisher nicht so bemerkt hatte, und sie erschien mir jetzt in einem neuen Lichte, jedoch nur noch liebenswürdiger.

Am 10. früh 6 Uhr fuhren wir (nach einer eiskalten Nacht) weiter, über Altenburg, das Gölschthal etc. nach Leipzig, wo wir um 11 Uhr ankamen und von Lenchens Bruder Bachmayer empfangen wurden, der Nähe halber fuhren wir nach dem elenden Hôtel de Rome. Meine Absicht war gewesen, denselben Abend 5 Uhr weiter und zwar ohne Aufenthalt bis Wien (wo ich sodann Donnerstag 11. angelangt wäre) zu fahren. Die Damen aber sollten Donnerstag früh 6 Uhr nach Berlin fahren, wo sie sich bereits annoncirt hatten. Im letzten Augenblicke jedoch bestürmte mich Clementine, ich solle doch den Abend noch bey ihnen bleiben, wozu ich mich, obwohl es mich ein Bischen derangirte, endlich doch unter der Bedingung verstand, daß auch sie ihre Abreise um einige Stunden verzögerten, damit ich nicht Morgen den ganzen Tag bis 5 Uhr Nachmittag allein in Leipzig bleiben müsse. Len-

chen und ich gingen auf die Berliner Eisenbahn, um zu sehen, ob und wie dieses möglich sey, und so blieb ich dann.

Wir stiegen en quatre den ganzen Tag von einem Kaufladen in den andern. Abends um 7 führte ich die zwey Damen in die Centralhalle, wo Concert (für die musikalische Clementine ein Genuß) war. Dort saßen wir, tranken Thee, und ich amusirte mich trotz der ziemlich bescheidenen Unterhaltung an dem Vergnügen und der Lebhaftigkeit Clementinens, welche bey ihren 17 Jahren an Allem Spaß fand und gerne bis zu Morgen da sitzen geblieben wäre. Benzoni traf ich da, der eben von Wien kam.

Der Vormittag des 11. wurde ebenso verbracht, indem ich bald mit Lenchen allein, dann mit ihr und ihrer Tochter herumflanirte, shopping etc. Um 1/2 1 begleiteten wir Bachmayer zur Eisenbahn, der nach Dresden zurückkehrte. Um 3 fuhren wir miteinander ab und waren um 5 in Röderau, dort theilten sich unsere Wege, und wir nahmen Abschied, der mir wirklich sehr nahe ging. Das Gefühl des Alleinseyns ist mir noch nie so schwer aufs Herz gefallen als damals und seitdem in beynahe steigendem Maaße, so daß ich noch immer eine Art Katzenjammer von dem gemüthlichen Ansbacher Familienleben in mir herum trage.

Nach einer Stunde Aufenthalt in Röderau fuhr ich nach Dresden, wo ich nach 8 Uhr ankam und ohne Aufenthalt auf den böhmischen Bahnhof fuhr. Um 1/2 10 ging der Zug ab, war gegen 12 in Bodenbach, um 4 in Prag, ging um 5 weiter und war um 3 Nachmittag in Brünn, auf der ganzen Strecke sah ich keine bekannte Seele, in Brünn, wo ich im Fluge etwas verzehrte, traf ich Bekannte: Morzin, Gablenz, Woyciechowski. Nach 8 Uhr waren wir hier. Ich ging noch am selben Abende einen Augenblick ins Casino und fand dieselben Menschen, dieselben dummen Phrasen und Gespräche wieder, die mich nun schon seit Jahren anekeln.

Gestern habe ich fast den ganzen Tag mit Gabrielle zugebracht, welche eben in der Stadt war. Heute begleitete ich sie nach Baden, speiste bey Flore und ging dann mit Emerich Bethlen spatzieren. Noch nie war mir Wien so langweilig, so unleidlich wie dießmal, wozu wohl auch die herbstliche Saison und das schlechte Wetter beytragen mögen.

Soviel ich bis jetzt in politicis sagen kann, hat der Staatsstreich vom 26. August Allgemein einen tiefen und widrigen Eindruck gemacht, wiewohl an der Verfassung vom 4. März Niemandem viel gelegen war. Alles erscheint wieder unsicher und in Frage gestellt, das Anlehen, welches seit 8 Tagen aufgelegt ist, wird die Folgen dieser Stimmung fühlen und schwerlich vollständig zu Stande kommen,[1] die Presse ist durch die letzten Verordnungen

---

1 Die Staatsanleihe über maximal 85 Mill. Gulden wurde vom 9. bis 27.9.1851 zur Subskription im In- und Ausland (Amsterdam, Frankfurt, Paris und Brüssel) aufgelegt. Sie sollte

und durch eiserne Strenge vollkommen zum Schweigen gebracht, dabey steigen alle Preise, auch der unentbehrlichsten Lebensmittel, enorm. Erzherzog Albrecht ist Civil- und Militärgouverneur von Ungarn, die Regierung der Erzherzoge, wie vor dem März,[1] fängt wieder an. Der Kaiser ist gestern nach Verona und wird nicht vor 3 Wochen zurück kehren.

[Wien] 20. September
Es ist ganz beyspiellos langweilig in dieser sogenannten großen Stadt, dazu ein schauderhaftes Wetter, man muß die schönen Tage oder eigentlich Stunden im Fluge erhaschen, denn sie dauern eben nur ein paar Stunden, so hatte ich neulich einen schönen Tag in Baden und machte eine angenehme Promenade mit Gabrielle, in der Hoffnung auf einen eben so schönen Morgen übernachtete ich dort. Doch regnete es Tags darauf wie aus Scheffeln, und ich fuhr um 1/2 9 heim. Ich sprach in Baden mit Löhner, der mir ganz verbissen schien und vom Auswandern sprach, der dumme Kerl, er sollte sich im Gegentheile freuen.

Neulich war Carl Jablonowsky bey mir, er hat mein Mémoire schon Anfangs July Baron Kübeck übergeben, diesen jedoch seitdem nicht mehr gesehen, auch vielen Anderen hat er es mitgetheilt, als Hugo Salm, Graf Colloredo, Feri Zichy, Szögyény und anderen Ungarn, welche Alle, besonders die letzteren, wie er sagt, davon enchantirt waren. Feri Zichy wollte es dem Kaiser vorlegen, tout cela n'empêche pas, daß, wenn es von einem Anderen als gerade von mir wäre, z.B. von Jablonowsky, der Effect ein größerer wäre, denn ich bin einmahl diesen Altconservativen diesseits und jenseits der March eine mißliebige Person, noch von vormärzlichen Zeiten her.

Von Hartig habe ich hier ein langes Schreiben, noch vom 29. Juny aus Ischl datirt vorgefunden, worin er über denselben Gegenstand sich auf das Schmeichelhafteste ausläßt, meint, es wäre Schade, wenn ich es nicht veröffentlichen sollte, und mir für diesen Fall seine Bemerkungen mittheilt, namentlich, meint er, soll ich die Minister glimpflicher behandeln.

Über das, was nun zunächst bevorsteht, weiß Niemand etwas zu sagen, ebenso wie noch am 25. August Niemand etwas von den kaiserlichen Ordonnanzen ahnte. Die ganze Sache ruht ausschließlich in Kübecks Hand, der der Mann des Tages ist. Schwarzenberg ist im Geheimnisse, sonst Niemand. Alle Anderen sind Kärrner. Bach nur der Polizeyagent, dem man soviel sagt als gerade nothwendig. Die Beamten sind nun sämmtlich umgeschworen worden, d.h. der Eid auf die Verfassung ausgemerzt, obwohl sie ja

zu mindestens zwei Drittel zur Abschöpfung des Staatspapiergelds verwendet werden, der Rest zur Deckung des Haushaltsdefizits.

1 Die Revolution vom März 1848.

noch nicht aufgehoben ist![1] Die Leute haben kein Geschick und fangen Alles verkehrt an, ebenso wie mit der kaiserlichen Ordonnanz über die Ministerverantwortlichkeit. Wozu solche theilweise Verfassungsverletzungen, wenn man die ganze Verfassung nächstens beseitigen will und dieses sogar auf ziemlich plausiblem Wege thun könnte? – –

Kömmt etwas Gutes, ja nur etwas Passables nach, so war der 26. August ein Fortschritt, wo nicht (wie ich beynahe glaube), so war es wenigstens ein Schritt zur Entwickelung, in beyden Fällen freue ich mich darüber, was es speciell für mich für Resultate haben werde? kann ich jetzt noch nicht beurtheilen. Die Doctrinärs, Sentimentalen, Constitutionsanbether etc. verzweifeln, die Vernünftigen (d.i. wenige) urtheilen wie ich, die „Gutgesinnten" (i.e. Dummen) jubeln und glauben, nun sey Alles auf ewig wieder aus. Die Rothen jubeln wahrscheinlich am Meisten. Die Times hatte neulich einen merkwürdigen Artikel, worin u.a. meiner erwähnt wurde, und auf den Grey mich aufmerksam machte. Fürst Metternich kommt dieser Tage hier an. Der Kaiser reist in Italien und läßt sich von den pfiffigen Wälschen anjubeln, nimmt es am Ende für baare Münze. Kossuth ist frey, trotz unserer Drohungen.[2] Felix Schwarzenberg hat wieder ein merkwürdig dummes Aktenstück losgelassen, um die Ordonnanzen vom 26. August[3] zu rechtfertigen. Preußen hat sehr geschickt zur selben Zeit den Vertrag wegen Beytritt des Steuervereines zum Zollvereine abgeschlossen und damit wieder einen enormen Schritt in Deutschland gemacht.[4]

Das Anlehen geht schlecht, ich habe 10.000 fl subscribirt, pour l'honneur du nom, der Credit des Reiches hat wieder einen starken Stoß erlitten, enfin, les choses approchent d'une crise, ich mache unter diesen Umständen

---

1 Als Folge der Kabinettschreiben v. 20.8.1851 entband der Kaiser am 12.9.1851 „alle Staatsbeamten, sowie alle ein öffentliches Amt unter Eidespflicht versehenden oder sonst in Eid genommenen Inividuen von der sich auf die Reichsverfassung beziehenden eidlichen Angelobung" und verpflichtete sie dagegen, „unverbrüchlich treu und gehorsam" gegenüber dem Kaiser zu sein und „dabei stets nur das Beste des Dienstes Seiner Majestät und des Staates vor Augen zu haben." Wer die Ablegung des neuen Eides verweigere, sei „als auf seine Dienststelle oder sein Amt verzichtleistend angesehen und behandelt" zu werden.

2 Fürst Klemens Metternich kehrte am 24.9.1851 nach Wien zurück, am 3. Oktober besuchte ihn der Kaiser nach seiner Rückkehr aus Italien. Lajos Kossuth war seit seiner Flucht im Sommer 1849 in die Türkei interniert. Er wurde am 15.9.1851 entlassen und verließ auf einem US-amerikanischen Kriegsschiff das Land.

3 Gemeint sind die Kaiserlichen Kabinettschreiben vom 20.8.1851, die am 26. August veröffentlicht wurden, vgl. Eintrag v. 30.8.1851.

4 Dem Vertrag vom 7.9.1851 zwischen Preußen im Namen des deutschen Zollvereins und Hannover über ein gemeinsames Zollgebiet mit 1.1.1854 traten in der Folge auch die weiteren Mitglieder des Steuervereins Schaumburg-Lippe (25.9.1851) und Oldenburg (1.3.1852) bei.

keine Projecte, möchte aber gar zu gerne von hier fort, Orient, Neapel etc., all eins. Indessen sitze ich fast jeden Abend aus Langerweile in der Oper und nachher im leeren Casino, regrettire aber die Fehlenden durchaus nicht. Eduard habe ich heute geschrieben und eine Masse französischer Jugendschriften geschickt.

[Wien] 25. September
Ich war wieder einmal in Baden über Nacht, traf es aber dießmal glücklicher, da ich heute einen sehr schönen Tag hatte, obwol gestern Abend ein furchtbares Ungewitter war. Ich ging denn also heute den ganzen Vormittag spatzieren, aß bey Flore und fuhr dann herein. Obwol Baden schon sehr leer ist, so thut mir doch die herrliche Gegend, vor Allem aber die Abwechslung gegen das hiesige Einerley wohl. Es leidet mich nicht mehr recht hier, ich möchte fort ohne zu wissen wohin? Mich schon jetzt für den ganzen Winter zu absentiren, scheint mir unter den jetzigen Verhältnissen, wo dann doch nächstens etwas Entscheidendes, was auch auf meine Entschlüsse Einfluß haben könnte, erfolgen muß, nicht rathsam. Anderseits wird in der nächsten Zukunft wohl Nichts geschehen, da der Kaiser erst am 6. zurückkehrt und dann wahrscheinlich gleich nach Galizien, also wenigstens auf 3 Wochen, verreist, so daß bis Anfangs oder Mitte November dieses Provisorium sich fortziehen dürfte. Für diese Zwischenzeit möchte ich nun fort, weiß aber nicht wohin? Einige Besuche auf dem Lande (bey Mathilde Berchtold, Alexander Erdödy, Breuner etc.) von 2–3 Tagen zu machen, hilft mir über diese Zeit nicht hinweg und langweilt mich nebstdem. Somme toute, mich langweilt das ganze Junggesellenleben, ich fühle mich allein, uncomfortable und ohne eigentliche Wohnung und Heimath, das mag wohl die Entwicklungsgeschichte eines jeden Menschen seyn, der als Garçon in mein Alter kömmt. Hier habe ich, um mich zu zerstreuen, mir meine hübsche fröhliche Operntänzerinn wieder beygelegt, mit der ich, so oft das scheußliche Wetter und ihre Beschäftigung es erlauben, über Land fahre und mich ziemlich gut mit ihr amusire. Es ist ein so ganz anderer Genre als der Pariser, dem Beutel weit weniger empfindlich, aber gefährlicher, weil man sich leicht an sie gewöhnt, während man bey einer Pariserinn überzeugt seyn kann, daß sie einem nicht die Zeit dazu lassen wird.

Fürst Metternich ist seit vorgestern wieder hier, und das ist das Ereigniß des Tages, es macht eine tiefe Sensation, den alten Herrn, der durch 30 Jahre (solange wir Alle denken) als die Incarnation der österreichischen Regierung galt, wieder hier zu sehen. Übrigens ist für ihn die Zeit der Geschichte und Gerechtigkeit bereits gekommen, jede Animosität gegen ihn halte ich für verstummt, der Vergleich mit den Pygmäen, die ihn ersetzten, die edle Haltung, die er am 13. März und seitdem immer behauptet hat,

erzwingen Verehrung, und sein Nahme erweckt sogar eine gewisse Befriedigung des Nationalstolzes, für ihn als historische Figur ist der März 1848 ein Glück gewesen. Sein Haus wird von Besuchenden nicht leer.

Noch nie seit 1848 waren die Zügel so straff angezogen wie jetzt, es weht ein Geist des Despotismus und der Polizey, der fast nicht mehr stärker werden kann, die Presse ist ganz verstummt und darf nur mehr über ganz inoffensive Dinge sprechen, dagegen geht von der Regierungsseite her das Geschrey gegen Gemeindeverfassung, Jury, Trennung der Justiz von der Verwaltung (was Alles bereits seit ein paar Jahren durchgeführt ist), gegen die Reform des Unterrichtswesens etc., kurz gegen Alles los, was seit 1848 geschah, nur Eines ist heilig und unantastbar: die Bureaukratie. Ich würde dagegen für diese letztere fast Alles Andere mit in den Kauf geben. Und unsere Journalistik ist so bodenlos dumm, unpractisch und unwissend, daß sie von dieser Frage, die mit der des Selfgovernement, der begüterten Beamten gleichbedeutend ist, keine Ahnung hat.

Es scheint, die Regierungen fürchten sich vor 1852 mehr, als man glauben sollte, wenigstens deuten alle diese Zeichen, vor Allem aber diese Polizeyluft, die hier ganz ungewohnt ist, darauf hin. Ich glaube, Bach will gescheidter seyn als Sedlnitzky es 1848 gewesen, das ist Alles was er will, ob dieses hinreichen wird?

[Wien] 2. Oktober
Der Kaiser ist diese Nacht aus Italien directe über Triest zurückgekehrt, er soll nun nächstens die Reise nach Gallizien unternehmen, wenn nicht wieder Contreordre kömmt, wie es jetzt Mode ist, wo täglich 2–3 mal alle Projecte und Arrangements abgeändert werden. Es ist dieses ein Beytrag mehr zu der beyspiellosen Confusion, welche seit der neuen Regierung (d.i. 2 1/2 Jahren) am Hofe herrscht und nebst vielen andern Ursachen (als z.B. die Grobheit und Härte, mit der sie von Grünne & C. behandelt werden, die zunehmende Knauserey in kleinen Dingen etc.) den ganzen Hofstaat, welcher bisher an das andere Extrem gewöhnt war, zur Verzweiflung bringt. Ich wäre wirklich neugierig, die Klasse, den Stand, ja das Individuum zu sehen, bey welchem die gegenwärtigen Personen und Dinge populair oder beliebt wären. – –

Während dieser nächsten Tage also sollen die wichtigsten Dinge vorgehen: Die Publication des neuen Zolltariffs und endlich die des Verfassungsstatutes. Wie sehr Alles auf dieses gespannt ist, läßt sich denken, doch erwartet Niemand viel, und das wäre einerseits gut. Es sollen berathende Provincialstände *ohne* irgend eine Centralvertretung gegeben werden, letzteres wird, glaube ich, die Regierung mehr hemmen als ihr förderlich seyn, ersteres wäre im Jahre 1848 vollkommen hinreichend gewesen, jetzt wird

es als Waffe benützt werden, um mehr, vielleicht für die Einheit des Reiches zu viel, zu erreichen. Diese Einheit soll übrigens auf *dem Papiere* fest gewahrt und Ungarn keinerley Sonderstellung zugestanden werden. Übrigens stimmen die Ungarn ein lautes Triumphgeschrey an und betrachten die Jahre 1848–1850 bereits als weggewischt. Kurz es ist jetzt der Moment der Conjecturalpolitik, in ein paar Tagen wird Alles dieses ein anderes Gesicht bekommen.

Natürlicherweise circuliren Gerüchte ohne Zahl. Krauss soll in Folge des verunglückten Anlehens abtreten, als sein Nachfolger ward einen Augenblick Bruck genannt, der eben auf seiner Durchreise hier war, aber schon abgereist ist, auch Bach soll abgedankt und durch Hartig ersetzt werden, ja sogar Schwarzenberg soll austreten, die Ministerien des Ackerbaus und des Unterrichtes sollen eingehen, dagegen ein Polizeyminister (FML Kempen) ernannt werden etc. Was an allem dem wahr ist? nescio. Nicht unwahrscheinlich wäre es, daß, wenn Bach wirklich fortgejagt und durch einen weniger fügsamen Mann ersetzt würde, auch Schwarzenberg, dessen diplomatische fiascos in der letzten Zeit immer häufiger werden, ebenfalls zurückträte, ich glaube überhaupt nicht, daß er sehr an seiner Stellung hänge.

Ein anderes Gerücht, welches obwol désavouirt mir nicht unwahrscheinlich scheint, ist, daß in allen Provinzen Generäle als Militär- und Civilgouverneure ernannt werden und somit die Zügel statt gelüftet noch straffer angezogen würden, so Erzherzog Albrecht in Ungarn, Windischgrätz für Böhmen, Schlick für Mähren etc. Die Furcht vor 1852 praedominirt über jede andere Rücksicht, und deßwegen glaube ich daran. Dieses hieße aber so ziemlich brûler ses vaisseux. Tegoborski hat eine Brochure gegen die Centralisation der Verwaltung und den Gesammteintritt in den deutschen Bund losgelassen, an der Nichts merkwürdig ist, als daß sie von ihm, dem russischen Diplomaten, geschrieben ist.[1] Dieß trifft natürlich hier die wunde Stelle und erregt die Empfindlichkeit der Machthaber, die aber keine Macht mehr haben, sondern nur mehr die traurige Bestimmung, ihr eigenes Werk zu Grabe zu bestatten. Da macht sich dann ihr übler Humor in den lächerlichsten Rodomontaden und Schimpfereyen los, z.B. gegen den ewigen Sündenbock Palmerston und gegen die türkische Regierung wegen der Freylassung Kossuth's. Ungeschickt und taktlos genug wurde dieser und 45 seiner Reisegefährten in demselben Augenblicke, da sie mit Sang und Klang absegelten, zu Pesth in effigie gehängt.

---

1 (Louis [Ludwik] Tegoborski,) Quelques mots sur le système de centralisation appliqué à la monarchie autrichienne et sur l'incorporation de cet empire dans la Confédération germanique, par un étranger, ami de l'Autriche, qui a longtemps habité ce pays (Brüssel 1851).

Wir haben jetzt endlich sehr schöne Tage, die ersten seit dem Winter, ein wahrer Altenweibersommer, so gerne ich auch möchte, will ich in diesen Tagen doch nicht von hier weg, werde aber, sobald etwas bestimmt ist, eine Fahrt nach Ungarn unternehmen. Clementinen habe ich neulich einen Pack Noten etc. nach Berlin geschickt. Das Anlehen ist ein totales fiasco, wiewohl Krauss, um den Leuten Sand in die Augen zu streuen, zu den erbärmlichsten Mitteln greift und nun sogar die Invasionsschulden aus den Jahren 1805, 1809 etc., die bisher nie zu einer Anerkennung gelangen konnten, in das Anlehen aufnimmt, nur um das Vergnügen zu haben, 85 Millionen neue Stockpapiere ausgeben zu können. Natürlich fallen alle Papiere, hauptsächlich Nordbahnactien, indem sehr viele Leute, denen Krauss die Pistole auf die Brust setzte, über ihre Kräfte subscribirt haben, zu diesen gehöre eigentlich auch ich.

Eine merkwürdige Erscheinung ist unter diesen Umständen und trotz sovieler ungünstiger Verhältnisse die große Zunahme der hiesigen Bevölkerung, welche sich durch ein enormes Steigen der Miethzinse und dem absoluten Mangel an Quartieren kundgibt. Freylich mag auch die ganz ungeheuere Zunahme des Bedarfs der Regierung für Kanzleyen etc. (eheu!) daran Theil haben. Unter diesen Umständen erwacht natürlich die Bauspeculation, und mein Lieblingsproject der Verbauung der Glacis gewinnt Anhänger.

Die altconservativen Ungarn sind nun in pleno hier versammelt und schreyen oder vielmehr blicken Victoria. Die Intrigue, in der sie Meister sind und die sie seit 2 1/2 Jahren spielen, hat gesiegt, oder eigentlich sie steht im Begriffe zu siegen, und wahrscheinlich wird das Kind mit dem Bade verschüttet werden, der Vortheil, den das Jahr 49 der Gesammtregierung gegeben, verloren gehen, und die brillanteste Gelegenheit, welche sich Oesterreich seit 200 Jahren gebothen, in den Brunnen fallen, das hatte ich stets vorhergesehen und gefürchtet: das Ministerium hat so erbärmlich operirt, daß nun die Reaction Alles ohne Unterschied wegschwemmen wird, sie hat durch Bach's und Schwarzenbergs Ungeschicklichkeit Kraft und einen Anschein von Recht gewonnen. Dieser Augenblick ist jetzt da.

Pressburg 9. October
Das herrliche Herbstwetter, welches wir seit einiger Zeit haben, erlaubte mir nicht länger in Wien zu bleiben, wenn ich auch sonst Lust dazu gehabt hätte. Ich fuhr also gestern um 2 Uhr von dort ab, war um 5 hier im grünen Baume und ging Abends zu Fidel Palffy, wo ich Louis und einige andere Herren fand. Auf der Eisenbahn war ich mit Emmanuel Zichy gefahren und soupirte dann mit ihm, Pepi Zichy, Berenyi etc. in meinem Hôtel. Heute früh machte ich mit Louis Palffy und seinen Buben eine Promenade nach

dem Berchtoldschen Hause an der Tyrnauer Eisenbahn, wo ich mich nach Mathilden erkundigte.

Ich habe eigentlich gar kein bestimmtes Reiseziel oder Project, ausgenommen das, einige Zeit, solange das Wetter es erlaubt, herumzufahren. Vielleicht gehe ich nach Orossy[1] zu M. Berchtold, obwohl mich die Anwesenheit des Herrn Gemahles, der eben dort ist, langweilt, nach Wettendorf zu A. Erdödy ist es mir zu weit ab. Gerne wäre ich an die Theiss, nach Gyula etc. gegangen oder auch an die untere Donau, Semlin etc., wenn mich die Rückreise bey dieser vorgerückten Jahreszeit nicht schreckte.

Der Kaiser tritt Morgen die Reise nach Galizien an und wird kaum vor Ende dieses Monats zurück seyn. Bisher weiß man noch nichts Näheres über die Verfassungs- und Ministerfrage. Bruck soll telegraphisch berufen worden seyn, Krauss und Bach dürften denn doch bald austreten.

Ich war neulich bey Kübeck in einer speciellen Angelegenheit, nämlich wegen der Görzer Invasionsschulden, er empfing mich sehr freundlich und höflich, sprach aber kein Wort über mein ihm durch Jablonowsky mitgetheiltes Mémoire.

Pesth 14. Oktober

Meine unbestimmten Reisepläne sind, wie Alles unbestimmte, schmählich zu Wasser geworden, anstatt der projectirten kühnen Hin- und Herfahrten à la Humboldt in noch unentdeckten Regionen Ungarns bin ich ganz ganz spießbürgerlich einfach auf dem Dampfschiffe hierher gefahren und hier durch 4 Tage ruhig im Wirthshause gesessen.

Ich blieb also noch einen Tag, den 9., in Pressburg, spatzieren gehend, Abends bey Fidel Palffy etc., bey Tische im grünen Baum traf ich Ferdinand Zichy de malheureuse mémoire, im ersten Augenblicke schien er mir etwas verlegen, sonst aber ganz der alte Gastronom und Busenfreund aller Köche, er sprach von Venedig etc. mit einer Unbefangenheit, als ob dort nie etwas vorgefallen wäre.[2]

Am 10. früh setzte ich mich aufs Dampfschiff, bis Gönyü fuhren Emmanuel Zichy und Ernst Esterhazy mit mir. Um 1/2 7 Abends war ich hier und stieg in der Königinn von England ab, wollte noch in die ungarische Oper Kunok

1 Nagyoroszi.

2 Graf Ferdinand Zichy war von 1841 bis 1848 Militärkommandant von Venedig und wurde 1849 wegen der Übergabe der Stadt an die Revolutionäre von einem Kriegsgericht zu zehn Jahren Festungshaft verurteilt, 1851 amnestiert. Er galt als großer Feinschmecker und kreierte zahlreiche neue Rezepte. Vgl. etwa die Charakterisierung bei Adolph Helfferich, Briefe aus Italien. Bd. 1: Briefe aus Triest, Venedig, Piemont, Genua, Florenz. Im Spätjahre 1849 (Leipzig 1850).

gehen,[1] fand aber leider keinen Platz. Seitdem bin ich nun hier, ging die ersten Tage mit einer Menge Projecten schwanger, wollte eine tournée an die Theiß, nach Slavonien etc. machen. Aber die Wege sind, wie man mir sagt, grundlos von dem vielen Regen, die Bergfahrt im Dampfschiffe auf der Rückreise wäre langweilig, uninteressant gewesen und hätte mir nebstdem mehr Zeit gekostet, als ich verwenden wollte, und die Postanstalten sind hier wirklich noch in der Kindheit. Ich schrieb an Mathilde Berchtold, um mich bey ihr zu annonciren, und erhielt gestern ihre Antwort, werde daher wahrscheinlich Morgen nach Oroszi fahren, 2–3 Tage dort bleiben und am 19. oder 20. wieder in Wien seyn, länger von dort wegzubleiben war überhaupt nie meine Absicht. Obwohl nach den neuesten Nachrichten dort vor der Hand gar nichts vorgeht, so zieht mich doch meine niedliche Cath. Güttersberger dahin zurück, welche eben jetzt eine bedeutende Anziehungskraft auf mich ausübt.

Ich bin diese Tage über wegen meiner Zeit gerade nicht verlegen gewesen, war viel im Casino, wo ich viele Bekannte fand: Edmund Zichy, der eben von den Theißgegenden kömmt, Mucki Erdödy, Imry Almásy, Salomon, der alte Teleki etc. waren mein hauptsächlichster Umgang. Gestern sah ich Zampa im ungarischen Theater,[2] ziemlich schlecht. Heute kömmt Erzherzog Albrecht hier an, daher großer Empfang, Festlichkeiten, Illumination etc. Ein Enthusiasmus existirt nicht, den haben die letzten Jahre todtgeschlagen, und man weiß ja nicht, was er bringt. Doch aber hat seine Ernennung einen guten Eindruck gemacht.

Nach dem, was ich in Ungarn bisher gesehen und gehört habe, steht es nicht besser, ja vielleicht schlechter als im vorigen Jahre. Die Verwaltung ist die schlechteste, die je gewesen, oder vielmehr sie steht ganz still. Die landwirthschaftlichen Interessen, welche in Ungarn die einzigen von Belang sind, sind gänzlich sich selbst oder vielmehr der Willkühr der Bauern und hie und da der Beamten überlassen, so daß viele Gutsbesitzer ihre Gründe unbebaut liegen lassen. Die Steuern sind mit der größten Unkenntniß der Verhältnisse umgelegt, so daß sie bey Einzelnen den ganzen Ertrag absorbiren. Waldungen, Hutweiden, Servituten, Commassationen, Urbarialentschädigungen etc., das sind lauter unerledigte und einstweilen brennende Fragen, welche den Ruin des Landes drohen. Die Gerichtsbarkeit in Civilsachen steht ganz still, bis über Aviticität und Besitzrecht entschieden ist. Das Moratorium besteht noch immer, Niemand weiß, welche Gesetze gelten. Das Tabakmonopol drückt den gemeinen Mann und Bauer mehr als man wohl dachte, und ist überhaupt eine unselige Maaßregel. Und trotz allem dem hebt sich in den an Oesterreich gränzenden Comitaten der Werth

1 Oper von György Császár (Georg Kaiser).
2 Zampa ou la Fiancée de marbre, Oper von Ferdinand Hérold.

des Grundeigenthumes und somit wohl auch der Wohlstand durch die Aufhebung der Zolllinie und den unverwüstlichen Reichthum des Bodens.

Die Stimmung ist, wie unter diesen Umständen natürlich, eine gedrückte, im höchsten Grade, man spricht sich noch weniger aus als im vorigen Jahre, glaubt aber noch fester als damals an einen baldigen Umschwung. Die Ordonnanzen vom 20. August haben hier einen ziemlich schwachen Eindruck gemacht, da sie nur etwas längst Vorhergesehenes constatirten, übrigens liegt den Leuten hier jetzt viel mehr an einer Veränderung des gegenwärtigen Administrationssystems (wenn man dieses mit diesem Nahmen beehren darf) als an politischen Neuerungen, und jene ist wenigstens explicite in den kaiserlichen Ordonnanzen nicht ausgesprochen und scheint auch nach Allem, was man sieht und hört, noch in der Ferne zu liegen. Übrigens hat diese Zurücknahme der Verfassung vom 4. März, so verhaßt diese auch hier war, und namentlich Schwarzenbergs ungeschickte Circulardepesche, worin gesagt ist, daß der Kaiser die Verfassung ja nicht *beschworen* habe!, hier, wo man constitutionelle Gewohnheiten hat und Treue und Glauben etwas gilt, einen allgemein unangenehmen und nicht sehr dynastischen Eindruck gemacht.

Die neuesten Nachrichten aus Wien lauten schlecht, die Minister, namentlich Bach und Krauss, stehen wieder fest, Schwarzenberg hat sich für Bach sehr energisch exponirt, mit der Verfassungsfrage sind wir nicht weiter gekommen als daß eine Commission zur Ausarbeitung derselben ernannt worden ist: 3 Minister, Krauss, Bach, Baumgartner und 3 Reichsräthe, Krieg, Salvotti, Purkhart, also 6 Bureaukraten! und was noch mehr ist, dieser provisorische Zustand zwischen Verfassung und Absolutismus, welcher sowohl das Regieren als die Administration in suspenso hält, wird noch Gott weiß wie lange fortdauern. Bach wird inzwischen aus Bosheit oder Dummheit möglichst viel verderben und den Übergang zu einem vernünftigen Verwaltungssysteme erschweren, schon jetzt erläßt sein Bruder und compère in Oberoesterreich Verordnungen wegen Aufstellung besoldeter Gemeindebeamter, um der Bureaukratie auch dieses Feld zu öffnen. Die Finanzen werden immer mehr ein Augiasstall werden. Krauss hat sein Anlehen nun geschlossen und triumphirend 87 Millionen Subscriptionen verkündigt, wovon freylich 17 Millionen Invasionsschulden, 10 Millionen von der Bank und ein bedeutender Betrag vom Tilgungsfonde subscribirt sind. Erzherzog Albrecht, welchem man einstweilen „bis zur definitiven Ordnung der Dinge“ die bisherigen Canaillen zur Seite läßt, wird hier abkochen – – – kurz es ist eine Wirthschaft wie in den letzten Jahren vor der ersten französischen Revolution, ich studire die Geschichte dieser Jahre eben jetzt. Das sind die Wege der Vorsehung .... Einstweilen reist der Kaiser in Galizien.

Ich sehe vor, daß ich unter diesen Umständen meinen Winter, so gerne ich auch wollte, weder in Neapel noch im Oriente, sondern in Wien oder

nicht weit davon werde zubringen müssen. Zum Glücke habe ich bis jetzt, so wie überhaupt nun schon seit 3 Wochen, das herrlichste Wetter von der Welt, warme, schöne Octobertage nach diesem beyspiellos nassen und kühlen Sommer. Die Ernte ist schlecht, die Kartoffelkrankheit allgemein und auch der Wein schlecht, die Preise daher im Steigen.

Wien 20. Oktober
Der Empfang des Erzherzog Albrecht war vollkommen kalt, nicht Ein Vivatruf zu hören und ziemlich wenige Menschen versammelt, was auch nicht anders zu erwarten war, da er ja mit leeren Händen kam und Geringer & Consorten vor der Hand bleiben (was meines Erachtens eine große bévue war). Aber auch der Erzherzog benahm sich ungeschickt, d.h. ganz als bloßer commandirender General, stieg unmittelbar zu Pferde die Truppen anzusehen etc., seitdem thut er nichts als Paraden und militärische Aufwartungen abhalten und beginnt heute eine Rundreise, um die – Regimenter zu besichtigen, er ist durch und durch Militär und Kamaschenknopf, paßt daher für diese Stellung nicht, ja entfremdet sich sogar das Militär durch Kleinigkeitskrämerey und ewiges Abhetzen.

Abends war Illumination der beyden Städte,[1] als der Erzherzog ausfuhr, wurde er von einem Haufen der zerlumptesten Bettelbuben umgeben und begleitet, die, offenbar bezahlt, fortwährend wüthend Vivat schrieen, das sah fast aus wie eine Persiflage.

Tages darauf, am 15., fuhr ich um 2 Uhr mit dem Dampfschiffe nach Waitzen, wo ich nach 4 ankam und gleich in den bereitstehenden Wagen, ein echt ungarisches Bauernfuhrwerk, stieg. Als es schon dunkel war, verfuhr sich mein Bauer, oder vielmehr er kam an eine eingefallene Brücke und mußte sich einen Kerl aus dem nächsten Dorfe nehmen, der uns über Stock und Stein, durch einen dichten Wald, über Sturzäcker etc. wieder auf die Straße führte. Da ich mit den Leuten kein Wort sprechen konnte, war mir ziemlich unangenehm zu Muthe, so kam es, daß ich erst gegen 9 Uhr in Oroszi anlangte. Ich fand Mathilde [Berchtold] ganz allein, d.h. umgeben von ihren Kindern, den 4 ungeberdigsten Knaben von der Welt, Officiere, Fiscalen und ähnlichen Leuten, das schien einen ziemlich langweiligen Landaufenthalt zu prophezeyen. Dazu kommt, daß man beynahe den ganzen Tag beysammen ist, die Zimmer sehr gut eingerichtet, aber finster, feucht, daher nicht von der Art sind, daß man sich am Tage viel darin aufhalten könnte, dabey kein eigentlicher Garten, sondern nur ein kleiner ziemlich uncomfortabler Platz vor dem Hause – – endlich die Tagesord-

1 Die beiden Städte Buda (dt. Ofen) und Pest wurden erst 1872 gemeinsam mit Óbuda (Alt-Ofen) zu Budapest vereinigt.

nung, die ganz nach englischer Sitte eingetheilt ist: Frühstück um 11, Diner um 7, worauf man bis 1 Uhr Nachts und länger im Salon bleibt. Wenn ich kein so alter und genauer Bekannter Mathildes, und sie nicht eine wirklich originelle Frau wäre, so wäre es da nicht lange auszuhalten, da ich aber nebstdem das ruhige Landleben so sehr gerne habe, so befand ich mich dennoch ziemlich wohl, wir fuhren vor Tische spatzieren, zur Weinlese, die eben abgehalten wurde, etc. Am 17. Mittags wollte ich abfahren, ließ mich aber im letzten Augenblicke bewegen, noch einen Tag zu bleiben.

Mathilde ist eine ganz eigenthümliche Frau, bey vielen Verkehrtheiten eine gesunde practische und tief gemüthliche Natur, an die ich es begreife, daß man sich sehr attachiren kann, wenn sie auch weniger schön wäre. Sie erzählte mir viel, unter anderen Dingen höchst ausführlich die unglückliche Zichysche Catastrophe, und zeigte mir Eduards 5 Minuten vor seinem Tode an sie geschriebenen Brief.[1] Diese Frau ist die Personifikation des Zwiespaltes zwischen der ursprünglichen Menschennatur und den conventionellen Satzungen unserer civilisirten Gesellschaft, daher sie sich auch beyde als erbitterte Feinde gegenüberstehen. Ich aber kann solche Menschen begreifen und mit ihnen sympathisiren.

Abends kamen mehrere Cuirassieroffiziere, die auch den folgenden Tag blieben. An diesem, dem 18., fuhr ich nach 3 Uhr ab. Mathilde und einige Offizire begleiteten mich zu Pferde eine Stunde weit, Mathilde, obwohl ich und der Arzt ihr das Reiten dringend abgerathen hatten. Nach 7 Uhr war ich in Waitzen, in einem scheußlichen Wirthshause, wo ich eine miserable Nacht zubrachte. Gestern um 1/2 9 fuhr ich mit der Eisenbahn ab, fand im Waggon Edmund Zichy, in Megyér kam Louis Károly dazu, welcher bis Lanschitz mit uns fuhr. Von Pressburg aus fuhren noch 2 Cuirassieroffiziere von Walmoden mit uns.[2] Nach 7 war ich zuhause, und ging noch in die Oper, sah meine kleine Güttersberger tanzen und ein Gerüst auf der Bühne mit Menschen etc. zusammenbrechen, doch geschah kein erhebliches Unglück. Caroline Bentheim ist im Wochenbette gestorben! und die arme Mutter liegt im Sterben, das ist ein Jammer.[3]

---

1 Es ist unklar, worauf Andrian sich hier bezieht. Gräfin Mathilde Berchtolds Schwester Charlotte war mit Graf Emanuel Zichy verheiratet, aus den gängigen Genealogien der Familie Zichy lässt sich jedoch kein Todesfall zu Andrians Eintrag in Beziehung setzen. Eventuell haben die Ereignisse jedoch mit dem Selbstmord von Charlotte Zichy kurz darauf am 12.11.1851 oder mit der Hinrichtung von Graf Eugen (nicht Eduard) Zichy durch die ungarischen Revolutionsbehörden am 30.9.1848 zu tun.

2 Inhaber des 6. Kürassier-Regiments war seit 1819 General Graf Ludwig Wallmoden-Gimborn.

3 Andrians Cousine Gräfin Caroline Waldstein-Wartenberg, seit Dezember 1850 verheiratet

Hier stehen die Dinge stockstill, der Kaiser ist in Gallizien. Alles wartet, hofft aber nicht mehr viel. Bach und Schwarzenberg stehen für den Augenblick fest, daher Änderungen in der Verwaltung kaum zu erwarten, und dieses wäre für den Augenblick das Nöthigste, die Finanzen vielleicht ausgenommen, in denen übrigens, da auch Krauss sich behauptet, ebenfalls nichts zu hoffen ist, das Deficit des 1. Semesters 51 betrug 55 Millionen!! In Ungarn habe ich mich nun selbst überzeugt, wie jämmerlich es mit der Administration aussieht, und was für Subjecte die Organe der Regierung sind. Um den Absolutismus halbwegs annehmbar zu machen, müßte man materiell gut regieren, um auf die Dauer überhaupt regieren zu können, müßte man wohlfeil regieren, und um dieses zu können, über wenigstens in der Majorität zufriedene Völker regieren, von allem diesen geschieht aber gerade das Gegentheil, wie kann daher auf *diesem* Wege einer abermaligen Revolution ausgewichen werden? Ich sehe es nicht.

In Frankreich beginnt, wie es scheint, die Crisis schon jetzt, der Präsident scheint, um seine Wiederwahl zu erreichen, sich auf die Demokratie stützen zu wollen. Changarnier und Joinville sind nebst ihm die Candidaten der Gemäßigten, LedruRollin der Rothen, daher eine Stimmenzersplitterung unter Jenen möglich.[1]

[Wien] 30. Oktober
Das Wetter ist noch immer wunderschön, doch beginnen seit ein paar Tagen Nebel und Kälte an den herannahenden Winter zu mahnen, ich werde dieser Tage anfangen müssen zu heizen. Bisher hatten wir (nun schon seit fast 6 Wochen) superbe warme Tage, so daß man selbst Abends im leichten Rocke ausgehen konnte. Auf meinen Humor und meine Stimmung wirkt Nichts so sehr als das Wetter, scheint die Sonne, so bin ich heiter und guter Dinge. In Aegypten wäre ich der liebenswürdigste Mensch von der Welt.

Da wir aber nicht in Aegypten sind, und nebstdem der hereinbrechende Winter an den Anfang eines neuen Zeitabschnittes (für mich immer eine unangenehme Mahnung) erinnert, so fange ich denn jetzt auch wieder an, mich mit meiner Lage, meinen Projecten und Aussichten zu beschäftigen, deren Ungewißheit immer unangenehmer wird. Bisher habe ich ziemlich sorglos von einem Tage zum anderen gelebt, meine einzige Unterhaltung bestand zwar in meiner kleinen Cathi Güttersberger, welche ein sehr herzi-

---

mit Prinz Ferdinand Bentheim-Steinfurt, war am 12.10.1851 in Prag gestorben, ihre Mutter (Andrians Tante mütterlicherseits) Cajetana starb am 1. Februar 1852.

1 Louis Napoleon Bonapartes Amtszeit als Präsident endete im Dezember 1851, eine Wiederwahl war unter der geltenden Verfassung nicht möglich. In einem Staatsstreich in der Nacht vom 1. auf den 2.12.1851 übernahm er deshalb die Macht und ließ sich am 20. Dezember auf 7 1/2 Jahre wiederwählen.

ges heiteres liebes Mädchen ist, im übrigen langweilte ich mich gemüthlich im Theater und Casino. Die Gesellschaft, in der ich einmahl hier zu leben verdammt bin, ist so langweilig und geistlos wie immer, nur vielleicht etwas weniger gereizt, und es gibt hier keine bessere. Die Proportionen sind zu klein, Wien ist und wird immer mehr eine kleine Stadt, jetzt aber ist für mich der Moment gekommen, wo ich für den Winter, wo nicht für länger hinaus, meine Projecte machen und Anstalten treffen sollte, aber welche? Im Vordergrunde steht bey mir immer der Wunsch nach Beschäftigung. Ob die neue Verfassung (über die man gar Nichts hört und erfährt) mir durch Reichsrath oder Provinzialstände eine solche biethen wird? weiß ich nicht und möchte es eben abwarten. Doch weiß Gott, wie lange das noch dauern kann, bis diese Panacee das Licht der Welt erblickt. Ebenso ist, wenn ein Ministerwechsel (den ich trotz Bach's momentanem Triumphe auf die Länge denn doch für unvermeidlich halte) eintreten sollte, namentlich aber wenn dann Hartig ins Ministerium träte, eine günstige Chance für mich vorhanden. Jedoch steht Schwarzenberg fest, sehr fest, und wird Bach nicht fallen lassen. Seitdem dieses letztere so positiv geworden, müssen sich alle Intriguen (denn andere Waffen gibt es zur Zeit nicht) gegen den Premier richten, und ich bin überzeugt, daß die Ungarn, welche in diesem Fache Meister sind und es bewiesen haben, bereits in dieser Richtung arbeiten. Um auf mich zurückzukommen, bleibt mir wohl nichts Anderes übrig, als noch eine Weile hier zu bleiben und abzuwarten, ob sich in der Zwischenzeit dieser Knoten einigermaßen löst? Jedoch ist das Hierbleiben unangenehm genug, aus vielerley Gründen.

Die beginnende oder vielmehr schon begonnene Crisis in Frankreich hängt am Himmel und praeoccupirt Alle, ich glaube nicht, daß im Frühjahre 1852 etwas losgehen werde, wenigstens nichts von Bedeutung, und halte daher den gegenwärtigen Zustand der Angst und Erwartung für das Schlimmste, was wir zu überstehen haben werden, denn er lähmt, paralysirt und suspendirt Alles.

Die Zeitungen sind voll von den Empfangsfeyerlichkeiten in England für Kossuth. Die Engländer machen sich gründlich lächerlich mit ihrem stupiden spießbürgerlichen Enthusiasmus. Freylich ist kaum ein einziger Gentleman unter diesen Kossuthnarren. Hier läßt Alles dieses begreiflicherweise namentlich in den obersten Regionen einen tiefen Stachel zurück und erschwert die Rückkehr zu einer vernünftigen Politik, welche eine Allianz mit England erfordert. Übrigens hat man Kossuth von hier aus künstlich zu einem Götzen gemacht, diese ganze Internirungsgeschichte war, als wäre sie eigens darauf berechnet gewesen.

In Gallizien wetteifern alle Stände in loyalen Demonstrationen für den Kaiser, beym Bauern mag es aufrichtig seyn, bey dem Adel ist es kluge Be-

rechnung, dort tauchen die Landstände wieder auf und strecken die Fühlhörner aus. Zugleich reist Erzherzog Albrecht in Ungarn und wird überall in altungarischer Weise, Sprache, Costume, Banderica, Deputationen etc. empfangen. Trotz aller Bach- und Geringeriaden gehen die Wellen der ungarischen Restauration hoch, vielleicht höher als gut ist, Dank sey es den Tölpeleyen jener Stümper. Diese aber werden von den Wellen weggewaschen werden.

Zedlitz, der wieder hieher citirt wurde, um für seine Pension wie früher Journalartikel zu schreiben, und den ich manchmal beym Essen im Erzherzog Carl sehe, ist ein unicum specimen, nämlich ein Enthusiast für das Ministerium Schwarzenberg, und zwar voll Leidenschaft, kurzathmig und pustend, der Mann gehört ins Grab.

Ich war neulich in Baden, Gabrielle zu besuchen, die beyden Schwestern Mocenigo und Pallavicini etabliren sich jetzt für den Winter dort. Ich erwarte hier jeden Tag Alicia Horrocks-Wilkinson, welche als Wittwe aus Indien kömmt, um sich bey Augusta in Belgien niederzulassen, und die ich hier werde bevormunden müssen.

Es entspinnt sich jetzt eine Polemik, an der ich großes Interesse nehme, der Statthalter in Linz, E. Bach, der éclaireur und Vorläufer seines großen Bruders, hat nämlich allen Gemeinden aufgetragen, sich besoldete Beamte à 400 fl. gefallen zu lassen, welche er ernennen, absetzen und dirigiren will, und die alle Gemeindegeschäfte besorgen sollen!! – – Damit wäre natürlich die freye Gemeinde beym Teufel. Dagegen tritt nun Warrens im Lloyd in seiner kräftigen Weise auf, während Zang, dieser elende Cujon, seit seinem Wiedererscheinen Alles, was von Bach ausgeht, mit unverschämter Frechheit vertheidigt,[1] für unsern Adel, den die Sache zunächst angeht, ist es Schande genug, daß ein amerikanischer Journalist ihre Sache aufnehmen muß,[2] es ist die politisch unfähigste Körperschaft, die ich kenne, während er doch an dem ungarischen, und jetzt sogar an dem polnischen, Beyspiel und Emulation genug finden sollte.

Viel Aufsehen und Scandal macht eben jetzt die Annullirung der (über 30jährigen) Ehe Nandine Karolys und zwar wegen eines angeblich von ihren Ältern gegen sie ausgeübten Zwanges! Die Sache wurde schon seit Jahren in Ungarn, also vor dem geistlichen Gerichte verhandelt, und nun ist

1 Seit 25.9.1851 erschien die von August Zang herausgegebene „Presse" wieder in Wien. Nach ihrem Verbot Ende Dezember 1849 hatte er sie nach Brünn verlegt, wo sie noch bis 4.12.1850 erschien und dann eingestellt wurde.

2 Eduard Warrens, geboren 1820 in Hamburg, war jung in die USA ausgewandert. Etwa 1845 kam er als US-amerikanischer Konsul nach Triest und begann dort für den Österreichischen Lloyd zu arbeiten. Er übersiedelte mit dessen „Journal des österreichischen Lloyd" (seit 1849 „Der Lloyd"), der seit 26.9.1848 in Wien erschien, in die Hauptstadt.

der Ausspruch des Pabstes oder des von ihm ad hoc delegirten Bischofs von Raab in letzter Instanz erfolgt. Sie wird nun den unglücklichen Feri Gyulai zum Altare schleppen. Es ist eine Niederlage für den Katholizismus und die katholische Partey.

[Wien] 7. November
Mit diesem Monathe zugleich ist ganz plötzlich der Winter hereingebrochen, durch ein paar Tage hatten wir strömenden Regen, in Folge dessen man schon von nahe und fern von Überschwemmungen etc. hört, gestern fiel ziemlich starker Schnee, der zwar jetzt schon verschwunden ist, für mich aber der erste, den ich seit März 1850 gesehen, ein unangenehmes Wiedersehen.

Alicia Wilkinson sollte vor ein paar Tagen hier ankommen, jedoch kömmt sie erst übermorgen, um 1–2 Tage hier zu verweilen. Nachher will ich ein paar Jagdausflüge machen, zu Breuner, nach Lösch etc., um meine Zeit todtzuschlagen, im übrigen lebe ich so langweilig und gelangweilt wie bisher.

Großfürst Constantin ist seit 8 Tagen hier und geht mit seiner Frau für den Winter nach Venedig. Der Kaiser kam vorgestern aus Gallizien zurück. Ob nun etwas losgehen wird? Vedremo. Der neue Zolltariff soll dann endlich doch, und zwar sehr bald, publicirt werden,[1] die Valuta- und Coursverhältnisse werden immer schlechter. Silber steht wieder auf 25–26, London 12 fl 30 kr sehr natürlich. Ich sprach neulich Krauss wegen der Görzer Invasionsschulden und fand ihn so rosenfarb wie je, ich fange an zu glauben, daß der Mann ein Trottel ist.

In Frankreich compliciren sich die Dinge immer mehr, der Präsident mit der Assemblée gefallen, daher jedenfalls noch weniger Chancen für seine Wiedererwählung. In Deutschland completer Stillstand, Bundestag und Regierungen feyern, wie mir scheint, brütet Alles und denkt an 1852. Nichts haben die großen Diplomaten während der 3 Jahre, die ihnen gegeben waren, bereiniget, nicht einmal die holsteinische Frage. In England dauert der Kossuthrausch fort, der Kerl benimmt sich sehr geschickt und scheint eher Terrain zu gewinnen als zu verlieren. Koller ist hier, Buol reist gezwungen![2]

---

1 Der neue Zolltarif trat mit 1.2.1852 in Kraft, das entsprechende kaiserliche Patent v. 6.11.1851 wurde am 25. November im Reichsgesetzblatt veröffentlicht.

2 Lajos Kossuth traf nach seiner Entlassung aus der türkischen Internierung auf einem US-amerikanischen Schiff am 23.10.1851 in Southampton ein und wurde während seines Aufenthalts in England enthusiastisch gefeiert. Für die Zeit der Anwesenheit Kossuths verließ Graf Karl Ferdinand Buol-Schauenstein, der erst seit Juli 1851 als Gesandter in London war, England, um offiziell Familienangelegenheiten in Brüssel und Paris zu regeln.

Gabrielle ist seit ein paar Tagen hieher in die Winterquartiere eingerückt.

[Wien] 14. November
Trübes neblichtes Herbstwetter, doch weder kalt noch naß, also bis jetzt noch erträglich.

Auch die Aspecten sind trüb und werden immer winterlicher. Man hört und hofft Nichts, ich glaube kaum, daß in unseren inneren Fragen etwas von Bedeutung geschehen wird, ehe die Crisis in Frankreich, auf der nun alle Erwartungen von jeder Seite ruhen, vorüber ist, also vielleicht bis zum Sommer! Aber inzwischen versinken wir immer tiefer, vielleicht bis zum Ersticken tief, in den finanziellen, administrativen und politischen Schlamm.

Die Valuta war schon rasch bis über 28 gestiegen, und man sah schon im Geiste die Zustände des November vorigen Jahres wiederkehren. Da griff die Regierung zu ihrem gewöhnlichen Auskunftsmittel: der Stadthauptmann erschien mit Polizeysoldaten auf der Börse, ließ arretiren und ausweisen, und in Folge dessen fiel das Silber bis 25, um nun wieder langsam zu steigen.

Alicia [Wilkinson] war 2 Tage hier, Gabrielle war ihr natürlich von größerer Ressource als ich, es erfreute und bewegte mich zugleich, sie nach mehr als 15 Jahren wieder zu sehen, damals war sie ein blühendes muthwilliges schönes Mädchen, jetzt eine durch Kummer und fremdes Clima verwelkte Frau, mit einem allerliebsten Töchterchen. Grade vor ihrer Abreise hatte ich noch ein langes tête-à-tête mit ihr, sie erzählte mir von Indien, Aegypten und dem dort herannahenden Conflict mit Rußland. Diese großartige Weltanschauung der Engländer, die eigentlich nichts als gesunder Menschenverstand ist, kam mir gegenüber unserer Krähwinkelpolitik und Leidenschaft doppelt großartig vor. Ja, Rußland und England, das sind jetzt die eigentlichen Weltmächte, wir Anderen sind einzelne Trümmer.

Was eben jetzt die Hauptaffaire ist, ist eine Krähwinkliade von reinstem Wasser. Es ist – man denke! – ein russischer Gesandtschaftssekretär Uexküll im Casino ausballottirt worden! Ein paar unüberlegte Jungen, Forray und Lichnowsky wollten sich dafür rächen, daß Feri Esterhazy, den sie proponirt hatten, ebenfalls schwarze Kugeln erhalten hatte, darüber nun entsetzliches Halloh. Meyendorf läuft zu Schwarzenberg, zu Grünne, zum Kaiser, schreibt Depeschen nachhause, tritt mit seinem ganzen Personale aus etc. etc., tant de bruit pour une omelette, das Casino ist in seiner Exi-

---

Gleichzeitig befand sich der erste Beamte der Gesandtschaft, Freiherr August von Koller, in Wien. Die Vertretung wurde daher vom Legationssekretär Frh. Alois v. Kübeck geleitet.

stenz bedroht, das Comité dankt ab, und übermorgen solle eine Generalversammlung ihre Weisheit zeigen.

[Wien] 29. November
Wir sind plötzlich im allertiefsten Winter. Durch 4 Tage schneyte es fast in Einem fort, dann hatten wir ein paar grimmig kalte Tage, bis gegen 10° R Kälte, und nun ist wieder Schneewetter, für diese Jahreszeit etwas Außerordentliches, alle Wege sind verschneyt und die Posten im Rückstande.

Neues gibt es hier gar Nichts, man hört wohl bald sagen, die neue Verfassung werde in Kurzem erscheinen (nicht: wie sie aussehen werde), das Gemeindegesetz, die Gerichtsverfassung, die politische Organisation werde große Veränderungen erleiden etc., bald hört man wieder, es werde vor der Hand, nämlich bis die allgemeine politische Constellation beruhigender aussehe (i.e. ad calendas graecas), gar Nichts Wesentliches geschehen, das Andere wie das Eine hat Wahrscheinlichkeiten für sich. Indessen wird die Stagnation immer ärger. Die Regierung steht still, quasi in articulo mortis. Die vor ein paar Jahren so fieberhaft thätigen Ministerien sind vollkommen unproductiv geworden, und die ganze Regierungsthätigkeit hier und in den Provinzen beschränkt sich auf ein terroristisches Polizeywesen, wobey die Gensdarmerie die Hauptrolle spielt, und das bisher nie erhört war und wohl selbst in Rußland nicht in diesem Maße existirt. Ausweisungen in Massen von In- und Ausländern, besonders auf der Börse, wo eine wahre Judenhetze gehalten wird. Weiss leistet das Unglaubliche, um sich und die Regierung verhaßt zu machen, nun hat er seine Vexationen sogar schon auf die Kornbörse ausgedehnt, wo immer 12–20 Gensdarmen mit gepflanztem Bajonnett umherspatzieren. Wir werden bald bey ganz mittelalterlichen Zuständen ankommen. Die Presse ist stumm, weil ihr Suspension, Ausweisung und Stockhausarrest droht, nur der Lloyd hat den Muth, mit vortrefflichen Artikeln über unsere administrativen und finanziellen Zustände zu kommen, die Sensation machen. Ich beschäftige mich übrigens mit diesen Dingen wenig, j'en ai pris mon parti, sondern lebe ruhig und langweilig in den Tag hinein, sitze bis gegen 2 Uhr zuhause, besuche dann gewöhnlich auf ein paar Stunden meine kleine Gittersberg,[1] welcher ich wirklich und allein meinen leidlich guten Humor verdanke, sitze Abends in irgend einem Theater und nachher im Casino, inmitten der ausgezeichneten und interessanten Gesellschaft, welche dort zusammen kömmt, j'en ai pris mon parti aussi.

Daß sich dieses nicht den ganzen Winter hindurch so forttreiben wird lassen, daß ich also fortgehen will, darüber bin ich mit mir einig, ebenso

1 Die zuvor immer Katharina Güttersberger genannte Tänzerin am Kärntnertortheater.

darüber, daß dieses bald, jedenfalls vor Ende dieses Jahres geschehen muß, nur weiß ich noch durchaus nicht wohin? Zu weit möchte ich mich nicht gerne entfernen, um im Falle dann doch eine Veränderung eintreten und auf mich persönlich von Einfluß seyn sollte, bey der Hand zu seyn. Andererseits ist Venedig der einzige erträgliche Ort in der Nähe, und ich habe keine große Lust, schon wieder dahin zu gehen, wo ich kaum erst gewesen, Am liebsten ginge ich nach Neapel und noch lieber, wenn ich eine geraume Zeit vor mir hätte, in den Orient oder nach Spanien. Einstweilen bin ich aber noch nicht einmahl nach Baden gekommen, wo Resi Pallavicini und Clementine Mocenigo schon seit 14 Tagen sind und mich erwarten.

Diesen Abend gehe ich der Gittersberg zu Liebe in die Katharinenredoute, obwohl es mir ein unangenehmes Gefühl verursachen wird, diesen Saal, in welchem ich so angenehme Stunden verlebt habe, post tot discrimina rerum wiederzusehen.

Der Kurfürst von Hessen ist hier auf Besuch, scheint aber trotz seiner „gut österreichischen und gutgesinnten" Eigenschaften dennoch keine persona grata am hiesigen Hofe zu seyn und thut und sagt Nichts als Dummheiten, so z.B. frug er Hess, ob er den Feldzug in Italien mitgemacht habe? etc.[1]

[Wien] 1. Dezember
Nachdem wir noch zuletzt einen ungeheuern Schneefall gehabt hatten, ist nun seit einigen Tagen starkes Thauwetter eingetreten und der Schnee wieder beynahe ganz verschwunden.

Ich war vor ein paar Tagen in Baden, um Clementine Mocenigo und Resi Pallavicini zu besuchen, die sich für den Winter dort (!) etablirt haben. Es machte ein große Freude, diese meine alten und guten Freunde wiederzusehen, ich fand sie zwar im Äußeren etwas verändert, sonst aber ganz die Alten. Auf der Rückfahrt traf ich Carl Wenkheim und seine Frau, die eben von Verona kamen, wo sie den FM Radetzky besucht hatten.[2]

Nach und nach rücken die Leute hier ein, ohne daß dieses für mich, da ich der hiesigen sogenannten großen Welt wenn nicht auf immer, doch vor der Hand Adieu gesagt habe, eine Veränderung in meiner Lebensweise mit sich brächte. Ich gehe nach wie vor alle Abende ins Casino, obwohl ich alle Tage nach einer besseren Unterhaltung suche, ohne diese zu finden. Manchmal gehe ich des Abends zu Gabrielle, wo ich gewöhnlich Erzherzog Wilhelm antreffe, einen Abend war ich bey Ida Bombelles und gestern bey Bébé Strozzi

1 General Frh. Heinrich von Hess war während der Kriege 1848 und 1849 Generalstabschef des Kommandierenden der italienischen Armee, Feldmarschall Radetzky.

2 Gräfin Friederike Wenckheim war eine Tochter von Feldmarschall Radetzky.

mit Felix Jablonowsky, Gabrielle und den ODonnell's, den größten Theil meiner Abende jedoch bringe ich im Theater, meistens in der Casino Loge des Kärnthnerthortheaters zu und sehe meine Cathi [Güttersberger] tanzen, ein Vergnügen für Götter, und in den Zwischenakten unsren dummen Premier mit irgend einer Jüdinn auf Studentenart kokettiren. Die Katharinenredoute machte mich traurig, sie war leer und langweilig, und ich kam mir ganz fremd und uralt geworden vor, quantum mutatus ab illo.

Die polizeylichen Vexationen und Ausweisungen auf der Börse nehmen immer zu und sind das Tagesereigniß, es geschehen unglaubliche Dinge, den angesehensten Leuten, Industriellen etc. wird mit dem Kriegsgerichte gedroht, wenn sie (selbst zur Befriedigung ihrer Verpflichtungen) Gold oder fremde Wechsel kaufen. Im Auslande macht dieses eine ungeheuere und sehr erklärliche Sensation und bringt gerade die entgegengesetzte Wirkung hervor. Man glaubt dort den Bankerott vor der Thüre und will mit Wien keine Geschäfte mehr machen. Die englischen Zeitungen sind merkwürdig zu lesen, übrigens sind wir der Kossuthiaden wegen mit England gerade jetzt gespannter als je, und Lord Westmoreland, der nun bald 2 Monathe hier ist, hat seine Creditive noch nicht übergeben können. Alles in Allem scheint die Regierung aux abois zu seyn. Bruck ist so eben citirt worden, hat sich aber geweigert zu kommen.

[Wien] 3. Dezember
Gestern früh hat Louis Napoleon die Nationalversammlung gesprengt, Changarnier und Lamoricière verhaften lassen, so lautete die telegraphische Depesche, die gestern um 1/2 2 ankam, und die ich Abends erfuhr. Seitdem sagen spätere Depeschen, daß er gestern Nachmittag ausritt, mit Jubel empfangen wurde, Paris ruhig und einverstanden sey, das allgemeine Wahlrecht proclamirt, die Präsidentenwahl auf den 14. ausgeschrieben, endlich Fould, Rouher und Morny Minister.

Détails fehlen noch, bisher scheint also der Staatsstreich gelungen, ob das nun ein fait accompli ist, werden diese nächsten Tage zeigen, ich zweifle noch, daß die Armée Louis Napoleon ergeben sey, daß die Nationalversammlung so ohne Widerstand weichen werde. Ich suspendire daher vor der Hand jedes Urtheil, es kann daraus die Revolution oder auch die Consolidirung des Friedens in Europa entstehen, oder auch eine energische Regierung in Frankreich, welche uns am allerungelegensten seyn dürfte. Mittlerweilen jubeln die Absolutisten, und die Conservativen, jene jedenfalls mit Unrecht, und vielleicht auch diese.[a] Auf der Börse machte das heute wenig Eindruck, weit weniger als unter den Diplomaten, jedoch steht

a folgender Halbsatz gestrichen: denn der Streich scheint eher gegen die con-

jetzt das Silber wieder auf 28, also gerade so hoch wie vor 3 Wochen, als die Ausweisungen etc. anfingen.

Die Verfassungscommission kommt nicht vom Flecke. Alles stagnirt. Gott weiß, was aus der ganzen Pastete werden soll.

[Wien] 6. Dezember früh
Über den Ausgang der Parisercatastrophe ist man noch immer nicht klarer als vor 3 Tagen, einzelne Aufstandsversuche in Paris sind vorgekommen, aber unterdrückt worden. L. Napoleon läßt Alles, was Notabilität ist, arretiren: Cavaignac, Broglie, Thiers, Berryer etc. Das Ganze scheint mir ein Handstreich eines verzweifelten Aventuriers, welcher, wenn er auch momentan gelingen sollte, doch keine dauerhafte Regierung begründen kann. Über die Nationalversammlung hört man nichts als gestern ein Gerücht, daß sie sich in Poitiers permanent erklären wolle. Ebensowenig über die Haltung der Provinzen.

[Wien] 12. Dezember
Für den Augenblick ist Louis Napoleon vollständig Sieger geblieben. Der Kampf in Paris war zwar von größerer Bedeutung, als es Anfangs schien, doch bey weitem kein allgemeiner, ja die Arbeiter scheinen sich sogar fast durchgängig still verhalten zu haben, von dem Augenblicke an, als der Präsident die geheime Ballotage proclamirte. Freylich hat er sich dadurch alles Einflusses auf die Wahlen begeben und dadurch, sowie durch die Verschiebung derselben bis zum 20., den Ausgang derselben (meines Erachtens) ziemlich unsicher gemacht. Ich glaube noch immer, daß er mit diesen beyden Schritten einen großen Fehler begangen hat.

Übrigens hält die Armée, mir bisher unerklärlicherweise, fest an L. Napoleon, die Nationalversammlung, der Staatsrath und der Oberste Gerichtshof haben protestirt und die Entsetzung des Präsidenten in legaler Weise ausgesprochen, doch sind sie sämmtlich gesprengt und keines Widerstandes fähig, daher diese Schritte für den Augenblick ohne Resultat. In den Départemens brennen fortwährend einzelne Aufstandsversuche auf, jetzt heißt es, daß Joinville in Lille angekommen sey, und viele legen dem Bedeutung bey. Andererseits heißt es, daß die Legitimisten sich L. Napoleon nähern. Thiers ist über die Grenze gebracht, die Anderen sitzen in Ham, in Vincennes etc.

Kurz die Sache ist noch nicht aus, bleibt Napoléon Meister bis zum 20., was ich glaube, und erhält er sodann in den Wahlen die Majorität, was ich beynahe auch glaube, so ist damit erst noch nichts gewonnen, denn wie will er à la longue regieren, wenn er Alles, was in Frankreich einige Bedeutung hat, zu erbitterten Feinden hat, hat ja doch sogar Léon Faucher seine Be-

rufung in den conseil consultatif auf die herbste Weise abgelehnt. Es muß ein Prätorianerregiment werden, welches zum auswärtigen Kriege und in dessen Folge zu L. Napoléons Sturze führen wird, es müßte denn plötzlich der Schwachkopf sich als großer Mann zeigen.

Hier ist man nunmehr ganz entschieden napoleonisch, während man, solange der Straßenkampf noch unentschieden war, nicht recht wußte, sollte man tadeln oder billigen, ich denke, Oesterreich hat gar keine Ursache, sich über L. Napoléons etwaigen Sieg zu freuen. Soviel scheint mir jetzt ausgemacht, daß das Jahr 1852 uns Vieles, vielleicht mehr als das Jahr 1848 bringen wird. Vor 14 Tagen noch glaubte ich, daß es ohne bedeutende Störung vorübergehen werde.

Unter diesen Umständen ist die Unschlüssigkeit, in der ich mich rücksichtlich meiner Reise- und Winterprojekte befand, noch vermehrt worden, und wie es immer geht, finde ich, jemehr ich darüber nachdenke, desto mehr Schwierigkeiten auf beyden Seiten. Hier bleiben will ich nicht, obwohl ich nicht sagen kann, daß mir meine jetzige Existenz (so einförmig sie auch ist) geradezu langweilig oder unangenehm wäre, jedoch schreckt mich die Perspective eines sechsmonathlichen Einerley, dazu ist meine Stellung zum Hofe und zur Gesellschaft wenn auch bedeutend gebessert, doch noch nicht so, wie ich sie wünsche, fordere und, wie ich glaube, ein Recht zu fordern habe. Andererseits ist die Jahreszeit zu weit vorgerückt, die Wege schlecht und ein Eilwagen ein entsetzliches Ding, lauter Gründe dagegen, mich tief nach Italien hineinzuwagen, von wo nebstdem die Heimkehr schwierig und lang ist. Wo aber sonst hin? Paris ist verdorben, ich denke an Belgien, Brüssel etc., wohin ich (recte nach Namur) von Auguste [Horrocks] geladen werde, etc. Enfin, ich bin wie der Esel zwischen den Heubündeln.

Im übrigen ist wie gesagt mein Leben hier passabel und erträglicher als seit lange. Meine Kathi [Güttersberger] amusirt mich und hat eine Menge Eigenschaften, die mich anziehen und fesseln. An das Theater- und Casinoleben habe ich mich auch nach und nach mehr gewöhnt. Auch Henriette Todesco, welche ich seit 1 1/2 Jahren fast ganz vergessen hatte, habe ich jetzt ein paarmahl wieder gesehen, und es ist wenigstens eine lebhafte angenehme Frau.

Vorgestern war ich beym Kaiser, um wieder einmahl und zwar bey Eröffnung der Wintersaison meine Aufwartung zu machen. Er fragte mich über Paris etc., zum Schlusse erwähnte ich in ein paar Worten: ich hoffe, Seine Majestät würden mich nicht mehr zu lange spatzieren gehen lassen, worauf er mit einer Phrase erwiederte, das war Alles, was ich wollte.

Über den Pariservorfällen hat man jetzt die eigenen Angelegenheiten einigermaßen aus den Augen verloren, die Geldverhältnisse sind immer dieselben, im Übrigen die nämliche Stagnation, mit Ungarn Nichts entschie-

den, Erzherzog Albrecht sitzt seit 6 Wochen hier, dort und anderwärts sind wieder viele politische Verhaftungen vorgenommen worden, der Zolltariff, welcher am 1. Februar ins Leben treten wird, erregt große Befürchtungen und Lamentationen, in der Zollfrage wie in allen andern geht Preußen immer mehr von uns ab, und es wird anstatt des im vorigen Jahr verhüteten offenen, ein stiller, weit gefährlicherer Krieg geführt, der Bundestag ist noch unthätiger und discreditirter als vor 1848.

Das Wetter ist ziemlich warm (5°–10° R), nach wiederholtem Schneefall trat vor 8 Tagen ein strömender Regen ein, welcher mehrere Tage anhielt, allen Schnee wegwusch, freylich aber auch abermalige Hochwässer und Überschwemmungen veranlaßte, seitdem ist es nun trocken und ziemlich angenehm.

Mathilde Berchtold ist hier, noch sehr ergriffen durch den Selbstmord ihrer Schwester Charlotte Zichy.

[Wien] 16. Dezember
Die einzelnen Aufstände in Frankreich, namentlich im Süden, sind doch von größerer Bedeutung, als es im ersten Augenblicke schien, wenn sie nicht, wie es allen Anschein hat, von den Regierungsblättern (den einzigen, die jetzt erscheinen dürfen) absichtlich übertrieben werden, denn ohne allen Zweifel nützen diese socialistischen Bewegungen und Plünderungen der Sache des Präsidenten mehr als Alles Andere, und seine Wiederwahl scheint nun gesichert, die Chefs der Rothen und das Londonercomité sind bey diesen Bauernaufständen nicht erschienen, überhaupt dürfte die Angst vor dem spectre rouge, dieser besten Bundesgenossinn des Despotismus, durch die letzten Ereignisse eher ab- als zugenommen haben.

Die Rente in Paris steigt beyspiellos, ob es natürlich oder gemacht ist, nescio, doch ist die Rückwirkung auf die hiesige Börse evident, gestern fiel das Silber bis 24.

Thiers ist in London angekommen, ob er und ob überhaupt die Nationalversammlung, der Staatsrath und alle die gestürzten Gewalten so gar keinen Gegenversuch machen werden? – – Die Art der Abstimmung, welche Louis Napoleon jetzt den Franzosen aufdringt, ist eine violence morale eigenthümlicher Art: Durch ein Nein wird Alles Bestehende (i.e. der Präsident, denn außer ihm besteht dato Nichts) umgeworfen, ohne daß irgend eine Person oder Gewalt da wäre, um ihn zu ersetzen, durch das Ja wird nicht nur Louis Napoléon wiedergewählt, sondern zugleich die ganze von ihm proponirte Verfassung gutgeheißen. Übrigens scheint er ebenfalls zu den Leuten zu gehören, welche mit einer geschriebenen Verfassung Alles abgethan glauben, solange die Ambitionen und sonstigen Leidenschaften, die Illustrationen etc. bestehen, wird die neue Verfassung keine Dauer

haben, und der gegenwärtige Terrorismus der Presse, der Kriegsgerichte, Verhaftungen und Deportationen kann auch nicht lange anhalten.

Hier gibt es nicht viel Neues als die von Oben ausgehenden Agitationen gegen den Gemeinderath und die Communalverfassung der Stadt Wien, welche nun sogar durch ein Allerhöchstes Handschreiben bekräftiget worden ist. Man möchte nach und nach Alles unterminiren. Dann eine dumme Note Schwarzenbergs an die amerikanische Regierung puncto Kossuth de dato 4. July dieses Jahres, worin von nichts Anderem die Rede ist als von dem Sklavenhalten.[1]

Mittlerweilen haben wir hier das schönste Wetter von der Welt, und das ist die Hauptsache.

Es finden fort und fort Verhaftungen politischer Natur hier und in Ungarn statt, darunter Kossuths Mutter und Schwestern, kriegsrechtliche Verurtheilungen von beyspielloser Strenge, so wurde ein Dr. Freund wegen Correspondenzen an die Kölnerzeitung zu 3jähriger Schanzarbeit verurtheilt! Wie das unter den jetzigen Umständen natürlich ist, wird Alles dieses dem Kaiser persönlich zugeschrieben, und man sagt, daß der Stadthauptmann Weiss (ein wahrer Fouché au petit pied) unmittelbar von ihm Befehle erhält, die Minister betheuern wenigstens, keinen Theil daran zu haben, wohin soll das führen? Andererseits hört man doch wieder vom nahen Erscheinen der Verfassung, so daß ich es nun beynahe selbst glauben muß, und zugleich von bedeutenden Ministerialveränderungen, nous verrons.

Lord Westmoreland, welcher seit sechs Wochen auf die Überreichung seines Creditive wartete, hat endlich seine Audienz beym Kaiser gehabt, eingeführt durch ein Porzellanservice, welches Königin Victoria dem Kaiser zum Geschenke gemacht hatte und ihm zur Überreichung zugesendet worden war, das Ganze war eine Demonstration, die viel von sich reden machte.

1 Wiener Zeitung v. 15.12.1851, 1150: Antwort des Chevalier Hüsemann, Oesterreichischen Gesandten am Hofe zu Washington, an Se. Exzellenz Daniel Webster, Staatssekretär der Vereinigten Staaten von Nordamerika, 4. Juli 1851. Die Regierung in Washington hatte den österreichischen Protest gegen die Entsendung eines diplomatischen Agenten der USA an die ungarische Revolutionsregierung mit der Begründung zurückgewiesen, sie sei ausschließlich auf dem Prinzip der Volksherrschaft gegründet, wodurch sich die Sympathie von Volk und Regierung der USA für alle nach Unabhängigkeit strebenden Volksbewegungen von selbst verstehe. In der Antwort wird darauf hingewiessen, dass der österreichische Kaiser keine Belehrungen benötige „von Seite einer sklavenhaltenden Aristokratie, die in einer Beziehung jener in Ungarn aufgestandenen Aristokratie so sehr gleicht; sie predigt nämlich die Grundsätze der Demokratie, während ihr ganzes Streben dahin zielt, eine willkürliche Gewalt über ihre Nebenmenschen auszuüben, und das auf die unverantwortlichste Weise.“ Weiter heißt es, „der Kaiser blickt außerdem mit der ganzen übrigen Christenheit mit tiefem Abscheu auf das Institut der Sklaverei, die so schmachvoll und entwürdigend ist für ein christliches Volk.“

[Wien] 26. Dezember
Obwohl man das definitive Resultat der Wahlen in Frankreich bis gestern noch nicht kannte, so ist doch aus dem bisher Bekannten gewiß, woran überhaupt jetzt Niemand mehr zweifeln konnte, daß Louis Napoleon und damit zugleich der von ihm proponirte Verfassungsentwurf die Majorität erhält, wenn auch eine weit geringere als im December 1848, wo er gegen 7 Millionen Stimmen erhielt, während er jetzt kaum über 4 Millionen haben dürfte, obwohl ihm dießmal der immense Einfluß der Regierungsmaschine zu Gebothe steht, und obwohl die Frage an das Volk in der Art gestellt ist, daß auch eine Menge von Napoleons Widersachern aus Furcht vor der Anarchie genöthiget sind, mit Ja zu stimmen. Aus allen diesen Gründen bleibe ich um so fester bey meiner Meinung: daß die Sache keinen Bestand haben werde.

Gestern kam telegraphisch die Nachricht, daß Lord Palmerston abgetreten und durch Granville ersetzt worden sey, das erregt natürlich hier große Sensation und Jubel, nicht nur bey der eigentlichen Regierungsparthey (welche beynahe Null ist), sondern noch weit darüber hinaus. Détails und Aufschlüsse fehlen noch, und ich bin auf diese sehr begierig. Ich glaube zwar nicht, daß, die persönliche Erbitterung abgerechnet, Lord Granvilles Politik eine viel andere seyn werde, doch ist Palmerstons Rücktritt jedenfalls ein Ereigniß von sehr großer Bedeutung. Consolidiren sich die Dinge in Frankreich wenigstens für den Augenblick, so könnte, *wenn* die Machthaber vernünftig und leidenschaftslos wären, jetzt endlich der Friede zwischen Revolution und Reaction geschlossen werden. Man hat übrigens hier meiner Ansicht nach die Taktlosigkeit begangen, diesen Rücktritt heute durch ein Extrablatt an den Straßenecken zu veröffentlichen, was seit der ungarischen Campagne nicht geschah.

Hier Nichts Neues, man spricht von Änderungen im Gemeindewesen, in der Justiz, in der politischen Organisation etc., daher alle Beamten ebenso wie die Institutionen provisorisch und mißvergnügt. Die Börse theilt übrigens die frohe Stimmung der Pariser und anderen Kontinentalbörsen (in London findet das Gegentheil statt), das Silber ist bis auf 20–21 herabgegangen. Ich amusire mich jetzt, wenn auch unbedeutend und mit Vorsicht auf der Börse zu spielen, wozu ich Reitlinger verwende. Diese Beschäftigung und meine Kathi Güttersberg dienen dazu, mich bey gutem Humor zu erhalten und mich vor langer Weile zu schützen. Dieser letzteren habe ich neulich einen niedlichen Weihnachtsbaum bereitet, sie ist eine sehr niedliche, naive, unterhaltende Person und gefällt mir besser und länger als die meisten ihrer Vorgängerinnen, doch muß auch dieses sein Ende haben, und zwar wird dieses nun bald geschehen, indem ich nämlich Anfangs kommenden Monats abreisen werde, bisher neige ich für Brüssel vor, welches man mir als einen angenehmen Winteraufenthalt geschildert hat, ich

würde mich ein paar Tage in Berlin aufhalten, um Clementine [Andrian] und ihre Mutter zu sehen, dann Augusta [Horrocks] in der Nähe von Namur besuchen. Hier sammeln sich nach und nach die Leute, die alten Menschen, die alten Salons und das alte dumme Geschwätz, alles so entsetzlich uninteressant und kleinstädtisch. Jedermann gesteht dieses ein und lamentirt über die entsetzliche Langweile, ich aber gehe meiner Wege, d.h. fort.

Den Christabend brachte ich mit meinen Schwestern und Carl Reischach, also en famille, zu, wo ein Weihnachtsbaum veranstaltet war.

Wir hatten bisher durch mehr als 8 Tage trübes neblichtes, jedoch trokkenes und nicht kaltes Wetter, im Ganzen einen sehr schönen December, gestern und heute nun ist etwas weniges Schnee gefallen.

Neulich besuchte mich Auersperg (Anastasius Grün), der von Gratz auf ein paar Tage hereingekommen war.

[Wien] 2. Jänner 1852
In diesen letzten 8 Tagen haben sich bedeutende Dinge zugetragen: Am 27. der Rücktritt des Finanzministers Krauss und die Ernennung von Baumgartner an seinen Posten mit gleichzeitiger Beybehaltung seines bisherigen Portefeuilles, dieser wird allgemein als ein Strohmann Kübecks angesehen, welcher letztere mit Krauss's Maßregeln nie einverstanden war, das Ganze ist übrigens wieder so ein replâtrage, eine halbe Maßregel, wie bey uns Alles, die Wirkung im Publicum und an der Börse war bisher ziemlich Null, man weiß, daß man an Krauss Nichts verloren hat, glaubt aber noch nicht, etwas Besseres gewonnen zu haben.

Die zweyte, ungleich größere, Neuigkeit brachte uns der gestrige Neujahrstag: Aufhebung der Verfassung vom 4. März und der Grundrechte und an deren statt die Grundzüge einer zu entwerfenden neuen Verfassung oder eigentlicher eines Administrationssystems,[1] die alten Kreisämter (Comitate) wiederhergestellt, als Unterbehörden derselben Bezirksämter, welche zugleich Justiz und Verwaltung über sich haben sollen, die Gemeindebeamten von der Regierung ernannt, der übertragene Wirkungskreis ihnen

1 Die Aufhebung der Verfassung und der Grundrechte erfolgte in zwei kaiserlichen Patenten vom 31.12.1951. Audrücklich bestätigt wurden dabei die Gleichheit aller Staatsangehörigen vor dem Gesetz, die Unzulässigkeit jeglichen bäuerlichen Untertänigkeitsverhältnisses sowie die Rechte der anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften. Die „Grundsätze für organische Einrichtungen in den Kronländern des österreichischen Kaiserstaates" waren in einem gleichzeitig veröffentlichten Kabinettschreiben an den Ministerpräsidenten festgehalten mit dem Auftrag, „daß ohne alle Verzögerung von den Ministerien, die es betrifft, zu den Arbeiten der Ausführung in angemessener Weise geschritten und die Resultate Mir vorgelegt werden."

abgenommen und selbst der natürliche wieder unter Controlle gestellt, die Schwurgerichte, die Öffentlichkeit, die Unabsetzbarkeit der Richter aufgehoben etc., und statt aller Repraesentation und Garantie dieser büreaukratischen Allmacht gegenüber berathende Ausschüsse aus dem Grundbesitze und der Industrie bey den Kreisämtern und Statthaltereyen, worüber die Statuten „nachfolgen" werden! Den großen Grundbesitzern ist als Brocken die Exemtion vom Gemeindeverbande, den Ungarn die Wiederherstellung des königlichen Titels, dann eines Schattens der Comitate, endlich die Hoffnung auf Abschaffung der Woiwodina hingeworfen, übrigens das Ganze so auf Schrauben und Klauseln gestellt, daß von der Ausführung (wenn es zu einer solchen kömmt) Alles abhängen wird.

Das ist kühner, als ich erwartet habe, jedoch auch dummer. Die Leute glauben, mit Beamten Alles richten zu können, und verstehen es dabey nicht einmahl, materiell gut zu regieren und für die Fleischtöpfe zu sorgen. Dabey ist viel Leidenschaft und theoretisches Zopfthum, z.B. die Abschaffung der Schwurgerichte, welche viel böses Blut machen wird, und die sich doch bisher überall gut bewährt haben. Gegen diese aber geht gerade der größte Zorn der Zöpfe.

Daß dieser Staatsstreich bey den mittleren und niederen Klassen, welche am meisten an der Politik hängen (Schande genug für uns), einen sehr schlechten Eindruck hervorbringen werde, war vorauszusehen, was mich aber einigermaßen überraschte war, daß, wenigstens soviel ich bis jetzt sehen konnte, bey den höheren Ständen und unter den Ungarn der Eindruck ziemlich derselbe ist. Es scheint jenen endlich doch Angst zu werden vor schrankenloser Willkür, und daß Bach (welcher in den betreffenden Conferenzen der leidenschaftlichste von Allen, sowie Felix Schwarzenberg der dummste, war, und dem jene Anordnungen noch zu liberal waren, so daß er von Kübeck, Salm und Salvotti derbe Zurechtweisungen erhielt), dieser nun von aller Welt verachtete Hundsfott, am Ruder bleibt, erbittert Alle, dennoch glaube ich, daß auch seine Tage gezählt sind.

Was mich betrifft, so bleibt mir vor der Hand – Brüssel, wohin ich nächstens abgehe, das Vernünftigste wäre zu heirathen, und daran denke ich in allem Ernste.

Hier beginnt eine unbegreifliche Vergnügungssucht zu rasen: Felix Schwarzenberg wird auf Befehl des Kaisers 4 Bälle geben, um eine amalgame der Aristokratie mit einem halben Dutzend Jüdinnen zu versuchen, den ersten schon am 4. Erzherzogin Sophie gibt ebenfalls Bälle ohne Zahl, etc. Seit 8 Tagen haben wir sehr schönes Wetter, diese letzten 3 Tage sogar warm und angenehm.

[Wien] 7. Jänner
Man hört nicht viel über den Staatsstreich vom l. dieses Monats sprechen. Niemand wagt es, eine Meinung darüber laut werden zu lassen, selbst die nicht, welche darüber erfreut sind (deren es freylich wenig gibt). Die Presse ist ohnehin schon seit Monathen sogut wie Null. Im Allgemeinen scheint man zu glauben, daß auch diese sogenannte Verfassung, die fünfte seit 4 Jahren, nicht lange dauern werde, und diese Ansicht theile auch ich und glaube, daß das Jahr 1852 Manches Unerwartete bringen wird.

Die Schwurgerichte, welche für den laufenden Monat bestimmt waren, sind bereits vertagt worden, also wohl bis zur Einführung der neuen Gerichtsordnung.

Bach hat das Großkreuz des Leopoldordens erhalten und damit die Geheimrathswürde und das Baronat, heute spricht man sogar von einer Donation – wofür? daß er geholfen hat umwerfen, was er seit 3 Jahren mühsam und freylich ungeschickt genug gebaut hat. Dieses rücksichtslose Festhalten eines von aller Welt verachteten Menschen macht viel böses Blut, erbittert und erschwert jede Lösung, liegt aber ganz im Charakter des Kaisers und Schwarzenbergs. Überhaupt nimmt unsere Krankheit einen viel schnelleren Verlauf, als ich gedacht hätte.

Gegenwärtig ist also Alles suspendirt, paralysirt und provisorisch: die Gerichte stehen still, die Beamten stehen bey der bevorstehenden totalen Reorganisation der politischen Eintheilung und Verwaltung in der Luft, ebenso die Gemeinden, die Sitzungen des hiesigen Gemeinderathes sind bereits eingestellt. Einige (z.B. Stifft, dem der Kopf brennt, und der sein Haus auf alle mögliche Fälle bestellen will) sagen, durch die Aufhebung der Verfassung vom 4. März seyen die alten Stände ipso facto wieder hergestellt. Andere weisen auf die §.§. 13 und 56 der Bundesakte etc.[1] Alles aber mit der größten Vorsicht und insgeheim, denn der Terrorismus des Belagerungsstandes, Kempen und Weiss schrecken ganz anders als in früheren Zeiten Sedlnitzky und Metternich, überhaupt hört man jetzt vielfach Vergleiche zwischen Jetzt und 1847 anstellen, die in jeder Beziehung zu Gunsten der damaligen Zeit ausfallen.

In den Finanzen ist momentan eine günstigere Constellation eingetreten, wiewohl an eine Verminderung des Deficits und der Verlegenheiten nicht zu denken ist, als Folge der besseren Stimmung des Auslandes wegen der allgemeinen europäischen Aspecten, eine Stimmung, welche ich wohl für die nächsten 2–3 Monathe aber nicht für länger hinaus theile, das Silber

---

1 § 13 der Bundesakte vom 8.6.1815 lautet: In allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung statt finden; § 56 der Wiener Schlussakte vom 15.5.1820: Die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen können nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden.

schwankt um 20% herum. Von Projecten etc. Baumgartners oder Kübecks verlautet Nichts, wohl aber, daß die Verlegenheiten immer größer werden, daß selbst Italien schon anfängt passiv zu werden, und baares Geld hingeschickt werden muß.

Inzwischen thut Louis Napoleon jeden Tag einen Schritt weiter zum Kaiserthrone, zieht in die Tuilerien, pflanzt die Adler auf die Fahnen, läßt das Geld mit seinem Bildnisse prägen etc. Ob er geschickt daran thut, soviele kleine Vorbothen voranzuschicken, anstatt den Schritt mit einem Mahle zu thun, werden wir sehen. Er mag wollen oder nicht, so wird ihn, glaube ich, dieses Napoleon spielen in den Krieg hineinreißen. In England schwankt das Ministerium, und Lord Palmerston war vielleicht nie so bedeutend wie jetzt, die nächste Session wird es wahrscheinlich stürzen, und was dann für ein Cabinett folgen werde? nescio, vielleicht Palmerston als Premier.

Hier sitzt seit einigen Tagen die Zollconferenz, Schwarzenbergs Steckenpferd, wovon er sich, mit seiner gewöhnlichen Suffisance, große Dinge, u.a. die Sprengung des Zollvereins verspricht, es wird aber wieder nur „schätzbares Material" wie in Dresden daraus werden,[1] die tiefe Spannung mit Preußen wird täglich tiefer und unheilbarer.

Der Fasching hat bereits brillant begonnen. Für mich eine Ursache mehr, um wegzugehen, am 12. denke ich abzureisen, über Berlin nach Brüssel.

Ich habe noch zu guter Letzt eine häusliche Catastrophe erlebt, indem meine Kathi G[üttersberger] in Folge von Rangstreitigkeiten ihre Entlassung vom Kärnthnerthortheater erhalten (resp. genommen) hat, dieses europäische Ereigniß hat mich ein paar Tage lang in Athem erhalten.

Henriette Todesco habe ich in dieser letzten Zeit öfters gesehen.

Das Wetter ist ganz magnifique, unnatürlich schön für diese Jahreszeit, ich hoffe, es bleibt so, bis ich reise.

[Wien] 14. Jänner

Heute Abends reise ich ab, ich habe es aus einer oder der anderen Ursache bis heute verschoben, ich habe sehr warmes Nebelwetter.

Positives Neues gibt es Nichts, um so mehr Gerüchte jeder Art. Georg Apponyi ist vom Kaiser berufen worden, um über das Statut für Ungarn consultirt zu werden, und man fing gleich damit an, ihn in eine Commission

1 Die von der österreichischen Regierung einberufene Zollkonferenz der deutschen Staaten tagte seit 4.1.1852 in Wien, sie wurde jedoch von Preußen, Mecklenburg und den thüringischen Kleinstaaten nicht beschickt. Ministerpräsident Fürst Felix Schwarzenberg hatte in seiner Rede zum Schluss der Dresdener Konferenzen am 15.5.1851 gesagt, als Ergebnis „liegen uns schätzbare Materialien vor, […] welche, wenn sie gehörig benutzt werden, zur zweckmäßigen Ausbildung und Verbesserung der Bundesverfassung, somit zur Erstarkung und zur Wohlfahrt des Bundes wesentlich beitragen können."

mit Geringer etc. zu bestimmen! Niemand erwartet ein vernünftiges Resultat. Andererseits soll Fürst Metternich, Kübeck etc. gegen die Patente vom 1. dieses Monats und namentlich ersterer gegen Schwarzenbergs preußenfeindliche Politik opponiren und für eine ständische Verfassung seyn! Es ist beynahe komisch zu denken, wie sich die Menschen und Verhältnisse geändert haben. Auf der Börse ist nun die Reaction gegen den December Jubel eingetreten. Das Silber steht nun schon wieder gegen 27° [sic].

Ich gehe dießmal beynahe mit schwerem Herzen und wirklich mehr aus Raison als Vergnügen weg. Abgesehen davon, daß es mich immer im letzten Augenblicke vor jeder Abreise beynahe reut fortzugehen (weil jeder Abschnitt im Leben, der an die enteilende Zeit mahnt, mir eine unangenehme Empfindung verursacht), habe ich dießmal noch die weitere Ursache, daß meine hiesige Existenz zwar sehr eintönig, aber nicht unangenehm war, daß ich mich namentlich an Kathi G[üttersberger] mehr als ich dachte attachirt habe. Diese ist nun nach Triest engagirt und geht dieser Tage ab, was mir sehr lieb ist.

So wird man in der Welt fortgestoßen, halb willkürlich, halb unbewußt oder genöthiget, und wird unversehens alt und grau.

Berlin 17. Jänner Abends

Unter diesen philosophischen Betrachtungen und eigentlich in einer Art von Katzenjammer fuhr ich am 14. Abends 7 Uhr von Wien ab, schlief fest wie ein Sack bis Kollin, war um 10 Uhr in Prag und gegen 6 Uhr Abends in Dresden. Mit Ausnahme einer kleinen Strecke hinter Prag war ich beständig allein und sah überhaupt keine bekannte Seele auf der Fahrt, in Dresden, ja bis heute Morgen. Übrigens war und ist das Wetter wie im Sommer, ein warmer Scirocco, keine Spur von Schnee auf der ganzen Strecke, dagegen Regen und grundloser Koth.

In Dresden ging ich des Abends, um die Zeit todtzuschlagen (denn besuchen wollte ich Niemanden) auf eine Stunde ins Theater, wo man gli ultimi giorni di Pompeji mißhandelte.[1] Tages darauf, gestern, wo ich erst um 1/4 4 weiter konnte, galt es, den Vormittag auf die mindest unangenehme Weise umzubringen, was nicht so leicht war, denn es regnete und war so schwarz wie im November in London. Dennoch gelang es, d.h. der Vormittag verging tant bien que mal, ich sah mir zum 100. Mahle die Bildergallerie an, ging dann trotz des Regens auf der Brühlschen Terrasse spatzieren etc. O welche Lust gewährt das Reisen! sagt Johann von Paris.[2] Dazu die Unbequem-

1 Wohl die Oper L’ultimo giorno di Pompei von Giovanni Pacini.

2 Tatsächlich singt dies die Prinzessin von Navarra in der Oper Johann von Paris (Musik François Adrien Boieldieu, deutsche Fassung des Librettos von Karl Alexander Herklots).

lichkeit, keinen Bedienten mit mir zu haben (den meinigen hatte ich bey meiner Abreise entlassen), das drückende Bewußtsein, nicht vollkommen gewaschen zu seyn etc. Alles das zusammengenommen verbesserte meinen Humor nicht.

Ich aß um 2 an der Table d'hôte (im Hôtel de Saxe) mit dem Wirthen und einem Rittmeister, von denen ich mir aus Verzweiflung détails über den Dresdneraufstand[1] erzählen ließ. Gott der Herr hat kein langweiligeres Land und Volk geschaffen als Sachsen und Alles was sie sagen und thun. Nach Tische fuhr ich fort, einige österreichische Offiziere der Hamburgergarnison fuhren mit mir. Um 9 waren wir in Berlin, und ich stieg wie gewöhnlich im Hôtel Meinhardt ab.

Hier ist es nun schon um Vieles besser. Berlin ist doch eine große Stadt, und die Preußen ganz andere Leute als die Sachsen, überhaupt scheint es sich, soviel ich bis jetzt beurtheilen kann, hier in jeder, materieller wie geistiger und politischer Beziehung, ganz tüchtig zu regen, hier haben die Leute doch Nutzen und Lehre aus 1848 gezogen, nicht wie bey uns, hier scheint man den Weg Englands zu gehen, und wird der Boden des Conservatismus, der Aristokratie (in der *inneren* Politik) werden, bey uns wird das Land von Oben herab militairisch und bureaukratisch democratisirt, um dann den Weg Frankreichs zu gehen, wo nicht zu zerfallen, die provisorischen Verordnungen, welche die verhaßte Jury definitiv beseitigen und ersetzen, sind bereits erschienen,[2] ein Rückschritt sogar gegen die vormärzliche Gesetzgebung, welche das Institut der Beysitzer kannte! Heute lese ich, daß Schwarzenberg (welcher allerdings bey meiner Abreise unwohl war) vom Schlage gerührt worden seyn soll! Das wäre die glücklichste Lösung.

Heute früh fuhr ich in die orthopädische Anstalt des Fräulein Weichenthal, wo ich Clementine und Lenchen fand,[3] und brachte fast den ganzen Tag mit ihnen zu, mit Ausnahme der Essenszeit, da ich bey Mielentz aß. Nachmittags gingen wir in mehrere Läden, dann zu Frau von PommerEsche, mit welcher Clementine sehr befreundet ist, endlich ging ich mit Lenchen in den Circus, wo Baucher aus Paris ritt und überhaupt eine sehr interessante Vorstellung war, nachher trank ich noch meinen Thee bey ihnen. Ich

1 Der Dresdner Maiaufstand 1849.

2 Kaiserliche Verordnung v. 11.1.1852 über das Verfahren vor den Landesgerichten, welches provisorisch bis zur Einführung eines neuen Gesetzes über das Strafverfahren überhaupt, an die Stelle des Verfahrens vor den Schwurgerichten zu treten hat, und die sofortige Abschaffung der Öffentlichkeit des Strafverfahrens durch Verordnung des Justizministers v. 12.1.1852.

3 Clementine, die siebzehnjährige Tochter von Andrians Cousin Frh. Eduard v. Andrian-Werburg und dessen Frau Magdalena (Lenchen), befand sich seit September 1851 zur Behandlung in Berlin, vgl. Eintrag v. 30.8.1851.

finde Clementine größer und hübscher geworden, die Cur macht erwünschte Fortschritte, wird aber noch 8 Monate dauern. Morgen will ich einige unvermeidliche Besuche machen, mich jedoch im Ganzen sehr ruhig verhalten. Die Kammern sind versammelt, daher eine Menge Frankfurter Bekannte hier: Vincke, Simson, Beseler, Schwerin etc., die sämmtlich gerade zu der am meisten anti-österreichischen Parthey gehören, obwohl in diesem Augenblicke eigentlich hier Jedermann dazu gehört, daher ich mich soviel als möglich zurückziehen muß, um nicht in Wien zu böswilligen Auslegungen Veranlassung zu geben, ohnehin wäre dieses einer Menge von Leuten in der cara patria, Bach obenan, ein gefundener Handel. Mittwoch den 21. bin ich Willens abzureisen.

[Berlin] 20. Jänner Abends
Heute hatte ich seit meiner Abreise von Wien den ersten schönen Tag, bisher dagegen beständiger Regen und Sciroccowetter.

Vorgestern den 18. war großes Ordensfest bey Hofe, daher fand ich weder Prokesch noch sonst Jemand auf unserer Gesandtschaft. Heute machte ich ihm endlich meinen Besuch und ließ mir sehr lange von ihm vordeclamiren, es ist übrigens ein sehr geistvoller Mann, ziemlich aigrirt gegen Preußen, was wohl sehr begreiflich ist, und ebenso gegen Rußland, welches sich zu Preußen in ein immer näheres Verhältniß zu stellen scheint, näher sogar als zu uns, namentlich gibt er Budberg daran Schuld. Er sprach mir sehr viel über den Einfluß der hiesigen Bureaukratie auch in eigentlich politischen Fragen, so z.B. habe sie die Beschickung des Wiener Zollcongresses (dieses todtgeborenen Kindes) hintertrieben, während Manteuffel ihn beschicken wollte.

Von sonstigen politischen Notabilitäten, denen ich, wie gesagt, auswich, habe ich bloß Saucken gesehen, d.i. zufällig begegnet, er sitzt jetzt hier auf der äußersten Linken!! und klagte sehr über das Corruptionssystem des Ministeriums, gestand übrigens, daß die Opposition jetzt wenig Anklang im Volke habe in Folge des ministeriellen Einschüchterungssystems, er ist der alte ehrliche Hans Dampf von 1848 geblieben.

Wie unberechtigt oder doch wie unbedeutend kommen einem alle diese Klagen vor, wenn man aus Oesterreich kömmt! Von da her höre ich nichts als fortwährende reactionaire Maßregeln der Leidenschaft, ohne alle Noth oder Ursache, ein Niederreißen aus bloßem Ingrimm, ein ewig zunehmendes Niederhalten, Zwang, Gewalt und Rache.

Der Antagonismus zwischen Preußen (dem „verlangenden Staate“, wie ihn Prokesch nennt) und Oesterreich tritt immer stärker hervor, und unsere innere Politik arbeitet den Leuten hier in die Hände, denn es ist sehr leicht, *uns* in Concessionen an die öffentliche Meinung zu überbiethen. Hier ist Ver-

stand und Intelligenz in Allem und auf allen Seiten, bey allen Partheyen, bey uns das Gegentheil, namentlich Eines versteht man hier vortrefflich, bey uns leider gar nicht: Das Nationalgefühl zu wecken, so war ich vorgestern im Opernhause, wo man das Feldlager in Schlesien gab, mit einem wahrhaft königlichen Pomp, so eine Vorstellung ist bey weitem mehr als ein bloßes Spectakel.

Im übrigen habe ich diese Tage fast ausschließlich Lenchen und Clementine [Andrian] gewidmet, ließ mich durch sie trotz alles Widerstrebens in die beyden Familien PommerEsche führen, welche Beyde sehr hochgestellte Beamte und ihre Frauen sehr liebenswürdige Damen sind, den gestrigen Abend brachte ich bey der einen zu, und Morgen speisen wir noch zum Abschiede bey der anderen. Heute Abends war ich mit Lenchen und Clementine in der Oper Lucrezia Borgia und trank dann Thee bey ihnen in ihrem am Ende der Welt gelegenen Blutegelpalais. Gestern aßen wir miteinander bey Mielentz.

Morgen Abends 10 Uhr denke ich abzureisen und freue mich nach Brüssel, um mich dort wieder ruhig und für längere Zeit einrichten zu können.

Brüssel 24. Jänner Abends
Ich verlängerte meinen Aufenthalt in Berlin um 24 Stunden, weil ich noch einige Besuche machen wollte. Budberg, den russischen Gesandten, suchte ich am 21. Vormittags auf, er fragte mich sehr umständlich über unsere Verhältnisse aus, c'était ce que je voulais, daß er auf Schwarzenberg und sein System (namentlich auf Bach) sehr übel zu sprechen seyn werde, wußte ich im Voraus, fand es aber noch mehr, als ich erwartet hatte. Nebst dem Winde, welcher von Petersburg weht, kömmt bey ihm noch der Umstand dazu, daß er sehr gut preußisch gesinnt ist. Kurz die Freundschaft zwischen Rußland und uns scheint mir lange nicht so dick, als man glauben machen möchte. Budberg erzählte mir namentlich über Prokesch Dinge, welche die Unhaltbarkeit seiner Stellung, seine Isolirung und ebendaher falsche Auffassung der dortigen Dinge bewiesen.

Nach meinem Diner bey PommerEsche, welches recht angenehm war, fuhr ich mit sämmtlichen Damen in einen Circus bey Renz. Am 22. besuchte ich Nothomb, welcher mir hieher ein Empfehlungsschreiben an den Ministre de la Maison du Roi, Mr. VanPraet, mitgab, wovon ich mir viele Vortheile verspreche. Meysenbug, der badische Geschäftsträger in Berlin, besuchte mich und erzählte mir Manches, was mich interessirte.

Nachdem ich den Nachmittag bis gegen 8 Uhr bey Andrians zugebracht hatte (die auf einen Ball gingen), fuhr ich um 10 Uhr Abends ab und war gestern Früh nach 6 Uhr in Braunschweig, die Hämorrhoiden plagten mich auf dieser Fahrt sehr, so daß ich froh war, in Braunschweig ausruhen zu kön-

nen. Ich wusch mich, frühstückte, ging spatzieren und vertrieb mir die Zeit bis 12 Uhr. Um diese Zeit fuhr ich mit dem Schnellzuge ab, war nach 10 Uhr in Cöln, wo ich nur von einem Bahnhofe zum andern fuhr, um 1/2 12 ging es wieder weiter, und heute früh 1/2 8 war ich hier und wohne sehr angenehm im Hôtel Bellevue mit der schönsten Aussicht auf die Rue Royale und den Park.

Auf der ganzen Strecke von Wien hieher habe ich keine Spur von Schnee, dagegen schon sehr viel keimende Saaten und Gräser gesehen, das wird heuer wahrscheinlich ein Mißjahr geben.

Hier bin ich heute herum flanirt und Abends im Vaudeville gesessen, um meine alten Mailänderbekannten, Mr. et Mad. Taigny, zu sehen, das Übrige ziemlich mittelmäßig. An der table d'hôte traf ich Jennison und als mein vis-à-vis Emile Girardin, welcher als neuester Proscrit aus Paris hier ist.

Sonst habe ich noch Niemand Bekannten gesehen.

Hier komme ich mitten in die wichtigsten Ereignisse. Gestern Abends wurde bekannt, daß der gemäßigtere Theil des französischen Ministeriums: Morny, Fould etc. ausgetreten und durch Persigny & C. ersetzt worden sey. Heute früh brachten die Zeitungen als ersten Akt des neuen Cabinets die Confiscation der Orléans'schen Güter, und Mittags kam eine sehr categorische Depesche Persigny's, worin strenge Maßregeln gegen die hiesige Presse, ja ein neues Preßgesetz verlangt wird. In Folge dessen sollen sämmtliche Minister ihre Demission gegeben haben. Es sollen schon Wetten gemacht worden seyn, daß in 2 Monathen Belgien eine französische Provinz seyn werde, und Girardin, auf den die Franzosen hier sehr viel halten, sagte an der table d'hôte, daß sich darüber keine Hand in Europa rühren werde (?). Persigny sprach schon seit lange ganz offen davon, und Thiers soll während seines letzten Aufenthalts hier laut erzählt haben, daß Schwarzenberg seit Monathen in Paris dahin arbeite um den Preis, österreichischerseits nach Turin marschiren zu dürfen. Es soll ein Kreuzzug gegen die constitutionellen Staaten und die Schweiz werden. Voilà ou nous en sommes, an einen Krieg glaube ich seit dem 2. December, und jetzt steht er näher als je. England rüstet seit Granvilles Eintritt, und Preußen, welches seit unserm Staatsstreich ein Interesse hat, den Schein des Constitutionalismus zu bewahren, ist enger als je mit England verbündet. Granville aber scheint in Beziehung auf uns und auf die Flüchtlingsfrage ganz wie Palmerston auftreten zu wollen.

Apropos von Schwarzenberg erzählte mir Budberg, der Krankheitsanfall, den derselbe hatte, und der doch eine Art von Schlag war, sey durch seinen Ärger darüber entstanden, daß die Commission, welche er in hungaricis aus Appony, Geringer etc. bilden wollte, zu Wasser geworden sey.

[Brüssel] 29. Jänner
Ich habe diese Tage über gar Niemand von Bekannten gesehen, außer an unserer Table d'hôte die Gräfinn Kisseleff, welche sich auf ihrer Durchreise nach Paris ein paar Tage hier aufhielt, eine liberale sentimentale Polinn, die nach Celebritäten jagt, diese 2 letzten Tage hat sie fast unsichtbar und plotting mit Girardin und Victor Hugo zugebracht. Es ist sonderbar, daß die meisten Russinnen (und auch Russen) im Auslande und namentlich in Frankreich immer für den Constitutionalismus Parthey nehmen, namentlich in Frankreich, wo es die Frauen schmeichelt, eine Macht zu seyn, was sie sonst nirgends in dem Maaße sind. Cela pourrait bien donner à penser à l'Empereur Nicolas. Mich ennuyiren übrigens diese Frauen, die sich so ins Blaue für Dinge enthusiasmiren, die sie nur halb verstehen, und die sie Nichts angehen.

Die Ministercrisis ist beygelegt, man hat der französischen Regierung gute Worte gegeben, und mehrere Flüchtlinge, u.a. Victor Hugo, welcher hier ein Manifeste au peuple français schmiedet, und der eigentlich die Veranlassung der ganzen Crisis war, haben versprochen, fortzuziehen, letzterer jedoch nicht eher, als er sein Manifest hier dem Drucker übergeben haben wird.

Die Confiscation der Orléansschen Güter haben überall, namentlich aber hier, die größte Entrüstung erregt und dem Präsidenten die Freunde, welche er noch unter der reactionären und katholischen Partey hatte, abwendig gemacht. Hier dringt besonders die ultraliberale Partey auf Rüstungen und verbreitet panischen Schrecken vor einer Invasion der Franzosen, auch in England träumt man von Nichts als Krieg, Rüstungen und Küstenbefestigung, und wie so oft kann aus dem Lärmen die Wirklichkeit entstehen. Wir sind wie natürlich inniger als je mit Louis Napoleon verbündet, wir kehren uns weder an unsere Interessen noch an Principien, wer dreinschlägt, der ist unser Mann.

Gestern war ich bey unserm Chargé d'Affaires Zaremba, als ich ihn neulich aufsuchte, war er in Antwerpen, ich werde mich also jetzt ein Bischen lanciren, bisher lebte ich sehr einfach, ging alle Abend in irgend ein Theater, es gibt viele premiers sujets aus Paris hier auf Gastrollen, so daß alle Abende doch irgend etwas Sehenswürdiges vorhanden ist, so sah ich Frederic Lemaitre und Clarisse Miroy im Paillasse und in D'César de Bazan, dann Fréville in Mariage de Victorine, ich liebe das französische Theater sehr und halte es für das erste in der Welt.

Aus Wien nichts Neues.

[Brüssel] 1. Februar
Das einfache Leben beginnt einförmig, d.i. langweilig zu werden. Alle Tage dasselbe, beynahe gar kein menschlicher Umgang, um 1/2 5 meine table

d'hôte zwischen Jennison und E. Girardin, Abends ein Theater, toujours perdrix, dazu seit ein paar Tagen ein scheußliches Wetter, die Unbequemlichkeit, keinen Bedienten mit mir zu haben, endlich ein Anfang von Grippe, die ich den hiesigen Kaminen verdanke. Alles dieses zusammengenommen constituirt ein sehr mäßiges Vergnügen. Auch sehe ich nicht ein, wie dieses um Vieles besser werden kann. Zaremba und die beyden Brüder Grünne wollen mich zwar aller Welt vorstellen, wozu ich aber keine große Lust habe, die Gesellschaft ist sehr zahlreich und sehr animirt, alle Tage gibt es irgendwo einen Ball oder Rout, eben dieses aber ist für mich, da ich nicht tanze und überhaupt nur auf einige Wochen hier bin, pas mon affaire, was mir conveniren würde, wären ein paar Salons, wie ich sie z.B. voriges Jahr in Venedig hatte, wo ich Abends ruhig meinen Thee trinken könnte. Fremde gibt es hier gar nicht, wenigstens keine solche, die in Gesellschaft gehen. Grünne hat mich in zwey hiesigen Clubs: de l'Union und du Parc vorgestellt. Gestern Abends war ich eine halbe Stunde auf einem Bal masqué im großen Theater, ganz elend, die Belgier sind überhaupt ein steifes langweiliges Volk, dazu sehr tugendhaft, es steht ihnen daher sehr schlecht an, wenn sie auf einmahl die écervelés spielen wollen.

Neulich unterhielt ich mich vortrefflich in einer Vorstellung Robert Macaire's durch Frederick Lemaitre, am selben Abende im Theater traf ich ganz unvermuthet den russischen Offizier, mit dem ich im August die paar Tage in Interlaken zugebracht hatte, dessen Nahmen ich übrigens nicht weiß.

Ich werde wahrscheinlich bald einen kurzen Ausflug nach Paris machen, incognito, um mich ein Bischen zu amusiren. Auch zu Augusta [Horrocks] in die Gegend von Namur will ich jedenfalls gehen, jedoch nicht vor Ende dieses Monats. Ob ich auf meiner Rückreise über Holland gehe und Haag berühre, d.h. Doblhoff besuche, weiß ich noch nicht, ich thäte es aus mehrern Ursachen gerne, weiß jedoch noch nicht, ob es angemessen seyn würde. Anfangs oder Mitte März denke ich wieder in Wien zu seyn. Von dort höre ich, daß Schwarzenberg zur Herstellung seiner Gesundheit auf Urlaub gehen soll!! Die Valuta wird übrigens immer schlechter, ich bin neugierig, welche Wirkungen der neue Tariff, der heute ins Leben tritt, äußern wird, die Zölle werden in Papiergeld bezahlt, also eine Prämie von 25–30 percent für den ausländischen Industriellen! Übrigens spricht man von einer großen Anleihe durch Rothschild! An den administrativen und gerichtlichen Reorganisationen in Folge der letzten Patente wird gearbeitet, doch soll es, wie es schon jetzt heißt, 1–2 Jahre dauern – ! – mittlerweilen sind sämmtliche Beamte wieder provisorisch, das Experimentiren in anima vili nimmt kein Ende, denn die anima villi [sic] selbst rührt und regt sich nicht, und so wird das Ding fortgehen, bis man sie durch lauter Experimente getödtet hat, wo dann

keine Kunst mehr hilft, oder, der glücklichere Fall, bis ein äußeres unvorhergesehenes Ereigniß dazwischenfährt.

Als Observationsposten ist Brüssel sehr interessant, England und Frankreich vor der Thüre und in engster Verbindung mit diesem Lande. Die hiesige Regierung (welche jetzt in den Händen eines sehr liberalen Ministeriums: Rogier, Frére etc. ist, daher die conservative Party des Adels und größeren Grundbesitzes ebenso wie die katholische Partey gegen sich hat) hat den Anforderungen Frankreichs Schritt vor Schritt und de mauvaise grâce nachgegeben, das Bulletin français ist vorgestern saisirt, mehrere Flüchtlinge weggewiesen worden, V. Hugo wird sein Manifeste nicht hier drucken lassen etc. Van de Weyer, der von seiner begütigenden Mission nach Paris zurückgekehrt (und auch schon nach London abgereist ist, so daß ich ihn nicht sah), soll hier diese Maßregeln herbeygeführt haben. Wir sind ein Leib und eine Seele mit L. Napoléon und drängen auf das arme kleine Belgien, möchten das jetzige Cabinett stürzen, die Verfassung modifiziren etc.

Die Relationen L. Napoleons zu England werden übrigens täglich kritischer. Das Parlament, das Übermorgen eröffnet wird, wird Manches bringen, jedenfalls den Sturz des Cabinetts und vielleicht Lord Palmerston als Premier. Eine einzige Frage übrigens, welche wenigstens fürs Erste beygelegt zu [sein] scheint, es ist dieß aber auch die einzige seit 1848, ist die schleswigholsteinische, und zwar in ziemlich annehmbarer Weise.[1]

[Brüssel] 7. Februar
Ich war diese ganze Woche elend, durch 3 Tage hatte ich, Abends, ein heftiges Fieber und dann einen wahren Pferdehusten, welcher mich besonders bey Nacht quälte. Auch verfiel ich jede Nacht in einen so starken Schweiß, wie ich mich dessen nie erinnere. Alles Folge von Verkühlung. Ich saß daher den ganzen Tag zuhause, umsomehr als das Wetter fast die ganze Zeit über ein scheußliches war, es stürmte und regnete in einem fort, des Abends aber trieb mich die Verzweiflung dennoch ins Theater, mit Ausnahme eines Abends, an welchem ich zu Jennison hinabging und bey ihm meinen Thee trank. Jetzt ist es besser, doch noch nicht ganz zu Ende, und eben gestern Abend, wo ich mit Zaremba zu Seckendorf, dem preußischen Gesandten, ging, débutirte ich auf die schandvollste Weise durch einen Hustkrampf, der

1 Die schleswig-holsteinische Frage wurde erst durch die Unterzeichnung des Londoner Protokolls am 8.5.1852 beigelegt. Darin wurde die Integrität des dänischen Gesamtstaats zur europäischen Notwendigkeit erklärt, die Verbindung der Herzogtümer in Personalunion mit Dänemark bestätigt und die Erbfolge in den Herzogtümern jener in Dänemark angeglichen. Im Gegenzug wurde festgehalten, dass die Herzogtümer als eigenständige Einheiten erhalten bleiben müssten und Schleswig verfassungsmäßig nicht enger mit Dänemark verbunden werden dürfte als Holstein.

eine Viertelstunde dauerte. Übrigens sind es sehr angenehme Leute, welche mir, wie mir scheint, sehr gut conveniren würden.

Im Ganzen ist übrigens meine hiesige Existenz von einer Langweile qui passe toute permission und mir schon zu arg wird. Heute über 8 Tage denke ich, nach Paris zu fahren und mich dort circa eine Woche lang schadlos zu halten. Nachher, d.h. in den letzten Tagen dieses Monats, werde ich Augusta [Horrocks] in der Nähe von Namur besuchen, der ich geschrieben und von ihr heute Antwort erhalten habe. Darauf geht es langsam, d.h. mit Etappen in Berlin, vielleicht in Prag und Lösch, heimwärts.

Mittwoch den 11. ist Hofball, und da werde ich wahrscheinlich dem Könige vorgestellt werden, wenigstens meint Zaremba so, der schon vor mehr als 8 Tagen wegen meiner Praesentation geschrieben und noch keine Antwort hat, was er der Confusionsmacherey des Hofmarschalls Marnix zuschreibt. Ich hatte diese Vorstellung begehrt, weil ich dachte, daß ich viel in Gesellschaft gehen würde, in welchem Falle es nothwendig gewesen wäre, so aber hätte ich mir die Mühe und das Mitschleppen der Uniform ersparen können.

Auch mit dem Briefe, den mir Nothomb an VanPraet mitgab, hat es seine eigenen Wege gehabt. Zwey Tage nach meiner Ankunft schickte ich ihm denselben sammt ein paar Zeilen, in denen ich ihn bath, mich wissen zu lassen, wann ich ihn besuchen könnte? Drey Tage später fand ich seine Karte, jedoch keine Antwort. Ich ließ nun 8 Tage vergehen und ging gestern Mittags zu ihm. Er empfing mich *sehr* höflich, entschuldigte sich, fragte, ob er mir in irgend etwas dienen könne? etc. Voilà tout, dabey blieb es, von einem näheren Eingehen und Besprechungen, wie sie mir Nothomb (ganz ohne mein Zuthun, denn ich habe ja keinen Zweck dabey) in Aussicht stellte, keine Rede. Ich finde das Alles sehr natürlich, es erinnert mich eben doch daran, daß ich nicht mehr hinter den Coulissen stehe.

In Wien arbeitet Gabrielle mittlerweilen daran mich zu verheurathen, unter gewissen Bedingungen hätte ich Nichts dagegen, es wäre vielleicht sogar das Vernünftigste, was ich unter den gegenwärtigen Verhältnissen thun könnte. An eine Änderung der politischen Situation im Ganzen scheint vorerst nicht zu denken, auch bey uns nicht, bis nicht die Pastete in Frankreich zusammenbricht, und das kann bald geschehen, kann aber auch noch 1–2 Jahre dauern. Neulich sah ich bey Zaremba den Superior der hiesigen Redemptoristen, Bruder unseres Pilat.[1] Auch der Clerus wendet sich von L. Napoleon ab, lange kann sich der Lump keinesfalles halten. Wir schließen uns übrigens mit einer wahren Wuth an ihn, par nobile fratrum. Ich glaube, es wird da etwas ausgekocht, weder F. Schwarzenberg noch Persigny sind die

1 Josef Anton v. Pilat war bis zur Revolution 1848 Regierungsrat in der Staatskanzlei und Redakteur von deren offiziöser Zeitung „Österreichischer Beobachter“.

Leute, ihre Hände in den Schoß zu legen, es sind beyde Wagehälse, welche einen Kampf auf Leben und Tod unternommen haben (und das ist Schwarzenbergs Fehler, denn bey uns wenigstens war dieses nicht notwendig).

[Brüssel] 12. Februar Abends
Ich kann diese unglückliche Grippe nicht los werden, dazu das Wetter, nach beständigen Regengüssen, in deren Folge halb Belgien bis an die Thore von Brüssel überschwemmt war, haben wir nun rauhe unfreundliche Tage, welche meinem Husten nicht zuträglich sind. Vielleicht curirt mich Luftveränderung, da ich übermorgen früh nach Paris gehe.

Ich habe mich in diesen Tagen ein bischen lancirt, d.h. ich bin auf 2 Bällen gewesen: am Montag, den 9. im sogenannten Concert noble und gestern bey Hofe, wo ich dem Könige vorgestellt wurde, der König sprach mit vielem Takt und Geiste von dem guten Beyspiele, welches dieses Land im Jahre 1848 gegeben habe, indem er, halb gegen Zaremba, der mich vorstellte, gewendet, ein paar feine Hiebe gegen unsere Regierung führte, welche jetzt so vornehm auf dieses kleine Land und auf die Verfassung herabsieht, die sich damals so glänzend bewährte. Nach den Praesentationen fing der Ball an, und ich suchte keine Gelegenheit mehr, mit dem Könige zu sprechen, die Langeweile eines jeden Hofballes, dazu noch eines solchen, wo ich beynahe kein bekanntes Gesicht sah, lähmte mich.

Heute sollte ich auf einen brillanten Ball bey Baron Goethals gehen, man hatte mich à mon corps défendant mit dem Ballgeber bekannt gemacht, welcher mich sogleich einlud (pour me faire voir une fête de Bruxelles), doch hatte ich an jenen beyden échantillons genug und entschuldigte mich heute Abends mit meiner Grippe, da ich nicht lange, und bey der Kürze meines Aufenthaltes es nicht der Mühe werth finde, mich à tort et à travers vorstellen zu lassen, so war wirklich kein Grund da hinzugehen.

Soviel ich von der hiesigen Gesellschaft gesehen, ist nicht besonders viel daran, gar keine schönen, kaum ein paar hübsche, und sehr wenige elegante Frauen, und die Männer ziemlich spießbürgerlich und uninteressant.

Neulich sah ich mir die Bildergallerie im Museum an, wenig daran, Tages darauf die 2 schönen Bilder von Gallait und Bièfve im Palais de Justice, heute war ich mit Jennison in den Ateliers des Bildhauers Geefs und des Malers Verbokhoeven, beydes ganz interessante Männer.

Heute ist FM Nugent und sein Sohn aus England hier angekommen und wohnen hier im Hause, ich will sie Morgen aufsuchen.

Ich habe gestern Doblhoff nach dem Haag geschrieben, um ihm, da ich ihn nicht sehen werde, doch ein Lebenszeichen aus der Nachbarschaft zu geben.[1]

1 Die Antwort von Frh. Anton v. Doblhoff v. 15.2.1852 in K. 115, Umschlag 666. Er beschreibt

Paris 17. Februar Morgens
Am 13. war ich viel mit Vater und Sohn Nugent zusammen und aß auch mit ihnen an unserer Table d'hôte, sie erzählten mir Manches Interessante aus und über England. FM Nugents Aufenthalt daselbst gerade zu der kritischen Zeit Kossuths und des Austrittes Palmerston's hat viel Gutes gewirkt und vielleicht zu der Annäherung an Oesterreich (welche übrigens, außer in der Stimmung der Königinn, noch nicht sehr weit gediehen ist) beygetragen. Prinz Albert ist sehr gegen uns eingenommen und preußisch gesinnt, soll aber in der letzten Zeit durch die drohende Kriegsgefahr mit Frankreich etwas umgestimmt seyn. Im Ganzen sey die Stimmung ziemlich *für* uns, weil man einsähe, wie man sich dadurch, daß man uns, Englands uneigennützigsten Alliirten vor den Kopf stieß, auf dem Continente isolirt habe. Übrigens betrachte man uns als Satelliten Rußlands und halte ein Zusammenbrechen aus finanziellen Ursachen für unvermeidlich. Nugent glaubt, ohne äußeren Anstoß werde das Ministerium dort sich halten, und Palmerston habe nur Chancen im Falle eines Krieges, und wenn er sich mit den Tories verbündet.

Am 14. früh 1/2 9 Uhr fuhr ich ab und war um 5 hier, wo mir Villers im hôtel d'Orient, Rue Neuve S. Augustin 48, ein ziemlich ärmliches Quartier bestellt hat. Er kam, als ich eben angekommen war, zu mir, und wir gingen mit einander in ein Café in der Rue de la Paix essen. Nach Tische machte ich Toilette etc. und fuhr dann ins Théatre français, wo man Mlle de la Seiglière mit gewohnter Vortrefflichkeit gab, hierauf in den Jardin d'hiver, wo ein großer Wohltätigkeitsball von vielleicht 5000 Personen war, wo ich mich in der Foule und Hitze weidlich ennuyirte, bis ich Villers fand, dem ich da ein Rendezvous gegeben hatte, dann fuhren wir gegen 1 Uhr auf den Bal de l'Opéra, dort trieb ich mich herum, sah eine Zeit lang aus der Loge der englischen Ambassade dem Treiben zu, fand einige Bekannte, Andrássy, San Teodoro etc., traf einige bekannte Masken aus Wien, einige unbekannte etc., kurz blieb bis gegen 6 Uhr früh.

Tags darauf, Sonntag, einem herrlichen Tage (es ist hier überhaupt viel wärmer als in Brüssel, und in den Champs Elysées schlagen schon die Bäume aus) ging ich zu Hübner. Da weht eine ganz napoleonistische Luft, zum Unterschiede von allen anderen Leuten, die ich bisher sah, namentlich

darin die internationale Lage sehr pessimistisch und resignierend. Es sei ein großer Arzt notwendig, um das Ausbrechen einer großen Krise zu verhindern. „Alle Quacksalbereien, niederschlagende Pulver etc. sind im besten Fall wirkungslos. Dieß meine Überzeugung und Resignation, zum mindesten kann ich mir den gegenwärtigen annormalen Zustand wohin man blickt und dieses unbegreifliche Ineinandergehen von Tollheit und Stumpfsinn, von Cynismus und Fanatismus und wie so viele andere große Widersprüche heißen, nicht Anders erklären."

zum Unterschiede von der alten Fürstinn Grassalkovics, die ich nach ihm aufsuchte, und die entschieden Thiers und Changarnier ist. Um 7 aß ich bey Hübner, ein großes langweiliges Diner, wo ich Antonini, SaintAulaire etc. fand und lange mit ihnen sprach, dann eine Unzahl Rothschilds, ich saß zwischen Richard Metternich und dem Comte Roger, welcher mich durch die komische, echt französische Beschreibung seiner 14tägigen Gefangenschaft in Ham im December amusirte.

Gestern besuchte ich einige Bekannte, u.a. Spencer Cowper, bey welchem ich auch Mr. Cadogan fand, der, seit wir uns in England gesehen, die Tochter Lord Anglesey's geheirathet hat. Ich aß schon um 5 bey Villers, allein mit ihm und seinem Attaché Herrn Keil aus Leipzig, dann waren wir 2 miteinander im Vaudeville, wo la Dame aux Camélias, der größte Succès dieser Saison, gegeben wurde. Es ist die Geschichte einer Pariser Femme entretenue (Marie Duplessis), von Mad. Doche ganz meisterhaft gegeben, ein Stück von ergreifender trauriger Wirkung. Nachher fuhren wir auf einen Ball beym Finanzminister Mr. Bineau, zu welchem Villers mir eine Einladung verschafft hatte, es waren sehr viele Leute, eine ziemlich gemischte Gesellschaft, was man auch den Toiletten der Damen ansah, und auffallend wenig hübsche Gesichter. Mehrere Civiluniformen, namentlich Minister. Louis Napoleon wäre würdig, bey uns Minister zu werden, so sehr beschäftigt er sich mit der Uniformirung aller Menschenkinder bis zum Adjoint de Maire hinab.

Es gibt im Ganzen wenig Fremde hier, darunter die Mehrzahl vornehme Russen: Woronzow, Menzikoff, Schakowskoi etc., der Pariser Commerce jeder Art leidet daher, dagegen soll in den Provinzen die Industrie in Folge vieler bey der Londoner Exhibition erhaltener Bestellungen besser daran seyn. Politische Aufregung existirt nicht. Alles wartet ab, was die Regierung thun wird, la blouse contre l'habit, das ist Persigny's ausgesprochener Grundsatz, ich sah ihn gestern bey Bineau, und er machte mir einen ziemlich unbedeutenden Eindruck, es ist eine Handvoll Aventuriers, den Präsidenten mitgerechnet, die jetzt Frankreich regiert, sie wollen die Bourgeoisie todtschlagen, das wäre nicht so übel, doch sehe ich kein System, keine Consequenz. Das parlamentarische System ist *nicht* todtgeschlagen, denn der Corps législatif ist eine Hinterthür, durch welche es au moment donné wieder hereinbrechen wird, die Rothen sind *nicht* terrorisirt, denn er begnadigete fast Alle, und sie hoffen eben von ihm die Realisirung ihrer Ansichten. Dagegen boudiren die Legitimisten, die er gerne gewinnen möchte, mehr als je, die Orleanisten ohnehin, denn auf sie schlägt er ja soviel er kann, l'armée et les masses, auf diese will er sich stützen, wir werden sehen, ob es geht. Nach meiner Ansicht hätte er Einen Weg: den einer möglichst weit gehenden Decentralisation, doch scheint er dieses nicht einzusehen, vielleicht ist es auch in Frankreich schwerer als anderswo.

Mit uns ist man natürlich à la fleur d'orange und sucht uns mit Preußen zu entzweyen, pour faire brêche dans l'Alliance du Nord, von Krieg und der Rheingrenze hört man sprechen, und die Armée (welche das Heft in Händen hat) wird ihn am Ende zum Kriege fortreißen, et cela sera sa perte, mittlerweile wird er sich nächstens zum Kaiser machen.

[Paris] 20. Februar Morgens
Ich habe in diesen Tagen viele Bekannte besucht, Schweitzer (badischen Gesandten), Wendland, die alte Gräfinn Lèon Razoumowsky, San Teodoro etc., man hört von Allen ungefähr dieselben Reden: Ungewißheit über die Entwikkelung der Dinge und besonders über das, was man von L. Napoleon zu erwarten hat, ein abenteuerlicher Mensch, dessen Ideen und Handlungen von heute auf Morgen nicht zu berechnen sind, gepaart mit einem Eigensinne, gegen den nicht anzukämpfen ist, nur Oesterreich und unser kleiner Affe Bayern sehen rosenfarb, wenigstens à en juger par leurs représentans ici, obwol auch bey Hübner immerzu Angst vom Krieg durchscheint.

Am 17. Nachmittags erhielt ich eine Einladung zu einem Ball beym Präsidenten, für denselben Abend. Leider verspätete ich mich und kam erst um 1/2 12 Uhr hin, suchte Hübner auf, der mich Louis Napoleon vorstellen sollte, worüber eine halbe Stunde verging, während welcher Hübner wegging, nun ließ ich mich durch Ottenfels Bacciochi vorstellen, damit dieser, sein Maréchal de cour, es thue, doch hatte sich mittlerweilen der Präsident auch schon zurückgezogen. Das that mir leid, weil ich gerne mit diesem gesprochen hätte, übrigens sah ich mir ihn genau an, und der Eindruck, den er auf mich machte, war der eines ziemlich ordinairen kurzbeinigen italienischen Aventuriers. Ich konnte mich daher nun weder der Prinzessin Mathilde noch der Lady Douglas, meiner alten Bekannten aus England, nähern.[1] Dennoch blieb ich ziemlich lange, es war ein sehr hübscher Ball von etwa 900 Personen, viele elegante Toiletten und hübsche Weiber, doch fast ausschließlich Fremde, Russinnen und Engländerinnen, ich traf da u.a. von Bekannten Gozze, Rudolph Apponyi, und Vimercati aus Mailand.

Vorgestern Abends war ich pour varier les plaisirs auf einem bal de femmes entretenues in der Rue Richelieu, zu welchem mir meine niedliche kleine Mad. Cartreau (die ich neulich besuchte und im Bette, kränkelnd, tugendhaft, jedoch immer allerliebst und heiter fand, eine Art dame aux Camélias) eine Karte gegeben hatte. Gestern frühstückte ich bey Schloisnigg, der

1 Prinzessin Mathilde Bonaparte war eine Cousine des Präsidenten Louis Napoleon. Die Mutter von Marie Douglas Herzogin von Hamilton, Stephanie Großherzogin von Baden, geb. Beauharnais und seit 1806 Prinzessin v. Frankreich, war eine Cousine 2. Grades der Mutter des Präsidenten.

ein ganz gescheidtes österreichisches Naturkind ist. Später traf ich in den Champs Elysées meinen alten Freund Münchhausen, der noch immer der Alte ist, nur keinen Zahn mehr im Munde, daher beynahe unverständlich, des Abends war ich in der italienischen Oper, wo man Nabucodonosor von Verdi maltraitirte, und ging darauf müde und matt von den früheren Tagen zu Bette, um mich auszuruhen. Auch meinen Husten kann ich noch immer nicht ganz los werden.

Madame Divan, eine (noch immer ziemlich hübsche) Bekannte aus Frankfurt und Homburg 1848, die ich neulich im Jardin d'hiver traf und dann einmahl besuchte, gab mir eine Loge in ein Privat- und Dilettantentheater in der Rue de la Victoire, wo sie auch spielte. Ich ging auf einen Augenblick dahin, hielt es aber nicht lange aus. Die Physionomie von Paris im Winter ist eine ganz andere als im Sommer, die Menge Femmes entretenues, die man im Sommer überall, in den ChampsElysées, im Bois de Boulogne etc. zu Pferde und zu Wagen begegnet, sieht man jetzt wenig oder gar nicht, abgesehen davon scheint mir aber überhaupt die Fröhlichkeit gegen sonst hier sehr abgenommen zu haben, woran ich mich übrigens irren kann, da mein Aufenthalt hier noch sehr kurz ist, jedoch scheint mir, que les affaires de toute sorte vont mal, et qu'on craint pour l'avenir. Bis vor ganz kurzer Zeit war es auch in der großen Welt sehr stille, erst seit 14 Tagen gibt es im Foubourg S. Germain Bälle und Soiréen, die übrigens gegen Alles, was zur Regierung gehört, streng abgeschlossen sind. Andererseits geben die Minister, der Préfet de le Seine etc. par ordre de Mufti Bälle, welche aber wahre cohues sind.

Das ultrastrenge Preßgesetz ist gestern erschienen und macht gar keinen Eindruck, on est blasé sur tout, ebensowenig die bevorstehenden Wahlen zum corps législatif.

[Paris] 24. Februar früh

Morgen früh oder vielmehr heute Nacht nach dem Bal masqué (um 8 Uhr) fahre ich nach Brüssel zurück. Neulich hatte ich (oder eigentlich gab ich) ein recht hübsches kleines Diner im Café Anglais, ich hatte nämlich Mad. Divan engagirt, die aber dann im letzten Augenblicke verhindert war, so daß ich eine andere sehr hübsche Dame, Mad. Rudler, die ich neulich kennen gelernt, an ihrer Statt mitnahm. Um nicht en tête à tête zu seyn, hatte ich den Pianisten Leopold Meyer aus Wien engagirt, welcher eine sehr hübsche und liebenswürdige Lionne, Mad. Godefroy, mitbrachte. Meyer spielte uns nach Tische die komischesten Dinge vor.

Am Bal masqué am 21. war eine furchtbare Hitze und Gedränge. 2 Masken, wovon eine eine Römerinn, emparirten sich eine Zeitlang meiner und gaben mir ihre Adresse, und als ich dumm genug war, Tags darauf hinzugehen, fand ich eine ältliche Marchesa aus Rom und – eine kohlschwarze

Sängerinn aus la Havannah, Señora Martinez, welche mir spanische Lieder vorsang, ich war froh, als ich wieder zur Thüre draußen war.

Eine alte Wiener Bekannte, Pauline Pellmann, welche hier eine ganz gute Existenz zu haben scheint, wollte und will mir eine verunglückte (doch recht annehmbare) Landsmänninn aufdringen, um sie nach Wien zurückzubringen, je ne penser pas, daß etwas daraus werden wird.

Ich amusirte mich neulich am Bal de l'Opéra wieder damit, den Grisetten, Titis und Pieretten zuzusehen. Es ist eine unglaubliche Grazie und Laune in diesen Mädchen, und ich finde diesen von allen Pariser Genres den pikantesten. Ebenso, aber in einer anderen Weise, verführerisch sind die eigentlichen Lionnes, die sogenannten Grandes dames unter den Femmes entretenues, z.B. Doche, Godefroy, Page etc. Alles was zwischen diesen beyden Extremen liegt, ist langweilig, pretentiös und keinen Heller werth.

Ich ging neulich, an einem herrlichen Frühlingstage, ein paar Stunden lang mit Gozze auf den Boulevards und in den ChampsElysées spatzieren, ein sehr amusanter Mensch, aber ebensowenig Österreicher und Diplomat, als ich ein Pascha bin. Gestern begegnete ich in den ChampsElysées Casimir Batthyany und seiner Frau, wieviel war, seit wir uns zuletzt gesehen, vorgefallen! Ich ging mit ihnen und, als seine Frau, um einen Besuch zu machen, sich entfernte, mit Casimir noch lange auf und ab. Kurz darauf begegnete mir Scherr-Thoss, welcher mir sagte, er habe mir vor kurzem nach Wien geschrieben, damit ich mich verwende, daß ihm die Heimkehr erlaubt werde. Ich versprach es ihm – wie kleinlaut gegen den vorigen Sommer! Dasselbe fand ich auch bey Gyula Andrássy. Das Brod der Verbannung ist bitter.

Gestern Abend war großer Bal in den Tuilerieen, ich ging spät, nach 12 Uhr, eine ungeheuere Cohue und, wie man sah, ein sehr gemischtes Publicum, die Uniformen in der großen Mehrzahl, ich sah fast keinen einzigen Bekannten.

Das englische Ministerium ist trotz Nugent's Prophezeiungen gefallen, über einen Antrag Lord Palmerstons. Derby ist Premier, ein Torycabinett. Viele glauben, daß dieß bloß ein Übergang ist. Auf das Verhältniß zu uns wird es kaum von Einfluß seyn, denn wir haben uns wieder einmahl dummer Weise mit England auf eine Art brouillirt, die auch den Tories keine freye Hand mehr lassen wird, da wir wegen der Flüchtlingsfrage[1] so eben Repressalien gegen die englischen Reisenden angeordnet haben, c'est peu digne et bête en même tems, denn wir schaden uns (resp. Triest) mehr als ihnen.

Hier denkt man wenig an die Wahlen, das ist ohnehin Alles Comödie, denkt man. Mittlerweilen ist es gewiß, daß L. Napoléon kein Terrain ge-

---

1 Gemeint sind die ungarischen Flüchtlinge und deren ungehinderter Aufenthalt in England.

winnt, sondern verliert, daß er von den mittleren und höheren Klassen fast Niemanden für sich hat, sondern diese ihn nur aus Furcht vor dem Kopfabschneiden durch die Rothen toleriren, daß er auf diese Art entweder zum Socialismus oder zum Kriege fortgetrieben werden wird, und dann kommt die Catastrophe.

Brüssel 25. Februar Abends
Gestern war Mardi Gras, den ganzen Tag ein Gewühl von Menschen auf den Boulevards (es war zugleich der Jahrestag des 24. Februar 1848[1]), jedoch nur wenig Masken und keine Spur von Lärmen oder Frohsinn, sondern ein ganz ruhiges langweiliges Spatzierengehen. Jene, welche Paris in früheren Zeiten an diesen Tagen gesehen hatten, fanden den Unterschied unbeschreiblich. Ebenso war die Promenade des Bœuf gras, welche ich auf der Place Vendôme begegnete und von da aus ansah. Alles so kalt, nüchtern, mit abgeblaßtem Theaterflitter, es macht einen traurigen Eindruck, wenn man etwas, was eine tolle Lustbarkeit bedeuten soll, so ledern heruntergeleyert sieht. Dagegen sah ich während des Zusehens, wie ein Mann neben mir einem Sergeant de Ville denunciirt und von diesem arretirt wurde, weil er gesagt haben sollte, der eigentliche Bœuf Gras wäre der Präsident. In den Champs Elysées traf ich Palochay, der sich schon halb zum Trottel gehurt hat, und ging mit ihm spatzieren.

Wie einem das bey so kurzem Aufenthalte in Paris gewöhnlich geschieht, kam ich gerade in den letzten Tagen immer mehr in das Getreibe des dortigen Lebens hinein. Briefe, Rendezvous, Einladungen etc. häuften sich, so daß man bey der Abreise immer an den Dragonerwachtmeister erinnert wird, welcher Jahre lang an einem Orte stationirt war und beym Abmarsche nur noch einen Tag gebraucht hätte, um glücklich zu werden. Auch zu Madame Bury, die das mittelmäßige Buch über Wien und Oesterreich (1850) geschrieben,[2] und deren Mann ich neulich begegnete, wollte ich gestern Abends gehen, kam aber nicht dazu.

Da ich heute um 8 Uhr früh fortwollte, so hatte ich mir vorgenommen de passer une nuit blanche. Der Bal de l'Opéra war so wie die früheren, und ich hatte dieses Vergnügen nach und nach satt, ich hatte übrigens eine kleine Aventure mit einer allerliebsten kleinen Pierrette, welche überhaupt der herzigste Genre der Pariserinnen sind, sprach mit einer Unzahl bekannter und unbekannter, amusanter und langweiliger Masken, ennuyirte mich aber

1 Der Tag der Abdankung und Flucht von König Louis Philippe und damit des Siegs der Revolution.

2 Rose Baronne Blaze de Bury, Voyage en Autriche, en Hongrie et en Allemagne pendant les événements de 1848 et 1849 (Paris 1851).

nichtsdestoweniger schon deßwegen, weil ich mir vorgenommen hatte, nicht vor 7 Uhr nachhause zu gehen. Da setzte sich im Foyer ein Domino zu mir, welcher mir am Ende die gewöhnliche Proposition machte de la conduire souper, was ich annahm, weil ich darin ein Mittel sah, die Zeit todtzuschlagen, weiter verlangte ich nichts, denn mein Pulver war verschossen, et bien m'en pris, denn die Dame war, als sie sich bey Frascati demasquirte, nichts weniger als hübsch zu nennen, eine Femme entretenue aus dem Quartier du Palais Royal, übrigens recht amusant, und die mich durch die Bescheidenheit ihrer Ansprüche und dem himmelweiten Abstand ihrer Ideen von denen ihrer eleganten Colleginnen des Quartier de la Rue Lafitte etc. unterhielt. Nach dem Souper ging ich noch für mich allein in die Maison Dorée einen Thee trinken und um 7 nachhause, während auf den Straßen schon Alles lebendig war, bey den Restaurans aber noch die Soupers etc. des Bal masqué fortdauerten.

Unter anderen Masken fand ich gestern auch meine Grisette wieder, mit der ich im vorigen Sommer im Château Rouge die komische Aventure hatte.[1]

Um 8 Uhr fuhr ich dann von Paris ab, verschlief fast die ganze Reise und war um 5 hier, gerade um die Zeit der Tabledhôte, wo ich wie täglich Jennison und Girardin fand. Auch Briefe fand ich vor, u.a. von Gabrielle, welche meint, ich solle nun nachhause kommen, und das will ich nun auch thun.

[Brüssel] 28. Februar
Morgen 11 Uhr verlasse ich Brüssel und fahre über Namur zu Augusta [Horrocks], wo ich ein paar Tage bleiben und dann meine Rückreise nach Wien antreten werde, dort hoffe ich Dienstag den 9. anzukommen.

Vorgestern Abend war ich bey Seckendorff, Abschied zu nehmen, doch war er unwohl und nicht im Salon, gestern aß ich mit Zaremba bey Gräfinn Spangen, einer sehr liebenswürdigen jungen Frau.

Die conservative Parthey ist jetzt thätiger als je, um das Ministerium zu stürzen, scheint sich aber dabey ungeschickt zu benehmen, eine Interpellation des M. Osy über den Zustand der Vertheidigungskräfte des Landes, welche in jener Absicht gestellt war, verschaffte vorgestern dem Cabinette, welches sehr gut operirte, anstatt einer Niederlage einen Triumph. Der König selbst soll über den Gang seiner Minister stutzig geworden und aus der Unthätigkeit, die er sich seit 1848 freywillig auferlegte, hervortreten zu wollen. Diese Manœuvres werden von uns und Frankreich unterstützt, weil ein katholisches Ministerium in der Flüchtlingsfrage und überhaupt in Preßsachen gefügiger seyn würde, England und Preußen dagegen operiren gegen uns. Letzteres hat Belgien für den Fall einer französischen Invasion Hülfe-

1 Vgl. dazu Eintrag v. 13.7.1851.

leistung versprochen und verlangt dagegen Handelsvortheile. Wie sich die englische Politik nach dem Ministerwechsel stellen werde, müssen wir erst abwarten, ich glaube nicht viel anders.

Aus Paris habe ich im Ganzen den Eindruck mitgenommen, daß sich die Dinge wohl einige Zeit (z.B. 1 Jahr praeter propter) lang halten können, wenn keine außerordentlichen Ereignisse dazwischentreten, weil Niemand Lust zu Revolutionen hat, daß aber die ganze Pastete auf die Dauer nicht haltbar ist, daß Louis Napoleon immer mehr Terrain verlieren wird und sich die Blouse, die ihm allein (und auch sie lange nicht ohne Ausnahme) anhängt, durch die Unmöglichkeit, sie zu befriedigen oder mit ihr zu regieren, entfremden wird, ganz abgesehen von der Abenteuerlichkeit seines eigenen Kopfes und seiner Ideen, welche nicht zu berechnen sind, und daher auf ihn kein Verlaß ist. Die Rheingrenze und Italien stecken einmahl in seinem afternapoleonischen Schädel (seine Augen sind größer als sein Magen), und über kurz oder lang wird er den Versuch machen. Ein Vorspiel erleben eben wir jetzt. Es waren von Wien aus mit dem Elysée Unterhandlungen eingeleitet worden, um den Einfluß auf die italienischen Staaten de commun accord festzusetzen (voilà ce que je tiens d'excellente source, obwohl mir eine solche Negociation gar zu ungeschickt scheint), indessen aber gab Louis Napoleon den italienischen Flüchtlingen und Enthusiasten Hoffnungen und gute Worte, so daß wir die Verhandlungen abbrachen, und unsere entente cordiale einen ziemlichen Stoß erlitten hat. Die Patrie, das Organ des Elysée, brachte vor 3–4 Tagen einen sehr auffallenden Artikel über einige Äußerungen eines Mailänder Blattes gegen den Präsidenten, worin sie für Sardinien auffallend liebenswürdig, gegen uns impertinent war. Enfin, c'est un aventurier dont on ne peut pas se fier.

La Bouverie bey Namur 2. März
Am 29. verließ ich Brüssel, war nach 3 Uhr in Namur, wo ich einen Theil meiner Bagage im Wirthshause ließ, und dann hieher, kaum eine Stunde entfernt, fuhr. Es war ein wahrer Apriltag, Sonnenschein, dann Regen, ja sogar Schneegestöber, welches sich jeden Augenblick wiederholte. Es scheint hier bedeutend kälter zu seyn als um Brüssel. Heute früh ist hier ziemlich viel Schnee gefallen.

Hier fand ich nebst Augusta [Horrocks] und den ihrigen noch Clara, und Alicia Wilkinson mit ihrem allerliebsten halbwilden Töchterchen. Ich könnte in meiner eigenen Familie nicht herzlicher aufgenommen seyn als hier, es sind vortreffliche Leute und wohl die besten Freunde, die ich besitze. Ich befinde mich daher recht wohl unter ihnen. Augusta lebt sehr zufrieden schon seit 2 Jahren hier mit ihrem Manne, einem vortrefflichen Menschen, den sie von Herzen liebt (ohne deßhalb, wie ich glaube und sehe, ihre frühere

Liebe im Mindesten zu vergessen), und ihren 2 Kindern in ziemlich kleinen, jedoch nicht drückenden Verhältnissen. Das einzige, was sie zu bekümmern scheint, ist die minder angenehme, weil mehr precaire Lage ihrer Mutter und Geschwister, die in Louvain leben. Sie ist äußerlich ziemlich verändert, sonst aber ganz die vortreffliche, seltene Person von männlichem edlem Geist und Charakter, welche sie seit ich sie kenne, also seit 17 Jahren war. Ihres Gleichen in diesen Beziehungen habe ich nie gefunden. Alicia ist amusanter, leichter, vielleicht auch geistreicher als sie, und ihr Aufenthalt in Indien hat ihr eine größere Weltansicht und Routine gegeben.[1] Clara ist wie immer ein wahrer Engel von verblassender Schönheit, aber so taub, daß mit ihr nicht zu sprechen ist.

So lieb mir aber die Menschen sind, unter denen ich bin, so könnte ich doch einen langen Aufenthalt unter ihnen nicht wohl ertragen. Das englische Wesen, ihre Erziehung und Ansichten sind von den unserigen weit verschieden, und ebensosehr die individuelle Stellung und Richtung meiner Wirthe von den meinigen. Wir haben kaum irgend etwas Anderes unter uns gemein als die Erinnerung an eine lange vergangene Zeit und an einen Roman, den wir gespielt haben, und der natürlich in dem Leben einer Frau eine größere Bedeutung hat als in dem des Mannes.

Obwohl ich nun dritthalb Tage beständig unter ihnen verlebt habe, so bin ich doch nicht dazu gekommen, Augusta Manches zu sagen, was ich ihr sagen wollte, nämlich über mich, meine Stellung, meine An- und Aussichten, was sich brieflich nicht wohl sagen läßt. Einestheils waren wir wenig allein, und doch wollte ich, was ich zu sagen gehabt hätte, Niemandem als ihr sagen. Andererseits wollte ich eine jede sentimentale Scene vermeiden, wozu mir Augusta, welche sehr weich gestimmt war, ziemlich aufgelegt schien. Es wäre mir leid, wenn ich nicht noch Gelegenheit finden sollte es zu thun, denn Augusta gehört zu den, sehr wenigen, Leuten, von denen ich vollkommen gekannt zu seyn wünsche.

Morgen 11 Uhr fahre ich ab, über Cöln und Berlin, wo ich mein erstes Nachtlager nehmen werde.

Am 28., dem letzten Aufenthaltstage in Brüssel, hatte ich eine lange Unterredung mit E. Girardin, welchem ich die Geschichte der französischen Revolution von Louis Blanc, die er mir geliehen hatte, zurückbrachte. Er setzte mir ein Werk auseinander, welches er eben zum Drucke befördert, und worin er seine Theorie der Organisation der Staatsmaschine auseinandersetzt.[2] Es ist, wie ich ihn nun während eines einmonatlichen Beysam-

---

1 Alicia Wilkinson, geb. Horrocks, hatte mit ihrem Mann in Indien gelebt und war nach dessen Tod 1851 nach Europa zurückgekehrt.

2 Émile de Girardin, La Politique universelle, décrets de l’avenir (Brüssel 1852).

menseyns, worin ich ihn beynahe täglich an der Tabledhôte sah und sprach, kennen gelernt habe, ein geistreicher oberflächlicher Theoretiker, welcher wie seine Collegen Proudhon etc. dem Despotismus am allerwirksamsten in die Hände arbeitet, indem er durch das Vage seiner Theorieen und durch den colossalen Umfang der von ihm projectirten Veränderungen und Reformen 99 Menschen unter 100 erschreckt, nämlich alle Furchtsamen, und nebstdem alle Jene, welche (und meiner Ansicht nach mit vollem Rechte) eine so totale Umwälzung des Bestehenden durchaus nicht für nothwendig, weder gerechtfertiget, noch provocirt halten.

Prag 6. März Abends
Wie es mir bey solchen Gelegenheiten immer zu gehen pflegt, so ging ich auch dießmal ungern von Suarlée fort, während ich im Anfange meines Séjours daselbst gefürchtet hatte, ich würde jene 2–3 Tage kaum aushalten können, das ruhige, einförmige Leben auf dem Lande unter angenehmen Menschen hat etwas Anziehendes, welches sich erst nach und nach, jedoch um so stärker geltend macht. Ich mußte Augusta und Georges [Horrocks] versprechen, sie bald wieder und für eine längere Zeit zu besuchen.

Am 9. um 11 Uhr fuhr ich fort, nach Namur, und von da auf der Eisenbahn längs der Maas, eine reizende Gegend (wie diese auch schon die Fahrt von BraineleComte bis Namur gewesen war), bis Lüttich, wo ich den eben abgehenden Cölnerzug bestieg und nach 8 Uhr Abends in Cöln war. Sowie die Untersuchung der Effecten etc. vorüber war, fuhr ich sogleich nach Deutz hinüber auf den Berliner Bahnhof, soupirte daselbst und fuhr um 10 Uhr weiter.

Während ich in Suarlée war, und auch schon am letzten Tage meines Aufenthaltes in Brüssel, war ziemlich viel Schnee gefallen, so daß ich nun den ganzen Weg bis Berlin und weiter bis an die böhmische Grenze (wo derselbe plötzlich ganz aufhörte, und auch eine viel mildere Luft wehte) nichts als Schnee fand. Um 7 Uhr des Morgens am 4. waren wir in Braunschweig, um 11 in Magdeburg und vor 3 Uhr in Berlin, wo ich wieder im Hôtel Meinhardt abstieg.

Nachdem ich gegessen hatte, fuhr ich zu Clementine hinaus und fand sie, da sie eben in ihrer Liegeperiode ist, auf ihrem Streckbette, auf dem sie nun schon beynahe 3 Wochen Tag und Nacht zubringt.[1] Dessenungeachtet fand ich sie sehr gut aussehend, heiter und erfreut mich zu sehen. Ich verplauderte bey ihr den ganzen Abend.

1 Clementine, die siebzehnjährige Tochter von Andrians Cousin Frh. Eduard v. Andrian-Werburg, befand sich seit September 1851 zur Behandlung in Berlin, vgl. Eintrag v. 30.8.1851.

Gestern, ein grimmig kalter Tag, verschlenderte ich in Berlin. Morgens um 11 Uhr war Parade einiger Infanterieregimenter unter den Linden vor dem Könige. Die Truppen sahen superb aus, marschirten prächtig und waren lustig und frisch wie Schulknaben. Später besuchte ich Budberg, er wollte mir etwas für Meyendorf in Wien mitgeben, was mir ganz recht gewesen wäre; schickte mir aber dann Nichts. Prokesch traf ich nicht. Der Einzige von unserer Gesandtschaft, den ich sah, war Pfusterschmid, den ich unter den Linden begegnete. Abends war ich in einer mittelmäßigen französischen Comödie.

Budberg, welcher überhaupt sehr gut informirt scheint, bestätigte mir die Geschichte wegen der zwischen uns und dem Elysée gepflogenen und nun abgebrochenen Verhandlungen rücksichtlich Italiens, nur sagte er, die Initiative dazu sey von Hübner ausgegangen, pour faire l'important, und er sey hinterdrein désavouirt worden.[1] Er erzählte mir eine Menge Détails über Persigny, welcher ein Jahr lang hier Gesandter war, um mir zu zeigen, wie unzuverlässig, abenteuerlich und speciell antiösterreichisch er sey, die Katzbalgereyen des dummen Felix [Schwarzenberg] mit England sind unter diesen Umständen doppelt ungeschickt.

In Berlin, wo ich zuerst wieder über Oesterreich etwas Näheres las und hörte, erfuhr ich erst, daß die ständischen Ausschüsse in mehreren Provinzen in Folge der Patente vom 31. December[2] Schritte gemacht hatten, um ihre alte ständische Verfassung wieder zu vindiciren. Die Folge davon war, daß die Ausschüsse sämmtlich unter die Statthalter gestellt und ihnen untersagt wurde, sich mit anderen als den laufenden Gegenständen zu beschäftigen. Ich bin begierig, Näheres darüber zu erfahren sowie über den Eindruck, den dieses unter dem Adel macht. Patrimonialherrlichkeit, ständische Verfassung und jede andere Art von Verfassung, Alles mit Einem Mahle zu verlieren, das ist viel. Wäre ich im Lande gewesen, man hätte gewiß mir an jenen Schritten Schuld gegeben. Je vois avec plaisir que Son Majesté l'Empereur le charge de faire l'éducation politique de toutes les classes de la société. *Dieser* war der einzige Weg. Auch die Finanzen werden immer schlechter, der Versuch eines Anlehens bey Rothschild ist définitiv fehlgeschlagen.

Heute früh 7 Uhr fuhr ich, bey einer Kälte von 10° R., von Berlin ab, war um 1/2 1 in Dresden, fuhr um 1/4 2 wieder weiter und kam um 1/2 10 hier an, wo ich im schwarzen Roß abstieg und nun Betrachtungen anstelle über die Schlechtigkeit unserer Gasthöfe. Ja wir sind ein kaum halbcivilisirtes Volk, und nur Wenige bey uns haben das Bedürfniß der Reinlichkeit und eines mäßigen Comforts.

---

1 Vgl. dazu Eintrag v. 28.2.1852.

2 Die Aufhebung der Verfassung am 31.12.1851.

Wien 10. März 1852 Vormittag
Am Sonntag den 7. in Prag ging ich vor Allem zu Tante Marie Belcredi, wo ich einen Brief von Gabrielle fand und gleich beantwortete. Georges Waldstein hat noch vor dem Tode seiner armen Mutter (die am 2. vorigen Monats starb) eine Försterstochter, mit der er schon ein paar Kinder hat, geheirathet, eine höchst überflüssige Gewissenszartheit, welche die Familie auf Generationen herunterbringen wird.

Dann ging ich zu Fritz Deym und nahm bey ihm ein Gabelfrühstück, um mich auf die Reise zu stärken. Er ist wie immer gekränkt, verletzt und mit der Welt zerfallen, will sich von Prag wegziehen etc. und empfahl seinen Felix meiner Obsorge, da dieser auf Aufwartung hieher kömmt.

Um 3 Uhr fuhr ich ab, fand im Waggon Fürst [Anton] und Paul Palffy, die von Dresden kamen, wo die Sonntag singt (die auch nach Prag kommen soll), um 1 Uhr Nachts waren wir in Brünn, wo ich übernachtete und des Morgens darauf nach Lösch fuhr. Egbert und Christiane [Belcredi], welche ich beyde seit Jahren nicht gesehen, waren sehr erfreut über meinen Besuch, und ich befand mich circa 24 Stunden sehr wohl unter ihnen.[1] Am Nachmittage kamen Albert Widmann und seine Tochter, welche eben ihre Frau, resp. Mutter verloren haben.

Die letzten Veränderungen in unsrem staatlichen Organismus, namentlich die jüngsten Angriffe auf die alten ständischen Institutionen, dann die unverhohlenen schaamlosen Lobpreisungen eines nackten Absolutismus und einer schrankenlosen Bureaukratie, welche nun das tägliche Thema der ministeriellen Blätter Presse und Lloyd (der einzigen, welche schreiben *dürfen*) sind, scheinen doch endlich selbst unter unserem theils dummloyalen, theils hasenfüßigen Adel die gehörige Wirkung hervorzubringen. Egbert, dessen Ansehen und Stellung in Mähren zu steigen scheint, ist jedoch vielmehr als nöthig wäre, und als der Drang der Zeit es gestattet, mit exclusiven Standesideen, Adelsorganisationen etc. beschäftiget, ich sagte ihm dieses mit großer Entschiedenheit. Man muß nicht Ziegel brennen (oder doch nur nebenbey), wenn das Haus am Einstürzen ist.

Gestern gegen 2 Uhr fuhr ich nach Brünn, sah dort Gablenz, Schlick etc. und war um 1/2 8 in Wien. Vom Bahnhofe fuhr ich directe zu Gabrielle, die beabsichtigte Soirée war durch ein Mißverständniß nicht zu Stande gekommen, doch brachte ich den Abend allein bey ihr zu.

---

1 Graf Egbert Belcredi schrieb über diesen Besuch in seinem Tagebuch vom 10.3.1852: „Er [Andrian] bedauert lebhaft, von Vielen der Gleichgesinnten für einen Revolutionär oder französisch Constitutionellen angesehen und deshalb vermieden zu werden, was ihm die Gelegenheit raube, in seinem und ihrem Sinne thätig seyn und Etwas leisten zu können.“ Boček (Hg.), Z deníků moravského politika v eře Bachově 35.

Wien 19. März 1852
Ich bin nun seit zehn Tagen hier und finde diese vortreffliche Stadt gerade so langweilig wie immer, überhaupt Nichts verändert. Man fährt langsam immer tiefer in den Schlamm, und das Bewußtseyn dessen wird immer allgemeiner, seit einiger Zeit besonders unter der Aristocratie, welche endlich anfängt einzusehen, daß unter der Herrschaft des Absolutismus Niemand mehr leidet als sie, weil Niemand mehr gesetzliche und herkömmliche Rechte zu verlieren hat als sie. Schwarzenberg und sein famulus Bach gehen immer schärfer über sie los, die ministeriellen Zeitungen fallen mit einer Art von Wuth über sie her, und die Zeitungen, in welchen sich noch hie und da eine Gegenstimme vernehmen ließ, werden verbothen, so vor ein paar Tagen die Kreuzzeitung (welche von der officiellen Wiener Zeitung neulich ein schamloses Blatt genannt wurde!) und die Volkshalle.[1] Der Absolutismus ist die einzig mögliche Regierungsform, und dieser braucht eine Armée und Beamte, sonst Nichts, das ist die Doctrin, die täglich gepredigt wird. Sympathieen und Anhänglichkeit brauche ich nicht, sondern nur meine Armée, sagte der Kaiser neulich. Dieser kam am 11. von Triest zurück. Das Kriegsdampfschiff Marianne ist mit 120 Personen wie es scheint verunglückt, da man seit 4. dieses Monats Nichts von ihm hört. Dieses macht einen sehr übeln Eindruck, indem man es dem Eigensinne des Kaisers zuschreibt, welcher trotz alles Abrathens während einer heftigen Bora Venedig verlassen wollte und auch wirklich nach Rovigno verschlagen wurde.[2] Gewiß ist, daß er es verschmäht, Comödie zu spielen und an dem Schicksale jener Unglücklichen Theilnahme zu zeigen.

1 Die Berliner „Neue Preußische Zeitung“ (wegen des Eisernen Kreuzes im Titel weitgehend als Kreuzzeitung bekannt) war das Organ des preußischen konservativen Adels, die Kölner „Deutsche Volkshalle“ die führende katholische Zeitung Preußens.

2 Kaiser Franz Joseph segelte zum Abschluss seiner Italienreise am 4.3.1852 auf der Dampffregatte „Volta“ von Venedig nach Triest ab, aufgrund des extrem schlechten Wetters wurde er jedoch ins istrianische Rovigno/Rovinj verschlagen und nahm von dort den Landweg nach Triest. Zu den Begleitschiffen gehörte auch der Raddampfer „Marianna“, der mit offiziell 66 Personen an Bord (darunter der Fregattenfähnrich Frh. Julius v. Kübeck, Sohn des Präsidenten des Reichsrats) zunächst als verschollen galt. Nachdem die Wiener Zeitung am 19. März über „mehr oder minder beglaubigte Nachrichten“ berichtete, welche die „früher geäußerten Besorgnisse über das Los des Schiffes und seiner Bemannung zu steigern“ geeignet seien, wurde am Tag darauf das Auffinden von Wrackteilen und Leichen gemeldet. Im Befund der Untersuchungskommission (Wiener Zeitung v. 28.3.1852) wird als wahrscheinliche Ursache des Untergangs auf hoher See vor den Pomündungen in der Nacht vom 4. auf den 5. März die Explosion der Pulverkammer angegeben: „Läßt sich mit Ueberzeugung annehmen, daß die ‚Marianna‘ ein seetüchtiges Schiff war, das seinen früheren Leistungen Ehre machte, daher das Auslaufen am 4. März keineswegs als ein riskirtes Unternehmen angesehen werden dürfe. Ein unheilvoller Zufall scheint allein deren beklagenswerthes Ende herbeigeführt zu haben.“

In Ungarn gehen die Dinge ebenfalls immer schlechter. Geringer soll zwar nicht mehr dahin gehen, jedoch an seine Stelle ein anderer seines Zeichens. Das Statut ist noch immer in die Ferne hinausgerückt. Mir scheint, daß die antidynastische Gesinnung in diesem Lande immer mehr überhand nimmt, und daß selbst die altconservativen Ungarn nach und nach aufhören, die loyale Komödie zu spielen, welche sie seit 1849 mit großer Geschicklichkeit und wenig Erfolg gespielt haben. Trotz dessen will der Kaiser im May dahin reisen, freylich mehr um ein Cavallerielager zu besichtigen.

Neulich stand in der Allgemeinen Zeitung, die ein ganz misérables Sudelblatt geworden ist, ich hätte einen Congress von Adeligen hieher berufen, um um Berufung der alten Provinzialstände zu petitioniren! Da ich diese Zeitung nicht lese, machte mich Becher erst darauf aufmerksam, und ich sandte gestern an Kolb eine ziemlich spitzige Erwiderung, die er hoffentlich aufnehmen wird.[1] Da, wie mir Becher sagte, jener Artikel aus dem Ministerium des Inneren stammt, so werde ich vielleicht zu Schwarzenberg gehen pour demander raison, ich sage vielleicht, denn ich habe keine große Lust, mich unter diese Leute zu mischen.

Bach ist ein Meisterstück von unverschämter Niederträchtigkeit und läßt sich von Schwarzenberg überall hin eindrängen und einbetteln, wo man ihn mit Füßen tritt, bey Lichtenstein, Meyendorf etc. Der Kerl fängt an mir zu gefallen, er ist ein vollendetes Specimen von Hundsfötterey.

Der Hauptgegenstand der Unterhaltung waren übrigens in diesen Tagen die russischen Großfürsten, welche am 12. ankamen und bis 26. bleiben, und die ihnen zu Ehren gegebenen Veranstaltungen und Tableaux bey Hofe. Ich war bey der Generalprobe einer dieser Vorstellungen, wo ich von einem Diner bey Miska Esterhazy auf ein paar Stunden hinfuhr.

Gabrielle und ihr Hof sollen, wie es jetzt heißt, am 29. nach Ofen ziehen.[2] Am Tage nach meiner Ankunft war ich den Abend bey ihr, mit Gräfinn Barkoczy und ihrer Tochter, welche mir recht gut gefiel. Den Fürsten Leiningen, meinen ehemaligen Premier, welcher den Winter hier zubrachte, habe ich neulich gesehen.[3] Die italienische Oper hat vor einigen Tagen begon-

1 Allgemeine Zeitung (Augsburg) v. 9.3.1852, Beilage 1099: Wien 4. März: Der österreichische Adel und seine künftige Stellung zur Gemeinde und Provinz. Darin wird über eine angebliche Aufforderung berichtet, die Einberufung der alten Landstände zu verlangen, „welche von einem kleinen hier versammelt gewesenen Kreise von Adeligen dieser Gesinnung, berufen durch Baron Andrian, dem Verfasser von ‚Oesterreich und seiner Zukunft' ausgegangen war." Zu Andrians Entgegnung vgl. Eintrag v. 29.3.1852.

2 Andrians Schwester war Hofdame bei Erzherzogin Hildegard, der Gattin von Erzherzog Albrecht, dem Militär- und Zivilgouverneur von Ungarn.

3 Fürst Karl Leiningen war vom 6.8.–5.9.1848 deutscher Reichsministerpräsident, während Andrian als Reichsgesandter in London tätig war.

nen und scheint recht gut zu seyn. Auch bey Henriette Todesco habe ich ein paar Abende zugebracht, doch geht sie in ein paar Tagen fort. Im Übrigen ist mein Leben das gewohnte: Abends ins Theater weil ich muß, ins Casino weil ich muß, in Gesellschaft zu gehen habe ich ebensowenig Lust als zuvor, und ebensoviele Gründe es nicht zu thun.

Ich habe so eben eine interessante Brochure gelesen, welche ich in Berlin kaufte, the Mystery of the Danube von Urquhart, welche über die Politik im Oriente ganz merkwürdige Aufschlüsse und viel zu denken gibt,[1] ich will sie Rechberg geben.

Wir haben einen sehr strengen Nachwinter gehabt, seit ich hier bin, viel Schnee und grimmig kalt. Beydes ist nun vorüber, hoffentlich für immer.

[Wien] 24. März
Die russischen Großfürsten sind noch immer les lions du jour, man überbiethet sich in Festen etc. ihnen zu Ehren, es ist eine Art Demonstration der Aristokratie, que je trouve de bon goût, puisqu'elle n'engage a rien. Auch bey Hofe werden am 26. neue Tableaux stattfinden, in deren einem auch Gabrielle eine Hauptrolle hat. Mich hat man bisher zu keinem dieser Hoffeste eingeladen, zum Theile wohl, weil ich bisher abwesend war, daher nicht auf der Liste stand (?), und ich wünsche sehr, daß man mich auch das nächstemahl übergehe, es ist mir passender *gar nicht* zu erscheinen, *ganz* beyseite zu stehen, am Hofe wie in der übrigen Gesellschaft, in diese letztere habe ich seit 1848 keinen Fuß gesetzt, sondern nur einzelne gute Bekannte in ihrer Intimität aufgesucht, und diese Rolle halte ich für die angemessenste, sie fällt nicht auf, da es eine Menge Menschen aus der aristokratischen, besonders aus der nicht mehr ganz jungen Welt gibt, welche ohne alle politische Motive dasselbe thun, und sie schützt mich vor allen Vergleichungen und unangenehmen Conversationen, freylich reducirt sie mich auf eine sehr langweilige und einförmige Lebensweise, da mir der weibliche Umgang, auf den ich einen sehr großen Werth lege, hier fast gänzlich abgeht, andererseits verliere ich an dem Umgange mit der hiesigen Gesellschaft und den hiesigen Damen wahrhaftig nicht viel, es sind meistens Kleinstädterinnen von einem unglaublich beschränkten Ideenkreise und wenig Bildung, die ich übrigens größtentheils von früher in- und auswendig kenne.

Politisch nicht viel Neues, in England scheint das Ministerium zur Auflösung des Parlamentes gezwungen zu werden, und seine Dauer wird immer zweifelhafter. Louis Napoléon hat sich durch die Conversion der 5% Rente

1 David Urquhart, The Mystery of the Danube: showing how, through secret diplomacy, that river has been closed, exportation from Turkey arrested, and the re-opening of the Isthmus of Suez prevented (London 1851).

eine neue Schwierigkeit bereitet, da, wie ich höre, eine Masse von Capitalien gekündet werden. Der Zollcongress hier hat, wie mich Becher versichert, gar kein, wie die offiziellen Blätter sagen, ein glänzendes Resultat, soviel scheint ausgemacht, daß wir in Deutschland an Terrain verlieren, was bey dem bleyernen Despotismus, welcher sich hier immer mehr festsetzt, natürlich ist. Traurig übrigens ist es, daß wir unsere Zeit und unsere Kräfte an solche misérable Katzbalgereyen mit Preußen verwenden, während dem tausendmahl größere Interessen im Oriente und anderswo uns in Anspruch nehmen sollten.

Schwarzenberg wird, wie man mir sagt, täglich blöder und geht mit raschen Schritten Stadion's Weg, die einzige Ähnlichkeit, die er mit diesem hat, er leidet am Schwindel, Schlafsucht etc.

Die Geschichte mit der Marianne[1] macht einen sehr bösen Eindruck, die Stimmung scheint noch weit übler als bisher, obwohl man die Leute, welche das Maul aufthun, zu Dutzenden einfängt, die Aristocratie schweigt, und der Enthusiasmus, welchen sie noch vor Kurzem für die Person des Kaisers zeigte, scheint verflogen, bey einer jeden anderen Aristocratie als der unsrigen wäre bloßes Schweigen wenig, hier, wo besonders unter den Häuptern derselben eine blinde Unterwerfung, eine vollkommene Abnegation eines jeden Urtheiles in öffentlichen Dingen eine angeerbte Gewohnheit ist, wo man davon, que noblesse oblige, auch nicht die geringste Ahnung hat, ist dieses Schweigen bedeutsam.

Georges Apponyi ist wieder berufen worden und wird erwartet, à quoi bon? Man versucht hier eine Art von Adelsdeputation zu organisiren, welche den Kaiser in Ungarn bewillkommnen soll, und hat einstweilen Louis Károly und Edmund Zichy, die allzeit Getreuen, ausgefunden, die sollen nun hinabgehen, um zu recrutiren – ! –

Das Wetter ist magnifique, ein wahres Frühlingswetter, doch leide ich noch immer an Husten und Brustschmerzen, die ich seit Brüssel nicht los werden kann. Gestern war ich in Schönbrunn, die Glashäuser und in der Ménagerie den neuen Auerochsen, ein Geschenk des russischen Kaisers ansehen.

Ich lese jetzt mit großem Interesse Riehl's bürgerliche Gesellschaft.[2] Man fängt jetzt besonders in Deutschland an, die Rechnung von 1848 abzuschließen und die Resultate daraus zu ziehen, und da offenbart sich eine bedeutende Wiederannäherung an die Principien der Aristocratie und ständischen Institutionen, überhaupt an das englische System. Das ist eine sehr erfreuliche Errungenschaft. Die übertriebene Bedeutung der Staatsidee (und folglich mit ihr die Macht der Bureaukratie) muß gebrochen werden.

1 Der Raddampfer Marianna, vgl. Eintrag v. 19.3.1852.
2 Wilhelm Heinrich Riehl, Die bürgerliche Gesellschaft (Stuttgart 1851).

[Wien] 29. März
Die Großfürsten sind endlich vorgestern fort, nachdem noch am Abend vorher neue Tableaux etc. bey Hofe gewesen waren, wobey auch Gabrielle fungirte. Ich war, sonderbarer Weise, nicht geladen, worüber ich mich freute, da es mir sehr ungelegen gewesen wäre, gerade bey dieser Gelegenheit zu erscheinen. Wie mir scheint, wartete und erwartete man ein Wort von Gabrielle, die aber von mir instruirt war, Nichts zu sagen.

Man beschäftigt sich jetzt viel mit des Kaisers Reise nach Ungarn, die er im May und zwar (wie unpassend!) zur Enthüllung des Hentzidenkmales antreten soll.[1] Louis Karoly und Edmund Zichy (zwey Menschen, die hinreichen, um in Ungarn Alles und Jedes zu discreditiren) haben eine Art von Empfangscomité bilden wollen. Ob die Idee, jedenfalls eine unglückliche, von Erzherzog Albrecht, wie sie sagen, oder von ihnen, wie ich glaube, ausgeht, nescio, man will an alle ungarischen Kammerherrn und Geheimräthe persönliche Einladungen nach Pesth im Nahmen des Erzherzogs schicken. Ich wurde um meine Meinung befragt und antwortete: wenn die Einladung im Nahmen des Erzherzogs geschähe, dann müsse man kommen, zugleich aber auch dem Kaiser die Lage des Landes ohne alle Schminke darstellen und ihm nach den ersten Begrüßungen zu diesem Zwecke Deputationen schicken. Der Adel des Landes könne unmöglich um den Souverain versammelt seyn, ohne seine Pflicht, ihm die volle Wahrheit zu sagen, zu erfüllen oder sich auf ewig zu discreditiren. Da nun der Kaiser die Wahrheit nicht hören *will*, so glaube ich, werden alle jene Schritte unterbleiben, und er wird mit ein paar Hofräthen und Generälen durch das Land ziehen. Erzherzog Albrecht ist, ganz wie ich es vorhergesagt hatte, vollkommen auf die Seite der Bureaukraten getreten, in seiner geistigen Beschränktheit und militärischem Kamaschengeiste begreift er nur blinde willenlose Unterwerfung. Sinn für Recht hat weder er noch einer aus seinem Hause, und überdieß ce ne sont pas des gentilshommes.

Erzherzog Albrecht ist vorgestern nach Ungarn, am 3. folgt ihm das ganze Haus nach, also auch Gabrielle, das wird für mich ein schwerer Verlust seyn. Nicht nur verliere ich damit meine einzige Ansprache und meine beste Freundinn, sondern auch den fast einzigen Ort, wo ich hie und da Gesellschaft, und namentlich weibliche Gesellschaft, die mir hier beynahe ganz abgeht, antraf. Ich war neulich wieder einmahl des Abends mit mehreren Leuten dort, u.a. mit Bárkoczy's. Gabrielle hat sich in den Kopf gesetzt mich zu verheirathen, doch scheint mir dieses schwieriger, als sie glaubt, aus inneren und äußeren Gründen.

---

1 Das Denkmal für die bei der Verteidigung der Festung Ofen im Mai 1849 unter dem Kommando von General Heinrich v. Hentzi gefallenen kaiserlichen Truppen wurde am 11.6.1852 im Beisein des Kaisers enthüllt.

Man spricht wieder mit großer Bestimmtheit davon, daß Schwarzenberg und Bach austreten (ersterer aus Gesundheitsursachen) und durch Ficquelmont und Hartig ersetzt werden sollen. Auch sagt man, daß Kempen Polizeyminister wird, welches mit dem Obigen allerdings übereinstimmt, denn wenn Bach die Polizey verliert, so wird ihm die einzige Waffe genommen, mittelst welcher er sich so lange gehalten hat. Alle diese Veränderungen, welche noch vor einem Jahre große Sensation erregt haben würden, erregen jetzt nicht mehr die geringste. Alles fühlt, daß es zu spät ist.

Meine Erklärung ist in der Allgemeinen Zeitung unverstümmelt erschienen und gefällt Allen denen, die mir davon gesprochen haben.[1] Dagegen machte der Premier, den ich gestern im Prater begegnete, ein essigsaueres Gesicht. Frank und Auersperg waren neulich bey mir und erzählten mir von den Vorgängen und der Stimmung in Steyermark, wo man viel entschiedener und einstimmiger zu seyn scheint als hier, überhaupt ist die Provinz politisch weit rühriger und empfindlicher als die Hauptstadt, auf den Adel hat hauptsächlich die Suspendirung des Landeshauptmannes Attems gewirkt.[2]

Das Wetter ist sehr schön, gestern, wo ich zum ersten Mahle im Prater war, war es so voll wie im May, leider kann ich aber dessenungeachtet meinen Husten und Brustschmerz, die noch von Brüssel her datiren, immer nicht los werden.

[Wien] 5. April
Vorgestern früh 6 Uhr ist Erzherzogin Hildegarde mit ihrem ganzen Hause, folglich auch Gabrielle, nach Ofen abgereist und, wie mir Gabrielle diesen Morgen schreibt, Abends daselbst angekommen, ein feyerlicher Empfang war gar nicht, nur sehr wenig Leute am Landungsplatze (freylich war das Wetter abscheulich) und nur ein paar Eljens von bezahlten Gassenbuben, so

1 Zum Artikel der Allgemeinen Zeitung, in dem Andrian als Urheber eines angeblichen Aufrufs zur Einberufung der Landstände bezeichnet wurde, vgl. Eintrag v. 19.3.1952. Seine Entgegnung, datiert mit Wien 17. März, erschien am 23.3.1852, Beilage 1326. Darin bezeichnet Andrian die Angaben als frei erfunden: „Ich habe nie einen Schritt wie den obenbezeichneten, noch irgend einen ähnlichen gethan oder beabsichtigt. […] Die Frage über die politische Stellung und Bedeutung des Adels (oder richtiger ausgedrückt des großen Grundbesitzes) in Oesterreich wird seit einiger Zeit mit einer gewissen Absichtlichkeit in den Vordergrund gedrängt – und man liebt es wohlfeile Phrasen auf seine Kosten zu machen – Phrasen aber vergehen, wie wir erlebt haben; bleibend ist nur dasjenige, was sich aus dem historisch, rechtlich und thatsächlich Bestehenden organisch entwickelt – alles andere ist und bleibt ‚ein Blatt Papier'."

2 Graf Ignaz Attems, seit 1821 Landeshauptmann, war bereits seit Oktober 1849 im Ruhestand, führte jedoch die Geschäfte weiter. Am 14.2.1852 wurde er enthoben und gleichzeitig Statthalter Friedrich Moritz v. Burger mit dem Vorsitz und der Leitung des ständischen Ausschusses betraut.

schreibt Gabrielle, welche übrigens, sehr begreiflicherweise, in dem übelsten Humor von der Welt ist und Pesth und Ofen mit schmutzigen böhmischen Dörfern vergleicht. Ihre ganze sehr angenehme hiesige Existenz sowol im Hause als in der Gesellschaft ist gerissen, und nebst dem Abschiede von mir fiel ihr, wie ich glaube, noch besonders der von Erzherzogin Marie und Erzherzog Wilhelm schwer, doch glaube ich nicht, dass dieses Exil lange dauern werde, und übrigens kommen sie im Sommer wieder nach der Weilburg, für mich selbst ist diese Abreise ein großer Verlust, und ich fühle es erst jetzt, wie allein ich hier bin.

Einen der letzten Abende war ich bey Bárkoczy, welche sehr freundlich und zuvorkommend gegen mich sind, er war gestern bey mir und machte seine Bemerkungen über den hiesigen (i.e. den gesamtösterreichischen, exclusive des ungarischen) Adel und seinen politischen Quietismus, wie er es nannte, ich nenne es Dummheit. Wirklich wird jetzt von allen officiellen Seiten her auf den Adel losgedroschen, ohne daß dieser sich rührt, und der insolenteste dabey ist wie immer der Lloyd, welcher durch Actionnaire aus der hohen Aristokratie gegründet wurde! Diese Schafsköpfe gaben 57.000 fl her, ohne eine Empfangsbestätigung, ohne einen Vertrag, ohne Herrn Warrens, der sie jetzt hunzt, in irgend etwas die Hände zu binden!

Ich freue mich im Stillen über diesen Hohn, welcher jetzt von Oben herab über den Adel ausgegossen wird, er wird ihn endlich aufrütteln, wo nicht, so ist er keinen Schuß Pulver werth, nirgends könnte seine Stellung so bedeutend seyn wie hier, il n'aurait qu'a vouloir. Aber besonders die Chefs sind maßlos dumm.

Gestern Abends traf ich bey dem stupiden Consul Schwarz (welcher eine Art von politischem, katholischen, reactionairen, spießbürgerlichen etc. Salon hält, den ich Schanden halber alle Jahre einmal besuche) Procop Lazanzky, den ich seit May 1848 nicht gesehen hatte, der Kerl scheint noch immer so ein verbissener heimtückischer Czeche wie damals, als ihm diese Vocation weiß Gott wie vom Himmel fiel, er wollte mich nach seiner Art lächelnd beißen, ich schlug aber auf gut deutsch aus, und so gingen wir als ziemlich gute Freunde auseinander.

Heute Nachmittag ging ich mit Malaguzzi am Kohlmarkt spatzieren, als wir von Bekannten, die uns begegneten, den Tod Felix Schwarzenbergs vernahmen, in der Staatskanzley, wohin wir sofort gingen, hörten wir die Détails. Es hatte ihn um 1/2 6, während er Toilette machte, um zu seinem Bruder zu Tische zu gehen, der Nervenschlag getroffen, und nach einer halben Stunde, während der er bewußtlos war, starb er, der Kaiser traf ihn sterbend. Dieser unerwartete Fall macht große Sensation, es ist ein sehr wichtiges Ereigniß, denn sein eiserner Wille und Charakter (mit welchem nur die Intelligenz leider nicht immer Schritt hielt) hielten das Ganze zusammen. Mit ihm

stürzt, wenn auch nicht im ersten Augenblick, System und Ministerium, zum Glücke für Oesterreich, besonders aber, si fata sic volunt, zum Glücke für die Dynastie. Dieß ist mein erster Eindruck, folglich ein getheilter.

[Wien] 12. April
Am 7. um 2 Uhr Nachittag, als eben das Leichenbegängniß Felix Schwarzenbergs sich in Bewegung setzte, fuhr ich mit der Eisenbahn nach Preßburg (mit Haller, dem ehemaligen Banus) und kam gestern, Ostersonntag, um Mittag zurück. Ich brachte diese 3–4 Tage recht angenehm zu. Pressburg hat, wenigstens für mich, mehr Ressourcen und angenehmere Bekannte als Wien. Besonders angenehm war mir der Salon Siga Zichys, wo ich alle Abende zubrachte. Zwey charmante, sehr hübsche und lebhafte junge Frauen: Irma Zichy und Vera Esterhazy, sind der Hauptmagnet dieses Hauses, mir gefällt namentlich Irma Zichy ganz außerordentlich, und sie schien sich ebenfalls nicht übel mit mir zu gefallen, c'est une femme des plus gentilles et séduisantes que j'aie vues, et qui tournera plus d'une tête. Auch bey Fidel Palffy war ich oft in der Avantsoirée eine Pfeife rauchen. Louis Palffy las mir einen Vormittag ein Mémoire vor, welches er Kübeck übergeben hat, und das mit meiner „Decentralisation" fast wörtlich übereinstimmt. Er ist überhaupt einer der wenigen Ungarn, ja fast der Einzige, der nicht Chorus macht, dessen Ideen über Ungarn hinausreichen, und der kein (wissentlicher oder unwissentlicher) Separatist ist. Leider ist er nicht der Mann dazu, seinen Ideen Geltung zu verschaffen. Ganz derselben Ansicht, ja noch mehr im Interesse der Reichseinheit, dabey heftiger und zugleich gescheidter ist Georges Walterskirchen, der Chef der Grundsteuerregulirungscommission für den Preßburger District. Ich aß am Samstage bey ihm, und er lud mir einen Dr. Mayer, Schuleninspector dazu, einen sehr gescheidten Mann, ehemaligen Liberalen, Deutschen und Bürgerlichen, daher heftigen Antimagyaren, Freund der Centralisation und Enthusiasten der Reichseinheit, was ich da hörte, war mir sehr interessant, wenn es auch manche meiner Ansichten und Sympathieen verletzte. Was die Leute dieser Farbe (welche freylich nicht sehr zahlreich seyn dürften) beklagen, ist das Schwanken und die Unsicherheit des Ministeriums, welches dadurch, daß es in Allem, in der politischen, administrativen, gerichtlichen etc. Organisation zurückhält und Nichts definitives erscheinen läßt, es verhindert, daß sich eine Regierungspartey bilde, diese Leute beklagen natürlich den Tod Schwarzenbergs, weil sie von Bach noch weniger Entschiedenes erwarten, ja sogar einen möglichen Sieg der Altconservativen fürchten. Sie bestätigten mir übrigens, was ich schon bey meinem letzten Aufenthalt in Ungarn im Herbste vorigen Jahres von dem enormen Aufschwunge des Wohlstandes, den steigenden Boden- und Früchtenpreisen gehört hatte. Der Bauer zahlt jetzt bedeutend weniger

als früher und ist besonders mit Militärverpflegung, Naturalleistungen, öffentlichen Robothen etc. weniger geplagt. Würde man *geschickter*, nicht *in einer anderen Richtung*, regieren, so würde man Bauer und Bürger entschieden für sich haben, den Adel aber werde man stets gegen sich haben, solange man nicht die Zustände von 1847 wiederherstelle, d.h. ein abermaliges 1848 vorbereite, man könne aber den Adel entbehren.

Ich war mit deßwegen nach Preßburg gegangen, um mir die Sachen in der Nähe anzusehen und in Muße darüber nachzudenken. Mit Schwarzenbergs Tode ist ein Wendepunkt eingetreten. Bach hat einerseits seine einzige Stütze verloren, und man wird nun, besonders von Seiten der Ungarn, gegen ihn wüthend Sturm laufen, andererseits ist er ganz der Kerl dazu, pour viver de bord au beau matin, und, um sich zu halten, den Leuten Concessionen zu machen, welche jeden Schatten von Reichseinheit annihiliren. Es ist also der Moment gekommen, sich die Dinge reiflich zu überlegen, den Don Quixote einer Idee, welche keine Chancen des Gelingens hat, zu machen, habe ich keine Lust, und ebensowenig, ohne einen Ersatz mächtige Bundesgenossen zu verscherzen. Wenn man aber zugleich den Sturz einer Person und die vernünftig modificirte Durchführung einer, zur politischen Fortdauer unerläßlichen, Idee erreichen könnte, so wäre es ein doppelter Gewinn. Ohne den Adel aber in Ungarn regieren zu wollen, wie jene Herren meinen, wäre ein Unsinn, eine Unmöglichkeit, und für mich speciell eine Widernatürlichkeit. Eher könnte ich noch die hiesige jämmerliche Aristocratie mit den Füßen treten, welche zu dumm ist, ihr Interesse zu erkennen, zu charakterlos, um irgend etwas zu wagen, und die aus bloßem ererbten Neid jubelt, daß ihre Standesgenossen in Ungarn gedemüthigt werden, jetzt bedauern sie Schwarzenbergs Tod, nicht aus irgend einer politischen Überzeugung (bey seinen Lebzeiten schimpften sie um die Wette über ihn), sondern weil sie den Ungarn eine Freude darüber abzusehen glauben, und weil, wie sie behaupten, *ich* mich darüber freue! – s'ils savaient lire dans mon cœur. – – So wäre ich also jetzt daran, die Rolle des Pessimismus für einen Augenblick an den Nagel zu hängen, welche ich nun seit einem Jahre, d.i. seit meinen letzten Entrevues mit Schwarzenberg, als die meinige erkannt habe, ohne sie deßwegen aufzugeben – fata viam invenient.

Sonst sah ich von Bekannten in Pressburg noch Marcell Dessewffy, Paul Zichy und seine alte Charlotte etc. Eine Brochure: Zwey brennende Fragen in Österreich, macht in dieser todten Zeit Aufsehen, wer der Verfasser sey, nescio,[1] sie spricht *gegen* Stände, *für* Bureaukratie und Bach! Doch will sie berathende Centralcongregationen in den Provinzen und in Wien! Ku-

1 Zwei brennende Fragen in Österreich März 1852 (Wien 1852); die anonyme Broschüre stammt von Graf Franz Hartig.

rioses Amalgam. An Ficquelmonts Buch: Lord Palmerston etc. arbeite ich mühsam,[1] es ist ein langweiliges unzusammenhängendes Radotage.

Buol ist Minister der auswärtigen Angelegenheiten und schon seit vorgestern hier, ein Ministerpräsident wird vorerst nicht ernannt, also faktisch Bach als doyen.

Es will noch immer nicht recht Frühling werden, nachdem wir bis vor einigen Tagen ein superbes Wetter, ja zu warm, bis gegen 20° R. gehabt, fing am 8. Wind und Kälte an. Vorgestern Abends fiel sogar Schnee.

[Wien] 22. April
Wir sind wieder mitten in den tiefen Winter gerathen, und ich heize schon seit 8 Tagen. Auf dem Lande, in Ungarn, Steyermark etc. waren bis 10° Kälte, in letzterem Lande liegt fußhoher Schnee, auch hier hatten wir ein paar vorübergehende Schneegestöber, sonst Wind und eisige Kälte, von gestern an scheint sich das Wetter etwas bessern zu wollen, die Sommersaaten, Obstbäume und mitunter die Weinberge sind bey diesem beyspiellosen Wetter fast sämmtlich erfroren.

Gabrielle ist gestern früh mit Erzherzogin Marie, welche auf Besuch in Ofen war, hieher gekommen und wird 10–12 Tage hier bleiben. Sie sagt, Stimmung und Empfang in Ungarn seyen noch weit ärger, als sie erwartet hätten, so zwar, daß sich die Erzherzoginn[2] möglichst wenig zeigt, die Leute, i.e. ein Theil der Gesellschaft, scheinen (was ich sehr ungeschickt fände) italienische Demonstrationen aufführen zu wollen, kommen nicht ins Theater, wenn die Erzherzogin angesagt ist, oder auffallend spät und alle auf einmahl etc. Die Reise des Kaisers nach Ungarn ist aufgegeben, vielleicht kömmt er im September zu einem Cavallerielager nach Czegléd. Mittlerweilen reist Erzherzogin Sophie in Görz, Triest und Venedig herum, glaubt Herzen zu erobern und begeht nichts als Taktlosigkeiten.

Kübeck ist jetzt die Hauptperson. Buol hat zwar die Leitung der „Ministerconferenzen" erhalten, jedoch sollen diese, und überhaupt die Ministerconseils, ganz aufhören, die Minister wieder wie vor 1848 Departementschefs, der Reichsrath der frühere Staatsrath mit Referenten etc. werden. Das sind die genialen Restaurationsideen Kübecks. Zugleich ist der Befehl ergangen, auf die Abschaffung aller der neuen Titulaturen, „welche an eine trübe Zeit erinnern", also die Unterstaatssekretäre, Ministerialräthe etc. zu denken, also die alten Benennungen, dann soll Alles gut werden. Die Statthalter sind fast Alle hier und berathen die neue Organisation, welche

1 Graf Karl Ludwig Ficquelmont, Lord Palmerston, England und der Continent (Wien 1852).

2 Erzherzogin Hildegard, die Gattin des Militär- und Zivilgouverneurs von Ungarn, Erzherzog Albrecht. Andrians Schwester war Hofdame bei ihr.

wieder ein gâchis werden soll, woran ich auch keinen Augenblick zweifle. Von den berathenden Collegien, welche die Grundzüge vom 31. December in Aussicht stellen, hört man noch nichts,[1] doch werden es wahrscheinlich eine Art Provincialcongregationen werden wie in Italien, und zwar nicht nach der ursprünglichen Idee des Jahres 1815, sondern in der verstümmelten verkümmerten Art, wie sie sich dort nach und nach gestalteten. Da wird dann die Bureaukratie mehr hausen als je, die Reibungen werden immer größer, die Unzufriedenheit allgemeiner werden, der Kaiser wird immer mehr despotisch durchschlagen, et cela ira autant que cela pourra. Man möchte die ganze Welt zertrümmern, wenn man sieht, was für ein Esel- und Lumpenpack sie regiert.

Ich bin gerade jetzt in einer Epoche des übelsten Humors, ich sehe keinen vernünftigen Ausweg, sondern ein langes, vielleicht jahrelanges Verkümmern, eine verschlechterte, violentere und rechtlosere Wiederholung der vormärzlichen Zustände ohne die jugendliche Frische, Empfänglichkeit und Elasticität von damals, bleyerne Hoffnungslosigkeit und am Ende eine Explosion, wenn ich gebrochen und vergessen bin, und neue Menschen auftauchen. Ich möchte mich zurückziehen und etwas Neues anfangen, etwa heirathen, das ist aber leichter gesagt als ausgeführt. Vielleicht ist an dem allen nur das schlechte Wetter und meine durch dasselbe (wie immer) aufgeregten Nerven Schuld, wohl auch zum Theile die bleyerne Langweile und Interesselosigkeit meines jetzigen Lebens, ich möchte gerne an irgend etwas, und wäre es eine Köchinn, ein Interesse finden und kann nicht. Irma Zichy, die keine Köchinn, sondern eine reizende anmuthige junge Frau ist, war ein paar Tage hier und ist wieder abgereist.

Der Verfasser der „brennenden Fragen“ ist – – Hartig![2] der also mit jedem Jahre, mit jeder neuen politischen Phase Farbe wechselt! Mit diesem Manne ist also auch nicht mehr zu gehen, mit ihm, der jedes historische Recht ignorirt, und durch und durch ein jämmerlicher doctrinairer Bureaukrat ist, es thut mir leid, denn auf ihn hatte ich in manchen Stücken gerechnet, natürlich lobhudeln ihn die ministeriellen Blätter auf das äußerste.

Vernunft, Besonnenheit und Liebe zur Sache verlassen einen mit jedem Tage mehr, um der blinden Leidenschaft Platz zu machen, das ist der Gang, den die Dinge und die Menschen nehmen.

---

1 Die „Grundsätze für organische Einrichtungen in den Kronländern des österreichischen Kaiserstaates“, die gleichzeitig mit den Patenten zur Aufhebung der Verfassung vom 31.12.1851 erschienen, sahen vor, dass den Kreisbehörden und Statthaltereien „berathende Ausschüsse aus dem besitzenden Erbadel, dem großen und kleinen Grundbesitze und der Industrie mit gehöriger Bezeichnung der Objecte und des Umfanges ihrer Wirksamkeit an die Seite gestellt“ werden sollten.

2 Vgl. dazu Eintrag v. 12.4.1852.

[Wien] 5. May
Ich und mit mir die ganze Stadt heizen noch immer, es ist kalt, unfreundlich und seit dem 1. dieses Monats regnerisch, wann wird es einmahl Frühling werden? Die Temperatur wechselt bisher zwischen 5 und 10° R. Meine Nerven leiden unter dieser unnatürlichen Witterung sehr, ich bin physisch und moralisch abgespannt und war es besonders vor einigen Tagen noch mehr.

Gabrielle ist seit dem 21. hier und geht Morgen nach Pesth zurück, da die älteste Tochter der Erzherzoginn einen, zwar leichten, Typhus hat. Ich habe sie wie natürlich sehr viel gesehen und ein oder zweymahl die Barkoczys bey ihr getroffen. Gabriellens Plan scheint, wenn auch keine besondere Schwierigkeiten zu haben, doch ein langwieriger, wo dann eine Menge Dinge dazwischen kommen können, et ensuite il reste encore à savoir si cela en vaut la peine, darauf kann ich bis jetzt noch keine Antwort geben.[1] Ich lebe im übrigen so langweilig als möglich, theilnahmslos an Allem um mich her und nicht sehr gesund, auch manchmal ganz muthlos, je ne bats plus que d'une aile. Zuweilen will ich mir noch eine Zerstreuung verschaffen nach Art früherer Zeiten, mit irgend einem Bürgermädchen aus Stadt oder Vorstadt, aber auch dieses will nicht mehr recht ziehen. So habe ich in letzter Zeit ein paar unschuldige Abendpromenaden gemacht mit der Tochter eines kleinen Fabrikanten von Spittelberg, welche mich durch ihr Geschwätz und ihre Geschichtchen aus dem Leben der Bürgerfamilien, ihrer Bekanntschaft amusirte etc. Auch Kathi Güttersberg hat mich ein paar Mahle besucht, etc., aber das Alles langweilt mich im Grunde.

Ich war neulich bey Buol, um ihm meinen Besuch zu machen, zugleich sagte ich ihm, daß, wenn er mich brauchen könne, ich mich ihm zur Verfügung stelle. Wie ich überhaupt nicht die Gabe der Geschicklichkeit und Intriguentalent, besonders in meinen eigenen Angelegenheiten, besitze, so glaube ich auch hier kein besonderes Resultat erzielt zu haben, aus Furcht, als ein Bittender zu erscheinen, verfalle ich gewöhnlich in das entgegengesetzte Extrem, die richtige Mitte zwischen beyden zu finden, habe ich nie verstanden, das ist der angeborene und anerzogene Stolz und raideur in meinem Charakter. Übrigens wollte ich in dem gegenwärtigen Falle auch kaum mehr als eine Demonstration machen, und dieß habe ich gethan, einen Erfolg erwarte ich kaum und weiß nicht, ob ich ihn wünschen soll! Die Dinge gehen kraus durch einander, und dieselbe Apathie, die sich meiner bemächtiget hat, ist allgemein geworden, zu helfen ist nicht mehr, so kann man dem nur mehr zusehen, auch das Wann? und Wie? ist nicht zu berechnen.

---

1 Gemeint ist eine von Andrians Schwester Gabrielle angeregte mögliche Heirat mit Gräfin Helene Barkóczy.

Der Kaiser von Rußland kömmt am 8. und wird ein paar Tage bleiben, er hat sich alle Feste etc. mit Ausnahme militärischer verbethen, was die taktlose und unausstehliche Erzherzogin Sophie nicht hindert, Glashausbälle etc. zu praepariren. Die Gunst, in der sie bisher bey ihrem Sohne stand, soll *sehr* im Abnehmen seyn. Die Ungarn, die immer mit Kaiser Nicolaus coquettiren oder wenigstens damit schrecken möchten, wollen in dieser Zurückhaltung des Kaisers Nicolaus eine Demonstration gegen Bach und das Ministerium erblicken. Thatsache ist, daß Meyendorff ziemlich offen die Sprache der altconservativen Ungarn spricht und, wie ich höre, dadurch auch schon das Mißvergnügen unseres Kaisers, qui à une tête de fer, auf sich gezogen haben soll. Dieser letzere soll neulich vor dem versammelten Reichsrath und Ministerium eine Standrede gegen die Altconservativen gehalten haben, welche natürlich colportirt und commentirt wird, de tout côté on mine la dynastie. Das Ministerium ist übrigens schon ganz annullirt, Ministerräthe werden gar nicht mehr gehalten, die Minister kommen nicht mehr zum Kaiser, sondern erstatten schriftliche Vorträge, welche an Kübeck kommen, der dann nach Bedarf die betreffenden Minister holen läßt, die Statthalter, die Bach hieher berufen hatte, um über die neue Organisation zu berathen, haben hier noch gar Nichts vorgearbeitet gefunden und sind nun, wie ich höre, auf Kübecks Antrag nachhause geschickt worden, so steht es in den höchsten Regionen, vollständige Desorganisation, Zwiespalt und der Controlleur die Hauptperson, daher die Regierungsmaschine stille steht.

[Wien] 13. May
Am 8. gegen 2 Uhr, als ich eben bey der (elenden) landwirthschaftlichen Ausstellung im Thierspitale (!) war, kam Kaiser Nicolaus, dem der Kaiser bis Prerau entgegengefahren war, hier an und blieb bis zum 11. Abends, er hatte sich alle Festlichkeiten verbethen, was Erzherzogin Sophie mit ihrer gewöhnlichen Geschäftigkeit nicht hinderte, ihn mit einem Glashausballe überraschen zu wollen, welchen jedoch der Kaiser noch im letzten Augenblicke abschaffte. Kaiser Nicolaus sah daher nur wenig Leute, besuchte dagegen Viele seiner frühern Bekannten, Metternich, Ficquelmont, Fürst Lichtenstein, Jellachich, Windischgrätz etc., sah mehrere Militäretablissemens an etc., war übrigens viel allein und schien ziemlich übler Laune. Auch in unserer kaiserlichen Familie scheint der Enthusiasmus für ihn dießmal stark abgekühlt zu seyn, il paraît que sa superiorité leur pèse. Auch war er namentlich für die weiblichen Mitspieler desselben nichts weniger als liebenswürdig. Am 10. war große Parade am Glacis, Tags darauf Manœuver, wobey Hunderttausende von Menschen gegenwärtig waren, überhaupt war seine Anwesenheit ein Ereigniß für das hiesige Publicum auch der untersten Klassen, und die Straßen wurden den ganzen Tag nicht leer. Er schien dem

Volke zu gefallen und wurde ziemlich lebhaft begrüßt. Am 11. Nachmittags war eine äußerst brillante Praterfahrt und Abends, unmittelbar vor seiner Abreise, großer Zapfenstreich. Bey der Zurückgezogenheit des Kaisers war ein einzigesmahl Diner bey Hofe, und da waren von den Ministern Buol und Bach geladen, ohne daß er jedoch mit Bach sprach. Tags darauf ging dieser zu ihm und soll wie ein Espenlaub gezittert haben, doch soll ihn Kaiser Nicolaus recht freundlich empfangen haben, ich bin neugierig, was die Ungarn, welche auf alle Schritte des Czars so großes Gewicht legen, hierzu sagen. Kübeck und Carl Lichtenstein haben den Andreas Orden erhalten. Kaiser Nicolaus trug die ersten Tage fortwährend die ungarische Generalsuniform. Nesselrode war mit ihm hier, und es scheint, daß man über das Louis Napoléon gegenüber zu beobachtende Verfahren deliberirt hat. Übrigens ist die Revue vom 10. in Paris ganz ruhig und ohne die erwartete Kaiserproclamirung abgelaufen.[1] Ich kann noch immer nicht finden, daß der Präsident an Terrain gewinnt, eher das Gegentheil, die freywilligen Démissionen mehren sich, und das will in Frankreich viel sagen, er scheint wegen des Kaisertitels mit den Großmächten zu unterhandeln und große Concessionen, z.B. die Räumung Rom's, anzubiethen, ob das der richtige Weg ist? Inzwischen rüstet England immer fort und wird am Ende nicht umsonst gerüstet haben wollen.

Ich war am 9. zum ersten Mahle seit 1848 wieder bey einem Kirchengange bey Hofe, der so glänzend war, wie ich mich kaum eines ähnlichen erinnere, alles in Folge eines ziemlich groben Circulars, welches Lanckoronski am Ende der Charwoche an die Kämmerer wegen ihrer Nachlässigkeit hatte ergehen lassen. Am nämlichen Tage fuhr ich nach Baden, welches aber noch sehr winterlich und leer aussah, und besuchte Resi Pallavicini und ihre Schwester Mocenigo.

Neulich war ich eine Stunde lang bey Erzherzog Johann, er erzählte mir, daß er seine Mémoiren schreibe, und schien mir über seine gezwungene Zurückgezogenheit ziemlich piquirt, daher nichts weniger als gut über die jetzigen Menschen und Dinge zu sprechen, er sprach übrigens (wie er immer thut) gerade so wie er wußte, daß ich es gerne höre.

Egbert Belcredi war ein paar Tage hier, und Fritz Deym ist es noch, ich sehe ihn zuweilen, aber es fehlt das gemeinsame Interesse, welches uns sonst zusammenführte, für den Augenblick bekümmere ich mich nicht um Politik und will mich nicht darum bekümmern, zu thun ist nichts, gar Nichts, und ebensowenig vorzubereiten auf künftige Ereignisse, die in der Art und Weise, *wie* sie erscheinen werden, gar nicht zu berechnen sind.

1 Am 10.5.1852 wurden auf dem Pariser Marsfeld die neuen Fahnen mit dem (kaiserlichen) Adler an die Obersten sämtlicher Regimenter der französischen Armee übergeben.

Neulich begegnete ich Burger, welcher mir vorlamentirte; dasselbe that Bissingen, den ich um dieselbe Zeit traf, der ganze Beamtenstand ist entmuthigt und mißvergnügt, weil wieder in der Luft, der Richterstand ist mehr als das, ist wüthend, wie begreiflich. Gensdarmerie, Steuern, Valuta, das Einquartierungsgesetz, die ewigen Provisorien etc. erhalten die Unzufriedenheit und vermehren sie allenthalben, über die Ausführung der Grundsätze vom 31. December herrscht noch vollkommene Ungewißheit selbst in den höchsten Regionen, wo z.B. den Statthaltern noch nicht einmahl die Cardinalpunkte als feststehend vorgelegt werden konnten, in Ungarn und Annexen besteht seit 1848 noch weder Civil- noch Criminalrecht, daher namentlich alle Civilprozesse stillestehen etc. Dazu kömmt noch höchst wahrscheinlich ein total verunglücktes Erntejahr in Folge der beyspiellos anhaltenden Kälte, Fröste und Schnee, erst seit dem 10. wird es wärmer, d.h. 7–8° in der Nacht und 15–16° bey Tag. Gabrielle, deren Anwesenheit sich ohne ihr Zuthun verlängerte, ist heute mit Christiane Colloredo nach Pesth zurück. Ich lebe übrigens sehr einfach fort, gehe wenig ins Casino, welches wirklich nach und nach le beau idéal der langen Weile wird, sondern meistens Abends früher nach Hause, esse oft bey Munsch und lasse mir da von Reviczky alte Geschichten aus der Zeit Kaiser Franz erzählen. Sobald das Wetter es gestattet, denke ich ins Freye zu ziehen.

Es kommen jetzt hier und in den Provinzen sehr häufige Brandlegungen vor, und ein Gleiches hört man aus einem großen Theile Europa's, es wäre nicht unmöglich, daß ein politischer Plan der Revolutionsparthey dahinter steckte.

Das Polizeiministerium ist gebildet und Kempen dazu ernannt, aber der Zeitpunkt, wenn es beginnen soll, wird erst nachträglich bekannt gegeben werden! Tout ce que l'on fait chez nous, porte le cachet de la bêtise.

Zwey famose Erlässe Thun's haben mich sehr amusirt, kraft des einen befreyt ein 4jähriger Militärdienst vom Besuche der Universität und befähigt den Bewerber, sich ohne weiters zur Staatsprüfung zu melden, der andere setzt eine Commission nieder: um aus den alten Classikern und der alten Geschichte jene Benennungen und socialen Institutionen auszumerzen, welche mit unseren Zuständen unverträglich sind. Also wird es heißen: das Kronland Rom, Statthalter statt Consul, die Partey des Umsturzes hat Rom von Tarquinius bis Julius Caesar, den legitimen Nachfolger desselben, beherrscht etc.!!

[Wien] 22. May

Es ist nun endlich sommerlich und warm geworden, doch ist es zum Theile schon zu spät, die Saaten sind noch sehr zurück, die Preise steigen, und man befürchtet ein ganz schlechtes Jahr, ich frühstücke so oft ich kann im Freyen

und freue mich des endlich erschienenen Frühlings, nachdem ich (was ohne Beyspiel ist) bis 10. oder 12. eingeheizt habe. Zugleich aber drängt es mich von hier fort, ohne daß ich mich entschließen kann, wohin? Das Herumfahren in Europa habe ich satt und denke, wenn bis dahin Nichts geschieht, den Winter im Orient, Egypten etc. zuzubringen, aber bis dahin sind 5–6 Monate, die ich nicht zu verwenden weiß, wie lange wird dieser unerträgliche gezwungene Müßiggang noch dauern? Ich fühle eine unbeschreibliche Leerheit in meinem Leben, und selbst die einzige Hoffnung, welche mich noch aufrecht erhält, die, daß es anders werden werde, verläßt mich zuweilen.

Ich werde vor der Hand wahrscheinlich, und zwar in wenig Tagen, nach Pesth gehen, um Gabrielle zu besuchen, welche mir übrigens seit ihrer Abreise noch nicht geschrieben hat, ich weiß nicht warum, vielleicht mache ich von dort aus einen Abstecher nach Unterungarn. Später dürfte ich in irgend ein Seebad gehen, welches die Meinung des Dr. Sigmund ist, der mich jetzt behandelt, obwohl ich mich, die Langweile solcher Bäder kennend, schwer dazu entschließe. Ich brauche Zerstreuung und Aufheiterung, die man wohl in Badeorten, nicht aber in Seebädern findet. Einstweilen habe ich mich außer Dr. Sigmund noch in die Hände eines Zahnarztes begeben, welcher an mir herumarbeitet, plombirt etc.

Der Kaiser kömmt am 5. nach Pesth, wo er am 10. die Fronleichnamsprozession mitmachen und dann eine Bereisung des Landes vornehmen wird. An alle Kämmerer und Geheimenräthe im Lande sind Circularien ergangen, die sie nach Pesth citiren, also Befehl, so glaubt man dem Auslande Sand in die Augen streuen zu können. Damit hat man denn zwischen Adel und Adel eine fatale Demarcation gezogen, und wohl auch zwischen Protestanten und Katholischen. Im Ganzen glaube ich, daß trotz alledem nicht Viele erscheinen werden, die Entfernung, die Unkosten (zu eben der Zeit ist der Pesther Markt, also ohnehin Alles überfüllt) etc. sind Entschuldigungen genug. Eine weitere, versöhnende Wirkung wird die kaiserliche Reise schwerlich haben. Man ist hier entschiedener als je (höre ich) nicht nachzugeben, und bedauert sogar, Geringer, der noch immer nicht ersetzt ist, abberufen zu haben. Apponyis Denkschrift soll hier sehr geringen Eindruck gemacht haben und soll wirklich ein sehr mittelmäßiges Machwerk, nicht kalt und nicht warm, ad captandam benevolentiam berechnet seyn, und am Ende bloß darauf hinausgehen, lauter eingeborene Beamte zu begehren.[1] Anderseits soll Erzherzog Albrecht täglich an Terrain (in jeder Beziehung) unter den Ungarn verlieren. Bach hat, wie ich höre, sogar einen russischen Orden bekommen. Da wird es mit dem affectirten Enthusiasmus der Ungarn für den Czar bald aus seyn.

1 Dieses Gutachten Graf Georg Apponyis zur Neuorganisation Ungarns wurde von Erzherzog Albrecht verworfen.

Die Statthalterconferenzen sind nun zu Ende und, wie ich höre, das Organisirungsoperat auch, das freylich noch durch den Reichsrath, Kübeck und Seine Majestät hindurch muß. Viele zweifeln an der Zustimmung des Reichsrathes und glauben, daß am Ende Kübeck die ganze Sache definitiv abmachen wird, da erwarte ich übrigens ebensowenig. Die Landesausschüsse, 20 bis 60 Mann stark, in der Art der Centralcongregationen zusammengesetzt, für das 1. Mahl vom Kaiser ernannt (!), mit Initiative, Petitionsrecht und directer Correspondenz mit Seiner Majestät, jedoch unter dem Vorsitze des Statthalters etc., also manches Gute, wobey jedoch zu bemerken ist, daß Burger mir dieses sagte, wobey also wohl Manches in der Absicht erzählt seyn dürfte, um Bach zu popularisiren und ihn als den liberalen Antagonisten Kübecks hinzustellen, und diesem dann Alles zuzuschieben, was unangenehm berühren wird. Bach sah ich gestern beym Zuckerbäkker Patzelt zum erstenmahle seit mehr als einem Jahre, er grüßte mich *sehr* freundlich, ich antwortete ceremoniös.

Übrigens sollen die Statthalter sich einstimmig und sehr derb über die Unhaltbarkeit der jetzigen Verhältnisse, zugleich aber viel günstiger über das vielverschrieene Gemeindegesetz geäußert haben, als man erwartete.

Zugleich soll das neue Adelsstatut erscheinen: Adelscurien in jedem Lande, Adelsmarschälle, eigene Uniformen, Matrikelzeichen, Hoffähigkeit, und nicht Ein politisches Recht! Das heißt: Demokraten, ihr wißt nun, wen Ihr das nächstemahl todtzuschlagen habt. Und unsere dumme Aristocratie wird, dessen bin ich gewiß, dieses Nessushemd mit stupidem Jubel aufnehmen! – –

Leo Thun ist auf Urlaub gegangen, man sagt, er soll nicht mehr zurückkehren, und sein Ministerium eingehen, resp. mit dem des Innern, wie früher, vereiniget werden. Colloredo ist Gesandter in London geworden. Ein neues Anlehen von 35 Millionen Silber ist in Frankfurt zu 87 à 5% (!!) geschlossen worden, womit man die Valuta, die immer zwischen 22 und 25 schwankt, herstellen will,[1] ein Tropfen ins Meer. Finanzausweise werden schon lange nicht veröffentlicht, von der Abnahme des Deficits wird zwar in den ministeriellen Zeitungen viel gesprochen, aber kein Mensch glaubt daran. Für Hebung des materiellen Wohles, Gewerbgesetz etc. geschieht gar nichts, die Fabrikation liegt darnieder, ob in Folge des neuen Tariffs oder aus anderen Gründen.

Gräfin Bergen, recte Hohenthal war hier,[2] da ich es erst spät durch Lerchenfeld erfuhr, sah ich sie nur einmahl, neulich war der Glashausball bey

---

1 Diese Anleihe und die im Eintrag v. 2.6.1852 erwähnte Londoner Anleihe waren das Ergebnis einer Reise von Ministerialrat Johann Anton Brentano. Sie wurden über die Rothschildschen Banken aufgelegt.

2 Gräfin Karoline v. Bergen war seit 28.10.1851 in zweiter Ehe mit Graf Adolf v. Hohenthal verheiratet.

Hofe, wo ich wieder nicht geladen war, cela semble être un parti pris, und beweist, daß ich noch lange nicht rein gewaschen bin in den Augen der Gerechten.

[Wien] 2. Juny
Ich möchte gerne von hier fort, werde aber durch eine sehr heftige Kolik festgehalten, welche mich seit einigen Tagen martert und ganz abspannt, zugleich haben wir jetzt einen jener plötzlichen Temperaturswechsel, welche das hiesige Clima so unerträglich machen. Nach einer 8–10 tägigen Hitze von 25–26° plötzlich 10–12°.

Meine Reise nach Pesth habe ich für den Augenblick aufgegeben, weil ich bemerkte, daß die Leute noch dümmer sind, als ich es ihnen zutraute (was viel sagen will), und im Stande wären, jetzt wo der Kaiser hinab kömmt, einen politischen Zweck dahinter zu vermuthen, und im Falle der Empfang, wie zu vermuthen, nicht befriedigend ausfällt, es mir zuzuschreiben oder doch zu thun, als ob sie es mir zuschrieben, zum Theile aus Dummheit, zum Theile aber auch aus boshafter Intrigue. Ich werde also erst nach des Kaisers Abreise von Pesth, also um den 10. oder 12. dahin gehen. Die Ankunft erfolgt am 5., und es werden große Vorbereitungen gemacht, Illuminationen, Feste etc., kurz Alles was man bezahlen, bestellen und befehlen kann. Clerus, Behörden, Militär etc., kurz Alles was man zum Empfange commandiren kann, wird sich vollzählig einfinden, so daß verbunden mit dem eben jetzt statthabenden Pesthermarkt und den Pferderennen wirklich die Stadt überfüllt seyn wird. Auch werden vermutlich von den hier lebenden Ungarn Viele der Aufforderung Folge leisten, weil das Gegentheil beynahe als eine Kriegserklärung angesehen werden wird. Meiner Ansicht nach sollten die Leute kommen, dann aber auch sprechen, bloß um Spalier und Cortége zu machen, dazu ist der Adel des Landes zu gut, d.h. der ungarische Adel, denn der unsrige ist zu nichts Anderem nütz.

Palacky war neulich bey mir, immer derselbe sauere Nationalitätsnarr, der seine Sympathieen nach der Grammatik und den Sprachwurzeln ausmißt und diese Tollheit keiner Politik, keinem noch so evidenten Bedürfnisse des Momentes unterordnet, in dieser Beziehung ein echter deutscher Professor. Mich wundert nur, daß er dabey meine Bekanntschaft so fleißig cultivirt.

Vor etwa 8 Tagen wurde plötzlich Becher und noch 8 andere Beamte des Handelsministeriums, dann der ehemalige Stadthauptmann Nordberg (der zu großer Milde wegen entfernt worden war) quiescirt oder entlassen, es soll der erste Anfang einer vollständigen politischen Purificirung des Beamtenstandes und die erste Maßregel des neuen Polizeyministers Kempen seyn. Daher zittern nun 9/10 unseres Beamtenstandes, und zwar fast alle Som-

mitäten desselben um ihre Existenz. Man hat dabey wieder wie gewöhnlich Weizen und Spreu durcheinandergeworfen und einen entsetzlichen Lärmen erregt, und das Alles nach 4 Jahren, damit die Revolution ja nicht vergessen und beseitigt werde. Geschickt sind die Leute nicht, das ist gewiß. Am miserabelsten soll sich bey der ganzen Sache Baumgartner benommen haben. Ich fuhr an einem der ersten Abende zu Becher nach Hütteldorf hinaus, um ihm meine Theilnahme auszudrücken.

Brentano reist in der Welt herum, um Anlehen zusammenzubetteln. Nach dem Frankfurter hat er nun in London circa 2 Mill. Pfund erhandelt, doch übt das Alles noch keinen empfindlichen Einfluß auf die Valuta. Viele glauben, daß wenigstens ein Theil dieser Anlehen bestimmt seyn soll, nicht die Valuta zu heben, sondern einen Kriegsschatz zu bilden für den immer näher heranrückenden Fall eines Krieges. Louis Napoléon hat an Felix Schwarzenberg seinen einzigen Freund und fellow-adventurer (der ihm zwar auch nicht viel geholfen hätte) verloren, und trotz aller Bitten, Versprechungen und Missionen dessinirt sich die Opposition von ganz Europa gegen seine Kaisergelüste immer schärfer. Rußland führt auch hier die Reihen an und bemüht sich, die Allianz der 3 nordischen Mächte wiederherzustellen. Was wird die Folge davon seyn? Die Armée und die Elyséeparthey in Frankreich, welche den Präsidenten umgibt, werden um so mehr zum Kriege drängen, nachdem letztere in Güte nichts erreichen kann.

Pesth 13. Juny Abends
Meine Kolik und, wie mein Arzt sie nannte, Magenkatarrh wollten in Wien, obwohl es wieder schöner und warm wurde, nicht recht besser werden, so daß mir Luftveränderung angerathen wurde, die sich auch vollkommen bewährte.

Man war in den letzten Tagen in Wien mit nichts beschäftiget, las und hörte von Nichts, als von dem Empfange des Kaisers und den Festlichkeiten in Pesth, welche glänzend, ja enthusiastisch ausgefallen seyn sollten. Die Blätter hyperbolisirten in unglaublicher Weise, Viele von Wien nach Pesth Hinabgefahrene, um den ersten Empfang des Kaisers am 5. zu sehen (und es waren deren Tausende und Tausende, so daß Gasthöfe und Privatwohnungen überfüllt waren), kamen zurück und erzählten, daß der Empfang wirklich ein lärmender gewesen sey, kurz der Eindruck in Wien, als ich es verließ, war der, als habe der Kaiser, sey es nun durch seine Persönlichkeit oder durch eine geschickte Comödie von Seite der Altconservativen, einen vollständigen Succès gehabt, einen vollkommenen Triumph gefeiert, und der Zweck, welchen man bey dieser ganzen Reise eigentlich gehabt hatte, nämlich: dem Auslande Sand in die Augen zu streuen und es über die Unzufriedenheit des Landes zu täuschen, schien wenigstens für den Augenblick vollkommen erreicht. Die Sache war interessant genug, um mich zu bestim-

men, mit eigenen Augen zu sehen. Mochte es nun eine richtige oder eine irrige Berechnung von Seite des ungarischen Adels gewesen seyn, bey dieser Gelegenheit so zahlreich und glänzend zu erscheinen, et de vouloir faire profession de sentimens monarchiques, soviel ist gewiß, daß durch die Einigkeit und politische Haltung desselben in diesen letzten 3 Jahren dieser erste Besuch des Kaisers zu einem politischen Ereignisse wurde, während die ähnlichen ersten Bereisungen der übrigen Provinzen ohne alle Bedeutung bleiben, ja daß selbst der Kaiser durch die Art und Weise, wie er dieselbe unternahm, diese politische Bedeutung anerkannte.

An einem der letzten Tage meines Aufenthalts in Wien begegnete ich Procop Lazanzky, welcher dießmal ganz zahm geworden, mir von einer Protestation sprach, die man beym Erscheinen des neuen zu gewärtigenden Adelsstatutes und der damit erfolgenden (*jetzt* erst definitiven) Aufhebung der Stände ausgehen lassen solle, und sich deßhalb näher mit mir besprechen wollte, doch sah ich ihn nicht mehr, wohl wegen des inzwischen eingetretenen Todes seiner Großtante Lazanzky.

Hübner soll von Paris abberufen werden, weil er sich mit dem Präsidenten zu weit eingelassen und namentlich an der abenteuerlichen Sendung Heeckerens Antheil genommen.[1] Die russische Ansicht, welche L. Napoléon entschieden feindlich ist, scheint in Wien Oberhand zu gewinnen, andererseits höre ich aber auch, daß Buol nicht ganz befriedigen soll. Mit Preußen stehen wir auf so gespanntem Fuße wie je.

Ich verließ Wien am 10., Frohnleichnamstag, um 8 Uhr früh und fuhr mit der Eisenbahn nach Bruck a./L., dort wartete ich die Prozession ab, aß und fuhr dann über die Parndorfer Haide nach Wieselburg, wo ich übernachtete. Tags darauf ging ich nach Altenburg hinüber und sah mir da die landwirthschaftliche Anstalt ziemlich en détail an, nach Tische fuhr ich nach Raab, übernachtete dort, wurde durch Feuerlärmen aus dem Schlafe geweckt, da in aller Schnelligkeit ziemlich nahe von meinem Wirthshause 6 Häuser abbrannten, und fuhr Tags darauf, gestern 12., um 10 Uhr mit dem Dampfboote nach Gönyö, wo wir nach 2stündigem Warten das Wiener Schiff bestiegen und Abends gegen 8 hier anlangten. Von Bekannten fand ich an Bord nur Andlau und seine Maitresse.

Hier erwartete mich Gabrielle in der Königinn von England, wo sie mir Wohnung bestellt hatte. Bald darauf kam Rudolph Wenkheim, und ich ging

1 Frh. Georges Charles Heeckeren d'Anthès hatte im Mai 1852 über persönlichen Auftrag Louis Napoleons die Haltung der drei konservativen Mächte Russland, Österreich und Preußen zu einer Wiedererrichtung des Kaisertums in Frankreich erkundet. Der österreichische Gesandte Frh. Josef Alexander v. Hübner, der bis 1859 in Paris blieb, nennt ihn in seinem Tagebuch den „Bruder Lustig des zweiten Kaiserreiches."

nicht mehr aus dem Hause, da zudem auch noch ein entsetzlicher Sturm eintrat. Heute früh war ich bey Gabrielle in Ofen, aß dann im Casino, wo ich eine Menge Bekannte fand, machte Nachmittags mit Gabrielle eine sehr hübsche Promenade auf der Margaretheninsel etc.

Soweit ich nach den vielen Menschen, die ich hier gesehen und beobachtet habe, urtheilen kann, ist die Stimmung des Adels durch den Besuch des Kaisers eher verschlechtert als verbessert worden, geschweige daß von Enthusiasmus eine Spur gewesen wäre. Der Kaiser war, wie *sie* sagen, nichts weniger als freundlich, sprach sehr wenig, gar Nichts Bedeutendes, und that überhaupt gar Nichts, um ihrem Nationalitätsgefühle und ihrer Eitelkeit zu schmeicheln. Die Leute dagegen, die ihn von Wien her kennen, sagen, daß er freundlicher war als gewöhnlich, und es scheint überhaupt, daß er mit dem Lärmen des Empfanges, welchen er wahrscheinlich für Enthusiasmus nahm, sehr zufrieden war. Freundlichkeit und Gemüthlichkeit sowie das Komödiespielen, welches für Könige so nothwendig ist, liegt aber überhaupt nicht in seinem Charakter, er sprach wenig oder gar nicht ungarisch, schien an ungarischen Tänzen, Trachten, Melodieen etc. kein Gefallen zu finden etc., lauter Fehler hier. Dazu wurde der Adel, der nicht Kammerherr war, mit auffallender Zurücksetzung behandelt, man ließ den gesammten Adel bey der ersten Vorstellung warten, um eine Deputation von 1200 Bauern, welche von den Comitatsbeamten theils durch Geld (man sagt 2 fl per Kopf), theils durch Wein hereingepreßt worden waren (was der Kaiser freylich nicht wußte), zu empfangen und defiliren zu lassen etc. Man wollte einen Unterschied erzwingen zwischen hohem und kleinem Adel, zwischen Kammerherren und Anderen, die alte Tendenz, womit man unseren dummen Adel zu Grunde gerichtet hat, was aber in Ungarn nicht anschlägt, kurz das Alles machte *sehr* böses Blut, dazu kam das Militärspielen, die offenbare Bevorzugung der Offiziere vor den Civilisten etc. Endlich hatte man etwas erwartet, zum wenigsten eine Amnestie, statt dessen erfolgte gar nichts. Der Adel war übrigens sehr zahlreich gekommen, um seine monarchische Gesinnung zu zeigen, und war Anfangs, wie es scheint, gut disponirt, freylich war es auch eine Art von Presse gewesen, da die Aufforderungen ämtlich und persönlich an jeden Einzelnen geschahen, es dürften ein paar Hundert gewesen seyn, beynahe gar keine Damen, jedoch verliefen sie sich bald, und bey der Prozession sollen außer den Kammerherrn nur mehr sehr wenige gewesen seyn.

Im übrigen Publicum war ebenfalls keine Spur von Enthusiasmus, sondern bloße Neugierde, und diese nicht einmahl in dem Grade wie zu erwarten gewesen wäre. Jetzt reist der Kaiser an der Theiß und scheint sich große Bauerndemonstrationen zu versprechen, auf die es überhaupt abgesehen scheint, nach den Äußerungen dortiger Gutsbesitzer aber soll gerade unter

den Bauern der übelste Geist herrschen, und man in allen Wirthshäusern nichts als revolutionäre und antidynastische Lieder aus der Kossuthzeit hören, freylich ist dem, was die Adeligen sagen (die in jeder, materieller, politischer und moralischer Beziehung so tief verwundet sind), nicht ganz zu glauben, dem Bauer geht es *materiell* entschieden besser als vor 1848, ja er zahlt sogar weniger, dagegen ist er aber durch Gensdarmerie, Finanzbeamte, Tabakinspectoren etc. aufs Blut geplagt, in den an die Erblande gränzenden Comitaten, wo die Civilisation, recte Gewinnsucht, so weit ist, über dem Erwerb jene Plackereyen zu vergessen, mag er auch zufriedener seyn, ich zweifle aber, ob dieses an der Theiß der Fall ist.

Arad 23. Juny Abends
Am 14. blieb ich noch in Pesth, speiste im Casino wie gewöhnlich und ließ mich von Joszi Urményi endoctriniren. Diese Altconservativen werden mit jedem Tage röther, trotz aller altgewohnten Phrasen. Nachmittags fuhr ich mit Gabrielle ins Stadtwäldchen spatzieren, wurde aber schon sehr von einem großen Aß[1] auf der linken Wange geplagt, welchem ein zweytes noch weit größeres und schmerzhafteres hinten am Halse, also an einer höchst unbequemen Stelle, folgte, letzteres bin ich noch immer nicht los, und es hat mir auf der ganzen Reise große Unbequemlichkeit und Ärger verursacht, da ich den Kopf nicht wenden konnte, und es überdieß ein ekelhaftes Zeug ist.

Am 15. Früh 6 Uhr fuhr ich per Dampfschiff ab, fand wenig Bekannte, einen Baron Jeszensky und einen jungen Grafen Forgács, in Földvár stieg Salamon auf einige Stunden ein, es war ein trüber, kalter, regnerischer Tag, dazu die Gegend höchst langweilig, flache, öde Ufer, so daß ich fast immer in der Kajüte blieb. Bey Apathin gegen 11 Uhr des Abends hielt das Schiff still. Die Nacht verging ziemlich schlecht, zwischen einer Unzahl wilder Serbier und Serbierinnen, welche letztern sich ohne Umstände im Hemde in die Männercajüte legten; sie waren übrigens alle häßlich.

Des Morgens 3 Uhr fuhr man weiter, war nach 5 am Drauecke, wo ich das Draudampfboot bestieg, hier wurde die Gegend üppiger und besser angebaut, vor 8 war ich in Essegg. Meine Absicht war gewesen, Peter Pejachevich in Rétfalu zu besuchen, da ich aber hörte, nicht nur seine Frau, sondern auch Tochter und Schwiegertochter bey ihm seyen, so hatte ich um so weniger Lust hinzugehen, als meine beyden Agrémens gerade in der schönsten Blüthe waren und mich peinigten, ich brachte daher den Tag ziemlich langweilig mit Spatzierengehen in der häßlichen Festung und den beyden durch das Glacis davon getrennten Vorstädten: Obere und Untere Stadt zu, welche beyde ebenso häßlich sind, und ging schon um 7 zu Bette.

1 Aß, Ast – Abszess.

Um 4 des Morgens fuhr ich mit dem Dampfboote wieder ab, stieg am Drauecke auf das Donauschiff, war gegen Mittag in Peterwardein-Neusatz (dem ersten schönen Punkte seit Pesth), es war drückend heiß, so daß auf dem Vordecke gegessen wurde. Nachdem wir noch bey Tittel angelegt und das berühmte Plateau gesehen hatten, waren wir vor 7 in Semlin, wo ich im Löwen abstieg. Das Panorama von Semlin, Belgrad und der Donau ist magnifique, Semlin selbst charakteristisch durch Trachten und Gesichter. Ich machte einen Spatziergang am Wasser, wo ich einem sehr liebenswürdigen gentlemanlike aussehenden Herrn begegnete, der sich mir als Major und Bürgermeister Matich präsentirte, ich fragte ihn natürlich über Vieles aus, u.a. sagte er mir, wie nothwendig es für Semlin wäre, einen Freyhafen zu erhalten, indem gegenwärtig Belgrad auf seine Kosten groß werde.

Tags darauf des Morgens begegnete ich einem alten Herrn, den ich auf dem Dampfschiffe zwischen Raab und Pesth getroffen hatte, und der, wie sich später auswies, ein Kaufmann Uiberfeld aus Frankfurt, Schwiegervater Thierrys von der Staatskanzley, war, und nun von Wien aus eine Excursion nach Constantinopel machen wollte, aber wegen eines Paßfehlers nicht nur nicht vorwärts, sondern nicht einmahl nach Belgrad hinüberkonnte und nun schon seit 2 Tagen in Semlin saß. Da ich eben auch auf dem Wege zum Platzcommando war, um mir einen Passierschein nach Belgrad zu erbitten, so verschaffte ich ihm durch meine Intercession ebenfalls einen, und so fuhren wir um 12 mit einem von mir aufgenommenen Lohnbedienten per Dampfschiff hinüber, wir aßen zuerst in einem schlechten aber europäischen Wirthshause und stiegen dann bey einer entsetzlichen Hitze herum, diese wirklich merkwürdige Stadt anzusehen, doppelt merkwürdig für Jemand, der den Orient nicht kennt, wir sahen die Festung, die Wohnung des Paschas, die Kasernen, die Türkenstadt, ein paar Moscheen, Bäder etc., begegneten, da gerade Freytag, der türkische Sonntag war, vielen verschleyerten Weibern, die unter den Tüchern herauskokettirten etc. Einen Gottesdienst in einer der Moscheen zu sehen, verfehlten wir leider durch die Ungeschicklichkeit des Lohnbedienten. Was mich fast nicht weniger amusirte als das, was ich sah, war die Dummheit meines Begleiters, ein wahrer Typus eines deutschen und speciell eines Frankfurter Spießbürgers (von Bildung, das ist der ärgste Genre), welcher unaufhörlich über den Gestank, die Unordnung etc. sich entsetzte und nach einer Behörde schrie, denn was ist ein Deutscher ohne eine Behörde? Ich maltraitirte ihn aber auch, sowie die nächsten Tage, ganz jämmerlich, übrigens ein ganz guter Kerl und lief mir nach wie ein Pudel, ganz Deutscher.

Gyula 25. Juny Abends
Am 19. um 6 Uhr früh fuhren wir von Semlin fort, es wurde bald trüb und unfreundlich, und die Fahrt war ziemlich langweilig bis gegen Abends 6

Uhr, wo bey Golubacz die berühmte herrliche Gegend anfing, welche auch wirklich alle meine Erwartungen übertraf. Ich habe weder am Rhein noch sonst irgendwo etwas so Grandioses und Überraschendes gesehen wie diese ganze 3stündige Strecke bis Orsova. Dort um 9 angekommen, übernachtete ich in einem elenden wallachischen Wirthshause, mußte aber noch spät am Abend mit meinem Frankfurter, der mir keine Ruhe ließ, zum Platzmajor wandern, um unsere Pässe zurückzuerhalten. Es ist überhaupt unglaublich, wie man in der Militairgrenze mit Pässen und sonstigen Ge- und Verbothen maltraitirt wird. Der militärische Pedantismus ist noch zehnmal ärger als jeder Andere.

Tags darauf, Sonntag, Früh 6 Uhr fuhr ich mit meinem Frankfurter nach Mehadia, eine superbe Gegend, wie man sie in der Schweiz nicht oft findet, dort verbrachten wir den Tag mit Spazierengehen etc., es war sehr voll, eine Menge hübsche Badegastinnen und wallachische Bäuerinnen in ihrer malerischen Tracht. Abends war Ball, wo mein Kaufmännlein trotz seiner grauen Haare lebendig wurde und sich viel Plaisir versprach, ich ging um 1/2 11 Uhr fort, weil ich Tages darauf um 5 Uhr fort wollte, was auch geschah, die einzige Möglichkeit dazu bestand nämlich in einem misérablen sogenannten Eilwagen, der mit denselben 4 Pferden in 2 Tagen nach Temeswar fuhr, zum Glücke waren nur ein paar Menschen darauf, darunter eine ganz anständige alte Frau aus Temeswar. Wir fuhren den ganzen ersten Tag immer in einer superben Gegend fort, auf einer magnifiquen Chaussée, durch lauter reiches und vortrefflich gebautes Land, nette Dörfer, abwechselnd von Wallachen und Deutschen bewohnt. Gegen 5 waren wir in Karansebes, einem sehr netten wohlhabenden Städtchen, übernachteten dagegen in einem ganz unbedeutenden wallachischen Dorfe Zakul, wo es mir sehr schlecht erging, in dem einzigen Wirthshause war nämlich eines Truppendurchmarsches wegen ein einziges Zimmer leer, welches natürlich die Dame occupirte, ich mußte im Gastzimmer übernachten, daher geduldig warten, bis Offiziere, Soldaten, Bauern etc. ausgezecht hatten und verschwunden waren, bis Wirth und Wirthinn ihre Rechnungen etc. beendet hatten, und mich dann in dem Bier- und Weinqualme niederlegen, wurde dann durch die abmarschirenden Truppen, eine halbe Stunde durch einen wallachischen Soldaten gestört, welcher durchaus ein Sacktuch eines Offiziers wiederfinden wollte etc. Kurz ich war froh, als die Nacht zu Ende war, und wir weiter fuhren. Gegen 1/2 8 waren wir in Lugos, wo es des Wochenmarktes wegen von Trachten aller Arten wimmelte, und nach einer ermüdenden Fahrt bey brennender Hitze nach 5 Uhr in Temeswar, wo ich in der Vorstadt Fabrik im Pfauen abstieg.

Ich sah mir den Nachmittag die innere Stadt, i.e. Festung an, eine recht hübsche Stadt mit ziemlich wenig Spuren der Belagerung mehr, nur die Gla-

cis sind ganz rasirt, daher die Verbindung mit den Vorstädten bey dieser stehenden Hitze sehr unangenehm. Tags darauf, den 23., war ich mit Putzen und Waschen meiner seit 8–10 Tagen vernachlässigten Person so beschäftigt, daß ich bis 12 nicht aus meinem Zimmer kam. Um 2 fuhr ich wieder bey einer kannibalischen Hitze fort und war um 8 in Arad, wo ich während einer halben Stunde, daß ich vor einer Conditorey auf dem Platze ein Gefrornes nahm, eine Masse hübscher und eleganter Damen sah.

Gestern früh um 6 endlich fuhr ich von Arad fort auf einem ächt ungarischen Fuhrwerke ohne Dach, so daß mich die Sonnenhitze beynahe zu Tode brannte, das war meine beschwerlichste Fahrt seit langer Zeit, und ich war, als ich um 1 1/2 Uhr Mittags hier ankam, wie betrunken. Dazu fuhr der Kutscher miserabel, wie überhaupt das sonstige ungarische Jagen und die ungarischen Junker bald in das Reich der Fabeln gehören werden.

Hier fand ich Niemanden von der Familie als Rudolph Wenkheim, jedoch umgeben von einer Anzahl Gäste, Nachbarn und Offiziere, und was mir das Angenehmste war, grade bey Tische.

Aufgefallen ist mir bisher hauptsächlich, daß ich mit Ausnahme einiger Strecken in der nächsten Nähe Gyulas seit Orsova noch kein unbebautes Land, sondern lauter wohlangebaute Felder gesehen habe, gleich als wäre ich in Böhmen oder Sachsen, sichtlich steigt der Wohlstand und die Bodenpreise, wenn auch nicht so schnell wie längs der deutschen Grenze (dort ein Joch circa 200 fl, hier 80–90 fl im Durchschnitte), besonders durch den steigenden Körnerexport. Was mir aber ebenso auffiel, ist, daß ich von Orsova bisher noch kein einziges ungarisches Dorf gesehen habe, lauter Deutsche, Wallachen, Serbier.

[Gyula] 27. Juny Sonntag
Ich lebe hier recht angenehm und pflege nach der etwas anstrengenden Fahrt dieser letzten 10 Tage meines Leibes, welcher sich über die Sonnenhitze, schlechte Straßen und Fuhrwerke, besonders aber über elende unreinliche Wirthshäuser sehr zu beklagen hatte. Auch meine Fleischgeschwüre bessern sich sehr bedeutend, obwohl ich aus kleineren hie und da wiederkehrenden Anfängen bemerke, daß ein innerer Grund dazu vorhanden seyn dürfte, weßhalb ich in Wien mit meinem Arzte sprechen will.

Vorgestern, dem ersten Tage nach meiner Ankunft, fuhren wir zu Tische zu Kalman Almásy nach Kétegyháza und blieben bis Abends dort. Gestern früh 6 Uhr fuhren wir nach Mezöhegyes, um das Gestüte anzusehen.[1] Man empfing uns mit beynahe lästiger Aufmerksamkeit, ließ uns von 1/2 10 bis

1 Auf dem Staatsgut Mezőhegyes, ca. 40 km nordöstlich von Arad, befand sich das königliche ungarische Pferdegestüt.

gegen 1 Uhr weit über 100 theils 4jährige, theils Pépinière Hengste[1] vorführen und an der Longe laufen, worunter die Mehrzahl nichts nütz, dagegen einige superbe Pferde. Wir speisten dann bey 2 häßlichen alten Fräulein, Schwestern des Commandanten, der in Arabien reist, und wurden Nachmittags auf ein paar der näher liegenden Zuchtstutengestüte hinausgefahren, wo wir wirklich magnifique Stuten und Saugfüllen sahen. Im Ganzen ist es ein grandioses Institut, die Pferde aber werden durch Überfütterung und den Eigensinn Heinrich Herdeggs, welcher ein leidenschaftlicher Feind englischer Zucht ist, nicht das, was sie seyn könnten und sollten, und dabey entsetzlich kostspielig. Gegen 6 fuhren wir fort, tranken in Kétegyháza Thee und waren gegen 11 Uhr zuhause.

Der Kaiser reist noch immer im Lande herum und wird mit Spectakel, Banderien,[2] Eljens etc. empfangen, das bedeutet in Ungarn, wo man gerne Lärmen und Streiche macht, allerdings nicht viel, der Kaiser aber, sein Ministerium, die anderen Provinzen und das Ausland werden dadurch theils wirklich getäuscht werden, theils davon Anlaß nehmen, Andere und vielleicht auch sich selbst zu täuschen. Übrigens schließen sich der höhere und mittlere Adel, so fast alle Honoratioren, selbst von diesen Demonstrationen aus, ja scheinen sogar darüber ziemlich ungehalten, weil es allerdings ihrer Anschauung und dem, was sie seit 3 Jahren in Wien und anderwärts gesagt und gethan haben, nicht entspricht, umsomehr gewinnt diese Reise des Kaisers nach und nach das Ansehen einer Bauerndemonstration, und dieser Begriff eines „Bauernkaisers", den man schon in Pesth auftauchen hörte, entfremdet natürlich die höheren Classen noch mehr. Übrigens würde sich die Regierung stark irren, wenn sie diese Eljens und Banderien der Bauern für Anhänglichkeit nähmen.

Im Ganzen wird das Resultat der Kaiserreise kein Anderes seyn als: größere Sicherheit und Entschiedenheit von Seite der Regierung, größere Entfremdung der höhern Klassen, geringere Meinung von der persönlichen Bedeutung des Kaisers, welcher alle bedeutenderen und tiefer eingehenden Gespräche vermieden, ja sie sogar allen Deputationen und Individuen etc. durch ämtliche Circularien hat verbiethen lassen und gar keine andere Eigenschaft gezeigt hat als die einer ganz übertriebenen Soldatenspielerey und die eines guten Reiters.

Noch mehr aber hat sich der ungarische Adel bey diesem Anlasse verrechnet und seinen ersten groben politischen Fehler seit 3 Jahren begangen, indem er entweder zu viel oder zu wenig that, in einem einzigen Falle könnte er richtig gerechnet haben, und dieser wäre, wenn der Kaiser sich in seiner

1 Deckhengste.
2 Banderium – berittene Abordnung, etwa eines Komitats.

auf dieser Reise erlangten Sicherheit zu einem Kriege fortreißen ließe, wozu des Stoffes genug vorhanden ist. Jedoch zweifle ich, daß die Berechnung des Adels so weit ging. Einstweilen hat die Haltung, die er seit dem 5. dieses Monats[1] angenommen, ganz den Anschein eines entschiedenen Fiascos: er hat sich mit empressement herzugedrängt und ist kühl empfangen worden. Die idées napoléoniennes: Heer und Massen, Alles was einen Frak trägt, ist mein Feind, demokratischer Absolutismus, liegen ohnehin unserer jetzigen Regierung sehr nahe, nur erfordern sie eine Geschicklichkeit, die sie nicht hat.

Das Einzige, was der Kaiser bisher dem Lande gethan hat, war eine theilweise Amnestie der Gefangenen in Arad, die fast spurlos vorüberging.

Das Silberagio fällt außerordentlich und stand vor 3 Tagen schon auf 16! Ich kann den Grund nicht begreifen, in 5–6 Tagen bin ich wieder in Wien und werde dort Näheres hören.

Pesth 2. July
Ich blieb noch bis inclusive 29. in Gyula, wir erwarteten von Stunde zu Stunde die Ankunft Pepi Wenkheims mit seiner Familie, welcher aber nicht kam. Einmal fuhr ich mit Rudolf pürschen und fehlte glücklich einen Rehbock.

Am 29., in der Nacht auf den 30. um 12 Uhr, fuhr ich mit Rudolf Wenkheim fort und war um 6 des Morgens in Sarvás bey Bolza, dort frühstückten wir en famille, um 1/2 9 nahm ich von Allen Abschied und fuhr mit einem Bauernfuhrwerk nach Szolnok, wo ich um 1 Uhr ankam. Dort mußte ich 2 tödtlich lange Stunden warten, bis der Eisenbahnzug abging, und war um 8 Uhr Abends hier, da in der Königinn von England kein Platz war, ging ich in den nächsten, ziemlich schlechten, Gasthof zum Jägerhorn. Ich verließ Gyula beynahe ungern. Das dortige Etablissement, Schloß, Garten etc. hatte mir sehr gut gefallen, überhaupt liebe ich ein angenehmes Landleben sehr, namentlich aber behagt mir die ungarische vie de château, umsomehr zeigt sich in mir der Wunsch, bald für mich selbst ein solches begründen zu können, dem öffentlichen Leben muß ich ohnehin vor der Hand Lebewohl sagen, und so möchte ich mir einstweilen ein ruhiges, sicheres, heiteres und doch thätiges Leben gründen.

Gestern Nachmittags machte ich mit Gabrielle theils zu Fuße, theils zu Wagen eine *sehr* schöne Promenade zur „schönen Schäferinn“ im Ofnergebirge. Morgen früh kehre ich mittelst Eisenbahn nach Wien zurück.

Wien 10. July
Heute vor acht Tagen, d.i. am 3. Abends kam ich hier an und reise übermorgen nach Kissingen, wo ich etwa 5 Wochen bleiben dürfte, es soll dort sehr

1 Der Tag des feierlichen Empfangs des Kaisers in Pest, vgl. Eintrag v. 13.6.1852.

zahlreiche und brillante Gesellschaft seyn, weßhalb ich der Vorsicht halber bereits eine Wohnung bestellt habe, von Bekannten werde ich dort, soviel ich weiß, außer den Barkoczys, Franz Wimpfen, Lichnowsky, Pachta, van de Weyer etc. finden, also genug für den Anfang.

Hier ist Alles auseinander gestoben, Neues hört man also gar Nichts. Pillersdorf und, wie Einige sagen, sogar auch Doblhoff sollen in Untersuchung gezogen seyn, eine Commission zur „Purificirung" der Geheimenräthe und Kämmerer ist niedergesetzt, also wühlt die Reaction und Rancune noch immer weiter, der Kaiser ist diese Nacht auf ein paar Stunden hieher gekommen, um die Königinn von Sachsen in Schönbrunn zu begrüßen, dürfte aber heute wieder hinabfahren, indem Morgen in Ofen die Enthüllung des Hentzi Denkmals statthat, wozu die Generale und Offiziere von allen Ecken geladen sind.

Ich bin außer mit meinem Zahnarzt auch noch mit den Vorbereitungen zu meiner Badereise beschäftigt, war aber doch vor 2 Tagen in Baden, wo ich die ganze Familie Spaur, mit Inbegriff der beyden Alten, sah. Gestern besuchte ich hier meine alte Flamme Bujanovics, deren Gemahl schon unzählige Mahle bey mir war, und die jetzt hier ist, fand sie ziemlich verändert.

Kissingen 18. July
Am 12. Abends 7 Uhr fuhr ich von Wien ab, war am anderen Morgen nach 10 Uhr in Prag und um 1/2 6 in Dresden, bey einer furchtbaren Hitze, um 6 fuhr ich nach Leipzig weiter (und wäre beynahe zur Abfahrt zu spät gekommen), wo ich um 1/2 10 ankam. Soupirte dort im Hôtel de Bavière und reiste um 1/2 11 weiter nach Hof, wo ich vor 4 Uhr des Morgens anlangte. Dort mußte ich beynahe 2 ewig lange Stunden warten, bis der Zug nach Bamberg abging, wo ich nach 4 Uhr ankam. Von dort fuhr ich noch ungefähr anderthalb Stunden im Eilwagen weiter, bey einer wo möglich noch unerträglicheren Hitze als am vorigen Tage. Ich hatte übrigens zum Glücke mit meinem neu aufgenommenen italienischen Kammerdiener ein Coupé für mich allein bekommen. Gegen 1/2 9 des Abends war ich hier. Im russischen Hofe fand ich trotz früherer Bestellung keine Wohnung, weil Alles für den König von Schweden in Beschlag genommen worden war, jedoch hatte mir der Wirth in einem ganz in der Nähe gelegenen Hause, bey D.M. Ebert, eine Wohnung bereitet. Für die erste Nacht mußte ich mich mit einem Zimmer gegnügen, Tags darauf bekam ich jedoch im selben Hause eine ganz hübsche Wohnung parterre. Auf der letzten Station von hier fuhren wir den Barkoczy's vor, welche eben erst ankamen.

Es ist hier so voll, daß es kaum möglich ist Unterkunft zu finden. Die Elite der Gesellschaft bilden wie überall, wo sie vorhanden sind, die Russen, Graf Nesselrode, daher eine Menge russischer Diplomaten, und viele ele-

gante Damen: Kalergis, Seebach, Benkendorf, Kisseleff, Bloudoff, Severine, Anrep etc., den größten Theil derselben, insofern ich sie nicht wie Kisseleff und Antoinette Bloudoff von früher her kannte, habe ich in diesen Tagen kennen gelernt. Dann viele Engländer und unter diesen einige aus der guten Gesellschaft: General Sir J. Woodford, Sir Ch. Grey, Lady MacDonald etc. Von Oesterreichern viele und glücklicherweise lauter gute Bekannte: Franz Wimpffen, Lichnowsky, Pachta, Janos Palffy, Hans Kolowrat, Fanny Stockau, Thysebaert, Ugarte etc.

Vorgestern fing ich meine Trinkcur an, die Badecur werde ich erst in einigen Tagen beginnen, bis jetzt spüre ich noch wenig Wirkung. Die Barkoczys führen wie gewöhnlich ein abgeschiedenes Leben, und ich sehe sie nicht so viel als die übrigen Badegäste, Helene sah ich noch gar nicht, es sind eigenthümliche Leute.

Trotz der zahlreichen und gut gewählten Gesellschaft ist doch blutwenig entrain und Vergnügen vorhanden, da es fast nur wirkliche Curgäste gibt, die des Morgens von 6 bis gegen 9, Abends wieder von 6 bis 8 gewissenhaft trinken, Vormittags baden etc., daher fast keine Zeit für Parthieen etc. übrig bleibt. Dazu kömmt die wirklich africanische Hitze, welche sogar mir fast unerträglich wird. Um 1 Uhr (eine unbegreifliche Stunde) ißt man an Table d'hôte, herzlich schlecht, ich im Kurhause mit Wimpfen, Lichnowsky, Ugarte, Pachta, Papa Barkoczy, Palfy und einigen Bayern, die zu unserer täglichen Gesellschaft gehören: Fürst Taxis, Welden, Präsident ZuRhein, Fugger. Abends habe ich bisher mit Welden, ZuRhein, gestern auch noch mit Pachta und Präsident Voltz in irgend einem Garten der Umgebung auf gut bayerisch gekneipt, d.i. Bier getrunken und soupirt, was aber ein ziemlich langweiliger Spaß ist.

Hoheiten gibt es hier leider die schwere Menge, denen man sich allen vorstellen lassen muß, was ich denn auch thun werde: die Königinn von Bayern (eine wahre Königinn an Schönheit und Anstand), das Königspaar von Schweden sammt Kindern, die Großherzoginn von Mecklenburg Strelitz sammt Tochter, die geschiedene Frau des Königs von Dänemark,[1] Herzog Max in Bayern etc.

Am ersten Tage nach meiner Ankunft traf ich hier Bethmanns und Vrintz aus Frankfurt, welche aber am selben Tage abreisten.

[Bad Kissingen] 22. July
Die Cur wirkt bis jetzt nur ganz gelinde auf mich, von einer Crisis keine Spur, übrigens ist der Arzt damit zufrieden, ich trinke 4 Gläser Rakoczy des

1 Prinzessin Karoline v. Mecklenburg-Strelitz war von 1841–1846 mit dem späteren (seit 1848) König Frederick VII. von Dänemark verheiratet.

Morgens, 2 Gläser Pandur Nachmittags,[1] gestern habe ich auch das erste Soolenbad genommen.

Im übrigen finde ich das hiesige Badeleben wenn auch durchaus nicht brillant, so doch recht angenehm und bequem, ob ich das ewige Promeniren am Curplatze und das beständige Beysammenseyn nicht bald satt haben werde, steht dahin. Mittlerweilen gêniren mich bloß die hunderttausend Hoheiten und beständigen Praesentationen, welche immer in conspectu populi auf der Promenade geschehen. Gestern wurde ich auf diese Art ziemlich unvermutheter Weise der Königinn von Bayern vorgestellt und werde nun wohl den anderen Hoheiten auch nicht ausweichen können.

Mein häufigster Umgang außer meinen männlichen Landsleuten und Tischgenossen (Wimpffen, Pachta, Hans Kolowrat, papa Barkoczy etc.) sind Baroninn Seebach, Gräfin Kalergis, Gräfin Kisseleff, das Ehepaar Lagrange, Fanny Stockau etc., und last not least eine wunderhübsche und niedliche Frau v. Wolff aus Cassel, der ich ein Bischen die Cour mache. Am ersten Tage unserer Bekanntschaft machte ich mit ihr, einer Frau v. Jahn aus Berlin und ein paar Herren einen Spaziergang auf die Bodenlaube, wo wir von einem fürchterlichen und anhaltenden Gewitter überrascht wurden und in die Restauration flüchten mußten wie weiland Dido und Aeneas, die Wagen, um die wir geschickt hatten, kamen erst nach 10 Uhr Abends, so daß uns schon die ziemlich nahe und mir nichts weniger als unangenehme Aussicht eröffnet war, eine Nacht auf der Streu zubringen zu müssen.

Abends nach der Promenade spielt uns gewöhnlich Gräfin Kalergis im Conversationssaale auf dem Fortepiano, worauf sie eine vollendete Künstlerinn ist, dann gehen wir miteinander ins Kurhaus und soupiren dort. Frau v. Seebach, deren Vater ich mich gestern vorstellen ließ, ist eine sehr angenehme, heitere Frau, mit der ich viel umgehe, leider geht sie schon Morgen fort, und es findet heute ihr zu Ehren eine partie monstre auf den Claushof mit Tanz, Souper etc. statt.

Wie gewöhnlich sind alle diese eleganten Damen, besonders die Russinnen, obwohl äußerlich die besten Freundinnen, unter sich wie Hunde und Katzen, hier kommen dann noch politische Ursachen dazu, da z.B. Gräfin Kalergis und Kisseleff, toutes deux femmes politiques, die erstere Bonapartistinn, die andere Polinn, daher röthlich, und Beyde wie alle Frauen in ihren Meinungen leidenschaftlich sind. Dieses amusirt mich übrigens als unpartheiischer Zuschauer um so mehr, dazwischen bewegt sich das Ehepaar Lagrange (er ist Sénateur) und sie eine femme auteur, welche die ganze Zeit, die sie nicht auf der Retirade zubringt, zum Romanschreiben und Vorlesen verwendet. Ein anderer Badediscurs ist die Flirtation der Frau von Ben-

1 Rakoczy und Pandur sind die Namen der Heilquellen von Bad Kissingen.

kendorf, einer kleinen schwarzen, mir unangenehmen, Witwe, mit Wilhelm Lichnowsky, qui donne dans le panneau d'une manière incroyable. Mit Antoinette Bloudoff, welche eine ganz geistreiche Frau ist, bin ich ebenfalls sehr viel. Im Ganzen ist mir dieses lebhafte gesellige Leben sehr angenehm und nützlich, weil ich den Umgang mit Frauen und den sogenannten small talk, dessen ich mich seit einiger Zeit fast gänzlich entwöhnt hatte, wieder einlerne, es ist nicht gut, vor der Zeit ein loup garou zu werden.

Neulich machte ich mit Pachta eine recht hübsche Promenade in die Saline. Barkóczys sehe ich (mit Ausnahme des Vaters, der mit uns ißt) vergleichungsweise nicht viel, es sind altfränkische krautjunkerliche Leute, die Niemanden außer ihrem Comitate kennen, nicht wissen wie es anzufangen, um sich zu lanciren, und auch nicht in die hiesige Gesellschaft passen.

Ich lese jetzt Görgeys Mémoiren,[1] welche in einem schwarzgalligen und nicht immer würdigen Tone geschrieben sind und eher gegen als für ihn stimmen.

[Bad Kissingen] 30. July
Ich habe meine Badecrisis überstanden, welche in einem kolossalen Schnupfen mit leichtem Fieber, besonders aber in einer noch colossaleren Grantigkeit bestand, welche 3 Tage währte, und während der ich meiner gewöhnlichen Damengesellschaft aus dem Wege ging, namentlich den russischen Damen, welche frais d'amabilité in Anspruch nehmen und sie auch verdienen. Nun bin ich wieder in meinem gewöhnlichen brillanten (?!) Humor, leider gehen aber in diesen Tagen Viele meiner besten Bekannten fort, und der Nachschub, wenigstens soviel ich bisher davon kenne, ist weit entfernt, den Abgang zu ersetzen. Frau von Wolff und ihre Freundinn Frau Jahn (meine beyden Badepassionen) gehen Morgen, ebenso die Bloudoffs, Übermorgen Wimpffen, bald darauf Pachta und Lichnowsky etc. etc. Heute Abends ist große Parthie nach der Bodenlaube und darauf großes Abschiedsfest bey Bloudoff mit Transparenten, Marionetten etc.

Vor etwa 8 Tagen machte ich mit den Barkoczys maritalement eine Parthie nach der Trimburg und chaperonnirte denselben Abend die 2 Damen auf den Ball im Conversationshause. Aber es ist eine vergebliche Anstrengung, sie lanciren zu wollen, il y aurait une éducation à faire, die soliden Eigenschaften sind da, aber gerade die anderen, auf welche ich besonders bey einer Frau großen Werth lege, und die das Agrément des Lebens ausmachen, namentlich bey Jemandem, der wie ich an die gute Gesellschaft gewöhnt ist, fehlen, freylich läßt sich mit 19 Jahren noch viel lernen, wenn man einen

1 Arthur Görgey, Mein Leben und Wirken in Ungarn in den Jahren 1848 und 1849. 2 Bde. (Leipzig 1852).

schmiegsamen Character hat, aber gerade das ist es, woran ich zweifle, kurz, mes perplexités augmentent, indessen scheint es mir, daß ich bedeutend terrain gewinne und nicht mißfalle. Gestern waren wir fast den ganzen Tag zusammen, da wir und Hans Kolowrat nach Neustadt an der Saale fuhren, dort aßen, dann die Salzburg bestiegen und Abends über Bocklet zurückkehrten.

Im übrigen ist mein hiesiges Leben das alte, Gräfinn Kalergis die Badeköniginn, Franz Wimpffen eine Art von Badekönig, die Hoheiten nehmen eher zu als ab, ich bin einigen von ihnen, dem König Oscar und den mecklenburgischen Altesses vorgestellt worden, ebenso Herzog Max etc., das Alles ist ziemlich einförmig und langweilig.

Gabrielle, welche von einer plötzlichen Reisewuth ergriffen worden ist, will durchaus mit mir nach Paris fahren, kommt um den 15. mit Erzherzogin Hildegarde nach Frankfurt, wo ich sie abholen soll. Mir wäre es eigentlich lieber gewesen, ganz einfach nach Hause zu gehen und noch 4–5 Wochen der schönen Zeit in Baden zuzubringen.

Schönhals's Erinnerungen, die ich nun lese,[1] sind ebensoschlecht als Görgeys Mémoiren, leidenschaftlich, einseitig, beschränkt, in Allem Politischen ganz miserabel, das Militärische confus, kurz für einen Lieutenant gut genug, für einen Mann wie Schönhals unter aller Kritik.

Neulich hatten wir unter den vielen langweiligen Concerts, mit denen man hier heimgesucht wird, ein recht gutes: Thérèse Milanollo auf der Violine.

Mit Politik, wenigstens mit österreichischer Politik, gebe ich mich hier sehr wenig ab und höre zum Glücke auch wenig davon sprechen, und das ist viel werth. Nur manchmal tönt ein solcher Mißton zu mir herüber und regt mir die Galle und den üblen Humor von Neuem auf, so z.B. heute, wo Fonton von Wien kam und mir Einiges erzählte. Die Reise des Kaisers in Ungarn wird gebührend exploitirt, und in Wien für seine Rückkehr große Festlichkeiten vorbereitet! Wie dumm, misérabel und unpassend! Bach steht in Folge dieses anscheinenden succès fester als je.

Da ich vor Allem darauf halte, meine Freyheit zu behalten, und nebstdem hier auch noch andere Zwecke habe als die der Kur und des Vergnügens,[2] so habe ich mich sowohl der russischen Gesellschaft als den Hoheiten nicht pieds et mains liées hingeben wollen, wie es Pachta, Lichnowsky etc. thaten, die nun, besonders in diesen letzten Tagen, von Früh bis Abend eingespannt sind. Mit den russischen Damen, welche meistentheils sehr liebenswürdig

1 Karl Schönhals, Erinnerungen eines österreichischen Veteranen aus dem italienischen Kriege 1848 und 1849. 2 Bde. (Stuttgart 1852).

2 Gemeint sind Andrians Sondierungen bezüglich einer möglichen Heirat mit Gräfin Helene Barkóczy.

sind, bin ich sehr viel, soupire oft (nicht immer) mit ihnen, mache zuweilen Parthieen mit etc., dabey aber bleibt es, bey den Majestäten beschränke ich mich darauf, sie zu grüßen und allenfalls zuweilen, wenn König Oscar oder Herzog Max auf mich zukommen, mit ihnen zu sprechen, zu ihren Parthieen und Soirées, welche namentlich die Großherzoginn von Mecklenburg zuweilen gibt, werde ich schon deßwegen nicht geladen, weil ich von der schwedischen Familie Niemanden als dem Könige vorgestellt bin, übrigens habe ich es bey der Großherzoginn gleich bey meiner Praesentation verschüttet, sie hält mich wahrscheinlich für einen rothen Königsfresser.

[Bad Kissingen] 4. August
J'assiste au débacle der hiesigen Gesellschaft, und das ist immer eine melancholische Sache. Alles, d.h. von meinen Bekannten, ist weg, das Wenige was noch nicht weg ist, geht in diesen Tagen, Graf Nesselrode und sein ganzer Schweif von Russen und Russinnen ist unter diesen, die Königinn von Bayern ging heute. Ich gehe herum wie der letzte Mensch. Was vor der Hand noch bleibt, ist Herr und Frau v. Dewitz, eine kleine komische Engländerinn Mrs. Hoare, und meine lieben aber langweiligen Landsleute Barkoczy und Hans Kolowrat. Dazu kömmt, daß das Wetter, welches seit 2 Monathen beispiellos schön und warm war, sich nun ändern zu wollen scheint.

Ich bin sehr viel mit Barkoczys und kann nur das wiederholen, was ich neulich schrieb, man ist außerordentlich liebenswürdig und zuvorkommend. Gestern fuhren wir, d.i. sie, Kolowrat und ich, nach Brückenau, eine tüchtige Tour, gegen 4 Stunden zu fahren, aßen dort und kamen gegen 1/2 11 Uhr Abends nachhause.

Ich denke, gegen den 11. von hier abzureisen, Barkoczy's reisen am 10., wohin ich mich wende, hängt von der Antwort ab, welche ich von Gabrielle erwarte, bleibt sie bey ihren Reiseplänen, so gehe ich nach Wiesbaden und warte dort auf ihre Ankunft in Frankfurt, sonst gehe ich vielleicht auf etliche Tage nach Ansbach und von da die Donau herab nach Wien. Die Reiselust ist bey mir erstorben, la dernière de mes passions, selbst die nach dem Oriente, wohin eigentlich meine nächsten Pläne gehen, so bröckelt das Leben nach und nach von mir ab.

[Bad Kissingen] 9. August
Ich zähle die Stunden bis zu meiner Abreise, so angenehm die ersten Wochen meines hiesigen Aufenthaltes waren, ebenso langweilig sind diese letzten Tage. Alles ist fort, mit einigen wenigen Ausnahmen, die noch dazu nicht zu den amusantesten gehören. Dagegen gibt es eine Masse Engländer und Engländerinnen und viel „gebildeter deutscher Mittelstand" unter den Neuankommenden, zwey unausstehliche Menschenklassen. Dazu ist das Wetter

seit etwa 8 Tagen regnerisch und kühl, was hier, wo man eigentlich nur im Freyen existiren kann, doppelt unangenehm ist.

Abends mache ich, wenn das Wetter es erlaubt, Fußpromenaden mit den Barkoczys und Hans Kolowrat, erstere gehen Morgen fort, wir hatten für heute als den letzten Tag ihres Hierseyns Diner und andere Projekte, welche aber durch den Regen wenigstens zum Theile vereitelt werden dürften, wir kennen uns als sehr gute Freunde, weiter habe ich die Sache nicht getrieben, erstlich weil keine rechte Gelegenheit dazu vorhanden war, dann weil ich des Erfolges denn doch nicht gewiß wäre, endlich und hauptsächlich, weil ich mir noch Zeit zur Überlegung lassen wollte, car il y a des pros et des contre.

Übermorgen gegen Mittag will ich fort, meine 4 Wochen sind um, und ich habe keinen Grund länger zu bleiben, noch weiß ich aber nicht wohin? Gabrielle schreibt schon seit 8 bis 10 Tagen nicht, ich weiß daher nicht, ob sie bey ihrem Reiseprojekte nach Paris verbleibt oder nicht? Im ersteren Falle gehe ich nach Frankfurt, im letzteren heimwärts. Diese Ungewißheit im letzten Augenblicke ist höchst unangenehm.

Die stupiden Empfangsfeyerlichkeiten in Wien sind offenbar von Bach angezettelt, um sich dadurch beym Kaiser fester zu stellen,[1] et pour faire mousser son vin, er hat jetzt Oberwasser und benützt den Moment.

Wiesbaden 14. August
Dienstag den 10. Vormittags waren Hans Kolowrat und ich bey der Abreise der Barkoczy's zugegen. Tags darauf gegen 11 Uhr fuhr ich fort, am Brunnen sprach ich noch lange, beynahe anderthalb Stunden, mit dem Könige von Schweden, es ist ein höchst aufgeklärter, vernünftiger, humaner Mann, und ich könnte nur wünschen, wie ich es ihm auch sagte, daß viele Monarchen ihm ähnlich wären. Er erzählte mir beynahe fortwährend vieles Interessante über Schweden und entwickelte dabey mit einer merkwürdigen Ruhe und Leidenschaftslosigkeit Ansichten, welchen ich meine Bewunderung schenken mußte.

Dewitz und Kolowrat besuchten mich noch im letzten Augenblicke, und so fuhr ich vor 11 von Hause ab und war nach 1 Uhr in Hammelburg, wo ich zu Mittag aß, um 7 Uhr war ich in Lohr, wo ich übernachtete. Tags darauf um 9 kam das Dampfschiff, bey abwechselndem Regen und Sonnenschein und nach einer langen und langweiligen Fahrt, welche zwar bis in die Gegend von Hanau immer durch ein sehr freundliches, belebtes Hügelland ging, kamen wir um 1/2 10 Uhr Abends in Frankfurt an, wo ich im römischen Kaiser abstieg, wie viele Erinnerungen wurden in mir wieder lebendig, als

1 Gemeint sind die Feierlichkeiten anlässlich der Rückkehr des Kaisers von seiner ungarischen Reise.

ich nach 3 1/2 Jahren diese Stadt, den Schauplatz der bewegtesten Periode meines Lebens, wiedersah! Ich ging gestern um die Paulskirche herum, sie war verschlossen und keine Spur des Jahres 1848 mehr an ihr zu erkennen. Besuchen wollte ich Niemand, sondern incognito bleiben, deßhalb hatte ich mich auch im römischen Kaiser einlogiert, doch erkannte man mich beynahe in jedem Laden, den ich besuchte, und zwar immer mit einer gewissen wehmüthigen Freude, als erinnerte ich sie an eine verschwundene schönere Zeit, über die jetzige klagten Alle. Freylich mag viel auf Rechnung des materiellen Gewinnes gehen, welchen namentlich Frankfurt damals hatte.

Der Vormittag verging mit zahlreichen Commissionen etc. Um 1/2 3 nach der table d'hôte fuhr ich auf die Eisenbahn und war um 4 Uhr hier, mit mir fuhr Aladar Zichy, den ich Vormittags in Frankfurt begegnet hatte.

Von Bekannten habe ich hier bisher außer Lichnowsky, der heute abreiste, bloß Gilbert Nugent getroffen, er und Zichy wurzeln am Spieltische, wo ich auch gestern mein Glück versuchte, aber mit schlechtem Erfolge. Gabrielle hat ihr Reiseprojekt nach Paris aufgegeben, da sie von der Königinn Adèle nach Turin eingeladen wurde, doch kömmt sie vielleicht am 19. mit Erzherzogin Hildegarde nach Frankfurt, um von da über die Schweiz ihre Reise fortzusetzen, in welchem Falle ich sie bis Basel begleiten würde. Darüber erwarte ich dann hier Bestimmtes zu erfahren, kömmt sie nicht diesen Weg, so fahre ich directe nach Hause zurück.

Paris 24. August
In Wiesbaden brachte ich noch 3 langweilige Tage: den 15., 16. und 17. zu. Gabrielle schrieb endlich, sie werde am 19. nach Frankfurt kommen, und so mußte ich sie hier erwarten. Es war mitunter sehr schlechtes Wetter, und von Bekannten Niemand da als Gilbert Nugent und ein Pole Graf Wendzierski,[1] beydes ziemlich langweiliges unbedeutendes Volk. Dazu ist Wiesbaden an sich der langweiligste Ort in der Welt, ohne anderen Vereinigungspunkt als die Spieltische, so daß man beynahe bey den Haaren zum Spielen gezwungen wird. Das that ich denn auch und verlor ziemlich viel, ärgerte mich über den Verlust und fand den Ort nur um so langweiliger.

Am 16. besuchte ich zwey alte Bekannte: Max Gagern und Hergenhahn, und ließ mir von ihnen erzählen. Die Partey der Einheit, also im Wesentlichen der Paulskirche wird mit jedem Tage bey den jämmerlichen Zuständen der Gegenwart stärker, der Haß gegen Preußen wegen seines Benehmens in den Jahren 1848 und 1849 ist zwar sehr stark, muß aber der Überzeugung von der Nothwendigkeit, sich an dasselbe anzuschließen, weichen, wer

1 Eine polnische Adelsfamilie dieses Namens existiert nicht, vermutlich handelte es sich um einen Grafen Wengersky bzw. die polnische Namensform Węgierski.

aber am schlimmsten fährt, das sind die deutschen Fürsten, von denen sich ihre eigenen Unterthanen immer mehr abwenden, und die nebstdem ebenso grimmig von Preußen gehaßt werden, wegen ihrem Abfalle von Berlin, wohin sie im Jahre 1848 wie auf einen rettenden Engel blickten. Bey der nächsten Gelegenheit werden sie zwischen 2 Stühlen am Boden sitzen. Übrigens scheinen die Partheyen in Deutschland ganz zertrümmert und ohne irgend einen festen Plan zu seyn, und bloß eine günstigere Wendung der Dinge abzuwarten. Der Fehler der sogenannten Gagern'schen Parthey war und ist noch immer der, daß sie anstatt nach rechts, nach links hin coquettirt, hätte sie den Adel in Deutschland entschieden für sich, so wäre sie um Vieles stärker.

Am letzten Abende hatten wir, d.h. Nugent, Wendzierski und ich ein Souper, wozu wir Sophie Cruvelli, eine charmante Sängerinn, die Tags vorher ein Concert gegeben hatte, luden, und das ziemlich amusant ausfiel.

Am 18. früh fuhr ich von Wiesbaden fort, durch Frankfurt, ohne mich daselbst aufzuhalten, nach Homburg, wo ich um 2 Uhr ankam. Da war es nun allerdings weit brillanter und lebhafter als in Wiesbaden, und jedenfalls etwas Neues, es hat sich seit 1849 außerordentlich verschönert. Abends war Ball, wozu viele Frankfurter herauskamen, darunter mehrere Bekannte: Xavier Auersperg, Dörnberg etc., und ich soupirte mit ein paar Frankfurter Damen: Metzler, Dufay etc. und ihren Männern. An der Bank verlor ich wieder, jedoch angenehmer als in Wiesbaden.

Es ist eine dumme Sache um das Spiel selbst für Jemanden, der wie ich kein leidenschaftlicher Spieler ist, es praeoccupirt einen ausschließlich, ich hatte während der 8 Tage, welche ich zwischen Kissingen und Frankfurt auf Gabrielle wartend zubringen mußte, über Manches in Ruhe nachdenken wollen, worüber ich mir klar werden, und zwar gerade jetzt klar werden muß, und brachte das Rouge et Noir, die Gulden und die Kreuzer nicht aus dem Kopfe, ich war froh, als das zu Ende war.

Am 19. um 2 Uhr Nachmittag fuhr ich per Omnibus ab, auf der Eisenbahnstation Bonames kam mit dem Eisenacher Zuge Gabrielle an, jedoch ohne die Erzherzoginn, deren Reise sich verzögert hatte, wir stiegen im römischen Kaiser ab und gingen nach dem Essen aus, die Stadt besehen, auf den Römer, wo ich die Zimmer wieder sah, in denen ich 1848 soviel gesessen hatte, in die Paulskirche, wo ein ehemaliger Parlamentsdiener mich erkannte und den „Herrn Vicepräsidenten" herumführte, lauter wehmüthige Erinnerungen, ins Schedel'sche Institut, die Anlagen vor der Stadt etc., dann gingen wir nach Hause und machten unsere Reisepläne. Da ich Gabrielles außerordentliche Sehnsucht sah, Paris zu sehen, so blieb nichts anderes übrig, als die kurze Zeit, welche sie vor sich hat (sie will nämlich am 2. September in Turin seyn), danach einzutheilen.

Wir fuhren also am 20. früh per Eisenbahn nach Mainz und dann Rhein abwärts nach Cöln (wir hatten ein herrliches Wetter), wo wir um 5 ankamen und im Rheinberg abstiegen, wir sahen uns den Dom, die Farinasche Fabrik,[1] die Stadt, die römischen Bauwerke etc. an und langweilten uns dann ziemlich, bis es 11 Uhr wurde. Um 1/2 12 Abends ging es per Eisenbahn weiter, wo wir zu unserm großen Verdrusse auch für unsere Leute Plätze 1. Classe nehmen mußten, und waren um 1/2 7 Uhr früh in Brüssel, dort wurde gefrühstückt, im hôtel de Flandre, und dann auf einem Umwege durch die schönsten Theile der Stadt auf die Station du Midi gefahren, um 8 ging es weiter, und um 1/2 6 Nachmittag waren wir in Paris, wo wir Hôtel d'Isly, Rue Lafitte abstiegen.

Denselben Abend führte ich Gabrielle auf den Boulevards, im Palais Royal etc. herum, und dann ins Theatre du Palais Royal. Tags darauf, Sonntag, gingen wir in die Madeleine zur Messe und fuhren dann nach Versailles, wo die grandes eaux spielten, kamen zu Tische zurück und gingen dann ins Opèra Comique.

Gestern endlich begleitete ich sie auf einer großen Tour nach Sehenswürdigkeiten: Jardin des plantes, Luxembourg, Panthéon, S. Sulpice, Notre-Dame, Palais de Justice, Hôtel de Ville etc., lauter Dinge, die ich, obwohl mir schon bekannt, recht gerne wieder sah. Abends waren wir im Vaudeville. Heute ist Gabrielle mit ihrer Kammerjungfer unterwegs, um Emplettes zu machen, so daß dieser seit 5 Tagen mein erster freyer Vormittag ist, ein Opfer, welches ich auch Niemand Anderm als Gabrielle bringen würde.

Heidelberg 28. August Abends
Da ich den gegenwärtigen Abstecher nach Paris ausschließlich zu dem Zwecke unternommen hatte, um Gabrielle diese Stadt zu zeigen, und wir zudem für Besuche zu wenig Zeit hatten, so sahen wir während unseres 5tägigen Aufenthaltes daselbst keinen Bekannten, und wenn wir je Jemand dergleichen von ferne sahen, wichen wir ihm aus, ich war nur ein paarmahle, jedesmal auf 1–2 Stunden, allein und hatte die ganze übrige Zeit dem Geschäfte eines Cicerone gewidmet, welches allerdings auf die Länge beschwerlich gewesen wäre, es hat seine, und zwar großen, Agrémens in Gesellschaft zu reisen, aber auch die Freyheit und Ungenirtheit hat ihren Werth, und ich fühle, daß ich ein alter Junggeselle zu werden anfange, hauptsächlich daraus, daß ich diesen Werth sehr hoch anschlage. Am 24. Abends führte ich Gabrielle ins Thèatre français, wo aber eine ziemlich mittelmäßige Vorstellung war. Tags darauf begleitete ich sie shopping, dann fuhren wir das hôtel des Invalides ansehen, und in die Champs Elysées. Abends waren wir

1 Die berühmte Eau de Cologne-Fabrik Johann Maria Farina.

bey Franconi und dann im Château des fleurs, wo sich Gabrielle an dem ungewohnten Anblicke eines Pariser öffentlichen Balles königlich amusirte.

Am 26. sahen wir den Louvre und S. Germain l'Auxerrois an, waren dann bey einer Vorstellung im Hippodrome, aßen im Cafè Foy und fuhren endlich um 1/2 8 Abends ab.

Mit uns fuhr eine charmante und höchst amusante junge Pariserinn, femme entretenue zweyten Ranges, welche mit ihrem „époux", einem jüdischen (folglich aus Frankfurt gebürtigen) Ladenschwengel eine Vergnügungssreise nach BadenBaden etc. machte. Ich amusirte mich mit ihr vortrefflich, so weit als es mir die Rücksicht für Gabrielle, welche nicht so fest schlief als ich gewollt hätte, es gestattete. Sie versprach mir, daß ich sie in BadenBaden sehen würde, und noch viel mehr, aber leider habe ich sie seit Strasburg nicht mehr erblickt. Jedenfalls war es ein recht amusantes Intermezzo.

Gestern früh 8 Uhr waren wir in Straßburg, sahen uns den Münster an, wuschen uns dann und frühstückten, worauf wir nach Kehl hinüberfuhren, von wo die Eisenbahn um 11 abging, um 1 waren wir in Baden. Hier fanden wir gestern und heute eine Menge Bekannte, Blücher, Münchhausen, Prinz Wasa, Sophie Scharnhorst, Ozeroff, Herzog Max, Lichnowsky, Gräfinn Kalergis, die Dlles Marx, die mich mit Freudengeschrey empfingen etc., und noch viele Andere, mit denen ich nicht sprach. Auch meine antediluvianische Tyrolerinn fand ich hier, ziemlich unverändert.

So vergingen uns diese 2 halben Tage recht angenehm. Heute um 2 Nachmittags fuhr Gabrielle ab, nach Basel, von wo aus sie weiter zur Königinn Adèle nach Turin geht, ich aber fuhr um 1/2 6 in der entgegengesetzten Richtung ab und bis hierher, um nach Hause zu eilen. Es kostete mich beynahe einen Kampf, Baden, welches mir so angenehm ist, zu verlassen. Baden und Paris sind zwey heitere sonnige Flecken auf unserer Weltkugel, ganz geeignet, um von der Hypochondrie zu heilen.

Haynau ist wieder einmahl in Brüssel insultirt worden, in Wien ist eine Verordnung erschienen, welche die Presse auch dort, wo Belagerungsstand ist, der Civilbehörde unterwirft[1] – – – che cosa vuol dire ció? Montecuccoli ist gestorben.

Dresden 31. August

Vorgestern früh, an einem Sonntage, fuhr ich von Heidelberg ab und war um 10 Uhr in Frankfurt. Dort déjeunirte ich auf der Mainlust, machte dann

1 Durch diese Verordnung v. 18.8.1852 wurde mit 1. September auch in den unter Ausnahmszustand stehenden Gebieten die kaiserliche Verordnung v. 6.7.1851 über die Herausgabe periodischer Druckschriften in Kraft gesetzt und damit der Jurisdiktion der Militärbehörden und Kriegsgerichte entzogen.

einige Commissionen in der Stadt, sprach im Vorübergehen mit meiner ehemaligen Maitresse Mad. Boch und war um 12 wieder an der Eisenbahn, wo ich Herrn und Frau v. Thienen traf. Es war eine fürchterliche Hitze wie in den Julytagen, welche auch gestern und heute fortdauert. Überhaupt habe ich seit Wiesbaden mit alleiniger Ausnahme des ersten Abends in Paris, dann der anderthalb Tage in BadenBaden, während derer es 2 oder 3mahl regnete, fortwährend schönes, mitunter drückend heißes Wetter gehabt. Um 7 Uhr Abend waren wir in Guntershausen und erst um 1/2 11 in Eisenach, wo ich übernachten mußte. Tags darauf um 3/4 6 ging es wieder weiter. Auf dem Bahnhofe stellte sich mir ein jüdischer Banquier aus Frankfurt, Goldschmidt, vor, dessen Sohn, wie ich mich nun erinnerte, 1848 mit mir als Privatsecretär nach London zu gehen wünschte. Es war ein sehr gebildeter Mann und einer der großen Frankfurter Banquiers, welcher jetzt nach Wien geht, um wegen einer abermaligen (!) Anleihe zu unterhandeln. Er fuhr dann auch bis Dresden mit mir. Es wird überhaupt nicht bald Jemanden geben, der so viele Menschen kennt, und namentlich den so viele Menschen kennen, wie ich, davon habe ich mich dießmal wieder überzeugt.

Um 1 war ich in Leipzig, wo ich mir bis 5 Uhr, da der Zug erst um diese Stunde wieder weiter ging, so gut als ich konnte die Zeit vertrieb. Am Bahnhofe kam Hans Kolowrat dazu, welcher eben von Ostende kam, und wir fuhren miteinander bis hieher, wo wir um 9 Uhr Abends ankamen, und ich im British Hotel abstieg.

Heute wollte ich Villers und seine Marie besuchen, fand aber keinen von Beyden, er ist bey der Legation in Berlin angestellt, und sie im Bade irgendwo in der sächsischen Schweiz, so schlenderte ich denn aus langer Weile trotz der afrikanischen Hitze herum, ging zum 50. Mahle in die Bildergallerie, dann auf die Brühl'sche Terrasse etc., das grüne Gewölbe aber und den Porzellanpallast habe ich doch nicht gesehen.

Diesen Abend um 1/2 10 Uhr (was ich bis dahin anfangen werde, das wissen die Götter) fahre ich von hier ab, über Prag ohne mich aufzuhalten, und komme Morgen Abends zwischen 7 und 8 Uhr in Wien an.

Baden 4. September

Bey Tische am 31. in Dresden fand ich Bekannte: Gozze, augenblicklich unser Chargé d'Affaires, Baron Mengden und Bleszynski. Nachmittag ging ich mit Gozze herum, und später fuhren wir in den großen Garten, dann sah ich noch Löwenberg und Virginie Boccella, letztere jedoch nur von Weitem, und hatte keine Zeit mehr, sie zu besuchen.

Um 1/2 10 Abends fuhr ich ab, in Bodenbach sah ich eine verlassene Wienerinn, ein sehr hübsches Mädchen, welche von Paris zu ihrer kranken Mutter nach Wien citirt worden war, und nahm mich ihrer landsmannschaft-

lichst an, verschaffte ihr einen ganz leeren und finsteren Wagen, in welchen ich mich übrigens auch hineinsetzte, sie aber ganz ruhig bis Prag schlafen ließ. Diese seltene Selbstverläugnung wurde dann auch am Tage darauf belohnt, in Brünn wurden wir übrigens getrennt, sahen uns jedoch während der anderthalb Tage, die ich in Wien zubrachte, mehrere Mahle, und sie will, ehe sie nach Paris zurückkehrt, mich übermorgen hier besuchen.[1]

Abends 8 Uhr am 1. September war ich in Wien und blieb den 2. dort, die Stadt war leer, langweilig und unangenehm. Gestern um 2 Uhr Mittags kam ich heraus und will sehen, ob es sich hier leben läßt. Mir scheint jedenfalls besser als in Wien. Flore ist gestern Abends auf einige Zeit nach Lösch gefahren. Dagegen sind Pallavicini, Spaur, Mocenigo und Iréne Arco hier, mit letzterer und den Pallavicinis machte ich gestern Nachmittags eine Spazierfahrt, und heute sollen wir nach Waltersdorf fahren. Sonst habe ich von Bekannten bisher E. Bethlen, Ricci, Arnstein, Franz Lützow etc. gesehen. Im Übrigen habe ich mir eine Masse Bücher mit herausgenommen und will nebstdem mit mir über Manches zu Rathe gehen, wozu ich schon seit einiger Zeit ein Bedürfniß fühle.

[Baden] 12. September
Es ist ein herrliches Wetter, welches ich mit vollen Zügen genieße und beynahe den ganzen Tag im Freyen bin, des Morgens gehe ich, ein Buch im Sacke, spatzieren und frühstücke irgendwo im Freyen, um die Mittagszeit sitze ich im Parke, ebenso nach Tische, und später mache ich irgend eine Promenade, oft mit Pallavicinis zu Fuß oder zu Wagen, ebenso oft allein, die alten Badner habitués, Palfy, Csáky, Bethlen & C. kann ich schon so auswendig, daß ich mich vollkommen befriediget fühle, wenn ich sie täglich auch nur 1/2 Stunde genieße, und dem ist ohnehin nicht auszuweichen. Louis Palffy, der mit seinen Kindern hier ist, sehe ich öfters, besonders bey Tische bey der Stadt Wien. Auch Josika ist hier, geschraubt und Pelham-bitten[2] wie immer. Diese Romanschreiber ahnen gar nicht, was sie für ein Unheil stiften, wenn sich oft eine ganze Generation in einen ihrer Charactere vernarrt und denselben dann, jeder nach seiner Fähigkeit, copirt, an Pelham z.B. sind alle ungarischen „Staatsmänner“ der Generation, die unmittelbar der meinigen voranging, krank und langweilig geworden.

Nur des Abends gerathe ich in eine gelinde Verlegenheit, das Theater ist zu schlecht, eine elende Copie des jämmerlichsten aller Originale, nämlich

1 Andrian verbrachte mit dieser jungen Frau, später nennt er ihren Namen mit Marie Meixner, im Oktober einige Tage in Graz (vgl. Eintrag v. 25.10.1852). Auch später traf er sie immer wieder, wenn er in Wien war.

2 Gemeint ist die von Edward Bulwer Lytton geschaffene Figur des Gentleman Pelham.

der Wiener Volksbühne, und dennoch ist es kaum zu vermeiden, daß ich jeden Abend auf 1/2 oder 3/4 Stunde (länger halte ich es absolut nicht aus) hineingehe, den übrigen Theil des Abends spatziere ich herum, trinke Caffeh in einem Caffehhause (was ich sonst nie thue), habe auch mitunter ein kleines Rendezvous als Herzstärkung etc., gehe übrigens oft schon nach 9 Uhr nachhause.

Meine Bodenbacher Bekanntschaft ist spurlos untergetaucht, sie kam nicht, wie sie versprochen, hieher, und da ich weder Nahmen noch Adresse weiß, so ist nichts weiter zu thun, gestern war ich in der Stadt und gab mir Mühe, auf ihre Spur zu kommen, jedoch umsonst.

Das neue Anlehen von 80 Millionen ist eröffnet, im Inlande! welches jedoch nur pro forma ist, indem alle Welt weiß, daß nicht 20 Millionen im Inlande subscribirt werden werden. Rothschild soll den zu erwartenden Rest übernehmen.[1] Die ganze Operation drückt unseren Credit noch tiefer, besonders da Niemand ein Ende des ewigen Leihens und Deficits absieht. Der Kaiser geht am 14. nach Ungarn, wo contre vent et marie trotz Cholera, Kosten, Wasser- und Futtermangel ein enormes Cavallerielager stattfindet, im übrigen die alte Leyer, Klagen, Unzufriedenheit überall, Vexationen, Druck und Willkür im Zunehmen, und in Allem und Jedem wird de préférence die möglichst verletzende Form herausgesucht. Die Minister schrumpfen immer mehr zu bloßen Départementschefs ein, regiert wird eigentlich, wieder wie früher, gar nicht, nur manchmal in Lieutenantsweise recht brutal durchgefahren. Mich ekelt die ganze Sache an, und darum sehe ich mir dieselbe nur ganz oberflächlich an (lese daher auch keine Zeitung) und lache also dazu, das erhält wenigstens die Ruhe und eine leidliche Stimmung, zu helfen wäre ja doch nicht, und diese Leute sind zu jämmerlich, um etwas anders als Mitleid, Ekel oder Verachtung zu erwecken. Am meisten Stoff zum Lachen und inward chuckling (freylich eine traurige Beschäftigung) aber geben mir die Altconservativen, zumeist natürlich die Ungarn, welche nach Absolutismus schrieen und verlangten, die Verfassung vom 4. März umstürzten; ihnen ist nun anscheinend willfahrt worden, on les a laissé faire, hat den Nutzen eingestrichen, aber zum Vortheile des Despotismus und der Bureaukratie. Jetzt machen die Leute Schafsgesichter und sind völlig verdutzt. A chacun son métier. Opposition machen, und gut Freund mit dem Hofe bleiben wollen, das ist einmal unmöglich.

1 Die Zeichnungsfrist für die Staatsanleihe über 80 Mill. Gulden war vom 9.–18.9.1953, sie wurde entgegen Andrians Annahme weit überzeichnet, 30 Mill. Gulden übernahm das Bankhaus Rothschild auf eigene Rechnung. Der Ertrag sollte verwendet werden für die Verminderung der Staatsschuld bei der Nationalbank (15 Mill.), zur Verminderung des Papiergeldumlaufs (25 Mill.), für Eisenbahnbauten und „zur Vermehrung von Eisenbahn-Betriebsmitteln“ (20 Mill.) sowie für die „allgemeinen Staats-Erfordernisse“ (20 Mill.).

Ich habe so eben eines der interessantesten Bücher beendet, welches ich seit lange zu Gesichte bekommen: die Pflanze und ihr Leben von Schleiden.[1] Für mich ein ganz neues Feld, das der Naturwissenschaften, anziehend und grandios wie allerdings kein Anderes, ich habe dasselbe bisher geflissentlich vermieden, weil ich jede Zersplitterung und Polyhistory hasse. Aber es ist die Frage, ob ich bey dem jetzigen Ekel und der practischen Unfruchtbarkeit auf jenem anderen Gebiethe nicht gut thäte, mir hier ein neues Interesse zu schaffen, jedenfalls diente es zur Beruhigung.

[Baden] 20. September
Das Wetter war bisher wunderschön, einen Regentag abgerechnet, an welchem ich, vor 3 Tagen, in Wien war, es sind noch ziemlich viele Leute da, und es hat sogar ein paar Bälle gegeben, neulich einen Garnisonsball, wo es immer eine Menge hübsche Frauen gab, namentlich elegante Jüdinnen, welche überhaupt hier die Majorität bilden. Flore ist seit 8 Tagen zurück, Celine Belcredi ist in der Weilburg auf Besuch bey Erzherzogin Marie, sonst sehe ich noch Pallavicinis und Mocenigo sehr viel, das ist aber, mit Ausnahme der männlichen Bekannten, Alles, ich gehe sehr viel spatzieren und lese sehr viel, eine leichte und mir sehr interessante Lektüre sind mir Gutzkows Ritter vom Geiste.[2] Von größeren Promenaden habe ich bisher eine einzige gemacht: nach Vöslau und zurück durch den Wald, wo ich mich verirrte und erst nach 2 1/2 stündigem Herumwandern in Soos anstatt hinter der Weilburg herauskam. Im Ganzen bin ich mit meinem Aufenthalte hier recht zufrieden und nehme mir vor, denselben solange als möglich und das Wetter es zuläßt zu verlängern, besonders da ich wegen meines Herbstes und noch mehr wegen des Winters noch unschlüssig und einigermaßen in Verlegenheit bin. Das hängt mit anderweitigen Ideen und Plänen zusammen, welche mich seit Kissingen beschäftigten, und über die ich noch immer nicht mit mir ins Reine gekommen bin. Soviel fühle ich, daß ich dieses unstäte Wanderleben, welches ich seit einigen Jahren führe, nicht lange mehr fortführen darf, wenn ich überhaupt daran denken will, mich häuslich niederzulassen, denn die Jahre vergehen, ich werde, wenn auch noch nicht äußerlich (worüber ich mir jedoch vielleicht Illusion mache), so doch innerlich alt, und in ein paar Jahren werde ich nicht mehr daran denken können, was jetzt noch möglich ist. Aber ich bin über die Niederlassungsfrage selbst in abstracto noch nicht recht im Reinen, und noch weniger über ihre Anwendung in concreto auf den bestimmten Gegenstand, ein inneres, allgemeines Bedürfniß

---

1 Matthias Jakob Schleiden, Die Pflanze und ihr Leben. Populäre Vorträge (Leipzig 1848).

2 Karl Ferdinand Gutzkow, Die Ritter vom Geiste. Roman in neun Büchern (Leipzig 1850–1851).

zu heirathen empfinde ich ebensowenig wie vor 10 Jahren, wohl aber das eines comfortablen chez soi und der veränderten Stellung, welche ein solches gibt, wäre ich ein reicher Mann, so würde ich wahrscheinlich nicht daran denken, so wie ich bin, fühle ich aus politischen und ökonomischen Gründen das Angenehme und Räthliche einer solchen Veränderung, ich fühle das Bedürfniß einer Beschäftigung, eines Intérims, welches mich abziehen und in Anspruch nehmen würde, ich fühle, wie vortheilhaft es wäre, mit den mächtigen Wurzeln des Besitzes in irgend einem Boden und einer Classe zu haften (und da wäre allerdings der ungarische Boden und die ungarische Aristocratie das wünschenswertheste weil zukunftsreichste), kurz ich sehe Alles dieses und noch viel Anderes.[1]

Was ich aber *nicht* sehe, das ist die Zukunft, ich meine unsere politische Zukunft, die Politik ekelt mich schon seit einiger Zeit bedeutend an, ich bin in eine Apathie versunken, aus welcher mich nur ein neuer Sturm reißen könnte. Ob aber ein solcher kommen wird? d.h. ob er kommen wird, solange ich noch da bin in ungeschwächter Kraft? wer vermag das zu sagen? Die Berechnung und die Erfahrung können wohl die Frage: An? beantworten, nicht aber, oder doch nur sehr unbestimmt die Frage: Quando?

Ist es aber aus für mich, dann mag ich mich nicht vorbereiten auf Etwas, was für mich nie kommen wird, und dieser Chimäre die zweyte Hälfte meines Lebens opfern. Dann möchte ich der Sehnsucht nachgeben, welche seit einiger Zeit immer lebhafter in mir wird: nach dem Oriente, dem Süden, America, kurz dahin zu ziehen, wo es ewig Sommer ist.

[Baden] 23. September
Neben jenen Fragen beschäftigen mich aber noch einige andere, welche mir kaum weniger wichtig sind. Die eine lautet: ist es zu verantworten, und gleichzeitig ist es klug, ist es in meinem politischen Interesse, dieses unthätige, zuschauende Leben, welches ich nun seit 2 1/2 – 3 Jahren führe, noch lange fortzusetzen? und so nach und nach von meinen Landsleuten vergessen zu werden, vergessen und verschollen zu seyn, wenn vielleicht einmahl sich die Scene ändert? – – Der Mißmuth und die Apathie nehmen überall in meinem Vaterlande überhand, nicht der bewußte, thatkräftige Zorn, sondern (wenigstens wie *ich* es beurtheile) der schleichende, verzweifelnde Indifferentismus, welcher das Gute, was in der Erhebung des Jahres 1848 lag, mit dem Schlechten, Thörichten und Lächerlichen zusammenwirft, Alles in Bausch und Bogen verdammt oder eigentlich die jämmerlichen Zustände der Gegenwart als deren nothwendige Folge ansieht. Die wohlthätigen Folgen

---

1 Andrians Aufenthalt im bayerischen Kurbad Kissingen hatte vornehmlich den Zweck, die Möglichkeiten einer eventuellen Heirat mit Gräfin Helene Barkóczy auszuloten.

jener Bewegung, welche sich noch durch die Jahre 1849 und 1850 theilweise erhielten: die geistige Anregung, der Durst nach Wissen und Belehrung, der Associationsdrang, die individuelle Thätigkeit, Alles das schläft wieder ein. Wenn diese gewaltthätige Regierungsmaschine einmahl zusammenbricht, so wird man die Aristocratie geradeso dumm, die Bürger geradeso hasenfüßig, kurz Alles geradeso jämmerlich und unorganisirt wie im Jahre 1848 finden, nur die Massen werden wilder und der Widerstand von Oben energischer seyn, dagegen aber werden die alten Stützen des Regierungsgebäudes fehlen.

Soll man nun unter solchen Verhältnissen und Voraussichten schweigen und die Hände in den Schooß legen? Von der anderen Seite aber: kann man etwas thun, und was? Bey mir könnte die Rede natürlich nur von einer publicistischen Thätigkeit seyn, an eine officielle ist gar nicht mehr zu denken. Hat man mich in den letzten Jahren, wo man auf Nahmen, Capacität und öffentliche Meinung doch noch etwas gab, von jeder Verwendung ferngehalten, so ist jetzt, wo bloß das Schwert und die physische Gewalt regiert, gar keine Rede davon. Aber auch jene (mir doch wenig zusagende) schreibende Thätigkeit ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen für Jeden sehr beschränkt, für mich Null, denn ich müßte damit anfangen, die Legitimität alles Bestehenden zu läugnen, auf eine Transaction könnte ich mich nicht einlassen, wenn ich nicht den Rechtssinn im Volke noch mehr untergraben wollte, anstatt ihn zu stärken und zu beleben, und doch könnte nur das Letztere mein Zweck seyn, denn das ist die Hauptsache, die uns noth thut, also ein Protest mit allen seinen Corollarien, und einen solchen einzulegen, wäre jetzt ein Unsinn. Etwas ähnliches *theilweises* dürfte aber doch geschehen, wenn einmahl die definitive Organisation auf Grundlage der Grundzüge vom 1. Jänner dieses Jahres erscheint und darin, wie vorauszusehen, die Aufhebung der Stände ausgesprochen seyn wird. Ich habe das schon vor Monaten mit Procop Lazanzky besprochen und warte auf den Moment.

Neulich sprach ich Schuselka, der in Gainfahrn ein Haus hat und seit 2 Jahren dort lebt, er erzählte mir seine Verhandlungen mit der Wienerpolizey, von der er so quasi und doch wieder nur quasi ausgewiesen worden ist, und die die unschuldigen Stücke seiner Frau nicht aufführen läßt, weil sie sich vor dem Nahmen Schuselka auf dem Theaterzettel fürchtet, übrigens arbeitet der unermüdliche Mensch an einer Quartalschrift, welche er jetzt, wo die Preßangelegenheiten dem Militär abgenommen und der Polizeybehörde zugewiesen worden sind (eine Erleichterung, welche aber, da alle Polizeybehörden unter Kempen stehen, ja sogar, wie in Italien bereits geschehen ist, die Polizeydirectionen in den Provinzen unter Militärs gestellt werden sollen, ganz und gar illusorisch ist), herausgeben will, und der ich auch keine lange Dauer prophezeye, übrigens scheint ihn das Landleben bedeutend abgekühlt und milder gestimmt zu haben, obwohl er die Stimmung der mittle-

ren und unteren Classen (die er freylich besser zu kennen im Stande ist) für weit drohender und verbitterter hält als ich.

Gabrielle ist nach unzähligen Müh- und Drangsalen, die mit dem Vergessen ihres Passes in BadenBaden anfingen, der sie dann in Lucern, wohin ich ihr ihn nachschickte, nicht fand, endlich in Stupinigi angekommen und findet zwar die Königinn[1] nicht, wohl aber ihre Umgebung sehr verändert, c'est clair.

Hier fängt es an kalt und herbstlich zu werden, mein Umgang ist derselbe. Die großen Manœuvers bey Pesth sollen in ein paar Tagen aus seyn, worauf der Kaiser nach Croatien geht. Man erwartet nächstens das „provisorische" (?!) Ehegesetz, welches ultra-clerical seyn soll, überhaupt regt sich der Catholicismus immer mehr, doch wird es lange dauern, bis er in unserem Volke Wurzeln faßt, vor der Hand wird eher das Gegentheil erfolgen. Die Militärpolizeyherrschaft greift immer mehr um sich, Kempen hat sie und als Hauptwerkzeug derselben die Gensdarmerie in Händen. Von Bach spricht kein Mensch mehr, doch bleibt er um desto sicherer, je unbedeutender er wird, à quoi bon le remplacer? Das Anlehen ist brillant, ganz gegen Aller Vermuthen, zustandegekommen, anstatt 80 Millionen sind über 110 subscribirt worden, daher eine Reduction stattfindet, das ist ein brillanter Triumph Rothschilds, in dessen Rachen man sich nun wieder geworfen hat, nachdem Krauss sich von ihm zu emancipiren versucht hatte, seinen Manœuvers und wohl vielleicht auch in etwas der Geschicklichkeit Brentano's, welchen man jetzt als Finanzminister designirt, dürfte dieses unerwartete Resultat zuzuschreiben seyn, welches übrigens nur dazu dienen wird, die Machthaber noch mehr, politisch sowohl als finanziell, zu verblenden.

Im übrigen regiert man wie immer so ungeschickt als möglich, und namentlich in allen materiellen Fragen, hemmt und zerstört die productiven Kräfte des Landes, das wichtigste aller Gesetze, ein vernünftiges Gewerbegesetz, wird auf unbestimmte Zeiten hinausgeschoben, das Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitern durch einseitige und barbarische Beschränkungen dieser letzteren auf unnatürliche Weise gestört. Jetzt hat man sogar die Zinsen, die das Wiener Versatzamt für seine Darleihen nimmt, auf 6 und 8 % erhöht und dagegen den Capitalisten, welche dem Versatzamte Capitalien leihen, den Zinsfuß von 4 auf 5 % erhöht!

[Baden] 30. September

Gestern, an einem herrlichen warmen Tage, war ich in Wien, das dritte und wahrscheinlich letztemahl von hier aus, denn in 4–5 Tagen denke ich

---

1 Königin Adèle (Adelheid) von Sardinien-Piemont, die Andrians Schwester seit der Zeit als Hofdame am Hof von deren Vater Vizekönig Erzherzog Rainer kannte.

in die Stadt zu ziehen, von heute an scheint sich die unfreundliche Jahreszeit einstellen zu wollen, und die Abende werden lange. Von Wien aus werde ich dann einige Abstecher nach Lösch, nach Grätz etc. unternehmen und so den Monath October hinbringen, was später geschieht, weiß ich jetzt ebensowenig wie vor 14 Tagen, ich warte auf einen Brief von Gabrielle, um zu hören, wann sie ankömmt, wahrscheinlich in den nächsten Tagen.

Trotz des scheinbar brillanten Resultates der Anleihe sind die Papiere dennoch eher im Fallen als steigend, der sicherste Beweis für die Kreditlosigkeit der Regierung, dazu kömmt auch noch eine große Geldnoth, auch mir sind diese Dinge fühlbar, daher ein Grund mehr, warum ich keine Projecte machen kann.

Das Kaiserthum in Frankreich scheint nun endlich ganz nahe vor der Thüre zu stehen, um so besser, man muß sich immer freuen, wenn eine schlechte Komödie so rasch als möglich durchgespielt wird, bis zum Kriege währt es dann auch nicht mehr lange, schon nergelt L. Napoléon mit Belgien auf die entschiedenste Weise und coquettirt auch zugleich mit Piemont, übrigens lege ich auf dieses Letztere keinen besondern Werth, mit uns wird er sich gewiß, solange es nur irgend möglich ist, gut halten, und wir werden ihm aufsitzen.

Neulich war hier im Theater eine außerordentliche Vorstellung: Faust, classisch schön, aber ermüdend, Davison gab den Mephistopheles vortrefflich, ich sah da eine Jüdin: Frau v. Spitzer, die mir außerordentlich wohl gefiel. Im übrigen lebe ich fast ganz in der Spaur'schen Familie, obwohl sie eigentlich Alle von sehr wenig ressourcen sind, vielleicht wäre Clementine[1] auszunehmen, en laquelle il paraît y avoir de l'étoffe.

Wien 9. Oktober
Ich blieb noch bis zum 6. in Baden, es waren sehr schöne, wenn auch etwas kalte Herbsttage, die ich fast fortwährend im Freyen zubrachte. An einem dieser schönen Tage war ich in Gainfahrn, da ich Schuselka den versprochenen Empfehlungsbrief für seine Frau nach Paris überbringen wollte. Seine Idee, eine periodische Schrift herauszugeben, scheint so ziemlich unausführbar zu seyn, was ich ihm auch sagte, die einzige Art, wie er wieder practisch wirken könnte, ist die, hinaus in das Ausland zu ziehen, obwol selbst da die Verhältnisse bey weitem ungünstiger sind als vor 1848. Die Regierungen sind jetzt solidarischer geworden als damals, sie fühlen, daß es ihnen allen ans Leben geht, das erklärt auch zum Theile das sonst unerklärliche Stillschweigen und Gehenlassen der liberalen, ja selbst der radikalen Parthey,

1 Gräfin Clementine Mocenigo, Tochter von Graf Johann und Gräfin Amalie Spaur.

welche doch früher eine so lebhafte und, wie das Jahr 1848 bewies, so wirksame litterarische und sonstige Thätigkeit entwickelte.

Die meisten meiner Bekannten verließen Baden in den letzten Tagen meiner Anwesenheit: die Spaurs, um nach Innsbruck, Lützow, um nach Hamburg zurückzukehren[1] etc., ich selbst fuhr am 6. Nachmittags bei strömendem Regen (nachdem ich noch am selben Tage bey Franzl Palfy gegessen hatte) mit Flore hieher. Hier ist es zwar schön, aber schon sehr kalt und winterlich. Gabrielle kommt nicht vor dem 15. oder 16., und ich werde wahrscheinlich Morgen nach Lösch fahren und die Zeit bis dahin dort zubringen, übrigens wird Gabrielle kaum mehr als 1–2 Tage hier bleiben können, da die Erzherzogin Hildegarde schon in wenig Tagen nach Ofen in Winterquartiere abgeht. Alexander Troubetzkoi ist hier, glücklich, aus Rußland wieder losgekommen zu seyn, und erzählt die unglaublichsten Dinge über die dortigen Verhältnisse, den immer unerträglicher werdenden Druck, welchen der Kaiser (der täglich finsterer und grämlicher wird, wie Trubetzkoi sagt aus Furcht vor Allem, was ihn nahe oder ferne umgibt) auf Gesellschaft und Land ausübt, und wie sich Alles nach seinem Tode sehnt etc., wäre das, was er erzählt, nicht höchst wahrscheinlich übertrieben, so würde es einen beynahe an Kaiser Paul und sein Ende mahnen.[2] Ich brachte den gestrigen Abend mit ihm und dem Sohne des Fürsten Paskewitsch bey seiner Schwester Oustinoff zu, welche ebenfalls auf der Durchreise hier ist, eine der geistreichsten, angenehmsten Frauen, die ich kenne. Auch Virginie Boccella ist hier, und Lucile Grahn, welche heute auftritt, noch habe ich keine von Beyden gesehen. Eine alte Lady Hotham, mir von Horrocks empfohlen, befindet sich hier, es ist hier nichts schwerer, als einem Fremden die honneurs von Wien zu machen.

[Wien] 18. Oktober
Sonntag den 10. früh fuhr ich nach Lösch und blieb da bis zum 15., es war außer Egbert und Christiane [Belcredi] Niemand da als Tante Marie und Celine, einen Abend kam Chlumetzky aus Brünn. Wir hatten mit Ausnahme eines einzigen Tages herrliches Wetter, jedoch schon kalt, so daß man wenigstens am Abende heitzen mußte, wir, d.h. Egbert und ich, jagten fast jeden Tag auf Hühner und Schnepfen.

Es ist ein recht angenehmes, wenn auch etwas einförmiges Leben, welches in Lösch geführt wird. Egbert und seine reizende Frau sind das Bild einer glücklichen Ehe. Für eine solche wäre ich wohl kaum empfänglich, wahrscheinlicherweise auch nie empfänglich gewesen, doch thut es mir wohl, sie

1 Graf Franz Lützow war österreichischer Gesandter in Hamburg.

2 Zar Paul I., der Vater von Nikolaus I., wurde am 23.3.1811 durch eine Adels-und Offiziersverschwörung ermordet.

an Anderen zu beobachten. In politicis kömmt Egbert aus seinen Organisationsideen für den mährischen, höchstens auch noch den böhmischen Adel nicht heraus und baut an seiner Zelle, als ob er auf Jahrhunderte hinaus Muße und Zeit hätte, was ich unter den gegenwärtigen Verhältnissen unpractisch nennen muß, übrigens scheint sein Einfluß wirklich Früchte zu tragen und wenigstens auf den mährischen Adel wohlthätig zu wirken, natürlich nehme ich davon die in Wien lebenden Mitglieder desselben aus. Hier wohnt der Auswurf aller Provinzen, Ungarn ausgenommen.

Die neuen Organisationen sollen nun bald erscheinen, ich achte wenig darauf, weil ich das Alles für ziemlich gleichgültig halte, der Despotismus wird mit jedem Tage bleyerner, und die Regierung, oder das Regieren erstreckt sich immer weiter und confiscirt nach und nach das ganze Leben, was man, wenn man sein Interesse gut begreifen würde, gerade am sorgfältigsten vermeiden sollte, denn ein *solcher* Despotismus ist nicht haltbar.

Der Kaiser ist vom Lager in Pordenone hieher zurück gekehrt und hat die Bereisung Croatiens aufgegeben, der eingetretenen Überschwemmungen wegen, auch sagt man, daß der Empfang in Agram etc. nichts weniger als gut gewesen seyn soll. Alles blickt jetzt nach Paris, wo man die Ausrufung des Kaiserreiches mit jedem Tage erwartet. Hier scheinen die Leute dieses als eine für sie günstige Wendung anzunehmen, ich glaube das Gegentheil und halte wenig auf die Friedensversicherungen, welche Louis Napoléon neulich in Bordeaux wieder gegeben hat.[1] Verstünde man hier zu regieren, und wäre es auch nur in *vernünftig* despotischer Weise, so ließe sich Manches halten, aber die Leute necken und stacheln einen Jeden und verstehen dabey das große Wort nicht: panem et Circenses, mit Hohn und Übermuth, mit einer zur Schau getragenen Verachtung der Intelligenz, der Kunst und der materiellen Interessen gründet und erhält man keine Reiche.

Am 15. Abend kam ich hierher zurück. Gabrielle kömmt wahrscheinlich heute. Olga Oustinoff ist auch hier, und ich gehe manchmal des Abends hin. Gestern sah ich Lucile Grahn und sah sie am selben Abend tanzen, sie ist eine große Künstlerinn geworden.

Es ist hier schon ziemlich Winter, und ich habe heute angefangen zu heitzen. Der plötzliche Tod Moritz Dietrichsteins, des Sohnes, macht Sensation.

---

1 Im Rahmen einer Propagandareise durch Südfrankreich zur Vorbereitung der Wiedererrichtung des Kaisertums hatte Louis Napoleon in einer Rede in Bordeaux am 9.10.1852 erklärt, „manche Leute sagen sich misstrauisch: Das Kaiserreich, das ist der Krieg. Ich aber sage: Das Kaiserreich ist der Frieden." Er sei sehr wohl ein Eroberer, jedoch nicht im militärischen Sinn, sondern er wolle das Volk für die Religion, die Moral und den Wohlstand erobern.

[Wien] 25. Oktober
Am 20. Abends kam Gabrielle an, ganz entzückt von dem Hofe von Turin und von dem Königspaare, welches sie ganz mit der alten Herzlichkeit aufgenommen hatte. Beyde hatten ihr sogar sehr ernstliche und dringende Anträge gemacht, sich bey ihnen bleibend zu fixiren, wozu Gabrielle, wie mir scheint, große Lust hätte. Nach ihren Erzählungen scheinen weder am Hofe noch im Volke Spuren der Revolution zurückgeblieben zu seyn, am Hofe sey man gut österreichisch gesinnt und gegen Alles, was an 1848 erinnert, höchlichst aufgebracht, namentlich bilde die Umgebung der Königinn eine Art Opposition gegen den Liberalismus und Anticatholicismus des Ministeriums, der Kammern und (zum Theile auch) des Königs, ohne deßhalb an eine Aufhebung der Constitution zu denken, so sagen sie wenigstens jetzt, da sowol der König als die Königinn nichts davon hören wollen: car en Piémont au moins, so sagte er zu Gabrielle, la parole du Roi est sacrée. Ich sah Gabrielle denselben Abend, mußte aber am Tage darauf, am 21. früh 7 Uhr, abfahren, da ich für diesen Tag in Grätz ein Rendezvous mit meiner auf merkwürdige Weise endlich entdeckten Bodenbacher Bekanntschaft festgesetzt hatte, und dieses sich nicht mehr abändern ließ.[1]

Ich fuhr daher beym schönsten Wetter von der Welt über den Semmering und war um 1/2 7 Abends in Gratz, wo ich meine hübsche Marie schon am Bahnhofe wartend fand, wir wohnten im Elephanten und verlebten dort maritalement die nächsten 24 Stunden, während deren ich mich, was schon viel sagen will, nicht einen Augenblick langweilte, sondern sie vielmehr immer lieber gewann. Am 22., wieder ein ganz magnifiquer Tag, gingen wir viel spatzieren etc. Nachmittags gegen 7 Uhr begleitete ich sie auf den Bahnhof und fuhr, als sie abgefahren war, ins Theater, wo man Dom Sebastian gab, den Tag darauf versuchte ich mehrere meiner Bekannten zu besuchen, fand aber keinen Menschen. Alles war auf dem Lande oder ausgeflogen, außer Richard Belcredi, der hier als angehender Gelehrter oder Student lebt, ein ganz gescheidter Bursche, voll Wißbegier, der sich aber, wie ich besorge, zersplittert und es doch nicht weiter als bis zum Polyhistor bringen wird. Ich möchte ihn dafür gewinnen, daß er die Fragen des Tages vom höchsten objectiven wissenschaftlichen Standpunkte aus studire und sodann beleuchte. Das Interesse ist bey ihm allerdings da, aber wenigstens vor der Hand noch nicht die Höhe der Auffassung, und doch hat, meiner innersten Überzeugung nach, gegenwärtig die Wissenschaft mehr zu wirken als die Praxis, denn nur jene kann die tollen Theorieen und Anmaßungen niederwerfen, welche jetzt laut werden, und namentlich den Despotismus

1 Andrian hatte Marie Meixner auf der Rückfahrt von Böhmen nach Wien kennen gelernt, vgl. Eintrag v. 4.9.1852.

der Staatsidee zerstören, welchen wir den Irrlehren des 18. Jahrhunderts verdanken.

Am 23. Abends fuhr ich ab und war gestern 5 Uhr früh hier, Gabrielle bleibt noch bis 27., wir haben ganz herrliche warme Tage. Gestern sprach ich Blittersdorf, der schon längere Zeit hier ist, wie mir scheint, um sich verwenden zu lassen. Rastlosigkeit und Ehrgeiz (!?) bey weißen Herren.

Ich habe so eben Gutzkows Ritter vom Geiste beendet, trotz vielem Nebelhaften, Dämmerigen und Unklaren (denn obschon gerade die Tendenz Gutzkows und, wie es scheint, seit 1848 der gewitzigsten deutschen Intelligenz überhaupt vorzugsweise auf das Klare und Praktische geht, so hängt ihm doch noch viel Hegelscher Jargon und deutsche Professorenüberschwenglichkeit an) ist es doch ein bedeutendes Werk, die lebendigste, geistvollste und von dem höchsten Standpunkte aus unternommene Darstellung unserer Zeit, ihrer Richtungen, Partheyen, Spaltungen und Strebungen. Wir hier taumeln unbewußt und im Dunkeln tappend auf den Wegen fort (natürlich immer auf Kanonenschußdistanz hinter Allen Anderen), die in diesem Buche klar und geistvoll erleuchtet sind. Gutzkow recrutirt für die bevorstehende Zukunft im Sinne einer aufgeklärten Democratie, und nicht ohne Glück.

Während die draußen sich, je nach ihren verschiedenen Farben, rüsten auf die Wiederaufnahme des Kampfes, ist hier nichts anderes zu thun als abzuwarten, bis sich das jetzige System den Kopf eingerannt haben wird, was beym ersten äußeren Anstoße, aber wohl auch nicht früher, geschehen dürfte, und höchstens mittlerweilen die Idee und das Gefühl des *Rechtes* in den Menschen wachzuerhalten, folglich also auch das Gefühl der namenlosen Verletzungen, welche das Recht täglich erfährt. Vielleicht wird in einiger Zeit, wenn sich die Unzulänglichkeit und die letzten Consequenzen der gegenwärtigen Regierungsweise noch klarer gezeigt haben und auch dem blöden Auge des Publikums sichtbar geworden seyn werden, der Augenblick gekommen seyn, um eine Apologie des Repräsentativsystemes zu wagen, zur Antwort auf die täglichen Angriffe und Demonstrationen der officiellen Blätter und Sprecher, welche jetzt wie eine Stimme der Wüste unbeantwortet und daher gleichsam triumphirend predigen, und damit zugleich den Ausgang aus diesem Labyrinthe zu zeigen. Jetzt wäre es noch zu früh.

[Wien] 2. November
Es ist nun schon seit ungefähr 14 Tagen sehr schönes und warmes Herbstwetter, so daß ich, seit ich von Grätz zurück bin, nicht mehr geheizt habe. Möchte dieß recht lange dauern!

Gabrielle ist am 27. früh nach Ofen abgereist und somit in ihre Winterquartiere gezogen, noch habe ich keine Nachrichten von ihr. Hier lebe ich

sehr einfach mein altes eintöniges Wiener Leben fort: gehe des Morgens vor dem Frühstücke, wenn ich kann, spatzieren, was mir sehr gesund ist, gehe Abends in irgend ein Theater und nachher meistens in das Casino, manchmal besuche ich Lucile Grahn aus alter Anhänglichkeit. Die Taglioni war auch auf der Durchreise ein paar Tage hier mit ihrer auffallend hübsch gewordenen Tochter. Mathilde Berchtold ist ebenfalls in diesem Augenblicke hier.

Heute besuchte ich Gusti Batthyány, welche aus Paris hier ist, um ihre Ansprüche an das confiscirte Vermögen ihres Mannes Casimir durchzusetzen, es schien sie sehr zu freuen, daß nicht Alle ihrer früheren Bekannten und Courmacher sie vergaßen, doch dürfte ich ziemlich der einzige gewesen seyn, als courtisan du malheur, sey es nun Stolz oder Trotz oder eine Art von Ritterlichkeit, bey mir wahrscheinlich von dem Allem ein wenig. Sie zeigte mir einen Entwurf zu einem Gnadengesuche, den man ihr (auf ihren Wunsch) hier für Casimir verfaßt hat, der ebenfalls gerne heimkehren, vor Allem aber seine Güter wiederhaben möchte, das Gesuch war so abject als möglich, und ich hoffe für ihn, daß er es *so* nicht unterschreiben wird.[1]

Neues hört man nicht viel, die Dinge gehen so confus wie immer, eine Stelle, eine Richtung paralysirt die andere, der Übergang aus den ewigen Provisorien in das Definitivum scheint noch lange nicht kommen zu wollen, für Ungarn scheinen selbst die zunächst erwarteten Gesetze über Grundentschädigung, Gemeindetheilungen und Civilrecht hinausgeschoben, und man hört von Nichts als von zunehmenden Räubereyen, in Croatien soll die Unzufriedenheit ärger seyn als jemals, über den Empfang des Kaisers hört man die kuriosesten Geschichten, und die Stellung des Banus soll durchaus nicht mehr haltbar seyn, heute hieß es sogar schon, er habe resignirt, da wird dann ein deutsches Beamtenregiment und somit natürlich noch größere Unzufriedenheit nachfolgen. Auch daß Grünne abtreten soll, sagt man schon seit längerer Zeit. Kurz nachdem man es nach und nach mit allen Ländern und Nationen verdorben hat, verdirbt man es jetzt auch mit den Individuen, außer Radetzky und allenfalls Hess ist kein Einziger der Männer der That mehr übrig, der nicht zu den Disgustirten gehörte. Von Bach hört man gar nicht mehr sprechen, er trägt die Strafe seiner Sünden und ist eine complete Null geworden. Dagegen ist, so wie immer mehr durch Polizey und Gensdarmen regirt wird, Kempens Stern in den Vorgrund getreten.

Die gewerblichen und industriellen Verhältnisse werden immer schlechter, die Geldnoth, welche die Regirung künstlich durch allmälige Vermin-

1 Graf Kasimir Batthyány war seit Mai 1849 Außenminister der ungarischen Regierung und wurde nach der Niederschlagung der Revolution in Abwesenheit zum Tode verurteilt und in effigie gehängt. Er starb am 12.7.1854 im Exil in Paris, sein Vermögen blieb beschlagnahmt.

derung des Papiergeldes erzeugt in der Meinung, dadurch das Silber hervorzuzaubern (wovon bis jetzt noch keine Spur), der Mangel an Capitalien und Credit, die Wirkungen des neuen Zolltariffes und die Angst vor den politischen Hirngespinsten der Regierung, welche durchaus, um den Zollverein zu sprengen, binnen Jahresfrist (!!) einen Zollanschluß Oesterreichs an Deutschland erzwingen will, Alles dieses und Anderes sind Schuld daran. Alles ist gelähmt, jede Privatunternehmung gehindert oder von der Regierung sich selber vorbehalten, diese letztere sieht und denkt an nichts als an Militärausgaben ohne Maaß und Ziel und an die Furcht vor Revolution und Democratie, und ist viel zu ungeschickt, um die Waffe des Absolutismus, welche für den Augenblick in ihre Hand gegeben ist, kräftig handzuhaben. Man spricht endlich von Gewerbe- und Privatbanken, von da aber zur Ausführung ist bey uns ein weiter Raum, besonders wenn wieder, wie bey Allem und Jedem, der Staat (dieses häßliche Ungethüm) sie in die Hand nimmt.

Es sind jetzt abermals die unaufhörlichen Zollconferenzen hier versammelt. Mittlerweilen wird Louis Napoléon Kaiser, obwohl ihn die ganze Welt in und außer Frankreich als einen chenapan ansieht (eine große Ohrfeige für das monarchische Prinzip). Lord Palmerston wird nächstens wieder Minister, und diese zwey Herren dürften uns dann einen kuriosen Tanz aufspielen.

Ich weiß noch nicht recht, was ich diesen Winter beginnen werde. Um mein Projekt, in den Orient zu gehen, ausführen zu können, ist es für dieses Jahr schon zu spät, wenn es auch keine anderen Gründe gäbe, die mich für jetzt daran hinderten. Sonst aber zieht es mich nirgends so recht hin als höchstens nach Neapel, und da käme noch die Unannehmlichkeit der Hinreise zu bedenken. Kurz ich hätte nicht übel Lust, es wieder einmal hier zu versuchen, und zwar ob es sich in Kreisen leben läßt, die ich bisher noch nicht kenne, nämlich in der Finance. Ich spüre, sey dieses nun Kissingen oder eine andere Ursache, zum erstenmahle seit langer Zeit wieder Lebenslust und Elastizität in mir, die Verbitterung ist verschwunden, manchmal ist mir beynahe, als witterte ich wieder Katastrophen, und im Ganzen ist, wie mir scheint, mein Stern wieder im Steigen, wie in den Jahren 1846 und 1847.

[Wien] 10. November

Es ist noch immer so schön und warm, daß man bey offenen Fenstern sitzen kann und zuweilen sogar den leichtesten Überrock nicht ertragen kann. Ich war ein paarmal im Prater, wo es so voll und geputzt war wie im May, obwohl das Laub in Folge der kalten Tage Mitte October schon längst gefallen ist.

Gestern war ich in Baden und wollte die beyden Töchter Spaur's besuchen, welcher am 1. dieses Monats in Innsbruck nach kurzer Krankheit ge-

storben ist, wurde aber nur von Clementine empfangen, sie ist eine vortreffliche, gescheidte und gemüthvolle Frau, die ich immer lieber gewinne.[1]

Hier sehe ich Henriette Todesco sehr viel, welche seit 3 Wochen von ihrer 7monatlichen Reise nach England zurückgekehrt ist, hier denke ich, wenn ich den Winter in Wien bleiben sollte, mein Hauptquartier aufzuschlagen. Neulich fuhren wir miteinander in die Brühl, wo sie eine charmante Villa besitzt, in der sie einige Arrangements zu treffen hatte, und die sie mir bey dieser Gelegenheit zeigen wollte. Es ist eine originelle und sehr geistvolle Frau, die aber mit sich selbst noch nicht ins Reine gekommen ist und wohl nie kommen wird, ein wild brünetter Sonnenbrand, wie Heine sagt, mit einem Anfluge von Genialität und noch mehr Haschen darnach, die Bettina[2] hat viele deutsche Frauen dieser Art auf dem Gewissen, ich bin für dergleichen nicht mehr jung genug, habe übrigens zu jeder Zeit die Liebessachen zu sehr als Nebensache angesehen, um mich auf solche stürmische Schifflein zu embarquiren. Ich sage jetzt, abermals mit Heine: Möcht' ich noch einmal lieben, schwärmen – Und glücklich seyn, doch ohne Lärmen.[3]

Blittersdorf ist mein Nachbar geworden, und ich sehe ihn zuweilen, nach seiner Ansicht sehen die Dinge in Deutschland, namentlich im Süden, trostloser aus als je, und ein Sauve qui peut das Einzige, was denen übrig bleibt, die Etwas zu verlieren haben. Damit hat er denn auch für seine Person und seinen Sohn den Anfang gemacht. Die Wolken ziehen überhaupt dichter zusammen. Das Kaiserthum Louis Napoléons ist proclamirt, das Plebiscit wird am 21. erfolgen.[4] Die europäischen Mächte, welche den 2. December 1851 so enthusiastisch begrüßten, werden nachdenklich und bereiten sich zum Kriege, der schwerlich lange ausbleiben wird, und den Niemand so zu fürchten Ursache hat als die österreichische Regierung, denn sie ist mit Nichts und mit Niemandem fertig geworden.

---

1 Die beiden Töchter des verstorbenen ehemaligen Gouverneurs in Venedig und Mailand, Graf Johann Spaur, waren Gräfin Clementine Mocenigo und Markgräfin Therese Pallavicini.

2 Die Schriftstellerin Bettina von Arnim.

3 Heinrich Heine, Romanzero. Gedichte. Die Zeilen sind aus Lazarus. IX. Der Abgekühlte. Henriette Todescos Vater, der Hamburger Bankier Lazarus Gumpel, war Vorbild für Heinrich Heines Figur des Christian Gumpel, der sich in Italien Marchese Christoforo di Gumpelino nennen lässt.

4 Am 7.11.1852 erklärte der französische Senat die Wiedererrichtung des Kaisertums zum Willen des Volkes. Nach Bestätigung dieses Votums in einer Volksabstimmung am 20. und 21. November wurde Louis Napoleon am 2.12.1852, dem Jahrestag des Staatsstreichs, mit dem er die Verfassung außer Kraft gesetzt und seine Wiederwahl als Präsident ermöglicht hatte, als Napoleon III. zum Kaiser der Franzosen proklamiert.

[Wien] 16. November
Neblichte, nasse Herbsttage, doch noch immer so warm, daß ich nicht zu heizen brauche, ich mache noch immer so oft ich kann meine Morgenspaziergänge.

Ich bin sehr viel bey Henriette Todesco und fühle mich da ganz behaglich, sie hat einen Aufsatz von Disraeli über die Juden übersetzt und will ihn drucken lassen, und ich helfe ihr nun denselben überarbeiten, natürlich unter tausend Störungen durch Besuche und Geschwätz. Manchmal gehe ich, jedoch selten, des Abends zu Ida Bombelles, ziemlich oft ins Operntheater und so oft ich nichts Anderes zu thun weiß, ins Casino. Lucile Grahn besuche ich auch ziemlich häufig, in 8 Tagen ungefähr geht sie fort, es ist eine alte Anhänglichkeit untermischt mit ein bischen Pantoffelgefühl, welches mich zu ihr zieht, sonderbarerweise ist sie die einzige Frau, vor der ich mich, möchte ich beynahe sagen, fürchte.

Neulich war ich in Hietzing, aß bey Dommayer mit Paul Coudenhoven und gerieth nach Tische zu Harnoncour, der im Pereiraschen Hause krank liegt, und, was mir weit lieber war, zu seiner ganz magnifiquen Frau, welche einen Todten lebendig machen könnte, ich wünschte, sie versuchte es an mir.

Auch mit meiner Marie, welche ich hier plötzlich wiedergefunden habe,[1] war ich neulich in Schönbrunn, an einem sehr schönen Morgen, wie wir sie leider nicht mehr viele haben werden. So vertreibe ich mir die Zeit mit Frivolitäten, während draußen die ernstesten Dinge vorgehen. Da ich von jeder Thätigkeit ausgeschlossen bin, so bleibt mir nichts Anderes übrig, als mir die Frische des Geistes und einen leidlichen Humor zu erhalten, um nicht in die Verbitterung und das Geist und Körper aufreibende Mißbehagen zurück zu fallen, unter denen ich in den ersten 1 1/2 bis 2 Jahren nach meiner Rückkehr aus Frankfurt so viel gelitten habe. Bisher ist mir dieses so ziemlich gelungen. Ohne in Trägheit und Stumpfsinn zu versinken (ich lese und denke viel, wenn ich auch nicht eigentlich arbeite, was mir fast ein Bedürfniß wäre, wenn ich nur ein Feld und einen Zweck vor Augen sähe), bin ich ruhig und equilibrirt, so daß ich nicht mehr jeden Augenblick aus meiner Rolle und Fassung komme, und meine Leidenschaft ruht tief vergraben in mir. Diese 4 Jahre haben meine Erziehung vollendet, und ich bin ein *ganz* anderer Mensch geworden, so glaube ich wenigstens.

Die französische Affenkomödie geht ihren Gang, aber holpricht, kein Enthusiasmus, ausgenommen der officielle, Übelwollen und Mißtrauen von Seiten der kurz vorher noch so gut napoleonistisch gestimmten Mächte des

1 Andrian hatte Marie Meixner auf der Rückfahrt von Böhmen nach Wien kennen gelernt und mit ihr zwei Tage in Graz verbracht, vgl. Einträge v. 4.9. und 25.10.1852.

Auslandes, verstärkt durch den Wortstreit ob Napoléon III. oder Louis Napoléon? Feindselige Manifeste von Seiten des Grafen von Chambord, etc. In England denkt man an Nichts als an die Leiche Wellingtons, zu welcher wir – allein in Europa – Niemanden schicken, aus Rache für Haynaus Beleidigung.[1]

Bey uns zittern und beben alle Beamten, von Oben bis zu den geringsten, für ihr Brod und ihre Fleischtöpfe, denn die neue Organisirung, die freylich noch wie ein entfernter Popanz am Himmel hängt, droht ihnen Beydes zu nehmen. Dadurch wird natürlich das Chaos nur noch vergrößert, man könnte jetzt in Oesterreich mit der Diogeneslampe einen Zufriedenen suchen.

Barkoczy sind wieder hier, und ich habe heute mit H. Kolowrat bey ihnen gegessen.

Ich lese oder beende vielmehr jetzt ein interessantes wenn auch nicht unparteiisch geschriebenes Werk über Rußland, von Haxthausen, in 3 Bänden.[2]

[Wien] 27. November
Wir hatten noch bis vor wenig Tagen die schönsten Septembertage mit 12 bis 16° Wärme, dann regnete es durch 2–3 Tage, und seit gestern scheint es nun kälter (doch bey schönem Wetter) werden zu wollen, doch haben wir noch immer 5–6° Wärme, heute habe ich angefangen etwas zu heitzen. Bey diesem beyspiellos warmen Wetter fingen die Bäume hie und da an auszuschlagen, und man sah sehr viel frisches Gras, so ist nun der Winter, welchen ich denn doch hier zubringen werde, wenigstens um einen Monath betrogen.

Bruck wurde vor ein paar Tagen telegraphisch hieher berufen, ich sah ihn nicht, doch war, soviel ich erfahren konnte, der Grund seiner Berufung, daß man ihn nach Berlin schicken wollte wegen der Zollfrage, in welcher man nun die Nothwendigkeit einsieht einzulenken, nachdem man so lange sich und Andere getäuscht hat, und nunmehr, da die Sache bis zur Realisirung gediehen ist, die Unmöglichkeit derselben, nämlich eines Zollvereines mit

---

1 Der bereits am 14.9.1852 verstorbene Feldmarschall Arthur Wellesley Herzog von Wellington wurde am 18. November feierlich in der Londoner St. Paul's Cathedral beigesetzt. Frh. Julius v. Haynau war kurz nach seiner Entlassung als Generalgouverneur von Ungarn während einer Englandreise im September 1850 beim Besuch einer Londoner Brauerei insultiert worden. Der britische Außenminister Lord Palmerston lehnte die von österreichischer Seite geforderte Verfolgung der Täter und eine Entschuldigung ab, da Haynau als Kriegsverbrecher lediglich erhalten habe, was er verdiente.

2 August Frh. v. Haxthausen, Studien über die inneren Zustände, das Volksleben und insbesondere die ländlichen Einrichtungen Rußlands. 3 Bde. (Hannover 1847–1852).

ganz oder halb Deutschland endlich einsieht. Zugleich wollte man wohl auch Bruck wegen des Wiedereintrittes ins Ministerium sondiren, denn man sieht nach und nach, daß weder Baumgartner noch Brentano den Karren aus dem Drecke schieben werden, daß der Credit und die Curse trotz der sogenannt brillanten Anleihe sich nicht bessern und die Geldnoth und Verlegenheit sowohl bey der Regierung als namentlich im Publicum immer zunehmen. Der Gewerbestand und die Industriellen sind aux abois, alle Produktion und namentlich jeder Ausfuhrhandel stockt, und die Quellen des Nationalreichthumes, die man so gar nicht zu öffnen und zu benützen versteht, versiegen, wenn das so fortgeht, so kommen wir nicht nur zu einem Staats-, sondern zu einem Nationalbankrott. Dabey steigt das Ausgabebudget immer mehr, Seine Majestät der Kaiser werfen für Militär 66 Millionen hinaus, im Monathe October betrugen die Militairauslagen allein 16 Mill.!! Auch für seine persönlichen Ausgaben kennt der junge Herr kein Maaß und Ziel, nur in Einer Richtung knickert er, nämlich in Allem, was Kunst, Wissenschaft etc. betrifft, allen Anstalten, Bibliotheken etc. werden die Dotationen geschmälert oder genommen, kurz es ist ein Kamaschenknopf, der in keiner Beziehung auch nur eine Idee von etwas Grandiosem hat.

Bruck hat natürlich nichts von Allem angenommen und reist heute nach Triest zurück, nachdem er sehr viel und lang beym Kaiser war.

Zugleich gibt es wieder Verschwörungen, Arrestationen und Verurtheilungen überall, in Italien sind 2 Bischöfe zum Tode verurtheilt und auf Radetzkys Antrag auf 20 Jahre Kerker begnadiget worden, in Ungarn sind ebenfalls viele Emissäre und Andere, darunter einige sehr vornehme Leute, verhaftet und hieher gebracht worden, und man sagt, daß nächstens ein paar Hinrichtungen stattfinden sollen. Davon erfährt man aber nur durch Zufall. Trotz alle dem scheint unsere Polizey, welche alle Welt beunruhigt und plagt, nicht den zehnten Theil von dem was vorgeht zu wissen, so hörte ich z.B. neulich, daß der ungarische Insurgentengeneral Vetter im vorigen Sommer 2 Monathe lang in der Lombardie gewesen sey, ohne daß die Regierung etwas davon wußte. Die Unsicherheit in Ungarn etc. ist ärger als je.

Ich habe in diesen Tagen 2 Broschüren gelesen, welche zwar von sehr verschiedenem Werthe, mir doch Beyde dadurch merkwürdig waren, daß sie von ultraconservativen Verfassern geschrieben, dennoch auf das entschiedenste den Absolutismus bekämpfen. Die eine von Franz in Berlin, „die Staatskrankheit“,[1] die Andere von Montalembert. Diese letztere, eine der vortrefflichsten Schriften, die ich seit lange gelesen, kämpft für das (jetzt so viel und misérabel beschimpfte und gelästerte) Repraesentativsystem, und zwar, was das Wichtigste und Neueste bey der Sache ist, vom katholi-

1 Constantin Frantz [sic], Die Staatskrankheit (Berlin 1852).

schen Standpunkte![1] – er beweist, daß Catholicismus und Absolutismus sich ausschließen und die Repraesentativregierung die gedeihlichste Form für den Katholizismus sey. Die Schrift gefiel mir so gut, daß ich sie übersetzen wollte und mit Manz darüber sprach, der aber meinte, wenn sie auch erlaubt würde, so würde sie doch ihres kirchlichen Gewandes wegen hier nur sehr wenig gekauft werden, und es würden davon ohnehin in Deutschland Übersetzungen erscheinen, für uns, die wir uns mit solcher Affectation auf die Katholiken spielen (obwol es meiner Überzeugung nach der Regierung, vielleicht Thun und einige Bischöfe ausgenommen, damit gar nicht Ernst ist, sondern sie nur darin ein Mittel für den Absolutismus gefunden zu haben glaubt), ist diese Schrift und die darin gepredigte neue Allianz ein sehr merkwürdiges Ereigniß, und ich bin neugierig, wie sich unsere Katholikenparthey diesen gegenüber benehmen wird, überhaupt will ich mich über das Thun und Treiben und die Tendenzen dieser Associationen näher informiren, sie sind weit mächtiger als man glaubt, und nebstbey die Einzigen, die vom Jahre 1848 noch übrig geblieben sind.

Ich möchte gerne mich mit irgend etwas beschäftigen, d.h. activ, produciren, aber das ist schwerer als man meinen sollte. Schmerling will, ich soll meine Mémoiren, namentlich über meinen Aufenthalt in England im Jahre 1848, schreiben, natürlich vorerst nicht für die Öffentlichkeit, ebenso wie er seine Mémoiren schreiben will. Henriette Todesco, die ich sehr viel sehe, will, ich soll einen politischen Roman aus der Gegenwart schreiben, ich habe weder zu einem noch zu dem Anderen Lust. Mehr Lust hätte ich zu historischen Arbeiten, immer aber mit Bezug auf unsere Jetztzeit, wodurch es freylich mehr Pamphlet als Geschichte werden würde, so z.B. beschäftigt mich jetzt die Idee, eine Monographie Tschernembl's zu schreiben. Das wäre ein praegnanter Gegenstand, den ich aber, wenn geschrieben, wohl auch im Kasten verstecken müßte. Ich bin einmahl in die practische, handelnde Welt geworfen und könnte nur einer ebensolchen Thätigkeit Geschmack abgewinnen.

Was die Engländer thun, das thun sie grandios und würdig, dieses muß man ihnen lassen. Beweis dessen die magnifique Leichenfeyer Wellingtons, und wir haben dabey wieder einen Beweis unserer kleinlichen peevishness gegeben.

Fritz Thun geht nach Berlin, eigene Wahl des Kaisers, nicht Buol's, und höchst wahrscheinlich eine unglückliche. Prokesch sollte und wollte nach Constantinopel, doch protestirt Rußland gegen ihn, für mich wäre das ein Grund *für* ihn, es wird aber wohl anders kommen.

---

1 Charles Forbes Comte de Montalembert, Des intérêts catoliques au XIXe siècle (Brüssel, Paris 1852).

Schon seit längerer Zeit, und immer wieder nach einiger Unterbrechung, tauchen die nämlichen Gerüchte auf: von Aufhebung des Belagerungsstandes, Niederlegung des Arméecommandos durch den Kaiser, welches dem Erzherzog Albrecht angetragen worden seyn soll, Abdankung Grünnes, als dessen Nachfolger Mehrere, auch Alex. Mensdorf, genannt werden (auf Grünne nämlich concentrirt sich, sehr mit Unrecht, das Odium in den Massen für Alles was geschieht), und unter Andern auch: daß der Kaiser Civilkleider tragen werde – ! – Ob an diesen, zum Theile kindischen, Gerüchten etwas Wahres sey oder nicht, weiß ich nicht und glaube es nicht, aber daß sie immer wiederkehren, beweist, daß die Bevölkerung (als Urtypus des deutschen Michel) noch geneigt ist, an das Bessere zu glauben, sich zu versöhnen und zu vergessen.

Zum erstenmahle machen hier die Präsidentenwahlen in Nordamerika einen Eindruck, und zwar einen unangenehmen, da ein Erzdemocrat und Freund Kossuths Präsident geworden ist.[1] Der dumme Schwarz erzählte mir neulich die komische Geschichte seiner Entlassung von seinem Posten als Consul jener Regierung, als Schwarzgelber und Ultrakatholik.

Im übrigen ist mein Leben das alte, das Beste daran ist der Salon von Henriette Todesco. Neulich, am 21., war Katharinenredoute, und die Masken sprachen mir, wie sie es bey mir schon seit einiger Zeit zu thun pflegen, von Politik!! Das ist ein trauriges Zeichen des nahenden Alters.

[Wien] 9. Dezember
Es will noch immer nicht Winter werden, 12 bis 15° Wärme, dann dazwischen manchmal ein kühler neblichter Tag, ich heize seit einigen Tagen, jedoch nur sehr wenig.

Neulich sprach ich Bruck im Theater und besuchte ihn dann einige Tage darauf. Er geht dennoch nach Berlin (oder ist vielmehr schon fort), um die Verhandlungen wegen des Zollvertrages zu führen, der übrigens schon in den wesentlichen Punkten festgesetzt seyn soll. Der Zollverein reconstituirt sich, wie ich nie daran zweifelte, und wir werden mit demselben einen gelinden Handelsvertrag schließen, wogegen nie ein Anstand war, und was man ohne all den Lärmen vor 3 Jahren hätte erreichen können.[2] Hier geht natürlich unter diesen Umständen die Zollkonferenz spatzieren, und man sucht nun nach Mitteln, um diese diplomatische Niederlage möglichst zu übertünchen.

---

1 Neuer Präsident der USA wurde Franklin Pierce, Rechtsanwalt aus New Hampshire und General im mexikanischen Krieg (1846–1848).

2 Preußen hatte den deutschen Zollverein im November 1851 per 31.12.1854 gekündigt, er wurde am 4.4.1853 auf zwölf Jahre verlängert. Kurz zuvor am 19.2.1853 schlossen Österreich und Preußen einen mit Dezember 1853 in Kraft tretenden Zoll- und Handelsvertrag.

Für Bruck, welcher einer der Hauptträger, wo nicht der Urheber jener bausbackigen Ideen des mitteleuropäischen Reiches und dann später des süddeutschen Handelsbundes war, ist es allerdings eine fatale Sache, jetzt selbst in Berlin diese Ideen begraben helfen zu müssen. Übrigens wäre es nicht unmöglich, daß Buol für dieses Fiasco am Ende das Bad ausgießen müßte, während nicht er, sondern lediglich Felix Schwarzenberg daran die Schuld hat.

Die materiellen Zustände im Inneren werden immer schlechter und schlechter. Geldmangel, Stockung überall, die Regierung mischt sich in Alles, hemmt Alles, hintertreibt Alles, zum Theile aus der ewigen Angst vor Revolution, welche sie aus jeder Besprechung, jedem Vereine, jeder Wahl herauswittert, zum Theile durch den unglaublichen Zopf und die Beschränktheit der Bureaukratie, welche jetzt auf dem Culminationspunkte ihrer Macht und zugleich ihrer Miserabilität und Dummheit ist, unsere Gesetzgebung, unser Gewerbewesen etc. sind ganz darauf berechnet, keine Art von Aufschwung in materiellen Dingen aufkommen zu lassen, und dann wundert man sich, daß der Nationalwohlstand so sichtlich zurückgeht, der Ausfuhrhandel nimmt allenthalben ab, dagegen, namentlich seit dem neuen Tariffe, die Einfuhr zu.

Inzwischen nimmt Wien wenn auch nicht an Wohlstand, so doch an Bevölkerung zu, noch nie war die Bewegung auf den Straßen etc. so groß. Wien kömmt mir vor wie ein überfließendes Glas, und wenn nicht die kolossalen Bauten am Arsenale und Simmering wären, welche jedem Privaten eine Bauunternehmung unmöglich machen (die Ziegel allein sind seit 4 Jahren von 11 auf 24 fl per Mille gestiegen), so müßten ganze neue Stadttheile entstehen. Man kann sich demnach den Mangel an Wohungen hier kaum vorstellen. Ebenso nimmt die Theuerung unglaublich zu, und Wien dürfte schon jetzt die theuerste Stadt auf dem Continente seyn. Wollte man nur einmahl zu meinem Lieblingsplane der Verbauung des Glacis kommen. Aber die Angst vor den anderthalb Dutzend Proletariern der Vorstädte, welche den ritterlichen Kaiser nicht schlafen läßt, läßt dergleichen nicht aufkommen, im Gegentheile, man baut Defensionscasernen, Blockhäuser etc. Alles um den geliebten Monarchen vor seinen getreuen Unterthanen zu beschützen. Gut ist gut, aber besser ist besser.

In Ermanglung einer politischen Thätigkeit wäre mir die bauende, schaffende eines Bürgermeisters von Wien die erwünschteste, wo Feld und Stoff für grandiose Conceptionen, freylich auch viel Widerstand zu überwinden wäre. Ein grandioses Wien, *das* wäre die wahre Centralisation und Einheit, so aber wird es trotz der zunehmenden Bevölkerung immer kleinstädtischer und mesquiner, so daß man sich dessen jeden Augenblick schämen muß. Es ist unglaublich, wie unendlich wenig Ressourcen diese Stadt von 500.000 Einwohnern biethet.

Der Hauptdiscours in diesen Tagen war das Toisonfest, welches am 5. stattfand,[1] und wobey 18 neue Ritter (7 Erzherzoge), darunter, was mich wunderte, Carlos Auersperg, der in ständischer Uniform erschien, geschlagen wurden. Da sich Seine Majestät nicht auch nur auf einen Augenblick von ihrer geliebten Uniform trennen können, so war die Feyerlichkeit nicht im Ordenskostüme, die wahre Kaiseridee ist bey ihm noch nicht durchgedrungen.

Die Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches in Ungarn und die Aufhebung der Aviticität ist endlich erfolgt, jedenfalls ein großer Schritt vorwärts. Bestimmungen über neu zu errichtende Majorate werden folgen, das Eherecht jedoch ist in Ungarn das alte, d.h. den geistlichen Gerichten unterworfen geblieben, wohl ein Fingerzeig, daß es auch bey uns so werden soll![2] Ich glaube, man wird es bald bereuen, sich so mit gebundenen Händen an den Clerus überliefert zu haben.

L'Empire est fait, und Napoléon III Kaiser von Frankreich,[3] und Alles beweist, daß er nicht mehr Herr der Situation ist, sondern von der Bande Schwindler fortgerissen wird, die ihn umgibt, Fould, Morny, Persigny & C. Finanzielle und Börsenspeculationen, welche an Law's Zeiten erinnern,[4] und die ihm zuerst den Hals brechen dürften. Mißtrauen und Übelwollen der Großmächte, welche ihm mit jedem Tage weniger trauen, trotz seiner Friedensversicherungen und patte de velours, die nichts weniger als an die Glorie seines Onkels erinnern, und als sein erster fiasco die Verlobung der Prinzessin Wasa mit dem Prinz Albert von Sachsen.[5] Im Allgemeinen hat man dieser Kaisercomödie außerordentlich wenig Aufmerksamkeit geschenkt, weder in noch außer Frankreich.

---

1 Das Fest des Ordens vom Goldenen Vlies (Toison d'Or) fand jeweils am Sonntag nach dem Fest des Apostels Andreas (30. November) statt.

2 Mit zwei kaiserlichen Patenten v. 29.11.1852 wurde das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch in Ungarn, Kroatien und Slawonien, der Woiwodschaft Serbien und dem Temeser Banat mit 1.5.1853 eingeführt und die speziellen Regelungen der adeligen Erbfolge in Ungarn (Aviticität) aufgehoben. Die Ehegerichtsbarkeit über katholische sowie unierte und nichtunierte orthodoxe Untertanen hatten jedoch ausdrücklich wie bisher die geistlichen Gerichte.

3 Nachdem in einer Volksabstimmung am 20. und 21. November 7,8 Mill. Wahlberechtigte für die Wiedereinführung des Kaisertums gestimmt hatten (bei 250.000 Gegenstimmen und 2 Mill. Enthaltungen), wurde Louis Napoleon am 2.12.1852 als Napoleon III. zum Kaiser der Franzosen proklamiert.

4 Die mit dem Namen des Bankiers und Wirtschaftstheoretikers John Law verbundene Phase der französischen Entwicklung, die in der schweren Wirtschaftskrise von 1720/21 endete.

5 Im Frühjahr und Sommer 1852 war – bereits im Hinblick auf die zu erwartende Erneuerung des Kaisertums und eine daher als notwendig erachtete standesgemäße Heirat – eine mögliche Ehe Louis Napoleons mit der in Österreich lebenden Prinzessin Carola Wasa erörtert worden. Sie heiratete jedoch den sächsischen Prinzen (und seit 1873 König) Albert.

Gabrielle ist mit ihrem Hofe seit 5–8 Tagen hier und dürfte noch ungefähr ebensolange bleiben.

[Wien] 17. Dezember
Das wichtigste Ereigniß ist die vorgestern erfolgte Abreise des Kaisers nach Berlin. Da die Anerkennung Louis Napoléons noch nicht erfolgt ist, sondern erst gegen Ende dieses Monats und zwar von Oesterreich, Preußen und Rußland gemeinschaftlich geschehen soll, sowie aus mehreren anderen Anzeichen scheint es also, daß diese Zusammenkunft eine Art von Pillnitzer Convention[1] vorstellen soll, um so mehr als, wie man sagt, der Kaiser von Rußland nach Warschau kommen und unser Kaiser ihn auf dem Rückwege in Gesellschaft des Königs von Preußen besuchen soll. Es ist dieser Besuch allerdings ein Triumph für Preußen, und mir scheint, wenn man früher Preußen auf dem Kraut fressen wollte, daß man jetzt in das entgegengesetzte Extrem verfällt und sich mit dieser Berlinerreise etwas sehr beeilt hat, ehe noch die Differenzen zwischen uns und ihnen officiell ausgeglichen sind, der That nach sind sie es freylich bereits, man schließt tant bien que mal einen Handelsvertrag, dessen Punktationen bereits hier und zwar im größten Geheimnisse (wie ich höre, woran bloß Buol, Werner und Kübeck die Mitwisser, und correspondirten direkte mit Berlin) festgesetzt worden sind, mit Preußen, welches auch im Nahmen des Steuervereines, Braunschweigs und der thüringischen Staaten stipulirt, und wird den 7 Regierungen der Darmstädter Coalition den Beytritt offen lassen,[2] denen also Nichts übrig bleibt, als bon gré mal gré beyzutreten und den Zollverein zu reconstituiren. Diese, und ihre Repraesentanten an der hiesigen, beynahe eingeschlafenen, Zollconferenz sind daher in der Patsche sitzen geblieben und natürlich wüthend. Die Folge dieses Revirements in unserer Politik wird nun wohl die seyn, den Ascendant Preußens in Deutschland zu vergrößern, besonders da man gleichzeitig den Bundestag in Frankfurt, unsern einzigen Anhaltpunct gegen den Zollverein, ganz zu vernachlässigen scheint. Auch hat er nie eine so jämmerliche Scheinexistenz gehabt wie jetzt, so daß man sogar von dessen gänzlicher Auflassung spricht. Die österreichisch gesinnten Ministerien, vonderPfordten & C. dürften nun bald stürzen, und die Zersplitterung Deutschlands ist ärger als im Jahre 1792, gerade da sich dieselben Erscheinungen wiederholen.

1 Das Bündnis von 1791 zwischen Preußen, Österreich und Sachsen gegen Frankreich.

2 Als Ergebnis von Verhandlungen in Darmstadt im April 1852 hatten die Mittelstaaten Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden, Nassau und beide Hessen beschlossen, im Fall eines Scheiterns der Verhandlungen über eine Erneuerung des Zollvereins eine eigene Zollunion zu bilden und mit Österreich über ein Abkommen zu verhandeln.

Überhaupt hängen dichte Wolken am Himmel. Alles, was von einer Revolution zu hoffen hat, blickt auf Louis Napoléon mit Vertrauen, Italiener, Polen, Savoyarden, ein Theil der Schweiz und, wie man sagt, sogar die Rheinprovinzen! Er aber wird binnen sechs Monathen genöthiget seyn, entweder den Krieg zu beginnen oder dem extremsten Liberalismus einen Brocken hinzuwerfen und Propaganda zu machen. Wie man bey uns unter unsern jetzigen Verhältnissen daran denken kann, einen Krieg zu führen, ist mir unbegreiflich. Die Unzufriedenheit und der Nothstand wachsen mit jedem Tage. Augenblicklich bessert sich zwar die Valuta (sie ist 13–14%), weil die Ausländer österreichische Staatspapiere, die ihnen fast 7% tragen, während sie draußen kaum 3% zu erhalten im Stande sind, in Masse kaufen, in allen Provinzen gährt es, in Italien sind wieder über 100 politische Verurtheilungen, darunter 5 vollstreckte Todesurtheile, erfolgt,[1] in Ungarn sieht es ärger aus als je, und die Räuberbanden nehmen einen entschieden politischen Character an.

Wie über die Geheimenräthe, so sitzen nun auch Commissionen über die Kämmerer und Truchsesse, um sie zu purificiren, „von letzteren sind schon Einige als anrüchig, entlassen worden". Von der Kammerherrncommission soll, wie mir neulich Jemand sagte, auch ich zur Rechtfertigung über gewisse Punkte, namentlich über meine vormärzliche politische Wirksamkeit, aufgefordert werden! Ich kann dieses zwar nicht glauben, bin jedoch gefaßt, in diesem Falle eine foudroyante Antwort zu geben, es wäre mir beynahe erwünscht, daß mir dazu eine so vortreffliche Gelegenheit gegeben würde. Obwohl ich andererseits alle theatralischen Demonstrationen hasse, und eine solche offene Stigmatisirung, wie es die Entziehung des Kammerherrnschlüssels wäre, auch viel Unangenehmes hätte, namentlich das, daß viele, welche mir noch vor einiger Zeit auswichen und sich mir jetzt wieder nähern, dadurch erschreckt würden, was mir nicht aus sozialen, sondern aus politischen Gründen unangenehm wäre. Gesellschaftlich habe ich mich von der Welt, wenigstens von der aristokratischen, in der ich bis 1848 ausschließlich gelebt, zurückgezogen, d.i. von der Damenwelt, denn die Männer sehe ich fast täglich im Club, und da bemerke ich eben diese Annäherung von Seite Derjenigen, welche sich früher von mir zurückzogen, und denen ich ebensowenig jetzt wie damals einen Schritt entgegen mache. Aber wie gesagt, ich glaube es nicht, daß man von Oben etwas dergleichen gegen mich unternehmen werde. Es ist übrigens albern genug, zu solchen Zeiten noch solche Possen zu treiben.

1 Am 7.12.1852 wurden in der Festung Belfiore fünf führende Mitglieder des revolutionären Befreiungsausschusses von Mantua, darunter dessen Gründer Don Enrico Tazzòli, hingerichtet. In der Geschichte des Risorgimento sind sie zusammen mit weiteren dort Hingerichteten als die „Märtyrer von Belfiore" bekannt.

Fritz Deym ist hier, um den Winter hier zu bleiben. Gabrielle kehrt Morgen nach Pesth zurück, die Barkoczy sehe ich, wie hier zu erwarten war, wenig, Helene fast gar nicht. Die Sache ist eingeschlafen, nachdem sie mir immer unangenehmer geworden war.[1]

Ich lebe jetzt mit einer Sorglosigkeit in den Tag hinein, die ich mir nicht erklären kann, und von der ich nicht weiß, ob ich mich darüber freuen soll oder nicht, allerdings ist dabey meine Laune heiterer, mein Geist freyer, die augenblickliche Existenz angenehmer, ich bin besser disponirt, mich zu amusiren und das Wenige zu genießen, was Wien biethet, nur in Einer Beziehung denke und sorge ich für meine Zukunft, um sie den Chancen des Zufalles möglichst zu entreißen: ich mache eben die einleitenden Schritte, um in den Maltheserorden aufgenommen zu werden und allenfalls einmahl eine Commende zu erhalten,[2] der Moment ist nicht ungünstig.

Mathilde Berchtold war, von England kommend, mehrere Tage hier, während welcher ich sie viel sah. Durch sie erfuhr ich, daß Alexander Trubetzkoi die Tochter Marie Taglionis geheirathet habe!

Meine Freundinn Henriette Todesco has had her time und fängt an, mich ein bischen zu langweilen, ich habe sie von Anfang an richtig beurtheilt, nur daß ich damals toleranter war. Man mag sagen was man will, eine would-be geniale Frau à la Bettina,[3] dabey nicht mehr ganz junge Gurli[4] in beständiger fieberhafter Bewegung ist auf die Länge eine ermüdende Gesellschafterinn, besonders für Jemanden, der an den guten Ton und die Manieren der guten Gesellschaft gewöhnt ist. Manchmal gehe ich doch noch hin und treffe zuweilen Lady William Russell bey ihr.

Es sind wieder ein paar nicht unwichtige Gesetze erschienen: eine neue Jurisdictionsnorm für die zu erwartende neue Organisirung der richterlichen Behörden, ein Forstgesetz, ein Vereinsgesetz noch drakonischer als das jetzige, selbst für nichtpolitische Vereine, um nur ja gewiß jede Industrie und Selbstthätigkeit zu hemmen.[5]

---

1 Gemeint ist eine von Andrian – über Anregung seiner Schwester Gabrielle – angedachte Heirat mit Gräfin Helene Barkóczy.

2 Andrians Gesuch um kaiserliche Genehmigung seines Antrags auf Aufnahme in den Orden, datiert mit 27.12.1852, und dessen Ablehnung durch kaiserliche Entschließung vom 23.4.1853 in K. 115, Umschlag 669; vgl. auch Eintrag v. 12.5.1853.

3 Die Schriftstellerin Bettina v. Arnim.

4 Gemeint ist wohl die von August v. Kotzebue in seinem Lustspiel „Die Indianer von England" geschaffene Figur des naiven Mädchens Gurli, vgl. auch die „Gurli-Polka" von Josef Strauß.

5 Die Zivil-Jurisdiktionsnorm für das engere Österreich v. 20.11.1852 wurde am 15.12.1852 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht, die entsprechenden Bestimmungen vom selben Tag für Lombardo-Venetien und Dalmatien folgten am 28. und 31. Dezember, jene für die ungarischen Länder (v. 16.2.1853) und Siebenbürgen (v. 3.7.1853) erschienen am 25.2. bzw.

[Wien] 28. Dezember
Wir werden hoffentlich in das neue Jahr ohne Schnee hinübergehen, wir haben jetzt mitunter kalte, neblichte Tage (bis 5° unter Null), aber im Ganzen ist das Wetter doch noch sehr mild und trocken, daß bey einer so abnormen Temperatur der Krankheitsstand sehr stark ist, begreift sich, besonders herrschen Typhus und Nervenfieber, und auch ich fühle mich manchmal etwas unwohl, dennoch aber ist mir dieses Wetter bey weitem lieber als das, was man zu dieser Jahreszeit sonst zu erwarten hätte.

Den Weihnachtsabend habe ich ganz ruhig im Club zugebracht, überhaupt bin ich hier, in der Stadt, wo ich den größten Theil meines Lebens zugebracht, wo ich eine Masse Verwandte und Jugendbekannte habe und sonst so sehr répandirt war, jetzt merkwürdig allein, mehr als fast irgendwo anders, namentlich geht mir der weibliche Umgang ab, eine vergleichsweise neue und in so mancher Beziehung heterogene Bekanntschaft, Henriette Todesco, ist die einzige Frau, mit der ich in einer näheren Berührung stehe. Das ist zum Theile die Folge der politischen Ereignisse und Spaltungen, zum Theile Mangel an Interesse von meiner Seite an der hiesigen so höchst unbedeutenden Frauenwelt. Zum großen Theile aber ist dieses hier überhaupt und auch bey Denjenigen der Fall, welche nicht im entferntesten in meiner Stellung sind. Aus Mangel an Abwechslung, an Interesse, an Stoff und Anlage zur Conversation ist das hiesige gesellige Leben, welches ich noch, besonders in den Jahren 1833, 1834 etc. in so angenehmer Blüthe fand, ganz zu Grunde gegangen und in ein ultralangweiliges kleinstädtisches Einerley eingeschrumpft. Die Männer sitzen im Club, rauchen, spielen und reden dummes schales Zeug, und werden natürlich in Folge dieses Lebens immer roher, beschränkter und ungebildeter, und die jetzt auftretende Generation ist darin bey Weitem ärger als die unsrige.

Der Kaiser ist von Berlin zurück, der Kaiser von Rußland kam nicht, überhaupt scheint trotz alles äußerlich glänzenden Empfanges die eigentliche Bedeutung der Reise: nämlich pater peccavi zu sagen, ziemlich klar durchgeschimmert zu haben, auch sprachen die preußischen Zeitungen mit ziemlich insolentem Triumphgeschrey, eine derselben verglich sogar diese

---

13.7.1853. Das Forstgesetz für das engere Österreich (ohne die ungarischen und italienischen Länder, Dalmatien und Siebenbürgen) v. 3.12.1852 trat mit 1. Jänner 1853 in Kraft. Das neue Vereinsgesetz v. 26.11.1852, publiziert am 18. Dezember, galt für das gesamte Reich mt Ausnahme der Militärgrenze. Es sah die staatliche Bewilligung für alle nichtpolitischen Vereine (darunter fielen auch Aktiengesellschaften) vor, während die Bildung von politischen Vereinen („welche sich Zwecke vorsetzen, die in den Bereich der Gesetzgebung oder der öffentlichen Verwaltung fallen") generell untersagt wurde. Auch bereits bestehende Vereine mussten um eine nachträgliche Bewilligung unter den neuen Bedingungen ansuchen.

Reise mit dem Zuge Heinrichs IV. nach Canossa, um barfuß und im Büßerhemde vor Pabst Gregor VII. Abbitte zu thun! Die Entente cordiale ist demnach gegenwärtig so ziemlich dort, wo sie vor der Reise war, nämlich auf Null. Inzwischen ist Louis Napoléon noch nicht anerkannt, und, wie ich höre, hat Rußland noch einige neuerliche Bedenken erhoben. Ich halte diesen Augenblick für sehr bedeutend und auf lange Zeit entscheidend, wäre ich Kaiser Franz Joseph und daher für die Erhaltung des Friedens und Stärkung des conservativen Principes interessirt, ich schlösse mich fest an Frankreich und träte den russischen Machinationen in der Türkey (welche jetzt entschiedener als seit langer Zeit hervortreten) mit Nachdruck entgegen. Die Allianz der 3 nordischen Mächte wirft L. Napoléon in die Arme Englands und der revolutionairen Parthey in allen Ländern Europas und drängt ihn folglich gegen seinen eigenen Willen zum Kriege, den Niemand so zu fürchten hat als die österreichische Regierung bey ihrer inneren politischen administrativen und finanziellen Zerrüttung.

Mich beschäftigt diese Sache sehr, ich sehe die Keime großer Umwälzungen, die jetzt in den Boden gelegt werden und in 1, höchstens 2 Jahren aufschießen müssen, wie gesagt, wäre ich Kaiser, so wüßte ich wohl, was ich zu thun hätte, in *meiner* Stellung bin ich ungewiß, was ich wünschen, was ich fürchten soll. Ich habe meine oben ausgesprochenen Ansichten in Form einer Denkschrift zu Papier gebracht, als ein Programm, welches ich, wenn ich dazu berufen wäre, dem Kaiser, aber auch nur ihm, vorlegen würde, welches ich aber jetzt in meinen Kasten sperren werde, da es ein vergeblicher Schritt wäre, und ich nicht Lust habe, ohne Nutzen und Erfolg mir Russen und weiß Gott wen auf den Hals zu hetzen. Advienne que pourra, je ne suis pas payé pour désirer et contribuer à la consolidation de l'état des choses actuel. Die Leute reißen sich selbst den Boden unter ihren Füßen weg, soll man sie davon zurück halten und ihnen die Mittel an die Hand geben, damit sie ihre Banditenregierung noch um einige Jahre länger fortführen können? Denn an eine friedliche Umkehr aus besserer Überzeugung ist bey ihnen nicht zu denken. Also dahin ist es gekommen. Pessimismus und Augenzudrücken ist das einzige, was noch vernünftig ist.

Das englische Cabinet mit dem Hans Dampf d'Israeli ist über ein Budgetvotum und eine Coalition im Unterhause gestürzt, und ein Coalitionscabinet aus Peeliten, Whigs und Radicalen (Aberdeen, Russell, Palmerston, Molesworth!) ist so eben gebildet. Also Palmerston wieder Minister, wenn auch dießmal des Inneren! Ich bin neugierig, wie sich die Sache machen wird. Auch in Spanien ist ein versuchter Staatsstreich mit einem eclatanten Siege der constitutionellen Sache beendet worden,[1] welche letztere auch in Preu-

1 Der Versuch der um wirtschaftliche Reformen bemühten Regierung unter Juan Bravo Mu-

ßen trotz Allem immer mehr an Boden gewinnt, kurz Alles mahnt mich an das Jahr 1847, nur mit dem Unterschiede, daß, was damals ein Rührspiel war, jetzt ein Trauerspiel zu werden scheint.

Hier soll eine Verschwörung gegen das Leben des Kaisers entdeckt worden seyn, wenn es einmahl damit anfängt, so ist dessen kein Ende mehr, und es rollt ein ganz neuer Vorhang auf, ich würde es bedauern. Gewirthschaftet wird übrigens hier mit einer steigenden Willkür und Hohn, durch Entlassungen, Drohungen etc., der Richterstand eingeschüchtert und alle mögliche Art von Druck und Vexation geübt, es ist ein Zustand, wie man ihn im 19. Jahrhundert nicht für möglich halten sollte. Kempen und Bach überbiethen sich im Denunciiren und Verfolgen.

Michel Strasoldo war neulich, am Tage seiner Rückreise nach Mailand, bey mir, das ist auch einer, der durch Phrasen seine Blöße decken möchte. Reviczky ist plötzlich, wie es scheint in Folge finanzieller Verlegenheiten, in ein Kloster gegangen. Als ich neulich in der Absicht, darüber Näheres zu erfahren, zu Fries ging, in dessen Haus ich schon seit circa 3 Jahren keinen Fuß gesetzte hatte, überraschte es mich, wie fremd ich unter diesen mir sonst so nahbekannten Leuten geworden war, er ist geknickt in gotter[ge]benem stillem Wahnsinn, ungefähr ebenso Heinrich Hoyos, den ich bey ihm fand, und wir verstehen uns nicht mehr.

[Wien] 8. Jänner 1853
Wir haben noch immer keinen Schnee, dagegen seit mehr als 8 Tagen ein finsteres Nebelwetter und dabey sehr empfindlich kalt, obwohl das Thermometer noch kaum jemals auf 5° R. unter Null gesunken ist.

Der Fasching hat bereits mit einigen Bällen in der Gesellschaft begonnen und verspricht, da er sehr kurz ist, sehr lebhaft zu werden, ich für meinen Theil gehe nirgends hin, nur zu Westmoreland bin ich auf Übermorgen zu einem Balle geladen, obwohl ich bey Lady Westmoreland gar nie und bey Lord Westmoreland nur Ein Mahl, und zwar im July vorigen Jahres gewesen bin. Da will ich denn auch erscheinen und versuchte es diese Tage, jedoch umsonst, Lady Westmoreland zu sehen, um meine Bekanntschaft mit ihr nicht erst auf dem Balle erneuern zu müssen. Zu den Bällen bey Hofe, von denen heute der erste ist, werde ich natürlich nicht geladen. Von der Purificationscommission der Kammerherrn habe ich neulich wieder etwas vernommen, und zwar daß die Absetzung der Anrüchigen ohne vorläufige Aufforderung sich zu rechtfertigen und zwar in der Art geschehen solle, daß man sie nach Hofe citiren und ihnen dort die Entschließung Seiner Majestät das Kaisers

rillo, die spanische Verfassung im autokratischen Sinn zu ändern, scheiterte am Widerstand des konservativen Senats und führte zum Rücktritt des Kabinetts.

ankündigen werde, also auch noch eine Insulte in der Form, übrigens dürften ihnen da die fettesten Bissen entgehen: Breuner, der neulich bey mir war, reist nächster Tage nach Italien, Lamberg ist nicht hier, Fritz Deym ist so krank, daß er noch lange nicht wird ausgehen können, und Montecuccoli ist todt, ich aber bin gewarnt.

Das jetzige Regiment bey Hofe (nämlich Kaiser und Erzherzogin Sophie, obwohl auch zwischen diesen Beyden nichts weniger als kindliche Zärtlichkeit herrscht) ist auch unter denen, welche sich gar nicht mit Politik beschäftigen, höchst unbeliebt, am allermeisten bey den älteren Gliedern des Hauses und den älteren Hofbeamten jeder Categorie selbst, sie fühlen sich zurückgesetzt und mißhandelt, und diese Stimmung erstreckt sich allmälig auf einen immer größeren Theil der Aristokratie, so daß nach und nach als Hofpartey Niemand übrig bleibt als einige wenige ganz bornirte Schafsköpfe und solche, deren Wuth und Rachedurst für die im Jahre 1848 ausgestandene Angst noch immer nicht gesättiget ist, zu den erstern rechne ich besonders Erzherzog Albrecht, zu den letzteren fast nur einige Weiber. Das Militär ist höchst unzufrieden, wegen seiner pecuniär fast unerträglichen Lage, durch die vielen Transferirungen, Dislocirungen und Adjustirungsveränderungen, dem gemeinen Manne hat man durch das Verboth, sich außer Dienst, sogar als Statisten auf den Theatern zu beschäftigen, jeden Erwerb unmöglich gemacht, dazu der Nepotismus und die Rücksichtslosigkeit in Avancement, Pensionirungen etc., der nie so arg war wie jetzt, endlich beginnt in dem, täglich geringer werdenden, aristokratischen Theile der Armée das angeborene Standesgefühl sich zu regen. Daß die Beamten aller Categorieen höchst mißvergnügt sind, versteht sich von selbst, ich frage nun, was bleibt übrig?

Die Valuta war im raschen Sinken bis auf 7% herabgegangen, gestern hob sie sich wieder auf 9%, jedenfalls eine enorme Besserung, welche nicht zu erwarten war und auch kaum genügend zu erklären ist als durch einen panischen Schrecken, welcher alle Besitzer von Metallvorräthen ergriffen hat, die namentlich aus den Provinzen ihre Vorräthe zum Verkaufe hieher schicken, daß auch die Regierung namentlich durch ihre im Auslande geschlossenen Silberanleihen einwirkt, ist sehr wahrscheinlich, ich bin nun neugierig, ob nicht wieder eine nahmhafte Reaction eintreten wird? Mittlerweilen dauert die Geldnoth fort, und unsere Industrie befindet sich in einer Crisis, welche vielleicht eine wohlthätige werden könnte, wenn sie nur Capitalien zu ihrer Disposition hätte, welche sie in den Stand setzen würden, den Kampf mit dem Auslande zu bestehen. Dafür aber geschieht Nichts, im Gegentheile liegen bey der Ungeschicklichkeit unserer administrativen Organisation Millionen von Waisengeldern[1] todt in den Kassen, und die

---

1 Die Vermögensverwaltung der Waisenkassen erfolgte seit 1851 durch die Staatsbehörden.

Verhältnisse sind nicht von der Art, um das Zuströmen ausländischer Capitalien zu befördern.

Gestern ließ ich mich durch Becher in den Gewerbeverein führen, wo alle Wochen Sitzungen mit Vorträgen statthaben, ich denke manchmal diese zu besuchen.

Der Herzog von Parma ist seit einiger Zeit hier, und ich sehe ihn viel im Club, er ist bedeutend vernünftiger geworden. Prokesch ist nach Frankfurt ernannt, also hat die russische Intrigue wegen Constantinopel gesiegt, und als Unterpfand unserer neuen entente cordiale mit Preußen haben wir nun anstatt Prokesch und Thun – Thun und Prokesch![1] Das nenne ich eine vernünftige und consequente Politik.

In Montenegro scheinen die Verwickelungen zu Ende zu gehen, die Pforte ist energisch aufgetreten und wird das Lumpengesindel zu Paaren treiben, wenn nicht Rußland sich wieder dazwischen legt, überhaupt scheint es, und befürchte ich sehr, daß Rußland diesen Moment, wo wir uns durch unsere Nergeleyen mit Louis Napoléon ganz in seine Hände gegeben haben, dazu benützen wird, um seine Machinationen in der Türkey um ein gutes Stück vorwärts, wo nicht ganz und gar zu Ende zu bringen.[2] Wir haben da wieder einen entsetzlichen Bock geschossen, wir hätten wohl Sympathieen und dunkle Ahnungen zu Gunsten der Pforte, wagen es aber nicht, diesen Gefühlen Nachdruck zu geben, der Kaiser hat den General Kellner en mission nach Cattaro geschickt, mit welchen Aufträgen? weiß ich nicht.

Louis Napoléon ist endlich anerkannt, wobey aber wieder Rußland uns den Rang abgelaufen und seine Creditive zuerst überreicht hat, so daß wir (die wir doch nur auf seine Inspiration so lange zögerten) gleichsam wie im Schlepptaue nachfolgten.[3] Mit England häkeln und zanken wir fortwährend,

---

1 Die beiden Diplomaten Graf Friedrich Thun-Hohenstein und Frh. Anton Prokesch von Osten tauschten ihre Positionen als Gesandter in Berlin und Präsidialgesandter in Frankfurt.

2 Im Konflikt zwischen Montenegro und der ihre Macht in Bosnien konsolidierenden Türkei besetzten die Truppen der Pforte unter Omer Pascha große Teile des Fürstentums. Über Intervention von Russland und Österreich musste die Türkei jedoch die Invasion stoppen und in einer Konvention vom 14.2.1853 de facto die Unabhängigkeit Montenegros unter Garantie der beiden Großmächte anerkennen.

3 Als erster Vertreter der Großmächte hatte bereits am 6.12.1852 der britische Botschafter sein neues Beglaubigungsschreiben überreicht. In Absprache der drei konservativen Mächte reichte zunächst am 3.1.1853 der russische Vertreter sein Beglaubigungsschreiben ein, worin jedoch die unter Souveränen gebräuchliche Anrede des „Mon Frère“ durch ein „Sire et bon ami“ ersetzt war. Nachdem Napoleon III. die Annahme zunächst verweigert und mit einer Veröffentlichung der Gründe gedroht hatte, akzeptierte er am 5. Jänner diese Formel und empfing noch am selben Tag den russischen Botschafter. Am 11. Jänner (die Verzögerung erfolgte nach seinen eigenen Aussagen aus Strafe „offenbar wegen unse-

sperren die hiesigen Correspondenten englischer Blätter ein etc., gerade so wie es kommen muß, damit der Westen gegen den Osten recht scharf abgeschieden hervortrete, nur mit dem Unterschiede, daß dabey der Westen die Revolution in ganz Europa und unter gewissen, sehr nahe liegenden, Eventualitäten auch Preußen für sich hat, *ich* glaube, die Kugel ist aus dem Laufe, und der Gedanke an eine Umkehr *jetzt* schon verspätet.

Neulich war ich beym Erzherzog Johann, der einige Tage hier war. Er machte seine Phrasen, sprach von seinen Mémoiren und von der Erziehung seines Sohnes, „er wolle dann, wenn dieser erwachsen seyn werde, sehen, wie die Welt dann aussehen werde."

Den Neujahrsabend war Christbaum (!) bey Henriette Todesco,[1] wo ich eine Masse hübscher Jüdinnen fand, unter andern Frau Spitzer, die Frau des hiesigen türkischen Botschaftsrathes.

[Wien] 16. Jänner
Es ist ein merkwürdiger Winter, nach einem paar neblichten kalten Tagen trat anstatt des erwarteten Schnees wieder ein ebenso schönes warmes Wetter wie im December ein, und wir haben jetzt täglich 10 bis 12° R. Wärme. Es grünt und blüht sogar hier und da, schlechte Ernteaussichten. Dabey herrschen viele Krankheiten, und auch mich plagen bald meine Nerven, bald die Hämorrhoiden. Dennoch aber freue ich mich über dieses Wetter, wenn ich spatzieren gehen kann und die Sonne sehe, bin ich zufrieden.

L. Napoléon fängt schon an, die rauhe Seite ziemlich merklich herauszukehren, und hat namentlich uns das lange Zögern mit der Anerkennung (und innerlich wohl noch mehr die Wasa'sche Heirathsgeschichte[2]) sehr übel genommen. Alles was auf den Umsturz des Bestehenden hofft, rechnet auf ihn.

Was mir aber am wahrscheinlichsten erscheint, daran scheint Niemand zu denken, nämlich an eine Allianz zwischen Rußland und Frankreich. Mir erscheint eine solche deßhalb als wahrscheinlich, weil sie, und sie allein, beyden Theilen die wesentlichsten Vortheile gewährt. Rußland deckt sich den Rücken und kann in der Türkey den jetzigen so ganz außerordentlich günstigen Augenblick benützen, L. Napoléon dagegen kann sich ein Aequivalent nehmen, wie und wo er will.

Auch darüber habe ich meine Ideen zu Papier gebracht, das befördert die Klarheit der Gedanken, und mit dieser scheinbaren Thätigkeit täusche ich

---

rer Haltung") überreichte schließlich auch der österreichische Gesandte Frh. Josef Alexander v. Hübner seine neue Kreditive.

1 Henriette Todesco war mit dem jüdischen Bankier Maximilian Todesco verheiratet und stammte aus der Hamburger ebenfalls jüdischen Bankiersfamilie Gumpel.

2 Zum gescheiterten Heiratsprojekt zwischen Napoleon III. und Prinzessin Carola Wasa vgl. Eintrag v. 9.12.1852.

mich selbst und besänftige meine Ungeduld, welche sich mit dieser gezwungenen Unthätigkeit noch immer nicht ganz befreunden kann. Wäre der Kaiser ein anderer Mensch als er nach Allem, was ich höre und weiß, glauben muß, reichten seine Ideen über diesen beschränkten Gesichtskreis hinaus, hätte er ein Interesse an irgend etwas, was nicht Exerciren und Adjustiren ist, hätte er nicht den Grundsatz der eigensinnigen Beschränktheit: Niemand zu hören, Niemandem ein Wort, einen Rath zu gestatten, als seinen officiellen Räthen, und wäre ich ihm nicht so verdächtiget, so würde ich es wahrscheinlich versucht haben, ihm meine Ansichten vorzulegen. Zudem ist Rechberg, der Einzige, mit dem ich über dergleichen sprechen könnte, eben krank.

Unter diesen Praeoccupationen des Augenblickes ist mir die Idee einer Arbeit entschwunden, an welche ich früher gedacht hatte, nämlich die einer Biographie Tschernembls' als der Personification einer aristokratisch ständischen Opposition gegen die Übergriffe des Despotismus. Ich habe nicht Ruhe genug, um dergleichen auf lange hinaus berechnete Arbeiten zu unternehmen, überhaupt nicht, um ein guter Historiker zu seyn.

Das Silberagio hält sich zwischen 8 und 10. Die Organisation Ungarns ist erschienen. Das Hauptmoment ist, wie ich höre, die Aufhebung der 5 Ministerialdistricte und die Concentrirung der ganzen Verwaltung wie vor 1848 in Pesth[1] – ! – Wie hängt dieses mit der Einheit der Monarchie zusammen? Die Leute haben doch in gar nichts Consesquenz, Verstand und Geschick!

Fritz Deym, der längere Zeit krank war, sehe ich zuweilen, der Mensch läuft wieder nach seiner Gewohnheit zu allen möglichen Erzherzogen und Ministern und findet das „sehr interessant"! Bey Breuner, der gestern nach Italien abreiste, hatte ich neulich ein Abschiedsdiner.

Marie Taglioni die jüngere, von Berlin, ist jetzt hier und tanzt in einem ganz charmanten Ballette Satanella, alle Welt läuft hin. Ich machte neulich in einer großen Soirée bey Pereira ihre Bekanntschaft, sonst habe ich vom Fasching bisher noch Nichts mitgemacht, der Ball bey Westmoreland wurde wegen Unwohlseyn abgesagt.

[Wien] 21. Jänner

Ich kann in einer gewissen Beziehung sagen, daß ich die Geschicke von Oesterreich von meinem Zimmer aus lenke, denn so oft ich in einem Momente, der Entschluß und That fordert, nach reiflichem Nachdenken und Überle-

---

1 Die Verordnung über die Neuregelung der administrativen und gerichtlichen Organisation Ungarns ist mit 19.1.1853 datiert, die kaiserliche Genehmigung erhielten die Bestimmungen am 10. Jänner. Andrians Information über die Aufhebung der Ministerialdistrikte, nunmehr Statthaltereiabteilungen, erwies sich als falsch, vgl. Eintrag v. 21.1.1853.

gung unserer augenblicklichen Lage eine entschiedene Ansicht gefaßt und sie auch allenfalls (wie ich mir dieses jetzt aus mannigfachen Gründen zur Gewohnheit gemacht habe) zu Papier gebracht habe, so geschieht ganz gewiß und in nächster Zeit das Gegentheil davon.

Wir stellen unter den Befehlen des Banus an der croatisch-türkischen Grenze ein Corps von 5000 Mann (Cavallerie und Linie, nicht Grenzer[1]) auf, die Einen sagen: als Cordon wegen der türkisch-montenegrinischen Händel, was ich aber aus 2 Gründen nicht für wahrscheinlich halte: erstlich würden dazu Grenzer hinreichen, und zweitens sind jene Händel und ihr Schauplatz von dem Aufstellungsorte Croatien viel zu entfernt, um Gebiethsverletzungen fürchten zu müssen. Andere sagen, und dieses lautet viel wahrscheinlicher, es sey bereits der Befehl zum Einrücken auf das türkische Gebieth gegeben. Der Sinn dieser Bewegung ist mir ganz klar: im Rücken Omer Paschas, welcher mit großer Energie auf Montenegro losgeht und vielleicht in diesem Augenblicke das Räubernest schon occupirt hat, zu operiren und so die Pforte zu den für die Montenegriner günstigsten Bedingungen zu zwingen, welche aber Rußland, nicht wir, dictiren wird. Wir holen hier die Kastanien aus dem Feuer für Rußland, auf dessen Befehl wir handeln, und welches zu entfernt ist, um bey der Schnelligkeit Omer Paschas rechtzeitig selbst interveniren zu können. Sic nos non nobis.

Also mit Frankreich Rußlands wegen überworfen, im Schlepptaue dieses letzteren, und von diesem gezwungen, in seinem, dem unsrigen diametral entgegengesetzten, Interesse handelnd aufzutreten, das sind die glänzenden Resultate unserer Politik.

Was diese Nachricht, welche noch wenig bekannt ist, auf unsere Börse und Valuta für einen Einfluß äußern wird, wollen wir sehen, letztere hebt sich ohnedieß wieder langsam und stand heute schon wieder auf circa 10%. Im Ganzen sind unsere industriellen und nationalökonomischen Zustände trostlos, trostloser als sie es je gewesen. Fabriken, Gewerbe, Absatz, Export, Alles stockt und geht dem Ruin entgegen, nur der Belagerungszustand und die Fortifikationsbauten floriren, hinter welchen der ritterliche Kaiser seine Angst verbirgt.

Heute Vormittags, als eben Stifft bey mir war, kam Fischer zu mir und brachte das Decret mit, welches er so eben erhalten hatte, und womit er in den Ruhestand versetzt wird und „aus Gnade“ einen Ruhegehalt von 2500 fl. erhält. Ungerecht in der Sache, denn er war gezwungen in Staatsdienste getreten und hat diesem eine einträgliche Praxis aufgeopfert,[2] und zugleich

1 Die Regimenter aus der Militärgrenze, dem unter eigener Militär- und Zivilverwaltung stehenden Grenzgebiet zur Türkei.

2 Alois Fischer, seit 1828 Advokat in Salzburg und 1848 Reichstagsabgeordneter, war im Au-

verletzend in der Form, so wie es überhaupt die Maxime der jetzigen Herrschaft zu seyn scheint, damit nur ja Niemand zufrieden oder auch nur gefaßt sey. Nun, dieses dürfte ihnen bald in vollem Maße geglückt seyn, die Leute erziehen das Volk ohne es zu wissen und zu wollen – digitus Dei est hic.

In demselben Sinne ist die so eben erschienene Organisation von Ungarn, wenn man diese so nennen kann, denn es bleibt Alles beym Alten, nur mit dem Unterschiede, daß einige Personalveränderungen vorgenommen werden, welche noch odioser und barokker sind als früher. Wie das immer geht: nachdem sich alle ehrlichen Leute schon längst von der Regierung zurückgezogen haben, kann sie jetzt schon mit den halb ehrlichen nicht mehr gehen, sondern muß tiefer und immer tiefer greifen. Übrigens sind die fünf Verwaltungsdistrikte *nicht* aufgehoben, wie man mir Anfangs gesagt hatte.

Auch über die politische und gerichtliche Organisation der übrigen Länder sind abermalige Grundzüge erschienen, durch welche die Sache um nicht viel weiter gebracht wird, das Interessanteste darin ist, daß weder von dem Gemeindegesetze noch von Bezirks-, Kreis-, Landesausschüssen ein Wort gesagt ist.[1] – –

Das Ackerbauministerium ist aufgehoben und unter des Innere und die Finanzen getheilt, da es Nichts geleistet hat, ist auch kein Schade darum. Der Ochs Thinnfeld ist mit allen Ehren pensionirt.[2]

Erzherzog Rainer ist gestorben, ein Rindvieh weniger auf der Welt, dadurch ist der Fasching auf einige Zeit unterbrochen, es gibt viele Kranke hier, darunter Fritz Deym und Rechberg, beyde bedenklich, das Wetter ist noch immer warm und schön und trägt die Hauptschuld daran, es ist ein beyspielloser Winter.

Ich habe bis jetzt einige öffentliche Bälle besucht, den Juristenball, der sehr schön war etc., darauf beschränkt sich mein Fasching, neulich war auch eine Redoute. Im übrigen lebe ich ganz ruhig und wie gewöhnlich fort, bin des Abends oft im Theater und langweile mich nachher im Casino, des Morgens frühstückt zuweilen Maria Meixner bey mir, sonst lese ich ziemlich viel etc., habe mir auch zur Übung im Sprechen einen englischen Meister genommen.

---

gust 1848 zum Ministerialrat im Innenministerium und im Dezember zum Statthalter in Linz ernannt worden. Seit 1851 Sektionschef im Innenministerium, wurde er Anfang 1853 pensioniert. Vgl. seine Autobiographie Aus meinem Amtsleben (Augsburg 1860).

1 Diese Verordnung v. 19.1.1853 galt für alle Kronländer mit Ausnahme Ungarns und Lombardo-Venetiens, wobei jedoch für die Gerichtsorganisation Dalmatiens Sonderbestimmungen galten.

2 Die Auflösung des Ministeriums für Landeskultur und Bergwesen erfolgte mit kaiserlichem Handschreiben v. 17.1.1853, die Bestimmungen über die Aufteilung seiner Kompetenzen zwischen Innen- und Finanzministerium erschienen erst am 2.6.1853.

[Wien] 23. Jänner
Heute gegen Mittag ist Fritz Deym gestorben, nachdem er 24 Stunden zuvor versehen worden war, an der Lungenentzündung. Noch gestern früh hatte ich keine Ahnung von Gefahr. Ich kann nicht läugnen, daß dieser Tod auf mich einen tiefen Eindruck macht, noch so lebenslustig, so voll von Ideen, Interesse und Thätigkeit, es war eigentlich, trotz aller Verschiedenheiten, auch eine große Ähnlichkeit zwischen ihm und mir, so daß mir ist, als ob ein Stück meiner selbst abgestorben wäre. Wir zankten fast jedesmal, wenn wir uns sahen, und ärgerten uns auch oft einer über den Anderen, wenigstens bey mir, dem Heftigeren, geschah dieses häufig, und doch suchten wir uns auf und waren uns quasi zum Bedürfnisse geworden. Noch das letztemahl, als ich ihn sah, Freytag den 14. dieses Monats, war dieses der Fall.

Ich regrettire ihn sehr, doch werden dieß außer mir nur Wenige thun, denn er hatte wenig Freunde, obwohl er im Grunde ein guter, edler Mensch war, aber er war ein Rabulist und hatte die Leidenschaft des Widersprechens.

Ich selbst bin seit gestern Abends unwohl, hatte ein gelindes Fieber, es ist wohl der Anfang einer Grippe. Auch haben wir seit gestern Nachmittag den ersten Schnee in diesem Winter, ein Schneegestöber, welches nun seit mehr als 24 Stunden dauert, da es dabey ziemlich warm ist, so ist der Koth auf den Straßen grundlos.

FML Leiningen (ein ganz gewöhnlicher österreichischer troupier, sowie ich ihn beurtheile) ist in außerordentlicher Mission nach Constantinopel, wahrscheinlich um unsere, von Rußland uns dictirten, Forderungen zu Gunsten der Montenegriner und sonstigen Christen zu überbringen. Das Corps des Banus soll schon in Bosnien eingerückt seyn. Die ganze Sache wird sehr geheim gehalten, und mit Recht, denn Alles kömmt hier auf Zeitgewinn und darauf an, daß die Engländer uns nicht zuvorkommen. Diese stehen bey Corfu, während ein paar österreichische Nußschaalen unter Erzherzog Max vor Cattaro liegen. Unsere Zeitungen ereifern sich auf einmahl voll tugendhafter Entrüstung über die angeblichen Christenverfolgungen durch die Türken und fließen von Humanität und Mitleiden über.

Die ganze Geschichte ist mir ekelhaft, ich begreife es, daß man einem grandiosen Despoten sein Recht und seine Freyheit aufopfert und in dem Glanze, der auf das Land und das Volk zurückstrahlt, eine Entschädigung findet (wie Frankreich unter Napoléon), aber sich von einem Hanswurste mit Füßen treten lassen zu müssen, das ist unerträglich. Auf *diesem* Wege wird die Einheit Oesterreichs nicht gegründet werden.

Louis Napoléon heirathet Mlle de Montijo, die Geilheit hat ihm hier eine Nase gedreht, es soll in Paris einen sehr übeln Eindruck machen, und Viele sehen es als den Anfang seines Sturzes an – schon! Ich bemerke das schon

seit lange: il perd contenance, um so eher ist es möglich, daß er losschlüge, pour s'en donner.

[Wien] 30. Jänner
Ich war durch 3 bis 4 Tage recht unwohl. Hatte eine sehr heftige Grippe, so daß ich die Vormittage meist im Bette zubrachte und zu Fuße gar nicht ausging. Auch die Abende so ganz allein zu Hause zuzubringen, wäre allzu langweilig gewesen. Jetzt ist dieses Gottlob bis auf die letzten Nachklänge von Husten und Schnupfen vorüber.

Während derselben Tage regnete und schneyte es (alles durcheinander) fortwährend, beynahe durch 4 mal 24 Stunden, seitdem haben wir warmes Nebelwetter, daher weder auf der Straße noch fast auch auf dem Glacis eine Spur von Schnee.

Die tanzende Welt ist nunmehr seit der durch Erzherzog Rainer verursachten Pause[1] wieder in Bewegung gekommen, und es ist beynahe jeden Abend ein Ball bis zum 8. kommenden Monats (Faschingsdienstag), ich denke, am 2. zu Westmoreland und vielleicht am 5. zum französischen Gesandten, der par ordre de Mufti einen Ball geben muß, zu gehen, sonst nirgends hin, bey Hofe ist glücklicherweise Nichts.

Dagegen ist Marie Taglioni, deren Ballett Satanella noch immer Furore macht, in einem andern Kreise der Gesellschaft der Mittelpunkt oder Anlaß zu einer Reihe von soirées etc., so sah ich sie neulich bey Eskeles, gestern bey Todesco, neulich war ich bey einem großen und recht hübschen Diner, welches Stametz Meyer ihr zu Ehren gab, und am selben Abende gab ihr Edmund Zichy, den eine unglückliche Liebe zu der schönen (aber sonst ziemlich unbedeutenden) Satanella plagt, ein recht hübsches kleines Fest, welches seitdem die Jungen dieses Krähwinkels genannt Wien in Bewegung setzt. Es ist unglaublich, wie klein und kleinlich alle Verhältnisse, die Menschen und die Gesellschaft hier sind, mich als Oesterreicher demüthiget dieses beynahe, Fremden gegenüber. In Wien selbst aber gibt es keine Coterie, welche wieder kleinstädtischer wäre als gerade die aristokratische, aus lauter Absperrung, Geistesträgheit und physischer und geistiger Unbeweglichkeit ist sie dahin gekommen, jedes neue, fremde, oder selbst höhere, nicht ganz hausbackene Element gênirt und decontenancirt sie, und während in der Finance die Frauen, ob geistreich oder nicht, wenigstens den Wunsch haben, liebenswürdig und angenehm zu erscheinen, affektirt man in unserer Klasse den Schlafrock, das laisser-aller, und findet jede Conversation, welche sich nicht um Theater, Prater und Lappalien dreht, affektirt und lächerlich. Dabey wird man wie natürlich mit jedem Tage dümmer.

1 Der ehemalige Vizekönig von Lombardo-Venezien war am 16.1.1853 in Bozen gestorben.

Neulich auf einem Balle bey Julie Biedermann, zu dem ich geladen war und auf eine Stunde hinging, und gestern wieder bey Todesco sah ich Elise Biedermann, welche wirklich eine ganz ausgezeichnete, ebenso geistreiche und interessante als schöne Frau ist.

Ich besuchte neulich Fritz Deym's Witwe, sie erzählte mir viele Détails über seinen Tod, den er bey vollem Bewußtseyn durch 3 Tage erwartete, und noch am Tage vorher Besuch annahm und sich mit größter Theilnahme aus den Zeitungen etc. vorlesen ließ. Ich bereue es, dieses nicht gewußt zu haben, ich wäre gerne bey dem Erlöschen dieses so reichen, so regen, so theilnahmsvollen und mir trotz aller Verschiedenheiten so homogenen Geistes zugegen gewesen. Er hat eine Lücke zurückgelassen. Besonders in dieser Zeit und in der Klasse, der er angehörte und wo Seinesgleichen nicht häufig sind. Die Resignation, mit der er sein Todesurtheil aufnahm, frappirte mich, weil ich sie nicht begreife, ich würde, glaube ich, in solchem Falle wie ein unterliegender Kämpfer unwillig und lärmend aus der Welt gehen, vielleicht aber bricht die Nähe des Todes die Kraft des Gemüthes und das Gefühl der Bitterkeit, unverrichteter oder halb verrichteter Dinge abtreten zu müssen. Ich hoffe zu leben, und will leben, bis mein Tagewerk gethan ist. Etwas habe ich gethan, unnütz, verloren ist mein Leben selbst dann, wenn es heute abgeschlossen würde, nicht gewesen, ich habe Samen gestreut und bin als ein Gedenkzeichen künftiger Tage unter den Gedankenlosen herumgegangen, und ich begegne nicht selten den Spuren meiner Tritte, aber deßwegen habe ich lange noch nicht meine Aufgabe erfüllt. Das Jahr 1848 hat, wie ich nicht mehr läugne, mich unvorbereitet und im Schlafrocke gefunden, je n'ai pas été à la hauteur des événemens et de ma position, ob ich, wenn ich es gewesen wäre, mehr hätte leisten können? ist eine andere Frage, ich glaube nein, sondern ich wäre vielleicht untergegangen, also war es vielleicht eine providentielle Unreife, mich sollten die Ereignisse für spätere Zeiten reifen, und ich denke, sie haben es gethan, besonders dieses geistige 4jährige Märtyrerthum. Mich hat das Schicksal in ein ganz besonders ungünstiges Terrain gesetzt, sowohl durch das Land, in dem, als die Klasse, in der ich geboren wurde, und oft scheint mir meine Aufgabe und der Ausgang dunkel, zweifelhaft, vielleicht liegt auch hierin eine Fügung, denn aus solchen Labyrinthen führt nur Leidenschaft, diese aber hat sich seit den letzten Jahren in mir condensirt und Vieles Andere, allerdings Edle, aber auch Unpraktische, erstickt. Die Männer à l'eau de rose verschwinden nach und nach und müssen verschwinden, und ein solcher war Fritz Deym.

In Montenegro geht der Kampf langsam, aber für die Türken günstig, vorwärts, an der bosnischen Grenze steht unser Beobachtungskorps, und man schiebt dahin und gegen Triest Truppen nach, um im Falle einer abschlägigen Beantwortung der durch Leiningen überbrachten Forderungen

ein Corps von 30.000 Mann nach Dalmatien übersetzen zu können. Ob die englische Flotte bey Corfù zusehen wird?

Gestern war Louis Napoléons Vermählungsfeyer. Die Stimmung der auswärtigen Mächte ist durch diesen Coup de tête nur noch aigrirter geworden, namentlich aber durch die ungeschickte Rede, die er bey dieser Gelegenheit an den Senat gehalten hat. Besonders wir fühlen uns dadurch verletzt, daß er darin gesagt hat, Kaiser Franz habe sich um die Familienallianz mit Napoléon beworben, was erstlich erlogen, zweytens jedenfalls sehr unpassend war. Im übrigen meint man, daß die neue Kaiserinn, welche eine ehrgeizige junge Frau zu seyn scheint, ihn eher zum Kriege antreiben als ihn davon zurückhalten dürfte.

Als Paroli auf Prokesch hat Preußen Bernstorff nach Frankfurt ernannt,[1] die entente cordiale mit Preußen scheint keinen Heller werth.

[Wien] 7. Februar
Alles blickt mit Spannung nach Constantinopel, von wo noch keine Nachricht über Leiningens Empfang da ist, auch nicht wohl vor einigen Tagen eintreffen kann. Mittlerweilen dauern die Truppenmärsche nach dem Süden fort, von der hiesigen Garnison marschirt eine ganze Division (Lobkowitz), welche natürlich durch eine andere ersetzt wird. Ich für meinen Theil blicke noch fast ängstlicher nach Corfù als nach Constantinopel. Rußland hat sein ganzes 5. Arméecorps marschfertig an den Dniester vorgeschoben.

Trotz alledem glaubt man hier im Publicum an keinen Krieg, und ich auch nicht für den Augenblick. Oben aber wünscht man ihn, um sein Müthchen zu kühlen und seine Wuth an den ungarischen und polnischen Officieren, die in der türkischen Armée dienen, auszulassen. Gift und Galle, und ritterliches Hosenscheißen, wie in Allem. In den höheren Kreisen der Gesellschaft, welche viel zu dumm sind, um eine eigene Ansicht zu haben, sondern sich diese ganz fertig von Oben einsagen lassen, herrscht Sympathie für die Montenegriner (welche übrigens in diesem Augenblicke schon nicht mehr existiren dürften) und große Abneigung gegen die Türken.

Das Silber Agio hat sich wieder auf 11 % gehoben. Ich war neulich auf einem Balle bey Lord Westmoreland, dem einzigen für mich in diesem Carneval und überhaupt in Wien seit der Revolution. Es amusirte mich, alle die alten Gesichter, und darunter eine Menge neue und zwar recht sehr hübsche Comtessengesichter wieder einmahl beysammen zu sehen, sonst gibt es jetzt beynahe täglich Bälle und Morgen am Faschingsdienstage zum Schlusse eine journée bey Lichtenstein, wo ich aber überall nicht hingehe, da

1 Diese Information erwies sich als falsch, preußischer Gesandter beim Bundestag blieb Graf Otto Bismarck.

ich absichtlich nirgends Visiten gemacht habe. Einige öffentliche Bälle, z.B. den Slavenball etc. habe ich besucht, eigentlich mehr um mir das Wiener Publikum seit mehreren Jahren wieder einmahl zu betrachten, und habe gefunden, daß es weniger heiter und zugleich, wie mir scheint, weniger wohlhabend und verschwenderisch geworden ist, den nämlichen Eindruck haben mir alle maskirten Redouten dieses Faschings gemacht; sie waren alle sehr leer und ziemlich langweilig, obwohl ich für meinen Theil mich nicht beklagen konnte, es tauchten mir da Bekannte und Unbekannte aus allen Orten und allen Epochen meines Lebens auf.

Marie M[eixner] sehe ich sehr viel, sie kömmt sehr oft zu mir, neulich waren wir der Neugierde halber auf einem öffentlichen Balle außerhalb der Linien Wiens, es interessirt mich, die verschiedenen Schichten der Bevölkerung zu beobachten. Doch findet man (wenigstens insoweit ich darüber urtheilen kann) wenig Tröstliches, wenig Bildung und entsetzlich viel Oberflächlichkeit in jeder Hinsicht.

Das Wetter bleibt dasselbe, warmer Nebel, unterbrochen durch Regen, manchmal ein stinkender Scirocco wie in Venedig.

Ich habe vor einigen Wochen die Befürchtung einer Allianz zwischen Frankreich und Rußland ausgesprochen, der Anschein ist momentan allerdings nicht dafür, vielmehr neckt und häkelt Rußland mit dem neuen Kaiser mehr als irgend eine andere Macht, und die monarchisch dynastischen legitimen DonQuixote Ideen scheinen beym Kaiser Nikolaus die klare Würdigung seiner Interessen zu verhindern, dennoch fürchte ich noch immer dasselbe, weil der Vortheil auf beyden Seiten zu evident ist, freylich muß man bey solchen Berechnungen die persönliche Leidenschaft und Beschränktheit nicht aus dem Spiele lassen.

So eben hört man von einem ziemlich bedeutenden Krawalle und Angriffe auf die Hauptwache, welcher am 6. in Mailand stattgefunden hat.[1] Das macht einen sehr übeln Eindruck. Ich sehe in diesem tollen Streiche die Hand der Emigration und einen vielleicht nicht übel berechneten Versuch, uns mit Louis Napoléon in Differenzen zu bringen.

[Wien] 11. Februar

Ich habe so eben zufällig das überlesen, was ich vor 10 Monathen, unmittelbar nach Felix Schwarzenberg's Tode, in diesem Tagebuche niederschrieb.[2] Damals glaubte ich an eine, wenn auch nicht augenblickliche Änderung des Regierungssystemes, befürchtete einen Sieg der Altconservativen und Sepa-

1 Als Reaktion auf diesen Aufstand wurden bereits am 9. Februar sieben Beteiligte, in den folgenden Tagen weitere neun, standrechtlich hingerichtet.

2 Vgl. Einträge v. 5. und 12.4.1852.

ratisten in Ungarn (welche, wenn wir auch jetzt „in gemeinsamer Noth" gegenseitig patte de velours machen, mir doch wenigstens ebenso ferne stehen als die jetzigen Regierungsmänner, und von denen nebstdem im Falle ihres Sieges von uns Nichtungarn durchaus nichts zu erwarten wäre, da sie durch und durch exclusiv und kurzsichtig egoistisch sind) und glaubte, daß es nicht unmöglich wäre, daß der Kaiser in Folge einer solchen Umkehr zu einer ausnehmenden Popularität gelangte.

Von Allem diesem ist das gerade Gegentheil geschehen, das System ist nicht geändert, sondern in noch schrofferer Weise fortgesetzt worden, der Kaiser hat sich (ich spreche von der inneren Politik, denn in den auswärtigen Verhältnissen ist allerdings ein bedeutender Umschwung oder vielmehr ein Schwanken eingetreten, welches von dem Mangel einer sicheren Hand zeugt und Oesterreichs Stellung im Auslande herabwürdiget, lebte Schwarzenberg noch, wir hätten weder L. Napoléon so ohne Noth boudirt, noch uns im Oriente so ganz von Rußland ins Schlepptau nehmen lassen, und wären ebensowenig in Preußen zum Kreuze gekrochen) mit demselben identificirt und verfolgt es mit der ihm eigenen Rücksichtslosigkeit und Härte, sein Charakter, sein persönlicher Wille und sein entschiedenes Eingreifen in die Regierungsmaschine tritt mit jedem Tage mehr hervor, das Odium und der Tadel, welcher früher auf das Ministerium und namentlich auf Schwarzenberg fiel, fällt nun ganz ausschließlich auf ihn, da man weiß, daß Niemand existirt, welcher auch nur einen Schatten von Einfluß auf ihn besäße. Sogar das Schimpfen auf Bach hat aufgehört, oder vielmehr man spricht nicht mehr von ihm. Er, wie alle anderen Minister, ist ganz zum Commis herabgesunken, hat sich aber dadurch seine Stellung gesichert, wahrscheinlich für so lange als die ganze Geschichte überhaupt zusammenhält. Jedermann weiß, daß der Kaiser regiert (wenn man dieß überhaupt ein Regieren nennen kann), und daß Bach nur sein bequemes ganz willenloses Instrument ist, das Sturmlaufen gegen ihn im Nahmen von Principien hat daher ganz aufgehört. Es ist überhaupt durch dieses Auftreten des Kaisers als Selbstherrscher und durch den Terrorismus, womit dieses Regiment gehandhabt wird, jede offene Opposition zurückgedrängt worden, man kann jetzt fast nicht mehr tadeln, ohne an Illoyalität ja an Hochverrath zu streifen, und daher schweigt Alles. Ginge es den Leuten dabey materiell gut, wäre für Verkehr, Industrie, Spekulation das Feld offen, für die Ambition in und außer dem Amte eine Bahn eröffnet, würden die Menschen nicht durch unaufhörliche Nadelstiche, Hochverrathsprozesse, Kriegsgerüchte, Belagerungsstand und hundert tracasserien jeder Art gereizt, so könnte bey dem politischen Indifferentismus und dem abgestumpften Rechtsgefühle der immensen Majorität aus jenem gezwungenen Schweigen in kurzer Zeit ein freywilliges, ein geduldiges Ergeben in den jetzigen Zustand werden; von Allem dem aber

geschieht das Gegentheil, und so erziehen die Leute das Volk, ohne es zu wissen und zu wollen, ils se trompent de phiole – fata trahunt.

Die gutgesinnten Spießbürger zittern und werden (wie immer, wenn sie Angst kriegen) schwürig. Montenegro, die Furcht vor dem Kriege und der Mailänder Krawall, der an den Jänner 1848 erinnert, sind ihnen in die Glieder gefahren. Übrigens scheint mir die türkische Angelegenheit vor der Hand beygelegt zu seyn. Alle 4 Mächte, oder doch wenigstens 3, wünschen den Frieden, und England und Frankreich werden der Pforte mit Macht zureden, Alles zu thun, um jetzt einen Krieg zu vermeiden. Übrigens besteht eine Verbindung zwischen Omer Pascha und den Engländern in Corfù, und es sollen von da viele flüchtige ehemalige österreichische Marineoffiziere zu Omer Pascha gegangen seyn.

Das hätte ich mir auch nicht gedacht, daß ich, so sehr ich mich innerlich altern fühle, dennoch noch meinen kleinen Faschingsroman haben, ja sogar daß ich darüber eine gewisse wehmüthige Bewegung empfinden würde, welche ich noch heute nicht recht los werden kann. Und doch kam es so. Eine sehr interessante, geistvolle, liebenswürdige Maske beschäftigte mich während der drey letzten Redouten und namentlich am Faschingsdienstag beynahe ausschließlich. Alles was ich sah und hörte: Fuß, Hand, Augen, Stimme, Sprache waren vollendet schön, dazu eine nervöse elektrische Leidenschaftlichkeit, die mich zugleich anzog und erschreckte, kurz, es kam zu einem Rendezvous im Prater. Was ich da zum ersten Mahle sah, gefiel mir weniger als ich erwartet hatte (ohne mir gerade zu mißfallen), zugleich sagte ich mir, daß ich im Begriffe stehe de m'embarquer dans une affaire sérieuse, doppelt ernsthaft wegen ihres Characters, der an Leidenschaftlichkeit und Aufregung Alles überstieg, was mir bisher vorgekommen war, und erinnerte mich an mein unstetes Leben, welches ich ihr aufzuopfern nicht geneigt gewesen wäre, kurz ich brach, mit allen möglichen ménagemens und unter Berufung eben auf meine Vagabundenexistenz, ab. Da folgte denn eine leidenschaftliche Scene des Abschieds, unter deren Eindruck ich mich noch heute einigermaßen befinde. Es thut mir leid, daß ich sie verwundet habe, es thut mir noch mehr leid, daß sie mir nicht so gefiel, wie ich es erwartet hatte, und es ist mir ein trauriger Gedanke, daß ich noch immer nicht zur Ruhe kommen kann, so gerne ich auch möchte, wie eine Personification des Juif errant treibt es mich in der Welt herum, um die Leere meines Lebens auszufüllen. Ich habe, Goethes uneingedenk, meine Sach' auf Eines gestellt, und dieses Eine flieht mich seit 4 Jahren, und ich kann sie auf Nichts Anderes stellen.

Hingenau hat mich diesen Abend in eine Sitzung der geologischen Reichsanstalt geführt, vorher besichtigten wir dieses wahrhaft grandiose Etablissement. Hierin, wie überhaupt in Naturwissenschaften, Medicin etc. wird hier wirklich Großes geleistet, hieher flüchten die denkenden Köpfe und die wis-

sensdurstige Jugend, um auf einem schönen und lohnenden Umwege zum Ziele zu kommen. Das sind die glücklichen, beneidenswerthen Menschen, welche auf diesem ruhigen grünen Flecke hausen.

Wir haben jetzt seit 3 Tagen wahres Maiwetter, so schön und warm.

[Wien] 18. Februar Abends

Heute Vormittags um 1/2 1 Uhr wurde der Kaiser auf der Bastey gerade ober dem Kärnthnerthore von einem Manne von rückwärts angefallen und mit einem Küchenmesser in den Hals, jedoch nicht gefährlich verwundet. ODonnell, der den Kaiser begleitete, warf sich auf ihn und verhinderte einen zweyten Stoß, worauf er unter kräftiger Mitwirkung mehrerer Leute verhaftet wurde. Bis jetzt weiß man, daß es ein Schneidersohn aus Csákvar seyn soll, und sein Motiv politischer Fanatismus und der Wunsch, „Ungarn von seinem Tyrannen zu befreyen.“ Die Entrüstung unter dem besseren Theile des Publikums, welches ich gesehen, ist allgemein. Die Höfe der Burg, in welche ich gegen 4 Uhr (da ich erst so spät ausging, so erfuhr ich es nicht früher) ging, um mich aufzuschreiben, waren von Menschen erfüllt. Um 6 Uhr war Tedeum in der Stephanskirche und die Stadt beleuchtet, den Gliedern der kaiserlichen Familie, die sich zeigten, wurden Vivats gebracht. Eisenbahnen, Telegraphen und Posten sind suspendirt, ja sogar die Linien der Stadt gesperrt (was ich etwas unpassend finde, da es die Aufregung auf dem Lande erst hervorrufen muß), es scheint daher, daß man noch auf einen Fang rechnet, was mir übrigens nicht wahrscheinlich vorkömmt.

In diesem Augenblicke, wo das Attentat in Mailand, die incendiairen Manifeste Kossuths und Mazzini's[1] und andere vereinzelte Vorgänge in Italien mit den Bewegungen in der Türkey zusammentreffen, erscheint dieses Factum doppelt bedeutsam, daß das revolutionaire Comité in London gegen uns einen Hauptschlag beabsichtigte, unterliegt keinem Zweifel. Welchen Einfluß aber wird dieses Attentat auf das Gemüth des Kaisers und auf seine Handlungsweise haben? Und dann, das Eis ist gebrochen, das erste Beyspiel gegeben, wird es bey diesem einzelnen Falle bleiben? Ich gestehe, daß mir diese ganze Geschichte einen äußerst widerlichen Eindruck macht.

Die Mißstimmung gegen England hat sich schon in der letzten Zeit, wenigstens in der Aristocratie und, wie ich höre, beym Militär, wieder bedeutend vermehrt, die gedachten beyden revolutionairen, von London datirten Manifeste, das Entgegenwirken Englands gegen unsere Forderungen in Constantinopel, dann die letzten Vorgänge in Italien, welche die Erinne-

1 Es handelte sich um Aufrufe zur Unterstützung des Mailänder Aufstands vom 6. Februar, wobei sich Lajos Kossuth an die in Italien stationierten ungarischen Truppen der österreichischen Armee wandte.

rungen an das Jahr 1848 wieder aufgefrischt haben (obwol sich dießmal durchaus keine Spur von englischer Unterstützung zeigt), tragen natürlich Schuld daran. Heute aber, freylich in der ersten Hitze der Aufregung, habe ich Äußerungen gehört, die alles Maaß und alle Vernunft übersteigen. Man bringt Alles was geschieht mit Palmerstons Wiedereintritt in Verbindung. Lord Westmorelands Stellung ist wirklich keine beneidenswerthe, und die Rückkehr zu einer vernünftigen Politik, welche dann doch allein in einer Allianz mit England liegt, wird immer schwerer, wo nicht geradezu unmöglich. Ich hoffe übrigens für die Ehre der englischen Regierung, daß sie von dem eben versammelten Parlamente Vollmachten verlangen wird, um diesem schmachvollen offenen Treiben der Emigration ein Ende zu machen.

Die Nachrichten aus Mailand zeigen, daß das Complott weit ausgedehnter war als man Anfangs glaubte, und daß unsere Polizey noch immer so schlecht bestellt ist wie vor 1848. Alle Welt wußte es, nur die Behörden nicht, oder glaubten nicht daran. Auch sagt man, daß sowol Gyulai (der eben auf Urlaub war) als beyde Brüder Strasoldo, der eine Civil-, der Andere Interims Militaircommandant von Mailand, pensionirt werden sollen, ebenso der neue Polizeydirector Oberst François. Schlick ist nach Mailand, angeblich in Familienangelegenheiten, Andere sagen, um Gyulai zu ersetzen. Man hat bisher ein Dutzend gehängt und fulminante Dekrete erlassen, in denen man meines Erachtens zuwenig Unterschied gemacht hat zwischen den Aufrührern und der friedlichen Bevölkerung, welche (wie man selbst officiell eingesteht) nicht nur keinen Antheil nahm, sondern aufs Höchste empört ist. Am 13. und seitdem sollen übrigens abermals einzelne Mordthaten vorgefallen seyn. Es gährt überall auf eine mysteriöse Weise, ich sage mysteriös, weil soweit *wir* die Lage der Dinge kennen, die Leiter *jetzt* unmöglich auf einen positiven Erfolg rechnen können.

Auch in der Türkey sieht es kunterbunt aus. Leiningen wird hingehalten und, wie es scheint, bey der Nase herumgezogen, während Omer Pascha seine durch etwa 14 Tage sistirten Feindseligkeiten gegen die Montenegriner wieder aufgenommen hat. Unsere Truppenmärsche dauern fort, jetzt sollen, wie ich höre, 60–70.000 Mann in Croatien und Dalmatien vereiniget seyn, die vor der Hand an Allem Mangel leiden und in dem armen Lande auch schwer zu verpflegen etc. seyn werden. An einen Türkenkrieg glaubt Niemand, ich auch nicht, doch wird uns diese Demonstration, die Monathe lange dauern kann, viel Geld und Menschen kosten und uns keine Ehre eintragen. Mit Frankreich möchten wir jetzt wieder gerne gut Freund seyn und cajoliren den neuen Kaiser aus Leibeskräften, das ist ein ewiges Auf- und Abschwanken.

Wir hatten vor einigen Tagen etwas weniges Schnee, der aber seitdem fast ganz wieder verschwunden ist, dagegen fällt jetzt seit einigen Stunden dichter Schnee.

Fürst Leiningen ist seit einigen Tagen wieder hier, er kömmt aus England, ich werde aus dem Manne nicht klug, ein Revolutionär und Fürstenfresser wie er es in Frankfurt war, ist er nun ein wüthender Conservativer und Militäranbether geworden, wenigstens spricht er so. Er sagte mir unter Andern, daß in England wirklich große Besorgniß vor einer französischen Invasion herrscht, und daß man sehr positive Data über eine dahin gerichtete Absicht L. Napoléons hatte. Es ist ein sonderbarer Zustand in der Welt: Jedermann ist mit dem zerfallen, mit dem er vernünftigerweise Freund seyn sollte: wir mit England, England mit Frankreich, Frankreich mit Rußland.

Überhaupt aber sieht es unter den Menschen aus wie zu Babels Zeiten: Sprach-, Sinnen- und Begriffsverwirrung, je einfacher und näher liegend die Dinge, desto konfuser die Ansichten, überall Pathos und Leidenschaft anstatt des ruhigen gesunden Menschenverstandes, unsere Kinder werden uns nicht begreifen, das hoffe ich für sie. Daran bin ich seit einiger Zeit und namentlich durch Alles, was ich heute gehört habe, wieder recht lebhaft erinnert worden.

Ein Hauptpopanz, mit dem man hier (ob auch noch auswärts?) die Leute führt, ist die Angst vor dem Socialismus, auch so ein dummes leeres Wort, soll es Räuber und Spitzbuben bedeuten, so hat es deren immer gegeben, vielleicht immer mehr als jetzt, soll es dagegen ein System und eine Theorie bedeuten, so hat sich diese seit einigen Jahren in der Praxis und in der Wissenschaft selbst ganz gründlich todtgeschlagen. Auch ich habe einen Augenblick an wahrem oder eingebildeten Fourierismus gelitten, aber auch nur einen Augenblick.

[Wien] 25. Februar
Es ist ein ernster Moment, eine Crisis, vielleicht ein Wendepunkt, von allen Seiten her vermehren sich die Anzeichen eines solchen.

Das Befinden des Kaisers ist beunruhigender als es Anfangs schien, nicht die Wunde, welche unbedeutend ist, sondern die Gewalt des Stoßes und die dadurch bewirkte Gehirnerschütterung ist bedenklich, besonders bey der geistigen Aufregung, welche er in diesem Augenblicke nicht vermeiden kann. Vorgestern gab es sogar sehr lange Gesichter, und die Ärzte sprachen mit großer Besorgniß, gestern nahm diese zwar etwas ab, doch ist durchaus noch nicht alle Gefahr vorüber, und es könnte ebensogut der Tod als eine bleibende Schwäche des Verstandes erfolgen oder selbst auch erst nach einer geraumen Zeit eintreten. Man hat um den Erzherzog Ferdinand Max, der Thronfolger, der an der dalmatinischen Küste liegt, geschickt. Bey Hofe ist wie natürlich große Bestürzung. Das Attentat selbst hat, abgesehen von seinen möglichen Folgen, in der kaiserlichen Familie einen tiefen Eindruck hervorgebracht, zugleich aber das alte Vertrauen auf die hiesige Bevölkerung, die sich wirklich bey diesem Anlasse äußerst loyal gezeigt hat, wenigstens

zum Theile wieder hergestellt. Vielleicht wird es dazu beytragen, das Verhältniß des Kaisers zu der Civilbevölkerung, welches beynahe ein feindseliges war, auf einen besseren Fuß zu bringen.

Es regnet nun von allen Seiten Hochämter, Te Deum's, milde Gaben, schlechte Gedichte und Deputationen. Den Anfang machte eine sehr zahlreiche ungarische Adelsdeputation von Preßburg und Wien. Erzherzog Franz Carl, der sie alle empfängt, erwiederte in einer geschriebenen Rede, worin er ihnen über ihre bisherige Opposition gegen die Regierung einen Verweis gab, der natürlich nichts fruchten wird und als augenscheinlich von Bach dictirt eher einen schlimmen Eindruck machte, eine zweyte Adelsdeputation aus Pesth folgte nach, dann eine kroatische und gestern eine sehr zahlreiche böhmische. Dieses schnelle Auftreten des Adels als Corporation soll Bach sehr frappiren, nachdem er noch kürzlich eine Verordnung erlassen, worin alle Deputationen etc. ohne vorläufige Anfrage verbothen werden, welche Verordnung natürlich hier nicht beobachtet worden ist. Erzherzog Albrecht hat einer Adelsdeputation in Pesth eine Standrede gehalten, worin er sie an das Moriamur pro regem nostro erinnerte und sagte, er erwarte zuversichtlich ein Gleiches en cas de besoin. Ja ja, so geht es immer, und dann passato il pericolo, gabbato il Santo. – – –

Nur hier, wo der stupideste Theil des Adels aller Provinzen beysammen ist, ist nichts dergleichen zu Stande gekommen. Adolph Schwarzenberg regte neulich im Casino die Frage an, leider war ich nicht da, es kam aber wie gewöhnlich zu keinem Beschlusse.

Es ist gerade jetzt ein Moment des Anschließens an den Thron und die Dynastie, eine monarchische Aufwallung, die geschickt benützt werden könnte, theils Indignation über das Attentat und die Neuheit eines solchen Vorfalles in Oesterreich, theils aber, und zwar hauptsächlich, die Furcht vor Verwirrung und Zerstörung im Falle des Gelingens einer Revolution, die Vorgänge in ganz Europa, das plötzliche und energische Auftreten der Revolutionshäupter Kossuth und Mazzini, welches auf Pläne und Verbindungen schließen läßt, vermehrt diese Furcht. Persönliche Anhänglichkeit an den Kaiser hat sich keine gezeigt, könnte sich aber, *wenn* man wollte, von jetzt an bilden. Dagegen scheint nach Manchem, was ich hörte, die Stimmung in den Vorstädten und besonders unter der Jugend eine ganz andere zu seyn als die, welche sich laut macht.

Der Mörder Libényi soll Morgen gehängt werden, von der Untersuchung hat bisher Nichts verlautet, nur soviel habe ich gehört, daß es ein ganz isolirtes Factum und aus politischen Fanatismus geschehen seyn soll. Eine unzählige Menge Lügen und Geschichten aller Art wurde erzählt.

Der Krieg mit der Türkey ist imminent, wenn er nicht schon begonnen hat. Leiningen ist aus Constantinopel zurückgekehrt, ohne befriedigende

Antwort, in diesem Augenblicke ist wahrscheinlich der Befehl an die an den Grenzen aufgestellten 80.000 Mann schon unterweges, in Bosnien und Herzegowina einzurücken. Jellachich führt das Commando. Omer Pascha hat gegen 60.000 Mann in und um Montenegro, wo es den Montenegrinern schon ziemlich schlecht geht. Man zählt hier mit Zuversicht darauf, daß alle Mächte mit uns und bloß England mit der Pforte seyn werde.[1]

Es ist ein Krieg der Rache und der Eroberung, von allen Forderungen die wir gestellt haben, ist eine einzige ernstlich und gewichtig: die des Protectorates über Bosnien und die Herzegowina, eine Forderung, welche historisch und völkerrechtlich vom Zaune gebrochen ist. Ich finde dazu wenigstens den Augenblick schlecht gewählt, da wir hundert Ursachen *gegen* einen Krieg haben, und da selbst im günstigsten Falle wir von diesem Protectorate keinen großen Vortheil, Rußland dagegen einen sehr bedeutenden haben wird. Übrigens wird uns dieser Krieg, selbst wenn er sich nicht weiter ausbreitet, eine Masse Geld und Menschen kosten. Daß der Kaiser gerade in diesem Augenblicke, wo Entschluß und einheitliche Leitung nothwendiger sind als je, physisch und moralisch gelähmt seyn muß, ist ein großer Nachtheil.

Was man im Falle des Feldzuges am meisten zu fürchten scheint, ist Ungarn, wo die Anarchie, die Räuberbanden und die Unzufriedenheit immer mehr überhand nehmen, so weit hat es diese heillose Regierung nach Jahren der vollkommensten Unbeschränktheit gebracht!

In Italien Proklamationen, Belagerungszustände, Hinrichtungen, die Fäden des Complottes scheinen sehr weit gereicht zu haben. Die Gränze gegen den Canton Tessin ist gesperrt, und gegen 20.000 Tessinesen, die sich in der Lombardey aufhielten, fortgeschafft. Das wird, hoffe ich, jene democratischen Cannaillen zur Vernunft bringen.

Alles in Allem genommen ist Europa wie ein Pulverfaß, vor dem ein paar unvorsichtige Leute mit brennender Lunte auf und ab laufen.

Seit 8 Tagen ist abwechselnd Schnee- und Thauwetter, der Winter kämpft mit dem beginnenden Frühling, kalt ist es jedoch nie, nie unter 3° Kälte.

Der Handelsvertrag mit Preußen ist endlich auf 12 Jahre unterzeichnet und somit diese leidige Geschichte zu Ende, die Détails kenne ich noch nicht.[2]

---

1 Nachdem die Türkei bereits in der sog. Leiningen-Konvention (nach dem österreichischen Unterhändler Graf Christian Leiningen-Westerburg) vom 14.2.1853 de facto die Unabhängigkeit Montenegros unter Garantie der beiden Großmächte Österreich und Russland anerkannt hatte, stimmte sie nach weiteren Verhandlungen Ende Februar dem Rückzug seiner Interventionstruppen aus Montenegro zu, wodurch der Konflikt mit den Großmächten beigelegt wurde.

2 Der neue Handels- und Zollvertrag zwischen Österreich und Preußen wurde am 20.2.1853 unterzeichnet, er wurde jedoch um einen Tag auf den 19. Februar vordatiert, da es sich beim 20. Februar um einen Sonntag handelte.

[Wien] 28. Februar
War neulich alles trübe und ängstlich, so ist dagegen jetzt auf einmahl Alles rosenfarb, und der Himmel hängt voller Geigen.

Der Kaiser ist entschieden auf dem Wege der Besserung, so zwar daß jede Gefahr verschwunden ist, in einigen Tagen hofft man, wird er aufstehen können. Das Arbeiten ist ihm zwar noch verbothen, und es wird ihm wohl noch durch längere Zeit jede größere geistige und körperliche Anstrengung untersagt bleiben. Auch sieht er oder sah wenigstens bis gestern Niemand als seine Ältern, sogar Erzherzog Ferdinand Max, der vor 4 Tagen ankam, hat er nicht nur nicht gesehen, sondern weiß nicht einmahl um seine Anwesenheit, ja man fürchtet sogar, wie er die Hieherkunft desselben aufnehmen werde, es ist also wenigstens von Seiten des Kaisers nicht um ihn geschickt worden.

Die wichtigste Neuigkeit aber ist die Beylegung der Differenzen mit der Türkey, welche alle unsere Begehren zugestanden hat. Leiningen ist heute hier eingetroffen. Vorgestern gegen Mittag kam die telegraphische Meldung von Triest. Am selben Tage war ein panischer Schrecken auf der Börse, da man im Gegentheile den Krieg als bereits ausgebrochen ansah, die 5% fielen um 5, die Nordbahnaktien um 22 Procent. Die Regierung, welche zu jener Zeit doch schon den Ausgang wußte, schwieg sehr zur Unzeit, indem sie durch eine rechtzeitige Mittheilung nicht nur große Verluste, sondern auch den moralischen Mißkredit verhütet hätte, welchen solche Paniques auf die hiesige Börse und auf das Vertrauen des Landes in die eigenen Zustände im Auslande werfen müßten. Noch am selben Abende aber, da jene Nachricht bekannt wurde, und mehr noch an der heutigen Börse (gestern war Sonntag) stiegen die Papiere wieder noch um mehr als sie gefallen waren.

Es ist dieß allerdings ein Triumph in der Art wie der von Olmütz im November 1850, welcher uns Ansehen und Respekt im Auslande verschaffen muß, namentlich im Oriente, wo Beydes so sehr gesunken war, wir verdanken ihn dießmal ohne Zweifel dem energischen Auftreten des Kaisers, dem es an Entschlossenheit gewiß nicht fehlt, das beweisen auch die neuesten draconischen Maßregeln gegen die Schweiz, gegen die überhaupt jetzt ein Donnerwetter losbrechen dürfte.[1] England hat sich in der türkischen Frage sehr freundschaftlich für uns benommen und wahrscheinlich sogar den Ausschlag gegeben.

1 Als Reaktion auf den Mailänder Aufstand vom 6.2.1853 wurden am 16. Februar sämtliche Bürger des Schweizer Kantons Tessin binnen drei Tagen aus der Lombardei ausgewiesen. Der Konflikt mit der Kantonsregierung gründete sich neben deren angeblicher Unterstützung von revolutionären Bestrebungen in ihrer antiklerikalen Politik (u.a. Schließung von Priesterseminaren und Ausweisung von lombardischen Kapuzinern).

Natürlich ist es, daß die Militärs und ihre blinden Anbeter sich über den diplomatischen Erfolg Leiningen's in die Brust werfen und thun, als ob ein Feldmarschallleutnant eo ipso auch schon ein vortrefflicher Diplomat wäre, während doch hier das Verdienst allein dem Kaiser zukömmt. Andererseits hat das militärische Polizeyregiment durch die letzten Vorgänge hier und in Mailand einen starken Stoß erlitten.

Libényi wurde vorgestern gehängt. Das Urtheil ist entsetzlich ungeschickt abgefaßt, ellenlang, und spricht von Arbeiterclubs, Unzufriedenheit der Massen (welche man doch bisher als die Stütze der jetzigen Politik ausgab) etc. Ob und welche weitere Verbindungen er gehabt, weiß man noch nicht, überhaupt wird die Sache sehr geheim betrieben und immerfort weiter inquirirt. Doch scheint es, daß er von Andern zu seiner That aufgehetzt wurde.

In Pesth und in ganz Ungarn spukt es bedeutend, Proclamationen, Aufrufe etc. wurden gefunden, Hinrichtungen finden alle Tage statt, in Linz (!) gab es ebenfalls Spektakel bey Gelegenheit der Absingung der Volkshymne.

Nachdem der hiesige Adel den rechten Moment, seine Glückwünsche in corpore darzubringen, versäumt hat, so ist beschlossen worden, dieses bis zur Herstellung des Kaisers zu verschieben, um wenigstens dann die Ersten zu seyn. Grünne ist bereits davon benachrichtiget worden und hat erklärt, daß Seine Majestät uns dann empfangen würden.

Überhaupt haben sich bey dieser Gelegenheit alle die alten Körperschaften, welche Bach und Consorten weggewischt zu haben wähnten, wieder gezeigt. Ständische Collegien, schlesischer Convent, Adel etc., Alles war wieder wie in einem Nu beysammen, ohne Anfragen und Autorisation, als wäre das Kartenhaus der neuen sogenannten Organisationen nie da gewesen. Ich hoffe, daß dieser Umstand sowie die Loyalität, welche sich bey diesem Anlasse gezeigt hat, dem Kaiser die Augen öffnen und ihm beweisen wird, wie schwer und namentlich wie gefährlich gerade für ihn (der dabey am meisten zu verlieren hat) es ist, den historischen Boden und das Recht zu verlassen. Opes regum corda subditorum[1] ist doch kein leeres Wort, und er wird hoffentlich einsehen, daß man Opposition gegen eine Regierung und ein System machen kann, ohne deßwegen illoyal oder ein Republikaner zu seyn. Polizey, Militär und Fortificationen schützen ihn nicht, das hat er jetzt erfahren. Ich gestehe, daß ich einige (wenn auch nur einige) Hoffnung in diese 14 Tage gezwungenen Nachdenkens setze. Si non, que notre destinée s'accomplisse. In diesem letzteren Falle werden seine neuesten Triumphe im Oriente etc. nur dazu dienen, ihn noch mehr zu verblenden und zu verhärten.

Der Handelsvertrag mit Preußen soll ein Meisterstück seyn, so sagt sogar Becher, der gewiß nicht zu Gunsten Brucks bestochen ist. Mittlerweilen aber

1 Der Wahlspruch Kaiser Leopold II.

verschlimmern sich unsere materiellen Zustände, und besonders die kleine Industrie fällt dem neuen Tariffe zum Opfer.

Wir haben jetzt fortwährend Regen, Nebel und Thauwetter, daher grundloser Koth.

Ich habe so eben ein ganz vortreffliches Buch beendet: Bastiat's Harmonies économiques,[1] das Beste, was ich noch im Gebiethe der Nationalökonomie und gegen den hirnlosen Socialismus gelesen habe, ein unschätzbarer Beytrag zur Lösung der beunruhigenden gesellschaftlichen Fragen, welche die Socialisten seit 40 Jahren aufgeworfen haben, zur Rechtfertigung der Ideen des Eigenthumes, des Capitals und der göttlichen Harmonie, welche in der Anordnung der menschlichen Natur und Gesellschaft liegt.

Heute ist in der Wienerzeitung offiziell mitgetheilt, daß der Kaiser die Besorgung der wichtigsten Regierungsgeschäfte wieder übernommen und für die übrigen den Erzherzog Wilhelm bevollmächtiget habe, das ist ein kurioser Vorgang. Erzherzog Wilhelm ist zwar ein vortrefflicher junger Mensch, jedoch ausschließlich zum Militair und speciell für die Artillerie erzogen, andererseits ist des Kaisers Bruder und Thronfolger hier, für welchen dieß eine offenbare Zurücksetzung ist, des Erzherzog Ludwig und FranzCarl nicht zu gedenken.

[Wien] 9. März

Wir haben schon ganz schön warme Tage, wie im April, ich war heute mit Gabrielle, welche gestern mit ihrem Hofe von Ofen hier ankam und 6–8 Tage bleiben dürfte, im Prater, wo es schon ganz Frühjahrsmäßig aussah. Ich fühle nun wieder das Bedürfniß der Locomotion, bin auch schon seit langer Zeit nicht so lange nacheinander ruhig auf einem Flecke gesessen wie jetzt. Da ich aber gegen die Mitte May hier seyn muß, weil um jene Zeit das Kapitel des Maltheserordens gehalten werden wird,[2] so habe ich keine große Auswahl, um so mehr, als die erste Zeit nach der völligen Wiederherstellung des Kaisers dann doch *vielleicht* eine ereignißreiche seyn könnte, und ich mich deßhalb nicht allzuweit entfernen will. Ungarn, Ansbach (vielleicht mit dem Umwege über Berlin, von wo Clementine[3] nun bald nachhause zurückkehren dürfte), Venedig, das wären so ziemlich die einzigen Richtungen, in welchen ich mich daher vorläufig zu bewegen hätte. Vom Anfang Juny an bin ich dann frey und werde den Sommer auf irgend eine Weise zubringen,

1 Frédéric Bastiat, Harmonies économiques (Paris 1850).

2 Andrian versuchte erfolglos, zur Absicherung seiner ökonomischen Lage in den Malteserorden aufgenommen zu werden; vgl. Eintrag v. 17.12.1852 und 12.5.1853.

3 Die Tochter seines Cousins Frh. Eduard v. Andrian-Werburg befand sich seit September 1851 zur Behandlung in Berlin.

und im Herbste gehe ich dann ganz bestimmt in den Orient, i.e. Egypten, immer vorausgesetzt, daß nichts vorfällt. So vergeht ein Jahr nach dem Andern, und ich sitze am Ufer und warte auf den Wind, mit einer Zuversicht, die mich glauben macht, ich sey einer der Praedestinirten. Zweifel tauchen wohl manchmal auf, doch gehen sie vorüber.

Der Kaiser ist schon, bis auf eine Schwäche des linken Auges, ganz wohl, ist schon viel im Freyen, im Garten, hat aber seinen ersten Ausgang noch nicht gehalten, dieser soll besonders festlich werden, man bereitet Transparente, Fahnen etc., was ihm Alles, wie überhaupt jede Art von Feyerlichkeit, in der Seele zuwider ist. Es ist jetzt eine besonders günstige Zeit für alle Speichellecker und Schwanzwedler, und sie benützen sie denn auch auf das emsigste, es ist bald keine Gemeinde und keine Corporation mehr in der Monarchie, die nicht ihre Deputation hergeschickt hat, welche sich hier auf Kosten ihrer Committenten wohl geschehen läßt. Dieses Treiben dauert noch immer fort, und es verliert dadurch die Sache jeden Werth, indem der Welt recht klar gezeigt wird, wie wenig Spontaneität und wirkliche Theilnahme hinter Allem dem steckt. Stiftungen, Spenden, Tedeums, schlechte Broschüren und Gedichte ohne Zahl. Erzherzog Ferdinand Max, der wieder abgereist ist, hat seine Anwesenheit durch einen recht gut geschriebenen Aufruf bezeichnet, worin er zur Erbauung einer gothischen Kirche in Wien auffordert, welche die Erinnerung an den 18. Februar verewigen soll,[1] seitdem fließen die Gaben sehr reichlich, voran die Aristokratie, welche, das muß man ihr lassen, mit Geld nie kargt. Wäre sie nicht, gerade in der Einsicht ihrer wahren Pflichten und Standesinteressen, so ganz auf falscher Fährte, so wäre es noch immer die Classe, mit welcher sich am meisten machen ließe. Unglücklicherweise kömmt jetzt noch, und zwar wieder aus jener falschen Ansicht, eine gewisse Abneigung, Mißtrauen oder Schadenfreude gegen ihre ungarischen Standesgenossen hinzu, welche sie, wenn sie fünf Sinne hätten, vielmehr unterstützen und ihnen nachahmen sollten. Freylich ist auch die hier lebende Aristocratie (von der ich spreche) der dümmste Theil derselben, in den Provinzen sieht es wohl zum Theile anders aus.

Von den türkischen Angelegenheiten hört man bisher nur so viel, daß die Feindseligkeiten gegen Montenegro eingestellt seyn sollen, ich wünsche nur, daß uns in der endlichen Bestimmung der künftigen Stellung dieses Raubnestes nicht Rußland, welches unseren moralischen Erfolg in Constantinopel ohnehin nicht mit Vergnügen ansehen wird, den Rang ablaufen möge. Die türkischen Offiziere, welche österreichische Flüchtlinge sind, werden

1 Der Grundstein zur neugotischen Wiener Votivkirche wurde am 24.4.1856 gelegt, am 24.4.1879, dem Silbernen Hochzeitstag des Kaiserpaares, erfolgte die Einweihung der Kirche.

von unseren Grenzen weg transferirt, 500.000 fl für Forderungen von österreichischen Unterthanen bezahlt, Kleck [sic] und Sutorina bleiben in statu quo.[1] Von einem Protectorate über Bosnien etc. war entweder nie die Rede, oder ist diese Forderung fallen gelassen worden. Das ist Alles, eigentlich sehr wenig im Vergleiche zu dem Lärmen und den Rüstungen, es bleibt also hauptsächlich der moralische Triumph, der allerdings viel werth ist.

Auch mit England scheinen wir auf freundlicheren Fuß zu kommen. Die Regierung hat zwar von einer Ausweisung der Flüchtlinge nichts wissen wollen, jedoch für die Zukunft eine bessere Aufsicht auf ihre Umtriebe versprochen, und Buol hat sich damit zufrieden erklärt. Es bleiben also jetzt nur mehr unsere Comtessen und alten Weiber (darunter viele Männer) zu versöhnen. Dagegen scheinen sich England und Frankreich immer mehr einander zu nähern, es wird wieder die alte Allianz der 3 nordischen Mächte daraus, bey der Niemand schlechter fährt als wir.

Ich habe mir neulich die Mühe gegeben, den Handelsvertrag mit Preußen gründlich zu studiren, er ist von einer enormen Tragweite, beynahe alle Zölle mit Ausnahme der rohen Baumwolle und Colonialwaaren sind um 50, 100, bis 400 Prozent herabgesetzt, das mag Alles im Prinzip recht schön seyn, wenn aber dabey unserer Industrie nicht in pecuniärer, nationalökonomischer, administrativer und politischer Hinsicht zu Hülfe gekommen wird (was einer totalen Änderung unserer inneren Politik im Kleinen wie im Großen gleichkommen würde), so geht sie, besonders die kleinere, zu Grunde. Unsere ökonomischen Zustände werden ohnehin mit jedem Tage schlechter – panem et Circenses, das verstehen die Leute nicht, und das sollte man doch, wenn man absolut regieren will, vor Allem Andern verstehen.

Baumgartner, der elend krank ist, soll seine Demission gegeben haben, man spricht von Bruck, doch glaube ich nicht, daß er annehmen wird. Die Ursachen seines Austrittes: seine Stellung zu Bach, die Bevormundung von Seiten des (übrigens immer jämmerlicher werdenden) Reichsrathes etc. bestehen jetzt in einem erhöhten Maaße gegen damals.[2]

Man kann jetzt keinen Tag die Zeitung in die Hand nehmen, ohne von Verurtheilungen und Hinrichtungen zu lesen, in Ungarn und Italien, in Pesth sind vor ein paar Tagen wieder 4 politische Verurtheilte, in Mantua 3 gehängt worden, ungerechnet die fortwährenden Hinrichtungen auf standrechtlichem Wege wegen Straßenraub etc. in jenen beyden Ländern. Das

1 Bei Klek wird das Gebiet der ehemaligen Republik Ragusa/Dubrovnik durch einen kurzen türkischen (herzegowinischen) Küstenstreifen vom nördlichen Dalmatien getrennt. Die ebenfalls türkische (herzegowinische) Sutorina trennt den südlichsten österreichischen Küstenabschnitt der Bocche di Cattaro/Boka Kotorska vom restlichen Dalmatien.

2 Frh. Karl Ludwig von Bruck war am 23.5.1851 als Handelsminister zurückgetreten.

muß man sagen: väterlich ist unsere Regierung. Und dann wundert man sich …

Endlich sind die Patente wegen Regulierung der Urbarialverhältnisse und wegen der Ablösung in Ungarn, Croatien, Slavonien und der Woiwodina erschienen, nach einem sehr einfachen Princip, welches man auch bey uns gut gethan hätte zu adoptiren, welches übrigens bereits vom ungarischen Landtage ausgearbeitet worden war. Ganz unnützer Weise wird nun auch der Clerus entschädigt, obwohl er 1848 darauf verzichtet hatte.[1] Übrigens sind von Allen, was seit 4 Jahren geschehen, diese materiellen Anordnungen (Zollgrenze, Civilgesetz etc.) die heilsamsten und bleibendsten.

Ich habe eben jetzt Reichenbach's Odische Briefe gelesen,[2] ein Büchlein, welches mich sehr anzog, überhaupt interessiren mich die Naturwissenschaften täglich mehr, elles reposent l'esprit. Aber ich hasse alle Polyhistorey und oberflächliches Wissen und fühle mich dann doch nicht ruhig und von der Welt abgewandt genug, um mich denselben gründlich zu widmen.

Die italienische Oper hat begonnen, unter aller Kritik schlecht, auch Fanny Cerrito tanzt, ist alt, häßlich und schlecht geworden.

[Wien] 12. März Abends

Heute war der erste feyerliche Ausgang des Kaisers, welches gestern überall verkündet wurde, jedoch nicht in officieller Weise, so wurde z.B. der gesammte hoffähige Adel, Herren und Damen, durch ein Circularschreiben der Fürsten Louis Lichtenstein, Adolf Schwarzenberg und Ferdinand Trautmansdorf in Kenntniß gesetzt, daß man sich um 1/2 3 in den Appartements versammeln *könne*, ein bisher noch nie da gewesener Vorgang. Ich erschien dann natürlich auch, es war eine äußerst zahlreiche und brillante Versammlung. Um 3 kam der Kaiser mit seinen Ältern heraus, wurde mit wüthenden Vivats empfangen, ging zwischen uns durch und fuhr in einem offenen Wagen, allein mit seinem Vater, durch die dichtgedrängten Straßen, unter einem wahrhaft betäubenden Vivatgeschrey des Volkes. Es war kein Militär zu sehen, sondern der Gemeinderath umgab den Wagen, und Vertrauensmänner (eine aus den Jahren 1848 und 49 herstammende, seitdem in Vergessenheit gerathene Institution) im Frak bildeten Spalier und hielten, wie ich höre, vortreffliche Ordnung. Nach einem kurzen Tedeum in der Stephanskirche kehrte der Kaiser in derselben Weise zurück, kam wieder durch die Appartements, wo wir Alle mittlerweilen geblieben waren, wurde wieder mit Geschrey empfangen (wobey sich beydemahle vorzüglich

1 Die entsprechenden kaiserlichen Patente v. 2.3.1853 wurden am 8. März im Reichsgesetzblatt veröffentlicht.

2 Carl Frh. v. Reichenbach, Odisch-magnetische Briefe (Stuttgart 1852).

die Damen, und unter diesen hauptsächlich die jungen Mädchen hervorthaten) und ging wieder, ohne mit Jemand ein Wort zu sprechen, durch. Es ist schade, daß seine Schüchternheit ihn bey solchen Gelegenheiten verhindert, seine Rolle zu spielen wie er sollte, ein Fürst muß es verstehen, zu rechter Zeit (nämlich beynahe fortwährend) Comödie zu spielen et de viser à l'effet, übrigens sah er, besonders bey seiner Rückkehr, bewegt und ergriffen aus. Könnte dieser herzliche, rührende Empfang, der ihm heute von allen Seiten geworden, einen bleibenden Eindruck auf ihn hervorbringen, so wäre das ein Glück für Viele, namentlich aber für ihn selbst, daß er sich heute zum erstenmahle so ganz ohne militärischen Apparat dem Publikum zeigte, beweist richtigen Takt, hat einen außerordentlich guten Eindruck gemacht und möchte beynahe auf einen Umschwung in seinen Gesinnungen hoffen lassen.

Abends war die Stadt beleuchtet, und bis in die späte Nacht ein Gedränge von Hunderttausenden auf den Straßen, dabey Alles im besten Humor und ohne die geringste Störung noch Excess. Die Wiener sind ein gutmüthiges Volk und weder in der rancune noch in der Anhänglichkeit beständig, sie jubeln und schreien heute für Das, morgen für Jenes. Dennoch könnte der Kaiser, *wenn* er es wollte, gerade in diesem Augenblicke sich eine Popularität erwerben, wie sie nur irgend einer seiner Vorgänger je gehabt, aber der Moment müßte benützt werden, geschieht dieß nicht, so wird es in einiger Zeit mit dieser schlechter aussehen als vor dem 18. Februar, und die Erziehung des Volkes hat wieder einen Schritt vorwärts gethan. Das herrlichste Wetter begünstigte übrigens den heutigen Tag.

Bruck ist hier, man schweigt wieder von den ministeriellen Veränderungen, der Handelsvertrag wird stark besprochen, natürlich wie immer pour et contre, was mich betrifft, so sehe ich darin hauptsächlich das fatum, welches die Regierungen aller Länder unaufhaltsam fortreißt und sie nöthigt, bewußt oder unbewußt, an ihrem eigenen Ruin zu arbeiten, indem sie die kleine Industrie, den conservativen Bürgerstand, ihre beste Stütze, zerstören, um an dessen Stelle große Fabriksherren und Proletarier, welches Beyde ihre gefährlichsten Feinde sind, zu setzen.

Die altconservativen Ungarn, welche ganz langsam zu den unversöhnlichsten Feinden der Regierung und beynahe zu Rothen werden, sind wie über Alles was geschieht und nicht geschieht, so auch über die letzten Urbarialpatente wüthend und wühlen nach Möglichkeit. Diese Leute sind um kein Haar besser als die jetzigen faiseurs, ja in gewisser Beziehung sind mir diese letzteren sogar noch lieber. Übrigens sind Jene gestorben und begraben, und somit requiescant in pace.

[Wien] 19. März
Nachdem wir durch 14 Tage das schönste Frühlingswetter, 10–12° R., gehabt haben, ist nun seit ein paar Tagen ein Rückschlag, Wind, Kälte und mitunter etwas Schnee, eingetreten.

Gabrielle ist wieder nach Ofen zurückgekehrt, im April hofft sie wieder hieher zu kommen, wenn nämlich der König von Bayern, wie es heißt, auf seiner Rückreise aus Italien über Wien kommen sollte.

Zwey bedeutende Todesfälle sind am 14. vorgefallen. Haynau, welchen ich noch am 12. bey Hofe ganz frisch und gesund gesehen und gesprochen hatte, und der vom Kaiser besonders freundlich begrüßt worden war, worauf er große Hoffnungen baute, dann der hiesige Erzbischof Milde. An Haynau hat der Kaiser seinen besten Feldherrn, sein größtes militärisches Talent verloren, im Falle eines Krieges wird man diesen Verlust tief empfinden. An Milde verlor der Staat einen gemäßigten, einsichtsvollen Kirchenfürsten, und der katholische Zelotismus wird durch seinen Tod einen um so ungehinderteren Aufschwung nehmen. Man nennt schon als seinen Nachfolger Rauscher, den Bischof von Grätz, das Haupt jener Parthey, welche jetzt immer mehr um sich greift. Das Concordat, welches seit einigen Monathen mit Rom verhandelt wird, wird für dieselbe ein neuer Triumph seyn, geistliche Gerichte, eine neue Gesetzgebung in Ehesachen werden dessen Hauptbestimmungen seyn. Das Unterrichtswesen, selbst das höchste, soll fast ausschließlich in die Hände der Geistlichkeit übergehen. Thun, der Schafskopf, ist ganz in ihren Händen. Da man zu ungeschickt ist, das Volk durch materiellen Wohlstand zu beschäftigen und zu gewinnen, so will man es noch mehr verdummen, als dieß bereits der Fall ist, damit man von ihm nichts zu besorgen habe. Aber hier liegt die größte Gefahr. Gegen nichts ist die Abneigung so tief und allgemein als gegen eine Wiederkehr der clericalen Übermacht, deren Abschaffung Kaiser Josephs größtes Verdienst in den Augen der Bevölkerung ist. Dazu ist in diesen 5 Jahren trotz Allem doch so viel Licht in das Volk gedrungen, um demselben seine geistige Inferiorität gegenüber des Auslandes fühlbar zu machen. Die Regierung spielt mit dem Feuer, wenn sie an diese Dinge Hand anlegt, vielleicht gehört aber auch dieses zu der providentiellen Erziehung unseres Volkes.

Geringer ist Handelsminister, Baumgartner, der eine Gehirnlähmung erlitten hat, bleibt Finanzminister, weil zu diesem unbedeutenden Amte auch ein halber Cretin gut genug ist – !![1] Bruck geht als Internuncius nach Constantinopel, ins Ministerium zu treten hat er sich wohlweislich verbethen, der Nimbus dieses Mannes steigt immer mehr, und ich theile ganz die hohe Meinung, welche im Publikum über ihn herrscht.

1 Diese Information erwies sich als falsch, Andreas v. Baumgartner blieb in seiner Doppelfunktion als Handels- und Finanzminister.

Die Loyalitätsdemonstrationen aus Anlaß des Attentates dauern noch immer fort. Adressen und Deputationen folgen sich auf dem Fuße, und es wird noch lange dauern, bis jeder Bezirk, jede Gemeinde und jeder Verein in der Monarchie ihr Vaterunser heruntergeleyert haben wird, ein Werth ist auf alles dieses officiellgewordene Geplärre nicht zu legen. Mittlerweilen richtet sich Alles wieder in sein altes Geleise, wie vor dem 18. Februar, behaglich ein. Die Militärscommissionen prügeln, hängen und erschießen, die Räuberbanden in Ungarn mehren sich, Verschwörungen werden entdeckt, die Minister arbeiten an Organisirungsprojekten, die Reichsräthe gehen spatzieren, ein sehr behaglicher Zustand für Commissionen, Räuber, Minister und Reichsräthe, an die Lehren, welche der 18. Februar gegeben hat, an die Vortheile, welche man aus jenen Ereignissen ziehen konnte, wird auch im Traume nicht gedacht. Natürlich können unter diesen Verhältnissen weder die materiellen Zustände noch die Staatsfinanzen besser werden. Und doch könnte darin die Heilung des Ganzen liegen. Eine große Resignation (wenn auch nicht Apathie) hat sich der Leute in Bezug auf politische Dinge bemächtiget, seitdem man sich überzeugt hat, daß der Kaiser an der absoluten Macht, welche er stillschweigend an sich gerissen, festhalten und selbst die schwachen Institutionen nicht geben will, die er durch das Patent vom 31. December 1851 verheißen hat, und daß er andererseits nicht der Mann ist, sich etwas abdingen oder abnöthigen zu lassen, seitdem haben die Leute alle ihre politischen Wünsche, welche sie nur um den Preis einer blutigen Revolution erreichen könnten, vertagt, und möchten vor der Hand nichts als materiellen Wohlstand, Luft für Unternehmungen und individuelle Thätigkeit und Schutz vor den täglich überhand nehmenden kleinen Vexationen aller Art durch die Behörden. Aber selbst diesen Wunsch will oder versteht man nicht zu erfüllen, als hätte man die Absicht, ihnen durch practische Anschauung klar zu machen, daß der Absolutismus jede geordnete, vernünftige und materiell gute Verwaltung ausschließt.

Was mich betrifft, so habe ich Geduld und Ergebung in meine mir von den Umständen auferlegte Unthätigkeit nie nothwendiger gehabt als jetzt, and I must sometimes struggle very hard sie nicht zu verlieren, was am empfindlichsten ist, ist, daß sich die Freunde, Anhänger und Genossen nach und nach zurückziehen, und man am Ende so isolirt und verlassen da steht wie am Anfange aller Tage, der Eine stirbt, der Andere zieht sich in sein Haus zurück wie eine Schnecke, wieder Andere überwältigt Ekel, Überdruß, Gleichgültigkeit und Abstumpfung, wohl gar eine übelverstandene Reue.

Louis Napoléon nähert sich immer entschiedener England, daher wird seine entente cordiale mit uns, die wir noch immer an der Anglophobie leiden, einen starken Stoß erleiden.

Die an der türkischen Grenzen aufgestellt gewesenen Truppen sind auf dem Rückmarsche, jene, die zur hiesigen Garnison gehörten, kommen zum Theile schon morgen wieder hier an. Den Regimentern Haynau und Zanini, die statt ihrer eingerückt waren, traute man nicht.

Wien 25. März 1853 Charfreytag[a]

[Wien] 28. März Ostermontag
Am 19. Nachmittags fing es an dicht zu schneyen, und dauerte durch volle 48 Stunden mit großer Heftigkeit fort, so daß während dieser Zeit die Stadt beynahe unwegsam war, drey Tage später hatten wir wieder einen ziemlich starken Schneefall, und endlich diese Nacht den dritten. Dazwischen hatten wir zwar schöne Tage, jedoch fror und thaute es abwechselnd, so daß der Schnee noch immer ziemlich stark in den Straßen liegt, die Posten waren durch mehrere Tage unterbrochen, seit 1849 gab es keinen so starken Schneefall, und seit vielen Jahren keinen, der zu so später Jahreszeit eingetreten wäre, so mild der Winter war, so unangenehm ist der Nachwinter.

Wir hatten in diesen letzten Tagen wieder eine jener politischen Fluctuationen, welche jetzt so häufig werden. Die orientalische Frage, welche durch Leiningens Mission so eben erst alle Gemüther beschäftiget hatte, trat nochmals und zwar evidenter als je in den Vordergrund. Rußland hat, um uns ein Paroli zu bieten, den Fürsten Menzikoff nach Constantinopel gesandt, welcher dort mit großem Pomp und Übermuth auftritt, seine Forderungen beziehen sich ostensiblement auf die Frage der heiligen Orte, welche Frankreich so ungeschickt angegriffen hatte, in der Wirklichkeit aber scheint sie darauf berechnet zu seyn, de fair étalage de puissance, um moralisch auf die griechische Bevölkerung zu wirken.[1] Die Pforte ergriff ein panischer Schrecken, der englische Chargé d'affaires sandte ziemlich voreilig um die englische Flotte, welche in Malta lag, deren Admiral sich aber weigerte zu gehorchen und darin von seiner Regierung approbirt worden ist, Frankreich ließ, als es von dem von Constantinopel nach Malta expedirten Befehle hörte, seine Flotte auslaufen, kurz es schien einen Augenblick, als wäre es ein branle-bas aller Mächte, und als sollte es zu einem russischen Navarin kommen.[2] Aber die englische Regierung ist bis zur Feigheit friedliebend, Cobden und ähnliches Gesindel haben sie im Sacke, und da

---

a Dieses Datum gibt wohl den Tag des Kaufs bzw. der Öffnung des neuen Bandes an.

1 Die Frage der heiligen Stätten in Jerusalem war nur ein Nebenaspekt, im Zentrum der russischen Forderungen stand das Protektorat über die gesamte christliche Bevölkerung der Türkei.

2 In der Seeschlacht bei Navarino (Pylos) wurde 1827 die türkisch-ägyptische Flotte von den vereinigten britischen, französischen und russischen Kräften vernichtet.

Rußland vor der Hand und officiell nichts weiter verlangt als den Status quo am heiligen Grabe zu Jerusalem, so ist das ein willkommener Vorwand, um sich zurückzuziehen. Der moralische Effect, den Rußland beabsichtigte, ist erreicht, und die Leute fangen in Europa an, sich mit der Idee zu befreunden, daß die Türkey zerfallen und Constantinopel an Rußland fallen müsse. Lord Stratford ist auf dem Wege dahin hier durchgekommen und hat vorgestern eine zweystündige Audienz beym Kaiser gehabt. Daß man in England so gar keine Thatkraft mehr besitzt, ist ein großes Unglück, namentlich in Bezug auf jene Frage, denn wir sind noch zu sehr von Rußland abhängig, um ihm entschieden in den Weg zu treten, und außer uns beyden hat Niemand ein Interesse daran.

Der Sequester, welcher auf die lombardischen Emigrantengüter in Folge des Mailänderattentates vom 6. Februar gelegt worden ist, erregt in Europa viel Sensation. Piemont und England haben remonstrirt, ebenso ist auch die Sache mit Tessin und der Schweiz nicht ausgeglichen, so sehr ich beyde Maßregeln, die erstere wenigstens insoferne als sich eine Mitschuld erweisen läßt, billige, so ist doch nicht zu läugnen, daß unsere Regierung sich in Italien wieder sehr ungeschickt benommen hat. Anfangs sagt sie, die ganze Bevölkerung habe sich an dem Attentate nicht nur nicht betheiliget, sondern mit Entrüstung davon abgewendet, und dann ergreift sie draconische Maaßregeln, welche Alle und Jeden treffen, das discreditirt im Auslande und erbittert die Gut- oder Gleichgültiggesinnten. In Mantua ist der große Hochverrathsprozeß auf kaiserlichen Befehl niedergeschlagen worden, nachdem die Häupter hingerichtet oder sonst verurtheilt worden sind.[1] Unser Verhältniß scheint in Folge alles dessen zu England nicht besser und selbst zu Frankreich gespannt zu werden, jetzt scheint auch Rußland ein faux frére zu werden.

Franz Wimpffen, welcher ein paar Tage hier war, hat mir angetragen, auf dem Kriegsschiffe, welches Bruck nach Constantinopel bringen wird, die Reise mitzumachen, im ersten Augenblicke lehnte ich ab, da ich die Reise im Herbste zu machen gedenke, bey einiger Überlegung jedoch erschien mir die Sache sehr annehmbar, aus verschiedenen Gründen, es kömmt nur darauf an, ob Bruck einwilligt, und darum will ich ihn nun ganz einfach fragen, sobald er zurückkehrt, er ist nämlich über die Feyertage nach Triest gegangen.

1 Es handelte sich um die Prozesse gegen den revolutionären Befreiungsausschuss von Mantua, dessen Gründer Don Enrico Tazzòli am 7.12.1852 gemeinsam mit vier weiteren führenden Mitgliedern in der Festung Belfiore hingerichtet wurde. In der Geschichte des Risorgimento sind sie zusammen mit weiteren dort Hingerichteten als die „Märtyrer von Belfiore“ bekannt.

So eben war Fischer (der Exstatthalter) bey mir und erzählt mir, daß der Stadthauptmann Weiss auf Allerhöchsten Befehl von seinem Posten entfernt worden ist, eine schmutzige Polizeygeschichte, wo er mit Kempen – par nobile fratrum – im Denunciiren und Provociren wetteifern wollte, hat diesem elenden Subjecte den Hals gebrochen.[1] Ob nicht Bach hinter ihm steckte, ist eine Frage. Diesen lassen ohnehin Kempens Lorbeeren (welche freylich in letzterer Zeit etwas welk geworden sind) nicht schlafen, und ich hörte schon, daß er sein Ministerium mit dem der Polizey vertauschen solle. Auch von Veränderungen in Italien etc. spricht man.

Welsch, Leiter der hiesigen Buchhandlung Tendler & C. und früher der Tendler'schen Filiale in Mailand, ist vor einigen Tagen gestorben,[2] er war mit Allem, was ich 1841–1848 gethan, innig verknüpft, es war eine ehrliche deutsche Seele, in den letzten 3–4 Jahren habe ich ihn fast gar nicht mehr gesehen.

[Wien] 7. April Abends
Wie zu erwarten war, hat der strenge und späte Nachwinter auf einmahl in ein beynahe sommerliches Wetter umgeschlagen, seit 5–6 Tagen ist es sehr warm, der Schnee ist verschwunden, und die Vegetation fängt an sich zu regen. Heute hatten wir 18° R. Wärme. Wie alljährlich im Beginne des Frühjahrs, so fühle ich mich auch jetzt nicht behaglich und leide an Eingenommenheit des Kopfes und Schwindel.

Übermorgen denke ich auf einige Tage nach Pesth zu fahren, um ein Bischen Luft zu verändern, ohnehin bin ich schon seit Jahren nicht so lange auf einem Flecke gesessen wie dießmahl, und ich fühle das Bedürfniß der Locomotion. Gegen den 15. soll Bruck wieder hier ankommen, und um diese Zeit will auch ich wieder hier seyn, um es mit ihm auszumachen, ob ich ihn nach Wimpffens Antrag nach Constantinopel begleiten soll oder nicht.

Im übrigen sind meine Projecte für die nächsten sechs Monathe ziemlich gering, selbst wenn diese Türkenfahrt zu Stande kommt, dürfte sie mich nicht viel über einen Monath in Anspruch nehmen, sonst werde ich den Sommer über wahrscheinlich nicht viel unternehmen, da ich bey Zeiten, nämlich jedenfalls schon im September meine Reise nach dem Süden und Orient antreten will. Nach Ansbach will ich aber noch einmahl vorher

1 Nach dem Tagebuch des Polizeiministers war Theodor v. Weiß „erbost über die offizielle Behauptung, daß es in Wien Demokratenklubs gebe, [und] warf die Äußerung hin, daß er um eine andere Bestimmung bitten werde. Mir sehr angenehm." (26.2.1853). Am 14. März vermerkte Kempen, dass Weiß „mein Vertrauen nicht mehr genieße und daß ich ihn los werden möchte." Das Tagebuch des Polizeiministers Kempen von 1848 bis 1859, eingel. und hrsgg. v. Josef Karl Mayr (Wien–Leipzig 1931) 281–284.

2 Karl Gustav Welsch starb am 24.3.1853 in Wien.

gehen, und vielleicht zugleich Lerchenfelds besuchen. Ende May ist das Maltheserordenscapitel, und da will ich, wenn ich nicht nach Constantinopel gehe, hier seyn. Das kreuzt sich dann Alles durcheinander.

Am Besten wäre es, man könnte jetzt ein paar Jahre verschlafen. Das Reisen, und wäre es in die fernsten Weltgegenden, ist nur ein Palliativ, man kommt doch nicht aus dem Dunstkreise, dem man entfliehen möchte. Freylich müßten einem jene verschlafenen Jahre von dem Leben abgerechnet werden. Ich fühle mich manchmal so matt und trostlos, als ob ich schon gebrochen wäre, und ich bin es doch nicht, im Gegentheile, aber von allen Seiten kriecht der Marasmus wieder heran, nur mit dem Unterschiede, daß *wir* wenigstens damals noch jung und frisch waren, und daß dasjenige, was damals im Volke Dummheit war, jetzt Niederträchtigkeit, Angst und Heucheley geworden ist. Die Leute krümmen den Rücken und schreyen Alleluja. Dabey feyert der insolenteste Absolutismus seine Saturnalien und ist dabey, wie in Oesterreich überhaupt nichts Anderes zu erwarten ist, dumm wie Bohnenstroh, nicht nur jeder Begriff von Recht und Unrecht, sondern der einfachste gesunde Menschenverstand hat seinen Abschied erhalten. Hinrichtungen zu halben Dutzenden beynahe in jeder Zeitung, theils politisch, theils standrechtlich wegen Raub etc., die aber ebenfalls insoferne politischer Natur sind, als man sie der Umsturzparthey sogar in officiellen Kundmachungen zuschreibt, und sie jedenfalls nur durch die zerrütteten politischen und administrativen Verhältnisse seit 3–4 Jahren entstanden sind. Verurtheilungen zu Kerker, Festung, Stockprügeln etc., Kriegsgerichte und Belagerungsstand in 3/4 der Monarchie, Wuth und Leidenschaft von Oben, läppische Declarationen in den officiellen Blättern. Dabey Verfall der Industrie, Aufhören des Exportes, Zunehmen des Deficits, Stillstehen der Administration, dabey keine einzige Frage oder Aufgabe der Regierung von der höchsten staatsrechtlichen bis zu der der einfachen bureaucratischen Organisirung herab nicht nur nicht gelöst, sondern nicht einmal beantwortet, allgemeine und zunehmende Abneigung und Mißtrauen, dabey aber Adressen und Deputationen ohne Zahl, theils erzwungene, theils durch die eigene Dummheit oder Niederträchtigkeit freywillig offerirte, ekelhafte Schwanzwedeleyen in allen Zeitungen und überall, kurz dieselbe Niederträchtigkeit wie in Frankreich, nur mit der Dummheit, Gemeinheit und Geschmacklosigkeit als Beygabe, dem Auslande aber geben wir das niedrigkomische Schauspiel eines Pandaemoniums, in dem ein paar besoffene Schinderknechte und Bauernlümmel ihr Wesen treiben.

Bach's Einfluß ist jetzt der überwiegende, er hat den Kaiser ganz im Sacke, wenn man das so nennen kann, denn da er gar keinen andern Zweck, keine andere Idee hat als sich zu halten, so erhält und vermehrt er seinen Einfluß nur durch unermüdliches Nachgeben und Kriechen. Am größten

soll sein Einfluß in auswärtigen Angelegenheiten seyn. Buol scheint jedes Terrain verloren zu haben, er ist zu vernünftig, ruhig und honett. Vis consilii expers. Das nennt man jetzt Energie, oder wie Erzherzog Albrecht in einem Arméebefehle vor 3 Wochen sagte: Ich werde Alles, auch unnützes Blutvergießen gut heißen und veranworten, nur keine Lauheit im Dienste, so etwas gefällt jetzt.

Man spricht also von Bach als Ministerpräsident, dann wieder als Conferenzminister, während alle andern Ministerien eingehen und wieder zu Hofstellen werden sollen. Damit wieder das alte System der Effacirung der Persönlichkeiten, des Regierens hinter der spanischen Wand einreiße. Hartig hörte ich auch als einen der künftigen Conferenzminister nennen, und ebenso Baumgartner, welcher ganz zur Creatur Bachs geworden ist.

Die europäischen Angelegenheiten sehen noch immer unbefriedigend aus, namentlich ist es merkwürdig, was die türkische Frage bloß dadurch, daß man sie, gezwungen oder muthwillig, in Angriff nahm, für einen Schritt gemacht hat. Jedermann gibt eigentlich das Princip der Fortdauer des türkischen Reiches in Europa auf, Rußland aus Ländergier, wir aus Dummheit, England aus krämerhafter Feigheit, Frankreich um etwas Andres dafür zu bekommen. Uns wird es denn doch nicht behaglich zu Muthe, und wir nähern uns Frankreich, um einen Rückhalt gegen Rußland zu gewinnen, eine Annäherung, welche zwar bey dieser unglückseligen Erbitterung gegen England unser einziger Ausweg bleibt, welche aber doch meiner Ansicht nach zu nichts führen wird, weil wir, wenn auch im Oriente einig, doch durch die Natur der Dinge an fast allen anderen Orten in Opposition treten werden und müssen, daher eine entente cordiale fast zu den Unmöglichkeiten gehört, während Rußland nichts leichter ist als hinter unserem Rücken zu operiren, et de faire volte-face à la France. So haben wir gerade jetzt die Reise des Pabstes nach Paris, um Napoléon zu krönen, hintertrieben, ein abermaliger fiasco für diesen, überhaupt geht es der grande nation ziemlich pauvrement, und gerade dort, wo der Kaiser persönlich betheiliget ist, treten wir ihm entgegen, was ich zwar ganz billige, nur ist dabey keine intime Freundschaft zu erwarten.

Gozze, der nach Rom kömmt, war neulich bey mir, er ist einer der geistreichsten Menschen, die ich kenne, niedergedrückt und bestürzt durch Alles, was er hier gesehen.

Im Ganzen scheint seit der Wiederaufnahme der Geschäfte durch den Kaiser wirklich ein Wendepunct eingetreten zu seyn, aber nicht in dem Sinne, wie ich ihn hoffte, sondern eher im entgegengesetzten. Nebst den obigen Änderungen spricht man von der Aufhebung des Reichsrathes, Kübeck, an dem übrigens nicht viel verloren geht, soll abtreten. Auch im diplomatischen Corps sollen große Veränderungen statthaben. Radetzky

soll sich zurückziehen, ebenso seine Untergouverneure wenigstens in der Lombardie, ihre Nachfolger werden im Sinne noch größerer Härte gewählt werden. Hier schraubt sich nach und nach Alles, regis ad exemplum, zu einem immer höheren Diapason der Leidenschaft hinauf.

Der spiritus familiaris Bach soufflirt, und mit ihm oder durch ihn die Ultramontanen, deren Macht im Steigen ist. Rauscher ist Erzbischof von Wien, der Erzbischof von Olmütz ist gestorben, und so wird die ganze hohe Prälatur der Monarchie bald in ultramontanen Händen seyn.[1] Der Nuntius Viale Prelà hat vortrefflich manipulirt, Concordat und Ehegesetz sind nächstens zu erwarten. Der Kaiser, der selbst nichts auf Religion hält, glaubt darin ein Werkzeug des Despotismus zu gewinnen. Wenn er aber auf Frankreich blicken wollte, wo die Ultramontanen gerade jetzt das Maul sehr voll nehmen, so würde er sehen, daß er sich in ihre Abhängigkeit begibt, und daß mit dieser Parthey kein Abkommen zu treffen ist, daß sie nie zu befriedigen ist und nur immer mehr und mehr verlangt. Zum Glücke ist weder unser Volk noch unsere niedere Geistlichkeit dazu geeignet, in jenes Horn zu blasen, und auch in dem hohen Clerus dürfte jene Parthey mehr Gegner als Anhänger zählen. Sind einmahl die Bischöfe von der Staatsgewalt emancipirt, so werden sie sich auch von Rom zu emancipiren trachten.

Neulich wohnte ich einer ganz interessanten Vorlesung des Prof. Philipps über altenglische Geschichte in einer Sitzung der Academie der Wissenschaften bey. Ob die Leute in ihrer frevelhaften Dummheit auch an diese letzte Errungenschaft, das geistige Leben, Hand anlegen werden? Ich fürchte es.

In diesen letzten Wochen hat mich die neue Phase, in welche mein Verhältniß zu M[arie] M[eixner] getreten ist, ziemlich praeoccupirt, überhaupt habe ich in ihr beynahe in jeder Hinsicht viel mehr gefunden als ich erwartete. Glücklicherweise löst sich die jetzige Verwickelung auf die beste und einfachste Weise von selbst, wenn auch ihre Leidenschaft jetzt noch momentane Sprünge macht.[2]

[Wien] 20. April
Samstag den 10. fuhr ich um 1/2 3 nach Presburg, wo ich wegen eines Aufenthaltes in Neudorf, wo der Damm wegen Regen und Gewässern abge-

---

1 Der ehemalige Religionslehrer Kaiser Franz Josephs und bisherige Fürstbischof von Seckau, Josef Othmar v. Rauscher, wurde als Nachfolger des am 14.3.1853 verstorbenen Vinzenz Eduard Milde Fürsterzbischof von Wien. Auf dem Olmützer Stuhl folgte Landgraf Friedrich Fürstenberg dem am 31.3.1853 verstorbenen Freiherr Maximilian Josef Sommerau-Beeckh.

2 Andrian scheint hier auf die geplante Heirat seiner Geliebten hinzuweisen. Jedenfalls schreibt er am 16.6.1854, sie habe sich „durch die Ehe in mancher Beziehung zu ihrem Vortheile verändert,“ leider sei jedoch ihr Sohn gestorben.

rutscht war, erst um 7 ankam, und brachte den Abend bey Fidel Palfy zu. Tags darauf um 10 Uhr fuhr ich weiter. Emil Desseöffy war mit mir. Zwischen 5 und 6 Uhr waren wir in Pesth, wo ich in der Europa abstieg.

In Pesth blieb ich nun vom 11. bis zum 17. bey fast fortwährend schlechtem Wetter, Regen und theilweise Schnee, so daß die Berge um Ofen ganz weiß waren. Dabey war es grimmig kalt und windig, kurz ein sehr unfreundliches Wetter, nur am letzten Tage heiterte es sich einigermaßen auf.

Ich verbrachte meine Zeit größtentheils bey Gabrielle und im Casino, erstere führt in ihrer Einsamkeit in der todten und entfernten Festung Ofen allerdings ein langweiliges Leben, würde sie anstatt dort oben in Pesth wohnen, so wäre es bedeutend erträglicher, aber auch dann eben nur erträglich, denn erstlich ist Pesth doch immer nur eine kleine, und zwar exclusiv ungarische Provinzstadt, in der nebstdem die aristokratische Farbe immer mehr ab- und der Handelsstand zunimmt, und dann ist ihr in ihrer Stellung selbst von dieser aristocratischen Welt nur ein Theil, nämlich der sogenannt Gutgesinnte zugänglich, welcher hier wie überall weder der brillantere noch der interessantere ist. Die Anderen erscheinen bey Hofe bey großen Gelegenheiten, sind höflich, aber dabey bleibt es. Ich machte ein paar Soiréen dieser Art mit, die eine bey Forray, die andere bey Cziráky, und hatte Gelegenheit, mich davon zu überzeugen. Alles ist gedrückt, eingeschüchtert, tief verletzt, man spricht nicht mehr viel von dem, woran, wie man deutlich sieht, Alle fortwährend denken, aber man wartet auf bessere Zeiten. Alle früheren Meinungsunterschiede sind verwischt und haben sich in Haß gegen das Bestehende und gegen dessen Urheber aufgelöst, was die Ungarn am tiefsten verletzt hat, ist die Theilung des Landes in 5 Statthaltereybezirke, welche mit 1. May ins Leben treten soll, um drey Jahre zu spät. Dabey ist die gesammte Administration, sowie die Gerichtsverfassung, in der größten Unordnung, durch die Unzahl der eine auf die andere folgenden, sich widersprechenden Verordnungen, Organisationen und Reorganisationen, alle Kerker sind voll von politischen Gefangenen, deren Zahl sich mit jedem Tage mehrt, und die standgerichtlichen Executionen wider die Räuber und (oft gezwungenen) Unterschleifgeber, wider die Übertreter von oft beynahe unmöglichen standgerichtlichen Verordnungen, z.B. Sättel- und Reitverbothe etc., sind manchmal von einer entsetzlichen Härte. Um von einem Comitate in das andere zu gelangen, daher noch weit mehr um nach Wien oder gar ins Ausland zu gehen, braucht man Pässe, Plackereyen und monatlanges Warten, ungerechnet die Grobheiten mancher militärischer Autoritäten etc.

Dabey geht es den Leuten materiell schlecht, die Gutsbesitzer sind trotz aller glänzenden Aussichten Einzelner in die Zukunft für den Augenblick in einer Übergangsperiode und ohne Geld, die wenige Industrie und der Bürgerstand z.B. in Pesth leiden unter denselben Ursachen wie hier, und noch manchen

andern: Theurung, Einschränkungen der höheren Stände, politische, polizeyliche, gewerbliche Hemmungen, Geldmangel, hohe Arbeitslöhne, Einströmen fremder Waaren durch Herabsetzung der Zölle, Mangel an Vertrauen, hohe Steuern etc., nur dem Bauern, und zwar nur in Ungarn, geht es entschieden besser, aber gerade bey diesem herrscht, wie ich höre, der schlimmste Geist, weil ihn die Vexationen durch Gensdarmen und Finanzwächter, die complicirtere Administration etc. erbittern und er auf Realisirung seiner vergrabenen Kossuthnoten hofft, dazu wird er durch das plötzliche Aufhören jeder Autorität (die Gemeinde ist für ihn keine, und ebensowenig der entfernte und heterogene kaiserliche Beamte) zügellos und demoralisirt, die Anzeichen davon, namentlich Diebstähle etc. sollen schon sehr überhandnehmen.

Man sieht: aus diesem Labyrinthe führt der Beamtenstaat (und wäre er auch noch so gut und intelligent und finanziell erschwinglich) nicht heraus, und doch hat man sich einmahl in diesen festgerannt und wird und kann nicht umkehren.

Einer der faiseurs und Hauptunzufriedenen in Pesth ist Joszi Uirmenyi, er führte mich in den Tunnel, welcher jetzt durch den Ofner Berg gegraben wird, ein Unternehmen von sehr zweifelhafter Rentabilität.

Die Manie des Tischrückens durch elektromagnetischen Strom kam plötzlich wie eine Bombe durch einige Artikel der Allgemeinen Zeitung ins Publikum, in Pesth, Wien, überall sprach und spricht man zum Theile noch von Nichts anderm als von diesen und ähnlichen Experimenten. Das Einzige, was ich mit eigenen Augen sah, war bisher in einem Pesther Caffehhause, wo der Tisch, nachdem die Kette durch etwa 2 Stunden geschlossen worden war, bedeutend zu schwanken anfing. Dabey blieb es aber, von einem eigentlichen Rücken, viel weniger Laufen, habe ich nichts gesehen.

Außer den bereits Genannten sah ich in Pesth unter andern die Wengerskis, Braida, Tomy Zobel sammt Frau, die Dezasse, zwey ganz charmante Mädchen, Moritz Almásy und seine Frau, Coloman Almásy, welchen ich auf seinem Krankenlager aufsuchte, an das er seit July vorigen Jahres gefesselt ist, Gyuri Almásy, Louis Orczy, Rohan etc., Marcel Deseöffy.

Am 17. früh nach 9 Uhr fuhr ich ab, mit einer Menge von Bekannten, Rudolph Lamberg, Janos Cziráky, Bela Festetics, Lászlo Huniady etc., und war um 1/4 7 nachmittags hier.

Das Wetter ist auch hier noch ganz winterlich und schlecht, Regen und Kälte, man heizt noch immer.

Ich lese ein äußerst interessantes Buch: das Memorandum des Grafen Solar della Margherita, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten des Königes Carlo Alberto von 1835 bis 1847.[1]

1 Memorandum storico politico del Conte Clemente Solaro della Margarita, ministro e primo

Seit ich Wien verließ, ist Revel abgereist, auf Urlaub, jedoch mit einer Art von Eclat, die Sequestration der Güter der lombardischen Emigranten macht viel böses Blut, England und Frankreich nehmen ziemlich heftig für Piemont Parthey, hier ist man wie gewöhnlich leidenschaftlich und stupid, hätte man die Sache, wie der einfachste Menschenverstand vorschrieb, gleich nach erfolgter Sequestration den ordentlichen Gerichten deferirt, so hätte der ganze Spectakel nicht stattfinden können, und wollte die Regierung nicht nur Recht über die Ruhestörer ergehen lassen, sondern auch noch ihrer Gift und ihre Rachsucht befriedigen, so hätte sie mit ein Bischen Macchiavellismus auch Dieses von den Gerichten am allerleichtesten erlangt. Aber so ist es in Allem: die Kerle sind ebenso dumm als schlecht. Nun soll eine große Commission dahin gehen, Rechberg an der Spitze, die soll negociiren, purificiren, organisiren, confisciren und weiß Gott was Alles. Bruck ist noch nicht hier, und ich warte auf seine Ankunft, um über den bewußten Gegenstand mit ihm zu sprechen.[1]

Zwey Nachrichten sind gerade eingetroffen, welche die Leute beschäftigen. Die eine ist von Constantinopel, wo am 12. ernsthafte Unruhen ausgebrochen seyn sollen, man befürchtete ein Christenmassacre, doch hatte die Regierung ernstliche Anstalten getroffen. Dergleichen Ausbrüche können die Crisis nur beschleunigen, obwohl ich für den Augenblick an keine Crisis glaube. Die andere Nachricht betrifft eine Beschlagnahme von Waffen und Kriegsmaterialien in London, und zwar auf Lord Palmerstons Befehl, welche man, und die Times voran, mit Kossuth in Verbindung brachte, doch scheint sich nach den seitherigen Nachrichten diese Verbindung nicht recht nachweisen zu lassen, so daß die ganze Geschichte eine Blamage zu werden droht, welche dann hier nicht verfehlen wird, die unvernünftige Wuth gegen England noch zu steigern.

Das Memorandum des Grafen Solar biethet neben dem stofflichen noch das persönliche Interesse, welche sich an einen characterfesten, überzeugungstreuen Ehrenmann (tout d'une pièce) knüpft, wenn man auch die meisten seiner Ansichten nicht theilen kann. Unter andern Dingen geht aber aus demselben ganz unwiderleglich hervor, daß die englische Regierung und namentlich Lord Palmerston im Jahre 1847 eine Veränderung in den Territorialverhältnissen Italiens nicht nur nicht beabsichtigte, sondern ganz entschieden dagegen protestirte, wenn sie auch politische Reformen begünstigte, und daß Lord Mintos Reise hauptsächlich diesen Zweck hatte.

---

segretario di stato per gli affari esteri del re Carlo Alberto dal 7 febbraio 1835 al 7 ottobre 1847 (Turin 1851).

1 Die von Graf Franz Wimpffen angedeutete Möglichkeit, mit dem zum Internuntius ernannten Frh. Karl Ludwig v. Bruck nach Konstantinopel zu reisen, vgl. Eintrag v. 28.3.1853.

Als dann Oesterreich im März 1848 zusammenbrach, glaubten Palmerston und seine Lakayen nicht an die Möglichkeit, daß wir unsere italienischen Besitzungen würden erhalten können, ein Zweifel, der durch Hummelauers unglückliche Mission leider nur zu sehr bestärkt werden mußte.[1] Daher hielten sie sich zu Carlo Alberto, um sich an ihm einen Verbündeten gegen das französische Übergewicht in Italien zu schaffen, welches sonst unvermeidlich geworden wäre. Alles dieses hat mir Palmerston und Andere vielmals mündlich versichert, und so war es auch. Wie dann besonders seit dem Herbste 1848 persönliche Gereiztheit ins Spiel kam, etwa auch Empfindlichkeit über den eigenen Irrthum, der ihm schonungslos vorgehalten wurde, wie dann nach und nach eine Art von Zweykampf zwischen Palmerston und Schwarzenberg daraus wurde, gehört nicht hierher.

[Wien] 29. April
Es ist ein eigenthümliches Wetter, zuweilen ein paar schöne warme Frühlingstage, dann wieder so kalt und regnerisch, daß man in dicken Winterkleidern gehen muß, und die Berge mit Schnee bedeckt sind, ich heitze noch immer, und die Vegetation ist bis auf einige schwache Knospen noch ganz winterlich. Für die Saaten schlechte Aussichten, auf der großen Mehrzahl der Felder hier, in Ungarn, Böhmen etc. hat der Sommeranbau noch nicht geschehen können, oder ist er durch die enormen Überschwemmungen, welche namentlich in allen Theilen Ungarns stattgefunden haben, vereitelt worden, die Obst- und hie und da auch die Weinblüthen sind erfroren, kurz bisher sieht es aus, als ob dieses Jahr ein decidirt schlechtes werden sollte. Die Jahreszeiten verrücken sich, noch vor 12–15 Jahren war der 1. May gewöhnlich ein Sommer-, jetzt ist er ein Wintertag. Ein Mißjahr würde uns aber vollends zu Grunde richten, denn in allen Erwerbszweigen geht es so schlecht wie nie. Die ganze kleine Industrie purzelt zusammen, neulich haben an Einem Tage 38 Gumpendorferfabrikanten ihr Geschäft eingestellt. Was wird erst werden, wenn am 1. Jänner kommenden Jahres der preußische Handelsvertrag ins Leben tritt. Endlich soll nun die Gewerbebank errichtet werden, mit 3 Millionen Capital, in den Provinzen werden sie nachfolgen, bey uns dauert die einfachste Sache jahrelang, weil die Regierung sich in Alles und Jedes hineinmischt, und doch gedeiht nur das, wo sie die Hände nicht im Spiele hat, témoin die Donaudampfschifffahrt, der Lloyd und die Privateisenbahnen. Ich möchte sehr gerne sowohl aus Interesse für die Sache selbst, als um

1 Im Herbst 1847 reiste das britische Kabinettsmitglied (Lord privy seal) Gilbert Elliot Earl of Minto in spezieller Mission seiner Regierung durch Italien. Hofrat Karl v. Hummelauer hatte bei Verhandlungen Ende Mai-Anfang Juni 1848 in London die englische Regierung um Vermittlung in Italien ersucht.

doch irgend eine Beschäftigung zu haben, mich an solchen Unternehmungen betheiligen, aber das ist hier sehr schwer, indem sie alle oder fast alle in den Händen der großen Banquiers und Geldmänner sind, welche eine fest geschlossene Clique bilden. Überhaupt sind die Verhältnisse alle hier spießbürgerlich, kleinstädtisch und veraltet, eine freyere gewerbliche industrielle und commercielle Bewegung muß erst zum Durchbruche kommen, und dazu zeigen sich jetzt allerdings starke Spuren, die materielle Noth treibt dazu, und in dieser Beziehung hat sowohl der neue Tariff als der preußische Vertrag mächtig gewirkt, aber ohne heftige Crisis geht dieses natürlich nicht ab, und ob es im Interesse und in der Absicht der Regierung liegt, eine solche gerade jetzt durchzumachen, ist sehr zu bezweifeln.

Bruck ist noch immer nicht hier, es scheint, daß man die jetzige Crisis in Constantinopel abwarten will, da man es nicht wagt, Rußland entgegenzutreten, so will man sich wahrscheinlich lieber davon ganz ferne halten, übrigens scheint sich die Sache friedlich zu lösen. Stratford Canning ist von der Pforte wie ein rettender Engel aufgenommen worden und hat sich sehr entschieden gegen russische Übergriffe ausgesprochen. Es wird nichts Entscheidendes erfolgen, nur der moralische Eindruck bleibt, und die orientalische Frage hat einen bedeutenden Schritt vorwärts gemacht.

Frankreich aber scheint unter dem jetzigen Regimente immer unbedeutender zu werden, ce n'est plus une puisance sérieuse, sagt eine so eben in London erschienene russische Broschüre. Louis Napoléon steht noch um ein paar Stufen niedriger und ungünstiger als Louis Philippe, nur mit dem Unterschiede, daß er dabey große Worte macht und machen muß, die ihn aber auf die Länge lächerlich machen.

England verfolgt die Sache gegen Kossuth eifrig und will sich, wie es scheint, namentlich vis-à-vis von uns rehabilitiren, es soll nächstens König Leopold von Belgien herkommen, um im Auftrage der Königinn Victoria eine entente cordiale herzustellen, welche Rußland gegenüber allerdings sehr nothwendig wäre, die ich aber unter den jetzigen Verhältnissen beynahe für eine Unmöglichkeit halte.

Die fatale Geschichte mit den lombardischen Sequestrationen wird immer ärger und zwingt uns, wie immer quand on est dans son tort, zu den stupidesten Behauptungen, so z.B. daß jeder Staat innerhalb seiner Grenzen thun dürfe, was er wolle, ohne daß ein fremder Staat dagegen reclamiren dürfe (während wir gerade in diesem Augenblicke wegen der Ausweisung von 7 Capuzinern die Grenze gegen Tessin sperren), dann: daß jene Classe der Emigranten, welche ruhig und vorsichtig zusieht, geradeso strafbar sey wie die, welche mit dem Dolche in der Hand Aufruhr und Mord anstiftet etc. Rechberg ist nach Verona abgegangen, um dem Feldmarschall [Radetzky] in Civilsachen beyzustehen. Das ist für ihn eine Uriasmission,

abgesehen davon, daß er gerade in Administrationssachen gar nichts versteht und in allen anderen nichts zu sagen hat.

Villers ist als sächsischer Legationssecretär hieher versetzt worden.

[Wien] 12. May
Seit dem 1. dieses Monats ist es mit einem Mahle Frühling und fast ohne allen Übergang Sommer geworden, die Vegetation hat sich mit einer Schnelligkeit entwickelt, wie ich dieß früher nie gesehen, und ist jetzt schon fast vollständig sommerlich, wir haben zwar manchen regnerischen und neulich sogar einen recht kalten Tag gehabt, dagegen aber wieder viel Scirocco und Hitze bis zu 20° R.

Der Prater ist sehr brillant, wenn auch gegen frühere Zeiten ein bedeutender Abstand besonders in der Qualität und dem Glanze Einzelner zu sehen ist. Dagegen ist die Quantität namentlich der Lohnfuhrwerke aller Art gestiegen, welche letztere überhaupt in unglaublicher Weise überhand nehmen. Die Population steigt, während der Wohlstand abnimmt, und dennoch nehmen dabey Geschäft und Verkehr zu, indem durch das allmälige Heranwachsen der Provinzen, durch Eisenbahnen und Dampfschiffe, ja auch durch die immer straffere Centralisation Wien immer mehr der Centralpunkt der Monarchie wird.

Eine theilweise Stadterweiterung, welche unter diesen Umständen und bey den ins Lächerliche steigenden Hausmiethen ein wahres Bedürfniß ist, ist endlich beschlossen, und zwar längs der Alservorstadt und Rossau, leider, wie Alles, wieder nur eine halbe stückweise Maßregel, so daß von großartigen Plänen und Bauten keine Rede seyn kann. Ich nehme an diesen Dingen ein lebhaftes Interesse und wüßte mir überhaupt, wenn und solange ich den großen Dingen fern bleiben soll und will, keine liebere Stellung als die eines Bürgermeisters von Wien mit der Stellung und dem Wirkungskreise eines préfet de Paris, wenn ein solcher unter unsern jetzigen mesquinen und Korporalstocksverhältnissen möglich wäre.

Diese Frage hat übrigens eben jetzt für mich leider noch ein unmittelbar praktisches Interesse, indem mir zu meinem großen Verdrusse meine seit 8 Jahren innegehabte Wohnung von Michaeli an gekündiget worden ist. Trotz alles Suchens ist es sehr die Frage, ob ich eine entsprechende Wohnung finden werde, und ich gehe mit mir zu Rathe, ob ich nicht für den Winter, den ich doch nicht hier zubringen werde, ja überhaupt für alle Zukunft mein Etablissment hier, freylich das einzige, welches ich noch besitze, auflösen und im Gasthause wohnen soll? So lösen sich nach und nach die Bande des Lebens, und meine Existenz wird unstäter und nomadischer, anstatt mit den Jahren fixirter zu werden. Das ist kein erfreulicher Gegenstand des Nachdenkens für mich.

Eine andere unangenehme und unerwartete Erfahrung habe ich so eben machen müssen. Seine Majestät der Kaiser, immer bereit, seinen getreuen Unterthanen in großen wie in kleinen Dingen auf die Füße zu treten, haben mir die Erlaubniß, in den Maltheserorden zu treten, abgeschlagen, hat einstweilen auf sich zu beruhen, so lautet die Allerhöchste Entschließung. Dieser Vorgang, welcher ganz ohne Beyspiel ist, sieht einer kleinlichen Bosheit sehr ähnlich, besonders nachdem er von December bis jetzt auf sich warten ließ und gerade am Vorabende des Ordenscapitels erfolgte, welches am 18. dieses Monats stattfindet, worin ich aufgenommen werden sollte,[1] also zu einer Zeit, wo alle nicht unbeträchtlichen Vorauslagen und Mühe bereits gemacht waren, und zugleich die Sache, welche bereits auf dem Punkte der Entscheidung war, eine gewisse Publicität erlangen muß. Aufrichtig gestanden liegt mir weniger an dem Scheitern des Planes selbst, als mich dieser absichtliche Nadelstich verletzt, im Grunde lag diese ganze Idee, in den Orden zu treten, außerhalb meiner Laufbahn, und war gleichsam eine Anomalie, wenn es auch vor der Hand zu nichts weiter führen sollte und geführt hätte als dazu, mir für alle möglichen Fälle eine Thüre offen zu halten, und vielleicht liegt daher wieder etwas providentielles in ihrem Scheitern.

Aber soviel sehe ich daraus, daß ich vor dem Allerhöchsten keine Gnade noch gefunden habe, und es gibt mir dieses, zusammengehalten mit dem Folgenden, einen Anlaß, um die Sache endlich einmal zum Klappen zu bringen, so oder so. Ich habe nämlich erfahren, daß ich wirklich vor die Kammerherrnpurificirungscommission gestellt worden bin (nach österreichischen Rechtsbegriffen ohne daß ich etwas darum wissen soll), daß Lanckoronski sich deßhalb an das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten gewendet, und daß dieses ihm sämmtliche Dépêchen Kollers aus London von July 48 bis Jänner 1849 in Betreff meiner übersendet habe. Diese Dépêchen nun sprechen natürlich sehr zu meinen Gunsten, so zwar, als ich nach der Äußerung desjenigen, der mir Alles dieses mittheilte und der sie gelesen hat, zum Wenigsten den Leopoldiorden dafür erhalten sollte, eine Verlegenheit, vor welcher mich übrigens mein guter Stern bewahren wird.

Ich will nun diese beyden Vorfallenheiten zusammenfassen, den Anlaß jener Abweisung ergreifen und auf meine förmliche Rechtfertigung dringen, wobey ich mich speciell auf jene diplomatischen Aktenstücke berufen

1 Andrian hatte um die Genehmigung seines Aufnahmeantrags am 27.12.1852 angesucht, vgl. Eintrag v. 17.12.1852. Die kaiserliche Entschließung vom 23.4.1853, wonach „die Bitte Euerer Hochwohlgeboren um Bewilligung, sich um den Eintritt in den Johanniterorden als wirklicher Ritter bewerben zu dürfen, bis auf weiteres auf sich zu beruhen habe“, wurde Andrian offiziell erst durch ein Schreiben der niederösterr. Statthalterei v. 18.6.1853 übermittelt (K.115, Umschlag 669).

will. Diese böswillige, durch das Geschwätz alter Weiber und die Intriguen einiger Hundsfötter wie Bach & C., die dabey ihre speciellen Absichten hatten, herbeygeführte Verdächtigung, welche gegen alle Vernunft und geschichtliche Thatsachen verstößt und mich mit Leuten und Richtungen zusammenwirft, gegen die ich mit mehr Erfolg und Energie gekämpft habe als sehr viele Andere, muß endlich aufhören, und dringe ich damit *nicht* durch, so weiß ich doch wenigstens ein für allemahle, wie ich stehe.

Leider ist in diesen letzten Jahren von Oben so Vieles geschehen, welches meine Stellung total verrückt hat, war ich in den Jahren 1848 und 1849 ein Mann der Regierung und was man damals einen Conservativen nannte, so bin ich jetzt, ohne von meinem damaligen Standpunkte gewichen zu seyn, bloß durch die Verrückung aller Dinge um mich her, ein Oppositionsmann und verhaßter Liberaler (doppelt verhaßt, weil gemäßigt) geworden, in dieser Beziehung aber zum Kreuze kriechen und meine Gesinnungen zu verläugnen, dazu bin ich zu ehrlich, zu stolz und auch zu verbittert, abgesehen davon, daß ich meine Sache auf die Zukunft gestellt habe. Ich soll daher, während ich mich zu rechtfertigen trachte, zugleich meine Vorbehalte machen und den Leuten sagen oder sie doch fühlen lassen, daß ich zwar nicht damals, wohl aber jetzt ihr Gegner sey. Das ist jedenfalls eine sehr awkward position. Von einer Versöhnung, nämlich einer aufrichtigen, kann jetzt keine Rede mehr seyn, unter keiner Bedingung, nie. Dieses hindert jedoch nicht, daß ich eine gewisse Categorie von Anstellungen, z.B. diplomatische oder auch gewisse nichtpolitische im Inneren, ohne Bedenken annehmen würde, ja eine solche sogar aus vielerley Gründen (der vornehmste ist der Drang nach Beschäftigung, wofür ich außerdem durchaus kein anderes Feld erblicke) sehr wünsche.

Kurz, die ganze Geschichte ist embrouillirt, und ich bin selber noch nicht ganz klar mit mir, soviel ist gewiß, daß ich jetzt Lärmen schlagen will und als verkannter Patriot auftreten, unter der Rubrik Kränkungen führe ich an *1.* die Abweisung wegen des Johanniterordens, *2.* meine Stellung vor die Purificirungscommission als Kämmerer, über welche letztere ich übrigens sehr erfreut bin, weil sie Gelegenheit gab, jene diplomatischen Aktenstücke zu Tage zu fördern.

Ich war denn gestern bey Kübeck und sprach sehr lange mit ihm über diese Dinge, hoffte, etwas Näheres darüber zu erfahren, überzeugte mich jedoch, daß er selbst nichts wußte, er rieth mir, zu Erzherzog FranzCarl, mit welchem ich im Jahre 48 in einem näheren Verhältnisse gestanden, zu gehen und mit diesem zu sprechen, ich habe mir jedoch die Sache besser überlegt und will directe zum Kaiser gehen, von seiner neuerlichsten Abweisung meines Ansuchens wegen des Ordens Anlaß nehmend, und geradezu von ihm verlangen, daß er sich jene Dépêchen vorlegen lassen möge,

um endlich einmal mit eigenen Augen zu sehen, ich kann mir kaum vorstellen, daß er mir ein solches Begehren unter diesen Verhältnissen abschlagen werde.

Ich bin verstimmt und ärgerlich, weil ich nicht einig mit mir selbst bin, ginge es nach meinem Sinne, so würde ich den Leuten ein paar Grobheiten in den Bart werfen und es dabey bewenden lassen, es ärgert mich, daß ich mich rechtfertigen soll. Meine beyden Schwestern und Tante Lotty [Fünfkirchen] heizen mir nach Weiberart ein und tragen, trotz ihres besten Willens, zu meiner Verstimmung bey, wären meine Verhältnisse gesicherter, wäre mir dieses Nichtsthun nicht gar so peinlich und unerträglich, und wäre nicht die Aussicht auf eine jahrelange ähnliche Stagnation und moralisches Absterben vor mir, so würde ich mich gewiß zu Nichts von dem entschlossen haben, was ich nun versuchen will.

Ich habe unter diesen Umständen auch mit Bruck, der schon seit 10–12 Tagen hier ist, nicht gesprochen, ihn nach Constantinopel zu begleiten, wenn auch nur en simple voyageur, würde erstlich bey den jetzigen Conjuncturen mir höchst wahrscheinlich gar nicht gestattet werden, und dann kann ich mich auch eben jetzt, où il s'agit de faire mousser la chose, von hier nicht entfernen.

Es wimmelt jetzt von Hoheiten. Die Königinn von Griechenland kam hier durch, blieb 2 Tage und ist heute Abends fort. Gestern kam der König von Belgien sammt Sohn, den man als Bräutigam der Erzherzogin Marie nennt, sie werden mit großer Auszeichnung behandelt, ob er in seiner diplomatischen Aufgabe réussiren wird, wollen wir sehen.[1] Thatsache ist es, daß man sich England zu nähern wünscht, obwohl die Brutalität und Ungeschicklichkeit unserer jetzt allmächtigen troupiers jeden Augenblick einen Strich durch die Rechnung macht, so jetzt wieder durch eine höchst unangenehme Geschichte in Mailand mit einem Engländer Nahmens Sickel. Andererseits entfernt man sich immer mehr, zum Theile ohne es zu wollen, von Frankreich. Oesterreich, England, Preußen – und vis-à-vis Rußland und Frankreich – naturam expellas furca, tamen usque recurret.

Der König von Preußen kömmt am 19. Viele sagen, daß auch Kaiser Nicolaus kommen soll. Gabrielle ist mit ihrem Hofe da, um vor dem Herbste nicht nach Ofen zurückzukehren. Auch Erzherzog Johann ist da, er sprach mich heute auf der Straße an und sagte, er sey gekommen, um seinen Freund, den König Leopold, zu sehen.

1 Am 29.4.1853 hatte Andrian geschrieben, der belgische König würde nach Wien kommen, um im Auftrag von Königin Victoria eine Entente zwischen Österreich und Großbritannien anzubahnen.

[Wien] 20. Mai
Meine augenblickliche Lage und die Erlebnisse dieser letzten 14 Tage praeoccupiren mich sehr, so sehr, daß sie keinen andern Gedanken neben sich aufkommen lassen. Diese Lage complicirt sich immer mehr, der Kaiser hat mir die verlangte Audienz abgeschlagen, ohne für diesen höchst auffallenden Schritt, ebenso wie für die vorhergegangenen, einen Grund anzugeben. Ich muß also erwarten, daß jene heilige Vehme, welche im Oberstkämmereramte sitzt, über mich, und höchst wahrscheinlich gegen mich, entscheiden wird, ohne daß ich dazu käme, mich zu rechtfertigen. Wenn dieses geschieht, so ist nicht nur jede Aussicht, im Inlande zu einer ämtlichen (worauf ich ohnehin schon lange verzichtet habe) oder außerämtlichen Thätigkeit zu gelangen, verschwunden, sondern dieser eclatante Akt der Ungnade wird mich selbst über die Grenzen hinaus verfolgen. Aber mich praeoccupirt selbst diese Idee des materiellen Schadens noch weit weniger als das empörende Gefühl des Unrechtes und die bittere Erinnerung an Alles, was ich in den Jahren 1848 und 49 für das Vaterland, den Thron und die gute Sache, wahrhaftig nicht spielend, sondern unter Kampf, Aufopferung und Sorgen, und oft mit glänzendem Erfolge [getan], und welches mir nun so vergolten wird, während Leute, welche damals hinter den Kitteln ihrer Weiber steckten oder zweydeutige Rollen spielten, sich jetzt breit machen und glänzen, und jeder Lieutenant sagen darf, er habe die Monarchie gerettet. Meine Erziehung ist vollendet, vielleicht mußte das deßhalb so kommen.

Aber so passiv werde ich die Sache dennoch nicht hinnehmen, reden oder schreiben will ich zu guter Letzt, pour en avoir le cœur net, und um nicht wie ein Hasenfuß unterzuducken, wie und gegen wen, bin ich noch nicht ganz im Klaren. Erzherzog Albrecht, den ich durch Gabrielle um eine Unterredung bitten ließ, wurde blaß und verlegen, als er meinen Namen hörte (das ist doch ein jämmerliches Menschenpack), sagte nicht ja, nicht nein, und lief davon, es kömmt also vielleicht noch dazu, und das wäre mir allerdings das Liebste, weil er doch honett genug ist, um, was ich ihm sage, dem Kaiser zu wiederholen. Übrigens bin ich fest entschlossen, daß sich meine Existenz jetzt entscheiden müsse, ich habe lange genug mit Zusehen und Abwarten hingebracht, dreht sich die Sache hier nicht total um, was ganz unwahrscheinlich ist, so gehe ich fort und suche Beschäftigung und ein neues Vaterland, bis das alte wieder in ein neues Stadium tritt, es ist hart, sich mit bald 40 Jahren gezwungen zu sehen, vom Anfange anzufangen und sich erst um einen Bauplatz umsehen zu müssen. Übrigens war mein Leben bisher ein beständiges Campiren, eine geistige Nomadenexistenz, immer wartend und hoffend, und dazu scheine ich auch für die Zukunft praedestinirt, es liegt in meinem Charakter, ich glaubte und glaube wohl noch ein Messias zu seyn, bis jetzt aber war ich bloß ein Vorläufer.

Wie gesagt, auf eine oder die andere Art hoffe ich, die Dinge zu einer Entscheidung zu bringen, mag diese wie immer ausfallen, so ist es jedenfalls ein Gewinn. Gut ist es übrigens, daß Thatsachen und Aktenstücke, welche längst in den Archiven des Ministeriums schlummerten, jetzt durch jene Purificationscommission ans Tageslicht gezogen worden sind.

Der erste Schritt, welchen ich zu thun entschlossen bin, wenn ich einmahl die Gewißheit habe, daß in Oesterreich vor der Hand für mich keine Wirksamkeit zu erlangen sey, wird darin bestehen, daß ich nach Deutschland gehe und mich dort mit Gustav Lerchenfeld und mit Stockmar bespreche, vielleicht läßt sich da etwas machen.

Bruck besuchte ich neulich, weil ich ihn überhaupt sehen wollte, und dann wegen der Miskolczer Eisenbahn mit ihm zu sprechen hatte,[1] von der Reise nach Constantinopel sprach ich natürlich nicht, unter den jetzigen Umständen kann ich daran nicht denken. Doch erwähnte ich gegen ihn meines Wunsches, im Oriente Gelegenheit zur Thätigkeit zu finden. Er griff die Sache mit Eifer auf, sagte, er werde sich von Constantinopel aus damit beschäftigen, klagte aber zugleich über die Knickerey und Kreuzerwirthschaft, welche jetzt mehr als je an der Tagesordnung sey, während man im Großen Millionen vergeudet. Überhaupt war er sehr verstimmt und unzufrieden über Alles, was er hier gesehen und erfahren, über den Gang, den unsere Angelegenheiten nehmen, er bereut es, jenen Posten angenommen zu haben, und scheint von der gerühmten unabhängigen Stellung, welche man gegen Rußland annehmen zu wollen schien, nicht viel zu halten.

Auch Erzherzog Johann und seine Frau habe ich besucht, sie lamentirte bitterlich über die Isolirung und das Mißtrauen, womit man ihren Gemahl umgebe, und welches er sehr schmerzlich empfinde.

Es ist mir unbegreiflich, wie man jetzt noch durch Rath und Vernunft etwas erreichen zu können hoffen kann, fata trahunt, es ist schon viel zu spät. Der junge Herr bildet sich mit Riesenschritten aus, er verträgt schon nicht mehr den leisesten Widerspruch, ja nur eine Bemerkung, die nicht ganz in sein Horn stößt. Alles kriecht und zittert vor ihm, und er verbindet dann Hohn mit dem Drucke, Laune und Willkür, keine Idee von Regentenpflichten oder auch nur von Schonung oder Rücksichten, wir Alle sind lediglich da, um ihm als Spielzeug zu dienen, dabey kein grandioser, edler Funke in ihm, keine Spur von Güte oder Herz. Willkür und Laune in dem

---

1 Die geplante Bahn von Pest über Miskolcz und Kaschau sollte die Verbindung zur ebenfalls projektierten galizischen Bahn herstellen. Die Konzession erhielt schließlich 1856 die spätere Theiss-Eisenbahn-Gesellschaft, an der neben der Credit-Anstalt und deutschem Kapital um den Bankier Louis Haber maßgeblich ungarische Magnaten unter der Führung von Graf Georg Andrássy beteiligt waren. In welchem Zusammenhang Andrian hier bei Frh. Karl Ludwig v. Bruck intervenierte, ließ sich nicht feststellen.

rohesten Gewande finsterer unfreundlicher Formen und beständigen Mißtrauens. Alexander Mensdorff, der jetzt hier ist, härmt sich ab über diese Wahrnehmungen, es ist vielleicht der einzige Mensch, der ihm wirklich attachirt war.

Der König von Belgien verläßt Wien Morgen Abend, die Heirath des Herzogs von Brabant mit Erzherzogin Marie ist déclarirt, eine vortreffliche Parthie für beyde Theile und ein glänzender Triumph für König Leopold gegenüber den Nergeleyen des jämmerlichen Aventuriers Louis Napoléon, welcher immer tiefer in den Sand fährt.

Der König von Preußen kam gestern und bleibt bis zum 23. Heute war große Parade wie auch schon neulich zu Ehren des König Leopold, überhaupt gibt es Fest auf Fest, Praterfahrten, Pirutschaden[1] in Schönbrunn, neulich ein Ball bey Buol, Übermorgen in den kaiserlichen Glashäusern, Morgen Abends ein Carroussel in der kaiserlichen Reitschule und dgl. Ich habe von Allem dem Nichts mitgemacht, geladen werde ich schon seit 1848 nie mehr, und wo man sich um Karten zu melden hatte, that ich es geflissentlich nicht, um mich keinem refus auszusetzen, und weil ich die Kammerherrnlivrée nicht mehr tragen will, solange mir nicht eine réparation d'honneurs wird. Lord Westmoreland gibt am 25. zu Ehren seiner Königinn einen Ball, ich habe mich aber entschuldigt und werde wahrscheinlich auf ein paar Tage verreisen, um so mehr als am 26. Frohnleichnamsfest, also große Hofprocession ist.

Das Wetter war bisher tüchtig kalt und unfreundlich, die Vegetation ist zwar schon in vollem Flore, doch hatten wir Tage von 7–8° R. und noch selten über 14–15° R.

Aus Constantinopel kömmt regelmäßig alle acht Tage ein panischer Schrecken, der sich dann immer in Nichts auflöst, bald in diesem, bald in jenem Sinne. Im Ganzen aber scheint sich für Rußland ein Fiasco zu praepariren und zwar von der empfindlichsten Seite, nämlich durch die Griechen selbst, gelingt es, diese dahin zu bringen, daß sie sich selbst gegen die russischen Suprematieansprüche erklären, so wäre das allerdings ein diplomatischer Meisterstreich.[2] Ob aber Rußland eine solche défaite hinnehmen wird? Sein jetziges Übergewicht beruht großentheils auf dem Glauben an seine Unwiderstehlichkeit, und diesen Nimbus darf es sich nicht so gutwillig nehmen lassen.

1 festliche Kutschenfahrten.

2 Im Zentrum der russischen Forderungen an die Türkei stand das Protektorat über die christliche, im zeitgenössischen Sprachgebrauch griechische Bevölkerung des osmanischen Reichs.

[Wien] 25. May
Es ist eine wahre Sturm- und Drangperiode für mich, eine tempête dans un verre d'eau, die ich aber durchführen muß und hoffentlich durchführen werde, ein paar Monathe früher wäre mir vortheilhafter gewesen, denn jetzt im Beginne des Sommers ist Alles im Auseinanderstieben.

Ich habe, da Erzherzog Albrecht auf meine Bitte um eine Unterredung keine Antwort gab, ihm einen gesalzenen Brief geschrieben, worin ich in ehrerbietigen aber sehr ernsten und festen Ausdrücken um eine Audienz ersuchte und eventuell die Bitte stellte, den Brief dem Kaiser vorzulegen. Dieser Brief und seine Fassung scheint auf den Erzherzog, der aprés tout doch ein honnetter loyaler Character ist, trotz seiner sclavischen Unterwürfigkeit vor dem Kaiser einen sehr guten Eindruck gemacht zu haben, er hatte ein paar sehr lange und angelegentliche Conversationen über die ganze Sache mit Gabrielle, welche ich angemessen instruirt hatte, der Refrain war immer: er könne sich in die Sache nicht mischen, der Kaiser werde gewiß nur Gerechtigkeit üben etc. Demnach hätte er sich wahrscheinlich entschlossen mich zu sehen, wenn er nicht schon gestern früh wieder nach Ungarn hätte abreisen müssen. Am 21. schrieb ich ihm, und diese Tage waren der vielen fremden Gäste wegen so gehetzt, daß er nicht wußte, wo ihm der Kopf stand. So viel ist übrigens erreicht, daß er meinen Brief dem Kaiser vorgelegt hat, und daß dieser, wie der Erzherzog am letzten Abende Gabriellen sagte, sich die Koller'schen Depêchen vorlegen ließ. Was nun weiter geschehen wird, vedremo. Ob diese Depêchen wirklich von der Art sind, um einen mächtigen Eindruck auf Seine Majestät zu üben, ob der Kaiser der Mann ist, ein Unrecht offen einzugestehen und wieder gutzumachen, Alles das muß sich bald zeigen. Allerdings gibt es eine Menge Dinge und Thatsachen, welche in jenen Depêchen nicht enthalten sind und nicht seyn können, zudem ist ja meine Mission in England nur eine Episode aus jener Zeit, mich selbst anzuhören wäre also in vielfacher Beziehung wirksamer und besser gewesen. Aber so wie die Sachen stehen, ist es schon viel, daß der Kaiser sich bewogen fand, jene Acten der Commission abzufordern, ohne das Ende ihrer Arbeiten abzuwarten. Aus den Reden des Erzherzog Albrecht sah ich, daß man mir hauptsächlich meine Wirksamkeit vor dem Jahre 1848 zur Last legt, meine beyden Schriften, meine Verbindungen mit der ungarischen Opposition und mit den Chefs der hiesigen ständischen Parthey, und dabey einiges Wahre mit vielem Falschen vermengt. Dem sey wie ihm wolle, die Sache ist in Gährung gekommen, und das ist jedenfalls besser als die Fäulniß dieser 4 Jahre.

Bruck ist gestern fort und geht von Triest nach Constantinopel, dort ist Reschid Pascha und ein anglo-französisches Ministerium ans Ruder getreten. Daher wenig gute Aspecten für Rußland.

Die Könige sind Alle fort, und Hof und Gesellschaft fangen an sich zu zerstreuen. Gabrielle geht mit Erzherzogin Hildegarde schon übermorgen nach der Weilburg, wir haben zwar sehr schöne Tage, doch ist der fond de l'air noch immer kalt, seit ein paar Tagen habe ich übrigens angefangen im Paradiesgarten[1] zu frühstücken. Projecte habe ich vor der Hand noch gar keine, ich möchte wohl im September nach dem Oriente und vorher auf einige Wochen nach Ansbach zu Eduard etc. Aber alles dieses muß vor den Dingen in den Hintergrund treten, welche ich jetzt erwarte, und die sich so oder so entscheiden müssen.

[Wien] 20. Mai
Die Bombe ist endlich geplatzt, wird aber, wie ich glaube, dennoch wenig Schaden thun. Menzikoff ist von Constantinopel abgereist, da die Pforte auf Frankreichs und Englands Betrieb sein Ultimatum rundweg abgeschlagen, ja sogar mit der Einsetzung eines antirussischen Ministeriums Reschid Pascha und (was beynahe an Impertinenz streift) Fuad Effendi's geantwortet hat,[2] man sagt nun, die Russen hätten die Donaufürstenthümer besetzt, doch ist das bisher nur ein Gerücht. Trotz alle dem glaube ich ganz bestimmt, daß es zu keinem Kriege kommen werde, denn niemand will ihn, und das scheint auch die allgemeine Ansicht, selbst an den sonst so furchtsamen Börsen zu seyn.[3]

Die englische und französische Flotte sind nach Constantinopel berufen, sonderbar und mir nicht klar ist die Stellung der Großmächte unter sich und der Pforte gegenüber. Frankreich ist entschieden und in erster Linie gegen Rußland, obwol es eigentlich am wenigsten directes politisches Interesse an der Frage hat, es ist für dasselbe hauptsächlich eine Frage des amour-propre, um nämlich die durch Lavalette erwirkten Concessionen wegen des Heiligen Grabes nicht rückgängig gemacht zu sehen,[4] übrigens habe ich kein großes Vertrauen in L. Napoleons Standhaftigkeit und Entschlossenheit. England geht zwar mit Frankreich, jedoch wie es scheint nicht ganz ohne Rückhalt. Wir, die wir am nächsten betheiligt sind, schei-

1 Das Kaffeehaus im „Paradeisgartel" auf der Löwelbastei.

2 Andrians Informationen sind nur teilweise richtig. Mustafa Reschid Pascha übernahm im neuen türkischen Kabinett das Außenamt, dagegen gehörte der im März 1853 über russischen Druck als Außenminister zurückgetretene Mehmed Fuad der neuen Regierung nicht an.

3 Tatsächlich besetzte Russland die Donaufürstentümer erst Anfang Juli 1853, die Türkei erklärte darauf mit Unterstützung der Westmächte am 4. Oktober den Krieg.

4 In der Frage des Protektorats über die Heiligen Stätten in Jerusalem hatte der französische Botschafter Marquis Charles de Lavalette die Anerkennung der französischen Ansprüche durch den Sultan erreicht.

nen schwankend und unentschlossen, einerseits zeigt die Verzögerung der Reise Brucks und manche andere Anzeichen, z.B. das lange Wegbleiben Meyendorfs etc., auf einige Spannung hinzudeuten [sic], und auch in der montenegrinischen Frage scheint einige Rivalität und Uneinigkeit obzuwalten, anderseits wieder herrscht die alte Devotion für Rußland, und die Spannung mit Frankreich nimmt zu, die mit England nicht ab, wir werden uns wohl wieder über den Löffel barbieren lassen.

Ich glaube, nun da der diplomatische Bruch erfolgt ist, wird man vermitteln, vielleicht werden wir oder Preußen diese Rolle übernehmen, und einige gegenseitige Concessionen werden die Sache beylegen.

Unser Geschäftsträger in der Schweiz ist abberufen, wieder ein Bruch, wir hätten nicht übel Lust, einzurücken und das dortige Regiment umzustürzen (unserem Grundsatze getreu: praepotent gegen die Kleinen, nachgiebig gegen die Starken), wenn nicht Frankreich Einsprache thäte. Preußen und die deutschen kleinen Kläffer sind wie natürlich mit uns.[1]

In meiner Angelegenheit ist weiter nichts vorgefallen, der Kaiser ist fast beständig auf der Jagd, ich suche nun zu erfahren, ob er jene Akten gelesen hat, und welchen Eindruck sie gemacht, was aber begreiflicherweise schwer zu erfahren ist.

Es sind so eben 6 Appellationsräthe in Prag Knall und Fall, ohne sie auch nur zu hören, pensionirt worden (darunter Strobach), wieder wie gewöhnlich auf eine Denunciation der Gensdarmerie, weil sie einen besoffenen Bauern, der auf den Kaiser geschimpft hatte, nicht in Anklagezustand zu versetzen fanden!![2] Bey solchen Dingen läßt sich nichts weiter sagen, türkische und russische Zustände sind beneidenswerth gegen die unsrigen, quousque tandem.

[Wien] 7. Juny

Wir haben heuer seit lange wieder einmal einen Frühling, wenn er auch etwas spät eingetreten ist, anstatt wie schon seit vielen Jahren mit einem Mahle aus dem Winter in den Sommer zu springen, haben wir jetzt angenehme, mittelwarme Tage von 14–18° R. und noch kaum einen einzigen heißen Tag gehabt. Freylich regnet es auch viel, beynahe täglich ein Gewit-

1 Auslöser des Konflikts war der österreichische Vorwurf, die Schweiz würde keine Maßnahmen gegen revolutionäre Aktivitäten unternehmen, die sich gegen die österreichische Herrschaft in Italien richteten. Die Tessiner Kantonsregierung verdächtigte man der aktiven Unterstützung dieser Bestrebungen.

2 Tatsächlich wurde der ehemalige Präsident des österreichischen Reichstags Anton Strobach gemeinsam mit dem zuständigen Staatsanwalt und weiteren Richtern des Oberlandesgerichts Prag enthoben, nachdem sie einen wegen Majestätsbeleidigung Angeklagten (eine „besoffene Geschichte“) freigesprochen hatten.

terregen, überhaupt ein sehr feuchtes Frühjahr, welches schlechte Aussichten für die Ernte gibt, besonders in Ungarn, wo ein großer Theil des Landes unter Wasser steht.

Die Stadt ist bereits stark geleert, der Hof in Schönbrunn. Gabrielle war ein paar Tage herin, Erzherzogin Hildegarde wollte nach Szathmar, wo ihr Gemahl an den Flecken krank liegt, erhielt aber in Preßburg eine telegraphische Depesche, worin er sie bath, um Gotteswillen umzukehren. Kaiserinn Marianne ist hier durch nach Italien, der König von Bayern kömmt am 13. und wird wahrscheinlich nicht besonders empfangen werden, on lui reproche des manques de procédé, sodann will der Kaiser nach Croatien reisen.

Ich lebe sehr ruhig, um nicht zu sagen langweilig, mache des Morgens eine Promenade, frühstücke im Freyen und sehe nicht viele Leute, neulich war ich auf ein paar Stunden in der Brühl und besuchte Henriette Todesco.

In meiner Angelegenheit ist Nichts geschehen und wird auch nichts geschehen, obwohl ich wiederholt versichert worden bin, daß jene diplomatischen Actenstücke, welche der Kaiser sich hat vorlegen lassen, von der Art sind, daß sie selbst auf den befangensten Leser einen außerordentlichen Eindruck machen müssen. Aber ein Unrecht eingestehen oder gar es gutmachen, wäre ja nicht energisch.

Unter diesen Umständen richten sich meine Blicke immer mehr nach auswärts, obwohl ich die Schwierigkeiten nicht verkenne, welche sich dem entgegensetzen, ich will darüber mit Gustav Lerchenfeld und wo möglich mit Stockmar mich besprechen und vielleicht meinen Weg dahin über Carlsbad nehmen, wo mich Lenchen und Clementine[1] erwarten. Bruck und der Orient stehen in zweyter Linie, ersterer ist endlich von Triest abgereist, welches auch auf eine friedliche Lösung der türkischen Angelegenheit deutet.

In dieser ist jetzt ein momentaner Stillstand eingetreten. Menzikoff hat von Odessa den jungen Nesselrode mit Depeschen hieher, nach Paris und London geschickt und ist nach Petersburg abgereist, es ist ein totaler Fiasko, welchen ich den Russen von Herzen gönne, sie meinten to bully the Turks, und da ihnen das mißlang, so geben sie jetzt klein bey, das Ende wird wohl seyn, daß eine Art Vormundschaftsconseil der Großmächte eingesetzt wird und alle diese Leiningiaden, Menzikoffiaden etc. aufhören. Den ganzen Spectakel aber verdanken wir den Intriguen der Franzosen, Lavalettes und seines sauberen Kaisers, welcher für sein Leben gern den großen Kaiser spielen möchte, aber ohne Gefahr und risico, dem aber die Eselsohren überall unter der Löwenhaut hervorgucken.

1 Frau und Tochter seines Cousins Frh. Eduard v. Andrian-Werburg.

Ich habe so eben eine Broschüre gelesen, welche Prof. Zöpfl in Heidelberg zur Beantwortung der vielbesprochenen (und meiner Ansicht nach ziemlich unbedeutenden) Gervinus'schen Einleitung zur Geschichte des 19. Jahrhunderts geschrieben hat,[1] es ist sehr viel Prägnantes und Richtiges darin. Aber das eigentliche punctum saliens, der Pivot, um den sich Alles dreht, haben beyde Gegner und mit ihnen zu meiner täglich wachsenden Verwunderung alle Staatsrechtslehrer und Philosophen unserer Zeit übersehen, und dieses ist: den Absolutismus der Staatsideen, die Omnipotenz des Staates, dieses ist der Krebsschaden des Continents, die Quelle aller unserer Übel, der Hauptunterschied zwischen uns einer- und England und Amerika andererseits. Diese Theorie (und in der Folge natürlich die Praxis) muß angegriffen, muß umgeworfen werden, und die Idee und der Zweck des Staates auf seine wahren Grenzen beschränkt. Da liegt der Knoten. Alles Andere ist Lappalie dagegen. Die Sache ist doch so klar, so einfach, so brutal thatsächlich, daß ein Jeder 20mahl im Tage sich die Nase daran einstößt, und doch haben sie die gelehrten Herren Alle bis dato übersehen, und doch muß von ihnen die Bewegung ausgehen, zuerst muß die neue, gesunde Staatstheorie zu Geltung gekommen seyn, ehe man an ihre Verwirklichung denken kann. Überhaupt, so paradox es klingen mag, Geschichte machen die Männer der Wissenschaft, die vielgeschmähten Professoren, die Napoleons und Comp. sind nur ihre Handlanger.

[Wien] 17. Juni
Es ist ein merkwürdig feuchter und kühler Sommer, beynahe jeden Tag Gewitterregen, mitunter kühl bis auf 10–12° R., und es war bisher kaum noch einen halben Tag recht warm, nur der Medardustag, sonst ein wichtiger Losungstag, war schön und warm, daher schlechte Aussichten auf Ernte und Weinlese, dagegen ein sehr günstiges Heujahr. Man hört von nichts als ausgetretenen Wässern und verdorbenen Straßen.

Der König von Bayern, für den man nicht viel Umstände gemacht hat, reist Morgen ab. Die Reise des Kaisers nach Croatien ist verschoben, wahrscheinlich der orientalischen Angelegenheiten wegen.

Neulich wurde Franz Stadion begraben, nach langem geistigen und körperlichen Siechthum, ich war bey seiner Leiche und sah da das ganze Minister- und sonstige Gesindel sich breit machen, vor Allen Andern Bach, welchem der gemeine Strich aus dem Gesichte sieht, es war eine Entheiligung des großen Todten, daß solche Bagage um seinen Sarg stand. Der Lloyd, i.e.

1 Heinrich Zoepfl, Die Demokratie in Deutschland. Ein Beitrag zur wissenschaftlichen Würdigung von: G.G. Gervinus, Einleitung in die Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts (Stuttgart 1853).

Warrens raffte sich aus seinem Drecke auf, erinnerte sich der vergangenen Zeiten und brachte einen magnifiquen Artikel.[1]

Micherl Strasoldo ist als Statthalter nach Gratz übersetzt (sein Bruder, der FML pensionirt) und Burger an seine Stelle ernannt!! cela casse les vitres – Doctor Burger Gouverneur der Lombardie. Das wird immer hübscher. Es wird bald kein Hausknecht mehr davor sicher seyn, sich eines schönen Morgens als Statthalter oder Minister in der Zeitung zu lesen. Überhaupt gehen die Dinge täglich brillanter. Die Geschäftsstockung und Verarmung greift mit Riesenschritten um sich. Dazwischen wird zur Abwechslung fleißig gehängt und erschossen. Diejenigen, die man nicht hängen und erschießen kann, vexirt man auf alle andere erdenkliche Weise, denunciirt, arretirt sie, verweigert ihnen Pässe nicht nur ins Ausland, sondern von einem Bezirke in den andern etc. Man weiß mit nichts zu Ende zu kommen, wiederkäut immer und ewig die alten Geschichten von 1848–49, verwickelt sich dadurch in endlose Prozesse, erschießt z.B. in Italien zu Hunderten Leute, welche damals Freycorps bildeten und als solche wohl auch raubten und stahlen, aber seitdem ganz ruhig und friedlich wieder ihr Land bauen, und steigert dadurch und durch hundert andere Dinge das Mißvergnügen der Menschen bis zu einer Art von Wuth. Bey den Belagerungszuständen in Wien etc. schneiden sich eine Masse subalterner Beamten, Auditors etc. ihre Pfeifen, und das ist die einzige Ursache, warum diese nie und nimmermehr aufhören, kurz die ganze Pastete ist ekelhaft, mesquin, dumm, niederträchtig, von der Schlechtigkeit und der Widerrechtlichkeit, der blutigen Willkühr ganz abgesehen. Stupide ferox, wie Tacitus von Caligula sagt.

Übrigens herrscht jetzt große Herzensangst, Bestürzung und Überraschung. Kaiser Nicolaus als Patron dieser hasenfüßigen Helden, von dem sie bisher sich ganz bequem einbildeten, er sey nur da, um sie bey ihren Fleischtöpfen zu schützen, hat sich nun plötzlich beykommen lassen, einmahl etwas für sich zu wollen, und zwar etwas, was ihnen trotz ihrer geringen Capacität denn doch sehr bedenklich vorkömmt. Das Protektorat über die Griechen in der Türkey wäre die Einleitung zu einem Protectorate über die Griechen bey uns (3–4 Millionen),[2] Sperrung der Donau, Handels-

---

1 Wiener Lloyd v. 10.6.1853, Zweite Ausgabe. Der Artikel trägt das Kürzel E.W., also Eduard Warrens. Graf Franz Stadion wird darin als „Held" und „Ritter mit einem blanken Schild, auf welches nie ein Schatten gefallen" bezeichnet: „Das breite Fundament der Staatseinheit, welches *er* zuerst legte, der große schöpferische Gedanke einer *österreichischen* – nicht französischen – Centralisation, *sein* Gedanke, sie überdauerten sein Wirken, sie bilden das große bleibende Denkmal dieses edlen Geistes in der Geschichte des Landes, welches er so treu geliebt hat."

2 Gemeint sind die orthodoxen unierten und nicht-unierten Einwohner der Monarchie, hauptsächlich Ruthenen (Ukrainer), Rumänen und Serben.

sperre etc., kurz Alles kömmt jetzt mit einem Mahle über den Hals, und er verlangt sogar noch, daß wir ihn gegen England und Frankreich unterstützen sollen! Nein, für so indiscret hätte man ihn doch nicht gehalten. Dabey zeigt sich auch, daß auf diesen, bisher unsern einzigen, Alliirten denn doch auch nicht so bestimmt und in allen Fällen zu rechnen sey, kurz es herrscht große Rathlosigkeit, man möchte weder mit noch gegen Rußland seyn, während der Czar, wie es scheint, eine categorische Erklärung verlangt, von einer Vermittelung durch uns, wie es Anfangs hieß, scheint keine Rede zu seyn. Auch könnten wir eine solche Aufgabe nie allein, sondern nur etwa gemeinschaftlich mit England übernehmen, und dazu sind wir gegen diese letztere Regierung noch zu verbittert. Wenn ich sage wir, so meine ich darunter natürlich Seine Majestät den Kaiser, bey welchem persönliche Gefühle entscheiden und Capacität und Einsicht mangelt. Unwissenheit und Beschränktheit, in solchen Händen sind wir. – – –

Übrigens ist die ganze Geschichte ein beyspielloses moralisches Fiasco für Rußland, in jeder Beziehung. Insolenz in der Form, Ungeschicklichkeit in der Ausführung, kostbare Zeitversäumniß, unbegründete rechtswidrige, gewaltthätige Forderungen, daher der Nimbus der Rechtlichkeit, der Loyalität und Legalität, den man sich bisher gab, verschwunden, hinterlistige Täuschung der europäischen Mächte über den eigentlichen Zweck der Menzikoffschen Mission, kurz in einer und derselben Sache Unredlichkeit, Gewaltthätigkeit und Ungeschicklichkeit, und was das Ärgste ist, alles dieses vergebens. Kaiser Nicolaus und die russischen Gesandtschaften machten zwar überall einen Heidenspectakel, drohen und lärmen und möchten der Welt so gerne Furcht einjagen, aber England und Frankreich haben sich bereits soweit aventurirt, daß sie nicht mehr zurück können, et personne ne croit à la guerre.

Eine weitere Folge dieser Geschichte ist die gewonnene Überzeugung, daß die Griechen im Oriente nichts weniger als russische Sympathieen haben, sondern vor der Hand nur das bleiben wollen, was sie sind.

Ich gehe nächste Woche nach Carlsbad und von dort nach Franken etc. Ende July denke ich wieder hier zu seyn. Hier geht nun Alles fort, nämlich die Wenigen, die nicht schon fort sind. Heute war ich mit Gabrielle und den Barkoczys in der Villa Arthaber in Döbling.

Es ist ein junger Engländer hier, Mr. Morier, welcher wie es scheint sich unsere Zustände zu seinem, unerquicklichen, Studium erwählt hat und sich an mich hält, der ich überhaupt eine Art von Cardinale inglese hier vorstelle. Die Engländer benehmen sich übrigens in der orientalischen Frage ehrenhafter und energischer als ich gedacht hatte, die ganze Presse und die öffentliche Meinung sind entschieden türkisch und im Nothfalle für den Krieg. Lord Aberdeen hat sich von Brunnow einfädeln lassen und möchte

noch jetzt gerne sich gegen den Strom stemmen, es ist sehr möglich, daß wir mit nächstem anstatt des jetzigen Coalitionscabinettes ein Ministerium Palmerston sehen.

[Wien] 21. Juny
Vorgestern früh kam ein Amtsdiener aus dem Cabinette Seiner Majestät zu mir, um zu melden, daß ich auf den nächsten Tag zur Audienz bestellt sey. Dieser Ruf des Kaisers kam mir höchst unerwartet und gab mir viel zu denken, denn er konnte die verschiedensten Dinge bedeuten.

Als ich dann gestern um 10 Uhr zur Audienz kam, wurde ich sehr bald vorgelassen, und der Kaiser sagte mir, wie mir schien in ziemlicher Verlegenheit, er habe meinen Brief an Erzherzog Albrecht gelesen und erfahren, daß ich ihn zu sprechen wünschte (als ob er dieß nicht schon früher, als ich mich zur Audienz meldete, erfahren hätte). Auf meine Frage: ob Er die Kollerschen Depêchen gelesen habe? erwiderte er, er habe sie sich wohl vorlegen lassen, aber noch nicht Zeit gefunden, sie zu lesen (?). Aber da ich ihn zu sprechen gewünscht habe, so möge ich nun reden. Das kam mir dann ziemlich unerwartet, zudem fühlte ich (vielleicht mit Unrecht), daß eine Audienz mit hundert im Vorzimmer wartenden Menschen und einem begreiflicherweise etwas ungeduldigen Zuhörer keine passende Gelegenheit sey, um mit der gehörigen Ausführlichkeit eine Confession Générale und Lebensgeschichte abzuhandeln, ich faßte mich daher möglichst kurz, sprach von meiner Stellung in Frankfurt und später in London, von den Gründen, welche mich bestimmten, nach jenen beyden Orten zu gehen, von der Rolle, welche ich namentlich im October [1848] in London gespielt, und schloß mit der Bemerkung, daß ich das Bewußtseyn habe, zu jeder Zeit meine Pflicht und mehr als meine Pflicht gethan zu haben, und daß ich überzeugt sey, daß auch Er dieses einsehen werde, wenn er von den Akten Kenntniß nehmen wolle. Er hörte mir mit vieler Aufmerksamkeit zu und schien durch die Energie und Entschiedenheit meiner Worte bewegt und entließ mich mit der Versicherung, er werde jene Papiere mit aller Aufmerksamkeit lesen.

Leider vergaß ich in meinem Vortrage gänzlich, meine vormärzliche Wirksamkeit und Stellung zu berühren, auf welche doch, wie ich aus Äußerungen Erzherzog Albrechts abnahm, ein besonderes Gewicht gelegt wird, und auch in den Dingen, deren ich erwähnte, hätte ich gerne mit größerer Ausführlichkeit gesprochen, aber wie gesagt, Terrain und Moment schienen mir dazu nicht günstig, im Ganzen sah ich, daß der Eindruck ein wirklicher und günstiger war, und selbst die Thatsache, *daß* mich der Kaiser rufen ließ, scheint dafür zu sprechen, daß er einzusehen anfängt, er habe mir Unrecht gethan, und jedenfalls habe ich ihm das Wichtigste und für ihn Interessanteste von dem, was ich zu sagen hatte, gesagt.

Maintenant nous verrons. Das grinzende Lakayengesicht Bach's im Vorzimmer war mir keine angenehme Vorbedeutung, advienne que voudra, ich bleibe derselbe, diese 4 Jahre haben ihre Rechte.

Ich war gestern in Baden, um von Gabrielle Abschied zu nehmen, da ich übermorgen abreise.

Carlsbad 30. Juny
Am 23. früh verließ ich Wien, mich traf das Unglück, bis Prag en vis-à-vis mit dem größten Schaafe der k.k. Armée, mit Carl Windischgrätz, zu fahren, der mich mit seinen albernen Reden und Fragen zu Tode langweilte, als ich mich verdrüßlich meldete, ließ er seine Conversationswuth an einem unglücklichen Americaner aus.

In Wien war vor meiner Abreise weiter Nichts bemerkenswerthes vorgefallen, als daß Erzherzog Albrecht, wie Gabrielle mir schrieb, ihr anvertraut hatte, man werde die Untersuchung gegen mich niederschlagen, geschieht dieses (was ich jedoch kaum glaube) ohne weitere Motivirung, Begleitung und Publicität, so wäre ich der erste, der dagegen protestiren müßte.

Um 8 Abends war ich in Prag und fuhr um 9 weiter, im Coupé des Eilwagens, es war eine kalte und regnerische Nacht, überhaupt eine ziemlich unangenehme Reise, obwohl das Land, durch welches wir bey Tage kamen, blühend und schön war. Um 1 Uhr Mittags war ich hier und stieg im Schilde ab, dem ersten und doch ganz elenden Gasthofe, wo ich mich aber doch nach einigem Gejammer entschloß, die ohnehin nicht lange Zeit meines hiesigen Aufenthaltes zu bleiben. Carlsbad ist sehr angefüllt, jedoch gibt es bis jetzt nicht sehr viel distinguirte oder sonst markante Personen, und Jedermann lebt sehr zurückgezogen, so daß selbst die schon länger hier Anwesenden wenig Menschen kennen. Einen Vereinigungspunkt gibt es nicht und ebenso wenig Jemanden, der eine Art Haus oder Salon machte, es sind fast lauter wirkliche Kranke, und noch dazu Leberkranke, daher nichts weniger als gesellig gestimmt, meistens Norddeutsche, dann mehrere Engländer, welche aber ganz für sich leben, und Russen, von denen einige, z.B. eine Familie Paschkoff, wie ich höre, die Absicht haben, Leute zu sehen, endlich ziemlich viel Schweden.

Dagegen gibt es genug, ja beynahe zuviel Männergesellschaft, vor Allem der Erzherzog Carl Ferdinand, den ich sehr viel sehe, Rudolf Wenkheim, Czernin, Franz Salm, Ernst Fürstenberg, Hans Lobkowitz, Major Lazarini, Woyciechowski, Lanckoronski, etc., welche ich Alle beynahe den ganzen Tag sehe, kurz eine complete Wienergesellschaft, welche es nicht der Mühe werth war, hier aufzusuchen. Auch Fürst Paul Esterhazy ist seit ein paar Tagen hier, und Josephine Werthheimstein, welche ich heute besuchte, dann Fürstinn Rohan-Waldstein und die Taxis aus Prag, welche letztere

aber schon wieder fort sind, also lauter ziemlich uninteressante und mir ganz gleichgültige Leute, eine recht hübsche Frau, die mir ganz wohl gefällt, ist eine Baronne Juncker geb. Verger, welche jedoch nur auf ein paar Tage hier war, und deren Mann zu den habitués meiner Cousine Andrian gehörte. Dann ist Baronne Blomberg hier, welche Lust hätte, mich als eine Art antediluvianische Celebrität zu exploitiren, aber sonst eine recht gescheidte und angenehme Frau ist, neulich zog sie, als ich eben zum Frühstücke Bretzen und Kipfel kaufte, bey den Haaren eine Vorstellung zwischen mir und dem jetzigen dänischen Gouverneur von Lauenburg, Baron Pechlin herbey, wo sie mich zwar später versicherte, er habe sie gewünscht, was ich aber nicht glaube. Auch noch andere Leute gibt es, Weiber und Männer, welche mich angaffen, mir Schönheiten sagen, et veulent faire de l'esprit avec moi, was mich entsetzlich langweilt oder genauer ausgedrückt mich verstimmt, da es so sehr mit den gegenwärtigen Verhältnissen contrastirt.

Übrigens ist dieser Baron Pechlin beynahe der einzige Mensch, den ich bisher hier getroffen, gegen welchen es der Mühe werth wäre, das Maul aufzuthun. Auch Laube sprach ich gestern. Von ausländischen Bekannten habe ich sonst nicht viel gefunden, darunter meinen alten Freund Moritz Putbus und die schöne Frau Jahn aus Strelitz, welche ich voriges Jahr in Kissingen traf.

Leider ist das Wetter beynahe fortwährend schlecht, wir hatten 2 auf einander folgende Tage, an denen der Regen nicht einen Augenblick nachließ, hätte ich nicht die Andrians als refugium gehabt, so wäre es zum Verzweifeln gewesen. Vorgestern war der einzige schöne und regenlose Tag, den ich bisher erlebte. Bey diesem nun seit fast 2 Monathen fortdauernden Regenwetter muß Alles zu Grunde gehen.

Die Andrians (nämlich Lenchen, Clementine und Louise) sind heute Nachmittags 2 Uhr fort, nach Franzensbrunn,[1] ich brachte den größten Theil meiner Tage bey ihnen zu, frühstückte gewöhnlich dort, nur heute hatten wir, die Blomberg, Hruby's, Juncker etc. ein Abschiedsdéjeuner im Posthofe, wo uns der Regen erwischte, aß mit ihnen und Juncker in der Stadt Hannover und trank Abends bey ihnen meinen Thee. Ich bin nicht ganz zufrieden mit Clementinen, der Aufenthalt in Berlin hat sie frivol und etwas coquette gemacht, und dabey hat sie sich einen gewissen schneidenden bittern Ton angewöhnt, welcher mir mißfällt, und auch das Köpfchen ist eigensinniger geworden, als gut ist. Ich will nur hoffen, daß darüber die Gutmüthigkeit und Herzlichkeit nicht verloren gegangen ist. Sie fühlt sich in den älterlichen freylich etwas kleinstädtischen Verhältnissen nicht

1 Ursprünglicher älterer Name des böhmischen Kurorts Franzensbad.

mehr behaglich und sieht auch das Verhältniß zu Crailsheim mit sehr kalten Augen an.[1] Im Grunde meines Herzens konnte ich ihr in vielen Dingen nur Recht geben, predigte aber dennoch aus Leibeskräften, um ihrer selbst willen. Andererseits hat auch die Mutter ihre Fehler, und es schien mir leider, daß Mutter und Tochter immer mehr auseinander kommen, erstere hat ihre Launen, was wohl zum Theile der Krankheit zuzuschreiben ist, ist sehr empfindlich, will sich ihrer Tochter zu Liebe nicht im Geringsten gêniren oder langweilen und verkleinstädtelt nach und nach immer mehr in Ansbach, wo sie gewöhnt ist, die Erste und fetirteste Frau zu seyn, so hatte sie sich auch hier ein Bischen encanaillirt mit lauter Riese's und Leonhardi's und Schlosser's und Bolongaro's und Steiger's und dergleichen Volk. Kurz ich habe an der Erziehung Beyder arbeiten müssen, denn am Ende sind es doch vortreffliche Leute und mir sehr theuer. Gestern Abends hatten wir noch eine Abschiedssoirée bey Blomberg.

Franzensbad 18. July
Seit nun bald 3 Wochen liege ich in dem allermiserabelsten, jämmerlichsten Zustande von der Welt, physisch und moralisch herunten wie nie zuvor – was ist der Mensch! und wie unerwartet kam mir diese Bescherung, und wie viel ärger, wie vollkommen unausstehlich wäre mein Zustand gewesen, wenn die Andrians nicht hier wären, mit denen ich in Einem Hause wohne, also so oft ich will Gesellschaft habe, ja ja, es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey.

In den letzten Tagen [Juni] spürte ich ein zunehmendes Anschwellen der rechten Leistendrüsen, ging daher am 1. zu Dr. Hochberg, dieser erkannte darin die Folgen einer heftigen Verkältung (bey dem Hundewetter und in dem Hundeneste Carlsbad, wo es gar kein Mittel gibt, sich gegen dasselbe zu schützen), die sich auf jene Theile geworfen habe, und sprach von Blutegeln und einer Cur von 3–4 Tagen. Ich fragte, ob ich diese nicht ebensogut in Franzensbad überstehen könne, wo ich Verwandte, also doch wenigstens Pflege und Gesellschaft hätte? und er gab es zu.

So fuhr ich denn am 2. Nachmittag von Carlsbad ab, war um 8 in Eger, hätte dort nach den sublimen österreichischen Posteinrichtungen 1 1/2 Stunden warten sollen, nahm daher einen Miethwagen und war in einer halben Stunde hier. Andern Tages übergab ich mich meinen beyden Peinigern, Dr. Catellieri und Wundarzt Tissl, die Blutegel wurden gesetzt, halfen aber nichts, die Entzündung nahm zu, nun arbeiten die Leute auf eine Eiterung los, welche denn auch de guerre lasse so schwach als möglich eintrat.

1 Zur Beziehung zwischen einem jungen Frh. v. Crailsheim und Clementine Andrian-Werburg vgl. Einträge v. 30.8. und 5.9.1851.

Da wurde die sogenannte Eitergeschwulst am 12. durch einen Einschnitt eröffnet, es kam aber außerordentlich wenig Eiter zum Vorschein, was auch trotz aller angewandten Mittel bis vor 1, höchstens 2 Tagen fortgedauert hat, erst jetzt behaupten sie, daß sich etwas mehr Bewegung zeige, während sie sich bisher immer über die beyspiellose Torpidität meiner Natur beklagt hatten.

Nun war ich aber durch Blutegel, Diät, Zuhausebleiben, vorzüglich aber durch die furchtbaren Schweiße, welche sich allnächtlich einstellten und erst seit 2–3 Tagen aufgehört haben, so schwach geworden, wie ich kaum geglaubt, daß es ein Mensch je werden könne. Nun soll ich mich stärken, Fleisch, Wein etc. zu mir nehmen, doch geht das sehr langsam, und ebenso mit dem Ausgehen. Da schleppe ich mich mühsam zu einer Bank und bin froh, wenn ich wieder zu Hause bin.

Dessenungeachtet fahre ich Morgen ab, mit den Andrians nach Hof. Clementine soll Hofdame bey der Königinn werden, daher in Bamberg, wo sich die Majestäten ein paar Tage aufhalten wollen (sie sind nämlich jetzt in Berlin), ihnen vorgestellt werden, doch soll sich das wie zufällig finden. Andererseits ändert der König seine Rückreisepläne jeden Tag, und ihn in Bamberg erwarten, was ich für das Vernünftigste hielte, wollen sie nicht, da dieses zu Gerede Anlaß geben würde (?!). Kurz sie sind also schon seit 3–4 Tagen sur le qui-vive, und es ist mir sehr angenehm, daß sich die Sache bis jetzt verzog, meiner Cur wegen, ebenso angenehm aber ist es mir jetzt zu gehen, Luftveränderung wird mir gut thun.

Gesehen habe ich während meines (unvergeßlichen) Aufenthaltes hier keine Seele, zum allergrößten Glücke. Der Tag verging mir sogar ziemlich schnell: war ich allein, so las ich schlechte französische Romane, ernsteres konnte ich nicht verdauen, oder Zeitungen. Die orientalische Frage ennuyirte mich sehr, und nur zuweilen fand ich noch Energie genug in mir, um mich über die jämmerliche Rolle zu ärgern, welche wir spielen, solch’ eine Gelegenheit pour remettre les choses sur un pied supportable!

Salzburg 26. July Abends
Am 19., dem Tage unserer festgesetzten Abreise von Franzensbad, um 12 Uhr Mittags, also ein paar Stunden vor der Abfahrt, stellte sich bey mir plötzlich ein sehr starkes Fieber ein, welches mich ungefähr eine Stunde lang beutelte, verbunden mit Bauchgrimmen etc. Der Wundarzt, um den ich schickte, riß allen Verband und Cataplasmen weg, und in diesem Zustande setzte ich mich um 3 Uhr in den Wagen. Das Fahren und die Luft thaten mir eigentlich gut, dennoch war, als wir zwischen 8 und 9 Uhr in Hof ankamen, sowol Fieber als Bauchgrimmen stärker, letzteres verwandelte sich in Folge einer homöopathischen Medicin, welche mir Lenchen gab, in

eine furchtbare Diarrhöe, bey mir eine ganz ungewohnte Erscheinung, die aber die ganze Nacht fortdauerte und, wie es scheint, eine wohlthätige Crisis bewirkte. Am Tage darauf blieb ich bis gegen Mittag liegen, aß dann etwas Soupe und fuhr nach 1 per Eisenbahn weiter bis Bamberg, wo wir um 7 ankamen und über Nacht blieben. Diesen ganzen Tag über war ich so entkräftet, daß ich mehr schlief als wachte und mich kaum an etwas besinnen kann. Tags darauf dagegen war ich vollkommen wohl, und von diesem Tage an datire ich meine ziemlich rasch fortschreitende Reconvalescenz, wir aßen in Nürnberg, waren um 1/2 4 in Gunzenhausen, wo wir fast 2 Stunden lang blieben und Caffeh tranken, und fuhren dann im Eilwagen, den wir aber ganz allein einnahmen, nach Ansbach, wo wir gegen 1/2 9 ankamen und von Eduard, Krafft und Fedor Crailsheim empfangen wurden, ich wohnte dießmal bey ihnen.

Gleich am selben Tage und noch ausführlicher am nächsten Morgen zeigte und erzählte ich Grauvogel,[1] nach dem ich mich die ganze Zeit über gesehnt hatte, meinen casus morbi, er schlug die Hände über dem Kopf zusammen und sagte, was ich immer im Stillen vermuthet hatte, daß mich die Leute systematisch zu Grunde gerichtet hätten, sie hätten eine Eiterung erzwingen wollen, wo gar keine Disposition dazu vorhanden war, anstatt auf Absorption und Zertheilung hinzuwirken. Ich mußte daher alle Pflaster etc. wegwerfen, ein Bad nehmen, was mir besonders wohlthat, und er verordnete mir homöopathische innere Mittel, um auf jene Absorption zu arbeiten, doch meint er, werde dieß bis zu seiner vollkommenen Beendigung wohl 3 Monathe dauern!

Seitdem erhole ich mich sichtlich, obwohl die Eiterung (die ich weder hemmen noch befördern, sondern geschehen lassen soll, bis der Schnitt von selbst zuheilt) recht stark fortgeht, obwol ich des Nachts noch häufig starke Schweiße habe, obwohl ich endlich noch immer ein gelindes Bauchgrimmen und eine fortdauernde Neigung zur Diarrhöe spüre. Fahrten wie die heutige bringen mich natürlich auch eher zurück als vorwärts. Ich eile jetzt nach Wien, um mich dort in die Hände eines geschickten Homöopathen, wahrscheinlich Wurm's zu geben. Bisher, wo ich keinen eigentlichen Arzt hatte und brauchte, war ich unentschieden, fühlte aber schon seit einiger Zeit das Bedürfniß, mich für den Fall der Nothwendigkeit im Voraus zu fixiren, jetzt ist dieses geschehen, und was ich in diesen Tagen von der Homöopathie erfahren, hat mich befriedigt.

Mein Aufenthalt in Ansbach war dießmal ein ganz unbedeutender, von Donnerstag 21. Abends bis zum Sonntag 24. Mittags, während welcher

1 Der bayerische Oberstabsarzt Eduard v. Grauvogl [sic] war mit der Familie von Andrians Cousin Eduard verschwägert.

Zeit Eduard beynahe fortwährend unwohl und zu Bette war, Fieber und einmahl eine plötzliche Ohnmacht hatte, worüber Lenchen ihre Nervenzustände bekam, welche beynahe 24 Stunden dauerten, also ein beständiges Spital, so viel sah ich, daß Eduard immer mehr ein gutmüthiger Ansbacher Spießbürger wird, daß Lenchen trotz aller ihrer Gutmüthigkeit und ihres Verstandes nicht alt werden kann, und daß Clementine unter allen diesen Menschen und Dingen herumsteigt comme une reine incomprise, die sich aber selbst ebenso wenig versteht, sich die Welt als dazu vorhanden vorstellt, um recht viele Bälle und Soirées zu produciren, dabey an gar auf der Welt nichts ein Interesse nimmt, folglich wenig Geist und, wie ich fürchte, auch wenig Herz hat. Übrigens mögen sie sich da heraus wickeln, pour moi je n'ai qu'y faire.

Ich fuhr also am 24. Mittags von Ansbach ab, war um 3 in Gunzenhausen und fuhr nach einer halben Stunde bey einer wirklich drückenden Hitze auf der Eisenbahn weiter, ich fühlte mich nichts weniger als wohl. Auf dem Bahnhofe in München, wo ich gegen 1/2 10 Abends anlangte, erwartete mich Gustav Lerchenfeld, mit welchem ich eigentlich auf heute den 26. ein Rendezvous hier in Salzburg verabredet hatte. Das schlechte Wetter in den Bergen (während wir seit beynahe 3 Wochen keinen Regen gehabt haben) und die Nothwendigkeit, ein Seebad zu gebrauchen, hatten ihn bestimmt, seinen Aufenthalt in den Bergen abzukürzen und mir bis München entgegenzugehen, wo er mich seit 2 Tagen erwartete. Ich war aber an demselben Tage zu erschöpft, um noch zu seinen Damen zu kommen, und so begleitete er mich nur bis zu meinem Hôtel, dem goldenen Hirschen.

Tages darauf, den 25. um 9 Uhr, als ich eben mit meinem Frühstücke fertig war, kam er, und wir hatten da eine lange, mehrstündige Unterredung, worin ich ihm Alles sagte, was ich ihm sagen wollte und was eigentlich der Zweck dieser meiner, sonst so unglücklich ausgefallenen, Reise war, sowohl über die Zustände im Allgemeinen als über meine specielle Stellung, endlich über meinen Entschluß.[1] Direct kann er, wie ich wohl wußte, nichts dafür thun, aber mein Zweck ist erreicht, indem ich ihm, der Terrain und Personen in einer gewissen Richtung besser kennt als ich, die Sache zum Nachdenken und Überlegen übergeben habe. An ein Vergessen oder Leichthinnehmen ist bey ihm nicht zu denken. Leider kennt er Stockmar nicht, und konnte ich diesen, der in England ist, nicht sehen, kömmt Zeit kömmt Rath, er ist der andere meiner beyden piliers in dieser Sache, und ich vertraue mehr in das Können dieses Letzteren, so wie in das Wollen des Ersteren.

1 Andrians Plan, angesichts der fehlenden Perspektiven in Österreich nach Deutschland zu übersiedeln; vgl. Einträge v. 20.5. und 7.6.1853.

Nachher fuhr ich in das königliche Fräuleininstitut, wo ich Amélie und Mimi Andrian besuchte, um 1 Uhr aß ich bey Gustav's Schwestern: Amélie Reinhard, Marie, Lulla, meinen alten Freundinnen, Augusta war leider in Kurhessen, ein mir sehr angenehmer Frauenkreis, zu dem sich noch Amélies Töchter, darunter die älteste schon verheurathet, gesellten. Auch Reinhard und einige andere Herren waren da. Ich blieb sehr lange dort und besuchte dann noch Ferdinand Andrian in der Pagerie, er gefiel mir *sehr* gut. Gustav reiste noch am nämlichen Tage ab, nach Norden.

Ich fuhr ebenfalls am selben Tage, i.e. gestern, um 1/2 11 Abends per Eilwagen ab, es war eine lange, langweilige, langsame und mühselige Fahrt, um 3 Uhr Nachmittag war ich hier und wohne im goldenen Schiff hoch aber gut, diesen Abend bin ich nach Hellbronn[1] gefahren, wollte im Parke spatzieren gehen, war aber zu schwach dazu und beschränkte mich darauf, Caffeh zu trinken.

Wien 5. August
Am 27. kam ich dazu, woran ich Anfangs nicht gedacht hatte, meinen alten Onkel Henri Muller zu besuchen, welcher darüber große Freude hatte. Nach langem Hin- und Herdenken, wie ich auf die bequemste und am wenigsten fatigante Weise nach Linz kommen könne, wählte ich, wie gewöhnlich, das Schlechteste, nämlich die Extrapost (ohne einen eigenen Wagen bey mir zu haben), nach 4 Uhr Nachmittag fuhr ich ab und bis Frankenmarkt, wo ich gegen 1/2 9 ankam und in einem ganz passabeln Wirthshause Nachtstation hielt.

Tages darauf am 28. fuhr ich um 7 weiter und war um 11, vom Fahren und von der Hitze erschöpft, in Lambach. Das Ärgste aber, wenigstens was Hitze, Langsamkeit, und Langweiligkeit betrifft, war die Fahrt von Lambach nach Linz auf der Eisenbahn, von 1 Uhr bis 5, zu welcher letzteren Stunde wir in Linz ankamen. Ich stieg bey Mayereder ab, war aber so entsetzlich matt, daß ich mich kaum rühren konnte und mich schon um 7 zu Bette legte.

Am 29. früh 7 Uhr verließ ich Linz auf dem wirklich magnifiquen Dampfschiffe Germania, ich fühlte mich ziemlich unwohl, namentlich meinen Unterleib derangirt, und blieb denn die ganze Fahrt über fortwährend in der Kajüte. Als wir gegen 4 Uhr, es regnete gerade, in Nussdorf ankamen, fand ich weder Wagen noch Bedienten, und als ich nach Hause kam, Niemanden bey mir vor, ich mußte daher 1 1/2 Stunden lang Patiencen spielen etc., bis ich endlich Jemand herbeygetrommelt hatte.

Tags darauf des Morgens kam Wurm, welchen ich hatte rufen lassen, er verwarf Grauvogel's Methode, indem für eine innere Resorption die Ei-

1 richtig Schloss Hellbrunn im Süden Salzburgs.

terung und Größe der Geschwulst schon zu bedeutend sey (freylich hat diese stupide Landreise von München bis Linz viel verschlimmert), doch gebraucht er ähnliche Mittel als Nachhülfe und vornehmlich gegen die correspondirenden Drüsen der linken Seite, wo sich sympathetisch eine ganz ähnliche Entzündung zu bilden begann. Für die Eitergeschwulst muß ich wieder, wie in Franzensbad, Umschläge von Leinsaamenmehl brauchen. Im Ganzen scheint mir die Sache gut und rasch vorwärts zu gehen, wie lange sie noch dauern wird? nescio. Es wäre auch Alles ganz gut, wenn nicht die fürchterlichen Blähungen und Schmerzen im Unterleibe wären, welche mir fast jede Bewegung unmöglich machen, das Athemholen erschweren, das Essen und Trinken verbittern und oft den Schlaf ganz rauben. Bis gestern wollte Wurm davon keine Notiz nehmen und sagte, das sey Nebensache und werde von selbst vergehen, endlich gestern gab er mir etwas, was bedeutende Linderung gewährte, und für heute ist das völlige Aufhören jener Schmerzen versprochen.

Gesellschaft habe ich natürlich in dieser Saison wenig. Carl Reischach, Franz St. Julien, Coronini, das waren bisher so ziemlich die einzigen Besuche außer meinen beyden Schwestern, von denen Flore vom 30. Nachmittag bis zum 1. Mittags und Gabrielle vom 1. Nachmittag bis 2. Abends hier und fast immer bey mir waren. Heute Nachmittag kömmt Flore wieder. Abends gehe ich, wenn ich halbwegs kann, ins Casino hinab, cela me coupe la journée!

Ich bin nun seit länger als einem Monathe krank, zu Hause, daher meist allein und mit wenigen Ausnahmen auf mich selbst und meinen eigenen Umgang beschränkt. Das Alleinseyn hat bey mir, der ich es ja fast immer bin, weniger zu bedeuten, desto mehr das ungewohnte zuhause Bleiben und die ebenso ungewohnte Idee des Krankseyns, die einen, wenn auch jede Gefahr noch so ferne liegt, dennoch ernst stimmt und an das endliche Ende erinnert. Dazu die Lage, in der ich mich eben jetzt befinde, das Bevorstehen eines Wendepunctes in meinem Leben in dieser oder einer anderen Richtung, welches Alles im Großen wie im Kleinen auf mich hereindrängt. Das und noch Manches Andere dazu stimmt mich zum Nachdenken über manchen bisher noch ziemlich unerörterten Punct, u.a. darüber, ob man denn das Bild, das man seinen Nachkommen, der Geschichte, überlassen soll, so ganz und gar dem Zufalle anheimstelle, dessen Treue und Ausführung? Nach dem, was die Gegenwart hierin mir gegenüber geleistet, hätte ich in dem Falle wenig Gutes zu gewärtigen. Schmerling engagirte mich einmahl, eine Geschichte meiner Mission nach England 1848–9 zu schreiben, auch an eine Selbstbiographie habe ich schon öfters gedacht, sogar vor vielen Jahren einmal eine solche begonnen. Jedoch taugt das Alles nicht für mich, zu einer größeren litterarischen Arbeit, welche anhaltenden Fleiß,

Abstraction von der Gegenwart fordert und dazu kein unmittelbares practisches Resultat gibt, passe ich nicht. Will sich einstens Jemand mit dieser Aufgabe beschäftigen (und die Zukunft wird hiezu ein günstigeres Terrain biethen als die Gegenwart), so wird er Materialien genug in diesen Tagebüchern und in meinen Papieren finden. Gerade über die practisch wichtigste Zeit meines bisherigen Lebens 1848–9 freylich am wenigsten. Da wird er die Quellen mühsam suchen müssen, meine Privatcorrespondenz mit den faiseurs jener Zeit, wovon ich ungeschickter Weise keine Abschriften behalten, die Archive der österreichischen Staatskanzley etc.

[Wien] 13. August
Meine Krankheit geht entschieden aber besonnen vorwärts, und in 3–4 Tagen will mich Wurm bereits als Reconvalescenten nach Baden schikken, wo mich die Luft vollends heilen soll. Gott sey Dank, die Sache hat kürzer gedauert, als Wurm und auch ich es dachten. Nur mit dem Gehen geht es noch ganz misérabel, und auch beym Essen muß ich immer einen Kampf mit meinem Unterleibe bestehen, welcher freylich im Abnehmen ist, mich jedoch noch immer bedeutend anstrengt, der Appetit ist übrigens eine Art von Heißhunger zu nennen, ich denke fast bloß ans Essen, die Drüsengeschwulst auf beyden Seiten hat sich fast auf Nichts reducirt, der Schnitt ist, wie ich behaupte, obwohl Wurm es nicht zugeben will, zugeheilt, da schon seit 3–4 Tagen keine Eiterung mehr statthatt, die damit in Verbindung stehende Irritation des Bauchfelles und Schmerzen und Blähungen im Unterleibe haben ebenfalls sehr bedeutend abgenommen, obwohl sie noch nicht ganz verschwunden sind und mich eben beym Essen gêniren. Ich bin Abends ein paar mahl im Burgtheater gewesen, um den Abend hinzubringen, das Hingehen (fahren soll ich noch weniger) dauerte gegen eine Viertelstunde. Übrigens hatte ich hinreichend Gesellschaft, indem Gabrielle jetzt 5–6 Tage in der Stadt war, und Flore es beynahe beständig ist.

Die Vermählung der Erzherzogin Marie Henriette war am 10. und Morgen reist sie ab, mit einem sehr glänzenden cortége, sie wird einen 2tägigen Besuch bey ihrem Bruder Erzherzog Stephan machen, aber dabey nur von Adolf Schwarzenberg und Gräfin Clam begleitet seyn.[1] Der ganze Hof ist bereits oder geht in diesen Tagen nach Ischel.

1 Erzherzogin Marie Henriette hatte am 10.8.1853 in Wien in Abwesenheit den belgischen Thronfolger (und seit 1865 König) Leopold Herzog v. Brabant geheiratet, die Trauung ad personam erfolgte am 22. August in Brüssel. Ihr Bruder Erzherzog Stefan war nach seinem Rücktritt als Palatin von Ungarn am 25.9.1848 auf seine Besitzung Schaumburg, ca. 50 km nordwestlich von Frankfurt, übersiedelt. Er war wegen seiner Rolle in der ungarischen Revolution persona non grata am Wiener Hof.

Die türkische Frage ist so gut wie beygelegt. Der Vermittlungsvorschlag, welcher von hier aus unter Zustimmung der englischen und französischen Regierung gemacht worden ist, ist russischerseits angenommen worden, die Pforte wird nun wohl auch nichts anderes thun können. Über den Inhalt jenes Vorschlages verlautet nichts Bestimmtes,[1] ich erwarte Nichts. Hier scheint wieder die ganz einfache Politik der Leidenschaft (nämlich der Furcht) die Oberhand gewonnen zu haben, welche einen Augenblick, als man über Rußlands insolentes Auftreten stutzig wurde, in den Hintergrund getreten war, und man raisonnirt rührend naiv: die Engländer halten es mit den Türken, die Flüchtlinge machten einen Augenblick Miene, ihre Dienste der Pforte anzubieten, *also* müssen wir durch dick und dünn mit Rußland gehen.

Baden 22. August
Die letzten Tage, die ich in Wien zubrachte, suchte ich, mir etwas mehr Bewegung zu machen, doch ging das meiner großen Schwäche wegen schwer und langsam, mein erster Versuch auszufahren bekam mir ziemlich schlecht, im Ganzen jedoch ging die Reconvalescenz sowohl was die Geschwülste, als was den Unterleib betrifft, ziemlich rasch vorwärts, einen Abend war ich mit Flore in der Leopoldstadt,[2] um die Pepita tanzen zu sehen, welche jetzt in dem dümmsten aller Länder, in Deutschland, daher wie natürlich auch in Wien (dem Affen jener Affen) Furore macht, mir aber sehr mißfiel, am 16. hatte ich bey Munsch[3] ein Rendezvous mit Egon und Resi Hohenlohe, welche auf der Durchreise nach Venedig begriffen waren, und die es mich sehr freute wieder zu sehen.

Es scheint mein Schicksal zu sein, daß im Augenblicke einer Abreise stets in meinem Befinden eine wesentliche Verschlimmerung eintreten soll, so auch dießmal, in der Nacht vom 16. auf den 17. wurde ich plötzlich ohne irgend eine mir bekannte Ursache von der heftigsten Diarrhée befallen, die man sich denken kann, welche von 2 Uhr Morgens an durch mehr als 12 Stunden fast ununterbrochen fortdauerte, dazu hatte ich Übelkeiten, Abscheu vor dem Essen etc. Nebstdem regnete und stürmte es wie im October, das Thermometer war auf 12–13° R., lauter Gründe, um meine Abreise zu verschieben, ich aber, der ich dergleichen hasse, ließ mich nicht abhalten, sondern fuhr um 1/2 6 Nachmittag auf die Eisenbahn, wo ich zum Glücke

1 Mit der sog. „Wiener Note“ v. 1.8.1853 versuchte Österreich im Konflikt zwischen Russland und der Türkei zu vermitteln, der schließlich nicht friedlich beigelegt wurde, sondern zum Krimkrieg führte.

2 Das Carltheater in der Praterstraße in Wien-Leopoldstadt.

3 Das Hotel Munsch am Neuen Markt.

Doblhoff traf. Die Fahrt ging besser von Statten als ich geglaubt hatte, und ich kam gegen 7, sehr müde und schwach zwar, im Sauerhofe an, wo bereits mein Bedienter und meine Sachen angekommen waren und meine Schwestern bald nachkamen. Diese beyden, dann Doblhoff, welcher auch schon in Wien bey mir gewesen war, sind auch bisher meine fleißigsten Besucher gewesen. Die ersten Tage, besonders aber der erste, waren kalt und stürmisch, so daß ich fast gar nicht ausging. Dagegen haben wir nun seit 3–4 Tagen eine wahrhaft afrikanische Hitze, welche ich, dem die Hitze nur selten zu arg wird, mit Wonne genieße und fast den ganzen Tag im Freyen bin, d.i. herumsitze, denn mit dem Gehen geht es noch ziemlich schlecht, obwohl ich auch darin viel gewonnen habe. Die Diarrhöe dauerte noch die Nacht nach meiner Ankunft, seitdem hat sie aufgehört, die Unterleibsschmerzen sind auch in starker Abnahme, kurz ich hoffe, in 14 Tagen vollkommen wiederhergestellt zu seyn, vielleicht noch mit einiger Schwäche als Rest.

Da ich leider Homöopath bin, so muß ich mich einer Menge Dinge enthalten, z.B. Wein, namentlich aber Caffeh, was mir besonders hier sehr unangenehm ist, weil ich dadurch z.B. das Agrément des Frühstückens im Freyen einbüße, das wird denn so lange dauern, als ich medicinire. Ich frühstücke daher zuhause, esse zuhause und bringe auch die Abende zuhause zu, wo mir wie gesagt eine oder die andere meiner Schwestern oder Doblhoff Gesellschaft leisten.

Letzterer ist in Allem und Jedem der Alte, ganz wie ich ihn zuletzt vor 3 Jahren gesehen, nur um 3 Jahre älter, daher müder und abgespannter, er kehrt übrigens bald nach dem Haag zurück.

Zwey interessante Neuigkeiten sind in diesen Tagen vorgekommen: die Aufhebung des Belagerungsstandes in Wien und den böhmischen Städten vom 1. September angefangen und die am 19. in Ischel erfolgte Verlobung des Kaisers mit der Prinzessinn Elise, Tochter des Herzogs Max in Bayern, der Entschluß kam ihm sehr schnell, denn am 16. kam er erst nach Ischl und sah sie (sein Geschwisterkind) da zum 1. Mahle, doch scheint sie ihm gefallen zu haben, sie ist 15 Jahre alt, also jedenfalls eine Puppe in der Hand der Erzherzogin Sophie, welche das Ganze arrangirt hat, es ist die 5. Bayerinn seit 30 Jahren, so ruiniren sich die Racen, abgesehen davon, daß das Haus Wittelsbach weder durch Geist noch Erziehung, noch Manieren, noch durch sonst etwas brillirt und noch dazu, wie es scheint, mit jeder Generation abnimmt. Aprés tout, es *kann* ein wichtiges Ereignis werden, in mancherley Beziehung.

[Baden] 30. August

Mit Ausnahme von 2–3 Tagen, an denen es kühl und windig war, hatten wir bisher unausgesetzt das schönste Wetter von der Welt, meistens sehr

heiß, 28–29° R., ich führe mein Einsiedlerleben noch immer in so ferne fort, als ich zuhause frühstücke und speise, auch sonst Park, Theater und dergleichen stereotype Badner Lustbarkeiten nicht besuche, daher auch die gewöhnliche hiesige Sommergesellschaft wenig sehe. In diese haben freylich einige Todesfälle etc. eine starke Brêche gemacht, doch sind von alten piliers noch immer da: Csákys, Bethlen, Török, Geusau etc. etc., sonst sind noch von Bekannten, die ich sah, hier: Gablenz, der Klavierspieler Leopold Meyer, Miska [Esterházy], Horniker, Baptiste Batthyány, Baronne Hruschowsky etc. und wie natürlich die beyden Ehepaare Pallavicini und Mocenigo sammt der alten Spaur.

Meine Schwestern, besonders Gabrielle, sehe ich viel, während Flore mich mehr mit leiblicher Nahrung versorgt, gestern war ich mit ihr bey Fünfkirchen in Vöslau und dann Abends zum Thee bey Brigido, welche aber heute abgereist ist, ein solches Haus für die jetzt doch schon länger werdenden Abende wäre mir aber sehr willkommen, vielleicht finde ich es bey der schönen Frau von Schwarz, die mich neulich engagirte.

Doblhoff sah ich regelmäßig jeden Morgen, er ist heute in die Stadt, um sodann in circa 8 Tagen auf seinen Posten zurück zu kehren, ein seltener, prächtiger Mensch, aber noch immer fait pour être la dupe des autres. Fischer, der neulich mit ihm bey mir war, gab mir zum Durchlesen eine sehr ausführliche Selbstbiographie aus der Periode seiner oberösterreichischen Statthalterschaft,[1] eine Schrift qui peint l'homme, halb Bureaukrat, halb Schwärmer.

Mittlerweilen rüste ich mich zu meiner aegyptischen Reise, wenn nicht Wichtigeres dazwischen kömmt, welches binnen wenig Tagen entschieden seyn muß, ich erwarte es mit großer Ruhe, weiß wirklich und wahrhaftig nicht, was ich wünschen soll, glaube aber doch, ich werde nach Aegypten gehen, ohne einen Grund dafür angeben zu können.

Meine Gesundheit erholt sich sichtlich, ich gehe nun schon langsam aber stundenlang ohne auszuruhen, und würde noch schneller mich erholen, wenn ich nicht einen fatalen Husten erwischt hätte, welchen ich aber nun auch überstanden zu haben hoffe. Was ich sonst noch bis Mitte October, um welche Zeit ich abzureisen gedenke, unternehme, non lo so, hier bleibe ich jedenfalls noch wenigstens 14 Tage, bis ich ganz fix und fertig bin, um den Monatswechsel werde ich dann einige Tage mich in Wien aufhalten müssen, um meinen Auszug aus meiner Wohnung zu besorgen, ein sehr fatales und unangenehmes Geschäft.

1 Vgl. Alois Fischer, Aus meinem Amtsleben (Augsburg 1860, 2. Aufl. Innsbruck 1860).

[Baden] 13. September
In diesen 14 Tagen war das Wetter größtentheils, jedoch nicht immer, schön, dagegen schon stark herbstlich und ziemlich kühl, mit der Wärme ist es wohl für dieses Jahr vorbey.

Mein Gesundheitszustand bessert sich zusehends, besonders seitdem ich das viele Mediciniren und Zuhausesitzen aufgegeben habe, ich mache jetzt nämlich wieder meine mir so angenehmen und wohltätigen Morgenpromenaden, frühstücke im Freyen und zwar, da nichts Anderes zu haben ist, den bisher so verpönten Caffeh, esse im Wirthshause, d.h. entweder bey der Stadt Wien oder im Freyen im Felsenkeller, und durch die dadurch nothwendig werdende Bewegung vor und nach Tische befördere ich zugleich meine Verdauung, welche früher so schwer von Statten ging, kurz mit Ausnahme des Weintrinkens und einiger weniger anderer Dinge, lebe ich so ziemlich wie sonst und befinde mich dabey vortrefflich. Die Absorption der Drüsengeschwulst geht schnell vor sich, die Blähung des Unterleibs nimmt ab, und was die Hauptsache ist, meine Kräfte nehmen täglich zu.

Vormittag kömmt täglich Gabrielle zu mir, Celine Belcredi, welche seit gestern auf Besuch in der Weilburg ist, war heute auch bey mir, meine Tischgenossen sind meistens Bethlen, Leutnant Baron Amelin, Meyer, Denis Széchényi, der junge Hoyos, Horniker, Csáky etc. Nachmittags gehe ich abermals spatzieren, manchmal in den Doblhoff, wo sich die sogenannte schöne Welt versammelt etc. Des Abends gehe ich manchmal zu Frau v. Schwarz, ein ziemlich mäßiges Vergnügen, oder sitze ich im Caffehhause und lese Zeitungen. Alles in Allem genommen fange ich an, den hiesigen Aufenthalt allmälig satt zu kriegen, und glaube kaum, daß ich es länger mehr als 8–10 Tage aushalten werde. Dann möchte ich, wenn sich das arrangirt, vielleicht mit Gabrielle auf einige Tage nach Lösch gehen und gegen den 1. kommenden Monats in Wien seyn, um von da an meine Anstalten sowohl wegen des Umzuges meiner Meubles und sonstigen Habseligkeiten als wegen meiner Reise zu treffen. Diese letztere möchte und will ich am 27. October von Triest aus antreten mit dem an diesem Tage abgehenden directen Dampfboote nach Alexandrien. Es wäre nicht unmöglich, daß ich früher, d.i. en route, einen Abstecher nach Görz unternehmen müßte, meiner Geschäfte wegen, die dort in ziemlich ungenügenden Händen zu seyn scheinen. Diese und Gabrielles Angelegenheiten haben mir in diesen Tagen viel zu thun gegeben, d.h. Briefe schreiben und in Wien Advocaten consultiren, nun sind wenigstens Gabrielles Geschäfte so gut geordnet, als es gerade möglich war, es ist ein wahres Unglück, in Görz oder mit Görzern Geschäfte zu haben.

Meine ägyptische Reise beschäftiget mich sehr, ich lese und erkundige mich soviel ich kann, namentlich lese ich mit Interesse die Berichte der

katholischen Mission in Chartum und Centralafrica, welche mir Gablenz in Wien mittheilte. Dr. Spitzer, welcher hier wohnt, muß mir über eine Menge kleiner Fragen wegen der Equipirung etc. Auskunft geben.

Es hat sich demnach meine neulich ausgesprochene Vermuthung bestätiget, und ich bin von meiner orientalischen Reise *nicht* abgehalten worden, es ist besser so, das fühle ich, und es war eigentlich ein leichtsinniger Streich von mir, jenen Seitensprung zu machen, welcher gar nicht in meine ganze Lebensentwicklung, zu meinen Plänen und Ansichten paßte, ich will nicht sagen im Allgemeinen, sehr wahrscheinlicherweise aber in diesem speciellen Falle. Das fühlte ich auch während der Dauer der Ungewißheit an einer gewissen Beängstigung, welche mich ergriff, als ich eine Zeit lang den entgegengesetzten Ausgang zu ahnen glaubte.[1]

Neulich besuchte mich hier mein ehemaliger Londoner Secretaire, Lepel, fand mich aber nicht zuhause, ich hätte ihn gerne gesehen. Ich war in der vergangenen Woche über Nacht in Wien, machte dort eine Menge Geschäfte ab und sah eine Menge Leute. Die Orientalische Frage ist noch nicht am Ende. Rußland scheint die türkischen Modificationen des Wiener Ultimatums nicht annehmen zu wollen, England und Frankreich dagegen scheinen ihrer Rolle als Schutzherren der Türkey müde zu werden, womit es ihnen übrigens niemals recht Ernst war, kurz die Türkey wird wahrscheinlich geopfert werden und höchstens, auch das vielleicht nicht, que s'on sauvera les apparences, solange Rußland Oesterreich im Sacke hat, kann es im Oriente thun was es will, und jenes ist jetzt mehr als je der Fall. Kaiser Nicolaus kömmt am 21. ins Lager nach Olmütz, wohl nur um unserem geliebten, verliebten und kurzsichtigen jungen Herrn die Nase noch länger zu drehen, zugleich vielleicht eine Versöhnung zwischen ihm und dem Prinzen von Preußen, der als Bundesinspector kömmt, zu bewirken.

Eine Komödie mehr: Die ungarische Krone ist gefunden,[2] wird mit großem Pompe nach Ofen gebracht, dort 3 Tage ausgestellt und dann ebenso nach Wien gebracht, wo sie der Kaiser auf dem Throne sitzend empfängt, worauf sie in die Schatzkammer abgeliefert wird, später aber, so sagt man, wieder nach Ofen gebracht werden soll – ? – Das geschieht am 19., alle Magnaten etc. sind citirt, ich bin neugierig, ob Viele den Narrenzug mitmachen werden.

---

1 Gemeint ist Andrians Versuch, seine Stellung zum Hof im positiven Sinn zu klären und dadurch in den Staatsdienst zurückkehren zu können, vgl. etwa die Audienz beim Kaiser am 20. Juni (Eintrag v. 21.6.1853).

2 Die Stephanskrone war vom letzten ungarischen Ministerpräsidenten Bertalan (Bartholomäus) v. Szemere auf seiner Flucht bei Orsova an der Donau an der ungarisch-türkischen Grenze vergraben worden.

[Baden] 22. September
Es ist jetzt seit einigen Tagen wieder so warm und schön wie vor einem Monathe, wenigstens bey Tage, denn die Morgen und Abende sind dennoch ziemlich kühl, das hindert aber nicht, daß ich demungeachtet in einigen Tagen, wahrscheinlich am 26. in die Stadt zurückkehren werde, ein sechswöchentlicher Aufenthalt in Baden ist quanto basta, und ich habe nun in Wien alle Hände voll zu thun.

Ich war neulich wieder einen Tag, d.h. von Morgen bis Abends, in Wien, wo ich Geschäfte hatte. Da sah ich auch Lepel und seinen Vater, mein ehemaliger Gesandtschaftssekretär hat sich nun der Landwirthschaft gewidmet und scheint für diese besser zu taugen als für die Diplomatie.

Die Comödie mit der ungarischen Krone ist mit großem Pompe abgespielt worden, es waren ziemlich viele Magnaten, circa 100, dabey, hauptsächlich Altconservative, welche wieder einmal, ungewitzigt durch frühere Erfahrungen, Loyalitätsdemonstrationen machen wollten und sich dabey wieder, wie jedesmahl, über hunderterley Zurücksetzungen und cavalière Behandlung im Stillen grimmig ärgerten. Die guten Leute spielen nun schon seit Jahren die lächerlichste Rolle von der Welt, wie alle Halben zwischen Ganzen und Erbitterten, sie möchten beyde Theile anlügen, und keiner von beyden glaubt ihnen.

Es sieht überhaupt in der Welt nicht zum besten aus, zur Orientalischen Frage kommt jetzt noch die Getreidenoth mit ihren unberechenbaren Handelsverwickelungen. Die Ernte war im Ganzen eine schlechte, und alle Regierungen rüsten sich, jede in ihrer Art, um Theuerung und Noth zu verhüten, durch Maximums, Bons, Ausfuhrverbothe, Zollherabsetzungen etc. Bey uns geschieht Nichts, ob aus weiser Berechnung oder Unfähigkeit, weiß ich nicht, um darüber zu urtheilen, müßte man statistische Daten über die Vorräthe und die heurige Fechsung in der Monarchie haben.

In Wien grassirt jetzt der deutsche Katholikencongress, und da kommen ganz wunderliche Dinge zum Vorschein: z.B. Vorträge über die allzugroße Ungleichheit des Besitzes und den Beruf des Katholicismus, derselben abzuhelfen etc., und in den geheimen Besprechungen sollen, wie ich Gelegenheit hatte zu erfahren, in verschiedenen Richtungen ganz sonderbare Sachen aufs Tapet gekommen seyn. Die Leute predigen offen die Verdummung und erklären jedem Fortschritte, ja sogar der individuellen Ausbildung des menschlichen Charakters den Krieg, und wo sie stark sind, wie z. B. am Rhein, greifen sie schon zu heroischen Mitteln, verbrennen Bücher etc., ein Präsident des Bonifaciusvereines in Münster,[1] den ich hier sah,

1 Zweck des 1849 gegründeten Bonifatiusvereins war – in Analogie zum evangelischen Gustav-Adolf-Verein – die Unterstützung der Katholiken im mehrheitlich protestantischen

rühmte sich, bereits 5 „ketzerische“ Bibliotheken verbrannt zu haben, ich finde die Leute ganz consequent, denn um ein gläubiger Katholik zu seyn, muß man ein dummer Hund seyn. Zum Glücke scheitern alle diese hundsföttischen Bestrebungen bey uns bisher an dem gesunden Sinne des Volkes und werden es noch auf eine lange Zeit hinaus, ich hoffe, immer, nirgends in der Welt kommen diese Bestrebungen unzeitiger und unpassender als bey uns, unser Volk muß angeleitet werden zu Selbstständigkeit des Charakters, zum Vertrauen in die eigene Kraft und in die eigene Einsicht, zum klaren Urtheile, besonders aber zu einem tiefen Rechtssinn, lauter Dinge, von denen diese katholische Richtung das gerade Gegentheil bezweckt.

Die orientalische Frage scheint jetzt mehr auf der Spitze zu stehen als je, aus keinem anderen Grunde, als weil der Fanatismus der Türken, welchen die Regierung zu ihrem Schutze aufzustacheln genöthiget war, ihr nun selber über den Kopf zu wachsen droht. Dieses könnte selbst auf meine Reise nach Aegypten von Einfluß seyn, obwohl ich fest entschlossen bin, diese nur im äußersten Nothfalle aufzugeben.

Wien 3. October

Ich ging, wie ich es mir vorgenommen hatte, am 26. von Baden fort, an einem regnerischen, unfreundlichen Tage, dem einzigen solchen seit dem Tage meiner Ankunft daselbst, nachdem ich noch am selben Morgen in der Weilburg mit Gabrielle und Celine [Belcredi] gefrühstückt hatte.

Seitdem bin ich hier und mit den Vorbereitungen zu meiner Reise und zum Auszuge aus meiner Wohnung beschäftigt, ich verlasse diese aus vielen Ursachen sehr ungern, da ich vor der Hand keine andere Wohnung habe, so werde ich am 13. oder 14. (dem Ausziehtermine) in einen Gasthof ziehen und bis zu meiner Abreise dort bleiben. Letztere dürfte um den 20. erfolgen, da ich das Schiff, welches am 27. von Triest absegelt, benützen möchte. Seit ein paar Tagen ist auch Gabrielle hier und bleibt bis zum 8. oder 9., an welchem Tage sie wahrscheinlich Alle schon in ihr Exil Ofen zurück kehren.

Hier führe ich wieder mein gewöhnliches, langweiliges und dennoch nicht ruhiges Leben und regrettire die Gemüthsruhe und Beschaulichkeit des Badner Séjours, überhaupt eines jeden, an welchem man von dieser Tretmühle von Leidenschaften, Ambition, Eitelkeit etc. entfernt ist. Am Tage nach meiner Ankunft war Micherl Strasoldo, der in eine (unverdiente) Ungnade gefallene Exstatthalter von Mailand, sehr lange bey mir und schüttete sein Herz aus, er schreibt die Unbill, die ihm widerfahren, den Intriguen Gyulai's und Benedek's zu, welche er als vollendete Intriganten und

---

Deutschland.

geheime Gegner des Feldmarschalls [Radetzky] schildert. Auch Heckscher sah ich neulich, er ist Hanseatischer Ministerresident in Wien geworden, soweit ich höre, kann er den Jargon des Jahres 1848 noch immer nicht so weit los werden, als es in die hiesige Atmosphäre paßt.

Das Olmützer Lager, der Besuch des Kaiser Nicolaus und die dort stattgefundenen diplomatischen Conferenzen sind zu Ende. Der Kaiser kam in der Nacht vom 30. auf den 1. hier an und ist gestern Abends schon wieder nach Warschau abgereist, wohin ihn der Czar eingeladen hat, und wo sich auch der König von Preußen einfinden wird. Man scheint also dem immer enger werdenden Bündnisse zwischen England und Frankreich gegenüber das Schauspiel einer nordischen Allianz aufführen zu wollen, was schlecht zur der Vermittlerrolle paßt, welche Oesterreich einen Augenblick in der orientalische Frage annehmen wollte, ich hatte Recht zu sagen, daß wir mehr als je im Sacke Rußlands sind, im westlichen Europa fürchtet man mehr als je, daß es zum Kriege kommen dürfte, und die Börsen in London und Paris sind in panischem Schrecken, was freylich zum Theile auch auf Rechnung der Getreidenoth zu setzen ist. Ich glaube an einen Krieg schon des herannahenden Winters wegen nicht, doch ist ein Theil und vielleicht in diesem Augenblicke schon die gesammte englische und französische Flotte vor Constantinopel geankert, was ein Bruch der Verträge ist, wie freylich auch die Besetzung der Fürstenthümer durch die Russen, die hiesigen Conferenzen sind wegen Mangel an Übereinstimmung abgebrochen,[1] kurz die Dinge sehen äußerlich recht kritisch aus, und doch glaube ich an keinen Krieg.

Was mich betrifft, so haben diese Verwickelungen auf meine Pläne jedenfalls den Einfluß, daß ich vor meiner Abreise von hier mit Grünne sprechen und ihn bitten will, dem Kaiser diese zu melden und ihn zu fragen, ob er unter den obwaltenden Verhältnissen nichts gegen meine vorhabende Reise einzuwenden habe. Dieses, glaube ich, ist in dem gegenwärtigen Augenblicke angezeigt und auch sonst klug. Ich muß daher darüber eine Antwort haben und diese abwarten, was bey dem jetzigen fortwährenden Herumfahren des Kaisers (er geht nämlich bald nach seiner Rückkehr von Warschau, welche am 8. oder 9. erfolgen soll, nach Possenhofen, um seine Braut zu besuchen) nicht so ganz einfach ist. Directe zum Kaiser gehen will ich in diesem Augenblicke nicht, da meine Stellung ihm gegenüber seit May dieses Jahres noch immer nicht aufgeklärt ist, und ich den Anschein vermeiden will, als wollte ich ihn zu einer Entscheidung drängen, dieses verspare ich mir für das kommende Frühjahr, wenn bis dahin Nichts geschehen seyn

1 Die Konferenz der Botschafter Frankreichs, Englands, Österreichs und Preußens, auf der eine friedliche Vermittlungslösung im russisch-türkischen Konflikt gesucht wurde.

sollte. Aus Allem, was ich höre, namentlich aus den wiederholten Unterredungen, welche Gabrielle im Laufe dieses Sommers über diesen Punct mit Erzherzog Albrecht gehabt hat, entnehme ich, daß eine Sinnesänderung im Werden ist, dieser muß ich nun Zeit zu reifen lassen, nach mehreren Beyspielen zu schließen, glaubt der Kaiser seiner Würde zu vergeben, wenn er ein Unrecht oder einen Irrthum eingestehen oder denselben *zu bald* gutmachen wollte. Vor der Hand bin ich also noch immer in suspenso, von der Untersuchung gegen die k.k. Kämmerer verlautet nichts, aber eben so wenig von einer Niederschlagung derselben im Allgemeinen oder speciell in Beziehung auf mich, mein Gesuch wegen des Johanniterordens ist und bleibt abgeschlagen (die erste und bisher einzige Manifestation der kaiserlichen Ungnade),[1] und wiewohl ich überzeugt bin, daß man mir *jetzt* dasselbe mit Freuden bewilligen würde, so kann ich doch eigentlich dasselbe nicht wiederholen, weil nichts positives geschehen ist, um mich dießmal eine bessere Aufnahme hoffen zu lassen, eine Wiederholung, die ich übrigens schon deßwegen nicht versuchen würde, pour les laisser dans leur tort, was für mich unter diesen Umständen die günstigste Position ist.

Ein sehr characteristischer Umstand, welcher viel böses Blut macht und noch machen wird, ist daß Louis Napoléon den französischen Offizieren, welche ins Lager nach Olmütz abgeschickt worden waren, die Erlaubniß verweigert hat, der Einladung des Kaiser Nicolaus zu folgen, und zu den Manœuvres nach Warschau zu kommen, das ist eine Taktlosigkeit, welche ich nicht erwartet hätte.

[Wien] 8. Oktober

Es ist jetzt eine Zeit der Bestürzung und des Durcheinanderrennens, d.h. der Börse und des Publicums, die offizielle Welt, die Armée etc. dagegen verhalten sich ziemlich ruhig. Am 3. kam eine telegraphische Depesche, welche nichts Geringeres als die von Seiten der Türkey erfolgte Kriegserklärung gegen Rußland brachte. Später klärte sich die Sache dahin auf, daß allerdings der Divan am 26. einstimmig den Antrag auf Krieg (mit gleichzeitiger Bestimmung einer peremtorischen 4wöchentlichen Frist an Rußland zur Räumung der Fürstenthümer) gestellt, der Sultan jedoch noch nichts entschieden hat, die Resultate der Olmützer Besprechungen waren damals in Constantinopel noch nicht bekannt, und wenn diese, wie versichert wird, friedlicher und concilianter Natur sind, so hofft man, daß sich der Sturm auch dießmahl legen werde.[2] Jedenfalls ist man der Ansicht,

1 Zur Ablehnung von Andrians Gesuch, einen Antrag zur Aufnahme in den Malteser- (= Johanniter-) Orden stellen zu dürfen, vgl. Eintrag v. 12.5.1853.

2 Die türkische Kriegserklärung erfolgte am 4.10.1853, der beim Treffen der beiden Kaiser

daß, wenn es auch nominell zum Kriege kommen sollte, sich dieser doch auf gegenseitiges Observiren und Harceliren beschränken würde, da die Donau bey jetziger Jahreszeit fast unmöglich zu überschreiten ist. Da könnte man aber doch die Rechnung ohne den Wirth gemacht haben, denn ist einmahl der Krieg erklärt, so hängt der Weltfriede an einem Haare, die politischen Flüchtlinge allenthalben rüsten schon, um der Türkey zuzuziehen, zugleich führen England und Frankreich, namentlich ersteres, eine sehr entschiedene und gereizte Sprache gegen Rußland, sie beschuldigen es mehr als jemals der Zweydeutigkeit und Falschheit, da die letzte Note Nesselrode's Alles, was man durch die Wiener Conferenzen erreicht zu haben glaubte, wieder in Abrede stelle und sich wieder auf den Boden der ursprünglichen Menzikoffschen Forderungen stelle, nämlich das directe Protektorat über die Griechen in der Türkey zu begehren.

Ich glaube noch immer an keinen Krieg, obwohl ich einsehe, daß er dießmal an einem Faden hängt, und die Leidenschaft und der Fanatismus der Türken (welcher übrigens jetzt ein sehr berechtigter ist) ganz unberechenbar sind, von ihnen allein könnte eine Kriegserklärung erfolgen, weder Rußland noch viel weniger die Westmächte werden einen solchen Schritt thun.

Kommt es aber zum Kriege, so werden wir gegen unsern Willen und noch weit mehr gegen unser Interesse in Kurzem zur Theilnahme (in irgend einer Form) gezwungen werden. Rußland hat uns nach und nach sehr geschickt eingefädelt, die Leitung unserer politischen Angelegenheiten ist, seitdem Seine Majestät der Kaiser dieselbe in so besondere Affection genommen haben, eine misérable, schwankend und ganz von persönlichen Gefühlen abhängig, man hat sich hier überreden lassen, daß der Kampf gegen die Türkey ein Kampf gegen das revolutionäre Prinzip sey, und da sind natürlich alle Leidenschaften los, weder Ruhe noch Einsicht genug, um unsere wahren Interessen zu erkennen. Unsere Lage ist wahrhaftig weder im Inneren noch nach Außen geeignet, einen Krieg wagen zu dürfen. Auf Preußen zähle ich à la longue nicht, mit Piemont und der Schweiz sind die Differenzen im Zu- anstatt im Abnehmen, und wenn unsere Gegner die Ideen des Jahres 1848 zu Bundesgenossen nehmen, so kann es uns schlecht ergehen.

Die Papiere fallen ungeheuer, ebenso die Wechselcourse, für mich wieder eine Ursache, um meine Reise in den Orient aufzuschieben, die nun wohl im günstigsten Falle kaum vor dem 10. kommenden Monats erfolgen wird, ich schrieb gestern an Grünne, der vorgestern mit dem Kaiser von War-

---

in Olmütz Ende September 1853 eingeleitete letzte Vermittlungsversuch Österreichs blieb erfolglos.

schau zurückkam, um ihn um eine Stunde zu bitten, und erhielt nach wenig Stunden die Antwort, er werde mich mit Vergnügen sehen, doch könne er mir keine Stunde bestimmen, da er selbst so sehr gehetzt sey, der Kaiser geht nämlich trotz Allem Morgen oder Übermorgen auf einige Tage nach Possenhofen, um seine Braut zu besuchen. Ich versuchte es denn heute früh, es war jedoch nicht möglich ihn zu sehen, und sein Adjutant sagte mir, Morgen werde es leichter seyn. Die Leute wissen Alle vor Geschäften nicht, wo ihnen der Kopf steht.

Mein alter Freund Malaguzzi, den ich noch vor 3–4 Tagen gesprochen hatte, ist plötzlich gestorben, es war ein vortrefflicher, gescheidter Mann, um den es mir wahrhaft leid thut.

Seit lange hat nichts eine solche Sensation gemacht als das gestern ganz unerwartet erschienene Patent, wodurch den Juden das Recht, Liegenschaften zu erwerben, wieder genommen wird, und zwar einstweilen und bis zur definitiven Regelung der staatsbürgerlichen Verhältnisse der Juden, so daß diese nun natürlich noch Schlimmeres und darunter vornehmlich die Beschränkung ihres Aufenthaltsrechtes, überhaupt die Zurückführung auf den Zustand vor 1848 erwarten.[1] Ganz abgesehen von dem inneren Werthe oder Unwerthe jener Verordnung ist jedenfalls der Augenblick sehr ungeschickt gewählt, da man in nächster Zukunft sehr möglicherweise den Beystand der Geldwelt bedürfen wird, zudem war diese „provisorische" Verordnung durch Nichts, durch keine Klage, keinen Übelstand provocirt, daher ihre Veranlassung nur in dem blinden Hasse gegen Alles, was dem Jahre 1848 seinen Ursprung verdankt, zu suchen ist.

[Wien] 17. October

Seit vorgestern bin ich aus meiner Wohnung ausgezogen und wohne nun im hôtel Meisl,[2] ich hatte diese Tage alle Hände voll mit diesem Umzuge zu thun, welcher sich dadurch complicirte, daß ich gegenwärtig noch immer nicht weiß, ob ich den Winter im Oriente oder anderswo zubringen werde. Ich habe daher viele meiner Effecten etc. verpacken lassen, einen großen Theil derselben aber mit mir ins hôtel genommen. Von meinen Meubles habe ich den größten Theil verkauft.

1 Kaiserliche Verordnung v. 2.10.1853 über die provisorische Wirksamkeit der, vor dem Jahre 1848 bestandenen, die Besitzfähigkeit der Israeliten beschränkenden Vorschriften. Damit wurden vom Tage der Kundmachung an (7.10.1853) „bis zur bevorstehenden definitiven Regulirung der staatsbürgerlichen Verhältnisse der Israeliten" in allen Kronländern die jeweiligen bis zum 1.1.1848 bestehenden Beschränkungen wieder in Kraft gesetzt. Bereits vollzogene Rechtsgeschäfte, also der Erwerb in der Zeit von 1848 bis zum Inkrafttreten der Verordnung, blieben davon unberührt.

2 richtig Hotel Meißl & Schadn am Neuen Markt.

Einstweilen warte ich die Rückkehr des Kaisers von Possenhofen ab, welche am 19. oder 20. erfolgen soll. Ich war nämlich am Tage vor seiner Abreise, am 9., bey Grünne und sagte ihm das, was ich ihm in dieser Beziehung zu sagen hatte, er versprach mir, es dem Kaiser mitzutheilen, was am allerbesten unterweges geschehen seyn dürfte.[1] Daher ich mir nun ein paar Tage nach seiner Rückkunft die Antwort abholen will, sie wird ohne allen Zweifel zustimmend ausfallen, und dann habe ich den Rücken gedeckt und bin gegen jedes etwaige nachherige Nasenrümpfen gesichert. Lieber wäre es mir allerdings, wenn die Antwort verneinend ausfiele, und zwar mit dem Vorbehalte einer Verwendung, daran ist aber jetzt kaum zu denken.

Übrigens sind die türkischen Angelegenheiten äußerlich drohender als je, die Kriegserklärung ist erfolgt, der Termin zur Räumung der Fürstenthümer gesetzt, und nach dessen fruchtlosem Verlaufe (woran kein Mensch zweifelt) soll der Krieg beginnen, jedoch sollen die Russen entschlossen seyn nicht anzugreifen, ebensowenig wird Omer Pascha es thun, und darüber wird der Winter kommen und vergehen, und kommt Zeit kommt Rath. Übrigens sagt man auch, daß die Türken im Caucasus offensiv verfahren wollen. Bey uns ist, als Beweis unserer Neutralität, eine enorme Reduction der Armée (bedeutender als selbst vor 1848) angeordnet worden und scheint dießmal auch wirklich durchgeführt werden zu sollen, wenn nicht etwas Neues dazwischenkömmt.

Überhaupt scheint der Kaiser das Soldatenspielen allmälig satt zu kriegen und sich mehr und mehr den anderen und höheren Obliegenheiten seines Amtes zuzuwenden, vor der Hand zwar nur den auswärtigen Angelegenheiten, man sagt, daß er das Armeeobercommando abgeben und dem Erzherzog Albrecht übertragen wolle, man spricht von Concessionen, welche er den Ungarn machen wolle etc. Das Alles erzählt man, ich kann aber, wenigstens in dem Wesentlichen, nicht recht daran glauben, mit Ausnahme vielleicht der Concessionen für Ungarn, deren Tragweite er nicht einsieht. Die Comödie mit den ungarischen Reichsinsignien,[2] auf jeden Fall eine Inconsequenz bey dem jetzigen Systeme, ist ebenfalls ausschließlich im Gehirne des Kaisers entstanden, und es würde mich nicht wundern, wenn sich die Ungarn wieder, wie ehemals, das beste Stück herausrissen, und wir Andern den Schaden und den Spott hätten, die Reichseinheit aber

1 Andrian hatte über Generaladjutant Graf Karl Grünne beim Kaiser angefragt, ob dieser angesichts der internationalen Lage etwas gegen seine geplante Reise nach Ägypten einzuwenden habe, vgl. Eintrag v. 3.10.1853.

2 Zur Auffindung der ungarischen Krone und ihrer feierlichen Überführung nach Wien vgl. Eintrag v. 13. und 22.9.1853.

natürlich zum Teufel ginge. Bach ist natürlicherweise ein stummer Knecht und wird sich nicht einmahl ein Achselzucken erlauben.

Vorgestern kam ein Graf Colloredo aus Udine zu mir, Neveu des Luogotenente des Malteserordens und selbst ein eifriger Malteser, ich hatte ihn letzten Winter bey Morzin kennen gelernt, er war diesen Sommer in Rom bey seinem Oheim gewesen und sagte mir mit offenbarer Absichtlichkeit, daß sein Oheim gehofft habe, mich in den Orden treten zu sehen, daß er sich wiederholt geäußert habe, der Orden brauche Leute wie mich (hier eine Anzahl Complimente), um seine Schicksale zu erfüllen, und ich möchte doch ja mich nächstes Jahr abermals praesentiren, zuletzt sagte er, man hätte für den Fall als es nöthig würde, für Morzin einen Nachfolger als Receveur Géneral etc. zu finden, das Auge auf mich geworfen. Man scheint nämlich nach Khevenhüllers Absterben, mit Übergehung Fritz Schönborn's, Morzin zum Grand Prieur zu designiren. Das würde wohl einige Überlegung verdienen, übrigens habe ich, wie ich schon neulich erwähnte, gewichtige Ursachen, mich nächstes Jahr *nicht* zu praesentiren, und an eine Zukunft des Ordens glaube ich nicht. Andererseits wäre es allerdings pecuniär und sonst ein ganz annehmbares Etablissement.

Gabrielle ist vor mehreren Tagen nach Ofen abgereist. Feri Gyulai ist jetzt hier, neulich sprach ich Prokesch, welcher auf der Heimreise nach Frankfurt hier ist, und gestern den eben angekommenen Alexander Mensdorff, welcher sein Möglichstes thut, um seinen Posten und überhaupt die diplomatische Carriére los zu werden und gar kein Geheimniß daraus macht.

[Wien] 29. October

Der Kaiser kam anstatt am 19. erst am 22. Abends zurück, und es war mir erst gestern möglich, mit Grünne zu sprechen, und auch das ohne eine eigentliche Antwort zu erhalten. Grünne sagte mir nämlich, er habe über meine vorhabende Reise bisher nur en passant mit Seiner Majestät gesprochen und keine eigentliche Antwort erhalten, er meine zwar, es werde keinen Anstand haben, doch möchte ich Übermorgen, den 31. wieder zu ihm kommen. Ich bin daher jetzt, wenige Tage vor meiner Abreise, noch immer im Dunkeln und Ungewissen, obwol ich nicht zweifle, daß man mir durchaus keinen Anstand machen wird, thäte man es dennoch, so wäre es ein Beweis, daß man hinsichtlich meiner zu einem Entschlusse gekommen sey, was ich jetzt noch nicht glaube, obwohl sich die Anzeichen mehren, daß etwas dergleichen im Anzuge sey, erst neulich schrieb mir Gabrielle aus sehr wohlunterrichteter und verläßlicher Quelle etwas Ähnliches. Aber bey uns brauchen dergleichen Dinge immer sehr lange Zeit zum Reifen. Ich bin in dieser Beziehung mit mir vollkommen ins Reine gekommen. Das Bessern-

wollen, wo keine Möglichkeit der Besserung mehr vorhanden ist, ist ein Unsinn, und das Boudiren dem Starken gegenüber zu gar nichts nütze, es gibt neutrale Felder genug, auf dem die verschiedensten Meinungen sich begegnen können, und wo man wirken kann, ohne inconsequent zu werden, die Zukunft verschließt man sich dadurch nicht, im Gegentheile, und es gehört zur Selbsterziehung, nicht länger als es unumgänglich nothwendig ist, unthätig zu bleiben, man wird dadurch am Ende zugleich unfähig und vergessen.

Ich reise also höchst wahrscheinlich am 3. oder 4. und schiffe mich am 10. in Triest ein. Die orientalischen Angelegenheiten nehmen eine friedliche Wendung. Trotz Kriegserklärung und trotz der abgelaufenen Frist hat man mit einem 3wöchentlichen Waffenstillstande angefangen, und die Unterhandlungen sind lebhafter als je. England neigt sich entschieden zum Feinde und läßt, wie es seit 5–6 Jahren seine Gewohnheit ist, die von ihm Verlockten im Stiche, und Frankreich allein kann nichts unternehmen, dazu kömmt die allenthalben herrschende Theuerung, Geld- und Getreidenoth. Hier fielen durch ein paar Wochen die Papiere ziemlich stark, und das Agio stieg bis 15 per Cent vom Silber, in letzterem sah man, mit Recht wie es scheint, eine Demonstration der Juden (in London und Amsterdam hat das Decret vom 7. den übelsten Eindruck gemacht[1]), jetzt erholen sich die Papiere und fällt das Agio, letzeres kömmt mir in diesem Augenblicke ganz besonders gelegen, und ich war früher wirklich im Zweifel, ob ich bey dem täglich steigenden Agio mich dem Verluste aussetzen oder meine Reise aufschieben sollte? Das Judendecret dürfte zurückgenommen oder modificirt werden, man schreibt es dem Severinusvereine[2] zu. Bach hat es entworfen, warm vertheidigt und unterschrieben, sagt aber allen Leuten achselzukkend das Gegentheil, übrigens ist das Decret in gewissen Classen, namentlich den untersten, sogar populär. Unsere Finanzen und unser Credit stehen beyde gleich schlecht, ein Anleiheversuch von 80 Millionen in London ist eben gescheitert, das Deficit wächst, die Industrie verfällt immer mehr, und die Geldnoth ist ungeheuer.

Ich bekomme wahrscheinlich einen sehr angenehmen oder wenigstens sehr nützlichen Reisegefährten, den General Jochmus, welcher seit 8 Tagen hier ist und die Reise um die Welt macht, wenn wir nicht die Fahrt nach Alexandrien zusammen machen, so kömmt er mit dem nächsten Schiffe nach und gedenkt sich einige Wochen in Aegypten aufzuhalten. Egbert, Christiane und Richard Belcredi sind hier und bleiben einige Tage.

1 Die provisorische Wiedereinführung der vor 1848 gültigen Verbote des Liegenschaftserwerbs für Juden, vgl. Eintrag v. 8.10.1853.

2 Der offizielle Name des Wiener Katholikenvereins.

Das Wetter war bisher ganz außerordentlich schön und warm, ein October, wie man sich dessen kaum erinnert, jetzt seit 1–2 Tagen fängt es an, kühl und neblicht zu werden.

Triest 8. November
Am 31. kam ich zu Grünne und fand bey ihm eine überfüllte und glänzende Antichamber, aus der ich jedoch schneller, als ich gehofft hatte, wieder fortkam, indem Grünne mich bald hereinrief, um mir zu sagen, daß gegen meine Reise nicht der mindeste Anstand obwalte.

Tags vorher war Gabrielle von Ofen gekommen, und theils ihr zu Liebe (welche noch immer hoffte, man werde mich in Wien festhalten), theils um noch ein Übriges zu thun, meldete ich mich um eine Audienz beym Kaiser und erhielt diese am 2. dieses Monats. Ich wollte mich hauptsächlich überzeugen, ob Grünne wirklich mit dem Kaiser gesprochen habe, was bey seinem Leichtsinne und seiner Vergeßlichkeit nicht so ganz ausgemacht schien. Ich wiederholte daher dem Kaiser ungefähr das, was ich Grünne gesagt hatte, und fügte schließlich bey, daß ich nicht zweifle, daß er, wie er mir im Juny versprochen, die mich betreffenden Aktenstücke gelesen haben werde, und daß ich demnach überzeugt sey, daß der Moment kommen werde, wo er es für angemessen halten werde, meine Dienste in irgend einer Richtung in Anspruch zu nehmen und mir die Gelegenheit zu geben etc. Der Kaiser war *sehr* gnädig, freundlich und sogar heiter, wie ich ihn noch nie gesehen, ich weiß nicht, wieviel davon auf Rechnung des Brautstandes oder aber auf die seiner veränderten Stimmung gegen mich zu setzen ist – – natürlich blieb es seinerseits auch dießmal bey Phrasen.

Inzwischen habe ich hiermit jedenfalls einen Schritt vorwärts gemacht, und Gabrielle wird hoffentlich dafür sorgen, daß die Resultate Alles dessen, was seit 6 Monathen geschehen ist (und was mir allerdings nicht unbedeutend scheint), während meiner Abwesenheit nicht verloren gehen, im Frühjahre, wenn ich zurückkehre, muß allerdings die Hauptsache geschehen.

Je fis donc mes paquets und reiste am 5. früh von Wien ab, nachdem ich den letzten Abend noch bey Gabrielle zugebracht hatte, welche Morgen nach Pesth zurückkehrt, ich fuhr über den Semmering beym schönsten Wetter mit einer BuenosAyres'schen Familie und deren ewig schreyendem Kinde, in Mürzzuschlag aß ich mit Feri Gyulai, der nach Mailand zurückkehrt. Am 6. früh waren wir in Laibach, dort wünschte ich Gyulai eine glückliche Reise und fuhr in einem beständigen Regen mit einem Gensdarmerieobristleutnant Voinovich nach Triest, wo wir der schlechten Straßen und Pferde wegen erst um 9 Abends anlangten, ich stieg im Hôtel National ab.

Hier weht eine ganz andere Luft, warm wie im Frühjahre. Die politische Luft Wiens ist verschwunden, dagegen herrscht hier eine mehr cosmopoli-

tische, was von Wien aus ein großes Unternehmen schien, erscheint hier wie ein Katzensprung. Ich sah in diesen 2 Tagen eine Masse Bekannte: Andro Venier, Möring, Bakesch, Giacich, die Pascotinis, Cordon (leider ist Wimpffen eben nach Wien gefahren), Frau v. Göschen, Lutterroth, Edmund Batthyány, der nach Venedig geht, Ernst Fünfkirchen etc., letzteren bath ich mir gestern von der Carolina, auf welcher er eingeschifft ist, aus, um mir bey Empletten behülflich zu seyn,[1] doch findet man hier fast Nichts von dem was ich suchte, so daß ich das Meiste auf Alexandria oder Cairo aufspare. Abends führte ich Ernst Fünfkirchen ins Theater Mauroner zu einer Kunstreiterey, vorher hatte ich einen Besuch bey Frau v. Göschen gemacht, wo ich Viele jener Bekannten traf.

Heute, wo es fortwährend regnete, machte ich viele Geschäfte ab. Durch Gutmannsthal, zu dem mich Bakesch führte, dann durch Cordon und Pascotini erhalte ich amtliche Empfehlungen an die Consulate der Levante, durch Lutterroth, einen der Directoren des Lloyd, sonstige Empfehlungen. Alles ist sehr gefällig und zuvorkommend für mich. Dennoch bin ich noch nicht entschlossen, ob ich am 10. abreise oder nicht, der Scirocco läßt eine schlimme Seereise befürchten, wie mir der Capitän des Bombay, den mir Lutterroth schickte, sagte, in dem Falle würde ich bis zum 27. warten und die Zwischenzeit in Venedig etc. zubringen. Lieber wäre es mir, ich könnte die Sache gleich abmachen.

Die orientalischen Angelegenheiten neigen sich einem friedlichen Ende zu, man spricht von neuen Conferenzen in London, dennoch erhält sich der Curs noch immer ziemlich hoch, das Silber 13° [sic] circa, meine Geldprovisionen werde ich hier machen, also erst im letzten Augenblicke, da eher eine Besserung der Curse zu erwarten ist als das Gegentheil.

Im übrigen ist Triest geradeso langweilig wie immer, die Geschäfte gehen schlecht, woran die immer steigende Concurrenz Hamburgs, welches schon bis Laibach concurrirt, die Hauptschuld trägt.

[Triest] 9. November
Diese Zeilen sind höchst wahrscheinlich die letzten, welche ich in Europa in dieses Tagebuch schreibe, der Wind hat sich heute geändert und ist in einen leichte Borin umgeschlagen, wenn es daher Morgen nicht zu einer sehr argen Bora kömmt, so fahre ich um 4 Uhr Nachmittags ab und hoffe auf eine wenigstens erträgliche Seefahrt. Meine Sachen sind geordnet, und ich werde mich Morgen früh entscheiden.

---

1 Andrians Cousin Graf Ernst Fünfkirchen besuchte die Marineakademie (bis 1852 Marinecollegium) in Triest.

Gestern war ich mit Batthyány, der heute früh abreiste, in der großen Oper, diesen Abend im Casino Vecchio, wo sich eine kleine Französinn, Mlle Irma mit einer staunenswerthen Fertigkeit im Errathen der positivsten Fragen producirte, und nachher getanzt wurde. Ich sah diese Tage wieder eine Menge Bekannte: Malfèr, Podestà Tommasini, Heinrich Ritter, General Vernier, Obrist Pascotini, Tegethoff, Zwölf etc. Die Nachrichten aus dem Oriente lauten trotz einiger Übergangsversuche und Scharmützel von Seite der Türken friedlich, man glaubt an Beylegung durch die Diplomatie.

Cairo am 18. November 1853
Am 10. Nachmittags 4 Uhr beym schönsten Wetter und dem günstigsten leichten Borin verließ ich an Bord des Bombay Triest, das Schiff war ein ganz vortreffliches, ebenso die Bedienung und ganze Einrichtung. Die Gesellschaft bestand nur aus 24 Reisenden, darunter bloß 8–9 der 1. Classe, ein Engländer Mr. Nelson aus Madras mit einer charmanten Frau, ein Holländer Baron de Tuyll mit einer schönen, kränklichen, vornehm und etwas launenhaft aussehenden, überhaupt ein wenig räthselhaften Frau, wie mir schien eine Neapolitanerinn,[1] 2 Hamburger Kaufleute Möller und Leykauff, die zum Spaße einen trip um die Welt machen, eine hübsche Berlinerinn, deren Mann in Cairo lebt, und eine Griechinn aus Wien, Tochter des reichen Zizinia aus Alexandrien. Am 2. Platze war ein ganzer Pack deutscher evangelischer Missionäre für Indien sammt Frauen etc.

Den ersten Abend und die Nacht ging es ziemlich gut, am andern Morgen aber wurde ich seekrank und mußte im Bette 3mal, und als ich dann gegen Mittag aufs Verdeck kam das 4. Mahl den Heiligen Ulrich anrufen,[2] überhaupt war mir den ganzen Tag unwohl, und ich legte mich bald wieder nieder. Von da an aber besserte es sich rasch. Am 12. war ich schon ein ganz anderer Mann. Gegen 11 Uhr Vormittag waren wir in Corfù, wo wir ans Land gingen, um Stadt und Insel anzusehen, welche jedoch weit unter meiner Erwartung blieb. Als Hafen und militärische Position allerdings ausgezeichnet, und der Anblick vom Meere aus sehr schön. Um 2 war ich wieder an Bord, doch währte es noch einige Stunden, bis wir Kohlen eingeladen und abfahren konnten.

Den 13. fuhren wir bey schönem, jedoch wegen des fortwährenden Nordwindes ziemlich kühlem Wetter längs der griechischen Küsten, an Cerigo und Candia vorüber, in der Nacht schlug der Wind um und wurde zum Sci-

1 Später stellte sich heraus, dass es sich um Principessa Sarah Louise Sant'Antimo und ihren Liebhaber handelte, vgl. Eintrag v. 15.2.1854.

2 Sprichwörtlich für erbrechen.

rocco, daher uns entgegen. Dazu kam noch, daß wir jetzt eigentlich erst in das hohe Meer kamen, daher auch die Bewegung größer wurde, ich fühlte mich daher am 14. ziemlich unbehaglich, obwol es zu keiner eigentlichen Seekrankheit kam. Dagegen wurde die Wärme des Südens schon sehr fühlbar, und die mondhelle Nacht war herrlich. Es ist etwas eigenes um eine solche Seereise, wie sie einen erfrischt, von der Spießbürgerey der Heimath ablenkt und den Horizont erweitert. Mit mir fuhren lauter Leute, die, an weit größere Reisen gewöhnt, meine Fahrt nach Aegypten etc. wie einen Spatziergang ansehen, also ganz anders als sie vom Kohlmarkte aus betrachtet erscheint.

Am 15. früh nach 10 Uhr kamen wir nach Alexandrien, ein magnifiquer Anblick von der See aus. Von da an war Alles neu, der fürchterliche Lärm, das Geschrey und die Verwirrung, die Kameele, die Meccapilger am Hafen etc. Da ich versicherte, daß ich ein prete[1] sey, wurde meine Bagage nicht visitirt, ich stieg im hôtel d'Orient ab, ganz gut, besuchte unseren Consulatsverweser Schaefer, welcher mich in seinem Gig spatzieren führte: nach der Nadel der Cleopatra, der Säule des Pompejus, dem Palaste und Garten des Moharram Bey etc. Nachts peinigten mich die Musquitos auf unerhörte Weise, so daß noch jetzt meine Hände ganz zerstochen sind.

Tages darauf, am 16. früh um 8 Uhr fuhr ich mit dem Dampfschiffe weiter, der Grund, warum ich so eilte, war der, daß am 17. nicht weniger als 130 Reisende mit der Overlandmail aus England erwartet wurden, welche Alle über Cairo und Suez weiter reisen, daher die Dampfboote gefüllt seyn werden wie die Häringsfässer. Schäfer besuchte mich noch an Bord, und so ging es dann den Mahmudiehcanal hinauf, Anfangs zwischen Villen und Gärten und längs dem See Marcotis, dann wurde das Land öder, sandiger. Alles so einförmig wie in der Wüste, weit und breit kein Baum und kein Grashalm, aber doch Alles neu, überraschend und interessant, der Himmel, die Dattelbäume, die elenden Dörfer aus Lehm, die am Ufer sitzenden Menschengruppen, dazu die Staffage von Kamehlen, Pferden, Büffeln etc. Dabey war der Canal selbst außerordentlich belebt. Ich konnte mich nicht satt sehen. Übrigens war die Hitze groß, das Boot (denn der Dampfer remorquirte uns) übervoll und Essen sowie Alles Andere unter aller Kritik. Um 6 Uhr, also schon bey dunkler Nacht (hier gibt es keine Dämmerung) kamen wir auf den Nil bey Atfeh. Dort wurde wieder mit entsetzlichem Geschrey und Lärmen die Bagage und die Reisenden auf ein anderes, weit besseres Dampfschiff gebracht und weiter gefahren. Trotz der schönen Mondnacht, welche übrigens empfindlich kalt war, ging uns also von dieser Nilfahrt viel verloren. Die Nacht brachte ich übrigens wegen Mangel an Raum äußerst

1 Priester (italienisch).

schlecht zu, nämlich in einer Ecke der Cabine sitzend, so daß ich kaum auf Augenblicke einschlummern konnte.

Gestern den 17. früh 9 Uhr passirten wir das Riesenwerk der Barrage des Nil, eine der schönsten und großartigsten Bauten, die ich gesehen, von Mehemet Ali, dessen Genie man bey jedem Schritte in diesem Lande mehr bewundern lernt, angefangen und von seinem stupiden Nachfolger Abbas Pascha kaum fortgesetzt. Von da an werden die Ufer belebter, die Orte, Moscheen, Villas und Gärten mehren sich, bis wir endlich gegen 11 Uhr den magnifiquen Anblick von Boulak, dem Hafen Cairos vor uns hatten. Hier ging die Confusion von Alexandrien und Atfeh wieder los, und in einem Omnibus erreichte ich gegen 12 Uhr Cairo und stieg leider im hôtel d'Orient ab, wo ich aber in jeder Beziehung unzufrieden bin und sehr bald auszuziehen denke. Kost und Bedienung sind schlecht, die Gesellschaft exclusiv Franzosen, folglich ebenfalls schlecht, meine Zimmer unconfortable und heiß. Denn hier leide ich an der Hitze wie zu Hause selten im July.

Im Übrigen ist der Anblick Cairos überraschend, die Uzbekieh, wo ich wohne, prachtvoll, das ist der wahre Orient, der schöne Orient, wie man es in Tausend und Einer Nacht sich vorstellt, diese Mannigfaltigkeit, dieses Gewimmel, diese Neuheit, aber auch dieser mahlerische Schmutz und diese Nichtachtung Alles dessen, was wir Europäer schön, nett und comfortable nennen, und diese Prellerey in Allem und Jedem, besonders aber im Münzwechseln.

Ich bin heute und gestern ausschließlich in den Straßen und Bazaars herumgegangen, mit einem Dragoman wie natürlich, bin in einigen Caffehhäusern auf der Uzbekieh gesessen und habe mir das Treiben angesehen etc. Von Merkwürdigkeiten habe ich erst die Moschee Kalaoun, einige Sibeels etc. gesehen, ich lasse mir Zeit, denn ich habe sie und bin vor der Hand noch mit meinem Etablissement recht unzufrieden. Heute besuchte ich unsern Consul Champion, welcher die Höflichkeit und Dienstfertigkeit selber ist, wogegen der Generalconsul Huber, der Schliffel, meinen Besuch, da er eben bey Tische saß, nicht annahm, sondern mich bitten ließ, um 4 wieder zu kommen, und als ich um 1/4 5 kam, ausgeritten war.

Auch mit meiner Gesundheit bin ich noch immer nicht ganz zufrieden, die Zustände des vorigen Sommers sind sämmtlich noch in geringem Grade vorhanden: die Anschwellung der untern Drüsen, das Dérangement im Unterleibe und Neigung zu Kolik und Abweichen, dabey fühle ich mich schwächer als sonst, bin leicht zu ermüden etc.

[Kairo] 22. November

Ich bin gestern aus dem hôtel d'Orient ausgezogen und in das hôtel Shepherd übergesiedelt. Kost und Bedienung scheinen hier besser. Auch conve-

nirt mir die englische Gesellschaft im Ganzen besser, was mich aber vornehmlich anlockte, war das Vorhandenseyn eines Salons und Readingrooms mit Zeitungen. Denn da es hier nur ein (wie ich höre) äußerst schlechtes italienisches Theater und gar keine sonstigen Ressourcen gibt, so blieb mir im hôtel d'Orient meistentheils nichts Anderes übrig, als mich gleich nach Tische, also um etwa 7 Uhr Abends, in mein Zimmer zurückzuziehen und da bis zum Schlafengehen zu verbleiben.

Überhaupt kann man eben nicht sagen, daß ein längerer Aufenthalt in Cairo zu den angenehmeren Dingen gehöre. Abgesehen davon, daß man eine Menge Dinge entbehren muß, daß man bey aller möglichen Sorgfalt dennoch immer von Ungeziefer und Unreinlichkeit geplagt wird, daß der intelligenteste arabische Bediente dennoch immer ein halber Wilder bleibt, hat man auch, wie ich glaube, sehr wenige Ressourcen des Geistes und der Gesellschaft, man müßte denn sich für ägyptische Alterthümer und Geschichte interessiren, wie es die Meisten der Gebildeteren hier lebenden Europäer thun, theils weil sie diese Liebhaberey aus der Heimath mit sich brachten, theils weil sie sie aus langer Weile etc. hier ergriffen. Nun muß ich sagen, daß ich für dergleichen nicht das geringste Interesse habe. Ich tauge überhaupt nicht zum Geschichtsforscher, am allerwenigsten aber für solche antediluvianische Epochen, deren praktischer Einfluß auf die Gegenwart nicht abzusehen ist, mich interessiren die politischen Momente und Resultate, und da ist allerdings Vieles Merkwürdige zu beobachten.

Mit Ausnahme jener Gebildeteren aber ist die hiesige europäische Gesellschaft, wie mir scheint, wenig der Mühe werth, sie kennen zu lernen. Ich brachte ein paar Abende bey Champion zu und lernte unter Anderem eine Tochter desselben, welche in Alexandria verheirathet ist, kennen, eine sehr liebenswürdige geistreiche hübsche Frau. Vorgestern aß ich bey ihm mit Huber und Marinelli, einem Priester aus S. Florian, welcher von einer Pilgerfahrt nach Jerusalem heimkehrt, und es wurde da außer der meinigen auf die Gesundheit der zukünftigen Kaiserinn getrunken. Abends führte mich Champion in das Haus eines Vetters von ihm, ein Obristleutnant und Leibarzt Cuggini, wo Musik gemacht und getanzt wurde.

Huber kam den Tag nach meiner zweymahligen Visite zu mir, um sich zu entschuldigen, und wir sind seitdem sehr gute Freunde geworden. Er ist ein Mensch von Geist, Kenntnissen und sehr vielen Worten, Cyniker im Ausdrucke, oft unüberlegt in seinen Reden, der aber seine Stellung vollkommen ausfüllt, der vormärzlichen liberalen Schule angehörend. Wir unternahmen neulich mit Marinelli einen Ritt nach den herrlichen Chalifengräbern, in Folge dessen ich ein paar Tage meine Beine nicht spürte, sonst habe ich von Merkwürdigkeiten bisher die Citadelle, einige Moscheen, etc. gesehen. Viel ist nicht zu sehen. Die Excursion zu den Pyramiden hebe

ich mir für später auf, da jetzt noch das Wasser den halben Weg dahin bedeckt. Die allgemeine Physiognomie der Stadt, welche mich Anfangs so sehr frappirte, ist mir nun nicht mehr neu, es bleibt also nur der Ekel vor dem Schmutze, sobald man die Uzbekieh und die Moski verläßt.

Ich würde daher gerne schon recht bald meine Reise nach Oberaegypten antreten, von der ich mir vielen Genuß verspreche. Doch habe ich noch keinen Reisegefährten, und dann will ich auch noch vorher die nächste (für mich seit meiner Abreise die erste) Post aus Europa abwarten, welche nicht vor dem 4.–5. kommenden Monats eintrifft. Auf Champions Empfehlung habe ich als Dragoman Mohammed Abdeen genommen und zahle ihm, sehr theuer, 6 Pfund monatlich.

[Kairo] 27. November
Ich zahle eben jetzt meinen Tribut an das hiesige Clima, und zwar in Form einer tüchtigen Diarrhöe mit Blutabgang, es ist hier nichts leichter als sich bey der gegen Abend plötzlich eintretenden Feuchtigkeit und Nebel zu verkälten, und dieses scheint auch bey mir die Veranlassung gewesen zu seyn. Übrigens bin ich überhaupt von meiner Krankheit des verflossenen Sommers noch nicht vollkommen hergestellt, was ich mir nicht erklären kann, denn sie war doch, wenigstens Anfangs, bis die Bauchentzündung (ich glaube immer durch Wurm's Schuld) dazu kam, eine rein locale und eigentlich unbedeutende, seitdem aber fühle ich nebst einer fortwährenden Schwäche, namentlich des Unterleibes, auch bey der geringsten heftigeren Bewegung Schmerzen in den Knochen, wie bey Verrenkungen. Ich will hoffen, daß es bloß rheumatische Schmerzen sind, und habe mich daher endlich entschlossen, Flanell zu tragen, wozu hier Alle rathen. Vorgestern Abend hatte ich ein leichtes Fieber, dazu kömmt noch, daß ich fast keine Nacht ruhig schlafen kann, indem ich von Flöhen etc. gepeinigt werde wie ein Verdammter. Leider habe ich wegen meines Unwohlseyns eine Parthie versäumen müssen, welche Huber mit einigen andern Herren heute nach den Pyramiden unternommen hat, und von der sie Morgen zurückkehren, ich entschloß mich erst diesen Morgen in Folge einer recht schlechten Nacht dazu, zu Hause zu bleiben.

Unter allen diesen Umständen wird mir der Aufenthalt in Cairo wie natürlich sehr verleidet, und ich wollte, ich wäre schon so weit, meine Nilreise antreten zu können, was aber wohl noch 14 Tage anstehen dürfte. Die wenigen Merkwürdigkeiten der Stadt habe ich gesehen und fange nun an, mich ein Bißchen zu langweilen, ich habe bisher auch nicht einen interessanten Menschen kennen gelernt, von welchem sich etwas über hiesige Zustände etc. erfahren oder nur überhaupt eine Conversation führen ließe, und wie mir scheint, sind weder Champion noch Huber die Leute, mich mit solchen

Menschen bekannt zu machen, letzterer ebensowenig, obwohl er unläugbar ein Mann von Verstand ist, aber mit burschikosen Studentenmanieren und, wie mir vorkömmt, mit aller Welt in Zank und Hader. Ich werde mir daher selbst zu helfen suchen müssen.

Meine Tisch- und Hotelsgesellschaft ist fast exclusiv englisch, von der ich Anfangs nur einen Major Scott aus Madras kannte, ich war daher die ersten Tage stumm wie ein Fisch, nach und nach werden wir bekannter, und es scheinen ganz angenehme Leute darunter zu seyn, ein General O'Donnell, ein M. Cottrell, ein Leutnant Burton aus Indien, welcher große Reisen im Oriente macht und als Beduine gekleidet erscheint etc., der einzige Nicht-engländer außer mir ist ein hier angestellter Mailänder Refugié Visconti, welchen ich früher gekannt zu haben mich erinnere, und der ein ganz angenehmer Mensch zu seyn scheint, er diente früher bey Kress Chevauxlegers, spricht sehr gut deutsch, erinnert sich mit Passion an sein Militärleben in Wien und Ungarn und scheint, was man sagt, ein guter Kerl zu seyn, der nicht zum Refugié geboren war.

Die letzte Post aus Constantinopel brachte die Nachricht von Fortschritten der Türken, welche bereits Bukarest eingenommen haben sollen. Ob es Taktik der Russen ist, sie zu locken, oder ob Gortschakoff wirklich, so wie man sagt, unfähig und durch schlechte Verpflegung, Krankheiten, Unzufriedenheit der Offiziere etc. gezwungen war sich zurückzuziehen, wird sich bald zeigen. Einstweilen erhöht der Erfolg wie natürlich den Fanatismus der Türken, d.h. in den Provinzen, denn in Constantinopel selbst und bey der Regierung herrscht die exemplarischeste Mäßigung. Namentlich in Syrien und Kleinasien soll der Fanatismus groß und die Lage der Christen eine sehr bedrohte seyn, ich werde daher schwerlich im März oder April meine Rückreise durch jene Länder nehmen können. Hier ist nichts zu fürchten. Das Volk ist hier zu demoralisirt, zu sehr im Zaume gehalten. Die Leute haben allen Saft und Kraft verloren, ein Araber Aegyptens ist ein auf einen Juden gepfropfter Italiener, nicht einmal religiöse Ideen wirken hier mehr, bey dem entsetzlichen Drucke der Regierung freylich kein Wunder. Abbas Pascha scheint zwar das Loos der Fellahs (das elendeste welches ich kenne) etwas erleichtern zu wollen, er ist ein abgesagter Feind der Europäer und ein Türke der alten Schule, der gerne wieder Alles auf den alten Fuß zurückführen würde, wenn es der Einfluß der Europäer, namentlich der englische, erlaubte. Letzterer ist hier ohne allen Vergleich der praedominirende, durch Handel, Capitalien und die Route nach Indien, nach den Engländern sind wir die nächsten im Einflusse, sowohl durch unseren Handel als dadurch, daß Oesterreich seit einiger Zeit die vernünftige Politik angenommen hat, Abbas Pascha gegen die Eifersucht der Pforte zu unterstützen, auf Huber soll der Pascha persönlich viel halten, was sich

auch bey der vor 8–10 Tagen vorgekommenen Differenz wegen der Getreideausfuhr, welche der Pascha schlechtweg verbothen hatte, gezeigt hat.

Dieselbe Post brachte mir auch einen Brief von Bruck (welchem ich noch von Wien aus meine Reise geschrieben hatte[1]), worin er mich in sehr freundlicher Weise engagirt, in Constantinopel meine Wohnung bey ihm zu nehmen, und mir nebstdem ein sehr schmeichelhaftes Empfehlungscirculare an sämmtliche Consulate der Levante überschickt.

Neulich machte ich mit Huber einen Eselritt nach Altcairo, wir besahen uns dort die Coptenstadt und die alte unterirdische koptische Kirche, in welcher (sie war noch 2 Fuß hoch mit Nilwasser gefüllt) man mir die zwey Nischen zeigte, in welchen sich die Mutter Gottes und Joseph sammt dem Jesukindlein verbargen. Auch in Shubra war ich neulich und sah mir den Garten, die große Fontaine und die elende Menagerie Mehemet Alis an.

Die ägyptische Armée beträgt circa 70.000 Mann, darunter 10–12.000 irreguläre, d.i. Albaneser etc., der Redif, d.h. die Ausgedienten sind dabey nicht mitgezählt, 28.000 Mann sind gegenwärtig an der Donau, der gemeine Mann wird ziemlich regelmäßig bezahlt, dagegen erhalten die Offiziere nur Bons, welche sie dann oft mit 40 und mehr % Verlust an die Saraafs verkaufen müssen, welche sie dann für voll der Regierung in Rechnung bringen. Doch soll der neuernannte Kriegsminister hier Ordnung machen wollen, es ist ein 16jähriger Bursche, Sohn Abbas Paschas.

Der König von Sardinien hat dieser Tage dem Pascha mittelst einer pompösen Gesandtschaft den Mauritius (vulgo Spinat) Orden übersandt,[2] der Frosch möchte sich zum Ochsen aufblähen.

[Kairo] 1. December
Heute sollte die große Prozession des Mehmeh stattfinden, d.h. der heilige Schrein, in welchem der alljährlich mit der großen Caravane nach Mecca gehende, vom Sultan neu gespendete Teppich seine Reise macht, sollte in die hiesige Citadelle zurückgebracht werden, um bis zum nächsten Jahre darin zu bleiben. Auf Befehl Abbas Pascha's wurde dieser Einzug jedoch auf Übermorgen vertagt, da dieses der erste eines türkischen Monathes und folglich ein glücklicher Tag ist. Die Caravane selbst ist vor ein paar Tagen hier angekommen, und Cairo war daher in diesen Tagen mit Hadjis aus allen Theilen Africas überfüllt. Besonders fielen mir die Maroccaner und die

1 Das Konzept des Briefes an Frh. Karl Ludwig v. Bruck, in dem Andrian um Empfehlungen an die österreichischen Vertretungen in Ägypten und Syrien ersucht, in K. 115, Umschlag 666.

2 Der sardinische, später italienische Orden des Hl. Mauritius zeigte ein grünes Kreuz, das volkstümlich als gekreuzte Spinatblätter bezeichnet wurde.

Beduinen aus Tunis, Tripolis etc. durch Schönheit und edle Haltung auf, in beydem war der Contrast mit der ägyptischen Bevölkerung auffallend.

Meine Gesundheit ist bedeutend besser, obwohl noch immer so, daß ich Vorsicht haben muß, ich curire mich, ganz in meiner gewohnten europaeischen Weise, mit gutem Bordeauxweine.

Ich habe wieder mit meinem Dragoman mehrere längere Wanderungen durch die Stadt gemacht, in der es des Interessanten und Bemerkenswerthen so viel gibt, wenn nur der entsetzliche Schmutz und Gestank nicht wäre, ich sah mir einige Moscheen an, worunter mir die El-Azhar besonders gefiel, alle andern sehen sich, wenigstens von Innen, mehr oder weniger gleich, die Mehemet Alis in der Citadelle ausgenommen, welche einen ganz aparten mehr europäischen Styl (à la Pantheon) hat, dann sah ich mehrere Khans, Bazaars, die Wohnung des Cadis etc. Mohammed scheint ein sehr orthodoxer Türke zu seyn (er war 2mal in Mecca) und will mich nicht in die Moscheen hineinlassen wie sein Vorgänger Hassan Effendi, der ein glatter Spitzbube war. Auch sonst scheint er etwas schwerfällig und langsamen Verstandes, so daß er meine Ungeduld sehr häufig reizt, wie dieß überhaupt meine schwache Seite ist, es ist überhaupt eine Gewohnheit der Araber, in Allem sehr langsam und weitschweifig zu seyn und auf nichts eine bestimmte positive Antwort zu haben, und mir ist nichts unerträglicher als gerade dieses.

Meine Reiseangelegenheit hat wenig Fortschritte gemacht, soviel weiß ich, daß in Bulek über 20 Barken bereit liegen, und daß bey der sehr geringen Anzahl Reisender, welche wenigstens bis jetzt hier sind (und die sich bey den politischen Constellationen wie sie sind, schwerlich sehr vermehren dürfte) die Preise niedriger stellen dürften als in andern Jahren, einen Reisegefährten habe ich wahrscheinlich schon gefunden, ein Mr. Freeman, ein ganz wohlerzogen aussehender junger Engländer, der hier im Hôtel wohnt, auch mit einem zweyten habe ich gesprochen, einem französischen Schriftsteller M. Charles Didier, der mir aber unentschlossen, knauserig und dabey geneigt scheint, praepotent zu werden. Jedenfalls will ich gerne den 12.–15. dieses Monats abreisen.

Neulich besuchte ich den Sklavenmarkt, ein scheußlich ekelhaftes Zeug.

Seit gestern ist es in diesem Hôtel außerordentlich belebt, da die Reisenden aus Indien angelangt sind und Morgen weiter gehen. Das ist eine kleine Abwechslung, bewunderungswürdige Kerle sind diese Engländer, die ganze Welt ist ihnen wie ein Schachbrett, diese Thätigkeit, dieser Unternehmungsgeist, da ist ein Leutnant Burton hier, kaum 30 Jahre alt, war als Pilger mit der Caravane in Mecca, mußte daher als Mohamedaner reisen und kennt ihre Sprache und Sitten aus dem Grunde, will nun zu Fuße nach dem Sinai wandern und dann mit einer englischen Expedition quer durch Africa ziehen.

[Kairo] 7. Dezember
Am 2., als einem Freytage, ritt ich mit Major Scott und Freeman nach Altcairo, um dort die Zikrs der Derwische anzusehen, eine höchst merkwürdige Produktion, welche ich nicht sobald vergessen werde. Wir wurden äußerst höflich empfangen und vor- und nachher mit Kaffeh und Pfeifen bewirthet. Scott sprach mit ihnen sehr geläufig persisch und hindustanisch.

Denselben Tag und die Nacht darauf regnete es sehr stark, hier eine Seltenheit, die sich höchstens 5–6 mal im Jahre ereignet, dann ist aber auch der Koth grundlos und dabey außerordentlich glatt, so daß sowohl das Gehen als das Reiten sehr mühsam ist.

Tags darauf Morgens war der feyerliche Einzug des Mahmeh, welchen Major Scott und ich aus dem Laden eines Krämers ansahen, die ganze Garnison (3 Infanterie-, 1 Lanciers- und 1 Carabiniersregiment) begleitete den Zug, die Soldaten sahen weit besser aus, als ich erwartet hatte, desto schlechter die Offiziere, die Obersten und Stabsoffiziere sind meistens Buben von 16 bis 20 Jahren, abgedankte Mitglieder des männlichen Serails Abbas Pascha's.

Meine Nilreise werde ich in 3–4 Tagen antreten und freue mich sehr darüber. Cairo habe ich satt. Ich habe ein vollkommen eingerichtetes Boot eines Engländers, Mr. Page, gemiethet und habe nun mit dem Einkaufen von Provisionen aller Art zu thun. Mr. Freeman reist mit mir, und vielleicht kömmt noch ein anderer Reisegefährte dazu, ein junger Maltzahn, Sohn meines verstorbenen rosenfarben Freundes.

Gestern kam Jochmus hier an, er hatte eine äußerst schlechte Überfahrt von Corfù nach Alexandrien gehabt, so daß er anstatt am 2. früh erst am 4. Nachmittags nach Alexandrien kam, wie froh bin ich, daß ich mit dem vorhergehenden Dampfboote abreiste! Auch das englische Dampfschiff ist noch immer nicht gekommen. Mit Jochmus zugleich kam Lord Elphinstone, Gouverneur von Bombay, der hier im Hause wohnt und von der Regierung mit sehr großer Aufmerksamkeit behandelt wird. Die Engländer sind in Aegypten schon fast wie zu Hause.

Die neuesten Nachrichten, welche mir Jochmus aus Europa brachte, sind der Rückzug der Türken über die Donau, zu welchem sie durch die Jahreszeit und den Regen genöthiget wurden. Beyde Theile stehen demnach jetzt wie vor 6 Wochen, und man glaubt nicht, daß während des Winters irgend etwas geschehen dürfte, übrigens gehen die Negotiationen fort, und Rußland hat abermals seine Bereitwilligkeit erklärt.

Ich erwarte mit Ungeduld Briefe aus Europa, bis zur Stunde habe ich noch keine.

Ich war in diesen Tagen mehrmals in Boulek, um mir die Boote für die Nilreise anzusehen, des Abends war ich ein paarmal bey Visconti, welcher

mit Burton etc. zusammen wohnt, und machte dort eine Parthie Whist, meine Gesundheit ist gut, doch leide ich noch immer an Abweichen und Blähungen.

Alle Leute, die die hiesigen Zustände näher kennen, stimmen darin überein, daß die Fellahs und überhaupt die niedern und mittleren Classen der Bevölkerung durchaus nicht so arm sind als sie scheinen. Das Monopol der Regierung ist seit Mehemed Alis Tode abgeschafft, der Handel sowol mit den Landesproducten (Korn, Leinsaamen, Flachs, Färbestoffe, Indigo, Baumwolle, Zucker etc.) als mit den Producten des inneren Afrika und des glücklichen Arabiens freygegeben, was früher ebenfalls Monopol war, der Boden vortrefflich, die Bevölkerung äußerst arbeitsam. Daher haben sehr viele Fellahs große Summen Geldes, die sie aber aus Furcht, Geiz und Dummheit vergraben. Die untern Beamten, Muzirs, Nadirs und besonders die Scheikhs der einzelnen Dörfer hausen freylich noch ganz willkürlich und pressen wo sie können. Die Bevölkerung des Landes nimmt ab. Der Handel dagegen soll im Zunehmen seyn. Oesterreich spielt dabey eine ziemliche Rolle, etwa die 2. oder 3., könnte aber bey einiger Thätigkeit und Intelligenz der Regierung (welche bey uns zwar in Allem und Jedem, hauptsächlich aber in handelspolitischer Hinsicht mangelt) eine viel größere spielen. Huber ist ein thätiger und einsichtsvoller Mann, der aber mehr Diplomat als Handelspolitiker ist.

[Kairo] 9. Dezember
Die Briefe und Nachrichten aus Europa lauten ziemlich kriegerisch, wir scheinen immmer mehr in den Sack Rußlands zu gerathen, und Louis Napoléon droht mit Demonstrationen in Italien. Das ist auch wahrscheinlich der Grund, warum bey uns Papiere und Curse sich verschlimmern. Das Silber stand zuletzt auf 16 – ! – Huber, der ein Schwarzenbergianer ist, schimpft und wüthet, und es ist kein Zweifel, daß, wenn er noch lebte, die ganze Geschichte ein anderes Ansehen gewonnen hätte, es sind jetzt Stümper und Knaben, welche hin und herzerren. Sonst nicht viel Neues als der Tod der Königinn von Portugal und die endlich zu Stande gebrachte Fusion der beyden Branchen der Bourbons, welche in Wien und Frohsdorf stattfand.[1] Diese wird auf Louis Napoléons Entschließungen eher einen anspornenden als zurück haltenden Einfluß haben.

1 Ansprüche auf den französischen Thron erhoben sowohl Henri Graf v. Chambord, Herzog v. Bordeaux (Enkel des 1830 gestürzten König Karl X.) als Chef der älteren, „königlichen“ Linie des Hauses Bourbon, der auf Schloss Frohsdorf ca. 50 km südlich von Wien lebte, als auch Louis Philippe d’Orléans Graf v. Paris als Enkel des 1848 gestürzten König Louis Philippe für die Linie Bourbon-Orléans.

Ich reise am 12., mit Malzahn ist es nichts, der Mann ist noch sehr jung und hat sich von einem schuftigen Dragoman bethören lassen. Dagegen hat mir Huber einen Baron Crailsheim, bayerischen Offizier, empfohlen, welcher Übermorgen von Alexandrien kömmt und gerne mit mir reisen möchte.

Ich habe in diesem Tage viele Briefe geschrieben, die mit der nächsten europäischen Post abgehen sollen.

[Kairo] 11. Dezember
Ich reise also Morgen, es ist mir ein zweyter Reisegefährte zugewachsen, ein M. Fletcher, ein junger ganz well-bred aussehender Grasteufel und Lieutenant, ein Bekannter Freeman's, vielleicht kömmt sogar noch ein dritter dazu (wo wir also dann in Vieren wären), ein Baron Crailsheim, bayerischer Artillerieoffizier, wenigstens ist er mir durch Huber angekündigt und empfohlen, er kömmt heute von Alexandrien hier an, und wenn er mir gefällt und Lust dazu hat, so will ich ihn engagiren, mit mir zu reisen. Da ich ein sehr großes Boot gemiethet habe, so ist Platz im Überfluß.

Ich habe in diesen Tagen mit Arrangements, Einkäufen und Bestellungen aller Art, Aufnahme eines Bedienten und eines Koches etc. sehr viel zu thun gehabt, wie wäre es erst gewesen, wenn ich ein uneingerichtetes Schiff genommen hätte. Huber und Champion haben mir Empfehlungen an die österreichischen Agenten in Siut, Kenneh und Assuan mitgegeben, und ich bin neugierig zu sehen, wie so ein österreichischer Repraesentant aussieht. Das sind lauter Schöpfungen Hubers, dessen Eifer, sich auszubreiten und den österreichischen Einfluß und Nahmen zu vergrößern, wirklich ausgezeichnet ist, so hat er mir und Jochmus neulich die Originalien von Handelsconventionen gezeigt, die der leider zu früh verstorbene Viceconsul Reitz in Chartum mit den Abyssinischen Fürsten abgeschlossen hat, vom 7. März dieses Jahres, wodurch unter andern sämmtliche Abyssinier in Sudan etc. unter Oesterreichs Schutz gestellt werden. Huber spricht mit Enthusiasmus und tiefer Trauer von Reitz, und er selbst ist ein Mann, der diplomatisch seinen Posten vollkommen ausfüllt. Natürlich wird er wie jeder thätige, strebsame Mensch bey uns von der Beamtenclique nicht nur nicht unterstützt, sondern beynahe verfolgt, namentlich beklagt er sich über das Handelsministerium, den Referenten Blumfeld an der Spitze, welches aus lauter beschränkten Bureaukraten zusammengesetzt ist. Zum Glücke ist jetzt durch den Einfluß Bruck's Manches zu erreichen, obwol auch dieser durchaus nicht Alles durchzusetzen vermag, was er anstrebt und was von evidentem Nutzen wäre, z.B. eine Mission nach Persien.

Neues gibt es nicht, das Wetter ist sehr schön, wenn auch für hier etwas kühl, das Minimum war bisher am Morgen 11–12° R! Am Tage steigt dann

die Wärme bis gegen 20° R. Auffallend ist der Unterschied in der Tageslänge gegen unsere Länder, wir zünden jetzt die Lichter kaum vor 6 Uhr des Abends an, obwohl die Dämmerung höchstens eine halbe Stunde dauert.

In diesen Tagen wurde hier eine Türkinn, welche vor 2 Jahren von ihrem Manne (einem angesehenen Beamten, glaube ich) entflohen war und seit jener Zeit bey einem hiesigen Griechen verborgen lebte und von ihm ein Kind hatte, von der egyptischen Polizey, welche sie durch diese 2 Jahre vergebens gesucht hatte, in dem Augenblicke ergriffen, als sie beym griechischen Consulate sich zum Übertritte zum Christenthume meldete, in einen 4spännigen Wagen gesetzt und abgeführt. Niemand weiß seitdem, was mit ihr geschehen. Das Gesetz ist, daß sie in einem Sacke in den Nil geworfen werden soll.

An Bord der Victoria, 12 englische Meilen südlich von Cairo 16. December
Unsere Abreise, welche am 12. statthaben sollte, wurde bis vorgestern verschoben. Zuerst war es die Festlichkeit des Doseh und dann die conträren Winde, welche uns dazu bewogen.

Am 12. Mittags fand nämlich unter großem Zusammenlaufe von Menschen das berühmte Doseh Fest, d.i. die Feyer des Geburtstages des Propheten, statt, auf der Ezbekieh, wenige Schritte von meinem hôtel, ich sah es ganz nahe und bequem von dem Dache eines niedrigen Stalles an, nur gênirte mich die Sonne und die Furcht vor dem Einsturze des sehr baufälligen Gebäudes. Gegen 2 Uhr erschien der Scheik des betreffenden Derwischordens der Saadieh, und da warfen sich viele Hunderte mit einer Art Wuth auf den Boden, wurden von ein paar Sachverständigen in die rechte Lage gebracht, worauf der Scheik ebenfalls in einem Zustande von Rausch oder Begeisterung über sie weg ritt, einige wurden hinweggetragen, doch schien keinem viel geschehen zu seyn, was auch bey der Art, wie das Pferd auftrat, mit dem einen Fuße auf die Schultern, mit dem Andern auf die Hintern tretend, begreiflich ist. Mir erschien die Sache weniger widerlich als der Zikr der Derwische in Altcairo.

Die ganze Ceremonie wurde nachher im kleineren Maaßstabe im Hofe des Hauses des Scheik el Bekri wiederholt. Dieser letztere ist das Haupt der Familie Abebekrs und nebst einem anderen ähnlichen Familienhaupte die einzige *erbliche* Illustration in Aegypten, er ist sehr reich und so angesehen, daß ihn sogar der Pascha fürchtet, und er keine Dienste, und wären es auch die höchsten, annimmt.

Bey Gelegenheit der Doseh war schon seit 8 Tagen eine Art Volksfest in der Nähe unseres Gasthofes, daher Hütten, Zelte etc. aufgeschlagen, und da gab es Abends immer allerhand zu sehen: Zikrs, Tänze, Musik, Schlan-

genfresser, Gaukler jeder Art, Marktbuden etc. Ich ging noch am selben Abende, dem letzten, mit Scott und Jochmus da herum, unter andern eine Bude, wo Männer als Frauen gekleidet die bekannten Tänze aufführten etc.

Crailsheim, welcher an Huber und von diesem mir empfohlen war, nahm ich in Augenschein, der Mann roch mir aber zu sehr nach bayerischem Bier, und so sprach ich ihm gar nicht davon, daß er mit mir die Nilreise machen sollte.

Am 13. Vormittags ließen wir unsere Effecten an Bord bringen und rüsteten uns eben zur Abreise, als der Eigenthümer des Bootes M. Page zu uns kam und uns versicherte, der Wind sey so heftig und contrair, daß an eine Abfahrt nicht zu denken sey, wir ritten daher nach Boulak, gingen an Bord, wo noch eine Menge nothwendige Dinge unvollendet waren (z.B. die Glasscheiben eben erst in die Fenster eingesetzt wurden etc.), was, wie ich vermuthe, der Hauptgrund war, weßhalb uns Page von der Reise abrieth, nahmen die nothwendigsten Sachen mit uns und blieben dann noch eine Nacht in Cairo.

Endlich am 14. nach dem Frühstücke ritten wir nach Boulak. Jochmus begleitete uns, Huber, welcher auch kommen wollte, kam nicht. Nachdem wir Alles von Page regelmäßig übernommen hatten, fuhren wir um 1/2 1 Uhr Mittags ab, der Wind war ziemlich stark und conträr, so daß das Boot gezogen werden mußte, schon nach 4 Stunden wurde ungefähr gegenüber von Altcairo angelegt, und der Reis ging mit meiner Erlaubnis ans Land, um Page aufzusuchen, der ihm einiges mitzugeben vergessen hatte.

Gestern früh gegen 7 Uhr fuhren wir wieder ab, ein herrlicher Tag, und namentlich war der Morgen und der Abend ganz magisch schön. Die Gegend und Alles, was wir sahen, magnifique, ich hatte mir das Alles lange nicht so schön vorgestellt. Diese imposante Wassermasse, und auf der einen Seite die Mokattamhügel und im Hintergrunde Cairo, auf der anderen ganze Wälder von Dattelpalmen, wir gingen eine Zeit lang am Ufer spatzieren, vorwärts kamen wir aber sehr langsam, da wieder fortwährend gezogen werden mußte und nebstdem einmahl der Strick brach, so daß wir in 5 Minuten weiter zurückkamen als wir in einer Stunde wieder einholen konnten. Ebenso geht es heute, d.h. Windstille oder vielmehr ein schwacher conträrer Wind, jedoch ist an lange Weile bey dieser herrlichen Scenerie nicht zu denken. Unser Boot ist ziemlich comfortable, ich habe ein Zimmer für mich allein, die Mannschaft besteht aus dem Reis, Steuermann, Schiffsjungen und 12 Mann, lauter wohlgestalteten lustigen Nubiern, die jeden Abend singen und Musik machen à leur maniére, wir haben einen sehr guten Koch, was die Hauptsache ist, und einen intelligenten neapolitanischen Bedienten. Also in dieser Hinsicht gut versorgt. Abends spielten wir bisher

Domino, essen um 4 oder 5, frühstücken um 9. Gegenwärtig sind wir vor Mitrahenny, dem alten Memphis.

Die letzten Nachrichten aus Europa, welche mit der französischen Post kamen, brachten Gerüchte von einem Seesiege der Türken im schwarzen Meere, was ziemlich unwahrscheinlich klingt.

Abyssinien steht unter einem Schattenkaiser, unter welchem mächtige Einzelfürsten regieren, die mächtigsten sind die Fürsten von Ubie, [a], und [a], der größere Theil sind Christen (Entychianer) doch gibt es viele Mahometaner namentlich im Südosten, und sie machen Proselyten, doch sind sie gegenwärtig in vielen Theilen des Landes noch unterdrückt und verachtet, so daß z.B. kein Mahometaner sich mit einem Christen zu Tische setzen darf. Einzelne Europäer halten sich dort auf. Schimper ist seit etwa 20 Jahren dort, Leibarzt des Fürsten von Ubie und Gouverneur eines Bezirkes,[1] auch ein Capuciner, Padre Sabetta,[2] ist schon seit Jahren dort, halb als Missionär halb Kaufmann, und eben jetzt in Kaufmannsgeschäften in Cairo, er hat ein Wörterbuch der Landessprache verfaßt und möchte den Druck in Wien besorgen lassen.

Major Scott, ein mir sehr zusagender Mann, der aber viel von einem Puritaner an sich hat, hat mir zum Abschied eine Bibel verehrt, weil ich ihm davon sprach, daß ich jetzt sur les lieux den Exodus nachlesen wolle. Wenn man allen Pietismus beyseite läßt und der orientalischen Aufschneiderey die gebührende Rechnung trägt, so erklärt sich der Auszug der Juden und ihr Durchzug durch das rothe Meer auf ganz natürliche Weise. Bey Suez kann man zur Ebbezeit jetzt noch durchwaten, übrigens scheint der ganze Exodus in Aegypten durchaus nicht als ein bedeutendes Ereigniß angesehen worden zu seyn (etwa so wie jetzt die Ausweisung der Zigeuner aus Ungarn), denn die Hieroglyphen des Königs Tothmess III. (welche der Bibelpharaoh war) reden kein Wort davon. Übrigens dürfte man dieses keinem Engländer sagen, denn die lassen sich Alle, selbst die Gescheidtesten unter ihnen, auf jedes Comma der Bibel hängen.

Die Temperatur ist wie bey uns im Sommer, heute zeigte der Thermometer 20° R. im Schatten, doch sind die Morgen und Abende kühl, heute früh 7 Uhr hatten wir 8 R., die Luft vortrefflich, rein und erquickend.

In Abyssinien wird viel Caffeh gebaut, ein großer Theil davon geht als Mokka nach Europa, die Engländer fangen auch dort an sich einzunisten, unter anderem nehmen sie nun viele Abyssinier in ihre indischen Regimenter auf, viel-

---

a jeweils Freilassung im Text.

1 Der Naturforscher Wilhelm Schimper, verheiratet mit einer Einheimischen, war Statthalter einer abessinischen Provinz, jedoch kein Arzt.

2 richtig Giuseppe Sapèto, er war Lazarist, nicht Kapuziner.

leicht mit Hinblick auf die Möglichkeit, daß die Eingeborenen einstmals sich von dem Dienste als Sepoys[1] zurückziehen dürften. Gegenwärtig suchen sie diesen noch mit Eifer, die ganze indische Armée besteht aus Freywilligen.

Der Transit trägt der egyptischen Regierung jetzt 8000 £ jährlich, die Peninsular & Oriental Company hat ihr aber 20.000 als Pachtschilling angeboten.

[am Nil zwischen Kairo und Meidum] 17. Dezember
Heute Vormittag hatten wir etwas Wind, konnten daher Segel aufspannen, doch dauerte die Herrlichkeit nicht lange, und nun stecken wir wieder an einer Uferbank, an welche uns die Strömung geworfen hat, das geschieht überhaupt jeden Augenblick, und ebensooft bleiben wir an irgend einer Sandbank stecken, obwohl der Nil jetzt noch sehr hoch ist, es ist merkwürdig, wie ungeschickt die Leute sich bey solcher Gelegenheit benehmen. Geschrieen und gelärmt wird natürlich in Einem fort und in jeder Weise Zeit vertändelt, den Werth der Zeit kennt man überhaupt hier zu Lande nicht, ein Europäer muß sich an Geduld gewöhnen.

Die Gegend ist seit gestern sehr einförmig geworden, nichts als enorme wüste Flächen zu beyden Seiten, hie und da ein Wald von Dattelpalmen und zuweilen ein Dorf. Die Bevölkerung ist hier schöner als bey Cairo, sie sind freundlich und scheinen durchaus nicht erstaunt, wenn sie einen Weißen sehen, keine Spur von Wildheit, und begehren keinen Bakschisch, wie das in Cairo immer und überall geschieht.

Ich ging gestern einige Stunden lang am Ufer jagen und schoß einen Zigzag oder Crocodilebird, so genannt weil er ein Freund der Crocodile ist, denen er die Würmer aus den Zähnen frißt.

Die Temperatur wird hier schon merklich wärmer als bey Cairo.

[am Nil vor Beni Suef] 20. Dezember
Wir haben nunmehr die Region der Pyramiden verlassen, die ersten Tage hatten wir fortwährend die Pyramiden von Gizeh, dann die von Sakkara und Dashur und endlich gestern die sogenannte falsche Pyramide[2] im Angesichte, in Fayoum gibt es daran noch nicht weniger als 24, und noch mehrere sowie eine Menge Obelisken sollen nach des Padre Sabetta[3] Aussage in Abyssinien existiren, welche Sesostris zugeschrieben werden. Dieser Sesostris scheint übrigens eine fabelhafte Person gewesen zu seyn.

1 Indische einheimische Truppen im Dienst der British East India Company.
2 Die Pyramide von Meidum, nicht die auch unter Snofru (Seneferu) erbaute und ebenfalls als „falsche Pyramide" bekannte Knickpyramide in Dahschur.
3 richtig Sapèto, vgl. Eintrag v. 16.12.1853.

Wir haben übrigens noch immer mit vollkommener Windstille zu kämpfen, bloß gestern Nachmittag und einen Theil der Nacht hindurch wehte ein ziemlich starker Nordwind, so daß wir Segel aufspannen konnten, ich fürchte übrigens, daß unser Boot überhaupt etwas schwerfällig und ein schlechter Segler sey, es ist erstaunlich, wie unverdrossen unsere Leute arbeiten (freylich sind sie by the trip und nicht monatweise gezahlt), dabey sind sie immer des besten Humors, singen und scherzen, und um sich anzufeuern stimmen sie zuweilen eine Art Litaney an: Gott ist mit uns, rudern wir in Gottesnahmen etc.

Es ist fortwährend das schönste Wetter von der Welt, ein Himmel, wie man ihn bey uns nie sieht, besonders schön sind die Sonnenuntergänge und die herrlichen lebhaften Farben, welche sich da zeigen. Ich bin gewöhnlich schon zu Sonnenaufgang (welcher hier zu Lande jetzt gegen 1/2 7 stattfindet) auf dem Verdecke, es ist da meistens ziemlich kalt, bis 6° R., ein paar Stunden später dagegen 20°, heute sogar 22° R., eine Hitze, bey der man es auf dem Verdecke kaum aushalten kann. Trotz dieses enormen Wechsels halte ich das Clima für sehr gesund und befinde mich besser als seit langer Zeit.

Bisher hat es nicht gerade sehr viel zu schießen gegeben, nur gestern sahen wir einige Stunden lang eine Menge Wasservögel, Reiher, Ibis, Gänse etc. aller Art und auch viele Pelikane. Heute schoß Fletcher einen Ichneumon. Gestern begegneten wir einem Sklavenschiffe aus dem Sennaar, überhaupt ist der Nil mit kleinen und größeren Booten aller Art ziemlich belebt, einige Regierungsdampfschiffe, welche Pascha's oder andere Beamte führen, haben wir auch begegnet, aber erst einem einzigen Boote mit europäischen Reisenden.

Wir machen unter diesen Umständen unglaublich langsame Fortschritte, in diesem Augenblicke, 2 Uhr Nachmittags am siebenten Tage unserer Reise, sind wir vor Benisuef, 77 englische Meilen von Cairo, bis WadiHalfa aber sind gegen 900 Meilen! Übrigens habe ich in dieser Zeit noch nicht einen Augenblick lange Weile gehabt.

Wir frühstücken täglich um 9 Uhr früh Thee und 1 oder 2 warme Speisen und essen nach Sonnenuntergang. Die Abende sind dann allerdings etwas lang, besonders da ich aus Besorgniß für meine Augen nicht zu viel lesen will, zuweilen helfen wir uns mit Schach, Domino oder Whist, um 10 gehe ich in mein Zimmer und bald darauf zu Bette.

Die Gegend ist immer dieselbe, flach, die Wüste reicht besonders am östlichen Ufer manchmal bis an den Fluß, dieser ist breit und seicht, voll Sandbänke und starker Strömungen, so daß die Schifffahrt bedeutende Schwierigkeiten hat und wir jeden Augenblick auffahren, stecken bleiben, ans andere Ufer übersetzen müssen etc., was Alles natürlich vielen Aufenthalt verursacht.

Der Sklavenfang in Sennaar, Kordofan etc. wird jetzt nicht mehr wie früher durch die Truppen der ägyptischen Regierung selbst betrieben (jedoch erst seit ein paar Jahren), sondern der Privatindustrie der Sclavenhändler überlassen, welche größtentheils von Chartum aus dieses höchst einträgliche Geschäft betreiben.

Die Todesstrafe, deren Bewilligung an Abbas Pascha vor einigen Jahren beynahe eine europäische Frage wurde (und welche er hauptsächlich Oesterreich verdankt), wird von ihm nie oder beynahe nie ausgeübt. Die Verurtheilten werden anstatt dessen nach den Goldminen im Fazoglou gebracht, wo ihr Loos übrigens ein fürchterliches seyn soll.

Abyssinien besitzt 3 Climate, ihre Vegetation und Produkte: das tropische, dann in den höher gelegenen Gegenden Weizen, endlich in den Gebirgen eine vollkommene Alpenwirthschaft, das Land soll ein herrliches seyn, die Schneeregion fängt dort bey 9–10.000 Fuß an.

[am Nil zwischen Minieh und Monfalut] 22. Dezember
Seit Benisouef haben wir beynahe fortwährend einen scharfen Nordostwind gehabt, daher wir seit 48 Stunden einen sehr bedeutenden Weg zurücklegten und mit Ausnahme einiger Stunden in der Nacht Tag und Nacht segeln.

Gestern um Mittag waren wir in AbuGirgeh oder vielmehr wir fuhren daran vorbey, 3 Stunden später hielten wir vor einem Dorfe Golosaneh genannt, um Verschiedenes für die Küche einzukaufen, dort war eine Art von Markt und eben auch ein Bey oder Gouverneur anwesend. Wir gingen da etwas spatzieren (das einzige Mahl, daß wir gestern ans Land kamen) und sahen ein Sklavenschiff im Hafen und eine Menge weiblicher Sklaven am Ufer, kochen etc. Diese Wesen sehen mehr Thieren als Menschen ähnlich. Von sonstigen Allotrien sahen wir eine Art grüner Paradiesvögel und ein schwarzbraunes Freudenmädchen, welches mit Golddukaten reich behängt auf uns Jagd zu machen schien.

Nachmittags kamen wir an einem griechischen Kloster Sitteh vorüber und wurden von schwimmenden Copten angebettelt, überhaupt nimmt die coptische Bevölkerung gegen Süden zu, im Ganzen sollen deren etwa 800.000 in Aegypten seyn, die Gesammtbevölkerung beträgt 2 1/2 Millionen, sagt man, denn Niemand weiß etwas Bestimmtes hierüber.

Hier nimmt die Gegend einen anderen, mehr wilden Character an, indem die Gebirge am östlichen Ufer, welche seit Cairo immer in einer Entfernung von etlichen Meilen mit dem Nil parallell [sic] laufen, nun hart an denselben herankommen, nackt, kahl und roth, wie der Sand der Wüste, welcher sie sonst von den Ufern des Flusses trennt. Doch dauert dieses nur kurze Zeit, und heute früh befanden und befinden wir uns wieder in der weiten

Fläche mit den niedrigen kahlen Bergen im Hintergrunde zu beyden Seiten, und dazwischen Sandflächen, auf denen von Zeit zu Zeit Dattelwälder, daneben ein Dorf und meistens Zuckerfelder.

Diese ganze Gegend war in alten Zeiten voll volkreicher Städte, von denen jetzt kaum noch einige Überbleibsel zu sehen sind, indem der Vandalismus und die Unwissenheit der Bewohner sie täglich mehr vermindern.

Diese Nacht kamen wir an Minieh, heute Morgens an der berühmten Grotte von Beni Hassan und an den Ruinen von Antinoë vorüber, immer ohne anzuhalten, da der Wind fortwährend stark und günstig ist, und wir das Alles auf der Rückfahrt sehen werden. Mir ist dieses günstige Wetter sehr unbehaglich, weil man dabey den ganzen Tag nicht aus dem Schiffe kömmt, die Luft bedeutend kühler ist, und nebstdem auch die ewig rollende Bewegung des Bootes unangenehm ist, wir zittern fortwährend für unsere Teller, Schüsseln, Gläser etc., hier wäre es ein unersetzlicher Verlust. Die Reise der ersteren Tage war langsam, aber behaglicher.

Einen sonderbaren Eindruck inmitten dieser Gegend machen die Telegraphenstationen, welche von Cairo bis Assuan reichen, auch ein paar verlassene, ganz europäisch aussehende Fabriken (Zucker und Rum) von Mehemed Ali's Creation passirten wir heute.

Die orientalische Faulheit zeigt sich im Kleinen wie im Großen, nichts nöthiget mehr zur Trägheit und zum Nichtsthun als die hiesigen Divans, auf denen man nicht sitzen, nur liegen kann, oder die Pfeifen, welche den Raucher zum Nichtsthun verdammen, ja mit denen man nicht einmahl gehen kann. Wäre ich Pascha, ich würde sie bey Prügelstrafe verbiethen. Dagegen machen die Leute unnützen Lärmen, singen, sitzen und spielen ihre Tarabuka etc. stundenlang, und das nennen sie fantasìa.

Moses soll auf der Insel Roda, Cairo gegenüber, aufgefunden worden seyn.

Bey weitem nichtsnutziger als die Eingebornen sind die hier im Lande ansässigen Europäer, von denen man die ekelhaftesten Geschichten erzählen hört, selbst von den vornehmsten unter ihnen, so z.B. hat der toskanische Generalconsul in Cairo, Rosetti, ein Banqueroutier, einen Prozeß mit Abbas Pascha, welchen er um nicht weniger als 500.000 Thaler geprellt hat, und worin er eine Zeit lang als quasi Oesterreicher sogar von Huber (der übrigens ein Ehrenmann ist) unterstützt wurde, so hat der preußische Generalconsul erst ganz neuerlich einen ganz notorischen Spitzbuben moyennant 50.000 Piaster als Dragoman in Dienste des Consulates genommen, um ihn dem Gesetze zu entziehen. Dergleichen Geschichten hört man Dutzendweise.

Vorgestern beym Einbruche der Nacht während eines großen run zwischen uns und andern Schiffen, welche uns in die Segel fuhren, wobey ich,

um uns durchzuhelfen, sogar meine Flinte zur Hand nehmen mußte, trafen wir mit Malzahn zusammen, welcher einen Tag nach uns Cairo verlassen hatte. Gestern, während wir in Golosaneh anhielten, überholte er uns.

Eine frappante Eigenthümlichkeit dieser Gegend sind die unzähligen Grotten verschiedener Dimension, Form und Ausschmückung, welche in die Gebirge längst des östlichen Ufers eingehauen sind, es sind Gräber der alten Aegyptier, manche auch noch aus dem Zeitalter der Ptolemäer, in diesen Gräbern wohnten die ersten Christen (die in den ersten Jahrhunderten nirgends so zahlreich waren als in Aegypten) zur Zeit der Christenverfolgungen und später die 40.000 Anachoreten der Thebaide.[1] Viele jener Gräber waren auch ursprünglich für die Leichen der heiligen Thiere bestimmt, deren Mumien man noch jetzt darin zu Tausenden findet, es gab eine Unzahl solcher heiliger Bestien, jede größere Stadt hatte ihren besonderen Cultus und bestialischen Schutzheiligen: Crocodile, Ichneumon (die Verehrer dieser beyden Erbfeinde Crocodilopolis und Heroopolis waren Nachbarn und führten deßhalb oft Kriege), Wolf, Hund, Katze, Ibis, Kuh, Ochse etc., daher die Nahmen Lycopolis, Cynopolis etc., die Kuh repraesentirte bey den alten Egyptiern die Göttinn Venus, eine sehr materielle Idee, Osiris war der befruchtende Nil, sein Repräsentant der Stier Apis, Isis die befruchtete Erde, Typhon das Princip der Sterilität, die Wüste, daher ein beständiger Kampf Typhons mit Osiris um die Isis. Am Ende siegt Typhon und zerstreut die zerstückelten Überreste seines Feindes (ein Beweis, daß die Wüste schon damals im Fortschreiten war), Isis sammelt aber die Stücke in Pietät, findet sie auch alle wieder mit Ausnahme des Zeugungsgliedes und begräbt sie auf Philoë, schöne Allegorie, daher der Kultus des Priapus, Phallus etc.

[am Nil vor Monfalut] 23. Dezember
Gestern fuhren wir den ganzen Tag mit günstigem Winde, ohne auch nur einen Augenblick anzuhalten, die Gegend immer ungefähr dieselbe, nur wird die Vegetation vornehmlich auf dem westlichen Ufer reicher, mitunter große Flüge von Gänsen, Enten, Pelikanen etc., einzelne Reiher, Geyer etc., im Ganzen aber doch nicht sehr viel Jagd. Wir unterhielten uns damit, vom Schiffe aus auf vorüberziehende Vögel zu schießen, ich schoß einen Pelikan und einen Geyer, jedoch ohne ihrer habhaft zu werden, da wir im raschen Segeln waren. Abends rückten uns die Gebirge am östlichen Ufer näher und bis hart an den Fluß, und wir passirten gegen 11 Uhr Abends bey ziemlich heftigem Nordostwinde die gefährliche Stelle des Berges Sheik Abelfo-

1 Die frühchristlichen Eremiten im südlichen Oberägypten (Thebais).

da.[1] Heute früh war ich überrascht, einen dichten europäischen Nebel rund um mich her zu sehen, wir liegen daher seit Mitternacht vor Monfalut, und der Reis ist sammt einigen Leuten ans Land gegangen, um Provisionen zu machen.

Es ist merkwürdig, wie vertraut hierzulande die Thiere mit den Menschen sind, ich habe noch kein böses Pferd, keinen bösen Esel oder Hund gesehen, und bey Shepherd[2] sowie hier auf dem Boote fliegen uns Vögel beständig in die Zimmer und bleiben ganz ruhig stundenlang um uns.

Europa liegt nicht nur geographisch weit von mir, auch die europäischen Ideen und Verhältnisse sind hier wie vergessen, es ist Alles so ganz anders als bey uns, man sieht und hört so gar Nichts, was an Europa erinnert, daß man zu nichts Anderem angeregt wird als zur Ruhe und Vergessenheit. Das ist ein großes Labsaal des orientalischen Lebens, es erholt den ermatteten Geist, kühlt die Leidenschaft und rüstet einen mit einem Fond von Ruhe und Gleichmuth aus, wenn man die Heimath wieder betritt, zugleich erweitert es den Horizont und lehrt manche Dinge von einem anderen Standpunkte aus beurtheilen. Vieles was uns zuhause wichtig erscheint, verschwindet hier, und so umgekehrt. Niemand ist mehr in der Lage dieses zu empfinden, als ein Oesterreicher in jetziger Zeit. Oesterreich hat jetzt die Aufgabe und arbeitet bewußt oder unbewußt daran, ein Staat zu werden, d.h. den Übergang von einem Patrimonium eines halbfremden Fürsten (des deutschen Kaisers) zu einem geschlossenen Staate zu machen. Es wäre seine Aufgabe gewesen, dieses gleich nach dem großen Wendepunkte von 1804 und 1806 zu thun, und wir müssen jetzt in Schmerzen nachholen, was die jämmerlichen Menschen, die bis 1848 am Brette waren, versäumt haben. Dieses ist die Hauptsache, Alles Andere Nebensache.

[am Nil zwischen Monfalut und Siut] 24. Dezember Christabend
Gestern hatten wir in Monfalut ein Beyspiel türkischer Justiz. Es waren nämlich einem unserer Schiffsleute von einem seiner Cameraden nach seiner Aussage 8 Thaler (etwa 200 Piaster) gestohlen worden, und dieses war die Ursache, weßhalb der Reis gestern Morgens mit der ganzen Mannschaft ans Land ging, um die Sache vor die Behörde zu bringen. Eine Zeit lang war ich mit dem Koche ganz allein an Bord. Später ging ich mit dem Dragoman aus, mir die Stadt anzusehen, ein Mittelding zwischen einem Dorfe und einer schmutzigen Stadt, wir kauften in einem koptischen Hause etwas Honig, hier, wie überhaupt überall, fanden wir die Leute sehr höflich und dienstfertig. Als ich bey meiner Rückkehr an Bord noch Niemanden

---

1 üblicherweise Abulfeda (Abd el Fida) (1273–1331).
2 Das Shepherd Hotel in Kairo, vgl. Eintrag v. 22.11.1853.

unserer Leute fand, schickte ich den Dragoman zur Behörde, um die Sache zu Ende zu bringen, und nach einer halben Stunde kam die Behörde selbst in Gestalt eines Capitano, eines ziemlich gut aussehenden intelligenten, höflichen Türken, der, wie er mir sagte, aus Rhodus gebürtig war. Die Functionäre, Offiziere etc. sind nämlich hier zu Lande sämmtlich Türken. Ich erfuhr nun den ganzen Hergang. Vier Mann, auf welche der Reis Verdacht hatte, waren summarisch, jeder mit 50 Streichen, geprügelt und auf der Stelle entlassen worden, die Übrigen hatte er, wie er mich versicherte, ebenfalls prügeln lassen, damit sie in Zukunft recht aufmerksam und fleißig seyen (Niemand hatte sich über sie beschwert, und es wäre auch nicht der geringste Grund dazu vorhanden gewesen), zugleich wurden diese, die Zurückbleibenden, verurtheilt, dem Bestohlenen sein Geld in solidum zu ersetzen, wenn er bey seiner Rückkunft nach Cairo beweisen könne, daß er das Geld wirklich gehabt habe, daher der Diebstahl keine Erdichtung sey. Diesen letzteren Punkt hatte man bisher gar nicht eruirt, und erst ich machte den Capitano darauf aufmerksam. Ich empfing den Mann ganz feyerlich, mit Tchibouk und Caffeh, und er schien sehr erfreut und geschmeichelt.

Endlich kamen wir zur Abreise. Doch war es mittlerweile 5 Uhr geworden, die abgegangenen 4 Mann werden wir heute in Siut ersetzen, wir hatten wenig, doch günstigen Wind, so daß wir zwar segelten, aber ziemlich langsam vorwärts kamen, des Nachts wurde angelegt. Natürlicherweise lagert jetzt noch eine Wolke über unserer einst so fröhlichen, geprügelten Equipage, die sich aber bald zerstreuen wird, mir ist die ganze Geschichte unangenehm und fordert uns zur Wachsamkeit auf, umsomehr als, wie man mir sagt, die Bevölkerung von Oberaegypten, wohin wir nun kommen, ziemlich diebischer und überhaupt verdächtiger Natur ist.

Heute haben wir wenig Wind, es wird daher abwechselnd gesegelt und gezogen.

Ich habe dem Reis verbothen, künftighin aus was immer für eine Ursache ohne meine vorläufige Erlaubniß an Land zu gehen, hätte ich die gestrige Geschichte bey Zeiten erfahren, so hätte ich ihr wahrscheinlich ein vernünftigeres Ende gegeben als die türkische Behörde. Übrigens ist kein Zweifel, und zeigte sich auch dießmal, daß diese Leute hier (das Volk nämlich) keine Spur von Rechtsgefühl haben, die Schläge wirken auf sie nur durch den physischen Schmerz.

[am Nil zwischen Siut und Ekhmim] 26. Dezember

Vorgestern übernachteten wir ziemlich nahe an Siut und kamen gestern früh gegen 9 Uhr vor dieser Stadt an, sie ist die bedeutendste in Oberaegypten, die Hauptstadt davon (hier Said genannt) und der Sitz des Gouver-

neurs, welcher ein Pascha ist, sie zählt an 20.000 Einwohner. Die Caravane nach und von Darfur mündet hier aus, sie geht jährlich einmal und bringt aus jenem Lande Sklaven, Elephantenzähne, Straußfedern, Tamarinden etc. Das Land hat einen König und ist für Fremde, inclusive der Aegyptier, streng abgeschlossen, sonst ging die Caravane nach Dongola und von dort den Nil herab bis Cairo, aus Furcht vor der Habsucht Mehemed Ali's, und um nicht das Schicksal der Sennaar zu theilen,[1] nimmt sie jetzt den kürzeren Weg nach Siut durch die Wüste. Unser verstorbener Viceconsul in Chartum, Reitz, war der erste, welcher einige Verbindungen mit Darfur angeknüpft hatte, hauptsächlich dadurch, daß er die Schwester des Königes auf ihrer Pilgerreise nach Mekka auf der Hin- und Herreise bewohnte und bewirthete. Die Einwohner sind nämlich Mahometaner.

Unser Reis wollte in Siut Brod für die Mannschaft backen (welches in den Gemeindebacköfen geschieht) und zugleich 4 neue Ruderer anwerben, wir blieben daher den ganzen Tag in Siut. Nach 10 Uhr ritten wir sammt dem Dragoman nach der Stadt und zuerst zur Wohnung des österreichischen Agenten oder Viceconsul Naus, eines ziemlich wohlhabenden Griechen, dessen Vater ursprünglich Mehemed Ali's Dragoman gewesen war und später von Champion zum österreichischen Agenten in Siut bestellt worden war. Als ich in das Haus trat, hörten wir Weibergeheul und erfuhren, die Ursache davon sey der vor beynahe 2 Jahren erfolgte Tod das alten Herrn, nämlich eben jenes ehemaligen Dragomans! Nach einiger Zeit kam die Witwe, eine intelligente und recht angenehm aussehende Frau im mittleren Jahren, sie empfing uns sehr höflich, sagte uns, ihr Sohn sey eben auf einige Tage abwesend, nöthigte uns, in einer ebenerdigen Kammer, welche den Salon vorstellte, Platz zu nehmen und den unvermeidlichen Caffeh zu einzunehmen [sic], sie war sehr gesprächig und erzählte uns (natürlich durch den Dragoman) eine Menge Details über ihre Familie etc., sie ist aus Syrien gebürtig, eine griechische Christinn, sie bedauerte sehr, mich so unvollkommen bewirthen zu können, da wegen des Todes ihres Mannes alle Kleider, Kostbarkeiten etc. versperrt wären, sonderbarer Gebrauch. Wir hatten eine sehr lebhafte Conversation von mehr als einer halben Stunde mit ihr, während welcher Mohammed vollauf zu thun hatte, um ihren Redefluß zu übersetzen.

Von da ritten wir zur Stadt hinaus zu den etwa eine kleine halbe Stunde entfernten Grotten, d.h. egyptischen Gräbern in den hinter Siut liegenden Bergen. Weit und breit nichts als Schutt, Knochen, Mumienreste etc. Wir sahen uns einige der größeren Grotten an, unter andern den sogenannten Stabl Antar, soweit das Auge reichte, liegen Tausende solche Grotten in

1 Das Gebiet zwischen weißem und blauem Nil war 1821 zur ägyptischen Provinz geworden.

3–4 langen Reihen über einander. Die Aussicht von Oben auf die Stadt, den Nil und das Nilthal ist außerordentlich schön, nichts als grüne blühende Felder, Bäume etc., was in Aegypten selten ist.

In die Stadt zurückgekehrt, ritten wir nach dem katholischen Kloster, in welchem 2 Franziskaner leben, die aber eben abwesend in einem anderen katholischen Kloster in Tahta auf Besuch waren, sie stehen unter oesterreichischem Schutze, in der Kirche sah ich 2 Altarbilder, welche sowie die Bilder und Rahmen der Leidensstationen Christi (mit deutschen Überschriften) ein Geschenk des Kaisers sind, sein Porträt, ebenfalls ein Geschenk desselben, hängt im Kloster. Es gibt hier 7 katholische Familien und nebstdem 9 Coptenfamilien, welche katholisch geworden sind, Copten gibt es sehr viele.

Von da gingen wir nach den Bazaars, um einige Kleinigkeiten zu kaufen. Gegen 3 Uhr waren wir wieder an Bord und begrüßten den eben abfahrenden Malzahn mit einer Salve.

Heute früh um 8 Uhr fuhren wir ab, mit schwachem jedoch günstigem Winde. Im Augenblicke des Abfahrens verloren wir abermals einen Mann, und zwar den in Monfalut Bestohlenen, welcher nach Cairo zurückkehren zu wollen erklärte, was mir allerdings räthselhaft erscheint. Wir haben daher, obwol wir 4 neue Leute an Bord haben, noch immer einen Mann zu wenig.

[am Nil vor Ekhmim] 27. Dezember

Wir sind jetzt gegenüber von Ekhmim, dem alten Panopolis, welches dem ägyptischen Gotte Priapus oder Mendes geweiht war, noch heutzutage schreiben die Bewohner einzelnen Steinen und Überbleibseln alter Tempel eine befruchtende Kraft zu. Panopolis war nach Herodot der Geburtsort der Danaë, ihres Sohnes Perseus und des Danaus. Unter den Mameluken war es eine bedeutende Stadt, jetzt im Verfalle, und von bedeutenden Ruinen keine Spur, wie überall auf diesem klassischen Boden des fabelhaften Alterthums.

Wir haben seit gestern guten, mitunter sogar heftigen Wind gehabt und haben eine bedeutende Strecke zurückgelegt, in etwa 29 Stunden seit Siut circa 66 englische Meilen, in der Nacht passirten wir die gefährliche Stelle des Gebel el Shekh Heredi.

Das Land (ich meine das Fruchtbare) ist mitunter recht gut angebaut, freylich nur sehr mitunter, namentlich geschieht für die Bewässerung sehr viel, große und kleine Canäle bedecken das ganze Nilthal von Alexandria bis hieher, dazu kömmt noch eine Unzahl von Sakkien,[1] meistens zieht sich

1 Schöpfräder zum Hochpumpen des Wassers.

in der Nähe und längs des Flusses ein 12–15 Fuß hoher Damm in Krümmungen fort, der zugleich als Weg dient. Jetzt wird eben der Weizen angebaut, 3 Monathe darauf ist die Ernte! Nebstdem sieht man viel Futterbau, dann Durra,[1] Zucker etc. Fleißig ist der Fellah, das ist gewiß, und seine Bedürfnisse sind sehr gering, wenn er Geld hat, so vergräbt er es, von einer Benützung desselben keine Rede, oft stirbt er mit seinem Geheimnisse, und der Schatz ist verloren.

Überhaupt erträgt der Araber Strapazen wie Niemand, wenn man diese Sais und Eselbuben vor den Eseln, Pferden und Kamehlen laufen sieht, so begreift man nicht, wie sie es aushalten können. Mehemet Ali ritt einstens auf einem Dromedare in 6 Stunden von Suez nach Cairo, 82 englische Meilen, sein Sais immer vor ihm her, der Mann lebt noch, nur zur Industrie scheint der Araber nicht zu taugen, die wenigen Fabriken in Aegypten sind in europäischen Händen und meist in Verfall. Industriell producirt Aegypten gar nichts, was nicht aus Europa kömmt, kömmt aus Westafrika, Tunis, Tripolis, wie die Tarbusch, wollene Decken, Burnus etc., oder aus Syrien und Constantinopel, wie alle seidenen Stoffe, Teppiche, Waffen etc., übrigens ist die einst sehr bedeutende Fabrikation in Syrien (Damascus) seit dem famosen Tractate von 1842 fast ganz zu Grunde gegangen,[2] 12 procent Ausfuhrzoll konnten sie nicht ertragen, und obwohl die fremden Waaren nunmehr ebenfalls 12 (statt früher 5) procent Einfuhrzoll zu bezahlen hatten, so haben sie und namentlich die englischen ihnen doch den Rang abgelaufen.

Es liegt etwas Düsteres, Freudenloses über allen muselmännischen Städten und Ländern, trotz der Lebhaftigkeit und Heiterkeit des Arabers fühlt man dieses hier sehr, in der Türkey wahrscheinlich noch mehr. Die verschleierten Weiber, die strenge Abgeschlossenheit, der finstere Aberglaube machen das Land für jeden Europäer unheimlich. Roh ist der Araber nicht, diese Eigenschaft scheint der germanischen Race ausschließlich vorbehalten zu seyn, nie hört man eine Grobheit oder Brutalität, selbst unter Leuten der niedrigsten Classen, bey dem Grade ihrer Civilisation muß dieses für einen Fremden besonders auffallend seyn, und doppelt so, wenn er jener Race angehört.

Ich habe schon einigemahle die Fata Morgana, Mirage, gesehen und ließ mich jedesmahl trotz aller Vorsicht dadurch täuschen.

1 Hirse.

2 Andrian bezieht sich auf die britisch-türkische Handelskonvention von 1838, nicht 1842; vgl. auch Eintrag v. 15.2.1854.

[am Nil zwischen Girgeh und Kenneh] 29. Dezember
In Ekhmim landeten wir einen Augenblick, da der Reis dort etwas einkaufen wollte. Inzwischen sah ich mir ein paar Felsblöcke an, welche dicht hinter der Stadt liegen, die Überbleibsel von Panopolis. Auf dem Begräbnisplatze, an dem ich vorüber kam, sah ich 2 Adler mittlerer Größe, die ganz ruhig sitzen blieben, bis ich auf wenige Schritte ihnen nahe kam.

Von da an hatten wir eine magnifique Nachmittagsfahrt, eine malerische Gegend mit ein paar von hohen 4eckigen Mauern umfaßten coptischen Klöstern in der herrlichsten Abendbeleuchtung.

Gegen Abend hörte der Wind ganz und gar auf, so daß wir über Nacht still lagen. Gestern Vormittag erhob er sich wieder, wiewohl sehr schwach, und brachte uns etwas vor 3 Uhr nach Girgeh, wo wir sogleich ans Land gingen, um den Abstecher nach Abydus zu machen. Wir waren nämlich durch eine nicht ganz klare Stelle des Murray'schen Handbook[1] und durch eine ebensowenig klare Antwort Mohammeds (daß man von einem Araber nie eine klare Antwort erhalten kann, hätte ich übrigens schon wissen können) der Meinung, der ganze Hin- und Herritt ließe sich in 3 Stunden vollbringen, und dachten daher, bald nach unserer gewöhnlichen Essensstunde an Bord zu seyn. In Girgeh fanden wir zum erstenmale Esel ohne Steigbügel und Zaum, eine höchst unbequeme und ermüdende Art zu reiten. Gegen 1/4 4 ritten wir ab. Mohammed, der bis hieher ganz willig und guter Dinge schien und gar keine Gegenvorstellung gemacht hatte, wurde nun plötzlich sehr niedergeschlagen und trübselig und meinte, es sey große Gefahr, hier bey Nacht zu reiten, la gente è molto cattiva. Ich lachte ihn aus, 3 Europäer, davon einer, Fletcher, mit seinem Gewehre, halten ein Dorf in Respekt, zudem hatten wir ein Gefolge von Eselbuben etc. mit. So ritten oder gingen wir, bis es finster wurde und wir nach und nach einsahen, daß wir uns in der Distanz sehr bedeutend geirrt hatten. Endlich verloren auch unsere Eselbuben den Weg, und so nahmen wir endlich zu Mohammeds [Beruhigung] (der der personificirte ägyptische Hasenfuß ist) von dem nächsten Dorfe 2 Mann Führer, die uns bis zum nächsten, und in diesem 3 neue, welche uns zu den Ruinen brachten. Dort kamen wir um 1/2 8, also bey finsterer Nacht an, sahen bey Kerzenlicht den Pallast des Memnon (von Osiris und seinem Sohne Sesostris, oder eigentlich Remeses II. gebaut) und dicht daneben den Tempel des Osiris, der hier begraben liegt, natürlich Alles nur höchst oberflächlich und cursorisch, denn wir hatten Alle Eile nachhause zu kommen.

Wir gingen nun zu dem dicht dabey liegenden Dorfe El Arabar, wo wir neue Führer nahmen, welche uns land- und feldeinwärts durch die finster-

1 Der Londoner Verlag John Murray war bekannt für seine Reiseführer.

ste Nacht nach Bellianeh brachten, bis wohin wir unser Schiff vorangeschickt hatten. Wir ritten und gingen abwechselnd, und ich war am Ende so müde und matt, daß ich herzlich froh war, als wir nach 10 Uhr unser Schiff wieder betraten, wo uns unsere Leute wie verloren Geglaubte empfingen, und wir uns mit Heißhunger zu Tische setzten. Zu diesem Studentenstreiche verleitete uns Murray und die Ungeschicklichkeit Mohammed's.

Heute ist Windstille und 24° R! Ich sah heute die ersten Krokodille [sic] und eine Unzahl Flöße aus Wasserkrügen und Dattelpalmblättern geflochten, die den Nil von Kenneh hinabfahren. In Abydos wurde vor 1–2 Jahren eine kolossale und sehr werthvolle Statue gefunden, welche sich jetzt im Besitze des Dr. Missirini in Osiut befindet.

In dem Palaste des Memnon war die berühmte Königstafel, von Sesostris angeordnet und die Nahmen aller seiner Vorgänger enthaltend. Diese hat Lepsius nach Berlin gebracht, überhaupt hört man hier überall von den Verwüstungen sprechen, welche dieser Hund allenthalben an den ägyptischen Monumenten angerichtet hat, alle Hieroglyphentafeln etc., die er gelesen oder sich einbildete gelesen zu haben, und die er nicht wegbringen konnte, zerschlug er. Solch eine Bestie sollte man in Europa an den Pranger stellen.

Die Tagebücher von Viktor Franz Freiherr von Andrian-Werburg (1813–1858) führen durch sein Leben vom Idol der vormärzlichen Opposition zum Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung, vom Berater der österreichischen Politik nach 1849 zum Verwaltungsrat kapitalistischer Eisenbahngesellschaften. Sie bilden eine der eindrucksvollsten Quellen zur österreichischen Geschichte vom Vormärz über die Revolution von 1848 bis zum Niedergang des Neoabsolutismus.

Der Herausgeber, Franz Adlgasser, geb. 1963, ist Historiker an der Kommission für die Geschichte der Habsburgermonarchie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und war 1992–2010 Sekretär der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs.



ISBN 978-3-205-78612-2 | WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM